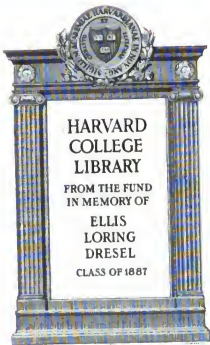




KF 471  
Warr 21.6







v. Löbell's Jahresberichte  
über die Veränderungen und Fortschritte  
im  
**Militärwesen.**

XXVII. Jahrgang: 1900.

Unter Mitwirkung

des Generalmajors van Tuerenhout, der Obersten v. Poten, v. Berneth, der Oberstleutnants Egner, Gertsch, Frobenius, Hauschild, Kühnel, Pangerhjelm, der Majore Schott, Kunz, v. Bruchhausen, Kleibel, Bald, Tognarelli, v. Strang, Le Juge, der Hauptleute v. Posed, Frhr. v. Lynder, des Rittmeisters v. Trygalski und des Leutnants Lorenzen

herausgegeben

von

**v. Pelet-Marbonne,**

Generalleutnant i. D.

Mit elf Skizzen im Text.

**Berlin.**

**Ernst Siegfried Mittler und Sohn**

Königliche Hofbuchhandlung  
Rochstraße 66—71.

$\Delta$   
Wav 21.6  
✓ HF 471



*Dresel fund*

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870  
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

## Vorwort.

Das steigende Interesse für das Werk zeigt sich, besonders in der militärischen Fachpresse, auch darin, daß die Besprechungen häufig Vorschläge und Wünsche weiterer Verbesserungen enthalten. Solche Auslassungen verpflichten die Schriftleitung stets zu besonderem Danke, sind derselben sehr werthvoll und werden in ernste Erwägung gezogen. Wenn diese Wünsche nicht immer Erfüllung finden, so liegt dies nicht nur an entgegenstehenden Schwierigkeiten, sondern auch an den sich nicht selten widersprechenden Ansichten, die zum Ausdruck gelangen. So vertritt bei Besprechung des letzten Bandes ein geschätztes Organ den Wunsch, den die Schriftleitung ebenso warm hegt, es möchte ein zu großes Anschwellen der jährlichen Ausgabe vermieden werden, damit der Preis sich auf mäßiger Höhe halte und dieser der Verbreitung des Werkes in der Armee nicht hinderlich sei, auch wird Fortlassung der alljährlich gegebenen Zahlentabellen im ersten Theil empfohlen, indem nur die alljährlichen Veränderungen aufzunehmen seien. Ein anderes Blatt „vermißt“ dagegen weitere Artikel, auch wurde die seit mehreren Jahren getroffene Einrichtung, alljährlich die Zahlentabellen zu geben, die jedem Jahresbericht einen erhöhten selbständigen Werth verleihen und die Verweisung auf vorhergegangene Berichte einschränken, seiner Zeit von der gesammten Presse einstimmig begrüßt.

Die Möglichkeit, im ersten Theil eine größere Raumersparniß zu erzielen, besteht, wie die Herren Mitarbeiter gewiß bezeugen werden, kaum, wenn die Berichte nicht zu dürftig ausfallen und so an Werth einbüßen sollen: häufen sich nun aber wie im vorliegenden Bande die kriegerischen Ereignisse, die Beachtung verlangen, so kommt die Schriftleitung in eine Zwangslage, der sich zu entziehen ihr kaum möglich ist, soll das Werk seinen bisherigen Ruf wahren und eine Uebersicht alles Wissenswerthen im Heerwesen von Jahr zu Jahr darbieten.

Es mag gegenüber zur Geltung gebrachten Anschauungen noch hervorgehoben werden, daß nach den bei dem Erscheinen des Werkes festgestellten Grundzügen Kolonial- und Marinegruppen nicht berücksichtigt werden, ausnahmsweise dann, wenn dieselben, wie in Frankreich, bestimmt sind, im Kriegsfall zur Verstärkung

des Heeres zu dienen oder, wie die Deutschen Kolonialtruppen — siehe 3. Theil — uns ein besonderes Interesse bieten.

Dem allgemeinen Plan entspricht es auch, daß alljährlich nur über die Heeresverhältnisse der Europäischen Staaten berichtet wird, Berichte über andere Armeen aber nur von Zeit zu Zeit erscheinen, je nach deren Bedeutung oder dem besonderen Interesse, das sie zeitlich bieten, wobei die weitere Vorausschau besteht, daß ein zuverlässiger Bericht überhaupt zu erlangen ist.

Bei der Bedeutung, die das Rote Kreuz in allen Kulturstaaten gewonnen hat, hat im vorliegenden Bande ein auf dasselbe bezüglicher Artikel Platz gefunden.

Die Schriftleitung wird vom nächsten Bande an im zweiten Theil alljährlich einen Bericht über das Verkehrsweisen bringen, der Alles zusammenfassen soll, was sich auf das Militär-Eisenbahn- und Telegraphenwesen, die Luftschiffahrt\*), die Prieftauben, Kriegshunde u. s. w., sowie auf die betreffenden Erfindungen bezieht.

Die Todtenschau soll, entgegengebrachten Wünschen entsprechend, künftig eine Einschränkung erfahren, wogegen die Nekrologe hervorragender Männer eingehender gehalten werden sollen.

Schließlich habe ich wieder die angenehme Pflicht zu erfüllen, allen Herren Mitarbeitern herzlichen Dank zu sagen für die bei Herstellung des vorliegenden Bandes mir gewährte Unterstützung und die stets freundliche Bereitwilligkeit, auf meine Wünsche einzugehen.

Berlin, im März 1901.

**v. Prell-Barbonne,**  
Generalleutnant z. D.

\* Im vorliegenden Bande in dem Bericht über Erfindungen u. s. w. behandelt



# Inhaltsverzeichnis.

## Erster Teil.

### Bericht über das Heerwesen der einzelnen Staaten.

	Seite
<b>Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1900</b> . . . . .	3
I. Gliederung und Stärke des Heeres . . . . .	3
1. Gliederung am 1. Oktober 1900 3. — 2. Etatsstärke am 1. Oktober 1900 5. — 3. Stärke der taktischen Einheiten 7.	
II. Formation . . . . .	8
III. Veränderungen in den Standorten . . . . .	11
IV. Organisation . . . . .	11
a. Veränderungen in den grundlegenden Militärgesetzen 11. — b. Veränderungen in der militärischen Landeseintheilung 12. — c. Veränderungen in der Orga- nisation der Kriegsministerien 14. — d. Veränderungen in der Organisation der Truppeninspektionen und Kommandos 14. — e. Kirchenwesen 14. — f. Eisenbahnwesen 15. — g. Bauverwaltung 15. — h. Anderweitige wichtige Veränderungen aus Anlaß des Etats 15. — i. Wehr-Prüfungskommission 16. — k. Haubitze-Batterien 16.	
V. Erziehung . . . . .	16
a. Veränderungen in den grundlegenden Bestimmungen 16. — b. Pensionierung 17. — c. Entlassung der Reservisten und Einstellung der Rekruten 17. — d. Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes 1899 18. — e. Uebersicht über die Schulbildung 19. — f. Kapitulanten 19.	
VI. Remontierung . . . . .	20
a. Beschaffung der Pferde 20. — b. Rationsgebühr 21. — c. Gesundheits- zustand 21.	
VII. Offizier- und Unteroffizier-Angelegenheiten . . . . .	22
A. Offiziere 22. — B. Zahlmeister 26. — C. Unteroffiziere 26.	
VIII. Mobilmachung . . . . .	27
IX. Ausbildung . . . . .	27
a. Uebungen des Beurlaubtenstandes 27. — b. Schießschulen 28. — c. Lehr- Infanterie-Bataillon 30. — d. Reitschulen 31. — e. Militär-Erziehungs- und Bildungsweisen 32. — f. Schießübungen der Artillerie 32. — g. General- stabsreisen 33. — h. Größere Truppenübungen 33.	
X. Disziplin . . . . .	35
XI. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Bepflegung . . . . .	36
XII. Heereshaushalt . . . . .	38
XIII. Verschiedenes . . . . .	39
XIV. Literatur . . . . .	40
<b>Das Heerwesen Belgiens. 1900</b> . . . . .	42
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	42
A. Im Frieden . . . . .	42
1. Gliederung 42. — 2. Stärke 43.	
B. Im Kriege . . . . .	44
1. Gliederung 44. — 2. Stärke 45.	
C. Stärke der taktischen Einheiten . . . . .	46
1. Im Frieden 46. — 2. Im Kriege 46.	

	Seite
II. Organisation . . . . .	46
III. Erfahrungen . . . . .	47
IV. Remontierung . . . . .	47
V. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten	47
a. Offiziere 47. — b. Unteroffiziere 47.	
VI. Ausbildung . . . . .	49
VII. Disziplin und Geist der Armee . . . . .	49
VIII. Budget für 1900 . . . . .	50
<b>Das Heerwesen Bulgariens. 1900 . . . . .</b>	<b>50</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	50
A. Im Frieden 50. — B. Im Kriege 51. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 52.	
II. Formation . . . . .	53
III. Veränderungen in den Standorten . . . . .	53
IV. Organisation . . . . .	54
V. Erfahrungen . . . . .	54
VI. Remontierungen . . . . .	54
VII. Offizierangelegenheiten . . . . .	54
VIII. Mobilmachung . . . . .	54
IX. Ausbildung . . . . .	55
X. Geist und Disziplin des Heeres . . . . .	56
XI. Budget . . . . .	56
<b>Das Heerwesen Dänemarks. 1900 . . . . .</b>	<b>56</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	56
A. Im Frieden 56. — B. Im Kriege 57. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 57.	
II. Organisation . . . . .	58
III. Remontierung . . . . .	58
IV. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	58
V. Ausbildung u. i. w.	58
a. Im Allgemeinen 58. — b. Schießen 58. — c. Übungen und Manöver 59. — d. Proben und Versuche 60.	
VI. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung . . . . .	60
VII. Heeresbudget . . . . .	61
<b>Das Heerwesen Frankreichs. 1900 . . . . .</b>	<b>61</b>
Einführung . . . . .	61
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	63
A. Im Frieden . . . . .	63
1. Gliederung 63. — 2. Stärke und Bestand nach Waffengattung 71. —	
A. Aktive Armee 71. — B. Marinetruppen 72. — C. Reservetruppen 72.	
D. Territorial-Armee 72.	
B. Im Kriege . . . . .	73
C. Stärke der tatsächlichen Einheiten . . . . .	73
II. Formation . . . . .	76
a. Neuformationen 76. — b. Formations- und Etatsveränderungen 77. —	
c. Formation des Expeditionskorps in China 77.	
III. Unterbringung . . . . .	78
a. Standorte neuformierter Truppenteile 78. — b. Veränderungen in den Standorten bestehender Truppenteile 78.	
IV. Organisation . . . . .	79
a. Neue Gesetze 79. — b. Kriegsministerium 81. — c. Conseil supérieur de la guerre 82. — d. Generalität 82. — e. Generalstab 83. —	
f. Sanitätskorps 84.	
V. Erfahrungen . . . . .	84
a. Kriegsverteilung 84. — b. Zusammenlegung der Armee nach Jahresläufen 85. — c. Einstellungs- und Entlassungstermine 85. — d. Einstellung von Freiwilligen 85.	
VI. Remontierung . . . . .	86

	Seite
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	86
a. Offiziere 86. — b. Unteroffiziere 88.	
VIII. Mobilmachung . . . . .	89
IX. Ausbildung . . . . .	89
a. Übungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes 89. — b. Lehr-	
kommandos 90. — c. Generalstabstreifen und Kadresmanöver 90. —	
d. Herbstübungen 90. — e. Garnisonübungen 91. — f. Änderungen beim	
Neuerlaß von Ausbildungsvorschriften 91. — g. Militär-Bildungs-	
anfällen 92.	
X. Disziplin und Geist des Heeres . . . . .	92
XI. Bekleidung und Ausrüstung . . . . .	93
XII. Budget . . . . .	93
XIII. Literatur . . . . .	93
XIV. Verschiedenes . . . . .	94
a. Neue Vorschriften über strategische Transporte, das Clappenweifen, den	
Dienst im Rücken der Armee und die Verpflegung im Felde 94. —	
b. Bevölkerungsstatistik 95. — c. Automobile 96. — d. Truppenübungs-	
plätze 96.	

**Das Heerwesen Griechenlands. 1900 . . . . . 96**

I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	96
A. Im Frieden 96. — B. Im Kriege 97. — C. Stärke der tatsächlichen Ein-	
heiten 98.	
II. Formation . . . . .	99
III. Veränderungen in den Standorten . . . . .	99
IV. Organisation . . . . .	99
V. Ersatzweifen . . . . .	101
VI. Remontierung . . . . .	101
VII. Offizierangelegenheiten . . . . .	101
VIII. Mobilmachung . . . . .	101
IX. Ausbildung und Disziplin des Heeres . . . . .	102
X. Ausrüstung . . . . .	102
XI. Budget . . . . .	102
XII. Literatur . . . . .	102
XIII. Verschiedenes . . . . .	103

**Das Heerwesen Großbritanniens. 1900 . . . . . 103**

I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	103
A. Im Frieden 103. — B. Im Kriege 105. — C. Stärke der tatsächlichen	
Einheiten 106.	
II. Organisation . . . . .	107
III. Veränderungen in den Standorten . . . . .	111
IV. Ersatzweifen . . . . .	112
V. Remontierung . . . . .	114
VI. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	115
VII. Mobilmachung . . . . .	117
VIII. Ausbildung . . . . .	120
IX. Disziplin . . . . .	122
X. Bekleidung und Ausrüstung . . . . .	123
XI. Budget . . . . .	124

**Das Heerwesen Japans. 1898 bis 1900 . . . . . 126**

I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	126
A. Im Frieden 126. — B. Im Kriege 127. — C. Kriegsstärken der	
tatsächlichen Einheiten 127.	
II. Formation . . . . .	128
III. Standorte . . . . .	128
IV. Organisation . . . . .	129
a. Ersatzweifen 129. — b. Höhere Stäbe und Kommandobehörden 129. —	
Das Generalgouvernement von Formosa 130.	

	Seite
V. Remontierung . . . . .	130
VI. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	131
VII. Robilmachung . . . . .	131
VIII. Ausbildung . . . . .	131
I. Infanterie 131. — 2. Kavallerie 132. — 3. Festungsartillerie 132. — 4. Eisenbahnruppen 132. — 5. Lehrtruppen 132. — 6. Offizierbildungs- truppen 132. — 7. Größere Truppenübungen 133.	
IX. Disziplin und Geist des Heeres . . . . .	133
X. Budget . . . . .	133
XI. Bekleidung und Verpflegung . . . . .	134
XII. Eisenbahnen . . . . .	134
<b>Das Heerwesen Italiens. 1900.</b> . . . . .	<b>134</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	135
A. Im Frieden 135. — B. Im Kriege 137. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 138. — D. Kontrollstärke 138.	
II. Formation . . . . .	139
III. Veränderungen in den Standorten . . . . .	139
IV. Organisation . . . . .	139
V. Erlaßwesen . . . . .	140
VI. Remontierung . . . . .	141
a. Pferdebeschaffung 141. — b. Pferdeucht 142. — c. Armeereformen und Fauerritt 142.	
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	143
VIII. Robilmachung . . . . .	146
IX. Ausbildung . . . . .	147
a. Allgemeines 147. — b. Einbeerbungen 148. — c. Besondere Aus- bildungskurse 148. — d. Schulen 149. — e. Generalstabs- und Kavallerie- Lehrtruppen 151. — f. Schießübungen der Artillerie 151. — g. Herbst- übungen 151. — h. Neue Ausbildungsvorschriften 151.	
X. Disziplin und Geist im Heere . . . . .	151
XI. Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung . . . . .	153
XII. Budget . . . . .	154
XIII. Verschiedenes . . . . .	154
a. Militärjustiz 154. — b. Nationale Schützenvereine 155. — c. Radfahr- vereine, Automobilismus, Schneeschuhe 155. — d. Sport, Luftschiffahrt, Brieftauben 155. — e. Telegraphie 155. — f. Militärgeographisches Institut 155. — g. Neue Dienstvorschriften 155.	
XIV. Quellen . . . . .	157
<b>Das Heerwesen Montenegros. 1900</b> . . . . .	<b>157</b>
I. Gliederung und Stärke . . . . .	157
A. Im Frieden 157. — B. Im Kriege 158. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten im Kriege 158.	
II. Organisation . . . . .	159
III. Offizierangelegenheiten . . . . .	159
IV. Robilmachung . . . . .	159
V. Ausrüstung und Bewaffung . . . . .	160
VI. Ausbildung und Geist des Heeres . . . . .	160
VII. Budget . . . . .	160
VIII. Literatur . . . . .	160
<b>Das Heerwesen der Niederlande. 1900</b> . . . . .	<b>161</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	161
A. Im Frieden 161. — B. Im Kriege 162. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 164.	
II. Formation . . . . .	164
III. Veränderung in den Standorten . . . . .	165
IV. Organisation . . . . .	165
V. Erlaßwesen . . . . .	165

	Zeit
VI. Ausbildung . . . . .	196
VII. Bekleidung und Ausrüstung . . . . .	167
VIII. Budget . . . . .	167
IX. Verschiedenes . . . . .	167
<b>Das Heerwesen Norwegens. 1900</b> . . . . .	<b>168</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	168
A. Im Frieden 168. — B. Im Kriege 170. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 171.	
II. Formation . . . . .	172
III. Erlagsweien . . . . .	172
IV. Mobilmachung . . . . .	172
V. Budget . . . . .	173
<b>Das Heerwesen Oesterreich-Ungarns. 1900</b> . . . . .	<b>174</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	174
A. Im Frieden 174. — B. Im Kriege 178. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 178.	
II. Formation . . . . .	179
a. Neuformationen 179. — b. Formations- und Ortsänderungen 179.	
III. Veränderungen in den Standorten . . . . .	180
IV. Organisation . . . . .	181
a. Grundlegende Militärgelehe 180. — b. Militärische Landesverwaltung 181. — c. Generalstab 181. — d. Kriegsschule 183. — e. Höhere Kommandos 184.	
V. Erlagsweien . . . . .	186
VI. Remontierung . . . . .	186
VII. Musterangelegenheiten . . . . .	186
VIII. Mobilmachung . . . . .	186
IX. Ausbildung . . . . .	186
a. Übungen der nicht aktiven Mannschaften 186. — b. Schießschulen 188. — c. Reittinstan 188. — d. Generalstabs- und Kavallerie-Übungsreisen 189. — e. Herbstübungen 189. — f. Ausbildungsvorschriften 189.	
X. Disziplin und Geist . . . . .	190
XI. Bekleidung und Ausrüstung . . . . .	190
XII. Budget . . . . .	190
XIII. Literatur . . . . .	191
XIV. Verschiedenes . . . . .	191
<b>Das Heerwesen Portugals. 1900</b> . . . . .	<b>191</b>
I. Gliederung und Stärke des Heeres . . . . .	191
A. Im Frieden 191. — B. Im Kriege 193. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 193.	
II. Formation . . . . .	193
III. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	194
IV. Bewaffnung und Ausrüstung . . . . .	195
V. Ausbildung . . . . .	195
VI. Budget . . . . .	196
VII. Literatur . . . . .	196
<b>Das Heerwesen Rumäniens. 1900</b> . . . . .	<b>197</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	197
A. Im Frieden 197. — B. Im Kriege 198. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 198.	
II. Formation . . . . .	199
III. Organisation . . . . .	199
IV. Erlagsweien . . . . .	200
V. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	201
VI. Mobilmachung . . . . .	202
VII. Ausbildung . . . . .	203

	Seite
VIII. Disziplin und Geist des Heeres . . . . .	203
IX. Rationierung . . . . .	203
X. Budget 1900/1901 . . . . .	203
XI. Literatur . . . . .	204
XII. Kartographien . . . . .	204
<b>Das Heerwesen Rußlands. 1900 . . . . .</b>	<b>204</b>
I. Einteilung . . . . .	204
I. Gliederung und Stärke des Heeres . . . . .	204
A. Im Frieden 204. — B. Im Kriege 205. — C. Stärke der wichtigsten tatsächlichen Einheiten 207.	
II. Formation . . . . .	215
1. Europäisches Rußland und Kaukasus 215. — 2. Veränderungen im Asiatischen Rußland 216.	
III. Veränderungen in den Standorten . . . . .	220
IV. Organisation . . . . .	220
V. Refrutterung . . . . .	221
VI. Reumontierung . . . . .	222
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . . .	222
1. Neue Beförderungsbestimmungen für die Oberoffiziere 222. — 2. Beförderung zu Generalen 223. — 3. Bestimmungen von Altersgrenzen für den Verbleib der Offiziere im Dienst 224. — 4. Generalsstabsabteilung 224. — 5. Vor- bereitung für Topographenoffiziere 224. — 6. Kurse für Intendantur- offiziere 225. — 7. Gehalts erhöhungen für die Kapalenoffiziere 225. — 8. Unteroffiziere 226. — 9. Militär-Erziehung- und Bildungsweisen 226.	
VIII. Mobilmachung . . . . .	227
IX. Ausbildung . . . . .	231
1. Die Russischen Sommerübungen 1900 232. — 2. Zutritt einer Truppe der Polstische (Reichswehr) 232. — 3. Abschaffung der Sommerlager für die Kadetten 232. — 4. Bevorstehende Durchsicht und Abänderung von Dienstvorschriften 233.	
X. Disziplin und Geist des Heeres . . . . .	233
XI. Bekleidung und Ausrüstung . . . . .	234
1. Uniformveränderungen für Offiziere 234. — 2. Uniformen für die Eisen- bahnwache in der Randshurei 235. — 3. Veränderung in der Pferde- ausrüstung der Generalstabsoffiziere und der Feld- (Fuß-) Artillerie 235. — 4. Einführung neuer Gewehre 235. — 5. Ausrüstung der Kavallerie- schulen mit Schanz- und Telegraphenmaterial 235. — 6. Neubekleidungen auf Regimentslosten 235.	
XII. Literatur . . . . .	236
XIII. Budget für 1901 . . . . .	237
<b>Das Heerwesen Schwedens. 1900 . . . . .</b>	<b>238</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . . .	238
A. Im Frieden 238. — B. Im Kriege 239. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 241.	
II. Formation . . . . .	242
III. Mobilmachung . . . . .	242
IV. Ausbildung . . . . .	243
a. Hebungskursen 243. — b. Herbstübungen 243. — c. Neue Ausbildungs- vorschriften 243.	
V. Budget . . . . .	243
<b>Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1900 . . . . .</b>	<b>241</b>
I. Gliederung und Stärke . . . . .	244
I. Gliederung . . . . .	244
A. Die Feldarmee 244. — B. Stellungstruppen und Sicherheitsbelegungen 244. — C. Truppenkörper, die keinem höheren Verbande angehören 244. — D. Territorialtruppen 245. — E. Landsturm 245.	
2. Stärke . . . . .	245
3. Stärke der tatsächlichen Einheiten . . . . .	245

	Seite
II. Formation	245
a. Infanterie 245. — b. Kavallerie 246. — c. Genie 246.	
III. Organisation	246
a. Regionaländerungen 246. — b. Topographisches Bureau 246. — c. Rekrutierung 246.	
IV. Remontierung	246
a. Pferdeergänzung 246. — b. Kavallerie 246. — c. Landespferdezug 246	
V. Ausbildung	247
VI. Bekleidung und Ausrüstung	248
a. Offiziersausrüstung 248. — b. Tragbares Feldmaterial 248.	
VII. Militärausgaben	248
VIII. Literatur	248
IX. Schlussbetrachtung	248
<b>Das Heerwesen Serbiens. 1900</b>	<b>249</b>
I. Gliederung und Stärke	249
A. Im Frieden 249. — B. Im Kriege 250. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 252.	
II. Formation	253
III. Organisation	253
IV. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten	253
V. Mobilmachung	253
VI. Ausbildung	254
VII. Ausrüstung und Bekleidung	254
VIII. Budget	254
<b>Das Heerwesen Spaniens. 1900</b>	<b>255</b>
Einleitung	255
I. Gliederung und Stärke der Armee	257
A. Im Frieden 257. — B. Im Kriege 259. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 259	
II. Organisation	260
III. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten	261
IV. Geist im Heere	262
V. Budget	263
VI. Mobilmachen	263
VII. Berichtswesen	263
VIII. Literatur	263
<b>Das Heerwesen der Türkei. 1900</b>	<b>265</b>
I. Gliederung und Stärke der Armee	265
A. Im Frieden 265. — B. Im Kriege 268. — C. Stärke der tatsächlichen Einheiten 272.	
II. Formation	272
III. Veränderungen in den Standorten	273
IV. Organisation	273
V. Erziehung	273
VI. Remontierung	274
VII. Offizierangelegenheiten	274
VIII. Mobilmachung	274
IX. Ausbildung	275
X. Geist und Disziplin	275
XI. Ausrüstung und Bewaffnung	275
XII. Budget	276
XIII. Literatur	276
XIV. Kartographie	276

## Zweiter Theil.

Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften  
und des Heerwesens.

	Seite
<b>Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen. 1900</b> . . . . .	279
I. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse . . . . .	279
a. Der Feldzug der Engländer in Südafrika 279. — b. Fragen von allgemeinerem Interesse 282.	
II. Die einzelnen Staaten . . . . .	284
a. Deutschland 284. — b. Frankreich 285. — c. Italien 286. — d. Oesterreich-Ungarn 287. — e. Rußland 288.	
Literatur . . . . .	289
I. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse 289. — II. Die einzelnen Staaten 289.	
<b>Taktik der verbundenen Waffen</b> . . . . .	290
a. Deutschland 290. — b. Frankreich 295. — c. Oesterreich-Ungarn 297. — d. Rußland 298. . . . . Uebersicht über die bemerkenswertheren Erscheinungen in der Literatur über die Taktik der verbundenen Waffen 302.	
<b>Taktik der Kavallerie. 1900</b> . . . . .	303
1. Allgemeines 303. — 2. Deutschland 307. — 3. Frankreich 313. — 4. Großbritannien 318. — 5. Italien 322. — 6. Oesterreich-Ungarn 323. — 7. Persien 325. — 8. Rumänien 325. — 9. Rußland 325. — 10. Schweizerische Eidgenossenschaft 328. — 11. Türkei 328. — 12. Literatur 329.	
<b>Taktik der Feldartillerie. 1900</b> . . . . .	331
1. Allgemeines . . . . .	331
2. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten . . . . .	336
Deutschland 336. — Belgien 338. — Frankreich 338. — Großbritannien 341. — Oesterreich 344. — Rußland 344. — Schweiz 348.	
3. Literatur . . . . .	348
<b>Handfeuerwaffen. 1900</b> . . . . .	349
1. Allgemeines . . . . .	349
2. Die Entwicklung der Bewaffnung der einzelnen Staaten . . . . .	350
a. Deutschland 350. — b. Afghanistan 352. — c. Argentinien 352. — d. Belgien 352. — e. Bulgarien 353. — f. Chile 353. — g. Frankreich 353. — h. Griechenland 353. — i. Großbritannien 354. — k. Japan 355. — l. Italien 355. — m. Mexiko 356. — n. Montenegro 357. — o. Niederlande 357. — p. Norwegen 357. — q. Oesterreich-Ungarn 358. — r. Peru 358. — s. Portugal 358. — t. Rumänien 358. — u. Rußland 358. — v. Schweden 359. — w. Schweizer Eidgenossenschaft 359. — x. Serbien 360. — y. Siam 360. — z. Spanien 360. — a <sub>1</sub> . Türkei 361. — b <sub>1</sub> . Vereinigte Staaten von Nordamerika 361. — c <sub>1</sub> . Südafrikanische Republik (Transvaal) und Oranje-Freistaat 361.	
3. Die Schriften über Handfeuerwaffen . . . . .	362
<b>Material der Artillerie. 1900</b> . . . . .	363
1. Allgemeines . . . . .	363
2. Das Material in den einzelnen Staaten . . . . .	365
a. Deutschland 365. — b. Belgien 368. — c. Bulgarien 369. — d. Dänemark 370. — e. Frankreich 370. — f. Großbritannien 372. — g. Italien 374. — h. Japan 375. — i. Norwegen 376. — k. Oesterreich-Ungarn 377. — l. Portugal 379. — m. Rußland 379. — n. Schweden 384. — o. Schweiz 386. — p. Spanien 387. — q. Türkei 388.	
3. Literatur . . . . .	388



	Seite
<b>Festungswesen. 1900</b> . . . . .	389
1. Der Festungskrieg . . . . .	389
a. Die Artillerie im Festungskrieg 391. — b. Die Infanterie im Festungskrieg 396. — c. Festungsmandöver 405.	
2. Weiterentwicklung der Ideen über Festungswesen . . . . .	408
3. Entwicklung des Festungswesens in der Praxis . . . . .	413
a. Deutschland 414. — b. Belgien 414. — c. Frankreich 415. — d. Großbritannien 416. — e. Italien 417. — f. Oesterreich-Ungarn 418. — g. Portugal 418. — h. Rußland 419. — i. Schweden 419. — k. Schweiz 419. — l. Spanien 419. — m. Vereinigte Staaten von Nordamerika 420.	
4. Literaturverzeichnis . . . . .	420
<b>Pionierwesen. 1900</b> . . . . .	421
1. Die Feldbefestigung 421. — 2. Pionierübungen 425. — 3. Die Organisation der technischen Waffe 429. — 4. Literaturverzeichnis 433.	
<b>Militär-Telegraphenwesen. 1899/1900</b> . . . . .	434
1. Drahtlose Telegraphie 434. — 2. Die Organisation der Militärtelegraphie 437. — 3. Material der Militärtelegraphie 440. — 4. Literaturverzeichnis 441.	
<b>Uebersicht über die Erfindungen und Entdeckungen auf militär-technischem und chemischem Gebiet. 1899/1900</b> . . . . .	442
1. Geschütze, Geschosse, Artilleriewesen 442. — 2. Explosivstoffe, Zündungen, Torpedos 448. — 3. Beleuchtungs- und Signalwesen 452. — 4. Entfernungsmesser, sonstige Instrumente, Photographie zu militärischen Zwecken 455. — 5. Heergeräth, Ausrüstung, Verpflegung 458. — 6. Luftschiffahrt 459. — 7. Transportwesen im Kriege 463. — 8. Seewesen 465.	
<b>Das Rothe Kreuz in den Kulturstaaten und dessen Thätigkeit im Südafrikanischen Kriege</b> . . . . .	467
Deutschland 468. — Oesterreich-Ungarn 473. — Frankreich 475. — England 477. — Rußland 478. — Italien 479. — Spanien 480. — Türkei 481. — Vereinigte Staaten von Nordamerika 481. — Japan 482. — Das Rothe Kreuz im Transvaalkriege 483.	
<b>Kriegs- und heeresgeschichtliche Litteratur. 1900</b> . . . . .	486
1. Zeitungen und Zeitschriften 486. — 2. Allgemeines 486. — 3. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit kürzeren Zeitabschnitten oder mit Einzelereignissen beschäftigen 489. — 4. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen 494. — 5. Truppentunde 498. — 6. Bildwerke 501.	

## Dritter Theil

## Beiträge zur militärischen Geschichte des Jahres 1900.

<b>Vericht über die Kämpfe der Deutschen Schutztruppen</b> . . . . .	505
1. Ostafrika 505. — 2. Deutsch-Südwestafrika 506. — 3. Togo 506. — 4. Kamerun 507. — 5. Kenuinea 513. — 6. Samoa 514. — 7. Karibische Inseln 514. — 8. Kiautschou 514.	

**Der Vögerauffstand in China** . . . . . 515

1. Die Entstehung der Ostasiatischen Wirren 515. — 2. Der Schauplatz der Ostasiatischen Wirren in der Thalniederung des Peiho 517. — 3. Die beiderseitigen Streitkräfte 519. — 4. Die Seymourische Entschärfungsexpedition (10. bis 26. Juni) 523. — 5. Die Erstürmung der Taku-Forts am 17. Juni 528. — 6. Die Kämpfe in und um Tientsin (10. Juni bis 5. August) 531. — 7. Der Entsatz der Gesandtschaften und die Vorgänge in und um Peking bis Ende September 537. — 8. Erstürmung der Peiung-Forts, Einnahme von Lutai, Shanhaiwan und Tjingantiao (19. September bis 3. Oktober) 543. — 9. Die Befämpfung des Aufstandes in der Randschurei durch Rußland 546. — 10. Die Verhältnisse im Süden des Chinesischen Reiches bis Ende September 550.

**Der Krieg zwischen Großbritannien und den Südafrikanischen Republiken** . . . . . 552

- e. Vom Rückzug Bullers über den Tugela am 8. Februar bis zur Kapitulation Cronjés 552. — f. Von der Kapitulation Cronjés bis zu der Besetzung von Bloemfontein 557. — g. Von der Besetzung von Bloemfontein bis zu Roberts' Marsch nach Pretoria 559. — h. Roberts' Marsch nach Pretoria 563. — i. Von der Besetzung Pretorias bis zur Einverleibung der Südafrikanischen Republik durch Sir Roberts 568. — k. Von der Einverleibung der Südafrikanischen Republik durch Lord Roberts bis zu der Besetzung von Komatipoort 572. — l. Von der Besetzung von Komatipoort bis zu dem Einfall der Boeren in Kapland 573.

**Uebersicht über den Türkisch-Griechischen Krieg 1897** . . . . . 577

- Vorgänge bis zur Kriegserklärung . . . . . 577  
Die Operationen in Thessalien . . . . . 583  
Die Grenzschlachten 583. — Die ersten Schlachten bei Selestinon 591. — Tharjala 593. — Die letzten Schlachten bei Selestinon 599. — Thomatos 601.  
Die Operationen in Epirus . . . . . 608  
Benutzte Literatur . . . . . 613

**Militärische Todtenschau 1899/1900** . . . . . 614

- Baron Gustao Alexandrowitsch Aminow 614. — Emil v. Berger 614. — Leonhard Graf v. Blumenthal 615. — Gustao Borgnis-Desbordes 616. — Armand Alexandre de Castagny 616. — Dr. Emil Danzelmaier 617. — Joseph Wladimirowitsch Gurko 617. — Otto v. Hoffmann 618. — Friedrich Hoge 618. — Alexander Fedorowitsch Jusinski 619. — Fürst Alexander Konstantinowitsch Jmeretinski 619. — Dr. Ray Jahné 620. — Peter Joubert 621. — Horst Kühne 621. — Ferdinand v. Kummer 621. — Sir William Lochart 622. — Arsenio Martinez Campos 622. — Osman Kuri Pascha Ghazi 623. — Ludwig Freiherr v. Pflersder 623. — Karl Ritter v. Popp 624. — Alfred v. Rauch 624. — Heinrich v. Rosenberg 625. — Adolf Freiherr v. Saden 625. — Anton Freiherr v. Scudler 626. — Sir Donald Martin Stewart 627. — Hermann v. Treckow 627. — Jean Victor Alfred Tricoche 628. — Georges de Villebois de Mareuil 628. — Maximilian Graf Nord v. Wartenburg 629. — Franz v. Zschinski 629.

**Alphabetisches Namen- und Sachregister** . . . . . 631

Erster Theil.

Berichte

über das

Heerwesen

der

einzelnen Staaten.

# Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1900.

## I. Gliederung und Stärke des Heeres.

### 1. Gliederung am 1. Oktober 1900.

#### n. Im Frieden.

Die Bataillone sind bei den Armeekorps aufgeführt, in deren Bereiche sie stehen, bezw. ihr Stab steht.

Armee- Korps	Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldart.		Jägerart.		Pioniere	Bataillone				Zwein- stellige Kompanien	Bemer- kungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Brigaden	Regimenter	Brigaden	Regimenter		Brigaden	Regimenter	Brigaden	Regimenter		
Narbe Berlin	2 Inf. 1 Kav.	3 11	31 u. 2 Bdg.	4 8	40 u. 1 Bdg. 1 Pl.	2 4	9 30	1 2	1 4	1 3	5 6 24	1 3	1 1	1 3	In dienenden Heberich sind nicht auf- genommen:		
I. Rönigsberg	3	6 12	32 u. 1 Bdg.	3 6	30 u. 1 Bdg. 1 Pl.	2 5	11 30	2 1	2 8	2 8	—	—	—	1 3	Die Regl. Brenkliche Feldart. Schwieger nicht Ver- trag von 3 Abteil. mit 18 Jahren. Kavallerie, die Subst. Schwieger nicht Ver- trag von 3 Komps, die Berücksich- tung der Art. Ver- Kommission		
II. Zittau	2	5 10	28	2 4	20	2 4	6 21	3 1	3 12	1 4	—	—	—	1 3			
III. Berlin	2	4 8	24 u. 1 Bdg.	2 4	20	2 4	0 24	2 1	—	1 4	—	—	1 3	1 3			
IV. Magdeburg	2	4 8	22	2 4	20	2 4	8 21	3 1	2 8	1 4	—	—	—	1 3			
V. Weien	2	5 10	28 u. 1 Bdg.	2 4	20	2 4	8 24	2 1	2 8	1 4	—	—	—	1 3			
VI. Breslau	2	5 10	28 u. 1 Bdg.	2 6	25	2 4	8 21	3 1	2 8	1 4	—	—	—	1 3			
VII. Minden	2	5 10	28 u. 1 Bdg.	2 4	20 u. 1 Bdg. 1 Pl.	2 4	8 21	3 1	2 8	1 4	—	—	—	1 3			
VIII. Coblenz	2	5 10	28	2 4	20	2 4	9 24	2 1	2 8	1 4	—	—	3	1 3			
IX. Altona	2	5 10	28 u. 1 Bdg.	2 4	20	2 4	9 24	—	—	1 4	—	—	—	1 3			
X. Danziger	2	4 8	23	2 4	20	2 4	8 24	2 1	—	1 4	—	—	—	1 3			
XI. Görlitz	2	4 8	23 u. 1 Bdg.	1 2	10 u. 2 Bdg. 1 Pl.	2 4	9 24	2 1	—	—	—	—	—	1 3			
Gesamt	25 Inf. 1 Kav.	67 115	303 u. 9 Bdg.	26 53	265 u. 5 Bdg. 1 Pl.	24 49	104 288 29	8 17	68	12 48	1 3	5 6 24	2 9	1 12	36		

Korps- Bezeichnung	Truppendienst	Infanterie			Kavallerie		Artillerie			Pioniere		Verlehrsabteilungen				Train	Bemerkungen											
		Regimenter	Bataillone	Abteilungen	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Abteilungen	Regimenter	Bataillone	Abteilungen	Regimenter	Bataillone	Abteilungen			Regimenter	Bataillone									
Hebertrug	25 Inf. 1 Kav.	57	115	323 u. 9 Jäg.	26 65	265 u. 5 J., 3. Btl.	24	49	104	294	29	8	17	64	12	4	1	3	6	21	2	9	1	1	36			
XII 1. Rgl. Schdfl. Trossen	2	4	7	19 u. 2 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 1. Btl.	1	3	8	21	2	-	-	1	4	2	Erstb. und 1 Telegr. Komp. so- wie 1 Trossen- u. Betriebsabth. b. Eisenbahntrig. berüh. sich beim Garde-Korps	-	-	-	-	-	-	1	3		
XIII Rgl. Württbg. Grenadier	2	4	9	25	2	4	20	2	4	8	24	-	-	-	1	4	1	Trossen der Telegr. Gruppen beinhel sich beim Garde-Korps	-	-	-	-	-	-	1	3		
XIV Karlshöhe	3	6	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 1. Btl.	2	5	10	29	1	2	8	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	
XV Grafburg Lt.	2	5	12	34 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 1. Btl.	2	4	9	24	2	1	2	2	8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	Darunter 1 Rgl. Schdfl. und 1 Rgl. Württemberg. Inf. Regt.
XVI Nep	2	8	10	28	2	4	20	2	4	8	21	3	2	4	17	2	8	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	Darunter 1 Rgl. Schdfl. Inf. Regt. (2 Btl. mit 9 Komp.)
XVII Panzig	2	5	11	30 u. 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 1. Btl.	2	4	9	24	2	2	4	10	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	
XVIII Junkerf. a. BR.	2	4	10	28	2	4	20	2	4	8	23	1	2	8	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	
XIX 2. Rgl. Schdfl. Leipzig	2	4	8	22	1	2	10	1	3	7	21	-	-	-	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	
I Rgl. Bayerisch. München	2	4	8	24 u. 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 1. Btl.	1	3	7	20	1	2	8	1	4	-	1	3	-	-	-	-	-	1	1	2	
II Rgl. Bayerisch. München	2	4	8	22 u. 1 Jäg.	2	4	20	1	2	6	14	1	1	3	12	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	2 Inf. Regt. und abnehm. d. XVI. R.-R.
III Rgl. Bayerisch. München	2	4	8	24	1	2	10 u. 1 Jäg. 1. Btl.	1	3	7	20	-	-	-	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	
Zusammen	48 Inf. 1 Kav.	106	216	607 u. 16 Jäg.	46	93	468 u. 11 Jäg.	43	88	190	620	42	56	27	25	100	1	3	7	27	3	9	2	23	66			

\* Darunter 69 leichte selbständige Batterien, per Korpskörper je eine Abteilung zu 3 Batterien.

**b. Im Kriege.**

Bestimmungen über Gliederung und Stärke für den Fall eines Krieges sind nicht veröffentlicht.

**2. Etatsstärke am 1. Oktober 1900.**

Bezeichnung der Truppen u. s. w.	Offiziere	Unteroffiziere	Gewerme	Militärsänge	Jahrmehrer u. s. w.	Hofjäger	Wachmannschaften mit Schützenmännern, Ganter	Zuschüsse der kaiserlichen, Reichsarmee und des Kronen	Befähigte Rekrutierungs- mengen
<b>Ia. Infanterie.</b>									
Preußen: 166 Bgtr., Inf. Lehr-Bat., 7 Unteroffiz. Schulen, Inf. Schießschule . . . . .	9 293	33 917	249 281	946	475	—	475	—	—
Sachsen: 16 Bgtr., 1 Unteroffiz. Schule . . . . .	859	3 154	22 996	90	45	—	45	—	—
Württemberg: 10 Bgtr. und Schüler in preuß. Unteroffiz. Schulen . . . . .	532	1 970	14 257	56	28	—	29	—	—
Bayern: 24 Bgtr., 1 Unteroffiz. Schule, Militär-Schießschule . . . . .	1 372	5 009	36 690	141	71	—	72	—	—
zusammen	12 056	44 050	323 224	1233	619	—	621	—	—
<b>Ib. Jäger.</b>									
Preußen: 14 Bat. . . . .	308	1 124	7 720	28	14	—	14	—	—
Sachsen: 2 Bat. . . . .	44	150	1 052	4	2	—	2	—	—
Bayern: 2 Bat. . . . .	36	154	1 068	4	2	—	2	—	—
zusammen	388	1 424	9 840	36	18	—	18	—	—
<b>Ic. Bezirkskommandos.</b>									
Preußen: 225 Bezirkskommandos . . . . .	685	2 309	2 065	10	2	—	—	—	—
Sachsen: 19 Bezirkskommandos . . . . .	62	218	192	2	—	—	—	—	—
Württemberg: 17 Bezirkskommandos . . . . .	51	169	145	—	—	—	—	—	—
Bayern: 32 Bezirkskommandos . . . . .	72	328	301	1	—	—	—	—	—
zusammen	870	3 024	2 733	13	2	—	—	—	—
Summe der Infanterie	13 314	48 508	335 797	1282	639	—	639	—	—
<b>II. Kavallerie.</b>									
Preußen: 73 Bgtr., Militär-Reitinstitut . . . . .	1 884	4 362	44 526	169	74 256	146	51 041	—	—
Sachsen: 6 Bgtr., Militär-Reitanstalt . . . . .	156	627	3 709	12	6 290	12	4 254	—	—
Württemberg: 4 Bgtr. . . . .	100	382	2 342	8	4 10	8	2 668	—	—
Bayern: 10 Bgtr., 1 Equitationsanstalt . . . . .	266	1 039	6 242	24	12 33	20	7 172	—	—
zusammen	2 406	9 410	56 819	213	96 322	186	65 135	—	—
<b>IIIa. Feldartillerie.</b>									
Preußen: 70 Bgtr., Feldart. Schießschule . . . . .	2 342	9 145	41 445	232	152 223	152	26 183	2288	49
Sachsen: 6 Bgtr. . . . .	226	896	4 017	24	15 21	15	2 520	234	4
Württemberg: 4 Bgtr. . . . .	124	513	2 178	12	8 12	8	1 392	138	—
Bayern: 8 Bgtr. . . . .	288	1 140	4 982	24	20 24	20	2 784	374	4
zusammen	2 980	11 694	52 662	292	195 284	195	32 879	3034	57

Bezeichnung der Truppen u. s. w.	Offiziere	Unteroffiziere	Gemeine	Sanitätsärzte	Submeister u. s. w.	Polgarthe	Büchsenmacher und Schloßmacher, Sattler	Tierärzte, Berg- bauärzte, Gelehrte und des Zivils	Be- spannte
									Gefolge Spezialab- theilungen
<b>III. Fußartillerie.</b>									
Preußen: 14 Regt., 1 Bat., Fuhrart., Schieß- schule, Versuchskom. der Art., Prüfungs- Kommission.	715	3 682	15 226	47	31	—	31	21	—
Sachsen: 1 Regt.	48	269	1 092	4	2	—	2	—	—
Bayern: 2 Regt.	100	526	2 412	8	5	—	4	—	—
zusammen	872	4 477	18 730	59	38	—	37	—	—
Summe der Artillerie	3 852	16 171	71 352	351	233	280	232	21	—
<b>IV. Pioniere.</b>									
Preußen: 19 Bat.	446	1 804	9 797	38	19	—	19	—	—
Sachsen: 2 Bat.	47	199	994	4	2	—	2	—	—
Württemberg: 1 Bat.	21	83	425	2	1	—	1	—	—
Bayern: 3 Bat.	57	233	1 288	5	3	—	3	—	—
zusammen	571	2 310	12 804	49	25	—	25	—	—
<b>V. Verfehrstruppen.</b>									
a) Eisenbahn- und Luftschiffertruppen.									
Preußen: 3 Eisenb. Regt., 1 Betriebsabthei- lung der Eisenb. Brig., 1 Luftschiffer- Abtheilung	150	615	3 248	13	10	—	7	—	—
Sachsen: 2 Eisenb. Komp., 1 Detachement der Betriebsabtheilung der Eisenb. Brig.	11	50	283	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Eisenb. Bat., 1 Luftschiffer- Abtheilung	22	89	442	2	2	—	1	—	—
zusammen	192	754	3 973	15	12	—	8	—	—
b) Telegraphentruppen.									
Preußen: 3 Bataillone	40	127	1 023	6	3	—	3	—	—
Sachsen: 1 Kompanie	4	14	134	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 1 Detachement	1	4	45	—	—	—	—	—	—
zusammen	45	145	1 202	6	3	—	3	—	—
Summa der Verfehrstruppen	237	899	5 175	21	15	—	11	—	—
<b>VI. Train.</b>									
Preußen: 17 Bataillone	245	1 340	4 840	19	17	17	—	3 828	—
Sachsen: 2 Bataillone	28	151	507	2	2	2	—	380	—
Württemberg: 1 Bataillon	14	76	233	1	1	1	—	190	—
Bayern: 3 Bataillone	35	183	633	8	3	3	—	474	—
zusammen	322	1 750	6 213	30	23	23	—	4 872	—

Bezeichnung der Truppen u. i. w.	Offiziere	Unteroftiziere	Gemeine	Waffenärzte	Zahnmeister u. i. w.	Kochjäre	Küchenmeister und Bäckereimeister, Köchler	Pferde, bei Re- gimenten, Feldartillerie und bei Train	Be- spannte	
									Gespanne	Quantitäts- angaben
<b>VII. Besondere Formationen.</b>										
(Schloßgarden, Halbwalde, Feldjäger, Be- kleidungsämter, Erziehungs- und Bildungs- anstalten, Arbeiterabteilungen u. dgl.)										
Preußen . . . . .	430	566	2 163	33	12	15	1	—	—	—
Sachsen . . . . .	34	104	407	2	—	2	—	—	—	—
Württemberg . . . . .	6	70	100	—	—	—	—	—	—	—
Bayern . . . . .	44	199	604	1	—	1	—	—	—	—
zusammen	514	1 341	3 274	36	12	18	1	—	—	—
<b>VIII. Nichtregimentierte Offiziere.</b>										
(Bei höheren Behörden, Dienststellen und Anstalten.)										
Preußen . . . . .	2 026	116	—	2 184	1	17	—	—	—	—
Sachsen . . . . .	151	17	—	13	—	2	—	—	—	—
Württemberg . . . . .	78	6	—	7	—	1	—	—	—	—
Bayern . . . . .	343	28	—	29	—	8	—	—	—	—
zusammen	2 598	167	—	2 183	1	28	—	—	—	—
Dazu beim Reichsmilitärgericht										
	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2 604	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Summe:</b> Preußen . . . . .	18 603	62 507	381 356	1675	810	828	848	81 095	2288	49
Sachsen . . . . .	1 670	5 848	35 383	157	74	47	78	7 154	234	4
Württemberg . . . . .	927	3 273	19 725	86	42	27	46	4 250	138	—
Bayern . . . . .	2 644	8 928	54 662	247	118	69	122	10 439	374	4
Insgesamt	23 850	80 556	491 136	2165	1044	671	1094	102 929	3034	49

3. Stärke der taktischen Einheiten.

a. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere	Unter- offiziere, Spießführer, Wann- schaften	Dienst- pferde	Be- spannte Gespanne		Quantitäts- angaben	Nach dem Etat vom 1. 10. 1900 sind vorhanden	Bemerkungen
				Be- spannte	Gespanne			
<b>Infanterie-Bataillon:</b>								
mit niedrigem Etat . . .	8—18	559—570	—	—	—	—	517	Preußen 384, Bayern 64, Sachsen 41,
mit hohem Etat . . . . .	22	639—640	—	—	—	—	90	Württemberg 27 und 1 zu 18 C.R. 504 St., Preußen 81, Bayern 6, Sachsen 3.
<b>Jäger (Schützen- Bataillon):</b>								
mit niedrigem Etat . . .	18—22	602—614	—	—	—	—	14	Preußen 10, Bayern 2, Sachsen 2.
mit hohem Etat . . . . .	22	679	—	—	—	—	4	Preußen 4.



Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spickleute, Mannschaften	Dienstpferde	Verpante Fläche	Verpante Munitionsmengen	Nach dem Etat vom 1. 10. 1900 sind vorhanden	Bemerkungen
<b>Escadron:</b>							
mit niedrigem Etat . . .	4-5	133	133	—	—	160	Preußen 140, Bayern 20
mit mittlerem Etat . . .	4-5	136	136	—	—	245	Preußen 175, Bayern 20, Sachsen 50 Württemberg 21.
mit hohem Etat . . . . .	4-5	140	140	—	—	60	Preußen 60, Bayern 10.
<b>Jäger zu Pferde:</b>	5	128-136	128-136	—	—	11	Preußen 8, Bayern 2, Sachsen 1.
<b>Sabrende Batterie:</b>							
mit niedrigem Etat . . .	4	100-104	44	4	—	199	Preußen 151, Bayern 30, Sachsen 15, Württemberg 3.
mit mittlerem Etat . . .	4	110-117	56-60	6	—	309	Preußen 237, Bayern 24, Sachsen 27, Württemberg 21.
mit hohem Etat . . . . .	4	127-131	76	6	2 2/3	12	Preußen 12.
<b>Reitende Batterie:</b>							
mit niedrigem Etat . . .	4	92	76	4	—	21	Preußen 20.
mit hohem Etat . . . . .	5	121	120	6	2	22	Preußen 18, Bayern 2, Sachsen 2.
<b>Schärfartillerie-Bataillon:</b>	20	598	—	37	—	—	Preußen 30, Bayern 5, Sachsen 2 (die Bayern u. die Sachf. Bataillone weichen in der Stärke von dem nebenstehenden Nachweise ab).
<b>Pionier-Bataillon:</b>	22-24	607-611	—	25	—	—	Preußen 19, Bayern 3 (das 3. Bat. ist nur halb so stark), Sachsen 2, Württem- berg 1.
<b>Eisenbahn-Bataillon:</b>	22	569-574	—	7	—	—	Preußen 6, wozu Sachsen 2, Württemberg 1 Komp. stellen, Bayern 1 mit 13 Cß. und 44 Mann.
<b>Luftschiffer-Abteilung:</b>	8-9	95-144	—	2	—	—	Die ersten Jäger beziehen sich auf Preußen, die letzteren auf Bayern.
<b>Telegraphen-Bataillon:</b>	15	449	—	3	—	—	Zum Telegraph. Bat. Nr. 1 gehören eine Schiff. Komp. und ein Württbg. Detach.
<b>Train-Bataillon:</b>	14	348	180-190	23	—	—	Preußen 17, Bayern 5, von denen aber 2 nur je 1/2 der nebenstehenden Stärke haben; außerdem befinden sich bei mehreren Train-Bat. Vorrichtungen für Fußartill. und Telegr. Apparate, sowie Tragtiere für Maschinengewehre, der Jäger-Bataillone.

### b. Im Kriege.

Bestimmungen über die Stärke der taktischen Einheiten im Kriege sind nicht veröffentlicht.

## II. Formation.

### a. Allgemeines.

Durch das Gesetz, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres, vom 25. März 1899, war bestimmt, daß am Schlusse des Jahres 1902 bestehen sollten: Bei der Inf. 625 Bat., bei der Kav. 482 Esc., bei der Feldart. 574 Battr., bei der Fußart. 38 Bat., bei den Pion. 26 Bat., bei den Verkehrs-truppen 11 Bat., beim Train 23 Bat.

Der Vergleich dieser Ziffern mit den unter I. A. 1 nachgewiesenen Zahlen er-giebt, daß am Schlusse des Jahres 1900 beim Train diejenige Menge von Bataillonen vorhanden war, welche jenes Gesetz fordert, und daß noch zu er-richten bleiben: Bei der Kav. 6 Esc., bei der Feldart. 12 Battr., bei der Fußart. und bei den Pion. je 1 Bat.

**b. Neuformationen.**

**1. Preußen.**

Es wurden errichtet: Je eine Kommandantur für die Truppenübungsplätze (bisher Feldartillerie-Schießplätze) Hammerstein mit dem Standorte in der Stadt Hammerstein und Lamsdorf mit dem vorläufigen Standorte Reife sowie für den neuen Truppenübungsplatz Josen mit dem Standorte auf Neije;

eine Fortifikation „Feste Kaiser Wilhelm II.“ mit dem Standorte Mutzig, dem Gouvernement Straßburg und der 5. Festungsinspektion unterstellt;

fünf Bezirkskommandos: II Dortmund, Elberfeld, II Essen, Gelsenkirchen (Näheres s. S. 3);

Die Stellen als Kommandeur der Bezirke Weuthen und Düsseldorf werden fortan durch pensionierte Stabsoffiziere im Range und mit den Befugnissen eines Regimentskommandeurs besetzt, denen je ein zweiter pensionierter Stabsoffizier zugeteilt wird, dagegen sind die pensionierten Stabsoffiziere mit Regimentskommandeurs-Rang in Parnien und Dortmund sowie ein pensionierter Stabsoffizier in Hannover fortgefallen.

drei Eskadrons Jäger zu Pferde (vom 1. Oktober 1900 an), und zwar: 1 beim VII. Armeekorps, dem 11. Inf. Regt. angegliedert, mit dem Standorte Wesel (vorläufig Truppenübungsplatz), 2 beim XI. Armeekorps, dem 14. Inf. Regt. angegliedert, mit dem Standorte Langensalza, deren Dienstbetrieb nach Aufweisung des Regimentskommandeurs ein detachierter Stabsoffizier leitet;

neunzehn fahrende Batterien (vom 1. Oktober 1900 an), und zwar je eine bei sämtlichen Feldartillerie-Regimentern, welchen eine solche setzte, um alle fahrenden Abteilungen auf den Stand von drei Batterien zu bringen;

bei der Feldartillerie-Schießschule die Stäbe des Lehr-Regiments und der III. Lehr-Abteilung;

[Die Stelle des Kommandeurs der Schule, welchem die Lehrere sowie das Lehr-Regiment unterstellt sind, wurde in die eines Brigadefeldkommandeurs umgewandelt.]

bei den beiden Bezirkskommandos Dortmund und Essen sowie beim Bezirkskommando Köln wurden als „dienstthuender Sanitätsoffizier“ je ein pensionierter Sanitätsoffizier zur Wahrnehmung des ärztlichen Dienstes, mit Ausnahme des Musterungs- und Aushebungsgeschäftes, angestellt, welcher eine nicht pensionsfähige Zulage bis zu 600 Mark Servis und Wohnungsgeld erhält;

beim Badischen Train-Bataillon Nr. 14 32 Munitionstragepferde, von welchen je 8 überwiesen wurden dem 1 8 10 14. Jäger-Bataillon.

*1. 4. 1900  
D. Regt. 1411*

**2. Bayern.**

Es wurden am 1. April 1900 neugebildet: Die Stäbe für das Generalkommando eines III. Armeekorps, welches der IV. Armeereinspektion zugeteilt wurde, und für eine VI. Division. Das Festungsgouvernement Ingolstadt wurde dem III. Armeekorps unterstellt und die Inspektion der militärischen Strafanstalten dem Kommando der 4. Infanterie-Brigade übertragen. Das „Pionier-Detachement“ erhielt die Bezeichnung „3. Pionier-Bataillon“.

Am 1. Oktober 1900 wurden errichtet: 1 Esk. Jäger zu Pferde beim 1. Schwere Reiter-Regt.; 1 Feldart. Brig. (3.); 3 Feldart. Regts. Stäbe (6., 7., u. 8.); 1 Feldart. Abteilungsstab (II./8.); 6 Haubit. Battr.; 1 Train-Bataillonsstab (3.); 1 Train-Kompagnie (2./3.); 1 Train-Depot.

Dagegen wurden die reitenden Batterien des 1. Feldartillerie-Regiments und die Sanitäts-Kompagnien (mit Krankenwärter-Abteilungen) der 1. und 2. Train-Bataillone aufgelöst.

An Stelle der Sanitäts-Kompagnien traten Militärkrankenwärter: 67 beim I., 33 beim II., 35 beim III. Armeekorps.

Das Schlußergebnis der stattgehabten Neuerrichtungen und Veränderungen war die nachstehende

### Einteilung und Untertunft der königlich Bayerischen Armee.

#### I. Armeekorps (München).

- |  |  |
|--|--|
| 1. Div.<br>(München)   | 1. Inf. Brig. (München): Inf. Leib-Regt. (I, II, III München); 1. Inf. Regt. (I, II, III München).                               |
|  |  |
| 2. Div.<br>(Augsburg)  | 1. Kav. Brig. (München): 1. Schw. Reiter-Regt. mit Eol. Jäg. 3. Bf. (München); 2. Schw. Reiter-Regt. (Landshut).                 |
|  | 3. Inf. Brig. (Augsburg): 3. Inf. Regt. (I, II, III Augsburg); 20. Inf. Regt. (St. Einäud, I Lindau, II Landsberg, III Kempten). |
| 1. Feldart. Brig. (München): 1. Feldart. Regt. (I, II München); 3. Feldart. Regt. (München, I Freising, II, III München); 7. Feldart. Regt. (I, II München). | 11. Inf. Brig. (Neu-Ulm): 12. Inf. Regt. (I, II, III Neu-Ulm); 15. Inf. Regt. (I, II, III Neuburg a. D.).                        |
|  | 2. Kav. Brig. (Augsburg): 2. Chev. Regt. (Dillingen); 4. Chev. Regt. (Augsburg, 2. Eol. Neu-Ulm).                                |
1. Train-Bat. (München).  
1. Fußart. Regt. (Ingolstadt: I Neu-Ulm, II Ingolstadt, Detachement München).  
3. Pion. Bat. (München).  
Eisenbahn-Bat. (München).  
Luftschiffer-Abth. (München).

#### II. Armeekorps (Würzburg).

- |   |  |
|---|--|
| 4. Div.<br>(Würzburg)   | 7. Inf. Brig. (Bamberg): 5. Inf. Regt. (I, II, III Bamberg); 9. Inf. Regt. (I, II, III Würzburg).  |
|   | 10. Inf. Brig. (Reg): 4. Inf. Regt. (I, II, III Reg); 8. Inf. Regt. (I, II, III Reg).  |
| 5. Div.<br>(Landau)   | 4. Kav. Brig. (Bamberg): 1. M. Regt. (Bamberg); 2. M. Regt. (Ansbach).   |
|   | 9. Inf. Brig. (Landau): 17. Inf. Regt. (I, II, III Gernersheim); 18. Inf. Regt. (I, II, III Landau).   |
| 2. Feldart. Brig. (Würzburg): 2. Feldart. Regt. (I, II, III Würzburg); 5. Feldart. Regt. (I, II, Weid. Landau). | 12. Inf. Brig. (Zweibrücken): 22. Inf. Regt. (I, II Zweibrücken); 23. Inf. Regt. (Landau, I Landau, II Saargemünd); 2. Jäg. Bat. (Möschingen). |
|   | 5. Kav. Brig. (Dieuze): 3. Chev. Regt. (Dieuze); 5. Chev. Regt. (Saargemünd, 4. Eol. Zweibrücken).   |
2. Train-Bat. (Würzburg, 1., 2. Komp. Würzburg, 3. Komp. Gernersheim).  
2. Fußart. Regt. (Reg, I, III Reg, II Gernersheim).  
2. Pion. Bat. (Speyer).

#### III. Armeekorps (Nürnberg).

- |   |   |
|---|---|
| 3. Div.<br>(Nürnberg)   | 6. Inf. Brig. (Nürnberg): 14. Inf. Regt. (I, II, III Nürnberg); 21. Inf. Regt. (Fürth, I Fürth, II Eichen, III Eulzbach).                   |
|   | 8. Inf. Brig. (Bayreuth): 7. Inf. Regt. (I, II, III Bayreuth); 19. Inf. Regt. (I, II, III Erlangen).  |
| 6. Div.<br>(Regensburg)   | 3. Kav. Brig. (Nürnberg): 1. Chev. Regt. mit Eol. Jäg. 3. Bf. (Nürnberg, 1. Eol. Fürth); 6. Chev. Regt. (Bayreuth, 5. Eol. Neumarkt i. D.). |
|   | 4. Inf. Brig. (Ingolstadt): 10. Inf. Regt. (I, II, III Ingolstadt); 13. Inf. Regt. (I, II, III Regensburg).                                 |
| 3. Feldart. Brig. (Nürnberg): 4. Feldart. Regt. (II Augsburg); 6. Feldart. Regt. (Fürth I, II Fürth, 6. Bat. Erlangen); 8. Feldart. Regt. (I, II Nürnberg). | 5. Inf. Brig. (Regensburg): 6. Inf. Regt. (I, II, III Amberg); 11. Inf. Regt. (I, II, III Regensburg).                                      |
|   | 3. Train-Bat. (Fürth, 1. Komp. Ingolstadt, 2. Komp. Fürth).   |
1. Pion. Bat. (Ingolstadt).

### 3. Sachsen.

Es wurde neu aufgestellt: Das 15. Inf. Rgt. Nr. 181 zu 2 Bat. und der 7. Inf. Brig. Nr. 88 zugetheilt; den Stamm bildete das 3. Jäg. Bat., welches der nämlichen Brigade angehört hatte. Der Standort des Regiments ist Chemnitz.

Das 1. Pionier-Bataillon trat von der 45. zur 46. Infanterie-Brigade über.

Die Landwehrbezirke Dresden, bisher als Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt bezeichnet, wurden als I. Dresden und II. Dresden, pensionirten Stabs-offizieren im Range und mit den Gehaltsrissen von Regimentskommandeuren unterstellt, welchen je zwei pensionirte Stabs-offiziere beigegeben wurden.

### 4. Württemberg.

Es fanden keine Renauffstellungen von Kommandobehörden und Truppentheilen statt.

## III. Veränderungen in den Standorten.

Es sind verlegt: Der St. der 4. Kav. Insp. von Saarbrücken nach Potsdam; die I. Abth. des Feldart. Rgts. Nr. 3 von Perleberg nach Brandenburg a. H.; die II. Abth. des Feldart. Rgts. Nr. 55 von Erfurt nach Raumburg a. S.; das Pion. Bat. Nr. 2 von Thorn nach Stettin; das Pion. Bat. Nr. 17 von Stettin nach Thorn; das Militärversuchsamt von Spandau nach Berlin.

Zwischen einer der in Stallupönen und einer der in Gumbinnen stehenden Eskadrons des Drag. Rgts. Nr. 11 und zwischen der in Goldap stehenden Esk. des III. Rgts. Nr. 12 mit einer der in Insterburg stehenden hat ein Wechsel stattgefunden.

Gleichzeitig mit der Errichtung des 15. Königl. Sächs. Inf. Rgts. Nr. 181 sind an Stelle des in dem letzteren aufgegangenen 15. Jäg. Bats. der Stab und das I. Bat. des 14. Inf. Rgts. Nr. 179 von Leipzig nach Würzen verlegt worden.

Die Standorte der Kommandobehörden und Truppentheile der Königl. Bayer. Armee sind auf Seite 10 nachgewiesen. Unter den nicht beim Stabe befindlichen Eskts. des 4., 5. und 6. Chev. Rgts. fand ein Wechsel statt.

Karte der Garnisonen des Reichsheeres. Auf Veranlassung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums herausgegeben von der kartographischen Abtheilung der Königl. Landesaufnahme. Maßstab 1:90 000. Nach dem Quartierstande vom Oktober 1900. (Berlin, C. S. Mittler & Sohn; M. 6,00).

Neueste Armee-Karte. Uebersicht der Korpsbezirke mit den Truppentheilen unter Angabe ihrer Standorte u. s. w. (Berlin 1901, R. Schröder; M. 0,50).

## IV. Organisation.

### a. Aenderungen in den grundlegenden Militärgeetzen.

1. Am 1. Januar 1900 ist das Invalidenversicherungs-Gesetz in der veränderten Fassung vom 19. Juli 1899 an Stelle des am 22. Juni 1889 erlassenen Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes getreten. Auf Grund des Gesetzes sind die in der Heeresverwaltung beschäftigten Personen sämtlicher Lohnklassen zur freiwilligen Versicherung berechtigt. Von den Kriegsministerien sind zu dem Gesetze Ausführungsbestimmungen veröffentlicht (A. B. Bl. S. 17; A. M. B. Bl. S. 17).

2. Die Militär-Strafgerichtsordnung, das Einführungsgezet dazu und das Richter-Disziplinargezet, sämtlich vom 1. Dezember 1898, haben am 1. Oktober 1900 Geltung bekommen. Damit sind die in den einzelnen Staaten bisher gegolten habenden Sonderbestimmungen außer Anwendung gekommen.

Gleichzeitig begann das zu Berlin errichtete Reichs-Militärgericht seine Thätigkeit, wogegen das Preussische und das Bayerische General-Auditoriat, das Sächsische und das Württembergische Ober-Kriegsgericht die übrige einstellten und die in allen Staaten bestehenden Militärgerichte aufgehoben wurden. An ihrer Stelle üben in der ersten Instanz Standgerichte die niedere, Kriegsgerichte die höhere Gerichtsbarkeit aus; in der Berufungsinstanz wird jene durch Kriegsgerichte, diese durch Ober-Kriegsgerichte wahrgenommen; in der Revisionsinstanz werden die Angelegenheiten der höheren Gerichtsbarkeit durch das Reichs-Militärgericht erledigt.

Den Gerichtsherrn der niederen Gerichtsbarkeit werden Gerichtsoffiziere beigegeben, die Geschäfte der Militärgerichtsschreiber werden durch Unteroffiziere, der Ordnungsdienst wird durch Soldaten besorgt; alle versehen den Dienst neben dem ihnen sonst obliegenden. Den Gerichtsherrn der höheren Gerichtsbarkeit stehen richterliche Militärjuristenbeamte, Kriegsgerichtsräthe und Ober-Kriegsgerichtsräthe zur Seite; ferner sind ihnen Militärgerichtsschreiber und Militärgerichtsboten zugeordnet.

Das Personal des Reichs-Militärgerichts setzt sich zusammen aus 1 Präsidenten (General oder Admiral mit dem Range eines kommandirenden Generals) nebst 2 Adjutanten (Majors); 3 etatsmäßigen militärischen Mitgliedern (2 Generalmajors, 1 Oberst); 12 außeretatsmäßigen militärischen Mitgliedern, welche diesen Dienst als Nebenamt versehen; 3 Senatspräsidenten, wovon 1 Bayerischer sich befindet; 12 Reichs-Militärgerichtsräthen, 1 Ober-Militäranwalt, 3 Militäranwälten und einem anderweitigen Personal von 33 Köpfen.

Der Rang der Beamten des Reichs-Militärgerichts ist in nachstehender Weise bestimmt: Die Senatspräsidenten und der Ober-Militäranwalt haben den Stellenrang der Räte 1., die Reichs-Militärgerichtsräthe und die Militäranwälte den Stellenrang der Räte 3. Klasse; von letzteren darf jedoch der Hälfte der Stellenrang der Räte 3. Klasse verliehen werden (A. V. M. S. 360).

Auf die Uniformirung kann hier nicht eingegangen werden; sie ist in den Verordnungsblättern genau beschrieben.

Die Literatur, welche die gegenwärtig geltende Militärgerichtsordnung und die mit ihrer Einführung verbundenen Neuerungen zum Gegenstande hat, ist zu reichhaltig, als daß die erwähnten Bücher hier sämmtlich aufgeführt werden könnten, weshalb davon abgesehen wird, einzelne Arbeiten hervorzuheben. Die sämmtlichen amtlichen Erlasse sind zusammengefaßt in einem vom königlich Preussischen Kriegsministerium herausgegebenen „Compendium über Militärrecht“ (Berlin, E. S. Mittler und Sohn; M. 2.—), welches enthält: Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. December 1898; Militär-Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 20. Juni 1872; Kriegsartikel für das Heer vom 31. October 1872; Allerhöchste Verordnung über die Disziplinar-Strafordnung für das Heer vom 31. October 1872; Befehlsverordnung I vom 30. März 1895, II vom 4. Juni 1894; Allerhöchste Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im Preussischen Heere vom 2. Mai 1874 und Ergänzungsordres; Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871.

3. Ein besonderer Beurlaubtenstand der Feldartillerie-Schießschule wurde gebildet aus Reserveoffizieren der Feldartillerie, welche bei jener geübt, und aus Unteroffizieren und Mannschaften, welche bei ihr gedient haben. Die Offiziere tragen die Uniform der Schule mit dem Landwehrkreuze und dem Gardebädel (A. V. M. S. 566).

#### b. Änderungen in der militärischen Landeseintheilung.

Änderungen in der Landwehrbezirkseinteilung, welche am 1. April 1900 in Kraft getreten sind:

1. Preußen.

II. Armeecorps:

5. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Stettin und Raugard, dem Komdr. der 5. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Anklam und Strasund, im Frieden dem Komdr. der 5. Kav. Brig. unterstellt.  
 6. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Belgard und Stargard.  
 7. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Bromberg und Schneidemühl.  
 8. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Gnesen und Inowrazlaw.  
 74. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Deutsch-Krone und Neustettin.

VI. Armeecorps:

23. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Gleiwitz, Butzen O.-Schl., Kattowitz, dem Komdr. der 23. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Cosel, Rubnit, Ratibor, im Frieden dem Komdr. der 12. Kav. Brig. unterstellt.  
 24. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Keiße, Oppeln, Kreisburg.

VII. Armeecorps:

25. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. I. Dortmund und II. Dortmund, dem Komdr. der 25. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. I. Hochum, II. Hochum und Gelsenkirchen, im Frieden dem Komdr. der 13. Feldart. Brig. unterstellt.  
 26. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Minden, Detmold und Bielefeld, dem Komdr. der 26. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Münster, Coesfeld und Heddinghausen, im Frieden dem Komdr. der 13. Kav. Brig. unterstellt.  
 27. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Erfeld, Gelsdern und Wesel, dem Komdr. der 26. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. I. Essen, II. Essen und Rüstheim a. R., im Frieden dem Komdr. der 14. Feldart. Brig. unterstellt.  
 79. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Paderborn, Soest und Hagen.

VIII. Armeecorps:

29. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Aachen und Montjoie, dem Komdr. der 29. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Jülich und Mheydt, im Frieden dem Komdr. der 15. Feldart. Brig. unterstellt.

X. Armeecorps:

38. Inf. Brig. mit dem Landw. Bez. Hannover.  
 39. Inf. Brig. mit dem Landw. Bez. Hameln.

XVIII. Armeecorps:

41. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Oberlahnstein und Wiesbaden, dem Komdr. der 41. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Rhesede und Siegen, im Frieden dem Komdr. der 21. Kav. Brig. unterstellt.  
 42. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Frankfurt a. M. und Fulda, dem Komdr. der 42. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Limburg a. L. und Weylar, im Frieden dem Komdr. der 21. Feldart. Brig. unterstellt.  
 49. (1. Großherzoglich Hessische) Inf. Brig.:  
 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Friedberg und Gießen, dem Komdr. der 49. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. I. Darmstadt, im Frieden dem Komdr. der 25. Feldart. Brig. unterstellt.  
 50. (2. Großherzoglich Hessische) Inf. Brig.:  
 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Rainz und Worms, dem Komdr. der 50. Inf. Brig.,  
 2. Bezirk mit den Landw. Bez. II. Darmstadt und Erbach, im Frieden dem Komdr. der 25. Kav. Brig. unterstellt.

2. Bayern.

I. Armeecorps:

1. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. I. München und Rosenheim.  
 2. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Wasserburg, Landsbut und Vilshofen.  
 3. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. II. München, Weichheim und Augsburg.  
 11. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Rempten, Mindelheim und Dillingen.

## 11. Armeekorps:

- 7. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Würzburg, Rippingen und Bamberg.
- 9. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Landau, Ludwigshafen a. Rh. und Kaiserslautern.
- 12. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Zweibrücken, Kischaffenburg und Riffingen.

## 111. Armeekorps:

- 6. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Amberg, Nürnberg und Erlangen.
- 8. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Bayreuth, Hof und Weiden.
- 4. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Ingolstadt, Gunzenhausen und Krosbach.
- 5. Inf. Brig. mit den Landw. Bez. Regensburg, Straubing und Passau.

## 3. Sachsen.

## XII. I. Königlich Sächsisches) Armeekorps:

## 45. (I. Königlich Sächsisches) Inf. Brig.:

- 1. Bezirk mit dem Landw. Bez. I. Dresden, dem Komdr. der I. Inf. Brig. Nr. 45,
- 2. Bezirk mit dem Landw. Bez. II. Dresden, im Frieden dem Komdr. der I. Feldart. Brig. unterstellt.

Die militärische Kontrolle findet innerhalb der beiden Landwehrbezirke Dresden unter Wegfall einer räumlichen Begrenzung nach Waffengattungen u. s. w. statt.

## 4. Württemberg

## XIII. (Königlich Württembergisches) Armeekorps:

## 53. (I. Königlich Württembergisches) Inf. Brig.:

- 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Rerzheim und Ellwangen, dem Komdr. der 53. Inf. Brig.,
- 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Ulm und Ehingen, im Frieden dem Komdr. der 27. Kav. Brig. unterstellt.

## 54. (I. Königlich Württembergisches) Inf. Brig.:

- 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Ravensburg und Biberach, dem Komdr. der 54. Inf. Brig.,
- 2. Bezirk mit den Landw. Bez. Ehingen und Gmünd, im Frieden dem Komdr. der 27. Feldart. Brig. unterstellt.

## e. Änderungen in der Organisation der Kriegsdirektionen.

Preußen: Aus Anlaß der Wirren in China wurde am 16. August eine „Asiatische Abtheilung“, die 7., errichtet (M. V. Bl. S. 415).

Sachsen: Die Leitung der persönlichen Angelegenheiten der Militärärzte sowie der übrigen Sanitätspersonen ging vom Chef der Medizinalabtheilung auf den Kriegsminister über, welchem jener in allen den Sanitätsdienst betreffenden Angelegenheiten als Berather zu dienen hat und nach dessen Anweisungen er die ihm obliegenden Geschäfte bearbeitet (S. M. V. Bl. S. 243).

Ueber die Veränderung im Remontewesen vergl. S. 20.

## d. Änderungen in der Organisation der Truppeninspektionen und Kommandos.

Die in Bayern und in Sachsen durch die Neuformationen bedingten Änderungen sind oben nachgewiesen (S. 9 bis 11).

Außerdem traten in Bayern (M. V. Bl. S. 527) an die Stelle der Inspektion der Fußartillerie, welche aufgelöst wurde, am 27. Dezember die Fußartillerie-Brigade (bisher Sektion für Allgemeine und Truppenangelegenheiten), die Inspektion der technischen Institute (bisher Sektion für Artillerie und artilleristisch-technische Angelegenheiten), die Artillerie- und Train-Depot-Direktion (bisher Sektion für die Artillerie- und Train-Depot-Angelegenheiten). Für eine jede dieser drei Behörden wurde eine Vorchrift erlassen, welche ihre besonderen Dienstverhältnisse regelt.

## e. Kirchenwesen.

Sachsen. In Dresden wurden gelegentlich der Einweihung der Garnisonkirche am 28. Oktober 1900 eine selbständige evangelisch-lutherische Garnisongemeinde und eine besondere

römisch-katholische Garnisonpfarre gebildet. An der Spitze stehen ein Garnisonpfarrer bzw. der katholische Militärpfarrer des XII. Armeekorps (S. R. B. Bl., S. 240).

Durch einen königlichen Erlaß vom 7. Juni 1900 (S. R. B. Bl., S. 147) wurde bestimmt, daß in Zukunft für die Kirchenseiern in der katholischen Hofkirche nur Kadetten katholischen Glaubensbekenntnisses zum Bagedienste und zum übrigen Dienste nur katholische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu beschlagen seien. Die Entschiedenheit war durch eine von den zuständigen evangelischen Militärgeistlichen erhobene Einsprache hervorgerufen, welche die Befreiung der Mitglieder ihrer Gemeinde von der Teilnahme am römisch-katholischen Gottesdienste und an den mit diesem verbundenen Kniebeugungen zum Gegenstande hatte.

#### f. Eisenbahnwesen.

Am 1. April trat eine Neueinteilung des deutschen Eisenbahnnetzes in Linien in Geltung. Die Zugehörigkeit der einzelnen Bahnen zu den verschiedenen Linien ist aus einer durch das N. B. Bl., S. 175 ff. (N. B. B. Bl., S. 187) mitgetheilten Uebersicht zu ersehen. Die Eige der Linien-Kommissionen (im Kriege Linien-Kommandanten) sind: Linie A Hannover; B Münster (Westfalen); C Frankfurt (Main); D Cassel; E Dresden; F Karlsruhe (Baden); G Posen; H Cöln (Rhein); J Altona (Elbe); K I München; K II Würzburg (am 1. Oktober nach München verlegt); L Breslau; M Berlin; N Königsberg (Preußen); P Ludwigshafen (Rhein); S Saarbrücken; T Magdeburg; V Danzig; W Stuttgart; Z Straßburg (Elsaß); insgesammt 20 Linien-Kommissionen.

Ein Pferde-Kursbuch, vereinbart zwischen den Militär-Eisenbahnhöfen und den Eisenbahnverwaltungen für den Transport einzelner Pferde (bis zu 18 Stück), hat zum Zwecke einer Beschleunigung der Beförderung seit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplanes 1900 eine wesentliche Erweiterung erfahren. Es wird in Zukunft alljährlich im Frühjahr und im Herbst erscheinen (Berlin, E. S. Mittler und Sohn; N. 0,85).

#### g. Bauverwaltung.

Die Geschäfte der Bauverwaltungsbehörden sind in Preußen durch einen kriegsministeriellen Erlaß vom 29. Juni (N. B. Bl., S. 338) neu vertheilt worden. Das Bereich eines jeden Armeekorps bildet einen Bau-Aufsichtsbezirk mit dem Eige des Vorstandes am Standorte des Generalkommandos nach umfasst je vier bis acht Baukreise; außerdem besteht eine Bau-Aufsichtsbehörde für die militärischen Institute in Berlin, Potsdam und Spandau.

In Sachsen hat auf Grund der Errichtung des XIX. Armeekorps eine veränderte Einteilung des Landes stattgefunden.

#### b. Aenderungen wichtigerer Aenderungen aus Anlaß des Etats.

1. Preußen. Beim Kriegsministerium wurden zwei Stabsoffiziersstellen neu geschaffen, wogegen zwei Hauptmannstellen und eine für einen pensionirten Hauptmann oder Leutnant eingingen.

Die Zahl der Offiziere bei den Bezirkskommandos wuchs in Gemäßheit der vorgenommenen Aenderungen um 4 pensionirte Stabsoffiziere als Bezirkskommandeure, ferner um 40 pensionirte Offiziere und zwar 6 Hauptleute, Oberleutnants oder Leutnants für Hauptmeldeämter und Meldeämter, 34 für Hauptleute oder Rittmeister als Pferde-Vormusterungskommissare und um 3 pensionirte Sanitätsoffiziere.

Bei der Depotverwaltung der Eisenbahnbrigade wurde ein pensionirter Stabsoffizier angestellt und ein solcher Oberstabs- oder Stabsarzt bei der Kaiser



Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen als Vorstand einer zu errichtenden sanitätsstatistischen Abtheilung.

Bei der Vereinigten Artillerie- und Jägerwiesenschule wurden 2 Stabsoffiziere als Direktionsmitglieder angestellt. Es sind also deren drei vorhanden, je einer für eine jede der beteiligten Truppengattungen. Ferner kam 1 Leutnant als Adjutant des Direktors hinzu.

Mehrere pensionirte Stabsoffiziere und Hauptleute fanden Verwendung bei den Artilleriedepots; es wurden solche zu Frankfurt a. M., Sproctau, Verden und Wolsebüttel neu errichtet.

2. Bayern. Das Zeugpersonal wurde um 3 Leutnants unter Absetzung eines Zeugfergeanten; das Personal beim Hauptlaboratorium um 1 Ingenieur, bei der Pulverfabrik um 1 Chemiker, bei der Geschützgießerei und Geschloßfabrik um 1 Meister, bei den Bezirkskommandos um 1 Bezirksoffizier vermehrt.

3. Sachsen. Es wurden angestellt: 1 Hauptmann als Plahmajor in Leipzig; 2 pensionirte Rittmeister oder Hauptleute als Pferde-Vormusterungskommissare; 1 Hauptmann als 1. Traindepotoffizier bei der Zeugmeisterei (vergl. S. 40), 1 Stabsoffizier als Vorsitzender der Remoutirungskommission (vergl. S. 20), 1 Hauptmann als Unterdirektor der Artilleriewerkstätten u. s. w.

4. Württemberg. Es wurden angestellt: Als Bezirksoffiziere 4 pensionirte Hauptleute u. s. w. (1 für Meldeämter, 3 als Pferde-Vormusterungskommissare).

#### l. Gewehr-Prüfungskommission.

Für das Kommando zur Gewehr-Prüfungskommission wurden am 28. Juli 1900 maßgebende Bestimmungen erlassen (M. V. VI., S. 382), die besagen, daß die kommandirten Mannschaften alljährlich am 26. September in Spandau—Nuhleben einzutreffen haben und am 25. des nämlichen Monats im nächsten Jahre von dort zu entlassen sind. Sie müssen von guter Führung, völlig gesund, kräftig, gewandt, geistig geweckt sein und alle Eigenschaften zu guten Schützen besitzen. Während des Kommandos erhalten sie Zulagen. Die Unteroffiziere werden aus den zu den Unteroffizier-Uebungskursen der Infanterie-Schießschule kommandirten Unteroffizieren ausgewählt, für die Dauer ihres Kommandos ist in erster Linie das dienstliche Interesse der Gewehr-Prüfungskommission maßgebend.

#### k. Halb-Batterien.

Die Zahl der Halb-Batterien, welche die leichte Feldhaubitze führen, beträgt bei einem jeden Armeekorps 3, welche zu je einer Abtheilung vereinigt sind.

### V. Ersatzwesen.

#### a. Aenderungen in den grundlegenden Bestimmungen.

Mit dem Jahre 1900 sind diejenigen Bestimmungen über die Dienstzeit der Volksschullehrer und der Kandidaten des Volksschulamtes bleibend in Kraft getreten, die im Allgemeinen schon seit dem Jahre 1895 (Jahresberichte S. 22) maßgebend gewesen waren. Dadurch ist den laugehegten und vielfach zur Sprache gebrachten Wünschen dieser Klasse von Dienstpflichtigen in der Hauptsache Rechnung getragen. Die neue Vorschrift beläßt allen denjenigen unter ihnen, die als Einjährig-Freiwillige bereits dienen oder in Zukunft dienen wollen, die ihnen auf Grund der Wehr- und Heerordnung zustehende Berechtigung. Alle Uebrigen werden, wenn sie ihre Beschäftigung für das Schulamt

in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, nach einjähriger aktiver Dienstzeit bei einem Infanterie-Regiment zur Reserve beurlaubt. Ihre Einstellung findet möglichst am dem 1. April oder 1. Oktober statt, der dem Schlußtermine des von ihnen besuchten Seminars zunächst folgt. Ein Recht auf die Wahl des Truppenteiles haben sie nicht, doch sollen ihre Wünsche möglichst berücksichtigt werden. Die dem nämlichen Truppenteile Ueberwiesenen sind, soweit die Garnisouverwaltungsordnung es gestattet, gemeinschaftlich unterzubringen. Ihre Ausbildung als Rekruten erhalten sie nach Thunlichkeit mit den Einjährig-Freiwilligen, dann treten sie in die Kompanie ein und werden nach Maßgabe ihrer militärischen Beaulagung und ihres Dienstalters auf die Verwendung als Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes vorbereitet; in den Geschäftszimmern dürfen sie nicht gebraucht werden. Diejenigen, die sich gut geführt und ausreichende Dienstkenntnisse erworben haben, dürfen nach mindestens sechsmonatiger Dienstzeit zu überzähligen Geseiten ernannt werden; diejenigen, die bei musterhafter Führung und Haltung Hervorragendes geleistet haben, dürfen bei ihrer Entlassung aus dem aktiven Dienste zu überzähligen Unteroffizieren befördert werden. Diejenigen, die sich zu Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes eignen, dürfen als Unteroffizierspraktanten entlassen werden. Zu Uebungen werden alle ebenso herangezogen wie die übrigen Mannschaften; während der Uebungen dürfen sie befördert werden. (A. V. W. S. 12; B. M. W. S. 144; S. M. W. W. 5 bis 67; B. M. W. W. S. 61.)

#### b. Pensionirung.

Durch eine neue Pensionirungsvorschrift, welche an Stelle der im Jahre 1880 erlassenen trat, wurde das Geschäftsverfahren bei Anmeldung und Prüfung der Versorgungsansprüche neu geregelt.

#### c. Entlassung der Reservisten und Einstellung der Rekruten.

Als spätester Entlassungstag war der 29. September bestimmt. Bei den an den Herbstübungen theilnehmenden Truppen wurden, unter Berücksichtigung dieser Festsetzung, die Reservisten in der Regel am 2., ausnahmsweise am 1. oder 3. Tage nach deren Beendigung oder nach der Rückkehr in den Standort beurlaubt. Die Entlassung der Veterinärhandwerker und der Militärkrankenhelfer erfolgte am 30. September.

Die für die Rekrutirung des Heeres erlassenen Bestimmungen entsprachen im Allgemeinen den seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Kraft gewesenen (Jahresberichte 1895, S. 13). Es wurden mithin zum

#### Dienste mit der Waffe

eingestellt:

bei den Infanterie- und Jäger-Bataillonen, beim Garde-Schützen-Bataillon, den fahrenden Batterien, den Fuß-Artillerie-Bataillonen, den Pionier-, den Eisenbahn-, den Telegraphen- und den Train-Bataillonen, sowie bei der Lustschiffer-Abtheilung die Hälfte der etatsmäßigen Zahl an Ubergeseiten, Geseiten, Gemeinen und Sanitätsjoldaten, jedoch nach Abzug der für Rechnung von Geseiten u. s. w. verplegten Kapitulanten älterer Jahrgänge und der bei den Train-Bataillonen als „Etatserhöhung für besondere Zwecke“ vorhandenen Stellen; ferner die zur Besetzung offener Stellen bei den genannten Truppenteilen erforderlichen Rekruten;

zur Ergänzung der Schießschulen und der Versuchskompanie der Artillerie-Prüfungskommission bei einem Feldartillerie-Regiment eines jeden Armeekorps

auch 9, bei den übrigen noch 8 Rekruten, welche bei den fahrenden Batterien eingestellt wurden, und bei einem jeden Fußartillerie-Bataillon noch 10;

zur Ergänzung der Betriebsabtheilung der Preussischen Eisenbahn-Brigade bei einem jeden Eisenbahn-Regiment noch je 36;

zu Etatserhöhungen des Trains für besondere Zwecke zu zweijähriger Dienstzeit bei einem jeden Bataillon 16 bis 20, jedoch bei dem 2. Kompagnien fahrenden Bataillon Nr. 25 nur 12;

bei den Kavallerie-Regimentern mit hohem Etat mindestens 160, mit mittlerem und niedrigem mindestens 150;

bei einer jeden Eskadron Jäger zu Pferde mindestens ein Drittel der Weisreiten und Gemeinen;

bei einer jeden reitenden Batterie mit hohem Etat mindestens 30, mit niedrigem mindestens 24;

bei einem jeden Train-Bataillon zu einjähriger aktiver Dienstzeit im Herbst 1900 die etatsmäßige Zahl der Trainsoldaten;

bei Oekonomieh Handwerkern und Militärkrankenwärtlern wurde die Hälfte der etatsmäßigen Zahl, bei letzteren nach Abzug der Kapitulanten, eingestellt.

Die Rekruteneinstellung erfolgte bei der Kavallerie und reitenden Artillerie möglichst bald nach dem 1. Oktober, jedoch erst nach Rückkehr des Truppentheiles in den Standort; beim Fußartillerie-Regiment Nr. 2, den Unteroffizierschulen, den Oekonomieh Handwerkern und den Militärkrankenwärtlern am 2. Oktober; bei allen übrigen Truppentheilen nach Anordnung der Kriegsministerien: in Preussen im Laufe des Monats Oktober; in Sachsen zwischen dem 18. und 20. Oktober. Für die Einstellung behielten die zuerst im Jahre 1898 als Versuch getroffenen Anordnungen (s. Jahresberichte 1899, S. 19) Geltung. Demnach wurden diejenigen Mannschaften, welche für Truppentheile bestimmt waren, deren Standorte innerhalb der betreffenden Aushebungs-Korpsbezirke lagen, angewiesen, sich unmittelbar an ihren Bestimmungsort zu begeben; es wurden ihnen die für sie geeigneten Eisenbahnzüge genannt, und die Gemeindevorstände zahlten ihnen ihre Marschgebühren aus. Die Rekruten, welche für Truppentheile außerhalb ihres Aushebungs-Korpsbezirktes einberufen waren, wurden, wie früher allgemein geschah, bei den Bezirkskommandos gesammelt und in Militärzügen an ihren Bestimmungsort befördert.

Die vom Reichsfanzleramte dem Reichstage unter dem 14. November 1900 vorgelegte

#### d. Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes für das Jahr 1899

(vergl. Jahresberichte 1899, S. 18) enthält die nachstehenden Angaben:

In den alphabetischen und in den Resitantenlisten wurden geführt:	1 626 760 Mann.
Davon blieben unermittelt . . . . .	94 224 Mann.
waren ohne Entscheidung ausgeblieben . . . . .	97 800
waren anderwärts gestellungspflichtig geworden . . . . .	427 586
wurden zurückgestellt . . . . .	579 429
wurden ausgeschlossen . . . . .	1 245
wurden ausgemustert . . . . .	43 196
wurden dem Landsturme 1. Aufgebots . . . . .	112 839
über: } der Ersatzreserve . . . . .	82 733
wiesen } der Marine-Ersatzreserve . . . . .	1 076
wurden ausgehoben . . . . .	226 957
blieben überzählig . . . . .	5 187
waren freiwillig } in das Heer . . . . .	23 266
eingetreten } in die Marine . . . . .	1 222

Es wurden ausgehoben		für das	zum Dienste mit der Waffe	216 880	} 221 471	} 226 957 Mann.		
		Heer	zum Dienste ohne Waffe	4 591				
		für die	a. d. Landbevölk.	2 354	} 5 486			
		Marine	a. d. seemannsichen u. halbsceman- nischen Bevölk.	3 132				
Vor Beginn des militärpflichtigen		in das Heer		21 189	} 22 669 Mann.			
Alters waren ferner freiwillig eingetreten		in die Marine		1 480				
Wegen unerlaubter Aus- wanderung	} Wurden verurtheilt	} von der Landbevölkerung		33 652	} 33 841	} 48 149		
			} von der seemannsichen und halbsceman- nischen Bevölk.				189	
				} Mieden in	} von der Landbevölkerung			1 4150
			} Unter- suchung				} von der seemannsichen und halbsceman- nischen Bevölk.	

Unter den 226 954 Ausgehobenen befanden sich im Alter von 20 Jahren 106 882, von 21 Jahren 55 774, von 22 Jahren 61 975, in einem höheren Alter 2326 Rekruten. Eine

**e. Uebersicht über die Schulbildung**

der im Erjahjahre 1899/1900 in Preußen eingestellten Rekruten weist nach, daß unter ihrer Gesamtzahl von 153 531 nur 187, also 0,12 pCt., ohne solche Bildung waren. Im Erjahjahre 1880/1881 hatte dieser Prozentsatz 2,20 pCt. betragen. Er war seit dieser Zeit zurückgegangen in Ostpreußen von 7,05 auf 0,26, in Westpreußen von 8,79 auf 0,31, in Posen von 9,97 auf 0,40, in Schlesiens von 2,33 auf 0,14, in Pommern von 1,42 auf 0,08, in Brandenburg von 0,32 auf 0,06, in Sachsen von 0,28 auf 0,07, in Schleswig-Holstein von 0,24 auf 0,02, in Hannover von 0,41 auf 0,02, in Westfalen von 0,60 auf 0,01, in Hessen-Nassau von 0,20 auf 0,04, in der Rheinprovinz von 0,23 auf 0,02, in den Hohenzollernschen Landen gab es weder 1880/1881 noch 1899/1900 einen Analphabeten unter den Eingestellten. Lediglich polnischen Schulunterricht hatten 150 Rekruten erhalten, von denen 108 aus der Provinz Posen stammten.

**f. Kapitulanten.**

Um das Weiterdienen nach Ableistung der gesetzlichen Dienstzeit zu befördern, wurde angeordnet (A. B. M. S. 318):

Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Artillerie und des Trains, welche freiwillig ein drittes Jahr dienen, erhalten einen Löhnungszuschuß von monatlich 3 Mk.; solche aller Waffen, welche sich zu mindestens vierjähriger Dienstzeit verpflichten, erhalten mit Beginn des dritten, vierjährig freiwillige Kavalleristen im vierten Dienstjahre die Kapitulantenlöhnung, welche, abgesehen von der Garde, bei den Infanterie-Regimentern 4, bei den übrigen Truppengattungen 6 Mk. monatlich mehr beträgt als die des Gemeinen; Hülfsmittler erhalten 1,50 Mk. Offiziersburschen und Oekonomiehilfswerber sind von der Vergünstigung ausgeschlossen.

Ferner wird ein Kapitulationshandgeld gezahlt an Mannschaften, denen der oben erwähnte Löhnungszuschuß gebührt, in der Höhe von 50 Mk. und an solche aller Waffen, welche sich schon bei der ersten Kapitulaton zu einer mindestens vierjährigen Gesamtdienstzeit verpflichten, in der Höhe von 100 Mk. Rückzahlung findet nicht statt. Kapitulanten, welche aus den Militär-Erziehungsanstalten hervorgegangen sind, erhalten kein Handgeld.

## VI. Remontierung.

### a. Beschaffung der Pferde.

Für die Remontierung ist im Allgemeinen der Grundsatz maßgebend, daß alljährlich bei der Kavallerie, den Eskadrons Jäger zu Pferde und von den Pferden kaltblütigen Schlages des Trains der 10., bei der Feldartillerie der 9., beim Militär-Meisterritt der 7. bis 8. Theil der etatsmäßigen Stärke an Dienstpferden ersetzt wird. Daraus ergab sich unter Hinzurechnung der Chargenpferde für Preußen ein Bedarf von 8100, in Sachsen von 717, in Württemberg von 427 Remonten. Hierzu kamen zur Gewährung von Beihilfen bei außergewöhnlichen Verlusten von Dienstpferden der Truppen in Preußen 300, in Sachsen 26, in Württemberg 24 und zur Deckung des Abganges in den Remontedepots für Preußen 400, in Sachsen 37, in Württemberg 9 Pferde, so daß der Gesamtbedarf sich in Preußen auf 8800, in Sachsen auf 780, in Württemberg auf 460 Pferde stellte.

Außerdem bedingten die vorgenommenen Organisationsänderungen den Ankauf von 831 Zug-, 817 Reit- und 29 Tragepferden oder Maulthierern.

Der Durchschnittspreis für ein Remontepferd im Alter von 3 bis 4 Jahren war, die Ankaufskosten eingeschlossen, auf 830, der für ein solches im Alter von 4 bis 6 Jahren, mit denen der Bedarf für Württemberg theilweise gedeckt werden mußte, auf 1160 M. berechnet.

Ueber die Ergebnisse des Ankaufsgeschäftes im Jahre 1899 und über den Stand der Pferdezahl im Allgemeinen enthält der von der Preussischen Remonteinspektion dem Kriegsministerium erstattete Bericht die nachstehenden Angaben: Die Zahl der angekauften Remonten betrug 8990; sie erhöhte sich gegen das Vorjahr um 250. 1900 wurde auf eine weitere Steigerung um 500 gerechnet. Da das Bedürfnis für Bayern und Sachsen im gleichen Verhältnisse wachsen wird und diese Länder für die Deckung hauptsächlich die östlichen Provinzen Preußens in Anspruch nehmen, so ist es bedauerlich, zu erfahren, daß das Angebot in den letzten Jahren nicht unbedeutend zurückgegangen ist. Es wurden nämlich den preussischen Ankaufskommissionen im Jahre 1899 nur 21 806 Pferde vorgeführt, eine Zahl, welche für 1898 um 1961, gegen 1897 um 3512 zurück blieb. Die besten Remonten lieferten der Regierungsbezirk Oumbinnen und das nördliche Hannover, letzteres namentlich für die Artillerie; in diesen beiden Gegenden wurden von den vorgestellten Pferden 47 pCt. bezw. 38 pCt. angekauft. Nicht so günstig steht es im Regierungsbezirke Königsberg und in Westpreußen; auf dem linken Weichsel-Ufer macht sofort ein bedeutender Unterschied sich fühlbar; überall anderswo sind die Märkte weit weniger ergiebig und von untergeordneter Bedeutung.

In Bayern erfolgte die Deckung des Pferdebedarfes nach den nämlichen Grundätzen.

Die Bestimmungen über die Verittmachung der Hauptleute und Leutnants der fahrenden Artillerie und der Trains wurden dort mit den in den übrigen Bundesstaaten geltenden in Uebereinstimmung gebracht (V. M. W. Bl. S. 875). Es erhalten diese Offiziere je ein Dienstpferd, woveben die Vatteriechefes noch ein eigenes Pferd zu halten haben. Die Dienstpferde werden in den ärarischen Ställen untergebracht und gepflegt, das Sattelzeug beschafft der Offizier. Er verfügt über das Pferd wie über ein Chargenpferd.

In Sachsen wurde die Leitung des gesammten Remontierungswesens, welches bisher als Nebenamt durch einen höheren Kavallerieoffizier wahrgenommen

war, einem dem Kriegsministerium zugetheilten pensionirten Offizier als „Inspektor des Remontewesens“ übertragen und für den Anlauf ein Stabsoffizier als Vorsitzender des Remontirungskommissionen angestellt.

Pferde-Aushebungs-Vorschrift vom 3. Februar 1900. Mit den Ausführungsbestimmungen (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Nr. 0,30); an Stelle der gleichen Vorschrift vom Jahre 1887 getreten.

#### b. Rationsgebüßr.

Die Pferde schweren Schlages der mit schwerer Artillerie zu Manövern herangezogenen Bespannungen erhalten Futtermittelzulagen zur schweren Ration von 2800 g Hafer und 1250 g Stroh.

#### c. Gesundheitszustand.

Der Statistische Veterinär-Sanitätsbericht über die preussische Armee für das Rapportjahr 1899 (Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn, Nr. 6,—), giebt freilich nicht Auskunft über das ganze Reich, kann aber auch für die Verhältnisse der nicht ausgenommenen Theile als Anhalt dienen.

Es ist ihm eine Gesamtzahl von 77 215 königlichen Dienstpferden in den drei ersten Vierteljahren, von 80 720 im letzten zu Grunde gelegt. Der Gesundheitszustand hat sich seit 1898 gebessert. Es sind 34,06 pCt. Erkrankungen vorgekommen, während 1898 38,74 pCt. zu verzeichnen waren. Von den erkrankten Thieren wurden 90,74 pCt. geheilt, 1,10 pCt. ausrangirt, 3,71 pCt. fielen, 1,08 pCt. wurden getödtet; der Rest blieb in Behandlung; der Gesamtverlust betrug 1568 Pferde, 5 mehr als im Vorjahre. Nothfälle, 1898 nur 1, ereigneten sich 13, und zwar bei Artilleriepferden des II. und des XVI. Armeekorps. Die gefährlichste Krankheit war die Brusteuche; die Zahl der Erkrankungen, welche seit 1892 in bedenklicher Weise gewachsen war, ist freilich um 964 zurückgegangen und hat damit etwa wieder den Stand von 1896 erreicht, betrug aber trotzdem 2301; ihr Wesen ist noch immer nicht erkannt und ebenso wenig die Dauer der Inkubationszeit, welche bis zu 31 Tagen beobachtet wurde; mit Rücksicht auf das Erscheinen der Krankheit mußten mehrere Truppentheile von den größeren Truppenübungen ausgeschlossen werden; während 1898 das VIII. Armeekorps das am schwersten heimgesuchte war, trat die Krankheit 1899 am häufigsten beim VI., dann beim Gardekorps und beim II. auf. Als Aushilfsmittel und Tilgungsmittel wird der Aufenthalt in freier Luft empfohlen (Militär-Wochenblatt 1900 Nr. 45/46); beim II. Armeekorps ist bis zum 8. Dezember bivaquirt worden. Der Erkrankungen an Nothlaufende gab es bedeutend weniger, als im Vorjahre, ihre Zahl betrug 861 gegen 2066. Dagegen wuchs die Zahl der Drußefälle von 114 auf 246, sie kamen namentlich bei Anlaufspferden der Artillerie vor. Der im Vorjahre seuchenartig aufgetretene akute Katarth des Nefskopfes und der Nefströhre ergriff nur 172 Pferde gegen 757. An Lungen- und Brustfellentzündung fielen 57 von 104 erkrankten Pferden; von den an Kolik erkrankten 3082, einer ziemlich konstanten Zahl, starben 450. Zur Verhütung der letzteren wurde nach dem Manöver, während dessen und nach welchem das Uebel besonders häufig erscheint, vielfach mit Erfolg Melasse gefuttert. An Sattel- und Wechirdrücken wurden 140 Pferde behandelt; letztere kamen meist an der linken Seite des Widerristes vor, wo sie durch die stärkere Belastung mit Lanze und Karabiner auf der rechten veranlaßt waren, es wurden Küßten, Priesnische Umschläge und scharfe Einreibungen dagegen angewendet. Welches Mittel das beste sei, ist noch immer nicht festgestellt, ebenso bei der Entzündung von Sehnen und Sehnencheiden, welche bei 3475 Pferden behandelt wurden.

## VII. Offizier- und Unteroffizier-Angelegenheiten.

## A. Offiziere.

## 1. Zuwachs und Abgang.

## a. Offiziere des aktiven Dienststandes.

Im Jahre 1900 betrug der Zuwachs nach Ausweis des Militär-Wochenblattes:	
bei der Infanterie . . . . .	737 Leutnants.
bei der Kavallerie . . . . .	190 „
bei der Feldartillerie . . . . .	198 „
bei der Fußartillerie . . . . .	27 „
bei den Pionieren und Verlehrsgruppen . . . . .	33 „
beim Train . . . . .	18 „
beim Zeug- und Feuerweckspersonal . . . . .	41 „
Zusammen . . . . .	

1244 Leutnants.

Davon waren übergetreten aus dem Verurlaubtenstande und anderen Verhältnissen . . . . .		34
Dagegen betrug der Abgang an Generalen und Obersten im Generalbesatz Regimentskommandeuren und in ihrem Range stehenden Stabs-offizieren . . . . .		66 Offiziere,
Oberleutnants und Majoren . . . . .		34
Hauptleuten und Rittmeistern . . . . .		131
Oberleutnants und Leutnants . . . . .		194
Zeug- und Feuerwecks-offizieren . . . . .		230
Zusammen . . . . .		17
Zusammen . . . . .		672 Offiziere.

Es sind daher 572 Offiziere mehr zugegangen als ausgeschieden, wobei zu bemerken ist, daß der Abgang durch Tod, weil er nicht mit Sicherheit festgesetzt werden können, unberücksichtigt geblieben ist. Außer Acht gelassen ist ferner der Wechsel zwischen dem Heere einerseits, dem ostasiatischen Expeditionskorps, den Schutztruppen, der Marine-Infanterie und der Landjägermarine andererseits.

## b. Offiziere des Verurlaubtenstandes.

Der Zugang betrug 1345 Offiziere aus dem aktiven Dienststande, Fregatendirektor und Fliegerwachtmeister. Diesem Zugange stand ein Abgang von 940 Offizieren gegenüber, wobei die durch den Tod ausgeschiedenen nicht mitgezählt sind, so daß 405 weniger abgegangen als zugewachsen sind.

## 2. Beförderungsverhältnisse.

Die Ältesten ihres Dienstgrades waren am 31. I. 1900 in

	Preußen u. Württemberg	Bayern	Sachsen
Generalleutnant . . . . . vom Jahre	1896	1895	1898
Generalmajor . . . . .	1897	1896	1896
Oberst . . . . .	1895	1896	1897
Oberstleutnant . . . . .	1898	1896	1890
Major . . . . .	1894	1891	1896

	Preußen u. Württemberg	Bayern	Sachsen
vom Jahre			
Hauptmann	Infanterie . . . . .	1890 (1875)	
	Kavallerie . . . . .	1891 (1877)	
besw. Rittmeister	Feldartillerie . . . . .	1891 (1876)	
	Fußartillerie . . . . .	1890 (1878)	
Oberleutnant	Pioniere und Verlehrsgruppen . . . . .	1891 (1877)	
	Infanterie . . . . .	1894 (1886)	
Oberleutnant	Kavallerie . . . . .	1895 (1886)	
	Feldartillerie . . . . .	1895 (1888)	
	Fußartillerie . . . . .	1895 (1888)	
	Pioniere und Verlehrsgruppen . . . . .	1894 (1887)	

	Preußen u. Württemberg	Bayern	Sachsen
Leutnants	Infanterie . . . . .	vom Jahre	1892
	Kavallerie . . . . .		1892
	Feldartillerie . . . . .		1893
	Fußartillerie . . . . .		1892
	Pioniere und Verkehrstruppen		1892

Es muß hierbei bemerkt werden, daß die Angaben über die Dienstaltersverhältnisse nur einen allgemeinen Anhalt geben, weil die Beförderung nicht lediglich auf der durch die letzteren gegebenen Grundlage erfolgt.

### 3. Ausbildung des Offiziersfaches.

Für Preußen und Württemberg wurde eine sehr wichtige Anordnung getroffen, welche den Zweck hat, das Streben nach einer gediegenen, allgemein-wissenschaftlichen Bildung zu fördern, und ohne Zweifel viel dazu beitragen wird, den geistigen Durchschnittsstandpunkt des Offizierkorps zu heben. Sie erfolgte durch den am 13. April erlassenen Befehl (M. V. Bl. S. 92; B. M. V. Bl. S. 63), daß diejenigen Abiturienten der Haupt-Kadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde, welche sich nach ihrem Eintritte in die Armee als tüchtig bewähren, im Leutnantspatente ihren Altersgenossen gleichgestellt werden sollen. Im Jahre 1900 belief sich die Zahl derjenigen, welche in dieser Weise Regimentern überwiesen wurden, auf 26.

Im Einzelnen wurde bestimmt: Die Selektaner erhalten drei Monate nach ihrem Eintritte ein Patent ihres Dienstgrades und ihnen werden, nach dem Befehlen der Offiziersprüfung und bei Erfüllung aller an sie zu machenden Anforderungen, diejenigen Kadettenabiturienten gleichgestellt, welche mit ihnen zusammen die Fähnrichsprüfung abgelegt haben; dabei ist für die Rangordnung der Ausfall der Offiziersprüfung maßgebend, die Patentierung erfolgt jedoch erst nach zurückgelegtem 17. Lebensjahre.

Gleichzeitig wurde den auf Beförderung zum Offizier dienenden Abiturienten von Gymnasien und Realgymnasien, bei gefestigtem Charakter und militärischer Brauchbarkeit, eine Vordatierung des Patents in Aussicht gestellt und, wie das Militär-Wochenblatt in zahlreichen Fällen nachweist, tatsächlich gewährt.

Die Laufbahn der Offiziersanwärter gestaltet sich demnach im Allgemeinen folgendermaßen: Von den im nämlichen Jahre die Fähnrichsprüfung bestanden habenden Obersekundanern des Kadettenkorps wird der in die Selektta versetzte Kadett nach einem Jahre, der als charakterisierter Fähnrich in die Armee getretene nach 1 $\frac{1}{4}$  Jahren Offizier, jener erhält das Patent nach 1 $\frac{1}{4}$  Jahren, dieser einen Monat nachher; der aus der Oberprima abgegangene wird etwa 1 $\frac{1}{2}$  Jahre später Offizier als seine Kameraden, steht dann aber im Dienstalter den Selektanern gleich. In welchem Maße die Schulabiturienten für den Zeitverlust entschädigt werden sollen, ist nicht ausgesprochen.

Die vorstehend nachgewiesene Bestimmung wurde auch auf Sachsen ausgedehnt (S. M. V. Bl. S. 113.) Sie gaben hier außerdem Veranlassung zu einer Aenderung in der Einrichtung des Dresdener Kadettenkorps, dem die beiden für die Abiturientenprüfung vorbereitenden Klassen bisher fehlten, so daß sämtliche Kadetten, sobald sie nach beendetem Besuche der obersten unter den vorhandenen Klassen (Prima) die Fähnrichsprüfung abgelegt hatten, aus der Anstalt entlassen wurden und in die Armee traten. Es ist nun am 28. Juli 1900 eine „erweiterte Eintheilung“ des Kadettenkorps in Dresden befohlen worden (S. M. V. Bl. S. 182.) Dieser zufolge werden in Zukunft die Klassen Quarta, Untertertia, Obertertia, Obersekunda, Untersekunda, Unterprima, Oberprima bestehen, deren Lehrziele mit den gleichnamigen eines Realgymnasiums in Sachsen



übereinstimmen. Die erste Abiturientenprüfung soll zu Ostern 1903, und zwar zunächst versuchsweise bis auf Weiteres beim Realgymnasium zu Dresden-Neustadt abgelegt werden. Die Einrichtungen des Dresdener Kadettenkorps entsprechen mithin denen des Preussischen vollständig bis auf die Unterschiede, daß ersterem die Klassen Sexta, Quinta und Seksta fehlen. Um den Abiturienten den ihnen in Aussicht gestellten Eintritt in die Armee als Fähnrich zu erleichtern, sollen sie in ihrer militärischen Ausbildung möglichst gefördert werden.

Für Bayern, wo das Bestehen der Prüfung für die Zulassung zum Universitätsbesuche eine Forderung ist, welcher ein jeder Anwärter auf die Beförderung zum Offizier zu erfüllen hat bevor er die Offiziersprüfung ablegen darf, hat die Neuererung keine Bedeutung.

Zur Ausbildung von Offizieren im Waffeninstandsetzungsgeschäfte fand an den Preussischen Gewehrfabriken zu Spandau, Erfurt und Danzig eine Reihe von Unterrichtskursen statt. Die für die Feldartillerie bestimmten Lehrgänge wurden getrennt abgehalten, an den übrigen nahmen Offiziere aller Waffen theil; die ersten dauerten je 14, die letzteren 20 Tage. Es waren jedesmal 12 bis 17 Preussische und Württembergische Offiziere kommandirt. Die Kurse fanden in den Monaten Mai bis Juli und November bis Januar 1901 statt.

In Bayern wurden an der Gewehrfabrik zu Amberg in den Monaten Januar bis Mai und Oktober bis November fünf dergleichen Kurse abgehalten, an welchen im Ganzen 56 Oberleutnants bezw. Leutnants theilnahmen; der für die Offiziere der Feldartillerie bestimmte fand auch hier getrennt statt.

Das Kommando von Preussischen Offizieren der Infanterie, der Artillerie, des Ingenieur- und Pionierkorps sowie der Berlehrsstruppen, welche zur Verwendung im technischen Dienste geeignet und bereit sind, ist fortan, wie schon bisher dasjenige der Infanterieoffiziere, und zwar für 14 Offiziere der Feld- und der Fußartillerie zu beauftragen. Von diesen werden 10 auf unbestimmte Zeit zur Dienstleistung, 4 auf ein Jahr kommandirt. (M. R. W. 565.)

#### 4. Sonstige Dienstverhältnisse der Offiziere.

Der Zinsfuß für Darlehne aus der Offizier-Darlehnsklasse, welche in Preußen laut Vorschrift vom 6. September 1897 Hauptleuten u. s. w. in Höhe von 1500, Oberleutnants von 1000, Leutnants von 500 M. gewährt werden dürfen und in Monatsraten von mindestens  $\frac{1}{50}$  des Betrages zurückgezahlt werden müssen, ist von 2 pCt. auf 1 pCt. herabgesetzt worden. (M. R. W. S. 47; S. M. R. W. S. 173; W. M. R. W. S. 42.)

Die Beurteilung von Offizieren nach Frankreich, welche seit dem Jahre 1886 nur unter besonderen Verhältnissen stattfand, ist durch eine A. R. O. vom 6. März 1900 in gleicher Weise gestattet wie für das übrige Ausland, mit der Bedingung jedoch, daß Urlaub nach oder in besetzte Orte der Grenze (z. B. Verdun, Toul, Nancy, Epinal, Belfort, Reims und Langres) nur unter ganz besonderen Verhältnissen, etwa zum Besuche naher Verwandter, ertheilt werden darf; daß einem jeden Offizier, unter Hinweis auf das französische Spionagegesetz vom 18. April 1886, eingeschärft wird, sich einer jeden, auch nur im Entferntesten verdächtigen Handlung zu enthalten und nie in den Gasthofs- oder polizeilichen Anmeldebüchsen Namen, Stand oder Staatszugehörigkeit zu verschweigen oder falsch anzugeben; daß er sich innerhalb der ersten 24 Stunden seines Aufenthaltes in einer Garnison bei dem dienstältesten Offizier oder bei der Kommandantur, in Paris außerdem bei der deutschen

Botschaft, persönlich oder schriftlich unter Angabe seiner Wohnung melde. Von der Erlaubniß, welche auch den übrigen deutschen Offizieren zu Theil wurde, ist zum Zwecke des Besuchs der Weltausstellung in Paris vielfach Gebrauch gemacht.

Die am 23. Januar 1897 (vergl. Jahresberichte 1897, S. 14) erlassene Ordre über litterarische Veröffentlichungen seitens der aktiven und zur Disposition stehenden Offiziere und Militärbeamten des Heeres hat laut A. R. O. vom 11. Dezember auf die Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten der Schutztruppe mit der Maßnahme sinngemäße Anwendung zu finden, „daß ihnen nach ihrem Rücktritt in die Armee oder die Marine sowie nach etwaiger Stellung zur Disposition die Veröffentlichung von Mittheilungen aus den Schutzgebieten, in denen sie thätig waren, durch die zuständigen Kommandeure erst ertheilt werden kann, wenn sich der Reichskanzler (Oberkommando der Schutztruppen) damit einverstanden erklärt hat.“ (A. R. O. S. 567.)

Die Preussischen Kavallerie-Zuspekteure haben, soweit sie nicht als Führer bei den besonderen Kavallerieübungen verwendet werden, alljährlich den Lehrgängen einer Kavallerie-Division beizuwohnen. Für ihre Zuweisung zu einer solchen macht der Generalinspekteur der Kavallerie den Vorschlag. (A. R. O. S. 293.)

Zu den Fällen, in denen auf Grund der Felddienst-Ordnung (Ziff. 692, Abs. 2) und der Bestimmungen für die Gefechtsübungen mit schwerer Artillerie (Ziff. 8), Truppenteile der Fußartillerie zu den Manövern herangezogen werden, dürfen deren Vorgesetzte, vom Brigadekommandeur aufwärts, den Manövern an den Tagen beiwohnen, an denen jene daran theilnehmen. (A. R. O. S. 456.)

Die Reserveoffiziere der Garde-Feldartillerie werden bei ihrem Uebertritt in die Landwehr zur Garde-Landwehr versetzt und tragen dann Epauletten und Achselfläcke der betreffenden Regimente mit der Granate des 4. Garde-Feldartillerie-Regiments. (A. R. O. S. 57.)

Den Feuerwerksoffizieren der Feldartillerie-Brigaden kann, sofern sie die Scheibenaufstellung zum Scharfschießen im Manövergelände leiten, eine Erkundungsreise dahin gestattet werden. Diese kann einzeln oder gleichzeitig mit der dem Brigadekommandeur erlaubten unternommen werden. (A. R. O. S. 338.)

Bestimmungen über die Prüfung zum Feuerwerksleutnant, welche am 11. Mai an Stelle der bisherigen getreten sind (A. R. O. S. 321), betreffen die zweite Berufsprüfung, welche festzustellen hat, ob ein Oberfeuerwerker die für einen Feuerwerksoffizier notwendige Bildung besitzt. (Berlin, G. S. Mittler & Sohn, Nr. 0,05.)

Dem Bayerischen Militär-Verdienstorden ist ein Offizierskreuz eingefügt worden, welches im Range zwischen dem Rautenkreuz und dem Ritterkreuz I. Klasse steht. (W. M. V. O. S. 155.)

Die Bestimmungen über die Ergänzung der Königlich Bayerischen Offiziere des Friedensstandes vom 4. September 1883 sind geändert worden, indem angeordnet ist: „Für die Vorschläge bildet die Rangliste der Offiziere des Avancementskörpers die Grundlage; für die Beförderung zum Leutnant ist jedoch innerhalb des Truppentheils, ohne Rücksicht auf die Rangliste der Jahrgänge, das Ergebniß der Jahrgangsprüfung in der Art maßgebend, daß nach den Allerhöchst Belobigten die Föglinge der königlichen Pagerie und nach diesen die übrigen Jahrgänge nach dem Prüfungsergebnisse rangiren“.

## B. Zahlmeister.

Zu Oberzahlmeistern dürfen in Preußen laut A. N. C. vom 9. März 1900 durch das Kriegsministerium Zahlmeister befördert werden, welche den drei obersten Gehaltsstufen angehören und sich in ihrer Stellung bewährt haben: ihr Abzeichen sind zwei goldene Rosetten auf den Epauletten und Achselstücken.

Gleichzeitig wurden den Zahlmeistern die Stellen der mittleren Beamten der Militärverwaltung zugänglich gemacht und ihnen besonders die Stellen bei der General-Militärkasse, bei der Zahlungsstelle des XIV. Armeekorps, den Intendanturen (Sekretariat), Garnisonverwaltungen und Garnisonlazarethen erschlossen.

Entsprechende Verfügungen wurden in den übrigen Bundesstaaten erlassen. (V. M. B. Bl. S. 399; S. M. B. Bl. S. 140; W. M. B. Bl. S. 131.)

## C. Unteroffiziere.

Die Anstellung der Militäranwälter in den Stellen der mittleren Post- und Telegraphenbeamten wurde vom 1. Januar 1900 ab durch einen Erlaß des Staatssekretärs des Reichs-Postamtes vom 28. Dezember 1899 neu geregelt. Die Neuernung machte den Militäranwältern nach dem jetzigen Stande mehr als 5000 Stellen zugänglich und eröffnete ihnen namentlich dadurch erheblich bessere Ansichten, als sie bisher hatten, daß ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, in eine Reihe von Stellen aufzusrücken, die bisher mit Anwärtern der höheren Landbahn besetzt wurden. Die Gehälter dieser Stellen betragen zwischen 1500 und 4200 M. (abgesehen von je einer zu 4800 bis zu 5000 M.)

Die Verpflichtung, Militäranwälter im Alter von weniger als 40 Jahren nach Maßgabe der für die eigenen Staatsbahnen geltenden Vorschriften anzustellen, ist wiederum mehreren mit neuen Baubewilligungen versehenen Eisenbahn-Gesellschaften auferlegt. (M. B. Bl. S. 89.)

Litteratur. Die Anstellungsgrundzüge: 1. Theil: Grundzüge für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militäranwältern (Berlin 1899, C. S. Mittler & Sohn. M. 3,50); 2. Theil: Die Laufbahnen der Militäranwälter und der versorgungsberechtigten Offiziere im Reichs- und Staatsdienste, mit Genehmigung des königlich Preussischen Kriegsministeriums nach amtlichen Quellen herausgegeben von Major Bahn und Geheimem Sekretär Riemaber (ebenda 1900; M. 4,—).

Die Altersgrenze für den Eintritt in die Preussischen Unteroffizier-Vorschulen ist vom vollendeten 16. Lebensjahre auf das Ende des 17. hinaufgesetzt worden. (M. B. Bl. S. 541.)

Eine Weitanbildung des Feuerwerkerunterpersonals wurde mit dem Endziele angeordnet, daß die Feuerwerker befähigt sein sollen, ihren Dienst im Gelände zu Pferde zu thun. Dieses Ziel soll durch die Kommandirung zu einem Feldartillerie-Truppentheile für zwei bis drei Monate erreicht werden. Bei denjenigen, die in dieser Zeit nicht so weit gelangen, aber Aussicht geben, daß sie dahin gefördert werden können, darf das Kommando wiederholt werden. (M. B. Bl. S. 251; S. M. B. Bl. S. 142.)

Eine Menschöpfung sind die im Herbst 1899 in Preußen errichteten Schulen für die Landgendarmarie. (Jahresbericht 1899, S. 24.) Jeder Anwärter wird jetzt zunächst auf drei Monate zu einer der in Einbeck (Hannover) und Wohlau (Schlesien) errichteten Gendarmerieschulen kommandirt, von denen eine jede einem Stabsoffizier unterstellt ist und einen Gendarmeriesoffizier als Lehrer hat; außer diesen ertheilen Oberwachmeister den Unterricht,

welcher sich auf den Gendarmendienst im Allgemeinen, auf die Kenntniß von Fesseln und Verordnungen, den Ermittlungsdienst, Staatsverfassung, Strafprozeßordnung, Schriftverkehr u. dergl. erstreckt. Daneben unterrichtet bürgerliche Lehrer im Samariterdienste und Thierheilkunde. Ferner wird Schießen, Radfahren u. dergl. getrieben. Allmonatlich beginnt der Unterricht von Neuem. Nach dreimonatlicher Theilnahme legt der Anwärter eine schriftliche und mündliche Prüfung ab; wenn er sie bestanden hat, wird er nach der ihm zugedachten Station gesandt, aber erst fest angestellt, wenn er sich dort während einer dreimonatlichen Probefristzeit, welche auch früher vorgeschrieben war, bewährt hat.

Die Schulen haben ferner den Zweck, auf die Verwendung von Gendarmen als Ueberwachtmeister vorzubereiten und die Auswahl unter den mit Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerei verabschiedeten Offizieren zu erleichtern. Das Erstere geschieht durch Lehrturse, welche nach Bedarf abgehalten werden; das Letztere durch Kommandirung der genannten Offiziere zu den Schulen.

In Preußen ist an Stelle des am 17. Juni 1890 gestifteten „Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold“ am 27. Januar 1900 ein „Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens“ in Gestalt eines silbernen Kreuzes mit goldenem Mittelschild ge treten. Die neue Auszeichnung wird am Bande des Großkreuzes des Rothen Adler-Ordens getragen. Unter Umständen wird dazu eine goldene Krone und, bei Verleihung aus Anlaß eines Jubiläums, mit dem für solche Gelegenheiten vorgeschriebenen Abzeichen (Zahl der Dienstjahre), versehen. Personen des Unteroffizierstandes erhalten das Kreuz in der Regel nach einer dreißigjährigen Dienstzeit.

## VIII. Mobilmachung.

Aus Anlaß der im Sommer begonnenen Wirren in China wurde ein Siamatisches Expeditionskorps mobil gemacht, über welches das Nähere im Dritten Theile der Jahresberichte enthalten ist.

## IX. Ausbildung.

### a. Uebungen des Verlaubtenstandes.

Die abzuhaltenden Uebungen des Verlaubtenstandes wurden in der Zeit vom 1. April 1900 bis zum 31. März 1901 nach Anleitung der dafür bisher maßgebend gewesenem Bestimmungen (vergl. Jahresberichte 1895, S. 16) vorgenommen; auch für die Uebungsformationen wurden die früheren Vorschriften (ebenda) aufrecht erhalten. Die für das XV. und XVI. Armeekorps vorgesehene Uebungen fanden bei preussischen Truppenteilen statt. Entsprechend dem für die Einstellung der Rekruten eingeführten Verfahren, diese nicht zunächst bei den Bezirkskommandos zu sammeln und sie alsdann nach den Standorten ihres Truppentheiles zu befördern, wurden im Jahre 1900 die Uebungsmannschaften unmittelbar nach den letzteren beordert (vergl. S. 18).

Die Verabfolgung von Schießbedarf geschah nach der Uebungsammunitions-Vorschrift. Bei der Feldartillerie standen für je rund 100 Köpfe (ausschließlich Kavalleristen) der einzuziehenden Mannschaften, welche als zusammengepackte Batterie eine Schießübung abhielten, 24 Feldgranatgeschütze C/96 und 42 Feldschrapnellgeschütze C/96 zur Verfügung.

Freiwillige Dienstleistungen bis zu acht Wochen bei Linien- Truppenteilen und bei der Artillerie Schießschule durften inaktive Offiziere sowie Bezirks-

offiziere vertichten, welche für den Mobilmachungsfall als Kompagnie- u. f. w. Führer in Aussicht genommen sind; ebenso Stabsoffiziere und Hauptleute, welche als Bataillons- oder Abtheilungskommandeure verwendet werden sollen; ferner wurden inaktive Offiziere und solche des Verurlaubenstandes behufs etwaiger Verwendung als Adjutanten in verschiedenen Stellungen und Kavallerieoffiziere des Verurlaubenstandes, welche zu Reserve- oder Landwehr-Bataillonen der Infanterie überzutreten sollen, bei Truppentheilen der letzteren Waffe zu Dienstleitungen herangezogen. Für Kavallerieoffiziere des Verurlaubenstandes fanden behufs ihrer Verwendung bei Munitionskolonnen oder bei der Fußartillerie besondere Uebungen von mindestens vierzehntägiger Dauer bei der Feldartillerie statt.

Zur Ausbildung im Krankenwärterdienste wurden auf je vier bis zehn Wochen Erfahrenerwisten eingezogen.

Uebungen der Feldtelegraphisten in einer Dauer von je sechs Wochen fanden in Königsberg, Danzig, Thorn, Posen, Köln, Mainz, Straßburg und Metz statt.

In Preußen wurden etwa 700 übungspflichtige Arbeitsoldaten auf Truppenübungsplätzen und bei der Einübung von Festungswerken verwendet. Ihre Uebung dauerte 12 Tage. Für die gleiche Zeitdauer waren in Bayern 64, in Sachsen 120 Arbeitsoldaten einberufen.

Insgesamt wurden zu Uebungen bei Truppentheilen an Mannschaften eingezogen:

	Infanterie	Jäger	Feldart. (einschl. Kavalleristen)	Fußartillerie	Batterie	Eisenbahntruppen	Leicht- artillerie	Telegraphentruppen	T r a i n		
									aus d. Verurlaubenstande des Train u. der Kan. auf 14 Tage nach den Manövern	aus der Reserve der Kavallerie und des Train auf 20 Tage	zur Bildung von Sanitätskompagnien auf 12 bzw. 13 Tage
Preußen	138 680	3200	15 000	6000	3600	2100	316	600	5616	1040	1000
										7656	
Bayern	19 900	400	2 140	800	800	—	45	56	800	147	130
										1077	
Sachsen	14 250	970	1 780	600	260	—	—	22	480	40	200
										720	

In Württemberg erfolgte die Einberufung innerhalb der durch das Kriegsministerium bezeichneten Mittel durch das Generalkommando (W. M. B. M. Z. 21) nach den nämlichen Grundsätzen.

#### b. Schießschulen.

Informationskurse bei der Preussischen Infanterie-Schießschule von je zwölftägiger Dauer fanden zwei für zusammen 66 Oberleutnants und Majors der Infanterie einschl. Fußartillerie, einer für 36 Eskadronchefs, einer für 30 Regimentskommandeure und ihnen im Range gleichstehende Offiziere der Infanterie statt.

Lehrkurse bei der Preussischen Infanterie-Schießschule wurden vier abgehalten. Ein jeder dauerte fünf Wochen. Es waren 240 Hauptleute und 120 Oberleutnants der Infanterie einschl. Fußartillerie kommandirt, die Teilnehmer gehörten jedes Mal zu  $\frac{2}{3}$  jenem, zu  $\frac{1}{3}$  diesem Dienstgrade an.

Unteroffizier-Uebungskurse der Infanterie-Schießschule wurden in Spandau-Nußleben und auf den Truppen-Übungsplätzen Arz und Senne abgehalten. Es waren dazu 420 Unteroffiziere der Infanterie einschl. Fußartillerie auf fünf Wochen, 120 der Kavallerie auf zwölf Tage kommandirt.

An allen diesen Kurfen nahmen Angehörige der Sächsischen und Württembergischen Armeekorps theil.

Im Jahre 1899 war das Abhalten von Informationskursen bei der Preussischen Feldartillerie-Schießschule für Divisions- und ältere Brigadekommandeure angeordnet, welche aus der Infanterie und der Kavallerie hervorgegangen sind. Die Kurse, deren in den Monaten Januar und Februar zwei abgehalten wurden, dauerten vierzehn Tage; es nahmen daran jedes Mal 17 Divisions- und 9 bzw. 8 Brigadekommandeure theil. Nach Schluß der Kurse waren Vorschläge zu deren dauernder Einführung, sowohl bei der Feldartillerie wie bei der Infanterie-Schießschule, zu machen. Es wurde darauf befohlen, daß alljährlich während des 2. Stabsoffizierkursus der Feldartillerie 14 und während des gleichen Kursus der Infanterie-Schießschule 7 Generale des betreffenden Ursprungs, und zwar im Allgemeinen Brigadekommandeure, zu kommandiren seien.

Bei der Bayerischen Militär-Schießschule auf dem Truppenübungsplatz Lechfeld fanden statt (V. M. V. M. S. 163):

- a) Ein vom 21. April bis zum 1. Juni dauernder Lehrcurs für Unteroffiziere der Infanterie und der Jäger, der Pioniere und des Eisenbahn-Bataillons, zu welchem von einem jeden Infanterie- und Jäger-Bataillon 2, von den Pionieren 5, vom Eisenbahn-Bataillon 1 Sergeant oder Unteroffizier kommandirt war.
- b) Ein vom 28. April bis zum 1. Juni dauernder Lehrcurs für 30 Hauptleute und 15 Leutnants der Infanterie und der Jäger, 1 Hauptmann und 2 Leutnants der Pioniere.
- c) Ein Informationskurs, welcher vom 20. Mai bis zum 1. Juni dauerte und zu welchem eine jede Division 1 Oberleutnant oder 1 Kommandeur eines Jägerbataillons sowie der Chef des Generalstabes der Armee und die Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen je 1 Stabsoffizier befehligt hatten.

#### Lehrgänge an der Feldartillerie-Schießschule:

a) Zwei Lehrgänge für ältere Offiziere. Zum ersten Lehrgange, welcher am 16. November 1899 begann, am 10. Februar 1900 endete, waren 69 Offiziere kommandirt, darunter 3 Bayerische, 1 Sächsische, 2 Württembergische Hauptleute, 5 Bayerische, 1 Sächsische, 2 Württembergische Oberleutnants, wozu am 3. Januar 1900 8 Preussische, 1 Bayerischer, 1 Sächsischer Stabsoffizier, am 14. Januar 2 Preussische Generalstabsoffiziere kamen, und an welchem vom 12. bis zum 25. Januar 26 Preussische, 2 Sächsische, 1 Württembergischer, vom 29. Januar bis zum 10. Februar 25 Preussische, 3 Sächsische 1 Württembergischer General theilnahmen.

Zum zweiten Lehrgange, welcher am 16. Februar begann, am 31. Mai endete, waren 71 Offiziere kommandirt, darunter 3 Bayerische, 2 Sächsische, 1 Württembergischer Hauptmann, 5 Bayerische, 3 Sächsische, 2 Württembergische Oberleutnants, wozu am 20. April 8 Preussische Stabsoffiziere, 1 Bayerischer, 1 Sächsischer Stabsoffizier und 1 Hauptmann des Württembergischen Kriegsministeriums, am 4. Mai 2 Preussische Generalstabsoffiziere kamen.

b) Zwei Lehrgänge für Leutnants, und zwar vom 16. November 1899 bis zum 31. Januar 1900 und vom 10. Februar bis zum 31. Mai. Am ersten nahmen 68, am zweiten 69 Offiziere theil, darunter jedes Mal 6 Sächsische und 5 Württembergische.

c) Vier Lehrgänge für Offiziere des Verurlaubtenstandes, vom 10. November bis zum 21. Dezember 1899, vom 4. Januar bis zum 14. Februar, vom 16. Februar bis zum 29. März und vom 6. April bis zum 17. Mai 1900

dauernd. Zum 1. waren kommandirt 36 Offiziere, darunter 3 Sächsishe, 2 Württembergische; zum 2. 36, darunter 2 Sächsishe, 2 Württembergische; zum 3. 38; zum 4. 37, darunter je 3 Sächsishe und 2 Württembergische.

Nach Beendigung der Übungsperiode haben die Lehrgänge am 1. November von Neuem ihren Anfang genommen. Der Bericht darüber bleibt dem nächsten Jahrgange vorbehalten.

Bei der Fußartillerie-Schießschule fanden statt:

a) Ein Lehrgang für ältere Offiziere und für Unteroffiziere; vom 4. Januar bis zum 4. Februar. Es nahmen theil: 28 Offiziere und 18 Unteroffiziere, nämlich 4 Preussische, 4 Bayerische Hauptleute, 12 Preussische 1 Sächsischer Oberleutnant, 7 Preussische Leutnants, 17 Preussische und 1 Sächsischer Unteroffizier.

b) Ein Lehrgang für Offiziere des Verurlaubtenstandes; vom 10. Januar bis zum 6. März, zu welchem einberufen waren: Aus Preußen 1 Major, 3 Hauptleute, 4 Oberleutnants, 21 Leutnants und aus Sachsen 1 Oberleutnant, 2 Leutnants.

c) Ein Lehrgang für jüngere Offiziere, vom 1. bis 29. September, zu welchem 35 Leutnants kommandirt waren, und zwar 34 Preussische und 1 Rumänischer.

d) Ein Lehrgang für ältere Offiziere und Unteroffiziere: vom 1. Oktober bis 18. Dezember, an welchem theilnahmen: 13 Preussische, 3 Bayerische und 1 Sächsischer Hauptmann, 9 Preussische, 1 Sächsischer und 1 Rumänischer Oberleutnant, im Ganzen also 28 Offiziere und 18 Unteroffiziere, nämlich 17 Preussische und 1 Sächsischer.

Außerdem nahmen an diesem Lehrgange vom 20. November bis zu seinem Ende theil: 1 Preussischer Oberst, 3 Preussische und 2 Bayerische Oberleutnants, 11 Preussische und 1 Sächsischer Major. Unter diesen Stabsoffizieren befanden sich 4 Preussische Regiments-, 6 Preussische und 2 Bayerische Bataillonskommandeure, 3 Preussische Generalstabsoffiziere: die übrigen drei Offiziere waren Majors beim Stabe u. s. w.

### c. Lehr-Infanterie-Bataillon.

Die Verstärkung des Lehr-Infanterie-Bataillons von 1899/1900 während der Sommermonate erfolgte am 4. April 1900 durch die Ueberweisung von 12 Unteroffizieren und 155 Gemeinen (Gefreiten). Dazu steuerten an Gemeinen (Gefreiten) bei: Die Preussischen Armeekorps (das Gardekorps ausgenommen) je 7 bis 10, Sachsen 12, Württemberg 9. Die Auflösung fand am 17. September statt, der Zusammentritt für 1900/1901 am 4. Oktober. Es wurden kommandirt für die Zeit vom 4. Oktober 1900 bis nach den Herbstübungen 1901 2 Hauptleute, 2 Oberleutnants, 8 Leutnants, bis nach den Herbstübungen 1902 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 2 Leutnants, sämmtlich von Preussischen Truppentheilen; ferner für die Zeit bis nach den Herbstübungen 1901 56 Unteroffiziere, 16 Tambours, 8 Hornisten, 610 Gemeine (Gefreite), darunter 18 Handwerker verschiedener Art; Sachsen stellte dazu 5 Unteroffiziere, 2 Hornisten, 53 Gemeine (Gefreite), Württemberg 3 Unteroffiziere, 1 Hornisten, 33 Gemeine (Gefreite). Sämmtliche Infanterie-Regimenter, mit Ausnahme der Preussischen Garde-Regimenter, mußten vertreten sein.

Als Hauptleute waren nur solche zu kommandiren, welche während des Kommandos voraussichtlich nicht zu Majors befördert werden würden; es war der Wohnungsverhältnisse wegen gewünscht, daß sie nicht verheirathet seien:

die übrigen Offiziere durften es nicht sein und mußten wenigstens drei Jahre als solche gedient haben. Von den Unteroffizieren und Gemeinen wurde, abgesehen von den an ihre Führung und Ausbildung gestellten Anforderungen, eine Größe von mindestens 1645 mm, höchstens 1835 mm verlangt. Die Unteroffiziere sollten ältere und erfahrene Leute sein, 24 von ihnen waren für ein weiteres einjähriges Kommando in Aussicht zu nehmen; die Gemeinen hatten dem jüngsten Jahrgange anzugehören; Mannschaften, welche nach der Auflösung des Bataillons kapitulieren würden, sollten bei letzterem ein zweites Jahr oder bis zu ihrer Beförderung zum Unteroffizier verbleiben dürfen.

#### d. Reitschulen.

Für das Militär-Reit-Institut in Hannover, das aus einer Offizier-Reitschule und einer Kavallerie-Unteroffizierschule besteht, ist am 20. Oktober eine neue Dienstordnung erlassen.

Sie setzt die Zahl der zur Offizier-Reitschule zu einem zweijährigen Kursus zu kommandierenden Offiziere fest auf je einen Oberleutnant oder Leutnant von einem jeden Preussischen, Sächsischen und Württembergischen Kavallerie-Regimente und auf je einen Feldartillerie-Offizier der nämlichen Dienstgrade von einem jeden Preussischen, Sächsischen und Württembergischen Armeekorps, außerdem kommandiren das I. und das XIV. Armeekorps abwechselnd alle zwei Jahre noch einen Offizier der Feldartillerie. Am 31. August scheidet nach Ablauf ihrer zweijährigen Zugehörigkeit zur Anstalt die Hälfte der Offiziere aus; am 1. Oktober wird sie durch Neukommandirungen ersetzt, so daß immer 83 Kavallerie- und 41 Feldartillerie-Offiziere kommandirt sind. Die im Jahresbericht für 1899, S. 25, angegebene Zahl bezog sich auf die Neukommandirungen jenes Jahres. Der September ist Ferienmonat.

Zur Kavallerie-Unteroffizierschule, dem anderen Bestandtheile des Instituts, werden alle Schüler alljährlich 83 Unteroffiziere oder Gefreite — je einer von einem jeden Preussischen, Sächsischen und Württembergischen Kavallerie-Regiment — kommandirt, von denen bis zu 18 ein zweites oder ein drittes Jahr beim Institute verbleiben. Alle müssen sich verpflichten, nach Beendigung ihres Kommandos noch ein Jahr zu dienen. Es werden ferner 87 Gemeine als Pferdepfleger kommandirt.

14 etatsmäßige Lehrer erteilen den Unterricht im Reiten, Schießen, Turnen und in den Waffenübungen. Die Unterweisung in den Zerstörungs- und Herstellungsarbeiten der Kavallerie erfolgt durch Offiziere des Ingenieur- und Pionierkorps und der Eisenbahn-Brigade; zu den taktischen Uebungsritten kann ein Generalstabsoffizier kommandirt werden; über Pferdekenntniß und Hufbeschlag unterrichtet ein Oberchirurg.

Neu aufgenommen in die Dienstordnung sind Bestimmungen über einen alljährlich stattfindenden Informationskursus für Stabsoffiziere der Kavallerie. Dieser Kursus, welcher in einer Dauer von etwa vier Wochen seit einigen Jahren in jedem Sommer stattfindet, dient dazu, die Theilnehmer, welche allen Bundesstaaten mit Ausnahme von Bayern angehören und deren Zahl etwa 25 beträgt, mit dem Dienstbetriebe der Anstalt und den beim Unterrichte maßgebenden Grundsätzen bekannt zu machen und zu Reitübungen im Gelände hinter der zum Institute gehörigen Reute.

Zur Equitations-Anstalt in München ist von einem jeden Kavallerie- und von einem jeden Feldartillerie-Regimente ein Oberleutnant oder Leutnant auf zwei Jahre kommandirt. Die Anstalt gliedert sich in zwei Lehrabtheilungen,



nämlich eine für die genannten Offiziere und eine für die Besucher der Militär-Bildungsanstalten. Das Unterrichtsgebiet ist das des Militär-Reit-Instituts. Ein Stallmeister ertheilt Unterricht im Longiren und im Reiten der hohen Schule, auch liegt ihm ob, Schulpferde abzurichten. Die Zahl der Lehrer beträgt 4, die der Dienstpferde 108. (Dienstordnung vom 4. November 1889.)

Zur Militär-Reitanstalt in Dresden werden zu einem einjährigen Kursus befehligt: Ein jeder Offizier der Kavallerie und des Trains, ein bis zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Leutnant; außerdem ältere Subalternoffiziere, die aus irgend einem Grunde die Anstalt noch nicht besucht haben, und von der Feldartillerie alljährlich mindestens 2 von einem Regiment zu drei, 1 von einem solchen zu zwei Abtheilungen. Bei der Anstalt wird auch Kadetten Reitanterricht ertheilt. Dem Kommandanten sind zwei Subalternoffiziere als Hülflehrer beigegeben. Der Stand an Dienstpferden beträgt 66; die durch Einstellung von Remonten überzählig gewordenen werden zum Taxpreise an rationsberechtigten Hauptleute und Leutnants der Fußtruppen abgegeben, wie es beim Militär-Reit-Institut auf Grund der Remontirungsordnung geschieht. (Vorschrift vom 8. September 1894.)

#### e. Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

Die am 30. Dezember vorläufig angeordnete Trennung der im Jahre 1880 an Stelle einer früheren Militärschule getretenen Unteroffizier-Vorschule zu Annaburg vom Militär-Knaben-Erziehungs-Institut wurde eine dauernde.

Eine 7. Unteroffizierschule zu Treptow an der Rega (Pommern), deren Eröffnung vorbehalten war, hat ihre Thätigkeit noch nicht begonnen.

Dagegen ist am 1. April das Kadettenhaus zu Naumburg a. S. eröffnet. Die Gesamtzahl der Kadetten, deren sich dort 180 befinden, ist dadurch nicht vermehrt. Die Anstalt hat zunächst zur Entlastung stark belegter Häuser gedient.

Beim Kommando des Kadettenkorps wurde ein Ober-Studien-direktor angestellt, welcher den Kommandeur bei der Leitung des wissenschaftlichen Unterrichts zu unterstützen hat.

Bei der Kriegsakademie, an welcher der Unterricht in militärischen Wissenschaften bisher lediglich durch kommandirte Offiziere des Standortes Berlin ertheilt wurde, sind drei Stabsoffiziere als Militärlehrer ständig angestellt.

#### f. Schießübungen der Artillerie.

1. Die Schießübungen der Preussischen Feldartillerie, die brigade-weise von der Schießschule, auf den Truppenübungsplätzen abgehalten wurden, dauerten je drei Wochen; zwei Brigaden hielten dort auch ihre Regiments- und Brigadeübungen ab; sie blieben etwa eine Woche länger auf den Plätzen. Für zwanzig Brigaden wurden die Schießübungen zu Gunsten von Geländeschießen um einen bis fünf Tage abgeürzt. Einigen Regimentern war für dieses Jahr eine einmalige Eisenbahnbeförderung vom oder zum Truppenübungsplatze gestattet. (A. V. Bl. Z. 249.)

2. Für die Sächsische und die Württembergische Feldartillerie waren entsprechende Anordnungen getroffen.

3. Die Schießübungen der Preussischen und der Sächsischen Fuß-artillerie fanden zu Lande für die Preussischen und das Sächsische Regiment in einer Zeitdauer von je vier Wochen auf den Truppenübungsplätzen Thorn

und Bahn statt; das Fußartillerie-Regiment Nr. 2 hielt bataillonweise dreiwöchige Schießübungen bei Swinemünde, Neufahrwasser und Pillau ab. (M. B. Bl. S. 94.)

4. In Bayern fanden auf dem Truppenübungsplatze Lechfeld die nachstehend genannten Schießübungen statt (M. B. Bl. S. 175):

Feldartillerie: Für drei Abtheilungen, in Gemeinschaft mit den aus dem Beurlaubtenstande eingezogenen Mannschaften des I. Armeekorps (ausschl. reitende Artillerie) vom 20. Juni bis 4. Juli, für eine Abtheilung vom 29. Juni bis 6. Juli, wozu sich für die ganze betreffende Brigade, mit Ausnahme der letztgenannten Abtheilung, eine vom 5. bis zum 26. Juli dauernde Übung schloß; ferner vom 5. Juli bis 11. August ein Kursus für Schießlehrer. Auf dem Truppenübungsplatze Hammelburg übte vom 19. Mai bis zum 19. Juni ein Regiment und gemeinsam mit diesem seit dem 6. Juni die eingezogene Mannschaft der gesammten Feldartillerie des II. sowie derreitenden Artillerie des I. Armeekorps, sodann ein Regiment vom 7. Juli bis zum 4. August, das letzte vom 6. bis zum 25. August.

Fußartillerie: Für das 1. Fußartillerie-Regiment vom 27. April bis 1. Juni, für das 2. vom 31. Mai bis 26. Juni, für Schießlehrer vom 21. August bis 28. September, für den Beurlaubtenstand vom 10. bis 23. September.

#### g. Generalstabsreisen.

Neue „Bestimmungen über die jährlichen Generalstabsreisen“ vom 18. Januar 1900 (M. B. Bl. S. 93; M. B. Bl. S. 200; S. M. B. Bl. S. 72; M. B. Bl. S. 67; E. S. Mittler & Sohn, M. 0,20) schreiben vor:

Die Generalstabsreisen bestehen aus großen Generalstabsreisen, Korps-Generalstabsreisen, Festungs-Generalstabsreisen. Anordnung, Zeitdauer und Umfang der Generalstabsreisen unterliegen den Bestimmungen des Chefs des Generalstabes der Armee, welcher diese nach Maßgabe der durch den Militäreret zur Verfügung gestellten Mittel trifft. Die nicht rationsberechtigten Offiziere und Intendanturbeamten werden mit Dienstpferden beritten gemacht; aus Ersparnisrücksichten kann dies in einzelnen Fällen auch bei Rationsempfängern geschehen.

An den unter Leitung des Chefs des Generalstabes der Armee stattfindenden großen Generalstabsreisen nehmen hauptsächlich Offiziere des großen Generalstabes theil; außerdem dürfen einzelne höhere Offiziere und Intendanturbeamte dazu herangezogen werden.

Korps-Generalstabsreisen finden unter Leitung des betreffenden Chefs des Generalstabes bei demjenigen Armeekorps statt, die nicht an einer Festungs-Generalstabsreise theilnehmen. Zu ersteren werden herangezogen: Sämmtliche Generalstabsoffiziere des Armeekorps, ein höherer Intendanturbeamter und Offiziere (Stabsoffiziere, Hauptleute oder Rittmeister, Leutnants) aller Truppengattungen nach dem Verhältnisse, in welchem ihre Waffe im Korps vertreten ist.

Festungs-Generalstabsreisen werden bei einem Armeekorps allein oder von zweien gemeinsam abgehalten.

Die Dauer der Uebung beträgt, einschl. der Hin- und Rückreisen, in der Regel zwölf Tage.

#### h. Größere Truppenübungen.

Größere Truppenübungen fanden statt in Preußen (M. B. Bl. S. 64): Kaisermanöver beim Gardekorps, verstärkt aus dem III., und beim II., verstärkt aus dem XVII. Armeekorps.

Das Kaisermandöver wurde am rechten Oder-Ufer in der Nähe von Stettin abgehalten. Es fand dabei in der Hauptsache das Gardekorps dem II. (Pommerschen) Armeekorps gegenüber. Beide waren durch Truppenheile aus dem Bereiche des III. bzw. XVII. Armeekorps verstärkt, so daß das erstgenannte, als die Partei „Blau“ bezeichnete Armeekorps in 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavalleriedivision 40 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 40 Eskadrons, 37 Batterien, das letztere, die Partei „Rot“, in 4 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division 43 Bataillone, 40 Eskadrons, 44 Batterien zählte.

Das Manövergelände lag zwischen den Städten Greifenhagen und Pyritz. Es ist ein wellenförmiges, hier und da hügeliges Tiefland, mit zahlreichen größeren oder kleineren Landseen und Dörfern, vielfach bewaldet, von einer Kette natürlicher und künstlicher, in weichen Ufern fließender Wasserläufe durchschnitten, welche von den berittenen Truppen meist nicht ohne Weiteres überschritten werden können.

Den Manövern gingen an den Tagen vom 2. bis 8. September Uebungen zwischen den beiden Kavallerie-Divisionen voran, denen schwächere Infanterieabteilungen beigegeben waren. Die Uebungen waren der Ausbildung im Erkundungs- und Aufklärungsdienste gewidmet und wurden gleichzeitig benutzt, um die Manöver dem Ernstfalle entsprechend einzuleiten. Es handelte sich dabei hauptsächlich um die Oder-Übergänge zwischen Küstrin und Stettin.

Das Endergebnis der Uebung war, daß die im Vortrücken gegen Berlin begriffene Partei Rot, nachdem sie Truppen an Blau abgegeben hatte, zum Rückzuge genötigt wurde.

Zustschiffer, von denen einer jeden Partei eine Abteilung überwiesen war, Brieschtauben, die ein Geflügelwehrerein zur Verfügung gestellt hatte, Maschinengewehre, Kabfahrer, Kriegsbrückentrains, von denen der Korpsbrückentrain des Gardekorps auf dem Wasserwege von Spandau, die Arminungsbrücke der Festung Küstrin auf der Oder herangebracht war, und Kriegshunde fanden mannigfache Verwendung. Zur Mittheilung von Befehlen ward vom Signalballon häufiger Gebrauch gemacht.

Eine „Uebersicht“ über den Verlauf der Kaisermandöver 1901 enthält das Militär-Wochenblatt in Nr. 84, 89, 91, 92.

Kavallerieübungen fanden statt: Für die Garde-Kavallerie-Division, der eine Abteilung reitender Artillerie und eine Pionierabteilung beigegeben waren, auf dem Truppenübungsplatze Alten-Gradow, und für zwei zu diesem Ende zusammengestellte Kavallerie-Divisionen, von denen die eine, bei Hammerstein übende, aus 3 Brigaden zu 2 Regimentern, 1 Abteilung reitender Artillerie und 1 Abteilung Pioniere bestand, die andere bei Münster versammelte 3 Brigaden zu 2 Regimentern und 1 Abteilung reitender Artillerie zählte. Beide Uebungen wurden durch Kavallerie-Inspektoren geleitet.

Im Uebrigen fanden die Manöver nach Anleitung der Felddienstordnung statt, nur bei der im unteren Elbthale stehenden 39. Division, welche aus einer Infanterie- und einer Jägerbrigade besteht, wurden auch an Stelle der Brigadeübungen Divisionsübungen abgehalten.

Beim IV. und beim XVI. Armeekorps fanden Uebungen im Angriffe auf besetzte Feldstellungen unter Vetheiligung von schwerer Artillerie des Feldheeres ohne scharfes Schießen statt. Außerdem wurde auf dem Truppenübungsplatze Münster eine solche Uebung unter Scharfschießen der Artillerie abgehalten.

Kavallerie-Uebungsreisen wurden bei acht Armeekorps unternommen.

Größere Pionierübungen, an denen auch Sächsische Pioniere theilnahmen, fanden an der unteren Weichsel und Nogat, am Oberrhein bei Neu-Preichach und in der Gegend von Düren, Jülich, Köln statt.

Sämmtliche Fußtruppen mußten bis zum 29. September, dem Entlassungstage, in ihrem Standorte zurückgekehrt sein.

Zu Sachsen wie in Württemberg fanden die Manöver nach Vorschrift der Felddienstordnung statt; in Sachsen wurde eine Kavallerie-Uebungsreise unternommen.

Zu Bayern (S. M. V. Bl. S. 190) hielten die Armeekorps größere Truppenübungen nach Anleitung der Felddienstordnung ab. Für das II. Arme-

korps war indessen ein Uebungsangriff auf eine besetzte Feldstellung angeordnet, welcher in der Internationalen Revue, Dresden, November 1900, eingehend geschildert ist.

Größere Pionierübungen, verbunden mit einer Uebung im Festungskriege, an dem, wie an der Uebung bei Hammelburg, die Luftschiffer-Abtheilung theilnahm, wurden bei Ingolstadt abgehalten.

Eine Kavallerie-Uebungsreise, zu welcher auch Offiziere des I. Armee-korps herangezogen wurden, fand beim III. Armee-korps statt.

Für die Rückkehr der Fußtruppen in ihre Standorte war auch hier der 29. September der letzte Termin.

#### Litteratur.

Neueröffentlichungen von Dienstvorschriften, soweit sie durch den Buchhandel zu beziehen sind (Sämmtlich: Berlin, E. S. Mittler & Sohn):

Anleitung für den Betrieb der praktischen Uebungen bei den Kadetten-Voranstalten, 1899 (Mf. 0,30).

Anleitung für die Darstellung gefechtsmäßiger Ziele bei der Infanterie vom 7. März 1900 (Mf. 0,45).

Anleitung für die Herstellung von Unterbau für Soldbahnen durch Eisenbahntruppen (Mf. 0,75).

Bestimmungen für die Fuhrartillerie-Schießschule vom 6. September 1900 (Mf. 0,30).

Felddienstordnung vom 1. Januar 1900 (Mf. 1,50).

Gesamttverzeichniß derjenigen Lehranstalten, die gemäß § 90 der Wehrordnung zur Ausstellung von Zeugnissen über die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind. Vom 13. Juli 1900 (Mf. 0,20). Laut N. B. V. S. 550 ist dazu ein Nachtragverzeichniß getreten.

Instruktion betreffend Uebung der Festungsgarnisonen im Festungskriege (Mf. 0,05).

Rivelllements-Ergebnisse der Trigonometrischen Abtheilung der Königlich Preussischen Landesaufnahme. Heft XIII. Reichsland Elsaß-Lothringen, Anschlußlinien im Großherzogthum Baden und in der Bayerischen Pfalz (Mf. 1,00).

Schießanleitung für die Fuhrartillerie vom 9. Juli 1900 (Mf. 0,20).

Schießvorschriften für die Infanterie vom 16. November 1899 (Mf. 0,60).

#### X. Disziplin.

1. Ueber den Ausschluß der Oessentlichkeit im militärgerichtlichen Verfahren (Jahresberichte 1899, S. 8) wegen Gefährdung der Disziplin sind von Sr. Majestät dem Kaiser am 28. Dezember 1899 folgende allgemeine Vorschriften erlassen:

„Die Disziplin verlangt, daß auch im gerichtlichen Verfahren das Ansehen der Kommandogewalt, der militärischen Einrichtungen, Verordnungen und Gebräuche erhalten, der Sinn für die unbedingte Unterordnung des Untergebenen unter die Vorgesetzten jeden Grades gewahrt und dem berechtigten Ehrgefühl aller Beteiligten, insbesondere derjenigen des Offizierstandes, Rechnung getragen wird.

Sobald dieser Grundsatz gefährdet ist, sei es nach dem Gegenstande der Anklage, nach den Eigenheiten des zur Verhandlung kommenden Falles, nach der Persönlichkeit des Angeklagten oder der Zeugen, nach zeitlichen oder örtlichen besonderen Verhältnissen, ist die Oessentlichkeit auszuschließen.

Die Prüfung, ob der Ausschluß der Oessentlichkeit zu beantragen, gehört in erster Linie zu den Pflichten des Gerichtsherrn und des Vertreters der Anklage. Aber auch die erkennenden Gerichte sind verpflichtet, ohne solchen Antrag die Oessentlichkeit für die ganze Verhandlung oder einen Theil derselben auszuschließen, wenn die Voraussetzungen hierfür nach dem vorstehend. gegebenen Grundsätze eintreten.“

Vegnadigungsgesuche der in militärischen Strafanstalten befindlichen militärgerichtlich verurtheilten Personen gehen auf dem Dienstwege an den Präsidenten des Reichsmilitärgerichts zur weiteren Veranlassung bzw. zur Vorlage an die zuständige Allerhöchste Stelle; die Gesuche von Personen, bei denen die Strafvollstreckung auf die bürgerlichen Behörden übergegangen ist, erhält erstere zu gleichem Zwecke durch den Vorsteher der betreffenden Strafanstalt.

2. Daß die auf Grund des geleisteten Eides einer jeden Militärperson obliegende Verpflichtung des Fernhaltens von politischen Vereinen sich auch auf die Offiziere des Verurtheiltenstandes erstreckt, wurde diesen eingeschärft, als einer von ihnen, welcher das Gebot übertreten hatte und, deshalb zur Keuschschaft gezogen, sich beschwerdeführend an Se. Maj. den Kaiser und König wandte. Die Angelegenheit ist in öffentlichen Blättern mehrfach besprochen worden. Die hier gegebene Darstellung des Vorfalles ist der zu Wien erscheinenden Beilage der Zeitung Reichswehr, „Wedette“ (Nr. 237), vom 28. Oktober 1900 entnommen. Diese schreibt:

„Im Jahre 1897 erhielten einige Braunschweigische Reserveoffiziere, unter ihnen Notar v. Dähne, vom Bezirkskommandanten in Braunschweig den Befehl, aus der (Welfischen) „Vaterländischen Vereinigung“ auszutreten, gleichzeitig wurde ihnen befohlen, über den Befehl zu schweigen und ihn somit nicht als Grund des Austrittes anzugeben. v. Dähne beschwerte sich hiergegen durch alle Instanzen bis zum Kaiser, wurde aber überall abgewiesen. Da er inzwischen aus seinem Verhältniß als Landwehroffizier ausgeschieden ist, so veröffentlicht er jetzt in der „Brunonia“ seine Eingaben und die ihm zugegangenen Antworten. In dem Antwortschreiben aus dem kaiserlichen Kabinett heißt es:

Der Offizier, der durch seinen Beitritt zu einem staatsgefährlichen politischen Verein gegen die Person seines Landesherrn agitatorisch thätig wird, verletzt dadurch die militärische Treue, die er demselben als Soldat eidlich gelobt hat. An seinen Ehneneid bleibt der Offizier auch in den Verhältnissen seines privaten Lebens bis zum Kaiser, wurde aber überall abgewiesen. Da er inzwischen aus seinem Verhältniß als Landwehroffizier ausgeschieden ist, so veröffentlicht er jetzt in der „Brunonia“ seine Eingaben und die ihm zugegangenen Antworten. In dem Antwortschreiben aus dem kaiserlichen Kabinett heißt es:

Der Offizier, der durch seinen Beitritt zu einem staatsgefährlichen politischen Verein gegen die Person seines Landesherrn agitatorisch thätig wird, verletzt dadurch die militärische Treue, die er demselben als Soldat eidlich gelobt hat. An seinen Ehneneid bleibt der Offizier auch in den Verhältnissen seines privaten Lebens bis zum Kaiser, wurde aber überall abgewiesen. Da er inzwischen aus seinem Verhältniß als Landwehroffizier ausgeschieden ist, so veröffentlicht er jetzt in der „Brunonia“ seine Eingaben und die ihm zugegangenen Antworten. In dem Antwortschreiben aus dem kaiserlichen Kabinett heißt es:

Jede Verletzung dieser militärischen Treue muß eine Verletzung der Militärdienstpflicht u. s. w. in sich schließen, da sie von der Person des Offiziers nicht losgelöst werden kann. Aus diesem Grunde steht dem Vorgesetzten das Recht zum dienstlichen Einschreiten bei Verstößen gegen die eidlich gelobte Pflicht der Treue zu. Befehle, die in Ausübung dieser Dienstpflicht des Bezirkskommandanten gegeben sind, sind daher als Befehle in dienstlicher Angelegenheit anzusehen, und da dieselben nach Vorstehendem lediglich die Dienstpflicht des Offiziers betreffen, gelten sie im Hinblick auf § 113 des Militärstrafgesetzes auch als rechtmäßige Befehle. Als solcher ist somit auch der Ihnen gegebene anzusehen, aus dem mehrgenannten Verein auszuschneiden, und insolge davon denn auch als einwandfrei zu bezeichnen, wenn der Bezirkskommandant den Untergebenen auf seine Verpflichtung zum Stillschweigen noch ausdrücklich hinweist.“

## XI. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung.

### 1. Bekleidung.

Den Preussischen Generalen wurde am Geburtstage weiland Kaiser Wilhelms I. als Auszeichnung eine auf Kragen und Aufschlägen des Interimswaffenrockes anzubringende Stickerei, die bis zum Jahre 1807 getragene des

Infanterie-Regiments Alt-Larisch, verliehen; desgleichen dem Grenadier-Regimente Kronprinz (vergl. S. 39) an den Helmen der Gardebader ohne Stern und zu den Kragen und Krenelplatten für die Offiziere eine Stickerei, für Unteroffiziere und Mannschaften weiße Litzen; dem Grenadier-Regimente König Friedrich III. (vergl. S. 39) der Namenszug des Kaisers und Königs Friedrich auf den Epauletten und Achselstücken der Offiziere bezw. den Schulterklappen der Unteroffiziere und Mannschaften. Dem Badischen Feldartillerie-Regimente Nr. 14 wurde auf den Epauletten und Achselstücken bezw. Schulterklappen statt der Nummer mit Krone eine Krone mit Granate, und in den hinteren Ecken der Sattelüberdecken je eine Krone aus ponceaurothem Tuche, für Offiziere in rother Seide gestickt, verliehen.

Als am 1. Oktober aus dem Königlich Bayerischen 2. Feldartillerie-Regimente, dessen Inhaber Se. königliche Hoheit der Verweser des Königreichs mehr als 60 Jahre gewesen war, zwei Abtheilungen behufs Aufstellung des 7. Feldartillerie-Regiments ausschieden und Prinz Luitpold die Inhaberschaft des neuen Regiments übernahm, legte er diesem als besonderes Abzeichen seinen Namenszug mit Krone bei, den die Offiziere auf Epauletten und Achselstücken in Gold, die Mannschaften auf den Schulterklappen in gelber Plattschnur tragen.

In Bayern wurden graue Mäntel an Stelle der granmelirten eingeführt. (M. V. Bl. S. 99.)

Die Abzeichen, die von Militärintendanten mit dem Range der Räte 1. Klasse zu tragen sind und in ihren Grundzügen den für die Generalität vorgeschriebenen entsprechen, sind in einer Zusammenstellung ihrer Uniform nachgewiesen. (M. V. Bl. S. 279, S. M. V. Bl. S. 135.)

Die Stabsordonnanzen haben die Uniform der Jäger zu Pferde (Jahresberichte 1897 S. 17) erhalten, bei der Garde mit den Abzeichen der Garde-Jäger zu Pferde, bei dem Provinzial-Armecorps mit deren Nummer in römischen Ziffern auf den Schulterklappen und den Schabraken. (M. V. Bl. S. 293.) Die Uniform ist in allen Bundesstaaten eingeführt.

Den freiwilligen Krankenpflegern und Krankenträgern ist gestattet, die ihnen beigelegte Bekleidungs-ausrüstung (Jubiläumsband S. 546) auch bei Friedensübungen und weiterhin im Kriegsfalle beim Dienste im Bereiche des Befehlshaberheeres anzulegen. Ferner haben die Führer von Sanitätskolonnen, deren Stellvertreter und die Aerzte der Kolonnen, auch bei Friedensübungen und beim Kriegsdienste im Inlande ein sie kenntlich machendes Abzeichen, eine silberne mit schwarz-rothen Fäden durchsetzte, die Schulterklappen einfassende Doppelschnur, erhalten, deren Seitentheile bei den Führern am Schulterende der Klappe durch eine Tresse verbunden sind, während bei den Aerzten auf der Klappe ein versilberter Aesklapstasch angebracht ist. Diese Abzeichen sind auch von Aerzten anzulegen, welche für Begleit- und Transportdetachements und für den Kriegsschanplatz erforderlich sind. Alle führen den vorgeschriebenen Leibriemen mit Kartentafel. (M. V. Bl. S. 72.) In allen Bundesstaaten eingeführt.

Das im Jahre 1895 gestiftete Kaiserabzeichen für die im Schießen besten Batterien der Feldartillerie haben im Jahre 1900 deren fünf erhalten, im Jahre 1901 soll es an sechs verliehen werden. (M. V. Bl. S. 321.)

Beim Paradeanzuge im Freien wird während der Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. April der Mantel angezogen, die Fußtruppen tragen die Hosen in den Stiefeln. (M. V. Bl. S. 520.)

## 2. Ausrüstung und Bewaffnung.

1. Für die General-Feldmarschälle der preussischen Armee wurde durch eine Allerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 26. 10. 1900 ein Interims-Feldmarschallsstab (Reitstod) eingeführt.

2. Ein neues Signalhorn, das in Preußen schon im Vorjahre eingeführt war (M. R. Bl. 1899 S. 470), wurde allgemein eingeführt.

3. In Sachsen wurde, wie in Preußen bereits 1899 angeordnet war (Jahresberichte 1899, S. 36), die Landwehr-Infanterie mit Helmen ausgerüstet, soweit solche von den Linien-Regimentern hergegeben werden können; die übrige Landwehr-Infanterie behielt vorläufig die Wachstuchmütze. Am Helme wird das Landwehrkreuz angebracht. (S. M. R. Bl. S. 59.)

4. Mit der Ausgabe des neuen Infanteriegewehres 98 (vergl. „Handfeuerwaffen“) wurde begonnen.

5. Der bisher zur Bezeichnung von Geschützen, Fahrwerken u. s. w. angewendete Buchstabe „C“ (Konstruktion) wird der das Jahr der Einführung des Moders nachweisenden Jahreszahl nicht mehr vorgesetzt. Es heißt daher beispielsweise statt „C 98“ einfach „98“.

6. Die 15 cm-Haubitze hat den Namen „Schwere Feldhaubitze“ erhalten, die jetzige Feldhaubitze der Feldartillerie heißt „Leichte Feldhaubitze“; die mit erstem Geschütze, welches abgefürzt mit „S. F. H.“ bezeichnet wird, aufgestellten, werden entsprechend bezeichnet, z. B. in „Fußartillerie-Regiment Nr. X (Schwere Feldhaubitzen).“ Vergl. S. 16.

## 3. Verpflegung.

1. Die Vergütung für Quartierverpflegung betrug für die volle Tageskost mit Brot 80, ohne Brot 65, für die Mittagskost 40 bezw. 35, für die Abendkost 25 bezw. 20, für die Morgenkost 15 bezw. 10 Pfg.

Die Reisbeutel sind als Ausrüstungsstück der Mannschaften fortgefallen; wenn nötig, sollen sie im Felde durch entleerte Zwiebackbeutel ersetzt werden.

Das Belöstigungsgeld betrug in Preußen im ersten Halbjahre für Unteroffiziere täglich zwischen 51 (Konstanz, Burg Hohenzollern) und 34 (Soltau), für Gemeine zwischen 39 und 27 Pfg., im zweiten Halbjahre für Unteroffiziere zwischen 50 (Burg Hohenzollern) und 36 (Litzow, Rostock), für Gemeine zwischen 39 und 29 Pfg.

In Bayern betrug das Belöstigungsgeld im zweiten Halbjahre zwischen 50 (Vechfeld) und 39 (Bayreuth) bezw. 39 und 31 Pfg.

In Sachsen betrug das Belöstigungsgeld im zweiten Halbjahre zwischen 49 bezw. 38 (Borna) und 42 bezw. 33 Pfg. (Wurzen).

In Württemberg betrug das Belöstigungsgeld im zweiten Halbjahre zwischen 48 (Ganztatt) und 41 (Heilbronn, Weingarten) bezw. 37 und 32 Pf. (ebenda);

Die Monatsration wurde mit 26,50 bis 28 Mk. vergütet.

Die Bivaktsbedürfnisse für die mit Zeltausrüstung versehenen Truppen auschl. Berlehrstruppen an Koch- und Wärmeholz wurden versuchsweise auf 80 pCt., an Lagerstroh auf 90 pCt. herabgesetzt.

## XII. Herrschshaushalt.

Der Gesamtbetrag, welcher für die Verwaltung des Reichsheeres an fortwährenden Ausgaben bewilligt wurde, belief sich auf 541 521 093 Mk., wovon

auf Preußen 420 827 778 M., auf Bayern 60 269 713 M., auf Sachsen 39 439 060 M., auf Württemberg 20 961 942 M. entfallen. Dazu traten noch die Ausgaben für das Reichsmilitärgericht mit 262 069 M. und für den allgemeinen Pensionsfonds mit 62 963 881 M., wovon auf Preußen 49 716 900 M., auf Bayern 7 007 696 M., auf Sachsen 3 648 680 M., auf Württemberg 2 590 605 M. kamen. Der Reichs-Zuvalidenfonds verausgabte an Zuzulage aus dem Kriege von 1870/71 19 411 500 M., davon für Preußen 1 475 500 M., Bayern 3 301 600 M., Sachsen 912 000 M., Württemberg 442 900 M.

Das Erforderniß für einmalige Ausgaben betrug im ordentlichen Etat 98 390 190 M., im außerordentlichen Etat 4 621 000 M. Die ersteren dienten hauptsächlich zur Ausführung von Militärbauten, die letzteren waren vornehmlich zur Vervollständigung von Festungsbauten und zur Beschaffung von Material für Feldbahnen sowie von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Kriegsfornationen bestimmt.

### XIII. Verschiedenes.

1. Fahnenspangen. Am 1. 1. 1900 verließen, in Uebereinstimmung mit der von Sr. Majestät dem Kaiser und König für die königlich Preussische Armee gefassten Entschliessung, der Herzöge des Königreichs Bayern sowie die Könige von Sachsen und von Württemberg den Fahnen ihrer Armeen Spangen als Erinnerungszeichen an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, welche an Fahnenbändern in den Landesfarben zu befestigen sind. Das Anlegen von Spangen und Bändern an die mit frischem Vorbezug geschmückten Fahnen geschah in feierlicher Weise. (B. M. V. Bl. S. 1; S. A. V. Bl. S. 1; W. M. V. Bl. S. 1.)

2. Artilleriefahnen. Die Feldartillerie wird in Zukunft grundsätzlich keine Fahnen führen. In Preußen waren diese in Gemäßheit einer Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 24. 4. 1882 (Jahresbericht 1882, S. 52) bisher Gemeingut der Feld- und Fußartillerie des Armeekorps. (Garde, I. bis XII.) Jetzt führt ein jedes Fußartillerie-Regiment eine Fahne, die beim I. Bataillon getragen wird. Bei der Verleihung haben die alten Artilleriefahnen Verwendung gefunden. (A. V. Bl. S. 47.)

Ebenso wurde dem königlich Sächsischen Fußartillerie-Regiment Nr. 12 eine Fahne verliehen.

#### 3. Benennung von Regimentern.

Am 6. 5. 1900, dem Tage, an welchem S. M. u. K. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen das 18. Lebensjahr vollendete, erhielt das Grenadier-Regiment König Friedrich III. (1. Ostpreussisches) Nr. 1 wiederum den von ihm bis zum Jahre 1889 geführten Namen „Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreussisches) Nr. 1.“ Gleichzeitig wurde dem Grenadier-Regimente Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches) Nr. 11 der Name „Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 11“ beigelegt.

Glegentlich der am 23. 3. 1900 erfolgten Enthebung des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen, von der durch ihn seit fast dreißig Jahren innegehabten Stellung als kommandirender General des XII. (1. königlich Sächsischen) Armeekorps, erhielt das Schützen- (Jüsilier-) Regiment Nr. 108, zur Erinnerung an seine unter den Augen des Prinzen am 2. Dezember 1870 bewiesene tapfere Haltung, den Namen „Schützen (Jüsilier-) Regiment Prinz Georg Nr. 108“.

Nach erfolgtem Ableben des General-Feldmarschalls Graf v. Blumenthal (siehe Todtenschau) ward dem Magdeburgischen Jüsilier-Regiment Nr. 36, dessen



Chef der Verstorbene war, der Name „Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches) Nr. 36“ beigelegt.

4. Denjenigen Truppenteilen, welche die Bezeichnung „Dannoverische“ führen, wurden am 27. 1. 1900 als eine weitere Auszeichnung (Jahresberichte 1900, S. 30) Präzidentmährsche und Paradenmährsche verliehen, welche aus der ehemaligen Kurfürstlich bzw. Königlich Hannoverischen Armee stammen (vergl. Militär-Wochenblatt 1900 Nr. 21/22). — Ferner erhielt das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerisches) Nr. 2 den Geschwindmarsch des Russischen Leib-Garde-Semenowskischen Regiments.

5. Benennung von Befestigungen. Von den bei Metz angelegten Befestigungen (Jahresbericht 1899 S. 377) haben Namen erhalten: Das Werk auf dem Gorgimont „Feste Kronprinz“; das Werk bei Point du Jour „Feste Kaiserin“; das Werk bei Samlay „Feste Lothringen“; das Fort Haeeler auf dem Mont Saint-Blaise „Feste Haeeler“. Die Bezeichnung „Feste“ führten bisher nur die „Feste Boyen“ bei Vöden und die „Feste Kaiser Wilhelm II.“ bei Metz.

6. In Sachsen wurden umbenannt: „Allgemeine Armeenabtheilung“ in „Direktion der Vereinigten Artilleriewerkstätten und -Depots“; „Feldzeugmeisterei“ in „Zeugmeisterei“; „Inspektion der Infanterieschule und Unteroffizier-Vorschule“ in „Inspektion der Infanterie-Schulen“; „Geschossfabrik“ in „Munitionsfabrik“ (S. A. B. VI. S. 6).

7. An Stelle von „Sanitäts-Detachement“ ist die Benennung „Sanitäts-Kompagnie“ eingeführt. (A. B. VI. S. 49.)

8. Der Truppen-Übungsplatz Loburg ist in Truppen-Übungsplatz Alten-Grabow umbenannt worden. (A. B. VI. S. 239.) Alten-Grabow ist Station der Kleinbahn Burg-Groß-Lübars-Ziefar und liegt 33,2 km von Station Burg der Eisenbahn Potsdam-Magdeburg.

9. Zur Herstellung eines Genezungsheimes für das XIII. Armeekorps, zu welchem Zwecke eine bei Ragold belegene Kuranstalt Walde benutzt werden soll, wurden die erforderlichen Mittel bewilligt.

10. Auf der Pariser Weltausstellung war das Heerwesen des Deutschen Reiches durch 83 Figuren in Lebensgröße vertreten, welche die Entwicklung der äußeren Erscheinung des deutschen Soldaten seit dem Jahre 1680 verkörpern. Uniformen, Ausrüstungsstücke und Waffen waren theils alten Mustern nachgebildet, theils waren es Originalstücke. Aussteller waren die vier Kriegsministerien. Nach der Rückkehr von Paris sind die Figuren nach Berlin, München, Dresden und Stuttgart gegangen, um dort den Armeesammlungen einverleibt zu werden. (Deutsche Heeresuniformen auf der Weltausstellung 1900. Giesecke & Devrient, Berlin und Leipzig; Nr. 1,50.)

11. Ueber das Zeigen der Nationalflagge unserer Kauffahrtschiffe ergingen neue Vorschriften, welche auch die Küstenbefestigungen angehen. (A. B. VI. S. 495.)

#### XIV. Literatur.

Armee-Berordnungs-Blatt. Herausgegeben vom Kriegsministerium. Berlin. (Zu beziehen durch die Postanstalten oder durch die Kgl. Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn, vierteljährlich M. 1,50.)

Königlich Bayerisches Kriegsministerium: Verordnungsblatt. München.  
Königlich Sächsisches Militär-Verordnungsblatt. Herausgegeben vom Kriegsministerium. Dresden. Sieht den Inhalt des Armees-Berordnungsblattes, soweit er auf Sachsen ohne Weiteres oder mit geringen Abweichungen Anwendung findet, nur durch die Ueberschriften bzw. Befügung kurzer Zusätze wieder, enthält außerdem die ausschließlich für Sachsen geltenden Verfügungen. (Vierteljährlich M. 0,75)

Königlich Württembergisches Militär-Berordnungsblatt. Herausgegeben vom Kriegsministerium. Stuttgart. Der Inhalt entspricht dem des Sächsischen Militär-Berordnungsblattes.

Kang- und Quartierliste der königlich Preussischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps für 1900. Nach dem Stande vom 7. Mal 1900. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (Preis M. 7,50.) Dazu in diesem Jahre ausnahmsweise als Nachtrag:

Kangliste des aktiven Dienststandes der königlich Preussischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Mit den Dienstalterlisten der Generale und der Stabsoffiziere und einem Anhang, enthaltend das Reichsmilitärgericht, das Armee-Oberkommando in Ostasien, das Ostasiatische Expeditionskorps, die Marine-Infanterie und die Kaiserlichen Schutztruppen. Nach dem Stande vom 1. Oktober. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (Preis M. 3,50.)

Militär-Handbuch für das Königreich Bayern. Herausgegeben vom Kriegsministerium. Nach dem Stande vom 11. April 1900. München. (M. 5,00.)

Kangliste der Offiziere des aktiven Dienststandes der königlich Bayerischen Armee. Nach dem Stande vom 8. November. Zusammengefaßt vom Geh. Kriegsrath a. D. M. F. München. Th. Adernann. (M. 2,80.)

Kangliste der königlich Sächsischen Armee. Nach dem Stande vom 1. Januar 1900. Dresden. (M. 4,00.)

Vollständige Dienstalterliste des Deutschen Reichsheeres. Zugl. b. M., A. Hopfer.

- Erschien in sieben Ausgaben: A. Reichsheer, Marine und Sanitätsoffiziere. (M. 6,25.)
- B. Reichsheer und Marine. C. Preussische Armee, XIII. Armeekorps und Marine. (M. 5.)
- D. Preussische Armee und XIII. Armeekorps (M. 4,50.) E. Bayerische Armee. (M. 4,50.)
- F. Sächsische Armee (M. 0,75.) G. Sanitätsoffiziere. (M. 1,—.)

Dazu wurde nach dem Stande vom 11. Dezember 1900 herausgegeben eine Dienstalterliste der Feld- und Artillerie-Offiziere und der Zeug- und Feuerwerks-offiziere des deutschen Reichsheeres (M. 1,50) und ein Nachtrag zur Dienstalterliste der Offiziere der königlich Preussischen Armee und des XIII. Armeekorps, welches die ältesten Offiziere aller Dienstgrade und aller Waffen nennt, und an die Besitzer der oben verzeichneten Ausgabe kostenfrei versandt wurde.

Dienstalterliste der königlich Preussischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps für 1900/1901. Abgeschlossen am 1. Dezember 1900. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. (M. 2,25.)

Dienstalterliste der Offiziere des Beurtaubtenstandes der königlich Preussischen Armee von Leutnant Kähnel. Abgeschlossen im Sommer 1900. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. (M. 5,00.)

Dienstalterliste des rothärztlichen Personals der Deutschen Armee von Oberarzt König. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. (M. 0,75.)

Eintheilung und Standorte des Deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine sowie Eintheilung des Ostasiatischen Expeditionskorps. Berichtigt bis zum 1. Oktober 1900. Von C. Wandt. Berlin, A. Bath. (M. 1,00.)

Eintheilung und Standorte des Deutschen Heeres. Nach dem Stande vom 20. Oktober 1900. Berlin, Viebel. (M. 0,30.)

Neueste Armeeeintheilung. Uebersicht des gesammten Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und des Ostasiatischen Expeditionskorps. Berlin 1901, N. Schröder. (M. 0,30.)

Stechers Armeeeintheilung und Quartierliste des Deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine. Herausgegeben von der Redaktion des Soldatenhortes. Abgeschlossen am 2. Oktober 1900. Berlin. (M. 0,75.)

v. Ffereks, Taschenkalender für das Heer. Herausgegeben von Generalmajor Freiherrn v. Gall. Dienstjahr 1. Oktober bis 30. September. Berlin, Bath. (Mk. 4,00.)

Leitfaden für den Unterricht über Heerwesen auf den Königlichen Kriegsschulen. Ausgearbeitet auf Veranlassung der Generalinspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens. 8. Auflage. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. (Mk. 1,60.)

J. Lauth, L'état militaire des principales puissances étrangères en 1900. Paris et Nancy, Berger-Levrault. (Francs 8,00.) B. v. F.

# Das Heerwesen Belgiens. 1900.

## I. Gliederung und Stärke der Armee.

### A. Im Frieden.

#### 1. Gliederung.

Den höchsten militärischen Verband bilden Armee-Divisionen, deren 4 bestehen. Die Befehlshaber der 4 territorialen Militärbezirke in Gent (1.), Antwerpen (2.), Lüttich (3.) und Brüssel (4.) stehen zugleich an der Spitze der betreffenden Armee-Division, doch sind ihre Befehlsmachtbefugnisse nicht für alle Waffen unbeschränkt,\* die Organisation im Frieden nicht ganz fest umgrenzt. — Die Armee-Divisionen finden sich daher vollständig, zugleich mit den erst im Kriege zu bildenden Hilfsdiensten nachstehend unter B. 1. a.

### Infanterie

Brigaden	Regimenter				Bataillone		Kompanien			
	Linien:	Jäger:	Grenadiere:	Karabinier:	Aktive:	Reserve:	Aktive:	Reserve:	Depot:	
1. Gent	1. 2.	—	—	—	6	4	24	16	2	
2. Brügge	3. 4.	—	—	—	6	4	24	16	2	
3. Antwerpen	5. 6.	—	—	—	6	4	24	16	2	
4. Antwerpen	7. 8.	—	—	—	6	4	24	16	2	
5. Brüssel	9. 10.	—	—	—	6	4	24	16	2	
6. Lüttich	11. 12.	—	—	—	6	4	24	16	2	
7. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	—	6	4	24	16	2	
8. Brüssel	—	3.	1	1**	10	7	40	28	3	
9. Namur	13. 14.	—	—	—	6	4	24	16	2	
9		14	3	1	1	58	39	232	156	19
		19								

### Kavallerie

### Feldartillerie

Divisionen	Brigaden	Regimenter			Escadrons		Regimenter	Abteilungen		Batterien			
		Cuirassiers:	Jäger:	Lanciers:	Aktive:	Depot:		Jahrbücher:	Reitende:	Aktive:	Reserve:	Reitende:	Depot:
1. Brüssel	1. Brüssel	1. 2.	—	—	10	2	1.	3	—	8	2	—	1 Gent
	2. Namur	—	—	1. 2.	10	2	2.	3	1	7	3	—	1 Wevelin
	3. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	10	2	3.	3	—	8	2	—	1 Brüssel
	4. Gent	—	—	3. 4.	10	2	4.	3	1	7	3	2	1 Zevenen
2	4	2	2	4	40	8	4	12	2	30	10	4	4
		8											

\*). Jahresberichte 1899, S. 47—49.

\*\*). Mit 4 aktiven und 3 Reserve-Bataillonen.

Festungsartillerie				Genie					Train		
Regimenter	Batterien			Regiment	Bataillone		Kompagnien			Regiment	Kompagnie Depot- kompagnie
	Aktive	Reserve	Depot		Aktive	Reserve	Aktive	Reserve	Depot		
Antwerpen	5. Antwerpen	12	1	1							
Dendermonde	6. "	14	12	1							
Diest	7. "	12	2	1	3*	1	12	4	1	Antwerpen	7** 1
	8. Lüttich	11	1	1							
Namur. Kav.	9. Namur	9	1	1							
4		58	7	5	1	3	1	12	4	1	1

Außerdem:

A. 4 Artillerie-Spezial-Kompagnien:

- 1 Feld-Pontonier-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Feuerwerker- " "
- 1 Arbeiter- " "
- 1 Büchsenmacher- " (Lüttich und Antwerpen).

B. 5 Genie-Spezial-Kompagnien:

- 1 Feldtelegraphen-Kompagnie (Brüssel),
- 1 Festungstelegraphen- und Feuerwerks-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Eisenbahn-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Festungspontonier-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Arbeiter-Kompagnie (Antwerpen).

2. Stärke.

	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Wesohüge
Infanterie . . . . .	1 745	27 900	254	—
Kavallerie . . . . .	304	5 762	5 528	—
Artillerie . . . . .	544	8 214	2 582	204
Train . . . . .	29	456	331	—
Genie . . . . .	146	1 703	39	—
Generalstab, Sanitäts- und Verwaltungsdienst . . . . .	639	963	309	—
Gendarmerie . . . . .	64	2 819	1 815	—
	3 471	47 816	10 858	204

\*) Von diesen das 3. Bataillon, mit Stab und 2 Kompagnien in Antwerpen, mit 2 Kompagnien in Namur.

\*\*\*) Von diesen die 3. Kompagnie im Beverloo-Lager, die 4. Kompagnie in Brüssel, die 7. Kompagnie in Brüssel und Lüttich.

## B. Im Kriege.

## 1. Gliederung.

## a. Feldarmee.

Dem großen Hauptquartier sind zugetheilt:

Die Eisenbahn-Kompagnie, die Kompagnie Feld-Poutouiere, 1 Sektion Feld-Telegraphisten, 1 Train-Detachement, 1 Sanitäts-Detachement, 1 Verwaltungs-Detachement.

Armee-Divisionen	Infanterie			Divisions-Kavallerie-Eskadrons	Jahrende Artillerie-Batterien	Genie-Komp.	Train-Komp.	Bemerkungen
	Brigaden	Regimenter	Bataillone					
1.	1. u. 2.	1., 2., 3., 4. Linien-	12 und 1. Karab.	2 des 3. u. 4. Lancier-Regts.	8 vom 1. Regt.	1.	1.	Eine Armee-Division umfasst nach dem königlichen Erlaß vom 23. 12. 1899: 1 Hauptquartier, 2 Infanterie-Brigaden, 1 Bataillon Korobiniere, 1 Komp. Genie, 1 Feldart. Regt., 2 Gen. Reg., 1 Train-Komp., 1 Verwaltungskomp., 1 Jag. Feldtelegraphie, 1 Verpflegungs-Abth., 2 Art. Mun. Kolonnen, 2 Inf. Mun. Kolonnen, 2 Depoistationen, 1 Bisk. Genie-Post, 1 Fuhrpost, 1 Sanitätsstation, 1 Remontedepot, 2 liegende Feldlazarethe.
2.	3. u. 4.	5., 6., 7., 8. Linien-	12 und 2. Karab.	2 des 1. u. 2. Jäger-Regts.	7 vom 2. Regt.	2.	2.	
3.	5. u. 6.	9., 10., 11., 12. Linien-	12 und 3. Karab.	2 des 1. u. 2. Lancier-Regts.	7 vom 4. Regt.	3.	3.	
4.	7. u. 8.	1., 2., 3. Jäger- u. Gren. Regt.	12 und 4. Karab.	2 des 1. u. 2. Guden-Regts.	8 vom 3. Regt.	4.	4.	
4	8*	16	52	8	30	4	4	

Kavallerie-Divisionen	Brigaden	Regimenter zu 4 Eskadrons			Eskadrons	Reitende Batterien	Bemerkungen
		Guden-	Jäger-	Lanciers-			
1.	1. u. 2.	1. u. 2.	—	1. u. 2.	16	2 vom 4. Regt.	Außerdem gehören zu jeder Kavallerie-Division: 1 Train-Detachement, 1 Art. Mun. Kolonne, 1 Verwaltungskomp., 1 Sanitäts-Detachement.
2.	3. u. 4.	—	1. u. 2.	3. u. 4.	16	2 vom 2. Regt.	
2	4	2	2	4	32	8	
			8				

\* Die 9. Brigade ist keiner Division zugetheilt.

**b. Festungstruppen.**

Bestimmung	Divisionen	Infanterie-Brig.	Infanterie		Schwadron	Schwartzkärze- fabricnde Inf.	Pionieren	Feldartill. Batterien	Genie-Komp.	Bemerkungen
			Infanterie- Regim.	Infanterie- Bataillon						
Zur mobilen Vertheilung von:										*) Zur 5. Division gehören außerdem die verschiedenen Spezialdienste jeder Armeedivision. **) Außerdem: 1 Feldungstelegraphen-Komp., 1 Feuerwerks-Komp., 1 Pionieren-Komp., 1/2 Arbeiter-Komp., die Spezialdienste.
Liniich . . . . .	—	—	1 —	3 —	2	—	—	—	—	
Namur . . . . .	—	—	1 —	3 —	2	—	—	—	—	
Antwerpen . . . . .	5*)	2	4 —	9 —	4	6	—	—	—	
Eigentliche Festungstruppen **) . . . . .	—	—	15 —	30 —	—	—	—	5	12	
	1	2	219	639	8	6	5	12		

**c. Ersatztruppen.**

- 19) Infanterie-Ersatz-Abtheilungen,
- 8 Kavallerie-Abtheilungen,
- 4 Feldartillerie-Abtheilungen,
- 4 Festungsbatterie-Abtheilungen,
- 1 Train-Abtheilung,
- 1 Genie-Abtheilung.

**2. Stärke.**

(Nach dem Annuaire statistique de la Belgique [1890].)

Etat im Jahre 1898.

Waffen	Offiziere	Mannschaften					Gesamtsumme
		unter den Waffen (en solde)	Verfügbar (sans solde)				
			die 8 ersten Klassen einschl. freiwillige	die 9. u. 10. Klasse	11., 12., 13. Klasse, Ver- heiratete inbegriffen	im Ganzen	
Infanterie . . .	1867	24 049	46 471	14 112	23 591	82 974	107 023
Kavallerie . . .	361	5 560	3 021	635	3 656	3 395	9 216
Artillerie . . .	514	7 714	9 569	3 983	4 411	17 963	25 677
Genie . . . . .	103	1 472	2 782	875	1 228	4 885	6 357
Gendarmen . .	69	2 796	—	—	—	—	2 796
Andere Korps Generalstab, Train, Verwaltungs-Bat- tailone, Equien u. f. w.	494	1 659	3 045	2 611	3 703	9 359	11 018
<b>Gesamtsumme</b>	<b>3408</b>	<b>43 250</b>	<b>64 888</b>	<b>22 216</b>	<b>31 733</b>	<b>118 837</b>	<b>162 087</b>

Um die voraussichtliche Stärke des Heeres auf dem Kriegsfuß zu erhalten, muß man von der Gesamtsumme von 162 087 Mann die Verheiratheten der 11., 12. und 13. Klasse abziehen, welche nicht einberufen werden, und von der Gesamtsumme einen Mobilmachungs-Ausfall in Abzug bringen. Auf diese Weise gelangt man zu der Zahl von rund 110 000 Mann.

## C. Stärke der taktischen Einheiten.

## 1. Im Frieden.

		Offiziere	Unteroftiziere, Spiel- leute, Mann- schaften	Dienst- pferde	Gefährte	Nach dem Etat vorhanden	
Infanterie	aktives Bataillon	Karabiniers . . .	18	501	2	—	4 Bataillone
		Grenadier- Jäger u. Linien- Bataillon . . . . .	18	501	2	—	3
		Reserve-Bataillon . . . . .	18	409	2	—	51
			10 bis 12	27 bis 29	1	—	39
Kavallerie	Eskadron	aktive . . . . .	5	140	130	—	40 Eskadrons
		reitende . . . . .	4	13	16	—	8
		Depot . . . . .	4	114	107	6	4 Batterien
			4	92	61	6	30
Feldartillerie	Batterie	aktive . . . . .	3	18	31	—	6
		reitende Reserve . . . . .	5 bis 6	14	13 bis 14	—	4
		Depot . . . . .	2	16	8	—	4
			3	68	—	—	58
Festungs- artillerie	Batterie	aktive . . . . .	2	5	—	—	8
		Reserve . . . . .	2	16	—	—	1
		Depot . . . . .	2	5	—	—	—
			2	16	—	—	—

## 2. Im Kriege.

		Offiziere	Unteroftiziere, Spilleute, Mann- schaften	Dienst- pferde	Gefährte	Nach dem Etat vorhanden	
Infanterie	aktive Bataillon	Karabiniers u. Grenadier- Jäger u. Linien- Bataillon . . . . .	18	1006	3	—	7 Bataillone
			18	1006	1	—	51
			18	806	1 bis 2	—	39
			5	160	170	—	48 Eskadrons
Kavallerie	Eskadron	aktive . . . . .	4	62	52	—	8
		reitende . . . . .	5	180	216	6	4 Batterien
		fahrende . . . . .	5	166	154	6	30
		fahrende Reserve . . . . .	5	166	154	6	6
Feldartillerie	Batterie	aktive . . . . .	5	veränderlich	—	—	4
		reitende Reserve . . . . .	5	90	68	—	4
		Depot . . . . .	4	183	—	—	58
			4	183	—	—	8
Festungsartillerie	Batterie	aktive . . . . .	4	189	—	—	4
		Reserve . . . . .	4	183	—	—	—
		Depot . . . . .	4	189	—	—	—
			4	189	—	—	—

## II. Organisation.

Änderungen von Bedeutung sind nicht zu melden. — Die durch Königliche Ordre vom 17. Mai verfügten Änderungen in dem Personal der Centralver-

\*) Die Reserve-Batterien dienen zur Bemannung der Munitionskolonnen.

\*\* Die Reserve-Batterien dienen zur Bemannung von Munitionskolonnen.

waltung des Kriegsministeriums verfolgt die Absicht, Soldaten und ehemaligen Soldaten den Eintritt in die unteren Stellen der Verwaltung zu erleichtern.

### III. Ersahwesen.

Vertheilung der Aushebung von 1900 auf die einzelnen Waffen:

Infanterie	Kavallerie	Artillerie			Train	Genie	Verwaltungs-Bataillonen
		Feld-	Festungs-	Pioniere			
8 894	1 218	800	1 345	45	132	526	240
							zusammen 13 300 Mann.

### IV. Remontirung.

Ueber den Krankenstand der Truppenpferde 1899 sind nachstehende Angaben von Interesse. — Die Belgische Armee zählte in diesem Jahre 7232 Truppeneidienpferde, von denen 3062 in Behandlung waren. Es starben 104 Pferde, 35 wurden getödtet, so daß ein Verlust von 139 Pferden = 1,922 pCt. eintrat.

Der Kriegsminister hat einige 30 ungarische Pferde ankaufen lassen, zu dem Zweck, Versuche in Betreff ihrer Tauglichkeit anzustellen.

### V. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

#### a. Offiziere.

Es wird angestrebt, den Offizieren immer mehr den Eintritt in die Intendantur zu erleichtern: zu diesem Zweck sind auch Aenderungen in den Anforderungen der Prüfung zum Unterintendanten 2. Klasse, der untersten Rangstufe dieser Beamten erfolgt. — Die Zahl der Prüfungskommissionen wurde eingeschränkt, ihre Mitglieder, die bisher im Nebenamte funktionirten, wurden dauernd ernannt. — Der bisher bestehende Befeldigungsfonds für Unterleutnants und Leutnants, zu der diese Offiziere, ob sie von dessen Vortheilen Gebrauch machten oder nicht, gleichmäßig 200 bezw. 300 Franken beizutreten hatten, aufgelöst.

Auf Grund des Budgets für 1900 und Königlich Entschliezung vom 16. Mai wurden die Gehälter der Subalternoffiziere und der Hülfsdienste von Neuem erhöht. — Es beziehen nunmehr:

G r a d	Jahresgehalt in Franken			
	aktiv	zeitweise nicht aktiv wegen Krankheit	verabschiedet	entlassen
Capitaine commandant oder en premier und Offiziere gleichen Ranges . . . . .	4300	3225	2150	1075,—
Régiments-Major . . . . .	5100	3225	2150	1075,—
Capitaine en second und Offiziere gleichen Ranges:				
Festungsgeneralsstab, Zahl: } höchstens . . . . .	3450	2740	1825	912,50
} mindestens . . . . .	3350	2510	1675	837,50
Apotheker 2. Klasse . . . . .	3600	2740	1825	912,50
Kochzarter 1. Klasse . . . . .	4200	2740	1825	912,50
Bewahrer des Artilleriematerials und Verwaltungsoffiziere 2. Klasse . . . . .	3500	2740	1825	912,50



G r a d	Jahresgehalt in Franken			
	aktiv	zeitweise nicht aktiv wegen Krankheit	ver- abschiedet	entlassen
Leutnant und Offiziere im gleichen Range: Festungsgeneralstab, Zahlmeister, Infanterie- Verwaltungsoffiziere 3. Klasse . . . . .	2650	2900	1325	662,50
Unterleutnant und Offizier im gleichen Range: Festungsgeneralstab, Zahlmeister, Unterarzt, Unterspohler, Unterarzt, Infanterie- Verwalter von Artilleriematerial- und Ver- waltungsoffiziere 4. Klasse . . . . .	2300	1725	1150	575,—
Kocharzt 3. Klasse . . . . .	2950	1725	1150	575,—

Im Hinblick auf die Gesetzesbestimmung, welche das Hazardspiel in der Armee verbietet, hat der Kriegsminister den Offizieren den Besuch solcher privaten Vereine verboten, deren Sitzungen in Betreff des Hazardspieles lage sind.

#### b. Unteroffiziere.

##### a. Schaffung eines neuen Grades.

Durch Königlichem Erlaß vom 11. Mai 1900 wurden für alle Waffen neugeschaffen der Grad der Ersten Feldwebel — premier sergent major — und Ersten Wachtmeister — premier maréchal des logis chef. Dieser Grad kann nur nach mindestens 8 Dienstjahren verliehen werden. — Diese Unteroffiziere stehen im Range zwischen den Adjutants und dem sergent major oder maréchal des logis chef. — Sie beziehen je nach der Waffengattung einen täglichen Sold von 2,6 bis 2,45 Franken.

##### β. Die Militär-Dienstauszeichnung.

Durch Erlaß vom 11. Mai 1900 wurde die bisher nach 10 Dienstjahren den nicht dem Offizierstande angehörigen Soldaten verliehene Dienstauszeichnung eine erste Klasse hinzugefügt. — Die zweite Klasse wird nach den bisherigen Bedingungen verliehen unter Hinzufügung einer täglichen Zulage von 0,20 Franc, die zweite Klasse wird mit einer eben solchen Zulage von 0,30 Franc nach 15 Dienstjahren verliehen.

Diese Maßregel, ebenso wie die Schaffung der Ersten Feldwebel bzw. Wachtmeister, ist erfolgt, um den Unteroffizierstand zu heben und die Reizung zum Kapitulieren zu vermehren.

Die nachstehende Tabelle zeigt, wie mit der Dauer der Dienstjahre die täglichen Zulagen sich erhöhen.

Betrag der nach der Dauer der Dienstzeit gezahlten täglichen Zulagen in Franken						Im Ganzen am Schluß von 15 Dienstjahren
4 Jahre		8 Jahre		10 Jahre	15 Jahre	
1. Rangstufe	Entschädigung zum Beförderungsfonds	2. Rangstufe	Entschädigung zum Beförderungsfonds	Dienstauszeichnung 2. Klasse	Dienstauszeichnung 1. Klasse	
0,10	0,10	0,20	0,20	0,20	0,10	0,40
	0,20		0,40	0,20	0,10	—

## VI. Ausbildung.

Die 4. und die 1. Armee-Division haben vom 12. zum 22. Mai, beszo. vom 12. zum 24. Juli im Lager von Beverloo Regiments-, Brigade- und Divisions-Übungen abgehalten. Die Divisionen hatten nicht allen Hülfsdienst und bestanden aus 2 Brigaden Infanterie, 1 Eskadron Kavallerie und 2 Abtheilungen Feldartillerie. Auf dem Hin- und Rückmarsch zum Lager wurden Übungen im Felddienst vorgenommen, und nur theilweise fand Bahntransport statt.

Vom 1. zum 13. August hat die 2. Kavallerie-Division mit 2 reitenden Batterien und 1 Kompanie Radfahrer im Lager von Beverloo Brigade- und Divisionsübungen abgehalten. Auf dem Marsch zum Lager wurde der Kufflärgsdienst geübt.

Große Manöver haben vom 25. August zum 6. September unter der Oberleitung des Generalleutnants Chevalier Marschal, Befehlshabers der 4. Armee-Inspektion, stattgefunden. Die 2. und 3. Armee-Division nahmen daran theil, jede bestehend aus 2 Infanterie-Brigaden, 1 Bataillon Carabiniers, 1 Genie-Kompanie, 1 Regiment Kavallerie, 1 Regiment Artillerie (3 Abtheilungen), 1 Feldtelegraphen-Sektion, 1 Train-Kompanie, 1 Verwaltungs-Kompanie, 1 Zug Geniepark, 1 Feldlazareth, 1 Proviantkolonne, 1 Remontedepot. — Den 25. August war die 2. Division an der Maas versammelt bei Annevoie, Bouillon und Joor, zur selben Zeit befand sich die 3. Division nördlich der Sambre in Binisch und Umgegend. Die Übungen fanden statt zwischen der Sambre und der Maas.

Vom 27. August zum 6. September haben die Genietruppen und die Festungsartillerie von Antwerpen, Lüttich und Namur Mobilmachungsübungen, sowie Kadrezergieren in Lüttich und Namur unter Theilnehmung verfügbarer Infanterie- und Kavallerieabtheilungen, abgehalten. — Während dieser Übungen haben das Genie sowie die Festungsartillerie wiederholt Ortobinat oder volles Bivak bezogen.

## VII. Disziplin und Geist der Armer.

### Parlamentarische Kämpfe.

Das Jahr 1900 hat in der militärischen Frage eine lebhafteste Bewegung gebracht. Noch in der Parlaments-Sitzung 1899—1900 waren Anträge auf Verminderung des aktiven Dienstes eingebracht worden, die, wenn sie Gesetz wurden, eine erhebliche Verminderung des Friedensstandes der Armee zur Folge gehabt hätten, da diese Vorschläge nicht gleichzeitig eine Erhöhung der jährlichen Aushebung ins Auge faßten. Die Antragsteller hatten beantragt, daß über ihre Vorschläge gleichzeitig mit dem Budget für das Kriegsministerium berathen würde, ein Vorschlag, dem die Regierung sich widersetzte und den das Haus ablehnte.

Bei den folgenden Neuwahlen spielte die militärische Frage eine große Rolle. Fast überall im Lande sprachen sich die Kandidaten für einen Parlamentsitz für eine Verminderung der militärischen Lasten aus, nur die doktrinären Liberalen machten eine Ausnahme und erklärten sich für eine Reorganisation der Armee und die allgemeine Wehrpflicht. Mehrere Forderungen machten sich auch die übrigen Gruppen der Opposition, die fortgeschrittenen Liberalen und Sozialisten, zu eigen, während die Katholiken an der Stellvertreterung und dem freiwilligen Dienst festhielten.

Gegenüber diesen verschiedenen Meinungsäußerungen entschied sich die Regierung zur Prüfung der Frage, eine gemischte Kommission von Mitgliedern des Parlamentes und Offizieren zu ernennen, was in vielen Kreisen die Urtache großer Erregung war und zu heftigen Angriffen, besonders gegen den Kriegsminister Doeste, zugleich Führer des rechten Flügels der Katholiken, selbst von seinen Parteigenossen, führte. Verschiedene Anträge auf Heeresreform wurden aus dem Hause gestellt, doch die Regierung blieb fest, indem sie erklärte, es könne darüber erst verhandelt werden, nachdem die berufene Kommission ihren Bericht erstattet hätte. Bei diesen Meinungsverschiedenheiten konnte es in Frage kommen, ob die Kammer das Jahreskontingent bewilligen würde, doch die Regierung siegte, und die Bewilligung erfolgte mit unerwartet starker Mehrtheit, im Senate war dagegen die Mehrtheit eine sehr schwache.

Rumkehr ruht die Angelegenheit.

## VIII. Budget für 1900.

A. Allgemeine Ausgaben in runder Zahl: 453 023 400 Franken.

## B. Budget des Krieges.

## I. Laufende Ausgaben.

1. Zentral-Verwaltung . . . . .	517 700,00	Franken
2. Gehalt, Löhnung ic. . . . .	24 396 719,93	"
3. Sanitätsdienst . . . . .	849 135,00	"
4. Militär-Academie . . . . .	220 375,00	"
5. Artilleriematerial . . . . .	1 889 944,05	"
6. Material des Genie . . . . .	1 574 125,00	"
7. Verpflegung . . . . .	18 752 697,83	"
8. Verschiedenes . . . . .	397 754,68	"
9. Pensionen, Unterstüzungen . . . . .	407 100,00	"
10. Unvorhergesehene Ausgaben . . . . .	52 149,00	"
zusammen . . . . .	49 057 700,49	Franken

II. Außerordentliche Ausgaben . . . . . 5 270 253,20 "

Im Ganzen . . . . . 54 327 953,69 Franken.

## Das Heerwesen Bulgariens. 1900.

## I. Gliederung und Stärke der Armee.

## A. Im Frieden.

## 1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie				Kavallerie	Artillerie			Pioniere		Verbrauchstruppen		Zug	Bemerkungen		
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter		Regimenter	Abteilungen	Abteilungen	Abteilungen	Regimenter	Regimenter	Regimenter			Regimenter	
1. Sofia	2	4	8	2	10	—	—	1	5	1	1	3	9	1	1	*) Jede Brig. besteht aus 2 Bn. u. 1 Ref. Bgt.
2. (Thracische) Philippopol	2	4	8	2	10	—	—	1	5	1	1	3	9	1	1	**) Jedes Inf. Reg. hat im Frieden außer seinen 3 Bat. noch 1 Schützenbataillon-Komp. für Donauufer- u. Rheinfront.
3. (Balkan) Silistra	2	4	8	2	10	—	—	1	4	1	1	3	9	—	1	***) Davon 1 Stellungsort-Komp. u. 5 Inf.-Komp., außerdem ist noch 1 unter den Pionieren aufgeführte technische Spezialkomp. hinzuzurechnen.
4. (Preslav) Schumla	2	4	8	2	10	1	6	1	4	1	1	3	9	—	1	†) Die außer Regimentsoberhaupt stehende Leib-Gol. (unter Kommando 1 Oberstleutnants) zählt über 300 Pferde.
5. (Danau) Raskol	2	4	8	2	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	††) Für eine dritte Reiter-ober der drei Oberstl. Abteilungen sind 1750 und 1800 Mann vorhanden, jedoch auf die beiden anderen Reiter vertheilt, da die Weidpässe für sie noch nicht geliefert sind.
6. Struga	2	4	8	2	10	—	—	1	4	1	1	3	9	—	1	†††) Neben der drei Bn. Bat. ist ein Detachement zugestellt.
Zusammen	12	24	48	12	60	1	6	5	25	5	5	16	60	3	6	††††) Vontomier-Komp.

## 2. Stärke.

Der Friedensstand der Bulgarischen Armee betrug 1900: 2451 Offiz. und Beamte (dazu 49 der Flottille), überschläglich 40 000 Unteroffiz. und Mann (wovon etwa 28 500 Inf., 3000 Kav., 4500 Feldart., 1500 Festungsart., 2000 technische Truppen, 500 Train), etwa 7400 Pferde 240 bespannte Geschütze.

## B. Im Kriege.

## 1. Gliederung.

## Erste Linie:

6 Inf. Div.,\*) jede zu 2 Inf. Brig. zu 3 Inf. Rgtrn. (2 der Linie, 1 der Reserve), zusammen 24 Bat.; Div. Kav. (2 Est.), 1 Feldart. Rgt. zu 3 Abteilungen (9 Battr.), 2 Pion. Komp., 1 Sanitäts-Komp., 1 Sanitätstransport, 1 Div. Lazareth, 1 Train-Bat. (4 Komp.), je eine Art. und Inf. Munitionskolonnie, 1. und 2. Proviantkolonne, 1 Verpflegungs-Abteilung, 1 Etappen-Komp.

1 Kav. Div. zu 2 Brig. zu 2 Rgtrn. (16 Est.), außerdem zur Verfügung des Armee-Oberkommandos: 1 von der Leib-Est. abgetretene Eskorte, 3 Geb. Art. Abteilungen (6 Battr.),\*\*) 5 Haubit-Battr., welche als Positionsart. bestimmt sind,\*\*\*) 1 Pontonnier-Komp. mit Brücken-Train, 1 Telegraphen-Komp., 1 Eisenbahn-Komp., Anstalten für Verwundeten- und Krankenpflege, für Munitionserfab, für Verpflegung; ferner ist wahrscheinlich beabsichtigt, die 18 Feldbattr. der Reserve-Armee gleich zur Armee erster Linie zuzuteilen.

## Zweite Linie (Reserve-Armee):

6 Reserve-Inf. Brig., jede zu 2 Rgtrn. (6 Bat.), 1 Est. (vermutlich aus der Gendarmerie entnommen), 1 Reserve-Art. Abteilung (3 Battr., falls nicht die Reserve-Battr. gleich zur Armee erster Linie treten), 1 Pionier-Komp., Anstalten für Verpflegung, Munitionserfab, Sanität wie bei den Linien-Inf. Div., verhältnismäßig verringert.

## Beziehungs- und Festungstruppen:

1. Garnison-Rgt. Silistra (16 Komp. und 2 zugetheilte technische Komp., wozu noch 2 Festungsart. Komp. treten) zur Vertheidigung der Donau-Linie.

2. 3 Festungsart. Bat. zu 6 Komp. (welche im Kriege verdoppelt werden), verfügbares Material (außer den bei der ersten Linie erwähnten 30 12 cm-Haubitzen): a) 12 15 cm-Krupp, b) 14 12 cm-Krupp, c) 3 12 cm-, d) 30 5,7 cm-Schnellfeuergeschütze in Panzerlafetten, e) 5 russische 24 psdige lange Kanonen, f) 5 ebensolche kurze Kanonen, g) 4 ebensolche Mörser, h) 24 russische 4 psdige Kanonen. In Ruzschuk lagern außerdem 20 8 cm-Kanonen.

3. Volkswehr 1. und 2. Aufgebots, soweit sie nicht zur Verwendung außerhalb der Landesgrenzen und als Ersatztruppe bestimmt ist. Friedensladres sind nicht vorhanden. Es sollen 24 Bat. (zu 4 Komp.) 1. und ebenso viel 2. Aufgebots aufgestellt werden; erstere sollen im Falle der Verwendung nach außen zu 6 Rgtrn. formirt werden.

\*) Höhere Verbände sind nicht vorgesehen.

\*\*\*) Nach Lieferung der noch fehlenden 18 Gebirgsgeschütze 9 Batterien.

\*\*\*\*) Es lagern hierfür 30 12 cm-Haubitzen, deren Erhöhung auf 36 beabsichtigt ist, in den Tepots; die Offiziere und Mannschaften werden der Festungsartillerie entnommen; im Frieden finden jährliche Uebungen in den Werten von Silivniza statt.

**Erfahrtruppen:**

Der Erfah soll aus den Depots der Volkswehr geleistet werden, von denen je eines für jedes Inf., Kav. und Art. Regt. gebildet werden soll.

**2. Stärke (überschläglich).****Erste Linie:**

144 Inf. Bat. . . . .	144 000 Mann,	5 600 Pferde (Dshen),	2300 Fahrzeuge,
12 Grenz-Komp. . . . .	3 000 "	100 "	50 "
Garnison-Regt. Silistria	3 000 "	100 "	50 "
28 Esk. . . . .	4 200 Säbel	4 200 "	100 "
60 (eventl. 78) Battr.	9 000 Mann,	9 000 "	360 Gesch., 1000 "
	(11 700) "	(468) "	(1300) "
Technische Truppen . . . . .	3 300 "		
Festungs-Art. . . . .	2 500 "		
Sanitätsanstalten . . . . .	2 000 "		
Train . . . . .	3 000 "	6 000 "	3 000 "
zusammen 174 000 Mann, 26 000 Pferde (Dshen), 7000 Fahrzeuge.			
(150 000 Mann Inf., 4200 Säbel, 360 [468] Geschütze).			

**Zweite Linie (Reserve):\***

36 Inf. Bat. . . . .	36 000 Mann,	1400 Pferde (Dshen),	575 Fahrzeuge,
6 Esk. . . . .	900 Säbel,	900 "	25 "
eventl. 18 Battr. . . . .	2 600 Mann,	2700 "	108 Gesch., 300 "
Sanität und Train . . . . .	2 000 "	2 000 Pferde (Dshen),	1000 "
zusammen 41 500 Mann, 7000 Pferde (Dshen), 1900 Fahrzeuge.			
(36 000 Mann Inf., 900 Säbel, eventl. 108 Geschütze).			

Volkswehr 1. Aufgebots (24 Bat.)	18 000 Mann,		
" 2. " (24 " )	12 000 "		
zu übertragen 1. und 2. Linie . . .	186 000 Mann,	5100 Säbel,	468 Gesch.
zusammen 216 000 Mann Inf., 5100 Säbel, 468 Gesch.			

**C. Stärke der taktischen Einheiten.****1. Im Frieden.**

(Budgetmäßige Höchststärke.)

	Unteroffiz. u.			Bsp. Wagen
	Offiz.	Mannsch.	Pferde	
Das Bataillon . . . . .	24	456	2	—
Die Eskadron . . . . .	5	144	100	—
Die Batterie . . . . .	4—5	115	60	6

Thatsächlich ist die Friedensstärke einer Kompanie auf 100 Mann, einer Eskadron auf 100 Mann, 100 Pferde, einer Batterie auf 70 Mann und 4 bespannte Geschütze anzuschlagen. Die Velb-Eskadron zählt im Frieden über 300 Pferde.

\* Es wird angenommen, daß zunächst nur die Armee erster Linie mit der gesamten Artillerie für die Operationen bestimmt ist, die Reservearmee vorläufig als Grenzschutz und als Reservoir Verwendung findet.

	Offiz.	2. Im Kriege.		Pferde	Geschütze	Mun. Wagen	Fahrzeuge
		Unteroffiz. u. Mannsch.					
Linien-Bat. . . . .	14	1063	(rund 1000 Streiftbare)	38	—	—	15
Reserve-Bat. . . . .	10	(rund 1000 Streiftbare)		38	—	—	15
Bat. 1. Aufgebots . . . . .	?	(rund 750 Streiftbare)					
Bat. 2. Aufgebots . . . . .	?	(rund 500 Streiftbare)					
Escadron . . . . .	5	227	(thatsächlich etwa 150 Säbel, 150 Pferde)	230	—	—	3
Jahr. Bat. . . . .	5	182	(thatsächlich etwa 150 Mann, 150 Pferde)	159	6	8	8
Gebirgs-Batt. . . . .	4	241	(thatsächlich etwa 150 Mann, 100 Pferde)	131	6	—	—

## II. Formation.

### a. Reformationen.\*)

1. Infanterie. Die laut Ukas vom 13. Januar 1899 verfügte Reformation der Reserve-Infanterie-Regimenter ist seit Frühjahr 1900 durchgeführt. Danach besteht jede Infanterie-Brigade aus 2 Linien-Regimentern und 1 Reserve-Regiment. Jedes Linien-Regiment besteht im Frieden aus 2 Bataillonen zu 8 Halbkompagnien (je 2 Büge); jedes Reserve-Regiment setzt sich im Frieden aus 4 Kadre-Kompagnien und 1 Grenz-Kompagnie zusammen. Stab und die 4 Kadre-Kompagnien des Reserve-Regiments haben die Sollstärke von 1 Regimentskommandeur (leitet die Mobilmachungsarbeiten), 1 Bataillonskommandeur, 4 Kompagniechef, 1 Depothauptmann, 4 Oberleutnants, 1 Leutnant, 400 Unteroffizieren und Mann; die Grenz-Kompagnie, welche behufs gleichmäßiger Friedensausbildung alljährlich innerhalb des Regiments wechseln soll, hat eine Sollstärke von 1 Hauptmann, 2 Oberleutnants, 2 Leutnants, 182 Unteroffizieren und Mann.

Wegen des Uebergangs auf Kriegsfuß siehe unter Mobilmachung.

2. Kavallerie. Die geplant gewesene Aufstellung der 6 berittenen Grenz-Halbkompagnien (je eine zu 1 Offizier, 38 Mann für die Division) ist noch nicht erfolgt und wird auch wahrscheinlich nicht erfolgen.

### b. Formation und Staatsveränderungen.

Kavallerie. Die geplante Formationsänderung der Kavallerie (Aufstellung eines Divisionskommandos und zweier Brigadekommandos, auch im Frieden) ist unterblieben, statt dessen ist eine Kavallerieinspektion eingerichtet (s. u. Organisation).

Fußartillerie. Die geplante Erhöhung der Kompagniezahl der 3 Festungsartillerie-Bataillone von 3 auf 5 ist unterblieben.

## III. Veränderungen in den Standorten.

Die Standorte der neugebildeten Reserve-Infanterie-Regimenter sind:

1. Radomir, 2. Bresnif, 3. Peshtera, 4. Gostöj, 5. Zamboli, 6. Etara (Eski) Sahra, 7. Schumla, 8. Nasgrad, 9. Siflow, 10. Lowatsch, 11. Wraşa, 12. Vom Palanka.

\*) Weiter ist Anfang 1901 bewilligt worden: Bei der Infanterie: Ausbau der 12 Reserve-Regimenter zu Vollregimentern mit Nr. 25 bis 36 (zu 2 Bat.); bei der Kavallerie: Stärkerhöhung der Depot-Escadrons, derart daß sie bei der Mobilmachung je 2 Escadrons Divisionskavallerie formiren können und die übrige Kavallerie als Kavallerie-Division Verwendung findet; bei der Feldartillerie: Bildung einer Batterie zu je 6 Geschützen für jede Division aus der Eriqbatterie, so daß jeder Zug derselben bei der Mobilmachung eine Batterie der Reserve-Artillerieabteilung aufstellen kann.

#### IV. Organisation.

1. Eine Kavallerie-Inspektion ist eingerichtet; Inspekteur ist der frühere Kriegsminister Minarow (Oberst mit Generalrang und 1 Adjutant).

2. Das Kommando des technischen Halb-Bataillons ist aufgelöst; die Kompagnie (je 1 Pontonnier-, Eisenbahn-, Telegraphen-) sind jetzt selbständig.

#### V. Erfaßwesen.

Das Rekrutenkontingent für 1900 betrug rund 20 000 Mann.

#### VI. Remontewesen.

Von den nach dem Budget für 1899 geplanten Pferdeankäufen im Ausland ist nichts verlautet. Dagegen hat sich Ende 1900 eine Pferdeankaufskommission nach Ungarn begeben.

#### VII. Offizierangelegenheiten.

Nach der Rangliste 1900 beträgt die Zahl der aktiven Offiziere 1858 (davon Generalstab 35, Infanterie 1152, Kavallerie 146, Artillerie 340, technische Truppen 91 u. s. w.). Die Zahl der Reserveoffiziere (einschl. der zur Reserve verabschiedeten Offiziere und der Reserve-Offizierspiranten) 1275; es fehlen am Kriegsbedarf rund 1000 Offiziere. Im serbisch-bulgarischen Feldzuge 1886 hatten die Bulgaren trotz weit größeren Offiziermangels eine gute Disziplin. Die früher in russische Dienste übergetretenen 43 Offiziere sind jetzt völlig zurückgekehrt und zum Theil in hohe Stellungen, z. B. Abtheilungschef im Generalstabe, eingerückt. So wie im Jahre 1899 der russische Oberst Japantshin, hat sich 1900 der russische Generalmajor Resjakow längere Zeit in Sofia aufgehalten.

Als Vorbereitungsschule für die in Sofia bestehende Junterschule ist im Herbst 1900 ein Militärgymnasium mit siebenjährigem Lehrgang eröffnet worden. Wer nach Bestehen der Abgangsprüfung nicht wünscht, in die Junterschule aufgenommen zu werden, kann an letzterer einen 6monatlichen Lehrgang durchmachen, nach dessen Beendigung er zum Leutnant der Reserve ernannt wird und von aller weiteren Präsenzdienstpflicht befreit ist.

#### VIII. Mobilmachung.

Für Beschleunigung der Mobilmachung ist im Jahre 1900 Bedeutendes geschehen (für das Jahr 1901 siehe S. 53, Fußnote). Bei der Mobilmachung wird jede Halbkompagnie der Linien-Regimenter durch Auffüllung aus Reserve-mannschaften eine Kompagnie, jedes Bataillon also ein zweites Bataillon, jedes Linien-Regiment vier Bataillone bilden. Jede der 4 Kadre-Kompagnien des jeder Linien-Infanterie-Brigade zugetheilten Reserve-Regiments bildet ein Bataillon des Reserve-Regiments, welches als drittes Regiment bei der Infanterie-Brigade bleibt. Durch diese Einrichtung ist die Infanteriestärke der Armee erster Linie um ein Drittel vermehrt worden. Aus den überschüssenden Jahrgängen der Reservemannschaften werden die Reserve-Brigaden (Armee zweiter Linie) gebildet.

Jeder Bulgare ist wehrpflichtig und befindet sich vom vollendeten 20. bis 37. Lebensjahre in der Reserve. Hiervon entfallen bei der Infanterie 2 Jahre auf den Dienst bei der Fahne, 8 Jahre in der Reserve der aktiven Armee (gleich unserer Reserve), 7 Jahre in der Reserve-Armee (gleich unserer Landwehr); bei allen anderen Waffen 3 Jahre bei der Fahne, 6 Jahre in der Reserve der aktiven Armee. Vom 38. bis 41. Lebensjahre befinden sich alle Bulgaren in der Volkswehr 1., bis zum 45. in der Volkswehr 2. Aufgebots.

Bei der Kavallerie sollen die Depot-Eskadrons (die letzte Eskadron jedes der 5 Regimenter) im Kriege die Ersatz-Eskadron bilden. Die Leib-Eskadron

soll 2 Eskadrons bilden, ihr Ueberschuß die fürstliche Eskorte. Es sind somit für die erste Linie 24 Eskadrons verfügbar, von denen 16 (nämlich die Regimenter der 1. und 4. Division ohne die beiden 5. Eskadrons derjenigen der 1. und 2. Division) die Kavallerie-Division (2 Brigaden und 2 Regimenter), die übrigen unter Hinzunahme von Genbarmerie-Eskadrons die Divisionskavallerie bilden sollen (bei jeder Division 2 Eskadrons, bei jeder Reserve-Brigade 1 Eskadron). Beim Train bildet jede Friedens-Kompagnie ein Bataillon für die Division.

Der Mobilmachungsbedarf an Pferden ist reichlich gedeckt, der Mangel an Fuhrwerken wird durch die landesübliche Verwendung von Tragthieren ausgeglichen.

Ende 1899 wurde die Bahn Roman—Klewna—Schumla fertiggestellt, im Jahre 1900 die Bahn Rufschauf—Tirnovo, was für die Mobilmachung und Versammlung der 3 Divisionsbezirke nördlich des Balkans, besonders gegen die Westgrenze hin, einen großen Fortschritt bedeutet. Die für eine schnellere Versammlung gegen Osten nötige Querverbindung über den Balkan ist immer noch nicht hergestellt. Die Verbindung Jeni Saghra—Tschipan ist fertig. Für die Vermehrung des rollenden Materials der bulgarischen Staatsbahnen wurde im Frühjahr 1900 die Lieferung von 9 Lokomotiven und über 400 Waggons ausgeschrieben.

Nach allem Diefem muß man damit rechnen, daß die gegen früher um ein Drittel verstärkte bulgarische Armee erster Linie innerhalb 8 bis 9 Tagen in ihren Standorten mobil gemacht und am 15. Mobilmachungstage an der Westgrenze, am 17. an der Ostgrenze bereit stehen kann.

Nach anderem Urtheil steht nur Infanterie und Kavallerie am 8. Tage in ihren Standorten marschbereit, Artillerie und Train erst am 15., so daß die Operationsarmee nicht vor 3 Wochen operationsbereit an der Grenze anzunehmen ist.

### IX. Ausbildung.

Zu regelrechten Manövern hat es seit 3 Jahren an den Geldmitteln gefehlt; nur Garnison-Uebungen werden abgehalten. Die Kavallerie-Regimenter machen in jedem Frühjahr einmonatige Geländeübungen längs der Grenze. Bei der Infanterie finden vierzehntägige Uebungsmärsche, verbunden mit taktischen Uebungen, statt.

Ende 1900 wurden derartige Uebungsmärsche verbunden mit Scharfschießen der Infanterie und Feldartillerie bei verschiedenen Divisionen mit zusammengezogenen Truppen veranstaltet, wobei in der Ueberwindung von Gelände- und Witterungsschwierigkeiten höchst Anerkennenswerthes geleistet wurde.

Die Artillerie hält im Allgemeinen alljährlich ihre Schießübungen ab. Das Schießen der Infanterie ist regelmäßig und gut. Die Festungsartillerie hat meist jährlich Schießübungen bei den Befestigungen von Sitnitsa. Generalsstabsreisen und taktische Uebungsritte werden gemacht, wenn auch nicht regelmäßig.

### X. Geist und Disziplin des Heeres.

Der Geist im Offiziercorps ist gut und patriotisch; die Offiziere machen in ihrem Auftreten einen frischen, vorzüglichen Eindruck. Die in der Junkerschule gebotene gute Erziehung, das schnelle Avancement, die — trotz der lektjährigen Reduzierung immer noch — günstigen Gehaltsverhältnisse machen ihren Einfluß geltend.

Die Mission des russischen Oberst Zepantschin scheint weitere Früchte getragen zu haben, da nach seiner Abreise der bulgarische Kriegsminister Paprikow sich auf längere Zeit nach Rußland begab; man bringt diese Entsendung mit dem Abschluß einer Militärkonvention in Verbindung.

Die Disziplin der an Einfachheit und Entbehrungen gewöhnten Mannschaften ist gut und stramm, sie sind willig und zuverlässig, dabei gutmüthig,



von guten militärischen Anlagen und werden im Kriegsfall unbedingt folgen, wohin ihre frischen, energischen Offiziere sie führen; am ehesten ist der bulgarische Soldat dem russischen zu vergleichen.

### XI. Budget.

Das Budget für 1900 betrug:

Gesamteinnahmen . . . . .	83 827 868 Franken,
Gesamtausgaben . . . . .	83 270 370 Franken, davon für
Krieg . . . . .	20 773 432 Franken.

Hauschild.

## Das Heerwesen Dänemarks 1900.

### I. Gliederung und Stärke der Armee.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung.

Truppenarten	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie			Festungsartillerie			Ingenieurtruppen	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Escadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Kompagnien
1. Generalkommando (Kopenhagen) . . . . .	2	4	13	52	2	6	1 1/2	3	9	1	3	12	1	6
			(einchl. 1 Bat. Geb.-Genie)											
2. Generalkommando (Aarhus) . . . . .	3	6	18	72	3	9	1/2	1	3	—	—	—	—	—
Zusammen	5	10	31	124	5	16	2	4	12	1	3	12	1	6
						(einchl. Genie)								

Es gehören:

Zum 1. **Generalkommando**: Inf.: Rgt. Nr. 1 bis 1; Kav.: Garde-Huf., Drag. Rgt. Nr. 4; Feldart. Regt.: Nr. 1 (I. und II. Art. Abth.), vom Feldart. Rgt. Nr. 2 Stab und IV. Art. Abth.; Festungsart. Rgt.: Bat. 1, 2, 3; Ingenieur Rgt.: Komp. 1 bis 5 und 9.

Zum 2. **Generalkommando**: Inf.: Rgt. 5 bis 10; Kav.: Drag. Rgt. Nr. 2, 3, 5; Feldart.: vom Rgt. Nr. 2 die IV. Art. Abth.

Außerdem sind Stämme für folgende

**Verstärkungs- und Reservetruppen** vorhanden: 1 Leibgarde-Bat., 10 Bat. (1 bei jedem Inf.-Rgt.), 2 Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Battr. (1 bei jeder Art. Abth.), 8 Verstärkungs-Art. Komp. und 3 Res. Komp. Ingenieurtruppen sowie die Bornholmer Wehr.

## 2. Stärke.

(Die Stärke ist je nach der Jahreszeit verschieden.)

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften
Infanterie . . . . .	538	8 450
Kavallerie . . . . .	90	1 300
Feldartillerie . . . . .	68	1 000
Festungsbatterie u. s. w. . . . .	97	1 600
Ingenieurtruppen . . . . .	46	550
Zusammen	834	12 900

## B. Im Kriege.

## 1. Gliederung.

Ueber die Eintheilung des Heers auf dem Kriegsfuße in höhere Kommandos ist nichts bekannt.

## a. Feldtruppen.

Für die Leibgarde sowie für jedes Infanterie- und Kavallerie-Regiment wird ein Depot errichtet; außerdem bei der Kavallerie eine Urdonnanz-Eskadron. Für die Artillerie-Abtheilungen werden die erforderlichen Depots aufgestellt. Das Ingenieur-Regiment wird zu 11 Feld-Kompagnien formirt und um 1 Signal-Abtheilung und 1 Depot-Kompagnie vermehrt.

## b. Reservetruppen.

Die Verstärkungsabtheilungen bestehen aus: 1 Leibgarde-Bat., 10 Verstärkungs-Bat., 2 Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Battr., 8 Art. Komp. und Bornholmer Wehr.

## 2. Stärke.

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze
Infanterie . . . . .	809	36 500	} etwa 5000	96
Kavallerie . . . . .	122	2 650		
Feld- und Festungsbatterie, Train	228	9 000		
Ingenieurtruppen . . . . .	82	1 700		
Zusammen	1 241	49 850	etwa 5000	96
Außerdem Verstärkungstruppen (siehe oben) . . . . .	260	15 965	1000	32

## C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden: Sehr verschieden, je nach den Jahreszeiten.

2. Im Kriege: Das Bataillon 21 Offiziere, 1050 Mann.

Die Eskadron 6 " , 150 " , 190 Pferde.

Die Batterie: 5 " , 200 " , 200 " , 8 Geschütze.

## II. Organisation.

Die Organisation des Heeres beruht auf den Gesetzen vom 6. Juli 1867, 25. Juli 1880 und 13. April 1894. Das Land ist in zwei Generalkommando-Bezirke eingetheilt.

Dem 1. Generalkommando sind die Inseln Seeland, Lolland und Falster, dem 2. Generalkommando Jütland und die Insel Fünen zugetheilt.

## III. Remontirung.

Reitpferde werden vorzugsweise im Auslande, theils in Deutschland, theils, und dies gilt namentlich von den letzten Jahren, auch in England und Irland angekauft. Das Kriegsministerium legt jedoch seine Bestrebungen die Aufzucht von für den Militärdienst geeigneten Pferden im Inlande zu fördern, fort, und sind bereits in diesem Jahre zum ersten Male Remonten in größerer Anzahl im Inlande angekauft worden, die zum Theil den Reiterregimenten, anderentheils (solche im Alter von 3 Jahren) dem Remontedepot auf Skjoldemose zugewiesen wurden.

## IV. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

Der in den zwei letzten Berichtsjahren dem Reichstage ohne Erfolg vorgelegte Gesetzentwurf, die Verbesserung der Einkommensverhältnisse der festangestellten Unteroffiziere betreffend, wurde wieder eingebracht und hatte mit Ausnahme einer geringen Gehaltserhöhung dasselbe Schicksal wie früher.

Ebenso wurde dem Reichstage ein Vorschlag bezüglich Abänderung der Versorgungsbestimmungen für Offizierswitwen unterbreitet. Die Einnahmen, die nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen einer Offizierswitwe zufließen, werden bis jetzt nur zum kleinsten Theile vom Staate gewährt, es muß vielmehr der größte Theil derselben von dem betreffenden Offizier seiner Witwe sichergestellt werden; mit Rücksicht auf die ungünstigen Gehaltsverhältnisse der Offiziere wird nun vorgeschlagen, daß der Staat die Wittwenpensionen allein zu zahlen habe.

## V. Ausbildung u. s. w.

### a. Im Allgemeinen.

An Ausbildungsvorschriften wurden im Jahre 1900 herausgegeben: „Programm für die Ausbildung der Kavallerie“, in dem mehr Gewicht auf das Reiten im Gelände gelegt wird wie bisher, ferner „Reglement für die Bedienung der Küstengeschütze“ und „Vorschrift für die Verwendung der Fahrräder im Heere“. Diese letzte Vorschrift enthält zugleich Bestimmungen über Ausbildung und Verwendung der Radfahrer.

### b. Schießen.

Im August und September wurden Uebungen im geschichtsmäßigen Schießen aller Waffen abgehalten und zwar nach den gleichen Regeln wie in den vorhergehenden Berichtsjahren. Die Schießschule sowie die Seeländischen Rekruten-Bataillone, nebst einem Fünenschen Rekruten-Bataillon schossen bei Frederiksbaek auf Seeland, die Jütischen Rekruten-Bataillone nebst einem Fünenschen Rekruten-Bataillon bei Hundeb in Jütland. Bei den Uebungen in der Darstellung von Schützenlinien in der Bewegung fand veruchsweise ein neues Scheibenmaterial Verwendung. Die Seeländischen Kavallerie-Regimenter übten das geschichtsmäßige

Schießen eskadronsweise bei Frederiksbaelt. Von der Feldartillerie hielt im Laufe des Berichtsjahres nur eine der Seeländischen Abtheilungen (IV.) Gefechts-schießen bei Jaegerspris auf Seeland ab, die Schießübungen der übrigen Seeländischen Abtheilungen, die aus Anlaß der größeren Uebungen nach Zütland verlegt worden waren, fanden zusammen mit der Zütischen Abtheilung auf der Insel Mols statt.

### c. Uebungen und Manöver.

1. Kombinierte Uebungen aller Waffen. Im Jahre 1900 fanden die größeren Uebungen in Gestalt von Kantonnementsübungen in Zütland statt. Die Uebungs-Division — 1. und 2. Zütische Brigade, das 4. Infanterie-Regiment, das Linien-Bataillon der Leibgarde, das 2. und 3. Dragoner-Regiment, die I. Artillerie-Abtheilung und 2 Ingenieur-Kompagnien — war dem Befehl des kommandirenden Generals des 1. Generalkommando-Bezirks unterstellt. Die Uebungszeit war in drei Abschnitte eingetheilt. 1. Abschnitt (13. bis 23. September): Uebungen in Unterabtheilungen, Abtheilungen und im Regiment. 2. Abschnitt (24. bis 28. September): Detachementsübungen unter Leitung der Brigadeführer, wobei die Uebungsgruppen um das 5. Dragoner-Regiment und die II. Artillerie-Abtheilung vermehrt wurden. Während des 3. Abschnittes (29. September bis 4. Oktober) wurden die übrigen Truppen durch die III. Artillerie-Abtheilung verstärkt und von der Division für die Dauer von 4 Tagen Uebungen in zwei Parteien gegeneinander abgehalten, worauf dies Manöver am 5. Tage durch eine Parade vor seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen seinen Abschluß fand.

Die Detachementsübungen wurden nördlich und südöstlich der Stadt Randers abgehalten; die Divisionsmanöver fanden zwischen dieser Stadt und dem Orte Rønde (nördlich der Stadt Aarhus) statt. Während des 2. und 3. Manöverabschnittes wurden die Ortsunterkünfte in der Regel täglich gewechselt.

2. Infanterie. Da die starke Bebauung der Umgebung von Kopenhagen es schwierig macht, geeignetes Gelände für Feldübungen zu finden, wurde es für notwendig erachtet, den in der Hauptstadt stehenden Truppentheilen mittelst Benützung der Eisenbahn Gelegenheit zu geben, derartige Uebungen in größerer Entfernung von der Stadt vorzunehmen. Bei der Infanterie wurde im Laufe des Berichtsjahres mehr wie früher besonderes Gewicht auf Nach-übungen bei gleichzeitigem Divakiren gelegt. Bei sämtlichen Rekruten-Bataillonen wurde der Versuch gemacht, denjenigen Mannschaften, die sich als Mitglieder der Schützenvereine größere Fertigkeit im Schießen und Turnen angeeignet hatten, eine erweiterte Ausbildung angedeihen zu lassen. Wie in den letzten Jahren wurden auch 1900 zwei Kurse zur Ausbildung von Befehlspersonal der Verstärkungsgruppen abgehalten.

3. Kavallerie. Auf den Märchen nach und von dem Gefechtsgelände auf Seeland fanden während fünf Tagen Uebungen der betreffenden Regimenter im Verein mit einigen Infanterie-Bataillonen der Kopenhagener Garnison statt.

Außer den gewöhnlichen zweitägigen Rennen für Offiziere bei dem Schlosse Eremitage fanden eintägige Rennen bei Aarhus und Odense statt, während bei den Regimentern wie früher Wettreiten für Unteroffiziere abgehalten wurden.

4. Artillerie. Die gemeinsamen Manöver der Artillerie der Seebefestigung (1. Artillerie-Bataillon) mit der Artillerie der Landbefestigung und

der Infanterie der Kopenhagener Garnison wurden gelegentlich im Laufe des Sommers ausgeführt.

5. Ingenieur-Regiment. Die Uebungen dieser Truppe waren von gleicher Art wie diejenigen früherer Jahre. Besonders die Kantonnementsübungen gaben Anlaß zur Ausführung von Brückenarbeiten. Während der letzteren wurden die Feldbrückenwagen mit gutem Erfolg versuchsweise zweispännig, anstatt wie es Vorschrift ist, vierspännig gefahren.

6. Unter Leitung des Chefs des Generalstabes wurde im Jahre 1900 eine Generalstabsübung auf Seeland abgehalten, an der außer dem Personal des Generalstabes einzelne Offiziere der verschiedenen Waffen sowie Militärärzte und Intendanturbeamte theilnahmen.

Kadre-Ausbildungs- und Aufklärungsübungen fanden im gleichen Umfange wie früher statt. Das Gleiche gilt von Uebungen im Ein- und Ausschiffen auf Eisenbahnen und Schiffen, welche letzteren aus Anlaß der Seetransporte von Truppen nach Jütland für die großen Herbstübungen größere Ausdehnung erlangten. Sanitäre Vorträge und Kurse in Hausfleißarbeiten fanden wie in den Vorjahren statt.

#### d. Proben und Versuche.

1. Fußtruppen. Die früher (vergl. Bericht für 1899) besprochenen Versuche wurden fortgesetzt. Abgeschlossen wurden, und zwar mit günstigem Ergebnis: Die Versuche mit einem Apparat zur Anbringung des Gewehrs am Fahrrad (s. unten); mit ungünstigem Erfolg: Versuche mit einem Schußschiem für die Schloßtheile des Gewehrs.

2. Kavallerie. Versuche fanden statt: mit Brownings Rückstoßpistole, ferner mit den für die Infanterie angenommenen Rockkesseln für je 10 Mann sowie mit der Verwendung von rostfreiem Weißmetall für Sporen und Gebisse. Letztere Versuche sind nicht abgeschlossen.

3. Artillerie. Es fanden Versuche statt mit breiten abnehmbaren Radreifen bei Festungsgeschützen, die den Transport auf weichem Boden erleichtern sollen und vielleicht eine besondere Unterlage beim Schießen entbehrlich machen. Weder diese Versuche, noch die bei der Feldartillerie mit einem Doppelferrohr (Trièdre-Binocle) vorgenommenen, noch die bezüglich Anbringung des Säbels am Pferde gelangten zum Abschluß.

4. Ingenieurtruppen. Die früheren (vergl. Bericht für 1899) Versuche wurden fortgesetzt. Das Gleiche gilt von Versuchen mit Telegraphenapparaten neuer Konstruktion und mit Spektrotelegraphen-Apparaten. Während der Kantonnementsübungen wurden Automobilwagen verschiedener Systeme probirt, die theils als Beförderungsmittel, theils als Zugmittel Verwendung fanden; günstige Ergebnisse liegen nicht vor.

## VI. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung.

### 1. Fußtruppen.

Unter Vorsitz des Generalinspektors der Infanterie tagt zur Zeit eine Kommission zur Prüfung von größeren Veränderungen der Infanterieausrüstung sowie der Neuordnung des Trains der Infanterie.

Zum Mitführen des Gewehrs beim Radfahren wurde ein besonderer Apparat angenommen, der dem Radfahrer das Mitnehmen des Gewehrs auf die bequemste

Weise ermöglicht; derselbe kann jedoch in solchen Fällen, die einen schnelleren Gebrauch der Waffe nöthig machen, nicht benutzt werden.

## 2. Artillerie.

Die Umänderung des Materials der Feldartillerie und die Einführung von Spatenbremsen kann als beendet angesehen werden.

## VII. Heeresbudget.

Im Finanzjahre vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 betragen:

Die gesammten Einnahmen des Staats . . . . . 72 820 278 Kronen\*) 47 Cere  
 „ „ Ausgaben „ „ . . . . . 71 464 565 „ 97 „

Hiervon wurden bewilligt:

	ordentliche Aufwendungen	außerordentliche Aufwendungen
für das Kriegsministerium: 10 312 229 Kronen	13 Cere	205 700 Kronen
„ „ Marineministerium: 6 851 148 „	93 „	449 400 „

Von den ordentlichen Ausgaben des Kriegsministeriums wurden verwendet u. A.:

für Kriegsmaterial . . . . .	907 400 Kronen
„ Festungs- und Bauwesen . . . . .	504 020 „

Die außerordentlichen Ausgaben des Kriegsministeriums bestanden aus folgenden Posten:

für Vervollständigung des Heeresmaterials	185 700 Kronen
„ Bekleidungsgegenstände . . . . .	20 000 „

Zusammen 205 700 Kronen.

# Das Heerwesen Frankreichs. 1900.

## Einleitung.

In der Berichtsperiode ist die schon seit zehn Jahren geplante Errichtung einer Kolonial-Armee und deren Unterstellung unter die Befehle des Kriegsministers erfolgt, dem hierdurch eine erhebliche Erweiterung seiner Machtbefugnisse zu Theil und die Möglichkeit gegeben wurde, die kolonialen Streitkräfte, denen ferner auch die Marinetruppen angehören, an der Seite der Landarmee in einem Kriege in Europa zu verwenden. Letztere erfährt hierdurch in einem solchen Falle eine namhafte Verstärkung.

Au der Spitze des Kriegsministeriums verblieb der in dieses Amt am 22. Juni 1889 berufene Divisionsgeneral Galliset nur bis Ende Mai 1900, dann ersetzt durch den General André. Ersterer hat sich um die Ausgestaltung

\*) 1 Krcnc = 1 Mt. 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf.

des französischen Heerwesens zweifellos besondere Verdienste erworben, obgleich eine größere Zahl der von ihm geplanten Reformen infolge seines unerwarteten Scheidens aus dieser Stellung nicht zur Durchführung gelangen konnte. Auch sein Nachfolger ist, soweit sich hierüber bis jetzt ein Urtheil gewinnen läßt, mit Sachkenntniß und Energie an die Lösung der seiner harrenden Aufgaben herangetreten, welche weitere wichtige Veränderungen auf den verschiedenen Gebieten des Heerwesens bei unseren Nachbarn jenseits der Vogesen zur Folge haben werden. Auf der Tagesordnung dort steht jetzt auch die Frage der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen, deren gesetzliche Einführung in der Presse wie im Parlament wiederholt Gegenstand eingehender Erörterung geworden ist. Mit Recht wies aber der Kriegsminister André darauf hin, daß der Uebergang von der 3jährigen zur 2jährigen aktiven Dienstverpflichtung unter den Fahnen sich nicht ohne zeitraubende Studien und Vorarbeiten bewerkstelligen lasse und die Aufhebung aller bisherigen Befreiungen oder Verbürgungen in der Ableistung der aktiven Dienstpflicht zur Vorbedingung haben müsse.

Eine erneute Umgestaltung erfuhr der conseil de la guerre, dem sämtliche Oberbefehlshaber von Armeen im Kriegsfalle angehören, ohne wie bisher im Frieden mit dem Kommando über Armeekorps betraut zu sein. An Stelle des Vizipräsidenten, Divisionsgeneral Jamont, trat der bisherige Militärgouverneur von Paris, General Brugère, der mit der obersten Führung der gesammten französischen Landstreitmacht im Kriege beauftragt ist. Sachgemäß erscheint auch die Bestimmung, daß Generale, welche höhere Verbände von der Division an aufwärts befehligen, vorher das Kommando über Brigaden derjenigen Waffen zu führen haben, aus denen sie nicht hervorgegangen sind.

Zum Abschluß gebracht wurde ferner in der Berichtszeit die Ausrüstung der jahrenden Feldartillerie mit dem neuen 75 mm Schnellfeuergeschütz und die Bereitstellung der Kriegschargirung für dieses Material und die bereits im Gesetz vom 4. 3. 1897 verfügte Errichtung der 4. Bataillone bei den 145 Subdivisions-Infanterie-Regimentern, obgleich der Stand von 4 Kompagnien bei jedem derselben noch nicht durchgängig erreicht sein soll. Neu zur Aufstellung gelangten die 5. bezw. 6. Bataillone bei den Juaven- und algerischen Tirailleurs-Regimentern, ein dem 5. Genie-Regiment zugetheiltes Telegraphen-Bataillon und einige Genieformationen. Eine durchgreifende organisatorische Neugestaltung der Feldartillerie steht unmittelbar bevor, durch welche die Unterstellung derselben unter die Divisionen bei erheblicher Vermehrung der Zahl der Regimentter und Batterien erfolgen soll.

Die auf das Etappenwesen, den Dienst auf den rückwärtigen Verbindungen und die strategischen Eisenbahntransporte bezüglichen Bestimmungen wurden neu bearbeitet und veröffentlicht; bemerkenswerth ist auch die 1900 erfolgte weitere Ausgestaltung des strategischen Bahnnetzes. In kurzer Zeit wird von Paris nach dem Osten eine durchgängig viergleisige Bahnlinie fertiggestellt und die Leistungsfähigkeit der Eisenbahn für Aufmarschtransporte verdoppelt sein. In der kaum 100 km langen Strecke Vitry—Toul münden dann 10 zum Theil viergleisige Linien ein, die alle Armeekorps im Innern mit der Maas und Mosel verbinden und voneinander unabhängig sind. Fortgesetzt werden auf den Bahnhöfen im Aufmarschgebiet durch Anlage von Wasserstationen, Kohlendepôts, Küchen- und Unterkunftsbarracken, neuen Gleisverbindungen u. s. w. alle Einrichtungen getroffen und verbessert, welche mit maßgebend sind für die schnelle Versammlung der Armee an der Grenze.

## I. Gliederung und Stärke der Armee.

## A. Im Frieden.

## 1. Gliederung.

## Vorbemerkungen.

1. Die Truppenteile, welche nicht im Korpsverbande stehen, sind bei denjenigen Armeekorps, in deren Bereich sie dauernd untergebracht sind, mit aufgeführt. Ausgenommen sind hiervon die Regimenter der Kavallerie-Divisionen, welche nach den Armeekorps der Nummer nach genannt werden.

2. Beim Militär-gouvernement von Paris gelangen nur die dort dauernd untergebrachten Truppenteile zur Aufführung.

3. Bei der Infanterie erscheinen alle subdivisionsären Regimenter in der im Gesetz vom 4. 3. 1897 vorgesehenen Stärke, obgleich bei einzelnen derselben der Stand von 4 Bataillonen zu je 4 Kompagnien noch nicht erreicht ist.

4. Die nach den Kolonien entsandten und die bei dem Expeditionskorps in China befindlichen Truppen sind beim 19. Armeekorps mit eingerechnet.

5. Die sich nur zeitweilig bei der Okkupations-Division befindlichen Truppen aus dem Innern sind bei ihren Armeekorps mit aufgenommen.

Armeekorps u. j. w.	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie					Fußartillerie		Genie		Train		Bemerkungen				
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Colonnens	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Sebirgs-Batterien	Gesammtheit	Bataillone	Batterien	Regimenter		Bataillone	Kompagnien	Colonnens	Kompagnien
1. Armeekorps. Ville	1. 2.	4	9	37 einschl. 1 Jäger-	150	1	2	10	1	2	21	2	—	23	1	6	1	3	13 einschl. 1 Bähr.	1	3	Außerdem im Korpsbereich 4. Rür. Regt. (5. Res. Div.)
2. Armeekorps. Amiens	3. 4.	4	8	33 einschl. 1 Jäger-	134	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	1	3	Das 2. Genie-Bat. steht in Arras (1. Region). Außerdem im Korpsbereich: 9. Rür. u. 8. Hul. Regt. Die 5. Inf. Brig. steht in Et. Denis.
3. Armeekorps. Nouen	5. 6.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	1	2	—	—	—	1	3	Das 3. Genie-Bat. steht in Arras; 2 Fußbatterien des 2. Bato. in Reims; die 6. Inf. Div. seit dem Herbst 1900 im Bereiche des Militär-gouvernements von Paris
4. Armeekorps. Le Mans	7. 8.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	1	3	Das 4. Genie-Bat. steht in Versailles; die 7. Inf. Div. seit dem Herbst 1900 im Bereiche des Militär-gouvernements von Paris. Außerdem im Korpsbereich 18. Rür. Regt. (7. Res. Div.)



Armee- corpé u. j. n.	Divisionen	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie					Fuß- artillerie		Genie		Train		Bemerkungen			
		Brigaden Regimenter	Bataillone	Kompanien	Brigaden Regimenter Colonnen	Brigaden Regimenter	Jahresbe Batterien	Reitende Batterien	Wiedrigs- Batterien	(Gesamtzahl)	Bataillone	Batterien	Regimenter Bataillone	Kompanien	Colonnen	Kompanien						
5. Armee- corpé. Orléans	9. 10.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	23	4*	—	27	—	—	—	—	1	3	Das 5. Genie-Bat. steht in Versailles; die 10. Inf. Div. seit dem Herbst 1899 im Bereich des Militär- Gouvernements von Paris; Außerdem im Corpsbereich: 29. Drag. Rgt. (3. Kav. Div.), 4. Inf. Rgt. (5. Kav. Div.), 7., 18. Drag. Rgt. (7. Kav. Div.), 2 reitende Batterien bei der 7. Kav. Div.	
6. Armee- corpé. Châlons j. M.	12. 40. 42.	6	12	53 einschl. 5 Jäger.	242	1	2	10	1	2	24	7*	—	31	2	13	—	1	4	1	3	Außerdem im Corpsbereich: 31. Drag., 13., 30. Jäger-Rgt. (3. Kav. Div.), 5., 6. Rür., 14., 23. Drag., 2., 3. Inf. Rgt., 4. Kav. Div., 16., 22. Drag. Rgt. (5. Kav. Div.) *) Davon je zwei reitende Batterien bei der 3., 4. und 5. Kav. Div.
7. Armee- corpé. Besançon	13. 14. 41.	6	10	45 einschl. 6 Jäger.	190	1	2	10	1	2	21	2	—	23	3	16	—	1	4	1	2	Außerdem im Corpsbereich: 4. Jdg. Rgt. (2. Kav. Div.), 11., 12. Inf. Rgt. (4. Kav. Div.), 14. Jdg. Rgt. (7. Kav. Div.) *) Einschl. von 6 Batterien, welche der 41. Div. zugeteilt, aber im Verbands des 8. Art. Rgts. verblieben sind.
8. Armee- corpé. Bourges	15. 16.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	—	—	Das 5. Genie-Bat. steht in Grenoble. Außerdem im Corpsbereich: 8. Jdg. Rgt. (7. Kav. Div.)
9. Armee- corpé. Tours	17. 18.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	24	2	—	26	—	—	1	3	12	1	3	Außerdem im Corpsbereich: 5., 8. Rür. Rgt. (3. Kav. Div.)
10. Armee- corpé. Rennes	19. 20.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	1	5	—	—	—	—	—	Das 10. Genie-Bat. steht in Angers.

Armee- corpé u. f. w.	Divisionen	Infanterie				Ka- vallerie		Feldartillerie					Fuß- artillerie		Genie			Train		Bemerkungen		
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompanien	Brigaden	Regimenter	Regimenter	Jägerbde	Batterien	Reitende	Batterien	Gebirgs- Batterien	Gesammtzahl	Bataillone	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompanien		Gebirgs- Batterien	Kompanien
11. Armee- corpé. Rantes	21. 22.	4	8	32	132	1	2	10	1	2	21	2	—	23	1	7	—	—	—	1	3	Das 11. Genie-Bat. steht in Angers.
12. Armee- corpé. Limoges	23. 24.	4	8	32*	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	1	3	Das 12. Genie-Bat. steht in Angers. 1 Komp. in Angers. *) 2 vierle Bat. vorübergehend in Luneville.
13. Armee- corpé. Clermont- Ferrand	25. 26.	4	8	32*	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	1	3	Das 13. Genie-Bat. steht in Angers. *) 2 vierle Bat. vorübergehend in Luneville.
14. Armee- corpé. Lyon. Hauptort der Region Grenoble	27. 28.	5	11 <sup>5</sup>	51 einschl. 7 Jäger.	206	1	2	10	1	2	24 <sup>**</sup>	2 <sup>***</sup>	8	34	1	12	1	2	9 einschl. 1 Fabr.	1	3	Zusätzlich im Korpsbereich 7, 10. Kav., 2, 13. Inf. Reg. Bat. (6. Kav. Div.) ) Einle. des Regional- brigade von Lyon. ) 2 Batterien vorübergehend in Luneville. ) Bei der 6. Kav. Div.
15. Armee- corpé. Marseille	29. 30.	4	9*	45 einschl. 6 Jäger.	174	1	2	10	1	2	20	2	6*	28	3	14*	1	4	17 einschl. 1 Fabr.	1	3	*) In Marseille. 1 Inf. Reg., 1 Fabr. Batterie, 1 Gebirgsbatterie, 2 Fußbatterien.
16. Armee- corpé. Mont- pellier	31. 32.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	1	3	13* einschl. 1 Fabr.	1	3	*) Davon 1 Komp. in Algerien.
17. Armee- corpé. Toulouse	33. 34.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	1	3	Das 17. Genie-Bat. steht in Montpellier, davon 1 Komp. in Algerien.
18. Armee- corpé. Nantes	35. 36.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	1	7	—	—	—	1	3	Das 18. Genie-Bat. steht in Montpellier.

Armee- korps u. f. w.	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie				Fuß- artillerie		Genie		Train		Bemerkungen					
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Regiments- Fuhrer- Batterien	Artillerie- Batterien	Werkzeug- Batterien	Bataillone	Batterien	Regimenter	Bataillone	Regimenter		Bataillone				
19. Armee- korps, Algierien	3. Territorial- Divisionen	4	8	45	194*	3	8	41	---	9**	---	9	1	3	---	3**	---	9**	*) Einchl. 12 De- pot-Kompagnien. **) Die 16. Art. Brig., das 18. Genie- Bat., die 19. Train- Bataillon stehen im innern Grenzschutz. Dafür abkomman- dirt: vom 12. Art. Regt. 6 Batterien, vom 13. Art. Regt. 9 Batterien, vom 12. 16 u. 17. Genie- Bat. je 1 Komp., von der 5., 17. und 18. Train-Regt. je 2 Komp.			
20. Armee- korps, Nancy	11. 39.	4	8	37 einchl. 5 Jäger-	138	1	2	10	1	2	24*	2*	---	26	1	8	---	1	4	1	3	*) Einchl. der 6 aus 41. Inf. Div. abkommandierten Batterien. **) Bei der 2. Kav. Div. Außerdem im Korpsbereich: 11. 12. Art. Regt., 5. 9. Trup.-Regt., Jäg. Regt. (2 Kav. Div.)
Offu- pation- Division in Tunesien	1.	2	2	16	70*	1	2	10	---	3	---	3	1	4	---	3**	---	3**	---	---	*) Einchl. 3 De- pot-Komp. Die nach Tunesien zeitweilig abkommandierten Truppenbestände - 4 vierte Bataillone und 3 schwebende Bat- terien - sind nicht eingerechnet. Abkommandiert aus dem Innern.	
1. Kav. Div. Paris	1.	---	---	---	---	3	6	30	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	Tausend zugeteilt 2 reit. Batl. vom 13. Art. Regt.
2. Kav. Div. Lunéville	1.	---	---	---	---	3	6	30	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	Tausend zugeteilt 2 reit. Batl. vom 30. Art. Regt.
3. Kav. Div. Châlons f. Marne	1.	---	---	---	---	3	6	30	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	Tausend zugeteilt 2 reit. Batl. vom 40. Art. Regt.
4. Kav. Div. Seban	1.	---	---	---	---	3	6	30	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	Tausend zugeteilt 2 reit. Batl. vom 26. Art. Regt.

Armee- Korps u. s. w.	Infanterie				Ka- vallerie	Feldartillerie				Fuß- artillerie		Genie		Train		Bemerkungen		
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone		Brigaden	Regimenter	Escadrons	Brigaden	Regimenter	Fußregimente	Batterien	Batterien	Regimenter	Bataillone		Kompagnien	Escadrons
5. Kav. Div. Reims	1.	—	—	—	3 630	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dauernd zugetheilt 2. reit. Batt. vom 25. Art. Regt.
6. Kav. Div.	1.	—	—	—	3 630	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dauernd zugetheilt 2. reit. Batt. vom 6. Art. Regt.
7. Kav. Div.	1.	—	—	—	2 525	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dauernd zugetheilt 2. reit. Batt. vom 32. Art. Regt.
Militär- Gouvernement von Paris	—	—	1 Jäger.	6	—	1 2 17 6*	—	23	1 6	2 6	24 ein- schl. 2 Habt.	—	—	—	—	—	—	* Bei der 1. Kav. Div. **) Einheit des Telegraphen-Bat. ***) In Anrech- nung 6 Komp. beim Feldregt. Bataillon gebrocht, abge- teilt 3 derselben be- teilt sind.

Es gehören zum

1. Armeekorps:

1. Inf. Div.: 1. Brig. 43., 127. Inf. Regt. 1. Kav. Brig.: 21. Drag., 19. Jäg. Regt.  
2. " 2. " 1., 84. " " 1. Art. " 15., 37. Regt.  
3. " 33., 73. " " 1. Genie-Bat., 1. Train-Esc.  
4. " 8., 110. " "

Außerdem im Korpsbereich:

145. Inf. Regt., 16. Jäg. Bat., 4. Kür. Regt. (5. Kav. Div.), 2. Fuß-Art. Bat., 5. Komv  
Artilleriearbeiter.

2. Armeekorps:

3. Inf. Div.: 5. Brig. 120., 128. Inf. Regt. 2. Kav. Brig.: 5. Drag., 3. Jäg. Regt.  
6. " 51., 72. " " 2. Art. " 17., 29. Regt.  
4. " 7., 54., 67. " " 2. Genie-Bat., 2. Train-Esc.  
8. " 45., 87. " "

Außerdem im Korpsbereich:

8. Jäg. Bat., 9. Kür., 2. Fuß. Regt. (5. Kav. Div.).

3. Armeekorps:

5. Inf. Div.: 9. Brig. 39., 74. Inf. Regt. 3. Kav. Brig.: 6. Drag., 6. Jäg. Regt.  
10. " 36., 129. " " 3. Art. " 11., 22. Regt.  
6. " 11., 24., 28. " " 3. Genie-Bat., 3. Train-Esc.  
12. " 5., 119. " "

Außerdem im Korpsbereich:

1. Husart. Bat., 1. Reconnaitre-Komp., 10. Komp. Art. Arbeiter

4. Armeekorps:

7. Inf. Div.: 13. Brig. 101., 102. Inf. Regt. 4. Kav. Brig.: 1. Jäg., 14. Fuß. Regt.  
14. " 103., 104. " " 4. Art. " 26., 31. Regt.



## 11. Armeekorps:

21. Inf. Div.:	41. Brig., 64., 65. Inf. Regt.	11. Kav. Brig., 3. Drag., 2. Jäg. Regt.
	42. „ 93., 137. „	11. Art. „ 28., 35. Regt.
22. „	43. „ 62., 116. „	11. Genie-Bat. 11. Train-Esf.
	44. „ 19., 118. „	

Kußerdem im Korpsbereich:

2. Komp. Remontereiter, 18. Fußart. Bat.

## 12. Armeekorps:

23. Inf. Div.:	45. Brig., 63., 78. Inf. Regt.	12. Kav. Brig.: 20. Drag., 21. Jäg. Regt.
	46. „ 107., 138. „	12. Art. „ 21., 34. Regt.
24. „	47. „ 50., 108. „	12. Genie-Bat. 12. Train-Esf.
	48. „ 14., 80. „	

## 13. Armeekorps:

25. Inf. Div.:	49. Brig., 16., 38. Inf. Regt.	13. Kav. Brig.: 30. Drag., 10. Jäg. Regt.
	50. „ 86., 139. „	13. Art. „ 16., 36. Regt.
26. „	51. „ 98., 121. „	13. Genie-Bat., 13. Train-Esf.
	52. „ 92., 105. „	

Kußerdem im Korpsbereich:

9. Komp. Artilleriearbeiter.

## 14. Armeekorps:

27. Inf. Div.:	53. Inf. Brig., 75., 140. Inf. Regt.	14. Kav. Brig.: 4. Drag., 1. Jüs. Regt.
	54. „ 22., 52. „	14. Art. „ 2., 6. Regt.
28. „	55. „ 30., 96. „	8. Gebirgs-Battr.
	56. „ 97., 99. „	14. Genie- „ 14. Train-Esf.

Kußerdem im Korpsbereich:

Regionale Brig. von Lyon: 157., 158. Inf. Regt., 159. Inf. Regt. 11., 12., 13., 14., 22., 28., 30. Jäg. Bat., 7., 10. Rür. Regt., 2., 19. Drag. Regt. 6. Kav. Div., 12. Fußart. Bat., 7. Komp. Artilleriearbeiter.

## 15. Armeekorps:

29. Inf. Div.:	57. Brig., 55., 112. Inf. Regt.	15. Kav. Brig.: 11. Drag., 9. Jüs. Regt.
	58. „ 111., 141. „	15. Art. „ 19., 38. Regt.
30. „	59. „ 40., 58. „	5. Gebirgs-Battr.
	60. „ 3., 61. „	Battrn. auf Korsika,
		15. Genie-Bat., 15. Train-Esf.

Kußerdem im Korpsbereich:

163. Inf. Regt., 6., 7., 23., 24., 27. Jäg. Bat., 10., 13., 17. Fußart. Bat.

## 16. Armeekorps:

34. Inf. Div.:	61. Inf. Brig., 17., 122. Inf. Regt.	16. Kav. Brig.: 17. Drag., 13. Jäg. Regt.
	62. „ 81., 142. „	16. Art. „ 3., 9. Regt.
32. „	63. „ 12., 100. „	16. Genie-Bat., 16. Train-Esf.
	64. „ 15., 143. „	

## 17. Armeekorps:

33. Inf. Div.:	65. Brig., 7., 9. Inf. Regt.	17. Kav. Brig.: 10. Drag., 9. Jäg. Regt.
	66. „ 11., 20. „	17. Art. „ 18., 23. Regt.
34. „	67. „ 83., 126. „	17. Genie-Bat., 17. Train-Esf.
	68. „ 59., 88. „	

Kußerdem im Korpsbereich:

2. Komp. Artilleriearbeiter.

## 18. Armeekorps:

35. Inf. Div.:	71. Brig., 6., 123. Inf. Regt.	18. Kav. Brig.: 15. Drag., 10. Jüs. Regt.
	72. „ 57., 144. „	18. Art. „ 14., 24. Regt.
36. „	73. „ 34., 49. „	18. Genie-Bat., 18. Train-Esf.
	74. „ 18., 56. „	

Kußerdem im Korpsbereich:

14. Fußart. Bat., 3. Komp. Remontereiter.

## 19. Armeekorps:

Division Alger.: 1. Inf. Brig.: 1. Juaoen, 1. Alg. Tir. Rgt. 1. Kav. Brig.:  
1., 5. Chasseurs d'Afrique-Rgt.  
1. Spahis-Rgt.

Nicht im Brigadeverband stehend: 2. Bat. Alg. leichte Inf.  
1., 2. Kom. Traineurs der Sahara,  
1. Esc. Spahis der Sahara.

Artillerie: 11. Fußart. Bat., 14., 17., 18. Bat. 12. Rgts.  
Genie: 4. Komp. 17., 2. Komp. 19., 4. Komp. 23. Genie-Bat.  
Train: 11., 12., 13. Komp. 17. Esc., 6. Komp. Remontereiter.

Division Oran: 2. Inf. Brig.: 2. Juaoen, 2. Alg. Tir. Rgt. 2. Kav. Brig.:  
2., 6. Chasseurs d'Afrique-Rgt., 2. Spahis-Rgt.  
3. " " 1., 2. Fremden-Rgt.

Nicht im Brigadeverband stehend: 1. Bat. Alg. leichter Inf.  
Artillerie: 13., 15., 16. Bat. 12. Rgts.  
Genie: 4. Komp. 19. Bat.

Train: 11., 12., 13. Komp. 18. Esc., 7. Komp. Remontereiter.

Division Konstantine: 4. Inf. Brig.: 3. Juaoen, Alg. Tir. Rgts. 3. Kav. Brig.:  
3. Chasseurs d'Afrique-Rgt. 3. Spahis-Rgt.

Artillerie: 14., 15., 18. Bat. 13. Rgts.  
Genie: 4. Komp. 12. Battr.  
Train: 11., 12., 13. Komp. 5. Esc.  
8. Komp. Remontereiter.

## 20. Armeekorps:

11 Inf. Div.: 21. Brig. 26., 69. Inf. Rgt., 2., 4. Jäg. Bat. 20. Kav. Brig.:  
12. Draq., 5. Fuß. Rgt.  
22. " 37., 79. " 17., 20. Jäg. Bat. 20. Art. Brig.:  
8., 39. Rgt.

39. " 77. " 146., 153. " 20. Genie-Bat., 20. Train-Esc.  
78. " 156., 160. " 1. Jäg. Bat.

Außerdem im Korpsbereich:

11., 12. Rür. Rgt., 8., 9. Draq. Rgt., 5. Jäg. Rgt. (2. Kav. Div.) 6. Fußart. Bat.

## Okkupations-Division

in Tunesien: 1. Inf. Brig.: 4. Juaoen-Rgt., 3., 5. Bat. Alg. leichter Inf. Kav. Brig.:  
4. Chasseurs d'Afrique-Rgt., 4. Spahis-Rgt.

2. " " 4. Alg. Tir. Rgt., 4. Bat. Alg. leichter Inf.  
Artillerie: 16., 17., 21. Battr. 13. Rgts., 5. Fußart. Bat.

Genie: 3. Komp. 19., 4. Komp. 16. Esc.

Train: 11., 12., 13. Komp. 16. Bat., 4. Komp. 16. Bat.

Außerdem aus dem Inneren abkommandiert: 4. Bat., 3. Fahr. Battr.

Truppen im Bereiche des Militär-Gouvernements von Paris, welche keinem Armeekorps angehören:

26. Jäg. Bat., 1., 2. Rür., 23., 27. Draq., 17., 18. Jäg. Rgt. (1. Kav. Div.),  
19. Art. Brig.: 12., 13. Rgt., 16. Fußart. Bat., 1., 3. Komp. Art. Arb., 2. Komp. Feuer-  
werfer, 1., 5. Genie-Rgt., 19. Train-Esc.

## Kavallerie-Divisionen:

1.:	1., 2. Rür. Rgt., 23., 27. Draq. Rgt., 17., 18. Jäg. Rgt.	2. reit. Battr. 13. Art. Rgts.
2.:	11., 12. " " 8., 9. " " 4., 5. " " 2. " " 39. " "	
3.:	5., 8. " " 29., 31. " " 7., 15. " " 2. " " 40. " "	
4.:	3., 6. " " 14., 28. " " 3., 8. Fuß. " " 2. " " 25. " "	
5.:	4., 9. " " 16., 22. " " 2., 4. " " 2. " " 25. " "	
6.:	7., 10. " " 2., 19. " " 11., 12. " " 2. " " 6. " "	
7.:	13. " " 13., 18. " " 8., 14. Jäg. " " 2. " " 32. " "	

## Verteilung der Genie-Bataillone auf die Regimenter:

1. Rgt.: 4., 5., 6., 20. Bat. — 2. Rgt.: 16., 17., 18. Bat. — 3. Rgt.: 1., 2., 3.  
Bat. — 4. Rgt.: 7., 8., 14. Bat. — 5. Rgt.: 21., 22., 23. u. Telegr. Bat. — 6. Rgt.:  
9., 10., 11. Bat. — 7. Rgt.: 12., 13., 15., 19. Bat.

Als Gebirgsjäger-Bataillone sind organisiert:

Die Jäger-Bataillone 6, 7, 11, 12, 13, 14, 22, 23, 24, 27, 28, 30.

Permanente Kavallerie-Inspektions-Bezirke:

1. (Compiègne): 1., 2., 3. Kav. Brig.; 2. (Le Mans): 4., 9., 11. Kav. Brig.; 3. (Dijon): 6., 7., 8., 20. Kav. Brig.; 4. (Angers): 5., 9., 12. Kav. Brig.; 5. (Marseille): 14., 15., 16. Kav. Brig.; 6. (Bordeaux): 13., 17., 18. Kav. Brig.

## 2. Stärke und Bestand nach Waffengattung.

### A. Aktive Armee.

#### a. Infanterie.

Nach Angaben in der Presse waren Anfang Juli von den lt. Gesetz vom 4. 3. 97 zu errichtenden 4 Bataillonen bei den 145 Subdivision-Regimentern 143 gebildet worden, von denen 93 Bat. vier 11 drei 23 zwei und 16 eine Kompagnie zählten. Es ist anzunehmen, daß bei Schluß der Berichtsperiode bei allen Regimentern die 4. Bataillone vorhanden sind und den vorgeesehenen Stand von je 4 Kompagnien erreicht haben oder demnächst erreichen werden.

163 Regimente zu je 4 Bat. . . . .	652 Bat.	2608 Komp.
30 Jäger-Bat. zu je 6 Komp. . . . .	30 "	168 "
2 Fremden-Regtr. zu je 6 Bat. und 2 Depot-Komp. . . . .	12 "	52 "
4 Zuaven-Regtr. zu je 5 Bat. und 2 Depot-Komp. . . . .	20 "	20 "
4 Algerische Tirailleurs-Regtr. zu je 6 Bat. und 1 Depot-Komp. . . . .	24 "	100 "
5 Bat. leichte afrikanischer Inf. zu je 6 Komp. . . . .	5 "	30 "
zusammen . . . . .	743 Bat.	3058 Komp.

Die Infanterie gliedert sich:

in 40 Div. mit den Nummern 1 bis 36, 39 bis 42, außerdem 3 Territorial-Divisionen im Algerien und 1 Okkupations-Division in Tunesien;

in 80 Brig. mit den Nummern 1 bis 72, 77 bis 84, 1 Regional-Brigade in Lyon, 4 Inf. Brigaden in Algerien, 2 in Tunesien, zusammen 87 Inf. Brigaden.

#### b. Kavallerie.

31 Drag. Regtr., 21 Jäger-Regtr., 14 Husaren-Regtr., 13 Kürassier-Regtr., 6 Chasseurs d'Afrique-Regtr., die vorgenannten Regimente sämtlich zu 5 Esk., 4 Spahis-Regtr., das 1. zu 7 (einschl. der Esk. von Sudan), die anderen zu 5 Esk. Außerdem 1 Esk. Spahis der Sahara, zusammen 448 Esk.

Die Kavallerie gliedert sich:

in 7 selbständige Divisionen mit 20 Brig. und 41 Regtr.; die 7. hat derzeit nur 2 Brig. mit 5 Regtr.; 19 Korps-Kav. Brig. mit den Nummern 1 bis 18 und 20, 4 Kav. Brig. in Algerien und Tunesien, zusammen 43 Kav. Brig.

#### c. Artillerie.

##### 1. Feldartillerie.

Im Innern 40 Regtr. mit zusammen 430 fahrenden, 14 Gebirgs- und 52 reitenden Battr., 3 fahrende sind derzeit in Tunesien abkommandiert.

In Algerien und Tunesien 12 fahrende Battr.



Die 40 Rgtr. im Innern sind auf 20 Art. Brig. vertheilt. Eine neue Organisation der Artillerie ist in Vorbereitung begriffen.

## 2. Fußartillerie.

Im Innern 16 Bat. mit zusammen 104 Battr.

In Algerien und Tunesien 2 Bat. mit zusammen 8 Battr.

### d. Genie.

4 Rgtr. zu je 3 Bat. und 1 Fahrer-Komp.

2 " " " 4 " " 1 " "

1 " " " 3 " " 1 " " (Eisenbahn-Rgt.).

Letzterem ist zugetheilt das Telegraphen-Bat. von 6 Komp.; drei derselben sind noch nicht errichtet worden.

### e. Train.

Im Innern 20 Esc. zu je 3 Komp.

In Algerien und Tunesien 12 Komp., zusammen 72 Komp.

## B. Marinetruppen.

Zu Ausführung des Gesetzes vom 7. Juli 1900, betreffend die Errichtung von Kolonialtruppen und deren Unterstellung unter die Befehle des Kriegsministers erhielt die bisherige Marineinfanterie die Bezeichnung „Kolonialinfanterie“, welche sich, soweit die im Innern Frankreichs stehenden Theile derselben in Frage kommen, fernerhin in 3 Div. zu je 2 Brig. mit je 2 Rgtr., zusammen 36 Bat., gliedert. Jedes Regiment besteht aus dem Stabe, dem Unterstabe, einem peloton hors rang und 12 Komp. 2 Bat. sind neu zu errichten. Zu den Kolonien stehen dauernd: 5 Rgtr. zu je 3 oder 4 Bat. in Indo-China, auf Madagaskar und in West-Afrika, 2 Bat. in Neu-Kaledonien und auf La Martinique, 1 Bat. zu 2 Komp. in Guyana, einzelne Kompagnien auf Guadeloupe und in Tahiti. — Die bisherige Marineartillerie in Frankreich erhielt die Bezeichnung „Kolonialartillerie“, und zerfällt dieselbe unter Vermehrung um 6 schießende und 2 Gebirgs-Batterien in 3 Rgtr. mit zusammen 12 schießenden, 6 Gebirgs- und 58 Fuß-Batterien. Ueber die weiteren Einzelheiten der Organisation dieser kolonialen Truppen wird der nächste Jahresbericht das Nähere enthalten.

## C. Reservetruppen.

Veränderungen in der Zahl der Formationen und in der Organisation der Reservetruppen sind nicht bekannt geworden. Geplant ist die Errichtung einer Reserve der algerisch-tunesischen Tirailleurs in der Stärke von 6 Rgtr., von denen bereits die Stämme im Frieden vorhanden sein sollen; wodurch die 4 aktiven Regimenter sofort für eine Verwendung auf einem europäischen Kriegsschauplatz verfügbar werden, ohne die Sicherheit Nordafrikas in Frage stellen zu müssen.

## D. Territorial-Armee.

Keine Veränderungen. Nach den Angaben im Etat militaire du corps de l'artillerie pour 1900 gliedert sich nach Aufhebung der Regimentsverbände die Artillerie der Territorial-Armee in 39 den aktiven Regimentern und 14 den aktiven Fußartillerie-Batterien dauernd zugetheilten Gruppen.



Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere	Korp. und Soldaten der Kabres	Soldaten	Pferde	Bemerkungen
<b>a. Infanterie:</b>						
1. Im Innern:						
Infanterie-Regimenter . . . . .	11 080	20 173	37 940	227 396	6 120*	*) Davon 687 Kavallerie.
Jäger-Bataillone . . . . .	1 002	1 872	3 396	23 602	981	
Zuaven . . . . .	70	180	284	1 808	32	
2. In Algerien:						
Zuaven . . . . .	258	444	1 023	7 173	126	
Leichte Afrikanische Infanterie . . . . .	99	186	327	4 120	33	
Disziplinar-Kompagnien . . . . .	12	60	66	624	3	
Fremden-Regimenter . . . . .	202	446	948	8 992	346	
Algerische Tirailleurs . . . . .	372	645	1 194	13 524	162	
Tirailleurs der Sahara . . . . .	11	19	66	190	3	
3. In Tunesien:						
Zuaven . . . . .	86	148	341	2 020	42	
Leichte Afrikanische Infanterie . . . . .	66	124	218	2 700	22	
Disziplinar-Kompagnie . . . . .	4	20	22	208	1	
Algerische Tirailleurs . . . . .	124	215	398	4 508	54	
Zusammen Infanterie . . . . .	13 386	24 532	46 223	296 765	7 925	

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere	Brig. und Mannschaften der Kabres	Soldaten	Pferde	Bemerkungen
<b>b. Kavallerie:</b>						
1. Im Innern:						
79 Regimenter . . . . .	3 463	4 029	9 954	47 174	58 265	*) Einzahl. der Pferde in den Re- montedepots.
Remontereiter . . . . .	9	96	308	1 620	769*	
Remontedienst . . . . .	18	—	—	—	36	
2. In Algerien:						
Chasseurs d'Afrique . . . . .	215	266	630	3 050	3 670	*) Einzahl. der Pferde in den Re- montedepots.
Remontereiter . . . . .	17	51	155	588	1 268*	
Remontedienst . . . . .	4	—	—	—	8	
Spahis . . . . .	123	153	378	1 890	2 427	
Spahis der Sahara . . . . .	6	9	40	193	287	
3. In Tunesien:						
Chasseurs d'Afrique . . . . .	43	51	126	610	734	
Remontereiter . . . . .	1	2	11	41	—	
Remontedienst . . . . .	1	—	—	—	2	
Spahis . . . . .	41	55	221	650	894	
Zusammen Kavallerie . . . . .	3 941*	4 701	11 823	55 656	68 414**	*) 1 Offizier mehr, 11 Sol- daten weniger als im Vorjahre. ) 28 weniger als im Vorjahre.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere	Brig. und Mannschaften der Stäbe	Soldaten	Pferde	Bemerkungen
<b>e. Artillerie:</b>						
1. In Innern:						
Fußartillerie . . . . .	532	1 150	2 112	10 600	514	Die nach Tunisien abkommandierten Batterien sind hier eingerechnet.
Feldartillerie . . . . .	3 220	5 640	11 852	36 440	33 852	
Rußl der Artillerieschulen . . . . .	19	19	722	—	—	
Artilleriearbeiter . . . . .	48	143	358	2 386	—	
Feuerwerker . . . . .	12	24	60	219	—	
Gebirgs-Batterien . . . . .	60	135	288	1 630	1 152	
2. In Algerien:						
Fahrende und Fuß-Batterien . . . . .	52	145	322	2 005	1 404	
Artillerie-Arbeiter . . . . .	1	7	18	166	1	
3. In Tunesien:						
Fahrende und Fuß-Batterien . . . . .	20	55	120	735	736	
Artilleriearbeiter . . . . .	1	2	4	56	1	
Zusammen Artillerie . . . . .	3 495	7 320	15 956	54 237	37 664	
Anmerkung: Die Zahl der bespannten Geschütze und Munitionswagen ist nicht festzustellen, da Angaben darüber fehlen, wieviel Batterien schon mit dem neuen Material ausgerüstet und in welcher Zahl Geschütze u. s. w. bei jeder Batterie vorhanden sind.						
<b>d. Genie:</b>						
1. In Innern . . . . .	484	1 077	2 185	8 553	1 044	
2. In Algerien . . . . .	13	59	102	628	300	
3. In Tunesien . . . . .	4	16	34	271	140	
Zusammen Genie . . . . .	501	1 152	2 321	9 452	1 484	
<b>e. Train:</b>						
1. In Innern . . . . .	360	664	1 646	5 849	5 407	
2. In Algerien . . . . .	39	113	270	1 692	1 901	
3. In Tunesien . . . . .	13	38	90	573	728	
Zusammen Train . . . . .	412	815	2 006	8 114	8 036	
<b>f. Verwaltungstruppen:</b>						
Gesamtstärke . . . . .	—	2 518	2 760	10 649	—	

Unter Hinzurechnung des Personals der Stäbe mit 3 999 Offiz., 821 Mann, — Militärschulen = 420 = 3 224 —, — hors cadres = 2 374 = 476 —, — letzteren gehören auch die Sanitäts- und Verwaltungs-offiziere, die Dolmetscher und Thierärzte an —, stellt sich die budgetmäßige Gesamtstärke der Armee auf:  
 28 998 Offiziere u. s. w. und 561 521 Mann mit 130 705 Pferden (außer 5000 in den Uebergangsdepots befindlichen jungen Pferden).  
 Nicht eingerechnet sind in die erstere 742 Offiziere und 25 214 Mann der Gendarmarie und republikanischen Garde, welche einen Bestandteil der aktiven Armee bilden.

## II. Formation.

### a. Neuformationen.

#### α. Infanterie.

Nach Zeitungsangaben soll im Laufe der Berichtsperiode die im Gesetz vom 4. 3. 1897 verfügte Aufstellung von vierten Bataillonen bei den 145 Subdivisions-Regimentern zur Durchführung gelangt sein. Ende Oktober hatten von diesen 93 volle vierte Bataillone, 11 solche zu 3, 23 zu 2 und 16 zu je 1 Kompagnie; bei 3 Regimentern fehlten noch solche, doch wird voraussichtlich deren Formation bis zum Schluß des Jahres 1900 erfolgt sein.

Am 15. 2. 1900 gelangte bei jedem der 4 Zuaven-Regimenter ein 5. Bataillon zur Aufstellung. Neu errichtet wurden ferner im Mai zwei Marineinfanterie-Regimenter, die Nummern 13 und 15 führend, welche einen Bestandtheil der Besatzung auf der Insel Madagaskar zu bilden haben und Anfang 1901 zu der dem Kriegsminister unterstellten Kolonial-Armee übertraten.

Die beiden Fremden-Regimenter wurden durch präsidientielles Dekret vom 14. 12. 1899 durch Errichtung von zwei neuen Bataillonen auf einen Stand von je 6 Bataillonen gebracht.

#### β. Kavallerie.

Keine Neuformationen.

#### γ. Artillerie.

Die Beratungen über die neue endgültige Organisation der Feldartillerie sind noch nicht zum Abschluß gebracht worden. Geplant ist die dauernde Unterstellung derselben unter die Armeekorps bezw. Divisionen, die Aufhebung der Korpsartillerie, die Formirung der mobilen Batterie zu 4 Geschützen und die Zuthellung von je 2 im Brigadeverbande vereinigten Regimentern an jede Division.

#### δ. Genie- und Verlehrsgruppen.

Am 1. 11. 1900 wurde laut Artikel 4 des Gesetzes vom 24. 7. 1900 ein Bataillon Telegraphentruppen neu gebildet, das, in Stab und 6 Kompagnien gegliedert, 18 Offiziere, 618 Mann und 18 Pferde zählen soll. Alle Offiziere sind beritten; jede Kompagnie hat einen Friedensstand von 3 Offizieren, 28 Unteroffizieren, Spielleuten und 72 Soldaten. Das Bataillon wird im Frieden dem 5. Genie-Regiment, dessen Etat um 15 Fahrer und 30 Pferde vermehrt wurde, zugetheilt und soll im Kriege, verstärkt durch im Telegraphiren ausgebildete Mannschaften der anderen Waffen und erforderlichenfalls durch Angehörige der Telegraphenverwaltung, das Personal für die Formationen des Telegraphendienstes bei den Armeen stellen. Gleichzeitig gelangte die bisherige Telegraphenschule zur Auflösung, deren Aufgaben fernerhin dem Bataillon zufallen. Die Kompagnien wurden zusammengestellt aus dem Personal dieser Schule, den in den Festungen verwendeten Telegraphisten, Unteroffizieren und Leuten der Genie-Regimenter und aus Rekruten, die früher der Post- und Telegraphenverwaltung angehörten.

Von den planmäßig zur Aufstellung gelangenden 6 Telegraphen-Kompagnien wurden in der Berichtszeit zunächst nur 3 Kompagnien formirt.

Im Gesetz vom 9. 12. 1900 wurde die Neubildung von 2 Kompagnien Sappeurs-Mineurs, 1 Kompagnie Eisenbahntuppen, von 2 Bataillonsstäben für

die in Algerien und Tunesien stehenden Genie-Kompagnien und die 1 in ein Bataillon zu vereinigenden Luftschiffer-Kompagnien — bisher je eine bei den 4 ersten Genie-Regimentern — angeordnet und dem Präsidenten der Republik die Befugniß ertheilt, durch Dekret die Genie-Kompagnien nach den Bedürfnissen des Dienstes auf die einzelnen Bataillone zu vertheilen. Ausführungsbestimmungen wurden zu diesem Geheß, das die Gesamtzahl der Genie-Kompagnien auf 82 ausschließlich der Eisenbahn-, Luftschiffer- und Telegraphentruppen bringt, bis Ende 1900 noch nicht erlassen.

## b. Formations- und Etatsveränderungen.

### a. Infanterie.

Nach Zeitungsangaben soll auch das 8. Jäger-Bataillon, bisher nur 4 Kompagnien zählend, auf den Stand von 6 Kompagnien gebracht worden sein. Somit haben jetzt sämtliche Jäger-Bataillone die im Geheß vom 24. 12. 1888 vorgeschriebene Zahl von 6 Kompagnien.

### β. Kavallerie.

Durch Verfügung vom 9. 4. 1900 sollen bei jeder Eskadron 20 Mann zu Aufklärern (scclairours) ernannt werden, welche, gut in der Eskadron vorgebildet, mindestens 6 Monate gebient haben, des Lesens und Schreibens kundig sein und sich durch hervorragende Befähigung für die Verwendung als Aufklärer und Melbereiter bemerklich gemacht haben müssen; sie sollen verstehen, das Gelände richtig zu beurtheilen und zu benutzen. Die Escadrons einer jeden Eskadron werden gleichmäßig auf die Züge vertheilt, mit ausgesuchten guten Pferden beritten gemacht und erhalten als Abzeichen einen auf den rechten Rockärmel genähten fünfspitzigen Stern aus Tuch in der Farbe der Gradabzeichen. Die Einrichtung bezweckt, diejenigen Reiter leicht kenntlich zu machen, welche besonders geeignet sind, schwierige und wichtige Aufträge zu erfüllen. Troßdem darf aber die Ausbildung der anderen Mannschaften im Aufklärungs- und Melbedienst nicht vernachlässigt werden.

Aus einer die Ansrüstung der Kavallerie mit Sätteln und Zaumzeug regelnden Bestimmung des Kriegsministers vom 24. 9. 1900 läßt sich erkennen, daß die Regimentern mit normalem Friedensetat einen Stand von 612, die auf erhöhtem Etat einen solchen von 702 Pferden haben. Auf letzterem stehen die Regimentern bei den Korps an der Grenze und bei den Kavallerie-Divisionen.

### γ. Artillerie.

Das Dekret vom 14. 7. 1900 ordnete eine veränderte Vertheilung der Batterien auf einzelne Regimentern und Bataillone an. Zum 3. Fußartillerie-Bataillon in Tunesien trat als 4. die bisherige 5. in Port-Vendres stehende Batterie des 10. Bataillons über, wodurch das 3. und 10. Bataillon auf den Stand von je 4 Batterien gebracht wurden und sich die Zahl der außerhalb Frankreichs stehenden Fuß-Batterien auf 8 erhöhte.

Gleichzeitig traten über:

die 13. und 14. Battr.	8. Regt.	(zugeheilt der 2. Kav. Div.)	als 10. und 11. zum 39. Art. Regt.,
„ 4., 5. und 6.	„ 12.	„	als 13., 14. und 15. zum 8. Art. Regt.,
„ 12. und 13.	„ 31.	„	7. und 8. zum 12. Art. Regt., bei dem die Battr. 7, 8 und 9 die Bezeichnung 4, 5 und 6 annahmen.

Eine Veränderung in der Gesamtzahl der Batterien ist nicht eingetreten. Aus dem *État-militaire du corps de l'artillerie pour 1900* ist ersichtlich, daß die Batterien:

1, 5, 6, 7 des 1. Fußart. Bats. unter der Bezeichnung „batteries du groupe de défense de Dunkerque“,
4, 5, 6 : 7. „batteries de Toul“,
6, 7, 8, 9 : 12. „batteries du groupe de défense de Grenoble“,
7, 8, 9 : 10. „batteries de Lyon“

zu besonderen, den Befehlen von Eskadronchefs unterstellten Gruppen zusammengestellt worden sind.

Nach der Verfügung vom 30. 1. 1900 setzt sich der Kadre einer 75 mm-Batterie in nachstehender Weise zusammen:

Adjutant 1,	Maitre ouvrier en fer 1,
Maréchal des logis chef 1,	Ouvriers en fer 2,
Maréchaux des logis, dont un sous-chef mécanicien 7,	Ouvrier en bols 1,
Maréchal des logis fourrier 1,	Brigadier maitre maréchal ferrant 1,
Brigadier fourrier 1,	Aide-maréchal 1,
Brigadiers 7,	Bourreliers 2,
Maitres pointeurs 4,	Trompettes 2.

#### c. Formation des Expeditionskorps in China.\*)

### III. Unterbringung.

#### a. Standorte neuformierter Truppenteile.

Ueber die Standquartiere der bei den Subdivisions-Infanterie-Regimentern neu errichteten 4. Bataillone sind durch die Fachpresse nur ausnahmsweise Angaben in die Öffentlichkeit gelangt, solche auch nicht im *Annuaire pour 1900* enthalten. Die 4. Bataillone der Regimenter 4, 5, 71, 125 und 128 sollen in den Bereich des Militär-Gouvernements von Paris als Fortsbesatzungen verlegt worden sein.

Von den neu gebildeten 5. Bataillonen der 4. Zaven-Regimenter wurden verlegt:

das 5. Bataillon 1. Regiments in den Bereich der Division Alger,
5. : 2 u 3. : nach dem Lager von Sathonay,
5. : 4. : nach Bizerta in Tunisien.

#### b. Veränderungen in den Standorten bestehender Truppenteile.

##### a. Infanterie.

Nach Beendigung der Herbstmanöver wurden in dem Bereiche des Militär-Gouvernements von Paris die 5. und 8. Infanterie-Division durch die 6. und 7. ersetzt, und traten infolgedessen nachstehende Veränderungen in den Standorten derselben ein:

5 Inf. Div.: Hauptquartier bisher Paris, jetzt Rouen,		
9 Inf. Brig.: Etab	:	:
39 Inf. Regt.: Port. pr.**,	:	:
Port. c.***)	:	:
74. : Port. pr.	:	:
Port. c.	Evreux,	:

\*) S. 3. Theil, den Bericht über die kriegerischen Ereignisse in China.

\*\*) Portion principale.

\*\*\*) centrale.

10. Inf. Brig.:	Stab	bisher Paris,	jetzt Caen,
36. Inf. Regt.:	Port. pr.	„	„
	Port. c.	Palaise,	„
129. „	Port. pr.	Paris,	Le Havre,
	Port. c.	Esieux,	„
6. Inf. Div.:	Hauptquartier	Rouen,	Paris,
11. Inf. Brig.:	Stab	„	„
24. Inf. Regt.:	Port. pr.	„	„
	Port. c.	„	Bernay,
28. „	Port. pr.	„	Paris,
	Port. c.	„	Evreux,
12. Inf. Brig.:	Stab	Caen,	Paris,
5. Inf. Regt.:	Port. pr.	„	„
	Port. c.	„	Palaise,
119. „	Port. pr.	Le Havre,	Paris,
	Port. c.	„	Esieux,
7. Inf. Div.:	Hauptquartier	Le Mans,	Paris,
13. Inf. Brig.:	Stab	Laval,	„
101. Inf. Regt.:	Port. pr.	„	„
	Port. c.	„	Dreux,
102. „	Port. pr.	Mayenne,	Paris,
	Port. c.	„	Chartres,
14. Inf. Brig.:	Stab	Le Mans,	Paris,
103. Inf. Regt.:	Port. pr.	Ramers,	„
	Port. c.	„	Mençon,
104. „	Port. pr.	Le Mans,	Paris,
	Port. c.	„	Argenton,
8. Inf. Div.:	Hauptquartier	Paris,	Le Mans,
15. Inf. Brig.:	Stab	„	Laval,
124. Inf. Regt.:	Port. pr.	„	„
	Port. c.	Dreux,	„
130. „	Port. pr.	Paris,	Mayenne,
	Port. c.	Chartres,	„
16. Inf. Brig.:	Stab	„	Le Mans,
115. Inf. Regt.:	Port. pr.	„	Ramers,
	Port. c.	Mençon,	„
117. „	Port. pr.	Paris,	Le Mans,
	Port. c.	Argenton	„

### β. Kavallerie.

Nach Beendigung der Herbstmanöver wurden verlegt:  
 das 23. Drag. Regt. von Erdan nach Vincennes unter Uebertritt von der 4. Drag. Brig. der 4. Kav. Div. zur 5. der 1. Kav. Div.,  
 „ 28. „ Vincennes Erdan „ von der 5. Drag. Brig. der 5. Kav. Div. zur 4. der 1. Kav. Div.

### γ. Artillerie.

Zu der Unterbringung einzelner Fuß-Batterien traten unwesentliche Veränderungen ein.

## IV. Organisation.

### A. Neue Geseze.

Erst nach jahrelangen Erörterungen im Parlament, in der Presse und nach Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten in den Ministerien der Kolonien, der Marine und des Krieges, von denen jedes die Unterstellung der in eine kolonial-Armee zu vereinigenden Landstreitkräfte für sich beanspruchte, ist endlich das



(Gesetz vom 7. 7. 1900 zu Stande gekommen, welches die gesammte Truppenmacht in den Kolonien dem Kriegsminister unterstellt.

Die wesentlichsten Bestimmungen des „loi portant organisation des troupes coloniales“ sind die nachstehenden:

### 1. Organisation.

Die Kolonialtruppen sind dem Kriegsministerium unterstellt. Sie sollen vornehmlich in den Kolonien und Schutzgebieten Verwendung finden, doch dürfen sie auch zur Verteidigung des Mutterlandes wie zu militärischen Unternehmungen außerhalb des Gebiets der Republik herangezogen und an allen Punkten desselben stationirt werden; sie behalten ihre Selbständigkeit bei, verbleiben vom Landheer getrennt unter dem Befehle ihrer eigenen Offiziere und haben ein eigenes Budget, das für die Truppen im Innern, in Algerien und Tunesien vom Kriegsministerium, für die anderwärts verwendeten vom Ministerium der Kolonien geführt wird. Im Kriegsministerium wird zur Bearbeitung aller das Personal, die Ausbildung und die Befehlsführung betreffenden Angelegenheiten eine besondere Direktion gebildet. In jeder Kolonie untersteht der höchste Truppenbefehlshaber dem Gouverneur und ist verantwortlich für die Vorbereitung der militärischen Unternehmungen, ihre Durchführung und für die Verteidigung des Gebiets.

### 2. Zusammensetzung der Kolonialtruppen.

Sie bestehen, außer der Generalität und dem Generalstabe, aus Truppen, deren Angehörige auf Grund der bestehenden Gesetze in Frankreich oder in den Kolonien dienen; aus Truppen, die sich durch Eingeborene ergänzen; aus je einem besonderen Infanterie- und Artilleriestabe und aus den erforderlichen administrativen Dienstzweigen. Zu den in Frankreich, Algerien und Tunesien befindlichen Truppen gehören Infanterie- und Artillerie-Regimenter und die Artilleriearbeiter- und Feuerwerker-Kompagnien, zu den in den Kolonien außerdem noch aus Eingeborenen gebildete Einheiten und Strastruppenteile. Die Zahlen dieser Regimenter und Einheiten werden durch Dekrete, und zwar je nach den Bedürfnissen des Dienstes und den Mitteln des Budgets, festgesetzt. Die bisherigen Befugnisse des Marineministers gehen auf den Kriegsminister über, der zur Lösung der der Kolonial-Armee gestellten Aufgaben auch die leichte afrikanische Infanterie, die algerischen Tirailleurs-Regimenter und die Fremden-Legion heranziehen kann. Die Zahl der Divisions- und Brigadegenerale wird durch ein besonderes Gesetz geregelt. Der Kriegsminister entscheidet über die Besetzung der Kommandostellen in Frankreich, in den Kolonien nach Einvernehmen mit dem Kolonialminister. Verwendung der Generale der Landarmee bei den kolonialen Truppen und umgekehrt ist unter gewissen Bedingungen zulässig. Im Generalstabe werden Infanterie- und Artillerieoffiziere angestellt, welche das Zeugniß für die Verwendung in einem solchen sich erworben haben. Stellentausch zwischen Offizieren der Land- und Kolonial-Armee ist zulässig.

### 3. Ergänzung und Reserven.

Die Ergänzung der kolonialen Truppen erfolgt, soweit die französischen Elemente derselben in Frage kommen, auf Grund des Rekrutierungsgesetzes vom 30. 7. 1893. Eingeborene unterliegen den Bestimmungen des Gesetzes vom 15. 7. 1889 und der ordertweitig über den Militärdienst in den Kolonien erlassenen Gesetze, auch ist die Einstellung von Leuten aus dem Kontingent des

Mutterlandes zulässig, welche aber nicht zum Dienst in den Kolonien heranzuziehen sind. Dieselben müssen aber mindestens  $\frac{1}{2}$  Jahr aktiv unter den Fahnen gedient und ein Alter von 21 Jahren haben. Die Zahl der Freiwilligen wird jedes Jahr vom Kriegsminister festgesetzt. Im Falle von Expeditionen können sich Unteroffiziere und Soldaten der verschiedenen Reserven freiwillig für die Dauer derselben zum Dienst verpflichten. Prämien und Soldserhöhungen werden ihnen gewährt. Der Ersatz an eingeborenen Mannschaften erfolgt nach den jetzt bestehenden Grundsätzen, welche durch Dekrete der Minister des Krieges und der Kolonien erforderliche Abänderungen erfahren können. Die Reservisten der Kolonialtruppen im Mutterlande dürfen, wenn deren Zahl den Bedarf übersteigt, zur Ergänzung der aktiven Armee, umgekehrt diejenigen der letzteren bei ersterer Verwendung finden. Im Falle einer Mobilmachung werden die *incripts maritimes* und die Mannschaften der Reserve der Flottenbesatzung, deren die Marine nicht bedarf, dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt. Unter besonderen Umständen ist es zulässig, aus Eingeborenen bestehende Reserveformationen zu bilden.

#### 4. Besondere Bestimmungen.

Die vorhandenen Truppenteile der Marineinfanterie und -Artillerie, die bestehenden, aus Eingeborenen zusammengesetzten Formationen sowie die administrativen Dienstzweige in den Kolonien treten zu der Kolonial-Armee über, doch wird das erforderliche Personal für Herstellung und Unterhaltung des Flottenmaterials, entnommen der Artillerie, dem Marineminister zur Verfügung gestellt. Lediglich zu polizeilichen Zwecken in den Kolonien und Schutzgebieten aus Eingeborenen gebildete Formationen sind aus dem örtlichen Budget zu erhalten und zu militärischen Unternehmungen nicht heranzuziehen. Ein Anspruch auf Pension steht nach 25 Jahren, von denen mindestens 6 auf See oder in den Kolonien, mit Ausnahme von Algerien und Tunesien, zugebracht sind, den Angehörigen der Kolonial-Armee in demselben Umfange zu, wie er bisher den Marinetruppen gewährt war.

Das Gesetz tritt spätestens den 6. 1. 1901 in Kraft.

#### B. Kriegsministerium.

Der erst am 22. 6. 1899 an die Spitze des Kriegsministeriums berufene Divisionsgeneral de Galliset, — der 30. Kriegsminister der dritten Republik seit ihrer Errichtung — trat am 29. Mai von seiner Stellung freiwillig zurück, hierzu nach Zeitungsangaben durch Meinungsverschiedenheiten im Kabinete veranlaßt. Durch die Demission desselben verlor die französische Armee einen ihrer hervorragendsten Kriegsminister, der in zielbetrufter Weise an der Ausgestaltung und Verbesserung des Heerwesens der Republik gearbeitet und sich hohe Verdienste erworben hat, wenn auch viele der von ihm geplanten und eingeleiteten Reformen nicht zur Durchführung gelangt sind. Seiner energischen Thätigkeit sind die rasche Durchführung der Neubewaffnung der Feldartillerie mit dem 75 mm Geschützmaterial, die am Infanteriegewehr angebrachten Konstruktionsverbesserungen, eine Reihe von wichtigen Veränderungen in den Reglements, die Neuordnung des Generalstabsdienstes und die Anbahnung einer durchgreifenden Veränderung in der Organisation der Feldartillerie zu danken.

Galliset wurde am 30. Mai ersetzt durch den Divisionsgeneral André, der 1838 geboren und aus der Artillerie hervorgegangen, bis dahin an der Spitze der 10. Infanterie-Division gestanden hatte.

Das dem Kriegsminister als beratendes Organ in artilleristisch-technischen Fragen beigegebene comité technique de l'artillerie erfuhr unter Erhöhung der Zahl der Mitglieder auf 11 eine anderweite Zusammensetzung; von letzteren sollen 8 der Artillerie des Landheeres, 2 anderen Waffen und 1 der Marineartillerie angehören. In Wegfall kam auch die Bestimmung, daß die Mitglieder im Militärgouvernement von Paris oder in den benachbarten Bezirken garnisonieren müssen.

Ende Dezember wurde im Kriegsministerium eine Direktion für die Angelegenheiten der kolonialen Truppen errichtet, an deren Spitze der Oberst Jamin von der bisherigen Marineinfanterie trat.

#### c. Conseil supérieur de la guerre.

Das Dekret vom 27. 7. 1900, betreffend die Zusammensetzung des conseil supérieur ändert die Bestimmung des Artikels 3 des Dekrets vom 24. 10. 1899 (vorjährige Jahresberichte, Seite 100) dahin ab, daß die Mitglieder desselben, die im Kriegsfall mit dem Oberbefehl über Armeen zu betrauen sind, nicht mehr wie bisher lediglich den Generalkommandanten der Armeekorps und Militärgouverneuren entnommen werden sollen. Die Mitglieder stehen ferner zur Verfügung des Kriegsministers. Infolgedessen traten die Generalkommandanten des 6., 7. und 9. Armeekorps, Divisionsgenerale Kessler, Duchesne und Lucas, unter Berufung nach Paris von ihren Dienststellen zurück. Nur der General Jébé verblieb gleichzeitig als Mitglied des obersten Kriegsraths an der Spitze des 14. Armeekorps. Divisionsgeneral de Négrier wurde erneut Mitglied, General Bruyère ist unter Enthebung von der Stelle als Militärgouverneur von Paris Vizepräsident geblieben. Als solchen eretzte er Anfang Juli den Divisionsgeneral Jamont, welcher mit dem Vorwurf gegen die Regierung, daß die Unabhängigkeit aller Verhältnisse die Leistungsfähigkeit der französischen Armee in einem Kriege schwächen müsse, demissionierte und hierzu gezwungen wurde infolge von Konflikten zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Generalstabs, bei denen sich der als General en chef der mobilen Armee im Kriegsfall designierte General Jamont auf Seite des Letzteren gestellt hatte.

#### d. Generalität.

Die Gesamtzahl der Generale stellte sich bei Ausgabe der Rang- und Quartierliste für 1900 auf 242 und zwar 113 Divisions- und 219 Brigadegenerale; unter ersteren befinden sich drei, welche auf Grund des Gesetzes vom 13. 3. 1875 auch nach Ueberschreitung der Altersgrenze dauernd in der 1. Sektion der Generalität belassen wurden. In der Reserve standen 113 Divisions- und 177 Brigadegenerale.

Bei sechs Armeekorps wechselten in der Berichtsperiode die Generalkommandanten; an Stelle der in den obersten Kriegsrath berufenen Generale Kessler, Duchesne und Lucas traten die Generale Hagron (6.), Desfray (7.) und Lanchot (9. A. K.). Für den General de Vohson (verstorben), erhielt der Divisionsgeneral Tourmier, bisher an der Spitze der 40. Infanterie-Division stehend, des 13. Armeekorps; der in die 2. Sektion der Generalität versetzte General des Esmaisons wurde als Generalkommandant des 17. Korps durch den Divisionsgeneral Tiffeyre (bisher bei der 34. Infanterie-Division) ersetzt; das 8. Korps übernahm Mitte Dezember für den pensionirten General Caillard der Divisionsgeneral Godart, der bis dahin die 16. Infanterie-Division befehligte hatte.

Die Zahl der Generale, welche 1900 die Altersgrenze erreichten und genöthigt wurden, aus dem stehenden Heere zu scheiden, betrug 29, davon 10 Divisions- und 19 Brigadegenerale. Unter den Ersteren befand sich auch der früher der französischen Botschaft in Berlin beigegebene General des Seismaifons.

Nach dem kriegsministeriellen Erlasse vom 12. 11. 1900 soll ein Wechsel der Waffe bei den Brigadegeneralen häufiger stattfinden, als es bis jetzt geschehen ist. Es soll ferner Werth darauf gelegt werden, daß die Generale, welche eine Zukunft haben, vorher auch andere Truppen unter ihren Befehlen gehabt hätten als solche, aus denen sie hervorgegangen sind. Jeder General müsse, um die Befähigung für das Kommando einer Division zu besitzen, grundsätzlich alle drei Hauptwaffen kennen. Die Korpskommandanten und Militärgouverneure wurden angewiesen, alle die Generale ihrer Befehlsbereiche namhaft zu machen, welche die an ihre Weiterbeförderung zu knüpfenden Bedingungen erfüllen und denen ohne Nachtheil für den Dienst das Kommando über Truppen anderer Waffen übertragen werden könnte. Hinzugefügt wird noch, daß in vielen Garnisonen Stellen für Brigadegenerale verschiedener Waffen vorhanden sind, unter denen ein Wechsel der Inhaber vorgenommen werden kann ohne die Nothwendigkeit der Veretzung in eine andere Garnison.

An Stelle des bisherigen Generalsekretärs der Präsidentschaft und Chefs des *maison militaire* des Präsidenten der Republik, Brigadegeneral Vaillob, welchem das Kommando über die 2. Brigade des Expeditionskorps in China übertragen wurde, trat Ende Juli der in Disponibilität gestandene Brigadegeneral Dubois.

#### e. Generalstab.

Am 4. 7. 1900 wurde zunächst mit der Wahrnehmung der Funktionen als Chef des Generalstabes der Armee der bisherige Chef des Stabes des Militär-gouvernements von Paris, Brigadegeneral Penzege, kurze Zeit nachher zum Divisionsgeneral befördert, beauftragt. Der Rücktritt des Kriegsministers de Gallifet hatte auch den des Chefs des Generalstabes, Generals Delanne, nach sich gezogen und Veranlassung gegeben zu zahlreichen Personalveränderungen in den leitenden Stellen des Generalstabes der Armee.

Am 20. 5. 1900 gelangte eine neue Dienstanzweisung für die höheren Stäbe zur Ausgabe, welche die bis dahin geltenden Instruktionen vom 3. 1. 1891 und 6. 3. 1900 ersetzte und den Dienst der Chefs und Offiziere bei den Generalstäben nach einfachen Grundätzen und in sachgemäßer Weise regelt. Auf die Wichtigkeit, das Schreibwesen thumlicht zu verringern, und die Nothwendigkeit, den Befehlen oft *ordres préparatoires* voranzuschicken, die nur das Erforderliche über den Beginn der Bewegungen am nächsten Tage, die Abmarschzeiten u. s. w. der Truppen enthalten sollen, wird besonders hingewiesen.

Zm Kriege gehört zur Thätigkeit des 2. Bureaus in einem Korpsstabe, welcher das Nachrichtenwesen zu bearbeiten hat, auch der topographische Dienst, der sich auf das Nachtragen der Karten, die Anfertigung von Plänen und Croquis, welche den Befehlen, Berichten und dem Operationsjournale beizufügen sind, zu erstrecken hat.

Neue Bestimmungen wurden über die Verrittenmachung der Generalstabs-offiziere gegeben; die Remontirkommissionen haben fernerhin jährlich 142 Pferde von englischem oder anglo-arabischem Halbblut anzukaufen und bestimmten Kavallerie-Regimentern zu überweisen, denen die Aufgabe zufällt,

dieselben in jeder Weise für die Benutzung durch Generalstabsoffiziere brauchbar zu machen. Kein Pferd darf abgegeben werden, bevor es nicht 7 Jahre alt ist, mit Ausnahme von Vollblutpferden, bei denen dies schon mit 6 Jahren zulässig ist.

Das Brevet d'Etat-major erwarben sich 1900 87 Offiziere, darunter 7 von den Marinetruppen.

In Erwägung wird die Bildung einer vom Generalstab getrennten und unabhängigen Adjutantur gezogen, deren Dienst jetzt von Ersterem wahrgenommen wird.

#### F. Sanitätskorps.

Durch Gesetz vom 2. 4. 1900 erfuhr das Sanitäts-Offizierkorps eine Vermehrung um 173 Köpfe. Dasselbe besteht nun aus:

1	médecin inspecteur général,	
11	médecins inspecteurs, (früher 9)	
45	„ principaux de 1. classe	
60	„ „ 2. „ (früher 45)	
340	„ majors de 1. classe ( „ 320)	
510	„ „ 2. „ ( „ 180)	
406	„ aides-majors de 1. classe ( „ 300)	
100	„ „ 2. „	

Von Letzteren gehören 60 der Applikationschule für den Militär-Gesundheitsdienst an.

Doktoren der Medizin, welche nicht die école du service de santé zu Lyon besucht haben, in die Armee überzutreten wünschen und allen sonstigen Bedingungen genügen, dürfen zum Besuch der Applikationschule bis zum vollendeten 28. Lebensjahre zugelassen werden. Früher war dies nur bis zum 26. Jahre zulässig. Durch diese Herabsetzung der Altersgrenze soll der Armee eine größere Anzahl Aerzte zugeführt werden.

#### V. Erfahrungswesen.

##### a. Erfahrungsverteilung.

Nach dem der Vollvertretung vom Kriegsminister vorgelegten Bericht über die Ergebnisse des Erfahrungswesens und die Erfahrungsverteilung vom Jahre 1899 (Compte rendu sur le recrutement de l'armée pendant 1899) gelangten zur Musterung die wehrpflichtigen jungen Leute der Jahressklasse 1898 und die in den beiden vorhergehenden Jahren Zurückgestellten.

Der Jahressklasse 1899 gehörten 324 538 Militärpflichtige an, 6641 weniger als im Vorjahre. Nicht gestellt hatten sich 8850, 29 313 wurden für dienstunbrauchbar erklärt, 295 225 in die Rekrutierungslisten aufgenommen, 9756 weniger als im Vorjahre.

Von diesen hatten 140 068 drei Jahre, 50 858 kürzere Zeit zu dienen, 30 288 waren bereits eingetreten, 53 011 wurden zurückgestellt, 20 896 den Hülfswegweigen überwiesen, 104 von jedem Dienst wegen Unwürdigkeit ausgeschlossen. Einschließlich der 1896 und 1897 wegen vorübergehender Dienstunbrauchbarkeit Zurückgestellten und 1898 für tauglich Erklärten standen als Rekruten im Ganzen 206 648 Mann zur Verfügung; von den Eingestellten schieben wegen körperlicher Unbrauchbarkeit 12 283 dauernd und 7225 vorübergehend wieder aus.

## Von den in die Leistungslisten Aufgenommenen

konnten weder lesen noch schreiben . . . . .	4,63 pCt.	4,88 pCt.	im Jahre 1897),
lesen, aber nicht schreiben . . . . .	1,28	1,35	1897),
eine weiter gehende erste Schulbildung besaßen . . . . .	75,53	75,28	1897),
das Zeugniß einer vollständigen Primärbildung besaßen . . . . .	1,45	1,38	1897),
die Baccalaureats-Prüfung hatten bestanden . . . . .	1,97	2,01	1897),
der Grad der Schulbildung war nicht festzustellen bei . . . . .	3,65	3,56	1897),

Hieraus geht hervor, daß auch 1898 hinsichtlich der Schulbildung der männlichen Jugend in Frankreich Fortschritte gemacht worden sind.

Die mittlere Körpergröße stellte sich auf 1,646 m gegen 1,645 m im Jahre 1897.

Die Gesamtzahl der im November 1900 zur Einstellung gelangten Rekruten (ohne die Freiwilligen) betrug 203 000, von denen 158 000 der Infanterie, im Durchschnitt 220 jedem Bataillon überwiesen wurden. Von ersterer Zahl haben 74 000 nur ein Jahr aktiv unter den Fahnen abzudienen.

## b. Zusammensetzung der Armee nach Jahresklassen.

Vom 1. 11. 1900 bis 31. 10. 1901 gehören an:

der aktiven Armee . . . . .	die Jahresklassen 1899, 1898, 1897,
Reserve der aktiven Armee . . . . .	1896 bis 1887,
Territorial-Armee . . . . .	1886 = 1881,
Reserve der Territorial-Armee . . . . .	1880 1875.

## c. Einstellung- und Entlassungstermine.

Die Einstellung der Rekruten erfolgte wie in den Vorjahren Mitte November, die Entlassung der zur Reserve übertretenden Angehörigen des stehenden Heeres am 22. 9. 1900. Sonderbestimmungen wurden für diejenigen Truppenteile gegeben, die an diesem Tage von den Herbstübungen noch nicht in ihre Garnisonen zurückgekehrt waren.

## d. Einstellung von Freiwilligen.

Der Artikel 3 des Dekrets vom 28. 9. 1889 wurde am 30. 8. 1900 dahin abgeändert, daß die Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen fernerhin nur bei den Truppenteilen der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und des Genie nach Maßgabe einer vom Kriegsminister für jedes Regiment festgestellten Zahl erfolgen darf. Zulässig sind solche Einstellungen nur in der Zeit vom 1. bis 31. 3. und vom 1. 10. bis 30. 11. jeden Jahres. Diese Zeitbeschränkungen gelten aber nicht für die Artillerie-Arbeiter- und die Feuerwerker-Kompagnien, die Werkstätten der Schule zu Saumur und die Sappeurs-Pompieris von Paris, die innerhalb der Grenzen des Etats nach Bedarf Freiwillige annehmen dürfen.

Nach einer kriegsministeriellen Verfügung vom 17. 9. 1900 haben die Truppen den fünften Theil der Stellen für solche Dreijährig-Freiwillige offen zu halten, welche bei einer Prüfung vor einer aus drei Offizieren bestehenden Kommission einen gewissen Grad von Fertigkeit im Schießen und Turnen dargelegt haben. Diese Kommissionen treten jährlich einmal im Hauptorte der Region zusammen; die Prüfungen erstrecken sich auf schulmäßiges und angewandtes Turnen, Ausführung von zwei Märschen von je 22 km Länge und Schießen gegen Scheiben nach besonderen Bedingungen, die erfüllt werden müssen. Das erforderliche Material stellt ein Truppenteil der Garnison. Den jungen Leuten, welche die Prüfung bestanden haben, wird ein Zeugniß von der Kommission ausgestellt und ihnen die Wahl des Regiments überlassen.

## VI. Remontirung.

Nach den am 29. 12. 1899 veröffentlichten Bestimmungen über die Remontirung der Armee waren im Laufe des Jahres zuzuteilen:

der Kavallerie 712 Offiziere, 6634 Reitpferde,  
 • Artillerie 491 " " , 1470 " " , 2115 Zugpferde, 133 Maultiere.

Es entfallen auf das Kavallerie-Regiment auf hohem Etat 86, auf eine reitende Batterie auf hohem Etat 49, auf gewöhnlichem 34, auf eine fahrende Batterie 8 bis 11 Pferde.

Unter den Pferden für die Kavallerie mußten sich für jedes Kürassier-Regiment 1, für jedes andere Regiment 3 Pferde von englischer oder englisch-arabischer Abkunft befinden.

Die in der Verfügung vom 4. 11. 1899 gegebene Bestimmung, daß unter keiner Bedingung Pferde, welche das Alter von sieben Jahren noch nicht erreicht haben, mit in die Herbstübungen genommen werden dürfen, gelangte für die Artillerie wieder zur Aufhebung, doch müssen solche Pferde nur als Handpferde bei den Geschützbeispannungen Verwendung finden.

## VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

### a. Offiziere.

#### α. Allgemeines.

Die schon im Jahre 1843 getroffene Bestimmung, daß den Offizieren nur dann die Heirathserlaubnis erteilt werden darf, wenn sie oder die zukünftige Gattin den Besitz eines Jahreseinkommens von 1200 Franken heute nachweisen, ist am 1. Oktober aufgehoben und verfügt worden, daß die Ertheilung des Konjenses lediglich an die Weibringung eines obrigkeitlichen Unbescholtenheitszeugnisses der Braut geknüpft sein solle. In diesem Falle ist der zuständige Militärgouverneur oder Korpskommandant befugt, die Genehmigung zu erteilen. Nur in zweifelhaften Fällen ist die Entscheidung des Kriegsministers einzuholen. In Offizierkreisen ist man mit Recht der Ansicht, daß eine erhebliche Erhöhung des Einkommens den bestehenden Verhältnissen mehr entsprochen haben würde, als das Abschaffen des Vermögensnachweises.

Durch präsidentielles Dekret vom 2. 7. 1900 wurde das für die Heeresangehörigen aller Grade vom Kriegsminister Gallisiet am 12. 10. 1899 erlassene Verbot, betreffend das Tragen von bürgerlicher Kleidung außer Dienst, von dessen Nachfolger General André mit der Begründung wieder außer Kraft gesetzt, daß die Verhältnisse, welche seiner Zeit das Verbot bedingten, zu bestehen aufgehört hätten.

Um die höheren Offiziere in der Führung auch derjenigen Waffen auszubilden, aus denen sie nicht hervorgegangen sind, wurden im November zwei zu Brigadegeneralen beförderte Obersten der Infanterie zu Kommandanten einer Kavallerie- bzw. Artillerie-Brigade, einer der Kavallerie zum Kommandanten einer Infanterie- bzw. Kavallerie-Brigade ernannt. Die durch Verfügung vom 12. 6. 1899 den Oberleutnants zugestandene Ermächtigung auf Kommandirung zu einer anderen Waffe, der sie nicht angehören, wurde am 12. 9. 1900 auf alle Stabsoffiziere nächst niederen Ranges und auf solche Kapitäns ausgedehnt, welche ein ihrem Dienstgrade entsprechendes Kommando länger als vier Jahre geführt haben. Viele Offiziere übernehmen den Befehl über die Truppe wenn deren Kommandant abwesend ist.

Diese Bestimmungen erfuhren eine bemerkenswerthe Ergänzung durch einen neuen kriegsministeriellen Erlaß, der anordnet, daß Offiziere, welche im Frieden eine Einheit der „troupes de couverture“ kommandiren oder im Kriege an die Spitze einer solchen treten, zur Dienstleistung zu anderen Waffen nur dann befehligt werden dürfen, wenn diese in derselben Garnison stehen. „Die Mobilmachung dieser Einheiten,“ so sagt die Verfügung, „und namentlich ihrer ersten Staffeln vollzieht sich mit einer solchen Beschleunigung, daß die abkommandirten Offiziere sonst ihre Verbände nicht rechtzeitig erreichen könnten.“ Auch Kommandanten selbständiger Jäger-Bataillone sollen nicht abkommandirt werden, da anderenfalls die Führung und die Mobilmachung derselben leiden würde. Alle abkommandirten Offiziere müssen mit ihrer Bestimmung für den Kriegsfall bekannt sein. Die Bezeichnung „troupes de couverture“ führen diejenigen Truppentheile und höheren Verbände, welchen die Deckung des strategischen Aufmarsches übertragen ist.

Die Vorschriften über die Generalinspektionen der Kavallerie für das Jahr 1900 enthalten auch neue Bestimmungen, welche einen fördernden Einfluß auf die Leistungsfähigkeit der Offiziere dieser Waffe ausüben sollen. Die nicht mehr in vollem Maße als selbstdienstfähig zu erachtenden Offiziere sollen zu „sedentairen Verwendungen“ oder zur Verabschiedung in Vortrag gebracht werden, Kapitäns in solchem Falle auch nicht mehr an der Spitze der 5. Eskadrons belassen werden. Die Generale haben bei den Besichtigungen auch die praktische Schulung der Offiziere zu prüfen und erhöhte Anforderungen an deren Reifertigkeit, die durch einen Jagdgalopp von 4000 m über Hindernisse darzulegen ist. Es ist auch darauf zu achten, daß die Offiziere nur Pferde von gleicher Größe reiten wie die Mannschaften.

Die Beteiligung von Offizieren an Preisreiten, Wettrennen und ähnlichen Veranstaltungen in anderem Anzuge als in Uniform ist durch einen Erlaß des Kriegsministers unbedingt verboten worden.

Der den Offizieren der Fußtruppen bei den berittenen Waffen zu ertheilende Reitunterricht soll sich fernerhin nicht nur auf Aneignung der Reifertigkeit, sondern auch auf Unterweisung über Pflege, Zäumung, Leistungsfähigkeit und Gebrauch der Pferde zu militärischen Zwecken erstrecken.

Durch das Gesetz vom 2. 7. 1900 wurde den bisherigen gardes de l'artillerie, den adjoints du génie und den archivistes des bureaux de l'état-major die Bezeichnung officier d'administration du service de l'artillerie, du génie und de l'état-major unter Gruppierung in vier Rangklassen beigelegt; die officiers principaux haben den Rang eines Bataillonschefs.

### β. Bestand und Zuwachs.

Nach den Angaben im *Annuaire militaire* pour 1900, sich auf den Stand vom 15. 2. beziehend, — für die Artillerie gelten die Angaben im *Etat militaire du corps de l'artillerie* vom 15. 5. — stellte sich die Zahl der Offiziere der aktiven Armee auf:

113 Divisionsgenerale, 219 Brigadegenerale (5 mehr als im Vorjahre).

	Obersten	Oberst- lieutenants	Bat. u. Esc. Chefs u. Majors	Kapitäns	Lieutenants.	Sous- lieutenants
Infanterie . . .	188	298	1128	5095	5508	1339
Kavallerie . . .	91	89	304	1140	1715	265
Artillerie . . .	82	105	458	1754	1482	288
Génie . . . . .	42	42	162	528	168	118
Train . . . . .	—	4	21	165	154	24



Zuwachs gegen den Stand vom 15. 2. 1899:

bei der Infanterie um 91 Offiz.,  
beim Genie um 19 Offiz.

Verminderung dagegen um 19 bei der Kavallerie, 29 bei der Artillerie,  
10 beim Train.

In der Zahl der Offiziere der Reserve und Territorial-Armee sind gegen das Vorjahr erhebliche Veränderungen nicht eingetreten; die Zahl der Reserve-offiziere der Kavallerie hat abgenommen.

Im Zuwachs kamen in der Zeit vom 15. 2. 1899 bis 15. 2. 1900:

bei der Infanterie	676	neu ernannte	Souslieutenants,
" " Kavallerie	130	" " " "	"
" " Artillerie	112	" " " "	"

### γ. Beförderungs- und Altersverhältnisse.

Zu Ergänzung der am 29. 9. 1899 (vorjäh. Bericht, S. 105) getroffenen Bestimmungen über die Aufstellung der Beförderungslisten der Offiziere seitens der hiermit beauftragten Kommissionen wurde angeordnet, daß die Reihenfolge der in die Listen aufgenommenen Offiziere vom Kommandanten an aufwärts lediglich nach deren Würdigkeit festzustellen ist und jedes Kommissionsmitglied sein Gutachten offen und mit lauter Stimme abzugeben und erforderlichenfalls auch zu begründen hat. Dem Kriegsminister bleibt aber das Recht gewahrt, die von den Kommissionen vorge schlagenen Eintragungen in die Beförderungs- und Ordenslisten endgültig nach seinem Ermessen festzustellen; er hat sich dadurch die Entscheidung in allen die Beförderung betreffenden Angelegenheiten gesichert.

Der neue Kriegsminister André beabsichtigt, die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offiziere in erheblicherer Weise als bisher bei der Beförderung in die höheren Chargen vom Kapitän an aufwärts zu berücksichtigen. Bei der Beförderung im November 1900 rückten 15 pCt. von sortis da rang, in den Vorjahren durchschnittlich nur 2 pCt., in höhere Stellungen ein.

Ueber das bei der Beförderung zum Offizier des Verurlaubenstandes (Reserve und Territorial-Armee) innezuhaltende Verfahren sind neue Bestimmungen ergangen, welche anordnen, daß nur die im Besitze des Zeugnisses der Befähigung für eine Beförderung befindlichen Unteroffiziere zur Bewerbung zugelassen werden dürfen, welche diesen Dienstgrad im zweiten Jahre bekleiden. Sie haben ihre Gesuche an den General zu richten, welcher die Subdivision ihres Aufenthaltsorts befehligt, und sich in dem Schreiben über ihre Stellung im bürgerlichen Leben auszuweisen. Der General giebt die Anmeldung, mit seinen Bemerkungen versehen, auf dem Dienstwege weiter.

Die ältesten Kapitäns stehen in ihrem Dienstgrade Ende 1900 bei der Infanterie seit dem 10. 5. 1887, bei der Kavallerie seit dem 7. 10. 1887, bei der Artillerie seit dem 13. 6. 1884, die ältesten Lieutenants bei der Infanterie seit dem 15. 10. 1891, bei der Kavallerie seit dem 1. 6. 1891, bei der Artillerie seit dem 1. 4. 1892; vorher ist jeder Lieutenant zwei Jahre lang Souslieutenant gewesen.

### B. Unteroffiziere.

In der kriegsministeriellen Verfügung vom 9. 11. 1900 wurde die Bestimmung, daß Unteroffizieren nur bei Nachweis von 5000 Franken an Vermögen die Genehmigung zur Verehelichung erteilt werden dürfe, aufgehoben und letztere nur an die Bedingung geknüpft, daß die zukünftige Gattin eines Unteroffiziers neben

der geforderten moralischen Qualifikation auch über genügende Geldmittel zu ihrer eignen Erhaltung zu verfügen in der Lage sein müsse. Die Feststellung dieser Thatsache erfolgt durch die Verwaltungsräthe der Truppentheile, denen allein das Recht zusteht, die Erlaubniß zur Verheirathung zu erteilen.

Für das Jahr 1900 wurde die Gesamtzahl der Unteroffiziere, welche sich zum Weiterdienen über die gesetzliche Dienstzeit hinaus gegen Entfang von Prämien u. s. w. als Rengagirte oder Kommissionirte verpflichten dürfen, auf 23 652 festgesetzt. Hierzu kommen noch 1200 Rengagirte ohne Prämie, so daß sich die Anzahl der Berufsunteroffiziere auf 24 852 beläuft, falls sämtliche Stellen besetzt sind.

### VIII. Mobilmachung.

Veränderungen in den Bestimmungen über Gang und Verlauf einer Mobilmachung sind nicht bekannt geworden.

### IX. Ausbildung.

#### A. Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Die Ausbildung von Angehörigen der Reserve, welche zu Dienstleistungen bei den Truppentheilen des stehenden Heeres einberufen werden, soll ferner von dem Gesichtspunkt aus geleitet werden, daß sie zu allen Arten von Uebungen heranzuziehen und von Arbeitsdiensten thunlichst zu befreien sind. Die Zeit muß ausgenutzt werden lediglich für die militärische Fortbildung; auch die Offiziere des Beurlaubtenstandes sollen so viel als möglich mit den Verrichtungen des kleinen Dienstes verschont bleiben, welche nur im Frieden Bedeutung haben, sie müssen aber in Allem unterrichtet und fortgebildet werden, dessen sie im Kriege zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedürfen.

Auch bei den zu Uebungszwecken aufgestellten Formationen der Territorial-Armee soll nur das geübt werden, was als Vorbereitung zum Kriege von Werth ist, vornehmlich Schießen und Felddienst. Hierbei soll aber die Art der Verwendung der Formationen in Betracht gezogen werden, ob Feld- oder Besatzungstruppe, Etappen-, Bahnschutzdienst u. s. w. Zu Appells wurden von der Reserve der Territorial-Armee die Mannschaften der Jahresklasse 1879 herangezogen, soweit sie den Hülfsdiensten angehören, die Jahresklassen 1879, 1884, 1889, 1893 und 1897.

Zur Einberufung gelangten 1900:

Die Reservisten aller Waffen und Dienstzweige der Jahresklassen 1890 und 1893 und die Angehörigen der Territorial-Armee der Jahresklassen 1884 und 1885 mit Ausnahme derjenigen des Trains und der Verwaltungstruppen, welche nur der Jahresklasse 1884 entnommen wurden. Die Reservisten der Territorial-Armee der Klasse 1879 und der Hülfsdienstzweige der Klassen 1897, 1893, 1889, 1884 und 1879 wurden zu Appells verammelt, bei denen die Kommandanten der Rekrutierungsbureau auf die Bestimmungen über die Gestellung u. s. w. im Falle einer Mobilmachung aufmerksam zu machen hatten. Für die Einberufung zu Uebungen auf der Insel Korsika, in Algerien und Tunesien waren besondere Bestimmungen gegeben worden. Eine besondere Uebung hatten diejenigen abzuweisen, welche der Klasse 1896 angehörig, nach nur einjähriger Dienstzeit unter der Fahne entlassen worden waren und den Wunsch ausgesprochen hatten, später zum Offizier der Reserve befördert zu werden.

Nach den Festsetzungen im Budget waren 1900 zu Uebungen heranzuziehen:

1. Reserve:	5750 Cifs.	228 781 Mann im Innern,	2757 in Algerien	der Infanterie,
	646	22 119	132	„ „ „ Kavallerie,
	800	52 300	502	„ „ „ Artillerie,
	199	8 654	96	„ „ „ des Genies,
	100	13 992	19	„ „ „ des Trains,
	—	13 042	312	„ „ „ der Verwaltungs-
				truppen;
2. Territorial-				
Armee:	9875	201 976	2356	„ „ „ Infanterie,
	290	4 910	194	„ „ „ Kavallerie,
	1786	39 744	162	„ „ „ Artillerie,
	406	8 675	39	„ „ „ des Genies,
	185	5 803	28	„ „ „ Trains,
	—	4 235	379	„ „ „ Verwaltungs-
				truppen.

Für die Dauer der Uebungen gelten die früheren Bestimmungen.

#### b. Lehrkommandos.

Zu den Befehrskursen auf der Normalschießschule im Lager von Châlons sollen fernerhin nur solche Kapitäns befehligt werden, welche sich hierzu freiwillig melden und diesen Dienstgrad nicht länger als 5 Jahre bekleiden.

#### c. Generalstabsreisen und Kadresmanöver.

Generalstabsreisen fanden in der bisherigen Weise bei allen Armeekorps und beim Militärregiment von Paris statt; für die in den Bereichen des 14. und 15. Korps im Alpengebiet vorzunehmenden wurden besondere Anweisungen erlassen. Alle Korps im Innern hielten zwei Divisions-Kadresmanöver für die aktiven und je eins für die Reserveformationen ab, bei dem 6. und 7. war die Zahl der ersteren auf 3 bzw. 1 festgesetzt. Außerdem nahmen Kadresübungen vor im Brigadeverbande die Regional-Brigade von Lyon und das 19. Korps, solche im Divisionsverbande sämtliche Kavallerie-Divisionen und eine jede der ständigen Kavallerieinspektionen, welchen die den Armeekorps zugetheilten Brigaden unterstellt sind.

#### d. Herbstübungen.

Vierzehntägige Uebungen im Divisionsverbande sind beim 1., 2., 3., 7., 13., 14. und 16., solche von zwölftägiger Dauer beim 6., von zehntägiger beim 20. Armeekorps abgehalten worden. Im Brigadeverband unter Zuteilung von Kavallerie und Feldartillerie übten die Infanterie-Brigaden des 8., 11., 12., 16. und 17. Korps. Für die Truppen in Algerien und Tunesien galten besondere Bestimmungen. Zu größeren Reiterübungen von zehntägiger Dauer wurden die 1., 2., und 3. Kavallerie-Brigade unter Oberleitung des Inspektors des 1. und die 16., 17. und 18. Brigade unter der des Inspektors des 6. Kavallerie-Bezirks sowie die 7. Kavallerie-Division (ausschl. des 13. Kürassier-Regiments) vereinigt.

Besonderes Interesse beanspruchten die vom Divisionsgeneral Brugère geleiteten Armeemanöver, von denen die eine aus dem 4., 10. Korps und der 1. Kavallerie-Division gebildete Armee den Befehlen des Generals Wehinger, unterstand, die andere, aus dem 5. und 9. Korps nebst der 5. Kavallerie-Division bestehend, vom General Lucas befehligt wurde. 10 Regimenter der Nord-Armee traten zum ersten Male mit 4 Bataillonen auf; die fahrenden Feld-Batterien waren mit dem neuen 75 mm Material ausgerüstet. Vom 11. bis 14. September manö-

brühen innerhalb jeder Armee die Korps gegeneinander; am 15. bis 17. fanden die Übungen beider Armeen im Gelände zwischen Chartres und Chateaudun statt. Die Schlußparade, bei der 97 000 Mann und 20 000 Pferde vereinigt waren, fand am 20. September bei Chartres statt. Nach Zeitungangaben ist man mit dem Verlauf dieser Manöver befriedigt gewesen.

Die bereits angeordneten Übungen von Marinetruppen in höheren Verbänden und im Anschluß mit Theilen der Landarmee fielen infolge der Ereignisse in China aus.

#### e. Garnisonübungen.

Garnisonübungen, welche bisher nur während der günstigen Jahreszeit stattfanden, sollen auf Anordnung des Kriegsministers in Zukunft das ganze Jahr hindurch und auch im Winter vorgenommen werden. Während der ersten Ausbildung der Rekruten sind nur die Stämme und älteren Soldaten, späterhin und ehebaldigst auch die Rekruten zu solchen heranzuziehen. Die Bestimmung gilt für alle Waffen und auch für die im Winter zu Dienstleistungen einberufenen Territorialtruppen, jedoch müssen die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, damit die jungen Soldaten und Angehörigen des Beurlaubtenstandes hierdurch gesundheitlich keinen Schaden erleiden. An Stelle der schon befohlenen Heranziehung der Marinetruppen zu den Herbstmanövern traten bei denselben Garnisonübungen von viertägiger Dauer.

#### f. Änderungen bezw. Neuerlaß von Ausbildungsvorschriften.

1. Am 16. 2. 1900 gelangte ein neues *règlement sur l'instruction des régiments de sapeurs-minours* zur Ausgabe, in dem auch die Bestimmungen für den Pontonierdienst mit aufgenommen sind. Eine Besprechung des Reglements enthält *Progress mil.* Nr. 2031.

2. Die bisherige Bestimmung, daß die Chargen der Feldartillerie auch im Dienst und in der Handhabung der Festungs- und Belagerungsgeschütze unterwiesen werden sollten, beschränkt durch Verfügung vom 26. 4. 1899 auf Ausführung einiger Schießübungen mit diesen Geschützen, ist durch kriegsministeriellen Erlaß vom 23. 3. 1900 aufgehoben worden.

3. Zur Unterweisung in dem Gebrauch der Lanze, mit der im Laufe des Jahres 1900 8 Dragoner-Regimenter der Korps-Kavallerie-Brigaden ausgerüstet worden sind, wurden Offiziere der schon diese Waffe führenden Dragoner-Regimenter der Kavallerie-Divisionen zu ersteren befehligt. Der Ausbildung mit der Lanze soll besonderer Werth beigelegt werden und ist deren Einführung bei allen Dragoner-Regimentern in Aussicht genommen worden.

5. In dem *Exercir-Reglement* für die Kavallerie vom 12. 5. 1899 wurde bei der Eskadronschule die zugweise Ausbildung in allen Dienstzweigen zur Regel und hierfür vornehmlich der Zugführer verantwortlich gemacht, während dem Kapitain die Sorge für die Erhaltung und Einheit der Ausbildung seiner Eskadron oblag. Der noch vom General Gallifet herrührende kriegsministerielle Erlaß vom 28. 7. 1899 schreibt hingegen vor, daß der Kapitain seine Offiziere mit Rücksicht auf die Befähigung des Einzelnen lediglich nach eigenem Ermessen zu verwenden hat.

5. Ein neues *Exercir-Reglement* für die Infanterie ist in der Bearbeitung begriffen und hierzu eine Kommission, der auch Kavallerie- und Artillerie-Offiziere angehören, unter Vorsitz des Divisionsgenerals Lucas, Mitglied des obersten Kriegsraths, gebildet worden. Bei jedem Regiment soll eine Kompanie mit der praktischen Erprobung der neuen Vorschriften beauftragt werden.

6. Artikel 135 des Reglements über den Dienst im Felde vom 28. 5. 1895, die Verwendung der Artillerie im Gefechte betreffend, erhielt eine abgeänderte Fassung. (Vergl. den Bericht über Taktik der Feldartillerie.)

### G. Militär-Bildungsanstalten.

1. Ecole supérieure de la guerre. Eine neue Vorschrift für die Aufnahmeprüfung trat in Gültigkeit. Die Prüfung zerfällt in die Vorprüfung und in die zu Paris abzuhaltende Hauptprüfung; bei ersterer sind sechs Aufgaben zu bearbeiten, aus dem Gebiete der Taktik, Geschichte, Heeresgesetzgebung und Verwaltung; außerdem ist eine deutsche Arbeit und ein Croquis zu liefern. Das Thema zur geschichtlichen Arbeit sollte 1900 aus einem Kriege der Jahre 1806, 1809 oder 1866 entnommen werden. Der schriftliche Theil der Hauptprüfung besteht in der Bearbeitung je einer Aufgabe aus den Gebieten der Erdkunde, der Befestigungskunst und Topographie. Gegenstände der mündlichen Prüfung sind: Taktik der Hauptwaffen, Heeresorganisation, deutsche Sprache. — Die Zahl der im Herbst aufgeworbenen Offiziere betrug 82 und zwar 23 Capitains und 57 Lieutenants, darunter 4 Offiziere der Marinekruppen.

2. Ecole spéciale militaire. Die Zahl der aufzunehmenden Bewerber wurde in Rücksicht auf den Bedarf der Kolonial-Armee von 500 auf 520 erhöht, von denen 100 später zu letzterer übertreten sollen. — Nach einem präsidentiellen Dekret vom 26. September erhält der Kriegsminister das alleinige Recht, die Lehrer zu wählen, auch fällt die bisherige Trennung der Eleven für die Infanterie und Kavallerie im ersten Schuljahr fort, die während des letzteren gemeinsamen Unterricht erhalten. Gleichzeitig wurde verfügt, daß die Eleven fernar an den Manövern theilzunehmen haben.

3. In Rücksicht auf den gesteigerten Bedarf an Offizieren in der nächsten Zeit ist die Zahl der in die Militärschulen aufzunehmenden Bewerber durchweg erhöht worden.

### X. Disziplin und Geist des Heeres.

Der nach Angaben in der Presse bereits fertiggestellte Gesetzentwurf, die Militär-Strafprozessordnung betreffend und diese in mehrfacher Hinsicht in erheblicher und sachgemäßer Weise abändernd, ist der Volksvertretung zur Berathung und Beschlußfassung noch nicht vorgelegt worden.

Änderungen in der Disziplinar-Strafordnung und in den Vorschriften über die Beschwerdeführung sind nicht vorgenommen worden, obgleich besonders die erstere wiederholt als verbesserungsbedürftig bezeichnet wurde.

Besondere Erscheinungen, welche auf den Geist in der Armee schließen lassen, sind nicht hervorgetreten, obgleich einzelne Vorkommnisse im Offizierkorps die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen geeignet waren, die aber auf die pflichttreue Haltung der Geharnischten keinen bemerkbaren Einfluß auszuüben vermochten.

Hervorhebenswerth ist der Anspruch des neuen Kriegsministers gelegentlich der Berathung des Heeresbudgets in der Deputirtenkammer, der sagte: „Zur Ausbesserung der Armee in moralischer Hinsicht müssen wir bei allen Offizieren die Gefühle gegenseitiger Achtung wieder erwecken lassen, die stets die französische Armee ausgezeichnet haben und ohne die kein starkes Heer bestehen kann. Und was die Disziplin anlangt, so werde ich fest und energisch darüber wachen, daß von Allen ein gutes Beispiel gegeben werde.“

### XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Die im Dekret vom 8. 3. 1899 angeordneten, im Bericht für 1899 noch nicht erwähnten Veränderungen in der Uniformierung der Infanterie sind erst 1900 zur Einführung gelangt. Der neue dunkelblaue Waffenrock bei den Linien-Regimentern ist kürzer und weiter als der bisherige, nur mit einer Reihe Knöpfe versehen und hat krapprothen Stehragen mit dunkelblauen Patten, auf denen die Regimentsnummer angebracht ist.

Bei den Jägern zu Pferde, Husaren und Dragouern tritt laut Gesetz vom 1. 7. 1900 an Stelle des mit Schnüren besetzten Dolmans der weite mit Schulterflappen versehene Waffenrock der Kürassiere, dunkelblau bei den Dragonern, hellblau bei den Jägern und Husaren. Die Chasseurs d'Afrique tragen ferwerchin hellblaue Westen. Gleichzeitig gelangten als Bein- und Fußbekleidung bei der gesamten Kavallerie, ausgenommen die Spahis, und den berittenen Mannschaften der Artillerie und des Trains die kurze Reithose in der bisherigen Farbe, Gamaschen aus naturfarbenem Leder und kurze Stiefel mit Anschlagsporen zur Einführung.

### XII. Budget.

In dem Finanzgesetz vom 13. April 1900 wurden die Gesamtausgaben für den französischen Staatshaushalt (ausschl. der Beträge für die Kolonien) auf 3476 Millionen Franken beziffert, die Einnahmen in einer Höhe von rund 3490 Millionen eingestellt, so daß sich ein rechnermäßiger Ueberschuß von 14 Millionen ergibt. Das Kapital der öffentlichen Schuld wird ohne die Leibrentenschuld von 241 Millionen und ohne die sich auf 134 Millionen stellenden Militärpensionen auf 30 655 Millionen angegeben. Nach dem im Auftrage der Budgetkommission vom Deputirten Pelletan erstatteten Bericht übersteigen die Gesamtausgaben für die Landesverteidigung einschließlich des Marinebudgets und der militärischen Ausgaben in den Kolonien den Betrag von einer Milliarde noch um 20 bis 30 Millionen.

Das Budget des Kriegsministeriums stellte sich im Voranschlage für 1900 auf 659 237 500 Franken, das des Ministeriums der Marine auf 312<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Millionen, ersteres 11, letzteres reichlich 9 Millionen höher als im Vorjahre. Auch für 1901 sind weitere Erhöhungen in Aussicht genommen, die sich für das Kriegsbudget auf 34<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen stellen, abgesehen von einem besonderen Kredit von 30 Millionen für Vervollkommnung der Bewaffnung.

In der Mehrzahl haben die Anträge in den einzelnen Kapiteln der 1. Sektion des Budgets — fortdauernde Ausgaben — nur geringe Vermehrungen erfahren, nur die Geldverpflegung der Infanterie wurde infolge der weiteren Errichtung von vierten Bataillonen mit einem um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen erhöhten Betrage eingestellt.

Zu der 2. Sektion — einmalige Ausgaben — 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen im Ganzen, sind 734 000 Franken für Handfeuerwaffen neu und eine Million wie im Vorjahre für die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes in militärischem Interesse aufgenommen worden. Außerdem wurde dem Kriegsminister zur Vervollkommnung des Artilleriematerials ein besonderer Kredit in der Höhe von 55 Millionen zur Verfügung gestellt.

### XIII. Literatur.

Anfang 1900 gelangte als 5. Band des Wertes: „Die Heere und Flotten der Gegenwart“, verlegt von der Alfred Schallischen Buchhandlung in Berlin und herausgegeben vom

Generalmajor J. D. v. Zeppelin, „Das französische Heer am Ende des 19. Jahrhunderts“, zur Ausgabe. Der Verfasser, Oberst Hepte, hat in dem 600 Seiten umfassenden und überaus reich mit bildnerischen und fotografischen Beilagen ausgestatteten Werke ein vortreffliches Bild von der Entwicklung und gegenwärtigen Gestaltung des französischen Heerwesens auf allen Gebieten gegeben, das klar erkennen läßt, was Frankreich inmitten schwerer innerer Krisen für seine Armee gethan hat. Der 1. Abschnitt behandelt die Entwicklung der Wehrverfassung, der 2. die oberste Leitung und Verwaltung des Heeres, die militärische Eintheilung des Gebiets und die Befehlsverhältnisse, den Erlass, die Gliederung und Stärke der einzelnen Waffengattungen, der 3. die Landesverteidigung, das Verwehrwesen, die Mobilmachung, der 4. das Gerichts- und Sanitätswesen, Bekleidung und Ausrüstung, Bewaffnung (mit zahlreichen Abbildungen) und Verpflegung, der 5. die taktische Ausbildung und den Dienst im Felde, der 6. die Mangafufen, Disziplin und die nordafrikanischen Kolonien. Beigefügt im Anhang sind die Truppeneintheilung und Standquartiere der französischen Armee am 1. 1. 1900, Nachträge und Berichtigungen, ein Quellenverzeichnis und eine übersichtliche Karte der Truppenstandorte und Eisenbahnlinien. — Die verdienstvolle und in jeder Hinsicht wohlgeleitete Arbeit des Obersten Hepte bildet eine vorzügliche Grundlage für das Studium der französischen Heereseinrichtungen und wird dauernden Werth behalten.

#### XIV. Verschiedenes.

##### a. Neue Vorschriften über strategische Transporte, das Etappenwesen, den Dienst im Rücken der Armee und die Verpflegung im Felde.

Das Reglement vom 21. 2. 1900, das Dekret vom 19. 11. 89 außer Kraft setzend, enthält neue Bestimmungen über die strategischen Transporte; mit diesem Namen werden die Verchiebungen großer Massen von Truppen und Kriegsmaterial sowie die Zuführung von Ersatz für diese bezeichnet.

Abschnitt I. Allgemeine Grundsätze. Zu den strategischen Transporten, welche eine Einschränkung oder Einstellung des sonstigen Verkehrs und das Uebergehen des Verfügungsrechts über das gesammte Personal und Material der bezeichneten Linien auf die Militärautorität bedingen, gehören die Mobilmachungs-, Versammlungs-, Nachschub-, Evakuations- und Ueberführungstransporte von einem Kriegsschauplatz nach einem anderen. Bei Beginn der Mobilmachung bestimmt der Kriegsminister im Einvernehmen mit der obersten Heeresleitung die Grenze zwischen dem „inneren Reg“, das Ersterem unterstellt bleibt, und dem „Armeereg“, das der Letzteren untergeordnet wird. Bei der mobilen Armee sind die leitenden Organe für sämtliche Transporte der Generaldirektor des Eisenbahn- und Etappenwesens und der Direktor des Eisenbahnwesens; die Ausführung übernehmen auf dem inneren Reg die Linienkommissionen mit Hilfe des Personals der Eisenbahngesellschaften, auf den Linien in der Operationszone die Feld-Eisenbahnkommissionen und Eisenbahntruppen. Alle die Organisation und Ausführung der Mobilmachungs- und Versammlungstransporte betreffenden Angelegenheiten müssen auf Grund der von Kriegsminister gegebenen Weisungen bereits im Frieden vom Generalstab und den Armeekorps geprüft und geregelt sein.

Abschnitt II. Ausführung der Transporte im inneren Reg. Neu ist die Bestimmung, daß, wenn ein Zug aus der Fahrt Verspätungen erleidet, er nie auf einer Gabel- oder Ausweidestation liegen bleiben darf, sondern nach dem Zuge expediert werden soll, nach dem er planmäßig auf der Endstation einströmen hat. Keinesfalls darf dadurch der Beginn der Transporte auf der betreffenden Linie Verzögerung erleiden. Für nicht planmäßig zum Abtransport gelangende Züge muß ein neuer Fahrplan aufgestellt werden.

Abschnitt III. Ausführung der Transporte im Bereiche des Armeereg. Bis zu den Uebergangsstationen leiten den Betrieb die Linienkommissionen, von da die Feld-Eisenbahnkommissionen, Ertere mit Hilfe des Personals der Eisenbahngesellschaften, Letztere mit der von Abteilungen der Eisenbahntuppen. Den Linienkommissionen sind die Regulierungs- und die Bahnhofskommissionen, den Feld-Eisenbahnkommissionen Eisenbahntuppen, Eisenbahnsektionen, Telegraphensektionen mit Genbarrieredetachements unterstellt. Hinsichtlich der Dedung der Bahnlmnen u. s. w. und deren Zerstückung gelten die bisherigen Bestimmungen.

Abschnitt IV. Ergänzungs- und Evakuationstransporte. Ansammlung des der mobilen Armee nachzuführenden Materials auf den gares de rassemblement, je einer in jeder Region, schon im Frieden bezeichnet; Anlage von Stationsmagazinen für Auffapelung von Vorräthen in der Nähe des Kriegsschauplatzes; Ansammlung des zurückzubefördernden Materials und Personals auf den Etappenhauptorten.

Abschnitt V und VI behandeln die Transporte von Armeematerial, Kranken und Verwundeten; zu letzterem Zweck sind besondere Sanitätszüge vorzusehen.

Hervorgehoben sei noch, daß an die Bahngeſellſchaften in Bezug auf Einrichtung der Einlade- und Ausſchiffungsſtationen, Kontrolle des rollenden Materials u. ſ. w. ſehr erhebliche Anforderungen geſtellt werden.

Die Beſtimmungen über den Dienſt im Rücken der Armee vom 10. 10. 1889 (Jahresbericht 1889, Seite 233) haben in dem Dekrete vom 11. 2. 1900 bemerkenswerthe Abänderungen erfahren, die ſich vornehmlich auf die Kommandoſührung, die Regelung der Beziehungen zwiſchen den Eisenbahn- und Etappenbehörden und die Einſetzung von *commissions régulatrices* und die Ausnützung der Waſſerwege bei Transporten aller Art beziehen.

Dem Etappendirektor bei jeder Armee wird alle Machtbeſugniß hiñſichtlich der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit, der Ausübung der Polizeigewalt und Ausnützung der lokalen Hülfsmittel in ſeinem Bereich beigelegt. Im Feindesland übernimmt er gleichzeitig die Leitung der Eisverwaltung in dem belegten Gebiet. — Neu zur Errichtung gelangen als Organe der Direktion des Feſteisenbahnweſens *commissions régulatrices*, welche von den der Armee am nächſten gelegenen Stationen aus unter eigener Initiative die Transporte aller Art bis in die vorerſten Linien regeln und die hierzu erforderlichen Vorbereitungen und Maßnahmen zu treffen haben. — Dem Generaldirektor des Eisenbahn- und Etappenweſens liegt auch die Oberleitung der Transporte auf den Waſſerwegen, die Ausführung deſſelben aber beſonderen Kommiſſionen ob, die ſofort bei Beginn der Mobilmachung in Thätigkeit treten; Erſteren iſt auch eine *commission de navigation de campagne* beigegeben.

Der Erlaß des vorerwähnten Dekrets bedingte in mehrfacher Beziehung auch Abänderungen des Reglements über den Etappendienſt vom 20. 11. 1899. Daſſelbe iſt unter der Bezeichnung einer Inſtruktion in Neubearbeitung am 25. 4. 1900 zur Veröffentlichung gelangt und ſchließt ſich im Weſentlichen den früheren Beſtimmungen an.

In der Einleitung wird beſonders darauf hingewieſen, daß die Offiziere und Beamten aller Grade, welche im Kriege im Etappendienſt Verwendung finden ſollen, ſich ſchon im Frieden mit ihren Obliegenheiten vertraut machen müſſen, deren Erfüllung einen hohen Grad von Initiative, Geſchick, Thätigkeit und Umſicht verlange.

Die Vorſchrift für die Verpflegung der Truppen im Felde vom 11. 1. 1893 wurde durch eine neue vom 14. 6. 1900 erſetzt, Neuerungen grundſätzlicher Art enthaltend.

Die Truppenführung trägt die Verantwortung in Bezug auf die Maßnahmen zur Sicherſtellung der Verpflegung; die Intendant hat nur Vorſchläge zu machen und die Ausführung der Anordnungen zu übernehmen. Die Armee im Felde ſoll von den lokalen Hülfsmitteln und von Nachſchüben, ausnahmsweiſe nur von den mitgeführten eisernen Vorräten leben; da keine der bezeichneten Verpflegungsmethoden unter den verſchiedenen Verhältniſſen im Kriege ausreicht, ſo müſſen dieſelben geſchickt gemiſcht werden. Der Verpflegungsdiens wird bei den Armeen centraliſirt, an deren Generalſtäbe die Intendanten direkt ihre Forderungen, nicht mehr wie bisher an die Etappendirektionen, zu ſtellen haben. Die Provinzialkolonnen (*convols administratifs*) eines Armeekorps werden nicht mehr auf die Diviſionen vertheilt, ſondern bleiben erſterem unterſtellt. Die geſamten, den Verpflegungsdiens betreffenden Befehle werden nicht mehr von der Intendant, ſondern von der Truppenführung erlaſſen.

#### b. Bevölkerungsſtatistik.

Nach den amtlich angeſtellten Ermittlungen hat ſich im Jahre 1899 der Stand der Bevölkerung inſofern nicht ungünſtig geſtaltet, als die Zahl der Geburten um 33 860 größer geweſen iſt als die der Todesfälle. 1899 iſt die Erſtere mit 847 627 um 1000 hinter dem Durchſchnitt der letzten 10 Jahre zurückgeblieben, trotzdem aber inſolge der geringeren Sterblichkeit eine Zunahme der Bevölkerung, die ſich nach der Zählung vom 31. 3. 1896 auf 38 269 000 Köpfe ſtellte, zu konſtatiren geweſen. Bei einer Friedensſtärke der franzöſiſchen Armee von 590 519 Mann einſchl. der Offiziere, aber ohne die Gendarmerie



stehen demnach fast 7 pCt. der ortsanwesenden Bevölkerung im aktiven Heeresdienste.

### C. Automobile (Selbstfahrer).

Bei den Manövern 1900 ist zum ersten Male den Automobilen (Selbstfahrern) besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ein Zug von 30 Wagen nach dem System des Geniemajors Renaud fand Verwendung zur Herbeischaffung von Armeebedürfnissen und soll sich vortrefflich bewährt haben. Einzelne von Offizieren gesteuerte Fahrzeuge dienen auch zu Erkundungszwecken und zur Beförderung von Nachrichten und Meldungen.

### D. Truppenübungsplätze.

Die Zahl derselben ist auf 9 gestiegen. Bewilligt wurden die erforderlichen Gelbmittel, zunächst 5 Millionen Franken, für die Anlage eines Truppenübungsplatzes bei Courtine in den Departements Creuse und Corrèze, bestimmt für das 8., 12. und 13. Armeekorps, deren Bezirke dort zusammenstoßen. Der Platz soll eine derartige Ausdehnung erhalten, daß ganze Divisionen in kriegsmäßiger Zusammenfassung auf demselben üben können. Gerner.

## Das Heerwesen Griechenlands. 1900.

### I. Gliederung und Stärke der Armeer.

Dieselbe ist in den letzten Jahren für Krieg und Frieden unverändert geblieben. Von den Reformvorschlägen wurde bis Ende 1900 nur die Einrichtung des Generalkommandos der Armeer durchgeführt. Diefes sowie die weiterhin beabsichtigten Änderungen, betreffend Gliederung und Stärke der Armeer im Frieden und Kriege, werden unter dem Kapitel „Organisation“ behandelt werden. Dem Nachstehenden liegt der bisher gültige Zustand zu Grunde.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung.

Die Armeer gliedert sich bisher im Frieden in 2 Divisionen und eine selbständige Brigade. Diefen 3 größeren Einheiten sind, außer Infanterie, die anderen Waffen zugetheilt, jedoch ist diese Zutheilung rein äußerlich, nur zu Verwaltungszwecken, nicht zu Ausbildungszwecken und ohne Rücksicht auf die Standorte vorgenommen. Das Bild wird daher richtiger, wenn die Waffengattungen einzeln für sich aufgeführt werden, wobei gleichzeitig die Veränderung in den Standorten vom Jahre 1900 angegeben werden möge.

##### 1. Infanterie:

Divisionen	Brigaden	Regimenter
1. Larissa . . . . .	{ 1. Lamia . . . . . { 2. Larissa . . . . .	{ 2. Lamia { 3. Chalkis { 4. Larissa { 5. :
2. Athen . . . . .		

Jedes der 10 Infanterie-Regimenter hat 2 volle Bataillone zu 4 Kompagnien und ein Kadre für ein drittes Bataillon.

2. **Esyzonen (Jäger):** 8 Bat. mit den Standorten: 1. Korinth, 2. Athen, 3. Arta, 4. Thyrnabos, 6. Karditsa, 7. Makrithori, 8. Kalambaka, 9. Trikala. Ein Bataillon Nr. 5 befehlt nicht, seitdem ein solches 1886 im Gefecht am Kutraber gefangen genommen wurde.

3. **Kavallerie:** Drei Regimenter zu 4 Eskadrons: 1. Regt. Athen, 2. und 3. Larissa.

4. **Artillerie:** Drei Feldartillerie-Regimenter, alle drei mit Standort Athen. Jedes Regiment hat eine Abtheilung zu 4 fahrenden Batterien (davon beim 3. Regt. eine mit zerlegbarem Rohr), das 1. und 2. eine Gebirgs-Abtheilung zu 3, das 3. zu 2 Batterien. Fußartillerie befehlt bisher nicht.

5. **Technische Truppen:** 1 Pionier-Regiment zu 2 Bataillonen mit zusammen 9 Kompagnien; ferner selbständig 1 Telegraphen-Kompagnie; Alles mit Standort Athen.

Ferner stehen in Athen 2 Sanitäts-Kompagnien, 1 Feuerwehr-Kompagnie, 4 Intendanturininspektionen, 1 Handwerker-Kompagnie, 1 Werkstatt-Kompagnie, die Offizierschule.

## 2. Stärke.

Der budgetmäßige Gesamtstand des Jahres 1900 sollte die Zahl 25 180 erreichen, wovon 1894 Offiziere, 4672 Unteroffiziere, 3390 Gendarmen, 476 Schreiber, Ordnungen u. s. w., so daß also an dienstthuenden Mannschaften nur 14 748 Mann verblieben wären. Aber selbst diese Zahl wurde in Wirklichkeit bei Weitem nicht erreicht. Nach verlässlichen Angaben betrug die Gesamtzahl der mit der Waffe dienstthuenden Mannschaften einschl. Unteroffiziere, höchstens 14 000, welche man folgendermaßen nachrechnen kann:

20 Infanterie-, 8 Esyzonen-Bataillone zu 380 Mann . . . . .	10 640	Unteroffiziere und Mann
12 Kavallerie-Eskadrons zu 75 Mann	900	„ „ „
20 Batterien „ 70 „	1 400	„ „ „
10 technische Kompagnien „ 100 „	1 000	„ „ „
1 Train-Kompagnie „ 60 „	60	„ „ „
Zusammen . . . . .	14 000	Unteroffiziere und Mann

Infolge des geringen Standes müssen die Rekruten schon nach viertwöchiger Dienstzeit im Garnison- und Wachtdienst verwendet werden; ganze Infanterie-Regimenter sind zeitweise zu Dienstzwecken außerhalb der Front aufgelöst. Der Sollbestand an Offizier-Dienstpferden ist 639, an Armees-Dienstpferden 2574, dazu 703 Maultiere; in Wirklichkeit erreicht der Gesamt-Pferdestand der Armee kaum die Zahl 2000, welche zum größten Theil zum Felddienst unbrauchbar sind.

## B. Im Kriege.

(Nach der bisher gültigen Organisation.)

### 1. Gliederung.

#### A. Feldarmee:

- 3 Divisionen zu
- 2 Infanterie-Brigaden zu 2 Regimentern zu 3 Bataillonen, 1 bis 2 Esyzonen-Bataillone (zusammen 13 bis 14 Bataillone),
- 1 Kavallerie-Regiment (4 Eskadrons),
- 1 Artillerie-Regiment (4 fahrende, 2 bis 3 Gebirgs-Batterien),

- 1 Pionier-Bataillon (2 bis 4 Kompagnien),  
 1 Telegraphen-Abtheilung,  
 1 Sanitäts-Kompagnie, 2 Feldlazarethe,  
 1 Train-Kompagnie, 1 Munitionskolonnen mit je 1 Infanterie- und  
 Artillerie-Sektion,  
 2 Ingenieurparks, 1 Reserve-Ingenieurpark.

B. Reserve der Feld-Armee: Durch Aufstellung von Reformationen  
 schätzungsweise verfügbar:

- 9 Infanterie-, 4 bis 7 Evazonen-Bataillone,  
 3 bis 6 Eskadrons,  
 6 bis 8 Batterien,  
 3 bis 9 technische Kompagnien,  
 2 Feldlazarethe, 3 Munitionskolonnen, 3 Ingenieurparks, 1 Haupt-  
 ingenieurpark, 2 Brückentrains, 1 Feldbäckerei.

C. Territorial-Armee.

D. Reserve der Territorial-Armee.

Für C und D fehlt es gänzlich an Material.

## 2. Stärke.

(Uebersichtlich erreichbare Höchststärke.)

A. und B. Feldarmee und deren Reserve (12 Jahrgänge):

	Mann	Pferde	Maulthiere
55 Bataillone Infanterie und Evazonen . . . . .	61 620	370	1185
18 Eskadrons . . . . .	2 890	2700	702
27 Batterien zu 6 Geschützen 162 Geschütze . . . . .	6 942	2797	2492
16 Kompagnien technische Truppen . . . . .	4 683	130	2065
Sanitäts- und Trainanstalten, Kolonnen . . . . .	2 000	200	2000
Gewärmerie . . . . .	4 000	400	—
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>82 125</b>	<b>6597</b>	<b>7844</b>

Hierzu ist für den Geschützstand zu rechnen rund 61 000 Gewehre (davon  
 57 000 für Infanterie), 2600 Säbel, 162 Geschütze.

C. Territorial-Armee (nur Infanterie): 8 Jahrgänge zu je 12000 Mann,  
 was nach Abzug von 20 pCt. 76 800 Mann ergibt.

D. Reserve der Territorial-Armee: 12 Jahrgänge zu je 9600 Mann,  
 was nach Abzug von 40 pCt. 57 600 Mann ergibt.

Als Anhalt für das nach der bisherigen Organisation thatsächlich Erreich-  
 bare mag dienen, daß Griechenland den Feldzug 1897 mit rund 65 000 Ge-  
 wehren, 1000 Säbeln, 144 Geschützen eröffnete und unter Einsetzung aller  
 Reserve im Ganzen rund 85 000 Mann (dazu noch 8000 Ausländer) auf-  
 brachte. Bei den unzulänglichen Mobilmachungs-Vorbereitungen und der ungünstigen  
 Finanzlage ist die Territorial-Armee und deren Reserve im Wesentlichen nur als  
 Ersatztruppe anzuschlagen.

## C. Stärke der taktischen Einheiten.

### 1. Im Frieden.

(Budgetmäßig vorgeschrieben, doch nicht erreicht, vergl. Kapitel über Friedensstärke.)

	Offiziere	Uffre. u. Mann	Pferde	Maulthiere	Geschütze	Mun. Waag.
Inf. Bataillon . . . . .	19	391	—	—	—	—
Evazonen-Bataillon . . . . .	25	394	—	—	—	—
Eskadron . . . . .	5	85	80	—	—	—
Fahr. Batterie . . . . .	4	72	60	—	—	4

## 2. Im Kriege.

(Vorgeschrieben: bei den Fußtruppen nahezu erreicht, doch nicht bei den berittenen.)

	Offiziere	Offiz. u. Mann	Pferde	Maultiere	Geschütze	Mun. Waag.
Inf. Bataillon . . . . .	22	1080 (1042 Gew.)	—	—	—	—
Escadron-Bataillon . . . . .	27	1092 (1044 Gew.)	—	—	—	—
Escadron . . . . .	5	245	250	—	—	—
Fähr. Batterie . . . . .	5	193	162	—	6	9 (und 8 Fährz.)
Gebirgs-Batterie . . . . .	5	227	17	78	dazu 32 für 6 Ref. Transp.)	—

## II. Formation.

Außer der Bildung des Generalkommandos der Armee hatte bis Ende 1900 keine Neuformation oder Formationsveränderung stattgefunden. Wegen des Geplanten siehe unter Kapitel „Organisation“.

## III. Veränderungen in den Standorten.

Es haben vielfache Veränderungen der im vorjährigen Bericht ausgegebenen Standorte stattgefunden, welche auf bessere Anpassung an die Gliederung hinstreben und den Beginn einer Reorganisation der Armee (Bildung einer 3. Division durch Aufstellung einer 6. [Escadron-] Brigade) veranlassen lassen:

Stab der 2. Infanterie-Brigade von Thynavos nach Larissa, der 5. (selbstständigen) von Arta nach Missolonghi; die Infanterie-Regimenter 1, 3, 9, 10 sind in ihren Standorten geblieben, aber 1 ist der 3. Brigade unterstellt, dafür 3 der 1., 9 ist der 4. Brigade unterstellt, dafür 10 der 5. Das 4. Infanterie-Regiment wurde von Volo nach Larissa, das 3. von Karditsa ebendorthin verlegt. Von Escadron-Bataillonen wurden verlegt: das 4. von Halmiros nach Thynavos, das 6. von Arta nach Karditsa, das 7. von Vorgebirge Pelion nach Makrchori, das 9. von Phanareon nach Trifkala.

Das 3. Kavallerie-Regiment wurde mit dem 2. in Larissa vereinigt.

## IV. Organisation.

Das neue Gesetz über die Bildung eines Generalkommandos der Armee wurde nach langen Vorberatungen und Parteikämpfen im Herbst 1900 erlassen. Hiernach wird das Generalkommando dem rangältesten Divisionsgeneral der Armee, welcher zur Zeit der Kronprinz ist, übertragen. Oberster Kriegsherr ist der König; falls dieser nicht selbst den Oberbefehl im Kriege führt, überträgt er ihn dem Armeekommandanten. Das Kriegsministerium bleibt jedoch oberste Behörde und für Leitung und Ueberwachung der gesammten bewaffneten Macht verantwortlich. Der Kriegsminister hat das Bestätigungsrecht für verschiedene Anordnungen des Armeekommandanten, wie z. B. für Beförderung und Verabschiedung von Offizieren. Auch bleiben ihm gewisse Dienstzweige, wie die Kartographie, unmittelbar unterstellt. Dem Armeekommandanten hingegen ist die Oberleitung über die Ausbildung der Armee und des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens übertragen.

Die Erledigung wichtiger Armeefragen würde somit ein vorhergehendes Einvernehmen zwischen dem Generalkommando und dem Kriegsministerium voraussetzen, also mit der Parteipotential verknüpft sein. Immerhin hat der Kronprinz, welcher persönlich seine ganze Kraft für die Förderung der Armee einsetzt und das offenste Verständniß und den besten Willen für deren dringend notwendige Reform hat, den ersten wichtigen Schritt zur Ausbahnung dieser Reform durch-

gesetzt. Bei den schwierigen parlamentarischen Verhältnissen des Landes verdient die dabei entwickelte Energie die größte Anerkennung. Der mit gutem Verständniß für die militärischen Bedingungen des Landes angearbeitete Entwurf des Kronprinzen, dessen Durchführung seine nunmehrige Aufgabe ist, plant in großen Zügen Folgendes:

Grundlage für die Friedensorganisation bildet das im Kriege zu Leistende. Dieses ist bei einer Mobilmachung Aufstellung einer Operations-Armee von 125 000 Mann und einer Landwehr von 33 000 Mann, zusammen 165 000 Mann. Das wäre allerdings das Doppelte von dem, was im letzten Feldzuge geleistet wurde, und etwa 7 pCt. der Bevölkerung. Die Operations-Armee soll sich gliedern in die aktive Armee mit erster Reserve (3 Divisionen mit zusammen 62 145 Mann) und die zweite Reserve (3 weitere Divisionen mit zusammen 63 000 Mann). Die Landwehr soll den Rücken decken, das Land schützen und ein Reservoir für die Operations-Armee außerhalb der Landesgrenzen folgen kann, und die lokale Landwehr (1200 Mann), welche nicht zur Theilnahme an den Operationen bestimmt ist.

Die allgemeine Wehrpflicht, welche bisher vom 21. Lebensjahr ab 30 Jahre dauert (2 Jahre aktiv, 10 Jahre Reserve der aktiven Armee, 8 Jahre Volkswehr, 10 Jahre Reserve der Volkswehr), soll auf 25 Jahre vom 21. Lebensjahre ab beschränkt werden (2 Jahre aktives Heer, 5 Jahre Reserve, 10 Jahre 2. Reserve desselben, 5 Jahre mobile Landwehr, 3 Jahre lokale Landwehr). Der Friedensstand soll nicht über 25 000 Mann betragen. Der Kriegsminister soll das Recht haben, nach 20 Monaten den Mannschaften Zwangsentlass zu geben. Jährlich soll für alle Jahrgänge der 1. Reserve eine einmonatige Waffenübung stattfinden, außerdem eine gleiche für 2 Jahrgänge der 2. Reserve.

Das Land wird in 3 Militärbezirke eingetheilt, welche im Frieden je eine Division rekrutiren, im Kriege mobil machen und eine zweite Division aufstellen. Die Kavallerie soll sich innerhalb des ganzen Königreichs rekrutiren. Die Divisionsbezirke werden in Brigadebezirke gegliedert, diese in Regimentsbezirke. Jedes Regiment erhält einen eigenen Bezirk zur Rekrutierung, die Cosonen-Bataillone rekrutiren sich in den Brigadebezirken, Artillerie und Train im ganzen Divisionsbezirk.

Die aktiven Divisionen führen, auch im Frieden, die Nummern 1, 3, 5; die bei der Mobilmachung aus der 2. Reserve aufzustellenden 3 Divisionen die entsprechenden geraden Nummern. Ebenso werden alle Brigaden, Regimenter, Cosonen- und Pionier-Bataillone der aktiven Armee im Frieden und Krieg ungerade numerirt, die entsprechenden Truppentheile der Reserve-Armee gerade. Nur die 3 Feldartillerie-Regimenter, die einzigen Truppentheile, welche bei der Mobilmachung nicht verdoppelt werden, werden 1, 2, 3 numerirt.

Jede der 3 Friedens-Divisionen soll bestehen aus:

2 Infanterie-Brigaden zu 2 Regimentern (jedes zu 2 vollen Bataillonen von 4 Kompagnien und 1 Kadre-Bataillon) und 1 Cosonen-Bataillon,  
1 Artillerie-Regiment zu 4 Abtheilungen (jede zu 2 vollen Batterien und 1 Kadre-Batterie),  
1 Pionier-Bataillon zu 4 Kompagnien (2 Pionier-, 1 Pontonnier-, 1 Telegraphen-),  
1 Train-Kompagnie.

Die gesammte Kavallerie soll eine Brigade zu 3 Regimentern zu 6 Escadrons bilden, der außerdem 1 Cosonen-Bataillon (schon im Frieden kriegstark), 1 reitende Batterie, 1 Sanitäts-Detachement, 1 Train-Detachement unterstehen.

Die 3 Artillerie-Regimenter nebst der reitenden Batterie und einer Artillerie-Belagerungsabtheilung sollen in Bezug auf Ausbildung und technische Fragen einer Artillerie-Inspektion unterstehen, ebenso die 3 Pionier-Bataillone nebst einer Eisenbahn-Kompagnie, einem berittenen Pionier-Zug (siehe unten bei Reithschule) und einer Feuerwehr-Kompagnie der Ingenieurinspektion.

Jede der 3 Divisionen und die Kavallerie-Brigade soll ein Militärlazareth erhalten (bei der Kavallerie im Frieden ohne Personal), außerdem jede Division 1 Kompagnie Krankenwärter, 1 Apotheke, 1 Materialdepot. Je eine Intendanturabtheilung soll dem Kriegsministerium, dem Armeecommando, jeder Division zugewiesen werden. Bei jeder Division soll sich ein Verpflegungsdepot und eine Bäckerei befinden, außerdem beim Armeecommando ein Haupt-Verpflegungsdepot.

Zu der schon bestehenden Offizierschule sollen hinzukommen: 1 Reserveoffizier-Schule, 1 Reithschule; Truppenschulen bei den Truppenkörpern. Die Reithschule soll zur Ausbildung von Kavallerie-Unterofficieren und Beschlagschmieden dienen; ihr soll eine Schul-Escadron zu 3 Zügen und ein berittener Pionier-Zug (je 1 Pionier-, Mineur- und Telegraphen-Halbzug) zugeheilt werden.

Für die Kavallerie soll ein Hengstdepot errichtet werden.

Vergleicht man das durch den Entwurf des Kronprinzen Beabsichtigte mit dem bisher Vorgesehenen, so läßt sich der Wunsch erkennen, die Operations-Armee auf Kosten der Landwehr (Territorial-Armee) zu stärken, den für erstere bestimmten Jahrgängen eine gründlichere Ausbildung zu geben und den Uebergang der Armee von Friedens- auf Kriegsfuß besser zu regeln.

Die längere Zeit ventilirte Frage eines ausländischen Militärreformers hat immer noch nicht ihre Erledigung gefunden.

### V. Erfahrungswesen.

Die durch das Loos vom Dienst Befreiten treten nach neueren Bestimmungen zur Reserve der aktiven Armee über, in welcher sie 3 Monate gesetzmäßig Dienst thun sollen; sie haben 100 bis 1000 Franken Entschädigungstage zu zahlen.

### VI. Remontirung.

Die Pferdebeschaffung bildet einen der schwierigsten Punkte der griechischen Armee. Im Thessalischen Kriege wurden von den im Zuland requirirten Pferden nur 5 pCt. für Kavallerie und Artillerie tauglich befunden, die übrigen konnten nur als Tragthiere für Gebirgsartillerie und Train verwendet werden. Fast die Hälfte der Kavallerie machte den Feldzug unberitten mit. Für eine Mobilmachung der Kavallerie und Feldartillerie ist also Griechenland vom Auslande abhängig; die beabsichtigte Einrichtung eines Hengstdepots würde einem dringenden Bedürfnisse entsprechen. Die zahlreichen Maulthiere des Landes liefern ein gutes Material für Gebirgsartillerie und Train.

### VII. Offizierangelegenheiten.

Eine Haupt Sorge des Kronprinzen\*) als Oberkommandant der Armee ist in sehr richtiger Erkenntniß der Thatsache, daß die Tüchtigkeit des Offizierkorps den Grundpfeiler jeder Armee bilden muß, darauf gerichtet, das griechische Offizierkorps von der so außerordentlich schädlichen Einmischung in die politischen Geschäfte loszulösen. Doch läßt sich das alteingewurzelte Uebel nicht von heute auf morgen heilen. Hand in Hand damit soll eine Vermehrung des Offizierkorps gehen, welche mit Steigerung des Ansehens des Offizierstandes nicht ausbleiben wird. Durch die vom Kronprinzen geplante Schaffung einer Reserveoffizier-Schule soll eine gründliche Ausbildung des Reserveoffizier-Standes erreicht werden. Der Mangel an Offizieren war im Thessalischen Feldzuge eine Hauptschwäche des Heeres; ohne sie wäre der moralische Halt der Truppe ein viel stärkerer gewesen. Heldenthaten wie die der tapferen Schaar unter Major Komouduros bei Halasmatia in Epirus (siehe den Feldzugsbericht über die Operationen in Epirus) beweisen, was der griechische Soldat unter guter Führung leisten kann.

### VIII. Mobilmachung.

Der Thessalische Krieg hat die großen Mängel der Mobilmachung der Griechischen Armee unter den bisherigen Verhältnissen aufgedeckt. Das wirklich Erreichte blieb damals weit hinter dem Erwarteten zurück. Griechenland, welches um Lebensfragen von höchster Wichtigkeit kämpfte, brachte gleichwohl nur 3 $\frac{1}{2}$  pCt. seiner Bevölkerung für den Krieg auf. Mangelhafte Kontrolle und eine ungünstige

\*) Der Kronprinz hat eine längere Reihe von Jahren in Deutschland Militärdienst gethan, zuerst beim 1. sächsischen Grenadier-Regiment Nr. 100, dann beim preussischen 2. Garde-Regiment s. F.

Unterbringung, welche das größte Durcheinander zur Folge haben mußte, waren die hauptsächlichsten Ursachen jener Mängel. Es ist bereits nachgewiesen worden, daß die vorgenommenen Veränderungen der Standorte und die vom Kronprinzen geplanten Organisationsänderungen auch die Abstellung dieser Uebel zum Zwecke haben.

Unter den bisherigen Verhältnissen würde die Aufstellung der Operationsarmee an der Grenze eine etwa 40tägige Dauer vom Beginn der Mobilmachung an beanspruchen.

Von großer Bedeutung für Mobilmachung, Aufmarsch und Nachschubdienst im Kriege wird die Bahn Athen (Piräus)—Varissa sein. Da die Bahn normalspurig gebaut werden soll, so würde Griechenland nach deren Fertigstellung außer der Seeverbindung über die erste gute und schnelle Landverbindung zwischen dem Innern und dem nördlichen Grenzgebiet verfügen. Die Sociétés des Bâtiments hatte sich verpflichtet, den Bahnbau 4 Monate nach Wendigung des Burenkrieges zu beginnen. Auf ihre Fertigstellung sind 6 Jahre gerechnet.

### IX. Ausbildung und Disziplin des Heeres.

Die schwierige finanzielle Lage Griechenlands nach dem Thebalischen Kriege und die unzulänglichen Staatskräfte verhinderten auch 1900 die Abhaltung von Manövern und überhaupt von größeren gemischten Truppenübungen. Wie es mit der Ausbildung und Disziplin des Heeres während des letzten Feldzuges stand, läßt am besten der im Anfang 1900 veröffentlichte Kriegsbericht des Kronprinzen erkennen.

Darin bezeichnet der Kronprinz die allgemeine Ausbildung der Truppen als überaus mangelhaft bei Offizieren und Mannschaften aller Waffengattungen; die allernotwendigste Einzel- und Gesamtausbildung habe oft gefehlt. Auch die theoretischen Kenntnisse der höheren Offiziere waren ungenügend und ebensowenig seien sie mit der Topographie des Landes vertraut gewesen; richtige und genaue Generalstabsarten hätten nicht existiert. Der Bericht fährt sodann fort: „Alle zur Vertheidigung des Landes erforderlichen Maßregeln, die bei der Aufstellung des Heeres ergriffen werden mußten, wurden angeordnet und durch mein persönliches Eingreifen durchgeführt. Aber zur Zurückschlagung des weit stärkeren Feindes wäre nicht nur ein größeres, sondern auch ein gut organisiertes, hinreichend eingetübtes Heer, das Kampfsucht besaß, erforderlich gewesen. Nach der Meinung seiner eignen Führer war dieses Heer indessen weder dazu im Stande, einen ernsthaften und wirksamen Angriff zu unternehmen, noch auch dem Einmarsch des Feindes einen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Ohne inneren Zusammenhang, ohne föhliche Stärke und ohne Ausbildung konnte es die Wendungen und Schiebungen einer Schlacht sowie die regelmäßigen Märsche nicht ausführen. Es war unmöglich, daß ein Rückzug in geordneter Weise erfolgte; namentlich zu einer strategischen Rückwärtsbewegung erwiesen sich die Truppen völlig unfähig, denn eine solche schwierige Bewegung erfordert Truppen mit Disziplin und guter Ausbildung sowie Erfahrung im Kommando über größere Truppenmassen, zu deren Erwerbung niemals die nöthige Vororge getroffen wurde.“

Diesem Miß der hier vom Kronprinzen geschilderten schwierigen Zustände gehört unbedingt zu einer gerechten Würdigung seiner Thätigkeit im Thebalischen Kriege.

### X. Ausrüstung.

Zwecks Neubewaffnung der Infanterie sind Versuche mit einem Mannlicher- und einem Mauier-Gewehr angestellt, ohne bis jetzt zu einem Abschluß geführt zu haben.

### XI. Budget.

1900:	Einnahmen . . .	112 206 849	Franken
	Ausgaben . . .	111 049 279	= davon für
	Krieg . . .	18 086 912	=

### XII. Literatur.

Als beachtenswerthe Erscheinung ist der Kriegsbericht des Kronprinzen — eine sehr eingehende Darstellung der Kriegsergebnisse, mit zahlreichen Karten und Kroßbildern und sehr interessanten Schlußfolgerungen und Vorschlägen — zu verzeichnen; eine Uebersetzung ins Französische ist in Bearbeitung.

### XIII. Verschiedenes.

Für die dringend nothwendige Durchführung der Kartographie sind mit dem früher schon in Griechenland thätig gewesenen Oberst v. Hartl von der Wiener Militärakademie Verbindungen angeknüpft worden: derselbe soll auch bei Einführung des Katasters thätig sein.

Nachdem Griechenland im vorigen Jahre einen Militär-Attaché nach Konstantinopel geschickt hatte, hat auch die Türkei im Jahre 1900 einen solchen nach Athen entsendet.

## Das Heerwesen Großbritanniens. 1900.

### I. Gliederung und Stärke der Armee.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung.

Im Frieden bestehen, ausgenommen in den großen Uebungslagern und für vier Kavallerie-Brigaden (in Aldershot, Canterbury, Curragh und Colchester), noch immer keine höheren taktischen Verbände, sondern die Einheiten sind nach wie vor den die Militärdistrikte kommandirenden Generalen direkt unterstellt.

Die nachfolgenden Tabellen sind vornehmlich auf Grund des Heereshaushalts für 1900/1901 unter Berücksichtigung der unter II näher erwähnten Vermehrungen und Neuformationen zusammengestellt. Der Heereshaushalt faßt die normalen Friedensverhältnisse in das Auge unter der bei seiner Aufstellung noch gehegten Annahme, daß der Krieg in Südafrika bis zum 30. September 1900 beendet sein werde. Die nur vorübergehend während des Krieges und für diesen aufgestellten Neuformationen (wie die Reserve-Regimenter u. f. w.) sind in den Tabellen nicht berücksichtigt worden. Ueber diese vergl. II und VII.

	Infanterie-Bataillone			Kavallerie			Feldartillerie			Festungsartillerie		Pioniere-Kompagnien, Troops u. Einheiten (einschl. Submarine Mining-Comp.).	Trains-kompagnien	Army Ordnance Corps	Medical Staff Corps	
	Garde	Linie	Depots	Brigaden	Regt.	Escadrons	Batterien	Depots	Regiments-kompagnien	Depots						
Reguläre Truppen																
Mutterland . . .	7 <sup>1)</sup>	39	77	3	16	76	105 <sup>2)</sup>	17	9	1	39	7	57 <sup>3)</sup>	72 <sup>4)</sup>	20 <sup>5)</sup>	22 <sup>6)</sup>
Kolonien . . . .	—	29	—	—	3	9	—	4	—	1	38	—	20	—	—	—
Indien . . . . .	—	52	—	—	9	36	42	11	—	8	27 <sup>7)</sup>	—	1 <sup>8)</sup>	—	—	—
Zusammen	10	160	77	3	28	121	151	28	9	10	104	7	78	72	20	22
Miliz . . . . .	—	132 <sup>9)</sup>	—	—	38	111	—	—	—	197 <sup>10)</sup>	—	—	29 <sup>11)</sup>	—	—	6
Yeomanry . . . .	—	—	—	—	1	2 <sup>12)</sup>	100 <sup>13)</sup>	1	—	—	596	—	157	—	—	14
Bolunteers <sup>12)</sup> . . .	—	214	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	10	506	77	6	67	234 <sup>14)</sup>	251	29	9	10	897	7	264	72	20	42

Anmerkung: 1) Einschl. des im Laufe des Jahres neu formirten 1. Bataillons „Irish Guards“. 2) Einschl. der bisherigen Haubitze-Batterien und der neu formirten 12 Radros. 3) Einschl. Depots. 4) Einschl. 2 Remonte-depots (A. u. B.). 5) Einschl. Depot. 6) Einschl. Depot. 7) Einschl. 4 Positions-Batterien. 8) Bestehend aus 3 Offizieren und 330 Mann. 9) Einschl. 6 Bat. Channel Isles Miliz u. 2 Bat. Royal Malta Miliz. 10) Einschl. 14 Komp. Channel Isles Miliz und 3 Komp. Bermuda-Miliz. 11) Einschl. 1 Komp. der Malta-Miliz und 1 Komp. der Bermuda-Miliz. 12) Ohne Colonial Volunteers. 13) Hiervon 1 der Honourable Artillery Company, die übrigen werden von je 2 Festungs-Kompagnien der Volunteers bemant.



Hierzu kommt das Kolonialkorps, bestehend aus:

3 Bat. nebst 1 Depot des West-India-Rgtts., je 1 Bat. des Hongkong-Rgtts., Chinese-Rgtts., West-African-Rgtts. und des Central-African-Rgtts. sowie 2. Natives-Indian-Rgt.; ferner aus der Royal Malta Artillery (8 Komp.), 3 Komp. Vokalartillerie für Sierra Leone und Westindien (Eingeborene), 2 Bat. Vokalartillerie für Stationen des Ostens, 4 Vokalminenleger-Komp. (Nichteuropäer, für Singapore, Hongkong, Ceylon, Jamaica), sowie 2 Sierra Leone und Westindien-Pionier-Festungskompagnien (Nichteuropäer). Zusammen: 10 Inf. Bat., 18 Festungsartillerie-Komp., 6 Pionier- und Seemineleger-Komp.

## 2. Stärke.

		Offiziere	Warrant-offiziere und Mannschaften	Verwundete und Manufakturiere (ohne Offiziere)	Beispannung Geschütze	
Reguläre Armee	Im Mutterlande und in den Kolonien	Garde u. Linieninfanterie . . . . .	3 382	111 755	2 128	—
		Kavallerie . . . . .	551	13 687	9 046	—
		Artillerie . . . . .	1 473	37 512	9 975	628
		Pioniere . . . . .	683	9 274	767	—
		Train . . . . .	490	6 614	2 583	—
		Kolonialkorps . . . . .	350	11 840	—	—
		Zeug- und Sanitätskorps . . . . .	738	6 448	—	—
	Zusammen Truppen . . . . .		7 722	196 130	24 449	—
	Generalstab . . . . .		354	136	—	—
	Zahlmeister . . . . .		209	—	—	—
	Kochkorp . . . . .		70	7	—	—
	Militärgeistliche . . . . .		86	—	—	—
	Militärärzte in besonderen Einrichtungen . . . . .		96	—	—	—
	Verschiedene Anstalten . . . . .		215	688	—	—
Zusammen im Mutterland und in den Kolonien . . . . .		8 752	196 961	—	—	
In Indien	Infanterie . . . . .	1 508	52 174	—	—	
	Kavallerie . . . . .	261	5 356	4 726	—	
	Artillerie . . . . .	487	12 912	7 455	276	
	Pioniere . . . . .	330	3	—	—	
	Büchsenmacher . . . . .	—	115	—	—	
Zusammen in Indien . . . . .		2 586	70 898	12 181	—	
Gesamtsomme der regulären Armee . . . . .		11 338	267 859	36 630	904	
Meerereserve . . . . .		—	90 000	—	—	
Militär (einschl. Städte und Militäreserve)	Infanterie . . . . .	3 077	108 048	—	—	
	Artillerie . . . . .	572	17 948	—	—	
	Pioniere . . . . .	111	2 379	—	—	
	Sanitätskorps . . . . .	18	799	—	—	
	Kanalfestn., Malta, Bermuda Militä . . . . .	157	6 028	—	—	
Zusammen Militär . . . . .		4 035	135 202	—	—	
Deomanco-Kavallerie . . . . .		721	11 186	eigene	—	
Uebersicht . . . . .						

		Offiziere	Warrant-offiziere und Mannschaften	Werte und Wauitoren (ohne Disziplinarstrafe)	Beipante Geschüge
Ueberttag . . . . .					
Volunteers einzieh. (ohne aber ausschl. Colonial Volunteers)	Infanterie . . . . .	6 941	191 378	—	—
	Kavallerie . . . . .	23	281	eigene	—
	Artillerie . . . . .	2 149	46 010	eigene	404
	Pioniere . . . . .	715	14 544	—	—
	Medical Staff . . . . .	62	1 884	—	—
	Brigadestäbe . . . . .	170	—	—	—
	Honourable Artillery Comp. . . . .	46	858	—	—
Zusammen Volunteers . . . . .		10 106	254 955	—	—
Gesamtsomme aller Erwekräfte . . . . .		26 200	759 202	—	1308

## B. Im Kriege.

### 1. Gliederung.

Bei der Mobilmachung gliedern sich diejenigen Einheiten der regulären Armee, die im Mutterlande stehen, gemäß der noch unverändert gültigen Mobilisierungsvorschrift vom Jahre 1898, in 3 Armeekorps, jedes aus 3 Infanterie-Divisionen und den Korpsstruppen bestehend, sowie in 4 Kavallerie-Brigaden (zu je 3 Regimentern) nebst den notwendigen Stappentruppen. Von den 3 Korps werden die beiden ersten ausschließlich aus regulären Truppen gebildet, während das dritte zum Theil bereits aus Miliztruppen besteht. Die Kriegsgliederung dieser Verbände wird nach den von den Einheiten besetzten Friedensgarnisonen geregelt. Theile des regulären Heeres und der Miliz bilden die Festungsbesatzungen; von den Volunteers bildet ein Theil die Küstenwache, ein anderer gehört zu den Festungsbesatzungen und etwa die Hälfte stellt die Besatzung für das um London zu bildende besetzte Lager. (Vergl. VII.)

### 2. Stärke.

Ausschließlich der in Indien stehenden regulären Truppentheile (am 1. Januar 1900 66 581 Mann) stehen für einen Krieg außerhalb des Vereinigten Königreichs zur Verfügung:

Reguläre Armee . . . . .	234 963 (Zustärke am 1. 1. 1900)
Armeereserve . . . . .	24 128 ( " " " )
Milizreserve . . . . .	25 908 ( " " " 31.12.1899)
Special Service Section der Miliz . . . . .	8 015 ( " " " 1.1.1900)
Zusammen 293 014 Mann.	

Hiervon müssen zwar die für die Kolonien notwendigen Garnisonen abgerechnet werden, jedoch würde, wie schon früher und besonders im jetzigen Kriege geschah, ein großer Theil der letzteren von Miliztruppen (außer der Special Section) abgelöst und dadurch für den Feldkrieg freigemacht. Auch zeigt der noch nicht beendete Krieg in Südafrika, daß Großbritannien bei einem auswärtigen Feldzuge bis zu einem gewissen Grade auf eine Erweiterung seiner planmäßigen Feldarmee durch freiwillige Formationen und koloniale Hülfstruppen rechnen kann.



## II. Organisation.

Unter den an der Spitze der Heeresverwaltung und des Heeres stehenden Persönlichkeiten hat das Jahr 1900 einen bemerkenswerten Wechsel hervorgerufen.

Die Leitung des War Office hat an Stelle Lord Lansdownes Sir John Brodrick als Staatssekretär des Krieges übernommen, während für den nach fünfjähriger Amtsdauer abgetretenen Viscount Wolseley der gefeierte Feldherr des Südafrikanischen Krieges, Feldmarschall Lord Roberts von Sandahar, in die Stellung als Commander in Chief des britischen Heeres eingetreten ist. An Stelle Mr. Wyndhams ist das Parlamentsmitglied Lord Raglan, der in militärischen, besonders die Miliz betreffenden Fragen vielfach als Redner hervorgetreten ist, zum parlamentarischen Unterstaatssekretär ernannt, und Generalmajor Turner in die neugeschaffene Stellung als Generalinspekteur der Auxiliary Forces berufen worden.

Im Heere ist die Ernennung des als Truppenführer in Südafrika vielfach angegriffenen Generals Sir Redvers Buller zum kommandirenden General des Aldershotdistriktes, sowie von Sir Reville Bowles Chamberlain zum Generalfeldmarschall an Stelle des verstorbenen Sir Donald Stuart bemerkenswert.

General Chamberlain war bereits seit 1886 in Inaktivität, als er jetzt als achter in die Reihe der Großbritanischen Generalfeldmarschälle berufen wurde, zu denen außer ihm zur Zeit gehören: der Herzog von Cambridge, der Prinz von Wales, Sir John Simmons, Sir Frederic Haines, Viscount Wolseley, Lord Roberts und Prinz Edward von Sachsen-Weimar.

Unter den für die Organisation des Heeres wichtigen Veränderungen, welche das Jahr 1900 gebracht hat, ist in erster Linie die Heeresvermehrungs-Vorlage zu nennen, welche die Regierung der Volksvertretung am 12. 2. 1900 vorgelegt und ohne Zögern bewilligt erhalten hat. Hiernach wird das reguläre Heer, welches Lord Lansdowne im Heimatlande damals auf 98 000 Mann bezifferte (neben 12 000 Reservisten, 7000 Neomantry, 77 000 Miliz, 215 000 Volunteers), vermehrt um:

- 7 Batterien reitender Artillerie,
- 36 Batterien Feldartillerie,
- 12 Bataillone Infanterie,
- 10 Reserve-Regimenter der Infanterie,
- 4 Reserve-Regimenter der Kavallerie,
- 12 Pionier-Kompagnien,
- 12 Haubitze-Batterien (Madres),
- 29 Train-Kompagnien,
- 8 Zeug-Kompagnien.

Durch diesen Zuwachs sollte das reguläre Heer eine Erhöhung von rund 30 000 Mann erfahren und in den Stand gesetzt werden, allerdings mit Zuhilfenahme einer Anzahl von Miliz-Bataillonen und Freiwilligen-Formationen, außer den nach auswärts entsandten acht Divisionen noch drei Armeekorps mit drei Kavallerie-Brigaden zur Vertheidigung des Mutterlandes zu formiren.

Von den neu zu bildenden 12 Infanterie-Bataillonen wurden 10 sofort aufgestellt und als 3. und 4. Bataillon, wie dies schon früher bei ewigen Regimentern der Fall war (vgl. Jahresbericht Jahrgang 1898, S. 191), bestimmten Regimentern zugetheilt, während die diesen Territorial-Regimentern

zugehörigen Miliz-Bataillone fortan mit der Nr. 5 zu zählen beginnen. Ebenso wurden bei drei noch von der letzten Heeresvermehrung her (Etat 1898/99) fehlenden Regimentern die 4. Bataillone aufgestellt. Es besitzen also jetzt vier Linien-Bataillone die Regimenter:

Northumberland Infiliers, Royal Warwickshire-Regiment, Royal Fusiliers, Liverpool-Regiment, Lancashire-Regiment, Worcesterhire-Regiment, Middlesex-Regiment, Manchester-Regiment, Rifle-Brigade, King's Rifle-Korps.

Die „Royal-Reserve-Regimenter“ wurden aus alten Soldaten gebildet, die mindestens drei Jahre bei der Fahne gedient hatten, von guter Führung und zwischen 22 bis 45 Jahre alt sein mußten und sich verpflichteten, ein Jahr, und zwar nur zur Verteidigung des Mutterlandes, wieder in den militärischen Dienst einzutreten. Da die pekuniären und sonstigen Bedingungen recht günstig waren, so waren gegen Ende des Jahres 18 Bataillone, in 10 Regimentern formirt, aufgestellt. Ueber die ziffermäßige Stärke dieser Bataillone ist nichts näheres bekannt geworden, jedoch ist es sicher, daß die Zahl der Dienstwilligen bei Weitem nicht die von der Regierung in Aussicht genommene Höhe (50 000) erreicht hat.

Die vier neuen Kavallerie-Regimenter wurden aus Reserve-Schwadronen von acht in Südafrika stehenden Regimentern unter dem Namen „Reserve-Regimenter“ als Dragoon Guards, Dragoons, Hussars und Lancers formirt. Sie sollten nur vorübergehend für die Zeit der Entblösung des Mutterlandes von der regulären Armee bestehen bleiben.

Die 7 reitenden und 36 fahrenden Batterien sollten als »semipermanent« und von den 12 Haubitzen-Batterien nur die Kadres aufgestellt werden.

Dagegen sollte die Erhöhung der Pionier-, Train- und Ordnance-(Zug-)Kompanien eine ständige sein.

Die Rekrutierung aller dieser Reformationen sollte durch Herabsetzung der Größenmaße für einzelne Truppentheile sowie durch Fallenlassen der Beschränkungsnummer für die Annahme dreijähriger Dienstwilliger ermöglicht werden, außerdem wurden zu gleichem Zweck durch Army Order vom Mai alle ehemaligen Soldaten, die wenigstens 12 Jahre bei der Fahne gedient hatten, noch nicht 37 Jahre alt und von guter Führung sein mußten, zum Wiedereintritt in den Dienst bis zur Vollendung des 41. Lebensjahres (mindestens aber auf vier Jahre), und zwar sowohl zum Dienst im Mutterlande als auch im Auslande unter günstigen Bedingungen für die Feldartillerie, die Pioniere, Linien- und Fußgarde-Infanterie, den Train, das Sanitätskorps und das Zeugkorps aufgefördert. Trotz alledem haben bis Ende des Jahres noch nicht alle bewilligten Reformationen in der geplanten Stärke errichtet werden können.

Die allgeringste Schwierigkeit für die Aufstellung derselben bildete die Gewinnung des notwendigen Offizierstandes (hierüber siehe unter VII).

Zu der durch das neue Gesetz beabsichtigten Vermehrung der Infanterie um 12 Bataillone gehört auch die durch königlichen Befehl — um die auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz bewiesene Tapferkeit der Trifischen Truppen zu ehren — angeordnete Formirung eines neuen (4.) Garde-Regimentes der Household-Brigade, der „Trifish Guards“; von demselben wurde durch Abgaben der drei anderen Garde-Infanterie-Regimenter in diesem Jahre zunächst erst ein Bataillon aufgestellt. Das Regiment soll später ganz aus Iren bestehen, aber der freiwillige Eintritt der letzteren war bis zum Schluß des Jahres noch überaus gering.

Die weiteren Bestimmungen der obenerwähnten Heeresvorlage zielten auf eine Erhöhung und Verbesserung der Auxiliary Forces hin, deren Gesamtstärke der Kriegsminister dadurch um rund 100 000 Mann zu heben hoffte. Letzteres sollte bei der Miliz und Yeomanry neben einigen anderen Mitteln vor Allem durch Gleichstellung ihrer Gebührensätze mit denen des regulären Heeres und bei den Volunteers durch Erhöhung der capitation grant erstrebt werden, der militärische Werth aller Kurliartuppen aber besonders durch eine längere Ausbildungszeit, erweiterten und verbesserten Schießdienst, sowie längere Lagerübungen erzielt werden. Auch sollten die Volunteer-Bataillone gleichmäßig auf eine Normalstärke von 1000 Köpfen gebracht und ihre Artillerie mit 4,7 zölligen (12 cm-) Geschützen modernen Systems ausgestattet werden.

Die Regierung hatte ferner die Absicht, durch einen weitergehenden Anschluß des Freiwilligenystems an das aktive Heer, ersteres in weit größerem Maße als es bisher möglich war, zur Mitwirkung an der militärischen Kraftentfaltung des Landes heranzuziehen. Aber ein Gesetzesvorschlag zur Bildung einer Special Service Section in den Volunteerkorps, die sich verpflichten sollte, jederzeit zum Kriegsdienste im Auslande bereit zu sein, begegnete im Unterhause derartigem Widerstand, daß die Regierung den Entwurf selbst zurückzog und sich mit der Bewilligung ihrer beabsichtigten zweiten Forderung begnügte, nach welcher künftighin die Volunteers schon bei „drohender nationaler Gefahr oder dringender Noth“ (früher nur „bei drohender oder wirklicher Invasiön“) aufgerufen werden können, im Verein mit dem Recht der Regierung, Volunteers zu verpflichten, sich zur Vertheidigung der heimischen Küsten jederzeit zu stellen.

Durch diese neue Volunteer Act ist also der Britischen Regierung künftighin die Möglichkeit geboten, bereits bei drohender Gestaltung der politischen Lage Volunteers ganz oder theilweise zu mobilisiren und sie mannsfähig nach den Küstenplätzen zu dirigiren; aber ihre weit wichtigere Absicht, einen Theil derselben bestimmt und planmäßig als eine Verstärkung oder Reserve der für einen Auslandskrieg mobilisirten Armee anzusehen, ist gescheitert.

Der Stand der einzelnen Theile der Auxiliärtruppen im Jahre 1900 ergibt sich aus folgenden Angaben: Die Miliz zählte nach offizieller Mittheilung des Kriegsministers im Oberhause Ende Juli: 91 824 Mann (gegen 121 273 des Etats), wozu noch 12 000 Milizreservisten kamen, die auf die Linien-Truppentheile vertheilt waren. In Großbritannien dienten 57 000, in Irland 13 000 Militiamen; von den ersteren waren 21 000 Mann unter 20 Jahre (5000 unter 18 Jahre), von den letzteren 5000 Mann unter 20 Jahre (1400 unter 18 Jahre) alt. Der normale Abzug durch Krankheit für die gesammte Miliz ist mit 22 700 Mann in Rechnung zu ziehen.

Hinsichtlich der freiwilligen Theilnahme der Miliz am Südafrikanischen Kriege berichtete der Kriegsminister Ende Juli, daß sich nicht weniger als 30 Bataillone auf dem Kriegsschauplatz, 4 in Garnisonen des Mittelländischen Meeres und 1 in St. Helena befänden, während sich noch 40 andere Bataillone dem Kriegsministerium zu gleichem Zwecke zur Verfügung gestellt hätten. Die Miliz-Bataillone auf dem Kriegsschauplatz fanden fast ausschließlich zu Etappenzwecken Verwendung.

Bemerkenswerth ist, daß man auf das „Territorialprinzip“ bezüglich der Verhältnisse der Miliz zur regulären Armee während des Krieges vielfach verzichtete, indem die Miliz-Bataillone nicht zur Auffüllung ihrer eigenen, sondern ganz beliebiger Linien-Regimenter verwendet wurden.

Von der Imperial Yeomanry, der aus der Yeomanry durch freiwillige Anmeldung herorgegangenen Bataillone berittener Infanterie, befanden sich im August 1900 20 Bataillone (79 Kompagnien) auf dem Kriegsschauplatz.

Ueber den Stand der Volunteers liegt nur ein offizieller Bericht für die Zeit vom 1. 11. 1898 bis 31. 10. 1899 vor. Danach betrug ihre Gesamtstärke am 31. 10. 1899 229 854 Mann, blieb also um 33 562 Mann hinter dem Etat zurück und war etwas geringer als im Vorjahre. Von der eingetragenen Stärke waren 97,4 pCt. »effizient« (ausgebildet), was als sehr günstig bezeichnet wird: 85,6 pCt. waren bei den Besichtigungen zur Stelle gewesen. Die Zahl der ausgebildeten (profizient) Offiziere betrug 8020 und die der Unteroffiziere 12 094. Die Artillerie enthielt 99 Positions-Batterien und 392 Festungs-Kompagnien. Zur Infanterie von 173 214 Mann gehörten 346 berittene Infanteristen und 3473 Radfahrer, ferner 26 Maschinengewehre.

Die leichte Reiterei (Light Horse) zählte 200 Köpfe, die Artillerie 41 966, Pioniere (einschließlich Eisenbahner) 11 762, die Submarine Miners 1273 und das Sanitätskorps 1439 Köpfe.

Die unerschütterliche Begeisterung, mit der der größte Theil der Bevölkerung den Südafrikanischen Feldzug begrüßte, führte bis Ende August 1900 zu einer Vermehrung der Volunteers um 33 Artillerie-, 24 Pionier-, 185 Infanterie-Kompagnien, sowie um 4 Kompagnien Submarine Miners und 3 des Medical Staff Corps, im Ganzen um etwa 25 000 Mann.

Freiwillig nahmen am Kriege 63 Kompagnien in Verbindung mit ihren Linien-Bataillonen theil, außer den dazu gehörigen Ergänzungs-Kompagnien.

Im Ganzen haben sich bis zum 1. 12. 1900 von den Freiwilligen am Kriege betheiligt:

7 000 Volunteers,  
8 000 Yeomanry Volunteers,  
1 600 City of London Volunteers  
und 33 000 Colonial Volunteers,

das sind zusammen gegen 50 000 Mann. Die militärische Bedeutung dieser Truppen war allerdings nicht allzugroß, wie aus der verhältnißmäßig großen Anzahl von Freiwilligen erschichtlich ist, die in Gefangenschaft geriethen. Es hatten sich übrigens noch bedeutend mehr Freiwillige zur Theilnahme am Kriege gemeldet, die aber wegen Altersbedenken, ungenügender Ausbildung oder aus anderen Gründen zurückgewiesen werden mußten.

Ein wichtiges neues Gesetz zur Abänderung der Reserve Forces Act von 1882 bestimmt, daß künftighin die Einziehung der Reservisten zweiten Aufgebots für die einzelnen Regimenter stattfinden darf, wenn letztere ihr erstes Aufgebot erschöpft haben, so daß es also hierzu nicht mehr wie bisher eines Verbrauchs des gesamten ersten Aufgebots bedarf, bevor das zweite Aufgebot herangezogen werden kann.

Von weiteren organisatorischen Veränderungen ist zu bemerken:

Vom 1. 10. 1900 ab ist das bisher gemeinsame Depot für die Feldartillerie zu Woolwich, dem die Verwaltung des gesamten Materials dieser Waffe oblag, in sieben verschiedene Depots zerlegt worden, und sind zu diesem Zwecke auch die Artillerie-Abtheilungen in sieben Gruppen getheilt worden, die je einem der Depots, welches auch ihre Mobilmachung zu veranlassen hat, zugewiesen wurden. Diese Depots sind: Nr. 1 Woolwich, Nr. 2 Glasgow, Nr. 3 Weedon, Nr. 4 Bristol, Nr. 5 Dublin, Nr. 6 Seahforth, Nr. 7 Woolwich.

Neue im September 1900 erlassene Bestimmungen verändern die Organisation der reitenden und Feldartillerie sowie der Linien-Kavallerie-Regimenter in einigen Stärkezahlen. Die wichtigsten Äußerer wurden bereits unter I. zusammengefaßt.

Nach einer neuen Verfügung soll die Section A. der Army Reserve künftighin 5000 Mann als Höchstziffer umfassen, und zwar: Feldartillerie 574, Gebirgsartillerie 100, Fußgarde 270, Linieninfanterie 3656, Train 300, Army Medical Corps 100. Die Zahl der Unteroffiziere zu den Mannschaften hat 5 pCt. nicht zu übersteigen. Bei den Fußtruppen haben die guten Schützen den Vorrang zum Eintritt. Die Armeereservisten dieser Section erhalten keinen Urlaub in das Ausland und dürfen nicht Seefahrer von Beruf sein.

Eine zweite Artillerie-Lehrschule ist in der Salisbury Plain errichtet worden. In jedem Bataillon Rifle Volunteers ist fernerhin die Bildung einer Kadefahrer-Kompagnie gestattet, wenn ersteres wenigstens 600 Köpfe stark ist.

Das bisherige British Central African Rifles genannte Regiment führt von jetzt ab die verkürzte Bezeichnung Central African Regiment.

Für die neugewonnenen Südafrikanischen Kolonien ist die Aufriichtung einer militärisch organisirten Polizeitruppe (South African Constabulary) im Ganzen in Gesamtsstärke von 10 000 Mann unter dem Oberbefehl von General Baden-Powell, die dazu dienen soll, die Ruhe und Ordnung in der „Orange River-Kolonie“ sowohl wie in der „Transvaal-Kolonie“ nach Abzug des britischen Heeres sicherzustellen. Ein Theil dieser Truppe wird als Kadefahrer formirt werden.

Die neugeschaffene Decoration für den Südafrikanischen Krieg besteht aus einem fünfstrahligen Stern mit einem goldenen, den Kopf der Königin tragenden Mittelkreise, um den auf einem bronzenen Ring das Wort „Sudafrika“ verzeichnet ist. Die Größe entspricht dem Rhesivestern von 1881. Die Decoration wird an einem vierfarbigen Bande (kaki, weiß, roth, blau) getragen.

### III. Veränderungen in den Standorten.

Die Grundsätze, nach denen die Standorte des Britischen Heeres gewöhnlich verändert werden, sind natürlich durch den Südafrikanischen Krieg, der den größten Theil aller regulären und einen Theil der Auxiliärkräfte nach dorthin beordern ließ, zerrissen worden. Eine weitere Trennung von dem Friedensschema trat durch die Absendung des Expeditionskorps nach China ein.

Die nach Beendigung des Krieges für das Etatsjahr 1900/1901 in Aussicht genommenen Friedensveränderungen in den Standorten giebt die Tabelle auf Seite 1. Wie sehr erstere durch die kriegerischen Verhältnisse gestört ist, beweist folgende auf Grund eines offiziellen Stationsverzeichnis des Britischen Heeres vom Ende September 1900 gemachte Zusammenstellung. Nach dieser Zeit sind wesentliche Veränderungen nicht mehr eingetreten.

Ende September befanden sich:

In Großbritannien: 3 Garde-, 17 Linien Inf. Bat.; 9 Kav. Rgtr.; 8 reitende Battr. und 2 Depots reitender Art.; 64 fahrende Battr. und 7 Depots der Feldart., 25 Komp. und 6 Depots der Festungsart.; 39 Pionier Komp.; 11 Train-Komp., 2 Remontedepots und 4 Komp. des Army Ordnance Corps.

In den Kolonien (einschließlich Natal, Egypten und China): 52 Linien-Inf. Bat.; 4 Kav. Rgtr., 13 fahrende Battr., 39 Komp. der Festungsart., 22 Pion. Komp., 6 Train-Komp., 3 Komp. des Army Ordnance Corps.

In Indien: 23 Linien-Inf. Bat., 5 Kav. Rgtr., 10 reitende Battr., 39 fahrende Battr., 9 Gebirgsbattr., 25 Festungsart. Komp., 1 Ingenieurabtheilung.

Auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz: 6 Garde-, 68 Linien-Inf. Bat., 13 Kav. Rgtr., 10 reitende Battr., 33 fahrende Battr., 1 Gebirgsbattr.,



11 Festungsart. Komp., 14 Pion. Komp., 35 Train-Komp., 7 Komp. des Army Ordnance Corps.

Von den eingezogenen 84 Miliz-Bat. wurden am 4. und 5. 12. 1900 21 aufgelöst. Von den noch embodied verbliebenen 63 Bat. waren 29 im Mutterlande, 29 in Südafrika, 3 in Natal, 1 in Egypten, 1 in St. Helena untergebracht.

#### IV. Ersahwesen.

Es liegen nur die durch den Jahresbericht des Inspector General of Recruiting bekannt gegebenen amtlichen Angaben für das Jahr 1899 vor.

Danach traten in das stehende Heer ein im Ganzen 42 700 Rekruten, von denen sich 1670 für eine zwölfjährige aktive Dienstzeit, 32 531 für eine siebenjährige Dienstzeit bei der Fahne und eine fünfjährige in der Reserve, 5966 für eine dreijährige bei der Fahne und eine neunjährige in der Reserve verpflichteten. In das Kolonialkorps (mit verschiedener Dienstverpflichtung) ließen sich im Ganzen 2493 Mann anwerben, und 40 Apotheker verpflichteten sich zu einjährigem Frontdienst.

Gemeldet hatten sich im Ganzen 68 059 Dienstwillige, von denen 8892 vom Arzt, 13 501 aus anderen Gründen, zusammen 32,9 pCt. zurückgewiesen wurden; es ist dies die niedrigste Zahl seit längerer Zeit. (1895 41 pCt., 1896 42,2 pCt., 1897 38 pCt., 1898 35 pCt.). Die Herkunft sowie die allgemeine Bildung der Rekruten lassen einen im Ganzen günstigen Schluß auf die langsam steigende Verbesserung in der Qualität des Heeresbesatzes zu. Demnach befanden sich unter je 1000 eingestellten Rekruten noch 13, die lesen, aber nicht schreiben, und 17, die weder lesen noch schreiben konnten. Als mit „guter“ Schulbildung ausgefattet werden in dem Bericht 7,1 pCt. bezeichnet. Unter je 1000 Dienstwilligen befanden sich 30 Knaben im Alter unter 17 Jahren.

Von den in das Heer eingestellten Mannschaften erlangten im Jahre 1899, den gesetzmäßigen Bestimmungen gemäß, ihre Entlassung durch Freilauf innerhalb drei Monaten (Freilaufgeld 10 Pfd. Sterl.) 1482 und nach diesem Zeitraum (Freilaufgeld 18 Pfd. Sterl.) 1432 Mann. Diese Zahlen sind auch im Vergleich zu früheren Jahren recht hoch, namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß von dem Beginn der Mobilmachung an eine derartige Entlassung nicht mehr eintreten durfte.

Bemerkenswert ist die noch immer verhältnismäßig große Zahl von „Specials“ d. h. solchen Leuten, die den gesetzlichen Bedingungen hinsichtlich Größe, Brustumfang, Alter und Gewicht noch nicht entsprechen, aber unter gewissen Voraussetzungen trotzdem eingestellt werden können; dieselbe betrug diesmal 34,3 pCt. (gegen 33,8 pCt. im Jahre 1898 und 29 pCt. bezw. 18 pCt. in den beiden vorhergehenden Jahren). Der Bericht gesteht offen ein, daß der 1898 unternommene Versuch auch für die Linieninfanterie eine dreijährige Dienstzeit mit neunjähriger Reservezeit in beschränktem Maße einzuführen, nicht das erwartete günstige Resultat gehabt hat, indem 1899 sogar noch 585 Mann weniger von diesem Rechte Gebrauch machten, als es während der neun Monate des vorhergehenden Jahres geschah, während deren das Gesetz bereits Gültigkeit hatte.

Die Zahl der angeworbenen Milizrekruten betrug im Jahre 1899: 40 653 (30 674 Engländer, 4364 Schotten, 5615 Iren) und ist etwas höher als in den vorhergehenden Jahren. Aber demgegenüber fällt auf, daß sich im genannten Jahr wieder mehr Milizsoldaten ihrer Übungspflicht entzogen haben, als früher, nämlich 7,9 pCt. gegen 7,1 im Jahre 1898 und 7,1 bezw. 6,3 pCt. in den beiden vorhergehenden Jahren. Auch blieb die wirkliche Gesamtstärke der Miliz

mit Milizreserve (am 1. 1. 1900 98 130 Köpfe ohne Offiziere und permanenten Stab) nicht unbedeutlich gegen die früheren Jahre und gegen die Etatsziffer von 123 137 Köpfen zurück. Es ist jedoch hierbei nicht außer Acht zu lassen, daß Ende 1899 2156 Milizreservisten zum aktiven Dienst einberufen wurden.

13 518 Mann der Miliz traten im Lauf des Jahres 1899 zur regulären Armee über, eine geringere Zahl als in den beiden vorhergehenden Jahren.

Die Armeereserve zählte am 1. Januar 1899 78 798 Köpfe. Dierzu kamen durch Uebertritt von der regulären Armee in die Sektionen A, B und C 12 902, in die Sektion D 1437 Mann, aus anderen Gründen 251, so daß der Gesamtzuwachs 14 590 Mann betrug. Der Abgang belief sich auf 69 258, von denen 56 011 Mann zu den gegen Ende des Jahres 1899 mobilisirten Truppentheilen einberufen waren, so daß sich die Stärke der Armeereserve am 31. Dezember auf nur 24 130 Mann bezifferte.

Die Miliz (ohne permanenten Stab) zählte am 1. Januar 1899 103 647 Köpfe. Es traten im Lauf des Jahres durch Rekrutierung, Neuverpflichtung und Ergreifung von Fahnenflüchtigen zusammen 43 734 Mann hinzu, während sich der Abgang durch Tod, Entlassung, Invaliddität, Desertion und Uebertritt zur aktiven Armee und Marine auf 49 251 belief, so daß die Stärke der Miliz am 31. 12. 1899 nur 98 130 Mann betrug.

Die Milizreserve zählte am 1. 1. 1899 29 996 Mann, vermehrte sich durch Neu- und Wiedereintritt im Laufe des Jahres um 4600 Mann, verminderte sich aber durch dieselben Umstände wie bei der Miliz um 8688 Köpfe, so daß die Stärkeziffer am 31. 12. 1899 nur 25 908 Mann betrug.

Zu erwähnen ist noch, daß die Gesamtziffer der 1898 neu errichteten Special Service Section der Miliz (vergl. Jahresbericht 1899 Seite 122/23) am 1. 1. 1900 im Ganzen 8015 Mann zählte, nämlich in Kategorie 1 (Mannschaften, die sich verpflichten, in jedem Welttheil mit ihrem Truppentheil zu dienen) 2625 und Kategorie 2 (Mannschaften, die sich, jeder für sich, verpflichten, im Nothfall bei den regulären Truppentheilen zu dienen) 5390 Mann.

Der Jahresbericht des Generalinspektors bezeichnet das Gesamtergebnis der Rekrutierung während des Jahres 1899 im Ganzen als ein recht günstiges und betont die Erhöhung der Gesamtziffer der in das Heer und die Miliz eingetretenen Rekruten. Als besonders wichtige und fördernde Maßregeln, durch die eine weitere Verbesserung des Heeresdienstes in quantitativer wie qualitativer Hinsicht erhofft wird, bezeichnet der Bericht u. a. den Umstand, daß den Reservisten bei ihrer Einberufung zu den Fahnen neuerdings fast überall ihre Dienststellungen offen gehalten werden, daß ferner im Fall des Krieges für ihre Angehörigen und auch für die Versorgung der erlassenen Soldaten nach Beendigung ihrer Dienstzeit besser gesorgt ist, als früher, sowie die Anlage anspruchsvollerer und besser geeigneter Rekrutierungsämter in den großen Städten, der Zug einzelner Truppenteile mit Musik durch bestimmte Landestheile, um in dieser Stimmung für den Eintritt in das Heer zu machen, und schließlich die am 1. April in Kraft getretene Dezentralisation des Rekrutierungsgeschäftes, indem dasselbe unter der Kontrolle des Inspector General of Recruitment nunmehr von den kommandierenden Generalen selbständig innerhalb ihrer Befehlsbereiche ausgeübt wird.

Im Gegensatz zu der etwas rosenigen Färbung des Berichtes sieht die allgemeine Kritik der Englischen Presse, welche die gegebenen Ziffern im Allgemeinen als wenig günstig bezeichnet, da die geringe Zunahme der wirklichen Einstellung lediglich auf den Einfluß des im letzten Vierteljahr des Berichtsjahres begonnenen Kriegszustandes zu schieben sei, während die Rekrutierung in den ersten neun Monaten des Jahres höchst unbefriedigend verlaufen sei und demnach zu erwarten stände, daß nach Beendigung des Krieges der Erfolg um so viel schlechter sein werde. Es erscheint unter solchen Umständen nicht recht klar, wie die geplanten Reformationen des Etats Fleisch und Blut gewinnen können. Galt besonders aber wirkt die Thatsache beunruhigend, daß die Ziffer der thatsächlichen Milizstärke so bedeutend hinter der Etatsziffer zurückgeblieben ist.

Der Stellenbesorgung für die ausgebildeten und die zur Armeereserve übertretenden Soldaten wird sowohl von staatlicher und municipaler Seite als auch durch die hierfür gebildeten privaten Vereine fortgesetzt und in steigendem Maße eine Aufmerksamkeit zugewandt, die mit der Zeit der Rekrutierung zu Gute kommen muß. Freilich fehlt noch immer eine gesetzmäßige Regelung der Civilversorgung in größterem Maßstabe.

### V. Remontierung.

Da ein Bericht des Inspector General of Remounts für das abgelaufene Jahr nicht vorliegt, und auch der Annual Return of the British Army für das Jahr 1899 des Krieges wegen nicht erschienen ist, so ist man an offiziellen Zahlen nur auf den Jahresbericht des Heeres für 1898 und die Etats, im Uebrigen auf die Aeußerungen der Presse angewiesen.

Am 1. 1. 1899 befanden sich im Besiß des Britischen Heeres (außer Indien) 16 978 Pferde, davon 2317 in den Kolonien, gegen den Etat 1898/99 ein Weniger von 184 Pferden.

Der ausbrechende Südafrikanische Krieg stellte unerwartet große Anforderungen an den Pferdebesatz. Die in den Nachforderungen des vorjährigen Etats enthaltenen großen Beträge für den Ankauf von Pferden und Maulthierren (3 Millionen Pfd. Sterl.) sowie die hohe Forderung in dem Etat für 1900/01 in Höhe von 2 080 000 Pfd. Sterl., sowie in dem Nachtragsetat vom Dezember 1901 in Höhe von 1 1/2 Millionen Pfd. Sterl. bezeugen dies deutlich.

Der Pferde- und Maulthierstand des Britischen Heeres für das laufende Budgetjahr (1. April 1900 bis 31. März 1901) ist — ohne Indien — auf 24 449 Pferde und Maulthiere (gegen 18 701 im vorjährigen) angesetzt worden, von denen 8989 für die Kav., 9975 für die Art., 1740 für die berittene Inf. bestimmt sind; der Rest vertheilt sich auf die übrigen Waffen.

Da die im Inlande „registrierten“, d. h. durch Lieferungsvertrag bei Besitzern, Verkehrsvereinen u. s. w. lizitlich geführten und von Remonteeoffizieren halbjährlich revidirten 14 550 Pferde für deren Sicherstellung pro Stück 10 Schill. jährlich vom Staate gezahlt werden, nur dem ersten Bedürfniß abhelfen konnten, wurden sofort von der Regierung im Inlande, wie im Auslande (Skandinavien, Indien, Argentinien, Australien, Kanada, Nordamerika und Ungarn-Galizien) große Einkäufe durch dorthin entsandte Offiziere gemacht. Bis Mitte Juni waren bereits 91 000 Pferde nach Südafrika geschafft, für deren Sammlung und Vertheilung zu den bereits vorhandenen zwei Depots im Laufe des Jahres noch 5 neue zu Aldershot (No. 3—7) formirt und nach Südafrika hinübergeschafft wurden. Nach einer Mittheilung des Unterstaatssekretärs des Krieges erwiesen sich für die Britische Kavallerie das große Australische, dann das Britische und hierauf das Argentinische Pferd, für die berittene Infanterie aber in erster Linie das Klappferd, sodann das Indische und Australische Pferd als besonders verwendbar. Das Kanadische, im Allgemeinen 15 Fuß bis 15 Fuß 2 Zoll große Pferd, früher für militärische Zwecke als gänzlich unbrauchbar angesehen, stand hinter den genannten zurück.

Die genannten Preise waren sehr verschieden, jedoch meist nicht niedrig; jedes von England nach Südafrika hinübergeschaffte Pferd kam inkl. Transport durchschnittlich auf 70—75, jedes von Argentinien hinübergeschaffte dagegen nur auf 26 Pfd. Sterl. zu stehen. Infolge der während des Krieges zu Tage getretenen Mängel des bisherigen Pferdebeschaffungs-Systems ist das Kriegsministerium ernstlich in eine Prüfung der Frage getreten, wie diese Verhältnisse zu bessern seien.

Zunächst ist bebüß Förderung der Zucht militärbrauchbarer Pferde von jetzt ab den Züchtern ein Preis von 50 Pfd. Sterl. geboten worden, unbeschadet der Zahlung eines

höheren Preises für werthvollere Thiere. Außerdem scheint man die Anlegung eines Staatsgestüts für 10000 Pferde zur direkten Versorgung der Regimenter mit selbstgezogenen Remonten in die Wege leiten zu wollen.

## VI. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

Der schon im Frieden stets empfundene Mangel an einem ausreichenden Offizieretatz machte sich nach dem Ausbruch des Sudafrikanischen Krieges infolge der Reformationen, der beständigen Nachschübe sowie der verhältnißmäßig großen Verluste an Offizieren bald in bedenklichem Maße fühlbar. Bei der Beschaffenheit der regulären Armee als einer Söldnertruppe sowie der höchst minderwerthigen Ausbildung vieler mobiler Formationen (Miliz, Freiwilligen) mußte die Frage einer quantitativ wie qualitativ ausreichenden Offizierstellen-Besetzung von besonderer Bedeutung sein. Ihr in quantitativer Hinsicht gerecht zu werden, ließ sich das Kriegsministerium mit allen Mitteln angelegen sein, aber bezüglich des inneren Werthes ist das wünschenswerthe Ziel mangels genügend vorhandenen Reservoirs nicht zu erreichen gewesen.

Zur An- und Nachfüllung des außerordentlich erweiterten Offizierkorps, das nach Aufstellung aller Kriegformationen eines Mehrs von 4000 Offizieren benöthigte, standen der Regierung in erster Linie die Militärschulen, das kleine Korps der Reserveoffiziere (inaktive, zum Dienst gesetzlich oder freiwillig verpflichtete Offiziere) die Auxiliaroffiziere (Miliz, Yeomanry, Volunteers) und in beschränkter Zahl die Warrantoffiziere zur Verfügung, in zweiter Linie griff die Heeresleitung auf die Universitäten, die höheren Schulen sowie die Kolonien zurück.

Der Zahl nach vertheilten sich die 1211 neuen Stellen, die der Unterstaatssekretär des Krieges Mr. Wyndham bereits Anfang April für nothwendig erklärte, folgendermaßen: Miliz 312, Volunteers 172, Malta-Artillerie 2, Malta-Regiment 4, Yeomanry 20, Kolonien 276, Universitäten 345, höhere Schulen 30 und schließlich erhielt Lord Roberts zur freien Verfügung behufs Ernennungen aus der Front 50 Stellen zugewiesen, außer der sonst schon üblichen Anzahl von Beförderungen von Unteroffizieren zu Offizieren.

Gleich bei Beginn des Krieges war der älteste Jahrgang der Militärschulen (zu Sandhurst und Woolwich) zu Offizieren befördert und in das Heer eingestellt worden. Die dadurch entstandenen Vakanzten wurden durch eine erhöhte Zahl von Neuaufnahmen unverzüglich ausgefüllt.

Die Zahl der sonst aus den Kolonien und den Universitäten dem aktiven britischen Offizierkorps zuziehenden Subalternoffiziere pflegt in Friedenszeiten sehr beschränkt zu sein; von der Miliz treten gewöhnlich jährlich 120 bis 150 Leutnants unter nicht schwer zu erfüllenden Bedingungen in das reguläre Heer über, und von den Warrantoffizieren pflegen sonst nur etwa 12 bis 20 zu aktiven Offizieren ernannt zu werden, während ein Uebertritt von den Volunteers und der Yeomanry in Friedenszeiten fast gar nicht stattfindet.

Unter dem Druck der Verhältnisse aber wurde nunmehr die Erlangung des aktiven Leutnantspatentes derart erleichtert, daß ein solcher Uebertritt in großen Mengen erfolgen konnte.

Da nach dem englischen Wehrgesetz Offiziere der Volunteer-Truppentheile nur dann über britische Truppen ein Kommando ausüben können, wenn sie sich im Besitz eines zeitweiligen aktiven Patents befinden, jeder aktive Offizier aber vor den Milizoffizieren rangiert, so ergaben sich hierdurch für ein harmonisches Zusammenwirken vielfach störend sich bemerkbar machende Reibungen, denen die

Regierung nach eigenem Zugeständnis im Parlament machtlos gegenüberstand. Zahlreiche Freiwilligenoffiziere hatten absolut keine militärische Vorbildung, während die der Milizoffiziere, wenigleich oft minimal, so doch wenigstens rudimentär vorhanden war.

Der im Verhältnis zum gewöhnlichen Friedensstande durch den Krieg bewirkte Mehrbestand an aktiven Offizieren wird sich nach Beendigung des Feldzuges zu einem großen Gemisch für das Ananement gestalten, welches während des Krieges infolge der Reformationen und Verluste betragt günstig war, daß im September 1900 beinahe keine Truppenteile mehr vorhanden waren; die noch Subalternoffiziere von sechsjähriger Dienstzeit befaßen. Da viele der neuernannten Offiziere wegen der infolge des Krieges hinausgeschobenen Altersgrenze bei der Ernennung (vom 23. zum 30. Lebensjahr) nach eingetretener Demobilisierung rettungslos der gesetzlichen Altersgrenze für die Beförderung noch in unteren Dienstgraden verfallen sind, so wird ferner auch dies später eine bedauerliche Miskstimmung hervorgerufen müssen.

Daß an die retired officers (Offiziere a. D.) gestellte Ansuchen zur Uebernahme aktiver Stellen für die Dauer des Krieges sowohl bei den Reserven-Regimentern als auch bei der Imperial-Heomanry und den Volunteers fand nicht die erwartete Aufnahme; ebenso gelang es trotz aller günstigen pekuniären Bedingungen und weitgehendster Nachsicht bei der Annahme der Bewerber der Regierung nicht, alle vakanten Offizierstellen zu besetzen. Bis Mitte August waren ohne die sonst vorge schriebenen Prüfungen folgende Offizierstellen vertheilt: Bei den Ingenieuren 0, bei der Artillerie 266, Kavallerie 139, Garde 31, Infanterie 657.

Ende September wurde eine große Kontingenz für solche Milizoffiziere eröffnet, die in das reguläre Heer überzutreten wünschten. Hierzu waren ihnen 110 Stellen, nämlich 5 in der Garde, 70 in der Linien-Infanterie, 10 in der Kavallerie, 20 in der Artillerie, 5 im West-India-Regiment zur Verfügung gestellt. Zum ersten Male wurde hierbei die Anzahl der von ihnen abgemachten aktiven Dienstleistungstage als „Points“ für das Resultat der Prüfung in Anrechnung gebracht (jeder Dienstleistungstag zu Hause = 30, in Süd-Afrika = 40 Punkte).

Hierdurch erscheinen die wissenschaftlichen Kenntnisse der Aspiranten bedenklich zurückgestellt.

Der geringe Zubrang zur Offizierslaufbahn, der sich bereits im Frieden, namentlich bei den Spezialwaffen, bemerkbar macht, hängt nicht zum wenigsten mit den außerordentlichen Kosten zusammen, die mit diesem Beruf im Vereinigten Königreich verbunden sind und durch den Luxus in den Messen, den theuren Sports verschiedenher Art, die kostspielige Bekleidung u. s. w. hervorgerufen werden. Ruhte doch vom Regierungstische aus selbst zugestanden werden, daß in der britischen Armee ein Infanterieoffizier ein jährliches Privateinkommen von wenigstens 150 Pfund (3000 Mk.), ein Kavallerieoffizier aber ein solches von 500 Pfund (10 000 Mk.) haben mußte, um standesgemäß leben und auftreten zu können. Die wiederholt im Parlamente berührte Frage wegen einer notwendigen Gehaltserhöhung aller Offiziersgrade ist hierdurch von Neuem in Fluß gekommen. Die Regierung nahm demgegenüber bisher noch immer eine ablehnende Haltung ein.

Daß in dem Britischen Offizierkorps der Gentleman vor dem Soldaten vielfach zu sehr in den Vordergrund tritt, ist bekannt. Um die bei dem jetzigen Feldzuge hervorgetretenen Lücken in dem militärischen Wissen und Können der Subalternoffiziere aller Heerestheile, besonders aber der Artilleriatruppen, etwas auszufüllen, sind im Laufe des Jahres einige wichtigere neue Bestimmungen getroffen worden.

Durch Army Order vom September wurde behufs Hebung der Schießfertigkeit, des Interesses und Verständnisses für den Schießdienst festgesetzt, daß vom 1. Januar 1901 ab jeder Leutnant der Infanterie und Kavallerie eine Extra Certificate in Musketry erlangt haben muß, bevor er befördert werden kann. Ferner müssen von demselben Tage ab alle Jüglinge des Militärkollegs zu Sandhurst — mit Ausnahme der für das Jüdische Staff-Korps bestimmten —

vor ihrem Eintritt in die Front einen Kursus auf der Schießschule zu Hythe oder einer andern näher zu bestimmenden Schule ablegen, und ist das Zeugniß hinreichender Schießausbildung wenn nicht sofort, so event. durch einen zweiten, dann auf eigene Kosten zu erledigenden Kursus Bedingung. Auch für den Uebertritt der Milizoffiziere beider Waffen ist fernerhin die Erlangung dieses Zeugnisses durch einen Kursus auf der Schießschule zu Hythe gefordert.

Vom 1. April 1901 ab müssen ferner alle Subalternoffiziere der Milizinfanterie, Yeomanry Cavalry, Volunteer Light Horse und Rifle Volunteers vor ihrer Beförderung zum Hauptmann, falls sie nicht im Besitz eines ausreichenden Zeugnisses der Schießschule sind, durch eine besondere mündliche und schriftliche Prüfung, die unter Oberleitung des kommandirenden Generals ihres Distrikts abgehalten wird, ihre Vertrautheit mit Allem, was sich auf den Schießdienst bezieht, theoretisch wie praktisch nachweisen. Die Prüfung erstreckt sich auf Kenntniß der Waffen und Munition, die Schießvorschrift, Theorie des Schießens, Feuerleitung u. s. w.

Weiter sind neue Bestimmungen für die militärische Ausbildung aller Auxiliäroffiziere (Milizartillerie und Infanterie, Yeomanry Cavalry, Volunteers Light Horse, Artillerie und Rifles) gegeben, welche an Stelle der bisherigen treten sollen. Dieselben bezwecken, diesen Offizieren eine gegen früher erhöhte Kriegsfertigkeit, größere Vertrautheit mit dem Frontdienst und eine bessere Kenntniß der ihnen zufallenden Dienstpflichten zu geben. Als Mittel hierzu dient der Besuch von Instruktionsschulen während 2 bis 3 Monaten und Kommandirung zu aktiven Truppenteilen auf 2 bis 4 Monate. Auf die einzelnen Verfügungen hier näher einzugehen, verbietet der Raum.

Die Instruktionsschule für Miliz- und Volunteeroffiziere der Artillerie zu Woolwich ist vom 1. April d. Js. aufgehoben. Die genannten Offiziere besuchen fernerhin die ihrem Wohnort zunächst gelegene Schule.

Anfang April wurde zu Aldershot ein Instruktionstempel für Stabsoffiziere und Generale in der angewandten Taktik eröffnet.

Wegen des Krieges wurde das Staff-College vom 1. Januar 1900 ab geschlossen. Die Wiedereröffnung findet im Januar 1901 statt.

Eine neue Verfügung bestimmt, daß künftighin zu Ingenieuroffizieren nur Kadetten der Royal Military Academy zu Woolwich und des Royal Military Colloge zu Kingston (Kanada) ernannt werden dürfen.

Für die Unteroffiziere sind zwei neue Verfügungen von Bedeutung: 1) besonders verdienten Kapellmeistern, die bisher den Rang von Warrantoffizieren hatten, kann nunmehr der Rang als Leutnant mit den Gehaltsbezüge eines solchen, je nach der Waffe, und gleichzeitig mit Equipirungsgeldern gegeben werden. 2) Sergeantenmajors der Miliz können unter bestimmten Bedingungen den Rang von Warrantoffizieren erhalten, womit ein tägliches Gehalt von 4 sh. 9 d. bis 5 sh. 6 d., je nach der Waffe, und nach fünf Jahren Pensionsberechtigung verbunden ist. Letztere beträgt je nach der Gesamtdienstzeit von 21 bis 30 Jahren 3 sh. 3 d. bis 4 sh. 3 d. (3,25 bis 4,25 Mk.) täglich.

## VII. Mobilmachung.

Die Mobilisirung des gesamten regulären Heeres erfolgte nach den in den Regulations for Mobilization von 1898 festgelegten Grundsätzen und den in den Regulations for the Mobilization of a Field Force for Service in South Africa 1899 enthaltenen Zunderbestimmungen; aber die Zusammen-

setzung der Brigaden wich mehrfach von ihrer planmäßigen Formation ab, und die Mobilisierungsorganisation hat sich nicht vollständig bewährt. Der Mobilisierungsplan der britischen Wehrmacht saßt die Aufstellung einer Feld-Armee von 3 Armeekorps, jedes zu 3 Divisionen und von 4 Kavallerie-Brigaden, sowie hinter dieser die Bildung einer halbmobilen Verteidigungs-Armee für den heimischen Boden von 33 Volunteers-Infanterie-Brigaden und 84 Volunteers-Positions-Batterien ins Auge. Die Besatzungen der Festungen und Küstenplätze sind hauptsächlich aus Miliz- und Volunteereinheiten und nur zum geringen Theil aus solchen der regulären Armee vorgezogen. Schon in dem planmäßig aufgestellten dritten Armeekorps besteht ein Theil der Infanterieeinheiten aus Miliz, und die Sanitätstruppen werden aus Volunteers gebildet.

Nachdem bis Ende 1899 die Absendung der 1. bis 5. Division nebst der 1. und 2. Kavallerie-Brigade stattgefunden hatte, erfolgte gleich Anfang Januar 1900 die Einschiffung der 6. und noch in demselben Monat die der 7. Division mit der 3. Kavallerie-Brigade nach dem Kriegsschauplatz. Nach den Unglücksfällen am Spionkop wurde dann noch unverzüglich die 8. Division, die 4. Kavallerie-Brigade und ein Artillerie-Korps, letzteres zu 4 Abtheilungen (darunter eine Haubitzenabtheilung), jede Abtheilung aus 3 Batterien bestehend, nach Südafrika geschickt.

Der ungewöhnliche Charakter des Krieges und der unerwartet hartnäckige Widerstand, den der weit unterschätzte Gegner leistete, führte allmählich, neben der Heranziehung von Truppen aus Indien, zur Einberufung der gesammten Miliz des Landes behufs Freimachung der regulären Truppentheile vom Garнизонdienst und Zusammenstellung derselben in neuen Kriegverbänden, sowie zum Aufruf freiwilliger Gestellungen von Miliz-Bataillonen behufs Theilnahme am Kriege (da diese gesetzmäßig ohne ihre Zustimmung nicht in Auslandskriegen verwendet werden dürfen) und zur Aufstellung freiwilliger Formationen; ferner traten die von den Kolonien entsandten Unterflügungen von Freiwilligen hinzu. Während die Miliz-Bataillone hauptsächlich zum Etappen dienst benutzt wurden, fanden die aus den Freiwilligen gebildeten Verbände, meist als berittene Infanterie, auch vielfach in erster Linie Verwendung. Zu den heimischen Freiwilligenformationen gehörten die Imperial Yeomanry (allmählich bis auf 20 Bataillone zu 79 Kompagnien gewachsen), die City of London Volunteers, einige von Privatpersonen oder Gemeinwesen aufgestellten Verbände wie Lord Roberts, Lord Strathcona und Oberst Lumsdens Korps sowie die von der Kronkolonie und den autonomen Kolonien von Britisch-Südafrika entsandten Formationen. Die Hülfskontingente der anderen Kolonien kamen vor Allem aus Australien, Neuseeland und Kanada: Neuseelands entsandte mehrere tausend Buschmänner.

Durch alle diese planmäßig nicht vorhergesehenen Verstärkungen des regulären Heeres, welche die ursprüngliche Kriegsgliederung desselben mehr oder minder stören und durcheinanderbringen mußten, erreichten die in Südafrika schließlich versammelten britischen Streitkräfte eine in der Geschichte des Landes bisher unerhörte Höhe. Es befanden sich nämlich hier: 11 Divisionen mit 3 selbständigen Kavallerie-Brigaden, ferner 1 Kavallerie-Division (Trench) zu 4 Brigaden, 1 berittene Infanterie-Division (Hamilton) zu 2 Brigaden, 1 Kolonial-Division (Brabant), dazu die entsprechende Artillerie (Feld-, Marine-, Gebirgs-, Haubitzen-Batterien) außer den Maxim, sowie mehrere selbständige Freikorps (z. B. Rhodesian Field Force) und die Etappen truppen.

Somit hat sich die Unzulänglichkeit der bisherigen Mobilisierungsorganisation für einen großen auswärtigen Krieg zur Genüge ergeben, und es ist kein

Zweifel, daß die beabsichtigte und notwendige Armee-Reform, die nach dem Kriege von Lord Roberts ernstlich in das Werk gesetzt werden soll, auch die bisherige Mobilisierungsorganisation in erster Linie berühren muß. Erwähnt sei hierbei noch, daß man nach den Erfahrungen dieses Krieges in England vielfach der Ansicht ist, daß man künftighin von der dem Kontinentalsystem nachgeahmten Aufstellung von Armeekorps im Mobilmachungsfalle Abstand nehmen und zu dem System der gemischten Divisionen übergehen müsse, da dies für das Land und seine Heeresorganisation sich weit besser eigne.

Der günstige Erfolg, den die Einberufung der Armee- und Militärreserve gehabt hat, rührt, ebenso wie die Beteiligung der Miliz und Freiwilligen am Auslandskriege, nicht zum wenigsten von den sehr günstigen pekuniären Bedingungen her, welche die Regierung sowohl für die Beteiligten selbst als auch für ihre zurüdgebliebenen Familien und im Falle des Todes für die Hinterbliebenen bewilligte. Ebenso wurden die Pensionssätze für die Invaliden des Krieges erhöht und ferner bestimmt, daß die in Kriegsgefangenschaft Gerathenen, soweit bei ihnen nicht eigenes Verschulden vorläge, auf volle Löhnung Anspruch hätten. Am Schluß des Krieges werden — wie im Dezember 1900 bekannt gemacht wurde — große Gratifikationen für alle Mitkämpfer gezahlt werden. Diese betragen für Gemeine und Unteroffiziere 100 bis 300 Mk., für Leutnants etwa 600 und 750, für Hauptleute 1200, Stabsoffiziere 1600 bis 3000, Generale 5700 bis 40 000 Mk., je nach dem Range oder der zeitweiligen Dienststellung, und für Lord Roberts als Feldmarschall etwa 51 000 Mk., letztere Summe natürlich unbeschadet der besonderen Donation, die ihm vom Parlament (man nennt den Betrag von 50 000 Pfrl.) noch zugewilligt werden wird.

Weiteres über die zur Verwendung im Südafrikanischen Kriege gekommenen mobilisirten Heerestheile siehe unter II, bezw. des Pferdeberjahres unter VI. Eine Schilderung der kriegerischen Begebenheiten findet sich an anderer Stelle dieses Jahresberichtes. Erwähnt sei hier nur, daß am 1. Dezember laut offiziellen Angaben folgende Truppen auf dem dortigen Kriegsschauplatz sich befanden:

a) reguläres Heer:	
Ravallerie . . . . .	11 600 Mann
Artillerie . . . . .	12 700 "
Inf. und berittene Inf. . . . .	106 300 "
Andere Waffen . . . . .	13 293 "
Zusammen 142 893 Mann	
b) Koloniale Hülfsstruppen . . . . .	33 000 Mann
c) Imperial Yeomanry . . . . .	8 000 "
d) Volunteers . . . . .	7 500 "
e) Miliz . . . . .	18 900 "
Zusammen 210 293 Mann.	

Die Verluste des Krieges vom Beginn desselben bis 1. Dezember 1900 beliefen sich auf:

Im Gefecht gefallen . . . . .	311 Offiz.	3018 Unteroffiz.	u.	Mannsch.
An Wunden gestorben . . . . .	98	962	:	:
In Kriegsgefangenschaft gestorben . . . . .	4	92	:	:
An Krankheit gestorben . . . . .	163	6566	:	:
Zufälliger Tod . . . . .	4	176	:	:

Todesfälle in Afrika zusammen 575 Offiz. 10804 Mann.

Bermittelte und Kriegsgefangene (ohne die Befreiten oder in Gefangenschaft Gestorbenen) . . . . . 14 Offiz. 1236 Unteroffiz. u. Mannsch.

Als Invalide nach Hause geschickt . . . . . 1551 " 35548 Mann

Zusammen 2140 Offiz. 47588 Mann.

Während des Krieges wurde am 1. Mai zu Aldershot überplanmäßig das 1. Armeekorps für „Home Defence“ formirt, das aus 3 Divisionen bestand, die sich aus regulärer, Miliz- und Royal-Reservetruppen folgendermaßen zusammensetzten:



1. Division: Generalmajor Brool:  
Zusammengesetzte Brigade: 3 Linien-Bataillone, 1 Bat. Grenadier-Guards;
2. Division: Generalmajor Murray;  
Reguläre Brigade: 3 Linien-Bataillone, 1. Royal-Reserve-Bataillon;
3. Division: Generalmajor Cliphaut.  
Royal-Reserve-Brigade: 4 Bataillonen Royal-Reserve-Regimentern.
2. Miliz-Brigade: 4 Miliz-Bataillone.

Außerdem wurden in Alderhot noch drei Brigaden als überplannmäßige Neuformationen für Home Defence aufgestellt, die zwar zu Ausbildungszwecken je einer der drei vorgenannten Divisionen zugetheilt waren, jedoch nicht Theile des 1. Armeekorps bildeten. Sie sollten angeblich dazu dienen, um im Verein mit besonderen Volunteer-Brigaden ein 1. und 2. Armeekorps, zu denen später auch noch 3 Kavallerie-Brigaden treten sollten, für Home Defence zu bilden. Dies waren:

1. Miliz-Brigade: 5 Miliz-Bataillone;
- Mischte Brigade: 2 Linien-Bataillone; 2 Miliz-Bataillone.
- Frische Brigade: 4 Miliz-Bataillone.

Der ganze Plan einer so gebildeten Landesverteidigungs-Armee ist aber ziemlich dunkel und größtentheils unausgeführt geblieben. Selbst die Organisation des 1. Armeekorps ist theilweise nur auf dem Papier erfolgt.

### VIII. Ausbildung.

Dem Jahresbericht des Kommandeurs der Schießschule zu Hythe, Oberstleutnant Hopton, für das Jahr 1899 entnehmen wir folgende Zahlen:

Im Ganzen erzielten 52 612 Stammmannschaften und 20 380 Rekruten ihren Schießkursus, und die Leistungen der Schützen werden in dem Bericht als sehr zufriedenstellend bezeichnet. Von der Kavallerie wurden dabei 26 pCt., von der Infanterie und den Bionieren je 34 pCt. zu marksen ernannt. Von der Miliz schossen 82 119 Mann, von denen 28 pCt., von der Yeomanry 9646 Mann, von denen 41 pCt., von den Volunteers 166 417 Mann, von denen 26 pCt. marksen wurden. Der Bericht konstatirt ferner, anscheinend etwas voreilig, daß die bessere Schießausbildung der Britischen Truppen während der letzten Jahre ebenso wie die gesteigerte Leistungsfähigkeit der Waffe bereits in dem begonnenen Kriege deutlich zum Ausdruck gekommen sei, und fügt hinzu, daß man sich von den Erfahrungen des Feldzuges wichtige Lehren für die fernere Handhabung des Schießdienstes und die Erhöhung der Schießausbildung im Britischen Heere versprechen müsse.

Die bald zu Anfang des Südafrikanischen Krieges in so bedeutlicher Weise zu Tage getretene Minderwertigkeit der kriegerischen Schulung des Britischen Heeres hat zur Folge gehabt, daß eine Anzahl Verfügungen erlassen und Maßnahmen getroffen wurden, um die erkannten Mängel nach Möglichkeit zu verbessern. Diese erstreben vor Allem eine Erhöhung der Schießfertigkeit und eine Verbesserung der taktischen Ausbildung der Truppen.

Hinsichtlich der ersteren sind während des Jahres 1900 fünf Lehrkurse von je sechs- bis achtwöchiger Dauer auf der Schießschule zu Hythe abgehalten worden, von denen drei nur für aktive Offiziere bestimmt waren (jedoch konnten Offiziere der Auxiliarformationen auf eigene Kosten daran theilnehmen), einer für Offiziere und Unteroffiziere der Miliz, vom Sergeanten aufwärts, der fünfte ebenso für die Yeomanry-Kavallerie und die Volunteers. Für das Jahr 1901 ist die Anzahl dieser Kurse auf sechs vermehrt und ihre Gesamtdauer verlängert worden.

Bezüglich des jetzt für die Offiziere befohlenen Certificate in Musketry und der für die Ausbildung, speziell der Offiziere, getroffenen Maßnahmen vergleiche VII. Zur Erhöhung der Schießausbildung des ganzen Heeres wurden in diesem Jahre ferner in Salisbury Plain eine große Anzahl neuer Schießstände hergerichtet, die es ermöglichen sollen, daß fortan bis zu 32 Regimentern zu gleicher Zeit dort ihre Schießübung erledigen können.

Zur Hebung der gesammten taktischen Ausbildung der Auxiliartruppen wie auch ihrer Schießfertigkeit wurden im Jahre 1900 der Rest der Miliz, soweit er nicht schon zu Garnisondienstzwecken an Stelle der nach Afrika geschickten regulären Regimenter mobilisirt war, zu einer dreimonatlichen Uebung einberufen, die Volunteers aber und die Yeomanry-Kavallerie zu einer 28 tägigen Lagerübung unter dringendem Hinweis auf ihren Patriotismus „eingeladen“. Zugleich wurde für letztere ein erweiterter Schießkursus, namentlich auf größere Entfernungen und heldmäßigerer Ziele, angeordnet und hierzu die Patronenzahl für alle Theile der Auxiliartruppen wesentlich erhöht (für den Yeoman von 60 auf 90, den freiwilligen Schützen von 90 auf 150 u. i. w.). Die Miliz aber hatte den Schießkursus der regulären Infanterie zu erledigen, was im Hinblick auf die Minderwerthigkeit ihrer alten Metford-Gewehre eine ziemlich schwierige Aufgabe ist. Wenn auch ihrer häuslichen Verhältnisse und Berufspflichten wegen nur die wenigsten die ganze Zeit über anzuhalten vermochten, so sollen doch gegen 150 000 Volunteers in diesen „Emergency Camps“ vereinigt gewesen sein und fast 70 pCt. davon eine verlängerte Uebungszeit von 14 Tagen durchgemacht haben. Letztere hatte die Regierung als die Mindestzeit erklärt, wenn das Korps in den Besitz der dafür erhöhten Geldentschädigung gelangen wollte, außerdem mußten 50 pCt. der eingetragenen Stärke des Korps dabei betheiligt sein. Die Regierung hatte sich im Juli zu dem im vorhergehenden Jahre bereits bewilligten 40 000 Pfd. Sterl. noch 130 000 Pfd. Sterl. zur Anlage von Schießständen für die Volunteers bewilligen lassen.

Die bösen Lehren des Kriegsschauplatzes finden ihren Ausdruck auch in verschiedenen in diesem Jahre herausgegebenen Feldregeln und Zusätzen zum Exerzir-Reglement. In diesen wird die Wichtigkeit einer fortifikaatorischen Verstärkung des Geländes für Angriff wie Vertheidigung betont sowie die Vor-nahme darauf hinzzielender Uebungen in allen Arten der Feldbefestigung, sowohl solcher, die von Pionieren, wie solcher, die von der Infanterie allein hergestellt werden, angeordnet. Ferner wird auf die erhöhte Bedeutung der Pioniere im Feldkriege hingewiesen und eine Zusammenstellung ihrer hauptsächlichsten Aufgaben beim Marsch und im Gefecht sowie für den Gebrauch des Fesselballons zur Nachrichten- und Befehlsübermittlung gegeben. Weiter wird in ihnen die Wichtigkeit von Uebungen im Feuergefecht aus Schützengraben betont, bei denen zugleich, im Gegensatz zu der bisherigen Feuertaktik, das Schützenfeuer statt des üblichen Salvenfeuers anempfohlen wird.

Zur Ausführung obiger Vorschriften ordnete der Oberbefehlshaber Viscount Wolseley an, daß an jedes Bataillon des regulären Heeres und der Auxiliartruppen, falls letztere in Uebungslagern versammelt sind, 25 Weispiken und 25 Spaten oder Hacken verausgabt würden, die aber nach Gebrauch wieder an die Depots zurückgegeben werden sollten.

Im Zusammenhang mit den neuen Vorschriften des Exerzir-Reglements steht auch ein im Juli gegebener Zusatz zur Schießvorschrift, der bestimmt, daß auf allen Schießständen Schützengraben anzulegen sind, aus denen ebenso wie in durchschnittenem Gelände das gefechtsmäßige Schießen zu üben sei. Lord Viscount Wolseley draug persönlich im letzten Jahre seiner Thätigkeit als Commander in Chief mit anerkannterwerther Energie auf eine schärfere Tonart in der Ausbildung. Seine vernichtende Kritik nach einer größten Besichtigung in Aldershot im Laufe des Sommers machte, als noch nie dargefallen, großes Aufsehen in allen betheiligten Kreisen.

Bemerkenswerth ist ferner eine in diesem Jahre gegebene Verfügung, daß, um geeignete Lehrer zur physischen Ausbildung der Rekruten zu gewinnen, von jeder Kompagnie ein Unteroffizier zu einem zweimonatlichen Kursus in Turnen, Freiübungen u. nach Aldershot kommandirt werden sollte.

Manöver gemischter Truppenkörper fanden im abgelassenen Jahre begreiflicherweise nicht statt. Von größeren Uebungen sind nur die Kavalleriemanöver unter Generalmajor Hamming bei Tilford zu erwähnen, bei denen zum ersten Male hinsichtlich des Aufklärungsdienstes einigermaßen kriegsmäßig verfahren wurde, wodurch sich dieselben für Offiziere und Truppen in gleicher Weise lehrreich gestalteten. Auch fanden Uebungen in größeren Verbänden seitens des vom 1. Mai ab zu Aldershot formirten Armeekorps für Home Defence statt, bei denen die hier versammelten regulären Reserve- und Milizbrigaden und Divisionen in Thätigkeit traten, um so eine kriegsmäßigere Ausbildung zu ermöglichen.

Anfang August fand eine dreitägige Radfahrerrübung von Volunteers unter Generalmajor Sir J. F. Maurice in der Umgegend von Brighton statt, die angeblich den Werth einer großen Radfahrertuppe für die Küstenverteidigung Englands vollaus dargelegt haben soll.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung, welche in Folge der Misserfolge der Britischen Heerführer auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz auf eine bessere Schulung derselben in der Führung größerer Verbände drang, brachte die Regierung eine neue Manöver-Bill ein, welche dem Kriegsministerium endlich ein volles Recht zur ausgiebigen Benutzung beliebiger großer Landstrecken für Manöverzwecke gegen angemessene Entschädigung geben sollte. Das Gesetz fand aber in Folge des Einspruchs einer Anzahl von Großgrundbesitzern, die ihren Grund und Boden am ersten dadurch bedroht sahen, keine Annahme und mußte daher vorläufig wieder zurückgestellt werden.

Eine letzte, auf die erhöhte taktische Ausbildung des Heeres hinielende Verfügung des scheidenden Oberbefehlshabers Viscount Wolseley's erstreckte sich auf die theoretische Weiterbildung der Offiziere und Mannschaften während der Wintermonate. Dieselbe ordnete die Abhaltung von militärwissenschaftlichen und taktischen Vorträgen, Planübungen, Kriegsspielen u. s. w. an und gab für Unteroffiziere und Mannschaften bestimmte Vorschriften über die durch oder im Weisem von Offizieren abzuhaltenen Instruktionsstunden.

An neuen Ausbildungsvorschriften sind im Jahre 1900 erschienen u. A.: Handbuch des Felddienstes für die Artillerie, Theil I und II, provisorisches Handbuch für den Felddienst einer Pionier-Kompagnie sowie ein solches für die Pomoniere und die Luftschiffer-Abtheilung, eine revidirte Ausgabe des Radfahrereglementes sowie Zusage zum Kavallerie-Exerzir-Reglement.

## IX. Disziplin.

Das durch den Südafrikanischen Krieg veranlaßte Ausbleiben des diesjährigen offiziellen Jahresberichtes über die Britische Armee gestattet nicht ausführlich über die Verhältnisse der neuesten Zeit zu berichten:

Nach dem zuletzt 1899 erschienenen Bericht wurden im Jahre 1898 im Ganzen 9223 gerichtliche Strafen über 8704 Mann (davon eine Todesstrafe bei einem Infanterie-Truppentheile im Ausland) und 21723 Disziplinarstrafen, darunter 14165 Geldstrafen wegen Trunkenheit verhängt. Die gerichtlichen Strafen zeigten mit 4,5 pCt. eine kleine Erhöhung gegen die drei vorhergehenden Jahre (4,3 pCt.), aber eine wesentliche Verminderung gegen die früheren Jahre. Dem Hauptziel im Britischen Heere, der Trunksucht, sucht man durch möglichste Förderung der Army Temperance Association, die Anlage von besonderen Räumlichkeiten für ihre Mitglieder in den Kasernen und Lagern und auf jede sonst mögliche Weise entgegenzuwirken. Die genannte Gesellschaft besaß im Mai 1900 228 Zweigvereine im Heer, darunter 112 unter den in Afrika befindlichen regulären Truppen und 31 unter der dort befindlichen Miliz. Die Zahl ihrer Mitglieder in Afrika belief sich angeblich im Herbst desselben Jahres auf 10000 Mitglieder.

Ueber die Führung der Truppen auf dem Kriegsschauplatz verlautet nichts Sicheres. Während von Britischer Seite vielfach Nachrichten über die größten Excesse und Verbrechen, welche Britische Truppen sich zu Schulden kommen lassen sollten, berichtet wurde, äußerten sich die Englischen Blätter und Berichte nur überaus lobend über die Disziplin und Führung aller auf Africanischem Boden versammelten Britischen Truppenteile, einschließlich der Freiwilligen und Irregulären. Eine von Englischer Seite erhobene Klage über grobe Unordnung in vielen Britischen Feldlazarethen und Disziplinlosigkeiten des unteren Sanitätspersonals wurde von der zur Prüfung davon eingesetzten Kommission unter Assistentz des Oberbefehlshabers Lord Roberts widerlegt oder wenigstens in einzelnen Punkten als sehr übertrieben dargestellt.

Betreffs der in der Englischen Armee als einem Söldnerheer stets sehr verbreiteten Defectionen berichtet der diesjährige Annual Return des General-Inspektors des Rekrutierungswesens, daß im Jahre 1899 von 42 700 Rekruten nicht weniger als 4504 Mann fahnenflüchtig wurden, von denen jedoch fast die Hälfte wieder zurückgebracht wurde, so daß der wirkliche Anfall des Heeres an Rekruten schließlich nur 5,8 pCt. betrug (1898 5,7 pCt. und 1897 5,9 pCt.)

Von der Miliz desertirten bei einer Effectivstärke von 103 647 Mann im Jahre 1899 10 144, von denen nur 1069 wieder eingebracht wurden, so daß hier der Gesamtverlust die Höhe von 8,8 pCt. (gegen 7,4 im Jahre 1898 und 6,9 pCt. im Jahre 1897) erreichte.

Wegen fortgesetzt schlechter Führung wurden im Jahre 1899 aus dem regulären Heere nicht weniger als 1956 Mann entlassen, darunter 4 von der Gardelavallerie, 136 von der Linienlavallerie, 359 von der Artillerie, 22 von den Pionieren, 64 von der Gardeinfanterie, 1155 von der Linieninfanterie.

Einen nicht erfreulichen Einblick in die allgemeine Führung des Britischen Heeres gewährt auch die in dem letzten offiziellen Bericht der militärischen Strafanstalten enthaltene Notiz, daß zur Zeit nicht weniger als 301 Soldaten in den bürgerlichen Gefängnissen von England und Wales Freiheitsstrafen wegen Vergehen gegen die Disziplin verbüßen, da sie wegen Ueberfüllung der militärischen Strafanstalten in diesen nicht mehr untergebracht werden konnten.

## X. Bekleidung und Ausrüstung.

Um die von den Irischen Bataillonen im Südafrikanischen Feldzuge an den Tag gelegte Tapferkeit öffentlich anzuerkennen und wohl auch aus politischen Rücksichten hat die Königin verfügt, daß sowohl die Irischen Regimenter als auch alle anderen sonst in der Armee dienenden Irländer am St. Patricks-Tage (17. 3.) ein grünes Kleeblatt an der Kopfbedeckung zu tragen hätten. St. Patrick ist bekanntlich der Nationalheilige Irlands und das Kleeblatt das nationale Wahrzeichen der grünen Insel.

Das neu errichtete Irische Garde-Regt. der Household-Brigade hat die Uniform der Jäger erhalten mit einigen Sonderabzeichen, unter denen folgendes zu erwähnen ist: Kragen und Aufschläge des Waffentods sind blau mit einem silbernen Kleeblatt an den Kragenecken. An der rechten Seite der Härenschlünze wird ein Cambridgeblauer Stuz bezwo. eine solche Feder bei den Offizieren getragen. Auf den Achsellappen befindet sich in Silber ein bezwo. in Metall der Stern des St. Patricks-Ordens. Die kleine, feste Mütze (Foragecap) der Officiere und Warrantofficiere trägt einen schwarzen Eigentrand, während die Feldmütze, rund mit leicht überstehendem Fedel, grünen Besatz hat; an beiden befindet sich vorn der Stern des St. Patricks-Ordens. Das Koppelschloß trägt außer der Aufschrift „Irish Guards“ ebenfalls das nationale Wahrzeichen: Die Harle und Kleezweige. Der Stern des St. Patricks-Ordens und das St. Patricks-Kreuz finden sich auch sonst noch in der Uniformirung des Regiments; ersterer z. B. am Säbelgriff der Officiere, letzteres am Verbezugsmantel.

Für die Khabukuniform ist ein neues Muster angenommen worden von dem Schnitt des Norfolkjacket mit Seitentaschen, Gurt und Achsellappen, auf denen sich die Titel (das nationale Wahrzeichen Großbritanniens) und die Buchstaben S. G. befinden. Diese Khabukuniform soll auch für den Dienst im Grimathlande zur Anwendung kommen.

Infolge eines größeren Unfalls in diesem Sommer bei einer Marsch- und Gefechtsübung in Alderhol, bei welcher es 28 schwere und 27 leichte Haischläge mit mehreren Todesfällen gab, wurde die höchst ungeeignete Uniformierung der Britischen Armee im Parlament wie in der Presse heftig angegriffen, besonders die für den Sommer so unpassende Kopfsbedeckung, der man jenes Unglück hauptsächlich zuschreiben zu müssen glaubte.

Der Unterstaatssekretär des Krieges erklärte, daß bei den Übungen künftighin statt der bisherigen Feldmütze (field cap) der Helm so viel als möglich getragen werden sollte, und deutete an, daß man späterhin wohl zur Einführung des jetzt von den Truppen in Südafrika getragenen Hutes gelangen werde.

Die frühere foragecap der Gardeinfanterie ist durch eine neue weiche Mütze von Watrofenmuster ersetzt worden, bei der jedoch Abzeichen und Einfassung unverändert geblieben sind.

Das bisherige Infanterieschanzzeug hat sich in dem Afrikanischen Feldzuge als wenig brauchbar erwiesen, da es zu leicht, und dem schweren, steinigen Boden gegenüber meist wirkungslos war. Eine Verbesserung des Materials nach dem Kriege wird für unbedingt notwendig erachtet, um so mehr, als auch die jetzige Trageweise den Mann belästigt.

Beständig des Sam Browne Lederteugs (vergl. Jahrgang 1899 S. 128) wurde angeordnet, daß dasselbe mit der Akakiuniform bei aktivem Dienst in jedem Klima, bei den Friedensmanövern und bei allen Felddienstübungen getragen werden solle, für welche die kommandirenden Generale es anordneten. Es ist stets über der Hüfte zu tragen.

## XI. Budget.

Zu dem Heereshaushalt für 1899/1900 von 20 617 200 Pfd. Sterl. (vergl. Jahresbericht 1899 S. 128) kamen zwei Nachforderungen hinzu, deren eine in Höhe von 10 Millionen Pfd. bereits im Oktober 1899 bewilligt worden war, die zweite im Betrage von 13 Millionen Pfd. gegen Schluß des Budgetjahres im Februar 1900 vorgelegt und gleichfalls anstandslos genehmigt wurde. Dieselbe war hervorgerufen worden durch die Erfordernisse des Krieges in Afrika, nämlich die Vergrößerung der regulären Armee, Einziehung der Armeereserve, die Aufstellung und Unterhaltung der freiwilligen und kolonialen Truppen, zeitweise Uebernahme von Truppen aus dem Indischen auf den Britischen Haushalt, sowie durch den Anstich der sonst fälligen Entlassungen aus dem aktiven Dienststande oder des Uebertritts in die Armeereserve. Die gelaunte Nachforderung setzte sich aus folgenden Posten zusammen:

1. Besoldung des regulären Heeres . . . . .	3 400 000 Pfd. Sterl.
2. Sanitätsdiensten, Sold, Löhnung u. s. w. . . . .	120 000 „ „
3. Militär . . . . .	500 000 „ „
4. Neomanry, Sold u. s. w. . . . .	5 000 „ „
5. Volunteerkorps . . . . .	15 000 „ „
6. Land- u. Seetransport, Anlauf v. Pferden u. s. w. . . . .	9 900 000 „ „
7. Proviant, Forrage, Feldzulagen u. s. w. . . . .	1 900 000 „ „
8. Bekleidung . . . . .	1 150 000 „ „
9. Ausrüstung, Waffen, Munition u. s. w. . . . .	2 750 000 „ „
10.—12. Pionierdienst einschl. Befestigungen, Bantou u. s. w. . . . .	250 000 „ „
13. Kriegsministerium (Telegramme und Vermehrung des Personals) . . . . .	10 000 „ „

Zusammen . . . . . 23 000 000 Pfd. Sterl.

An Köpfen für das Heer wurde während des Etatsjahres 1899/1900 insgesamt bewilligt:

durch den ursprünglichen Haushalt . . . . .	184 853 Mann
durch die erste Nachtragsforderung . . . . .	35 000 „
durch die zweite Nachtragsforderung . . . . .	120 000 „
Zusammen . . . . .	339 853 Mann

Zur Zeit der Vorlage der zweiten Nachtragsforderung war der größere Theil der darin geforderten Mannschaften bereits seit längerer Zeit zur Einstellung gelangt.

Das gesammte Staatsbudget für das Etatsjahr 1900/1901 beläuft sich auf 163 370 000 Pfd. Sterl. (Defizit 35 850 000 Pfd.). Hiervon betrug die für den Seereshaushalt geforderte Summe (ohne die in Indien stehenden Heereskräfte) zusammen 61 499 400 Pfd. und verteilte sich, wie folgt:

1. Befoldung der Armee . . . . .	15 200 000 Pfd. Sterl.
2. Sanitätswesen . . . . .	555 000 „
3. Militär . . . . .	2 288 000 „
4. Neomanu . . . . .	144 000 „
5. Volunteers . . . . .	1 230 000 „
6. Transport und Remoute . . . . .	10 000 000 „
7. Proviant, Fourage und sonstige Verpflegung . . . . .	13 100 000 „
8. Bekleidung . . . . .	4 680 000 „
9. Kriegs- und Friedensvorräthe . . . . .	8 000 000 „
10. Gebäude, Befestigungen u. s. w. . . . .	2 670 000 „
11. Militärbildungswesen . . . . .	113 800 „
12. Verschiedenes . . . . .	66 900 „
13. Kriegsministerium . . . . .	275 000 „
14. Pensionen für Offiziere . . . . .	1 611 000 „
15. Pensionen für Mannschaften . . . . .	1 379 000 „
16. Verschiedene Pensionen und Zulagen . . . . .	186 000 „
Zusammen . . . . .	61 499 400 Pfd. Sterl.

Dieser Forderung, die für einen Stand von 430 000 Mann berechnet war und gegen das Vorjahr eine Erhöhung von nicht weniger als 40 882 200 Pfd. (und 245 147 Mann) bedeutete, war die Annahme einer Fortdauer des Krieges bis zum 30. 9. 1900 zu Grunde gelegt worden. Von den angeführten 430 000 Mann gehörten 212 449 zur regulären Armee, die übrigen bildeten die Auxiliärtruppen auf dem Kriegsschauplatz sowie die zur Landesverteidigung nöthigen Heereskräfte. In der Summe von 61 499 400 Pfd. Sterl. waren enthalten:

1. Der normale Seereshaushalt von . . . . .	21 777 100 Pfd. Sterl.
2. Die dauernde Heeresvermehrung . . . . .	1 925 000 „
3. Besondere vorübergehende Maßnahmen für die Landesverteidigung . . . . .	6 228 000 „
4. Kriegskosten . . . . .	31 568 700 „

Die Kosten für die Rückbeförderung der Truppen nach Beendigung des Krieges waren hierin noch nicht mitgerechnet, ebenso wenig die bedeutenden Gratifikationen und Entschädigungsgelder, die den mobilisirten Offizieren und Mannschaften nach Schluß des Feldzuges in nicht unbeträchtlicher Höhe anzugehrt werden sollen (über diese siehe VII).

Da die Erwartung Lord Lansdownes von einer Beendigung des Krieges bereits im Spätsommer sich bald als zu optimistisch erwies und außerdem die

Ausendung einer Expedition nach China notwendig wurde, so gelangte Ende Juli eine Nachtragsforderung an die Landesvertretung, die in Höhe von noch zusammen 11 1/2 Millionen Pfd. Sterl. bewilligt wurde. Diese setzte sich aus folgenden Posten zusammen:

Sold und Entschädigungsgelder . . . . .	3 250 000 Pfd. Sterl.
Sanitätswesen . . . . .	350 000 " "
Bolunteers (Ansbildung im Heimathlande) . . . . .	500 000 " "
Transport und Remonten . . . . .	4 500 000 " "
Verpflegung . . . . .	850 000 " "
Bekleidung . . . . .	100 000 " "
Bewaffung, Ausrüstung u. s. w. . . . .	500 000 " "
Gebäude, Befestigungen u. s. w. . . . .	1 060 000 " "
Verschiedenes . . . . .	140 000 " "
Pensionsentschädigungen an Offiziere . . . . .	250 000 " "
Zusammen . . . . .	11 500 000 Pfd. Sterl.

Zu einem zweiten Nachtrag für den Heereshaushalt forderte aber die Regierung ferner noch am 6. 12. 1900 und erhielt ohne Weiteres bewilligt die Summe von 16 Millionen Pfund Sterling, die sich auf folgende Kapitel erstreckte:

Transport- und Remontewesen . . . . .	5 300 000 Pfd. Sterl.
Proviant, Fourage und sonstige Verpflegung . . . . .	4 250 000 " "
Bekleidung und Ausrüstung . . . . .	750 000 " "
Waffenwesen, Munition, Unterbringung u. s. w. . . . .	4 700 000 " "
Wiederherstellung zerstörter Eisenbahnen in Südafrika . . . . .	1 000 000 " "

Diese Forderungen wurden mit der Weiterführung des Krieges in Südafrika sowie der Expedition nach China begründet.

Der Bedarf für die neugebildete Südafrikanische Polizeitruppe (South African Constabulary vergl. II) ist in ihnen bereits enthalten.

Mit dem ursprünglichen Haushalt und der ersten Nachtragsforderung zusammen ergibt dies für das Etatsjahr 1900/1901 die enorme Summe von 88 999 400 Pfd. Sterl. oder rund fast 1800 Millionen Mark für die Zwecke der Heeresverwaltung. Die Gesamtlosten des Südafrikanischen Krieges belaufen sich, einschl. der in dieser II. Nachtragsforderung darauf beruhenden Forderungen, bisher auf 79 823 000 Pfd. Sterl., d. i. rund auf fast 1600 Millionen Mark.

Literatur. Das neueste und beste Werk über das Heerwesen Großbritanniens ist in deutscher Sprache der II. Band von "Die Heere und Flotten der Gegenwart", herausgegeben vom Generalmajor a. D. v. Lepelin, Berlin, Schall & Grund, 1897, in Englischer Sprache die zweite Auflage von Notes on Organisation and Equipment by Lieut. Colonel H. M. E. Branker. London 1899.

Ausführlich orientiren ferner auch die freilich in einigen Theilen bereits etwas veralteten beiden Werke: The Army Book of the British Empire, London, 1893, und 1e Jugé „Das englische Heer einschließlich der Kolonialtruppen“, Leipzig, 1896.

## Das Heerwesen Japans. 1898 bis 1900.

(S. Band XXV.)

### 1. Gliederung und Stärke der Armee.

#### A. Im Frieden.

Nach Durchführung der durch Kaiserl. Verordnung vom 16. 3. 1896 eingeleiteten Heeresverhärkung wird die Japanische Armee bestehen aus:

13 Inf. Div., 2 Kav. Brig., 2 Feldart. Brig., 17 Bat. Festungsart.,  
1 Eisenbahn-Bat.

Zusammen: 156 Inf. Bat., 51 Esc., 114 Battr., 13 Pion. Bat.,  
13 Train Bat., 17 Festungsart. Bat., 1 Eisenbahn-Bat.

Die hierfür zu Grunde zu legenden, aber noch nicht durchweg erreichten  
Etatstärken sind:

	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Kopfstärke
Inf. Komp. . . . .	5	12	139	156
Esc. . . . .	5	12	123 (135 Pf.)	140
Feld-Battr. . . . .	5	10	113 (62 bzw. 37 Pf.)	128
Pion. Komp. . . . .	5	14	151	170
Festungsart. Komp. . . . .	5	10	110	135

### B. Im Krieg.

Außer den unter A genannten Formationen werden aufgestellt:

An Reservetruppen: 52 Bat., 17 Esc., 19 Battr., 13 Pion. Komp.  
13 Train-Komp.

An Territorial-Truppen: 104 Bat., 34 Esc., 76 Battr., 26 Pion. Komp.  
26 Train-Komp.

Die Kriegsstärke der Japanischen Armee beträgt:

Aktive Armee . . . . .	228 500 Mann
Reserve . . . . .	33 300 "
Territorial-Armee . . . . .	125 600 "

Zusammen 387 400 Mann.

Am 1. Dezember 1899 waren für Operationen auf dem Kontinent  
250 000 Mann verfügbar.

Die normale Kriegsgliederung einer Division:

2 Inf. Brig. zu je 2 Regtn., zu je 3 Bat., 1 Kav. Regt. zu 3 Esc.  
(bisher 5), 1 Feldart. Regt. zu 2 Abth. (bisher 3) zu je 3 Battr. mit je  
6 Geschüßen, 1 Pion. Bat. zu 3 Komp. mit Brücken-Train, 1 Sanitäts-Detache-  
ment, 7 (6) Munitionskolonnen (4 Inf. 3 [2] Art.), 4 Proviantkolonnen,  
1 Train-Bat. zu 2 (?) Komp., 1 Pferde-Depot, 6 Feldlazarethe, 1 Telegr. Abth.  
und wenn die Division selbständig operirt, Etappenpersonal.

### C. Kriegsstärken der taktischen Einheiten.

1 Inf. Komp., 217 Gewehre, 1 Esc. 120 Pferde, 1 Battr., 6 Geschüße,  
150 Mann 112 Pferde, 1 Pion. Komp. 220 Mann.

Stärke der fechtenden Theile einer Division. rund 14 000 Mann.

### Stärke des Offizierkorps:

Nach einer nichtamtlichen Statistik vom Dezember 1899 gab es in der Armee:

6 Feldmarschälle,
21 Generalleutnants,
48 Generalmajore,
96 Obersten,
118 Oberstleutnants,
481 Majore,
1397 Hauptleute,
1500 Oberleutnants
1302 Leutnants

Zusammen 4969 Offiziere.







Der Stab jedes der drei Armeekommandos besteht aus:

I. Generalstab:	und II. Adjutantur:
1 Generalmajor als Chef,	1 Obersteuermann oder Major,
1 Oberleutnant oder Major,	1 Hauptmann oder Premierleutnant,
1 Hauptmann,	2 Unteroffiziere,
2 Unteroffiziere,	1 Zahlmeister,
	1 Intendanturschreiber.

Summa: 7 Offiziere, 5 Unteroffiziere.

Der Divisionsstab besteht aus:

1. dem Divisions-Kommandeur, in der Regel Generalleutnant;	4. dem Auditoriat:
2. dem Generalstabe:	2 Obersten mit Majorsrang,
1 Oberst als Chef,	2 Hauptleute mit Leutnants-Rang,
1 Major,	4 Unteroffiziere;
1 Hauptmann,	5. dem Sanitätspersonat:
2 Unteroffiziere;	1 Oberstabsarzt,
3. der Adjutantur:	1 Stabsarzt,
1 Major,	1 Assistenzarzt,
2 Oberleutnants,	1 Apotheker,
1 Hauptmann,	3 Unteroffiziere,
6 Unteroffiziere,	1 Oberarzt mit Majorsrang,
4 Zahlmeister,	1 Hofarzt,
2 Intendanturschreiber;	1 Unteroffizier.

Summa: 19 Offiziere, 20 Unteroffiziere (dazu unter Umständen 4 Telegraphisten.)

#### Das Generalgouvernement von Formosa.

Au der Spitze steht der neuerdings zum zweiten Mal zum Kriegsminister ernannte Generalleutnant Baron Kodama. Ihm unterstehen:

die Civilabteilung,	drei Präfekturen,
die Militärabteilung,	drei Subpräfekturen.
die Marineabteilung,	

Die Besatzung besteht aus drei gemischten Brigaden in Taihoku, Taihu und Tainan mit einer Gesamtstärke von 11 Bat., 3 Schwadr., 3 Abteilungen Art. = 6000 Mann, außerdem 3000 Mann Gendarmerie und Polizeitruppen; im Ganzen 9000 Mann.

Die Häfen sind meist verlandet, nur einer von ihnen — Keelung — ist modern befestigt. Die einzige betriebsfähige Vollbahn ist die von Keelung nach Schiusha. Gesundheits- und Sicherheitszustände, namentlich im Innern der Insel, lassen sehr zu wünschen. Japanischer Einfluß ist zwar überall erkennbar, aber noch große Mittel an Zeit und Geld sind erforderlich, um aus Formosa eine einigermaßen werthvolle Provinz zu machen.

#### V. Remontierung.

Die Remonteabteilung in Tokio besteht aus dem Stabe und 7 Depots in Saubongi, Kajijajawa, Schiratawa, Zukumoto, Awouo, Tanigama, Kotura. Die drei größten Depots können bis 2000, die übrigen bis 1000 Pferde aufnehmen.

Die Pferde werden im Alter von 1 1/2 Jahren gekauft und kommen nach 3-jährigem Aufenthalt in den Depots an die Truppe, wo sie ein Jahr dressirt und dann in Dienst genommen werden. Nach 8 Jahren werden sie ausrangirt. Von den Truppenpferden sind 94 pCt. japanischer Abstammung. Die Offiziere reiten meist Halbblüter; 90 pCt. der Truppenpferde sind Wallache, 10 pCt. Hengste. Letztere erweisen sich dauernd als ein sehr schwieriger und störender Bestandtheil des Pferdmaterials.

## VI. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

In der Armee macht sich ein nicht unbedenklicher Mangel an Offizieren geltend, man ist eifrig bestrebt, diesem Uebelstande abzuhelfen; zu diesem Zweck ist der Kursus auf der Kriegsschule in Tokio von 18 auf 12 Monate herabgesetzt. Man hofft, den Bedarf in 5 Jahren gedeckt zu haben. Nach einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums waren im Jahre 1900 550 Offizierspiranten-Stellen zu besetzen, und zwar:

324 bei der Infanterie,	43 bei der Festungsartillerie,
41 bei der Kavallerie,	23 bei den Pionieren,
85 bei der Feldartillerie,	34 beim Train.

Die Bewerber müssen 17 bis 21 Jahre alt sein.

Im Jahre 1899 meldeten sich 3621 junge Männer zur Aufnahme in das Kadettenkorps bezw. zur Offizierspiranten-Prüfung. Von den Letzteren hatten 660 höhere, 1699 Mittelschulen absolviert. Von den 3621 waren 3203 körperlich tauglich; die wissenschaftliche Prüfung wurde von 921 bestanden.

Ferner werden um den empfindlichen Mangel an Offizieren auszugleichen und den Unteroffizieren Gelegenheit zur Beförderung und Gehaltsaufbesserung zu geben, Unteroffiziere zu Feldwebellieutenants befördert. Sie haben dieselben Obliegenheiten wie die Offiziere und tragen das Offizier-Seitengewehr. Zu Uebungsreisen, Kriegsspiel, Gerichtsdienst und Rekrutenausbildung werden sie nicht herangezogen, sie gehören dem Unteroffizierkorps an und stehen auch gesellschaftlich den Offizieren fern. Das Unteroffizierkorps ergänzt sich aus Unteroffizierspiranten, d. h. solchen, die beim Eintritt die Absicht geäußert haben, länger zu dienen und aus solchen Mannschaften, die auf Grund ihrer Befähigung befördert werden. Wird ein Unteroffizierspirant zum Unteroffizier ernannt, so hat er noch 4 Jahre, wird ein Gesreiter zum Unteroffizier befördert so hat er noch 3 Jahre als solcher zu dienen. Die Unteroffizierschule in Konodai bei Tokio ist aufgehoben. Statt ihrer werden bei jedem Regiment Schulen errichtet, in welchen die befähigsten Rekruten zu Unteroffizieren herangebildet werden. Eine Neuorganisation des Unteroffizierkorps ist geplant, der Mangel an Unteroffizieren wird eine Aufbesserung der Gehälter notwendig machen.

## VII. Mobilmachung.

An der Unterdrückung der chinesischen Wirren beteiligte sich Japan, bereitwillig dem Rufe der Europäischen Bundesgenossen folgend, durch Entsendung der in Hiroshima, Hamada, Yamaguchi stehenden 5. Division. Am 26. Juni traf der Mobilmachungsbefehl bei der Division ein; am 13. Juli 1900 verließen die letzten Transporte Japan. Die Einschiffung vollzog sich auf 25 großen und 35 kleineren Dampfern tadellos glatt und schnell. In einer Stunde wurden verladen 1000 Mann oder 30 Pferde. Das Beladen eines großen Dampfers dauerte etwa 48 Stunden. Die Zusammensetzung der Division war im Allgemeinen die normale, doch fehlte ihr der Brückentrain und eine Artillerie-Munitionskolonne, indessen war ihr ein aus 3 Kompagnien bestehendes, für Munitions-ergänzung besonders formirtes Bataillon beigegeben. Ihre Gesamtstärke betrug rund 13 000 Kombattanten, 8000 Nichtkombattanten.

Im Distrikt der 5. Division wurden nach ihrem Abgang an Ersatzformationen gebildet: 2 Bat., 1 Eskadr., 1 Battr., 1 Komp. Train.

## VIII. Ausbildung.

### 1. Infanterie (Schlehdienst).

Die Ausbildung der Rekruten beginnt am 1. Dezember. Die Vorübungen für das Schießen nehmen in der Regel 14 Tage nach der Einstellung ihren

Anfang und dauern bis Ende Januar des folgenden Jahres. Dann beginnt das Schießen selbst, und zwar 1 bis 2 mal wöchentlich; es endet im Mai. Vom Juni bis Dezember finden 1 bis 2 mal monatlich gefechtsmäßige Schießen im Gelände statt. Jeder Mann verschießt 125 scharfe Patronen im Jahr. Verantwortlich für die Schießausbildung ist der Kompaniechef, er wird unterstützt durch einen mit der Beaufsichtigung des Schießdienstes besonders betrauten Unteroffizier.

Die Resultate können, dank der großen Sorgfalt mit welcher der Schießdienst gehandhabt wird, als sehr gute bezeichnet werden.

## 2. Kavallerie.

Die Ausbildung der Waffe steht trotz regen Eifers noch immer hinter der der Infanterie zurück. Die Bewegungen geschlossener Abteilungen sind mechanisch genau, doch fehlt es an Verständniß für Ausnutzung der Vortheile des Geländes.

## 3. Festungsartillerie.

Als Einheitsgeschütz für die Ausbildung gelten 12, 15, 24, 28 cm Kaliber, die Handhabung dieser Geschütze bildet die Grundlage der weiteren Ausbildung, deren infanteristischer Theil nach dem Exerzierreglement der Infanterie erfolgt, jedoch nur, soweit es für Paraden erforderlich ist.

## 4. Eisenbahntruppen.

Es besteht 1 Bataillon zu 2 Kompanien. An Übungsmaterial ist vorhanden eine 4 km lange Schienenstrecke, 1 Lokomotive, 6 Wagen. Das vorhandene Kleinbahnmateriel genügt nicht, doch sind 1899 in Deutschland neue Bestellungen gemacht worden. Alljährlich werden von jedem Pionier-Bataillon 1 Unteroffizier, 2 Gefreite, 6 bis 10 Mann auf 10 Monate zum Eisenbahn-Bataillon kommandirt und in allen Dienstzweigen desselben ausgebildet.

Dem Bataillon zugetheilt ist eine Telegraphen-Kompagnie, welche ihre Mannschaften an 36 Morse-Apparaten ausbildet. Übungen im Gelände sind häufig. Außerdem wird die Bedienung am Telephon, Scheinwerfern und optischen Signalapparaten geübt.

Das Bataillon untersteht als einzige Truppe dem unmittelbaren Befehl des Chefs des Generalstabes.

## 5. Lehrtruppen.

Die Reitschule in Tokio ist in eine Kavallerie-Übungsschule verwandelt worden, welche zwei Gattungen von Schülern ausbildet:

- a) Schüler der Taktik, Rittmeister oder Oberleutnants, ausnahmsweise auch Leutnants.
- b) Schüler der Reitkunst, Oberleutnants und Leutnants, darunter auch Offiziere und Unteroffiziere der Feldartillerie und des Trains.

## 6. Offizierübungsreisen.

Nach einer Verordnung vom 6. 7. 1900 soll ein Jahr um das andere unter Führung des Generalstabschefs der Armee eine Übungsreise von 10 Generalen ohne Beigabe von Truppen für die Dauer von 10 Tagen stattfinden.

Bei allen Übungsreisen sind reger Eifer und gutes Verständniß für ihre Bedeutung und Werth zu Tage getreten.

### 7. Größere Truppenübungen.

Begleitet von einem kaiserlichen Erlaß, gelangte im Frühjahr 1900 eine neue Felddienstordnung zur Ausgabe an die Armee. Dieselbe hat sich als eine fast wortgetreue Uebersetzung der Deutschen Felddienstordnung vom 20. 7. 1894 erwiesen. Ihr Verfasser bzw. Uebersetzer ist der längere Zeit in Deutschland gewesene General Tamura, 3. J. Generalstabsoffizier der Westverteidigung.

Die Einteilung und Behandlung des Stoffes entspricht genau dem Deutschen Vorbilde, einige fehlende Abschnitte sind durch Sondervorschriften ersetzt. Ganz neu ist dagegen ein besonderer Abschnitt über Schiffstransporte, welcher die Art des Ein- und Ausladens von Truppen auf Schiffen und den inneren Dienst während des Transportes im Einzelnen regelt. Wesentlich neue Gesichtspunkte kommen auch hierbei nicht zum Ausdruck.

1899 wurden die Herbstübungen der 1. Division durch eine Seetransport- und Verladeübung eingeleitet, bei welcher eine gemischte Brigade in Yokohama auf zwei großen Dampfern eingeschifft und nach dem 60 km entfernten Tateyama in zweimaliger Fahrt von je 4stündiger Dauer befördert wurde.

Einen großen Fortschritt bedeutet die Einführung von Truppenübungsplätzen; solche besitzen:

die Garde und 1. Division bei Shimosidzu (32 km östlich Tokio);

die 2. Division bei Ojojihara (bei Joshiola);

die 3. Division bei Kagamihara östlich Gifu;

die 4. Division bei Hibanojara und Sakai (beide bei Osaka);

die 5. Division bei Hiroshima;

die 6. Division bei Oyanohara (30 km östlich Kumamoto) und bei Kuroiishibara (13 km von Kumamoto).

Für die neuen Divisionen sind noch keine Plätze bestimmt. Auf allen Plätzen kann Artillerie schießen, sie sind im Allgemeinen gut gehalten, aber im Verhältnis zu den Deutschen klein.

### IX. Disziplin und Geist des Heeres.

Alle unparteiischen Beobachter stimmen darin überein, daß die Disziplin des Heeres eine hervorragend gute ist. In den Kämpfen während der Chinesischen Wirren haben die Japanischen Soldaten und Offiziere bei jeder Gelegenheit große Ausdauer, brennenden Ehrgeiz, es den Europäern gleich zu thun, und unübertroffene Todesverachtung gezeigt. Der vortreffliche Eindruck, den die Haltung der Japanischen Truppen, während des Japanisch-Chinesischen Krieges gemacht hat, ist durch Ereignisse des Sommers 1900 vollauf bestätigt und gefestigt worden. Die tapferen kleine Armee braucht den Vergleich mit den besten Europäischen Truppen nicht zu scheuen.

### X. Budget.

(In Yens. 1 Yen = 1,60 Mk.)

	Einnahmen			Ausgaben		
	1898/99	1899/00	1900/01	1898/99	1899/00	1900/01
Ordentliche . . .	121 410 245	178 558 944	192 231 504	123 611 059	140 962 801	148 956 612
Außerordentliche	132 932 458	68 394 130	44 484 585	130 608 186	105 488 905	85 391 571
	254 342 703	246 953 074	236 716 179	254 219 245	246 451 706	234 348 241

Mithin Ueberschuß 1898/99 . . . . .	93 458 Yen
1899/00 . . . . .	501 368 "
1900/01 . . . . .	2 367 987 "
die ordentlichen Ausgaben für die Armee betragen im Etats-	
jahr 1900/01 . . . . .	37 609 974 "
die für die Marine . . . . .	17 624 895 "
die außerordentlichen für die Armee . . . . .	15 625 909 "
(darunter 150 000 für die Unterdrückung der Unruhen	
auf Formosa)	
für die Marine . . . . .	23 321 300 "
die gesammte Nationalschuld betrug Ende März 1899 . . . . .	413 253 123 "

### XI. Bekleidung und Verpflegung.

Die Bekleidung der Japanischen Truppen während der Kämpfe in Petschili im Sommer v. J. bestand aus einem weißleinenen Anzug. Dieser hat sich durchaus nicht bewährt und wird voraussichtlich in zukünftigen Fällen dem Khaki weichen. Auch die Ernährung durch Reis, der zweimal täglich ausgegeben wurde, hatte große Nachtheile. Die Zubereitung und Vertheilung vor dem Feinde war schwer durchführbar. Die Morgens ausgegebene gekochte Portion, welche Mittags kalt gegessen werden sollte, war bis dahin durch die starke Hitze verdorben und ungenießbar geworden.

### XII. Eisenbahnen.

Ende Februar 1899 betrug die Gesammtlänge aller Bahnen 3346 englische Meilen (1 englische Meile = 1,6 km). Davon waren nur 765 Meilen Staatsbahnen, der Rest bestand sich im Besitz zahlreicher Privatgesellschaften. Da die Bauausführung zumest überreilt und ohne einseitigen Plan erfolgte, so hatten den Japanischen Bahnen, namentlich in militärischer Beziehung, erhebliche Mängel an, deren hauptsächlichste sind: geringe Spurweite (1,06 m gegen 1,435 Normal), geringe Geschwindigkeit, Unzulänglichkeit des rollenden Materials, mangelhafte Schulung des nur aus Japanern bestehenden Personals und das Fehlen eines zweiten Gleises auf der Mehrzahl der wichtigsten Strecken. Die Uebelstände sind indessen bereits als solche erkannt, und die bis 1910 durchzuführende Verstaatlichung sämmtlicher Bahnen wird auch die militärischen Interessen zur vollen Geltung bringen. Zur Zeit sind die Japanischen Eisenbahnen im Mobilmachungsfalle angesichts der Armeevermehrung ihren Aufgaben kaum gewachsen. Der Ausbau eines in jeder Hinsicht vollkommenen Eisenbahnnetz bedarf noch jahrelanger Arbeit und großer Geldopfer. Wie auf allen anderen Gebieten so wird auch hier die rasche Energie und die glühende Vaterlandsliebe des Japanischen Volkes alle Schwierigkeiten zu bewältigen wissen.

Frhr v. Lynder.

## Das Heerwesen Italiens 1900.

Am 29. Juli hat in Monza ein ruchloser Mörder den edlen König Umberto I., den Vater seines Volkes, zu Tode getroffen und das Italienische Heer seines geliebten obersten Kriegsherrn unter tragischen Umständen beraubt. Der Sohn des Hingepferten, Victor Emanuel III., gleich seinem hohen Vater — und fast mehr noch — durch und durch Soldat und ein mit zielbewußter Energie begabter Herrscher, hat die Zügel der Regierung und den Oberbefehl des Heeres träftig in die Hand genommen. Letzteres baut felsenfest auf ihn. Die Kugel des Anarchisten hat die Person, und nicht die Institution getroffen.





Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie				Alpini	Kavallerie	Feldartillerie	Reitende Artillerie	Gebirgsartillerie	Festungs- u. Küstenartillerie	Genie		Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien							Regimenter	Kompagnien	
Hebertrag	10	26	246	246	984	7 22 75	7 19 114	20 40 155	1 3 6	1 5 15	— 17 66	5 16 62	0 0	
10. Neapel	2	5	10 einschl. 1 Berf.	30	120	— — —	2 5 27	3 6 23	— — —	— — —	— 2 4	— — —	1 1	
11. Bari	2	3	7	21	84	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— 3 5	— — —	1 1	
12. Palermo	2	4	9 einschl. 1 Berf.	27	108	— — —	3 1 2 8	— — —	— — —	— 1 3	— 1 4	1 1	1	* Gehört zum 10. Korps.
Zusammen	25	49	106	324	1296	7 22 75	9 24 144	24 48 186	1 3 6	1 5 15	— 22 78	5 17 66	12 12	

Die Detachierung je eines Bataillons der beiden Grenadier-Regimenter (beide zur Zeit im Verleide des 4. Armeekorps) nach Rom, des 1. Bats. Inf. Reg. Nr. 5 (zur Zeit in Neapel) nach Areta sowie kleinerer Abteilungen der Festungs- und Küstenartillerie\*) und des Genies\*) ist im Vorstehenden unberücksichtigt geblieben.

Im Nachstehenden sind Brigadestäbe und höhere Instanzen sowie Schulen, Werkstätten, Depots u. s. w. unberücksichtigt geblieben; beim Genie sind die Train-Kompagnien mitgerechnet. Truppenärzte und -Zahlmeister sind überall als Offiziere gezählt. Ebenso 96 Kapellmeister bei der Infanterie.

## 2. Stärke.

Stärke (forza organica).

	Offiziere	Unteroffiziere, Spieleute, Mannschaften	Dienstpferde besw. Maultiere	Bespannte Geschütze
Infanterie . . . . .	6 018	135 080	288	—
Bergaglieri . . . . .	734	16 525	36	—
Alpini . . . . .	457	11 000	629	—
Kavallerie . . . . .	1 068	24 217	20 880	—
Feldartillerie . . . . .	1 098	21 492	10 560	744
Reitende Artillerie . . . . .	61	1 166	674	36
Gebirgsartillerie . . . . .	91	2 214	956	90
Festungs- und Küstenartillerie . . . . .	378	8 959	38	—
Genie . . . . .	330	8 265	548	—
Eisenbahn-Bataillon . . . . .	35	774	12	—
Sanitäts-Kompagnien . . . . .	338	2 655	—	—
Verpflegungs-Kompagnien . . . . .	308	2 134	12	—
Zusammen . . . . .	10 916	234 481	34 633	870

\*) Regal. Jahresberichte, Band XXI, S. 135.

**B. Im Kriege.**  
1. Gliederung.

Jedes der 12 Armeekorps des stehenden Heeres zählt gleichmäßig:

Infanterie- Divisionen	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie			Bemerkungen			
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Escadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien				
2	4	9 <small>einschl. 1 Beriegl.</small>	27	108	1	6	2	4	16*)	2	1	1	*) Zu 6 Ge- schützen

2. Stärke.

Nach Waffen geordnet.\*)

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spilleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte**) Fabriken
<b>1. Stehendes Heer.</b>					
Infanterie . . . . .	8 417	377 776	8 188	—	2 568
Kavallerie . . . . .	1 020	23 754	24 714	—	606
Artillerie . . . . .	1 797	73 342	53 312	1 242	11 263
Genie . . . . .	533	20 826	6 339	—	1 241
Bersärgungstruppen . . . . .	753	5 760	—	—	—
Sanitätsstruppen . . . . .	1 877	10 390	1 648	—	540
Zusammen . . . . .	14 397	511 788	94 201	1 242	16 248
<b>2. Mobilmilit.</b>					
Infanterie . . . . .	3 866	173 302	3 758	—	1 162
Kavallerie . . . . .	—	—	—	—	—
Artillerie . . . . .	586	22 764	11 400	366	1 902
Genie . . . . .	190	8 852	1 867	—	386
Bersärgungstruppen . . . . .	132	588	—	—	—
Sanitätsstruppen . . . . .	524	2 124	48	—	—
Zusammen . . . . .	5 298	207 630	17 073	366	3 450
<b>3. Sondermiliz von Sardinien.</b>					
Infanterie . . . . .	229	10 281	175	—	65
Kavallerie . . . . .	5	134	137	—	2
Artillerie . . . . .	20	714	424	12	73
Genie . . . . .	6	265	24	—	5
Bersärgungstruppen . . . . .	10	49	—	—	—
Sanitätsstruppen . . . . .	31	177	2	—	—
Zusammen . . . . .	301	11 620	762	12	145

\*) Beriegl. Jahresberichte Band XX, S. 133 ff. Die dort gegebenen Zahlen gelten noch.  
\*\*) Einschl. der Geschütze.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Epielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte*) Fahrzeuge
<b>4. Territorialmiliz.</b>					
Infanterie . . . . .	7 459	342 126	684	—	—
Artillerie . . . . .	540	30 120	40	—	—
Genie . . . . .	162	7 536	12	—	—
Zusammen . . .	8 161	379 782	736	—	—

Zu den Feldtruppen zählen stehendes Heer und Mobilmiliz.

### C. Stärke der taktischen Einheiten.

#### 1. Im Frieden.

Die in Oberösterreich und in einigen größeren Städten stehenden Infanterie-Regimenter haben zum Teil erhöhten Stand; nähere Angaben können darüber nicht gemacht werden. Besagter- und Alpin-Bataillone weisen keine Unterschiede gegenüber den Infanterie-Bataillonen auf; desgleichen die verbleibenden Batterien gegenüber den Feld-Batterien.

Truppen- gattung	Offiziere	Unteroffiziere, Epielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitions- wagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon	16—17	440	4	—	—	—	Die Etatstärke wird bei allen Waffen nur selten erreicht (bezgl. unter I, a, 3) und dann nur für die Zeit der Hochsaison (März bis Ende September). Für 1897/98 wurden die Durchschnittsstände, wie folgt, berechnet: Bataillon 344, Eskadron 139, Feld-Batterie 63. Offizierpferde sind nicht mitgerechnet.
Die Eskadron	4	155	142	—	—	—	
Die Batterie	3	90	{ 9 cm 15 } { 7 cm 42 }	4	—	—	

#### 2. Im Kriege.

Truppen- gattung	Offiziere	Unteroffiziere, Epielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitions- wagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon	24	1019	10	—	—	5	Die Etatstärken dürften erreicht werden. Offizier-Dienstpferde sind mit eingerechnet.
Die Eskadron	5	134	137	—	—	2	
Die Batterie	4	{ 9 cm 162 } { 7 cm 124 }	116 92	6	6	3	

### D. Kontrollstärke.

Am 1. 4. 1899 wurden gezählt, einschl. Offiziere:

Stehendes Heer	{ unter den Fahnen . . . . .	254 078 Mann,
	{ im Beurlaubtenstande . . . . .	503 857 "
Mobilmiliz . . . . .		304 587 "
Territorialmiliz . . . . .		2 106 239 "

3 168 761 Mann.

\*) Einschl. der Geschütze.

In diesen Zahlen spricht sich eine geringe Schwächung des Heeres erster Linie und ein Anwachsen der Territorialmiliz aus.

Am 30. Juni 1899 betrug die Zahl der Offiziere beim	
stehenden Heere im aktiven Dienste . . . . .	13 643 Mann,
stehenden Heere auf Wartegeld und in Dis-	
ponibilität . . . . .	275 "
Mobilmiliz . . . . .	5 "
Territorialmiliz . . . . .	4 233 "
Ersatzoffiziere . . . . .	10 557 "
Offiziere des Hülfsdienstes . . . . .	942 "
Offiziere a. D. . . . .	6 254 "
	<hr/>
	35 909 Mann.

Die eigentlichen Mobilmilizoffiziere sind seit Jahren auf den Aussterbeetat gesetzt. Ersatzoffiziere giebt es für das stehende Heer wie für die Mobilmiliz. Die Offiziere des Hülfsdienstes entsprechen ungefähr unseren Offizieren z. B. Die Offiziere a. D. (di riserva; es giebt noch einen verschärften Grad: a riposo oder in ritiro) sind in ziemlich umfangreicher Weise zu Dienstleistungen im Kriegsfall verpflichtet.

## H. Formation.

Infolge des Thronwechsels hat das 10. Kavallerie-Regiment statt der Benennung „Vittorio Emanuele“ die neue „Reggimento Lancieri Vittorio Emanuele II.“ erhalten.

## III. Veränderungen in den Standorten.

Von den im September, unmittelbar nach Schluß der Manöver stattgehabten Garnisonverwechseln wurden betroffen: 12 Infanterie-Brigadestäbe, 24 Infanterie- und 4 Bersaglieri-Regimenter; also  $\frac{1}{4}$  der Infanterie. Warum daran festgehalten werden muß, s. Jahresberichte XXVI., S. 134 unten. Kavallerie-Regimenter wurden 1900 nicht verlegt.

Die Besetzung Roms wurde mit Rücksicht auf die während des kirchlichen Jubeljahres ungewöhnlich starken katholischen Pilgerzüge — um Unruhestörungen vorzubeugen — während der ersten Hälfte des Jahres verstärkt; Anfang August brachten die Anordnungen zur Beisetzung des ruchlos hingemordeten Königs Umberto die sonst etwa 11 000 Köpfe starke Garnison vorübergehend auf etwa 15 000 Köpfe. Man geht mit der dauernden Verlegung eines zweiten Kavallerie-Regiments nach der Reichshauptstadt um.

Daß auf Kreta stehende 2. Bataillon 93. Infanterie-Regiments wurde am 21. September durch das 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 5 (sonst in Neapel) abgelöst.

Am 19. 7. 1900 ging von Neapel ein etwa 2000 Mann starkes Expeditionskorps unter dem Obersten Garioni nach China ab.\*)

## IV. Organisation.

### Militärgesehe.

#### 1. Wehrpflicht.

Zusammenziehung des Heeres am 1. 1. 1900. Stehendes Heer: 1. Kategorie Artillerie-Handwerker, Jahrgänge 1867 bis 1870; 1. Kategorie

\*. Z. 3. Theil: Die Kämpfe in China.

Kavallerie (ohne Unteroffiziere), Jahrgang 1870; 1. Kategorie aller Waffen, Jahrgänge 1871 bis 1879; 2. Kategorie, Jahrgänge 1871 und 1876 (ist für die übrigen Jahre nicht vorhanden).

Mobilmiliz: 1. und 2. Kategorie aller Waffen, Jahrgänge 1867 bis 1870, mit Ausnahme der Kavalleriegemeinen und der Artilleriehandwerker.

Territorialmiliz: 1. und 2. Kategorie aller Waffen, Jahrgänge 1861 bis 1866; 1. Kategorie Kavalleristen (ohne Unteroffiziere), Jahrgänge 1867 bis 1869; 3. Kategorie, Jahrgänge 1861 bis 1879.

Am 15. Juni traten dann über zur Mobilmiliz: 1. und 2. Kategorie, Jahrgang 1871, mit Ausnahme der Artilleriehandwerker und der zum Train der Artillerie und des Genies übergeführten Kavalleriegemeinen; zur

Territorialmiliz: 1. und 2. Kategorie, Jahrgang 1867 aller Waffen und Jahrgang 1870 der zum Train der Artillerie und des Genies übergeführten Gemeinen der Kavallerie; gleichzeitig wurde die 1. Kategorie, Jahrgang 1872, der Kavalleriegemeinen zu diesem Train übergeführt.

Am 31. 12. 1900 schieden alle 1861 Geborenen, gleichviel welcher Kategorie und Waffen, aus jeder Dienstverpflichtung.

### 2. Aushebungsgefeß (alljährlich neu).

Wie 1892 bis 1895 und 1897 bis 1899, ist auch 1900 (für Jahrgang 1880) entgegen dem Grundgefeß für die Rekrutierung durch das Aushebungsgefeß vom 20. 7. 1900 die 2. Kategorie in Fortfall gekommen. Die zweimal Zurückgestellten (Jahrgang 1878) haben nur ein Jahr, die einmal Zurückgestellten (Jahrgang 1879) nur zwei Jahre zu dienen. Die Feststellung, wieviel Leute außerdem in Gemäßheit der Rekrutierungsordnung nur zwei Jahre zu dienen haben, ist abermals dem Kriegsminister überlassen (wieder die Hälfte). Eine neue Rekrutierungsordnung, auf die seit länger als einem Jahrzehnt hingearbeitet wird, ist auch 1900 nicht zu Stande gekommen.

### 3. Militarifizierung der Verkehrsbeamten.

Bergl. Band XXVI., S. 135. An sich ist sie nicht weiter gefördert, aber untern 1. 2. 1900 ist ein damit zusammenhängendes Geseß zu Stande gekommen, wonach Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Kriegsmarine, die in ihrem bürgerlichen Berufe Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamte sind, zum Landheer übertreten. Die Ueberführungen auf Grund dieses Geseßes sind in der Zeit vom 1. 9. bis 1. 12. 1900 erfolgt.

## V. Ersatzwesen.

### Einstellungs- und Entlassungstermine.

#### 1. Einstellung.

Vom Jahrgang 1879 wurden die Rekruten der Fußtruppen — die der berittenen waren schon am 5. 12. 1899 eingestellt — zum 28. und 29. 3. 1900 (aus ein paar Distrikten zum 5. und 6. 4. 1900) zu den Distriktskommandos einbeordert; mit Absendung an die Truppenteile wurde am 2. bezw. 10. 4. 1900 begonnen. Dann wurden die Rekruten der berittenen Waffen (Kavallerie, Feld-, reitende und Gebirgs-Artillerie des Jahrgangs 1880 zum 1. 12. 1900 zu den Distriktskommandos eingezogen und am 5. 12. 1900 an die Truppenteile gesandt. Die Rekruten der Fußtruppen desselben Jahrgangs sollen im Frühjahr 1901 eingestellt werden.

Zum 1. 11. 1900 konnten pro Kompagnie, Eskadron und Batterie je 6 Einjährig-Wehrpflichtige eingereicht werden; bei den Train-Kompagnien des Genies je 2 und bei

denjenigen Verpflegungs-Kompagnien, bei denen Lehrkurse zur Heranbildung von Ersatz-offizieren für das Kommissariat und das Zahlmeisterkorps eingerichtet sind, je 8.

Gewöhnliche Freiwillige konnten bei den berittenen Waffen in der Zeit vom 1. 11. bis 31. 1., bei den Fußtruppen in der Zeit vom 1. 11. bis 31. 3. eingestellt werden und zwar in jedem Regiment, gleichviel welcher Waffengattung, 15 und in jedem Festungs- oder Küstenartillerie-Bataillon 8 Das 3. Genie-Regiment (Telegraphisten) und das (selbständige) Eisenbahn-Bataillon durften über die gezeigte Zahl nach Ermessen ihrer Kommandeure hinausgehen, wenn besonders genannte Persönlichkeiten in Betracht kommen. Des übermäßigen Anbranges zum 3. Genie-Regiment wegen wurde hier die Annahme vom 1. 1. bis 1. 3. 1901 geschlossen und dann für den letzten Monat wieder eröffnet.

## 2. Stärke des Rekrutenkontingents.

Nach dem im Herbst 1900 veröffentlichten amtlichen Bericht über die Aushebung des Jahrgangs 1878 standen in den Listen 403 634 Wehrpflichtige, von denen 307 485 (d. i. 14 323 weniger als im Jahre zuvor) zur Lösung gelangten. Es wurden für unbrauchbar erklärt 72 495, auf ein Jahr zurückgestellt 88 987, für fahnenflüchtig erklärt 26 960. Ausgehoben wurden zur 1. Kategorie 106 943, zur 2. 233 und zur 3. 97 399. Das Vorkommen von Mannschaften der 2. Kategorie erklärt sich daraus, daß eine Anzahl von noch Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1876 — als es wieder ausnahmsweise eine 2. Kategorie gab — sich durch das Loos das Recht zur Zuteilung zu dieser Kategorie im Falle nachträglicher Tauglichkeit erworben hatte.

## 3. Entlassung.

Es wurde — abweichend von früher — unterschieden: die normale Entlassung zur Reserve und die vorzeitige Entlassung (*per anticipazione*).

Normal wurden vom 14. 9. 1900 ab entlassen: Jahrgang 1877 aller Waffen (ausgenommen Kavallerie) mit dreijähriger, ferner Jahrgang 1878 mit zweijähriger Dienstverpflichtung, endlich Alle, die im Jahre 1900 das 39. Lebensjahr vollendeten.

Vorzeitig (gleichfalls vom 14. 9. 1900 ab): pro Kavallerie-Regiment 90 Mann vom Jahre 1877 (neu), die mit einjähriger Dienstverpflichtung eingestellten Leute (zweimal Zurückgestellte) vom Jahrgang 1879; ferner diejenigen Zweijährigen des Jahrgangs 1879, die dieser Kategorie zugeteilt wurden, weil sie ein Jahr zurückgestellt waren (also tatsächlich 1878 geboren sind) (neu); dann noch kleine Kategorien außerhalb der allgemeinen Einstellungstermine Eingerechter, sobald sie als Dreijährige 30 und als Zweijährige 18 Monate aktiv gedient hatten; endlich Ersatzoffiziere, die mit dem Jahrgang 1878 als Gemeine eingetreten waren, sobald sie nach der Ernennung zum Unterleutnant drei Monate lang Dienst gethan hatten. Die *per anticipazione* Entlassenen gelten bis zu ihrer später erfolgenden regelrechten Entlassung als effektiv bei ihren Regimentern.

Der Jahrgang 1877 der Kavallerie gelangte im Uebrigen vom 21. November ab zur Entlassung.

## VI. Remontierung.

### a. Pferdebeschaffung.

1. Am 29. 11. 1900 äußerte der Kriegsminister in der Kammer, daß das Mindestmaß der militärbrauchbaren Pferde um 2 cm herabgesetzt sei, wodurch auch der Preis der Remonten vermindert werde. Nach dem letzten Kammerauschlußbericht über den Heereshaushalt, beträgt dieser im Durchschnitt mehr als 1500 Lire für das fertige Pferd.

2. Durch königliches Dekret vom 25. 1. 1900 ist bestimmt, daß fortan für jedes etatsmäßige Pferd oder Maulthier bei der Linieninfanterie, den Bersaglieri, der Infanterie-Geneträtschule, der Militärtschule zu Robena, sowie bei der Verwaltung der Berpflegungs-Kompagnien, ein Jahresbetrag von 100 Lire gezahlt wird, wofür der Bestand an Pferdführern zu erhalten ist. Für Abgänge durch „höhere Gewalt“ wird eine besondere Vergütung gewährt. Die aus dem Pferdebesonderfonds zu beschaffenden Pferdführer müssen 4—8 Jahre alt, und als Pferde 1,50 bis 1,70 m, als Maulthiere 1,46 bis 1,70 m groß sein. Hengste sind ausgeschlossen.

3. Die Unione Militare (unserem Baarenhaus für Offiziere entsprechend) hat mit einer bedeutenden Pferdefirma Roms einen Vertrag geschlossen, wodurch ihren Mitgliedern bei reicher Auswahl der billige Erwerb guter Pferde gewährleistet wird. Die Unione Militare nimmt keine Vermittlergebühr.

4. Es ist im Werke, einem Theile der Infanteriehauptleute das Pferd wiederzugeben.

5. Im Herbst trafen bei der Kavallerieschule zu Pinerolo 120 irische Pferde als Spezialremonte für Kavallerie-Subalternoffiziere ein.

General Volpini ist im März von einer Orientierungsreise nach Argentinien zurückgekehrt und hat über den dortigen Pferdemarkt in Bezug auf seine Ausnugbarkeit für das italienische Heer günstig berichtet. Er hat auch zur Probe 10 Pferde mitgebracht.

6. Im Jahre 1899 wurden für das Heer 4766 Pferde, wovon 3654 Fohlen, angekauft. Die 1112 fertigen Pferde wurden verteilt, wie folgt: Kavallerieschule 6, Kavallerie 304, Artillerie-Regimenter 750, Genie 52. Von den 3654 Fohlen gingen 1853 in das Remontedepot Grosseto, 521 Verjano, 256 dessen Filiale Paternò, 231 Palmanova, 349 dessen Filiale Portovecchio, 444 Bonorva über. Am 1. 1. 1900 befanden sich an Fohlen in Grosseto 1671, Verjano 884, Paternò 453, Palmanova 299, Portovecchio 424 und Bonorva 803 Fohlen, zusammen 4531.

7. Statistisches über Abgang.\*) Nach amtlichen Angaben betrug 1899 an Pferden

	die Durchschnittstärke	der Abgang
Kavallerie . . . . .	19 055	2 106 (11,05 ‰)
Artillerie . . . . .	11 259	1 564 (13,84 ‰)
Genie . . . . .	543	51 (9,39 ‰)
Remontedepots . . . . .	6 020	398 (6,61 ‰)

Die Durchschnittstärke der einzelnen Kavallerie-Regimenter belief sich auf 711 bis 786 Pferde, die der Feldartillerie-Regimenter auf 377 bis 440, des reitenden Artillerie-Regiments auf 641, des Gebirgsartillerie-Regiments auf 857. Ausführliches über die Art des Abgangs, die Zusammensetzung des Pferdebestandes nach Remonte-Jahrgängen, Provenienz u. s. w. findet sich im Giornale militare ufficiale 1900, Parte II, Heft 21.

#### b. Pferdeznucht.

1. Mit Erneuerung der Deckhengste ist fortgefahren. Im November trafen neun in England gekaufte Halbbluthengste ein.

2. Aus einer Note des Kriegsministers in der Kammer ergibt sich, daß die Remontedepots Grosseto und Verjano unter Beibehaltung ihres bisherigen Charakters zu staatlichen, unter militärischer Verwaltung stehenden Mustergehüften mit allgemeinem landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtet werden. Ausgedehnte und geeignete Züchtereien stehen dort zur Verfügung. Als ideales Ziel gilt: Durch zweckentsprechende Kreuzung eine besondere, als Truppenreißpferd brauchbare Rasse zu züchten, die durch Abgabe tüchtiger Hengste und Stuten an Privatzüchter im Lande möglichst verbreitet werden soll.

#### c. Armeecrennen und Dauertritt.

1. Das Reglement über die Armeecrennen ist durch kriegsministerielle Verfügung vom 18. 1. 1900 dahin abgeändert, daß bei den gewöhnlichen etwa 3000 m, bei solchen mit

\*) Vergl. Jahresberichte XXVI, S. 138.

verglüchenem Gewicht etwa 3500 m zurückzulegen sind. Bei beiden müssen auf einer Strecke von 3000 m mindestens neun Hindernisse genommen werden; auf weitere je 300 m dann noch eines. Zwischen den Hindernissen, die mindestens 10 m breit sein müssen, soll ein Raum von wenigstens 150 m liegen; das erste und letzte Hindernis soll aus einem Zaun bestehen. An Hindernissen sind zu benutzen: feste Barriere (0,10 m dick, weiß angestrichen, etwa 1 m hoch); Mauer (etwa 1 m hoch); nasser Graben (2,50 m breit und 0,50 m tief), davor ein geneigter Zaun von höchstens 0,60 m Höhe; trockener Graben (1,50 m breit und 0,50 m tief) mit Zaun (1,20 m hoch) dahinter (beide sind in einem Sprünge zu nehmen); grüner Zaun (1,20 m hoch); aus Weiden geflochtener Zaun (1,10 m hoch).

Müssen Offiziere zur Teilnahme an dem Armeerennen die Garnison verlassen und an einem andern Orte übernachten, so werden ihnen die dienstlichen Reisefkosten gewährt.

2. Auf Befehl des Grafen von Turin und mit Genehmigung des bei Antritt des Rittes noch lebenden Königs Umberto I unternahm Ende Juli und Anfang August von des Ersteren Regiment (Lancieri di Novara No. 5) der Oberleutnant Boselli, 1 Korporal und 3 Mannen einen Dauerritt von Florenz nach Berlin und zurück, um unserem Kaiser einen Brief des Königs zu überbringen. Die 3900 km lange Strecke wurde in 81 Tagen (einschl. Rasttage) zurückgelegt. Pferde und Reiter kamen in bester Kondition am Ausgangspunkte wieder an und ritten bis Neapel weiter, um dem dort weilenden jungen König Victor Emanuel die Antwort unseres Kaisers zu überbringen.

## VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

### a. Offiziere.

1. Personalien. Am 7. 1. 1900 trat Generalleutnant Mirri aus politischen Gründen von der Stellung als Kriegsminister zurück. Interimistisch übernahm sie neben dem Vorsitz des Staatsministeriums und dem Posten als Minister des Innern noch Generalleutnant Luigi Pelloux, der frühere langjährige Kriegsminister. General Mirri wurde unter der Designation als Armeeführer im Kriege zunächst zur Disposition gestellt, unter dem 16. 8. 1900 aber zum kommandierenden General des 10. Armeekorps ernannt, das durch die Thronbesteigung Victor Emanuels III. frei geworden war. — Am 7. 4. 1900 hörte das Interim des Kriegsministeriums auf, indem der zweite Chef des Generalstabes, Generalleutnant Graf Ponza di S. Martino, zum Kriegsminister ernannt wurde. Dieser war im Januar dem bisherigen, zum Generalkommandeur der Karabinieri ernannten zweiten Chef des Generalstabes, Generalleutnant Sismondo, gefolgt. Sein Nachfolger wurde am 19. 4. 1900 der ein halbes Jahr später zum Generalleutnant beförderte Generalmajor Grillenzoni, bis dahin Divisionskommandeur. Am 24. 6. 1900 gab das Kabinett Luigi Pelloux seine Entlassung, der Kriegsminister Ponza di S. Martino trat aber in das neue Kabinett (Saracco) über. General Pelloux wurde zur Disposition gestellt und als Armeeführer im Kriege designiert.

Am 1. 7. 1900 schied der kommandierende General des 11. Armeekorps (Vare), Generalleutnant Drexo, aus dem aktiven Dienst; sein Nachfolger wurde Generalleutnant Pedotti, Divisionskommandeur in Rom. Ferner trat am 16. 10. 1900 Generalleutnant Parabicino, kommandierender General des 5. Armeekorps (Verona), zum Hülfssdienst über und wurde durch den Generalleutnant del Rayno, bis dahin kommandierender General des 7. Armeekorps (Ancona), ersetzt. An des Letzteren Stelle rückte dann Generalleutnant Tonini, bis dahin Divisionskommandeur.

Der Graf v. Turin wurde am 28. 1. 1900 zum Oberst und Kommandeur des Lancleri-Regiments „Novara“ (Nr. 5) ernannt.

Im Januar fanden ungewöhnlich starke Verabschiedungen von Divisions- und Brigadekommandeuren statt.



2. Zuwachs. Ueber den regelmäßigen durch die Militärschulen vergl. unten IX, d, 1 bis 3.

Bei der Kavallerie dauert der Mangel an Subalternoffizieren fort, so daß im September ein Wettbewerb für Erstasoffiziere stattfand, um sechs aktive Stellen zu besetzen. Bedingungen: Ableistung einer sechsmonatlichen Dienstleistung vorher, Alter unter 25 Jahre, unverheirathet oder im Besiz des vorgeschriebenen Heirathsgutes, Bestehen einer besonderen Prüfung. Die sechs Ausgewählten hatten sofort einen Kursus auf der Kavallerieschule durchzumachen und erhielten dann erst ein Patent.

Gleichfalls für den Herbst war für Unteroffiziere ein Wettbewerb ausgeschrieben, um zwölf Unterleutnantsstellen des Trains der Artillerie zu besetzen.

Zufolge einer kriegsministeriellen Verfügung vom 25. 10. 1900 können Artillerie- und Genieoffiziere aller Dienstgrade auf eigenen Antrag zu den Festungs-offizieren versetzt werden, wenn sie sich dazu eignen. Ohne Antrag kann eine solche Versetzung verfügt werden, wenn Artillerie- und Genieoffiziere die Beförderungsprüfungen in ihrer Waffe nicht bestanden haben, oder wenn sie von den Beförderungsausschüssen dazu vorgeschlagen werden, weil sie zum Dienst in ihrer Waffe nicht mehr geeignet erscheinen.

Laut königlichen Dekrets vom 16. 8. 1900 können Brigadieri und Vicebrigadieri (Unteroffiziere) der Karabinieri, wenn sie nach entsprechend langer Dienstzeit aus dem Dienste scheiden, zu Unterleutnants der Territorialmiliz, aber nur bei der Infanterie und Kavallerie, ernannt werden.

3. Beförderung. Ueber den Gang der Beförderungsvorschläge, die Thätigkeit der Beförderungsausschüsse u. s. w. sind ausführliche neue Bestimmungen erlassen, deren Erörterung hier zu weit führen würde. Näheres siehe *Giornale militare ufficiale* 1900, Parte I, Heft 12.

Hinsichtlich der Prüfungen von Oberleutnants zur Erlangung der außer-tourlichen Beförderung zum Hauptmann (Art. 36 des Beförderungsgesetzes vom 2. 7. 1896) sind durch königliche Dekrete vom 8. 3. 1900 im Sinne der Erleichterung abändernde Ausführungsbestimmungen\*) erlassen. Die Prüfungen sind für alle Waffen (selbst Karabinieri) sowie Sanitätskorps, Kommissariat und Veterinär-offiziere eingeführt. Die Oberleutnants der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und des Genie haben zunächst ein vorläufiges schriftliches Examen in italienischem Aufsatz, Kriegsgeschichte, Militärgeographie und Axtoliren am Siege der Generalkommandos abzulegen (1900 vom 16. bis 19. 7.) und, sofern sie hierin bestehen, später in Rom (Infanterie und Kavallerie) bzw. in Turin (Artillerie und Genie) ein endgültiges (1900 vom 5. bzw. 26. 11. ab).

Die endgültige Prüfung umfaßt: Schriftlichen Nachweis der Beherrschung einer fremden Sprache nach eigener Wahl — praktische Leitung einer Felddienstübung — Theilnahme an einem Manöver mit Kadres (Art kleiner Generalstabstreife) — Nachweis genügender Reifertigkeit — schriftliche Bearbeitung eines Themas aus dem Wissensbereich der betreffenden Waffe — mündliche Diskussion über alle schriftlich bearbeiteten Thematata. Nur solche Oberleutnants, die während der letzten zwei Jahre die Qualifikation „vorzüglich“ (ottimi) erhalten haben, werden zugelassen.

Im Jahre 1901 können zur Beförderung zum nächsthöheren Dienstgrade in Vorschlag gebracht werden:

\*) Vergl. Jahresberichte XXIV, S. 126.

	Oberstlt.	Majore	Hauptleute	Leutnants	Unterleutnants
Infanterie . . .	27. 10. 1897	8. 7. 1897	9. 11. 1889	11. 10. 1889	9. 1. 1898
Kavallerie . . .	29. 12. 1898	19. 5. 1898	2. 11. 1890	8. 11. 1890	27. 1. 1898
Artillerie } Genie }	10. 8. 1898	15. 10. 1895	14. 10. 1887	12. 11. 1889	9. 1. 1898

Vom Beurlaubtenstande können auf die Beförderungsliste für 1901 gesetzt werden: Obersten mit einem Patent bis Ende 1892, Oberstleutnants bis Ende 1896, Majors bis Ende Juli 1895, Hauptleute bis Ende 1887, Leutnants bis Ende 1888 und Unterleutnants bis Ende 1895. Ersatz- und Territorial-Offiziere müssen vorher durch Prüfung oder Dienstleistung ihre Befähigung zum höheren Dienstgrade darthun.

4. Offiziersheirathen. Am 1. 7. 1898 waren von 14 098 in Betracht kommenden Offizieren 5608 (39,77 pCt.) verheirathet, am 30. 6. 1899 von 13 918 Offizieren 5905 (42,42 pCt.); es hat also eine Zunahme der Verheiratheten, und zwar vornehmlich in den unteren Dienstgraden, stattgefunden. Die 5905 legen sich nach Dienstgraden zusammen, wie folgt: 18 Generalleutnants, 63 Generalmajore, 257 Obersten, 342 Oberstleutnants, 662 Majore, 2451 Hauptleute, 2043 Leutnants, 88 Unterleutnants, 81 Kapellmeister. Nach Waffen u. s. w.: Generalität 82, Generalstabskorps 80, Karabinieri 286, Infanterie 2928, Kavallerie 370, Artillerie 639, Genie 248, Distriktskommandos 181, Festungs-offiziere 33, Sanitäts-offiziere 246, Kommissariat 167, Zahlmeister 573, Veterinär-offiziere 72.

Nach einer Entscheidung des Staatsrathes vom 20. 4. 1900 gilt das Konkubinat als hinreichender Anlaß zu disziplinarischem Einschreiten gegen Offiziere, sobald eine erste Warnung erfolglos geblieben ist. Man scheint damit einen Schlag gegen die trotz aller Strafandrohungen nicht auszurückenden, nur kirchlich (ohne Heirathslosens) eingetragenen Offiziersheirathen führen zu wollen, die insolge der daraus erwachsenden unhaltbaren Zustände wiederholt Annesstigeetze nöthig gemacht haben. Seitens der Militärbehörden werden solche Ehen als Konkubinat bezeichnet.

5. In Turin ist auf Anregung des Obersten a. D. Bertini, der selbst 100 000 Lire geschenkt hat, die Gründung eines Heims für bejahrte inaktive Offiziere in die Wege geleitet.

6. Die Zahl der militärischen Abgeordneten ist glücklicherweise immer mehr heruntergegangen; bei den Neuwahlen Anfang Juni 1900 wurden drei (zwei Generalleutnants und ein Oberst) gewählt (ebenso viele von der Kriegsflotte).

#### b. Unteroffiziere.

1. Zuwachs: über die Corsi allievi sergenti vergl. unter IX, c, 2.

2. Beförderung zum Offizier. Bekanntlich behält das Beförderungsgesetz vom 2. 7. 1896 den Unteroffizieren  $\frac{1}{4}$  der zu besetzenden Unterleutnantsstellen vor. Diese Bestimmung war zum Theil dadurch illusorisch geworden, daß Zöglinge der Kurse zur Heranbildung von Ersatzoffizieren, die nach sechs Monaten zum Sergeanten befördert werden, während die Zöglinge der Kurse zur Heranbildung von Unteroffizieren dazu 18 Monate gebrauchen, gleich nach Erreichung des Sergeantengrades auf die Aussicht, Ersatzoffizier zu werden, verzichteten und in die Front traten, um nach zwei Jahren zum Soudertkurs der Militärschule zu Modena zu gehen. Obendrein geschah dies vielfach ohne Prüfung, da die Abiturienten höherer Lehranstalten davon befreit sind. Im Jahre 1900 mußten alle für die Infanterieunteroffiziere ausgeschriebenen Stellen mit solchen Persönlichkeiten, die auf billigere Weise als auf dem normalen Wege zu den Epauletten zu kommen streben, besetzt werden. Zur Beseitigung dieses Mißstandes wird jetzt gleiche Mindest-Gesamtdienstzeit für alle konkurrierenden Unteroffiziere verlangt; auch haben sich fortan die Abiturienten an den Wettbewerbs-Prüfungen zu betheiligen.

3. Civilanstellung. Von 1885 bis 1900 wurden jährlich etwa 200 versorgungsberechtigte Unteroffiziere angestellt. Am 1. 7. 1898 war die Zahl der auf Aufstellung wartenden bis auf 2488 angewachsen; am 1. 7. 1900 waren es

noch 2207. Es zeigte sich also unter dem Drucke, den Generalleutnant Luigi Pelloux als Ministerpräsident und interimistischer Kriegsminister unablässig ausübte, eine leichte Besserung. Von den 2207 waren 1742 unter der Fahne geblieben und 465 beurlaubt. Aus einer inzwischen bekannt gewordenen Statistik ergibt sich, daß am 1. 4. 1899 von 9597 Unteroffizieren, auf die das Versorgungsgezet von 1883 Anwendung zu finden hat, 3861 über 12 Jahre und hiervon wieder 1878 über 15 Jahre dienten. Wir müssen einem italienischen Schriftsteller beipflichten, daß ein so zusammengefektes Unteroffizierkorps für die Kriegsverwendung reichlich alt erscheint.

### VIII. Mobilmachung.

1. Oberster Landesvertheidigungsanschuß.\*) (*Commissione suprema mista per la difesa dello stato.*) Des Thronwechsels wegen ist an Stelle des ehemaligen Kronprinzen der Vizeadmiral Thomas, Herzog von Genua, zum Präsidenten ernannt worden; die von diesem innegehabte Stellung als Vizepräsident geht auf den dienstältesten General oder Admiral des Ausschusses über. Mitte Dezember trat der Ausschuß zum zweiten Male zusammen.

2. Ein längerer Erlaß des Kriegsministers regelt die Thätigkeit der Zollbeamten (*Guardie di finanza*) bei der Ueberbringung der Stellungsausrufe an die Gemeinden u. s. w. im Mobilmachungsfalle, die ihnen neben den Karabinieri obliegt, auf das Genaueste.

3. Ueber die Militarisirung der Verkehrsbeamten vergl. unter IV, 2.

4. Die Bataillonskarten der Infanterie sind für die Mitnahme von Sprengstoffen, die Fahrzeuge der Kavallerie für die Mitführung von Referve-Schauzeug eingerichtet. (Vergl. unter XIII h. Nr. 10.)

5. Auf den Infanterie- und Kavallerie-Munitionswagen wird fortan ein Vorrath von Revolverpatronen mit ins Feld genommen.

6. Ueber die Zusammenfekung der Eisenbahnmateriäl-Parcs ist eine Dienstanweisung erschienen. (Vergl. unter XIII h. Nr. 16.)

7. Eisenbahnwesen. Ein königliches Dekret vom 8. 7. 1900 regelt den Wirkungskreis der auf Grund des einheitlichen Textes der Heeresorganisationsgezetze geschaffenen Eisenbahnlilien-Kommissare.\*) (*Commissari militari per la ferrovia.*) Ihre Zahl soll höchstens 9 betragen; sie werden den aktiven Stabsoffizieren, gleichviel welcher Waffe, entnommen und dienen als Vermittler zwischen dem Kriegsministerium und den Bahnverwaltungen in allen Dingen, die Bezug auf Militärtransporte haben. Ferner studiren sie die Hilfsmittel der Eisenbahnen nach jeder Richtung hin, sammeln statistische und technische Nachrichten, machen Verbesserungsorschläge, unterweisen und überwachen das zum Eisenbahndienst kommandirte militärische Personal. Alle Militärtransporte im Frieden wie im Kriege bereiten sie vor und überwachen sie. Ramentlich ist die Durchführung des glatten Aufmarsches der Armeen im Kriegsfalle ihre Sache. Zu allen Dienstzweigen auf den Bahnhöfen und zu den Eisenbahnwerkstätten haben sie jederzeit ungehinderten Zutritt; zu den königlichen Generalinspektionen der Eisenbahnen stehen sie in direkten dienstlichen Beziehungen. Entsprechende Bestimmungen vom 26. 7. 1874 werden aufgehoben.

In Parma und Messina haben am 1. 4. 1900 ständigen Bahnhofs-Kommandos zu funktionieren begonnen. Solche ständigen Bahnhofs-Kommandos

\*) Vergl. Jahresberichte XXVI, S. 143.

bestehen somit jetzt in Alessandria, Ancona, Bologna, Florenz, Genua, Mailand, Messina, Neapel, Parma, Piacenza, Pisa, Rom, Turin und Verona.

Am 8. 8. 1900 ist die erste Lokomotive durch den Col di Tenda-Tunnel gefahren; am 25. 10. 1900 wurde dann die durch den Tunnel führende Strecke Limone—Nivola (43 km) dem Betriebe übergeben. Somit steht die Vollendung der strategisch wichtigen Linie Cuneo—Ventimiglia nahe bevor.

Ferner wurde am 14. 6. 1900 die Strecke Cantalupo—Carpinone (9 km) der Linie Solmona—Isernia—Campobasso eröffnet. Sie liegt zwischen Isernia und Campobasso, und jetzt bleibt dort nur noch eine kleine Strecke zur Fertigstellung der Linie zu bauen. Dann wird Mittel-Italien über eine Längs-Verbindung mehr verfügen (3 bis 4).

Die Legung eines zweiten Geleises zwischen Pisa und Colle Salveti ist — für den Betrag von 1 400 000 Lire — genehmigt.

Das Bahnprojekt Cuneo—Nizza ist 1900 nicht fallen gelassen, aber auch nicht weiter gefördert. Private Vorarbeiten für den Bau einer Linie Genua—Piacenza, deren Zustandekommen für die Landesverteidigung von großer Bedeutung wäre, sind im Gange.

## IX. Ausbildung.

### a. Allgemeines.

1. In Verfolg der Einführung einer neuen Turnvorschrift (vergl. unter XIII, h. 3) sind einzelne Abschnitte des Reglements für den inneren Dienst noch vor Einstellung der Infanterierekruten (März) abgeändert worden. Es handelt sich um ein neues, auf der Infanterie-Centralschießschule zu Parma und auch bei einzelnen Truppenteilen 3 Jahre lang erprobtes System, das den Rekruten von Anfang an körperlich wie geistig ausbilden und ihn zur Selbstthätigkeit in allen Vagen erziehen will. Exerziz- und Turnübungen sollen abwechseln; den Rekruten wird schon bald nach ihrem Eintreffen das Gewehr in die Hand gegeben, und sind sie von Anfang an im Nehmen von Geländehindernissen zu üben. Zwischen leichten und schweren Übungen soll ein häufiger Wechsel stattfinden. Dem Turnen ist ein weiter Spielraum gewährt, und es schließt allerlei Freiübungsspiele ein, die nach unserer Auffassung zum Theil in Spielerei ausarten. Hieron, wie auch von dem Umstande abgesehen, daß nach unserer Meinung den Rekruten schon zu viel zugemuthet wird, bevor sie einige militärische Haltung gewonnen haben, dürfte die neue Richtung zu billigen sein. Daß sie im Heere viel Ansehung findet, erklärt sich zum Theil schon daraus, daß sie im Vergleich zu der alten schematischen Ausbildung an die Intelligenz des Ausbildungspersonals viel größere Anforderungen stellt.

2. Seit einer Reihe von Jahren führt das Eisenbahn-Bataillon auf der Zweiglinie Turin—Torre Pellice — zu Übungszwecken — den ganzen Betrieb. Jetzt ist derselbe insoweit ein gemischter geworden, als einzelne Funktionen, wie die Expedition von Gütern, das Ceffnen und Schließen der Abtheile, die Ausgabe und Kontrolle von Fahrscheinen u. s. w. Civilisten übertragen ist. Dem Personal des Eisenbahn-Bataillons bleibt der rein technische Theil, das Führen der Züge u. s. w. Man glaubt durch die neue Einrichtung die technische Ausbildung und die Mannszucht der Eisenbahntuppen zu heben.

3. Die vom jetzigen König Victor Emanuel III. vor zwei Jahren anregten Conferenzen agrarie, d. h. Vorträge an die Mannschaften über Acker- und Weinbau mit freiwilliger Theilnahme, sind im Winterhalbjahr 1900/1901 mit großem Eifer wieder aufgenommen worden.

4. Entsprechend einer Anregung von oben haben in allen Garnisonen während der Winteraison 1899/1900 belehrende Offiziervorträge in früher nicht dagewesenem Umfange stattgefunden.

#### b. Einberoderungen.

Vergl. die Vorbemerkungen in Bd. XXVI, S. 144. Die Einberufung eines Theils der Territorialmiliz, der mit dem 10. Armeekorps an einer größeren Küstenverteidigungs-Übung theilnehmen sollte, wurde in letzter Stunde widerrufen. Es gelangten etwa 85 000 Mann zur Einziehung, und zwar auf

#### 20 Tage:

1. Kategorie 1875 (stehendes Heer) Grenadiere, Linieninfanterie, Bersaglieri (vom 26. 8. 1900 ab; sie diente zur Verstärkung der Truppentheile während der Manöver); Feld- und reitende Artillerie (vom 1. 10. 1900 ab, ohne Train); Festungsartillerie (vom 1. 8. 1900 ab, Unteroffiziere 8 Tage früher); Küstenartillerie (vom 12. 9. 1900 ab, Unteroffiziere 8 Tage früher); Zappeure, Mineure und Pontoniere (vom 1. 8. 1900 ab, ohne Train). Eine Ausnahme bildete für alle genannten Waffen Sardinien, wo aus hygienischen Gründen die Übung allgemein am 29. 5. 1900 begann.

#### 25 Tage:

1. Kategorie 1868, 1869 und 1870 (Mobilmiliz). Infanterie aus 1 sizilischen Distrikten (vom 21. 8. 1900 ab). Es wurde aus den Einberoderten eine Mobilmiliz-Brigade gebildet, die an den Feldmanövern des 12. Armeekorps (Sizilien) theilnahm.

#### 30 Tage:

1. Kategorie 1875 (stehendes Heer). Alpini und Gebirgsartillerie und 1 Kategorie 1870 (Mobilmiliz) Alpini (beide vom 15. 7. 1900 ab.) Die Einberoderten nahmen an den „großen Exkursionen“ der zugehörigen Regimenter theil; die Mannschaften der Mobilmiliz in der Weise, daß aus ihnen pro Regiment eine besondere Kompanie gebildet wurde.

#### c. Besondere Auszubildungskurse.

1. Kurse zur Heranbildung von Ersatzoffizieren: wie im Vorjahre,\*) nur daß die Zahl der Kurse etwas abweicht. Sechsmonatliche gab es bei 10 Infanterie-, 2 Bersaglieri-, 2 Alpini-, 6 Feldartillerie-Regimentern, beim reitenden und beim Gebirgsartillerie-Regiment je 1, bei 3 Festungs- und Küstenartillerie-Bataillonen und bei 3 Genie-Regimentern. Neunmonatliche bei 9 Infanterie-, 2 Bersaglieri-, 2 Alpini- und 4 Kavallerie-Regimentern.

2. Kurse zur Heranbildung von Unteroffizieren: wie im Vorjahre mit Änderungen nur in den Zahlen. Sie wurden eingerichtet bei 13 Infanterie-, 2 Bersaglieri-, 4 Alpini-, 6 Kavallerie-, 4 Feldartillerie-Regimentern, beim reitenden und Gebirgsartillerie-Regiment je 1, bei 6 Festungs- und Küstenartillerie-Bataillonen, 4 Genie-Regimentern und beim Eisenbahn-Bataillon. Die Höchstzahl der Zöglinge in den einzelnen Kursen wurde bemessen bei der Infanterie auf 60, Bersaglieri und Feldartillerie auf 40, Kavallerie auf 25, Genie 16 bis 30, Eisenbahn-Bataillon auf 10. Bei den nicht genannten Truppentheilen ist die Zahl unbeschränkt. Der Andrang war so groß, daß der Wettbewerb bereits vor dem spätesten Endtermin (15. 12. 1900) geschlossen werden mußte.

\*) Vergl. Jahresberichte XXVI, S. 145.

3. Der einjährige Probekursus beim Generalstabe (*corso di esperimento per l'ammissione*) für solche Leutnants, die auf der Kriegsschule bestanden hatten, begann wieder am 1. 11. 1900.

4. Der obligatorische Reiterkursus für solche Infanterie-Hauptleute, die auf der Beförderungskliste stehen und in einem solchen Kursus noch nicht genügt haben, fand — verbunden mit einem Kursus in der Taktik und im Schießen mit Handfeuerwaffen — 1900 zum zweiten Male, und zwar vom 15. 10. 1900 bis 31. 12. 1900, in 1 bis 2 Kavallerie-Garnisonen je eines Armeekorpsbereiches statt. Während derselben Zeit wurde in allen Garnisonen, in denen wenigstens eine Schwadron steht, ein fakultativer Reiterkursus für Infanterie-Subalternoffiziere eingerichtet (neu).

5. Besondere Kurse für Hauptleute und Leutnants des Ersatzes und der Territorialmiliz behufs Vorbereitung zur Majors- und Hauptmannsprüfung wie zur Weiterbildung wurden bei der Infanterie, den Bersaglieri und den Alpini eingerichtet, wie im Vorjahre. Es wurden auch Stabsoffiziere der Territorialmiliz zugelassen.

Für Ersatz- und Territorialmiliz-Offiziere der Artillerie gab es unter voller Gewährung von Gehältern bei freiwilliger Teilnahme:

2 bis 6 monatliche Dienstleistungen zwischen 1. 5. 1900 und 31. 10. 1900 für Subalternoffiziere der gesamten Artillerie;

Dienstleistungen während der Schießübungen (vergl. unter 1.), d. h. schon 10 Tage vorher und 25 bis 48 Tage nachher; bei der Küstenartillerie wurde auch eine solche lediglich während der Schießübungen am Meere von nur 15 Tagen gestattet), sowie während der großen Exercitionen der Gebirgsartillerie (von Ende Mai bis Ende August). In letzteren konnten auch Subalternoffiziere der Feldartillerie zugelassen werden, die sich auf mindestens 3 Monate verpflichteten. Bei guten Leistungen konnte dann Versetzung zur Gebirgsartillerie erfolgen;

1 bis 2 monatliche Dienstleistungen zwischen 1. 7. 1900 und 15. 9. 1900 für Ersatz- und Territorialmiliz-Offiziere der Festungsartillerie.

Offiziere, die bei früheren ähnlichen Übungen die Qualifikation „mittelmäßig“ oder „schlecht“ erhalten haben, werden allgemein nicht wieder zugelassen.

6. Hauptleute und Subalternoffiziere aller Waffen sowie einige Hauptleute des Hülfsdienstes (im Ganzen 76, wovon 56 Subalternoffiziere) waren vom 20. 8. 1900 ab auf 50 Tage (10 für theoretische und 40 für praktische Ausbildung) zu einem Kursus im Bahnhofsdiens (findet alljährlich statt) kommandiert. Die in drei Gruppen mit den Centralpunkten Turin, Bologna und Rom stattfindende Übung wurde vom Großen Generalstabe (*ufficio-trasporti*) geleitet.

#### d. Schulen.

1. Kadettenhäuser (*Collegi militari*). Zum 16. 10. 1900 wurden aufgenommen in den

1. Jahrgang zu Neapel 55, zu Rom 50,

2. „ „ „ 25, „ „ 20,

und zwar erfolgte die Aufnahme in den 1. Jahrgang auf Grund von Zeugnissen (*titoli*) oder Prüfungen, in den 2. nur auf Grund von Zeugnissen. Der Wettbewerb scheint kein ganz befriedigendes Ergebnis gehabt zu haben, da unterm 16. 9. 1900 das vorge schriebene Alter (am 1. 8. 1900 für den 1. Jahrgang nicht unter 13 und nicht über 16 Jahre; für den 2. ein Jahr weniger) um  $\frac{1}{2}$  Jahr nach oben verlängert wurde.

2. In die Militärschule zu Modena, die zu Offizieren der Infanterie und Kavallerie herangebildet, wurden zum neuen Schuljahre (Ende Oktober) 140 Zöglinge, und zwar 100 für die Infanterie, 40 für die Kavallerie, aufgenommen; ferner in den zur Heranbildung von Unteroffizieren zu Offizieren aller Waffen dienenden Sonderkursus (corso speciale) dieser Schule am 16. 10. 1900 im Ganzen 83 Unteroffiziere (68 für die fechtenden Waffen und 15 für die Zahlmeisterlaufbahn; von ersteren gehörten 34 der Infanterie, 13 der Kavallerie, 15 der Artillerie und 6 dem Genie an. Bei den beiden letzteren Waffen werden sie nur beim Train verwendet).

Vergl. auch unter VII, b. 2.

3. Zum Ende Oktober beginnenden neuen Schuljahre der Militärakademie zu Turin, die zu Offizieren der Artillerie und des Genie herangebildet, wurden in den 1. Kursus 70 junge Leute (im Vorjahre 100) zugelassen. Dann war zum selben Termin ein Wettbewerb um 35 Stellen für Artillerie zum 3. Kursus ausgeschrieben: ein Verweis, daß es an der genügenden Zahl von Zöglingen in diesem Jahrgange mangelte. Die nur auf Grund von Zeugnissen zugelassenen Bewerber mußten auf einer Universität oder auf einer gleichgestellten technischen Hochschule die Staatsprüfung in Mathematik oder Naturwissenschaften bestanden haben und nicht über 24 Jahre alt sein.

4. Infanterie-Centralschießschule zu Parma. Der im Gange befindliche corso complementare für zu Modena neu ernannte Infanterie-Unterleutnants\*) wurde am 12. 5. 1900 geschlossen. Das Ergebnis dieser Neuertung war ein sehr befriedigendes. Vom 27. 5. 1900 ab fand dann ein 35 tägiger Kursus von Subalternoffizieren im Sappeur- und Waffenoffizierdienst statt.

5. Die Kavallerieschule zu Pinerolo. Außer dem regelmäßigen Kursus für die zu Modena neu ernannten Offiziere fanden statt:

vom 15. 10. 1900 ab ein einjähriger Kursus zur Vervollkommnung im Reiten für Unteroffiziere der Kavallerie (22) und Feld-, reitenden und Gebirgsartillerie (11);

vom 1. 3. 1900 bis 31. 5. 1900 ein Sappeurkursus für 3 Korporale oder Gemeine von jedem Kavallerie-Regiment;

vom 24. 9. 1900 ab ein neuer Beschlagskursus für 48 Gemeine.

6. Feldartillerie-Centralschießschule zu Nettuno. Winterperiode 1899/1900: (1. Kursus Ende 1899); 2. vom 10. 2. bis 11. 3. 1900; 3. vom 13. 3. bis 12. 4. 1900. Winterperiode 1900/1901: 1. Kursus vom 19. 11. bis 21. 12. 1900; 2. vom 7. 1. bis 8. 2. 1901 u. s. w. An den drei Kursen einer Winterperiode nehmen theil: pro Regiment 1 Hauptmann und 2 Leutnants und im Ganzen höchstens 36 Ersatzoffiziere. Für den Dienst der Schule wurden 6 Feld-Batterien (drei 7 cm und drei 9 cm) zur Verfügung gestellt.

7. Kriegsschule zu Turin (entsprechend unserer Kriegsakademie). Das Reglement der Schule vom 31. 10. 1899 ist dahin geändert, daß die genügt habenden Schüler des 3. Kursus vor Rückkehr zu ihren Truppenteilen die großen Manöver oder, wenn solche nicht stattfinden sollten, die Feldmanöver als den höheren Stäben bis einschl. Brigade oder den Stabesrichtern zugeteilt mitzumachen haben.

\* Vergl. Jahresberichte XXVI, 2. 116.

8. Fechtſchule zu Rom. Am 15. 9. 1900 begann der neue Kursus zur Auszubildung von 25 Unteroffizieren als Fechtſchler. Von einer beabsichtigt gewesenen Verlegung der Schule nach Parma ist Abstand genommen.

### e. Generalſtab- und Kavallerie-Uebungsreisen.

Die große Generalſtabstreife wurde programmmäßig ausgeführt. Korps-generalſtabstreifen (manovre coi quadri) wurden beim 2., 4., 5., 7., 10. und 12. Armeekorps ausgeführt; eine Belagerungsübung nur mit Kadres im Bereiche des 1., 9. und 11. Armeekorps. Für die Kavallerie fanden Manöver mit Kadres im Bereich des 3., 8. und 10. Armeekorps (unter Beteiligung der Offiziere der 3., 7. und 9. Kavallerie-Brigade) sowie eine Kavallerie-Uebungsreise für höhere Offiziere unter Leitung des Inspektors der Waffe statt.

### f. Schießübungen der Artillerie.

Die Feld- und reitende Artillerie erledigte ihre Schießübungen zwischen dem 3. 5. und 30. 9. 1900 auf 11 Schießplätzen in 23 bis 25 Tagen pro Regiment (das reitende in 35 Tagen). Die Gebirgsartillerie schoss ganz im Gebirge; von der Festungsartillerie schossen 6 Bataillone ganz in den Forts, 3 ganz auf den Schießplätzen, der Rest theils hier, theils dort. Die Küstenartillerie machte ihre Schießübungen zum Theil auf den Schießplätzen, zum Theil in den Küstenbefestigungen ab. An Munition standen zur Verfügung jeder

Feld-Batterie . . .	80	Granaten,	300	Schrapnels,	6	Kartätschen
reitenden Batterie . . .	20	"	400	"	6	"
Gebirgs-Batterie . . .	—	"	400	"	6	"

Außerdem erhielt jede Batterie 80 Manöverkartuschen mit Füllfüllung.

### g. Herbstübungen.

Große Manöver finden nicht statt, sondern bei allen Korps die gewohnten Feldmanöver vom 1. 9. bis 12. 9. 1900. Besondere Erwähnung verdienen die Manöver des 1. Armeekorps, die sich in getrennten Divisionen in den Thälern der Westalpen bei Susa und Aosta abspielten.

Die Kavallerie bezog zwei Divisions-Uebungslager von je 25 tägiger Dauer, das eine im Bereich des III. Armeekorps vom 1. 9. bis 25. 9. 1900 bei Gallarate, das andere im Bereich des V. Armeekorps vom 15. 8. bis 10. 9. 1900 bei Bordenone. Jede Division zählte 4 Regimenter, 2 reitende Batterien und 1 Verjägeri-Radfahrerkompagnie. Ferner wurden 3 Brigadeübungslager von je 20 tägiger Dauer, und zwar im Bereiche des 1. (3 Regimenter), 8. (2 Regimenter) und 10. Armeekorps (3 Regimenter) eingerichtet.

In der Zeit vom 1. 8. bis 20. 8. 1900 wurde eine große Pontonierübung abgehalten.

### h. Neue Ausbildungs Vorschriften.

Vergl. XIII., h. unter Nr. 3, 4, 11, 15, 17 und 19.

## X. Disziplin und Geist im Heere.

Die Hinmordung des obersten Kriegsherrn (29. 7. 1900) traf das italienische Heer im innersten Herzen; es legte für ihn auf sechs Monate die Zeichen der äußeren Trauer an. Zugleich blickte es aber auch mit unbegrenztem Vertrauen



zu dem jungen König empor, dessen soldatische Natur und Befähigung es durch alle Dienstgrade — vom Unterleutnant bis zum kommandirenden General — wahrzunehmen Gelegenheit hatte.

Verschiedene Vorgänge zeigen, welchen Werth auch Victor Emanuel III. auf die Pflege der Ueberlieferung und Erhebung des Geistes im Heere legt. Dahin gehören: die Ueberweisung der Schwärze seines hohen Vaters an das Infanterie-Regiment Nr. 49, dessen 4. Bataillon, Bieder bildend, dem Prinzen Umberto in der Schlacht von Custoja Schutz gegen österreichische Kavallerie gewährte. Ferner die Stiftung eines Dienstalters-Kreuzes für 16 jährige (Mannschaften) und 25 jährige (Offiziere) Dienstzeit: für erstere ein silbernes, für letztere ein goldenes Kreuz am ortalal grün-weiß-grün gestreiften seidenen Bande. Beim goldenen tritt nach 40 jähriger aktiver Dienstzeit noch die königliche Krone (über dem Kreuz) hinzu. Das Band darf nicht ohne Kreuz getragen werden. Inaktiven Militärpersonen wird das Dienstalterskreuz nach Maßgabe ihres ehemaligen aktiven Dienstes noch nachträglich verliehen.

Ein noch von König Umberto I. vollzogenes Dekret gestattet all' denen, die am Tage in Agro Romano 1867 (Mentana!) theilnahmen, eine entsprechende Denkmünze zu tragen.

König Victor Emanuel III. hat befohlen, daß alle Generale und Regimentskommandeure von außerhalb bei längerem als zweitägigem Aufenthalt in Rom, eine Audienz bei ihm nachzusuchen haben.

Das Recht der aktiven Generale und in Generalsstellungen befindlichen Obersten, den ganzen Tag Civil zu tragen, ist dahin eingeschränkt, daß sie es nur nach 1 Uhr nachmittags anlegen dürfen, und zwar auch dann nicht, wenn sie dienstliche Meldungen abzustatten, Meldungen entgegenzunehmen, sich dienstlich den Truppen zu zeigen haben, oder wenn sie von Truppen besuchte Dienststellen besuchen. Ferner haben sie in den Übungslagern sowie bei den Feld- und großen Manövern den ganzen Tag die Uniform zu tragen. S. M. der junge König erscheint bei allen offiziellen Gelegenheiten in Uniform.

Unterm 2. 12. 1900 wurde durch königliches Dekret eine neue Instruktion über die Disziplinarräthe (Consigli di disciplina) für Offiziere genehmigt, die am 1. 1. 1901 in Kraft getreten ist. Diese Räthe beurtheilen disziplinarische Vergehungen der Offiziere und bestehen sowohl bei den Regimentern (untere Instanz) als auch bei den Divisionen (höhere Instanz). Bei letzteren ist die Zusammensetzung der Räthe nach Rang, Waffe und Dienstverhältniß der Abzweurtheilenden eine verschiedeartige.

Ein kriegsministerieller Erlaß vom 17. 10. 1900 verbietet den aktiven Offizieren Stellen in den Verwaltungskörpern industrieller und überhaupt auf Gewinn zielender Gesellschaften, selbst wenn kein Gehalt gezahlt wird, zu übernehmen.

Viel von sich reden gemacht hat ein Vorgang beim 39. Infanterie-Regiment in Gäta.

Subalternoffiziere wählten als Demonstration gegen den unbeliebten Oberst zwei von diesem in Arrest geschickte Kameraden zu Ehrenämtern. Die Strafe für diesen Verstoß gegen die Mannszucht folgte auf dem Fuße. Es ist aber nichts verkehrter, als, wie vielfach geschähen, aus diesem — und 2 anderen noch unbedeutenderen Vorgängen — den Vorwurf der Indisziplin des ganzen italienischen Offizierkorps herleiten zu wollen.

Zum Geburtstag des Königs (11. 11. 1900) fand ein umfangreicher Strafnachlaß für gerichtlich wie disziplinarisch geahndete militärische Vergehen statt.

Wohlhabende Bürger Roms haben ein am 11. 11. 1900 eröffnetes Erholungsheim (ricreatorio) für Soldaten gegründet, in denen diese angemessene Lektüre und billige, nicht-alkoholische Erfrischungsmittel finden. Offenbar soll damit ein Gegengewicht gegen die von flekitaler Seite gestifteten ähnlichen Veranstaltungen, die nicht immer den vaterländischen Geist pflegen, geschaffen werden.

## XI. Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung.

### a. Bekleidung.

Auf diesem Gebiete sind zahlreiche Neuerungen eingeführt, die hier nur kurz namhaft gemacht werden können: Ein neues Muster für Hut wie Fes der Veraglieri, ein neuer Käppischmud der Grenadiere, neue Stiefelletten für die Alpini, eine neue Art großer wie kleiner Uniformknöpfe. Der Namenszug Umberto's ist im Helm- und Käppischmud u. s. w. durch den Victor Emanuels ersetzt. Wichtiger ist die gegen Ende d. 38. erfolgte Einführung von kurzen Hosen und Feldjoppen. Erstere wurden von allen berittenen Offizieren (auch von den Generalen) in den Stiefeln oder Wadenschüßern (*gambali*) getragen, und zwar in großer Uniform, bei Paraden und beim Dienst zu Pferde. Beim Dienst im Gebirge sind für alle Offiziere die Stiefel der Alpini gestattet. Die nicht berittenen Offiziere dürfen auf Märschen, bei Übungen und im kleinen Dienst (nicht aber auf Wache) die Hosen in den Stiefeln oder Wadenschüßern tragen.

Die Feldjoppe (*giubba* = italienischer Waffenrock) ist gleich diesem von dunkelblauem Tuch und vom selben Schnitt, nur einfacher ausgestattet. So tritt an Stelle der zwei Reihen Knöpfe nur eine in der Mitte, und zwar von Hornknöpfen, die durch einen Tuchstreifen überdeckt sind. Abzeichen wie bei der *Giubba*. Die *Giubba da campagna* ist obligatorisch auf Märschen und bei Übungen; fakultativ im kleinen Dienst; unstatthaft für Melde- und Paradeanzug. Am 1. 7. 1901 (bei den Alpini am 1. 1. 1902) muß sie überall vorhanden sein. Sie wird auch von den Offizieren einschließlic der Generale, nur von feinerem Tuch, getragen.

Endlich ist der Infanterie ein aus acht Farben kombinierter verschiedenartiger Befehl gegeben, der die Zugehörigkeit zu einer Brigade ohne Weiteres erkennen läßt. Zunächst ist bei jeder Brigade ein kleiner Theil der Regimenter versuchsweise damit versehen.

Die zum permanenten Personal der Distriktkommandos versetzten Offiziere sowie die ehemals aktiven Offiziere der Territorialmiliz dürfen die Uniform ihrer ehemaligen Waffe weitertragen.

### b. Ausrüstung.

1. Infolge der Annahme eines 6,5 mm Karabiuers (moschetto mod. 1891) für die Spezialtruppen ist für Gebirgs-, Küsten- und Festungsartillerie, sowie Genie, ein Patronenfächchen zum Unterbringen der Munition im Tornister eingeführt.

2. Zum Reinigen des Laufinneren beim Gewehr 1891 sind dünne Kupferstäbchen eingeführt, und zwar pro Kompagnie und Schwadron 20.

### c. Verpflegung.

1. Die Verpflegung war auch 1900 den Truppentheilen selbst übertragen, mit Ausnahme der in den Divisionsstabsquartieren der ersten sechs Armeekorps stehenden, wo sie — mit Rücksicht auf die Sicherstellung während eines etwaigen Aufmarsches des ganzen Heeres in Oberitalien — drei großen Unternehmern anvertraut ist (I. und III., II. und IV., V. und VI. Armeekorps).

2. Fourageration. Wie im Vorjahre\*); nur ist die für einige Kavallerie- und Artillerie-Regimenter ausgeworfene Ausnahmeration getheilt in Ration

	1. Grades	2. Grades
in der Garnison . . . . .	4,500 kg Hafer	4,250 kg Hafer
im Kantonnement . . . . .	5,000 "	4,750 "
auf dem Fußmarsch . . . . .	5,500 "	5,250 "

Dazu bei der Ration 1. Grades; 3,500 kg Heu und 0,500 kg Treßstroh; bei der 2. Grades 3 kg Heu und 0,500 kg Treßstroh.

Für 1901 ebenso; doch treten sechs weitere Kavallerie-Regimenter (Nr. 1, 7, 12, 16, 17 und 24) in das Ausnahmeverhältniß.

## XII. Budget.

### a. Staatshaushalt.

Daß mit dem 30. 6. 1900 abgeschlossene Rechnungsjahr 1899/1900 wies eine Mehreinnahme gegen das Vorjahr von 22 511 093 und gegen den Voranschlag von 18 770 968 Lire auf, so daß trotz verschiedener Nachforderungen in einzelnen Sonderhaushalten noch ein kleiner Ueberschuß verblieb.

### b. Heereshaushalt.

Es wird noch wie vor an einer Gesamtausgabe von 239 000 000 Lire (ohne Erythraea) festgehalten; Schwankungen finden sich hauptsächlich im außerordentlichen Theil. Die nicht für eigentliche Heereszwecke bestimmten Ausgaben (Karabinieri, nationale Schutzvereine, scheinbare Einnahmen) beliefen sich 1900/1901 auf 34 549 614 Lire, so daß 204 450 386 übrig bleiben; davon sind 188 120 386 im ordentlichen, 16 030 000 im außerordentlichen Theil verzeichnet. Es wurde dann pro 1900/1901 noch eine Nachtragsforderung von 6 000 000 Lire eingebracht, wovon 5 000 000 für die Umbewaffnung der Feldartillerie bestimmt waren.

Ein Gesetzentwurf über 75 180 000 Lire außerordentlicher Ausgaben für die Jahre 1900 bis 1905, den General Luigi Pelloux während seines Interimistums im Sinne einer glatten Durchführung der Umbewaffnung der Feldartillerie sowie der raschen Anlage nothwendiger Befestigungen einbrachte, gelangte der parlamentarischen Wechselfälle wegen nicht zur Erledigung. Der jetzige Kriegsminister hat den Entwurf am 22. 11. 1900 unverändert wieder vorgelegt. Es handelt sich hierbei mehr um eine anderweitige Gruppierung der 1885, 1887 und 1899 bereits bewilligten Beträge, als um eine Neubewilligung. Die Gesamtausgabe von 239 Millionen soll dabei in keinem Jahre überschritten werden.

## XIII. Verschiedenes.

### a. Militärjuris.

Das neue Militär-Strafgesetzbuch sowie das Spionagegesetz sind auch 1900 nicht zu Stande gekommen. Seit ca. 10 Jahren ist jetzt das neue Bürgerliche Strafgesetzbuch, mit dem Ersteres in Einklang gebracht werden soll, in Geltung.

\*) Vergl. Jahresberichte XXVI, S. 149.

### b. Nationale Schützenvereine.

Mit der Verteilung von Gewehren M./91 ist am 1. 8. begonnen. Unterm 23. 8. hat der Kriegsminister verfügt, daß nur solche Mitglieder der gesetzlichen Vergünstigungen theilhaftig werden, die mit M./91 geschossen haben. Die Mannschaften der Territorialmiliz (mit Ausnahme der Alpini und der Sondermiliz von Sardinien) schießen mit M./1870/87 weiter; die in keinerlei Militärverhältnis stehenden schießen nach Belieben mit M./1870/87 oder 1891.

Ueber ein neues Kompendium der Dienstvorschriften für die nationalen Schützenvereine vergl. unter H, Nr. 19.

### c. Radfahrwesen, Automobilmus, Schneeschuhe.

1. Ende Januar wurde endgültig das Muster für das Militärfahrrad festgesetzt (Erfinder Hauptmann Carrara). Vorbereitungen zur Aufstellung je einer Radfahrer-Kompagnie sind bei den Bersaglieri-Regimentern Nr. 3, 4, 5 und 12 getroffen. (Vergl. Bd. XXVI, S. 151.) An den Kavallerie-Mandern nahmen 2 Radfahrer-Kompagnien theil.

2. Es wurden zum Studium der Selbstfahrer Genieoffiziere nach Paris geschickt. Auf Grund des guten Ergebnisses der bisherigen Versuche mit Automobilen wird der Gebrauch von solchen für Heereszwecke im nächsten Jahre erweitert.

3. Die ersten, gut ausgefallenen Versuche mit Schneeschuhen wurde im Dezember von Alpini am Mont Genis angestellt.

### d. Sport, Luftschiffahrt, Brieftauben.

1. Das Preisschießen mit Revolver für Offiziere und Unteroffiziere ist auch auf die Artillerie und das Geniecorps ausgedehnt (vergl. Bd. XXIV, S. 138). Nähere Angaben über Zahl der goldenen, silbernen und bronzenen Preismedaillen vergl. Giornale militare mensile 1900. Parte II. Heft 21.

2. Bei Rom fanden Anfang November wichtige Versuche mit Militär-Luftschiffen statt, denen der Kriegsminister bewohnte. — Es wurden zahlreiche photographische Aufnahmen von den Luftschiffen aus gemacht.

3. Am 6. 6. fand von Verona aus eine größere Übung mit militärischen und privaten Brieftauben statt. Im August, September und Oktober ließ man zahlreiche Brieftauben von Torpedoboote u. s. w. auf dem offenen Meere aufsteigen. Der Erfolg war ein sehr zufriedenstellender.

### e. Telegraphie.

1. Die an der Enge von Messina sich gegenüberliegenden Befestigungen sind durch Einrichtungen für drahtlose Telegraphie miteinander verbunden.

2. Zwischen dem Aetna, Sicilien und Malta (etwa 250 km) wurde nach einem vom General Janni erfundenen System eine gut funktionierende optische Telegraphenverbindung hergestellt.

### f. Militär-geographisches Institut.

Die 1862 begonnene topographische Aufnahme des Reiches wurde im Frühjahr abgeschlossen. Für die Folge wird das Institut auf eine geodätische Sektion und ein genügendes Personal für die Reproduktion von Karten für Kriegs- und Friedensgebrauch beschränkt. Siehe auch unter h. Nr. 21.

### g. Neue Dienstvorschriften.

Vergl. die einleitende Bemerkung in Bd. XIX, S. 129.

1. Aggiunti e varianti ad istruzioni per l'arma d'artiglieria (Zusätze und Abänderungen von Dienstvorschriften für die Artillerie); 2. 2. 1900; 3 Hefte zu 0,15, 0,5 und 0,5 Lire.

2. Regolamento per l'ammissione ai collegi militari, alla scuola militare ed all'academia militare (Zulassung zu den Kadettenhäusern, der Militärschule und der Militärakademie); 2. 2. 1900; 0,45 Lire.

3. Nuova istruzione di ginnastica militare (Militärisches Turnen); gilt als Anlage zum Exerciz-Reglement der Infanterie, ersetzt die alte Anlage über die Turnübungen und das Bajonettfechten vom Jahre 1892 und enthält auch die Vorschriften über Preisradfahren, Preismarßchiren und Preisfechten bei der Infanterie von 1897 und 1899; 22. 2. 1900; geb. 0,50 Lire.
4. Istruzione proovisororia sulla pistola a rotazione mod. 1889 per i militari di truppa appartenenti all'arma di fanteria (Revolver 1889 für Mannschaften der Infanterie); gilt probeweise als Anhang zu Band I der „Instruktion über die Waffen und das Schießen der Infanterie“; 1. 3. 1900; geb. 0,30 Lire.
5. Wie ad 1: 3 Hefte; 1. 3. 1900; 0,20, 0,5 und 0,15 Lire.
6. Norme di servizio per il commando del corpo di stato maggiore (Dienst des Generalstabes); 20. 3. 1900; 0,10 Lire.
7. Istruzione sui parchi telegrafici (Telegraphen-Parcs); 29. 3. 1900; geb. 1,65 Lire.
8. Regolamento sulle collaudazioni, visite e matricola delle artiglierie (Abnahme, Besichtigung und Listenführung des Artilleriematerials); 3. 4. 1900; 2,40 Lire.
9. Regolamento per l'uso ed il minuto mantenimento degli immobili militari (Gebrauch und Erhaltung der militärischen Immobilien); 3. 5. 1900; 0,40 Lire.
10. Caricamento della carretta da battaglione per esplosivi ed attrezzi da zappatori di riserva nei parchi di divisione di cavalleria (Unterbringung von Sprengstoffen auf den Bataillonskarren sowie von Reservegeräthung bei der Bagage einer Kavallerie-Division); bildet eine Ergänzung des Bandes über die Beladung der Fahrzeuge im Mobilmachungsfall (Ausgabe von 1897); 16. 5. 1900; 0,05 Lire.
11. Istruzione sul tiro delle artiglierie d'assedio (das Schießen der Belagerungs-Artillerie); abgeänderter Neudruck der Instruktion von 1894, der 1900 einer Probe zu unterziehen war; 31. 5. 1900; 0,25 Lire.
12. Prontuario delle distanze dai comuni del regno alle corrispondenti stazioni ferroviarie e scali lacuali e marittimi (Tabellen zum Ablefen der Entfernungen von den Gemeinden zu den nächsten Bahnhöfen und Dampfschiff-anlegeplätzen); neu herausgegeben vom Generalstabe; 1. 8. 1900; 1,50 Lire.
13. Wie ad 1: 3 Hefte; 1. 8. 1900; 0,5, 0,10 und 0,05 Lire.
14. Fascicolo di aggiunte e varianti a talune istruzioni pratiche d'artiglieria per le specialità da campagna, a cavallo e da montagna (Zusätze und Abänderungen einiger Dienstvorschriften für praktischen Dienst der Feld-, reitenden und Gebirgsartillerie); 1. 8. 1900; 9 Hefchen à 0,15 Lire.
15. Istruzione sulle armi e sul tiro, sulla stima e misura delle distanze e sull'equipaggiamento per le truppe del genio (Vorschrift über die Waffen, das Schießen, das Entfernungsmaßstaben und die Ausrüstung beim Geniekorps); 2. 8. 1900; 1,10 Lire.
16. Istruzione sui parchi ferroviari (Parcs der Eisenbahntuppen); 21. 9. 1900; geb. 1,90 Lire.
17. Istruzione sulla telegrafia elettrica, telefonia e sulla telegrafia ottica (Elektrische und optische Telegraphie sowie Telephonie); bildet Band XI der Vorschriften des Geniekorps für den praktischen Dienst; 4. 12. 1900; 2,70 Lire.

18. Istruzione sugli apparati foto-elettrici (Photographisch - elektrische Apparate); bildet Band XIII der Vorschriften des Geniecorps für den praktischen Dienst; 4. 12. 1900; 0,85 Lire.

19. Compendio d'istruzioni militari per le società di tiro a segno nazionale (Militärische Instruktion für die nationalen Schützenvereine); 15. 12. 1900.

20. Annuario militare per l'anno 1900 (Rangliste). Wieder in 2 Bänden: I. Die aktiven Offiziere, II. Die Offiziere des Beurlaubtenstandes: März; I. Bd. 4, II. 3 Lire. Auch in Heftchen nach den einzelnen Waffen u. s. w. erhältlich.

21. Im Juli hat das militär-geographische Institut zu Florenz einen neuen Katalog seiner bisherigen Veröffentlichungen herausgegeben; 0,56 Lire.

#### XIV. Quellen.

Für den Bericht sind vornehmlich benutzt:

1. Giornale militare ufficiale 1900.
2. Bollettino delle nomine 1900.
3. L'Esercito Italiano 1900.
4. Atti Parlamentari aus dem Jahre 1900.

v. Dr.

## Das Heerwesen Montenegros. 1900.

### I. Gliederung und Stärke.

#### A. Im Frieden.

Da in Montenegro das reine Milizsystem Geltung hat, wonach jeder Mann, der die Waffen zu führen vermag, vom 17. oder 18. (nach anderen Angaben vom 16.) bis zum 60. Lebensjahr kriegspflichtig ist, so giebt es weder ständige Truppen noch Kadres für die Kriegsformationen. Es besteht nur je ein Kadre für Infanterie und Artillerie, denen die Ausbildung der 25jährigen Kriegspflichtigen obliegt. Außerdem wird von etwa 200 Gendarmen der Grenzwachdienst verrichtet.

Das ständige Kadre des Lehr-Bataillons setzt sich aus 16 in Italien ausgebildeten Offizieren (je 1 Kommandant und Unterkommandant, 4 Kompagnieführer, 10 Subalternoffiziere) und 60 Unteroffizieren zusammen. Es erteilt den Wehrpflichtigen in 3 (früher 2) Gruppen von etwa je 500 Mann nacheinander eine viermonatige Ausbildung.

Das ständige Kadre der Lehr-Batterie besteht aus 1 Kommandanten, 2 Unteroffizieren, 14 Mann,\* die jährlich 50 bis 80 Einberufenen eine sechsmonatige Ausbildung an 4 Geschützen erteilen.

An Sonn- und Feiertagen finden Exercitübungen einer Anzahl der jüngsten Jahreshlassen unter Aufsicht der Miliz-Bataillonskommandeure statt.

\* Der Kommandant und 2 Unteroffiziere der Lehr-Batterie sind in Italien ausgebildet.

Ferner besteht eine berittene Leibgarde des Fürsten (32 Mann), welche im Kriege verdoppelt wird und den Meldebedienst verrichtet.\*) Ueber andere Kavallerie verfügt das Fürstenthum nicht.

### B. Im Kriege.

In Anlehnung an die Stammes- und Territorialeinteilung sollen bei einer allgemeinen Mobilmachung 9 Brigaden mit zusammen 58 Bataillonen aufgestellt werden, und zwar:

die Garde-Brigade zu 6 Bataillonen,				
= 1.	=	=	7	=
= 2.	=	=	7	=
= 3.	=	=	7	=
= 4.	=	=	9	=
= 5.	=	=	7	=
= 6.	=	=	6	=
= 7.	=	=	4	=
= 8.	=	=	5	=

Diese 58 Bataillone sind die Bataillone erster Linie (Jahrgänge vom 20. bis 40. Lebensjahr), aus den anderen Jahrgängen bildet man Reservetruppen; es besteht keine Vorbeschrift, ob letztere besondere Truppenteile bilden werden oder zum Ersatz dienen sollen.

Zu jeder Brigade soll 1 Batterie, bestehend aus 4 Gebirgs- und 2 Feldgeschützen, treten. Für 8 solche Batterien sind genügend kriegsbrauchbare Geschütze vorhanden. (Vergl. Kapitel „Bewaffnung“.)

Jeder Brigadestab soll aus 1 Brigadier, 2 Vizemajors und 1 Fahnenträger bestehen. Mehrere Brigaden sollen zu einer Wojaka („Armee“) zusammengefaßt werden; die Formation der höheren Heereskörper wird sich nach Kriegszweck, Kriegsschauplatz und Kriegslage richten.

Nach offiziellen Angaben sollen die 9 gemischten Brigaden zusammen 36 000 Mann Infanterie (1. und 2. Linie) und 1000 bis 1200 Mann Artillerie bilden, welche Zahl durch Zufluß christlicher Bevölkerung aus benachbarten Gebieten auf über 40 000 Mann gebracht werden kann. In einem Kriege gegen die Türkei müßten jedoch die 4 rein muselmanischen Bataillone (je eines der 1. und 6. Brigade und zwei der 7.) in Abzug gebracht werden. Diese muselmanischen Bataillone sind im Gegensatz zu allen übrigen im Frieden nicht mit Gewehren und Patronen versehen. Im Jahre 1897 zählte man bei einer Gesamtbevölkerung von 228 000 Seelen 37 250 kriegsdienstfähige Männer, von denen etwa 25 000 für die Armee erster Linie bestimmt waren.

### C. Stärke der taktischen Einheiten im Kriege.

Das Bataillon besteht aus 5 bis 11 Kompagnien (tscheta's) zu je etwa 100 Mann und soll nicht schwächer als 500, nicht stärker als 1100 Köpfe sein. Bei jeder Kompagnie sollen 1 Kompagnieführer, 1 Unterführer, 5 Zugführer (ältere Unteroffiziere), 10 Korporale, 1 Fahnenträger sein. Der Bataillonsstab setzt sich aus dem Kommandanten, dem Unterkommandanten, dem Hornisten und dem Fahnenträger zusammen.

\*) Die berittene Leibgarde wurde vor einigen Jahren durch Geschenk des Sultans mit Säbeln, Karabinern und Säbeln ausgerüstet und von einem türkischen Kavallerieoffizier ausgebildet.

Kavallerie siehe unter „Wiederung im Frieden“.

Die Batterie soll aus dem Kommandanten, 3 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 94 Mann, 4 Gebirgs-, 2 Feldgeschützen bestehen.

## II. Organisation.

Oberster Kriegsherr ist der Fürst Nikita, Kommandant der Lehrtruppen (Bataillon und Batterie) der Erbprinz Danilo, welche beide ein lebhaftes militärisches Interesse haben. Fürst Nikita hat seine militärischen Studien in Frankreich (St. Cyr) gemacht. Es bestehen im Frieden das Kriegsministerium, 9 Brigadecommandos, 1 Artilleriekommando.

Die Wehrpflichtigen theilen sich in 2 Klassen: die 1. Klasse, welche im Kriegsjahre zuerst eingezogen werden soll, vom 20. bis 40. Lebensjahr, die 2. vom 18. (oder 15.) bis 20. und vom 41. bis 60. Lebensjahr. Die Scheidung nach Jahrgängen wird jedoch nicht streng innegehalten. Die Mohammedaner können sich loskaufen.

## III. Offizierangelegenheiten.

Die Zahl der zum Offizierdienst Befähigten (gegen 800) deckt den Kriegsbedarf für die vorgehenden Kriegsformationen. Etwa 50 Offiziere sind im Anstande (Italien, Rußland, Frankreich) ausgebildet, 1 Pionieroffizier ist im Jahre 1900 aus der Artillerie- und Ingenieurschule zu Konstantinopel hervorgegangen, 1 Montenegriner ist zur Zeit Bögling der Militärschule zu Konstantinopel. Beförderungen erfolgen durch den Fürsten.

Von den Offizieren hat ein großer Theil Kriegserfahrung oder ist durch Grenzkämpfe praktisch erzogen. Sie nehmen eine angesehene Stellung im Lande ein und bilden sozusagen den Landadel. Sie sind auch im Frieden, wenigstens mäßig, bezahlt (die Brigadiere erhalten z. B. 500 Gulden Jahresgehalt).

Die Instruktion der Unteroffiziere in Podgoritza findet nicht mehr statt, da seit Bestehen der Lehrtruppen kein Bedarf mehr dafür da ist.

## IV. Mobilmachung.

Dieselbe geht sehr einfach vor sich, so daß in 24 Stunden der größere Theil der Armee erster Linie, in 5 bis 6 Tagen die gesammte Kriegsmacht des Landes in jedem beliebigen Grenzabschnitt zusammengezogen werden kann. Bei einer partiellen Mobilmachung im Jahre 1887 fanden innerhalb 8 Stunden 6000 Mann an der Herzegovinischen Grenze bereit.

35 000 Gewehre mit je 20 Patronen und 30 000 Revolver mit je 10 Patronen sind an die Kriegspflichtigen vertheilt. Jeder der 86 Bezirksvorsteher hat zeitweise die ihm unterstehenden Wehrpflichtigen, die er genau kennt, zu kontrolliren, ihre Waffen und einfache Ausrüstung nachzusehen und allmonatlich Veränderungen zu melden. Die Wehrpflichtigen müssen jederzeit bereit sein, auf Hornsignal zu den Fahnen zu eilen. Für Versammlung gegen diese oder jene der drei Landesgrenzen hat man eine verabredete Zahl von Hornsignalen oder Schüssen.

Besondere Mobilmachungsvorbereitungen bestehen nicht. Für Verpflegung, Munitionsversorgung und Sanitätsanstalten giebt es keine Trains. Für die Infanterie übernehmen die Frauen diesen Dienst; für die Gebirgsartillerie sind 2500 Tragthiere im Lande vorhanden, für die Feldgeschütze 200 Zugpferde.



### V. Ausrüstung und Bewaffnung.

Ein reichlicher Gewehrverrath ist vorhanden: aus früherer Zeit 35 000 Verdun-, 20 000 Werndl-Gewehre und 20 000 Gewehre verschiedener anderer Muster; im Jahre 1898 schenkte der Zar dazu 30 000 Russische Dreiliniens- (7,62 mm) Repetirgewehre und 30 Millionen Patronen. Außerdem sind 30 000 Revolver vorrätzig. Mehrere einheimische Werkstätten können Patronen mit Schwarzpulver, Revolver und blanke Waffen erzeugen und Geschühreparaturen ausführen.

An Geschützen sind vorhanden: 6 7,5 cm, 6 8,7 cm Kruppische Feldgeschütze, 36 theils 6,5 cm, theils 7,5 cm Kruppische Gebirgsgeschütze und 60 veraltete Geschütze, Haubitzen, Mörser, Mitrailseusen. Artilleriemunition ist für einen nicht lange dauernden Krieg genügend vorhanden. Das Sanitätsmaterial ist gering. Der Zar hat im Jahre 1896 ein Feldlazareth von 36 Betten geschenkt.

Die Mannschaften tragen im Kriege ihr Nationalkostüm mit Abzeichen für die Vorgesetzten.

Der Kriegsbedarf an Pferden und Maulthierern ist gedeckt.

### VI. Ausbildung und Geist des Heeres.

Die Ausbildung beschränkt sich auf den Dienst in den Lehrtruppen und auf Waffen- und Marschübungen an Sonn- und Feiertagen; Manöver in größerem Umfang werden nicht abgehalten. Im Winter werden die Mannschaften und die ihnen ausgetheilte Bewaffnung und Ausrüstung kontrollirt. Die Ausbildung ist nur auf den kleinen Krieg im Gebirgslande gerichtet: zähe Defensiv- mit plötzlichen Vorstößen zum Nahkampf mit der blanken Waffe. Die altererbten kriegerischen Eigenschaften der Montenegriner: wilde Tapferkeit, kriegerischer Geist, glühende Vaterlandsliebe, große Marschfähigkeit, Bedürfnislosigkeit und Abhärtung lassen auf dem Gebiet des Parteigängerkrieges die höchsten Erwartungen zu. Für ausgedehnte Operationen in größeren Verbänden ist weder die taktische Vorbildung der Offiziere und Truppen noch die Heeresorganisation bestimmt.

Jeder Montenegriner gilt als ein Kriegsheld, dem das oberste Kriegsgefeß gebietet: „Wer sich feige erweist, darf nie mehr Waffen tragen, muß eine Weiberschürze umbinden und wird von Weibern aus dem Lande gejagt.“ Feiglingen wird zur Strafe zeitweise der von Jedermann ständig getragene Revolver abgenommen. Ein Zeichen des starken Nationalgefühls ist die Ende 1900 erfolgte Beilegung des Titels „Königliche Hoheit“ für den Fürsten.

### VII. Budget.

Der absolutistisch regierte Staat hat kein bestimmtes Budget. Ein beträchtlicher Theil der Kosten für das Heerwesen wird von Rußland getragen.

### VIII. Litteratur.

Ein ausgezeichnetes Buch über das Montenegrinische Heerwesen, mit guten Karten und Abbildungen, wohl das erste eingehende Werk über den Gegenstand auf Grund authentischer Angaben und noch nicht veröffentlichter Dokumente ist Ende 1900 zu Konstantinopel unter dem Titel „Montenegro und sein Heer“ von dem Kaiserlich Osmanischen Generalsstabsmajor Sıbbi Bey herausgegeben worden. Hauschild.

# Das Heerwesen der Niederlande. 1900.

## I. Gliederung und Stärke der Armee.

### A. Im Frieden.

#### 1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie			Kavallerie				Feldartillerie					
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Escadrons	Depots	Erbonnangen- Escadron	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Stettes Artillerie- corps, Batterien	Train- abtheilungen	Depots
3	9*	45	180	3**)	15	3	1	3	6	18	2	3	3

\*) Wovon 1 Regiment Grenadiere und Jäger (3 Bataillone Grenadiere und 2 Jäger).

\*\*) Husaren.

Festungsartillerie		1 Bioniercorps, Kompagnien		1 Torpedocorps, Kompagnien		1 Genietruppen- corps					Artillerie		
Regimenter	Kompagnien	1 Panserfort. Artillerie- corps	Kompagnien	Feld- Kompagnien	Festungs- Kompagnien	Eisenbahn- Kompagnie	Telegraphen- Kompagnie	Signal- und Depot- Kompagnie	Variireichholden- Kompagnien	Königl. Mare- chauffee- Divisionen	Dienst- thunende Kompagnien	Kubende Bataillone	
4	40	4	2	2	3	4	1	1	1	3	4	214*	89

\*) 189 Infanterie- und 25 Festungsartillerie Kompagnien.

Nur die Infanterie steht im Divisionsverbande. An der Spitze der Infanterie, Kavallerie und Artillerie stehen Inspektoren. Die Kompagnien Lazarett- und Soldaten ressortiren von dem Inspektor des militärärztlichen Dienstes, die Marechauffee-Gendarmerie von dem Inspektor der Kavallerie.

Das Land ist in 3 Militärabtheilungen getheilt. Die Kommandanten der Stellung von Amsterdam, der Neuen Holländischen Wasserlinie und der Stellung von dem Holländischen Diep und dem Volkeral sind zugleich Kommandanten der 1. bezw. 2. und 3. Militärabtheilung. Die Stellung vom Helder und die Stellung der Maas-Mündungen und vom Haringvliet werden von Flaggoffizieren der Marine befehligt.

## 2. Stärke.

Truppengattung	Offiziere	Freiwillige	Milizen	Geschütze	Pferde
Infanterie . . . . .	1006	10 725	31 500	—	106
Kavallerie . . . . .	139	2 329	1 650	—	2603
Feldartillerie . . . . .	151	1 132	2 985	108	1688
Reisende Artillerie . . . . .	14	141	232	12	278
Festungsartillerie . . . . .	218	1 439	6 000	—	12
Panzerjägerartillerie . . . . .	19	288	440	—	1
Pioniertruppe . . . . .	14	107	410	—	1
Torpedobooten . . . . .	12	147	300	—	1
Genietruppen . . . . .	37	707	875	—	2
Lazarettsoldaten . . . . .	3	108	585	—	—
Königliche Warenauffseher . . . . .	19	778	—	—	567
Zusammen . . . . .	1632	17 901	44 977	120	5259
Dienstthuende Schütze* . . . . .	829	62 878	50 371	—	—
Ruhende Schütze*) . . . . .	1568	77 953	—	—	—
Zusammen . . . . .	2397	128 824	—	—	—
Insgesamt . . . . .	4029	191 202	—	120	5259

Von den Schützern haben früher als Militär gedient:

Dienstthuende . . . . .	10 386
Ruhende . . . . .	12 212
Zusammen . . . . .	22 598

Von den Milizen ist stets der größte Theil auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Dauer der ersten Uebung ist bei den bewaffneten Waffen auf ein Jahr, bei den Genietruppen auf 9 und bei den übrigen Waffen auf 8 Monate festgesetzt. Nach der Uebungszeit werden bloß noch sozial Milizen bei der Fahne behalten, als unumgänglich nöthig sind für die Wahrnehmung des Dienstes. An der Sollstärke der Freiwilligen (Soldaten) fehlen am 1. Juli 1900 6307 Mann. Es besteht jedoch ein beträchtlicher Ueberschuß an Milizen, so daß die organisationsgemäße Stärkezahl im Ganzen am 1. Juli mit 14 105 Soldaten (Freiwillige und Milizen) überschritten wurde.

Jährlich werden im Januar die beurlaubten Milizen der Kavallerie, welche zu der viertältesten Aushebung gehören, veretzt in die Trainabtheilungen der Regimenter Feldartillerie, insofern sie bei der Kavallerie überzählig sind und bei den Trainabtheilungen Bedürfnis an Mannschaften besteht.

## B. Im Kriege.

## 1. Gliederung.

## a. Feldtruppen.

Armee- Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie			Reitendes Artillerie- korps, Batterien	Feld- genie- Korp.
	Regt.	Bat.	Komp.	Regt.	Est.	Regt.	Abt.	Batt.		
3	9	36	144	3	15	3	6	18	2	3

Bemerkungen: Jeder Division ist der erforderliche Hülfsdienst beigegeben. — Auf besonderen Befehl des Kriegsministers kann ein Theil der Kavallerie zu einer selbständigen

\*) Am 1. November 1899.

Brigade vereinigt und dieser die reitende Artillerie beigegeben werden. -- Eine Pontonier-Kompagnie wird, wenn nöthig, dem Oberkommando beigegeben.

## b. Besatzungstruppen.

Infanterie:	Von jedem der 9 Infanterie-Regimenter	1 Bataillon	. 9 Bataillone.
Artillerie:	4 Festungsartillerie-Regimenter		40 Kompagnien.
	Das Bangerfort-Artilleriecorps		4
	Das Torpedocorps		2
Genie:	Festungsingenieur-Kompagnien		4

## 2. Stärke.

## a. Feldtruppen.

Truppengattung	Kombattanten				Nichtkombattanten			
	Truppen		Pferde	Ges. Schüße	Truppen		Pferde	Ges. Schüße
	Offiziere.	Unteroffiziere und Mannschaften			Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften		
Divisionenstäbe . . . .	30	30	60	—	306	6 510	4 515	1 047
Infanterie . . . . .	522	31 338	153	—				
Kavallerie . . . . .	90	1 569	1 659	—				
Feldartillerie . . . . .	66	1 167	1 017	108				
Reitende Artillerie . . . .	12	343	390	12				
Genietruppen . . . . .	6	471	—	—				
Zusammen . . . . .	726	34 918	3 279	120				

## b. Besatzungstruppen.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Bemerkungen
Infanterie . . . . .	135	7 929	*) Sind die 4 Kompagniekommandanten. Die Leutnants bestimmt der Kriegsminister je nach dem Bedürfnis.
Festungsartillerie . . . .	187	6 824	
Bangerfortartillerie . . . .	22	727	
Torpedisten . . . . .	14	467	
Genietruppen . . . . .	4*)	801	
Zusammen . . . . .	362	16 748	

## c. Depoté.

Truppengattung	Zusammen- setzung	Offiziere	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
Infanterie . . . . .	9 Bat. zu 4 Komp.	153	738	unbestimmt	unbestimmt
Kavallerie . . . . .	3 Esk.	27	126		
Feldartillerie . . . . .	3	15	51		
Reitende Artillerie . . . . .	1	4	12		
Festungsartillerie . . . . .	4 Komp.	16	140		
Pontoniere . . . . .	1	3	9		
Genietruppen . . . . .	1 Komp.	6	26		
Zusammen . . . . .		224	1 102	unbestimmt	unbestimmt

Bemerkungen: Bei der Kavallerie, der Feldartillerie und dem Genietruppenkorps bestehen die Depots schon in Friedenszeiten, bei den anderen Truppengattungen werden sie erst im Falle einer Mobilmachung errichtet. Die für die Depots bestimmten Offiziere und Unteroffiziere sind jedoch zu jeder Zeit dafür angewiesen.

Im Mobilmachungsfalle soll mit Personal der Depot-Bataillone sobald als möglich nach Errichtung dieser Depots bei jedem Infanterie-Regiment entweder anfänglich eine Reserve-Kompagnie oder gleich ein Reserve-Bataillon, aus einem Stabe und 4 Kompagnien bestehend, gebildet werden.

Kann anfänglich nur eine Reserve-Kompagnie bei jedem Depot gebildet werden, so soll die Ausdehnung der Reservetruppen bis zu einem Bataillon für jedes Regiment geschehen, sobald und je nachdem bei den Depots Personal dafür zur Verfügung kommt.

Der Kriegsdirektor wird die Bestimmung und den Gebrauch der also gebildeten Reservetruppen regeln, deren Organisation soviel als möglich mit der der Infanterie-Feld-Bataillone übereinstimmen soll.

### C. Stärke der tatsächlichen Einheiten.

#### a. Im Frieden.

Infanterie:	das Bat.	20 Offiziere,	932 Mannschaften;		
Kavallerie:	die Esk.	5	223	130 Pferde;	
Feldartillerie:	die Battr.	4	161	71	6 Geschütze,
					8 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:		4	180	135 Pferde, 6 Geschütze,	8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Komp.	4	183		
Panzerfortartillerie:		4	181*		
Pioniere:		4	260		
Torpedisten:		4	219		
Genietruppen:	{ die Feld-Komp.	3	155		
	{ Festungs-Komp.	3	162		

Bei Beurteilung dieser Zahlen wolle man die Bemerkungen ad I. a. 2. beachten.

#### b. Im Kriege.

Infanterie:	{ das Feld-Bat.	17 Offiziere,	894 Mannschaften,	18 Pferde,	6 Fahrzeuge;
	{ Festungs-Bat.	15	881	3	
Kavallerie:	die Esk.	5	131	133	1 Fahrzeug;
Feldartillerie:	die Battr.	4	156	123	6 Geschütze,
					8 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:		4	162	181 Pferde, 6 Geschütze,	8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Komp.	4	169		
Panzerfortartillerie:		5	181**)		
Pioniere:	{ die Feldtrain Komp.	7	418	238 Pferde, 45 Fahrzeuge;	
	{ die schwimmende Train				
	{ und feste Brücken-Komp.	5	386		
Torpedisten:	die Komp.	6	229		
Genietruppen:	{ die Feld-Komp.	3	167	13	5
	{ die Festungs-Komp.	1***)	201		

### II. Formation.

Auch bei jeder Kompagnie der Korps-Pioniere ist jetzt einer der Unteroffiziere bestimmt, in Kriegszeiten, wenn nötig, eine Offiziersstelle auszufüllen. Bei der Kavallerie und Artillerie kann jetzt auch per Eskadron, Kompagnie oder Batterie ein Korporal zum Wachtmeister, oder Sergeanten-Titulär ernannt werden (siehe Jahresberichte für 1899, S. 160).

\*. Nämlich 2 Kompagnien. 1 Komp. 180 und 1 183 Mannschaften.

\*\* Nämlich 2 Kompagnien. 1 Komp. 180 und 1 183 Mannschaften.

\*\*\*. Der Hauptmann, Leutnants werden dazu je nach Bedürfnis abkommandiert.

### III. Veränderung in den Standorten.

Aus strategischen Gründen sind die Artillerieeinrichtungen, welche früher in Delft waren, in die Stellung von Amsterdam übergebracht, wo sie sich jetzt alle befinden an der Hembrücke nahe bei Saandam, mit Ausnahme eines Theiles der Konstruktionswerkstätten, die noch in Delft sind, und der Geschützgießerei, die im Haag ist. Die Direktion dieser Einrichtungen bleibt in Delft.

### IV. Organisation.

Am 1. Juli 1900 zählten die Reservestämme 81 Fähnriche und Kornetts, 431 Reservefergeanten und -Wachtmeister, 510 Reservekorporale und 628 Aspirant-Fähnriche und Kornetts.

An Reserveoffizieren standen am 1. Juli 1900 zur Verfügung 1 Hauptmann, 3 erste und 39 zweite Leutnants von der Infanterie und 1 zweiter Leutnant von der Kavallerie.

Der Kriegsminister kann den Reserveoffizieren jetzt auch gestatten, in den Jahren, in welchen sie nicht verpflichtet sind, sich zum Dienst zu stellen (siehe Jahresberichte für 1896, S. 158), zwischen dem 1. Mai und 1. Oktober für höchstens drei Monate bei der Fahne Dienst zu leisten.

Wegen des großen Zulaufes zu den Reservestämmen ist die Sollstärke bei den Infanterie-Regimentern von je 170 auf 200 und bei den Festungsartillerie-Regimentern von je 60 auf 80 Freiwillige gebracht. Im ersten Dienstverbände sind bei diesen Waffen die jährlichen Zulagen für Reservefergeanten und -Korporale ganz weggefallen und für die Reservefergeanten, welche das Prädikat als Fähnrich haben, auf 60 und für die Fähnriche auf 100 Gulden ermäßigt, welche Zulage jedoch nur genossen werden für die Jahre, in denen sie mindestens vier Wochen nacheinander bei der Fahne gewesen sind (siehe Jahresberichte für 1899, S. 160). Für die Reserve-Geniestämme (siehe Jahresberichte für 1897, S. 158) haben derartige Aenderungen stattgefunden. Die Zahl der Fähnriche ist dabei von 30 auf 35 erhöht worden.

Bei der Infanterie und Festungsartillerie ist das Alter, in dem der Reservefergeant und der Fähnrich sich am Ende ihrer Dienstverpflichtung aufs Neue verpflichten könne, von 30 auf 40 Jahre hinausgesetzt worden. Sie erhalten alsdann für jedes Jahr, in dem sie mindestens vier Wochen nacheinander bei der Fahne gewesen sind, eine jährliche Zulage, der Sergeant ohne das Fähnrichsprädikat von 30 und der Sergeant mit diesem Prädikat von 60, der Fähnrich von 100 Gulden.

Um dem Mangel an freiwillig dienenden Mannschaften bei den berittenen Waffen zu steuern, sind die ihnen auszahlenden Prämien erhöht und für Mannschaften und Korporale zwischen 18 und 30 Jahren auf 20 Gulden jährlich berechnet. Auch können die Korpschefs jetzt junge Leute nach vollendetem siebzehnten Jahre und ältere, die nicht eingeschrieben wurden, für die Miliz auf drei Jahre als Freiwillige annehmen. Milizen der berittenen Waffen, die freiwillig bei der Fahne bleiben, erhalten für jedes halbe Jahr eine Prämie von 10 Gulden.

Die früheren Bestimmungen einer Minimaldienstzeit, um zum Korporal, und für einen Korporal, um zum Unteroffizier befördert werden zu können, sind aufgehoben, und ist den Korpskommandeuren Freiheit gegeben, sowohl gewöhnliche Freiwillige als Angehörige des Reservepersonals und Milizen zu befördern, wenn sie dafür tüchtig erachtet werden, ohne Rücksicht auf ihre Dienstzeit. Für

das Instruktions-Bataillon, die Instruktions-Kompagnie und die Instruktions-Batterie werden jedoch die früheren Bestimmungen in dieser Hinsicht gehandhabt.

### V. Ersatzwesen.

Der Ersatz für den Jahrgang 1900 der Miliz betrug 11 000 Mann, wovon 510 für die Seemiliz.

An die verschiedenen Waffen wurde er vertheilt, wie folgt:

Infanterie . . . . .	7 888 Mann,
Kavallerie . . . . .	497 "
Feldartillerie . . . . .	683 "
Reitende Artillerie . . . . .	70 "
Festungsartillerie . . . . .	1 354 "
Panzerfortartillerie . . . . .	139 "
Pionniere . . . . .	94 "
Torpedisten . . . . .	70 "
Genietruppen . . . . .	195 "

Zusammen . . . 10 490 Mann.

### VI. Ausbildung.

Die Bestimmungen, welche die Förderung der Kadresbildungen der Milizen bei verschiedenen Waffen bezwecken (siehe Jahresberichte für 1897, S. 161), sind auch ausgedehnt worden auf die Feldartillerie, die reitende Artillerie, die Pionniere und die Torpedisten.

Für Wiederholungsübungen wurden im Laufe des Sommers einberufen bei den Feld-Bataillonen der Infanterie und bei den Genietruppen 2, und bei den Festungs-Bataillonen der Infanterie und den übrigen Waffen 1 beurlaubter Jahrgang der Miliz für ungefähr einen Monat.

Was die Sommerübungen betrifft, ist Folgendes zu verzeichnen:

a) In der Nähe von Assen bei Bitten hielten 2 Bataillone während 8 und im Infanterie-Schießlager bei Harstlamp 34 Bataillone während 9 Tagen Schießübungen; überdies im genannten Lager noch die Infanterie-Schießschule ebenfalls während 9 und 2 Kavallerie-Regimenter während 6 Tagen;

b) Die Genietruppen bezogen vom 18. Juni bis zum 21. Juli ein Lager bei Zeist (die Eisenbahn-Kompagnie in den Vilschen Dünen) zum Abhalten praktischer Übungen;

c) Bei den drei Divisionen fanden theils in Übungslagern, theils in der Nähe der Garnisonen Bataillons-, Regiments- und Divisionsübungen statt in Verbindung mit Kavallerie und Feldartillerie;

d) Vom 13. bis einschließl. 19. Juli wurden Feldmanöver abgehalten unter Leitung des Kommandeurs der 2. Division. Die manövrirende Truppenmacht bestand aus 3 Infanterie-Regimentern zu je 4 Bataillonen, 2 Husaren-Regimentern zu je 5 Eskadrons, 6 Batterien Feld- und 2 Batterien reitende Artillerie, 1 Kompagnie Genietruppen und den nöthigen Trains und Hilfsdiensten.

e) Kavallerie-Übungen von 1 Regiment zu 5 Eskadrons während 13 Tage in Nord-Brabant.

f) Übungen im Dienst der Besatzungstruppen in den Forts am Hoef von Holland und Panneerden vom 16. bis einschl. 25. 7. und im Fort von Amuiden vom 31. 5. bis einschl. 9. 6. von den angewiesenen Infanterie- und Festungsartillerie-Besatzungen;

g) Eine Generalstabsreise unter Leitung des Chefs und eine taktische Rekognoszierungsreise unter Leitung eines Stabsoffiziers des Generalstabes;

h) Uebungen für den militärärztlichen Dienst im Felde;

i) Kadresmandöver bei der Infanterie unter Leitung der Divisions- und Regimentskommandeure, und in der Neuen Holländischen Wasserlinie unter Leitung des Kommandeurs der Linie und der Gruppenkommandeure.

Die Infanterie hat neue Ausbildungsvorschriften bekommen, sowie eine Soldatens-, Kompagnie-, Bataillons- und Regimentschule, wobei, im Vergleich mit den vorigen, Vereinfachung und Beweglichkeit angestrebt wird. Die Handgriffe sind auf das Allernothwendigste eingeschränkt.

Bei der Kavallerie sind mit der Einführung einer neuen Eskadrons- und Regimentschule die Halbkolonnen und die Echelonsformationen in Wegfall gekommen.

### VII. Bekleidung und Ausrüstung.

Die Bestimmung, daß bei der Kavallerie beim Dienst zu Pferde der Säbel an dem Sattel zu befestigen ist (siehe Jahresberichte für 1899, S. 165), ist jetzt ausgedehnt auf alle berittenen Offiziere und auf die Unteroffiziere und Mannschaften der Königlich Marechaussee.

### VIII. Budget.

Für 1900 betrug das gesammte Staatsbudget . . . . .	151 547 460 Gulden
Wobon entfallen auf das Kriegswesen (Landmacht) . . . . .	22 594 014 "
Für Beschaffung von Geschütz und Munition . . . . .	109 535 "
Für die Beschaffung von Handfeuerwaffen . . . . .	278 400 "
Für die Beschaffung von Schießpulver . . . . .	219 000 "
Für die Vollendung des Festungssystems . . . . .	51 000 "
Für den Anlauf von Maschinen zur Anfertigung comprimierten Torfes in der Stallung von Amsterdam und für die Beschaffung von Brennmaterial für diese Stallung . . . . .	35 500 "

### IX. Verschiedenes.

Im Laufe des Jahres hat sich ein Verein zur Förderung der Wehrkraft des Volkes gebildet, der jetzt schon 85 Abtheilungen und 13 000 Mitglieder zählt. Zweck dieses Vereins ist, das Volk dazu anzuregen, sich fleißig in der Gymnastik und im Schießen zu üben, damit im Fall eines Krieges auch diejenigen, welche nicht direkt zur Armee gehören, sich an der Landesverteidigung beteiligen können. Auch die Regierung bleibt fortwährend in dieser Richtung thätig. Im Anschluß an den lokalen vorbereitenden Militärunterricht im Winter hat der Kriegsminister nun in jedem Garnisonsorte und auch da, wo in der Nähe einer Garnison Schießstände zur Verfügung stehen, die Gelegenheit geboten zur Uebung im Schießen.

In der betreffenden Verordnung heißt es, daß zur Förderung dieser Angelegenheit bei der Bevölkerung der Begriff erweckt werden muß, daß die Armee wohl der Kern, aber nicht das Ganze der Wehrkraft des Landes ist. Dazu muß jeder kriegstüchtige Bürger gerechnet werden können und dafür ist es nöthig, daß er streckbar ist und jedenfalls schießen kann. Hat der Begriff einmal Wurzel gefaßt bei der Nation, daß sie die Reserve ist, worauf die Armee muß rechnen können, und ist sie sich des großen Gewichtes ihrer Kriegstüchtigkeit bewußt, so wird, der Meinung des Ministers nach, bei der Wehrzahl des Volkes die Lust zu einer ausdauernden Uebung, besonders im Schießen, nicht fehlen.

An diesen Uebungen, welche vom 1. 5. bis zum 31. 8. wöchentlich wenigstens an einem Nachmittage stattfinden sollen, können sich außer den Angehörigen der Reserveklassen und den beurlaubten Wägen alle Bürger von 16- bis 24-jährigem Alter betheiligen.



Es müssen nur diejenigen, die nicht im Militärdienst gewesen sind, einen Ausweis vorzeigen können, daß sie dem vorbereitenden Schießunterricht mit gutem Erfolge beigewohnt haben. Militärischerseits wird das nötige Personal für den Unterricht, welches dafür pekuniär entschädigt wird, und das Material zur Verfügung gestellt. Jeder Schütze darf an einem Übungstag 5 bis 15 Patronen verschießen, je nach der Anzahl der Schützen im Verhältnis zu der Zahl der Schießstände und der zur Verfügung stehenden Zeit. Die Schüsse werden außer in einem Register auch aufgeschrieben in einem Schießbüchlehen, welches der Schütze in seinem Besitz behält.

Die jährlich von den betreffenden Behörden einzureichenden Berichte müssen u. A. ersehen lassen, welche Maßregeln getroffen sind, um die Teilnahme an diesen Übungen zu fördern — in dieser Hinsicht ist vorgeschrieben, zweckmäßige Anstöße auch an nachbarliche Gemeinden, Zurverfügungstellung wenigstens eines Schießstandes einmal wöchentlich im Mai und August von 12 bis 7 und im Juni und Juli von 12 bis 8 Uhr und eine solche Regelung, daß Jeder, der sich anmeldet, rasch Gelegenheit zu schießen, findet —, die Zahl der Personen, welche sich zur Übung gemeldet haben, die Zahl der verschossenen Patronen und die erreichten Resultate. Die Namen derjenigen, welche es zum Scharfschützen gebracht haben, müssen ebenfalls angegeben werden.

Für diese Übungen hat der Minister 10 000 Gulden auf das Kriegsbudget für 1901 gebracht, sowie auch 2500 Gulden zur Förderung gymnastischer Übungen, welche Gelder die Riksdagvertretung bewilligt hat. Die letztere Summe ist bestimmt zur Subsidierung des Niederländischen Gymnastik-Bundes, um dafür in so vielen Gemeinden wie möglich Volksübungen zu organisieren, welche dienen müssen als Vorbereitung und Anfüllung des vorbereitenden Militärunterrichtes. Die sogenannten Vorturner sollen denn auch die Gymnastiker anreizen, sich an diesem Unterricht und den oben erwähnten Schießübungen zu beteiligen.

Die Vorschriften für die Verabreichung von Munition an die Freiwilligenkorps (siehe Jahresbericht für 1899, S. 165) haben wiederum eine Erweiterung erfahren, indem fortan auch Patronen zu Zimmerschießübungen gegen Bezahlung an die Korps und ihre Mitglieder verabreicht werden.

## Das Heerwesen Norwegens. 1900.

### 1. Gliederung und Stärke der Armee.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung.

Nach dem seit 1887 zwar geltenden, aber noch immer nicht durchgeführten Bestimmung ist die Armee, ohne bestehende höhere gemischte Einheiten, in eine annähernd gleichmäßige Zusammensetzung sämtlicher drei Aufgebote geteilt, die Landwehrformationen jedoch mit einer größeren Anzahl wehrpflichtiger Offiziere, Unteroffiziere und Korporale als bei der Linie, während für den Landsturm fest angestelltes Vorgesetztenpersonal nur in sehr beschränktem Maße in Aussicht genommen ist.

Die drei Aufgebote sind in einer gemeinsamen Organisation nach Waffengattungen, wie folgt, gegliedert:

Infanterie: Die Garde des Königs zu 2 Kompagnien, 2 Radfahrer-Kompagnien, 5 Brigaden (1. und 2. Mersehufe, Kristiansandske, Bergenske und Trondhjemske), jede zu 4 Korps aus je 1 Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillon bestehend.

Zusammen: 20 Bataillone in jedem Aufgebote und außerdem 2 Garde- und 2 Radfahrer-Kompagnien sowie auch 12 ausschl. zur Lokalverteidigung bestimmte Kompagnien des nördlichsten Theils des Landes (Jahresberichte 1897).

**Kavallerie:** 3 Korps (Akershuske, Opplandske und Trondhjemske), davon die beiden ersteren zu 3 und das letztere zu 2 Eskadrons von jedem der drei Aufgebote; außerdem in jedem Aufgebot 1 Ordonnanz-Eskadron, die von dem Akershuske-Korps ressortiert. Hierzu kommt noch eine geworbene Eskadron (Unteroffizierschule).

**Zusammen:** 8 Eskadrons und 1 Ordonnanz-Eskadron in jedem Aufgebot, und dazu 1 geworbene Eskadron.

**Feldartillerie:** 3 Korps (1., 2. und 3.) aus je 1 Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bat. zu je 3 Battr., zu je 6 Geschützen und 1 Park-Komp. bestehend; außerdem in jedem Aufgebot 2 Gebirgs-Battr., zu je 6 Geschützen.

**Zusammen:** 9 Battr., 3 Park-Komp., und 2 Gebirgs-Battr. in jedem Aufgebot.

**Münzartillerie:** 5 Festungs-Battr., 2 Festungs-Komp., 5 Signal- und 5 Minen-Abtheilungen nebst 1 Festungs-Detachement auf Bardöhus.

**Genie:** 1 Korps, in jedem Aufgebot aus 1 Bat. zu 5 Komp., und zwar 2 Sappeur-, 1 Pontonier-, 1 Telegraphen- und 1 Park-Komp. bestehend.

**Train:** 1 Korps, in jedem Aufgebot aus 1 Bat. zu 3 Komp. bestehend.

**Sanitätswesen:** 1 Korps zu 3 Komp. in jedem Aufgebot.

Es gehören zur:

1. Akershuske Infanterie-Brigade: Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone Smålenenes, Hedemartens, Vesterdalens, Gudbrandsdalens.

2. Akershuske Infanterie-Brigade: Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone Kristiania, Walders, Hallingdals, Rumebals, nebst 1 Radfahrer-Kompagnie.

Kristiansandske Infanterie-Brigade: Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone Stavanger, Kristiansands, Nedenes, Telemartens.

Vergenske Infanterie-Brigade: Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone Hjordenes, Sogns, Vergens, Gardanger.

Trondhjemske Infanterie-Brigade: Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillone Juhherreds, Trondhjems, Nordmøre, Søndmøre, nebst 1 Radfahrer-Kompagnie.

## 2. Stärke.

### a. Kadrepersonal.

	Offiziere	Unter-offiziere	Spielleute und Mannschaften
Infanterie . . . . .	422	1486	1233
Kavallerie . . . . .	54	154	78
Feldartillerie . . . . .	62	272	294
Festungsartillerie*) . . . . .	81	263	408
Ingenieurtruppen . . . . .	39	131	65
Trainkorps . . . . .	13	45	87
Sanitätskorps . . . . .	62	55	15
<b>Zusammen</b>	<b>733</b>	<b>2406</b>	<b>2180</b>

\*) Die etatsmäßigen Zahlen sind in Betreff der Festungsartillerie noch nicht erreicht.

Von den Spielleuten und Mannschaften sind die 2 Garde-Infanterie-Kompagnien, zusammen 194, die geworbene Eskadron 78 Mann sowie auch eine kleinere Anzahl der Küstenartillerie angeworben; die Uebrigen sind Wehrpflichtige, die freiwillig den Unteroffizier- oder Korporalkursus der verschiedenen Waffengattungen durchmachen.

#### b. Wehrpflichtige.

Jährlich werden von den Diensttauglichen etwa 9000 in den aktiven Dienst der Armee eingestellt. Von diesen kommen ungefähr: auf die Infanterie 67 pCt., Kavallerie 5 pCt., Artillerie 10 pCt., Ingenieurtruppen 3 pCt., Sanitätstruppen 3 pCt., Traintruppen 9 pCt. und Intendantur 3 pCt.

Die gesammte Friedensstärke der Linie und Landwehr erhöht sich für verschiedene kürzere Zeiten durch die Einstellung von Rekruten und während der Einziehungen zu den Repetitionsübungen zusammen bis auf 24 000 Mann.

### B. Im Kriege.

#### 1. Gliederung.

Die für alle drei Aufgebote bestehende gemeinsame Friedensorganisation nach Waffengattungen muß bei der Mobilmachung zerrissen werden, und die drei Aufgebote formiren drei selbständige Heeresgruppen mit gemischten Verbänden. Die Zusammensetzung der höheren Einheiten wird wohl der eventuellen Kriegslage entsprechend verschiedenartig werden. Als Normalformationen sind jedoch anzunehmen die Formirung eines größeren selbständigen Heereskörpers aus den in den südlichen Theilen des Landes stehenden Truppen, und ebenfalls eine kleinere operative Einheit aus den in dem Trondhjemschen Gebiete stehenden Truppen, und zwar:

#### Linientruppen.

##### a. Ein Armeekorps.

Divisionen	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie		Ingenieurwaffe		Train	Sanitätsweesen
	Brigaden	Bataillone	Kompagnien	Korps	Eskadron	Bataillone	Feldende Batterien	Bataillone	Kompagnien	Korps		
2	4	16	48	2	6	2	6	1	4	1	1	

##### b. Eine selbständige Brigade.

—	1	4	16	1	2	1	3	—	1	1	1
---	---	---	----	---	---	---	---	---	---	---	---

Hierzu kommen ein halbes Bataillon Garde-Infanterie des Königs, zwei Radfahrer-Kompagnien, die beiden Bergartillerie-Batterien, eine Ordonnanz-Eskadron, nebst Küstenartillerie und Ingenieurformationen in den Festungen sowie auch die Localwehr-Kompagnien des nördlichsten Landestheiles.

**Landwehr.**

Eine Gliederung in höheren Verbänden, den oben erwähnten der Linie etwa ähnlich, ist auch für die Landwehrtruppen beabsichtigt aber noch nicht völlig erreichbar, wenn auch die Anstellung von Landwehrformationen im Jahre manche Fortschritte gemacht hat, und dies insbesondere in Betreff der Infanterie; für die Landwehrtavallerie und Feldartillerie fehlt noch immer eine bedeutende Anzahl Pferde. So lange die Organisation des Landsturms nicht durchgeführt ist, werden die für Operationen im freien Felde zur Verfügung stehenden Landwehrtruppen durch unvermeidliche Abgabe von Besatzungstruppen auch noch vermindert.

**Landsturm.**

Bis auf Weiteres können die etwaigen Kriegsformationen des Landsturms, zu Besatzungstruppen und Lokalwehr bestimmt, nur theilweise aufgestellt werden. Besonders ist auf die Aufstellung von Spezialwaffen noch sehr wenig zu rechnen.

**Depottruppen.**

Für nöthige Depotformationen der Linie und der Landwehr wird die 1. Jahresklasse nebst Theilen der verschiedenen Landwehrklassen in Anspruch zu nehmen sein.

**2. Stärke.**

Nach dem Organisationsplane sollten etwa stark sein:

die Linie . . . . .	25 000	Köpfe,
die Landwehr . . . . .	24 000	"
der Landsturm . . . . .	23 000	"

und werden diese Stärken mit einem allmählichen, wenn auch nicht sehr bedeutenden Zuwachs der Bevölkerung, und insbesondere durch die eingetretene Vermehrung der Jahresklassen der Linie und Landwehr (siehe Ersatzwesen) vielleicht allmählich erreichbar.

**C. Stärke der taktischen Einheiten.****1. Im Frieden.**

Mit Ausnahme der kurzen Zeit der Einziehungen der Wehrpflichtigen besteht, wie aus dem vorher gegebenen Stärkenachweis des Kadrepersonals hervorgeht, im Frieden nur das Vorgesetztenpersonal nebst vereinzelt sehr schwachen Stämmen.

Zur Zeit der Einziehungen sind höchstens etwa die folgenden Stärken zu berechnen:

Infanterie: Das Bataillon	18	Offiziere,	792	Mann,
Kavallerie: Die Eskadron	4	"	119	" 100 Pferde,
Artillerie: Die Batterie	5	"	148	" 47 " 6 Geschüße.

**2. Im Kriege:**

Die beabsichtigten, aber erst allmählich erreichbaren Stärken sind etwa:

Infanterie: Das Bataillon	18	Offiziere,	812	Mann,
Kavallerie: Die Eskadron	4	"	119	" 116 Pferde,
Artillerie: Die Batterie	5	"	147	" 150 " 6 Geschüße.

## II. Formation.

Zwei selbständige Radfahrer-Kompagnien sind im Jahre neuformirt, und zwar der Söndensjeldske mit 4 Offizieren und 142 Unteroffizieren und Mannschaften und das Nordenjeldske mit 3 Offizieren und 96 Unteroffizieren und Mannschaften. Die beiden Kompagnien ressortiren beziehungsweise von der 2. und 5. Infanterie-Brigade; sie sind mit Karabinern bewaffnet und für Frontdienst, nicht als Meldereiter bei den Stäben zu verwenden.

Zur Verstärkung der schwachen Kavallerie sollen jedem der drei Kavallerie-Korps 4 Mitrailleusen mit 4 Unteroffizieren, 28 Mann nebst 44 Pferden zugetheilt werden.

## III. Ersatzwesen.

Die im Jahre 1899 mit 12 bis 18 Tagen verlängerten Uebungszeiten sind bei allen Waffengattungen im Berichtsjahre noch wieder etwas verlängert, und zwar die Rekrutenschule mit 6 bis 26 Tagen und die Repetitionsübungen der Landwehr mit 6 Tagen.

Die jetzigen Uebungszeiten betragen also folgende Anzahl Tage:

Truppengattungen	Linie		Landwehr	Zusammen
	Rekrutenschule	Repetitionsübungen	Repetitionsübungen <sup>1)</sup>	
Infanterie . . . . .	48+24= 72	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> ×24= 48	24	144 <sup>4)</sup>
Kavallerie . . . . .	90+24=114	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> ×24= 72	24	210
Feldartillerie . . . . .	80+24=104	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> ×24= 72	24	200
Küstenartillerie . . . . .	48+24= 72	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> ×24= 72	24	168
Ingenieurtruppen . . . . .	60+24= 84	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> ×24= 72	24	180
Sanitätstruppen . . . . .	48+24= 72	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> ×24= 48	24	144

## IV. Mobilmachung.

Eine Mobilmachungsübung wurde im Jahre mit folgenden Truppenverbänden vorgenommen:

Infanterie: Linien- und Landwehr-Bataillone des 3. und 4. Korps (Hallingsdals und Numedals) der 2. Infanterie-Brigade und des 4. Korps (Thelemarkens) der 3. Infanterie-Brigade sowie auch das Landsturm-Bataillon des 2. Korps (Hedemarkens) der 1. Infanterie-Brigade; zusammen also 3 Linien-, 3 Landwehr- und 1 Landsturm-Bataillon.

Kavallerie: Die 3 Linien- nebst der Ordnungsz- und Eskadron des Alfershuske Kavalleriekorps.

Feldartillerie: Linien- und Landsturm-Bataillone des 1. Feldartilleriekorps.

<sup>1)</sup> 2. und 3. Jahresklasse, <sup>2)</sup> 2., 3. und 4. Jahresklasse, <sup>3)</sup> 7. Jahresklasse, <sup>4)</sup> Die Lotabwehr-Kompagnien des nördlichsten Landestheiles haben eine 72 tägige Rekrutenschule aber keine Repetitionsübungen durchzumachen.

Ingenieurtruppen: 1 Linien-Sappeur-Kompagnie.

Sanitätstruppen: 1 Sanitätsdetachment mit 2 Feldlazarethen.

Die Gesamtstärke der auf Kriegsfuß zu setzenden Truppenverbände war auf etwa 8000 Mann nebst 1500 Pferden zu schätzen.

Manche Erfahrungen aus den gleichartigen Versuchen in den Jahren 1895 und 1898 waren möglichst ausgenutzt, und im Ganzen scheint der Mobilmachungsversuch mit besonderer Berücksichtigung der obwaltenden Witterungsverhältnisse gut ausgefallen zu sein. In verschiedenen Gegenden wurde nämlich die Mobilmachung, die diesmal im Frühjahr vom 18. April an begann, durch die tief eingeschnitten und dadurch schwer passirbaren Hohlwege nicht unerheblich erschwert; Mannschaften, die beispielsweise am 5. Mobilmachungstage ermartet waren, konnten trotz aller Bestrebungen ihrerseits, bei einigen Verbänden erst ein oder zwei Tage später die Mobilmachungsorte erreichen.

Einleitung und Ausrüstung waren gut vorbereitet und machten keine Schwierigkeiten. Die Unterbringung einiger Truppenverbände, die auf Übungsplätzen mit ziemlich spärlichem Anbau der angrenzenden Gegend mobilisirten, war bei der herrschenden kalten Witterung nicht ohne Schwierigkeiten, wurde aber doch planmäßig durchgeführt.

Die neuen, vorher nicht geprüften Bestimmungen für Beschaffung der bei der Mobilmachung erforderlichen Pferde, bewährten sich als zweckmäßig, wenn auch bei diesem ersten Versuche zum Beispiel bei der Feldartillerie sich ein Mangel von etwa 10 pCt. der berechneten Pferdezahl ergab.

Inwiefern die mobilgemachten Verbände operationsfähig seien, kam eigentlich nicht zum Vorschein, da nur eine eintägige Marschübung vor der Entlassung vorgenommen wurde.

Vom Ausfall der zum ersten Male erfolgten Mobilmachung von Landsturmtruppen war das Interesse sehr reg. Diesen Truppen fällt in den Küsten und Grenzgebieten gleich von Anfang an bei einer Mobilmachung die Aufgabe zu, sich so schnell wie möglich in die Regel kompagnieweise zu versammeln, um wichtige Hafenplätze, Flußübergänge, Defileemündungen und dergleichen zu besetzen und dadurch auch zum ungestörten Fortgang der Mobilmachung der Linien- und Landwehr-Formationen beizutragen. Die Einderung der Landsturmleute erfolgt durch anhaltendes Stodengeläute in Verbindung mit von den Kirchtürmen wehenden roten Fahnen.

Die Landsturminfanterie war am 2. bzw. 3. Mobilmachungstage versammelt, mit Jarmanngewehren bewaffnet und mit einigen Uniformbekleidungsstücken ausgerüstet; Weinkleider, Stiefel, Unterbekleidung u. s. w. werden nicht seitens der Militärbehörden verabreicht. Anstatt der auf 120 Mann beabsichtigten Stärke der Kompagnien erreichten dieselben nur etwa 80 Mann; zwei Jahresklassen des Landsturms fehlen aber noch, der Neuorganisation des letzten Jahres halber. Ein seinen Aufgaben gewachsenes Vorgesetztenpersonal kann noch immer nicht in erwünschter Stärke aufgestellt werden.

Für den Landsturm der Feldartillerie ist ein Theil Schnellfeuergeschütze, von deren Bedienung die Landsturmleute aber noch keine Kenntniß haben, neu beschafft. Beipannung ist auch nicht vorhanden.

## V. Budget.

Das gesammte Staatsbudget beträgt etwa 100 300 000 Kronen. Die Voranschläge für die Armee betragen 13 648 800 Kronen und zwar 13 648 800 im Ordinarium und das Uebrige im Extraordinarium.

## Das Heerwesen Oesterreich-Ungarns. 1900.

## I. Gliederung und Stärke der Armee.

## A. Im Frieden.

## 1. Gliederung.

Armee-Korps Militär- (Landwehr-) Territorial- Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie		Feldartillerie					Feldungs- artillerie		Pio- niere		Train- truppen		Bemerkungen						
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Escadrons	Brigaden	Regimenter	Regiments- Batterien	Regiments- Batterien	Regiments- Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompanien	Bataillone	Kompanien		Regimenter	Divisionen	Escadrons	Sanitätsabteilungen		
1. Korps Kraflau	2 Inf. 1 Rav.	4	9	38*	2	4	24	1	4	16	1	2	—	1	3	12	1	5	—	1	6	2	*) Darunter 3 Feldjäger-Bat., von welchen 2 zur Rav. Train-Div. gehören.	
2. Korps Wien	3 Inf. 1 Rav.	6	14*	51*	3	5	30	2	6	24	1	2	—	1	3	12	3	12	2	1	1	9	3	*) Darunter 1 Erolet-Jäger- Regiment mit 3 Bat., 2 Bodens- berggewinnliche Inf.-Bttr. mit je 3 Bat. und 2 Feld- jäger-Bat.
Außerdem das Eisenbahn- und Telegraphen-Bgt. zu 3 Bat. mit zusammen 12 Komp.																								
3. Korps Graz	2 Inf.	4	7*	31*	1	2	11	1	1	16	—	—	—	1	2	8	1	5	—	1	5	3	*) Darunter 1 Böhmisch-Berge- gewinnliches Inf. Bgt. mit 3 Bat. und 4 Feldjäger- Bat.	
4. Korps Budapest	2 Inf.	4	8*	29*	1	3	18	1	4	16	1	2	—	—	1	4	1	5	2	1	1	8	2	*) Darunter 1 Böhmisch-Berge- gewinnliches Inf. Bgt. mit 3 Bat.
5. Korps Weschburg	2 Inf.	4	6	26*	1	3	17	1	4	16	1	2	—	1	1	4	2	10	—	1	7	2	*) Darunter 2 Feldjäger-Bat.	
6. Korps Kaschau	2 Inf.	4	7	27*	1	2	12	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	—	1	4	1	*) Darunter 1 Feldjäger-Bat.	
7. Korps Zembovár	2 Inf.	4	6	24	1	2	12	1	4	16	1	2	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1		
8. Korps Brag	2 Inf.	4	7	29*	—	1	6	1	4	16	—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1	*) Darunter 2 Feldjäger-Bat.	

S. u. L. (gemeinjamens) Heer

Armeekorps Militär- (Landwehr-) Territorial- Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie			Feldartillerie				Feld- artillerie		Pio- niere		Train- truppen		Sanitätsabtheilungen	Bemerkungen				
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Escadrons	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Regimenter			Bataillone			
9. Korps Jozsefstadt	2 Inf. 1 Kav.	4	7	28*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1	*) Darunter 2 Feldjäger-Bat.		
10. Korps Bryempeß	2 Inf. 1 Kav.	4	8	32*	2	5	30	1	4	16	1	2	—	1	3	12	2	10	—	1	6	*) Darunter 1 Feldjäger-Bat. (eingetheilt bei der Kav.-Train- Div.)	
11. Korps Zemberg	2 Inf. 2 Kav.	4	7	34*	4	9	54	1	4	16	1	2	—	—	—	—	1	1	8	1	1	*) Darunter 5 bei den beiden Kav. Train-Div. eingetheilte Feld- jäger-Bat.	
12. Korps Hermanns- stadt	2 Inf.	4	6	25*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	1	2	1	5	—	1	5	1	*) Darunter 2 Feldjäger-Bat. **) Außerdem 4 Kohlen für Gebirgs- Train-Escadrons.	
13. Korps Agram	2 Inf.	4	7	25*	—	1	6	1	4	16	—	—	—	1	2	—	—	—	1	5	1	*) Darunter 1 Feldjäger-Bat.	
14. Korps Innsbruck	2 Inf.	4	6	25*	—	1	6	—	2	8	—	—	—	1	4	1	5	—	1	4	2	*) Darunter 3 Ireler Jäger- Korps, zu je 4 Bat., 1 Feldjäger-Bat. und ein selbstän- dig betriebenes Ireler Jäg.-Bat. **) Bilden eine Gebirgs-Train- Div. ***) Außerdem 4 Kohlen für Gebirgs- Train-Escadrons.	
15. Korps Sarajewo	2 Inf. 10 Kav.	4	4	34*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*) Darunter 6 Gebirgs-Reg. **) Darunter 4 Hosn. Herz. Inf.- Bat. ***) In 3 Ar- tillerie-Inspektions- Kommandos vereinigt. §) In 1 Ar- tillerie-Inspektions- Kommando vereinigt. ††) Darunter 10 Gebirgs-Train- Escad.; die Train- Div. gliedert sich in 2 Train-Ins- pektions-Kommandos	
Mil. Kombo. Sara	—	2	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	8	—	—	—	—	—	1	
Zusammen 15 Korps	2 Inf. 5 Kav.	70	110	466	18	42	252	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	95	26	*) Außerdem das Eisenbahn- und Telegraphen- Regt. 3 Bat.



Armeekorps Militär- (Landwehr) Territorial- Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie		Feldartillerie					Feldgeschütze		Pioniere	Train- truppen		Bemerkungen		
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Brigaden	Regimenter	Batterien	Batterien	Batterien	Batterien	Batterien		Batterien	Regimenter		Divisionen	Gesabtrons
9. I. Landwehr	Landwehr- kommando Krautau	1	1	3	11	1	6												
	Landwehr- kommando Wien	1	2	5	15	1	6												
	Landwehr- kommando Graz	1	1	3	11														
	Landwehr- kommando Brag	1	2	5	15														
	Landwehr- kommando Josefstadt	1	2	5	15	1	6												
	Landwehr- kommando Przemysl	1	1	2	8	1	6												
	Landwehr- kommando Lemberg	1	2	5	15	1	6												
	Landes- verteidi- gungs- kommando Innsbruck	1	1	4	11	1	8											*) 1 Divizion 3 Landeschützen- Regt. mit zu- sammen 10 Bat. **) 1 Divizion 1 Divizion be- rittener Tricole Landeschützen.	
	Landwehr- kommando Jara		1	1			1											*) 1 Bataillon berittener Dalmatiner Landeschützen.	
Zusammen	8	12	33	108	6	39													

(Militär- Landwehr- Territorial- Bezirk)	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie		Feldartillerie				Pflanzungs- artillerie		Bie- niere	Train- truppen		Bemerkungen						
		Regimenter	Bataillone	Escadrons	Regimenter	Escadrons	Regimenter	Batterien	Batterien	Batterien	Batterien	Batterien	Regimenter	Escadrons	Escadrons							
Königlich Ungarische Landwehr	I. Landwehr- bezirk Budapest	2	4	14	12*	2	12															
	II. Landwehr- bezirk Szegedin	2	4	14	1*	2	12										*) Reigabe- Kommando.					
	III. Landwehr- bezirk Kaischau	2	4	13		1	6															
	IV. Landwehr- bezirk Preßburg	2	4	13		1	6															
	V. Landwehr- bezirk Eisn- stein- burg	2	4	14 <sup>1/4</sup>	1*	2	12										*) 1/4 Bataillon die Nummer Kompagnie.					
	VI. Landwehr- bezirk Klausen- burg	2	4	11		1	6															
	VII. (Kroatisch- Slavo- nischer) Landwehr- bezirk Agram	2	4	12		1	6															
Zusammen	—	14	28	94 <sup>1/4</sup>	4	10	60															
Hierzu R. u. f. Heer 15 Korps	31 5 Inf. 3 Kav.	70	110	466	18	42	252	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	95	26
R. f. Landwehr	8	12	33	108		6	39															
Zusammen 15 Korps	39 Inf. 8 Kav.	82	122	574 <sup>1/4</sup>	18	48	291	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	95	26

## 2. Stärke.

Truppengattungen							Bemerkungen
	Offiziere	Unteroffiziere, Spicelle, Kammschloßen	Dienstpferde	Spannweite Geschütze	Spannweite Munitionswagen	Spannweite Fuhrzeuge	
Infanterie (Jäger, Landeschützen)	Heer . . . . .	9 822	186 468	1 152	—	—	*) Mehr von: 26 Offiziere, 991 Mann, 1181 Pferde über dem nor- malen Stand im Einsatzgebiete.
	f. l. Landwehr f. ungar. Land- wehr . . . . .	1 685	23 731	141	—	—	
Kavallerie	Heer . . . . .	1 680	45 780	40 740	—	—	
	f. l. Landwehr f. ungar. Landwehr . . . . .	170	1 861	1 282	—	—	
Feldartillerie	Heer . . . . .	340	4 170	3 510	—	—	
	f. l. Landwehr f. ungar. Landwehr . . . . .	1 465	27 451	12 454	1048	—	
Festungsartillerie . . . . .	382	7 730	131	—	—	—	
Pioniertruppe . . . . .	465	8 415	15	—	—	—	
Eisenbahn- und Telegraphen-Ngt.	83	1 485	4	—	—	—	
Traintruppe*) . . . . .	412	4 263	3 097	—	—	255	
Sanitätstruppe . . . . .	85	3 062	—	—	—	—	
Zusammen . . . . .	18 547	334 842	62 773	1048	—	255	
Hiervon entfallen auf	das Heer . . . . .	14 394	284 654	57 596	1048	—	255
	die f. l. Landwehr . . . . .	1 855	25 592	1 423	—	—	—
	die f. ungar. . . . .	2 298	24 596	3 754	—	—	—

Anmerkung: Die Militärärzte und Truppen-Rechnungsführer mit ihren Offiziersbedienern, ferner die Thierärzte sind nicht mitgerechnet.

## B. Im Kriege.

Hierüber können keine Angaben gemacht werden, weil die bezüglichen Daten geheim gehalten werden.

## C. Stärke der taktischen Einheiten.

## Im Frieden.

Infanterie (Jäger): das Bataillon:

1. Im Heere	{ normaler Stand . . . . .	18	Offiziere,	375	Mann,	2	Dienstpferde
	{ erhöhter . . . . .	18	"	520	"	2	"
2. In der f. l. Landwehr . . . . .		14	"	219	"	1	Dienstpferd.
3. In der f. ungar. Landwehr . . . . .		18	"	208	"	2	Dienstpferde.

Kavallerie: die Eskadron:

1. Im Heere . . . . .	5	Offiziere,	166	Mann,	149	Dienstpferde
2. In der f. l. Landwehr . . . . .	3	"	43	"	81	"
3. In der f. ungar. Landwehr . . . . .	4	"	65	"	57	"

Artillerie: die Batterie:

- |                            |   |            |     |       |     |               |   |            |
|----------------------------|---|------------|-----|-------|-----|---------------|---|------------|
| 1. Fahrende Batterie . . . | 4 | Offiziere, | 101 | Mann, | 43  | Dienstpferde, | 1 | Geschütze. |
| 2. Reitende " . . .        | 5 | "          | 122 | "     | 110 | "             | 6 | "          |

Anmerkung: Kessie, Truppen-Rechnungsführer und deren Offiziersdiener sind nicht mitgerechnet.

**II. Formation.**

**a. Neuformationen.**

Die im vorigen Jahresberichte angeführte Neuformation der k. k. Landwehr-Fußtruppen, welche sich bisher auf die Landwehr-Territorialbereiche Josefstadt, Lemberg, Prag und (theilweise) Innsbruck erstreckte, wurde im Jahre 1900 in den Territorialbereichen Wien und Zara fortgesetzt.

Im Bereiche Wien wurden an Stelle der bisherigen Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 14 und 21 (in Summa 9 Bataillone) fünf neue Regimenter formirt; jedes der letzteren besteht aus 3 Feld-Bataillonen und 1 Ersatz-Bataillonskadre. Die bisher bestandenen 3 Reserve-Bataillonskadres wurden aufgelöst. Es trat somit eine Vermehrung um 2 Regimentsstäbe, 6 Feld-Bataillone und 2 Ersatz-Bataillonskadres, dagegen eine Verminderung um 3 Reserve-Bataillonskadres ein.

Im Landwehr-Territorialbereiche Zara, in welchem nur ein Landwehr-Infanterie-Regiment (Nr. 23) besteht, trat nur die Aenderung ein, daß der Reserve-Bataillonskadre aufgelöst wurde.

Gegenwärtig bestehen nur mehr bei 8 Regimentern Reserve-Bataillonskadres.

**b. Formations- und Etatänderungen.**

1. Bei den Ersatzkörpern der Truppen wurden Magazinoffiziere des Armeestandes angestellt; diese Maßnahme gelangt vorläufig bei der Infanterie- und Jägertruppe zur Durchführung.

2. Die im Okkupationsgebiete dislocirte Train-Division Nr. 15, welche bisher zum Verbände des Train-Regiments Nr. 1 gehörte, bildet seit 1. 7. 1900 eine selbständige Division.

3. Für die k. k. Leibgarden wurden neue organische Bestimmungen aus gegeben. Von den Leibgarden bilden nur die Leibgarde-Reiter-Eskadron und die Leibgarde-Infanterie-Kompagnie einen integrierenden Theil des Heeres; Detachements dieser Gardeabtheilungen werden im Mobilisirungsfalle beim Armees-Überkommando und bei den Armeekommandos eingetheilt.

Die Leibgarde-Reiter-Eskadron zählt 7 Offiziere, 133 Personen des Mannschafststandes und 76 Dienstpferde. Als Gardekapitän fungirt ein General höheren Ranges, als Eskadronskommandant ein Stabsoffizier. Die Offiziere werden nur der Kavallerie des Heeres entnommen und rücken in der Regel nach zweijähriger Gardebienleistung wieder zur Truppe ein. Der Ersatz an Mannschaft erfolgt durch Beförderung von Unteroffizieren, welche über freiwillige Anmeldung für den Dienst bei der Garde erprobt wurden, in der Eigenschaft als Gardereiter. Die Bewerber müssen sich zu einer vierjährigen Dienstleistung bei der Garde verpflichten. Alle Gardereiter tragen Wachtmeisterdinstinction.

Die Leibgarde-Infanterie-Kompagnie hat einen Stand von 296 Personen, darunter 1 Stabsoffizier als Kommandant, 5 Oberoffiziere, 1 Arzt, 1 Rechnungsführer, 24 Garde-Unteroffiziere, 230 Garde-Infanteristen, 4 Spielleute und 30 Offiziersdiener und Bedienungsmänner. Die Offiziersstellen

werden durch Offiziere der Infanterie und Jägertruppe des Heeres besetzt; die Dauer der Kommandirung beträgt in der Regel drei Jahre.

Die Garde-Infanteristen werden durch Unteroffiziere des Heeres ergänzt; sie sind den Zugführer-Titularfeldwebeln des Heeres gleichgestellt. Die Garde-Unteroffiziere haben den Rang eines Feldwebels. Analog wie bei der Reiter-Eskadron besteht auch für die Mannschaft der Infanterie-Kompagnie eine vierjährige Garbedienstpflicht.

### III. Veränderungen in den Standorten.

1. Wie alljährlich wurde ein Theil der detachirten Abtheilungen und Unterabtheilungen abgelöst; außerdem fanden folgende wichtigere Garnison-änderungen statt:

#### a. Infanterie und Jäger:

Inf. Rgt.: Nr. 4 von Wien nach Mostar, 8 von Mostar nach Wien, 38 von Budapest nach Sarajwo, 62 von Maros-Básárhely nach Wien, 64 von Wien nach Maros-Básárhely, 86 von Sarajwo nach Budapest.

Feldjäg. Bats.: Nr. 1 von Reichenberg nach Kawa rußla, 5 von Jägerndorf nach Niepotomice, 12 von Kawa rußla nach Reichenberg, 16 von Niepotomice nach Jägerndorf, 28 von Hermannstadt nach Abrudbanya, 29 von Neusohl nach Zaleszczyki, 32 von Zaleszczyki nach Neusohl.

#### b. Kavallerie:

Huf. Rgt. Nr. 1 von Kronstadt nach Hermannstadt, Nr. 2 — ohne Ersatzladre — von Hermannstadt nach Kronstadt, Drag. Rgt. Nr. 8 — ohne Ersatzladre — von Pardubitz nach Przemyśl, Ul. Rgt. Nr. 11 von Przemyśl nach Pardubitz.

Der Ersatzladre des Huf. Rgt. Nr. 7 wurde von Debreczin nach Budapest, jener des Huf. Rgt. Nr. 16 von Budapest nach Debreczin verlegt.

Sämmtliche Ersatzladres der Kavallerie mit Ausnahme jener der Huf. Rgt. Nr. 10 und 15 und des Ul. Rgt. Nr. 12 sind nunmehr stabil dislocirt, und zwar in jenem Bereiche, aus welchem das Regiment seine Ergänzung erhält.

### IV. Organisation.

#### a. Grundlegende Militär-gesetz.

1. Die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Stärke des Rekrutencontingentes für das gemeinsame Heer (103 100 Mann), die I. Landwehr (10 000 Mann nebst den aus Tirol und Vorarlberg zu Stellenden) und die I. Ungarische Landwehr (12 500 Mann), wurden bis zum Schlusse des Jahres 1900 verlängert.

2. In theilweiser Aenderung der Wehrvorschriften wurden jene Stellungspflichtigen und jene nichtaktiven Personen, welche in außereuropäischen Ländern — mit Ausnahme der Küstenländer des Mittelländischen und Schwarzen Meeres — im Interesse des heimischen Handels dauernd thätig sind, einige Begünstigungen in Erfüllung der Stellungs- und Dienstpflicht eingeräumt. Die Stellungspflichtigen werden vom Erscheinen vor einer Stellungskommission entbunden und auf Antrag der Vertretungsbehörde ausnahmsweise erst nach Vollendung des 24. Lebensjahres zur Ableistung des Präsenzdienstes herangezogen. Die nicht-

aktiven Personen sind von der Theilnahme an Waffenübungen sowie vom Erscheinen bei der Kontrollerversammlung zu entheben.

#### b. Militärische Landeseinheitlung.

In Uebereinstimmung mit der Neuorganisation der k. k. Landwehr (siehe II. Formation) in den Landwehr-Territorialbereichen Wien und Zara erfolgte die Neueinteilung des Territorialbereiches Wien in 5 Landwehr-Ergänzungs- und in 5 Landsturmbezirke, ferner die Zusammenfassung der bisher im Bereich Zara bestehenden 4 Landsturmbezirke in einen einzigen Bezirk. Die neuen Landsturmbezirke fallen nunmehr mit den Regimentsbezirken (früher Bataillonsbezirken) der Landwehr zusammen.

#### c. Generalstab.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. 1. 1900 wurden neue organische Bestimmungen für den Generalstab ausgegeben, durch welche ein sowohl für das Heer als auch die beiden Landwehren gemeinsamer Generalstab geschaffen worden ist.

Außerdem wurden für die Artillerie-Brigadekommandos und die Artillerie-direktoren, dann für die Festungsartilleriedirektoren in Krakau, Przemyśl, Trient, Pola und Cattaro an Stelle von Adjutanten Generalstabsoffiziere ernannt.

Der Generalstab besteht wie bisher aus dem Generalstabskorps mit einem aus Offizieren vom Hauptmann 1. Klasse aufwärts gebildeten Stabe und den zugetheilten Offizieren, weiter aus kommandirten Offizieren des Truppen- oder Armeestandes und Beamten für das Rechnungswesen und die Registratur. Die bei den Landwehren in Verwendung stehenden Offiziere des Generalstabskorps werden im Kontraktualstande des Generalstabes als „in Dienstverwendung bei der k. k. (k. Ungarischen) Landwehr“ überkomplet geführt; die „zugetheilten“ und „kommandirten“ Offiziere bleiben im Stabe ihrer Truppen. Die bei den Landwehren verwendeten Korps- und zugetheilten Offiziere müssen die betreffende Staatsbürgerschaft besitzen, jene, welche bei der k. Ungarischen Landwehr eingetheilt sind, außerdem der Ungarischen bezw. Kroatischen Sprache vollkommen mächtig sein.

In der Stellung des Chefs des Generalstabes ist keine Aenderung eingetreten; er führt den Titel „Chef des Generalstabes der gesammten bewaffneten Macht“ und steht persönlich unter den unmittelbaren Befehlen Sr. Majestät; er ist zugleich Hülfsgorgon des Reichskriegsministers, jedoch auch befugt, über wichtige, in das Ressort des Generalstabes gehörige Angelegenheiten im Wege des Reichskriegsministers an Se. Majestät Vorträge zu erstatten und Anträge zu stellen.

Mit den Landesverteidigungsministern verkehrt der Chef in Angelegenheiten des Generalstabsdienstes direkt. Die Kriegsschule, das militär-geographische Institut, das Kriegsarchiv und das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment sind ihm untergeordnet.

Außer den bisher bestandenen Generalstabs-Bureau (Direktions-Bureau, Bureau für operative Generalstabsarbeiten, Landesbeschreibung-Bureau, Evidenz-Bureau, Eisenbahn- und Telegraphen-Bureau) wurde ein neues Bureau „für instruktive Arbeiten und Übungen des Generalstabes“ aufgestellt. In diesem werden alle Angelegenheiten bearbeitet, welche sich auf die den Generalstabs-offizieren zu stellenden Aufgaben, auf Kriegsspiele, Generalstabs- und Intendantz-

reisen und auf die Prüfung zum Major im Generalstabskorps, im Generalstabe und in der Artillerie beziehen.

Die bei den höheren Kommandos (vom Truppen-Divisionskommando aufwärts) eingetheilt, zum Dienststande des Generalstabes gehörigen Offiziere bilden die „Generalstabsabtheilung“ dieses Kommandos; der auf Grund einer förmlichen Ernennung mit der Leitung der Generalstabsgeschäfte betraute Offizier führt den Titel „Generalstabschef des (betreffenden) Kommandos“. Die den Brigaden, den Artillerie- und den Festungsartilleriedirektoren zugewiesenen Offiziere heißen „Generalstabsoffizier der . . . (Landwehr-) Infanterie- (Kavallerie-, Artillerie-) Brigade“ bzw. „Generalstabsoffizier des Artillerie- (Festungsartillerie-) Direktors“.

In Bezug auf den inneren Generalstabsdienst und wissenschaftliche Arbeiten erläßt der Chef des Generalstabes seine Befehle an die Generalstabsabtheilungen (Offiziere) des Heeres direkt, während jene der Landwehren dieselben auf Grund des Einvernehmens mit dem Chef des Generalstabes durch die betreffenden Landesverteidigungsminister erhalten.

Der Stand des Generalstabes und die Dienstesverwendung sind nachfolgender Uebersicht zu entnehmen.

Dienstliche Verwendung	Stabsquartier Stabsarchiv. Leutnant	Generalmajor	Generalstabs- Korps			Zum Generalstabe zugehörige Offiziere	Bemerkungen
			Oberst	Oberstleutnant oder Major	Kapitän		
Chef des Generalstabes . . . . .	1	—	—	—	1		
Stellvertreter des Chefs des Generalstabes . . . . .	—	1	—	—	—		
Generalstabs-Bureau* . . . . .	—	—	7	10	31	1	
Kriegsarchiv . . . . .	—	1	—	1	3	—	
Reichs-Kriegsministerium Korpskommando (Militärkom- mando Jara)** . . . . .	—	—	2	3	8	—	
Truppen-Divisionskommando . . . . .	—	—	16	17	50	4	
Brigadekommando . . . . .	—	—	—	36	36	37	
Festungs- (Kriegshafen-) Kom- mandos . . . . .	—	—	—	5	5	5	
Artillerie- (Festungsartillerie-) Direktoren . . . . .	—	—	—	—	—	8	
Militärgeographisches Institut Kommission zur Beurtheilung der Stabsoffizier-Aspiranten . . . . .	—	1	—	1	—	—	
Kriegsschule . . . . .	—	1	1	15	1	—	
Militärakademien und Kadetten- schulen . . . . .	—	—	—	—	—	—	
Administrative Fachschule und Militärkomitee . . . . .	—	—	1	1	1	—	
Betreuhungen im Auslande . . . . .	—	—	3	5	—	—	
Zur Truppendienstleistung . . . . .	—	—	—	20	—	—	
Summe . . . . .	1	2	33	118	164	157	

\*) Außerdem 27 kom-  
mandierte Offiziere, 1 Rech-  
nungs- und 1 Registratur-  
beamter.

\*\*) Außerdem 4 kom-  
mandierte Offiziere.

	Dienstliche Verwendung	Feldmarschall-Leutnant			Generalstabs-Korps			Bemerkungen
		Regimentsmajor	Generalmajor	Oberst	Oberleutnant ober Major	Hauptmann	Zum Generalstabe zugehörliche Offiziere	
A. l. Landwehr	Landesverteidigungs-Ministerium	—	—	1	—	1	—	
	Landwehr-Oberkommando . . . . .	—	—	—	1	—	—	
	Truppen-Divisionskommandos . . . . .	—	—	—	8	8	8	
	Brigadeforcommandos . . . . .	—	—	—	—	—	16	
	Bildungsanstalten . . . . .	—	—	—	3	2	—	
	Summe . . . . .	—	—	1	12	11	24	
A. Ungar. Landwehr	Landesverteidigungs-Ministerium	—	—	1	4	17	—	
	Landwehr-Oberkommando . . . . .	—	—	1	1	—	—	
	Kavallerieinspektor . . . . .	—	—	—	1	1	—	
	Districtskommandos . . . . .	—	—	—	7	7	7	
	Brigadeforcommandos . . . . .	—	—	—	—	—	18	
	Bildungsanstalten und Fachscurse . . . . .	—	—	1	3	11	—	
	In Dienstverwendung beim l. und l. Heer . . . . .	—	—	—	—	—	11	
Zur Truppendienstleistung . . . . .	—	—	—	6	—	—		
	Summe . . . . .	—	—	3	22	36	36	

Die Verwendung der für höhere Posten bestimmten Generale und Stabsoffiziere ordnet Seine Majestät an; der Antrag hierzu wird auf Vorschlag desw. nach Zustimmung des Chefs des Generalstabes von dem betreffenden Minister gestellt.

Die Eintheilung der übrigen Offiziere verfügt im Heere der Chef des Generalstabes, bei den Landwehren der Minister; dieser hat jedoch den Chef hiervon in Kenntniß zu setzen, und zwar bei Dienständerung der Stabsoffiziere vorher, bei solchen von Oberoffizieren nachträglich.

Die Bestimmungen für die Zuteilung zum Generalstabe zum Zwecke der Erprobung, ferner jene für die Aufnahme in das Korps und die zeitweise Eintheilung der Generalstabs-offiziere zur Dienstleistung bei der Truppe erfahren keine wesentliche Aenderung, und wird diesbezüglich auf die Angaben im Jubiläumshandbuche hinweisen. Offiziere der l. Ungarischen Landwehr, welche nach Absolvierung der Kriegsschule dem Generalstabe zugetheilt werden, finden zunächst 1 Jahr hindurch im gemeinsamen Heere und sodann auf Generalstabsposten bei der Landwehr Verwendung.

Die zur Truppendienstleistung einrückenden oder definitiv in den Truppenstand zu überführenden Offiziere treten in der Regel in jene Standesgruppe (Heer, Landwehr, Waffengattung) zurück, aus der sie entnommen wurden.

Im Zusammenhange mit der Neuorganisation des Generalstabes steht jene der

#### d. Kriegsschule.

Die wichtigste Aenderung, welche deren Organisation erfährt, besteht darin, daß dieser Anstalt auch der bisher als selbständiger Lehrkurs bestandene höhere Artilleriekurs einverleibt wurde. Da jedoch außerdem gegenüber den bisherigen organischen Bestimmungen vom Jahre 1887 nicht unwesentliche Aenderungen im Detail der Organisation eingetreten sind, werden die wesentlichsten Bestimmungen der neuen Organisation nachfolgend auszugsweise wiedergegeben:

In der Kriegsschule sollen besonders befähigte und vorgebildete Berufs-offiziere die für die höhere Truppenführung erforderliche wissenschaftliche Grundlage erhalten. Die Kriegsschule



ist in erster Linie Fachschule für den Generalstab; da aber die der Artillerie angehörigen Besucher auch eine höhere Ausbildung in den diese Waffe betreffenden Fachgegenständen erhalten müssen und die Besucher des höheren Genieurfurses in mehreren Gegenständen zu dem Unterrichte an der Kriegsschule herangezogen werden, so ist für diese Offiziere ein spezieller Lehrplan festgelegt.

Die Oberaufsicht führt der Chef des Generalstabes; dem General-Artillerieinspektor ist das Recht eingeräumt, sich in den Lehrvorgang, betreffend die artilleristischen Fachgegenstände, Einblick zu verschaffen.

Der Stand der Kriegsschule theilt sich in den eigenen Stand, den zugetheilten Stand und die externen Lehrer. Zum eigenen Stand gehören ein General des Generalstabes als Kommandant, 2 Hauptleute als Adjutanten, 18 Stabsoffiziere und Hauptleute des Generalstabes als Lehrer, 1 Stabsoffizier der Artillerie als Studienleiter für artilleristische Fachgegenstände, 6 Stabsoffiziere und Hauptleute der Artillerie als Lehrer, 1 Major und 1 Rittmeister als Reitlehrer; außerdem 1 Regimentsarzt, 1 Rechnungsführer, das Haus-, Kranken-, Reichschul- und Stallpersonal.

Zum zugetheilten Stande gehören die Schüler; die externen Lehrer werden theils anderen Anstalten, theils dem Civil entnommen.

Bei Auswahl der Lehrer ist auf eine mehrjährige Verwendung Bedacht zu nehmen; mehr als die Hälfte soll nicht gleichzeitig wechseln.

Die Schüler sind aktive Oberoffiziere sowohl des gemeinsamen Heeres als auch der beiden Landwehren.

Jeder der beiden Jahrgänge besteht aus 3 Parallellassen. Der Maximalstand jeder Klasse beträgt 50 Schüler; in dieser Zahl sind auch die Schüler des höheren Genieurfurses eingerechnet.

Bedingungen für die Aufnahme sind eine mindestens dreijährige aktive Dienstzeit als Offizier bei der Truppe, hierunter wenigstens 2 Jahre bei einer Unterabtheilung (Kompanie, Eskadron, Batterie), sehr gute Qualifikation, eine Ausdauer versprechende Körperbeschaffenheit, lediger Stand, geordnete finanzielle Verhältnisse, nicht überschrittenes 28. Lebensjahr und genügende Kenntniß einer Nationalsprache außer der deutschen. Jeder Bewerber muß sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen.

Lehrgegenstände an der Kriegsschule sind für alle Schüler: Taktik, operativer Generalstabdienst, Kriegsgeographie und Strategie, Seerwesen, Militär-Geographie, administrativer Generalstabdienst; hierzu kommt für die Schüler mit Ausschluß jener der Artillerie noch: Waffenwesen, Befestigung und Festungskrieg, Terrainlehre, Naturwissenschaften, Staats- und Völkerrecht, Vorträge aus der Kulturgeschichte, französische Sprache und Reiten, — für die Frequentanten der Artillerie: Schießwesen, Artilleriematerialie, Artillerieausrüstung und Festungskrieg, französische oder englische Sprache und Reiten.

Im Interesse einer einheitlichen, gleichmäßigen Ausbildung werden für den Unterricht in der Taktik, dem operativen Generalstabdienste, der Kriegsgeographie und Strategie die Offiziere aller Waffen und die Besucher des höheren Genieurfurses gleichmäßig auf alle Klassen aufgetheilt; für die anderen Gegenstände bilden die Artillerieoffiziere eine Klasse für sich, in welcher die Besucher des höheren Genieurfurses an dem Unterrichte aus Seerwesen, Militärgeographie und aus der französischen (englischen) Sprache theilnehmen.

Der Unterricht beginnt im Oktober und endet in der zweiten Hälfte Juni; anschließend bis gegen Mitte August werden praktische Uebungen vorgenommen, und zwar im I. Jahrgange Mappingungs- und Akquirirübungen, im II. Jahrgange latalische Studienreisen in der Dauer von etwa 6 Wochen. Die Schüler der Artillerie haben außerdem noch im Unterraum einer modernen Festung durch etwa 14 Tage applikatorische Uebungen im Festungskriege.

Auf Grund des Studienresultates bestimmt der Chef des Generalstabes, welche Schüler nach Abolviturung der Kriegsschule zur sofortigen Verwendung im Generalstabdienste in Aussicht genommen werden; die übrigen rücken zum Truppendienste ein.

#### e. Höhere Kommandos.

1. Für die I. L. Landwehr wurden neue organische Bestimmungen für die höheren Kommandos erlassen. Die wichtigste Neuerung besteht in der Aufstellung eigener Landwehrtruppen-Divisionskommandos. Bisher fungirte bei jedem Landwehrkommando beigegebene General als Landwehrdivisionär, während sich nunmehr sämtliche Landwehr-Territorialkommandos mit Ausnahme des Landwehrkommandos Para als „Landwehrtruppen-Divisionskommandos“ mit selbständigem Wirkungsbereiche konstituiert haben.

Im Detail sei folgendes angeführt:

Die Landwehr-Fußtruppen sind mit Ausnahme des Landwehr-Infanterie-Regiments Jara Nr. 23 in Brigaden und Divisionen formirt, den Landwehrkommandanten und im Wege derselben und des Landwehr-Chefkommandos dem Ministerium für Landesverteidigung untergeordnet.

Die berittenen Landwehrtruppen unterstehen durch den Landwehr-Kavallerieinspektor den Landwehr-Divisionskommandos und durch diese den vorgenannten Centralstellen.

In der Mobilität sowie bei Friedensübungen in größeren Verbänden unterstehen die Landwehrtruppen-Brigaden und Divisionen den nach der Ordre de Bataille bestimmten Militär-Befehlshabern (vergl. „Herbstübungen“).

Die Landwehrbehörden und -Anstalten unterstehen direkt den Landwehrtruppen-Divisionskommandos.

Landwehrkommandanten: die militärische Landeseinheit für die k. k. Landwehr stimmt überein mit jener für das Heer; der kommandirende General des Militär-Territorialgebietes ist zugleich Landwehrkommandant und verfügt über die Truppen und deren Kommandos, überwacht deren Ausbildung und Schlagfertigkeit.

Landwehrtruppen-Divisionskommandos: Die Gliederung dieser neu aufgestellten Kommandos ist nachstehender Uebersicht zu entnehmen.

Landwehrtruppen-Divisionskommando	Adjutant als Kommandant	Militärabtheilung					Intendant-Abtheilung	Hilfsorgane				Anmerkung		
		Chef	Leutnant ob Major als Generalst. Chef	Major ober Oberstleut. als Referent. f. Landwehrangelegenh.	Konzepts-Offiziere	Intendant-Beamte		Justiz-Referent	Sanitäts-Referent	Registrier-Beamte	Konspizibler			
Kraflau . . .	1	1	1	6	5	1	2	2	1					
Wien . . . .	1	1	1	6	5	1	2	2	1					
Wras . . . .	1	1	1	6	4	1	2	2	1					
Brag . . . .	1	1	1	6	4	1	2	2	1					
Josefstadt . . .	1	1	1	6	5	1	2	2	1					
Przemysl . . .	1	1	1	6	4	1	2	2	1					
Lemberg . . .	1	1	1	6	5	1	2	2	1					
Innsbruck . . .	1	1	1	6	4	1	2	2	1					
Jara . . . . .	—	1*)	1	4	3	1	1	2	1					

\*) In Jara: Landwehrkommando-Adjutant.

Die Divisionskommandos fungiren in Angelegenheiten der Ergänzung der Landwehr und des Landsturmes gleichzeitig als Territorialkommandos. Ihnen liegt die Mobilisirung aller im Bereiche befindlichen höheren Kommandos, Truppen und Anstalten der Landwehr und des Landsturmes ob. Für die Dauer der Mobilität hat der Kommandant des an Stelle des Korpskommandos tretenden „Militärkommandos“ auch das Landwehrkommando zu führen.

Bis zur vollständigen Ausgestaltung der k. k. Landwehr werden die Truppen-Divisions- und die Infanterie-Brigadefkommandos der Landwehr nur mit ihrem Standorte bezeichnet.

2. Infolge der Neuorganisation der k. k. Landwehr im Bereiche Wien wurde in Brünn ein neues Landwehrinfanterie-Brigadefkommando aufgestellt; diesem wurden die neuformirten Regimenter Nr. 14 und 25, dem schon früher

bestandenen Brigadekommando in Wien die neuen Regimenter Nr. 1, 21 und 23 untergeordnet.

### V. Ersahwesen.

Änderungen sind nicht eingetreten.

### VI. Remontierung.

1. Der Stand des Remontendepots Lásbod wurde mit 1. 1. 1900 um 1 Major der Kavallerie als Kommandantstellvertreter, 1 Militär-Oberthierarzt, 4 Unteroffiziere, 15 Soldaten als Pferdewärter und 200 Remonten erhöht.

2. Um den Kompagniekommandanten der Fußtruppen die Verittenmachung zu erleichtern, wurde — vorläufig versuchsweise — gestattet, daß von jenen Pferden, welche jährlich bei den Train-Divisionen ausgemustert werden, die noch brauchbaren an Hauptleute der Fußtruppen und Festungsartillerie zur Privatbenutzung unentgeltlich überlassen werden.

### VII. Offizierangelegenheiten.

#### a. Beförderungsverhältnisse.

1. Die Beförderungsverhältnisse sind in den einzelnen Waffen des Heeres ziemlich gleich, bei den beiden Landwehren gegenwärtig aber nicht unbedeutend günstiger als beim gemeinsamen Heere. So beträgt derzeit die in der Subalternoffizierscharge (als Leutnant und Oberleutnant) zuzubringende Zeit bei den Hauptwaffen des Heeres durchschnittlich 12½, bei den Landwehren nur 9 bis 11 Jahre.

Bis zur Erlangung der Oberstcharge sind bei der Infanterie und Feldartillerie etwa 33, bei der Kavallerie 30, bei den Truppen der Landwehren nur 26 bis 27 Jahre zu rechnen.

Das außerordentliche Advancement bei der Truppe ist nur im Heere stark: so war beim letzten Termin ein Drittel der bei der Infanterie zu Majoren Ernannten außerordentlich.

Offiziere des Generalstabes und des Geniestabes erreichen die Oberstcharge nach etwa 26 Jahren.

2. Nach den neuen für die Beförderung des Ranges erlassenen grundsätzlichen Bestimmungen ist den aus den Militärakademien zur Einreichung in das Heer oder in die Landwehren gelangenden Leutnants der Rang derart anzubahnen, daß sie vor den Berufskadetten des zwei Jahre vorher ausgemusterten Kadettenjahrganges rangieren. Die aus Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Berufsoffizierspiranten werden künftighin dann in den Berufsstand, und zwar als Leutnants derjezt, wenn jene Berufskadetten die Leutnantscharge erreicht haben, welche schon Kadetten waren, als erstere ihre Probeleistung bebüßter Beförderung in den Berufsstand antraten.

#### b. Änderungen in den Gehältern.

Die mit dem 1. 1. 1900 erfolgte Erhöhung der Offiziersgehälter wurde bereits im Berichte des Vorjahres angeführt. Ergänzend sei nachgetragen, daß von den beiden Gehältern für Oberstleutnants (5400 und 6000 Kronen) die höhere Gehälter jährlich dem rangältesten Viertel zuerkannt wird.

### VIII. Mobilisierung.

Hierüber können keine Mittheilungen gemacht werden.

### IX. Ausbildung.

#### a. Übungen der nichtaktiven Mannschaften.

1) Im Heere. Zu den Waffenübungen waren einzuberufen:

Bei der Infanterie und Jägertruppe . . .	209 000 Mann.
„ „ Kavallerie . . . . .	8 400 „
„ „ Feldartillerie . . . . .	9 400 „

Bei der Festungsartillerie . . . . .	5 600 Mann.
„ „ Pioniertruppe . . . . .	5 700 „
„ dem Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment . . . . .	2 300 „
„ der Traintruppe . . . . .	6 000 „

Außerdem waren 4900 Reserveoffiziere der Waffenübung beizuziehen.

Bei der Infanterie und Jägertruppe waren für die größeren Truppenübungen im Herbst Reservemänner und nach Bedarf auch besser ausgebildete Ersahreservisten zu bestimmen, und zwar von den an den Armeemännern theilnehmenden Truppenkörpern im Bereiche des 1., 6., 10. und 11. Korps so viele, daß der austrückende Stand jeder Kompagnie 130 Mann erreichte; die Dauer dieser Waffenübung betrug 20 Tage. Die im Bereiche der übrigen Korps zuständigen und dort dislocirten Regimenter (Bataillone) hatten für jede Kompagnie 72 Mann einzuberufen, welche zur Waffenübung in zwei aufeinander folgenden Perioden zu je 36 Mann eingezogen wurden. Die Waffenübung der Reservemänner des ersten Turnus dauerte 13, jene des zweiten Turnus 16 Tage. Außerdem hatten im Interesse einer gründlicheren Ausbildung der in bedeutender Zahl vorhandenen Mannschaft der Ersahreserve jene Truppen, bei welchen nach Einziehung der verfügbaren dauernd Beurlaubten noch Abgänge im vorgeschriebenen Prüfungsstande sich ergaben, bis zur Höhe dieser Abgänge vom 3. 4. 1900 an waffenübungspflichtige Ersahreservisten zu Waffenübungen auf die Dauer von je 28 Tagen heranzuziehen.

Bei der Kavallerie wurden von Anfang April bis zum Schlusse der größeren Truppenübungen im Herbst die Abgänge im vorgeschriebenen Prüfungsstande durch waffenübungspflichtige Reservemänner gedeckt, welche zur Waffenübung in der Dauer von je 28 Tagen einberufen wurden. Zu den im Herbst stattfindenden Waffenübungen mit den Urlauberserven wurden 8400 Reitperde beigezogen; die Waffenübung dauerte 21 Tage.

Bei der Feldartillerie rückten bei jedem Korpsartillerie-Regimente 185, bei jedem Divisionsartillerie-Regimente 142, bei der Gebirgsbatterie-Division 100 Mann zur Waffenübung ein. In erster Linie wurden waffenübungspflichtige Unteroffiziere, Vormeister und die aus der Kavallerie stammenden Jahrlanoniere, dann Bedienungslanoniere der älteren Jahrgänge herangezogen; außerdem wurden, analog wie bei der Kavallerie, Reservisten zur Deckung von Standesabgängen auf je 28 Tage zur Waffenübung einberufen.

Bei der Festungsartillerie wurden beim Festungsartillerie-Bataillon Nr. 1 170, bei allen anderen Bataillonen je 300 Mann zur Waffenübung eingezogen. Die im Luftschiffdienste ausgebildete Mannschaft wurde in dem notwendigen Umfange (bei den Regimentern Nr. 2 und 3) zur Aktivirung je einer Ballonabtheilung während der Schießübungen einberufen.

Bei der Pioniertruppe und Traintruppe hatte die waffenübungspflichtige Mannschaft eine 13tägige, beim Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente die für Telegraphen-Abtheilungen bestimmten Ersahreservisten eine 28tägige Waffenübung abzuleisten.

2) In der k. k. Landwehr waren bei den Fußtruppen 1330 Offiziere und 87 396 Mann, bei den berittenen Landwehrtuppen 96 Offiziere und 3756 Mann zur vierwöchentlichen Waffenübung, in der k. ungarischen Landwehr bei der Infanterie 42 250 Mann, bei der Kavallerie 3919 Mann auf 35 Tage einberufen.

### b. Schießschulen.

1) An der Armeeschießschule in Bruck a. d. Leitha wurden im Jahre 1900 folgende Kurse abgehalten: drei fünfwöchentliche Lehrcurse für je 100 Offiziere (ältere Oberleutnants und jüngere Hauptleute) sowohl des Heeres als auch der beiden Landwehren und der Kriegsmarine, ein sechsstägiger Informationskurs für 14 Truppenkommandanten, endlich mehrtägige Informationskurse für Stabsoffiziers-Apiranten des Heeres und der Landwehren, für die Frequentanten des höheren Offizierkurses der I. ungarischen Ludovica-Akademie und für die Besucher der Schießschule.

Der erste Kurs begann am 23. 4. 1900, der letzte endete am 29. 9. 1900. Während dieser Zeit war eine Instruktions-Kompagnie aufgestellt, deren Stand 1 Hauptmann, 8 Subalternoffiziere und 240 Mann betrug.

2) Die Schießschul-Abtheilung der Feldartillerie nahm ihre Schießübungen wie im Vorjahre bei Lippa im Bereiche des 7. Korps vor. In den vom 15. 7. bis 27. 9. 1900 dauernden Lehrcurs waren 50 Unteroffiziere der Artillerie einberufen; für die Durchführung der Uebungen wurde ein Artillerie-Regiment und gegen Schluß des Kurzes noch ein zweites Artillerie-Regiment bestimmt.

3) Die Schießschul-Abtheilung der Festungsartillerie nahm die Schießübungen auf dem Steinsfelde nächst Wiener Neustadt in der Zeit vom 11. 7. bis 6. 9. 1900 vor; in den Lehrcurs waren 25 Unteroffiziere der Festungsartillerie kommandirt. Während der Uebungen wurde eine Fesselballon-Station und durch einige Tage hindurch auch eine Beleuchtungs-Abtheilung aktivirt.

### e. Reitinstitut.

Neue organische Bestimmungen wurden für das „Militär-Reitlehrerinstitut in Wien“ und für das neu errichtete „Militär-Reit- und Fahrlehrerinstitut in Schloßhof bei Marchegg“ ausgegeben.

Während bisher im Militär-Reitlehrerinstitute in Wien sowohl Offiziere der Kavallerie als auch der Artillerie und Traintruppe zu Reitlehrern herangebildet wurden, erhalten nunmehr Artillerie- und Trainoffiziere in einer eigenen Anstalt in Schloßhof höheren Unterricht im Reiten und Fahren.

Beide Institute sind dem Reichs-Kriegsministerium direkt untergeordnet. Die Oberaufsicht über das Institut in Wien führt der General-Kavallerieinspektor, jene über das Reit- und Fahrlehrerinstitut in Schloßhof der General-Artillerieinspektor.

Der eigene Stand des Reitlehrerinstitutes besteht aus: 1 Oberst der Kavallerie als Kommandant, 2 Stabsoffizieren und 3 Rittmeistern als Lehrer, 1 Oberoffizier als Fachlehrer, je 1 Oberoffizier als Adjutant und Delonomieoffizier, 1 Regimentsarzt, 1 Thierarzt und 127 Personen des Mannschaftsstandes. Die Gesamtzahl der Besucher soll 50 nicht überschreiten.

Der Stand des Institutes in Schloßhof besteht aus 1 Oberst der Artillerie als Kommandant, 1 Stabsoffizier und 3 Hauptleute als Lehrer, 1 Oberoffizier als Fachlehrer, 1 Adjutant, 1 Delonomieoffizier, 1 Regiments- und Thierarzt und 65 Mannschaftspersonen. Die Schülerzahl beträgt 34 Offiziere, von welchen 28 der Artillerie, 6 der Traintruppe angehören sollen.

Als Schüler werden in jedes der beiden Institute nur solche Subalternoffiziere aufgenommen, welche bei ausgesprochener Geschicklichkeit und Neigung die Befähigung zum Instruktor besitzen und eine ersprießliche Verwendung als Reitlehrer bezw. als Reit- und Fahrlehrer erhoffen lassen; die Betreffenden müssen

außerdem eine mindestens vierjährige aktive Dienstzeit als Offiziere oder Kadetten bei der Truppe zurückgelegt haben, von gesundem, kräftigem Körperbau und grundsätzlich ledigen Standes sein.

In das Reitlehrerinstitut in Wien können auch Offiziere der beiden Landwehren aufgenommen werden.

Für den Unterricht befinden sich in den Instituten außer den Dienstpferden und eigenen Pferde der Besucher eine der Zahl der Schüler gleiche Zahl von Reitremonten, welche von den Remontendepots gestellt werden, sowie ältere der vorstehenden Kategorie entstammende Reitpferde; außerdem im Reitinstitut in Wien 54 um höheren Preis angekaufte Institutspferde und Zuchtpferde, welche aus den Pferdezuchtanstalten zur Erprobung der Leistungsfähigkeit zeitlich überlassen werden; im Reit- und Fahrlehrerinstitute in Schloßhof 14 um höheren Preis angekaufte Institutspferde und 26 dauernd zugetheilte Zugpferde.

Der Lehrcurs dauert 10 1/2 Monate und begann am 15. 8. 1900. Offiziere, welche eine besondere Eignung bekunden, verbleiben noch ein zweites Schuljahr im Institute. Behufs Ausbildung in der „hohen Schule“ können einzelne im Reiten vorzügliche Offiziere für den Besuch der I. u. I. Hofreiterschule vorgeschlagen werden.

#### d. Generalstabs- und Kavallerieübungsreisen.

Die große Generalstabsreise wurde unter der Leitung des Chefs des Generalstabes, Feldzeugmeister Freiherr v. Ved, in Ungarn in der Gegend von Fünfkirchen und Agram vorgenommen; außerdem fanden bei den Korps kleinere Generalstabsreisen statt.

Kavallerie-Übungsreisen wurden unter Leitung des General-Kavallerieinspektors und eines Kavalleriedivisionärs in Galizien und Mähren durchgeführt.

#### e. Herbstübungen.

1. In Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers fanden in Galizien in der Zeit vom 11. bis einschließlich 15. 9. 1900 Armeemanöver statt. Zu denselben waren das ganze I. und 10., der größte Theil des 6. und 11. Korps, ferner 3 Inf. Truppen-Div. der I. I. Landwehr und 1 Inf. Truppen-Div. der I. ungar. Landwehr herangezogen.

Die Erste Armee, bestehend aus 82 Bat., 38 Esk. und 34 Battr., formirte 2 Korps (1. und 6.) und 1 Kav. Truppen-Div.; die Zweite Armee zählte 86 Bat., 54 Esk. und 34 Battr. und formirte 3 Korps (10., 11. und ein lambiniertes Korps) und 1 Kav. Truppen-Div. Die Zusammensetzung der Korps war ungleich: während jene der Ersten Armee aus je 3 Inf. Truppen-Div. gebildet waren, zählte jedes der 3 Korps der Zweiten Armee nur 2 Div. Dem 11. Korps war außerdem 1 Kav. Brig. beigegeben.

Als Armeelammandanten fungirten der General-Truppeninspektor, Feldzeugmeister Freiherr v. Waldstätten (Generalstabschef Generalmajor Paliarek) und der Kammandant des 10. Korps, Feldzeugmeister Galgóczy (Generalstabschef Generalmajor Frant).

Bei jeder Armee war eine Ballon-Abtheilung aufgestellt.

2. Bei den übrigen Korps fanden Ende August und in den ersten Septembertagen Übungen in der Infanterietruppen-Division und im Korps (Division gegen Division) statt, zu welchen auch die Landwehrruppen des Territorialbezirks herangezogen wurden.

3. Größere Kavallerieübungen wurden vom 3. bis 7. 9. 1900 bei Chorostkôw in Galizien unter Leitung des General-Kavallerieinspektors, ferner vom 26. 8. bis 7. 9. 1900 im Bereiche des 7. Korps (bei Singa) unter Leitung des I. ungarischen Landwehr-Kavallerieinspektors vorgenommen.

#### f. Ausbildungsvorschriften.

Mit 1. 10. 1900 wurde eine militärärztliche Applikationschule aufgestellt, welche örtlich mit dem Garnisonsspitale Nr. 1 in Wien vereinigt ist. Hauptaufgabe dieser Schule ist, den Aspiranten des militärärztlichen Offizierkorps die für ihre Verussthätigkeit erforderliche Ausbildung zu geben und deren an der

Universität erworbene fachliche Kenntnisse zu erweitern; in zweiter Linie soll auch jüngeren aktiven Militärärzten Gelegenheit zu weiterer Ausbildung geboten werden.

Die Schule besteht aus einem einjährigen, im Oktober beginnenden Kurse. Als Kommandant fungiert ein höherer Militärarzt. Ordentliche Hörer sind alle Aspiranten für den Berufsstand des militärärztlichen Offizierkorps; diese sind verpflichtet, gleich nach erlangtem Doktorgrade in die genannte Schule einzutreten und werden nach ihrer Ernennung zu Berufs-oberärzten noch so lange im Stände des Garnisonhospitales Nr. 1 belassen, als erforderlich ist, um den ganzen einjährigen Turnus der Schule zu absolvieren.

In den Lehrplan sind außer Vorträgen über rein medizinische Fächer auch solche über Heeresorganisation, die Elemente der Taktik, der Terrainlehre und des Kartentiefens aufgenommen. Ende Juli findet eine Schlußprüfung statt, deren Ergebnis für die Rangbestimmung der Aspiranten bei der Ernennung zum Berufsoberärzte maßgebend ist. In Zukunft werden zu Regimentsärzten nur solche Oberärzte befördert werden, welche die Applikationsschule mit mindestens genügendem Erfolge absolviert haben.

### X. Disziplin und Geist.

Die im vorjährigen Berichte erwähnten Ausschreitungen einzelner Reservisten (zweitscher Nationalität, welche sich weigerten, bei der Kontrollversammlung mit dem deutschen „hier“ zu melden, haben sich seither nicht wiederholt.

Auch sonst sind bemerkenswerthe Erscheinungen nicht zu verzeichnen; es gilt das Gleiche wie vom Rufe einer Frau: je weniger man darüber erzählen kann, desto besser.

### XI. Bekleidung und Ausrüstung.

1. Um im Mobilisirungsfalle die Einrückenden rasch mit passenden Schuhen versehen zu können, wurde die Anordnung getroffen, daß die Größengattung der Fußbekleidung gelegentlich der Einrückung der nichtaktiven Mannschaft zu den Waffenübungen durch sorgfältige Anpassungsversuche ermittelt und sodann evident gehalten werde.

2. Das Infanterielochgeschloß für zwei Mann wurde auch für die Mannschaft der technischen Truppen normiert, und haben demzufolge im Kriege auch bei diesen Truppen, dann bei den mobilen Anstalten des Pionier-zeugwesens nur die Unteroffiziere die Schlüssel zu behalten.

### XII. Budget.

Für das Jahr 1900 waren an Gesamtausgaben präliminirt:

in den im Reichsrathe vertretenen	
Königreichen und Ländern	1 585 403,933 Kronen,
in den Ländern der Ungarischen Krone	1 060 136,073 "
in Bosnien und der Herzegowina	41 526,368 "
zusammen	<u>2 687 066,374 Kronen.</u>

Hiervon entfielen für:

das gemeinsame Heer	299 111,482 Kronen,
die Kriegsmarine	39 896,500 "
die k. k. Landwehr	38 575,004 "
die k. ungar. Landwehr	38 229,981 "
das Militärwesen der okkupirten Pro-	
vinzen	<u>4 658,656 "</u>
zusammen für die bewaffnete Macht	420 471,623 Kronen,

daß sind etwa 15½ pCt. der Gesamtausgaben.

Die Ausgaben für die Gendarmerie und für die Militär-Polizeiwachtrups sind hierbei nicht mitgerechnet.

### XIII. Literatur.

„Das Heerwesen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie“ von Oberst Gluckmann ist das beste gegenwärtig erscheinende Werk über Organisation (letzte Auflage 1900. Verlag Seidel & Sohn in Wien).

Seidels Neues Armeeschema — ein im Mai und November jeden Jahres erscheinender Beheft über die Einteilung und die Veränderungen in den Standorten des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren.

### XIV. Verschiedenes.

1. Um die Ergänzung des landwehrärztlichen Offizierkorps zu fördern, erhalten Doktoren der gesamten Heilkunde, welche nach entsprechender Erprobung in den Aktivstand übernommen werden und sich zu einer mindestens sechsjährigen Dienstleistung als Berufsarzte der k. k. Landwehr verpflichten, einen „Studienkostenerlass“ in der Höhe von 6000 Kronen. Studierende der Medizin, welche sich zu einer späteren sechsjährigen Dienstleistung verpflichten, erhalten zur Beendigung ihrer Studien Stipendien in der Höhe von jährlich 1000 Kronen sammt Prüfungsgagen und bei der Uebernahme in den Aktivstand den nach Abzug der bisher erhaltenen Unterstützungen noch auf 6000 Kronen fehlenden Betrag.

2. Adjustierung der bei den Landwehren eingetheilten Generalstabs-offiziere: Die bei der k. k. Landwehr dienenden Generalstabs-offiziere sind gleich jenen im Heere adjustirt; die Uniform der bei der k. ungar. Landwehr eingetheilten Offiziere des Generalstabskorps unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von jener der im Heere dienenden, daß am Waffentrocke (Dolmány) am Kragen und an den Ärmeln eine Verchnürung wie beim Kittel der Husaren angebracht ist; ferner ist statt des Federhutes ein Szako mit grünem Federbusche eingeführt.

3. Das Reichs-Kriegsministerium bewilligte die Veranstaltung eines Armee-Fechtturnieres in Budapest, mit dessen Durchführung das Kommando des Militär-Fecht- und Turnierrekurfuses betraut wurde.

4. Der zur Beschaffung eines Nachtmahles für die Mannschaft bestimmte Zuschuß zum Menageloh wurde auf vier Heller pro Mann und Tag erhöht; dieser Betrag gebührt jedoch nur an fünf Tagen der Woche, während an den beiden anderen Tagen Gemüsekonserven ausgegeben werden. Kleibel.

## Das Heerwesen Portugals. 1900.

### I. Gliederung und Stärke des Heeres.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung.

Das Heer besteht aus 4 Divisionen (Lissabon, Vizeu, Porto und Evora), dazu Truppen außer Divisionsverband und die Militärkommandos auf den Azoren und auf Madeira.



	Infanterie			Jäger			Kavallerie	Feldartillerie	Festungsartillerie		Sappeurkompanien	Pontonier	Eisenbahnpolizeitruppen	Telegraphentruppen
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Kompanien			Regimenter	Bat. (reit. Uebrig-)				
<b>a. Im Divisionsverbande:</b>														
1. Division . . . . .	2	6 12	48	1	3 12		1 4	1	8			1		
2. . . . .	2	6 12	48	1	3 12		1 4	1	8			1		
3. . . . .	2	6 12	48	1	3 12		1 4	1	8			1		
4. . . . .	2	6 12	48	1	3 12		1 4	1	8			1		
<b>β. Außer Divisionsverband *)</b>							2 4 16						2 1 1	
γ. Auf den Aoren . . . . .		2 4	16							2				
Auf Madeira . . . . .		1 2	8							1				
	8	27 51	216	4	12 48		2 8 32	4	36	2 3		4 2	1 1	

\*) Außerdem Train-, Verpflegungs- und Sanitäts-Kompanien, Invaliden-Abtheilungen, Straf-Kompanien u. s. w.

Zu 27 Stämme in den Reservebezirken, für jedes Inf. Reg. einer.

## 2. Stärke.

Die Friedensstärke des Heeres für das Rechnungsjahr 1900/1901 wurde, wie in den Vorjahren, wiederum auf 30 000 Mann festgesetzt. Eingezogen wurden 16 700 Rekruten, von denen 15 000 für das stehende Heer, 200 für die Flotte, 500 für die Fiskal- und 1000 für die Municipalgarde bestimmt wurden.

Waffengattungen	Personal				Pferde und Wauithiere		Material	
	Offiziere		Unteroffiziere, Epieiteure und Mannschaften	Insgesammt	Pferde	Wauithiere	Geschütze	Fahrzeuge
	Streitbare	Nicht-streitbare						
<b>Stehendes Heer:</b>								
Genie . . . . .	42	6	795	843	67	58	—	—
Artillerie . . . . .	256	42	4 419	4 717	762	1 108	144	72
Kavallerie . . . . .	224	52	4 020	4 296	3 092	—	—	—
Jäger und Infanterie . . . . .	963	128	19 912	21 003	171	—	—	—
Train-Kompagnie . . . . .	4	—	126	130	20	126	—	75
Verpflegungs-Kompagnie . . . . .	—	3	273	276	—	—	—	—
Sanitäts-Kompagnie . . . . .	—	3	158	161	—	—	—	—
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>1 489</b>	<b>234</b>	<b>29 703</b>	<b>31 426</b>	<b>4 112</b>	<b>1 292</b>	<b>144</b>	<b>147</b>
<b>Reservetruppen:</b>								
Genie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Artillerie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Kavallerie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Jäger und Infanterie . . . . .	81	—	297	378	—	—	—	—
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>81</b>	<b>—</b>	<b>297</b>	<b>378</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>
<b>Insgesammt . . . . .</b>	<b>1 570</b>	<b>234</b>	<b>30 000</b>	<b>31 804</b>	<b>4 112</b>	<b>1 292</b>	<b>144</b>	<b>147</b>

**B. Im Kriege.**

Bei eintretender Mobilmachung werden sämtliche taktischen Truppeneinheiten auf den unter c angegebenen Stand gebracht. Die fahrenden, reitenden und Gebirgs-Batterien führen je 6 Geschütze.

Waffengattungen	Personal				Pferde und Maulthiere		Material	
	Offiziere		Unteroffiziere, Spitzleute und Mannschaften	Insgesammt	Pferde	Maulthiere	Geschütze	Fuhrzeuge
	Streitbare	Nicht-streitbare						
<b>Stehendes Heer:</b>								
Genie . . . . .	34	—	1 715	1 749	100	*)	—	*)
Artillerie . . . . .	284	38	9 360	9 682	1 509	4 342	216	429
Kavallerie . . . . .	208	56	4 744	5 008	4 560	—	—	—
Jäger und Infanterie . . .	1 281	128	67 024	68 433	225	—	—	—
Train-Kompagnie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Verpflegungs-Kompagnie . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Sanitäts-Kompagnie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . . . .	1 807	222	82 843	84 872	6 394	4 342	216	429
<b>Reservetruppen.</b>								
Genie . . . . .	22	—	1 072	1 094	62	*)	—	*)
Artillerie . . . . .	136	16	4 500	4 652	614	1 992	96	204
Kavallerie . . . . .	96	16	2 360	2 472	2 256	—	—	—
Jäger und Infanterie . . . .	1 053	108	54 864	56 025	189	—	—	—
Zusammen . . . . .	1 307	140	62 796	64 243	3 121	1 992	96	204
Insgesammt . . . . .	3 114	362	145 639	149 115	9 515	6 334	312	633

\*) Je nach den Bestimmungen des Reglements über die Zusammensetzung des Heeres im Felde und des Mobilmachungsplanes.

**C. Stärke der taktischen Truppeneinheiten.**

	Im Frieden:		Im Kriege:	
Infanterie: das Bataillon	13	Offiziere 280 Mann	18	Offiziere 1000 Mann
Jäger: "	14	" 316 "	18	" 1000 "
Kavallerie: die Eskadron	5	" 120 "	5	" 146 "
Artillerie: die Batterie	4	" 78 "	5	" 164 "
Artillerie (reitende): "	5	" 85 "	5	" 183 "
" (Gebirgs): "	4	" 74 "	5	" 230 "
" (Garnison): "	3	" 78 "	4	" 162 "

**II. Formation.**

Im Zusammenhange mit dem im Jahre 1899 angenommenen neuen Heeresgesetz (vergl. Bericht 1899) wurde der Kriegsminister ermächtigt, eine Truppenabtheilung von 2 Komp. Inf., 1 Esk. Kav., 1 Batt. und sonstige Hülfstruppen, zusammen 20 Offiziere, 710 Unteroffiziere und Mannschaften stark, dem Marine- und Kolonialminister zur Verfügung zu stellen, wenn Letzterer deren Verwendung für geboten erachte.

Das Ordem do Exercito veröffentlicht im September einen königlichen Erlaß, der die Vorschriften über Formation u. s. w. jener Abtheilungen enthielt. Danach werden die für den Dienst in den Kolonien (so zur Zeit in Lourenço Marques) bestimmten Truppentheile für die Dauer eines Jahres bereitgestellt, und zwar beginnt bei den Fußtruppen das 1. Jäger-Bataillon, worauf in nächsten Jahre das Infanterie-Regiment Nr. 1 an die Reihe kommt, dem wiederum das 2. Jäger-Bataillon folgt u. s. w., desgleichen stellt die Kavallerie regimentenweise, mit Nr. 1 beginnend, 1 Eskadron, und ebenso stellen abwechselnd Feld-, Gebirgs- und Garnison-Artillerie 1 Batterie; endlich Genie kompagnieweise je 1 Abtheilung u. s. w. Nach achtzehnmonatlichem Aufenthalt in den Kolonien hört die Dienstverpflichtung auf und tritt Ablösung ein.

Unteroffiziere, Korporale und Mannschaften müssen auf Tropendienstfähigkeit untersucht werden. Nichtdienstfähige werden entweder durch Freiwillige ersetzt, oder es werden zur Ausfüllung der Lücken Mannschaften von anderen Kompagnien des gleichen Truppentheils herangezogen. Jede Infanterieabtheilung, die nach den Tropen abgeht, erhält 2 Subalternoffiziere über den Etat, von denen der eine die Adjutantengeschäfte vertritt, der andere die Sappeuraktion führt. Ferner wird 1 Depot-Abtheilung, aus 1 Offizier, 3 Sergeanten, 6 Korporalen und 9 Mann bestehend, beigegeben, der die Beaufsichtigung und Instandhaltung der Ausrüstungsgegenstände u. s. w. obliegt.

### III. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

#### a. Offizierangelegenheiten.

Offiziere, die bei dem in die Kolonien zu entsendenden aktiven Truppenangebot stehen, erhalten bei Antritt der Ausreise das dreifache Heimathsgeld ihres Dienstgrades sowie eine monatliche Zulage von 60 000 Reis (1000 Reich = 1,50 Mk.) für die Dauer der Expedition, außerdem volle Verpflegung, Marschgelder, Kommandozulagen u. s. w.; ferner 100 000 Reis Ausrüstungsgelder. Für die Ueberfahrt von Familienmitgliedern hat der Betreffende selbst zu sorgen. Pensionirung im Invalditätsfalle, desgleichen Verforgung der Hinterbliebenen findet statt.

#### b. Unteroffizierangelegenheiten.

Die mit den aktiven Truppen in die Kolonien gehenden Unteroffiziere erhalten das Dreifache ihrer gewöhnlichen Löhnung, 15 000 Reis Ausrüstungsgelder, daneben Marschgelder, Kommandozulagen u. s. w. Sergeanten erhalten 95 Reis Löhnung, 200 Reis Marschgeld und 300 Reis Zulage für den Tag, Korporale und Mannschaften 45 bzw. 200 und 200 Reis. Im Invalditätsfalle findet ausreichende Pensionirung statt, ebenso ist die Verforgung der Hinterbliebenen von in den Kolonien Gefallenen oder Verstorbenen ausreichend gewährleistet.

Die verschiedenen Zulagen mußten so hoch bemessen werden, um die Truppen vor den schädlichen Einflüssen des Klimas zu schützen, wozu die gelieferte Verpflegung nicht ausreichen würde.

Zu der letzten Tagung der Cortez legte der Kriegsminister zwei Gesetzentwürfe vor, die die Kapitulationsbedingungen für Unteroffiziere, Vorbehalten von Civilanstellungen für Letztere u. s. w. zum Gegenstande haben.

#### IV. Bewaffnung und Ausrüstung.

Die für den Dienst in den Tropen bestimmten Truppen sind, soweit sie den Fußtruppen oder der Artillerie angehören, mit dem 6,5 mm Karabiner M/1896 bewaffnet und tragen die Ausrüstung M/1894 mit Zelt, jedoch ist der Tornister kleiner als der in Europa getragene. An Patronen erhalten die Mannschaften der Infanterie je 120, die der übrigen Waffengattungen je 60 Stüd. Offiziere sind mit Revolvern bewaffnet und erhalten 18 bezw. 30 Patronen, je nachdem sie zu Fuß oder beritten sind. Die Batterie führt 98 Schuß mit sich. Referenmunition wird je nach Umständen beigegeben, und unterliegt deren Höhe jedesmaliger Entscheidung.

Vivaksmaterial, Schanzzeug u. s. w. führt die Abtheilung mit sich, ebenso Geräthschaften zur Instandsetzung von Waffen und Material aller Art, ferner Sanitätsmaterial, bestehend aus Verbandzeug, Bahren u. s. w., endlich werden noch Schlafdecken nebst Zubehör aus Europa mitgenommen. An Waffenröcken, Beinkleidern und Mänteln werden 50 pCt. über die Zahl des Mannschaftsstandes als Reserve mitgegeben, ferner Stiefel und Sandalen aus Hausschnüren in gleicher Höhe, Halsbinden je eine für den Mann; Rüden, Hemden, Unterbeinkleider u. s. w. für 25 pCt. der Mannschaft. Diese Reservenvorräthe können, wenn nöthig, je nach Umständen erhöht werden. Bei der Ankunft in den Kolonien erhält jeder Mann noch eine Kopfbedeckung aus Stroh und zwei Flanelhemden.

Der Kriegsminister brachte einen Gesetzesentwurf ein, der die Neubeschaffung von Gewehren und Geschützen bezweckt. Die Infanterie ist zur Zeit mit dem 8 mm Kropatschek-Gewehr M/1886 bewaffnet, das nicht mehr den Anforderungen entspricht, die man an ein zeitgemäßes Gewehr stellen muß. Der Kriegsminister schlägt vor, die Kropatschek-Gewehre für die Formationen zweiter Linie zu verwenden, deren jetzige Bewaffnung als durchaus unzureichend bezeichnet wird, und 70 000 neue Gewehre für das stehende Heer und die erste Reserve anzuschaffen. Die Kavallerie soll den 6,5 mm Mannlicher-Karabiner M/1895 behalten. Das Material der Feldartillerie besteht aus 8 cm Geschützen, die in den Jahren 1874 bis 1878 von der Firma Krupp geliefert wurden und gleichfalls nicht mehr zeitgemäß sind. Gefordert werden vorläufig Geschütze für 8 Feld-Batterien. Gewehre und Geschütze nebst Munition erfordern einen Kostenaufwand von 3 000 000 000 Reich.

#### V. Ausbildung.

Vom 20. bis 22. 9. 1900 fanden dreitägige Manöver statt, die allerdings nur einen verhältnismäßig geringen Umfang annahmen. Die Truppen, die zu diesen Übungen befohlen waren, bildeten zwei gemischte Brigaden von folgender Stärke: Nord-Brigade: 2 Btl., 2 Battr., 3 Inf. Rgt. zu je 2 Bat., Sanitätsstruppen, Train u. s. w. Süd-Brigade: 2 Btl., 2 Battr., 2 Jäg. Rgt. zu je 3 Bat., Sanitätsstruppen, Train u. s. w. Als Übungsgelände war ein von dem Flusse Chelleiros durchströmter Landstrich bei Beja gewählt worden, wo der Nord-Brigade die schwierige Aufgabe zufiel, die auf dem Südufer des Flusses stehende Süd-Brigade anzugreifen und zurückzuwerfen, eine Aufgabe, die in Folge des stark durchschnittenen und steil abfallenden Geländes äußerst schwierig zu lösen war.

Die Durchführung der Manöver hat nach der Revista militar vielerlei Mängel ergeben. So tadelt der Berichterstatter die zu schwere Belastung der

Fußtruppen, deren feldmarschmäßige Ausrüstung 32 kg wiegt, während erfahrungsmäßig 24 bis 25 kg als äußerste zulässige Gewichtsgrenze gelten. Die Folge davon sei denn auch die gewesen, daß die Truppen gleich zu Anfang der Uebungen eine ganz ungewöhnlich hohe Zahl von Kranken gehabt hätten. Nach derselben Quelle hat auch die Kavallerie sozusagen völlig versagt. Die Lanzenreiter seien nur der Bezeichnung nach leichte Kavallerie, denn in der That bilde jeder einzelne Mann ein wanderndes Arsenal, weder zur Auffklärung, zur Verfolgung noch zum Fußgefecht geeignet. Auch wurden die Pferde durch das zu tragende Gewicht so mitgenommen, daß sie nach wenigen Tagen ihre Leistungsfähigkeit eingebüßt hatten. Ferner soll die Artillerie aus Sparsamkeitsrücksichten in keiner Weise auf der Höhe stehen, namentlich auch nicht hinsichtlich der Bewaffnung der Mannschaften. Von den Hülfzweigen führt Verfasser aus, wolle er ganz schweigen, sie seien nicht im Geringsten im Stande, die Verpflegung u. s. w. einer Truppenabteilung während der Operationen sicher zu stellen; dazu fehle es an den einfachsten Vorbereitungen, entsprechenden Vorschriften u. s. w.

Der Berichtersteller entwickelt nach Schluß der nicht gerade schmeichelhaften Beurteilung der stattgefundenen Manöver eine Reihe von praktischen Vorschlägen, die eine zweckmäßigere Ausbildung der Truppen und ihrer Führer gewährleisten sollen, ob aber die in der Revista militar ausgesprochenen Wünsche so bald in Erfüllung gehen werden, lassen wir mit Rücksicht auf die geringe Höhe der für militärische Zwecke alljährlich bewilligten Summen, die sich seit vielen Jahren immer fast auf der gleichen Höhe halten, dahingestellt sein.

## VI. Budget.

Das Budget für 1900 bis 1901 beziffert sich in Einnahme und Ausgabe auf 52 188 125 bzw. 54 848 957 Reïs, schließt also mit einem Defizit von rund  $2\frac{3}{4}$  Millionen ab. Von den Ausgaben entfallen auf das Kriegsministerium 5 950 754 Reïs, eine Summe, die wie seit einer Reihe von Jahren nur etwa  $\frac{1}{10}$  der Gesamtausgabe beträgt.

## VII. Literatur.

Elementos da tactica das tres armas por Fernando da Costa Maya. Major de cavalleria. — Gaza 1897—1898 pelo Capitao Gomes da Costa. — Aphorismos de guerra (nm exercito novo) por Xavier Machado. — Estado de uma arma de fogo portatil sob o ponto de vista balistico e do seu emprego na guerra com applicacao a carabina de 6 mm, 5 M, 1896 da cavalleria portugueza, por J. Mathias Nunes, Tenente coronel de artilheria. — Um projecto do serviço administrativo em campanha, coordenado por A. L. Mendes, Capitao da administração militar. — Os caçadores portuguezes na guerra peninsular (1808—1814) por Ribeiro Arthur, Tenente coronel de infantaria. x.

## Das Heerwesen Rumäniens. 1900.

## I. Gliederung und Stärke der Armer.

## A. Im Frieden.

## 1. Gliederung.

Armeekorps	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie				Festungsartillerie		Technische Truppen		Gen.-Batterien +++	Gen.-Kompanien	Gen.-Kompanien												
	Divisionen	Brigaden	Regimenter <sup>*)</sup>	Infanterie-Bat.	Jäger-Bat. <sup>**)</sup>	Zufammen Bataillone	Brigaden <sup>**)</sup>	Regimenter	Escadrons	Brigaden <sup>†)</sup>	Regimenter <sup>†)</sup>	Batallione	Kompanien	Regimenter				Batallione	Kompanien	Komp. 4. B.	Komp. 3. Pl.								
1. (Erajova) . . .	3	4	8	24	2	26	1	2	10	1	3	15	1	—	—	—	—	—	1	1									
2. (Bulacra) . . .	2	4	8	24	2	26	1	4	20	1	3	15	1	1	17	1	2	10	1	3	12	—	—	1	2	1	1		
3. (Gafag) . . .	2	4	8	24	1	25	2	6	30	1	3	14	1	—	15	1	2	10	1	3	12	—	—	1	1	1	1		
4. (Jafch) . . .	2	4	8	24	1	25	2	4	20	1	3	16	1	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Einzelständige Divisionen Tobruksches . . .	1	1	2	6	2	8	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1/2
Zusammen . . .	9	17	34	108	8	110	6	17	84	4	12	60	4	1	65	2	4	20	2	6	24	2	3	3	3	4	1	1	1

<sup>\*)</sup> Jedes Infanterie-Regiment hat 3 Bataillone zu 4 Kompanien. Alle 3 Bataillone sind aus Kruten mit Händigem und wechsellndem Dienst („Organisation“) gemischt (Verschmelzung der alten mit der Territorial-Armer), jedoch haben die I. und II. Bataillone vorzugsweise Leute mit Händigem Dienst, die III. Bataillone deren bei jeder Kompanie nur II.

<sup>\*\*)</sup> Es gibt 2 Jäger (Kette) und 4 Roelersche (Meister)-Brigaden, erster zu je 3, letztere zu 2 bis 3 Regimentern. Jedes Jäger-Regiment hat 4 Escadrons mit Händigem, 1 mit wechsellndem Dienst; 2 Roelersche-Regimenter sind ebenso zusammengesetzt, je bilden je 1 Händige, 1 wechsellnde Escadrons. Das Tobruksche-Regiment 2 Händige, 2 wechsellnde. Die Umwandlung der wechsellnden Escadrons in Händige geschieht fort.

<sup>††)</sup> Von den 3 Feldartillerie-Regimentern jeder Brigade sind das erste Artillerie-, die beiden anderen Divisionartillerie-Regimenter; jedes Artillerie-Regiment hat 4 lebende, 1 ruhende Batterie (dem 2. Regiment ist außerdem die Gebirgs-Batterie zugeordnet). Von den Division-Regimentern haben 4 je 6 ruhende Batterien, 4 je 5.

<sup>†††)</sup> In jedem der beiden technischen Regimenter haben die I. und II. Bataillone je 3 Pioneer-Kompanien, 1 Telegraphen-Kompanie; das III. des I. Regiments ist ein Eisenbahn-Bataillon, das 2. ein Pontonier-Bataillon.

<sup>††††)</sup> Die Gen.-Batterie 3. Pl. wird von Infanterieoffizieren kommandiert; die Gen.-Batterie 3. Pl. ebenso wie der Train von Kavallerieoffizieren.

In obiger Gliederung nicht eingerechnet sind:

a) Die Nichtstreitbaren (Ordnungen, Handwerker, Schreiber, Musiker u. s. w.), für jedes Inf., Kav. und Art.-Regt. und jedes Jäger-Bat. 1 Zug, für jedes technische Regt. 1 Komp. (dazu 1 Zug Fahrer), ferner artilleristische Sonderanstalten (1 Bauwerkstätte, 1 Militär-Feuerwerkerei, 1 Militär-Pulverfabrik, 1 Depotwerkstätte, 1 Central-Munitionsdepot, in jedem Armeekorps ein Waffendepot), 11 Handwerker-Komp. (wovon 4 für die Verwaltung, 1 für Bekleidungsdepots, 6 für Verpflegung), Militärstrafanstalten, Militärschulen, Feuerweh, Geflügelanrichtungen.

b) Die 34 Miliz-Bat., da es fraglich ist, ob für dieselben dauernd Adress bestehen oder solche nur zur Zeit der Einberufungen den betr. Infanterie-Regimentern entnommen werden.

c) Das Massenaufgebot, für welche keinerlei Friedensadress bestehen.

## 2. Stärke.

Die Friedensstärke des Landheeres betrug im Jahre 1900 3471 Offiziere und Reserveoffiziere, rund 60 000 Unteroffiziere und Mannschaften und 12 000 Pferde für den ständigen Dienst, 72 000 Mann, 7500 Pferde für den nichtständigen (Wechsel-) Dienst und 390 Geschütze.

## B. Im Kriege.

## 1. Gliederung.

Die Operations-Armee wird aus dem Armeekommando, 4 Armeekorps, 1 selbständigen Infanterie-Division und 2 Kavallerie-Divisionen bestehen. Dazu treten die für die Vertheidigung von Bukarest und der Sereth-Linie bestimmten besonderen Formationen, die Donau-Flotille, technische Truppen.

Ein Armeekorps gliedert sich normal in:

2 Inf. Div. (jede zu 2 Inf. Brig. zu 2 Regt. zu 3 Bat. und 1 Jäger-Bat., zusammen 13 Bat., 1 Feldartillerie-Regt. zu 5 oder 6 Battr., 1 Pion. Komp., 1 Sanitäts-Komp., 1 Inf., 2 Art. Mun. Kolonnen, Proviantkolonnen (für 2 Tage), Gefechtsstand der Division rund 14 000 Mann, 24 bis 30 Geschütze),

1 Kav. Brig. (8 Eskadrons),

1 Korps-Art. Regt. (5 oder 6 Battr.),

1 Pion. Komp., 1 Telegraphen-Komp., 1 Korps-Sanitätsanstalt, 2 Inf.,

2 Art. Munitionskolonnen, Proviantkolonnen (für 2 Tage),

zusammen das Armeekorps normal 26 Bat., 8 Esk., 16 Battr.; Gefechtsstand rund 32 000 Mann, 96 Geschütze.

Ein Kavallerie-Division gliedert sich normal in 2 Brig. zu 2 bis 3 Regt., 2 reit. Battr. nebst Anstalten für Sanitätsdienst, Munitionsversorgung, Verpflegung; Gefechtsstand rund 3000 bis 4500 Säbel, 12 Geschütze.

## 2. Stärke.

Die Gesamtstärke der Operations-Armee wird auf rund 4000 Offiziere und Beamte, 170 000 Unteroffiziere und Mann, 53 000 Pferde, 800 Trugthiere, 390 Geschütze angegeben; Gefechtsstand rund 156 000 Mann. Dazu tritt zu Ersatz- und Besatzungszwecken die Miliz, für welche nur Infanterieformationen vorgeesehen sind. Es wird beabsichtigt, die 34 Miliz-Bataillone — von jedem Infanterie-Regimentsbezirk wird bei Friedensübungen eines aufgestellt (vergl. Kapitel „Organisation“) — auf ebensoviel Regimente zu 2 Bataillonen zu erweitern. Als letztes Reservoir ist das sog. Massenaufgebot (Glota) gedacht.

Alles in Allem rechnet man in Rumänien für den Fall eines großen, langen Krieges mit einem Gesamtaufgebot von 280 000 Mann, was etwa 5 pCt. der Gesamtbevölkerung ausmachen würde.

## C. Stärke der taktischen Einheiten.

## 1. Im Frieden.

	Offiziere	Offiz. und Mann (ständig)	Pferde (ständig)	Geschütze
Inf. Regt. . . . .	40	810		
Jäger-Bat. . . . .	21	479		
Eskadron (mit ständigem Dienst) . . . . .	4-5	137	120	
Eskadron (mit Wechsel- dienst) . . . . .	4-5	16	11	
Fahrende Batterie . . .	3-5	77	50	6
Reitende Batterie . . .	3-5	120	140	6

## 2. Im Kriege.

	Offiziere	Offiz. und Mann (ständig)	Pferde (ständig)	Geschütze
Inf. Bat. . . . .	20	1140 (1080 Gewehre)		
Jäger-Bat. . . . .	21	1165 1088		
Mily.-Bat. . . . .	?	1184		
Escadron	5	178	176	
8,7 cm fahrende Batterie	5	177	164	6 (und
				8 R. W., 3 Fahrg.)
7,5 cm fahrende Batterie	5	159	150	6 bezw. 8 bezw. 3
7,5 cm reitende Batterie	5	184	217	6 bezw. 8 bezw. 3

## II. Formation.

a) Infanterie: Das 1899 aufgestellte Infanterie-Regiment Nr. 35 wurde 1900 in 2 Jäger-Bataillone (7. und 8.) umgewandelt.

b) Kavallerie: Die beiden Eskorte-Escadrons, welche für den Melde-reiterdienst in Krieg und Frieden bestimmt waren, sind durch das Budget 1900/1901 aufgehoben worden. Ihr Personal ist auf die verschiedenen Schulen vertheilt. An ihrer Stelle werden die 3 Escadrons Gendarmerie zu Pferde (davon 2 Escadrons als Halb-Regiment in Bukarest, mit zusammen 15 Offizieren, 263 Mann, eine selbständige Escadron mit 5 Offizieren, 110 Mann in Jassi) neben ihrem Polizeidienst den Dienst als königliche Eskorte versehen.

c) Sanitätsanstalten: Die selbständige Division Dobrußja hat einen Sanitätszug erhalten.

## III. Organisation.

Nachdem mit dem Jahre 1900 die Organisation der Rumänischen Armee zu einem vorläufigen Abschluß gelangt ist, seien die wichtigsten Grundzüge derselben dargestellt.

Oberster Kriegsherr ist der König, der einen Oberkommandanten ernennen kann. Der Kriegsminister verwaltet und leitet die Heeresinteressen im Namen des Königs gemäß den Befehlen. Leitender Gesichtspunkt für die Friedensorganisation war, dieselbe auf Grund der allgemeinen, persönlichen Dienstpflicht möglichst in Uebereinstimmung mit der Kriegsorganisation zu bringen. Jeder dienstfähige Rumäne ist vom 21. bis 46. Jahre zum Dienen verpflichtet, und zwar vom 21. bis 30. im stehenden Heere, mit dem die Territorial-Armee verschmolzen wurde, vom 31. bis 36. in der Mily (Landwehr), vom 37. bis 46. im Massenaufgebot (Landsturm). Solche, die zur Unterstützung ihrer Familien unabhömmlich sind, sind vom Dienst im stehenden Heere befreit, jedoch nur in Friedenszeiten. Alle übrigen haben 7 Jahre bei der Fahne im Verlaubtenstand, den Rest ihrer aktiven Dienstzeit in der Reserve zu dienen.

Der Dienst im stehenden Heere ist entweder ständig (für einen Theil der Infanterie und Kavallerie und sämtliche Leute der anderen Truppengattungen) oder mit Wechsel (für den Rest der Infanterie und Kavallerie). Die Dienstpflicht mit Wechsel besteht darin, daß die in 4 Abtheilungen eingetheilten Mannschaften, nachdem sie im Frühjahr ihres ersten Dienstjahres eine erste gemeinschaftliche Ausbildung erhalten haben (bei der Infanterie 90 Tage, bei der Kavallerie 60 bis 70 Tage), wechselnd eine Woche im Monat Dienst thun und drei Wochen ihren häuslichen Beschäftigungen nachgehen. Die gesetzliche Höchstdienstzeit bei der Fahne, welche bis jetzt stets innegehalten wurde,



dauert für die ständige Dienstpflicht 3 Jahre, für die wechselnde Dienstpflicht bei der Infanterie 5 Jahre, bei der Kavallerie 4 Jahre. Die Kavalleristen mit Wechseldienst haben sich selbst beritten zu machen. Die Mannschaften mit Wechseldienst werden, außer zu ihrer ersten Ausbildung und zu den regelmäßigen Wechseldiensten, von ihrem 2. Dienstjahre ab jährlich zu den Herbstmanövern, außerdem im 1., 3. und 5. Jahre zu den Herbstmanövern eingezogen, so daß sie während ihrer Dienstzeit im stehenden Heere zusammengerechnet etwa 2 Jahre Dienst thun.

Für den Rest der Dienstzeit gehören alle Dienstpflichtigen dem Beurlaubtenstande an (Leute mit ständigem Dienst also 4 Jahre, die mit Wechseldienst bei der Infanterie 2, bei der Kavallerie 3 Jahre). Alle Leute des Beurlaubtenstandes im 2. und 4. Jahrgange, die der Reserve im 2. Jahrgange werden bei der Infanterie, den Jägern und der Artillerie zu einer etwa 20-tägigen Dienstzeit während der Herbstübungen einberufen. Kavalleristen des Beurlaubtenstandes und der Reserve werden nach Beendigung der Manöver auf 20 Tage zur Feldartillerie behufs Ausbildung als Fahrer bei den Munitionskolonnen eingezogen.

Junge Leute, welche mit Erfolg ein Lyceum oder eine gleichstehende Anstalt durchgemacht haben, werden nach einjährigem Dienst beurlaubt.

Als Freiwillige werden junge Leute mit guter Führung im Alter von 18 bis 21 Jahren, welche lesen und schreiben können, für den ständigen Dienst (bei der Kavallerie auch für den wechselnden) angenommen.

Außer zu den oben aufgeführten Dienstleistungen werden die Leute des stehenden Heeres mit Wechseldienst, die des Beurlaubtenstandes, der Reserve und der Miliz in jeder Gemeinde durch die sog. Garnisonchefs (Unteroffiziere des Wechseldienstes oder der Reserve, welche in jeder Gemeinde zur Leitung der militärischen Übungen und Ueberwachung der Militärpflichtigen ernannt sind) alle Sonntage zu Exercirübungen und theoretischen Unterweisungen versammelt.

Die Miliz (31. bis 36. Lebensjahr): Jedes Infanterie-Regiment stellt in seinem Standort ein Miliz-Bataillon zu 500 Mann auf, welches sich aus den ständig und wechselnd gedienten Infanteristen, den Jägern und der Gendarmarie zu Fuß ergänzt. Die Rottingente werden abwechselnd zu einer zehntägigen Übung einberufen, meist Anfang September. Die vom aktiven Dienst Befreiten oder die bei den Hülfediensten Beteiligte machen die Milizeinberufungen nicht mit. Die Bataillone werden von Offizieren des stehenden Heeres und Leutnants und Oberleutnants des einberufenen Milizjahrganges befehligt. Die Unteroffiziere werden zur Hälfte von der aktiven Armee (des ständigen und wechselnden Standes), zur Hälfte von der Miliz gestellt. Die Übungen bestehen in Schießen, geschlossenem und geöffnetem Kompagnieexerciren und Kompagniegefecht.

Das Waffenangebot wird im Frieden zu keinerlei Dienstleistungen herangezogen und wird nur in außerordentlichen Fällen zur Landesverteidigung einberufen.

#### IV. Ersatzwesen.

Das Rekrutencontingent betrug 1900 etwa 28—30 000 Mann, wovon 11 000 Mann für den ständigen Dienst ausgelost wurden. Die Infanterie-Regimenter rekrutiren sich aus den Regimentsbezirken (8 für das Armeekorps), die übrigen Truppen aus ihrem Corpsbezirk, die nicht einem Corps zugetheilt sind aus dem ganzen Königreich. Jedes Infanterie-Regiment rekrutirt sich, entsprechend

den 4 Kompagnien seines 3. Bataillons, aus 4 Bezirken. In jedem Bezirk ist ein Mittelpunkt für Zwecke der Ausbildung und Mobilmachung, wo sich auch die ständigen Kadres und die Depots befinden. Die Einstellung der Leute für den ständigen Dienst erfolgt am 1. November, ihre Entlassung zwischen dem 10. und 30. Oktober ihres dritten Dienstjahrs. Die Einstellung der Leute für den Wechfeldienst erfolgt in der ersten Hälfte des April.

## V. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

### a. Offiziere.

1. Ergänzung. Die Offiziere gehen entweder aus den Militärschulen oder aus dem Unteroffizierstande hervor. Jeder, der Offizier werden will, muß Rumäne oder naturalisierter Rumäne und mindestens 21 Jahre alt sein (bei Hervorgehen aus einer Militärschule 19 Jahre). Unteroffiziere können nach zweijährigem Dienst und Ablegung eines Examens, welches den Vorschriften für die Militärschulen entspricht, direkt zu Leutnants befördert werden. Die Reserveoffiziere ergänzen sich aus den Einjährig-Freiwilligen; sie nehmen abwechselnd an den Herbstberufungen und den Manövern theil.

2. Beförderung und Verabschiedung. Die Beförderung findet innerhalb der Waffe statt (Jugeneuroffiziere können auf Wunsch zugleich mit den Offizieren der Infanterie befördert werden). Bis zum Hauptmann einschl. geschieht die Beförderung nach dem Dienstalter (zum Oberleutnant 66 pCt., zum Hauptmann 50 pCt.) und nach Wahl, zu den höheren Dienstgraden nur nach Wahl. Vorbedingung für die Beförderung beider Arten ist: Verbleiben einer gesetzmäßigen Mindestzeit im bisherigen Dienstgrade, Befähigung für den höheren, gutes Verhalten. Die gesetzmäßigen Mindestzeiten sind: im Leutnants- und Oberleutnantsgrade 2 Jahre, im Hauptmannsgrade 4 Jahre, im Major- und Oberstleutnantsgrade 2 Jahre, im Oberstengrade 4 Jahre, im Brigadegeneralsgrade 6 Jahre. Für die Beförderung zum Major ist außerdem die Ablegung eines Examens nöthig.

Die Offiziere sind

1. aktiv, so lange sie eine Dienststelle in der aktiven Armee bekleiden;
2. zur Reserve versetzt, wenn dieses aufhört (sie können jedoch im Kriegsfall und eintretendenfalls auch im Frieden reaktiviert werden);
3. zur Disposition gestellt (wegen zeitigen Krankseins, Urlaubs über sechs Monate, Abschaffung der Dienststelle oder Auflösung des betreffenden Truppenkörpers, Entlassung);
4. aus dem Dienst entlassen (wegen körperlicher Unbrauchbarkeit, wegen eines Disziplinarvergehens, wegen mangelhafter Befähigung zum Dienst);
5. verabschiedet (Urlaub über 2 Jahre aus privaten Gründen, Ueberschreitung der Altersgrenze).

Die Altersgrenze erreicht der Hauptmann mit 50 Jahren, der Major mit 54, Oberstleutnant mit 56, Oberst mit 58, Brigadegeneral mit 63, Divisionsgeneral mit 65 Jahren. Bis zum Oberstgrade einschl. kann diese Altersgrenze noch um 3 Jahre hinausgeschoben werden, wenn gelegentlich der allgemeinen Befähigungen und der Manöver Dienstbrauchbarkeit nachgewiesen wird. Die insolge Ueberschreitung der Altersgrenze verabschiedeten Offiziere bleiben noch 5 Jahre zur Verfügung des Kriegsministers für Mobilmachung und für die jährlichen Einberufungen der Milizkadres sowie für das Massenaufgebot.

Des Offiziergrades verlustig geht der Offizier nur durch Wechsel der Staatsangehörigkeit und durch schimpfliche Verurtheilung.

3. **Gebührennisse und Versorgung:** Das Monatsbeikommen für aktive im Dienst befindliche Offiziere einschl. Dienstzulage, aber abzüglich des Pensionsbeitrages beträgt für Divisionsgenerale 1217, für Brigadegenerale 997<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Obersten 779, Oberstleutnants 608, Majors 479<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, Hauptleute 315,15, Oberleutnants 288,80, Leutnants 263,15 Franken. Dazu noch Repräsentationsgelder für eine Anzahl höherer Stellen und besondere Zulagen für die berittenen Subalternoffiziere. An Pension wird nach 18jähriger Dienstzeit die Hälfte des während der letzten 2 Dienstjahre bezogenen Gehalts gewährt, nach 25jähriger <sup>3</sup>/<sub>4</sub>, für jedes Dienstjahr über 25 vermehrt sich die Pension um <sup>1</sup>/<sub>60</sub> für Subalternoffiziere, um <sup>1</sup>/<sub>60</sub> für Stabsoffiziere und Generale bis zur Höhe des aktiven Gehalts. Nach 30jähriger Dienstzeit hat jeder Offizier Recht auf Pension, vor 30jähriger besteht eine bestimmte Altersgrenze für Pensionsberechtigung. Bei Verabschiedung wegen Krankheit wird schon nach 10jähriger Dienstzeit eine Rindespension von <sup>2</sup>/<sub>3</sub> des zuletzt bezogenen Gehalts gewährt. Auch für die Wittwen und Waisen ist ausreichend gesorgt.

#### b. Unteroffiziere

und Gefreite, ebenso die Militärkrankenpfleger und Militärhandwerker können nach Ablauf ihrer Dienstpflicht bei der Fahne für den ständigen Dienst kapituliren, und zwar entweder für 2 bis 4 Jahre bis zum 36., oder für 5 Jahre bis zum 46. Lebensjahre. Die letztere Kategorie erhält bei der dritten Kapitulation ein Handgeld (120 Franken für den zugführenden Sergeanten, 40 Franken für die Uebrigen). Die Unteroffiziere können nach Beendigung ihrer zweiten und dritten Kapitulationszeit zu Leutnants in der Reserve der aktiven Armee oder in der Miliz auf Vorschlag befördert werden.

### VI. Mobilmachung.

Es kann angenommen werden, daß eine allgemeine Mobilmachung des Rumänischen Heeres in 14 Tagen durchgeführt sein kann.

### VII. Ausbildung.

Für die verschiedenen Waffengattungen besteht eine eingehende, offizielle Zeiteintheilung für das ganze Ausbildungsjahr. Eine erhöhte Thätigkeit herrscht während der Frühjahrseinberufungen (vom 1. oder 15. April ab etwa 3 Monate für Infanterie, 2 Monate für Kavallerie) und während der Herbsteinberufungen (gewöhnlich während des September). Die Frühjahrseinberufungen bezwecken die Ausbildung der jüngsten Jahreshälfte der Mannschaften mit Wechseldienst, woran jedoch die ständigen Einheiten theilnehmen. Diese Ausbildung geht bei der Infanterie bis zur Ausbildung im Regiment, bei der Kavallerie bis zum Eskadronsexerziren einschließlich. Zur Schießausbildung stehen an scharfen Patronen für jeden Infanteristen, sowohl des ständigen wie des wechselnden Dienstes, in den ersten 3 Dienstjahren je 115 zur Verfügung; für die Leute mit wechselndem Dienst während des 4. und 5. Dienstjahres, für die Beurlaubten und Reservisten in den 3 Einziehungsjahren je 45. Für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften finden Preisschießen statt.

Die Herbsteinberufungen bezwecken die Vervollständigung der militärischen Ausbildung, besonders für die Infanteristen und Kavalleristen mit Wechseldienst, und Wiederaufrischung des Erlernten für die Beurlaubten und Reservisten.

Während der Herbstübungen finden bei der Infanterie und Artillerie größere Schießübungen statt, bei den ständigen Kavallerie-Regimentern Regiments-Brigade-, Divisionsexerziten, bei den technischen Truppen seitens der Pioniere Übungen in Schlachtfeldbefestigung, seitens der Pontoniere in Fahren und Brückenbau, seitens der Berkehrstruppen im Bahnbau, ferner in Luftschiffahrt, Briestaubendienst u. s. w.

Den Schluß der Herbstübungen bilden die Manöver gemischter Truppen, welche sich vom Brigademanöver bis Korpsmanöver abstufen; zeitweise finden auch Armeemanöver mehrerer Korps statt. In der Ausführung der vom Generalstab gestellten Manöveraufgaben soll den Führern aller Grade die größte Freiheit gelassen werden. Die Aufgaben werden so gestellt, daß den Gesechten weite Annäherungen, zum Theil Gewalt- und Nachtmärsche, vorausgehen. Am Ende der Manöver findet regelmäßig eine Parade statt, um den Zustand der Truppen nach der anstrengenden Dienstperiode zu prüfen. Auch die verschiedenen Zweige des Intendantur-, Luftschiffer-, Telephon-, Radfahrerdienstes gelangen gelegentlich der Manöver zur Thätigkeit; Infanterie- und Artillerie-Munitionskolonnen werden gebildet. Die Kopfstärke eines Infanterie-Bataillons und Kavallerie-Regiments zur Zeit der Herbstübungen ist rund 500.

Für die Festungsartillerie treten Festungsübungen und Festungsmanöver an Stelle der Truppenmanöver.

Seit 1896 hat man angefangen, Gelände für Anlage von großen Truppenübungsplätzen zu je 50 qkm anzulassen für die Abhaltung von kriegsmäßigen Schießen und Übungen verbundener Waffen. Solcher Übungsplätze soll einer für jedes Korps eingerichtet werden. Eine Reihe kleinerer Infanterie-Schießplätze besteht bereits.

### VIII. Disziplin und Geist des Heeres.

Das Heer ist in dieser Beziehung als mütterhaft zu bezeichnen. König Karl, der oberste Kriegsherr in wahrer Bethätigung des Wortes, hat es verstanden, in unermüdblicher Fürsorge für sein Heer auf dessen Disziplin und moralische Erziehung den gleich hervortretenden Einfluß wie auf dessen Organisation und Ausbildung auszuüben und dasselbe im Laufe seiner reichgelegneten Regierungsthätigkeit, unter Wahrung der berechtigten nationalen Eigenheiten, nach westeuropäischem, insonderheit deutschem Vorbild auszugestalten.

### IX. Kasernierung.

Die Unterbringung der ständigen Truppen in Kasernen ist jetzt so ziemlich durchgeführt, wobei man ein Zusammenschieben der Regimentern angestrebt hat. Bevorzugt ist das Pavillonssystem: für jedes Infanterie-Regiment 4 Pavillons für je 2 ständige Kompagnien nebst Waffen- und Ausrüstungsdepot für 12 Kompagnien und Munitionsdepot für 800 000 Patronen; für jedes Jäger-Bataillon 2 Pavillons für je 2 Kompagnien; für jedes Koschiw-Regiment 4 Pavillons für je 1 Eskadron, 4 Ställe zu 120 Pferden und ein Offizier-Pferdestall; für jedes Feldartillerie-Regiment zu 6 Batterien 3 Pavillons für je 2 Batterien, 6 Ställe zu 60 Pferden und 1 Offizier-Pferdestall.

### X. Budget 1900/1901.

Gesamteinnahmen . . . . .	245 325 400	(1899/1900 228 805 000)	Franken,
Gesamtausgaben . . . . .	238 278 376	(1899/1900 228 805 000)	
davon für			
Krieg . . . . .	45 940 609	(1899/1900 45 930 325)	

## XI. Literatur.

Von der zur Pariser Weltausstellung entsandten Rumänischen Militärkommission wurde ein sehr eingehendes Werk: „L'armée Roumaine en 1900“ veröffentlicht. In demselben heißt es über die Rumänische Militär-Literatur: „Diese entwickelte sich aus bescheidenen und anspruchslosen Anfängen allmählich dank der moralischen und materiellen Unterstützung, welche ihr Fürst Cusa und König Karl I. angedeihen ließen. Heute fährt sie fort, sich unter dem erhabenen Schutz des obersten Kriegsherrn zu entwickeln, und hat sich einen wichtigen Platz in der großen militärischen Presse Europas zu erwerben verstanden.“ Die große Zahl gebiegener militärischer Zeitschriften, welche in Rumänien erscheinen, bestätigt dieses Urteil.

## XII. Kartographie.

Das „Geographische Institut der Rumänischen Armee“ ist mit der Herausgabe folgender Kartenwerke beschäftigt: topographische Karte Rumäniens 1 : 20 000, 1 : 50 000, 1 : 100 000; geographische Karte Rumäniens 1 : 200 000.

Hauschild.

# Das Heerwesen Rußlands. 1900.

## Einleitung.

Die besondere Aufmerksamkeit, welche die Russische Heeresverwaltung im Laufe des Jahres 1900 auf die Ereignisse in Ostasien und die Vereinstellung der dortigen Streitkräfte richten mußte, mag es mit verursacht haben, daß im Europäischen Rußland weniger Neuerungen auf militärischem Gebiet denn sonst vorgekommen sind, bezw. die Ausführung der noch im Werke befindlichen Reformen eine langsamere gewesen ist.

Die Organisation der Europäischen und Kaukasischen Truppen erscheint überhaupt in der Hauptsache als abgeschlossen und stabil.

Wir werden daher in diesem Bericht vorwiegend auf die auch den Bestand der Europäischen Streitkräfte mit beeinflussenden Reanstellungen in Asien Rücksicht zu nehmen haben.

### 1. Gliederung und Stärke des Heeres.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung und Veränderungen in den Standorten.

Nach den Militärbezirken und Truppeneinheiten zusammengefaßt in den Tabellen Seite 208 u. f.

##### 2. Stärke.

Die Friedensstärke der Russischen Armee ist mit Genauigkeit nur hinsichtlich der Zahl der Truppeneinheiten — siehe die Tabelle der Standorteber-

Änderungen Seite 208 — zu berechnen. Die Effektivstärken sind je nach der geographischen Lage und der militärischen Bedeutung der mit Truppen besetzten Landestheile verschieden, dabei, den politischen Umständen entsprechend, wechselnd. Man hat demnach zu unterscheiden den gewöhnlichen Friedensstand, den verstärkten Friedensstand (in den Grenzgebieten) und den Kriegszustand, auf dem sich ein größerer Theil der Asiatischen Truppen permanent befindet.

Hier ein als zuverlässig zu betrachtender Anhalt für das Gesamtergebnis. Die im Jahre 1900 erschienene neueste Auflage von Rediger-Gulewitsch: „Die Ergänzung und Organisation der Armeen.“ Petersburg, bringt über den etatsmäßigen Friedensbestand nachfolgende Zusammenstellung.

**Die etatsmäßige Friedensstärke im Europäischen Rußland und im Kaukasus.\*)**

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Sonstige	Zusammen
Feldtruppen . . . . .	510 000	110 000	82 000	29 000	—	731 000
Reservetruppen . . . . .	64 000	400	9 000	1 000	—	74 000
Festungstruppen . . . . .	39 000	—	38 000	4 000	—	81 000
Erhaltstruppen . . . . .	—	5 700	2 800	—	—	8 000
<b>Total- und sonstige Be-</b> <b>stände . . . . .</b>	<b>14 000</b>	<b>400</b>	<b>6 000</b>	<b>200</b>	<b>34 000</b>	<b>55 000</b>
<b>Zusammen</b>	<b>627 000</b>	<b>117 500</b>	<b>138 000</b>	<b>34 000</b>	<b>34 000</b>	<b>949 000</b>

**In den Asiatischen Reichstheilen.**

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Sonstige	Zusammen
Feldtruppen . . . . .	57 000	14 000	9 000	7 000	—	87 000
Reservetruppen . . . . .	12 000	—	300	—	—	12 000
Festungstruppen . . . . .	4 000	—	5 000	600	—	10 000
<b>Total- und sonstige Be-</b> <b>stände**)</b>	<b>10 000</b>	<b>—</b>	<b>200</b>	<b>—</b>	<b>5 000</b>	<b>15 000</b>
<b>Zusammen</b>	<b>83 000</b>	<b>14 000</b>	<b>15 000</b>	<b>8 000</b>	<b>5 000</b>	<b>124 000</b>

Totalsumme außer  
42 000 Offizieren: 710 000 130 000 153 000 42 000 39 000 1 073 000

Die im Jahre 1900 vor sich gegangene dauernde Verstärkung der Ost-asiatischen Streitkräfte mindestens um 10 bis 12 000 Mann ist hinzuzurechnen. Ueber die Normalstärke im Frieden siehe unter C Stärke der taktischen Einheiten.

**B. Im Kriege.**

Die durch Einziehung von Reservern auf Kriegsstärke gebrachten Feldtruppen verbleiben in der Hauptsache in denselben Verbänden wie im Frieden. Die beigegebene, nach den Militärbezirken geordnete Stärke- und Standortveränderungsübersicht kann somit gleichzeitig als Ordre de Bataille bezw. als Grundlage für die voraussichtliche Aufstellung der verschiedenen Operations-Armeen gelten.

Eine wesentliche Umgestaltung und Vermehrung erfahren im Kriegsfalle die eine Besonderheit der Russischen Armee ausmachenden Reserve-Kadretuppen ein-

\*) Einschl. Kasaken 1. Kategorie, Finnische, Kaukas. Eingeborene und Willen. Ausschl. 35 000 Mann Grenzwaache und 5000 Mann Eisenbahnschutzwaache in China.

\*\*.) Dazu gehören an: Totalkruppen, Train, Feldgenbarmen, fliegende Parks, Feldingenieur-Parks, desgl. Verwaltungstruppen und Kadres für die Reichswehr.

schließlich der Reserveartillerie. Ebenso der Train und die an ihre Plätze gebundenen Festungstruppen.

Aufgestellt, bezw. weiter entwickelt werden die zum Theil schon im Frieden vorhandenen Ersatztruppen. Die Grenzwaache wird in taktische Einheiten (Reiterei und Infanterie) zusammengestellt und event. mit zu operativen Zwecken verwendet. Die Aufstellung von Reichswehrtruppen aller Waffen ist vorgesehen und richtet sich nach dem Bedarf.

Das Nähere über die Kriegsformationen der Reserve-Festungs- und Ersatztruppen ist auf Seite 196 und 197 des Berichts für 1899 und, was die seither eingetretenen Veränderungen anbetrifft, aus der nachfolgenden Tabelle, den Tabellen auf Seite 208 bis 215, sowie aus dem Abschnitt II., Formation, zu ersehen.

### Der Bestand und die voraussichtliche Entwicklung der Reserveinfanterie.

Es bestehen im Frieden:  
(Brig. Nr. 49 fehlt noch.)

Es sollen im Kriege aufgestellt werden:

#### Im Europäischen Rußland.

4 Ref. Inf. Brig. (Nr. 46, 47, 48, 50) zu 4 Regtr. zu 2 Bat. zu je 4 Komp. einschl. 1 Garde-Regt. bei der 50. Brig.	5 Inf. Div. (Nr. 46 bis 50) zu 4 Regtr. zu je 4 Bat. einschl. 2 Garde-Regt.
12 Ref. Inf. Brig. (Nr. 51 bis 62) zu 4 Bat. zu je 5 Komp.	12 Inf. Div. gleicher Nummer wie die nebenstehenden 12 Ref. Inf. Brig. zu 4 Regtr. zu 4 Bat. (und aus den 5. Komp. der Friedens-Bat.).
2 selbständige Ref. Bat. Archangel zu 5 Komp. und Jorowski zu 4 Komp.	12 Inf. Div. 2. Ordnung (Nr. 67 bis 78) gleicher Stärke.
	3 Regt. verschiedener Stärke. Eines davon Archangel zu 2 Bat. und 1 selbständiges Bat., die beiden anderen Jorowski zu je 4 Bat.

#### In Kaukasien.

2 Ref. Inf. Brig. (Nr. 65, 66) zu 4 Regtr. zu je 2 Bat. zu je 4 Komp.	2 Inf. Div. gleicher Nummer zu 4 Regtr. zu 4 Bat.
2 Ref. Inf. Brig. (Nr. 63, 64) zu 4 Bat. zu je 5 Komp.	2 Inf. Div. gleicher Nummer zu 4 Regtr. zu 4 Bat. (und aus den 5. Komp. der Friedens-Bat.).
2 selbständige Ref. Bat. zu 5 Komp.	2 Inf. Div. 2. Ordnung (Nr. 79, 80) gleicher Stärke.
	4 Regt. zu je 4 Bat., davon zwei 2. Ordnung.

Zusammen: 20 Brig., 4 selbständige Bat., 35 Div. und 7 Regt., 1 selbständiges Bat. — 108 Bat. (davon 49 zu 4, 59 zu 5 Komp.) — 587 Bat.

#### In Asien.

8 Turkestanische Ref. Bat. zu 5 Komp.*)	8 Regt. zu 5 Bat. bezw. 37 bis 40 Bat. (Regiment Geof. Tepe bisher nur zu 2 Bat.).
8 Sibirische . . . . . 5	8 Regt. zu 5 Bat. (und je 1 Ersatz-Bat.**)
4 (Transbaikal) . . . . . 5	4 Regt. zu 4 Bat. und je 1 Ref. Bat.

Summa: 20 Bat.

20 Regt. mit 97 bis 100 Bat., einschl. 4 einzelne.

\* Im Frieden zusammengestellt in 2 Ref. Brig.

\*\* Im Kriege gegen China waren 8 der damals aufgestellten 9 Sibir. Regt. zu je 2 in 4 Brig. vereinigt.

**Stärke der wichtigsten taktischen Einheiten.****1. Im Frieden.****Infanterie.**

Feld:	das Regt. zu 4 Bat.	70 Offiz. (7 Beamte)	1 900 Mann (einschl. 81 Nichtstreitb.)
Schützen:	Regt. zu 2 Bat.	33 : (3 : )	1 217 : ( : 38 : )
	selbst. Bat.	19 : (3 : )	477 : ( : 30 : )
Reserve:	Regt. zu 2 Bat.	37 : (3 : )	831 : ( : 43 : )
	Selbst. Ref. Bat. zu 5 Komp.	36 : (3 : )	545 : —

Die Komp. im Allgemeinen außer Chargen auf Friedensfuß 48 Rotten, auf verstärktem Friedensfuß 72 Rotten.

**Kavallerie.**

Reguläre:	das Regt. zu 6 Esc. 38 Offiz. (5 Beamte)	1089 Mann (einschl. 212 Nichtstreitb.)	906 Pf.
	die Esc. . . . . 5 "	—	150 "
Kasaken:	das Regt. zu 6 Sotn. 42 "	(3 Beamte)	960 Mann (einschl. 100 Nichtstreitb.) 930 "

**Artillerie.**

Die schwere Battr. zu 4 Gesch.	6 Offiz.,	208 Mann (einschl. 13 Nichtstreitb.),	49 Pf.
leichte " " 4 " 6 "	6 "	180 "	49 Pf.
reitende " " 6 " 5 "	5 "	186 "	161 "

**Genietruppen.**

Entsprechend der Infanterie.

**2. Im Kriege.****Infanterie.**

Feld-Regt.	zu 4 Bat. 79 Offiz. (7 Beamte)	3970 Mann (einschl. 110 Nichtstreitb.)
	Das Bat. 16 bis 18 "	960 "
Das Ref. Regt.	zu 4 Bat. 63 : (7 Beamte)	3942 : (einschl. 110 Nichtstreitb.)
Schütz. Regt.	zu 2 " 35 : (3 " )	2006 : ( : 97 : )
	Schütz. Bat. 21 : (3 " )	1001 : ( : 41 : )
Festungs-Regt.	zu 5 Bat. 79 : (7 " )	4856 : ( : 72 : )

Die Komp. im Allgemeinen außer Chargen 96 Rotten

**Kavallerie.**

Das Regt.	zu 6 Esc. 36 Offiz. (5 Beamte)	948 Mann (einschl. 89 Nichtstreitb.)	940 Pf.
	Die Esc. 4 bis 6 "	—	150 "
Donkaj. Regt.	zu 6 Sotn. 25 : (3 Beamte)	955 : (einschl. 66 Nichtstreitb.)	1014 :

Bei den übrigen Kasakentruppen verschiedene Etats.

**Artillerie.**

Die schwere Battr. zu 8 Gesch.	6 Offiz.,	260 Mann (einschl. 23 Nichtstreitb.)	186 Pf.
leichte " " 8 " 6 "	6 "	228 "	160 "
reitende " " 6 " 5 "	5 "	209 : (einschl. 29 Nichtstreitb.)	226 :
Mörser-Regt.	zu 4 Battr. 25 :	971 : ( : 109 : )	772 :
Reserve-Battr.	zu 8 Gesch. 6 :	198 : ( : 13 : )	151 :

**Genietruppen außer Train.**

Ein Europ. Sappeur-Bat. zu 3 Sappeur- und 1 Telegraphen-Komp. außer Train.  
26 Offiz., 3 Beamte, 882 Unteroffiz. und Mannsch., 52 Unbewaffnete.

Ein Pontonier-Halb-Bataillon.

12 Offiz., 3 Beamte, 369 Unteroffiz. und Mannsch., 160 Unbewaffnete.

Ein Eisenbahn-Bataillon zu 4 Kompagnien

25 Offiz., 5 Beamte, 1005 Unteroffiz. und Mannsch., 40 Unbewaffnete.



## Anzahl und Vertheilung der Truppentheile

Militär- bezirke	1. Feldtruppen im Korpsverband										2. Feld-						
	Korps	Infanterie				Kavallerie			Artillerie			Schützen					
		Divisionen	Brigaden	Regimenter	Batalione	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Schwadronen und Eskadren	Brigaden	Bat.-Batterien	Reitende Batterien	Brigaden	Regimenter	Batalione		
St. Petersburg	Garde (St. Peters- burg *)	2	St. 1 u. 2	4	8	32	2	St. 1 u. 2	5	10	60	2	12	3	1 Garde	4 einzel. Batalion	
	1. St. Peters- burg	2	22	37	4	8	32					2	14				
	18. Dorpat	2	23	34	4	8	32					2	14				
Gianfonb														1 Batalion	4	8 und 8 einzelne	
Widna	2. Widna	2	26	43	4	8	32	St. 1	2	2	4	24	2	14	2		
	3. Widna	2	27	38	4	8	32	1	3	2	4	24	2	14	2		
	4. Widna	2	30	40	4	8	32						2	14		1 St. 5	
	16. Witebsk	2	25	41	4	8	32			1	2	12	2	14			
20. Riga	2	29	45	4	8	32						2	14				
1. Garde	1. Garde	2	4	16						1	2	12	1	9	1		
	St. 3	2	7	10	4	8	32	1	5	2	4	24	2	14	2		
	2. Warschau	2	4	16	4	8	32	1	4	2	4	24	2	14	2	2	8
	3. Warschau	2	4	16	4	8	32	1	4	2	4	24	2	14	2	2	8
	14. Lublin	2	17	18	4	8	32	1	4	2	4	24	2	14	2		
Warschau	15. Warschau	2	6	8	4	8	32	1	6	2	4	24	2	14	2		
	19. Brest- Litowsk	2	2	38	4	8	32	1	7	2	4	24	2	11	2		
Selbständig 1 Warschau	1. und 2. Res. Korps							4	**	8	16	96			4		
	9. Rijen	2	5	44	4	8	32	1	9	2	4	24	2	14	2		
Rijen	10. Oserlan	2	9	31	4	8	32	1	10	2	4	24	2	14	2	1	4
	11. Orlow	2	11	32	4	8	32	1	11	2	4	24	2	14	2	3	8
	12. Wladimir	2	12	17	4	8	32	1	12	2	4	24	2	14	2		
	21. Rijen	2	33	42	4	8	32	1	13	2	4	24	2	14	2		
Dneff	7. Dniepropol	2	13	34	4	8	32						2	14			
	8. Dneff	2	14	15	4	8	32	1	8	2	4	24	2	14	2	1	4

\*) Zum Gardefeld gehören außerdem die in Warschau stehende 3 Garde-Infanterie-Divisionen mit Artillerie-Brigade und einer Garde-

\*\*) 1. Kavalleriekorps (Div. Nr. 13 u. 14) und Warschau 2. Kavalleriekorps bestehend aus: Div. Nr. 15 und gemischte Div. Grenadierregimenten: 1. Det bis 3. Schützen-Batt. bilden eine „Division“ (Abtheilung) mit der Nummer der zugehörigen Schützen-Brigade.

2. Die Kuban. Brig. führen die Nummer der entsprechenden Infanterie-Div. und gliedern sich in Abtheilungen zu Nr. der entsprechenden Res. Div.

\*) In jeder Res. Brig. und 2. Garde-Brig. Warschau-Reg. n. l. m. gehört (auch im Frieden) ein Regiments Artillerie-Brigade darüber Formation.

auf die Militärbezirke in Europa.

truppen außer Corpsverband						3. Reserve- und Ersatztruppen				4. Festungstruppen				Grenz- wache	
Kavallerie		Artillerie		Ingenieurtruppen		Infanterie (***)		Artillerie		Infanterie		Artillerie einzel. Ver- fugungs-			Erb- mische Truppen
Brigaden	Regimenter	Abthlgnen und Escad.	Batterien und Escadron- en. Abthl- gen. Abthl- gen.	Batterien einzel. Verfu- gung.	Brigaden	Escadronen	Compagnien	Brigaden	Batterien	Brigaden	Rgt. bzw. Batterien	Escadronen	Compagnien	Compagnien	Brigaden
		4	1 Abthl. Garde 4. Rgt. Rgt.	2 Garde- escad. Battr. 4	1 3 Comp. 1 1. Pion- tonier- Abthl- Bat. 1 Grenzb. Bat.			1 1 1 3 2 0 1 ein- jährig. Re- chunge	1 Garde- Ersatz		2 Bat.	6	1 Comp. Comp.	1 Comp. Comp.	3 1 Abthl.
1 Reg. Rgt.	6	1 Rgt.	4		2 Grenz- Corps						1 Rgt. zu 2 Bat. Heibh.	3			1 3
		1. Rgt. Rgt. 1 Abthl. Nr. 5	4 Battr. 1 Husar- Battr. 3 2. Abthl. Battr.	1 4 Comp. 2 Pion- tonier- (Halb-) Bat. 2 Bat.	1 1. Pion- tonier- Abthl- Bat. 2 Grenz- Corps				Referat Nr. 1 2 Ersatz		3 Rgt. zu 2 Bat. 2 Bat. selbst- ständ.	7	1 Relag. Batt.	2 Comp. Comp. 1 Aufst- stärker- Abthl. 1 2. Regt. Abthl.	5
		3. Rgt. Rgt. 2 Abthl. Nr. 1 u. 2	4 Battr. 4 Husar- Battr. 6 2. Abthl. Battr.	1 5 Comp. 2 Pion- tonier- (Halb-) Bat. 2 Pion- tonier- minen					Referat Nr. 1 1 Referat		1 Rgt. zu 4 Bat. 12 Rgt. zu 3 Bat. und 3 Bat. selbst- ständ.	23	1 Relag. Batt.	5 Comp. Comp. 5 Aufst- stärker- Abthl. 5 2. Regt. Abthl.	7
		2. Rgt. Rgt. 1 Abthl. Nr. 3 1 reitl. Escad. Hoch.	4 Battr. 3 2. Abthl. Battr. 2 reitl. Battr.	1 5 Comp. 2 Pion- tonier- (Halb-) Bat.							1 Rgt. zu 1 Bat. 1 Relag. Batt.	1	1 Relag. Batt.		1
		6. Rgt. Rgt. 1 Abthl. Nr. 4	2 Battr. 3 2. Abthl. Battr.	2 Comp.							1 Rgt. zu 1 Bat. 1 Relag. Batt.	1	1 Comp. Comp.		4 1 Abthl.

Kavallerie-Brigade mit einer reitenden Batterie, ebenfalls in Warschau. (3. Garde-Brig. und 3. geforderte Brig.) Stad Warschau. Die 3. Garde-Kav. Brig. ist beim 2. Kavalleriecorps mitbezogen.

2 bis 3 Battr. Ebenso die Reserveartillerie-Brig. Die reitl. Battr. haben, außer 2, ebenfalls im Abtheilungsverband, letztere mit der part. gleicher Nummer.

getrennt: Nr. 50 zum 1., Nr. 51 zum 10., Nr. 52 zum 8., Nr. 53 zum 7., Nr. 55 und 56 zum 17., Nr. 62 und 63 zum Grenadiercorps.

Militär- bezirke	1. Feldtruppen im Korpsverband											2. Feld-				
	Korps	Infanterie				Kavallerie				Artillerie			Schützentruppen			
		Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Edelhäuten und Schützen	Brigaden	Sub-Batterien	Keilsch. Batterien	Brigaden	Regimenter	Bataillone	
Moskau	Grenadierkorps	3	6	12	48	1	1	2	4	24	3	21	2			
	13. Smolenski	2	3 36	4	8	38					2	14				
	17. Infa	2	3 35	4	8	32		1 (selbständig)	3	12	2	14				
Kasan																
Ton-Gebiet																
Zusammen in Europa	23 (einschl. Garde- und Grenadier- korps) und 2 Kav. Korps	48	96	193	772	20	einschl. 2 Ref. Div.	43 (davon 2 selbständig)	87 einschl. Don- Kav. Nr. 7	511	45	336	35 einschl. 10 Ref.	7	24	60

## Anzahl und Vertheilung der

Armeekorps	Truppen im Korpsverband												
	Infanterie				Schützen		Kavallerie einschl. Kolaten			Artillerie			
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Edelhäuten	Brigaden	Sub-Batt.	Keilsch. Batt.
Nr.	Nr.				Nr.		Nr.				Nr.		
I. Kaukasische Armeekorps einschl. Titlis	20 Autsch	10	4	16	—	—	1. Kauk. Kolaten	2	4	24	20.	7	2 Kolaten
	30 Kazantsepol	10	4	16	—	—	1. und 2. Kavab. Wschani Bat.	2	4	24	30.	7	—
II Kaukasische Titlis	Kaukas. Grenadier Titlis	2	4	16	1. Kauk.	4	Kauk. Kavallerie	2	5 1/2	32	Kauk. Grenadier 21.	7	1 Kolaten
	21 Wlabifawka	12	4	16	2. Kauk.	4	—	—	—	—	Kauk. Schützen Korps.	3	—
Zusammen Kaukasus 2	4	8	16	64	2	10	3	6	13 1/2	80	4 Brig. 1 Abth.	31	3

Truppen außer Korpsverband						3. Reserve- und Ersatztruppen				4. Festungstruppen				Wenigwache Brigaden			
Kavallerie		Artillerie		Ingenieurtruppen		Infanterie		Artillerie		Rabres des Reserve-ersatzes	Infanterie	Artillerie	Technische Truppen		Kommandos		
Brigaden	Regimenter	Schwabazüge und Eskadronen	Artillerieregimenter und Eskadronen	Artillerieregimenter und Eskadronen	Brigaden	Bataillone	Brigaden	Bataillone	Brigaden	Esquadronen	Brigaden	Regimenter und Bataillone	Bataillone	Technische Kompanien		Kompanien	Regimenter
			3. Kav. Regt.	4. Kav. Regt.	13. Kav. Regt.	2. Kav. Regt.	4. Kav. Regt.	16. Kav. Regt.	1. Kav. Regt.	2. Kav. Regt.	3. Kav. Regt.	1. Kav. Regt.	2. Kav. Regt.				

**Truppenteile im Kaufaus.**

**Truppen außer Korpsverband**

Reserve- und Reserve-Infanterie		Artillerie		Ingenieure		Zug		Festungstruppen			Ersatz		Wenigwache Brigaden		
Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Bataillone	Brigaden	Bataillone	Regimenter	Bataillone	Bataillone	Regimenter		Brigaden	
63.	-	4	Rosl. Reserve	-	7	Kauf.	1	2	1	2	6	22	1	1	5
64.	-	4													
65.	4	8													
66.	4	8													
1. Platoon		2													

## Anzahl und Verteilung

## I. Turkestan einschl. Trans-

Turkestanische Armeekorps	Im Korpsverband											
	Infanterie-Schützen und Vinten			Reiterei			Artillerie			Ingenieure	Telegraphen- truppen	
	Brigaden	Bataillone		Brigaden und Regimenter	Regimenter	Sojnen	Brigaden	Reitende Batterien	Batterien			Bataillone
Nr.	Nr.					Nr.						
I. Tadschik	1. Turf. Schützen	4	1. Turf. Kafalen- Tio- =Brig.	5	20	1. Turf. 6	1 Reit. 19e. Berg- 1 Ref.		Turf. Batt.	4	-	
	2. Turf. "	4										
	3. Turf. "	4										
	4. Turf. "	4										
II. Kafghab	1. Turf. Reserve	4										
	5. Turf. Schützen	4	Transf. Kafalen- Brig.	2	12	2. Turf. 6	1 Ref.		Transf. Batt.	3	1 3 Komp.	
	6. Turf. "	4										
	7. Turf. "	4										
2. Turf. Reserve	4											
Zusammen	9	36	3	7	36	2	12	3	2	7	1	

## 2. Militärbezirk Sibirien (Haupt-

Infanterie: 1 Westsibir. Schützen-Bat., 8 Sibir. Reserve-Regim.-Bat. (im Kriege 8 Regt. zu 5 Bat.)  
zu 2 Batterien (im Kriege 4 Abt.)

## 3. Militärbezirk Amur einschl.

Armeekorps	Truppen im Korps-							
	Infanterie			Reiterei			Artillerie	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Sojnen	Brigaden und Abt.	Batterien
I. Rifolot- Uffuristi	1. Ch.-Sib. Schützen	4	8	Uffuri-Reiter	2	12 und 1 Uffuri- Sojnie	1 Ch.-Sib. Brig.	8 und 2 Reifschin- Batterien, 1 Kafalen- Batterie
	2. " "	4	8					
	4. " "	4	8					
II. Sibirisches Wagomösch- sichens	5. " "	4	8					
	6. " "	4	8	?	?	?	2. Ch.-Sib. Brig.	4 (?) und 2 Reifschin- Batterien
III. Sibirisches Tschita	Kuzgölon							
Summa	5	20	40	1	2	18	2	17
Reservanten (kein Korps- verband)	2. Ch.-Sib. Schützen	4	8	-	1	6	1 Abteilung	3 und 2 bis 4 Reifschin- Batterien

Anmerkung: Ein größerer Teil der hier angegebenen Truppen des Militärbezirks Amur befindet sich gegenwärtig noch

der Statistischen Truppen.

Asien und Semirajische.

Außer Corpsverband											
Zurückbau			Semirajische								Bemerkungen
Zelt. Art.	Ingenieurtruppen	Werkzeuge	Infanterie		Reiterei			Artillerie		Ingenieur.	
Batalione	Batalione	Brigaden	Brigade	Batalione	Brigade	Regimenter	Einheiten	Abtheilung	Batterien	Kompanie	
Zurf. Zelt. Art. 4 Komp.	2 Ingenieurtruppen	2	8 Zurf. Schützen	4*) (5)	West-Sibir. Kolaten	2 (3)**	12	West-Sibir.	2	West-Sibir. Bapp.	*) Das 1. dieser 5 West-Sibir. (beim Turkestanischen Schützen-Bat. steht selbständig im Wiljuzbegiet Sibiriens. **) Bat. (Nr. 3) der Brig. steht im Wiljuzbegiet Sibiriens.
1	2	2	1	4	1	2	12	1	2	1	

quartier Omsk. Kein Corpsverband.

Reiterei: 1 Sib. Kaf. Rgt., 2 einzelne Soldaten, (im Kriege bis 9 Rgt.). Artillerie: 1 Sibir. Reserve-Kbtb. theilungen zu 2 Batterien).

Truppen in Swantun.

verband		Außerdem vorhandene Truppen														
Batalione	Komp.	Train Komp.	Reserve-Infanterie		Kafaten-Reiterei		Artillerie		Schwammstruppen und							
			Batalione	Komp.	Rgt.	Soldaten	Kbtb.	Batt.	Infanterie	Artillerie	Kochschiffe	Batalione	Komp.			
1. Ost-Sib. Bapp.	4	1														
2. Ost-Sib. Bapp.	3		4 (Artig 4 Rgt.)	20	2 Transbatal 1 Komar	12	3	1 Transbatal 1 Kaf. (Krieg 3)	2	2	6	2	6	1	6	29 Nimen-1 Rgt. 3 Rten. 1 Bapp. Komp. 1 Telegrapp. Del.
N.B. Der größte Theil dieser Truppen gehört zum 2. Marinecorps.																
2	7	1	4	20	3	13	1	3	2	7	2	7	6	1	10	1 Del.
	1 Bapp.	1							1	4	2	8				

auf Aitogofah und innerhalb des Chinesischen Gebietes, dann eine Werkzeug-Brigade in der Wankinjurci.

**Bestand der Kasakentruppen einschl. der bei den regulären Truppen  
angeführten Regimenter und Batterien 1. Kategorie.**

Heere im Frieden	Fuß-Bataillone	Reiterei		Reitende Batterien	Im Kriege			Bemerkungen	
		Regimenter	Sotnien		Reiterei				
					Fuß-Batterien	Regimenter	Sotnien		Reitende Batt.
Don . . . . .		19	116 (davon 6 einzeln)	8		54	360 (Weizs.)	23	einschl. Erfaj-Battr.
Kuban . . . . .	6	11	70	5	18	33	202	5	
Orenburg . . . . .		6	32	3		18	104	7	einschl. Erfaj-Battr.
Transbaikal*) . . . . .		4	24	2		12	72	4	
Terek . . . . .		4	26	2		12	66	2	
Ural . . . . .		3	18 (einschl. 1 Garbe)			9	50 (1 Garbe)		Dazu 6 Fuß u. etwa 52 reitende Erfaj- Sotnien u. 10 Art. Erfajzüge.
Sibirien . . . . .		3	18			9	54		
Astrachan . . . . .		1	4			3	12		
Amur . . . . .		1	3			1½	9		
Ussuri . . . . .			1				3		
Semirjatschenski . . . . .		1	4			3	12		
Tskutul . . . . .			1				1		
Krasnojarsk . . . . .			1				1		
<b>Zusammen</b>	<b>6</b>	<b>53</b>	<b>318</b>	<b>20</b>	<b>18</b>	<b>154½</b>	<b>946</b>	<b>41</b>	

Friedensstärke zusammen etwa 60 000 Reiter u. s. w.

Kriegsstärke (mit Erfaj) . . . . 195 000 bis 250 000 Reiter bzw. Mannschaften.

**Gesamtübersicht der Kriegsstärke (annähernd)  
außer Stäben, Parks und Kolonnen.**

Art der Truppentheile	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Werte	Geschütze
<b>1. Feldtruppen.</b>				
Infanterie . . . . .	19 500	1 000 000	38 000	3866
Kavallerie } einschl. Kasaken 1. Kategorie {	3 800	120 000	125 500	
Artillerie }	3 500	119 000	108 000	
Ingenieurtruppen . . . . .	1 100	46 000	13 500	
Train-Bataillone . . . . .	400	26 000	45 000	
<b>Feldtruppen . . .</b>	<b>28 300</b>	<b>1 311 000</b>	<b>330 000</b>	

\*) Die bisherigen Fuß-Bataillone 2. und 3. Kategorie werden zu Reiter-Regimentern.

Art der Truppenteile	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze
<b>2. Reservetruppen.</b>				
Infanterie . . . . .	11 500	680 000	22 400	1376
Kavallerie } einschließlich Kasaken { . . .	2 300	97 000	103 000	
Artillerie } 2. und 3. Kategorie { . . .	1 370	45 300	37 600	
Ingenieurtruppen . . . . .	300	10 000	—	
Reservetruppen . . . . .	15 470	832 300	163 000	
<b>3. Festungstruppen.</b>				
Infanterie . . . . .	2 600	160 000	2 000	128 Ausfall
Artillerie . . . . .	1 500	80 000	1 200	
Ingenieure . . . . .	400	12 000	500	
Festungstruppen . . . . .	4 500	252 000	3 700	
<b>4. Ersatztruppen.</b>				
Infanterie . . . . .	5 000	280 000	1 500	458
Kavallerie . . . . .	900	48 000	39 000	
Artillerie . . . . .	600	38 000	10 000	
Ingenieure . . . . .	140	7 700	?	
Ersatztruppen . . . . .	6 640	373 700	50 500	
Summa 1 bis 4 . . . . .	54 910	2 769 000	547 200	5828
<b>5. Reichswehr.</b>				
Infanterie . . . . .	9 600	686 000		?
Kavallerie . . . . .	350	22 000	?	
Artillerie . . . . .	450	28 000		
Ingenieurtruppen . . . . .	100	4 000		
Reichswehr . . . . .	10 500	740 000		
<b>6. Grenzwehr.</b>				
Grenzwehr . . . . .	1 000	40 000	15 000	
Gesamtsstärke . . . . .	66 410	3 549 000	562 000	5828

Nach Nediger-Gulewitsch von 1900 stellt die der Allgemeinen Wehrpflicht nach dem Gesetz von 1874 unterliegende Bevölkerung im Kriege für die stehende Armee außer Reichswehr, Volkstruppen, Milizen, Verwaltungstruppen u. s. w.

etwa 2 500 000 Mann,  
195 000 Kasaken,  
15 000 Mann Finnsche Truppen,  
—  
2 710 000

## II. Formation.

### 1. Europäisches Rußland und Kaukasus.

Infanterie. Einfügung von Reserve-Brigaden in den Bestand der Armeekorps.



Die außer den eigentlichen Feldtruppen schon im Frieden vorhandenen Reservetruppen: Infanterie-Brigaden nebst ihrer Artillerie, waren bisher im Frieden nicht in den Armeekorpsverband eingefügt, sondern standen direkt unter den Oberbefehlshabern derjenigen Militärbezirke, in deren Bereich ihre Standorte waren. Erst für den Kriegsfall war eine Zusammenstellung der aus den Friedens-Brigaden zu entwickelnden Divisionen erster und zweiter Ordnung in höhere Verbände bezw. eine Einfügung in die bereits bestehenden, in Aussicht genommen.

Folgende, seit dem März 1900 bekannt gewordene Maßnahmen stellen die Verbeibehaltung dieses Prinzips in Frage. Wie die Russische Einquartierungsliste ergibt, sind nämlich 8 der im Europäischen Rußland stehenden 16 Reserve-Infanterie-Brigaden dem Verbands der bisher nur aus Feldtruppen zusammengefügten Armeekorps zugeteilt worden. Siehe darüber die Fußnote \*\*) in der Tabelle Seite 208.

Es sind mithin jetzt alle in den Militärbezirken Petersburg, Odessa, Nijew und Moskau stehenden Reserve-Brigaden mit in den Korpsverband gezogen worden. Das 17. Armeekorps und das Grenadierkorps, letzteres bereits im Frieden aus 3 Divisionen bestehend, haben sogar je 2 Reserve-Brigaden erhalten. Nicht im Korpsverbannde stehen nur noch die im Kriege zu Belagierungszwecken bestimmten Reserve-Brigaden Nr. 46, 47, 48 im Militärbezirk Warschau.

Ferner die Brigaden Nr. 54, 57, 58, 59 und 61, letztere sämtlich im Militärbezirk Kasan, in welchem im Frieden keine Feldtruppen stehen, mithin auch keine Armeekorpsverbände existieren.

Aller Voraussicht nach ist diese theilweise Einfügung von Reserve-Brigaden in die Armeekorpsverbände nur zu Verwaltungs- und Kontrollzwecken für die Friedenszeit verfügt.

Das bisher 5 Kompagnien starke Reserve-Bataillon Jarewski hat fortan im Frieden nur 4 Kompagnien. Kriegsformation unbekannt.

Festungstruppen. Infanterie. Das bisherige Festungsinfanterie-Bataillon Sweaborg ist zu einem Festungs-Regiment zu 2 Bataillonen (im Kriege zu 5 Bataillonen) geworden.

Artillerie. Das Festungsartillerie-Bataillon Nijew Nr. 2 hat die Bezeichnung Kowno Nr. 4 erhalten, ist also nach dorthin verlegt.

Halb-Eskadron bei der Generalstabs-Akademie. Laut Befehl vom 24. Juli a. St. ist bei der Generalstabs-Akademie eine Halb-Eskadron zu Ausbildungszwecken errichtet worden.

Kaukasus-Kafaken. Das bisher nur aus 4 Bataillonen (Nr. 13 bis 16) bestehende 3. Aufgebot der Kuban-Fußkafaken (Plastuni) stellt fortan im Kriege, gleich dem 1. und 2. Aufgebot, 6 Bataillone.

## 2. Veränderungen im Asiatischen Rußland.

Wir beginnen die Aufzählung der im Jahre 1900 eingetretenen Veränderungen mit den Truppen im Militärbezirk Turkestan einschl. Transkaspien und Semirjätische. Laut Befehl vom 20. Juni a. St. von 1900, also erst nach Ausbruch der Chinesischen Wirren, traten im Militärbezirk Turkestan folgende Veränderungen ein.

Infanterie. Sämtliche noch unter dieser Bezeichnung vorhanden gewesen und als solche in dem Bericht für 1899 angeführten 15 Turkestanischen Linien-Bataillone wurden in Schützen-Bataillone umgewandelt und unter Hinzufügung eines neuformierten Schützen-Bataillons, in 4 neue Turkestanische Schützen-Brigaden, jede zu 4 Bataillonen mit den Nummern 2, 3, 4 und 5 vereinigt.

Die bereits seit längerer Zeit bestehende, bisher einzige Turkestanische Schützen-Brigade erhielt demgemäß die Nr. 1. Als 6. und 7. Turkestanische Schützen-Brigade traten die dazu umbenannten beiden Transkaspischen Schützen-Brigaden Nr. 1 und 2 hinzu. Ferner als Nr. 8 die aus 4 bisherigen Westsibirischen Linien- (jetzigen Schützen-) Bataillonen formirte Schützen-Brigade.

Eins der 5 Bataillone der bisherigen Westsibirischen Linien- (jetzigen Turkestanischen Schützen-) Brigade, und zwar Nr. 1, bleibt selbständig in dem zum Militärbezirk Sibirien gehörigen Gebiet Semipalatinsk.

Gleichzeitig wurden die außer den 15, jetzt zu Schützen umgewandelten Linien-Bataillonen noch vorhandenen 5 Turkestanischen „Linienabre-Bataillone“ in Reserveabre-Bataillone umbenannt und erhielten einschließlich der bereits seit früher im Militärbezirk Turkestan bestehenden 2 Reserveabre-Bataillone Geof. Tepe und Kuschk, neben der Bezeichnung mit Ortsnamen, von 1 bis 7 fortlaufende Nummern. Dazu wurde als 8. ein Reserveabre-Bataillon in Krassnowodsk neu formirt. Diese 8 Reserveabre-Bataillone zu 5 Kompagnien, welche sich im Mobilmachungsfalle zu vereinfachen bzw. ebenso viele Regimenter aufzustellen haben, bilden nunmehr im Frieden 2 mit in den Verband der beiden Turkestanischen Armeekorps eingefügte „Reserve-Brigaden“. Die bisherige Bezeichnung dieser Verbände als „Lokal-Brigaden“ kommt in Fortfall.

II. Reiterei. Das bisher zur Westsibirischen Kasaken-Brigade gehörige Reiter-Regiment Semirjatschje Nr. 1 wurde als 5. der bisher nur 4 Regimenter enthaltenden Turkestanischen Kasaken-Brigade überwiesen und in deren Bereich verlegt.

Gleichzeitig hat diese zum 1. Turkestanischen Armeekorps gehörige Brigade die Bezeichnung als Turkestanische Kasaken-Division und die Gliederung in 2 Brigaden erhalten. Danach beabsichtigt man, noch eine 2. Turkestanische Kasaken-Division aufzustellen.

Auf Veranlassung des Konflikts mit China wurden Mitte Juli auch die Regimenter 2. und 3. Aufgebots des Sibirischen und des Semirjatschje-Kasakenheeres, im Ganzen deren 8, einberufen, von denen 4 eine selbständige Sibirische Kasaken-Division bildeten. Diese Division ist jedoch nach der Anfang Oktober anbefohlenen Demobilisirung der Kasaken-Regimenter 2. und 3. Kategorie wieder aufgelöst und daher auf der Tabelle der Standorteveränderungen Seite 208 nicht mehr als bestehend angeführt.

Artillerie. Da die zum 2. Turkestanischen Armeekorps gehörige 2. Turkestanische Artillerie-Brigade gegenwärtig, außer einer Gebirgs- und einer Mörser-Batterie, nur 3 leichte Batterien zählt, wird sie zum Herbst 1901 durch eine 4. leichte Batterie verstärkt.

Ferner wird die Festungsartillerie-Kompagnie in Kuschk auf ein Bataillon zu 3 Kompagnien auf verstärkten Friedensfuß gebracht.

#### Militärbezirk Sibirien.

Infanterie. Bestimmungsmäßig (siehe auch Jahrgang 1899 der Berichte) sollten die im Militärbezirk Sibirien außer den Lokalkommandos als einzige Infanterie vorhandenen 7 Reserveabre-Bataillone mit Ortsnamen, bei einer Mobilmachung zu ebensoviel Regimentern zu 5 Bataillonen entwickelt werden, während das bereits im Frieden vorhandene Ersatzabre jeden Bataillons zur Formation eines Ersatz-Bataillons bestimmt war.

Nach der am 8./21. Juli auch für den Militärbezirk Sibirien und das Semirjätischgebiet anbefohlenen Mobilmachung fand die Aufstellung der erwähnten 7 Regimenter nebst ebenso vielen Ersatz-Bataillonen tatsächlich statt.

Sie erhielten unter Fortfall der Bezeichnung „Reserve“ den Namen Sibirische Infanterie-Regimenter (ohne Nummer, jedoch mit Hinzufügung des Ortsnamens der Kadre-Bataillone). Laut Befehl vom 11./24. Juli wurden aus 6 dieser neuen Regimenter zu 5 Bataillonen (das Regiment Semipalatinst blieb selbständig) drei später wieder aufgelöste Sibirische Infanterie-Brigaden mit den Nummern 2, 3, 4, mit den Stabsquartieren Irkutsk, Tomsk und Omsk formirt. Nach mittlerweile erfolgtem Zutritt eines neuen Reserve-Bataillons Jenisei sind jetzt im Militärbezirk Sibirien 8 solcher Kadre-Bataillone vorhanden.

(Brigade Nr. 1 siehe Militärbezirk Amur.)

Reiterei. Nach erfolgter Entlassung der mobilisirten Sibirischen Kasaken-Regimenter 2. und 3. Kategorie steht im Militärbezirk Sibirien nur noch ein Regiment 1. Kategorie (Nr. 3) im aktiven Dienst. Außerdem 2 nur für den Lokaldienst bestimmte Sotnien.

Artillerie. Die erst im Jahre 1899 aufgestellte Sibirische Reserveartillerie-Division (Abtheilung zu 2 Batterien) war, entsprechend der Europäischen Reserveartillerie, dazu bestimmt, sich im Kriegsfall zu vervierfachen und aus den so gewonnenen 8 Batterien 4, den 4 Sibirischen Reserveinfanterie-Brigaden zuzutheilende Abtheilungen zu 2 Batterien zu bilden.

Im Augenblick der am 8./21. Juli befohlenen Mobilisirung der Sibirischen Truppen konnte eine so starke Entwicklung der Sibirischen Reserveartillerie-Abtheilung aus Mangel an Vorbereitung noch nicht ausgeführt werden.

Es ist mithin im Militärbezirk Sibirien als einzige dortige Artillerie wiederum nur die genannte Reserveartillerie-Abtheilung zu 2 Batterien vorhanden.

#### Militärbezirk Amur und Awantun.

Entsprechend seiner am meisten gefährdeten und die nächste Operationsbasis bei Verwickelungen mit China bildenden Lage, haben im Militärbezirk Amur die bedeutendsten organisatorischen Neuerungen und Verstärkungen in unerwartet rascher Aufeinanderfolge stattgefunden. Der im Jahrgang 1899 angegebene Bestand und die Gliederung der dortigen Truppen haben sich vollständig verändert.

Am 13./26. Mai erging zunächst der Befehl, ein Sibirisches Armeekorps im Militärbezirk Amur mit dem Stabsquartier Nikolsk-Murinsk zu formiren. Es wurden dazu folgende Truppen bestimmt:

Infanterie. Die bereits aus älterer Zeit herrührenden Ostsibirischen Schützen-Brigaden Nr. 1 und 2. Zusammen 8 Regimenter zu 2 Bataillonen. Ferner die erst 1899 von 5 Bataillonen auf 5 Regimenter zu 2 Bataillonen gebrachte ehemalige 2. Ostsibirische Linien- (jetzige Schützen-Brigade Nr. 4) mit den Regimentern Nr. 13 bis 16. Regiment Nr. 17 blieb zunächst selbständig.

Die 3. Ostsibirische Schützen-Brigade ebenfalls älterer Formation mit den Regimentern Nr. 9 bis 12, steht detachirt, also nicht in den Armeekorpsverband einbegriffen, in Awantun.

Zusammen gehören also zu dem Armeekorps 12, 3 Brigaden bildende, Schützen-Regimenter mit zusammen 24 Bataillonen.

Als Reiterei trat zu dem Armeekorps die Ussuri-Reiter-Brigade (siehe Bericht 1899) mit zusammen 13 bis 15 Eskadrons und Sotnien.

An Artillerie die 1. Ostsibirische Artillerie-Brigade (8 Batterien) und eine der beiden reitenden Transbaikal-Kajaken-Batterien 1. Aufgebots. Zusammen 9 Batterien. Dazu das Ostsibirische (jetzige 1.) Sappeur-Bataillon, die Süd-Ussuri-Train-Kompagnie, 1 Festungsartilleriekommando und der 1. Ostsibirische fliegende Artilleriepark. Dieses eigentlich nur als eine Vervollständigung und festere Zusammenfügung des bisherigen Süd-Ussuri-Detachements anzusehende und in erster Linie gegen China verwendbare „Armeekorps“ reichte, wie es sich bald ergab, für die immer drohender werdenden Verhältnisse in Petschili und in der Mandchurei nicht aus.

So folgte der Aufstellung der 4. Schützen-Brigade laut Befehl vom 4./17. Juli die einer 5., zu der 3 Bataillone der bisherigen 1. Ostsibirischen Linien-Brigade unter Umformung zu Regimentern zu 2 Bataillonen mit den Nummern 18, 19, 20 und unter Hinzunahme des schon früher aufgestellten Schützen-Regiments Nr. 17 traten. Die unumehr noch nicht in Brigadeverband gebrachten bisherigen Linien-Bataillone Nr. 2, 4 und 6 wurden laut Befehl vom 25. Juli bezw. 7. August ebenfalls zu Schützen-Regimentern mit den Nummern 21, 22, 33 umgeformt und mit dem in Europa formirten Regiment Nr. 24 zur 6. Ostsibirischen Schützen-Brigade vereinigt.

Von diesem Zeitpunkt ab hat das Bestehen der einer älteren Epoche entstammenden und ehemals auch im Europäischen Rußland und im Kaukasus vorhandenen Linien- (Grenz-) Bataillone ganz aufgehört. Derselbe Befehl hatte aber noch eine viel größere Tragweite.

Danach hat 1) das bisher allein bestehende Sibirische Armeekorps die Bezeichnung als 1. Sibirisches erhalten.

2) Es wurde aus den bisher noch nicht im Armeekorpsverband befindlichen Truppen des Militärbezirks Amur ein 2. Sibirisches Armeekorps mit dem Stabsquartier Chabarowokl zusammengestellt.

Die Zusammenziehung dieses 2. Armeekorps ist bisher noch nicht zur weiteren Kenntniß gebracht, läßt sich aber der Hauptsache nach bestimmen und ist aus der Tabelle der Standorteveränderungen zu ersehen.

Auch hiermit waren aber die Russischen Rüstungen in Ostasien noch nicht abgeschlossen.

Ein unter dem 26. 7./8. 1900 veröffentlichter Befehl besagt vielmehr, daß aus den zur Verstärkung der im fernem Osten operirenden Sibirischen Armeekorps Nr. 1 und 2 bestimmten Truppen noch 2 Korps, nämlich das 3. Sibirische und ein Landungsarmeekorps, ersteres mit dem Stabe in Tschita, letzteres in Wladiwostok, formirt werden sollten. Die Zusammensetzung dieser beiden nur zeitweilig organisirten und nicht für die Dauer aufgestellten Korps ist nicht bekannt geworden. Da aber das 3. Armeekorps in Tschita im Transbaikal-Gebiet formirt werden sollte, darf angenommen werden, daß es, abgesehen von den Verstärkungen aus Europa, aus solchen Truppentheilen zusammengestellt ist bezw. war, die in diesem westlichsten Theile des Militärbezirks Amur und in den angrenzenden Gouvernements des Militärbezirks Sibirien ihre Standquartiere haben. Es sind dies fast ausschließlich Rejerve- und Kajaken. Zu den bisher in Transbaikalien vorhandenen 2 Rejervekadre-Bataillonen (im Kriege Regimente, die zu der 1. Sibirischen Infanterie-Brigade zusammenzutreten) sind 2 neue: Wertschinsk- und Werschue-Idinsk hinzugekommen. Für jedes der 4 Sibirischen Armeekorps einschl. Landungskorps sind 2 Maschinen-Batterien aufgestellt worden und auch in Thätigkeit getreten. Ihre jetzige Auftheilung ist unbekannt.

Um das 2. Sibirische Armeekorps dauernd mit Genietruppen zu versehen, wurden 2 der aus Europa entnommenen Sappeur-Kompagnien und eine Telegraphen-Kompagnie zur Formation eines 2. Sibirischen Sappeur-Bataillons verwendet.

An Festungsstruppen kommt für den Militärbezirk Amur und Kwantun hinzu ein seit dem 11./24. Juli für Port Arthur formirtes Festungsinfanterie-Regiment zu 4 Bataillonen.

Die Festungsinfanterie in Wladiwostok ist ebenfalls um ein 6. Bataillon verstärkt und aus einem Regiment zu 5 Bataillonen zu 2 Regimentern zu 3 Bataillonen umgeformt worden.

Laut Befehl vom 27. 7./9. 8. 1900 wurde für Nikolajewsk an der Amur-Mündung ein Festungsinfanterie-Bataillon formirt.

Die Festungsartillerie in Port Arthur erhielt eine 7. und 8. Kompagnie. Für die aus 6 Kompagnien bestehende Festungsartillerie in Wladiwostok wurden 2 Bataillonsstäbe errichtet.

Erwähnt sei schließlich noch, daß die zur Bewachung der Mandchurischen Eisenbahn bestimmte, aus kleinen Anfängen weiter vermehrte Schutztruppe schon vor Beginn der Unruhen in China auf etwa 20 berittene und 5 Fußjotmien bezw. Kompagnien in der Gesamtsstärke von etwa 5000 Mann gebracht worden war. Sie wird dauernd, nach Art der Grenztruppe organisiert, als besondere Brigade bestehen bleiben. Siehe auch Mobilmachung.

### III. Veränderungen in den Standorten.

Die Neuformationen in den Militärbezirken Turkestan, Sibirien und Amur sowie die sonstigen kriegerischen Ereignisse in Ostasien haben verschiedene Veränderungen in den Standorten und Neueinrichtungen von Stabsquartieren mit sich gebracht, die aus dem Bericht: Formation und, soweit sie nicht nur vorübergehend waren, aus der Tabelle der Standortveränderungen zu ersehen sind. Siehe darüber auch Organisation und Mobilmachung.

### IV. Organisation.

Ebenso wie es schon früher in den drei westlichen Militärbezirken Wilna, Warschau und Kijew, später auch im Kaukasus und in Turkestan der Fall war, ist auch für den Militärbezirk Amur der Bezirksstab schon im Frieden dem Kriegsbedarf entsprechend neu organisiert worden. So trat besonders ein Chef für die militärischen Kommunikationen hinzu.

Ueber die Neuaufstellung von Stäben für die Sibirischen Armeekorps, für Sibirische Infanterie-Brigaden, eine Turkestanische Kasaken-Division, neue Schützen-Brigaden in Turkestan und im Militärbezirk Amur, Umwandlung der beiden bisherigen Turkestanischen Lokal-Brigaden in Reservekadre-Brigaden u. s. w. siehe Formation.

Der durch den Krieg hervorgerufene provisorische Zustand der ganzen Organisationsverhältnisse in Ostsibirien zeigt sich auch darin, daß, ungeachtet der Aufstellung von Armeekorpsverbänden, deren Bestandtheile sich meistens bereits auf feindlichem Gebiet befanden, auch den Militärgouverneuren der zum Militärbezirk Amur gehörigen Gebiete Primorsk, Amur und Transbaikalien über die in ihrem Bereich zurückgebliebenen bezw. neu formirten Truppen und Verwaltungen die Rechte und Befugnisse von Kommandeuren nichtselbständiger Armeekorps beigelegt wurden.

### Militärgerichtsordnung.

Der seit 1886 maßgebend gewesene Theil der Militärgerichtsordnung für den Kriegsfall ist durch neue Bestimmungen ersetzt worden. Gleichzeitig hat eine Erhöhung der Strafbefugnisse der höchsten Befehlshaber bei besonders dringenden Fällen stattgefunden, die sich auch auf Nichtmilitärs des im Kriegszustande befindlichen Rayons, jedoch nicht bis zur Verhängung der Todesstrafe, erstreckt. So hat der Befehlshaber einer Armee auch das Recht erhalten, Generale und Beamte im gleichen Range ihres Kommandos zu ernennen. Die neue Verfügung hängt mit der im Jahre 1890 erlassenen und die Selbständigkeit der einzelnen Armeen bezw. ihrer Befehlshaber erhöhenden Verordnung über die „Verwaltung der Truppen im Felde“ zusammen, mit der die Bestimmungen von 1885 nicht mehr in Einklang standen. Es handelt sich namentlich um die Abschaffung des „Hauptgerichts im Rücken der Armeen“ und der Gerichte der einzelnen Armeekorps zur Kriegszeit. Es ist fortan an ihrer Stelle gleich bei der Erklärung der Mobilmachung die Bildung eines besonderen Gerichtshofes für jede in einem bestimmten Rayon zusammentretende bezw. das feindliche Gebiet besiegende Armee vorgesehen, dessen Jurisdiction sämtliche zu der betreffenden Armee gehörigen mobilen Truppen und Militäranstalten unterworfen sind. Daneben bleiben in den betreffenden Grenzmilitärbezirken, mögen die mobilen Streiträfte (einzelner Armeen) schon ausgerückt oder noch innerhalb der Reichsgrenze verblieben sein, lokale Militärbezirksgerichte (wie sie schon im Frieden als höhere Instanz vorhanden sind) bestehen, letztere jedoch nur für die nicht zur eigentlichen Feldarmee gehörigen Truppen und Einrichtungen. Bei jeder Armee bezw. auf jedem selbständigen Kriegstheater befindet sich überdies, wie bisher, eine Kasationsinstanz. Die früheren „Gerichtshöfe im Rücken der Armeen“ fallen dagegen fort. Ebenso die Feldgerichte der einzelnen Armeekorps. Es wird von dieser Maßregel außer anderen Vorteilen besonders eine Ersparung an Militärgerichtspersonal erwartet.

### Änderungen beim Hauptstab.

Laut Befehl von 1900, No. 366 wird die zum Hauptstabe gehörige Abtheilung für die Beförderung der Truppen und der Militärlasten zur „Verwaltung der militärischen Verbindungen“ umgestaltet. Ebenso ist eine General-Quartiermeisterbehörde beim Hauptstabe neu organisiert worden. In Zusammenhang damit steht eine in Verathung begriffene Neuorganisation des gesamten Hauptstabes. Zum Chef des Militärbildungswesens ist Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ernannt worden. Er hat seine Thätigkeit mit der Inspektion einer großen Anzahl von Kriegsschulen und Kadettenkorps, darunter auch des Finnischen, begonnen, und man erwartet von seiner Einwirkung vielefache, zum Theil schon in Angriff genommene Verbesserungen. Siehe darüber auch Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten, Kadettenkorps u. f. w.

### V. Rekrutierung.

Es sollten im Jahre 1900 von allen der allgemeinen Wehrpflicht unterliegenden Landestheilen Rußlands zur Ergänzung der Armee und Flotte (letztere nur zu einem geringen Theil) 297 100 Mann einschließlich 100 nichtchristlicher Offiziere ausgehoben werden. Für Ostasien sind von dieser Zahl bestimmt: aus dem Europäischen Rußland etwa 8000 Mann und aus Sibirien etwa 5000 Mann.

Im Jahre 1899 betrug die Zahl der Auszuhebenden (außer Freiwilligen und Kosaken) 291 100. Der Bedarf an Rekruten ist also um 6000 Mann geringen. Da andererseits die Zahl der für den Kriegsfall verfügbaren ausgebildeten Reservisten schon seit 1897 2 750 000 Mann beträgt und für den Bedarf mehr als ausreicht, so fällt vom Jahre 1900 ab die seit den 80er Jahren eingeführte Einstellung eines Ergänzungscontingents mit nur einjähriger Dienstzeit bei der Fahne fort.

## VI. Remontierung.

### Abänderung des Remontierungsverfahrens bei der Russischen Armee.

Der Anlauf von Remonten für die Russische Kavallerie geschah bekanntlich bisher vorwiegend auf dem sogenannten kommerziellen Wege, d. h. durch Remonteuoffiziere, welche vom Staat eine auf die Anzahl der von ihnen zu liefernden Pferde berechnete Pauschalsumme als Voranschuß erhielten und verpflichtet waren, dafür die bestimmte Zahl brauchbarer Pferde an die Abnahmekommissionen zu stellen.

Die für den Anlauf der Pferde vom Staat gewährten Gelder waren jedoch so gering (für ein Armeekavalleriepferd seit 1868 nur 125 Rubel), daß sie, besonders seit dem in den fünfziger Jahren eingetretenen Verfall der Gestüte, in den meisten Provinzen im Innern für den Anlauf besser und sorgfältiger gezogenen Materials nicht mehr ausreichten. Die Remonteuoffiziere mußten daher den größten Teil ihres Bedarfs aus den in den Transdonaischen und anderen Steppengebieten halb wild aufgewachsenen Herden entnehmen, und die Ansprüche an Brauchbarkeit für den Kavalleriedienst wurden immer niedriger angelegt.

Das durch den Befehl vom 1. 3. 1900 a. St. eingeführte und vom 1. 1. 1901 ab einzuschlagende Verfahren entspricht im Allgemeinen dem in Deutschland und anderen Europäischen Staaten gültigen Remontierungssystem. Das heißt, der Anlauf der Remonten wird nicht mehr durch einzelne Remonteuoffiziere auf kommerziellem Wege, sondern durch staatliche Remontekommissionen bewirkt, die über die verausgabten Gelder genauen Nachweis zu führen und direkt von den Züchtern zu kaufen haben, so daß dadurch auch ein Einfluß auf die Richtung der Zucht ausgeübt werden kann. Hand in Hand geht damit eine Erhöhung der seit 1868 maßgebenden Remontepreise.

## VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

### 1. Neue Beförderungsbestimmungen für die Oberoffiziere.

Die seit längerer Zeit projektirten und berathenen neuen Bestimmungen für die Beförderung der Oberoffiziere der Russischen Armee sind durch Befehl vom 6. Mai a. St. zur definitiven Einführung gelangt und bezeichnen einen sehr wichtigen Schritt in dem ganzen Beförderungssystem. Für die Beförderung zum Stabsoffizier gelten die bisherigen, beständig vervollkommenen Regeln fort. Wir haben es daher hier zunächst nur mit den unteren Graden zu thun.

1. Während bisher Kompagnien und Eskadrons auch von Stabskapitäns und Leutnants kommandirt werden durften, sollen fortan nur Kapitän und Rittmeister diese Stellen, ebenso auch die Funktion der Detachementsoffiziere in selbständigen Bataillonen bekleiden dürfen. Derselben Bestimmungen gelten für die als älteste Offiziere in den Batterien u. s. w. fungirenden Kapitän. (Die Batteriekommandeure selbst sind bekanntlich Stabsoffiziere.)

2. Zu anderen Posten im Regimentstabe sind Kapitän und Rittmeister nicht mehr zu verwenden. Aus diesem Grunde sind die Etats an Kapitän und Rittmeister in den betreffenden Truppentheilen entsprechend zu verstärken, während die dann noch im Etat verbleibenden Stabskapitän und Stabsrittmeister der allgemeinen Kategorie der Oberoffiziere zuzuzählen sind und gleich ihnen verwendet werden.

3. Es gilt bei der Beförderung nicht mehr, wie bisher, nur die vorhandene Vakanz, wodurch große Ungleichmäßigkeiten der Beförderung bei den verschiedenen Regimentern zc. herbeigeführt wurden. Vielmehr findet die Beförderung zum Leutnant (vom Unterleutnant), von diesem zum Stabskapitän und weiter zum Kapitän oder Rittmeister noch Verbleib von vier Jahren in der früheren Charge statt bezw. sie kann bei letzterer bei vorhandener Vakanz stattfinden.

Bei der Infanterie und Kavallerie erfolgt die Beförderung in der Regel innerhalb des Truppentheils. Bei der Artillerie innerhalb der Waffe, Garde und Armee gefondert. Ingenieure desgleichen.

Es werden somit fortan alle Leutnants, die bereits vier Jahre als solche gedient haben, zu Stabskapitäns bezw. Stabsrittmeistern befördert. Desgleichen zunächst zu wirklichen Kapitän und Rittmeistern alle diejenigen Stabskapitäns und Stabsrittmeister, welche bereits Kompagnien zc. kommandirten und mindestens vier Jahre als Stabskapitäns zc. gedient hatten. Diese Kafregel findet nach demselben Prinzip auch auf diejenigen Stabskapitäns zc. Anwendung, welche mindestens ein Jahr als Kompagniekommandeure fungirt, aber in den Chargen als Leutnant und Stabskapitän zusammen mindestens acht Dienstjahre zurückgelegt haben. Die betreffenden, sehr umfassenden Beförderungen sind bereits zum größten Theil zur Ausführung gebracht worden. In der Folge kann aber die wirkliche Beförderung zum Kapitän erst bei vorhandener Bilanz, jedoch unter entsprechender Vorpatentirung, erfolgen.

Rechnet man die vier Jahre hinzu, die, um zum Leutnant aufrücken zu können, als Unterleutnant zu dienen sind, so geschieht also nach den neuen Bestimmungen die Beförderung zum wirklichen Kapitän oder Rittmeister, verbunden mit dem Kommando einer Kompagnie oder einer entsprechenden Stellung, normalmäßig nach zwölfjähriger Dienstzeit als Offizier (vier Jahre in jeder vorausgehenden Charge). Nach dem bisherigen Verfahren gab es Leutnants, die ein Lebensalter von 40 Jahren erreicht hatten.

Andererseits ist eine Verschärfung dieser auch für die Garde-Infanterie und Kavallerie gültigen Beförderungsbestimmungen eingetreten. Nämlich alle Kapitän und Rittmeister, welche zur Strafe von dem Kommando einer Kompagnie oder Eskadron zeitweilig enthoben und nicht wieder darin befristet sind, ebenso auch diejenigen anderen Oberoffiziere, welche nicht die Qualifikation zur Beförderung zur nächsthöheren Charge erlangt haben bezw. in Untersuchung stehen, dürfen nicht mehr in andere oder neu zu formirende Truppentheile versetzt werden. Eine Beförderung ist überhaupt nur bei genügender Befähigung möglich. Diejenigen des Kommandos enthobenen Kapitän und Rittmeister, welche, eine Bilanz vorausgesetzt, nicht nach Verlauf eines Jahres wieder darin befristet sind, erhalten unbedingt ihre Entlassung. Die Beförderung geschieht im Allgemeinen innerhalb des Truppentheils.

Um jedoch die Beförderung von Stabskapitäns und Stabsrittmeistern zu Kapitän zc. und die Uebernahme von Kompagnien und Eskadrons durch sie schon nach vierjähriger Dienstzeit in der bisherigen Charge zu ermöglichen bezw. zu erleichtern, dürfen auf Antrag der Division: oder der Korpskommandeure bezw. der Befehlshaber der Militärbezirke Besetzungen stattfinden, jedoch nur mit Zustimmung der zu befördernden Offiziere. Die Beförderung findet zu bestimmten Terminen, für die Armees-Infanterie und Kavallerie nur einmal im Jahre statt.

Verschiedene, für die außer der Front stehenden Offiziere bisher gültige und sie vor den Frontoffizieren begünstigende Ausnahmedestimmungen bei der Beförderung sind außer Kraft getreten; das Prinzip einer bestimmten Dienstzeit in der früheren Charge gilt fast durchweg.

## 2. Beförderung zu Generalen.

Nach den bisher gültigen, zum Theil noch von 1762 und dann 1869 herrührenden Bestimmungen war die Beförderung von Obersten zu Generalmajors und weiter zu den höchsten Chargen an keine Regeln gebunden, sondern hing lediglich vom Verdienst und dem Ermessen des Kaisers ab. Es war jedoch für gewöhnliche Fälle, bei der Beförderung zum General eine vorausgegangene zehnjährige Dienstzeit als Oberst erforderlich.

Laut Befehl vom 14./27. September sind in dieser Hinsicht folgende Bestimmungen beschloffen worden:

1) Es dürfen keine Beförderungseingaben gemacht werden, ehe die betreffende höhere Stellung nicht vacant geworden bezw. nicht bereits interimistisch von dem zu Befördernden eingenommen worden ist.

2. Die Eingaben können a) nach dem gewöhnlichen Beförderungs- (Belohnungs-) verfahren oder b) außer der Regel (für besondere Verdienste) gemacht werden. Bei der gewöhnlichen Beförderung muß ein zum vollen General vorzuschlagender Offizier mindestens 12 Jahre als Generalleutnant gedient haben; ein Generalleutnant werden zu können, 8 Jahre als Generalmajor. Ein Oberst darf erst nach 8 jähriger Dienstzeit in diesem Range Generalmajor werden.

Bei Beförderungen außer der Regel ermäßigt sich die verlangte Dienstzeit in der früheren Charge für die vollen Generale und die Generalleutnants auf 2 Jahre. Desgleichen



bei der Beförderung vom Oberst zum Generalmajor. In militärischen Verwaltungsstellungen oder bei anderen Behörden im Dienst befindliche Obersten können zur Beförderung eingegeben werden, wenn ihre in der Front befindlichen jüngeren Altersgenossen (gleichaltriges Patent als Oberst) schon befördert bzw. zur Beförderung vorgeschlagen sind. Dabei dürfen aber Obersten, die nur Stellungen der 5. Civiltangsklasse einnehmen, in keinem Falle zu Generalmajors vorgeschlagen werden.

Ein bindendes „Anrecht“ zur Beförderung wird auch nach der neuen Bestimmung durch bloßes Erreichen der Minimaldienstjahre in der früheren Charge nicht erworben.

Die Beförderung zum Generalmajor und weiter findet zweimal im Jahre, und zwar am Namenstage Sr. Maj. und am 1. Osterfeiertage statt.

### 3. Bestimmung von Altersgrenzen für den Verbleib der Offiziere im Dienste.

Infolge der bei dem Russischen Offizierkorps eingetretenen Ueberalterung war bereits 1899 eine vorläufige Bestimmung erlassen worden, wonach Oberoffiziere bis einschließlich zum Kapitän nicht länger als bis zum 53. Oberstleutnants nicht über das 58. Lebensjahr hinaus im aktiven Dienst verbleiben dürfen. Um jedoch den betreffenden Offizieren die Erlangung einer höheren Pension zu ermöglichen, ist die angeführte Bestimmung jetzt dahin gemildert worden, daß gut attestierte, felddienstfähige Kapitäne bis zur Erreichung des 55. Lebensjahres im Dienst bleiben dürfen. Ebenso die in der Stellung als Kreis- und Bezirkskommandeure (unserer Bezirkskommandeure) befindlichen Oberstleutnants bis zum 60. Lebensjahre. Für die in aktiven Dienststellungen befindlichen Obersten (Regimentskommandeure und entsprechende Stellungen) sind die Altersgrenzen folgende: Für die Kommandeure von

Kavallerie-Regimentern	das 56. Lebensjahr	
Infanterie	„	58.
Brigadefeldkommandeure	„	60.
Divisionfeldkommandeure	„	63.
Korpskommandeure	„	67.

Der „Russische Invaliden“ meldete in neuester Zeit fortwährend Verabschiedungen von Obersten und Generalen in großer Zahl mitunter gleichzeitig fünfzehn und mehr.

### 4. Generalstabakademie.

Das bisher für die Unterbringung der Generalstabakademie benutzte Gebäude hat sich schon längst als räumlich und auch sonst ungenügend erwiesen. Eine Vergrößerung an Ort und Stelle war unmöglich. Es sind daher große Terrains auf dem sogenannten Preobraschenski-Platz für einen vollständigen Neubau mit allem Zubehör angewiesen worden. Der Grundstein zu der Anstalt wurde am 15./28. Juni 1900 unter großem Gepränge gelegt. Im Jahre 1900 sind in die Generalstabakademie 144 Offiziere aufgenommen worden. Es legten das Examen ab 228 Offiziere. Davon bestanden 171, von denen 27 wegen Mangels an Platz nicht aufgenommen werden konnten. — Von den Aufgenommenen hatten 67 % das Examen zum 1., 16 % zum 2., 3 % zu 3. Male abgelegt. 12 % waren schon früher in der Akademie gewesen, aber aus verschiedenen Ursachen wieder entlassen worden.

### 5. Vorbereitung für Topographenoffiziere.

Zur Verstärkung des Militär-Topographenkorps wurden schon früher Offiziere von den Truppen kommandiert, die sich freiwillig dazu meldeten, aber wenig oder gar keine Vorbereitung zu diesem Dienst genossen hatten. Laut Befehl vom 9./22. November 1900 werden fortan die als geeignet befundenen Offiziere mit mindestens 2 jähriger Dienstzeit als Unterleutnants vom 1. Oktober

bis 1. Mai zur topographischen Abtheilung des Hauptstabes kommandirt, dort zunächst bei der Topographenschule theoretisch und praktisch vorbereitet, worauf noch bis zum 1. Oktober ein praktischer Kursus folgt oder bei besonders guten Leistungen der Betreffende gleich zu Aufnahmearbeiten verwendet wird. Die gut attestirten Offiziere werden im nächsten Winter noch einmal zu der Topographenabtheilung des Hauptstabes kommandirt und vom nächsten Frühjahr ab zu den Landesaufnahmen bezw. zum Kartenzeichnen verwendet. Sie erhalten, obwohl nur als abkommandirt betrachtet und die Uniform ihrer Truppen weiter tragend, die gleichen Rechte und Kompetenzen wie die wirklichen Topographen, müssen aber, wenn sie 3 Jahre Stabkapitän gewesen sind, zur Truppe zurückkehren. Sie genießen Vortheile bei der Beförderung zum Kapitän und können auch, wenn besonders geeignet, für immer in das Korps der Militärtopographen aufgenommen werden.

### 6. Kurse für Intendanturoffiziere.

Die mangelhafte Vorbereitung des theils aus aktiven Offizieren, theils aus Personen der Beamtenkategorie bestehenden Personals der Russischen Intendantur hat sich seit ihrem nunmehr 200 jährigen Bestehen in immer verstärktem Maße fühlbar gemacht. Es waren zum Uebertritt zur Intendantur gar keine fachwissenschaftlichen Vorkenntnisse erforderlich, und mußte die nötige Praxis erst während des Dienstes in dieser Behörde erworben werden. Um ein auch theoretisch besser vorgebildetes Personal, besonders für die höheren Stellungen, zu erhalten, ist unter dem 6./19. April die Einrichtung eines Intendanturkursus anbefohlen worden. In Gegensatz zu den sonstigen Fachakademien wird der Kursus nur eine Klasse haben und acht Monate dauern. Es dürfen daran 50 Offiziere und Beamte theilnehmen, die bereits zwei Jahre praktisch bei der Intendantur thätig gewesen sind und mindestens eine mittlere Schulbildung besitzen. Ältere Dienstgrade als Stabkapitäns und Titularräthe werden nicht zugelassen. Vor dem Eintritt ist ein Examen abzulegen. Bestimmte Rechte verleiht der Besuch des Kursus nicht, doch werden die Abtarianten mit guten Abgangszeugnissen bei der Beförderung u. s. w. besonders bevorzugt werden. Es ist in Aussicht genommen, den Kursus später auf zwei Jahre auszuweihen und damit eine Intendanturakademie zu organisiren. Vorkläufig gilt es, Erfahrungen hinsichtlich des Lehrplanes zu sammeln.

### 7. Gehalts erhöhungen für die Kasakenoffiziere.

Die im vorigen Jahrgang der Berichte zur Kenntniß gebrachte Erhöhung der Kompetenzen der Russischen Offiziere schloß vorläufig nur diejenigen Kasakenoffiziere mit ein, welche bei den Truppentheilen 1. Kategorie oder sonst im aktiven Dienst außerhalb des Heeresgebiets in Dienst stehen und ihre Gehaltsbezüge nicht aus der Heereskasse sondern vom Staat beziehen.

Die in der Heimath auf Urlaub befindlichen bezw. dort bei der Verwaltung u. s. w. beschäftigten Offiziere dagegen nicht oder doch nur zum geringen Theil. Es herrschte daher bei den beurlaubten Offizieren ein thatsächlicher Nothstand.

Diesen dringenden Bedürfnissen Rechnung tragend, ist laut Befehl vom 25. November a. St. 1900 auch den bisher unberücksichtigt gebliebenen Kasakenoffizieren das erhöhte Chargenmäßige Gehalt nach dem Maßstab der regulären Truppen und der Bezug von Tischgeldern zugestimmt worden. Letztere jedoch in etwas geringerem Maßstabe als bei den im äußerem Dienst befindlichen entsprechenden Chargen und bei den Offizieren der regulären Armee. Nichtsdestoweniger sind die den in Innern der Heeresgebiete diensthühnenden, sowie auch den gänzlich ohne Funktion befindlichen Offizieren nach dem neuen Erlaß gewährten Geldbezüge gegen früher sehr gestiegen. So erhielt der Choramihi (Unterleutnant) ohne Funktion jährlich Alles in Allem nur 294 Rubel, jetzt 660 Rubel, der Eßkau (Stittmeister) 366 Rubel, jetzt 900 Rubel. Die Erhöhung ist vom 6./19. Dezember, dem Namenstage des Kaisers, ab in Kraft getreten.

Es wird bei dem betreffenden Befehl als besonderes Zeichen der kaiserlichen Gnade darauf hingewiesen, daß die Aufbesserung schon jetzt, also zu einer Zeit verfügt worden ist, zu der die Finanzen des Staats durch die Ereignisse in Ostasien und andere Schwierigkeiten mehr denn je in Anspruch genommen sind.

#### 8. Unteroffiziere.

Für das seit 1887 als einziges dieser Art bestehende Unteroffizierlehr-Bataillon in Riga sind neue Bestimmungen erlassen worden, welche eine stärkere Heranziehung von Schülern aus der Armee und aus der Bevölkerung bezwecken und den Entlassenen größere Vortheile zuwenden, gleichzeitig aber auch den Lehrgang etwas abändern. Die bisherigen Resultate befriedigten wenig.

Es befinden sich jetzt in der Armee nur etwa 1000 Unteroffizier-Kapitulanten, die aus dem Unteroffizier-Bataillon hervorgegangen sind. Um die Ausbildung von Unteroffizieren bei den Truppen zu fördern, soll nach einem bei dem 20. Armeekorps praktisch erprobten Projekt der bisherige 7 monatliche Kursus der sogenannten „Lehrkommandos“ auf  $10\frac{1}{2}$  Monate verlängert und auch während des Sommers in den Lagern fortgesetzt werden, derartig, daß die Mannschaften des Lehrkommandos auch während dieser Zeit zusammen bleiben und ihre besonderen Uebungen haben, namentlich im Felddienst.

Mangel an Kapitulanten. Es giebt jetzt in der Armee nur etwa 13 000 Unteroffizierkapitulanten, davon 8500 in der Front, so daß an der etatsmäßigen Zahl (3 Kapitulanten bei der Kompagnie, Eskadron und Batterie) fast 8000 fehlen.

#### 9. Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

##### Vermehrung der Kadettenkorps und Kriegsschulen.

1. Der immer steigende Bedarf an Offizieren mit höherer bzw. mittlerer Schulbildung (letztere im Gegensatz zu dem aus den Junkerschulen hervorgehenden und nur Elementarkenntnisse besitzenden Gros der Armeeeoffiziere) hatte schon im vorigen Jahre zu der Organisation zweier neuer Kadettenkorps in Warschau und Odessa geführt. Dazu tritt ein weiteres Kadettenkorps in Sumi, das erst 1906 seinen vollen Bestand an Zöglingen erhält (Gouvernement Charlow).

Im ganzen Asiatischen Rußland befand sich bisher nur ein Kadettenkorps, und zwar das Sibirische, in Omsk.

Zur Aufnahme der sich meldenden Zahl von Anwärtern reichte es schon lange nicht mehr aus.

Es ist daher unter dem 30. April a. St. anbefohlen worden, die bisherige Vorbereitungslehre für das Sibirische Kadettenkorps in Chabarowsk in ein Kadettenkorps gleichen Namens für vorläufig 300 Interne (Freistellen) mit einer Vorbereitungslehre umzuwandeln. Außerdem sind Interne auf eigene Kosten und Externe (Hospitanten) in bestimmter Zahl zulässig. Die volle Zahl der Kadetten wird erst 1905 erreicht werden. In diesem Sommer ist auch in Tschelkent eine Vorbereitungslehre für angehende Kadetten in Thätigkeit getreten, die zu einem Kadettenkorps erweitert werden soll. Daneben besteht weiter eine Vorbereitungslehre in Irkutsk.

2. Neben den schon seit längerer Zeit vorhandenen Kriegsschulen, einer für die Kavallerie, zwei für Infanterie, zwei für Artillerie, einer für die Sappeure, bestanden in Moskau und Nijew für die Infanterie je eine „Junkerschule mit Kriegsschulturnen“. Nachdem der Schülerbestand in diesen Schulen nur noch

junge Leute mit der für die Kriegsschulen notwendigen Schulbildung (im Gegensatz zu den geringeren Anforderungen für die eigentlichen Junkerschulen) umfaßt, sind beide Schulen zu wirklichen Kriegsschulen umbenannt worden. Ihren Erfaß erhalten sie jedoch nicht aus dem Kadettenkorps sondern direkt aus der Armee bzw. aus dem elterlichen Hause.

#### Kurse für Erzieher.

Da die als Erzieher zu den Kadettenkorps und als Lehrer zu den Kriegs- und Junkerschulen direkt aus der Front kommandierten Offiziere ihrer Aufgabe, namentlich in der ersten Zeit ihrer erzieherischen Thätigkeit, nicht genügten und man auf die pädagogische Einwirkung neuerdings einen ganz besonderen Werth legt, so ist durch Befehl vom 15./28. Juni die Einrichtung besonderer pädagogischer Kurse zunächst für die Erzieher in den Kadettenkorps verfügt worden. Der Lehrgang in dem Kursus dauert neun Monate, vom 1. September bis zum 1. Juni. Am Schluß des Kursus findet ein Examen mit den Prädikaten vorzüglich, gut, genügend und ungenügend statt. Diejenigen Offiziere, welche in einem der genannten Lehrgegenstände mit ungenügend bestehen oder es sonst an Eifer fehlen lassen, werden schon während der Dauer des Kursus in die betreffende Anstalt zurückgeschickt. Man denkt daran, in Zukunft nur solche Offiziere zu dem Kursus zu kommandiren, die nicht bereits Erzieher sind, sondern es erst werden wollen.

### VIII. Mobilmachung.

#### Die Mobilmachung und Wiederabrüstung der Ostasiatischen Truppen.

Die Ereignisse in China trafen die Russischen Truppen in Ostasien gänzlich unvorbereitet. Auch waren sie, obwohl die bestehenden taktischen Einheiten schon im Frieden annähernd auf Kriegsstärke gehalten wurden, behufs Vermehrung ihrer Zahl, besonders was die Infanterie anbetrifft, in einem ursprünglich auf längere Zeit berechneten Organisationsübergang begriffen, der im gegebenen Moment ihre Ueberführung auf den Kriegszustand erschwerte.

Zur Ergänzung des bereits in den Abschnitten Formation und Organisation darüber Gesagten dienen folgende, aus offiziellen Quellen herrührende Angaben. Auf Grund der im Mai eingetretenen Vorgänge in Peking und sonst in Petchili wurde zunächst ein Theil der auf der Halbinsel Kwantun stehenden Truppen zur Verstärkung der internationalen Streitkräfte auf Chinesischem Boden entfendet. Das Detachement sollte 4000 Mann betragen. Um den dadurch bewirkten Abgang auf der Halbinsel Kwantun wieder zu ersetzen, gingen dorthin Mitte Juni aus dem Militärbezirk Amur 4 Bataillone, 1 Batterie und 3 Sotnien ab, denen bald weitere Nachschübe nach Kwantun und Petchili folgten. Bis Ende Juli (Anfang August) erreichte die dort verfügbare Truppenzahl 16 Bataillone, 38 Geschütze, 6 Sotnien, 2 Sappeurs- und 2½ Eisenbahn-Kompagnien.

Man glaubte anfänglich, daß eine derartige Verminderung der im Militärbezirk Amur verbliebenen Streitkräfte keine Gefahren für diesen mit sich brächte, weil die Chinesen anscheinend keine Offensive nach dieser Richtung hin planten. Diese Annahme erwies sich aber angesichts der seit Mitte Juni auch in der Mandchurei begonnenen Unruhen und Feindseligkeiten: Zerstörung der Eisenbahn, Anfälle auf die Schutzwachen, Ansammlung bedeutender Truppenmassen an den Grenzen u. s. w. als irrig. Man überzeugte sich erst damals von einem längst vorbereiteten Plan der Chinesischen Regierung. — Schnelle Maßregeln erschienen geboten, und es erfolgte am 12./25. 6. 1900 der Befehl, die Truppen im Militär-

bezirt Amur, darunter auch die Kasalen-Regimenter 2. und 3. Kategorie, mobil zu machen. Mittlerweile wurde es nur unter eiliger Heranziehung der am nächsten zur Hand befindlichen Truppen möglich, den am 2./15. 7. 1900 bei Blagowätschensk und anderen Punkten der Grenze mit zehnfach überlegenen Kräften die Offensivt ergreifenden und mit einem Einfall in das Russische Gebiet drohenden Chinesen energisch entgegenzutreten.

Da sich aber gleichzeitig auch in der Mongolei und in Kudscha aufrührerische Bewegungen zeigten, so mußten auch hier die anliegenden Russischen Grenzgebiete gesichert und die dort in sehr geringer Zahl vorhandenen Truppen verstärkt werden. So wurde zunächst am 23. 6./6. 7. 1900 die Verstärkung der in Ostasien aufbotenen Truppen durch die 3. und 4., später auch die 5. Europäische Schützen-Brigade mit ihrer Artillerie und andere Nachschübe anbefohlen.

Erst am 8./21. 7. 1900 wurde auch die Mobilisierung der Truppen des Militärbezirks Sibirien und des (zu Turkestan gehörigen) Semirjatschje-Gebiets verfügt.

Am 11./24. 7. 1900 folgte der Befehl aus den bereits im fernen Osten befindlichen Truppen und den aus Europa kommenden Verstärkungen 4 Sibirische Armeekorps, darunter ein Landungskorps, zu formiren. Die Verwaltung des 3. Sibirischen Armeekorps ist erst am 1./14. 10. 1900 in Thätigkeit getreten und, wie es scheint, später aufgelöst worden. Siehe auch Formation.

Abgesehen von der fraglichen Durchführung dieser improvisirten Organisation in höhere Verbände, muß die ebenfalls erst längere Zeit nach Ausbruch der Feindseligkeiten anbefohlene Mobilisierung der Asiatischen Truppen aus folgenden Gründen als eine ganz ungewöhnliche Leistung bezeichnet werden. Die Offensivt der Chinesen im Norden richtete sich hauptsächlich gegen die Stadt Blagowätschensk am linken Ufer des mittleren Amur, wodurch die Verbindungen auf dieser, den Verkehr von West nach Ost fast allein vermittelnden, die Herausaffung von Reserven, anderweitigen Verstärkungen und Material ermöglichenden Wasserstraße längere Zeit und gerade zur brennendsten Periode unterbrochen wurde.

Die Sibirische Eisenbahn vermochte ihre Ausgaben ebenfalls nicht zu bewältigen. Der Transport übers Meer konnte den Anforderungen an Eile nicht genügen. Innerhalb des auf Tausende von Kilometeru ausgebreiteten Russischen Gebiets in Ostasien fehlte es überdies an passirbaren Landstraßen. In Transbaikalien, der Hauptbasis zur Beschaffung von Getreide und Fourage, herrschte auf Grund von Mißernte Nothstand, so namentlich an Futter. Nichtsdestoweniger gelang es, dank der angewendeten Energie und wohl noch mehr der militärischen Unfähigkeit des Feindes, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Obwohl zur Mobilisierung der noch dazu in Reorganisation begriffenen Truppen in den Militärbezirken Sibirien und Amur über 100 000 Reservisten erforderlich waren, von denen eine große Zahl aus Europa entnommen wurde, ging (nach dem Russischen Bericht) die Mobilmachung planmäßig ohne Verzögerung von statten. Der Prozentfuß der nicht erschienenen Reservisten war sehr gering: Einige Truppentheile waren früher bereit, als vorgesehen, so namentlich die Kasalen. Dagegen verzögerte sich die Aufstellung der Trains und anderer Einrichtungen. Gleichzeitig mit der Mobilmachung und Beförderung der Kampftruppen mußten in den Militärbezirken Sibirien und Amur 16 Ersatz-Bataillone aufgestellt werden, von denen 8 der im Militärbezirt Amur benötigten im Mobilmachungsplan gar nicht vorgesehen waren; ferner 5 reitende und Fußkasalen-Ersatzlotnieu, 5 Pferdeposits mit zusammen 2200 Pferden, 53 Hospitäler, 12 Artillerieposits und 3 Sanitätstransporte. In dem zum Militärbezirt Amur gehörigen Trans-

bailal-Gebiet wurden in Monatsfrist nach Erklärung der Mobilmachung 5 Kasaken-Regimenter mit zusammen 27 Sotnien, 2 Infanterie-Regimenter mit zusammen 10 Bataillonen (als Stämme dazu waren nur 2 Reserve-Bataillone vorhanden), 1 Fuß-Kasaken-Brigade zu 4 Bataillonen und 2 Kasaken-Batterien kriegsbereit gestellt, ohne daß dazu Friedenslabres vorhanden gewesen wären; im Militärbezirk Sibirien 7 Regimenter Infanterie mit zusammen 35 Bataillonen (aus 7 Reserve-Bataillonen) und 1 Kasaken-Division zu 4 Regimentern 2. und 3. Aufgebots. Gleichzeitig wurde die ganze kampffähige Grenzbevölkerung einschließlich der nicht mehr wehrpflichtigen Kasaken bewaffnet. Sogar die noch nicht das wehrpflichtige Alter erreicht habenden jungen Kasaken erhielten eine sie zur Ausübung des Grenzdienstes befähigende Organisation. Auch Ersatz-Bataillone und Rekruten nahmen an den Kämpfen an der Grenze theil.

Die Operationen in Petschili und in der Mandschurei sind im II. Theil besonders betrachtet worden. Hier sei nur erwähnt, daß bis zum 20. 8./2. 9. 1900 die gesammte, 1200 Werst umfassende Hauptlinie der Mandschurischen Eisenbahn wieder in Russischen Händen war. Mittlerweile waren auch die aus Europa und Sibirien herangezogenen Verstärkungen zu Lande und zu Wasser eingetroffen und hatten an den Operationen von Norden und Süden her theilgenommen. So langte am 30. 7./12. 8. 1900 das 3. Eisenbahn-Bataillon, am 1./14. 8. 1900 das 7. Sappeur-Bataillon in Transbaikalien an. Ende August hatte die 3. Europäische Schützen-Brigade Sestränsk erreicht und wurde als mobile Reserve zu Schiff auf der Schilla und dem Amur nach dem Kriegsausbruch weiter befördert. Erst Anfang Oktober hatte sie Charbin erreicht. Am 15./28. 8. 1900 waren auch die ersten Staffeln der Sibirischen Kasaken-Brigade (siehe oben) und andere Theile des 3. Sibirischen Armeekorps in Transbaikalien angelangt. Am 24. 8./6. 9. 1900 trafen die ersten Bataillone der 4. Europäischen Schützen-Brigade in Port Arthur ein, die 5. Schützen-Brigade nach Mitte September in Wladiwostok. Andere aus Europa zu entnehmende Verstärkungen wurden veränderter Umstände halber nicht abgeschickt.

In Summa waren auf dem Ostasiatischen Kriegstheater aufgebotsmäßig mit Stäben und Verwaltungen 3900 Offiziere und 173 000 Mann einschließlich der aus Europa herangezogenen Truppentheile.

Um diese, die ursprüngliche Stärke der Ostsibirischen Truppen fast verdreifachende Streitmacht zusammenzubringen, wurden vom Beginn der Feindseligkeiten bis Mitte Oktober vermittlest der Sibirischen Eisenbahn und weiter über den Bailal-See in das Transbaikal-Gebiet und weiter geschafft 54 410 Mannschaften und 11 407 Pferde.

Aus Europa gingen zu Schiff nach Wladiwostok 10 107, nach Port Arthur 9709 Mann. Im Ganzen wurden transportirt nach dem Militärbezirk Amur und nach der Halbinsel Kwantum per Eisenbahn und zu Wasser 74 226 Mann, dazu an Lasten per Eisenbahn nach Transbaikalien 188 200 Pud (1 Pud = 40 Russische Pfund), zu Wasser nach Wladiwostok 439 000 Pud, nach Port Arthur 580 000 Pud. Nach Irkutsk kamen per Eisenbahn 1 253 700 Pud. Im Verlaufe des Oktober folgte noch ein Nachschub von 5400 Mann und 2900 Pferden; ferner auf der Eisenbahn 94 000 Pud, zu Wasser 116 000 Pud.

Von dem Umfang und der Schwierigkeit der Transporte zeugt der Umstand, daß im Laufe von 3 Monaten von Sestränsk in Transbaikalien auf der Schilla und dem Amur 46 209 Mann, 9145 Pferde und 242 283 Pud Lasten auf Schiffen, Rähnen und von den Soldaten selbstangefertigten Flößen befördert

wurden. An Vorräthen für die Truppen wurde soviel herangeschafft, daß sie noch für die ersten Monate des kommenden Jahres ausreichen.

#### **Umrüstung.**

Gleich nach der Einnahme von Mukden erfolgte am 26. 9./3. 10. 1900 der Befehl, die Zahl der in Ostasien mobilisirten Truppen in zwei Serien zu verringern. Mit Veranlassung zu diesem eingreifenden Entschluß gaben Bedenken finanzieller Natur und die innerhalb des Russischen Gebiets in Ostasien sehr viel mitsprechende Nothlage infolge des Fehlens von Arbeitskräften, schlechten Ernten u. s. w. So galt es namentlich, die aufgebotenen Kasalen 1. und 2. Kategorie so bald als möglich zu entlassen.

Gegentwärtig geht die Demobilisirung so schnell vor sich, als es die Umstände irgend gestatten. Nach den neuesten Nachrichten darf man annehmen, daß im Militärbezirk Sibirien und auch im Amurgebiet die Wiederherstellung des Friedensfußes bereits vollzogen ist. Im Militärbezirk Amur hat die Reduktion der dort verbliebenen und die Rückführung der in der Mandchurei befindlichen Streitkräfte fast noch größere Schwierigkeiten als die Mobilmachung. Sie werden hervorgerufen durch den Eintritt der kalten Jahreszeit, die die Errichtung von Etappenpunkten (Erwärmungsstationen) notwendig machte. Dazu kommt das durch das Gefrieren verursachte Aufhören der Schifffahrt auf der Schilla und dem Amur. Es mußten zum Ersatz dafür besondere Straßen angelegt, in der Mandchurei die zerstörten Eisenbahnstrecken wieder fahrbar gemacht werden.

Obwohl die besser organisirten Chinesischen Truppen in der Mandchurei geschlagen und auseinandergetrieben sind, bieten die im Lande umherstreifenden Banden der Boxer und anderen Gesindels noch immer eine Gefahr, der begegnet werden muß. Zur Sicherung der sich auf mehr als 2000 Werst erstreckenden Mandchurischen und Ostchinesischen Eisenbahn reicht die, wie es heißt, auf mehr als 5000 Mann verstärkte Schutzwache nicht aus. Es muß daher auch ein Theil der seit Beginn der Wirren in der Mandchurei befindlichen Feldtruppen vorläufig (ob nicht für immer?) dort verbleiben. Es waren dazu die 1., 4. und 5. Ostsibirische Schützen-Brigade, in Summa 24 Bataillone, unter Auftheilung von Reiterei und Artillerie ausersenden. Nach Eintritt größerer Ruhe sollen auch diese Okkupationstruppen verringert werden. Man hofft aber erst in der ersten Hälfte des Jahres 1901 eine dieser Schützen-Brigaden wieder nach dem Militärbezirk Amur zurücknehmen zu können. Auf Grund der Beendigung der Russischen Mitwirkung an den Operationen in Peshili sollen auch die bisher dort noch gebrauchten Ostasiatischen Truppen allmählich nach Kwantun bezw. dem Militärbezirk Amur zurückkehren.

Mit dem Rücktransport der aus Europa herangezogenen Verstärkungen ist bereits begonnen worden. Man rechnet darauf, daß sie sich sämtlich (?) im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1901 wieder in ihren Europäischen Standquartieren befinden werden.

So unerwartet günstig sich im Allgemeinen der Verlauf der Mobilmachung der Ostasiatischen Truppen gestaltet hat, so haben sich doch bei der Einberufung der Reserven bedeutende Mängel herausgestellt, die im Verein mit den im vorigen Jahre bei den Probemobilmachungen in Europa gemachten Erfahrungen als Anhalte zur Verbesserung des Mobilmachungsplanes, insbesonders für die Infanterie, dienen sollen.

## IX. Ausbildung.

## 1. Die Russischen Sommerübungen 1900.

Die Zeiteinteilung und der allgemeine Plan der diesjährigen Sommerübungen waren dieselben wie in den früheren Jahren. Um die volle Zeit der Schießübungen der Artillerie (zwei Monate) nach Möglichkeit einhalten zu können, mußte für einzelne reitende Batterien die Theilnahme an den größeren Kavallerieübungen verkürzt werden, besonders im Militärbezirk Moskau, in welchem nur ein Polygon vorhanden ist. An den Spezialübungen der Kavallerie, davon die größten bei Warschau mit 57, bei Krasnoe Selo mit 49, bei Oran und Meshibushe mit 48 Eskadrons und Sotnien, nahmen 76 pCt. der gesammten Kavallerie theil. Die Uebungen mit vereinigten Waffen dauerten vier Wochen. Die Zahl der daran theilnehmenden Truppen und die Stärke der vereinigten Detachements steigert sich von Jahr zu Jahr. 1890 betrug sie nur 25 pCt. aller Infanterie-Bataillone, in diesem Jahre bereits 57 pCt. Eine Vermehrung derjenigen Geländestrecken, auf denen ganze Armeekorps ihre praktischen Schießübungen und sonstigen Beschäftigungen vornehmen können, ist unter dem 15. 4. 1900 a. St. anbefohlen worden. Bisher gab es solcher Plätze nur 9.

Für die Manöver im unbekanntem Gelände und mit wechselnden Quartieren waren, wie gewöhnlich, 14 Tage am Schluß der Uebungszeit angelegt.

Solche Manöver wurden von den Truppen von 41 verschiedenen Lagern ausgeführt. In 33 Lagern wurden die Detachementsübungen nur in der Nähe dieser vorgenommen. An den Uebungen mit vereinigten Waffen theilnahmen im Allgemeinen 88 pCt. der Infanterie, 93 pCt. der Kavallerie und 96 pCt. der Artillerie, d. h. 10 Bataillone, 23 Eskadrons und 7 Batterien mehr als im Jahre 1899. Für die Sibirischen Truppen kamen die angelegten Sommerübungen der Kämpfe mit China halber in Fortfall.

Große Manöver und bewegliche Detachementsübungen stärkerer Truppenverbände waren angelegt:

1. Für dazu vereinigte Truppentheile der Militärbezirke Moskau, Kijew und Odessa, und zwar ein achttägiges Manöver (vom 22. bis 29. 8. 1900 a. St.) im Gouvernement kursk. Es sollten sich daran 153 Bataillone, 77 $\frac{1}{2}$  Eskadrons und Sotnien und 82 Batterien theilnehmen.

2. Im Militärbezirk Petersburg zwölftägige Detachementsübungen mit wechselnden Quartieren und endigend mit einem großen dreitägigen Kaisermanöver in der Umgegend von Luga. Es nahmen daran, außer den verfügbaren Truppen des Petersburger Bezirks, auch theil: Das 3. Finnländische Schützen-Regiment, das Finnische Dragoner-Regiment und — zum ersten Male — alle Finnischen Schützen-Bataillone. Im Ganzen 95 Bataillone, 56 Eskadrons und 42 Batterien.

3. Im Militärbezirk Wilna fand in der zweiten Hälfte des August a. St. ein zwölftägiges Manöver zwischen Oran, Grodno und Wida statt. 60 Bataillone, 30 Eskadrons und Sotnien und 31 Batterien.

4. Im Militärbezirk Warschau Ende August a. St. ein ebensolches achttägiges Manöver, wobei die Weichsel auf der Strecke zwischen Warschau und der Mündung der Wisla zu überschreiten war. 158 Bataillone, 91 Schwadronen und 54 Batterien.

5. Im Militärbezirk Kijew endlich endigten in der zweiten Hälfte des August a. St. die 16tägigen Manöver des 11. und 12. Korps mit gemeinsamen Operationen im Rayon Kremenez--Ostrog--Proskurow--Woloschisk. 72 Bataillone, 56 Eskadrons, 35 Batterien. Infolge der Ereignisse in Ostasien,



die den Transport verschiedener Truppenteile und andere Maßnahmen notwendig machten, sind die Sommerübungen der Europäischen Truppen nicht in dem ursprünglich festgesetzten Umfang zur Ausführung gekommen.

### Neue Manöverbestimmungen.

Für die Manöver mit wechselnden Quartieren sind in diesem Jahre neue, die Vorschriften von 1891 abändernde und ergänzende, für die ganze Armee günstige Bestimmungen erlassen worden, die in der Hauptsache den bei der Deutschen Armee günstigen entsprechen und besonders die möglichst kriegsgemäße Ausführung der Übungen bezwecken.

### 2. Zusammentritt einer Truppsine der Spoltschen (Reichswehr).

Bestimmungsgemäß werden die als eine Art Ersatzreserve anzusehenden Mannschaften der Reichswehr erster Kategorie, die nicht bei der stehenden Armee gebildet haben, während ihres vierjährigen Verbleibs in diesem Verhältnis zweimal auf je drei Wochen zu Übungen in ihrem Heimathsbezirk eingezogen. Als Leiter der Übungen dienen die Kreiswehrführer (unserer Bezirkskommandeure), die über ein kleines, durch Zukommandirung von den aktiven Truppen vervollständigtes Stammpersonal verfügen. Die nicht uniformirten, sondern in ihrer häuslichen Tracht überden Mannschaften werden in der Regel nur in Kompagnien zusammengestellt und so ausgebildet, doch hat man schon mehrfach den Versuch gemacht, die Übungen auch in Verbänden von Truppsinen (Bataillonen) vorzunehmen zu lassen bezw. zum Abschluß zu bringen. Eine solche fand auf Befehl des Oberbefehlshabers des Militärbezirks Petersburg, Großfürst Wladimir, im September und Oktober 1900 im Gouvernement Nowgorod statt.

Es traten dazu die Reichswehrleute derjenigen Kreise zusammen, die im Kriegsfall die betreffende Truppsine aufzustellen bestimmt sind; zusammen 983 Mann. Als Offiziere wurden acht im Gouvernement Nowgorod wohnhafte verabschiedete und sich freiwillig meldende Militärs einberufen. Außerdem ein aktiver Offizier. Die Mannschaften dreier Kreise formirten zunächst am 14. 9. 1900 in ihren Heimathsgebieten (bei den Bezirkskommandos) 4 Kompagnien, die dann am 21. 9. 1900 in der Stadt Borowitschi zu einer Truppsine vereinigt wurden und auch erst an diesem Tage mit dem Exerciren begannen. Am 6. 10. 1900 endigte die Übung mit einer von dem Großfürsten vorgenommenen Besichtigung in der Nähe des Kasernements des 1. Sappeur-Bataillons. Die 1. Kompagnie zeigte sich in der Einzelausbildung und in Gliedern, die 2. im Zuge, die beiden anderen im Kompagnieexerciren. Sodann hatte die zusammengestellte Truppsine die Bataillonschule in geschlossener Ordnung und zum Schluß ein taktisches zweitägiges Manöver vorzuführen. Sie mußte dabei in der Gefechtsaufstellung eine vorher von den Beiräten errichtete besetzte Stellung angreifen, die von zwei anderen, im Kreise Borowitschi zusammengezogenen Spoltschen-Kompagnien vertheidigt wurde. Im Ganzen dauerte die eigentliche Ausbildung nur 11 Tage, jedoch nach genau vorher bestimmtem und von einer besonderen Kommission ausgearbeitetem Plan.

Der Großfürst war von dem Ergebnis der Besichtigung in all ihren Theilen auf das Höchste befriedigt und fand — was bei der kurzen auch durch das Schicksal in Anspruch genommenen Übungszeit gewiß aller Ehren werth ist — die Truppsine in frontaler Hinsicht vorzüglich ausgebildet.

Es darf dabei nicht unerwähnt bleiben, daß ein Theil der befehligenen Offiziere und auch der Unteroffiziere dem aktiven Dienststande angehörte. Ein Theil der Leute übte überdies bereits zum zweiten Male.

### 3. Abschaffung der Sommerlager für die Kadetten.

Die von den beiden ältesten Klassen der einzelnen Kadettenkorps formirten Kompagnien bezogen bisher zu Übungszwecken besondere Sommerlager. Seit diesem Jahre ist diese Lagerperiode abgeschafft. Die Kadetten werden wie die jüngeren fortan auf Zerten geschickt, die Offiziere beurlaubt.

#### 4. Bevorstehende Durchsicht und Abänderung von Dienstvorschriften.

Die Bearbeitung neuer Reglements, von denen bisher nur die für die Infanterie und Kavallerie vollständig, das für die Artillerie erst theilweise aus dem Stadium des Entwurfs getreten und endgültig eingeführt worden sind, nimmt ihren unausgesetzten Fortgang. Auch im Winter 1900 bis 1901 werden nach dem Russischen Zwaliden bedeutende Arbeiten in dieser Hinsicht durch die betreffenden Kommissionen zu erledigen sein, wobei sie sich der von den Truppentheilen eingegangenen Urtheile über die Zweckmäßigkeit der von ihnen erprobten Entwürfe zu bedienen haben. Darunter steht an erster Stelle die 1899 erlassene Verordnung (nastawlonie) für den Dienst im Felde und die Vorschrift für den Dienst in den Lagern und auf Märschen im Frieden.

Ferner das Reglement für den inneren Dienst und die Anweisung (nakas) für den Kampf.

Man hat dabei, was die Bedeutung dieser Verordnungen anbetrifft, zwei Gruppen zu unterscheiden. Zu der ersten und in innerem Zusammenhang miteinander stehend, gehören die Verordnung für den Dienst im Felde (Felddienst im erweiterten Sinne) und die Anweisung für den Kampf. Die Bearbeitung dieser Vorschriften wird daher, um volle Uebereinstimmung zu erzielen, ein- und derselben Kommission übertragen werden. Der Anfang soll mit der endgültigen Redaktion der im Entwurf bereits 1897 erschienenen und die Vorschrift von 1881 ersetzenden Verordnung für den Felddienst gemacht werden, bei deren Prüfung während zweier Lagerperioden sehr viele Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen sind, namentlich was die Form angeht.

Die Anweisung (nakas) für den Kampf bzw. der Entwurf dazu wurde erst im Laufe des vergangenen Winters von einer besonderen Kommission bearbeitet und dann zur Begutachtung an die höchsten Truppenbefehlshaber geschickt. Man hatte dabei die Herstellung einer allgemeinen Anleitung oder Instruktion für den Kampf aller Waffen im Auge, durch die die bisher in den verschiedenen Vorschriften und Anleitungen für die einzelnen Waffen vorzufindenden taktischen Regeln u. s. w. in neuer Bearbeitung vereinigt werden sollen. Also eine Art taktisches Handbuch. Auch die bisherige Redaktion dieser nunmehr ein Ganzes bildenden Anleitung hat zu vielen abfälligen Gegenäußerungen Veranlassung gegeben.

Die die zweite Gruppe ausmachenden, bisher nur im Entwurf vorhandenen beiden Verordnungen: 1. für den inneren Dienst und 2. den Dienst in Lagern und bei Friedensmärschen, werden ebenfalls nur von einer Kommission bearbeitet werden. Die Verordnung für den inneren Dienst wird dabei in einen von allen Waffengattungen zu benutzenden Band zusammengefügt, ebenso wie es das Reglement für den Garnisonsdienst bereits ist.

Die das gänzlich veraltete Reglement von 1871 ersetzende Vorschrift für den Dienst in den Lagern u. s. w. ist ebenfalls bereits in zwei Lagerperioden erprobt worden und bedarf nur noch des endgültigen Abschlusses.

### X. Disziplin und Geist des Heeres.

Einschränkung der Beurlaubung zu „freiwilligen Arbeiten“.

Die seit Mitte vorigen Jahrhunderts in der Russischen Armee übliche Beurlaubung von Mannschaften zu mehrwöchentlichen freiwilligen Arbeiten im Sommer und im Herbst hatte eine Menge von Unzuträglichkeiten im Gefolge, die mit der Würde des Soldatenstandes nicht vereinbar waren und sich auch auf den Dienstbetrieb, die Gesundheit, die Bekleidung, am meisten aber auf die

Disziplin, nachtheilig äußerten. Der Hauptzweck war dabei, den beurlaubten Soldaten die Möglichkeit zu bieten, sich neben dem ihnen gewährten geringen, und selbst für die notwendigsten Bedürfnisse nicht ausreichenden Sold etwas Geld zu verdienen, von dem ein Theil überdies an die Kompagnielasse zur Verstärkung gemeinsamer, aus Staatsmitteln nicht zu deckender Ausgaben abgeliefert werden muß.

Die Nachteile dieser Methode zeigten sich besonders bei der jetzigen kurzen Dienstzeit und bei der starken Anhäufung von Truppen in den Westprovinzen, wodurch die Ausbildung litt und die Erlangung lohnender Arbeit so erschwert wurde, daß man es den Leuten vielfach selbst überlassen mußte, sich einzeln oder in kleineren Verbänden gegen geringes Entgelt zu verbinden. Eine Kontrolle der Beurlaubten konnte dabei kaum stattfinden, man ließ es aber dabei aus rein materiellen Beweggründen, obwohl diese schließlich mehr Nachteile als Nutzen herbeiführten.

Neue auffällige Vorkommnisse dieser Art veranlaßten in diesem Sommer den Oberbefehlshaber des Militärbezirks Petersburg, Großfürst Vladimir, die Beurlaubung von Mannschaften seines Bezirks zur Vornahme freiwilliger Arbeiten gänzlich zu verbieten.

Da auch andere Autoritäten, so besonders Generaladjutant Dragomirov, Oberbefehlshaber des Militärbezirks Kiew, Gegner der Beurlaubung zu freiwilligen Arbeiten sind, so werden diese, wenn auch nicht gänzlich abgehofft, so doch mit der Zeit sicher eingeschränkt bzw. anderweitig geregelt werden.

Eine ähnliche Richtung macht sich gegen die mit zur Füllung der Regimentsklassen dienende Vermietung der Musikkorps zu privaten Belustigungen und zum Spielen in öffentlichen Lokalen geltend.

Es sei noch der außerordentlichen Leistungen und des vortrefflichen Geistes gedacht, den die jungen bisher noch nicht im Kriege erprobten Russischen Truppen in Ostasien in diesem Jahre trotz der denkbar schwierigsten Verhältnisse gezeigt haben.

Besonders gerühmt wird die Thätigkeit und Opferwilligkeit der ohne jede Vorbereitung ihren heimischen Herde entrissenen und sich trotzdem ihren Aufgaben auf Asiatischem Boden als voll gewachsen erwiesenen habenden Transbaikal- und Sibirischen Kasaken 2. und 3. Kategorie.

## XI. Bekleidung und Ausrüstung.

### 1. Uniformveränderungen für Offiziere.

Im Jahre 1897 wurde auf Allerhöchsten Befehl eine Kommission eingesetzt, die gleichzeitig über die Erhöhung der Geldbezüge der Offiziere und Abänderungen der Bekleidung und Ausrüstung zum Zweck größerer Billigkeit und Kleidbarkeit beraten sollte.

Die Geldangelegenheiten sind mittlerweile in der Hauptsache geregelt worden.

Für die Bekleidung trat, nachdem Urtheile darüber eingeholt worden waren, eine besondere Kommission in Thätigkeit. Die von den Truppenkommandeuren eingegangenen Urtheile, zusammen 127, wichen jedoch so sehr voneinander ab, daß auf dieser Grundlage keine Beschlüsse gefaßt werden konnten und vorläufig in der Hauptsache die bisherigen Bestimmungen in Geltung geblieben sind.

Endgültig bestätigt sind nur die seit 1894 probeweise für alle Offiziere eingeführten wasserdichten Umhängemäntel (nakidki), die nunmehr auch in den Städten getragen werden dürfen. Ferner haben sämtliche Offiziere fortan die

über der Schulter zu tragende Säbelskoppel von Gold- und Silbertreffen anzulegen. Da bisher nur die Offiziere der Garde, der Kavallerie und bei den anderen Waffen nur die höheren Ränge bis zum Stabsoffizier Treffentoppeln, die übrigen Dienstgrade bei den Armeetruppen aber solche von schwarzem Glanzleder tragen durften und sich dadurch in einer sehr auffälligen und ihnen sehr mißliebigen Weise von der Garde u. unterschieden, so ist ihnen durch die Zubilligung der Treffentoppeln ein großer Wunsch erfüllt worden. Die Garde unterscheidet sich jetzt, außer durch die gestickten Ripen an Kragen und Aufschlägen (die bei den Armeoffizieren in der Regel nur ausgenäht und von Treffen sind), im Wesentlichen nur durch den Gardestern an den Pelzmützen u. i. w. und durch die Adler an den Uniformsknöpfen, die bei der Armee, wie bei uns, glatt sind.

### 2. Uniformen für die Eisenbahnwache in der Mandtschurei.

Die aus Freiwilligen des Reservestandes gebildete Schutzwache für die Mandtschurische Eisenbahn erhält eine Uniform und Ausrüstung, welche mit einigen Abänderungen der von der Grenzwaſche getragenen Bekleidung u. i. w. entspricht, also mit hellgrünen Abzeichen. Nur die aus Kuban- und Terel-Kajaken formirten Sotnien behalten ihre kaukasiſche Tracht und Ausrüstung bei.

### 3. Veränderung in der Pferdeanrüstung der Generalsstabsoffiziere und der Feld- (Fuß-) Artillerie.

Die Pferdeanrüstung der Offiziere des Generalstabs entsprach bisher der der berittenen Infanterieoffiziere, d. h. Zäumung nur mit Trense und Infanterie- (Vod-) Sattel. Die bei den Truppen in Generalstabsstellungen befindlichen Offiziere haben jetzt die Zäumung der Kavallerie, also Kandare, und Kavallerie-ſättel, erhalten.

Ebenso die gesammte Feld- (Fuß-)artillerie, letztere jedoch mit einer erleichterten Kandare.

### 4. Einführung neuer Geschütze.

Zur Einführung neuer dreizölliger Schnellfeuergeschütze ist bei der Hauptartillerie-Verwaltung eine besondere Kommission eingesetzt worden und bereits in Thätigkeit getreten. Eine probeweise bei der Gardeſchützen-Artillerieabtheilung eingestellte Schnellfeuer-Batterie beſand sich mit auf dem Ostasiatischen Kriegstheater. Ebenso 8 für die Sibiriſchen Armeekorps organisierte Mitrailleur-Batterien.

### 5. Anrüstung der Kavallerieschulen mit Spreng- und Telegraphenmaterial.

Laut Befehl vom 24. 11./7. 12. 1900 sind die Kavallerie-Zunterſchulen, einsch. derer für die Kajaken, und die Kavallerie-Kriegsschule in Peterſburg, zu Ausbildungszwecken mit Telegraphen- und Sprengmaterial, entsprechend den Truppentheilen der Waſſe, zu verſehen.

### 6. Neubeschaffungen an Regimentſtoffen.

Ein beim Gardekorps erlaſſener Befehl beſtimmt, daß aus den aufgetragenen Mänteln Tuchenden oder Blouſen angefertigt werden ſollen, die unter die Uniform gezogen werden können.

Auch wurde beſtimmt, daß die Truppentheile fortan aus ihren regelmäßigen Wirtschaftsgeldern Bewttücher und Bezüge für ſämmtliche Mannſchaften anzuschaffen haben, während früher dieſe Bedürfniſſe nur zum Theil aus den Truppenfonds, der Hauptſache nach aber von den Soldaten ſelbſt bzw. den Arbei- oder Oekonomiegeldern, beſtritten werden mußten. Die ſogenannten, neben den Oekonomiegeldern vorhandenen Reſervefonds dürfen nicht mitangegriffen werden.

## XII. Literatur.

### Bücher.

1. Für die eingehendere Kenntniß der Russischen Armee sehr wichtig und fast unentbehrlich ist das im Jahre 1900 in 3. Auflage erschienene Werk des Generalstabes des Generalstabes und Professors an der Russischen Generalstabakademie Rediger:

#### „Die Ergänzung und Organisation der bewaffneten Macht.“

Als Anhalt für die Vorträge in der jüngsten Klasse der Generalstabakademie dienend und von dem Oberst und Professor an der Generalstabakademie Gulewitsch nach den neuesten Quellen berichtigt und vervollständigt, bringt das Werk die genauesten Angaben über die Ergänzung und Organisation der Russischen Armee und stellt sie mit den übrigen Europäischen Hauptarmeen, besonders der Französischen, Deutschen, Oesterreichischen und Italienischen, in Vergleich. Letztere sind fast ebenso eingehend betrachtet wie die Russische. Dabei bechränkt sich das Buch nicht darauf, nur thatsächliche Angaben über die Stärkeverhältnisse, Ergänzung, Art und Zusammensetzung der Truppen, den Bestand der Offiziere und Unteroffiziere, Bildung und Verwaltung der Armeen, Mobilmachung u. i. w. zu machen, sondern untersucht auch die zu diesen Verschiedenheiten führenden Beweggründe und stellt sie einander gegenüber. Die Bedeutung und Bearbeitung dieser einzig in ihrer Art dastehenden Studie ist, besonders was die Angaben über die Russische Armee anbetrifft, gegenwärtig mit Autorität durch den Verfasser in Ausführung begriffen.

2. Ein im Auftrag des Russischen Kriegsministeriums für die Zwecke der Pariser Weltausstellung von dem Generalstabsoberrsten Mikouline verfaßtes Handbuch: „Puisseance militaire de la Russie“ bringt über die Organisation, Stärke, Ausrüstung und sonstige Einrichtungen der Armee mehr oder minder zuverlässige Angaben, ist jedoch nicht mehr im Buchhandel zu haben.

3. „Die militärische Macht Rußlands im Lichte der neuesten amtlichen Veröffentlichungen.“

Im Verlage der „Tomazystwa Wydawnicze“ (Verlags-Gesellschaft) in Lemberg 1900. Auch diese unläuglich in Polnischer Sprache veröffentlichte und von dem anonymen Verfasser den Oesterreichischen Kameraden Polnischer Abkunft gewidmete Zusammenstellung ist zu empfehlen. Der Inhalt der Schrift umfaßt in 4 Kapiteln: I. Eintheilung und Standortveränderung der Russischen Armee im Frieden. II. Organisation im Kriege. III. Kriegsetats. IV. Stärke der Armee auf Kriegsfuß und voraussichtliche Kriegsgliederung. Dazu ein die neuesten Abänderungen enthaltender und fortzusetzender Nachtrag und eine Standortveränderungsliste für die Westgebiete.

Die beiden ersten Kapitel enthalten, da sie nur auf auch von unsern Berichterstattern über die Russische Armee benutzte Quellen Bezug nehmen, für Deutsche Leser nichts Neues. Von besonderem Werth und hierin ohne Konkurrenz ist dagegen die im III. Kapitel enthaltene genaue Anführung aller Kriegsetats für Stabe und Truppen nach den vom Verfasser zu Gebote stehenden neuesten amtlichen Quellen. Im IV. Kapitel werden diese Stärkeangaben gruppenweise für die verschiedenen Landestheile und Kriegstheater sehr übersichtlich zusammengefaßt, und der Verfasser bemüht sich, auf dieser Grundlage die ihm als die wahrscheinlichste denkende Gliederung für den Kriegsfall mit besonderer Berücksichtigung der nach Westen gerichteten Front aufzustellen. Abgesehen von einer sehr reichen Literatur über Suworow gelegentlich seines 100jährigen Todestags und Regimentsgeschichten der Jubiläumsgregimenter, sind größere, auch für Nichttruppen Interesse habende Werke in Buchform außer den genannten nicht erschienen. Genannt sei hier jedoch die Studie des Generalstabsoberrsten de Witt: „Die Kavallerie. Ihre Bewaffnung und der Gebrauch der Waffen.“ Auch hier handelt es sich um Vergleiche.

### Periodische Literatur.

Als eine ganz neue Erscheinung auf dem Gebiete der periodischen Russischen Militärliteratur nennen wir die vom Januar 1901 ab in Russischer Sprache in Monatsheften veröffentlichte „Rundschau (Wjästnik) der ausländischen Militärliteratur“.

Die Zeitschrift (Preis im Versand und Zustellung für Rußland 6 Rubel, für das Ausland 8 Rubel), hat folgendes Programm.

1. Originalartikel der besten Russischen Militär-Autoren über in der ausländischen Militärliteratur angeregte Fragen.

2. Uebersetzungen und Kompilationen, den besten ausländischen militärischen Zeitschriften entnommen.
  3. Ausländische Militärchronik.
  4. Bibliographie der im Auslande neu erschienenen, aufs Militär Bezug habenden Werke.
  5. Russische Militärchronik.
  6. Briefkasten.
  7. Korrespondenz in Fragen des Programms.
- Die Artikel werden nach Bedarf mit Zeichnungen, Portraits, Landkarten und Plänen illustriert erscheinen.

Das Programm der sonstigen periodischen Russischen Militärzeitschriften „Russ. Ino-  
sude“, „Wojennyj Sbornik“ u. s. w. ist unverändert geblieben. Neu hinzuge treten ist ein  
monatlich erscheinendes Organ für die besonderen Zwecke der Intendantur.

Ebenso zweimal im Monat ein illustriertes Organ für die Zwecke der Infanterieoffizier-  
Schießschule. Auch die Interessen der Kasatzenheere werden neuerdings durch eine Rund-  
schau (Wjasnik) vertreten.

### Budget für 1901.

Das für 1901 aufgestellte Reichsbudget umfaßt für die Gesamtausgaben	
in Summa . . . . .	1 788 482 006 Rubel
also . . . . .	31 094 903 „ mehr
als im Vorjahre. Davon gewöhnliche	
Ausgaben . . . . .	1 656 652 556 Rubel und
außergewöhnliche . . . . .	131 829 450 „
	<hr/>
	1 788 482 006 Rubel.

Die gewöhnlichen Einnahmen für 1901 übersteigen anschlagsmäßig die ge-  
wöhnlichen Ausgaben um 73 443 450 Rubel. Um jedoch die außerordentlichen  
Ausgaben für 1901 balancieren zu können, mußten die außerordentlichen Fonds  
durch Hinzuziehung von 56 886 000 Rubeln aus dem verfügbaren Bestande des  
Reichsschatzamtbes vermehrt werden. Der Bestand an Gold in der Kaiserlichen  
Bank und im Reichsschatzamt hat im Laufe des Jahres um 74 Millionen ab-  
genommen, was als ein ungünstiges Zeichen zu betrachten und mit durch die  
Ereignisse in Ostasien sowie andere Umstände zu erklären ist.

Für das Kriegsministerium sind die Ausgaben für 1901 im Ordinarium	
auf . . . . .	324 024 871 Rubel gegen
	324 343 686 „ 1900
also um . . . . .	318 815 Rubel weniger als für 1900
angeseht worden.	

Verneuert, und zwar verhältnismäßig unbedeutend, sind innerhalb dieser  
Gesamtsumme nur die Posten für Proviant, Kochgelder, Fourage, Löhnung der  
Truppen, Einstellung der Rekruten und Ausgaben für die Bereitstellung auf der  
Halbinsel Kwantun, letztere um 1 300 000 Rubel. Fast alle anderen Ausgaben  
sind dementsprechend geringer bemessen worden als im Vorjahre.

Für Neubewaffnung sind 1901 ebenso wie für 1900 etwas über 24 Millionen  
angeseht.

Dagegen hat das Budget für das Marineministerium eine Erhöhung von fast 7 Millionen  
erfordert, hauptsächlich auf Grund der durch die Ereignisse in China oceanlasten stärkeren  
Inanspruchnahme der Flotte.

Außer den im Budget angeführten Summen sind aber, sowohl für das Kriegs- wie  
für das Marineministerium, desgl. und ebenfalls auf Grund der Ereignisse in Ostasien, auch  
für die Ministerien des Innern und der Kommunikationen, Extracrediten und Verschreibungen  
bezw. Zuschüssen innerhalb der einzelnen Ausgabeetatets erforderlich gewesen. Nach dem Be-  
richt des Finanzministers betragen diese Extracrediten über den Anschlag für 1900 hinaus:

61 Millionen Rubel. Weitere Extraanweisungen werden nach demselben Bericht auch für das Jahr 1901 notwendig sein. Im Allgemeinen bezeichnet der Finanzminister die durch die Ereignisse in Ostasien verursachten Ausgaben und mehr indirekten Opfer als ungeheure und zur äußersten Noth in der Finanzwirtschaft nöthigende. v. Drigalski.

## Das Heerwesen Schwedens. 1900.

### I. Gliederung und Stärke der Armee.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung.

Armee- Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie			Festungsartillerie		Ingenieurtruppe		Train		
	Regimenter	Bataillone	Kompanien	Regimenter	Escadrons	Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Reitende Batterien	Bataillone	Kompanien	Bataillone	Kompanien	Bataillone	Kompanien
1. (Helsingborg) . . . . .	3	9	36	3	25	1	3	6	2	—	—	—	—	1	2
		einzel. 3 Feldb. b.													
2. (Värföping) . . . . .	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—
3. (Eskede) . . . . .	6	13	52	1	5	1	2	6	—	1	3	1	4	1	2
		einzel. 1 Feldb. b.													
4. (Stockholm) . . . . .	4	8	32	1	5	1	2	6	—	1	4	1	5	1	2
5. (Stockholm) . . . . .	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—
6. (Hernösand) . . . . .	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	1	2
Zusammen	25	54	216	8	50	6	13	36	2	2	7	2	9	4	8
Streitkräfte auf Got- land . . . . .	1	2	8	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—
Im Ganzen	26	56	224	8	50	6	14	38	2	2	8	2	9	4	8

Es gehören zur:

1. Armee-Division: Inf. Regt. Nr. 11, 24, 25; Inf. Bat. \*) Nr. 7, 28, 30; Kav. Regt. Nr. 5, 6, 7; Feldart. Regt. Nr. 3; Train-Bat. Nr. 4.
  2. Armee-Division: Inf. Regt. Nr. 4, 5, 12, 21; Kav. Regt. Nr. 4; Feldart. Regt. Nr. 6.
  3. Armee-Division: Inf. Regt. Nr. 6, 9, 15, 16, 17, 22; Inf. Bat. \*) Nr. 26; Kav. Regt. Nr. 3; Feldart. Regt. Nr. 2; Festungsart. Corp. \*\*) Nr. 9; Ingenieur-Bat. Nr. 2; Train-Bat. Nr. 2.
  4. Armee-Division: Inf. Regt. Nr. 1, 2, 3, 10; Kav. Regt. Nr. 1; Feldart. Regt. Nr. 1; Festungsart. Corp. \*\*) Nr. 8; Ingenieur-Bat. Nr. 1; Train-Bat. Nr. 1.
  5. Armee-Division: Inf. Regt. Nr. 8, 13, 14, 18; Kav. Regt. Nr. 2; Feldart. Regt. Nr. 5.
  6. Armee-Division: Inf. Regt. Nr. 19, 20, 23, 29; Kav. Regt. Nr. 8; Feldart. Regt. Nr. 4; Train-Bat. Nr. 3;
- und zu den  
Streitkräften auf Gotland: Inf. Regt. Nr. 27; Art. Corp. \*\*) Nr. 7.

\*) Mit den Infanterie-Regimentern fortlaufende Nummern.

\*\*) Mit den Feldartillerie-Regimentern fortlaufende Nummern.

2. Stärke.  
a. Kadrepersonal.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spiesleute, Ramschäften	Dienstpferde
Infanterie . . . . .	1 282	26 204	242
Kavallerie . . . . .	232	4 977	5 300
Feldartillerie . . . . .	265	3 216	1 001
Festungsartillerie . . . . .	44	609	2
Ingenieurtruppen (einschl. Stab des Ingenieurkorps)	77	900	87
Traintruppen . . . . .	66	670	112
Zusammen	1 916	36 576	6 744

Zur Zeit der Einziehungen der Wehrpflichtigen (1. Jahresklasse 68 Tage, 2. Jahresklasse 22 Tage) erhöht sich die Friedensstärke mit etwa folgenden Zahlen:

b. Erste Jahresklasse der Wehrpflichtigen.

Zufanterie . . . . .	20 000 bis 23 000 *)	Festungsartillerie . . . . .	600
Kavallerie . . . . .	750	Ingenieurtruppen . . . . .	335
Feldartillerie . . . . .	1 140	Traintruppen . . . . .	2 820

c. Zweite Jahresklasse der Wehrpflichtigen.

Für die an den Waffenübungen theilnehmende 2. Jahresklasse ist im Durchschnitt ein Ausfall von etwa 10 pCt. zu berechnen.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Linientruppen.

Armee- (Kavallerie) Divisionen	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie			Festungsartillerie		Ingenieurtruppe	Train	
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Escadrons	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Weitende Batterien	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien
1.	2 3 12	48	1 4	1 2 6	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—
2.	2 4 12	48	1 4	1 2 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3.	3 6 19	76	1 4	1 2 6	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—
4.	2 4 12	48	1 4	1 2 6	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—
5.	2 4 12	48	1 4	1 2 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	2 4 12	48	1 4	1 2 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kavallerie . . . . .	—	—	—	2 16	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Zusammen	13 25	79 316	8 40	6 13 36	2	2	2	6	6	6	—	—	—	—
Streikräfte auf Gotland . . . . .	— 1	3 12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im Ganzen	13 26	82 328	8 40	6 14 38	2	2	2	7	6	6	—	—	—	—

Bemerkung. Zu den Befestigungen bei Karlskrona gehört ein besonderes zur Marine zählendes Festungsartillerie-Korps.

\*) Rest der Jahresklasse nach Abgabe der bestimmten Stärken an die Spezialwaffen.



## b. Depottruppen.

Armee- Kavallerie- Divisionen	Infanterie				Ka- vallerie	Feldartillerie				Festungs- artillerie	Ingenieur- waffe	Train			
	Regimenten	Bataillone	Kompanien	Regimenten	Escadrons	Regimenten	Abteilungen	Batterien	Reitende Batterien	Bataillone	Kompanien	Kompanien	Bataillone	Kompanien	
1.	—	4	—	—	5	—	1	2	1	—	—	—	—	1	
2.	—	4	—	—	1	—	1	2	1	—	—	—	—	—	
3.	—	6	—	—	1	—	1	2	1	—	1	—	—	1	
4.	—	4	—	—	1	—	1	2	1	—	1	—	—	1	
5.	—	4	—	—	1	—	1	2	1	—	—	—	—	—	
6.	—	4	—	—	1	—	1	2	1	—	—	—	—	1	
Zusammen	—	26	—	—	10	—	6	12	1	—	2	—	2	—	4

Hierzu kommen noch Depotformationen der Streitkräfte auf Gotland.

## c. Reserve- und Besatzungstruppen.

Als Besatzungstruppen in den Festungen kommen, außer den mobilgemachten Festungsartillerieverbänden, auch bei Kriegsausbruch dem Mobilmachungsplane gemäß unverzüglich aufzustellende, halbmobile Truppenteile (ohne Train) der anderen Waffengattungen zur Verwendung.

Ueber Formation und Stärke dieser Truppen sowohl wie der bei Uebergang zur Kriegsbildung aufzustellenden Reservetruppen wird nichts veröffentlicht.

## d. Besondere Formationen.

Gleich bei eintretender Mobilmachung werden ferner aufgestellt: 1 Ordnung-Göl., 7 Feldtelegraphen-Abth., 3 Festungsingenieur-Komp., Munitionskolonnen, Etappentruppen u. s. w.

## 2. Stärke.

## a. Kadrepersonal.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spiel- leute, Mannschaften
Infanterie . . . . .	1 561	30 129
Kavallerie . . . . .	232	7 162
Feldartillerie . . . . .	292	7 524
Festungsartillerie . . . . .	53	1 049
Ingenieurtruppen . . . . .	99	2 190
Traintruppen . . . . .	111	1 687
Zusammen	2 348	49 741

## b. Wehrpflichtige.

Jahresklasse	Alter	Stärke des Jahrganges	Zusammen	
1900	21	35 028	1. Aufgebot	
1899	22	25 992		
1898	23	42 092		
1897	24	22 164		
1896	25	20 706		
1895	26	20 680		
1894	27	19 429		
1893	28	20 049		
1892	29	21 133		2. Aufgebot
1891	30	19 267		
1890	31	18 354		
1889	32	16 123		

Die acht Jahresklassen des Landsturms im Alter von 33 bis 40 Jahren sind zusammen auf etwa 195 000 Mann zu schätzen.

Die zufolge der in vorigen Berichten näher angegebenen Bestimmungen des Wehrpflichtgesetzes verhältnismäßig bedeutende Stärke des 3. Jahrganges giebt bei der Mobilmachung, insbesondere für die Spezialwaffen, eine recht bedeutende Anzahl, zusammen etwa 15 000, Reservisten ab, die vollständige militärische Ausbildung erhalten haben und zum großen Theil auch im Unterbefehl verwendbar sind.

## c. Stärke der taktischen Einheiten.

## 1. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spieleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bepannte Geschütze	Bepannte Munitionswagen	Bepannte Fahrzeuge
Das Bataillon . . . . .	20	520	—	—	—	—
Die Eskadron . . . . .	4	106	100	—	—	—
Die Batterie . . . . .	5	82	49	4	—	—

Die bezüglichlichen Angaben über die zeitweise Erhöhung der Friedensstärke sind vorher gegeben.

## 2. Im Kriege.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spieleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bepannte Geschütze	Bepannte Munitionswagen	Bepannte Fahrzeuge
Das Bataillon . . . . .	19	946	—	—	—	14
Die Eskadron . . . . .	3	111	119	—	—	3
Die Batterie . . . . .	4	167	153	6	8	5

## II. Formation.

Nur eine kleinere Formationsveränderung hat im Jahre stattgefunden, indem das Festungsartillerie-Korps Nr. 9 (Karlsborg) auf drei anstatt zwei Kompagnien formirt und die Friedensstärke des Korps mit 11 Offizieren, 12 Unteroffizieren und 113 Mann vermehrt worden ist.

## III. Mobilmachung.

Ein partieller Mobilmachungsversuch wurde im Jahre 1900 durchgeführt behufs Prüfung der seit 1892 bestehenden Heeresorganisation, und zwar ganz besonders inwiefern die geltenden Bestimmungen für Einberufung der Mannschaften beim Uebergang auf Kriegsfuß sich als zweckmäßig bewährten, sowie auch in welchem Grade die mit älteren Jahresklassen, ohne Revisionsübungen, auf Kriegsstärke gebrachten Verbände operationsfähig und kriegsbereit seien:

Am 26. 6. 1900 erfolgte der telegraphische Mobilmachungsbefehl an die folgenden Truppen:

Infanterie: 1. und 2. Leibgrenadier-Regiment (Linsöping Nr. 4 und 5), Vermlands Feldjäger-Bataillon Nr. 26 (Karlstad), Westernorrlands-Regiment Nr. 29 (Hernösand).

Kavallerie: Smålands Husaren-Regiment Nr. 4 (Eksjö).

Feldartillerie: 2. Göta-Artillerie-Regiment Nr. 6 (Zöndöping).

Train: Norrlands Train-Bataillon Nr. 3 (Sollefteå).

Anstatt einer auch in Betracht gekommenen Mobilmachung einer ganzen Armeedivision wurden also Truppenverbände aus verschiedenen Divisionen auf Kriegsfuß gebracht, und wurde hierbei besonders berücksichtigt, Verbände zu wählen, die sich aus solchen Theilen des Landes ergänzen, die in Betreff der Zahl der Bevölkerung sowie in Bezug der Verkehrsmittel sehr verschiedenartig sind; auch kam hierbei die verschiedenartige Ergänzung der Stammmannschaften — geworbene, »in delta« und gemischt geworbene und »in delta« — in Betracht.

Die Gesamtstärke der mobil gemachten Verbände war auf etwa 17 000 Mann berechnet und wurde auch erreicht.

Die Einberufung des beurlaubten Madres- und Stammpersonals erfolgte durch die betreffenden Regimenter, die der Wehrpflichtigen seitens der Befehlshaber der Kompagnie-Aushebungsbezirke, die in mehreren Erdkreisen, den niedrigsten Civil-Administrativbezirken entsprechend, gegliedert sind. Den Erdkreisleitern werden von den Bezirks-Befehlshabern die entsprechend ausgeführten Plaquets zu den persönlichen Einberufungsbefehlen schleunigst übergeben und dann von ihnen durch Tag und Nacht weiter übermittelt.

Die Einstellung der Wehrpflichtigen in den Mobilmachungsorten geschah entweder nach vorübergehender Versammlung in einem dafür geeigneten Ort innerhalb des Kompagniebezirkes, oder auch in der Art, daß jeder Wehrpflichtige sich mit Benutzung der in dem Einberufungsbefehle angewiesenen Transportmittel direkt in dem Mobilmachungsorte einzustellen hatte.

Aus den Ergebnissen des Mobilmachungsversuchs mag zu erwähnen sein:

Die Wehrpflichtigen kamen zur bestimmten Zeit in den Ausrüstungsorten an. Eine etwas schleunigere Einstellung kann, den gemachten Erfahrungen gemäß, für die Zukunft erwartet werden; die beiden erprobten, verschiedenen Einrichtungsarten, mit oder ohne vorübergehende Versammlung in den Kompagniebezirken, werden wahrscheinlich für verschiedene Verbände, von den Kommunikation, der Bevölkerungsdichtigkeit und der Ausdehnung der Bezirke u. s. w. abhängig, beibehalten.

Die Einleitung und Ausrüstung der Truppen, die Verpflegung, die Verpannung der ebenfalls auf Kriegsstärke gebrachten Truppentrains wurden ohne störende Schwierigkeiten durchgeführt, und die beabsichtigten Verbände der Feldtruppen, Depots u. s. w. in planmäßiger Stärke formirt.

Nach erfolgter Mobilmachung wurden erst mehrtägige Uebungen der einzelnen Truppeneverbände in den Mobilmachungsarten vorgenommen, nach darauf folgte eine Konzentration sämmtlicher auf Kriegsstärke gebrachten Feldtruppen, mit Ausnahme der in Norrland stehenden Truppen, nach Lestergötland zur Theilnahme an einem dreitägigen Manöver, wobei eine sehr lobenswerthe Hingebung der Wehrpflichtigen vielfach zum Vorschein kam, aber auch, wie es zwar zu erwarten war, die ungenügende Ausbildungszeit hervortrat.

Die Gesamtzeit der Mobilmachung und die darauf folgenden Uebungen waren auf 15 Tage bestimmt.

Die ebenfalls stattgefundene Prüfung der bei Mobilmachung geltenden Bestimmungen für die von den Gemeinden zu stellenden Pferde und Wagen gaben überwiegend befriedigende Resultate.

#### IV. Ausbildung.

##### a. Uebungsreisen.

Generalstabsreisen fanden bei dem Generalstab, dem Stab des Ingenieurcorps, den Armee-Divisionen sowie auch bei der Kavallerie mit etwa 14tägiger Dauer statt. Auch mit Personal des Intendanturcorps sind derartige Uebungen jetzt eingeführt.

##### b. Herbstübungen.

Außer den mit dem Mobilmachungsversuch verbundenen, oben erwähnten Uebungen sind im Herbst Manöver mit den Truppen der 1. nebst Theilen der 5. Armee-Division abgehalten.

##### c. Neue Ausbildungsvorschriften.

Ein neues Felddienstreglement (Fälttjenstreglemente), die bestehenden Organisations- und Ausbildungsverhältnisse in nöthiger Weise berücksichtigend, aber auch der deutschen Felddienstordnung in Vielem angepaßt, ist im Jahre 1900 erschienen und mit gutem Erfolg, anstatt der entsprechenden seit 1881 geltenden Vorschriften, bei den Uebungen verwendet.

#### V. Budget.

Das gesammte Staatsbudget mit Ausnahme der Zinsen und Abzahlungen auf Staatsschulden beträgt 134 633 200 Kronen.

Die für militärische Zwecke bewilligten Geldmittel betragen im Ganzen 58 538 800 Kronen, also etwa 43 pCt. der Staatsausgaben.

Die Voraufschläge für das Landheer betragen 36 662 400 Kronen, und zwar 28 220 084 Kronen im Ordinarium und 8 442 316 Kronen im Extraordinarium.

Das Budget für die Marine ist auf 21 876 400 Kronen festgesetzt.

# Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1900.

## I. Gliederung und Stärke.

### 1. Gliederung.

#### A. Die Feld-Armee.

Zur Feld-Armee gehören der Auszug (A) und die Landwehr ersten Aufgebots (L). Diese beiden Altersklassen sind in sich besonders organisiert. Zum Auszug gehören die Jahrgänge 20 bis 32, zur Landwehr I. 33 bis 39.

Armeeform	Divisionen	Infanterie				Kavallerie				Artillerie				Genie			
		Brigaden	Regimenter	Kapitän-Regimenter	Einzel-Regimenter	Brigaden	Regimenter	Trupps	Einzel-Regimenter	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Staff	Kompagnien	Genie-Kompagnien	Artillerie-Kompagnien	Telegraphen-Kompagnien
	4	8	20	41	122	12	4	8	24	10	12	24	56	16	8	4	4

Dazu: für den Armeestab 2 Genie-Kompagnien und 15 Radfahrer. Auf jedes Armeekorps 1 Korpslazareth zu 4 Ambulanzen und 2 Divisionslazarethe zu je 3 Ambulanzen; ferner 1 Verpflegungsanstalt und für die verschiedenen Stäbe 12 Radfahrer. Auf jede Kavallerie-Brigade eine Maxingewehr-Kompagnie.

Numerierung: Infanterie in allen Verbänden bis zum Bataillon hinunter fortlaufend, Kompagnien in Bataillon, Kavallerie fortlaufend. Artillerie: Regimenter fortlaufend und zwar 1 bis 8 Divisionsartillerie-Regimenter, 9 bis 12 Korpsartillerie-Regimenter. Abteilungen im Regiment (I. und II.) Batterien fortlaufend.

#### B. Festungstruppen und Sicherheitbesatzungen.

St. Gotthard: 2 Füß. Bat. A. — 1 Rgt. I. I. (1 Bat.) — 1 Rgt. I. II. (1 Bat.) — 2 Festungsart. Abteil. — 2 Maxingewehr-Komp. — 1 Festungsgappur-Komp. — 1 Positionsart. Abteil. (5 Komp.) — 1 Zappeur-Komp. L. — 1 Telegraphen-Komp. L. — 1 Ambulanz L.

St. Maurice: 1 Füß. Bat. A. — 1 Inf. Rgt. I. I. (2 Bat.) — 1 Inf. Rgt. I. II. (2 Bat.) — 1 Festungsart. Abteil. — 1 Maxingewehr-Komp. — 1 Festungsgappur-Komp. — 1 Positionsart. Abteil. (2 Komp.) — 1 Zappeur-Komp. L. — 1 Telegraphen-Komp. L. — 1 Ambulanz L.

#### C. Truppenträger, die keinem höheren Verbände angehören.

##### Auszug.

Artillerie: 1 Gebirgsart. Rgt. zu 4 Batt. und 4 Landwehr-Saumkolonnen. — 1 Positionsart. Abteil. mit zusammen 18 Komp. (A. und L.) — Genie: 1 Eisenbahn-Bat. — 1 Ballon-Komp.

## Landwehr.

Infanterie: 9 Inf. Regt. = 27 Bat. (I. II.) — 4 Schützen-Bat. (I. II.) — Kavallerie: 24 Drag. Schwadronen, unberitten. — 12 Guiden-Komp., unberitten. — Train: 4 Depotparks. — 9 Train-Komp. — 8 Train-Detachements für den Etappendienst. — Genie: 11 Sappeur-Komp. — 2 Kriegsbrücken-Abteil. — 2 Telegraphen-Komp. — 4 Eisenbahn-Komp. — Sanität: 14 Ambulanzen. — 3 Eisenbahn-Sanitätszüge. — 8 Spital-Sektionen. — 5 Transport-Kolonnen.

## D. Territorialtruppen.

Von den unter 1 E. angeführten Landwehrtruppen: 9 Inf. Regt. = 27 Bat. — 4 Schützen-Bat. — 24 Drag. Schwadronen. — 12 Guiden-Komp. und die Landwehrsanität.

## E. Landsturm.

Jeder wehrfähige Schweizerbürger vom 17. bis 50. Altersjahre, der nicht im Auszuge oder in der Landwehr eingetheilt ist, hat die Pflicht, im Landsturme zu dienen. Für den Landsturm ist die Verwendung zu ausschließlich lokaler Vertheidigung in territorialem Rahmen vorgesehen.

## 2. Stärke.

Kontrollbestand am 1. 1. 1900.

	Inf.	Kav.	Art.	Genie	Sanität	Ber- wahrung	Rad- fahrer	
Auszug . . .	113 617	4 551	20 412	5 586	4 928	1 451	301	150 876
Landwehr I . .	40 063	3 391	11 105	4 467	2 869	817	77	62 789
Landwehr II . .	21 261		2 536	—	745	33	—	24 575
	174 941	7 942	34 053	10 053	8 542	2 301	378	238 240
				Inf. Positionsort.	Bion.			
Landsturm . . .		45 795		2 918		107 992	—	156 705
Dazu Hilfsmannschaften aller Art . . . . .								rund 120 000.

## 3. Stärke der taktischen Einheiten.

## Nach Gesetz.

Truppen- gattung	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannsch.	Dienst- pferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge
Das Bataillon . . .	25	735	27		2	8
Die Schwadron und Guiden-Komp. . . .	4	119	131		—	3
Die Batterie . . . .	7	153	120	6	6	6

Die Kontrollstärke der Infanterie-Bataillone des Auszugs beträgt durchschnittlich 1050 Mann: die Schwadronen und Guiden-Kompagnien haben alle mindestens Sollbestand und die Batterien durchschnittlich 15 pCt. Ueberzählige.

## II. Formation.

## a. Infanterie.

Die Bataillone 54 (Basel-Stadt) und 61 (Schaffhausen) hatten einen so starken Bestand, der noch von Jahr zu Jahr zunahm, daß nun in den betreffenden Kreisen zur Bildung von je zwei Bataillonen geschritten werden mußte. Es sind demnach zwei neue Bataillone in der Entstehung begriffen, Bataillone 97 (Basel-Stadt) und 98 (Schaffhausen).

**b. Kavallerie.**

Zu Berichtsjahre haben Rekrutenschulen für Maximingewehrshüben stattgefunden. Die 4 vorgezeichneten Maximingewehr-Kompagnien sind nun formirt und wenn auch noch nicht mit vollem Bestand, doch so, daß sie 1901 an den Manövern werden theilnehmen können. Bestand: 4 Offiz., 68 Unteroffiz. und Soldaten, 67 Reitpferde, 16 Fuhrpferde, 11 Zupferde, 8 Maximingewehre, 6 Fuhrwerke.

**c. Genie.**

Zu Berichtsjahre hat die erste Rekrutenschule zur Bildung der Ballon-Kompagnie stattgefunden. Diese ist nun formirt und wird nächsten Herbst bei den Manövern zur Verwendung kommen.

Gezählter Bestand: 4 Offiz., 72 Unteroffiz. und Soldaten, 8 Reitpferde, 58 Zupferde, 14 Fuhrwerke, 36 Gewehre Modell 1889, 1900 zu 90 Patronen.

**III. Organisation.****a. Personaländerungen.**

Zu Berichtsjahre sind die Waffenchefs der Infanterie, Artillerie und des Genie sowie der Oberinstruktor des Genie zurückgetreten. Sie werden ersetzt durch: Waffenchef der Infanterie: Oberst Hungerbühler, Kommandant der VII. Division.

Waffenchef der Kavallerie: Oberst Hebbel, bisher Oberinstruktor der Artillerie.

Waffenchef des Genie: Oberst im Generalstab Weber, bisher Stabsoffizier des Militärdepartements.

Zum Oberinstruktor der Artillerie wurde ernannt: Oberstleutnant Schmid, zum Oberinstruktor des Genie: Oberst Pfund.

**b. Topographisches Bureau.**

Das topographische Bureau, das bisher als Abtheilung des Geniebureaus dem Waffenchef des Genie unterstellt war, wurde dem Militärdepartement direkt unterstellt, und als sein Chef wurde ernannt Major Feld.

**c. Rekrutierung.**

Zu Berichtsjahre wurden 16 190 Rekruten ausgehoben.

**IV. Remontierung.****a. Pferderegieanstalt.**

Die Pferderegieanstalt in Thun hat den Zweck, die Verrittenmachung der Offiziere zu erleichtern durch Verkauf oder mietweise Abgabe dressirter Pferde. Ihr Bestand wird ergänzt durch Ankauf und Dressur von Remonten; Ende 1899 betrug er 565 Pferde.

**b. Kavallerie.**

Die Remonten bleiben vor der Dressur 2 Monate im Central-Remontedepot in Bern. Nachher kommen sie in den viermonatigen Remontelutz, in dem sie durch ständige Remontereiter dressirt werden. In den Remontelutz schließt unmittelbar die Rekrutenschule an, die 3 Monate dauert. Bestand der Kavallerie-remonten 1899, 863 Pferde.

**c. Landespferdezucht.**

Die Landespferdezucht hat in den letzten zehn Jahren einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen.

Bis 1890 waren Zuchthengste nur in Privatbesitz oder von Genossenschaften gehalten.

Waren auch einzelne gute Beschäler vorhanden, so ging doch eine große Zahl minderwertiger nebenher. Die Heranziehung des Stutenmaterials zur Zucht geschah ziemlich unsystematisch und prüfungslös. Eine allgemeine Kontrolle der Zuchtergebnisse fehlte insolgedessen auch.

1890 wurde dann in Thun ein staatliches Hengstedeponat eröffnet mit 3 Vollbluthengsten. Sogleich nahm es an Umfang von Jahr zu Jahr zu, und in gleichem Maße ging die Privat-Hengsthalterei stetig zurück.

Vom Hengstedeponat werden auf das Begehren der Kantonsregierungen hin Zuchthengste auf bestimmte Deckstationen geliefert und nach der Sprungzeit wieder ins Depot genommen.

Infolge der guten Zuchtergebnisse, von denen die besten jeweilen mit verhältnismäßig hohen Geldbeträgen prämiert werden, nahm auch die Zahl der zur Zucht herangezogenen Stuten fortgesetzt zu.

Außer den Depothengsten sind im Lande noch staatlich „anerkannte“ Privathengste vorhanden, aber auch noch ziemlich viele „nicht anerkannte“ Hengste in Privatbesitz.

Mit der weiteren Ausdehnung des Hengstedeponats werden jedoch die Privathengste allmählich ganz verschwinden.

1898 deckten 75 Depothengste und 46 anerkannte Privathengste 6218 Stuten.

Ein weiterer Faktor zur Hebung der Pferdezuucht ist auch der Umstand, daß der Staat die besten Fohlen, die von Bundeshengsten abstammen, im Alter von 3 Jahren zu hohen Preisen kauft. Diese Fohlen werden dann während eines Jahres im Fohlendepot untergebracht, eingefahren und angeritten und nachher, im Februar, an die Regieanstalt, an die Kavallerie und an die Artillerie abgegeben. Die an die Artillerie abgegebenen werden im darauf folgenden Herbst wieder öffentlich versteigert.

Hengste- und Fohlendepot waren bis dahin etwas primitiv in der Regieanstalt in Thun untergebracht und deshalb auch dem Direktor der Regieanstalt unterstellt.

Durch Bundesbeschluß vom 1. 7. 1898 sind nun beide Depots, zu einer Anstalt vereinigt, nach Arenches verlegt, wo zu diesem Zwecke ein ausgedehntes Grundstück erworben wurde. Im Berichtsjahre sind die nötigen Bauten nahezu vollendet worden.

Am 1. Januar war der Bestand des Hengstedeponats 99 Hengste, zum größten Theile Anglo-Normans.

Direktor des Hengste- und Fohlendepots ist Kavallerie-Oberstleutnant Schär.

## V. Ausbildung.

Kavallerie. Im Berichtsjahre ist die Einführung von regelmäßigen besonderen Patrouillenkursen beschlossen worden.

Alljährlich wird nun ein solcher Kurs stattfinden in der Dauer von zwei Wochen und mit dem Zwecke, junge Kavallerieoffiziere in der Führung von Patrouillen weiterzubilden.

Herbstübungen. Dem regelmäßigen Turnus entsprechend, entfielen die Herbstübungen im Berichtsjahre auf das III. Armeekorps (Oberst-Korpskommandant Bleuler) mit der 6. Division (Oberstdivisionär Wille) und der 7. (Oberstdivisionär Hungerbühler).



Die Divisionsübungen fanden im Gebiete zwischen Zürich und Rapperswil unter der Leitung des Korpskommandanten statt. Zu den Korpsübungen, die sich zwischen Zürich und Winterthur abspielten, war aus Regimentern der 4. und 8. Division, unter Beiziehung von Kavallerie und Artillerie des 4. Armeekorps, alles Truppen, die im Berichtsjahre ebenfalls ihren Wiederholungskurs zu bestehen hatten, die Manöver-Division gebildet worden.

Die Manöver-Division, unter dem Kommando von Oberstdivisionär Schlatter, trat bei den Korpsübungen als Gegner des 3. Armeekorps auf.

Die Korpsübungen wurden von Oberst-Korpskommandant Fahrländer (2. Armeekorps) geleitet. Schiedsrichter waren die Divisionäre und höchsten Infanterie-, Kavallerie- und Artillerieoffiziere des 2. Armeekorps, das 1901 zu den Herbstübungen kommt.

Die Herbstübungen des Berichtsjahres nahmen, wie zum voraus zu erwarten stand, nicht nur einen sehr interessanten Verlauf, sondern boten schon vom ersten Tage des Vorturtes an auch Anlaß zu höchst lehrreichen Beobachtungen und prinzipiellen Feststellungen bezüglich der Truppenausbildung sowie in operativer und taktischer Hinsicht.

## VI. Bekleidung und Ausrüstung.

### a. Offiziersausrüstung.

Am 1. 1. 1900 ist eine neue Offiziersausrüstung zur Einführung gelangt, die im Wesentlichen aus einem neuen Säbel besteht und einem für alle Offiziere gleichartigen gelbledernen Feldgurt, an dem Säbel, Kartentasche und Feldstecher befestigt werden.

Ebenso ist ein neues Offizierreitzug, mit französischem Vocksattel, eingeführt worden.

### b. Tragbares Zeltmaterial.

Einer Kreditforderung des Bundesrates zur Anschaffung von tragbarem Zeltmaterial für die gesamte Feldarmee haben die Räte nicht zugestimmt. Dagegen ist die Ausrüstung mit solchem Zeltmaterial beschlossen worden für die Gotthardtruppen, die Truppen von St. Maurice, die Gebirgsartillerie, sowie von einem Armeekorps, die Infanterie, die Genie-Halbataillone und die Telegraphen-Kompagnie.

## VII. Militärausgaben.

Ausgaben des Militärdepartements im Jahre 1899: 27,5 Mill. Franken  
Gesamtausgaben des Staates: 98 Mill. Franken.

## VIII. Literatur.

„Ohne Drill keine Erziehung“ von Fritz Gertsch, Oberstleutnant der Infanterie. Verlag von Stalder u. Sieder in Bern.

## IX. Schlussbetrachtung.

Das Berichtsjahr reiht sich, was den übrigen Fortgang der Entwicklung des Heerwesens betrifft, den letzten Jahren würdig an. Es brachte zwar keine bedeutungsvollen Aenderungen, aber ebensowenig hat sich irgend welche nennenswerte Opposition in den Räten oder in der Presse geltend gemacht. Sporadisch auftretende militärfeindliche Pressstimmen waren in jedem einzelnen Falle auf persönliche Motive zurückzuführen und betrafen meist nur ganz grundlose

Anfechtungen von Offizieren. Auch gehörten solche Preßstimmen nicht etwa einer bestimmten politischen Richtung an. Seitdem die schweizerische Sozialdemokratie mehr und mehr den internationalen Standpunkt verließen und gerade deswegen eine gewisse Stärke erlangt hat, mußte sie im eigenen Interesse auch die laubeshund- und militärfeindliche Haltung von ehemals aufgeben.

Es besteht somit in der Schweiz keine prinzipielle Opposition gegen das Militärwesen mehr, mit der besonders zu rechnen wäre.

Wenn deshalb nun zu einer Militärreorganisation geschritten wird, was wohl in der nächsten Zeit geschehen dürfte, so kann diesem Unternehmen eine günstige Prognose gestellt werden.

Fritz Wertsch.

## Das Heerwesen Serbiens. 1900.

### I. Gliederung und Stärke.

#### A. Im Frieden.

##### 1. Gliederung.

Division	Infanterie		Kavallerie		Feldartillerie			Festungsartillerie		Technische Truppen					Train		Bemerkungen													
	Brigaden	Regimenter	Batalione	Brigaden	Regimenter	Gefabrons	Regimenter	Abteilungen	höch. Batterien	bes. Batterien	Art. Batterien	Regimenter	Batalione	Kompanien	Batterie	Kompanien		Plünder	Minier	Eisenbahn	Telegraph	Kontonier	Kompanien	Bäder	abteilungen	Rittschauer	abteilungen	Kompanien	Comit	
1. Morawa (Stab Rijak)	*	1	3 12	---	---	---	1	3	6	3	---	9	1	2	8	---	---	---	---	---	---	---	1	1	1	1	1	1	1	*) Außerdem ist in jedem Divisionsbezirk ein Brigadenstab für die 2. Brigade vorhanden.
2. Drina (Stab Waljevo)	*	1	3 12	---	---	---	1	3	6	3	---	9	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1	1	1	1	1	1	1	*) Ist eine Kav.-Kompanie unter dem Stabe des Artilleriepark.
3. Donau (Stab Belgrad)	*	1	3 12	---	---	---	1	3	9	---	---	9	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1	1	1	1	1	1	1	
4. Schumadja (St. Krugujawag)	*	1	3 12	---	---	---	1	3	9	---	---	9	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1	1	1	1	1	1	1	
5. Timol (Stab Saffar)	*	1	3 12	---	---	---	1	3	9	---	---	9	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	1	1	1	1	1	1	1	
Kav. Division (Stab Belgrad)	---	---	---	2	4 16	---	---	---	1	1	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
Ingenieur- Kommando (Stab Rijak)	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	2 1/2	5	1	1	1	2	---	---	---	---	---	---	---	---	---	
Zusammen	*	5	15 60	2	4 16	5	15	39	6	1 46	1	2	9	2 1/2	5	5	1	1	1	2	---	---	5	5	5	5	5	5		

## 2. Stärke.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Wagen	Bespannte Geschütze
Generalstab . . . . .	24	—	—	—	—
Infanterie . . . . .	661	14 000	240	—	—
Kavallerie . . . . .	101	1 400	1300	—	—
Feld- und Festungsartillerie . . . . .	270	4 000	2800	—	186
Technische Truppen . . . . .	65	1 000	50	—	—
Sanitätstruppen . . . . .	49	500	—	—	—
Train . . . . .	10	300	415	150	—
Zusammen	1180	21 200	4800	150	186

Die angegebenen Zahlen sind überschläglich nach den Festsetzungen der königlichen Verordnung, welche seit dem Jahre 1900 an Stelle der budgetmäßigen Festsetzungen getreten sind, berechnet. Sie werden jedoch nur in den Sommermonaten Mai bis einschließlich September erreicht. Zu den übrigen Monaten beträgt der Mannschaftsstand überschläglich 15 bis 16 000 Mann.

## B. Im Kriege.

## 1. Gliederung.

An der Spitze des gesamten Kriegsheeres steht ein Armee-Oberkommando, unter welchem zwei höhere Kommandos für je 2 oder mehr Divisionen gebildet werden.

a) Erste Linie (reguläres Heer, 10 Altersklassen vom 21. bis 30. Lebensjahr). Das reguläre Kriegsheer soll bestehen aus:

5 Infanterie-Divisionen; jede derselben soll sich zusammensetzen aus:

1 Infanterie-Brigade, 3 Linien-Regimenter zu 4 Bataillonen, rund 12 500 Mann;

der Divisionskavallerie (2 Eskadrons), rund 400 Mann;\*)

1 Feldartillerie-Regiment zu 3 Abteilungen (davon bei der 1. und 2. Division je 1 Gebirgs-Abteilung), zusammen 9 Batterien mit 36 Geschützen und rund 1600 Mann;

1 Pionier-Kompagnie, 1 Brückentrain, 1 Werkzeugkolonne, 1 Telegraphen- und Signal-Abteilung, 1 Sanitäts-Kompagnie, 4 Feldlazarethe, 1 Pferd-lazareth, 2 Infanterie-, 3 Artillerie-Munitionskolonnen, 1 Artilleriewerkstatt, 1 Handwerker-Kompagnie, 1 Proviantkolonne, 1 Wäcker-Kompagnie, 1 Fleischer-Kompagnie, 1 Schlachtviehdepot, 1 Feldpost, zusammen rund 3500 Mann;

die Infanterie-Division zusammen rund 21 000 Mann, 54 Geschütze, 1 Kavallerie-Division zu 2 Brigaden (zu 2 Regimentern (16 Eskadrons) und 1 reitende Batterie, nebst einer Munitionskolonne, zusammen rund 3500 Mann, 6 Geschütze;

außerdem dem Armee-Oberkommando unterstellt:

1 Festungsartillerie-Regiment zu 2 Bataillonen (8 Kompagnien), 1 Artillerie-Belagerungspart;

\*) Die Mannschaften werden den überwachenden Reservisten der Kavallerie-Division entnommen; was dann noch übrig bleibt, tritt zur Armee Zweiter Linie.

- 1 Ingenieur-Regiment (bestehend aus 1 Reserve-Pionier-Bataillon zu 5 Kompagnien, 1 Mineur-Halbataillon mit 2 Mineur-Kompagnien, wovon 1 des 1. Aufgebots, 1 Eisenbahn-Bataillon mit 2 Eisenbahn-Kompagnien, wovon 1 des 1. Aufgebots, und einer Eisenbahn-Betriebsabtheilung, 2 Brückentrains, 2 Telegraphen-Kompagnien des regulären Heeres und 1 des 1. Aufgebots);
- 1 Reserve-Sanitäts-Kompagnie;
- 1 Ingenieurpark mit Werkzeugkolonne, 1 Reserve-Munitionskolonie, 1 Haupt-Verpflegungstrain, 1 Bäcker-Kompagnie für den Gebirgskrieg, 1 Pferde depot, 1 Haupt-Feldpost;
- zusammen rund 10 500 Mann.
- b) Zweite Linie (1. Aufgebot des Feldheeres, 7 Altersklassen vom 31. bis 37. Lebensjahr); sie soll bestehen aus:
- 5 Reserve-Divisionen, von denen jede sich zusammensetzen soll aus:
- 1 Infanterie-Brigade (3 Regimenter, zusammen 12 Reserve-Bataillone);
- 2 Eskadrons Divisionskavallerie;
- 1 Feldartillerie-Regiment zu 4 Batterien, 1 Pionier-Kompagnie, 1 Brückentrain, 1 Telegraphen- und Signal-Abtheilung, 1 Werkzeugkolonne, 1 Sanitäts-Kompagnie, 1 Etappenlazareth, 1 Munitionskolonie, 1 Bäcker-Kompagnie, 1 Fleischhauer-Kompagnie, 1 Proviantkolonne, 1 Feldpost.
- c) Dritte Linie (2. Aufgebot des Volksheeres, 7 Altersklassen vom 38. bis 44. Lebensjahr): 45 Infanterie-Bataillone, 5 Eskadrons, 5 Artillerie-Kompagnien, 5 Reserve-Sanitäts-Kompagnien.
- d) Ersatztruppen:
- für das reguläre Heer 20 (?) Ersatz-Infanterie-Bataillone, 5 Ersatz-Eskadrons, 5 Ersatz-Batterien, 1 Ersatzzug der reitenden Batterie, 5 Pionier-Ersatzzüge, 5 Pontonier-Ersatzzüge;
  - für das 1. Aufgebot 15 (?) Ersatz-Infanterie-Bataillone, 5 Ersatz-Eskadrons, 5 Ersatz-Batterien.
- e) Landes-Gendarmerie: 1 Bataillon und 1 berittener Zug, 15 Abtheilungen im Lande;
- Grenz-Gendarmerie: 5 Abchnitte mit zusammen 17 Zügen.

## 2. Stärke.

a. Erste Linie (reguläres Heer, einschließlich 15 Reserve-Bataillone).

Truppengattung	Offiz. u. Beamte	Unteroff. u. Mannsch. (rund)	Infanterie-gewehre (rund)	Säbel (rund)	Wesfänge
60 Infanterie-Bataillone . . . . .	1500	62 000	58 000	—	—
26 Eskadrons . . . . .	200	5 200	—	4700	—
46 Batterien . . . . .	285	8 000	—	—	276
Festungsartillerie . . . . .	104	6 000	—	—	—
Technische Truppen . . . . .	162	5 000	—	—	—
Sanitätsstruppen . . . . .	153	3 800	—	—	—
Train . . . . .	385	14 000	—	—	—
Höhere Stäbe . . . . .	340	1 000	—	—	—
Zusammen . . . . .	3129	105 000	58 000	4700	276

## b. Zweite Linie (1. Aufgebot, ohne 15 Reserve-Bataillone).

60 Reserve-Infanterie-Bataillone	1400	60 000	56 000	—	—
10 Eskadrons	85	1 900	—	1700	—
20 Batterien	150	3 400	—	—	120
Technische Truppen	73	3 150	—	—	—
Sanitätstruppen	65	1 900	—	—	—
Train	201	7 500	—	—	—
Höhere Stäbe	130	150	—	—	—
Zusammen	2104	78 000	56 000	1700	120

## c. Dritte Linie (2. Aufgebot).

45 Infanterie-Bataillone	—	—	40 000	—	—
5 Eskadrons	?	50 000	—	800	—
5 Artillerie-Kompagnien	—	—	—	—	—
Zusammen	—	50 000	40 000	800	—

Erste, zweite, dritte Linie  
zusammen (ohne Ersatztruppen):  
165 Bataillone, 41 Eskadrons,  
71 Batterien und Hülfsstruppen  
(ohne Offiziere)

233 000    154 000    2500    396  
(wovon rund 200 000 Streitbare).

Erste und zweite Linie sind zur Verwendung auch außer Landes, dritte Linie nur innerhalb der Landesgrenze bestimmt; für die Erreichbarkeit des Geplanten ist zu beachten, daß die Gesamtzahl der ersten Linie 5 pCt. der Gesamtbevölkerung, der ersten und zweiten zusammen  $7\frac{1}{2}$  pCt., aller drei zusammen 10 pCt. ausmachen würde.

## C. Stärke der taktischen Einheiten.

## 1. Im Frieden (Sollbestand).

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiz. u. Mann	Pferde	Maultiere	Bespannte Geschütze	Munition Wagen
Das Bataillon . . . . .	22	477	7	—	—	—
Die Eskadron . . . . .	6	129	100	—	—	—
Die fahrende Batterie . . . . .	3	72	60	19	4	—
Die Gebirgs-Batterie . . . . .	3	63	9	—	4	—

## 2. Im Kriege (Sollbestand).

Das Bataillon . . . . .	22	1025	?	?	—	—
		(960 Gewehre)				
Die Eskadron . . . . .	6	200	197	—	—	—
		(179 Säbel)				
Die fahrende Batterie . . . . .	4	154	140	—	6	8
Die Gebirgs-Batterie . . . . .	4	189	111	—	6	—

Bemerkungen zur Friedensstärke: Die laut königlicher Verordnung festgesetzte Bataillonsstärke, welche jetzt an Stelle der budgetmäßigen getreten ist, ist bedeutend geringer als der oben angeführte Sollbestand; noch geringer ist die wirkliche Stärke. Die meisten Infanterie-Bataillone erhalten die Rekruten Anfang Mai; um gleiche Zeit werden die Rekruten des Vorjahres aus Ersparnißgründen bis auf ein schwaches Instruktionsladre (25 bis 30 Mann für jede Kompagnie) entlassen; die Ausbildung im Freien wird auf die Zeit von Anfang Mai bis Ende September zusammengedrängt. Hieraus wird das gesammte Instruktionsladre beurlaubt, von den Rekruten abwechselnd ein Theil auf ein bis zwei Monate, so daß der Kompagniebestand bis Ende April nicht 50 bis 55 Mann übersteigt.

Der vorgeschriebene Pferde- und Maulthierbestand der Eskadrons und Batterien im Frieden wird nahezu erreicht.

Wegen Erreichbarkeit der Stärke der taktischen Einheiten im Kriege vergl. das unter „Stärke im Kriege“ und unter „Mobilmachung“ Gesagte.

## II. Formation.

Die Formation von 15 Infanterie-Regimentern zu 4 Bataillonen an Stelle der früheren 20 zu 2 Bataillonen (welche sich bei der Mobilmachung durch Verdoppelung der Kompagnien auf 4 erhöhten) ist jetzt vollständig durchgeführt. Die Aufstellung eines fünften Kavallerie-Regiments, welches zum Chef die Königin erhalten soll, ist beabsichtigt; die Pferde hierfür wurden bereits Anfang 1901 im Lande auf gekauft.

## III. Organisation.

Nach dem neuen, 1896/97 zum ersten Mal angewendeten Wehrgesetz haben etwa 5 pCt. der Mannschaft die Begünstigung der verkürzten Präsenzpflicht (8 Monate oder 1 Jahr); für die große Masse besteht gesetzlich die zweijährige Dienstpflicht, in Wirklichkeit aber nur die zehn- bis fünfzehnmonatige. Die Präsenz wird nicht mehr durch Budget, sondern durch königliche Verordnung festgesetzt. Nach Ableistung der mit dem 21. Lebensjahr beginnenden Dienstpflicht bei der Fahne bleiben die Mannschaften bis zum 31. Lebensjahr in der Reserve der regulären Armee, bis zum 38. im 1. Aufgebot, bis zum 41. im 2. Aufgebot des Volksherees.)\*

## IV. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

Das Oberkommando der Armee ist vom Erlkönig Milan auf den Generalmajor Sretschlowitsch übergegangen.

Oberbefehlshaber der Armee im Kriege ist der König, welcher sich mit vollem Eifer der Reform der Armee, wie überhaupt der gesamten Verwaltung des Landes, das unter der früheren Miswirtschaft viel zu leiden hatte, widmet. Der König kennt den Dienst bei allen drei Waffen aus eigener praktischer Erfahrung und bethelligt sich häufig an Truppenübungen.

Die Beförderung bis zum Oberst einschließlich erfolgt seit 1900 durch eine Spezialkommission unter dem Vorsitz des Oberkommandirenden.

Seit 1900 werden keine fremden Offiziere mehr mit Verbehalt ihrer Charge angenommen.

Unteroffiziere erhalten nach 14jähriger Dienstzeit Pension.

## V. Mobilmachung.

Der Grundbuchstand an wehrfähigen Leuten genügt vorläufig nicht, um den vorgeschriebenen Kriegstand (reguläre Armee, 1. und 2. Aufgebot einschließlich

\*) Anfang 1901 wurde von der Skuptschina das Gesetz über die Heeresreform angenommen, wonach der Präsenzdienst der Infanterie auf 1½ Jahre herabgesetzt wird, derjenige der Kavallerie und Artillerie wie bisher 2 Jahre beträgt. Jeder Serbe wird vom 17. bis 50. Lebensjahr wehrpflichtig sein, u. zw. vom 21. bis 44. Lebensjahre in der regulären Nationalarmee (aktives Heer) mit dessen Reserve (1. und 2. Aufgebot) vom 17. bis 20. und vom 45. bis 50. Jahre im Landsturm. — Nach demselben Gesetz werden die Prüfungsbestimmungen für Offiziere erschlaffert, eine praktischere und intensivere Ausbildung derselben in Aussicht genommen und der Wirkungskreis für den Generalstab erweitert.

Ersatztruppen: rund 240 000 Mann) zu erreichen. Für die Bildung der Ersatzkörper des regulären Heeres würde nur das Rekrutenkontingent des Feldzugsjahres verfügbar sein, während für die geplanten Ersatzkörper des Volkshheeres gar keine Mannschaft übrig bleibt.

An Offizieren fehlen für die außerhalb der Landesgrenzen zu verwendende mobile Feld-Armee (reguläres Heer und 1. Aufgebot des Volkshheeres) bisher noch über 50 pCt.; soll auch das 2. Aufgebot mobilisiert werden, so fehlen über 65 pCt. Auch am Friedensbedarf der Offiziere fehlen noch gegen 25 pCt.

Auch der Mangel an Unteroffizieren für den Mobilisationsfall ist sehr groß, für die mobile Feld-Armee 30 pCt.; soll auch das 2. Aufgebot mobilisiert werden, so etwas weniger.

An Pferden und Maulthierern fehlen für eine Mobilmachung des gesamten Kriegsheeres gegen 20 pCt.; durch Zuhilfenahme von Ochsen für die Bespannung des Trains kann der Gesamtbedarf gedeckt werden, desgleichen wenn man vom Bedarf für das 2. Aufgebot und Ersatztruppen Abstand nimmt.

Man erwartet Serbischerseits, daß beim regulären Heer marschbereit sind: die Infanterie am 6., die Kavallerie am 5., die Artillerie am 8., der Train am 10. Mobilmachungstage. Für das 1. Aufgebot werden die Marschbereitschaftszeiten um 2 bis 3 Tage, für das 2. Aufgebot um 4 bis 5 Tage später angenommen.

## VI. Ausbildung.

Der niedrige Friedenszustand der taktischen Einheiten bei der Infanterie und die kurze Präsenzdienstzeit behindern die Ausbildung. Diese tritt sich vorzugsweise auf geschlossenes Exerzieren; Felddienst und Schießen werden weniger geübt. Allgemeine Manöver fanden im Jahre 1900 garnicht statt. Gerühmt werden die sabelhaften Marschleistungen der Infanterie.\*)

## VII. Anrüstung und Bekleidung.

Die Uniformen der Offiziere haben Aenderungen erfahren; an Stelle der einreihigen Waffenröde sind zweireihige eingeführt, schwarze für Generalstabs-offiziere und Militärärzte, dunkelblaue für Infanterie, hellblaue für Kavallerie, dunkelgrüne für Pioniere. Die Beinkleider sind allgemein, außer für Kavallerie, schwarz.

## VIII. Budget.

Nach dem Budget 1900 betragen die

Gesamteinnahmen . . .	77 789 648	Franken
Gesamtausgaben . . .	76 259 245	" wovon für
Krieg . . . . .	20 030 986	"

Für das Jahr 1901 sind an Ausgaben für den Krieg 2,9 Millionen Franken Ersparnisse geplant.

Hauschild.

\*) Nach dem Heeres-Reformgesetz vom Anfang 1901 wird dem Kriegsminister ermöglicht, alljährlich große Manöver unter Heranziehung sämtlicher Reservisten und Wehrpflichtigen zu veranstalten, wodurch die Offiziere Gelegenheit erhalten sollen, ein Kommando über größere Truppenmassen zu führen.

## Das Heerwesen Spaniens. 1900.

### Einleitung.\*)

Bei dem letzten Kabinettswechsel wurde General Azcarraga, der mehrfach Kriegsminister gewesen ist, zum Ministerpräsidenten ernannt, während General Vinales, Generalkapitän von Aragon, das Portefeuille des Krieges erhielt. Letzterer ist 52 Jahre alt und kommandirte unter Marschall Martinez Campos im Kriege auf Cuba 1898 die in Santiago stehende Division. Eine schwere Verwundung ersparte ihm die Unterzeichnung der wenig ruhmreichen Kapitulation dieses Plazes. Nach Spanien zurückgekehrt, wurde er Generalleutnant und Kommandeur des Generalkapitanats Aragon. In Armeekreisen setzt man große Hoffnungen auf seine Thätigkeit als Kriegsminister, da er in mehr als dreißigjähriger Dienstzeit sich hinreichend Erfahrungen hat sammeln können, um zu wissen, wie reformbedürftig das Heerwesen ist, und wo er den Hebel anzusetzen hat.

Schon am 29. 11. 1900 hat General Vinales nicht weniger als 14 verschiedene Gesetzeswürfe den Kammern vorgelegt, die alle Aussicht haben, von den Cortez angenommen zu werden, da nach Nachrichten der Spanischen Presse selbst die Opposition für dieselben gewonnen sein soll; freilich haben die Verhandlungen über die Heirath der Prinzessin von Asturien sehr viele kostbare Zeit in Anspruch genommen und große Animosität gegen die Regierung hervorgerufen, die auch nachtheilig auf die Durchbringung der Entwürfe des Kriegsministers einwirkt.

Vor allen Dingen bezwecken diese eine Erhöhung des Friedensstandes der Heeresseinheiten. Da aber die Bewilligung größerer Geldmittel für Heereszwecke ganz ausgeschlossen erschien, so mußte sich der Minister mit der budgetmäßig festgelegten Stärke von 80 000 Köpfen begnügen; er will diese im Sommer noch vermindern, sie aber während der Herbstübungen auf 100 000 bringen. Um nun überhaupt mit 80 000 Mann einigermaßen auskommen zu können, soll die Zahl der Generalkapitanate oder Regionen von 8 auf 6 vermindert werden, und zwar sollen Zaragoza und Coruña als solche eingehen. In jeder Region soll 1 Armeekorps stehen, das aus 2 Infanterie-Divisionen, 1 Kavallerie- und 1 Artillerie-Regiment, 1 gemischten Sappeur-Regiment (5 Sappeur-, 1 Telegraphen-Kompagnie), Verwaltungs- und Sanitätstruppen zusammengesetzt ist. Jede der 12 Infanterie-Divisionen zählt 2 Brigaden zu je 2 Regimentern, zu 3 Bataillonen, 1 Jäger-Bataillon, 1 Feldartillerie-Regiment, 1 Chasseur-Regiment, Intendantur- und Sanitätspersonal. Die übrigbleibenden Kavallerie-Regimenter bilden eine selbständige Division zu 2 Brigaden, zu 2 Regimentern. Die Zahl der Infanterie-Regimenter wird auf 48, die der Jäger-Bataillone auf 12 herab-

\*) Infolge der übergroßen Anzahl von Veränderungen, namentlich der mehrfachen Herabsetzungen der Friedensstärken u. s. w., die im Laufe des Berichtsjahres in der Spanischen Armee vorgekommen sind und der Unzuverlässigkeit mancher Spanischen Quellen, deren Angaben theils der Genauigkeit entbehren, theils sich auch widersprechen, ist es diesmal besonders schwierig gewesen, ein getreues Bild der wichtigsten Vorkommnisse des Jahres 1900 zu entwerfen. Die vom gegenwärtigen Kriegsminister eingebrachten Gesetzeswürfe, die den Cortez zur Entscheidung vorliegen, eingehend zu besprechen, war aus Raum-mangel nicht angängig. Bei der Wichtigkeit dieser Vorschläge, deren Annahme der Armee ein ganz anderes Gepräge geben wird, hat Berichterstatter jedoch versucht, deren Grundzüge in nachstehender Einleitung kurz darzulegen.



gefügt, von denen die eine Hälfte hohen, die andere niedrigen Etat erhält; die 3. Bataillone der Infanterie-Regimenter mit niedrigen Stand bestehen nur aus Stämmen.

Aus den 56 Infanterie-Reserve-Regimentern werden Reserve-Bataillone und Depots formirt.

Von den 28 Kavallerie-Regimentern werden 4 aufgelöst; dagegen erhalten sämmtliche 24 Kavallerie-Regimenter eine 5. Eskadron und 1 Depot-Eskadron. Die 2 Kavallerie-Regimenter, die nach Errichtung der 6 Armeekorps übrigbleiben, werden der 4. Region (Barcelona) zugetheilt. Aus den 14 Reserve-Kavallerie-Regimentern und aus den Mannschaften der Artillerie- und Genie-Depots, den Verwaltungs- und Sanitätstruppen werden 6 Abtheilungen, je 1 für jedes Armeekorps, gebildet. Sämmtlichen Infanterie- und Kavallerie-Truppentheilen werden Regimentsmaterial und Maulthiere zum Tragen zugetheilt.

Das 12. leichte Feldartillerie-Regiment wird der Kavallerie-Division beigegeben, 1 Feldartillerie-Regiment mit 9 cm Geschützen in Stärke von 4 Batterien und das Belagerungs-Artillerie-Regiment werden dem 1. Korps, von 11 Feldartillerie-Regimentern zu je 3 Batterien mit Schnellfeuergeschützen werden je 1 den ersten 11 Infanterie-Divisionen, das 3. Gebirgsartillerie-Regiment der 12. Division zugetheilt. Die 2 anderen Gebirgsartillerie-Regimenter kommen zum 4. und 5. Korps. Nach Maßgabe der verfügbaren Mittel sollen das 2., 3. und 4. Korps noch je 1 Feldartillerie-Regiment erhalten. Im Ganzen werden 12 Festungsartillerie-Bataillone formirt; desgleichen wird 1 Trainkorps errichtet und 1 Sanitätskorps (Krankenträger) gebildet.

Die Centralverwaltung der Armee wird gründlich geändert, die Zahl der Abtheilungen im Kriegsministerium auf 8 vermindert, die Junta consultativa de guerra (oberer Kriegsrath) wird aufgelöst, ein großer Generalstab eingerichtet, der obere Rath des Militärgerichtswesens neu geordnet, eine Menge unnützer Stellen gehen ein; dagegen werden solche für 2 Generalinspektoren neu geschaffen.

Zu Marschällen sollen in Zukunft nur ausnahmsweise solche Generale befördert werden, die sich ganz besonders verdient gemacht haben. Nebeneinnahmen für gewisse Dienstleistungen von Generalen fallen fort. Die Generale treten nach folgender Scala zur Reserve über: Generalleutnants mit 70, Divisionsgenerale mit 66, Brigadegenerale mit 64 Lebensjahren. Die Generalstellen werden um die Hälfte vermindert, die Offizierkorps der Militärjustiz, der Intendantur und des Sanitätswesens erhalten nur je eine Stelle mit dem Dienstgrade von Divisionsgeneralen. Die Zahl der Adjutanten von Generalen wird vermindert und ersteren nur je 1 Nation zugewilligt, wenn die betreffenden Generale wirklich Truppen kommandiren. Die Altersgrenzen für Offiziere sollen durchweg um zwei Jahre herabgesetzt werden, so daß die Unter- und Oberleutnants mit 48, Kapitäne mit 54, Majore mit 58, Obersten mit 60 Jahren ihren Abschied nehmen müssen. Die im Offiziertrange stehenden Militärbeamten können zwei Jahre länger im Dienst bleiben als die ihren Dienstgraden entsprechenden aktiven Offiziere. Die vakanten Offizierstellen werden vorläufig nur zur Hälfte besetzt, bis die normale Zahl erreicht ist. Die Unterleutnants der Infanterie, Kavallerie und des Verwaltungskorps können zur Beförderung vorgeschlagen werden, nachdem sie drei Jahre in ihrer Stellung gedient haben.

Die Vorbereitungschule in Trujillo, die Schulen für Offizierauswärter der Guardia civil und Guardia municipal werden aufgelöst. Die

Zahl der Jüglinge der Militärakademie wird vermindert. Das Generalsstabskorps und die höhere Kriegsschule werden neu geordnet.

Die Offiziergehälter werden theilweise etwas erhöht, Stabsoffiziere erhalten 500, Kompagnie-, Eskadrons- und Batteriechefs 180 Pesetas jährlich mehr, dagegen sollen sämtliche Zulagen bei besonderen Kommandos fortfallen u. s. w.

## I. Gliederung und Stärke der Armer.

### A. Im Frieden.

#### 1. Gliederung.

Regionen oder General-Kapitanate	Divisionen	Infanterie			Jäger		Kavallerie		Feld- u. un- wehigen Artillerie		Festungs- artillerie		Sappeur- Bataillone			
		Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone
1. Neu-Kastilien (Madrid) . . .	3 Inf. 1 Kav.	12	24	96	3	12	—	7	28	4	8	16	—	1	2	8
2. Andalusien (Sevilla)	2 Inf.	8	16	64	2	8	1	4	16	2	4	8	1	1	2	8
3. Valencia (Valencia) . . .	2	8	16	64	2	8	1	4	16	2	4	8	1	1	2	8
4. Catalonien (Barcelona) . . .	2	8	16	64	2	8	1	5	20	2	4	8	1	1	1	4
5. Aragonien (Saragoza) . . .	1	3	6	24	1	4	—	2	8	2	4	8	1	1	1	4
6. Nord (Burgos) . . .	3	10	20	80	3	12	1	4	16	3	6	12	2	1	1	4
7. Alt-Kastilien (Bathabolid) . . .	1	4	8	32	1	4	1	3	12	1	2	4	1	1	1	4
8. Galicien (Coruña) . . .	1	3	6	24	1	4	1	4	1	2	4	1	1	1	1	4
Zusammen . . .	15 Inf. 1 Kav.	56	112	448	15	60	4	28	112	17	34	68	6	29	4	832
Dazu:																
Außer Korpsverband . . .					5	20							4	13		
Auf den Balearen . . .		2	4	16						1	1	2				1
Auf den Kanarischen Inseln . . .		2	4	16				1			2					2
In Afrika . . .		4	2	8	1											
Insgesamt . . .	15 Inf. 1 Kav.	64	122	488	20	81	4	28	113	17	34	71	10	42	4	835

**Infanterie:** Disziplinar-Bat. in Melilla, Personal der 65 Rekrutierungsbezirke, Personal von 57 Reserve-Regim. und der 6 Reserve-Bat. auf den Kanarischen Inseln.

**Kavallerie:** Personal der Reserve-Regim., Memorianstalten und Memontedepots.

**Artillerie:** Personal der Schießschule, des Artilleriemuseums, der Memontekommission, 4 Handwerker-Komp. und 8 Reserve-depots.

**Genie:** 1 Regt. Pontoniere, 1 Telegraphen-, 1 Eisenbahn-Bat., 1 Luftschiffer-Komp., 1 Topographen-Brig., 1 Arbeiter-Komp. und 8 Reserve-depots.

**Verwaltungsstruppen:** 3 Brig. und 4 Sektionen.

**Sanitätsstruppen:** 1 Brig. zu 19 Komp. und 4 detachirte Abtheilungen.

**Königliche Hausstruppen, Kriegsdepot und topographische Brigade des Generalstabs, Spezialstruppen.**

Der selbständige Reichstheil ist in acht Generalkapitanate oder Regionen eingetheilt, und zwar gehören zur:

**1. Region (Neu-Kastilien).** 1. Div. (Madrid): Inf. Regt. Nr. 16, 41, 42, 50; Jäg. Bat. Nr. 1; Lanier-Regt. Nr. 6; Feldart. Regt. Nr. 2; 1 Komp.

Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 2. Div. (Madrid): Inf. Rgtr. Nr. 6, 11, 27, 40; Jäg. Bat. Nr. 2; Drag. Rgt. Nr. 12; Feldart. Rgt. Nr. 14; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 3. Div. (Vabajoz): Inf. Rgtr. Nr. 1, 12, 31, 38; Jäg. Bat. Nr. 3; Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 27; Feldart. Rgt. Nr. 10; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 4. Div. (Madrid): Lancier-Rgt. Nr. 2, Drag. Rgt. Nr. 10, Inf. Rgtr. Nr. 19, 20; leichtes Feldart. Rgt. Nr. 4; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — Ferner stehen im Regionsbezirk: 1 Komp. des 2., 1 Abth. des 4. Festungsart. Bats.; 1 Sektion Verwaltungs-, 1 Sektion Sanitätstruppen; Sappeur-Mineur-Rgt. Nr. 2; das Eisenbahn- und das Telegr. Bat.; das Feldart. Rgt. Nr. 5.

**2. Region (Andalusien).** 4. Div. (Cadix): Inf. Rgtr. Nr. 9, 34, 48, 56; Jäg. Bat. Nr. 4; Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 23; Feldart. Rgt. Nr. 1; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 5. Div. (Granada): Inf. Rgtr. Nr. 2, 10, 15, 17; Jäg. Bat. Nr. 5; Drag. Rgt. Nr. 9; Feldart. Rgt. Nr. 12; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 1 Kav. Brig. (Terez): Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 21. Drag. Rgt. Nr. 28. — Ferner stehen im Regionsbezirk: 5. Komp. Festungsart. Bats. Nr. 2; Sappeur-Mineur-Rgt. Nr. 3; 2 Sektionen Verwaltungs-, 2 Sektionen Sanitätstruppen.

**3. Region (Valencia).** 6. Div. (Valencia): Inf. Rgtr. Nr. 13, 20, 45, 49; Jäg. Bat. Nr. 6; Lancier-Rgt. Nr. 8; Feldart. Rgt. Nr. 8; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 7. Div. (Carthagena): Inf. Rgtr. Nr. 4, 33, 46, 51; Jäg. Bat. Nr. 7; Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 22; Feldart. Rgt. Nr. 11; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — Ferner stehen im Regionsbezirk: 2. Bat. des Rgts. Mineur-Sappeur Nr. 3; Festungsart. Bat. Nr. 6.

**4. Region (Catalonien).** 8. Div. (Gerona): Inf. Rgtr. Nr. 18, 28, 53, 55; Jäg. Bat. Nr. 8; Lancier-Rgt. Nr. 4; Gebirgsart. Rgt. Nr. 1; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 9. Div. (Tarragona): Inf. Rgtr. Nr. 21, 25, 26, 17; Jäg. Bat. Nr. 9; Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 17; Feldart. Rgt. Nr. 9; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 2. Kav. Brig. (Barcelona): Lancier-Rgt. Nr. 3; Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 14. — Ferner stehen im Regionsbezirk: Festungsart. Bat. Nr. 1; 1. Bat. des Rgts. Sappeur-Mineur Nr. 4; 1 Sektion Verwaltungs-, 1 Sektion Sanitätstruppen.

**5. Region (Aragonien).** 10. Div. (Saragoza): Inf. Rgt. Nr. 5, 19, 22; Jäg. Bat. Nr. 10; Lancier-Rgt. Nr. 1; Feldart. Rgt. Nr. 7; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — Ferner stehen im Regionsbezirk: Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 18; 2. Bat. des Rgts. Sappeur-Mineur Nr. 4; 1 Komp. des Festungsart. Bats. Nr. 5; Feldart. Rgt. Nr. 13; Pontonier-Rgt.

**6. Region (Nord.)** 11. Div. (Pamplona): Inf. Rgtr. Nr. 14, 24, 29, 31; Jäg. Bat. Nr. 11; Drag. Rgt. Nr. 11; Gebirgsart. Rgt. Nr. 2; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 12. Div. (Vitoria): Inf. Rgtr. Nr. 7, 23; Jäg. Bat. Nr. 12; Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 24; Feldart. Rgt. Nr. 13; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 13. Div. (Bilbao): Inf. Rgtr. Nr. 30, 43, 44, 52; Jäg. Bat. Nr. 13; Lancier-Rgt. Nr. 7; Feldart. Rgt. Nr. 3; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — 3. Kav. Brig. (Vurgos): Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 16; Drag. Rgt. Nr. 26. — Ferner stehen im Regionsbezirk: Festungsart. Bat. Nr. 5, 7; 1. Bat. d. Rgts. Sappeur-Mineur Nr. 1.

**7. Region (Alt-Castilien).** 14. Div. (Leon): Inf. Rgtr. Nr. 3 (3 Komp.), 32, 35, 36; Jäg. Bat. Nr. 14; Rgt. Jäg. 3. Pz. Nr. 17; Feldart. Rgt. Nr. 6;

1 Sektion Verwaltungs-, 1 Sektion Sanitätstruppen. — 4. Kav. Brig. (Balladolid): Rgt. Jäg. 3. Pj. Nr. 15.; Lanzeier-Rgt. Nr. 5. — Ferner stehen im Regionsbezirk: 2 Bat. des Rgtß. Sappeur-Mineure Nr. 1, Festungsart. Bat. Nr. 7.

**8. Region (Galicien).** 15. Div. (Coruña): Inf. Rgtr. Nr. 8, 37, 54; Jäg. Bat. Nr. 15; Rgt. Jäg. 3. Pj. Nr. 25; Gebirgsart. Rgt. Nr. 3; 1 Komp. Verwaltungs-, 1 Komp. Sanitätstruppen. — Ferner stehen im Regionsbezirk: Festungsart. Bat. Nr. 4; 2. Bat. des Rgtß. Sappeur-Mineure Nr. 2.

Die Jäg. Bat. Nr. 16, 17, 18, 19, 20 stehen in Estella, Jaca und Seo de Urgel (Pyrenäen), Cáceres und Henda.

## 2. Stärke.

Die durch königlichen Erlaß vom 1. 2. 1900 nach dem Heereshaushalt festgestellte Stärke beziffert sich für das laufende Rechnungsjahr auf 80 000 Mann. Die Zahl der eingestellten Rekruten wurde auf rund 60 000 Köpfe festgesetzt.

Truppengattungen	Offiziere und im Offiziersrang Stehende	Unteroffiziere und Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde und Maultiere	Geschütze
Bellebardiere . . . . .	44	225	6	—
Escadron der königlichen Leibwache . . . . .	17	150	129	—
Infanterie . . . . .	4683	45 580	596	—
Kavallerie . . . . .	1110	12 388	11 008	—
Artillerie . . . . .	737	12 834	3 849	272
Genie . . . . .	259	4 277	315	—
Verwaltungstruppen	333	4 546	700	—
Sanitätstruppen				
Wirtschaftsakademien				
Spezialdienst . . . . .				
Zusammen . . . . .	7203	80 000	16 608	272
Dazu:				
Guardia civil . . . . .	1075	14 186	—	—
Carabineros . . . . .	623	14 697	—	—
Insgesamt . . . . .	8901	108 883	16 608	272

## B. Im Kriege.

Die Reservetruppen bestehen aus 57 Reserve-Infanterie-Regimentern auf dem festländischen Reichsteile und den Balearen sowie 6 Reserve-Bataillonen auf den Kanarischen Inseln, 14 Reservekavallerie-Regimentern, 8 Reservedepôts der Artillerie und 8 Reservedepôts des Genie. Reserveoffiziere sind 3. Jt. 7649 vorhanden, an Mannschaften stehen etwa 170 000 bis 180 000 Reservisten 1. und 2. Kategorie zur Verfügung.

## C. Stärke der taktischen Einheiten.

### 1. Im Frieden.

Infanterie . . . . .	das Regiment	542 bis 579 Mann
Jäger . . . . .	das Bataillon	319
Kavallerie . . . . .	das Regiment	384 - 404
Feldartillerie (9 em) . . . . .		406

Feldartillerie (8 cm) . . . . .	das Regiment	374 Mann
"    (leichte) . . . . .	"	491 "
Belagerungsartillerie . . . . .	"	408 "
Gebirgsartillerie . . . . .	"	681 "
Festungsartillerie . . . . .	das Bataillon	455 bis 529 "
Arbeiter-Kompagnie . . . . .	—	53 "
(Genie (Zapteur-Mineure) . . . . .	das Regiment	551 : 569 "
"    (Pontoniere) . . . . .	"	400 "
"    (Telegraphentruppen) . . . . .	das Bataillon	620 "
"    (Eisenbahntruppen) . . . . .	"	400 "
"    (Luftschiffertruppen) . . . . .	die Kompagnie	60 "
"    (Arbeiterabtheilungen) . . . . .	"	110 "
Verwaltungsgruppen . . . . .	1. Brigade	824 "
	2.	491 "
Arbeiter-Brigade und Arbeiter der Brigade des Generalsstabes je . . . . .		386 "
Auf den Kanarischen Inseln, den Balearen sind die Regimenter stark . . . . .	840 :	982 "
Auf den Kanarischen Inseln, den Balearen zählt das Jäger-Bataillon . . . . .		856 "
Die Eskadrons von Majorca und Melilla zählen Die Sektion auf den Kanarischen Inseln zählt	120 :	150 "
		40 "

## 2. Im Kriege.

Infanterie . . . . .	das Bataillon	27 Offiziere, 1000 Mann,
Jäger . . . . .	"	23 : 1000 "
Kavallerie . . . . .	die Eskadron	5 : 150 "
Feldartillerie u. s. w. nicht bekannt . . . . .	"	— : — "
Zapteur-Mineure . . . . .	das Bataillon	24 : 1002 "
Pontonier-Regiment zu 8 Kompagnien . . . . .	49	1720 "
Eisenbahn-Bataillon : 4 . . . . .	26	1056 "
Telegraphen-Bataillon : 4 . . . . .	35	1312 "

## II. Organisation.

Die Junta consultativa de guerra wurde einer Neuordnung unterzogen. Dieser oberste Kriegsrath, der über alle Fragen der Heeresorganisation, Dienstvorschriften, Mobilmachung, Landesvertheidigung zu berathen hat, wird in Zukunft nur aus 2 an Stelle von 4 Abtheilungen bestehen. Präsident 1 Generalkapitän oder Generalleutnant. Mitglieder 2 Generalleutnants, 1 Divisionsgeneral, 3 Brigadegenerale, 1 Divisionsintendant und 1 Generalarzt 1. Klasse; Sekretär 1 Brigadegeneral. Außerdem werden jeder Abtheilung eine Anzahl von Stabsoffizieren und Kapitänen, dem Sekretariat 15 Offiziere und die erforderlichen Schreiber zugetheilt.

Durch königlichen Erlass vom 16. 4. 1900 traten folgende Aenderungen in der Organisation der auf den Kanarischen Inseln und den Balearen stehenden Truppentheile in Kraft und zwar: 1. Infanterie: Die beiden aktiven Jäger-Bataillone auf den Kanarischen Inseln wurden in 2 Regt. zu je 2 Bat. von je 400 Mann umgewandelt, außerdem wurde ein neues aktives Bataillon zu 400 Mann eingerichtet. Das Regiment Nr. 1 erhielt Santa Cruz de Tenerife, das Regiment Nr. 2 Las Palmas de Gran Canaria das neue Bataillon Santa Cruz de la Palma als Standort. Die Zahl der Reserve-Bataillone wurde dementsprechend von 6 auf 8 erhöht, von denen 3 dem Regiment Nr. 1, 4 dem Regiment Nr. 2 und 1 dem neuen Bataillon zugetheilt wurden. Auf den Balearen bleiben die dort garnisonirenden beiden aktiven Regimenter nebst den zugehörnden Reserve-Regimentern unverändert bestehen. 2. Kavallerie: Die Sektion Jäger zu

Pferde auf den Kanarischen Inseln wurde durch eine Eskadron im Stärke von 4 Offiz., 80 Mann mit 77 Pferden ersetzt. 3. Artillerie: Neu errichtet wurden 3 Gebirgs-Batterien mit Schnellfeuergeschützen, von denen eine dem auf den Balearen stehenden Festungsartillerie-Bataillon, die beiden anderen dem auf den Kanarischen Inseln zugeteilt wurden. Die Batterien erhalten je 4 Geschütze und zählen 5 Offiz., 128 Kanoniere mit 10 Pferden und 36 Maulthieren. Die Festungsartillerie-Bataillone Nr. 4 in Pamplona und Nr. 6 in San Sebastian, desgleichen die auf den Kanarischen Inseln und den Balearen stehenden Bataillone wurden von 4 auf 5 Komp. verstärkt. Ferner wurde ein Reserve-Artilleriedepot auf den Kanarischen Inseln errichtet. 4. Genie: Neu errichtet wurden je eine optische Telegraphen-Kompagnie auf den Balearen und den Kanarischen Inseln in Stärke von 90 Mann sowie eine 2. Sappeur-Mineur-Kompagnie auf letzteren zu 80 Mann. Die Telegraphen-Kompagnien wurden aus den 6 Komp. des Telegraphen-Bataillons, die Sappeur-Mineur-Kompagnie aus Mannschaften des 4. Sappeur-Mineur-Regiments gebildet. Sämtliche Truppenteile erhalten im Bedarfsfalle ihre Reservisten aus den Bezirken, in denen sie garnisonieren.

Der Kriegsminister hat den Cortez einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Errichtung eines Generalstabes der Armee zum Gegenstande hat. Als Chef des Generalstabes hat ein Generalleutnant zu fungieren. Im Absatz 7 des Gesetzentwurfs werden die Obliegenheiten des Generalstabes, wie folgt, genau festgestellt: Der Generalstab der Armee hat Alles zu bearbeiten, was sich bezieht auf: Landesverteidigung, Organisationsfragen, Feldzugspläne, Ausbildung, Uebungen und Bewegungen der Truppen im Frieden und im Kriege, Mobilmachung des Heeres, Verbindungen, Transportmittel, Kriegsmaterial, Vertreibung von Ungehörigen, Verpflegung der Truppen, Statistik der heimischen Armee und der fremden Heere, Kriegshochschule, Ausbildung des Personals des Generalstabes, bezw. graphische Arbeiten und Veröffentlichung für das Heer lehrreicher Mitteilungen.

Die Militärgeistlichkeit wurde durch königlichen Erlaß neu geordnet. Sie steht fortan unter einem Generalvikar, nach dessen Vorschlägen der Kriegsminister Erneuerungen bezw. Beförderungen vollzieht, und besteht außerdem aus: 1 Vikarleutnant 1. Klasse mit Obersten-, 8 Vikarleutnants mit Oberleutnants-, 12 Oberkaplänen mit Majors-, 86 Kaplänen mit Kapitäns- und 115 Kaplänen 2. Klasse mit Oberleutnantsrang, im Ganzen aus 223 Geistlichen. Bisher waren den Armeekorps, Truppenteilen und militärischen Etablissements 353 Geistliche zugeteilt.

### III. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

#### a. Offizierangelegenheiten.

Hinsichtlich der Beförderung der Offiziere war durch königlichen Erlaß angeordnet worden, daß in allen Truppenteilen des stehenden Heeres für je zwei Abgänge nur eine Ernennung erfolgen dürfe. Ein neuer Erlaß vom 14. 3. 1900 bestimmt im Weiteren, daß künftighin bei den Oberleutnants und Majoren des Generalstabes, den Kapitänen der Infanterie und des Genies, den oberen Offizieren der Militärverwaltung, den Sanitäts-Inspektoren und Pharmazeuten 1. Klasse, sowie den Oberärzten und Oberapothekern des Sanitätskorps, den Brigadendeckelungen und Auditurleutnants 1. und 2. Klasse nur auf je drei Abgänge eine Beförderung eintreten darf. Diese Maßregel wird amtlich als „vorläufig“ bezeichnet. Dem Kriegsminister bleibt es überlassen, vorstehende Bestimmungen auch auf die Reserve auszu dehnen.

Die Gehälter der Offiziere wurden einem Gesetz zufolge für das Finanzjahr 1900/1901 in nachstehender Höhe besteuert. Es haben zu zahlen: Unterleutnants, Leutnants und Kapitäne 5 pCt., Stabsoffiziere 10 pCt., Brigadegenerale 14 pCt., die übrige Generalität 18 pCt. ihres Dienst Einkommens. Mannschaften und Unteroffiziere sind von der Steuer befreit. Zulagen, Gratifikationen, Prämien und sonstige Entschädigungen werden mit 12 pCt. herangezogen. Für Pensionen, gleichviel ob sie vom Staate, von der Provinz oder Gemeinde bezogen werden, sind an Steuer zu entrichten: bei Beträgen bis zu jährlich 1500 Pesetas 15 pCt., von 1501 bis 2500 Pesetas 16 pCt., von 2501 bis 5000 Pesetas 18 pCt. und über 5000 Pesetas 20 pCt.

### Offizierausbildung.

An der Central-Artillerieschießschule, die aus den Sektionen Cadix und Madrid besteht, sollten Ausbildungskurse stattfinden und zwar bei ersterer vom 7. 5. bis 30. 7., bei letzterer vom 6. 9. bis 30. 11. An den Kursen sollten je ein Kapitän oder Leutnant von jedem Artillerie-Regiment bzw. Bataillon theilnehmen, und zwar vorzugsweise solche Offiziere, die sich hierzu freiwillig melden und bisher keinen Lehrturs durchgemacht haben. Nach beendetem Kursus haben die Offiziere vor Schluß des Jahres eine Abhandlung anzufertigen und dem Kriegsministerium auf dem Instanzenwege einzureichen. Die Verfasser der besten Arbeiten werden nach derartigen Kursen auf einen Monat in das Ausland geschickt, um sich im Studium des von ihnen behandelten Gegenstandes zu vertiefen. Außerdem werden alle preisgekrönten Aufsätze im „Memorial de artilleria“ veröffentlicht und in den Personalakten der betreffenden Verfasser besonders vermerkt. Die den beiden Sektionen der Artillerie für die Kurse zur Verfügung zu stellenden Truppentheile werden vom Kriegsministerium bestimmt, der Generalkommandant von Ceuta hat jedoch künftig ein für allemal eine Kompanie der dort stehenden Festungsartillerie-Bataillons zu den Uebungen nach Cadix zu entsenden.

In die Militär-Bildungsanstalten wurden laut Verfügung des Kriegsministers im Laufe des Jahres 1900 an Zöglingen ausgenommen: bei der Kriegsakademie in Madrid 30 Offiz.; bei der Infanterieakademie in Toledo 80, der Kavallerieakademie in Valladolid 20, der Artillerieakademie in Segovia 20, der Genie-Kompanie in Guadalajara 10, der Militär-Verwaltungsakademie in Avila 20 Anwärter. Außerdem können über diese Ziffern hinaus die Söhne oder Brüder von Angehörigen des Heeres oder der Flotte, die vor dem Feinde geblieben oder infolge von Strapazen eines Feldzuges verstorben sind, in unbeschränkter Zahl Ausnahme finden, falls sie die bestimmungsmäßigen Prüfungen bestanden haben.

### b. Unteroffizierangelegenheiten.

Für die Unteroffiziere aller Waffen wurde eine Unteroffizierschule eingerichtet, in der 900 Unteroffiziersaspiranten Aufnahme finden können. Nach Bestehen einer Prüfung am Schluß des einjährigen Kurses werden die Zöglinge zu Unteroffizieren ernannt und auf die einzelnen Truppentheile verteilt.

## IV. Geist im Heere.

General Ordoñez leistete in einer Kirche der Stadt Pamplona vor dem Bischof öffentlich Abbitte wegen eines Duells mit einem Journalisten, das übrigens

ohne ernste Folgen verlaufen war. Die Handlung fand mit allem Pomp vor Zeugen statt und endete mit Herjagen des Glaubensbekenntnisses durch den General.

### V. Budget.

Das Budget des Rechnungsjahres 1899/1900 bezifferte sich auf 905 451 827 Pesetas, von denen 165 974 331 Pesetas auf das Kriegsministerium entfielen. 8 Millionen Pesetas sind für die Beschaffung von 144 Schnellfeuerfeldgeschützen für das Jahr 1901 bereitgestellt worden.

### VI. Radfahren.

Jedem Infanterie-Regiment wurden 8, den Jäger-Bataillonen je 4 Fahrräder überwiesen, behufs Ausbildung von Radfahrer-Sektionen aus 1 Offiz., nebst einer Anzahl von Unteroffizieren und Korporalen; ebenso wurde eine Kommission niedergelegt, die unter Vorsitz eines Generals eine Fahrtravochrift und Bestimmungen über Verwendung, Kleidung, Bewaffnung u. s. w. der Radfahrer auszuarbeiten hat.

### VII. Verschirdens.

Diejenigen Mannschaften und Chargirten, die sich während des Krieges auf den Philippinen in der Gefangenschaft der Aufständischen befunden haben, erhalten die Medalla de Sufrimientos por la Patria (Medaille für Leiden für das Vaterland), die 1814 gestiftet wurde.

Vom 1. Januar 1901 ab wird laut königlichen Erlaß der Tag nicht mehr in zwei Abschnitte von je 12stündiger Dauer, sondern in die Stunden 0 bis 24 eingeteilt werden, wobei 0 auf Mitternacht entfällt.

### VIII. Litteratur.

Capitulacon de Santiago de Cuba por D. José Ibañez y Marin, Commandante de Infanterie. — Cartilla de electricidad práctica por D. E. Agacino y Martinez, Jefe de la Armada — Informe sobre el antiguo convento de Santa Catalina de Montefaro por Sr. D. Leandro de Saralegal y Medina, Intendente de la Marina — Plado del ejército 1899, por los hermanos Gil Alvaro, Oficiales de Infanteria. — Aplicaciones de las oscilaciones hertzianas a la telegrafia y telefonía sin hilos conductores por D. Isidor Calvo, Capitan de Ingenieros. — Curso de topografía, por D. A. Mendes, d'Almeida, Capitan de Ingenieros. — La defensa nacional y la marina de guerra por Jack-Tar. — Artillería de sitio, plaza y costa por D. José de Lossada y Canterae, Commandante de artillería. — Estudios militares y políticos por D. José Ibañez y Marin, Commandante de Infanteria. — La guerra moderna. Ojeada sobre sus principios fundamentales, por D. M. Rabio y Belloe, Commandante de Ingenieros. — Apantes de topografía. Medición indirecta de distancias con brujula y estadia, por C. Iriarte. — Tablas de doble entrada para el tiro del mortero de bronce de 15 cm, por Don D. Diez de Mareilla, Capitan. — Estudia sobre boeas de fuego, por D. F. Trujillo y Fernandez, Primer-teniente de Artilleria. — Extracto de los resúmenes historicos y estadísticos formados por los Estados Mayores de las Capitanias y Commandancias generales etc. — Escalafon del Estado Mayor General y de los Coronales de las Armas y Cuerpos de Ejército en el 1. Septiembre 1900. — Deutsche Sprachübungen von Cesareo Olavarria, Oficial de Administracion militar.

Q.



## Das Heerwesen

## I. Gliederung und

## A. 3m

## 1. Glied

Korps- und selbständige Divisionen- Bezirke	Einien- (Rifam- <sup>1)</sup> Truppen																						
	Infanterie						Kavallerie				Feldartillerie <sup>2)</sup>				Festungsart. <sup>3)</sup>								
	Divisionen	Brigaden	Infanterie-Regimenter	Infanterie-Bataillone	Schützen-Bataillone	Banonen-Bataillone	Reiter-Regimenter	Reiter-Bataillone	Reiter-Regimenter	Reiter-Bataillone	Brigaden	Regimenter	Abteilungen	Reitere-Regimenter	Reitere-Bataillone	Reitere-Regimenter	Reitere-Bataillone	Reiter-Regimenter	Reiter-Bataillone	Reiter-Regimenter	Reiter-Bataillone		
I. (Marbe) Konstantinopel	2 (1 u. 2.)	4	7 1)	21 2)	2	4	4	31	1	3	6 2)	24 3)	3	6	18	30	3	6	—	39	7	23	90
II. Adrianopel	2 (3 u. 4.)	4	8	32	2	—	—	34	1	3	6	30	3	7	15	30	3	6	6	47	1	3	10
III. Gelonif	5 (5, 6, 9, 17, 19.)	9	19	76	4	—	—	80	1	3	7	37	4	9	20	60	3	18	6	72	—	3	11
IV. Erzringian	3 (7, 8, 10.)	6	12	48	3	—	—	51	1	3	6	30	3	6	18	30	3	6	—	39	1	5	23
V. Tombuluf	1 (10.)	3	5	20	2	—	—	22	1	3	6	30	2	4	9	18	3	6	—	26	—	1	3
VI. Bagdad	2 (11, 12.)	4	8	32 7)	2	—	—	34	1	3	6	30	—	1	5	12	3	2	—	17	—	—	—
VII. Jemen	2 (13, 14.)	4	8	32 7)	2	—	—	34	—	—	—	2 8)	—	1	2	3	—	4	—	7	—	—	2
15. Division Tripolis in Afrika	1	2	4	16	1	—	—	17	—	1	2	10	—	1	2	4	—	2	—	6	—	1	3
16. Division Schidus	1	2	4	16	1	—	—	17	—	—	—	2 2)	—	—	1	—	—	2	—	2	—	—	3
Zusammen	19	38	75	293	19	4	4	320	6	19	39	199 <sup>1/2</sup>	18	35	80	177	18	48	12	254	9	36	145

# der Türkei. 1900.

Stärke der Armeer.  
Frieden.  
berung.

Technische Truppen						Zrein		Kamb-		Vandwehr- (Kedif-) <sup>1)</sup> Kadros						Uzlaß- (Ma- sch- <sup>1)</sup>	SRiliğ- Truppen				Gen- barmerie <sup>2)</sup>		Ge- stül										
Pianiere		Pezlebr- Truppen				Kampagnen		Kampagnen		Infanterie		Kav.		Kadros	Kuzbidiğ <sup>3)</sup> Kambidiğ- Kavallerie		Zripoll <sup>4)</sup> Kambidiğ- SRiliğ		Siba- non- <sup>5)</sup> SRiliğ		Stationen zu Fuß	Kampagnen zu Fuß	Stationen zu Pferd	Stationen zu Pferd									
Battalione	Kompanien	Bat.	Uzlaß- bata.	Komp.	Zreit.	Battalione	Kompanien	Battalione	Kompanien	Battalione	Kompanien	Battalione	Kompanien	Battalione	Brigaden	Regimenter	Battalione	Regimenter	Escadrons	Battalione	Brigaden	Regimenter	Escadrons	Infanterie-Bat.	Kavallerie-Regt.	Escadrons	Inf. Bat.	Escadrons	Battalione zu Fuß	Kompanien zu Fuß	Escadrons zu Pferd	Escadrons zu Pferd	
5	21	—	—	1	1	3	47	4	8	16	64	4	16	124	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	4 (sub Pont. Det.)	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	4	16	147	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
1	4	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	4	16	169	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
1	4	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	—	—	149	13	63	266	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
—	1	—	8	1	1	3	3	4	8	16	64	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	1	
—	1	—	—	1 Det.	1	3	4	4	7	14	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
—	1	—	—	1 Det.	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	4	20	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	26	2	8	5	8	24	63	24	47	94	374	12	48	666	13	63	266	10	4	20	2	1	—	—	—	—	—	136	544	200	7	7	

Zum ganzen Heerde vertheilt.

## Erläuterungen zur Friedensgliederung.

1) Jede mohammedanische Turke dient vom 20. bis 40. Lebensjahre, und zwar 6 Jahre im hehenden Heere (Nizam, richtiger Nusaf), wovon 3 Jahre bei der Fahne (Kavallerie und Artillerie 4 Jahre), 3 Jahre in der Reserve (Schiat, Kavallerie und Artillerie 2 Jahre); 8 Jahre in der Landwehr (Redif); 6 Jahre im Landsturm (Nustabhis). Die Dienstpflicht und die Dienstzeiten werden nicht streng eingehalten, tatsächlich wird der größere Teil der Mannschaft 4 Jahre bei der Fahne zurückbehalten und bleibt nur 2 Jahre in der Reserve. Jeder mohammedanische Ausgehobene kann sich gegen Zahlung von 50 türkischen Pfund nach dreimonatigem Dienst vom Rest der Dienstzeit loskaufen. Die nicht zur Einstellung gelangenden Wehrpflichtigen und Abkömmlichen (jährlich etwa 25 000 bei 65 000 zur Einstellung gelangenden Rekruten) sollten reglementsmäßig eine 6- bis 9monatige Ausbildung erhalten. Gesehlich sind die Einwohner Konstantinopels und der Gebiete der drei heiligen Städte (Schedda, Mekka und Medina, sowie alle christlichen Untertanen (Letztere gegen Zahlung einer Wehrsteuer von 30 bis 40 Piaster jährlich) von der Dienstpflicht überhaupt befreit. Die aus häuslichen Gründen unabkömmlichen mohammedaner (jährlich etwa 40 000) sind vom Dienste bei der Fahne befreit.

Am die Wehrkraft des Landes voll auszunutzen, stellt man aus den Unabkömmlichen der 6 Nizam-Jahrgänge und den Ueberschüssigen der 8 Redif-Jahrgänge die Jlaueb- (Ersatz-) Truppen auf. Bis jetzt sind die Kabecs von 170 Jlaueb-Bataillonen (52 im 2., 118 im 3. Korpsbereich) fertig aufgestellt, d. h. für jedes Bataillon ist ein Stamm von 9 Offizieren, 12 Unteroffizieren (Höchstbestand!) zur Instruierung der Mannschaften und Verwaltung der Waffen- und Ausrüstungsdepots geschaffen und die Mannschaften sind instruiert (15tägige Übungen im Schießen und Exerciren; reglementsmäßig sollten die Übungen jährlich einen Monat dauern), bewaffnet (mit dem 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> mm Mauser-Rehrader, der für alle Truppen der Europäischen Korps 1 bis 3 bestimmt ist) und ausgerüstet (Redifuniform, die Bataillone des 3. Korpsbereichs Albanisches Rationalstoffum). Die übrigen 496 Jlaueb-Bataillone sind in gleicher Weise in der Formation begriffen; für alle ist der Mannschaftsstand bestimmt und für jedes Bataillonsgladie ein Stamm von 5 Offizieren. Man hofft, die Jlaueb-Bataillone bei der Mobilmachung auf je 1000 Mann und darüber bringen zu können, und will sie zunächst als Befähigungs- und Stappentruppen, im späteren Kriegsverlaufe auch wohl in höheren Verbänden vereinigt bei der Feld-Armee für Defensiozwecke verwenden. Regiment- und Brigadestäbe der Jlauehs sind zu diesem Zwecke theils fertig, theils in der Bildung begriffen. Bei einer Mobilmachung im jetzigen Zustande würde man auf die 170 Bataillone mit bereits fertigen Kadres gleichzeitig mit den Redifs, auf die anderen erst im Verlaufe des Feldzuges rechnen können.

Für jedes Redif-Bataillon besteht im Frieden ein ständiges Kadre von 13 bis 17 Offizieren und 20 bis 30 Mann zur Kontrolle der Mannschaften und Waffen- und Ausrüstungsdepots. Ein großer Voezug der Redifverfassung ist der Besitz eines ständigen Offizierkorps vom Divisionskommandeur herab bis zu den Leutnants. Nizam- und Redif-offiziere sollten eigentlich regelmäßig miteinander wechseln, was jedoch in den letzten Jahren unterblieb. Man hat sogar begonnen, die Stellen im Redif ausschließlich mit Offizieren, welche aus den Militärschulen hervorgegangen sind, zu besetzen. Die Verwendung im Redif gilt keineswegs als Zurücksetzung; Offiziere und Mannschaften haben das Gefühl, der Armee anzugehören. Gesehmäßig sollten die Redif-Bataillone alle zwei Jahre zu einmonatigem Exerciren versammelt werden, was wegen Geldmangels jedoch unterbleibt. Wenn es daher an systematischer Übung gleichwie in der Linie fehlt, so ist diese bei den Eigenschaften und Gewohnheiten der türkischen Bevölkerung auch weniger notwendig als bei uns. Auch pflegen die wiederholten Einberufungen zur Befämpfung von Unruhen im Innern und an der Grenze Gelegenheit zur Wiederholung des Erlernten und zu kriegerischer Erfahrung zu geben.

Die hohe körperliche, geistige und sittliche Befähigung des Türken zum Kriegsdienste macht Redif- und Jlaueb-Truppen verhältnismäßig werthvoll. In den letzten Kriegen bildeten Redif-Truppen, theilweise sogar aus den Nustabhis-Jahrgängen ergänzt, den Kern der türkischen Wehrmacht und gewannen stets die Zueidenheit ihrer Führer.

Für die Nustabhis bestehen keine Friedenskadres; es wird nur durch abkommandirte Offiziere der Mannschaftsstand (32 Bataillone für jeden Korpsbereich oder 1. bis 7.) alljährlich kontrollirt. Trotzdem gelang s. B. zu Ende des Itefallischen Krieges die Aufstellung von 2 Nustabhis-Divisionen für Luftschuß, die noch dazu aus nur einem Korpsbereich, dem 2., entnommen wurden, befriedigend. Offiziere, Waffen und Ausrüstung wurden bei jener Gelegenheit den nicht mobilen Redif-Bataillonen entnommen.

8. Von der Nizam-Infanterie des 1. Korps fehlen an der organisationsmäßigen Stärke: das ganze 4. Regiment, das 4. Bataillon des 1. Regiments, das 1. und 3. des 3., das 4.

des 5., des 2. und 3. des 7., des 1. des 8., zusammen 11 Bataillone, welche seiner Zeit zur Vergrößerung des 3. Korps verwendet worden waren. 1. und 3. Jach-Korps ist vorübergehend vom 2. Korps nach Konstantinopel abkommandirt.

9) Die Rifam-Kavallerie des 1. Korps soll planmäßig aus dem Erzoghrul-Regiment (ein zweites Erzoghrul-Regiment wurde wieder aufgelöst) und 6 Kavallerie-Regimentern bestehen. Es sind jedoch vom 3. Regiment die 4. und 5. Eskadron und das ganze 6. Regiment zum 3. Korps nach Salonik bezw. Eskişehir detachirt. 1900 ist eine Kaiserliche Leibessorte aufgestellt worden, welche vorläufig aus 50 Mann besteht und auf eine Eskadron erweitert werden soll.

Die beiden Eskadrons bei der 16. Division sind mit Kameelen beritten gemacht.

4) Organisationsmäßig bestehen beim 1. bis 5. Korps je 3 Feldartillerie-Brigaden zu 2 Regimentern und eine reitende Abtheilung, alle unmittelbar unter dem Artilleriekommandeur des Korpsbezirks, direct unter dem kommandirenden General. Beim 2. und 3. Korps tritt noch je ein Haupt-Regiment (zu 2 Abtheilungen zu 3 Batterien) hinzu. Die ersten 4 Regimenter jeden Korps haben je 2 fahrende Abtheilungen, die 5. und 6. je 1 fahrende und 1 Gebirgsabtheilung. Zur Verstärkung des 3. Korps trat seiner Zeit 1 Feldartillerie-Brigade (4 fahrende Abtheilungen) vom 5. Korps dorthin über; außerdem mit der 9. Division zusammen eine auf 4 Batterien erhöhte Gebirgsartillerie-Abtheilung und später noch eine Gebirgs-Batterie jenes Korps. Im Besitz des 3. Korps stehen somit 13 Gebirgs-Batterien.

Die Artillerie-Abtheilungen haben im Allgemeinen 3 Batterien; die 2 Gebirgs-Abtheilungen beim 2. und 8. fahrende, 3 Gebirgs-Abtheilungen beim 3. Korps (ungerechnet jene Gebirgs-Abtheilungen der 9. Division) sind auf 4 Batterien erhöht worden.

5) Von den 8 Festungsartillerie-Regimentern des 1. Korpsbezirks unterstehen 2 mit zusammen 8 Bataillonen (24 Kompagnien), welche eine Brigade bilden, dem Korpskommando und sind für die besetzten Linien von Thakatscha bestimmt. Die übrigen 6 Regimenter unterstehen der Großmeister der Artillerie (Top-haneh); von ihnen sind bestimmt: 1 Regiment 4 Bataillone mit 14 Kompagnien für die Bosphorus-Besetzungen, 2 Regimenter (8 Bataillone mit 32 Kompagnien) für die Dardanellen-Besetzungen, 1 Regiment (2 Bataillone mit 8 Kompagnien) für die Linien von Bulair bei Gallipoli, 1 Regiment (3 Bataillone mit 12 Kompagnien) und 1 Regiment (4 Bataillone mit 13 Kompagnien) für den Archipel; von Letzterem sind (ebenso das 1., 2. und 4. Bataillon (10 Kompagnien) zum 2. Korps nach Adrianopel detachirt, das 3. Bataillon (3 Kompagnien) nach Tripolis in Afrika.

6) Beim 1. bis 4. Korps steht planmäßig je 1 Pionier-Bataillon mit 4 Kompagnien (1. und 2. Sappeur, 3. Pontoniere, 4. Mineure), außerdem je 1 Telegraphen-Kompagnie. Im 1. Korpsbereich stehen ferner unter der Großmeister der Artillerie 1 Festungspionier-Regiment (3 Bataillone mit 13 Kompagnien) und 1 Torpedo-Bataillon (4 Kompagnien). Bei den übrigen Korps sind die technischen Truppen nach vorliegendem Bedürfnis gebildet, bezw. in der Bildung begriffen.

7) Von den 47 Handwerker-Kompagnien im 1. Korpsbereich unterstehen 23 der Großmeister der Artillerie.

8) Die 9. Infanterie-Division (früher in Areta) gehörte ursprünglich zum 5. Korps, jetzt zum 3.; ihr sind überwiesen das 6. Kavallerie-Regiment vom 1. Korps und 5 Gebirgs-Batterien vom 5., dagegen sind Infanterie-Regiment Nr. 33 und Schützen-Bataillon Nr. 9 nebst dem Stabe der 17. Infanterie-Brigade im Bereich des 5. Korps verblieben.

9) Von der Infanterie des 6. Korps ist ein Halb-Bataillon auf Maulthieren berittene Infanterie, dergleichen beim 7. Korps.

10) Die beiden Eskadrons des 7. Korps sind berittene Infanterie.

11) Die kurdische Hamidieh-Kavallerie steht — ähnlich wie die Albanesischen Hüfstruppen — im Gefolge ihrer Stammeshäuptlinge. Planmäßig soll jedes Regiment von einem Stabs-offizier und zwei jüngeren Offizieren der Linienkavallerie instruiert werden; jedoch wird dieses nur unregelmäßig durchgeführt. Die übrigen Offiziere werden aus den Notabeln ihrer Stämme gewählt. Die Rannschaften sorgen selbst für Vieh (der kurdische Pferdeschlag ist ausgezeichnet) und für Waffen (hauptsächlich: Lanze, Säbel, Dolch, Pistole; auch sind Depots mit Martini-Gewehren vorhanden). Die Uniform ist die der Linienkavallerie mit einigen nationalen Aenderungen; die 7 „Karapopal“-Regimenter tragen ihre charakteristische Nationaltracht. Die Waffenübungen sollen jährlich bis zu 3 Monaten ausgedehnt werden, was jedoch nicht durchgeführt wird. Man denkt sich die kurdische Hamidiehkavallerie als Gegengewicht gegen die Kosakenheere.

12) Die 10 Bataillone der Tripolitanschen Milizinfanterie sind im Kriegsfall auf je 1000 Mann zu bringen, die 4 Miliz-Kavallerie-Regimenter („Hamidieh“) zusammen auf etwa 3000 Mann. Letztere sind im Jahre 1900 in je sechztägigen Perioden nach deutschem Reglement und dem Ruff der kurdischen Kavallerie instruiert worden, ebenso wie die in Tripolis

stehenden Kavallerie-Regimenter Nr. 37 und 38. Die Mannschaften haben großen Eifer und gute Begabung für ihren Dienst gezeigt. Im weiteren Verlauf wird sich diese Ausbildung mehr in das Innere hinein ausdehnen und auch auf die Infanterie erstrecken. Die Reiterei bringt ihre eigenen Pferde mit und ist gleich der Infanterie mit Martini-Henry-Gewehren bewaffnet.

<sup>13</sup> Die christliche Libanon-Miliz ist als eine Art Gendarmerie ständig unter Waffen (Martini-Gewehre).

<sup>14</sup> Die militärisch organisierte Gendarmerie ergänzt sich aus ausgebildeten Unteroffizieren und wird auch im Kriege (für Melde- und Aufklärungsdienste) verwendet. Jede Provinz hat ein Regiment, jeder Regierungsbezirk ein Bataillon, jeder Kreis eine Kompanie. Organisationsmäßig besteht jedes Bataillon aus 4 Kompanien Fußgendarmerie und 1 Eskadron berittener Gendarmerie; jedoch sind 64 Eskadrons über die Bataillonzahl (136) hinaus vorhanden. Die Stärken der Bataillone an Fußgendarmerie wechseln und steigen bis etwa 500 Mann; die Eskadrons zählen 80 bis 100 Reiter. Die Fußgendarmen sind mit Snider-, Remington- oder Winchester-Gewehren und Taschenmessern, die berittenen mit Winchester-Karabinern (vielfach auch mit Gewehren wie die Fußgendarmen) bewaffnet.

<sup>15</sup> Das sog. Geflügel-Regiment besteht aus 7 Eskadrons abkommandierter Kavalleristen, welche den Dienst in den Staatsgestüten versehen.

## 2. Stärke.

Zufolge beständiger Veränderungen können nur Annäherungswerte gegeben werden.

Offiziere aller Waffen (Nisam, Medif, Jlaveh) zusammen . . . . .	19 000	Offiziere
Infanterie (320 Bataillone zu durchschnittlich 500 Mann) . . . . .	160 000	Unteroffiziere u. Mann
Kavallerie (199 1/2 Eskadrons zu durchschnittlich 100 Mann)	20 000	
Feldartillerie (255 Batterien zu durchschnittlich 110 Mann)	28 000	"
Regimentsartillerie (145 Kompanien zu durchschnittlich 120 Mann) . . . . .	17 000	"
Technische Truppen (49 Kompanien zu durchschnittlich 120 Mann) . . . . .	6 000	"
Train (24 Kompanien zu durchschnittlich 90 Mann) . . . . .	2 000	"
Medif- und Jlaveh-Kadres . . . . .	10 000	"
Zusammen . . . . .	262 000	Offiz., Unteroffiz. und Mann (ohne Gendarmerie, Miliz, Handwerker, Beamte).

## B. Im Kriege.

### 1. Gliederung.

Vorbemerkung: Alle in diesem Kapitel gebotenen Zahlen stellen nur das in der Theorie Geplante dar, an dessen Stelle erfahrungsmäßig Improvisationen treten; sie haben daher nur akademischen Werth und nur das Interesse, daß sie als ungefähre Anhalt für das Beabsichtigte dienen.

Organisationsmäßig sollen aufgestellt werden:

- 8 Nisam-Korps (der 3. Korpsbereich formirt das 3. und 8. Nisam-Korps, außerdem die zum selbständigen Schutz gegen Griechenland, 9. Inf. Div.) und die selbständigen Nisam-Divisionen Nr. 15 und 16;
- 12 Medif-Korps (mit den Nr. 9 bis 20, nämlich in jedem der ersten 6 Korpsbereiche 2);
- 5 Muftahis-Korps (21 bis 25, nämlich in jedem der 5 ersten Korpsbereiche 1; ob die letzteren jedoch neben Aufstellung der Jlaveh-Truppen noch vollständig gebildet werden, ist zweifelhaft, zumal auch im Thebanischen Kriege für Vervollständigung der Medif-Bestände auf Muftahis-Jahrgänge zurückgegriffen werden mußte).

Organisationsmäßig besteht:

- 1 Rifam-Korps aus dem Korpsstabe (15 Offiz. und Beamte und 3 Mann, unter jeuen 6 Generalstabsoffiz.), 2 Inf. Div., 1 Kav. Div., der Korpsart., 1 Pion. Bat. (4 Komp.), 1 Telegraphen-Komp., 1 Train-Bat., 1 Verpflegungs-Abtheilung, 1 Sanitäts-Abtheilung.

Verpflegungsstand: 1400 Offiz., 40 300 Uffz. und Mann, 8300 oder 9000 Pferde (ohne Train und je nachdem Haupt-Abtheilungen dem Korps zugetheilt sind oder nicht, und die fahrenden Gebirgs-Abtheilungen 3 oder 4 Batt. haben).

Gefechtsstand: 34 Bat., 30 Esk., 11 Batt. (wozu noch 6 Gebirgs-Batt., welche im Korpsbereich zur Verfügung des kommandirenden Generals sind, hinzutreten können und im 2. und 3. Korpsbereiche 6 Haupt-Batt.), 5 technische Komp. — 31 000 Gewehre, 4140 Säbel, 126 oder 162 oder 198 Geschütze.

- 1 Rifam-Infanterie-Division (Nr. 1 bis 19) aus dem Divisionsstabe 7 Offiz. und Beamte und 3 Mann, unter jeuen 3 Generalstabsoffiz.), 2 Inf. Brig., 1 Schützen-Bat., 1 Feldart. Regt. (6 Batt.), 1 Train-Komp.; die Div. Kav. (1 bis 2 Esk.), soll vom Redif-Kav. Regt. (1. bis 3. Korps) oder von der Kav. Div. gegeben werden.

Verpflegungsstand: 490 Offiz., 16 133 Mann, 1533 Pferde;

Gefechtsstand: 14 960 Gewehre, 36 Geschütze.

- 1 Rifam-Infanterie-Brigade (Nr. 1 bis 38) aus 2 Inf. Regtn. zu 4 Bat. Verpflegungsstand: 214 Offiz., 7317 Mann;

Gefechtsstand: 7040 Gewehre.

- 1 Kavallerie-Division (Nr. 1 bis 6) aus dem Divisionsstab (wie bei der Inf. Div.), 3 Kav. Brig. zu 2 Regtn. zu 5 Esk. und 1 reitenden Abtheilung (3 Batt.).

Verpflegungsstand: 302 Offiz., 5377 Mann, 5140 Pferde;

Gefechtsstand: 4194 Säbel, 18 Geschütze.

- 1 Korps-Artillerie aus den beiden fahrenden Abtheilungen der 3. Feldart. Brig. jeden Korpsbereichs (6 Batt.); was noch dazutreten kann siehe unter dem Gefechtsstande eines Rifam-Korps.

Für ein Redif-Korps sind nicht vorgesehen: die beiden Schützen-Bat., die Kav. Div., die Korpsart., die technischen Truppen, der Train. Die Kavallerie wird beim 1. bis 3. Korpsbereich von je einem Redif-Kavallerie-Regiment geliefert, bei den übrigen Korps und Divisionen von Linien- oder Milizkavallerie.

Bei den Redif-Divisionen (Nr. 1 bis 24) fehlt das Schützen-Bataillon; die Divisionsartillerie besteht aus einer der vier Abtheilungen der 2. Feldartillerie-Brigade des betreffenden Korpsbereichs.

Die Redif-Infanterie-Brigaden (Nr. 1 bis 47) sind wie die Rifam-Infanterie-Brigaden zusammengesetzt.

Betreffs der Kriegsgliederungen ist zu der Vorbemerkung noch hinzuzufügen, daß in bisherigen Kriegen Truppeneinheiten sowie Jahrgänge des Rifam, des Redif, des Mustahfiz bis zu den Regimentern herab durcheinandergeworfen wurden. Im Heftalischen Feldzuge schwankte und veränderte sich die Bataillonszahl bei den Divisionen von 11 bis 24, die Geschützzahl von 4 bis 42; die vorge schriebene Stärke der Einheiten wurde nur zum geringen Theil erreicht und sank infolge der Mängel des Nachschubdienstes in Kürze auf 50 pCt. herab.

Für den Dienst hinter der Front ist planmäßig folgendes vorgeesehen:

### 1. Munitionsversorgung.

a) Infanterie: Taschenmunition . . . . .	120	Patronen für Gewehr,
Gesichtsstrain 40 Tragthiere fürs Bataillon mit je		
2 Patronenlasten zu 1000 Patronen beim 9,5 mm		
Krauser-Magazingewehr, d. h. bei 800 Gewehren . . . . .	100	
(für das 7,65 mm Gewehr sind die Patronenlasten		
noch nicht umgeändert)		
bei den Kolonnen . . . . .	etwa 120	
Zusammen etwa 340 Patronen für Gewehr.		

Im Thessalischen Kriege übernahmen an Stelle der nicht vorhandenen Munitionskolonnen die Bataillone selbst den Munitionstransport von rückwärtigen Magazinen her mittels Tragthiere; indem die Gewehrstärke der Bataillone auf 500 sank, lieferte der Gesichtstrain 130 Patronen, der Munitionstrain dem Bataillone 250 Patronen für das Gewehr, so daß im Ganzen 500 Patronen verfügbar waren.

b) Kavallerie: Taschenmunition . . . . .	30	Patronen für Karabiner,
In den Munitionskolonnen . . . . .	30	
Zusammen . . . 60 Patronen für Karabiner.		

Im Thessalischen Kriege trug jeder Mann 50 Patronen bei sich; sonst war nichts vorgeesehen.

c) Artillerie: Bei den Geschützen und Staffeln (I. drei Run. W., II. Tragthiere)	fahr. Battr. reit. Battr. Geb. Battr. Haub. Battr.			
Geschötszahl für Geschütz . . . . .	153	136	153	130
dasselbe bei den Art. Run. Parts				
(1 für jede Div. Art., 2 für				
Korps Art. 7.) . . . . .	121	135	32	130
Zusammen . . . 274 271 185 260				

Im Thessalischen Kriege waren für jedes Geschütz 100 Geschosse vorhanden. Es hat den Türkischen Operations-Armeen nie an Munitionsbestand gemangelt; mangelhaft war nur stets die Regelung des Munitionsbedarfes.

### 2. Verpflegung.

Eisener Bestand . . . . .	für jeden Mann Bedarf für 2 Tage
Bei der Großen Bagage (jedes Bataillon 30 Trag-	
thiere für Verpflegung . . . . .	3
Bei den 5 Proviantkolonnen des Armeekorps . . . . .	2
Zusammen für jeden Mann Bedarf für 2 Tage.	

Im Thessalischen Kriege sollte jeder Mann bei Beginn des Krieges an Zwiebad- und Reisbedarf für 5 Tage tragen  
die Bataillons-Tragthiere für jeden Mann = 4  
zusammen für 9 Tage.

Im Verlauf der Operationen traten mehrfach Verpflegungsschwierigkeiten ein, welche im Verein mit den Schwierigkeiten der Munitionsergänzung Störungen der Operationen verursachten.

3. Sanitätsdienst. Für jede Division soll planmäßig eine Sanitätskompanie für Aufstellung zweier Verbandspolizeien und ein Feldlazareth vorhanden sein, außerdem hinter der Armee eine Anzahl stehender Kriegslazarethe. Im Thessalischen Feldzuge gab es außer stehenden Kriegslazarethen keinerlei Sanitätsanstalten. Trotz geringer Geschichtsverluste war der Abgang infolge mangelnder Verwundeten- und Krankenpflege, besonders während der Okkupationszeit nach dem Feldzuge, ein ganz bedeutender.

## 2. Stärke.

Die numerische Gesamtleistungsfähigkeit kann schätzungsweise, wie folgt, berechnet werden:

Offiziere . . . . .	19 000 Offiziere
Risam-Infanterie (320 Bataillone zu 700 Gewehren)	224 000 Gewehre
Kebis-Infanterie (374 Bataillone zu 750 Gewehren)	280 000
Ilavch-Infanterie (666 Bataillone zu 1000 Gewehren)	666 000
(Andere glauben bei einer allgemeinen Mobil- machung die Gewehrzahl der Ilavch-Bataillone nur auf höchstens 600, den gesammten Ilavch- Stand also auf rund 400 000 Gewehre annehmen zu dürfen.)	
Risam- u. Kebis-Kavallerie (199 1/2, beym. 48 Eskadrons zu 100 Säbeln) . . . . .	25 000 Säbel
Feldartillerie (256 Batterien zu 110 Mann und 6 Geschützen)	28 000 Mann, 1530 Geschüge
Festungsartillerie (145 Kompagnien zu 200 Mann)	29 000
Technische Truppen (49 Kompagnien zu 200 Mann)	10 000
Kurbische Hamidieh-Kavallerie (266 Eskadrons zu 120 Säbeln)	32 000 Säbel
Tripolitaniſche Hamidieh-Kavallerie (20 Eskadrons zu 150 Säbeln)	3 000
Tripolitaniſche Miliz-Infanterie (10 Bataillone zu 1000 Gewehren)	10 000 Gewehre
Sibanon-Miliz (2 Bataillone, 1 Eskadron) . . . . .	3 000 Gewehre und Säbel
<hr/>	
Zusammen 19 000 Offiziere, 1 310 000 Mann fechtender Truppen, 1530 Geschüge.	

Zu der Zahl der fechtenden Truppen sind 1 183 000 Infanteriegewehre, 60 000 Säbel enthalten. Rechnet man den Ilavch-Stand nur zu 400 000, so ermäßigt sich die Gesamtzahl der fechtenden Truppen auf 1 044 000, der Infanteriegewehre auf 917 000. Vollständig ausgebildet sind von der Gesamtzahl 596 000 Mann, nämlich 504 000 Infanteristen, 25 000 Kavalleristen, 67 000 Mann der anderen fechtenden Truppen.

Nicht eingerechnet ist die Mustahfiz-Infanterie, welche vor Aufstellung der Ilavch-Formation auf 120 000 Gewehre berechnet wurde, aber in dieser Vollständigkeit jedenfalls nicht verfügbar bleibt; ferner die Gendarmmerie (gegen 90 000 Mann, wovon 20 000 beritten). Schließlich sind die Albanesischen und Aukowallachischen Freiwilligenaufgebote hinzuzurechnen, welche auf etwa 30 000 bis 40 000 geschätzt werden können (im Jahre 1899 wurde von albanesischer Seite sogar die Bestellung von 200 000 Albanesen für den Fall einer feindlichen Invasion beschlossen); wenn auch die Verwendbarkeit dieser freiwilligen „Müßstruppen“ (wie sie offiziell genannt werden) für einen auswärtigen Krieg zweifelhaft ist, so können sie doch in der Vertheidigung ihrer Gebirgslandschaften, gut geführt, Erstaunliches leisten. Sie sind an den Waffengebrauch von Zung auf gewohnte Hörige, welche von ihren Großgrundherren geführt werden und dem entsprechend in Vairals (Fahnen) von 400 bis 600 Mann eingetheilt sind.

Die geschätzte Gesamtstärke kann jedoch wegen unsicherer Verhältnisse in den verschiedenen Grenzgebieten und Provinzen des weiten Reiches nur zum Theil nach einer Richtung hin verwendet werden. Ihre Gesamtaufstellung würde zwei bis drei Monate beanspruchen. Innerhalb dreier Wochen könnte z. B. auf der Balkanhalbinsel (einschließlich der Besatzungstruppen von Konstantinopel und Adrianopel) schätzungsweise eine Macht von rund 355 000 Infanteriegewehren, 14 000 - Säbeln, 948 Geschützen bereitstehen, wozu noch 40 000 Albanesen und 60 000 aus Asien anmarschirende Kebis hinzutreten.



## C. Stärke der taktischen Einheiten.

## 1. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere		Unteroffiziere und Mann		Pferde (Tragtiere)		besp. Geschütze	
	Soll	Wirklich	Soll	Wirklich	Soll	Wirklich	Soll	Wirklich
Rifam-Bat. . . . .	18	—	2. u. 3. Korps 800	500—600	—	—	—	—
„ . . . . .	—	—	1. „ 500	400—500	—	—	—	—
„ . . . . .	—	—	Asien 400	300—400	—	—	—	—
Kedif-Bat.-Kadre . . . . .	13—17	—	30	20—30	—	—	—	—
Flavch-Bat.-Kadre . . . . .	5—9	—	12	9—12	—	—	—	—
Escadron . . . . .	6	—	112	80—100	100	50—80	—	—
Fahrende Batterie . . . . .	4	—	110	100	60	20—50	6	2—4
					(2. u. 3. Korps 60)			

## 2. Im Kriege.

Truppengattung	Offiziere		Unteroffiziere und Mann		Pferde (Tragtiere)		besp. Geschütze	
	Soll	Wirklich	Soll	Wirklich	Soll	Wirklich	Soll	Wirklich
Rifam-Bat. . . . .	24	14	880 Gewehre	700 Gewehre	51	?	—	—
Kedif-Bat. . . . .	24	14	880	750	(207)	(170)	—	—
Flavch-Bat. . . . .	24	14	1000	500—1000	?	?	—	—
Rifam- u. Kedif-Inf. . . . .	6	4	138 Säbel	100 Säbel	144	45—100	—	—
Somabieh-Escadron . . . . .	6	?	?	100—150	?	100—150	—	—
Fahrende Batterie . . . . .	4	4	133 Mann	100—110 Mann	100	?	6*	6
Reitende . . . . .	4	4	156	100—110	167	?	6**	6
Geb. . . . .	3	3	111	100	79	?	6	6
Gaub. . . . .	4	4	140	100—110	88	?	6***	6

## II. Formation.

1. Infanterie. Die Aufstellung der Rifam-Bataillonskadres (Erhöhung der bisher fertigen 170 auf 666), sowie von Regiments- und Brigadestäben für dieselben schreitet fort.

2. Kavallerie. Die neugebildete berittene Leibgarde des Sultans besteht vorläufig aus 50 Pferden und soll auf 1 Escadron gebracht werden.

Die Aufstellung von je 4 Kedif-Kavallerie-Regimentskadres zu 4 Escadrons für die Korpsbezirke 1 bis 3 ist durchgeführt. Diefelben sollen die Rifam- und Kedif-Divisionen dieser Korps mit Divisionskavallerie versehen, so daß die Kavallerie-Divisionen geschlossen bleiben können.

3. Feldartillerie. Die im vorigen Berichtsjahre gemeldete Erhöhung mehrerer Abteilungen beim 2. und 3. Korps von je 3 Batterien auf 4 ist bis jetzt nur bei je 2 Gebirgs-Abteilungen des 2. und 3. Korps und 8 fahrenden Abteilungen des 3. Korps durchgeführt, bei fahrenden Abteilungen des 2. Korps dagegen noch nicht (die Gebirgs-Abteilung der 9. Division besaß schon früher 4 Batterien, so daß einschließlich der gleichfalls vom 5. Korps zur 9. Division detachierten Gebirgs-Batterie Nr. 1 des 30. Feldartillerie-Regiments 13 Gebirgs-Batterien im Bereich des 3. Korps stehen). Da seit Ende 1900 jedoch die Bestellung von 16 fahrenden Schnellfeuer-Batterien (Krupp) im Gange ist, so werden nach Ablieferung derselben sämtliche 10 fahrenden Abteilungen des 2. Korps und die übrigbleibenden 6 des 3. auf 4 Batterien erhöht werden können. Die Herstellung von 7,5 cm Gebirgsgeschützen nach Krupp'schem System in der Geschützfabrik Top-haneh zu Konstantinopel wird fortgesetzt, so

\*) Ferner 3 Munitionswagen, 11 Fahrzeuge.

\*\*\*) „ 3 „ 9 „

\*\*\*\*) „ 3 „ 11 „

daß die Erhöhung sämtlicher Gebirgsabteilungen auf 4 Batterien mit der Zeit zu erwarten ist.

4. Verkehrsstruppen. Anlässlich des Baues der Telegraphen- und Eisenbahnverbindung von Damaskus nach Arabien wurden beim 5. Korps 2 Eisenbahn-Bataillone\*) und 1 Telegraphen-Kompagnie aufgestellt.

5. Train. Beim 6. Korps sind ein, beim 7. zwei Train-Bataillone zu je 3 Kompagnien aufgestellt.

### III. Veränderungen in den Standorten.

1. Korps: Die 4. und 5. Esk. des 3. Kav. Rgt. sind zum 3. Korpsbereich nach Salonik dislocirt, das ganze Kav. Rgt. zum gleichen Korpsbereich nach Seldische.

Das ganze 2. Archipel-Festungsart. Rgt. ist dislocirt, und zwar 1., 2., 4. Bat. (10 Komp.) nach Adrianopel zum 2. Korpsbereich, das 3. Bat. (3 Komp.) zur 15. Div. (Tripolis in Afrika).

2. Korps: Das nach Konstantinopel abkommandirte 1. und 3. Bat. des Inf. Rgt. war bis Ende 1900 noch nicht wieder nach Demotila zum 2. Korps zurückgetreten.

### IV. Organisation.

Zu der im vorjährigen Bericht angekündigten Reform des Militär-Sanitätswesens ist zu bemerken, daß der Anfang dazu mit der Schaffung eines niederen Sanitätspersonals (Krankenpfleger und -träger) gemacht ist. Diese unentbehrliche Grundlage jedes Sanitätswesens fehlte bis dahin gänzlich: im Frieden verfaßen verbrauchte Leute den Krankenpflegerdienst in Hospitälern, und im Kriege mußten Privatkrankenpfleger für theueres Geld engagirt werden, und zahlreiche Kombattanten verließen die Front, um ihren verwundeten Kameraden als Träger beizupringen. Der Türke, welcher in angeborenem kriegerischen Sinn bisher den Militärdienst ohne Waffe für erniedrigend ansah, war, so lange er gesunde Glieder hat, nicht zum Krankenpflegerdienst zu bewegen. Es ist mit der Zeit gelungen, diese Abneigung zu überwinden, und seit Anfang 1901 werden thatsächlich an der Militär-Medizinschule zu Konstantinopel etwa 50 Rekruten und junggediente Soldaten, die das Kriegsministerium zu dem Zweck überwiesen hat, als Krankenpfleger und -träger ausgebildet. Es ist zu hoffen, daß diese Einrichtung sich mit der Zeit erweitert und auf die Provinzen überträgt. Die Sanitäts-Ordnung und Krankenträger-Ordnung für das Preussische Heer sind ins Türkische übersetzt worden und sollen in der Türkischen Armee eingeführt werden; Beschaffung von Material für Sanitätsanstalten aus Deutschland ist in die Wege geleitet. Bei allen diesen ehrenvollen Reformbestrebungen ist zu wünschen, daß fremde Einrichtungen nicht ohne Weiteres nachgemacht, sondern den Bedürfnissen des Landes angepaßt werden.

### V. Erziehungswesen.

Das jährliche Rekrutencontingent ist auf etwa 65 000 Mann anzunehmen.

Zeit dem Herbst 1900 sind in Anatolien ernüchternde Maßregeln (Entsendung von Ärzten, Bau von Krankenhäusern) getroffen worden, um gegen die Syphilis anzukämpfen, welche dort stark verbreitet und eine bedenkliche Gefahr für die Wehrkraft des Landes ist.

\*) Die hierzu nöthigen Mannschaften wurden den Pionier-Bataillonen entnommen; das 2. Eisenbahn-Bataillon ist nicht vollständig und dient vorläufig nur zu Arbeitszwecken.

## VI. Remontierung.

Das inländische Pferdmaterial genügt für den Aufklärungs- und Sicherungsdienst der Kavallerie, dagegen nicht für deren Schlachtreuthätigkeit und noch weniger als Artilleriezugpferd. Die Türkei ist daher vorläufig genöthigt, einen wesentlichen Theil ihres Pferdmaterials aus dem Ausland zu beziehen. Ende 1900 war wieder eine Kommission zum Ankauf von Artilleriezugpferden nach Ungarn abgereist.

Eine Kreuzung ungarischer Hengste mit arabischen Stuten hat schlechte Resultate zur Erzeugung eines Militärpferdes ergeben, umgekehrt dagegen recht gute.

## VII. Offizierangelegenheiten.

Ende 1900 traten aus der allgemeinen Militärschule und der Artillerie- und Ingenieurschule zu Konstantinopel in die Armee:

Leutnants der Infanterie . . . . .	469
"      " Kavallerie . . . . .	87
Oberleutnants der Feldartillerie . . . . .	48
"      "      "      "      " . . . . .	36
Oberleutnants der Festungsartillerie . . . . .	8
Leutnants "      "      "      "      " . . . . .	14
Oberleutnants der Pioniere . . . . .	10
Leutnants "      "      "      "      " . . . . .	10
Zusammen Oberleutnants und Leutnants . . . . .	692

Die Zahl der jährlich aus den Militärschulen hervorgehenden Offiziere nimmt ständig zu, so daß das gebildete Element in der Armee allmählich das aus dem Unteroffizierstande hervorgehende zu überwiegen beginnt. Von jenen zu Offizieren beförderten Militärschülern werden etwa 40 zunächst in die mit der Militärschule verbundene Generalstabsschule zu dreijährigem Besuch derselben eintreten; sie werden dort nach befriedigender Absolvierung des ersten Jahres zu Oberleutnants befördert. 20 Generalstabsschüler traten Ende 1900 als Generalstabshauptleute aus, um zunächst bei jeder der drei Hauptwaffen eine achtmonatige Dienstleistung zu machen und dann als Vizemajors in den Dienst des Generalstabes zu treten.

Das Interesse an deutschem Heerwesen, die Kenntniß der deutschen Sprache und Militärlitteratur ist in erfreulichem Zunehmen begriffen. Gegen 50 türkische Offiziere und Militärärzte befinden sich gegenwärtig zu mehrjähriger Ausbildung in Deutschland.

## VIII. Mobilmachung.

Der Bau der Bahn Damaskus—Hedschas (Arabien) wurde Ende 1900 durch den Staat in Angriff genommen und wird von Eisenbahntruppen und Offizieren der Armee unter Zuhilfenahme von Ingenieuren ausgeführt. Alle Offiziere und Beamte des Reiches steuern mit dem Betrage eines Monatsgehalts zu dem Bahnbau bei, welcher im religiösen Interesse liegt (Pilgerung zu den heiligen Orten des Islam). Des leichten Unterbaues und der geringen Spurbreite (105 cm) halber wird die Bahn in strategischer Beziehung allerdings wohl nur für die Beförderung von Infanterie in Betracht kommen; immerhin wird ihr die Geeignetheit zur Entsendung von Truppen aus dem 5. Korpsbezirk nach dem Süden zur Unterdrückung von Unruhen eine militärische Bedeutung verleihen.

Eine außerordentliche strategische Bedeutung wird die jetzt ernstlich geplante Bagdad-Bahn nebst ihren vom Kriegsministerium befürworteten Abzweigungen zum nördlichen Kleinasien haben, da die Beförderung der Medijs aus dem Inneren zur Balkanhalbinsel eine wesentliche Beschleunigung erhalten wird. Der Meerweg ist für diesen Zweck ausgeschlossen, so lange die türkische Flotte nicht im Stande ist, denselben zu sichern. Am Ausbau der Flotte wird allerdings gegenwärtig gearbeitet.

Auch durch die Erweiterung des Telegraphennetzes wird eine Mobilmachung beschleunigt werden; die Telegraphenlinie von Damaskus nach Hedschas ist Anfang 1901 fertiggestellt worden, eine telegraphische Verbindung zwischen den Dardanellen und einigen Inseln des ägäischen Meeres ist geplant.

### IX. Ausbildung.

Die Uebungen gemischter Waffen haben sich auch im Jahre 1900 auf Garnisonübungen in der Nähe größerer Garnisonen (wie z. B. Adrianopel) beschränkt. Die Medijs haben mit den neu ausgetheilten 7,65 mm Mauser-Gewehren mehrtägige Schießübungen abgehalten; auch wurde in der Umgebung verschiedener Artilleriegarnisonen mehrere Tage mit Batterien scharf geschossen.

Für die Kavallerie ist das neue deutsche Kavallerie-Exerziz-Reglement in Kraft getreten.

Nachdem längere Jahre hindurch keine Generalsstabreisen in der Armee gemacht worden waren, wurden im Jahre 1900 zwei Reisen von mehreren Wochen mit Offizieren des großen Generalstabes im Verein mit solchen des 2. und 3. Korpsbezirks in den betreffenden Korpsbezirken veranstaltet.

### X. Geist und Disziplin.

Der vortreffliche, loyale Sinn des türkischen Offizierkorps und die uner-schütterliche Mannszucht des gesammten türkischen Heeres sind auch im Jahre 1900 bei verschiedenen Gelegenheiten hervorgetreten. Die krankhaften Auswüchse der jungtürkischen Umtriebe sind in der Presse bedeutend übertrieben worden und haben zudem in der letzten Zeit sehr abgenommen.

Auch was in der Presse von lokalen Unruhen der Bevölkerung gemeldet wird, läßt sich in vielen Fällen als Uebertreibung jenationsfüchtiger Reporter bezeichnen.

### XI. Ausrüstung und Bewaffnung.

#### Landesverteidigung.

Die Blockhäuser, welche seit zwei Jahren an den von Griechenland an die Türkei abgetretenen Grenzpunkten im Bau sind, wurden Ende 1900 beendet. Die Erdwerke um Adrianopel und Kirklisdsch wurden erweitert.

#### Bewaffnung.

1. Infanterie. Die bisher vorhandenen 180 000 7,65 mm Mauser-Mehrkladegewehre reichen zur Bewaffnung der 9 Rifam- und 12 Medif-Divisionen und 170 Flaveh-Bataillone erster Portion des 1., 2., 3. Korpsbereichs aus. Nach Eintreffen der bestellten weiteren 220 000 7,65 mm Mausergewehre wird ein reichlicher Vorrath auch für die übrigen 270 Flaveh-Bataillone jener drei Korpsbereiche vorhanden sein. Die vorhandenen 220 000 9,5 mm Mauser-Magazingewehre genügen nahezu zur Bewaffnung der 3 Rifam- und 4 Medif-Divisionen und 149 Flaveh-Bataillone des 4. Korpsbereichs. Der Gewehrbedarf

des übrigen Theiles der Armee (7 Rifam-, 8 Nebst-Divisionen, 77 Klavch-Bataillone, etwa noch aufzubringende Rüstahis-Divisionen, Rilizen) ist reichlich mit den vorhandenen 500 000 11,4 mm Martini-Henry- und Peabody-Gewehren gedeckt.

Von den in Württemberg (Eberndorf) bestellten Patronen bleiben noch 100 Millionen für das 7,65 mm Mauser-Gewehr zu liefern. Es werden alsdann für jedes Gewehr 500 Patronen vorhanden sein.

Die Herstellung rauchstarken Pulvers erfolgt im eigenen Lande, diejenige rauchschwachen Pulvers war bisher noch nicht gelungen. Ende 1900 wurden die dazu nöthigen Maschinen von den vereinigten Köln-Rottweiler Waffen- und Munitionsfabriken geliefert und aufgestellt. Für 160 000 türkische Pfund rauchschwachen Pulver wurde fürs Erste noch bei genannter Fabrik bestellt.

2. Artillerie. Die Türkei hat in der letzten Zeit unter der thätigen Initiative des außerordentlich begabten und gebildeten Großmeisters der Artillerie Marschalls Seli Pascha bedeutende Fortschritte in der Herstellung von Artilleriematerial gemacht. Nachdem zuerst mit der Herstellung von 7,5 cm Gebirgs-geschützen vorgegangen war, von denen jetzt über 300 Stück fertiggestellt sind und die sich im Thessalischen Kriege — als erste Geschütze türkischer Fabrication — gut bewährt haben, ging man auch zur Herstellung von 12 cm Haubitzen über und hofft später noch an größere Aufgaben herantreten zu können. Die Neubewaffnung mit Schnellfeuer-Feldgeschützen und den dazu gehörigen Munitionswagen wird vorläufig noch der Fabrik von Krupp anvertraut werden; die Vorverhandlungen über Lieferung von zunächst 16 Batterien sind im Gange.

Maschinen zur Herstellung von Geschoskernen sind von der Firma Ehrhardt (Düsseldorf) geliefert.

## XII. Budget.

Auch für das Jahr 1900/1901 wurde kein offizielles Budget veröffentlicht. Die Ausgaben für das Heer sind auf  $4\frac{1}{2}$  Millionen Türkische Pfund (etwa 83 Mill. M.) veranschlagt.

## XIII. Litteratur.

Von Litteratur über die Türkei ist eine Geschichte der Türkischen Armee von Rittmeister v. Schläger zu erwähnen, deren erster Theil erschienen ist.

## XIV. Kartographie.

Die vom Französischen Generalstabe redigirte Karte von Kleinasien 1 : 1 000 000 ist zum größten Theil erschienen.

Zweiter Theil.

Berichte

über die

einzelnen Zweige

der

Kriegswissenschaften

und des

Seerwesens.

# Die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen. 1900.

## 1. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse.

### a. Der Feldzug der Engländer in Südafrika.

Im Vordergrund des Interesses steht der Feldzug der Engländer in Südafrika. Neue Waffen und neue Hülfsmittel der Kriegsführung wurden auf diesem Kriegsschauplatz unter so eigenartigen Bedingungen erprobt, daß die Verwerthung der hier gesammelten taktischen Erfahrungen für Europäische Verhältnisse nur mit äußerster Vorsicht geschehen darf.

Die Buren zeigten sich als eine für Dauerleistungen trefflich berittene, aber nur zu Fuß kämpfende Truppe. Ihre hervorragenden Leistungen im Feinschießen und ihre Fähigkeit, die Deckungen des Geländes auszunutzen, machten sie besonders zur Führung des Verteidigungskampfes geeignet. Die Kämpfe in Südafrika liefern durchgehends den Beweis von der großen frontalen Stärke einer selbst von einer Minderzahl verteidigten Stellung, sie zeigen aber auch, daß die „Feuer-Defensive“ allein niemals entscheidende Erfolge erringen kann, und lassen die Schlussfolgerung zu, daß einem Milizheere vor Allem die Fähigkeit zur völligen Durchführung eines taktischen Angriffes fehlt. Die große Beweglichkeit und die außergewöhnlichen Treffleistungen gaben den Buren die Möglichkeit, große Geländestrecken besetzt zu halten und die Engländer über ihre geringe Stärke zu täuschen. Nur durch diese Eigenart wird der Vortheil erklärlich, welchen die Buren aus Besetzung vorgeschobener Stellungen ziehen konnten. Auch ihre Artillerieverwendung dürfte bei der geringen Zahl der vorhandenen Geschütze durchaus richtig sein, indem sie sich nur ausnahmsweise auf einen Geschützkampf einließen, vielmehr ihr Feuer zur Abwehr des Infanterieangriffes aufsparten.

Die von den Engländern bei Beginn des Feldzuges angewandte Fehlwaffe rechnete nicht mit der erfolgreichen Ausnutzung des Gewehrs ihrer Gegner bis auf die weitesten Entfernungen, selbst gegen kleine Ziele, und berücksichtigte nicht die Eigenart des Kriegsschauplatzes: freies deckungsloses Gelände, große Durchsichtigkeit der Luft, welche alle Entfernungen erheblich näher erscheinen ließ. Trotz dieser günstigen Vorbedingungen für die Ausnutzung der Waffen des Verteidigers zeigte sich, daß die eigentlichen Gefechtsverluste der Engländer sehr gering waren, somit die Lehre bestätigen, daß mit Verbesserung der Feuerwaffen die Gefechte unblutiger werden. Bei Magersfontein am 11. Dezember 1899 verlierten die Engländer von 10 000 Mann nur 9 pCt., bei Colenso von 17 000 Mann nur 5,3 pCt. ihrer Stärke. Die mit diesen Verlusten im Mißverhältniß stehende große Zahl unverwundeter Gefangener, so z. B. bei Stormberg am 10. Dezember

1899 nur 3,5 pCt. an Todten und Verwundeten, aber 25,3 pCt. an Gefangenen, von 2500 Mann Gefechtsstärke, erklärt sich keineswegs aus der Zusammenfassung des Söldnerheeres, da sich sonst diese Erscheinung auch in früheren Kriegen der Engländer hätte zeigen müssen, sondern vielmehr durch die Abspannung der Mannschaften im langanhaltenden Gefecht, durch ihre Ermüdung bei der während der Operationen herrschenden großen Hitze und durch den Wassermangel.

Die Absicht, unter Beibehalt geschlossener Formen möglichst nahe an den Feind heranzugehen und erst auf den wirksamsten Entfernungen das Feuer zu beginnen, mußte schon nach den ersten Gefechten aufgegeben werden. Die Vorschriften des »Drillbook« wurden nun ohne Weiteres über den Haufen geworfen, und jeder Führer versuchte selbständig ein eigenes Angriffsverfahren zu improvisiren. Das Streben, möglichst lange geschlossen zu bleiben, sich erst spät zum Feuergefecht zu entwickeln, schlug in das gerade Gegenteil um und machte einer völligen Systemlosigkeit Platz. Schon beim Anmarsch verzichtete man auf die normalen Marchformen, ging in breiter Front bereits mit ausgebreiteter Schützenentwicklung vor, wie dieses auch bei dem offenen Gelände ohne Schwierigkeit möglich war. Im Angriff suchte man den sehr schwach besetzten, ausgebreiteten Burenstellungen gleich lange Fronten sehr dünner Schützenlinien entgegenzustellen und verzichtete auf jegliche Tiefengliederung. Selbst die noch nicht in die Feuerlinie eingesezten Abtheilungen nahmen die aufgelöste Ordnung an. Es hatte dieses keinen Nachtheil zur Folge, da der Verteidiger seine Stellungen auch nur schwach besetzte, auf jegliches Zurückhalten von Reserven verzichtete und sehr empfindlich für eine Bedrohung seiner Flanke schon durch berittene Truppen war.

Im letzten Theil des Krieges, unter Führung des Lord Roberts, sehen wir die Englische Infanterie auf weiten Entfernungen in der Front ein haltendes Gefecht führen, um die Wirkung der vollständig ohne Verbindung mit diesen Truppen vorgehenden Umgehungskolonnen abzuwarten, welche aus berittener Infanterie und Kavallerie mit reitender Artillerie unter Zuweisung zahlreicher Maschinengewehre bestanden. Das Erscheinen dieser Truppe in der Flanke veranlaßte die Buren jedesmal zum Rückzuge. Nur der Nuthätigkeit des Verteidigers verdankt die Englische Taktik ihre Erfolge.

Die Taktik des Lord Roberts brachte somit, abgesehen von der durch die Sorglosigkeit der Buren bei Paardeberg hervorgerufenen Zwangslage, keine Waffenentscheidung, rechtzeitig konnten sich jedesmal die verhältnismäßig schwachen Burenabtheilungen einer Vernichtung entziehen.

Nachtmärsche und Nachtgefechte\*) bilden eine besonders häufig wiederkehrende Erscheinung auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplay. Die Brigade Hart geht am 15. Dezember 1899 in der Dunkelheit gegen die feindliche Stellung am Tugela vor, Brigade Woodgate setzt sich in der Nacht vom 24. Januar 1900 in den Besitz des Spionskops, der nur von einer Feldwache vertheidigt wurde. Am 24. Februar 1900 scheiderte ein von den Brigaden Hart und Lyttleton unternommener nächtlicher Angriff an dem auf nächste Entfernung abgegebenen Massenfener der Buren; die Verluste waren an und für sich nicht groß, aber der moralische Eindruck dieses unerwartet losbrechenden Feuers doch so überwältigend, daß die beiden Brigaden erst am andern Tage wieder gesammelt werden konnten. Ähnlich bei Stormberg am 12. Dezember 1899. Das Gros der 2500 Mann starken Kolonne des General Gatacre, deren Avantgarde vom Wege ab-

\*. I. u. 2.



gekommen war, erhielt unerwartet Feuer von einer nur 1500 Mann starken Burenabtheilung, während sie sich noch durch ihre Avantgarde gesichert glaubte. Die thatsächliche Wirkung dieses Feuers wird nicht sehr beträchtlich gewesen sein, denn nach den Berichten sind die Hauptverluste (im Ganzen nur 31 Tode und 58 Verwundete) erst auf dem Rückzuge eingetreten, dennoch ist der Eindruck dieses unerwartet losbrechenden Feuers so gewaltig, daß 633 unverwundete Mannschaften den Buren in die Hände fallen. Lord Methuen bricht bei seinem Entschlußversuch von Kimberley regelmäßig um 3 Uhr früh auf; am 23. Januar 1899 entwickelt sich die Englische Kolonne vor der gegnerischen Stellung von Belmont, erhält auf 300 Schritt Feuer, vermag sich aber im Morgengrauen zu behaupten und nach Vorbereitung des Angriffs durch Artilleriefeuer den Feind zu vertreiben. Der Mißerfolg der Hochländer-Brigade bei Magersfontein findet seine Erklärung darin, daß der Angreifer über die wirkliche Stellung des Gegners nicht unterrichtet war, sich diesem unerwartet in großen, schwer zu entwickelnden Kolonnen auf 300 bis 400 Schritt gegenüber befand.

Nächtliche Märsche sind unvermeidlich und sind zu allen Zeiten angewandt, um sich einer mißlichen Lage zu entziehen, oder um den Gegner zu überraschen. Die Nacht ist keines Menschen Freund, und muß mit dem Ausbruch einer Panik gerechnet werden, nur das energische Eingreifen der Offiziere vermag sie auf engen Raum zu beschränken und weiteren Folgen vorzubeugen.

Die Erfahrungen der nächtlichen Gefechte zeigen zunächst zur Genüge, daß größere Kämpfe im nächtlichen Dunkel unbedingt ausgeschlossen sind.

Nächtliche Unternehmungen werden aber am Platze sein, um sich in den Besitz eines kleineren Postens zu setzen (Spionsklop) oder um unter dem Schutze der Dunkelheit eine ebene Fläche zu überschreiten, was am Tage nur unter großen Verlusten möglich sein würde, um sich auf naher Kampfdistanz vom Gegner einzunisten und mit dem Morgengrauen das Feuer anzunehmen. (Belmont.)

Vorbedingung des Gelingens ist gründliche Aufklärung des Geländes, über welches die Vorwärtsbewegung geführt wird, frühzeitige Annahme der Gefechtsgliederung, um nicht durch feindliches Feuer überrascht zu werden, und last not least Einprägen allen Führern und Mannschaften, daß das nächtliche Feuer des Verteidigers wirkungslos ist, daß, wenn der Gegner zu schießen beginnt, dieses für alle Theile das Zeichen zum energischen Vorgehen sein muß.

Der Mangel an tragbarem Schanzzeug, welches man der Truppe, um sie zu entlasten, abgenommen hatte, machte sich mehrfach geltend. Mit Erfolg soll von tragbaren Schilden Gebrauch gemacht sein. Diese Panzerschilde wurden am Mittelschaft des Gewehrs befestigt, waren 3 mm stark, 35 cm hoch, oben 40 cm, unten 50 cm breit, mit Scharten zum Einlegen der Gewehre versehen. Ihr Gewicht betrug 4 kg, und war die Zusammenstellung mehrerer Schilde zu einer fortlaufenden Deckung möglich.

Maschinengewehre haben sich bewährt, die Maschinengewehre, sogenannte „Poms Poms“ scheinen, da sie zunächst zum Gebrauch auf Kriegsschiffen und nicht zur Belämpfung lebender Ziele bestimmt waren, nicht den Erwartungen entsprochen zu haben.

Nachjahre fanden bei den Engländern keine Verwendung. Von den Buren sind sie zum Erdnonanzdienst benutzt. Recht gut haben sich auf Englischer Seite die Winkflaggen und Lichtjournsprecher, allerdings unter besonders günstigen Verhältnissen, bewährt.

Bei den Engländern trat die Nothwendigkeit, durch berittene Mannschaften den Aufklärungsdienst für die in das Gefecht tretende Infanterietruppe zu versehen, besonders hervor. Infanteriepatrouillen waren bei der Anwendung guter Ferngläser überflüssig. Die Aufklärungsthätigkeit der Kavallerie stieß bei dem deckungslosen Gelände, bei dem rauchschwachen Pulver und der Treffsicherheit des Gegners auf besondere Schwierigkeiten, trotzdem die Mannschaften in ihrer Khasiuniform schwer zu erkennen waren. Hierzu kam, daß nach der langen Seereise und der daran sich schließenden langen Eisenbahnfahrt den Pferden vor der Verwendung in vorderer Linie keine Gelegenheit zur Erholung gegeben werden konnte. Die Folgen hiervon mußten um so schneller auftreten, da die Pferde sich nur schwer an eine ganz andere Art der Ernährung (Grasung, Maisfutter) gewöhnen konnten und schließlich noch das Wasser fehlte. Mit den so völlig erschöpften Pferden waren keine besonderen Leistungen im Aufklärungsdienst zu erwarten; ebensowenig konnte von einer Attackenfähigkeit der Kavallerie die Rede sein. Eine Ausnahme machte das an die Südafrikanischen Verhältnisse gewöhnte, aber in Ladysmith eingeschlossene 5. Lancer-Regiment.

Auch die Englische Artillerie hatte mit den gleichen Schwierigkeiten wie die Kavallerie zu kämpfen. Hierzu kam, daß sie schon auf Entfernungen, auf denen sie selbst noch nicht wirken konnte, dem Feuer gut bedienter und geschickt im Gelände aufgestellter Geschütze ausgesetzt war. Bei Beginn des Feldzuges fehlte es an Stützfeuergeschützen. Das Schrapnellfeuer der Feldgeschütze gegen die Schützengraben-Besetzung war wirkungslos, da die Englische Infanterie weit abließ und den Gegner nicht zum Besetzen seiner Feuerstellungen zwang.

Der Bürenfeldzug hat im vollen Umfange die Anschauungen von der Gutartigkeit der Verletzungen durch Vollmantelgeschosse des Infanteriegewehrs bestätigt, insofern diese durch vorherigen Aufschlag auf den Erdboden ihre Gestalt nicht wesentlich verändert haben. Bemerkenswerth ist, daß kein Mann, noch weniger ein Pferd durch einen Treffer zu Boden geworfen wird. Die äußere Blutung des Verletzten hat sich erheblich verringert, dagegen wird die Wundbehandlung mit starken inneren Blutungen rechnen müssen.\*)

Als wichtigste Lehre für Führung des Infanterieangriffs dürfte aus dem Südafrikanischen Feldzuge die Forderung zu entwickeln sein, Flanken- und Frontalangriff zu verbinden und vereinzelte, bruchstückweise Angriffe zu verhindern. Infanterie und Artillerie müssen gemeinsam eingesetzt werden und sich gegenseitig in die Hand arbeiten. Nur durch das Festhalten der Infanterie auf den mittleren Kampferfernungen wird man den Vertheidiger zwingen, seine Stellungen zu besetzen und damit günstige Ziele für den Schrapnellschuß unserer Flachbahngeschütze zu bieten.

#### b. Fragen von allgemeinerem Interesse.

Bei der durch Vermehrung unserer Artillerie gewachsenen Ausdehnung der Geschützstellungen ist zur Zeit die Frage von Interesse: wie die Infanterie am zweckmäßigsten die Linie der feuernden Batterien durchschreitet.\*\*)

Der gegnerischen Artillerie, welche sich auf die unsere bereits eingeschossen hat, kann nichts erwünschter sein, als wenn sich die Geschützzwischenräume plötzlich mit Infanteriezielen füllen, wenn die bislang beschossene Artillerie ihr Feuer einstellt, um die eigene Infanterie nicht zu gefährden. Diese Feuerpause wird um so empfindlicher werden, je weniger es der eigenen Artillerie gelungen ist, sich

\*) I. a. G. — \*\*) I. h.

ein Uebergewicht über die gegnerischen Geschütze zu erkämpfen; die Feuerpause wird um so länger dauern, je tiefer die Infanterie gegliedert ist. Für die Infanterie sind in diesem Falle große Verluste unvermeidlich, da sie einmal den von allen Weitschüssen beherrschten Raum hinter den Geschützen zu durchschreiten hat, dann sehr bald in den Bereich des eigentlichen „Wirkungsfeuers“ des Gegners tritt, dann aber der Unterstützung des eigentlichen Artilleriefeuers entgegenstehen muß. Es liegt auf der Hand, daß das Vorgehen mit entwickelten Fronten durch feuernde Artillerie diese zu langem Schweigen verurtheilt, sie sogar der Gefahr aussetzt, niedergelämpft zu werden. Das Durchschreiten einer Artillerielinie kann immer nur an einzelnen Stellen erfolgen und muß der Vereinbarung der beiderseitigen Führer unterliegen. Zweckmäßig werden solche Batterien zum Einstellen des Feuers bestimmt, deren Schweben von geringerem Einflusse auf den Verlauf des Artilleriekampfes ist. Dringend nothwendig ist aber, daß alle Batterien des Gegners, welche etwa die eigene Infanterie unter Feuer nehmen könnten, durch vermehrte Feuerthätigkeit unserer Artillerie niedergehalten werden. Auch wird es von Vortheil sein, wenn nacheinander verschiedene Stellen der Artillerielinie zum Durchschreiten für die Infanterie bezeichnet werden, einmal, um dem Gegner nicht längere Zeit an ein und derselben Stelle ein günstiges Ziel zu bieten, dessen Wiedererscheinen die feindlichen Batterien mit geladenen Geschützen erwarten können, dann auch, um für die Infanterie Planenbewegungen unnöthig zu machen.

Als Bewegungsform im feindlichen Artilleriefeuer wird durchgehend in allen Armeen die Sektionskolonne, oder in der Kompagnie die drei Bände in Sektionskolonnen nebeneinander angewandt, geringe Staffellung der einzelnen Abtheilungen trägt nicht dazu bei die Verluste zu vermindern.

Auf Grund der Erfahrungen des Südafrikanischen Feldzuges wurde mehrfach an Stelle des sprungweisen Vorgehens das Vorgehen im Kriechen im Bereich des wirksamen Infanteriefeuers empfohlen. Bei dem letzten Kampf gegen Cronje bei Paardeberg am 18. Februar 1900 gelang es einem halben Bataillon Cornwall, durch die Reihen der Schropshires und Kanadier hindurchzuziehen, bis auf 700 m an den Gegner heranzukommen und sich einzugraben. Von hier erfolgte dann in der Nacht zum 21. Februar 1900 das Vorgehen und Eingraben in der Sturmstellung auf 80 m vom Feinde. Beim Angriff der Englischen Stellung auf den Spionkop sollen 550 Buren kriechend unter beständiger Feuerabgabe in 4 Stunden 1200 m zurückgelegt und mit nur einem Verlust von 35 Mann, allerdings unter Mitwirkung ihrer Artillerie, 2000 Engländer zum Rückzuge gezwungen haben. Diese Angaben bedürfen allerdings noch der Bestätigung. Der kriechende Mann bietet eine verwundbare Fläche nach photogrammetrischen Messungen von der Größe eines feuernden liegenden Schützen, d. h. von etwa 23,2 bis 24,6 qadm Fläche. Um 100 m zurückzulegen, braucht man kriechend 2 bis 2½ Minuten. Nach praktischen Versuchen ermüdet das Kriechen aber in hohem Maße die Leute, steigert die Lungen-thätigkeit, so daß an einen ruhigen Schuß kaum zu denken ist, dazu schwellen Hände und Arme schnell merkbar an. Die Zweckmäßigkeit gelegentlicher Anwendung des Vorgehens im Kriechen soll nicht geleugnet werden; da es die Vorwärtsbewegung verlangsamt, das Festhalten der Marschrichtung sehr erschwert, dürfte es nur auf seltene Ausnahmefälle beschränkt bleiben. Besonders schwierig dürfte es aber sein, eine Truppe, welche auf diese Weise sich längere Zeit vorbewegt hat, zum Sturm aufzureißen.

Ob es nun günstiger ist, denselben Raum kriechend zurückzulegen, oder überraschend für den Gegner aufzuspringen und sich dann hinauszusetzen, das

können nur eingehende Schießversuche darthun. Jedenfalls geht das sprunghafte Vorgehen schneller und wird auch der Einfluß der Offiziere besser gewahrt.

## 2. Die einzelnen Staaten.

### a. Deutschland.

An neuen Dienstvorschriften sind zu verzeichnen: Ein neuer Abdruck der Schießvorschrift für die Infanterie und eine Anleitung zur Darstellung gefechtsmäßiger Ziele. Die Schießvorschrift trägt der Einführung des Gewehrs M/98 Rechnung.

Wichtiger ist die begonnene Bildung von Maschinengewehr-Abtheilungen zu je vier Maxim-Gewehren, die zum ersten Mal als Hülfswaffen für die Infanterie im Kaisermanöver 1899 auftraten. Die Vortheile der Waffen liegen in der großen, auf kleinem Raume in geringer Zeit und bei niedriger Zielhöhe entfalteten Feuerkraft, in der großen Treffgenauigkeit, bedingt durch den Fortfall der Fehler, welche der einzelne Schütze begeht, die sich natürlich in der Masse vervielfachen. Dieses spricht sich vor Allem darin aus, daß die Treffbilder keinen wesentlichen Unterschied zeigen, ob die Schüsse einzeln oder im Schnellfeuer abgegeben sind. Die bessere Treffgenauigkeit im Vergleich zu einer entsprechenden Zahl Schützen wird sich besonders auf den weiteren Entfernungen herausstellen. Die Feuerkraft eines Maxim-Gewehres mit höchstens 600 Schuß in der Minute entspricht etwa der Leistung von 30 bis 50 mit Mehrladern bewaffneten Schützen. Im Sudan-Feldzuge 1899 und im Kampfe gegen die Buren haben die Maschinengewehre Gutes geleistet. In erster Linie wird ihre Einführung dem Kampfe im Gebirge, der Vertheidigung zu gute kommen, aber auch der Angreifer wird die Gewehre mit Vortheil aus flankirenden und überhöhenden Stellungen verwenden können, um das Vorgehen der eigenen Infanterie zu unterstützen.

Die vom Generalleutnant Kohne vertretenen Anschauungen über die Wirkung des gefechtsmäßigen Abtheilungsschießens\*) beginnen immer mehr Einfluß in der Armee zu gewinnen. Generalleutnant Kohne vertritt die Anschauung, daß nur Kenntniß der ballistischen Lehren, vor Allem der wahrscheinlichen Streuungsgrößen und des wahrscheinlichen Schätzungsfehlers richtige feuertaktische Maßnahmen verbürgt, daß somit auf ihre Kenntniß erhöhter Werth zu legen ist; die Schulung im Feinschießen — deren hoher erzieherischer Werth unbezweifelbar bleibt — hingegen nur Mittel zum Zweck ist, die Ausbildung im gefechtsmäßigen Schießen dagegen Selbstzweck sein muß.

Generalleutnant Kohne nimmt einen wahrscheinlichen Schätzungsfehler von  $\frac{1}{6}$  der wirklichen Entfernung an und stellt fest, daß die Entwerthung des Feuers bei nicht zureichendem Visir größer sein müsse bei gut ausgebildeten Abtheilungen als bei weniger gut geschulten oder bei den unter dem Einfluß der Gefechtsaufregung stehenden Truppen. Bei diesem gleich die geringe Treffgenauigkeit des einzelnen Schützen den Fehler in der Visirstellung einigermaßen aus. Bei zureichendem Visir wird natürlich eine gründlich ausgebildete Truppe die besseren Leistungen zu verzeichnen haben. Der Einfluß dieses Schätzungsfehlers auf Entfernungen über 600 m ist erheblich größer als die durch die Fehler des Schützen hervorgerufene Streuung.

\* H. a. I, 2.

Als Anhalt zur Beurtheilung der Treffleistung einer Abtheilung hat Generalleutnant Kohn ein bestimmtes Verhältniß zwischen der Trefferzahl und der Prozentzahl der getroffenen Figuren ermittelt, welches erkennen läßt, bis zu welchem Maße es der Abtheilung gelungen ist, ihr Feuer gleichmäßig über das ganze Ziel zu vertheilen.

In der taktischen Schulung der Deutschen Infanterie zeigt sich der Einfluß der Schriften des Generals v. Schlichting; obwohl sich auch schon eine beachtenswerthe Gegenströmung gegen seine Anschauungen geltend macht. Im Sinne der Schlichtingschen Lehren sind die taktischen Entwicklungsaufgaben für Kompanie, Bataillon, Regiment und Brigade vom Oberstleutnant H. v. Briesen \*) geschrieben; sie zeigen die Gefahr, welche in dieser Richtung liegt, indem sie gerade dasjenige, was General v. Schlichting vermeiden will, das Schema, befördern.

Eine recht gute vergleichende Uebersicht der in der Litteratur von den Generalen v. Boguslawski, v. Schlichting und v. Scherff vertretenen Anschauungen findet sich im Beiheft 10 der „Internationalen Revue“ 1900: „Das Gefecht der Infanterie und die in der Litteratur aufgeworfenen Streitfragen.“ \*\*)

Das abschließende Urtheil über die taktische Schulung der Deutschen Infanterie kann nur ein günstiges sein. Sie erkennt als Hauptfaktor ihrer taktischen Leistung gründliche Ausbildung im Gebrauch der Waffen, Entwicklung der moralischen Faktoren und der Selbstthätigkeit der Führer aller Grade.

## b. Frankreich.

Neue Bestimmungen über die taktische Verwendung der Infanterie sind nicht erschienen. Die Neuauflage eines Exerzir-Reglements ist ins Auge gefaßt, und ist die mit Prüfung der bestehenden Vorschriften beauftragte Kommission unter dem Vorsitz des Generals Lucas bereits im Dezember zu mehrmaligen Sitzungen zusammengetreten. Im Bereiche jedes Armeekorps ist ein Infanterie-Regiment dazu bestimmt, die von der Kommission ausgehenden Vorschläge zu prüfen.

Bei den diesjährigen Manövern fiel die Leistungsfähigkeit der Truppen im Ertragen von Strapazen vortheilhaft auf, anerkannt wurde die Ruhe und Ordnung, mit der sich alle Bewegungen vollzogen. Durchgehends wurde die Truppe durch Winte geführt. Streben nach einheitlichem Angriff, große Feiengliederung, aber auch späte Gefechtsentwicklung kennzeichnen die diesjährigen Uebungen. Der starke, ausgeprägte Offensivcharakter, der Drang nach vorwärts, ließ vielfach die Aufklärung im Gefecht vermissen und hatte Ueberraschungen zur Folge. Auch trat die Forberung, den Angriff durch Feuer gründlich vorzubereiten, nicht voll und ganz in die Erscheinung, ebenso fehlte vielfach die gegenseitige Unterstützung benachbarter Abtheilungen. Dieser Tadel wird zum großen Theil auf Rechnung von Manöbergewohnheiten zu setzen sein. Gerade die Französischen Vorschriften fordern eine besonders eingehende Feuervorbereitung. „Die Vorwärtsbewegung allein ist entscheidend, aber sie ist es nur, wenn wirksames, überwältigendes Feuer ihr die Bahn geöffnet hat.“ „Aber das Feuer allein genügt nicht, man muß den Angriff bis zum Ende durchführen und schließlich die ganze Masse in die feindliche Stellung werfen.“

\*) II. a. 4. — \*\*) II. a. 5.

Auch in der französischen Militärlitteratur wird dem Feuergefecht besonders Interesse entgegengebracht. In einer sehr eingehenden, von einem Leutnant Mondeil\*) veröffentlichten Studie über das Infanterief Feuer wird sehr gründlich der Einfluß des Geländes auf die Feuerwirkung gewürdigt. Die Gefahr, durch diese Betrachtungen sich in Künsteleien zu verlieren, liegt nahe, aber andererseits ist auch eine eingehende Kenntniß des Einflusses dieser Faktoren geboten, um die Waffen voll und ganz auszunutzen zu können.

General Bonnal, welcher der Reglementskommission angehört, hat die während seiner Thätigkeit als Regimentskommandeur erlassenen Unterweisungen veröffentlicht;\*\*\*) sie betonen die individuelle und methodische Schulung des Mannes. Alle Uebungen müssen den kriegsgemäßen Forderungen angepaßt sein. Er verwirft die Anschauung, daß der Gesamterfolg sich aus der Summe glücklicher Einzelkämpfe zusammensetzt, er fordert einheitliche Massenangriffe, Gleichmäßigkeit des Anfassens auf der ganzen Front, um den Gegner auf allen Punkten zu erschöpfen und ihn zu verhindern, seine Reserven gegen die besonders bedrohten Stellen einzusetzen. Der entscheidende Angriff soll sich nicht damit begnügen, in die feindliche Stellung einzudringen, seine Aufgabe besteht vielmehr darin, nachdem der Einbruch gelungen ist, durch fächerförmige Entfaltung der Stoßtruppen, welche bis dahin möglichst eng geschlossen zusammengehalten werden, die einmal gerissene Lücke zu erweitern, so daß es dem Gegner nicht mehr möglich ist, den Widerstand auszugleichen. Die der vorderen Linie folgenden Stoßtruppen sollen daher nicht in der eroberten Stellung Halt machen, sondern in der Vorwärtsbewegung bleiben. Zu der Hauptfrage steht der Verfasser auf der Höhe moderner Anschauungen und erkennt dem Kampf der Infanterie die größte Bedeutung zu: „Wo die Infanterie in der Schlacht vorschreitet, bereitet sich der Sieg vor, wenn sie zurückweicht, ist die Niederlage nahe.“

### c. Italien.

Die Verittenmachung der Kompagnieführer ist jetzt derart ins Auge gefaßt, daß vom 1. Juli ab allen Hauptleuten, welche sich vier Jahre in ihrer Dienststellung befinden, ein Dienstpferd gewährt wird. In den drei, bei den Verfolgert-Regimentern Nr. 4, 5 und 9 bestehenden Radfahrer-Kompagnien, wird eine vierte Kompagnie errichtet, die abweichend von der bisherigen Ausrüstung mit Klapprädern nach dem System Melli Rossa versehen werden wird.

### d. Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich-Ungarn ist eine neue Herausgabe des Exerzir-Reglements für die Infanterie beabsichtigt. Grundlage bilden Schießversuche, welche in der 1. I. Armeeschießschule in Bruck a./Leitha in den Jahren 1896 bis 1899 vorgenommen sind und über welche 1900 ein nur als Handschrift gedruckter Bericht veröffentlicht ist.\*\*\*)

Als Ergebnis dieser Versuche werden aufgeführt:

„Auf den mittleren und kleinen Distanzen steht die Wirkung der Schwarmsalve immer hinter jener des Plänklerfeuers zurück.

Mit dem Salvenfeuer des geschlossenen Zuges, welcher Art immer, wird auf den mittleren Distanzen eine auffallend geringere Feuerwirkung erzielt als mit dem Plänklerfeuer des in Schwarmlinie entwickelten Zuges.

\*) II. b. 2. — \*\*) II. b. 1. — \*\*\*) II. c. 1.

Das Plänklerfeuer einer im Schießen gut ausgebildeten Truppe liefert auch auf große Distanzen erheblich bessere Resultate als das Salvenfeuer, sei es, daß dasselbe in der »geschlossenen Abtheilung«, beide Glieder stehend, oder in der »Schwammlinie« kniend oder liegend abgegeben wird; jedenfalls wird aber dem Plänklerfeuer das Einschießen mit Salvenfeuer vorzuziehen müssen. (1)

Beim Beschießen einer Halb-Batterie auf 1600 und 2100 Schritte hat es sich gezeigt, daß bei Anwendung des Plänklerfeuers mit einem Zuge fast derselbe Effekt erzielt werden kann wie beim Salvenfeuer der ganzen Kompagnie.

Die Wirkung des Biergliederfeuers auf einer Halb-Batterie auf 1600 Schritte ist größer als jene der Zugsalven einer geschlossenen Kompagnie.

Das Biergliederfeuer kann gegen Artillerie in Feuerlinie mit Vortheil angewendet werden.

Um die Verluste im offenen, deckungslosen Terrain herabzumindern, sollen in einem solchen Terrain die zum Vorreißen bestimmte Abtheilungen mit geöffneten Rotten vorgeführt werden.

Die Formation »Züge (Halb-Kompagnien) in Reihen (Doppelreihen) auf gleicher Höhe« ist für die Vorrückung innerhalb der Zone des wirksamen Artilleriefeuers und der großen Gewehr- und Schuß-Distanzen, im flachen, offenen Terrain zweckmäßig.

Es sei bemerkt, daß die Oesterreichische Armee vorwiegend Gebrauch von Schwarmsalven, d. h. von Salven der Unterabtheilungen eines Zuges macht. Die neuen Versuche haben somit die Richtigkeit der in Deutschland herrschenden Anschauung von der Ueberlegenheit des Schützenfeuers über das Salvenfeuer darzuthun.

Die Nachrich von der Ausgabe eines neuen Exercir-Reglements hat zweifelsohne belebend auf die Oesterreichische Militärlitteratur eingewirkt, und ist eine Reihe beachtenswerther Erscheinungen zu verzeichnen.

F. C. v. S., einer der bekanntesten Oesterreichischen Schriftsteller, dessen Anonymität sich wohl kaum noch aufrecht halten läßt, giebt in der „Gefechts-ausbildung der Infanterie“\*) Anregungen und Anhaltspunkte für die Schulung der Truppe. In dem Kapitel „Große Leistungen“ sagt der Verfasser:

„Wer aus eigener Bequemlichkeit oder aus Sucht nach Beliebtheit die Forderung zeitweiser größerer Leistungen scheut, häuft jedenfalls eine große Schuld auf sich. Nur derjenige, der schon im Frieden Großes verlangt in der Truppe, wird es im Kriege auch fordern können.“

Hauptmann Blaschütz: Einiges über das Wesen des Infanterieangriffes\*\*) fordert, daß die Infanterie in jedem Gelände den Angriff mit Aussicht auf den Sieg durchlämpfen müsse; die Schwierigkeiten des Angriffes können überwunden werden nicht durch eingelernte Formen, sondern durch die unermüdlige Verstandesthätigkeit aller Führer, durch die moralische Erziehung der Truppe. Der Verfasser tritt für die Verwendung eingliedriger Linien ein, wenn er auch nicht den Gebrauch dieser Formen im Frieden zur Norm machen will. Bestimmungen über Größe des Sprunges und über die Stärke der ihn ausführenden Abtheilungen will er nicht geben. Er meint, daß die Truppe so lange laufen müsse, als sie dieses vermag, daß sich der vorlaufenden Truppe Alles anzuschließen habe, was noch die Kraft hierzu in sich fühlt.

Oberst Dembicki\*\*\*) verlangt für den Angriff feste Formen: „Die große Menge aber, die keine Künstler sind, braucht eine Ansehnung an eine bestimmte

\*) II. e. 2. — \*\*) II. e. 3. — \*\*\*) II. e. 4.

Form, die nach Verhältnissen und Umständen jeweilig angepaßt wird, somit aber doch keine Schablone bildet.“

Die Frage des Munitionserlasses wird vom Leutnant Kowarik in einer eingehenden Studie im *Streffleur*<sup>\*)</sup> erörtert. Seine Vorschläge gipfeln vor allen Dingen darin, den Munitionserlaß grundsätzlich von den zurückgehaltenen Abteilungen bis zur Feuerlinie zu leiten, die Munitionsträger zu Trupps unter Führung von Offizieren zu vereinigen, die Patronenwagen der noch nicht eingesetzten Truppen nach Art der Staffel und leichten Munitionskolonnen der Artillerie zu behandeln, jeden entleerten Patronenwagen der vorderen Linie durch die Patronenwagen der noch in Reserve verbliebenen Truppen zu ersetzen. Auf das Bedenkliche dieses letzteren Vorschlages bei der Notwendigkeit einer etwaigen Entsendung braucht nur hingewiesen zu werden.

### e. Rußland.

Der Entwurf zum Exerzir-Reglement vom Jahre 1897 hat jetzt nach 2½ jährigem Gebrauch die endgültige Fassung bekommen, welche einige Abweichungen von dem ersten Entwurf enthält. Grundsätzlich sollen die in geschlossener Form befindlichen Truppen Alles auf Kommando ausführen, und ist daher auch die Abgabe von Einzelfeuer in der geschlossenen Form nicht gestattet. Die Aufstellung in geschlossener Ordnung ist lockerer als früher. Für das Vorgehen im wirkungsvollen Feuer des Gegners ist ein „beschleunigter Schritt“ eingeführt. Für die Schnelligkeit ist keine bindende Bestimmung erlassen. Der Schritt soll je nach der Größe des Mannes 71 bis 89 cm groß sein. Die Bezeichnung der Kolonnen als rechts und links abmarschirt ist fortgefallen, gerade und ungerade Nummern werden nicht mehr in den Sektionen, sondern fortlaufend im Zuge vom rechten zum linken Flügel gezählt. Neu ist die Bildung der Sektionskolonnen auf der Stelle im *March-March*. Für das Gefecht des Bataillons ist vorgeschrieben, daß ganze Kompagnien nur ausnahmsweise eingesetzt werden sollen; damit hat das russische Reglement mit den aus den französischen Vorschriften übernommenen Anschauungen über die Schädlichkeit von Unterschnitzungsstrupps gebrochen und sich wieder den deutschen Vorschriften genähert.

Die russische Infanterie kennt als Feuerarten außer dem langsamen Einzelfeuer und dem Päckchenfeuer (d. h. Schnellfeuer) das jetzt als ein Mittelglied eingeführte „lebhaftes Einzelfeuer“. Wieder eingeführt ist das sprungweise Vorgehen, welches schon auf etwa 1000 m vom Feinde beginnen kann. Besonders stark vom Feuer beherrschte Geländestellen können auch einzeln durchlaufen werden. Die Truppen gehen zum Sturm vor, ohne zu schießen, indem sie Anschluß an die vordersten Truppen halten, nicht nur mit Musik und Trommelschlag, sondern möglichst auch unter Absingen von Kriegsliedern. Beim Vorgehen im Schritt, auch in der Schützenlinie, wird das Gewehr stets auf der Schulter, beim Laufen in der Hand getragen. Abstände der geschlossenen Abteilungen sind auf 300 Schritt (220 m) angegeben. Beim Sturm soll der Einbruch unter Hurraufen nicht erst, wie früher vorgeschrieben, auf 50, sondern schon auf 100 bis 150 Schritte beginnen. Greift die Schützenlinie allein an, so haben sich die Schützen der einzelnen Büge auf das Kommando des Führers: „Wir nach!“ bei ihm zusammen zu schließen und so vorzulaufen.

\*) II. e. 6.



## Literatur.

## I. Kriegsverfahren und Fragen von allgemeinem Interesse.

## a. Der Feldzug der Engländer in Südafrika.

1. „Militär-Wochenblatt“ 1900. Nr. 18, 19, 59, 60, 106, 108.
2. „Internationale Revue.“ November 1900 (Beilage 14). „Taktische Betrachtungen über den Krieg in Südafrika.“ Nicht beachtenswert.
3. Wojcik. „Ueber den Krieg in Südafrika.“ 1900. Wien (L. W. Seidel und Sohn), Heft 1—4. Wohl die beste Veröffentlichung über den Feldzug.
4. v. François, Major a. D. „Lehren aus dem Südafrikanischen Feldzuge für das Deutsche Heer.“ Berlin 1900 (E. S. Mittler und Sohn). Siehe auch „Militär-Wochenblatt“ Nr. 59, 60.
5. v. Müller, Oberleutnant. „Kritische Betrachtungen über den Burenkrieg.“ Berlin, Liebelsche Buchhandlung.
6. Dr. Küttner. „Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem Südafrikanischen Kriege 1899/1900.“ Tübingen, Verlag von H. Laupp.

## b. Fragen von allgemeinem Interesse.

„Entwicklung von Infanterie durch Artilleriestellungen.“ Jahrbücher für Armee und Marine, Juli 1900.

## II. Die einzelnen Staaten.

## a. Deutschland.

1. „Die beim gefechtsmäßigen Abtheilungschießen zu bemerkende Wirkung nach den Angaben der Schießvorschrift für die Infanterie.“ Von H. Rohne, Generalleutnant i. D. „Militär-Wochenblatt“ Nr. 46, 47.
2. „Theorie und Praxis des gefechtsmäßigen Schießens.“ „Militär-Wochenblatt“ Nr. 106, 107, 109.
3. Reiserer, Frhr. v. Lichtenstern, „Schießausbildung und Feuer der Infanterie im Gefecht.“ 3. Auflage. (Verlag von E. S. Mittler und Sohn.) Preis 3,50 M. Individualisierung des Schießbetriebes, psychologisches Element. Schnellfeuer gefährlicher als Weichschießen.
4. v. Briesen, Oberleutnant. „Taktische Entwicklungsaufgaben für Kompagnie, Bataillon, Regiment und Brigade.“ 1. und 2. Auflage. Verlag von R. Eysenschmidt, Berlin. Preis 2 M.
5. „Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten.“ Beilage 10 (1900). Das Gefecht der Infanterie und die in der Literatur aufgeworfenen Streitfragen.

## b. Frankreich.

1. Bonnal, Général. Infanterie, Methodes de commandement d'éducation et d'Instruction Paris. R. Chapelot & Cie. Preis 6 Franken. „Milit. Literatur-Zeitung“ 1900. Sp. 380.
2. Mondeil. De la Résolution des Problèmes de tir sur le Champ de Bataille. Paris, Berger Levrault.

## c. Oesterreich-Ungarn.

Die nachstehend aufgeführten Bücher sind im Verlage von L. W. Seidel und Sohn erschienen:

1. F. R. „Ergebnisse der Schießversuche der k. und k. Armee-Schießschule in den letzten vier Jahren und deren Bedeutung für die Ausbildung der Infanterie.“
2. F. C. v. S. (nicht identisch mit C. v. S., Verfasser ist der General Franz Conrad v. Höbenorf). „Die Gefechtsausbildung der Infanterie.“ 12 Beilagen und 1 Karte.
3. F. Blaschák, I. und I. Hauptmann. „Einiges über das Wesen des Infanterieangriffes.“
4. Oberst Dembidi. „Gefechtsformationen und der Angriff der Infanterie.“ Als Fortsetzung eine zweite Broschüre.
5. Aus „Streifens Oesterreichischen Militärischen Zeitschrift“ 1900: „Die Infanterie in der Verteidigung.“

6. L. Kovarik, R. und R. Leunant. Versuch eines kriegsbrauchbaren Systems für den Munitionserfag im Infanteriecampfe (März- und Aprilheft).

7. „Artillerie im Infanteriecampfe“. (Novemberheft.)

## Taktik der verbundenen Waffen.

### a. Deutschland.

Am 1. Januar 1900 hat die Deutsche Infanterie einen Neu-Abdruck der Feld = dienstordnung\*) erhalten. Dieser hat die bewährten Grundsätze und Hauptgesichtspunkte der Abdrücke von 1887 und 1894 unverändert bestehen lassen. Die Neuerungen tragen zunächst der Umgestaltung der Kriegsgliederung durch Verteilung der Feldartillerie auf die Divisionen Rechnung, berücksichtigen dann in erhöhtem Maße, als dies früher geschehen war, die Ausnützung der neuen Kriegsmittel, Radfahrer, Luftschiffer-Abteilungen u. s. w., und geben zum ersten Male Anhaltspunkte für die Verwendung der schweren Artillerie des Feldheeres. Im Nachstehenden werden einige der wichtigsten Neuerungen aufgeführt:

### Uebermittlung von Meldungen und Befehlen.

Der frühere Unterschied zwischen Erdnonnanzen und Meldereitern ist fallen gelassen. Verboden ist, niederen Stellen zur Erleichterung des Befehlsdienstes höherer die Adjutanten während des Gefechts zu entziehen, beim Anmarsch zum Gefecht ist es nur vorübergehend gestattet. Unter größeren Verhältnissen wird Einrichtung von Meldesammelstellen empfohlen. Der Abstand zweier Kavallerie-Relaisposten ist von 10 auf 20 km erweitert der Abstand von Radfahrer-Relaisposten auf etwa 50 km bemessen.

### Aufklärung.

Patrouillen sollen das Gefecht nicht scheuen, wenn sie ihren Zweck nur auf diesem Wege erreichen können. Unter den Gesichtspunkten, welche die Stärke einer Patrouille bestimmen, findet sich besonders erwähnt, daß Meldereiter in der Regel nicht zur Patrouille zurückkehren können, die Stärke somit sich nach der Zahl voraussichtlich zu erstattender Meldungen richtet. Neu sind Benennung sowie eingehende Kennzeichnung der Aufgaben der Aufklärungs-Eskadrons, welche, nicht an den Ort gebunden, von Abschnitt zu Abschnitt vorgehen. In ihrer Beweglichkeit und in der Kenntnis der Aufstellung des Gegners finden sie den besten Schutz gegen feindliche Angriffe.

### Sicherung des Marsches.

Die Bezeichnung „selbständige Kavallerie“ ist fortgefallen und durch „vorgehobene Kavallerie“ ersetzt. Die Vorschrift begünstigt den Gebrauch der dem Führer des Ganzen unterstellten vorgehobenen Kavallerie. Stärke und Zusammenfassung der Avantgarde werden nicht nur vom Gelände und der Gesamtstärke, sondern in erster Linie von den besonderen Verhältnissen, d. h. der Kriegslage und der Absicht des Führers, abhängig bezeichnet. Eine Infanterie-Division wird in der Regel ein Infanterie-Regiment zur Avantgarde nehmen, die Zuweisung von Artillerie bleibt dem Ermessen des Führers überlassen. Die Abstände in der Avantgarde sind erweitert, so vom Vortrupp zum Haupttrupp auf 1 bis 1½ km, bei einer vom Vortrupp vorgehobenen Kompanie auf 400 bis 500 m. Alleinmarschierende Infanterie soll ihre Spitze

\* I. 1.

verstärken; sie wird auf selbständige Aufklärung hingewiesen, zu der sie unter Umständen die *Nachfahrer* zu gebrauchen hat. Vor zu weitgehender Gliederung der *Sicherheitsstruppen* in kleine Abtheilungen wird gewarnt.

### Vorposten.

Die Bezeichnung „Kavallerie-Feldwache“ ist fortgefallen. Unter „Feldwache“ ist jetzt nur noch die Feldwache der Infanterie zu verstehen. Die *Vorposten-Kavallerie* ist, wenn nicht andere Kavallerie zur Hand ist, der vorgeschobenen Kavallerie zu entnehmen. Auf Bildung einer besonderen Linie der *Vorposten-Kavallerie* vor der Infanterie wird kein Gewicht gelegt, bei naher Berührung mit dem Feinde auf das Umfassen der feindlichen Flanke durch seitwärts herausgeschobene Kavallerie hingewiesen. Die Verwendung von Feldwachen wird nicht mehr mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der vorhandenen Straßen angeordnet, sondern bestimmend ist der Umstand, einer weit von der Kompagnie entfernten Sicherung die nöthige Selbständigkeit zu geben, während die Straße, an der sich die *Vorposten-Kompagnie* befindet, abweichend von der früheren Vorschrift durch einen selbständigen *Unteroffizierposten* besetzt werden kann. Die *Vorposten-Eskadron* sichert sich durch *Offizier-* und *Unteroffizierposten* und *Bedetten*, welche durchlaufend vom rechten zum linken Flügel numerirt werden. Die Art der Ausgabe, nicht ihre Stärke entscheidet, ob ein Posten als *Offizier-* oder *Unteroffizierposten* ausgestellt wird. Der Schwerpunkt der Thätigkeit des Führers der *Vorposten-Eskadron* liegt im *Unterweisen* und *Anzeigen* der *Patrouillen*. Wichtig ist der ausdrückliche Hinweis auf den Gebrauch der *Schusswaffen* der Kavallerie im *Vorpostendienst*. Eine *Bedette* ist drei, meist abgeessene, Reiter stark, von denen zwei beobachtet. *Vorgeschobene Eskadrons*, welche an ihre Aufstellung gebunden sind, bilden ein *Zwischenglied* zwischen den *Aufklärungs-Eskadrons* und den *Vorposten*. Sie besetzen wichtige Punkte und sollen den *Aufklärungs-Abtheilungen* Unterstützung und Rückhalt gewähren. Während der Nacht bleiben einzelne *Offizier-* und *Unteroffizierposten* am Feinde, auch sollen den *Vorposten-Kompagnien* *Kavallerie-Abtheilungen* zur *Aufklärung* zugewiesen werden.

### Marſch.

Die inneren Abstände der Truppentheile in der *Marſchkolonne* sind mit Ausnahme der *Abstände* hinter den *Kompagnien* und *Eskadrons* sämtlich auf etwa die Hälfte herabgesetzt. Ausdrücklich gewarnt wird vor *Schlufſfolgerungen* aus günstigen Erfahrungen im Aufgeben dieser Abstände bei Truppentheilen auf *Friedensfuß* für das *Kriegsverhältniß*. Größere Truppverbände werden unter *Einrechnung* der kurzen Halte das *Kilometer* in 15 Minuten zurücklegen. Zur *Beckürzung* der *Marſchkolonne* wird die *Doppel-* *Sektionskolonne* bei der *Infanterie* empfohlen. Neu ist die *Festsetzung* des *Ablorens* in der *Marſchkolonne* längs der *Marſchstraße*, wenn lange *Unterbrechungen* nöthig werden oder höhere *Rückſichten* nach größerer *Rast* die *Fortsetzung* des *Marſches* bis zum *Abend* oder in die *Nacht* hinein fordern. Für die *Vereinigung* der *Truppen* zum *Marſch* wird *Einsädeln* der einzelnen Theile der *Kolonne* in die *Marſchkolonne* empfohlen. *Taktische* Gründe können aber die *Verſammlung* der *Truppe* vor dem *Marſch* nöthig machen. Der *Platz* der *Feldartillerie* in der *Kolonne* wird von der *Abſicht* frühzeitiger *Verwendung* abhängig gemacht. Die *Batteries* *ſtaffeln* *marſchiren* am *Schlufſe* der *Artillerie-Abtheilungen*, die *leichten Munitions-* *kolonnen* am *Schlufſe* der *ſechtenden* *Truppen* der *Division*.

### Unterkaufft und Bivak.

Die Bivaksform des Bataillons ist geändert. Das Bataillon bivakirt in Kompagniekolonnen. Züge fechtrecht zur Frontlinie des Bivaks.

### Verpflegung.

Das im Kriege vortheilhafte gemeinsame Kochen empfiehlt sich im Frieden nicht, damit die Mannschaften das Kochen erlernen.

### Ausführung von Manövern.

Sehr wichtig ist die Bestimmung, daß die Manöverpause nicht mehr zur Ausgabe von Nachrichten und Befehlen und noch weniger zum Kommandowechsel zu benutzen ist. Befehle und Nachrichten sollen den Empfängern entsprechend dem Kriegsverhältniß übermittelt werden. Diese müssen dann ihre Anordnungen mit den in der Wirklichkeit zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln treffen.

An den Kaisermanövern\*) in Pommern nahmen theil das Gardekorps (blaue Partei), durch Truppen des III. Armeekorps bis auf 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division verstärkt (40 1/2 Bataillone, 40 Eskadrons, 37 Batterien) und das II. Armeekorps durch Heranziehen von Truppen des III. und XVII. Armeekorps auf 4 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division (43 Bataillone, 40 Eskadrons, 44 Batterien) gebracht.

Bemerkenswerth war die Verwendung der Eisenbahn-Brigade als Infanterie-truppe bei diesen Uebungen.

Den fünftägigen eigentlichen Kaisermanövern ging eine sechstägige Aufklärungsperiode zwischen der bei Rügenwalde gelandeten rothen Partei und der von Berlin zum Angriff vorgehenden blauen Partei voraus. Die Kavallerie-Division der rothen Partei, unterstützt durch ein Jäger-Bataillon mit Maschinengewehr-Abtheilung, hielt das rechte Oder-Ufer, während die Kavallerie der 42. Infanterie-Division auf dem linken Ufer von Stettin gegen den Finow-Kanal vorging. Während der Anmarschlämpfe gelang es der Divisionskavallerie der linken Flügel-Division der blauen Partei, verstärkt durch eine zusammen-gestellte Radfahrer-Abtheilung, die gegnerische Kavallerie auf dem linken Oder-Ufer zurückzudrängen, während die Kavallerie-Division unter Mitwirkung der Besatzung von Küstrin und mit Hülfe des Artillerie-Brückentrains der Festung die Oder überschritt, die gegnerische Kavallerie über ihre Absichten täuschte und mit versammelten Kräften einen entscheidenden Erfolg erringen konnte. Am 7. September 1900 erfolgte der Oder-Übergang der blauen Partei auf zwei Brücken. Von der rothen Partei waren zunächst verfügbar die Kavallerie-Division und die 42. Infanterie-Division. In sehr geschickter Weise verstand es die 42. Infanterie-Division, aus dem Peziger Walde die Kolonnen der blauen Partei nach ausgeführtem Flußübergang überraschend in der Flanke anzugreifen. Der Vorstoß hatte jedenfalls den Erfolg, den Vormarsch zu verzögern. Unter dem Schutze einer starken Artillerie und unter geschickter Ausnutzung der Maschinengewehre wurde das Gefecht abgebrochen, als die blaue Partei überlegene Kräfte zu entwickeln begann. Auch am 8. September 1900 konnte die 42. Infanterie-Division in sehr geschickter Weise ihre Aufgabe, den Marsch des Feindes zu verzögern, lösen, ohne sich selbst in

\*) I. 4.

verlustreiche Kämpfe einzulassen. Das Gefecht wurde rechtzeitig abgebrochen, der Rückzug angetreten, ehe es zur Entscheidung kam. Die Verwendung der Artillerie in diesen Rückzuggefechten war in hohem Grade eine gelungene, da diese Waffe die Aufgabe erfüllte, durch Standhalten in voller Gefechtskraft das frühzeitige Lösösen der Infanterie vom Feinde zu ermöglichen.

Am 11., 12. und 13. September 1900 kam es bei beiden Parteien zu Begegnungskämpfen, da beide Führer eine offensive Lösung ihrer Aufgaben erstrebten. Besonders interessant und spannend war die Lage am 13. früh: die Garde setzte in Staffeln vom linken Flügel die Vorwärtsbewegung fort, während der Führer des II. Armeekorps aus operativen Gründen sich entschloß, zur Offensive überzugehen. Da diese Offensive ihren Zweck nicht erreichte, blieb dem II. Korps, nach Entsendung seiner 4. Division nur noch 3 Divisionen stark, nichts Anderes übrig, wenn man den Rückzug nicht weiter fortsetzen wollte, als am 14. den Angriff des Gegners in vorbereiteter Stellung zu erwarten, starke Reserven auszuscheiden und jede Gelegenheit zur Offensive zu benutzen. In kurzer Zeit war eine 7 km lange, von zwei Divisionen besetzte Stellung zwischen Giensee und Vabin entstanden, während eine 3. Division hinter dem rechten Flügel in Reserve gehalten wurde. Der Angriff der blauen Partei mit der Absicht, den Bertheidiger zwischen Giensee und Madüsee einzuschließen, erfolgte mit vier Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen und hatte vollen Erfolg.

Daß dem eigentlichen Kaisermandöver sechstägige Anmärsche, verbunden mit strategischer Aufklärungsthätigkeit der beiderseitigen Kavallerie-Divisionen, mit dem ungemein lehrreichen Ueber- und Uebergang und einer Reihe von einseitigen Gefechten vorangeschickt werden konnte, ist ein freudig zu begrüßender Fortschritt. Aber auch die fünf-tägigen Kämpfe der beiden verstärkten Armeekorps zeigten von Tag zu Tag wechselnde, spannende Lagen und ließen den Führern bis zum letzten Tage vollste Freiheit des Entschlusses wie des Handelns. Die beiderseitige Führung erstrebte durchweg die Offensive im Ganzen wie auch im Einzelnen. Die kommandirenden Generale haben grundsätzlich ihre drei oder vier Divisionen in einer Linie vorgeführt und keine Division in Reserve gehalten. Nur der Bertheidigungskampf des II. Korps am letzten Mandövertage mußte ein anderes Bild zeigen, da die Bertheidigung zurückgehaltener Kräfte zur Ausführung des Gegenstoßes bedarf. Bei allen Angriffskämpfen nehmen wir wahr, wie die nicht unmittelbar berührten Theile sich ganz von selbst dem Kampfe der Nachbar-Division oder Nachbar-Brigade zuwenden, sobald sich aus ihrem Eingreifen ein Erfolg, namentlich durch einen Druck auf die Flügel des Feindes, erhoffen läßt. Diese Taktik verleiht den Kämpfen das Gepräge, sie entspricht ebenso den neuesten Erfahrungen wie der Anmarsch der Infanterie zum Gefecht in schmalen Marschkolonnen, um das Gelände möglichst anzunehmen. Die Massenverwendung der Feldartillerie kam zu vollkommenem Ausdruck, aber gerade die Unterstellung unter die Divisionen hat dazu beigetragen, daß eine übergroße Anhäufung von Artillerie vermieden wurde. Es entstanden große Artilleriegruppen, jede stark genug, um ihre Aufgabe mit Nachdruck und Erfolg zu lösen, aber nicht so eng maschirt, daß Leitung und Bewegungsfreiheit, Wirkung und Selbstthätigkeit leiden mußten. Radfahrer-Kompagnien sind zweimal in nutzbringende Thätigkeit getreten; diese Verbände wurden im Bedarfsfalle schnell, einfach und zuverlässig aus den stets zur Verfügung stehenden Meldesfahrern zusammengestellt.

Das schnelle Entstehen einer technisch vorbereiteten Bertheidigungsstellung am 14. September zeigt, daß die Frage des Angriffs beschäftigter Feldstellungen aus dem eng begrenzten Lehrbegriff des Festungskrieges auszu-

scheiden hat und einen Theil des Feldkrieges ausmacht, somit folgerichtig in das Gebiet der Taktik der verbundenen Waffen gehört. \*)

Nicht jede mit Schützengräben besetzte Stellung bedingt das Aufgebot besonderer Kräfte, erst das Vorhandensein von Untertreträumen, welche dem Verteidiger in Pausen der eigenen Feuerthätigkeit Schutz gewähren und Hindernisse, welche die glatte Durchführung des Sturmes unmöglich machen, verlangen das Einsetzen besonderer Angriffsmittel. Scheiden wir die nach Möglichkeit immer zu erstrebende operative Belämpfung aus, so bleibt, wenn man nicht abwarten kann, ob der Gegner die Stellung räumt, nichts Anderes übrig, als mit Waffengewalt den Verteidiger niederzukämpfen.

In einer sehr beachtenswerthen Studie über diesen Gegenstand im Beiheft 12 der „Internationalen Revue“ führt ein ungenannter Verfasser aus, daß der Angriff sich voraussichtlich auf mehrere Tage erstrecken wird, und verlangt für den ersten Tag Erkundung des Gegners, Besitznahme des Vorfeldes durch die eigene Infanterie, Festsetzen von Schützen-Abtheilungen auf wirksamer Kampfersternung, Entwicklung der Artillerie. Dem zweiten Tage gehört dann die infanteristische und artilleristische Belämpfung des Gegners. Die Infanterie des Angreifers hat so nahe als möglich an den Feind heranzugehen, diesen durch das Drohen mit dem Angriffe zum andauernden Besetzen seiner Stellung zu zwingen. Beginnt der Artilleriekampf, in welchem die Infanterie mit allen Mitteln einzugreifen hat, so wird der Angreifer häufig durch das Vorgehen seiner Schützen den Verteidiger zum Zeigen von Zielen für das Schrapnellfeuer der Flachbahn-Geschütze zwingen müssen. Artillerie- und Infanterie-Vorbereitung dürfen niemals zwei aufeinander folgende getrennte Phasen des Kampferfahrens bilden, die Thätigkeit beider Waffen muß gleichzeitig beginnen, um sich gegenseitig in die Hand arbeiten zu können. Jede Gelegenheit zur Abfözung des Kampfes durch schnelles Zufassen der Angriffsabtheilungen muß benutzt werden; andererseits wird Vorhandensein von Hindernissen, unzureichende Wirkung der eigenen Artillerie häufig die Ausführung des Sturmes verzögern. Vor jeder Uebereilung ist besonders zu warnen, da diese sich gerade beim Kampf um besetzte Feldstellungen am schwersten rächen muß.

Nach den Verordnungen über die größeren Truppenübungen fanden bei drei Armeekorps Angriffsübungen gegen besetzte Feldstellungen statt, und zwar beim X. Armeekorps in Munster, verbunden mit Scharschützen, beim IV. auf dem Uebungsplatz Lohburg sowie beim XVI. auf dem rechten Mosel-Ufer im südöstlichen Vorgelände von Metz. Bei Munster kamen leichte und schwere Feldhaubitzen nebeneinander zur Verwendung.

Von besonderen beachtenswerthen Erscheinungen der Militär-Litteratur sind zu nennen: Major Volk, I. Band der Angewandten Taktik, 2. Auflage, welcher unter Berücksichtigung der Aenderungen des Neuabdrucks der Felddienst-Ordnung Kriegsgliederungen, Nachrichten, Befehle, Meldungen und Beobachtungsmittel sowie den Marschdienst behandelt. Zur Begründung seiner Ansichten zieht der Verfasser kriegsgeschichtliche Beispiele der neueren Zeit heran, und finden auch die Dienstvorschriften der größeren Militärstaaten Berücksichtigung. \*\*) An Sammlungen taktischer Aufgaben seien die Arbeiten der Hauptleute Immanuel, Vnndede und des Oberleutnants Wriepfenfer erwähnt. \*\*\*)

\* 1. 5. \*\* 1. 2. \*\*\* 1. 3.

## b. Frankreich.

Größere Truppenübungen\*) fanden in der Beauce unter Leitung des Generals Brugère statt. Von der Manöverleitung waren allgemeine Bestimmungen erlassen, welche, abweichend von dem Verfahren früherer Jahre, die taktischen Reglements unangetastet ließen und neben Vorschriften für Ausführung der Manöver nur einige Anhaltspunkte für die Gefechtsleitung gaben. Alle Bewegungen sollten so viel als möglich auf Wink ausgeführt werden, das Gefecht sollte sich langsam und methodisch entwickeln, so daß der Artillerie die nöthige Zeit für Vorbereitung des Angriffs gelassen wurde. Die Gefechtsausdehnungen sollten sich nach der Zahl der thatsächlich vorhandenen Mannschaften des Friedensstandes richten, somit geringer ausfallen, als die von den Dienstvorschriften angegebenen Werthe für eine Truppe auf Kriegsstärke. Unternehmungen nach Schluß der Tagesmanöver oder während der Nacht sollten nur auf besonderen Befehl der Leitung stattfinden. Für die Manöver war eine Süd-Armee, bestehend aus dem V. und IX. Armeekorps und der 5. Kavallerie-Division (48 Bataillone, 40 Eskadrons, 42 Batterien) unter dem General Lucas, eine Nord-Armee aus dem IV. und X. Armeekorps und der 1. Kavallerie-Division (52 Bataillone, 40 Eskadrons, 41 Batterien) unter dem General Régrier aufgestellt. Eine 155 mm Haubitze-Batterie wurde zu den Manövern hinzugezogen. Sämmtliche Truppen waren mit einem Theil der etatsmäßig beladenen Regiments-Trains versehen. Es führte z. B. jede Compagnie einen Patronenwagen in der kleinen Bagage, Medizin und Verpflegungswagen in der großen Bagage mit. Radfahrer-Compagnien wurden nicht aufgestellt. An Etappen-truppen verfügte jede Armee über ein halbes Bataillon des 29. Territorial-Regiments. Da einzelne Truppen des V. Korps sowie das IX. Korps sehr weite Anmärsche hatten, so fielen für diese Korps die Brigade-, Divisions- und Korpsmanöver aus.

Die allgemeine Kriegslage für den 15. September 1900 und die folgenden Tage war: Paris ist vom Feinde eingeschlossen, eine Süd-Armee ist zum Entschluß der Loire her im Vormarsch, eine Nord-Armee deckt den Rücken der Einschließungs-Armee. Am Tage vor Beginn des Manövers standen die Vortruppen beider Armeen nur 30 km auseinander, am 15. traten beide Armeen den Vormarsch an. Die Süd-Armee hatte eine Division als Heeres-Avantgarde vorgeschoben, die Aufklärung versagte, und mußte die Leitung eingreifen, um zu verhindern, daß die Armeen aneinander vorbeimarschirten. Am Abend standen die Armeen auf 15 km einander gegenüber, so daß jede Verwendung der Kavallerie-Divisionen vor der Front der Arme ausgeschlossen war. Die einzelnen Gefechtsstage sind von geringerem Interesse. Bemerkenswerth ist ein nächstlicher Angriff am Morgen des 16. September, der bei der geringen Wachsamkeit der Vorposten und bei der fast vollständig fehlenden Aufklärungsthätigkeit der Kavallerie vollen Erfolg hatte. Die Verwendung eines den Angriffsstruppen mitgegebenen elektrischen Scheinwerfers bewährte sich nicht, da er angeblich nicht allein das Angriffsziel, sondern auch die vorgehenden Truppen in tagesheller Beleuchtung erscheinen ließ: erst bei einer Aufstellung des Scheinwerfers in Höhe von mindestens 1,50 m über dem gewachsenen Boden fiel dieser Nachttheil fort.

Am 18. September fand ein Manöver gegen einen markirten Feind statt. Die aus 4 Armeekorps und 1 Kavallerie-Division bestehende Süd-Armee ging unter dem Schutze des als Heeres-Avantgarde vorgeschobenen IV. Armeekorps und der 1. Ka-

\*) b. 1.

vallerie-Division zum umfassenden Angriff gegen die feindliche Stellung vor. Beim Anmarsch folgte zunächst das IX. Korps als Reserve. Vor dem rechten Flügel der Hauptstellung befand sich auf 1500 m eine vorgeschobene Stellung von 4 km Ausdehnung. Bei einem Kampfe mit einem durch bindende Vorschriften eingezogenen marlierten Feind konnten weder die mit Verwendung einer Heeres-Avantgarde noch die mit zäher Verteidigung einer vorgeschobenen Stellung verbundenen Nachteile zum Ausdruck kommen. Nach Beifugung der Leitung sollten besonders an diesem Tage geübt werden die Bewegungen starker massirter Reserven, das Durchschreiten von Artillerielinien mit der Angriffsinfanterie und die Entwicklung der zum Angriff bestimmten Truppen gegenüber dem Angriffsobjekte. Die Manöver schlossen, wie üblich, mit einer großen Parade, bei der als Neuheit zu erwähnen ist Auffahren der gesamten Artillerie eines Armeekorps und Abgabe von Schnellfeuer vor der Präsidententribüne. Mit Manöverartischen wurden 15 Schuß im Durchschnitt in der Minute für jedes Geschütz geleistet. Nach dem Abmarsch der Artillerie führte die Kavallerie die herkömmliche Attaque im kurzen Galopp gegen die Präsidententribüne aus. Die Manöver zeigen unverkennbar den Charakter des Parademaüvers. Mehrfach griff die Leitung ein, um das Festhalten des Programms zu gewährleisten, aber auch, um die Einheitlichkeit des Angriffs zu wahren. Die Geschichtsausbildung der Infanterie soll zu wünschen übrig gelassen haben. Hervorzuheben sind die tüchtigen Marschleistungen und die Lautsfigkeit, mit der sich alle Bewegungen der Infanterie vollzogen haben. Die Kavallerie soll einen weniger günstigen Eindruck gemacht haben, namentlich verlagte die Aufklärung, besonders nach Eintritt der Infanterie in den Kampf. Die Massenverwendung der Artillerie wurde erstrebt, kam aber nicht voll und ganz zum Ausdruck. Sehr zweckmäßig erwies sich die Verwendung von Selbstfahrern zur Beförderung von Personen und zum Heranschaffen der Heeresbedürfnisse.

Die Verpflegung der Truppe im Felde ist durch Einführung von Fleischwagen (*voitures à viande*) wesentlich vervollkommenet, und dürfte diese Neuerung daher an dieser Stelle Erwähnung finden müssen. Für jedes Bataillon, für jede Abtheilung des Divisionsartillerie-Regiments, für jede Munitions-Sektion und für je 2 Abtheilungen der Korpsartillerie ist ein Fleischwagen eingeführt, der der kleinen Bagage zugetheilt wird. Jeder Mann trägt eine zweitägige eiserne Portion in Konserven, in der großen Bagage befinden sich für 2 Tage Fleischkonserven, in den Verpflegungsstrains für jeden Kopf eine viertägige Verpflegungsportion und außerdem in lebenden Häuptern nach der Fleischbedarf für 4 Tage, so daß in der Marschkolonne eines Armeekorps die Fleischverpflegung für 8 Tage vorhanden ist. Die Viehheerden (*troupeaux de ravitaillement*) in 2 Sektionen gegliedert, deren jede einen zweitägigen Fleischbedarf enthält, marschiren hinter der großen Bagage. Der *Parc de bétail du Corps d'armée*, mit zweitägigem Fleischbedarf folgt hinter den Verpflegungsstrains. Die Fleischwagen sind bestimmt, eine Tagesportion von frischem Fleisch den Truppen zuzuführen.

Die große Bagage mit Viehherde folgt der Marschkolonne mit einem derartigen Abstände, daß die Fahrzeuge nach Beendigung des Marsches noch die Truppe erreichen können. Nach Eintreffen der großen Bagage wird die Verpflegung für den nächsten Tag den Lebensmittelwagen entnommen und vertheilt, das der großen Bagage folgende Vieh geschlachtet, die zerlegten Fleischstücke auf den Fleischwagen aufgehängt. Die Ergänzung des Viehes geschieht nach Möglichkeit durch Ankauf oder Weitreibung aus dem Lande sonst aus dem *troupeau de ravitaillement*. Da die Fleischwagen in der kleinen Bagage folgen, die



übrige Verpflegung bereits Abends zuvor empfangen ist, so kann die Truppe jederzeit und ohne auf die große Bagage warten zu müssen, ablocken.

### e. Oesterreich-Ungarn.

Ein Kaisermandöver\*) fand im größeren Umfange dieses Jahr am Nordfuß der Westkiden in Galizien statt. Die Erste Armee unter dem Feldzeugmeister Frhrn. v. Waldstätten bestand aus dem I. und VI. Armeekorps zu je 2 Infanterie- und 1 Landwehrtruppen-Division, ferner der 7. Kavallerietruppen-Division. Die Zweite Armee, zusammengesetzt aus dem X. und XI. Armeekorps zu je 2 Infanterietruppen-Divisionen und der 6. Kavallerietruppen-Division und 18. Kavallerie-Brigade unterstand dem Befehl des Feldzeugmeisters Galgoczy. Jede Armee besaß eine Feldballon-Abtheilung mit 2 Kugelballons. Durch Einberufung von Reservisten waren die Truppenkörper auf einen erhöhten Stand gebracht. Die Anordnungen für die Verpflegung waren möglichst kriegsmäßig getroffen. Jeder Mann führte beispielsweise 2 Reserve-Verpflegungsportionen und eine Fleisch-Konservebüchse mit sich. Das Pferd trug 3 Reserve-Haferportionen. An Selbstfahrern verfügte die Oberleitung über einen leichten und einen vierstigen Personenwagen. Jedes Korps besaß einen leichten Motorwagen, jedes Korps-Hauptquartier mit Ausnahme des X. einen Motorwagen und eine Lastautomobile.

Die auf beiden Seiten vorgeschobenen Kavallerietruppen-Divisionen waren bei Beginn des Manövers etwa 30 km, die Hauptkräfte ungefähr 60 km voneinander entfernt. Die Frontausdehnung der Ersten Armee betrug 80, die der Zweiten Armee 60 km. Der strategischen Aufklärung stand somit ein weiter Spielraum zur Verfügung. Das eigentliche Manöver giebt zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung. Die Manöver haben aber die Ausbildung der Truppen, das Geschick ihrer Führer im günstigsten Lichte gezeigt. Beachtenswerth ist die Leistung der Eisenbahn bei Rückbeförderung der Truppen. In drei Tagen wurden auf 6 Stationen auf drei durchweg eingleisigen Eisenbahnen verladen 82 212 Offiziere und Mannschaften, 6223 Pferde und 320 Fahrzeuge.

Beachtenswerth ist ein am 28. und 29. August 1900 in Gemeinschaft mit der Donau-Flottille vorgenommenes Flußübergangs-Manöver. Es handelte sich um einen Flußübergang, welchen die Südpartei ausführen, die Nordpartei verhindern sollte. Die Südpartei zählte 5 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie, 2 Kriegsbrücken-Equipagen, 1 kriegsstarke Pionier-Kompagnie, 2 Monitors und 1 Patrouillenboot. Die Nordpartei 1 Feldjäger-Bataillon, 1/4 Eskadron, 2 Monitors und 1 Batterieboot. Nach Lahmlegung der Flußstreitkräfte der Nordpartei konnte die Ueberschiffung der Truppen der Südpartei ohne Weiteres vor sich gehen. Die Verwendung von Strom-Flottillen dürfte sich nur bei Strömen von besonderer Breite empfehlen, da die Fahrzeuge andernfalls im Feuer einer überlegenen Feld-Artillerie sich wohl kaum behaupten könnten. Die Anwesenheit von Torpedoboote auf den Flüssen wird aber jedenfalls den Angreifer zur Vorsicht mahnen, Patrouillenboote sind zur Durchführung des Aufklärungsdienstes bei breiteren Strömen unerlässlich.

Von besonderen beachtenswerthen Veröffentlichungen sind zu nennen: Eine Sammlung von Felddienstaufgaben zum applikatorischen Studium des Dienstreglements, 2. Theil (Felddienstordnung) von Hauptmann Pfeiffer.\*\*\*) Dann eine breit angelegte Studie über die mehrtägige Thätigkeit einer Infanterietruppen-Division und ihrer einzelnen Bestandtheile von Oberst Hausenblass.\*\*\*)

\*) c. 1. \*\*) c. 4. \*\*\*) c. 3.

Der 1. Theil behandelt Unterkunft, Sicherung und Verpflegung im Aufmarschgebiet, Reisezüge und erste Berührung mit der feindlichen Kavallerie.

#### d. Rußland.

Für die Ausführung der Manöver ist eine Instruktion für das Abhalten „beweglicher Manöver“\*) veröffentlicht. Die „gemeinsamen Uebungen“ der Truppen sollen 4 Wochen dauern, sind in Perioden von je 2 Wochen zu theilen und sollen in den ersten Uebungen in den ständigen Lagern, in der zweiten als „bewegliche Manöver“ in möglichst wechselndem Gelände abgehalten werden.

Bei Zusammenstellung der einzelnen Manöver-Abtheilungen ist zu beachten, daß jedem Infanterie-Regiment mindestens eine Eskadron und eine Batterie zugetheilt wird. Dem Mangel an Kavallerie ist durch verstärkte Thätigkeit der Jagd-kommandos\*) und der berittenen Ordnonanzen (deutsche Jäger zu Pferde) abzuhelfen. Erst bei Verwendung von zwei Infanterie-Divisionen auf einer Seite ist die Ueberweisung einer Kavallerie-Division ins Auge zu fassen. Reitende Batterien sind bei der Kavallerie erst von der Kavallerie-Brigade aufwärts zu verwenden. In jeder Woche soll an 5 Tagen geübt werden, 2 Tage einschließlich des Sonntags sind Ruhetage. Die Größe der Märsche soll an Manövertagen im Allgemeinen 15 Werst nicht überschreiten. Bei der Anordnung der Nachtlager wird empfohlen, nicht nur zu bivalkiren, sondern auch Ortsbivaks anzuwenden, sowohl in Rücksicht auf bessere Erhaltung der Gesundheit der Truppen, wie auch, um die Truppen an die Anwendung des Ortsbivaks zu gewöhnen, die im Kriege besonders oft zur Anwendung kommen. Kavallerie und reitende Artillerie müssen vorzugsweise Ortsbivaks beziehen, um die Pferde zu schonen. Die Verpflegung der Truppen soll nach den Verhältnissen des Krieges erfolgen, die Zubereitung von warmem Essen soll wenn möglich, in den fahrbaren Feldküchen geschehen, welche dem Train erster Staffel zugetheilt werden.

Ueber die Uebungen im Wilnaer und Kiewer Militärbezirk ist nichts Zuverlässiges bekannt geworden. Der „Naswädtschid“ Nr. 524 brachte einen sehr interessanten Prißas des Fürsten Zimmerinski über die im Militärbezirk Warschau abgehaltenen Uebungen unter rücksichtsloser Ausdeutung der auf beiden Seiten begangenen Fehler. Es handelte sich um Ausführung eines Weichsel-Überganges zwischen Warschau und Zwangorod durch eine Westpartei mit 68½ Bataillonen, 47 Eskadrons und Sotnien mit 192 Geschützen, den eine Ostpartei mit 50¼ Bataillonen, 44 Eskadrons mit 150 Geschützen zu verwehren hatte. Tropdem der Nachrichtendienst in völlig unfriegsgemäßer Weise ausgeübt, sogar der nach der Kriegslage als im Besitz des Feindes angenommene Staats-telegraph benutzt wurde, gelang der an zwei Stellen begonnene, technisch mangelhaft ausgeführte Uebergangsversuch, da der Gegner auf die erste Nachricht hin sämtliche Truppen an einer von Patrouillen gemeldeten Uebergangsstelle vereinte, die Ueberwachung des übrigen Flußlaufes aber außer Acht ließ. Da die Meldung sich schließlich als falsch herausstellte, waren die Truppen von den wirklichen Uebergangsstellen fortgezogen, so daß die Landung ohne Schwierigkeit ausgeführt werden konnte.

Wegen Uebermüdung der Truppen wurde auf einen unmittelbaren Kampf zur Behauptung der Uebergangsstelle verzichtet, es war eine taktisch sehr interessante Lage entstanden, welche für die das rechte Ufer vertheidigende Ostpartei nicht ungünstig war. Die Manöverleitung tadelte, daß die Führung der West-

\*. d 1 \*\* d 3.

partei nicht rechtzeitig ihre Kavallerie auf das rechte Ufer der Weichsel geworfen habe, erst drei Tage nach dem Uebergang (davon einer ein Ruhetag) wurde die Kavallerie-Division nachgezogen. Getadelt wurde der wenig sachgemäße Betrieb des Vorpostendienstes.

Der Angriff auf eine vorbereitete Stellung bei Kolbel giebt zu besonderen Bemerkungen nicht Veranlassung; zu erwähnen wäre die von der Leitung getadelte Zusammenhanglosigkeit der Angriffe.

Die in diesem Jahre in Aussicht genommenen großen Herbstübungen zwischen Anrsk und Dreß fielen aus. Von größeren Uebungen fand noch ein zwölftägiges „bewegliches Manöver“ im Petersburger Militärbezirk statt, an welcher 95 Bataillone, 56 Eskadrons und Sotnien mit 42 Batterien theilnahmen.\*)

Soweit die wenig eingehenden Berichte des „Russischen Invaliden“ erkennen lassen, ist dem Aufklärungsdienst der Kavallerie in diesem Jahre eine besondere Beachtung zu Theil geworden. Die Offensive kam auf beiden Seiten in hohem Maße zur Geltung. Hervorzuheben ist die allgemeine Verwendung der Jagdcommandos. Auch wurden Sappeure zu den Manövern herangezogen, was sonst nicht der Fall war. Aus den Manöverbemerkungen des Generals Dragomirov seien zwei Punkte besonders hervorzuheben.

„Die reitende Artillerie muß bei dem schnellen Verlauf des Kavalleriekampfes früh vorgezogen werden, um Zeit für die Wirkung ihres Feuers gegen die feindlichen Abtheilungen zu gewinnen, welche wir attackiren (oder welche uns attackiren sollen), um den Erfolg der Attacke unserer Kavallerie vorzubereiten. Die Reiterei geht bei dem ersten Schuß ihrer Artillerie zur Attacke vor, und erst, wenn die Reiterei ihre Artillerie maskirt, muß letztere die feindliche Artillerie unter Feuer nehmen. Somit muß die reitende Artillerie umgekehrt wie die fahrende handeln und damit anfangen, womit die letztere aufhört: die fahrende Artillerie kämpft zuerst mit der Artillerie des Gegners und geht dann erst zur Vorbereitung des Angriffs, d. i. zur Niederkämpfung der Truppen über, die sich auf dem Angriffspunkt befinden, oder zum Angriff unserer Truppen in Bewegung gesetzt sind.

Die auf den Flanken beobachtenden Abtheilungen müssen das Gelände möglichst weit anklären, wenigstens auf 3 bis 4 Werst und dazu mehr nach der Seite und nach vorwärts vorgejandt werden.“

Die im Jahre 1899 erlassene Vorschrift für die Winterübungen fand weitgehende Anwendung. Ein eingehender Bericht liegt über die Uebung eines aus den Kompagnien des 9. und 10. Regiments kombinierten Bataillons und einer Batterie der 3. Artillerie-Brigade bei Kaluga vor. Der Sicherungsdienst auf dem Marsche wurde durch Abtheilungen auf Schneeschuhen ausgeübt. Ohne Anwendung der Schneeschuhe war nur Fortbewegung der Mannschaften auf den Straßen möglich, und konnten nicht mehr als 3 Werst in der Stunde zurückgelegt werden. Sehr schwierig war der Marsch der Artillerie, trotzdem die Geschütze auf Schlitten gesetzt waren. An Schlitten fanden Verwendung gewöhnliche Bauernschlitten, von denen für jedes Geschütz drei nöthig waren, und besonders konstruirte Schlitten, einer für das Geschütz mit Lafete, der andere für die Probe. Die Schlitten dieser Art erwiesen sich aber als unzuweckmäßig, da der Schwerepunkt zu hoch lag.

Nach dem „Russischen Invaliden“ Nr. 27 ergibt sich, daß die mit dem Jahre 1895 begonnenen und stetig fortgesetzten Versuche in Ausbildung von Kriegs-

\*) d. I.

hunden keine günstigen Ergebnisse gezeigt haben. Der Aufsatz der Russischen Zeitung faßt die mehrjährigen Versuche in folgendem Resultat zusammen:

1. Der Hund ist auf Posten vielleicht von Nutzen, wo er die natürlichen Eigenschaften der Menschen durch seine Wachsamkeit und sein Geruchsorgan vervollkommen. Selbständig verwendet, z. B. beim Ueberbringen von Meldungen und Herbeibringen von Patronen, sei der Hund zu unzuverlässig.

2. Um einen richtigen Nutzen von Hunden zu erzielen, müßten bei jeder Kompagnie mehrere Leute ausschließlich dem Dressiren ihre Zeit opfern, dadurch würden sie dem Dienst entzogen, und ihre selbstmäßige Ausbildung würde darunter leiden.

3. Das auf die Rassehunde gesetzte Vertrauen sei ungerechtfertigt, da häufig gewöhnliche Hofhunde Besseres leisteten als die Hunde edler Abstammung.

Ueber die 1899 ausgegebene Felddienst-Ordnung\*) liegt jetzt eine größere Anzahl von Urtheilen vor. Geklagt wird über die starke Belastung der ohnehin schon schwachen Russischen Divisionskavallerie durch den Relaisdienst, der während der Ruhe des Marsches und im Gefecht in sehr umfassender Weise für die Abwicklung aller Arten von Meldungen in Anwendung tritt. Auch die Muster von Befehlen, welche der Vorschrist auf Wunsch der Truppenbefehlshaber beigegeben sind, haben die Kritik herausgefordert, indem behauptet wird, daß sie einer schematischen Behandlung des Befehlsdienstes Vorschub leisten. Besonders anerkannt wird eine Anzahl wichtiger und werthvoller Neuerungen, namentlich mit Bezug auf den Aufklärungsdienst. Während man früher z. B. die von der Kavallerie aufzuklärende Front schematisch auf eine Anzahl von Eskadrons, jeder 5 Werst Breite zuweisend, vertheilte, erhalten die Aufklärungspatrouillen jetzt bestimmte Aufgaben und Ziele. Die vorgehobenen fliegenden Detachements (Kavallerie-Division und Kavallerie-Korps) entsenden „Nachrichten-Patrouillen“ vom Abmarsch aufwärts bis zu mehreren Eskadrons, die ihrerseits Späher, wenn nöthig auch Sicherungspatrouillen, jedoch nur in Masse, wie dieses zur Sicherung der Nachrichtenpatrouille nöthig ist, vortreiben. Zu weit soll dieses Vortreiben nicht erfolgen, um dem Gegner die Anwesenheit der Patrouille nicht zu verrathen. Aufklärung und Sicherung erscheinen völlig getrennt. Der Sicherungsdienst ist Sache der Avantgarde. Auffallen muß der große Abstand, auf den die Avantgarde vorgeschoben werden, dann muß jede Avantgarde sowie jede selbständige Kolonne für sich auch noch einen Nachtrupp ausscheiden, welcher hauptsächlich polizeiliche Aufgaben zu erfüllen hat. Die Ueberweisung des Vorpostendienstes, der früher in der Hauptsache der Kavallerie zufiel, an die Infanterie und nach unserer Ansicht zweckmäßigere Gliederung der Vorposten hat den Beifall der Truppen nicht gefunden, obwohl bei den früheren Bestimmungen und bei dem Streben, fortlaufende Postenlinien zu bilden, die Kräfte sehr in Anspruch genommen wurden. Wenn sich auch die Anordnung und Sicherung beim Marsch und in der Reihe in der neuen Vorschrift noch nicht vollständig vom alten Schema losgelöst haben, so enthält die neue Felddienst-Ordnung doch eine Menge wichtiger Neuerungen, daß man sich wundern muß, wenn die Truppenpraxis sich gegen diese ablehnend verhält und das Alte beibehalten sehen möchte.

Zu diesem Jahr ist ferner der Entwurf für eine Gefechtsvorschrift an die höheren Truppenführer zur Begutachtung zur Ausgabe gelangt\*\*), welche die an verschiedenen Stellen der Reglements der drei Waffen über Gefechtsführung gegebene Grundzüge vereinigt und das gegenseitige Zusammenwirken der einzelnen

\*) d. 2. \*\*) d. 4.

Waffen befördern soll. Die Vorschrift behandelt in zwölf Abschnitten Angriff, Vertheidigung, Nachtgefechte, Gesechte im Winter, in der Steppe und im Gebirge; ferner ergänzende Bestimmungen für das Verhalten der Infanterie, der Kavallerie und Artillerie im Gesecht. Im Gesecht wird besonders der Massengebrauch der Artillerie und Kavallerie hervorgehoben, im Angriff und in der Vertheidigung wird eine Artilleriereserve ausgeschieden. Dem Führer der Kavallerie wird besonders gegeben, die Aufklärung während des Gesechtes fortzusetzen, an dem Kampfe thätigen Antheil zu nehmen, keine Gelegenheit zu veräumen, um den Gegner zu attackiren. Um die eigenen Truppen zu entlasten, muß die Kavallerie auch unter ungünstigen Bedingungen zum Angriff schreiten. Niemals darf die Abwesenheit gegnerischer Kavallerie zum Anlaß der Unthätigkeit der eigenen Kavallerie werden. Während die Deutschen Vorschriften das Angriffsverfahren im Wesentlichen auf dem Begegnungskampfe aufbauen, rechnen die Russischen Vorschriften, sowohl die Felddienst-Ordnung wie auch die Gesechtsvorschrift, mit dem Angriff auf einen bereits aufmarschirten Gegner. Für Durchführung des Angriffs wird bestimmt, daß die Infanterie bis zum Erreichen der wirksamen Kampfsentfernung sich nach den Wünschen der Artillerie zu richten hat, im weiteren Verlauf des Angriffs soll die Artillerie ihre Maßnahmen nach den Forderungen des Infanteriegefechtes treffen.

Beim Zusammenstoß mit dem Gegner soll die Avantgarde die Vortruppen des Gegners zurückdrängen, die Lage der Hauptstellung ermitteln, die Flügel erkunden, Anhaltspunkte für die Zusammenziehung der Stärke des Feindes ermitteln, sich vorgehobener, die Hauptstellung verdeckender Punkte bemächtigen und sich in diesen festsetzen. Energisches Vorgehen ist das beste Mittel zur Aufklärung der Stärke des Feindes. Der Avantgardenkommandeur soll sich hierzu entscheiden, wenn es möglich ist, den Feind überraschend anzugreifen, bei ausgesprochener Ueberlegenheit und wenn es sich um Wegnahme vorgehobener Stellungen handelt. Die große Entfernung der Avantgarde vom Groß, der selbständige Charakter, welcher der Russischen Avantgarde gegeben ist, wird Avantgardenkämpfe in besonderem Maße begünstigen.

In dem Abschnitt „Vertheidigung“ wird besonders hervorgehoben, daß die Führung jede Gelegenheit zum Uebergange zur Offensive benutzen müsse, sogar die Anwendung partieller Vorstöße wird empfohlen. Jedenfalls soll die Vertheidigung mit einem reinen Frontalstoß enden, wenn es nicht möglich gewesen ist, vor dem Sturm eine Gelegenheit zum Gegenangriff auszunutzen zu können. Um den Gegner zur frühen Entwicklung seiner Kräfte zu zwingen, können vorgehobene Stellungen besetzt werden, ihre Vertheidigung darf nicht bis zum Äußersten fortgesetzt werden, um dem Gegner nicht die Gelegenheit zu geben, mit der Besetzung der Vorstellung gleichzeitig in die Hauptstellung einzudringen.

Für Nachtgefechte wird bestimmt, daß der Angreifer unter keiner Bedingung das Feuer eröffnen, der Vertheidiger aber nur Salven auf den nächsten Entfernungen abgeben darf, wenn das Ziel deutlich sichtbar ist. Ausführung nächstlicher Angriffe wird in erster Linie der Infanterie zufallen. Diese geht, zweckmäßig in Kompagnien auseinandergezogen, in zwei Linien mit verkürzten Zwischenräumen und Abständen vor. Die Verbindung zwischen den Kompagnien wird durch Infanteriepatrouillen gehalten; die Sicherung gegen den Feind übernehmen Jagdcommandos, Reserven folgen auf kurzer Entfernung. In dem Befehl für einen nächtlichen Angriff sind Verhaltensmaßregeln für die Führer aufzunehmen, falls der Vormarsch vorzeitig vom Feinde entdeckt werden sollte. Der Uebergang aus der Marsch- in die Gesechtsform hat möglichst spät zu er-

folgen; der Einbruch selbst erfolgt ohne Trommelschlag und Hurra, nur beim wirklichen Handgemenge können Hurrauf und Trommelschlag angewandt werden, da sonst bei den im Dunkel möglichen Täuschungen der Hurrauf vorzeitig ausgetrieben und dadurch das Ueberraschende des Stoßes aufgehoben werden kann. Die Reserve soll für den Fall aufgespart werden, daß sich der Kampf bis zum Tagesanbruch hinziehen sollte, ferner, um unerwarteten Zwischenfällen vorzubeugen. Der Verteidiger soll nach Abgabe einiger Salven dem Feinde mit dem Bajonett entgegengehen. —

### Uebersicht über die bemerkenswertheren Erscheinungen in der Litteratur über die Taktik der verbundenen Waffen.

#### a. Deutschland.

1. Zur Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900:  
 Albrecht I, Major, „Was enthält die Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900 Neues?“ 2. Auflage. E. S. Mittler & Sohn.  
 „Neues aus der Felddienst-Ordnung.“ Von „\*“ Oldenburg.  
 v. Hennings, Hauptmann, „Was bringt uns die Felddienst-Ordnung 1900 Neues?“ Berlin, Richard Schröder.  
 Militär-Zeitung für Reserve- und Landwehr-Offiziere 1900. Erstes Biechelsjahr.  
 2. Wald, Major, „Taktik“. Zweiter Teil: Die angewandte Taktik. Erster Band: Kriegsgliederung, Nachrichten, Befehle und Marschdienst. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von H. Eysenhardt, Berlin.  
 3. Sammlung taktischer Aufgaben:  
 Immanuel, Hauptmann. „Taktische Aufgaben für Übungen aller Art und Kriegsspiel, im Rahmen gemischter Abteilungen, selbständiger Kavallerie, Brigaden, Divisionen, auf Grund der Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900. Vier Karten 1:100 000: Reg-Zoologe, Château Salms-Bourdonnaye, Schweidnitz, Gumbinnen-Goldap. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.  
 Buddecke, Hauptmann. „Taktische Entschlüsse und Befehle.“ Studie über Truppen-sicherung an Hand einer selbständigen Division. 2. Auflage. Verlag von E. S. Mittler & Sohn.  
 Griesenkerl, Oberstleutnant. „Taktische Unterrichtsbriefe zur Vorbereitung für das Kriegsakademie-Examen, taktische Übungen, Kriegsspiel und Manöver. Ausgaben im Rahmen des Detachements.“ Fünfte Auflage. Verlag von E. S. Mittler & Sohn.  
 4. Kaiser-Manöver:  
 Militär-Wochenblatt Nr. 84. 91. 93. — Internationale Revue. Beiheft 15. Dezember 1900.  
 5. Angriffe besetzter Feldstellungen:  
 Internationale Revue. Beiheft 12. Juli 1900.  
 v. Gisevici, Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen, Heft 13: „Der Kampf um stark besetzte Feldstellungen“. Leipzig 1900.

#### b. Frankreich.

1. Manöver. Militär-Wochenblatt Nr. 101, 103.
2. Militär-Zeitung für Reserve und Landwehroffiziere Nr. 46.
3. Journal des sciences militaires 1900. Dezemberheft.
4. Internationale Revue. Beiheft 16.

#### c. Oesterreich-Ungarn.

1. Manöver: Militär-Wochenblatt Nr. 107, 110, 111.
2. Rayerhoffer von Redropolze, f. f. Hauptmann. „Ein Detachementskriegsspiel, Anlage, Leitung und Durchführung.“
3. Hausenblas, Oberst. „Die mehrtägige Thätigkeit einer Infanterietruppen-Division und ihrer Theile“, Heft I.
4. Wessler, Hauptmann im Generalstabkorps. „Felddienstaufgaben für das applikatorische Studium“. 2. Auflage.

#### d. Rußland.

1. Manöver. Internationale Revue. Beiheft 16, 1901. Manöver im Warschauer Militärbezirk: Streiffleur, Januar 1901. Armee und Marine, Heft 16, 17, 18. Beide

Hefte bringen Bearbeitungen des im „Rasnydschid“ Nr. 523 enthaltenen Berichtes des Fürsten Immerittinskj.

2. v. Zettau, Hauptmann. „Die Russische Armee in Einzelheften.“ Heft 4a: „Vergleich der Deutschen Felddienst-Ordnung vom Jahre 1900 mit dem Französischen Règlement sur le Service des armées en Campagne und der Russischen Vorschrift für den Felddienst. (Verlag der Liebelschen Buchhandlung).“

Bölinhaltliche Uebersetzungen der Russischen Anleitung für den Felddienst liegen vor vom Hauptmann Küster (6. Heft der Règlements der Russischen Armee, Leipzig) und vom R. K. Hauptmann Orzejski (Wien, L. W. Seidel & Sohn).

3. v. Zettau, Hauptmann. Die Jagdkommandos der Russischen Armee. Verlag der Liebelschen Buchhandlung.

4. Russische Geschichtsvorschrift (Entwurf) übersetzt vom R. u. K. Hauptmann Orzejski (einzige Uebersetzung). Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

## Taktik der Kavallerie. 1900.

### 1. Allgemeines.

Wie in seinem Bericht über das Jahr 1899 kann der Berichterstatter auch vom vergangenen Jahre allseitiges, eifriges Weiterstreben nach Fortschritt auf kavalleristischem Gebiete melden.

Zu den neu eingeführten Dienstvorschriften sind noch in Deutschland eine neue Felddienst-Ordnung und in Rußland eine Anweisung für die Truppen im Gefecht, sowie eine neue Remontierungs-Ordnung gekommen.

Die Wichtigkeit und Ueuentbehrlichkeit einer zahlreichen, gut berittenen und gefechtskräftigen Reiterei in einem heutigen Kriege hat sich von Neuem in Süd-afrika wie auch in China gezeigt. Hierdurch wird die aus Friedensberechnungen am grünen Tisch entstandene Ansicht, daß die jetzige Waffenwirkung die Daseinsberechtigung der Kavallerie beeinträchtigt, in das Gebiet grauester Theorie verschieben.

Daß man an den maßgebenden Stellen überall von der Bedeutung unserer Waffe durchdrungen ist, zeigt die jetzt allgemein zur Regel gewordene Vereinigung größerer Kavalleriemassen bei den Manövern.

Das Streben nach strategischer Verwendung der Kavallerie scheint auch meistens vorhanden zu sein, aber Friedensrücksichten und -Schwierigkeiten legen noch oft Hindernisse in den Weg, welche nur die weiter vorgeschrittene Erkenntniß von der Nothwendigkeit gerade dieser Uebungen beseitigen wird.

Aufklärungsübungen größeren Stils fanden nur beim Deutschen Kaisermanöver statt, während bei den Manövern der anderen Staaten die Aumarfchentfernungen hierzu nicht ausreichten.\*)

Auch die erhöhte Wichtigkeit der taktischen Aufklärung\*\*) ist im Süd-afrikanischen Kriege wiederum zu Tage getreten. Es hat sich gezeigt, wie nothwendig es ist, unsere Patrouillen im Frieden zu lehren, kriegsmäßig zu reiten und zu kundschaffen und kriegsgemäß zu melden.\*\*\*) Nicht eine schematische

\*. Siehe besonders Frankreich und Oesterreich.

\*\*.) Siehe Lit. Deutschland, B 6.

\*\*\*) Siehe Lit. Frankreich, B 12 u. bei Deutschland Felddienst-Ordnung.

Instruktion und nicht die leider noch so häufige Friedensbedingung, überhaupt nur möglichst viel zu melden, erzieht erkundungsgewandte Patrouillenreiter, sondern eine scharfe Kontrolle darüber, ob das im Kriege Mögliche auf kriegsmäßige Art in Erfahrung gebracht worden ist.

Der in Deutschland in Anregung gebrachte Vorschlag, den besten Patrouillenreitern sichtbare Abzeichen zu verleihen, ist in Frankreich zur Einführung gelangt.\*)

Allgemein ist die Verwendung geschlossener Aufklärungs-Eskadrons\*\*) als Patrouillen-Rückhalt in Aufnahme gekommen.

Der Signaldienst\*\*\*) mit Lichtfernsprechern vermittelt Heliograph und Kalklicht, sowie mit Flaggsignalen hat seit seinen praktischen Erfolgen in Südafrika allseitige Beachtung gefunden und gelangt jetzt bei allen größeren Manövern zur Verwendung.

Praktische Telegraphie, Priestauben†) und Luftschiffahrt, sowie stehende und auf Kraftwagen fahrbare Scheinwerfer unterstützen außerdem die Aufklärungstätigkeit der Kavallerie.

Wie notwendig eine energische, rücksichtslose Verfolgung des geschlagenen Gegners ist, die nur eine zahlreiche, gute Kavallerie durchführen kann, hat der Burenkrieg des Weiteren von Neuem bewiesen.

Wenn nun durch die Vervollkommnung der Feuerwaffen die an die Kavallerie gestellten Anforderungen seit unserem letzten Feldzuge außerordentlich gewachsen sind, gleichzeitig aber auch die Wichtigkeit einer genauen Erkundung der feindlichen Marschrichtungen und Stellungen, sowie einer Verfolgung „mit Taxatsetzung aller Kräfte bis zur gänzlichen Auflösung des Gegners“††) erhöht worden ist, und wenn wir daran denken, wie oft in Südafrika der Ruf nach mehr Kavallerie zu hören war und noch zu hören ist, so ergibt sich von Neuem, wie notwendig eine Vermehrung der Deutschen Kavallerie ist, eine Forderung, die wir schon in unserem vorjährigen Bericht aufgestellt und begründet haben.

Während wir dort nachgewiesen haben, daß die Deutsche Kavallerie seit 1870 bei Neuerrichtung von 203 Bataillonen und 322 Batterien nur um 21 Eskadrons vermehrt worden ist, erscheint es ferner auch von Interesse, festzustellen, daß im Gegensatz zu diesen 21 Eskadrons in den letzten 30 Jahren Oesterreich seine Kavallerie um 105 Eskadrons, Frankreich um 70 Eskadrons und Rußland um 212 Eskadrons†††) vermehrt haben!

Für die taktische Ausbildung sind bei der heutigen Bodenkultur und -Bebauung größere Truppen-Übungsplätze\*) unerlässlich geworden.

So verfügt Deutschland über 19, Rußland über 17 Übungsplätze. In Frankreich hat man den Antrag des Generals Gallifet wegen der Ausgaben für Artillerie- und Infanterie-Bewaffnung zwar zunächst abgelehnt, doch macht sich der Mangel an Übungsgebiete so sehr fühlbar, daß die Beschaffung der gesforderten 6 großen Übungsplätze nur eine Frage der Zeit sein kann. Ebenso

\*) Siehe Litt. Deutschland, B 11 und Litt. Frankreich, B 6.

\*\*) Siehe Litt. Deutschland, B 40.

\*\*\*) Ebenda B 3 u. 24.

†) Siehe Litt. Frankreich, A 1.

††) Siehe Kav. Gr. Mag. Nr. 376.

†††) Ohne die zahlreichen Sotnien der Grenzwache.

\*) „Allg. Mil. Mag.“ Nr. 30, „Deutsche Heeres-Mag.“ Nr. 102 (1899) und 36/37 (1900), „Internat. Revue“ Juli und Dezember, „Streifzug“ Juli.



sind in Oesterreich Ankäufe von Kriegs-Uebungsplätzen und Lagern in Aussicht genommen worden.

Auch auf das Feuergefecht der Kavallerie beginnt man mehr Werth zu legen, denn daß die Schießausbildung in Anbetracht der Aufgaben, die in einem zukünftigen Kriege an die Kavallerie beizutreten werden, verbessert werden muß, steht außer Zweifel. Hierzu gehören Uebungen im raschen Erkennen kriegsmäßig aufgestellter Ziele, im schnellen und sicheren Entfernungs-schätzen und Schießen auf weitere Entfernungen\*) sowie besonders eine gute Ausbildung der Führer im Feuergefecht durch Kommandos zu Schießschulen oder Kommandirung von Infanterieoffizieren zur Belehrung zu den Kavallerie-Regimentern.

Daß die staatliche Förderung nationalen Schießsports von großem Vortheil für die Schießausbildung ist, hat man in verschiedenen Ländern wohl erkannt.\*\*) So werden in der Schweiz von 23 1/2 Millionen jährlich gelieferten Patronen 6 1/2 Millionen von den Truppen, der Rest von den Schützenvereinen verschossen. In Frankreich fanden Ende Juli auf dem Schießplatze von Sartory große nationale Wettschießen mit dem Gewehr M/86 statt, und in Italien werden die sämmtlich mit dem Gewehr M/91 ausgerüsteten Schießvereine vom Staate wie von der Feueresverwaltung in jeder Weise unterstützt. Bei der verhältnißmäßig geringen Zeit, die bei dem vielseitigen Dienst der Kavallerie für den Schießdienst zur Verfügung steht, erscheint die Förderung solcher Bestrebungen nicht ohne Nutzen zu sein.

Einen Nothbehelf mag man das Feuergefecht der Kavallerie immerhin nennen,\*\*\*) doch wird es ein gewiß sehr oft erforderlicher werdender Nothbehelf sein, ohne daß die Kavallerie deshalb zur berittenen Infanterie zu werden braucht.

Wenn auch die der Englischen Kavallerie in Afrika zugetheilte berittene Infanterie†) zum Theil gute Dienste geleistet hat, so darf man doch nicht vergessen, daß deren Pferdmaterial, aus Mangel an sachverständiger Benutzung und Pflege, so schnell zusammenschmolz, daß man eben so viel Zeit, Geld und Hülfquellen haben muß wie England, um das Material wieder zu ersetzen. Für Europäische Verhältnisse ist es zweifellos am besten, wenn die Kavallerie im Stande ist, die ihr zufallenden Aufgaben allein zu lösen.

Die Bedeutung der der Kavallerie zuzutheilenden Maschinengewehre wird nach den vorzüglichen Diensten, die sie im Burenkriege geleistet haben, immer mehr gewürdigt.††)

Ebenso wird auf sachgemäße Verwendung der reitenden Artillerie bei den Kavallerie-Divisions-Uebungen Bedacht genommen. Die vorgeschlagene Gliederung der reitenden Artillerie einer Kavallerie-Division in 3 Batterien zu 4 Geschützen, so daß jeder Brigade eine Batterie zugetheilt werden kann, bietet entschieden viele Vortheile.†††)

\*) Schießübungen mit Maschinengewehren und Karabinern auf Ziele, wie Artillerie- und Kolonnenfähren und Beipatnungen sowie Luftballons dürfen heutzutage auch von Nutzen sein.

\*\*) Siehe Litt. Deutschland B 6 und Frankreich B 4, „Internat. Revue“ August, Oktober und Dezember S. 621, „La France militaire“ Nr. 4914, „N. W. Bl.“ Nr. 62.

\*\*\*) Siehe Litt. Deutschland A 1 u. 21.

†) Siehe Litt. Deutschland B 24, Italien B 2, vergl. auch England.

††) Siehe Litt. Deutschland B 15, 28 u. 37. Auch in Belgien sind 8 hochsch. Maschinengewehre angekauft worden.

†††) Siehe Litt. Deutschland A 20 und B 16, Litt. Oesterreich B 1 und „Revue de Cavalerie“ Oktober, S. 109.

Bei den Uebungen im Ueberschreiten von Wasserläufen fanden in Deutschland, Frankreich und Rußland Versuche mit aus Lanzen und Segeltuch bezüglichen hörnernen Booten, in Oesterreich mit Aluminium-Booten statt.\*)

Nach den neuesten Kriegserfahrungen scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo man ernstlich daran denken muß, die Uniformirung und Ausrüstung,\*\*) vor Allem auch die der weithin sichtbaren Kavallerie den heutigen Kriegsanforderungen mehr anzupassen.

Die Lanzenbewaffung macht in Frankreich weitere Fortschritte. In der Tagespresse erschieneue Abhandlungen für und wider die Wirksamkeit der Lanze ändern nichts an der Thatsache, daß sie die beste blanke Waffe zu Pferde ist. Allerdings ist der Säbel für den Lanzenreiter eine unnütze Belastung. Die in Wörth kürzlich erfundene Schnellfeuer-Lanze, wie auch das Französische Modell einer Säbelpistole\*\*\*) sind Künsteleien, die besser für ein Karitätenkabinet als zum praktischen Feldgebrauch geeignet sein dürften.

Ganz besondere und vermehrte Aufmerksamkeit widmet man in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Oesterreich, Rumänien, Rußland und in der Türkei der Remontirung und dem Pferdeerwerb für Militärzwecke sowie der Verittenmachung der Offiziere.

Die Verwendung des verschiedensten Pferdematerials im Burenkriege ergiebt nach den dort gemachten Erfahrungen mancherlei Lehren für die Pferdezucht sowie für die Pferdepflege und Ernährung beim überseeischen Transport und im Kriege selbst.†)

Für China haben die Franzosen und Engländer Pferde in Indien, Java und Sumatra, die Deutschen in Amerika und Australien angelauft, während die Russen meist Kalmücken- und Kirgisenpferde benutzen.

Das Fahrrad, welches durch Entlastung der Kavallerie††) im Melde-, Relais- und Verbindungsdienst deren Gefechtskraft indirekt stärkt, wird überall für militärische Zwecke weiter erprobt. Während in Deutschland und Oesterreich das verwendete Rad als noch immer zu wenig widerstandsfähig für den Feldgebrauch bezeichnet wird, wie der Zustand der Räder am Schluß der Manöver beweist, und man in Rußland statt des bisher erprobten zerlegbaren Faltrades jetzt ein starres Modell vorgeschrieben hat, ist in Frankreich und in Italien das zusammenlegbare Gérardsche bzw. Carrarische Fahrrad in Gebrauch.

Die Verwendung radfahrender Infanterieabtheilungen, die als sechende Truppe auch Kavallerie-Divisionen zugetheilt werden, hat viele Gegner. Im Deutschen Kaiserthum waren solche Radfahrer-Kompagnien in Thätigkeit.

Von den Selbstfahrern ist der Eilmotorwagen in gleicher Weise wie das Fahrrad der Kavallerie dienstbar, während das Lastautomobil berufen zu sein scheint, die Länge der Kolonnen und Trains, bei Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit, um etwa ein Drittel, vielleicht sogar bis fast zur Hälfte der bisherigen Länge herabzusetzen, was für selbständig operirende größere Kavalleriemassen

\* Siehe Litt. Frankreich A 3.

\*\* „Jahrbücher für Armee und Marine“, Bd. 115, S. 208. Siehe auch Deutschland, Frankreich und England.

\*\*\*) „Kriegstechnische Zeitschrift“, Heft 10, S. 536 und „Armée et Marine“.

†) Siehe Litt. Deutschland B 18, 19 und 20 und Italien A 2. — Versuche mit Kanfa-Blutmelasse haben gute Resultate ergeben.

††) Siehe Litt. Deutschland B 24, „Internat. Revue“, Juni, „Mil. W. Bl.“ Nr. 74 und 78, „Nouv. Mil. Blätter“, Februar, „Jahrbücher für Armee und Marine“, Bd. 116 u. „Felddienst-Ordnung“ Nr. 132 und 194.

von größter Wichtigkeit sein wird.\*) In Deutschland hat man sich noch für kein bestimmtes Modell entschieden, während die in Oesterreich verwendeten Konstruktionen in den Galizischen Manövern sich den Bodenschwierigkeiten nicht gewachsen gezeigt haben und man in England das Automobil auch als Geschütz-Transportmittel erprobt.\*\*\*) In Frankreich, wo die Automobilindustrie am weitesten vorgeschritten ist, sollen sich die während der großen Manöver für Transport- und Verpflegungszwecke verwendeten Selbstfahrer außerordentlich bewährt haben.

## 2. Deutschland.

In Ausführung des Gesetzes vom 25. 3. 1899 sind, nach Genehmigung des Reichs-Militärhaushaltes für 1900, 4 Eskadrons Jäger zu Pferde neu errichtet worden\*\*\*), von denen zwei beim XI. Armee-corps dem Husaren-Regiment 14 und eine beim VII. Armee-corps dem Husaren-Regiment 11 angegliedert worden sind, während eine Eskadron in Bayern aufgestellt wurde. Auch ist die Einführung eines einheitlichen Etats für die Kavallerie-Regimenter und die Eskadrons Jäger zu Pferde gefordert worden.

Daß diese verschwindend geringe Vermehrung der Kavallerie das durch die vielen seit dem letzten Feldzuge aufgestellten Neufformationen der Infanterie und Artillerie hervorgerufene Mißverhältniß in der Stärke der Kavallerie zu derjenigen der anderen Waffen nur in kaum nennenswerther Weise verschiebt, beweisen die auf Seite 3 gebrachten Zahlen.†)

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß unsere Kavallerie in dieser Beziehung außerordentlich stiefmütterlich behandelt worden ist, trotzdem jeder Schritt in die Praxis deren Unentbehrlichkeit und die Nothwendigkeit, ihre Stärke mit derjenigen der anderen Waffengattungen in Einklang zu bringen, schlagend beweist.

So haben in China, wo für 14 Bataillone nur 4 Eskadrons vorhanden sind, einzelne Infanterie-Regimenter je eine Kompanie oder kleinere Abtheilungen mit Ponies beritten gemacht, um den Nachtheil eines solchen Mißverhältnisses wenigstens etwas auszugleichen.

Schon allein der Umstand, daß die Marschkolonne der Artillerie eines Armee-corps jetzt noch einmal so lang ist, wie im Jahre 1870, zeigt die Nothwendigkeit einer ausreichend starken Divisionskavallerie, und daß der zum großen Theil von der numerischen Stärke abhängige Sieg der vor den Armee-fronten befindlichen großen Kavalleriekörper den Erfolg der ganzen Aufklärung und somit auch die Gesamtentscheidung wesentlich beeinflusst, wird Niemand in Abrede stellen wollen.

Zum allermindesten müßten zunächst die Eskadrons Jäger zu Pferde so zahlreich gemacht werden, daß sie den Kavallerieverbänden die vielen Abkommandirungen für Mes- und Relais- und Verbindungsdiens sowie für Sicherung von Bagagen, Kolonnen und Gefangenentransporten abnehmen könnten, damit die Gefechtskraft der Kavallerie nicht noch mehr geschwächt wird.

Eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 1. 1. 1900 hat uns eine neue Felddienst-Ordnung ††) gebracht, die auch verschiedene für die Kavallerie wichtige

\*) Siehe v. Löbelsche Jahresberichte 1899, S. 313.

\*\*) Siehe Litt. Deutschland B 24.

\*\*\*), „Armee-Verordnungsblatt“ Nr. 10.

†) Siehe auch Löbels Jahresberichte 1899 S. 314, wo sämtliche neu bewilligten Eskadrons Jäger zu Pferde schon mit einbegriffen sind.

††) Siehe Littérat. Deutschland A 10 und 11, B 5 und 26.

Neuerungen enthält, wie schärfere Begrenzung einiger Begriffe des kavalleristischen Aufklärungs- und Sicherungsdienstes, Förderung der Ausbildung des Rebedienstes, vermehrte Ausnutzung der Truppenübungsplätze und Förderung des Radfahrens. Neben der Förderung selbständigen Einsetzens der Persönlichkeit seitens der Nutzerführer werden außer Kriegsspiel, Vorträgen, Winterarbeiten und Uebungsreisen auch taktische Aufgaben und Nachtritte als Mittel für die Ausbildung der Offiziere genannt.

Bei der Kriegsgliederung einer Kavallerie-Division ist die Zahl der Kavallerie-Brigaden jetzt auf gewöhnlich drei festgesetzt worden. Statt „reitende Artillerie“ findet sich die Bezeichnung „eine Abteilung reitender Artillerie“, zu der eine leichte Munitionskolonne an Stelle der bisherigen II. Staffel gehört. Das „Pionier-Detachement“ heißt jetzt „Pionier-Abteilung“. Im Abschnitt: Verbindung der Kommando-Behörden mit den Truppen ist die Beschlagnahme von Brieftauben, sowie das Abfangen von Telegrammen mittelst des Kavallerietelegraphen als Nachrichtenquelle genannt. Auf die Menge der Meldungen soll es nicht ankommen“, sondern auf Klarheit und Vollständigkeit. Erstes Entdecken des Gegners und Festfinden bester glaubhafter Punkte soll jedoch immer gemeldet werden. Die Klüglichkeit der Meldesammelstellen wird betont. Die Meldereiter sollen ihren Ritt richtig eintheilen lernen und den Inhalt ihrer Meldung, welchen sie stets wissen müssen, den sie beageneben Vorgesetzten laut zurufen. Brieftauben, Licht-Fernsprecher, Signalapparate und Selbstfahrer sind zur Nachrichtenermittlung verwendbar. Die Radfahrertelais sollen Abstände bis zu 50 km voneinander haben.

Was den Abschnitt: Aufklärung betrifft, so hat man die Kavallerie-Divisionen von der Aufgabe der Verschleierung befreit. Die Divisionskavallerie soll nicht nur, wie es bisher hieß, „die Artillerie“, sondern „die anderen Waffen“ vor Ueberraschung schützen und die Führer bei drohender Gefahr unmittelbar benachrichtigen. Meldereiter sollen in der Regel nicht zu ihrer Patrouille zurückkehren. Die Bezeichnung „Aufklärungs-Esadrans“ ist eingeführt.

Für die Sicherung kann die Kavallerie auch in kleineren Verbänden vorgeschoben werden, jedoch müssen Avantgarde, Gros und Arriergarde stets über einige Kavallerie verfügen. Die Bezeichnung „selbständige Kavallerie“ ist fortgefallen. Vor zu weitgehender Stüderung der Avantgarde vorgeschobener Kavallerie wird gewarnt und für 1 bis 2 Esadrans eine Spitze als genügend bezeichnet. Auf das Eingreifen der Artillerie und von Kavallerie-Divisionen mit reitender Artillerie, zur Erleichterung des Rückzuges, von der Flanke aus wird hingewiesen. Die Berührung mit dem Gegner in der Front soll erhalten, von den Flanken her soll beobachtet werden.

Der Vorpostendienst der Kavallerie ist von jedem Schema\*\* befreit worden. Die Kavallerie-Feldwachen sind abgeschafft, und schieben die Vorposten-Esadrans Offiziere, Unteroffiziere-Posten und Bedienten vor, die auf erhöhten Punkten Aufstellung zu nehmen haben. Zwischen die Aufklärungs-Esadrans und die Vorposten-Esadrans können „vorgeschobene Esadrans“ an wichtige Punkte vorgeschickt werden. Die Ausnutzung der Schusswaffe für den Widerstand aller Theile der Kavallerie-Posten wird betont. Die Meldereiter sind, soweit möglich, durch Radfahrer zu ersetzen.

Beim Marsch beträgt die Länge der leichten Munitionskolonne 300 m einschließlich der Kavallerie-Patronenmagazin; Bagage 30 m. In Städten ist bei berittenen Waffen „Stützgeissen“ zu kommandiren. Die Schonung der berittenen Truppen durch Gewährung von Unterkunft wird hervorgehoben.

Im Abschnitt: Verpflegung ist der mitzuführende eiserne Bestand an Hafer für jedes Reitpferd der Kavallerie, bisher „bis zu einer Nation“ bemessen, auf  $\frac{1}{2}$  Nation herabgesetzt worden. Indessen kann eine Erhöhung angeordnet werden. Die Futterwagen der leichten Munitionskolonne der Kavallerie-Division führen auch die Lebensmittel mit.

Die Kavallerie-Divisions-Uebungen finden auf den Truppen-Uebungsplätzen, deren Größe von 2500 auf 3500 m im Quadrat erhöht worden ist, und nur ausnahmsweise im Gelände statt. Bei der Entscheidung über den Erfolg eines Kavallerieangriffes ist, neben der Ausführung, die Stüderung vornehmlich mit zu berücksichtigen. Führer und Mannschaften der Kavallerie müssen wissen, wie genommene Geschütze u. s. w. zurückzuführen oder unbrauchbar zu machen sind.

\*) Siehe Allgemeines S. 1.

\*\* In Frankreich und Rußland beklagt man sich über zu schematische Vorschriften im Aufklärungs- und Sicherungsdienst.

Verfügungen: Durch Allerhöchste Ordre vom 11. 5. 1899 sollen die Kavallerieinspektoren, soweit sie nicht als Führer bei den besonderen Kavallerieübungen verwendet werden, den Übungen einer Kavallerie-Division beiwohnen.

Das Tempo im Parademarsch im Galopp ist auf 350 Schritt in der Minute — Mittelgalopp der Reit-Instruktion — festgesetzt worden.

Für die ständige Feststellung des Fahrzeug- und Pferdebestandes im Lande und deren militärische Brauchbarkeit sorgen 96 neu ernannte Pferde-Vormusterungs-Kommissare.

Die Remontierung betreffend, theilt die „Internationale Revue“ mit, daß der Regierungsbezirk Gumbinnen und die nördliche Hälfte der Provinz Hannover die besten Remonten liefern, dagegen im Regierungsbezirk Königsberg und in Westpreußen, namentlich da, wo Kaltblutzucht betrieben werde, die Verhältnisse nicht mehr so günstig seien wie früher.\*) Reformvorschläge von Fachleuten (siehe Litteratur Deutschland A 9) zur Förderung der Remontezucht finden sich in der Presse, so in der „Deutschen Heereszeitung“ No. 14, wo zur Hebung der Pferdezuucht in der Senne und in der Eifel\*\*) aufgefordert wird.

Für Ostasien wurden Pferde in Amerika und Australien angekauft. Zeitungsnachrichten zufolge mußten erstere zum großen Theil erst rittig gemacht werden, während die Zahl der letzteren infolge der bei Stürmen auf dem Transport eingetretenen Verluste erheblich vermindert wurde. Die von Deutschland aus mitgenommenen Offizierpferde sind in gutem Zustande in China angekommen.

#### Sport, Dauerritte.

Durch den am 19. 4. 1900 erfolgten Tod des Generals v. Rosenberg hat die Deutsche Kavallerie einen ihrer verdienstvollsten Organisatoren und der Deutsche Hindernißsport einen begeisterten Förderer und Lehrmeister verloren.

Während Rittmeister Spielberg vom Dragoner-Regiment 7 in 12 Tagen 30 Minuten die 1360 km lange Strecke Saarbrücken—Rom über den St. Gotthard bei fast durchweg sehr großer Hitze mit einer Durchschnitts-Tagesleistung von 113 km zurücklegte (siehe Litteratur Deutschland A 16), erreichten die Leutnants Janßen und Volongaro-Crevenna von demselben Regiment, die 1060 km lange Strecke von Saarbrücken über Straßburg, Bregenz, Arlberg, Zunsbrud, Trient nach Verona in 9 Tagen 16 Stunden zurücklegend, eine durchschnittliche Tagesleistung von 108 km.

Traglos stellen solche mehrtägigen Dauerritte größere Anforderungen an regelrechten Training, sachgemäße Eintheilung, überlegtes Reiten und andauernde Energie und sind daher von größerem reiterlichen Nutzen als eintägige Genalleistungen, die, ohne Nutzen für den Ernstfall, nur in vielen Fällen das Material schwer schädigen.

Ueberschreiten von Wasserläufen. Die Dragoner-Regimenter 20 und 22 schwammen im Juli bei Waxau und bei Hünningen mit sämtlichen Pferden durch den Rhein. Bei Straßburg sind vom Husaren-Regiment Nr. 9 und vom Dragoner-Regiment Nr. 15 erfolgreiche Schwimm- und Uebersehveruche mit Booten, die aus Langen mit Segeltuch-Ueberzügen hergestellt wurden, gemacht worden.

Die Beförderung der Pionier-Abtheilungen bei Kavallerie-Divisionen hat zu Pferde, zu Wagen wie zu Rad die verschiedensten Unzuträglichkeiten

\*) Der jetzt auf 900 Mark erhöhte Ankaufspreis ist noch zu gering für heutige Verhältnisse.

\*\* Zeitungen haben berichtet, daß vom Saate 700 Hektar in der Eifel zu Viehzuchtzwecken angekauft worden seien.

ergeben, und noch häufig sieht man die Pioniere fälschlicher Weise als Infanterietruppe im Manöver Verwendung finden. Der Vorschlag, nach gründlicher alljährlicher Ausbildung von Kavalleriemannschaften im Manöver und im Felde jeder Kavallerie-Brigade einen Pionieroffizier und jedem Regiment 2 Pionierunteroffiziere beritten mitzugeben, erscheint der Beachtung werth, denn er erhöht die Selbständigkeit der Kavallerie.\*)

Auch und legen die Erfahrungen des Burenkrieges die Frage nahe, ob unsere Uniformirung und Ausrüstung den jetzigen Kriegsanforderungen entsprechen. Grellfarbige, besonders rothe Axtilas und weiße Koller, Stahlhelme oder weithin sichtbare Helme mit Metallbeschlägen und blinkenden Metallspitzen, Lanzenflaggen, weiße Bandoliere und Metallknöpfe sind keine zeitgemäßen Kriegsausrüstungsstücke.\*\*\*) In Erkenntniß dieser Thatsache sehen wir die in Südafrika und Ostasien verwendeten Truppen bereits in Khaki, Schilffarbe oder Feldgrau gekleidet. Ungleich praktischer als der Waffeneuro erscheint eine Litewka mit vielen Taschen,\*\*\*) von denen für den Kavallerieoffizier und -Unteroffizier zwei groß genug sein müssen, um ein schnelles Wegdecken der Karte und des Fernglases zu ermöglichen. Die Englischen Leder-Reitgamaschen, die ähnlich auch in Frankreich eingeführt worden sind,†) machen den Reiter beweglicher beim Auf- und Absteigen, zu Pferde wie zu Fuß, sind ebenso haltbar und bequemer als hohe Stiefel und können im Pivoal und auch bei nassem Wetter leichter an- und ausgezogen werden. Auch lassen sich kurze Stiefel im Kriege leichter ersetzen als hohe. Wer die Lanze führt,††) braucht keinen Degen,†††) an dessen Stelle ein kurzes, auch als Bajonett verwendbares Messer treten könnte. Das im Ganzen gesparte Gewicht läßt sodann der Munitionsausrüstung zu gute. Im Interesse der geschichtlichen Ueberlieferung, deren Bedeutung keineswegs unterschätzt werden soll und darf, kann man ja neben dem Manöver- und Feldanzug eine Garnison- und Paradeuniform bestehen lassen. Ein vereinzelt laut gewordener Wunsch nach Wiedereinführung des Küras††) dürfte wohl wenig Aussicht auf Erfüllung haben.

Außer den bereits bestehenden 11 Maschinengewehr-Batterien sind noch weitere fünf Batterien im neuen Staatshaushalt zum 1. 10. 1901 gefordert worden.\*\*\*) Bis jetzt sind sie Jäger-Bataillonen oder Infanterie-Regimentern zugetheilt. Ihr Hauptzweck im Kriege dürfte in der Verwendung bei Kavallerie-Divisionen zu suchen sein. In England wie in der Schweiz werden sie bereits in dieser Weise verwendet und sind der Kavallerie überwiesen worden.

Besondere Kavallerieübungen gemäß Felddienst-Ordnung 2. Theil Abschnitt D:

Auf dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow exerzirte die Garde-Kavallerie-Division unter Generalleutnant v. Röhner vom 2. bis 8. August. Sodann

\*) Siehe Litteratur Deutschland B 25 und 39.

\*\*\*) Auch Schimmel-Regimenter sind nicht mehr zeitgemäß.

\*\*\*\*) Zeitungsnachrichten zufolge soll die Einführung einer graubraunen Litewka ohne Metallknöpfe, sowie von Beinkleidern, Helmen und Lederzeug von annähernd derselben Farbe in Aussicht genommen worden sein. Bei der Parade der Spandauer Garnison am 18. 1. 1901 sollen bereits Mannschaften der Infanterie-Schießschule in der neuen Uniform erschienen sein.

†) Der äußerliche Unterschied zwischen Ledergamaschen und Schaftstiefeln ist sehr unbedeutend.

††) Die Englische Vambuslanze ist leichter und fast ebenso haltbar wie die Stahlrohrlanze.

†††) Siehe Litteratur Deutschland B 13 und v. Rosenbergs „Zusammengewürfelte Gedanken“ S. 109.

\*†) Siehe Litteratur Deutschland A 15.

\*\*†) Aus der Tagespresse.

waren unter Hinzuziehung des Zieten-Husaren-Regiments und 6. Kürassier-Regiments zwei Divisionen gebildet worden, die vom 9. bis 13. August unter Generalleutnant v. Rößner und Generalleutnant v. Hagenow gegeneinander übten und am 14. unter dem Befehl Seiner Majestät des Kaisers zu einem Kavallerie-Korps vereinigt wurden.

Auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein exercirte die Kavallerie-Division A unter Generalleutnant v. Kuhlmay vom 14. bis 21. August und auf dem Truppenübungsplatz Munster die Kavallerie-Division B unter Generalleutnant v. Schele vom 30. Juni bis 7. Juli.

An den vorjährigen Kaisermandoeern,\*<sup>1</sup>) II. Armeekorps (roth) gegen Gardekorps (blau) vom 10. bis 14. 9. 1900, nahmen 83½ Bataillone, 80 Schwadronen und 81 Batterien Theil. Durch den schon am 2. September erfolgenden Eintritt in die Kriegslage war der Kavallerie — Garde-Kavallerie-Division (blau), Generalleutnant v. Rößner mit 29 Schwadronen, einer reisenden Abtheilung und Pionier-Abtheilung gegen Kavallerie-Division A (roth), Generalleutnant v. Kuhlmay mit 30 Schwadronen, einer reisenden Abtheilung und Pionier-Abtheilung — bei einer Entfernung von über 100 km Luftlinie voneinander Gelegenheit zur strategischen Aufklärung gegeben, was in den Mandoeern der letzten Jahre oft nicht der Fall war.

Das bei Rügenwäldermünde gelandete, vier Infanterie- und eine Kavallerie-Division starke rothe Armeekorps sollte gegen Berlin vorgehen und entsandte die Kavallerie-Division A, der die 42. Infanterie-Division unterstellt war, zur Aufklärung über die Oberlinie Küstrin — Oderberg, wo man den Uebergang beabsichtigte, gegen Berlin vor. Vom blauen Armeekorps, welches sich, drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division stark, bei Berlin gesammelt hatte, und sich ebenfalls über die genannte Ober-Strede gegen das rothe Armeekorps wenden wollte, erreichten Offizierpatrouillen bereits am 2. 9. Abends die Oder sowie den Finow-Kanal. Das Gardekorps folgte in breiter Front. Bei Roth erreichte die Kavallerie-Division A am 2. 9. Bahn, das auf dem linken Oberufer vorgehende Zieten-Husaren-Regiment die Weise. Die Offizierpatrouillen nahmen an der Oder und am Finow-Kanal Fühlung mit dem Gegner.

Am 3. 9. besetzte die rothe Kavallerie-Division A die Ober-Uebergänge von Rdr. Wusow bis Jellin,\*\*<sup>2</sup>) was die Patrouillen der bis Steinbeck, Straußberg und Werneuchen gelangten blauen Garde-Kavallerie-Division meldeten.

In der linken Flanke des Gardekorps ging das Kürassier-Regiments Nr. 6 nebst einer zusammengefügten Radfahrerkompagnie auf Marienwerder — Eberswalde oor, durchbrach die Postirungen der Zieten-Husaren und setzte in der Nacht zum 4. 9. den Marsch über Angermünde auf Schwedt fort.

Da die Patrouillen der Kavallerie-Division A gemeldet hatten, daß die Hauptkräfte des Gegners auf Angermünde — Schwedt, starke Kavallerie dagegen, der wahrscheinlich schwächere Infanterie folgte, gegen die Linie Küstrin — Oderberg voringen, nahm die Kavallerie-Division A von weiterem Vorgehen über die Oder Abstand und versammelte sich am 4. 9. in der Gegend von Mohrin, die Uebergänge von Hohenfaaßen bis Jellin besetzt haltend. Das rothe Jäger-Bataillon 3 war mit einigen Maschinengewehren über Königsberg gefolgt und besetzte die Brücke von Jäderid sowie die Fährstellen bei Rdr. Wusow und Alt-Rudnig.

Nachdem die Garde-Kavallerie-Division erkannt hatte, daß eine Erzwingung der Ober-Uebergänge ausgeschlossen war, faßte der Führer bereits in der Nacht vom 3. zum 4. 9. den Entschluß, in der folgenden Nacht weiter oberhalb bei der Fährstelle von Kienig, die auf dem linken Ufer durch die Bebauungen des Oberbruches, auf dem rechten durch den an den Fluß heranreichenden Wald von Keumühl gegen Einsicht gedeckt war, den Uebergang zu bewerkstelligen. Ein oon der Festung Küstrin erbetenes Bataillon sowie deren Armirungs-Brückentrain trafen gleichzeitig mit der Garde-Kavallerie-Division um Mitternacht an der Uebergangsstelle ein, worauf erkeres eine feindliche Eskadron, die Kienig und Hälse besetzt hatte, vertrieb, und die Brücke bis 4 Uhr 30 Min. am Morgen des 5. 9. fertiggestellt wurde, auf welcher die Garde-Kavallerie-Division sobann überging.

\*) „R. W. Bl.“ Nr. 84, 89, 91 und 93. — „Neue Mil. Blätter“, Heft 9. — „Intern. Revue“ Dez., Beih. 15. — Bergl. Bogels Karte des Deutschen Reichs 1:500 000, Blatt 9 und 15 — Gotha bei 3. Vertheil.

\*\*<sup>2</sup>) Bei Jäderid ist die einzige stehende Brücke — für Eisenbahn- und Wagenerkehr — auf der Strede Küstrin — Oderberg.

Bei Kavallerie-Division A war gleichzeitig mit dem Eingang der Meldung von dem anscheinend beabsichtigten Bruchschlag bei Kienitz ein fingierter Befehl der Garde-Kavallerie-Division aufgefangen worden, nach welchem die Garde-Kavallerie-Division in der Nacht vom 4. zum 5. 9. bei Kdr. Wupow übergeben sollte. Trotz des Verdachtes, daß es sich um eine Täuschung handelte, wurde eine Brigade dorthin entsandt, während die beiden anderen Brigaden südlich Barmalde versammelt wurden, um beiden möglichen Uebergangsversuchen entgegenzutreten zu können.

So kam es, daß die Kavallerie-Division A nur 13 Eskadrons stark von der aus dem Neumühler Forst herausretirenden Garde-Kavallerie-Division geworfen wurde, worauf die Oberstreife zwischen Kienitz und Kdr. Wupow geräumt werden mußte.

Die Avantgarde der 3. Garde-Infanterie-Division besetzte Kdr. Wupow und schob Kavallerie bis Jehden vor, die 1. Garde-Infanterie-Division erreichte mit Spizen Gaftebiese und Jäderitz, die 2. Garde-Infanterie-Division die Gegend südlich Wrietzen, mit Spizen die Ober. Die Kavallerie-Division A fand am Abend hinter der Linie Klempow—Kohrin—Kietniz—Nordhausen—Scharfendorf, Jäger-Bataillon 3 bei Mantel, das Jüten-Infanterie-Regiment bei Lübbichow. Die Garde-Kavallerie-Division war bei Barmalde, Fürstenfelde geblieben.

Das rote II. Armee-corps hatte unterdessen Stargard und Gollnow, mit der 42. Infanterie-Division Bahn erreicht und beabsichtigte, mit 3 Divisionen nach Stettin zu marschieren, um auf dem linken Oder-Ufer den Hauptkräften des Gegners, die man im Anmarsch auf Angermünde—Schwedt vermutete, entgegen zu gehen, während die 42. Infanterie-Division auf dem rechten Oder-Ufer bleiben und der Kavallerie-Division A als Rückhalt dienen sollte.

Die 42. Infanterie-Division erreichte daher am 6. 9. die Gegend von Hansberg südöstlich Schwedt, während das Garde-corps Ruhetag hatte und am 7. 9. auf geschlagenen Kriegsbrücken über die Ober ging. Der gegen die Flanke dieses Formarsches über Jachow vorgehenden 42. Infanterie-Division gelang es zwar, die Avantgarde der 3. Garde-Infanterie-Division zu werfen, doch mußte sie sich nach Zusammenziehung des größten Theiles des Garde-corps bei Karstein durch den Peziger Forst wieder nach Norden zurückziehen. Das Garde-corps verblieb zwischen Kohrin und Jehden. Die rote Kavallerie-Division hatte sich bei Jäbidenorf aufgestellt und griff die Garde-Kavallerie-Division beim Ueberschreiten der Eisenbahn östlich des Köhriner Sees, ehe diese sich entwickelt hatte, an, sie bis Gudben zurückverfend. Auf die Nachricht vom Rückzuge der 42. Infanterie-Division ging die Kavallerie-Division A dann bis Königsberg zurück, während die Garde-Kavallerie-Division bis Jäbidenorf folgte.

Am 8. 9. setzte das Garde-corps den Formarsch über Königsberg fort und zwang die rote 42. Infanterie-Division bei Uchtdorf zum Zurückgehen durch den Forst Kehrberg. Das Garde-corps folgte und erreichte die Linie Wilbenbruch—Seldower Ruhle—Jägersfelde—Koderbeck. Die blaue Garde-Kavallerie-Division war östlich an Königsberg vorbei auf Bahn vorgegangen. Es gelang ihr, die rote Kavallerie-Division A, die gleichfalls über die Linie des Großen und des Langen Sees vorgegangen war, über Liebenow zurückzuwerfen. Die Garde-Kavallerie-Division bezog Unterkunft in und bei Bahn.

Hinsichtlich des Vertausches der eigentlichen Kaisermander-Tage vom 10. bis 14. 9. muß aus Mangel an Raum auf die auf Seite 311 Anmerkung \*) genannten Quellen verwiesen werden.

Am 10. 9. kam es zu keinem Zusammenstoß der beiden Kavallerie-Divisionen, von denen sich die Garde-Kavallerie-Division auf dem rechten, die Kavallerie-Division A auf dem linken Flügel ihrer Armee-corps befanden.

Am 11. 9. gelang es der Garde-Kavallerie-Division, den Rückzug des Garde-corps durch das Eingreifen ihrer reitenden Batterien westlich Neu-Gräpe sowie durch eine Attacke gegen die zum Sturm gegen den Kanzelberg vordrückende rote Infanterie zu erleichtern. Bei Kunow wurde sie jedoch von der über Ku- und Neu-Gräpe gefolgten Kavallerie-Division A überraschend angegriffen.

Aus beiden Divisionen wurde beim Garde-corps ein Kavallerie-corps gebildet, welches am 12. 9. unter dem Befehl Seiner Majestät des Kaisers, östlich des Langen Sees vorgehend, von Marienau aus durch den Bahner Stabsforst bis hinter die Höhen südlich Heinrichshorst geführt worden war, von wo aus die Batterien den Anmarsch der dritten roten Infanterie-Division unter Feuer nahmen. Nachdem das von dieser Division gebildete Seitendetachement mit Erfolg attackirt worden war, und die dritte rote Infanterie-Division auf Kunow zurückgehen mußte, folgte das Kavallerie-corps über Heinrichshorst, schwenkte zwischen Köhrsdorf und Kunow ein und warf sich südlich Kunow auf die Flanke der zurückgehenden feindlichen Infanterie, deren Niederlage vollendend. Als die von der ersten Garde-Infanterie-Division verfolgte rote vierte Infanterie-Division bei Werberisdorf in eine Auf-



nahmestellung ging, brachten erneute Angriffe des Kavalleriekorps gegen deren noch im Rückzug befindliche Theile dem Gegner wiederum namhafte Verluste bei.

Das Kavalleriekorps schied am 12. 9. Abends aus dem Verbande des Gardekorps wieder aus, während Kavallerie-Division A wieder zu Roth zurücktrat und am 13. 9. nur ausflüchtig thätig war.

Am 14. 9. bildete eine kombinierte Kavallerie-Brigade von 6 Eskadrons den rechten, die Kavallerie-Division A den linken Flügel des II. rothen Armeekorps, während die Garde-Kavallerie-Division mit zwei Maschinengewehr-Abtheilungen, den Madü-See östlich und nördlich umgebend, im Verein mit der 42., jetzt blauen Infanterie-Division, die sich bei Kolom sammelte, dem II. Armeekorps den Rückzug über Neumark verlegte und dessen Niederlage durch ihre Artilleriewirkung sowie mehrere Attacken in der Gegend westlich Neumark besiegelte. —

Die Melde-Sammelstellen und die Aufklärungs-Eskadrons haben sich wiederum sehr bewährt, auch leisteten Brieftauben\*) und der Kavallerietelegraph vielfach gute Dienste. Drahtlose Telegraphie und Feld-Signaldienst wurden vielfach und mit Erfolg erprobt. Die Pionier-Abtheilungen der Kavallerie-Divisionen wurden auf Wagen befördert.

Die den Pferden zugemutheten Anstrengungen waren so außergewöhnlich große, wie sie im Kriege wohl nur in den aller seltensten Fällen vorkommen werden.

Selbstfahrer waren besonders als Eilwagen für den Meldebetrieb und die Befehlsübermittlung vielfach im Gebrauch und haben sich vorzüglich bewährt.

### 3. Frankreich.

Während die Ausbildung bei der Kavallerie früher theils par peloton, d. h. durch den zugführenden Offizier, theils par escadron, wobei der Eskadronchef seine Offiziere nach Belieben verwenden konnte, betrieben wurde, was verschiedene Auffassungen in dieser Hinsicht zur Folge hatte, machte das Reglement vom 19. 5. 1899 die zugweise Ausbildung zur Regel. Ein kriegsministerieller Erlaß vom 23. 7. 1900,\*\*) noch vom General Gallijet, einem praktischen, erfahrenen Kavalleristen, herrührend, legt die Ausbildung in die Hände des Eskadronchefs und gestattet diesem somit, seine Offiziere nach der Begabung des Einzelnen zu verwenden, was als ein entschiedener Fortschritt bezeichnet werden muß.

Ob sich die vom jetzigen Kriegsminister, General André, gestattete Vergebung von Generalen zu anderen Waffengattungen als derjenigen, aus der sie hervorgegangen sind,\*\*\*) bewähren wird, bleibt abzuwarten. Die neue Dienstordnung der Kavallerieschule von Saumur bestimmt, daß die zu Reitlehrern auszubildenden Leutnants mindestens vier Jahre diesem Dienstgrad angehört haben müssen, und daß der Unterricht im Felddienst dem Oberleiter der militärischen Übungen obliegt. Auch soll die Kommandirung in Zukunft auf Grund einer von der Klassifikationskommission aufzustellenden Befähigungsliste erfolgen.†)

Am 3. 12. hat der Kriegsminister verfügt, daß die Offiziere der Kavallerie Unterricht im Telegraphiren erhalten sollen. („Revue de Cavalerie“, Dezember.)

\*) Zeitungsnachrichten zufolge sind im Seereshaushalt zur Förderung des Militär-Brieftaubenwesens 100 000 Mk. verlangt worden.

\*\* „La France militaire“ Nr. 4937.

\*\*\* „Le Progres militaire“ Nr. 2087 u. 2091.

† „Revue du cercle militaire“ Nr. 12. „La France militaire“ Nr. 4722 und „Bulletin officiel du ministere de la guerre.“

Wegen Mangels an Kavallerie-Reserveoffizieren sollen geeignete Unteroffiziere der Reserve zur Befetzung der Zugführerstellen im Mobilmachungsfalle namhaft gemacht werden.\*)

Wie man bedacht ist, den Aufklärungsdienst zu fördern, zeigt ein Erlass vom 9. 4.,\*\*\*) wonach in jeder Eskadron bis zu 20 für diesen Dienst besonders befähigte „*éclaireurs*“ durch den Regimentskommandeur ernannt werden, die, auf alle Züge gleichmäßig verteilt, mit ausgesucht guten Pferden beritten, durch einen auf den rechten Rockärmel genähten Stern kenntlich gemacht werden. Der Aufklärungs- und Sicherungsdienst wird ganz ähnlich dem Deutschen betriebe, doch wird darüber klage geführt, daß die etwas zu detaillierte Vorschrift dem selbständigen Handeln bei diesem Dienste hinderlich sei.\*\*\*)

Kennen, Dauerritte: Ein Rundschreiben des Kriegsministeriums ordnet an, daß diese Passion erst nach Erfüllung der Dienstverpflichtungen in ihr Recht treten dürfe. Der Wert des Kennenreitens wird im Uebrigen voll anerkannt.†)

Die „*Revue de Cavalerie*“ vom Mai berichtet von einem Übungtritt aller Offiziere und je eines Unteroffiziers pro Eskadron sämtlicher Regimenter der 4. Kavallerie-Division, bei dem etwa 100 km auf Chargen- und Dienstpferden zurückgelegt wurden.

Eine 50 Mann starke Abteilung Afrikanischer Reiter — *gums* — hat in Algier bei großer Hitze 170 km in 22 Stunden zurückgelegt.††)

Remontierung: Die Klagen über mangelhafte Remonten mehren sich, weshalb staatliche Ermunterungsprämien bis zur Höhe von 2000 Franken zur Hebung der Pferdezucht bewilligt worden sind. Der veralteten Art der Aufzucht, fast ohne Kraftfutter, wird die Schuld beigemessen, daß die Remonten im fünften Jahre meist kraftlos zur Truppe kommen. Es wird verlangt, daß die Remontekommissionen, bei höheren Anforderungen, die Remonten entsprechend theurer erst ein Jahr später anlaufen und dann an die Remontedepots übergeben sollen. Vollblutpferde unter drei Jahren sollen nur, wenn sie schon in einem öffentlichen Rennen gegangen sind, angekauft werden.†††)

Ausrangirte Stuten der leichten Kavallerie, die sich zu Zuchtzwecken eignen, ausgenommen Schimmel, werden an Pferdezüchter abgegeben.

Zur Verittenmachung der dem Generalsstabe\*†) angehörenden und zugetheilten Offiziere, die nicht in Truppenverbände stehen, laufen die Remontierungskommissionen jährlich 142 Pferde an, die bestimmten Regimentern zur Dressur übergeben und im Preise von 1300 bis 1500 Franken abgegeben werden. Die Pferde müssen bei der Abgabe mindestens 7 Jahre alt sein, Vollblüter können schon mit 6 Jahren abgegeben werden.

Das Kavallerieremonte-Departement kaufte im vergangenen Jahre im Ganzen 13 000 Pferde an.

Als in der Deputirtenkammer darauf hingewiesen wurde, daß im Falle einer Mobilmachung etwa 50—60 000 Pferde fehlen würden, bemerkte General

\*) „*La France militaire*“ Nr. 4968.

\*\*) „*Bulletin officiel du ministère de la guerre.*“

\*\*\*) „*Internationale Revue*“, Oktober, f. auch Zit. Frankreich B 6.

†) „*Bulletin officiel du ministère de la guerre.*“

††) „*La France militaire*“ Nr. 4937.

†††) „*La France militaire*“ vom 3. 2., „*Le Progrès militaire*“ Nr. 2067, f. auch Zit. Frankreich B 13.

\*†) „*Revue du cercle militaire*“ Nr. 4., „*La France militaire*“ vom 8. 2.

Gallifet, daß die Pferdeproduktion zwar eine abnehmende Tendenz zeige, daß aber Frankreich dank der Fortschritte des Automobilsismus bald einen Ersatz für das etwa fehlende Material an Zugpferden haben werde.\*)

**Bewaffnung:** Die durch den General Gallifet wieder besonders angeregte „question de la lance“ spielt gegenwärtig eine große Rolle in der Französischen Kavallerie. Durch Verfügung vom 8. 2. führen nun 8 Dragoner-Regimenter die Lanze. Zur Instruktion werden Offiziere von den Dragoner-Regimentern der selbständigen Kavallerie-Divisionen, die schon vorher zum Theil mit der Lanze bewaffnet waren, kommandirt. Bei den ersten Uebungen können die Lanzenspitzen — aber nur in der Kaserne — mit Knöpfen versehen werden. Die Durchführung der Lanzenbewaffnung, zunächst wenigstens für alle 31 Dragoner-Regimenter, scheint sicher zu sein.\*\*)

Beim Absteigen zum Gefecht zu Fuß wird die Lanze mit einem am Armriemen angebrachten Haken an der vorderen Packtasche befestigt, während die Lanze im Schuß verbleibt.

Die Zahl von 48 Patronen, die der Kavallerist in Frankreich als Uebungsmunition verschießt, wird in der „Revue de Cavalerie“ vom März mit Recht als zu gering bezeichnet.

Einige Alpenjäger-Bataillone haben Hotchkiss-Maschinengewehre zu Versuchen erhalten, doch ist über ihre Einführung oder Zuthheilung zur Kavallerie noch nichts entschieden.

**Uniformirung:** An Stelle des Dolmans der Dragoner, Jäger und Husaren ist der mit Schulterklappen versehene Waffentrock getreten. Die neu eingeführte kurze Reithose mit Gamaschen und Schnürschuhen\*\*\*) mit Schnallsporen†) ist ohne Zweifel eine vorzügliche Reiterbekleidung. Sie läßt dem Mann große Freiheit der Bewegungen und hat sich bei den Engländern im Burenkriege auszeichnet bewährt.

**Uebungen:** Brigadeübungen von achttägiger Dauer hielten die Kavallerie-Brigaden des 6., 7., 8., 11., 12., 13., 14., 15. und 20. Korps, sowie die Brigaden der 2., 3., 4., 6. und 7. Kavallerie-Division ab. Größere Reiterübungen hatten die Kavallerie-Brigaden des 1., 2. und 3. Korps unter Leitung des Inspektors des 1., die Kavallerie-Brigaden des 16., 17. und 18. Korps unter Leitung des Inspektors des 6. Kavallerie-Bezirks.††)

Je eine Divisions-Kadreeübung hielten ferner ab: eine jede der 7 Kavallerie-Divisionen und eine jede der ständigen Kavallerieinspektionen, welchen die den Armeekorps zugetheilten Reiter-Regimenter unterstellt sind.†††)

Die großen Manöver fanden südwestlich von Chartres in der nördlichen Beauce unter Leitung des Generals Brugère nach folgender Theilnehmung statt:\*)

\* „Internationale Revue“, August.

\*\* „La France militaire“ Nr. 4783.

\*\*\*) Jambieres et brodequins à éperon.

†) „Le Gaulois“ Nr. 6547 und „Le Progrès militaire“ Nr. 2091.

††) „La France militaire“ Nr. 4741.

†††) „Bulletin officiel du ministère de la guerre.“





†) Quellen: „L'Armée Territoriale“, „Gaulois“, „Temps“, „Matin“, „Echo de Paris“, „La France militaire“, „R. W. Bl.“ Nr. 101 u. 103, „Nü. Jg.“ Nr. 46.

September		7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
Nord-Armee General de Régrier	IV. Korps . .	Trains- Bataillon	Korps- Wan.			Armeekorps gegen einander.									
	X. Korps . .				Korps- Wan.										
	1. Kav. Division General Wafflet					Div.-Uebg. f. gegen s.									
Süd-Armee General Lucas	V. Korps . .					Armeekorps gegen einander.									
	IX. Korps . .														
	5. Kav. Division, General Poulléau					Div.-Uebg. f. gegen s.									

Nord-Armee  
gegen  
Süd-Armee  
Gegen martinierte Feind.

Kavale bei Amilly.







## 1. Kavallerie-Division.

4. Chaff. Brigade.		5. Trag. Brigade.		2. Kür. Brigade.	
18. Chaff.	17. Chaff.	28. Trag.	27. Trag.	2. Kür.	1. Kür.
					

Reitende Abtheilung des 13. Artillerie-Regiments.



## 5. Kavallerie-Division.

2. Hus. Brigade.		3. Trag. Brigade.		4. Kür. Brigade.	
4. Hus.	2. Hus.	22. Trag.	16. Trag.	9. Kür.	4. Kür.
					

Reitende Abtheilung des 25. Artillerie-Regiments.



Die „Allgemeinen Vorschriften“ der Leitung bestimmten, daß Kavallerieangriffe 100 m vor dem Gegner zum Stehen kommen sollten, und daß Kavallerie, welche Gefangenen angegriffen und durchritten habe — bei Gefährlichkeit für beide Theile — nicht im Feuer halten, sondern nach seitwärts abziehen solle. Es wurde der Waffenrock und an Stelle des Dolmans die Weste getragen.

Bei den Vorübungen bis zum 10. 9. ist von taktischem Interesse nur, daß beim Korpsmanöver des IV. Armeekorps am 9. die Aufklärungs-Eskadron der beiden Divisionen im dichten Nebel aneinander vorbeiritten, so daß sich, als es hell wurde, zwei Infanterie-Brigaden auf etwa 400 m in geschlossener Formation gegenüberstanden.

Am 11. 9. hatte die 1. Kavallerie-Division einen in ihrer Flanke befindlichen durch Flügen martinierten Gegner aufzusuchen, fand ihn und griff ihn an. Bei der 5. Kavallerie-Division hatte die Husaren-Brigade den Eisenbahn-Knotenpunkt Loury zu decken, die Kürassier- und Dragoner-Brigade mit einer Batterie sollten gegen die Eisenbahn durchbrechen. Es kam zu zwei Zusammenstößen.

Am 12. 9. ging die Kürassier-Brigade der 1. Kavallerie-Division aus nördlicher Richtung gegen Chartres vor, um die Sicherungen zweier von Südwesten her bei Chartres angelangten Armeekorps zu durchbrechen oder zu umgehen und gegen die dahinter befindliche Infanterie aufzuklären. Die Dragoner- und Chasseur-Brigade sollten diese beiden Armeekorps als Korps-Kavallerie-Brigaden gegen einen von Rambouillet zu erwartenden Gegner sichern. Bei Amecol erfolgte der Zusammenstoß, worauf die nunmehr vereinigte Division eine sich aus Nogent la Plagne entwickelnde martinierte Infanterie-Brigade angriff.

Die 5. Kavallerie-Division sollte sich der Vois-Nebergänge zwischen St. Maurice und Alloues bemächtigen. Eine Kavallerie-Brigade mit Artillerie — durch 2 Eskadrons und

1 Batterie markirt — vertheidigte erst den Conie-Bach bei Nottonville, dann das Plateau von Danzy und ging schließlich zwischen Bonnevai und Chateaubun über den Voir, so daß die Verfolgung einer Kavallerie-Division zur Ausführung kam.

Am 13. 9. übten beide Kavallerie-Divisionen gegeneinander. Die 1. Kavallerie-Division hatte, einer Paris einschließenden Armee angehörend, die Cure oberhalb Chartres erreicht und sollte bei Chateaubun gemeldete feindliche Kavallerie nach Süden zurückwerfen. Die 5. Kavallerie-Division, zu einer von Süden anrückenden Entsatz-Armee gehörend, hatte Conie-Moliard erreicht und sollte zu gleichem Zwecke gegen feindliche bei Chartres gemeldete Kavallerie vorgehen. Auf die Nacht eingegangenen Meldungen hin, gingen beide Divisionen vor. Gegen 9½ Uhr Morgens beschloß die Artillerie der 1. Kavallerie-Division von einer Höhe nördlich Boncé aus die 5. Kavallerie-Division, deren Batterien das Feuer bald erwiderten. Beide Divisionen entwickelten sich und ritten in dichtem Staube zur Attacke an, wobei die 1. Kavallerie-Division durch eine rechtzeitige Directionsveränderung die Bedrohung ihrer rechten Flanke verhinderte.

Am 15. 9. ging eine die Einschließung von Paris bedeckende Nord-Armee — IV. und X. Korps und 1. Kavallerie-Division — aus der Linie Chartres—Courville gegen die aus der Linie Chateaubun—Courtain auf Paris marschirende Süd-Armee — V., IX. Korps und 5. Kavallerie-Division — vor. Da die 1. Kavallerie-Division in ihren weit abgelegenen Quartieren durch einen Befehl des Oberkommandos festgehalten wurde, stieß die 5. Kavallerie-Division bei Cremenonville la Grande auf die vor dem IV. Armeekorps marschirende 4. Kavallerie-Brigade. Als letztere das vorgeschobene Avantgarde-Regiment der 5. Kavallerie-Division unvorsichtig attackirte, ging die verdeckt aufgestellte 5. Kavallerie-Division überraschend zum umfassenden Angriff vor, und es gelang, die 4. Kavallerie-Brigade so zu schlagen, daß sie außer Gefecht gesetzt wurde. Der nun erfolgende Angriff gegen die sich aus Landarville entwickelnde Infanterie des IV. Armeekorps wurde zwar abgewiesen, doch hielt das Dragoner-Regiment Nr. 16 bei Miseray die feindliche Infanterie durch Feuergefecht bis zum Eintreffen der Südinfanterie auf. Nach Eintreffen der 1. Kavallerie-Division gelang es dieser, die 5. Kavallerie-Division in der Gegend von Boisvillotte zu werfen.

Am 16. 9. deckte die 1. Kavallerie-Division die linke Flanke, die durch die 5. Korps-Kavallerie-Brigade verstärkte 5. Kavallerie-Division die rechte Flanke ihrer entsprechenden Armeen. Beide fanden keine Gelegenheit, in den Kampf einzugreifen. Bei den Unternehmungen während der vorhergehenden Nacht war ein Selbstfahrer mit Scheinwerfer zur Aufklärung benutzt worden.

Am 17. 9. erzwang die Süd-Armee, für welche Verstärkungen im Anmarsch gemeldet wurden, den Uebergang über den Voir bei Saumeray. Die 5. Kavallerie-Division befand sich auf dem linken, die 5. Korps-Kavallerie-Brigade auf dem rechten Armeeflügel. Bei Nord befand sich die 1. Kavallerie-Division vor der Front, die 4. und 10. Korps-Kavallerie-Brigade waren auf den beiden Flügeln. Beim Zurückgehen des IV. Armeekorps über den Voir hielt die 1. Kavallerie-Division durch mehrere Echelonattaken, zum Theil auch durch Feuergefecht die nachdrängende Südinfanterie auf, worauf die 5. Kavallerie-Division herbeistellte und es noch zu einem Reitergefecht kam. Ein Angriff der 9. Korps-Kavallerie-Brigade gegen Theile der 20. Infanterie-Division wurde abgewiesen.

Am 18. 9. gingen alle vier Armeekorps und die 1. Kavallerie-Division unter Beibehalt der Kriegslage als Süd-Armee gegen einen markirten Gegner, der in der Linie Meslay le Grenet—Mignières—Parmaire stand, vor. Die 1. Kavallerie-Division ging links vom IV. Korps gegen die Mitte der feindlichen Stellung vor, auf deren rechtem Flügel sich die 5. Kavallerie-Division befand. Aus zwei Korps-Kavallerie-Brigaden war bei Süd noch eine zweite Kavallerie-Division gebildet worden, und diese wie die 1. Kavallerie-Division führten einen großen Reiterangriff auf Infanterie zwischen Meslay und Mignières aus.

An der großen Parade am 20. 9. nahmen 80 Schwadronen theil, und zwar 4 Kürassier-, 8 Dragoner-, 4 Chasseur- und 4 Husaren-Regimenter. General Brugère selbst führte die Kavallerie bei ihrem Vorgehen im langen Galopp gegen die Tribüne des Präsidenten vor. 6 Dragoner-Regimenter waren mit Lanzen bewaffnet, die reichenden Batterien der Kavallerie-Divisionen führten noch das alte 80 mm Feldgeschütz.

Die strategische Aufklärung ist, da die Entfernung zwischen beiden Armeen am 15. nur etwa 15 km betrug, nicht zu ihrem Recht gekommen.

Die taktische Aufklärung soll manchmal, so am 15. in der Front, versagt haben. Briefftauben wurden wie im Vorjahre verwendet. Der Signaldienst wurde erprobt.

Die Fahrräder wurden nur zum Meldedienst gebraucht.

Die vielfache Verwendung des Automobils, sowohl als Fil- wie als Lastbeförderungswagen, hat hervorragend günstige Ergebnisse gehabt. Die Generale Brugère, Mégrier und Lucas fuhren 60 km in der Stunde, und der Straßenzug des Oberst Renard mit Schraubenspindel beförderte bis zu 30 schwer beladene Proviantwagen.

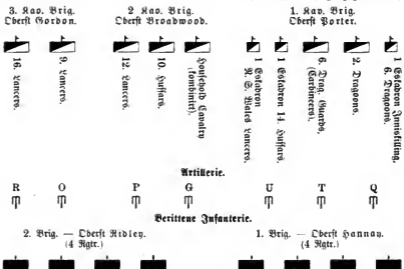
#### 4. Großbritannien.

Die Englische Kavallerie hat im verflossenen Jahre Gelegenheit gehabt, die Fehler ihrer bisherigen Friedensausbildung durch ernste Kriegserfahrungen zu erkennen.

Trotzdem die Engländer die Kampfart der Buren aus früheren Kriegen kannten, bedurfte es erst schwerer Niederlagen, bis sie sich darüber klar wurden, daß die Zechweise ihrer bisherigen Kolonialkriege für diesen Gegner nicht genügte, und daß nicht nur die Taktik der Infanterie geändert werden mußte, sondern man auch einer Kavallerie bedurfte, die aufzublären verstand und Gefechtskraft mit Beweglichkeit vereinte.

Man bildete daher eine Kavallerie-Division, gab ihr einen guten Führer, reichliche Artillerie und berittene Infanterie mit und verlegte den Hauptkriegsschauplatz in ein Gelände, wo man diese Kavalleriemasse ausnutzen konnte, und hauptsächlich ist dieser Reitertruppe wohl mit in erster Linie der Umschwung der Dinge zuzuschreiben.

Als Lord Roberts am 10. 2. 1900 am Modderriver eintraf, war die Kavallerie-Division des Generalleutnants French, wie folgt, gegliedert:\*)



\*) Quellen: „Times“, „Daily Chronicle“, „Army and Navy Gazette“, „Broad Arrow“, „Daily Telegraph“, „United Service Gazette“, „Daily Mail“, „Admiralty and Horse Guards Gazette“, „M. B. M.“, v. Estorff „Der Buennfried.“ — Verq. Karten aus v. Estorffs „Buennfried.“

Nachdem sich Lord Roberts für den Angriff gegen den feindlichen linken Flügel entschieden hatte, erreichte French am 11. 2. Namdam und überschritt am 12. 2. den Mietriver, indem eine Brigade den Gegner bei Waterval-Drift beschäftigte, während die Division die andere Furt bei de Riels-Drift in Besitz nahm.

Schon am folgenden Tage erreichte die Division nach einem über 30 km weiten Marsche, mit einem durch glühende Sonnenhitze und Mangel an Wasser verursachten Verlust von 100 Pferden, Klip-Drift am Mobberriver, wo ein Burenlager überraschend durch die Artillerie beschossen wurde. Am 14. 2. mußte den ermüdeten Pferden ein Ruhetag gegeben werden, und am 15. 2. machte French kurz entschlossen seinen berühmten Durchbruch, der nach Beschließung des Gegners, zwischen den von diesem besetzten Kopjes hindurch, ohne vorherige genaue Aufklärung, auf gut Glück mit der geschlossenen Division im Galopp erfolgte, um nach Kimberley zu gelangen. Die völlige Ueberraschung der Buren, die Schnelligkeit der Bewegung und der dicke Staub erklärten die geringen Verluste der Kavallerie-Division, die nach einem Marsche von 30 km am Nachmittag mit völlig erschöpften Pferden Kimberley erreichte und entsetzte.

Hier erhielt die Division den Befehl, dem am Mobberriver nach Osten abmarschirenden Cronje den Weg zu verlegen, worauf French sofort am 16. 2. um 5 Uhr Morgens mit einer Kavallerie-Brigade und einer reitenden Batterie, bei wiederum großer Hitze und auf wasserlosem Wege 40 km nach Kameelfontein zurücklegte und gerade rechtzeitig am Mobberriver eintraf, um Cronjes bereits begonnenen Flußübergang zur Vereinigung mit de Wet durch sein Artilleriefeuer zu verhindern. Die beiden anderen Kavallerie-Brigaden folgten erst in den nächsten Tagen.

In einem Briefe in der „Times“, in welchem der Verlust der Division French durch den Gegner in diesen 5 Tagen auf 70 Mann, der Abgang an Pferden infolge Ueberanstrengung auf 1474 Pferde angegeben wird, heißt es: „die Pferde waren auf dem Marsche so hoffnungslos fertig, daß wir buchstäblich dahintrotzen.“

Da während der nach Cronjes Uebergabe am 27. 2. bis zum 6. 3. angeordneten Ruhe nur halbe Portionen, d. h. 6 Pfund Hafer und 4 Pfund Heu gefüttert werden konnten und Weidegras in dem Sandgelände bei Paardeberg nicht vorhanden war, konnten sich die Pferde nach den großen Anstrengungen nur zum geringsten Theil erholen. Nur so ist es erklärlich, daß die Kavallerie-Division, die von Lord Roberts am 6. 3. über Oshontein auf den rechten Flügel gezogen worden war, um im Gefecht von Poplar-Grove am 7. 3. gegen den linken Flügel und Rücken der Buren zu operiren, nach einem Marsche von etwa 30 km wegen völliger Erschöpfung der Pferde sowohl in der Aufklärung als auch bei der Verfolgung völlig verlagte. Ein Brief im „Daily Chronicle“ theilt mit, die Kavallerie habe 4 Stunden lang, in dichte Haufen massirt, als Zielscheibe im feindlichen Feuer gehalten, ohne sich zu rühren. Auf 4 bis 5 km sah dann die Division die geschlagenen Buren, bei denen sich Krüger und Steijn befanden, mit Geschützen und Karren auf freiem Felde abzusehen, ohne sie mit ihren müden Pferden einholen zu können.

Am 12. 3. erreichte Lord Roberts mit 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Brigade Venters-Vallei, 24 km südlich Bloemfontein, während French mit 2 Kavallerie-Brigaden nach einem Marsche von etwa 50 km einige etwa 3 km südlich Bloemfontein nahe der Eisenbahnstation gelegene Kopjes besetzte und am 13. 3. den Einmarsch in die Stadt erzwang. Lord Roberts

rückte einige Stunden später ein. Hiermit endigt der in kavalleristischer Beziehung besonders interessante Abschnitt des Krieges.

Das Pferdematerial befand sich nach dieser letzten Kräfteanstrengung in einem Zustande, der eine Verwendung der Kavallerie und reitenden Artillerie wie vor der Besetzung Bloemfonteins nicht mehr zuließ. „Daily Telegraph“ und „Times“ berichten, daß in Bloemfontein wenig Kavallerie-Regimenter viel mehr als 100 bis 150 Perittene, eine Eskadron nur für 7 Offiziere und 50 Mann Pferde, eine noch 7 gebrauchsfähige Dienstpferde gehabt hätten, daß eine andere Eskadron bis Ende April im Ganzen 400 Pferde Erfaß erhalten habe, und daß in der Zeit nach der Besetzung Bloemfonteins nicht eine Batterie schneller wie Schritt fähig fahren können.

Nur durch einen fast völligen Neuersatz von Pferden und das Eintreffen von 4 weiteren Kavallerie-Regimentern war es möglich, die Kavallerie-Division nach mehreren Wochen wieder einigermaßen selbstdienstfähig zu machen.

Vom 1. 7. 1899 bis 1. 4. 1900\*) sind 59 073 Pferde und 32 678 Maultiere nach Südafrika transportiert worden. Bis Ende Dezember war die Zahl auf 123 428 Pferde und 66 727 Maultiere angewachsen.\*\*\*) Von diesen sind 54 882 Pferde in Argentinien, Australien, Nordamerika, und Oesterreich-Ungarn angekauft worden. Bis zum 30. 1. 1901 sollen weitere 10 000 Pferde in Southampton eingeschifft worden sein.\*\*\*) Als Nachtragsforderung sind für den Ankauf von Pferden und Maultieren 4 000 000 Mark verlangt worden.

Die Englischen und Australischen Pferde akklimatisierten sich sehr langsam, ebenso der als nicht sehr edel geschilderte Argentinische Pony, allerdings wohl hauptsächlich mit deshalb, weil die meisten Pferde nach der anstrengenden Seereise zu 7 bis 10 Stück in schlechten Eisenbahn-Wiehwagen vermittelt einer 3 Tage und Nächte dauernden Bahnfahrt zur Front geschafft wurden, um dort sofort ohne jeden Training den anstrengendsten Dienst zu thun, während 14 Tage bis 3 Wochen wohl genügt haben würden, sie im Remontelager wenigstens einigermaßen in Kondition zu bringen. Das Indische Pferd — der Birmanische Pony — und besonders der Afrikanische Kolonial- oder Basuto-Pony sowie das Orange-Freistaat-Pferd waren am ausdauerndsten.†) Während die Letzteren bei ihrer Genügsamkeit fast allein vom Feldt-Gras leben konnten, lag die zweite Hauptursache am Verlust so vieler eingeführter Pferde im Futter- und Wassermangel. Wie klein die Rationen gewesen sein müssen, geht daraus hervor, daß, als man diesen Fehler endlich eingesehen hatte, das doppelte Quantum an Fourrage vom Verpflegungsdepartement geliefert wurde.

Wenn auch die „Army and Navy Gazette“ schreibt, daß die Leute mehr Sorge auf die Erhaltung ihrer Pferde hätte nehmen sollen, so wird doch von anderer Seite behauptet, daß nur die berittene Infanterie aus Unkenntniß, nicht aber die Kavalleristen, ihre Pferde schlecht gepflegt hätten, was bei einer pferdeverständigen Ration wie der Englischen auch wohl anzunehmen ist. Zu mangelhafter Ernährung lamen noch die meist sehr frühen Aufbruchzeiten, das reichlich schwere Gepäck und die schon viel besprochenen Südafrikanischen Pferdetransporte. Dabei waren nach der „United Service Gazette“ zuerst für 50 000 Pferde nur 47 Hufärzte vorhanden, so daß man eiligst 140 Civil-Thierärzte anwerben mußte, was aber auch noch bei Weitem nicht genügte.

\*) „Army and Navy Gazette“, Bericht der Admiralität. \*\*) „Times“. \*\*\*) „Internationale Revue“, Dezember. †) Siehe Litt. Deutschland, Bd. 20.



Eine Folge der Erfahrungen des Burenkrieges ist die jetzt in England bestehende Absicht, größere Staatsgestütze zu errichten. Zur Hebung der Militär-Pferdezucht will das Kriegsministerium für jede Remonte 1000 Schilling\$ bezahlen.

Die Aufklärung der Englischen Kavallerie hat bekanntlich in diesem Feldzuge nicht nur zu Beginn auf dem ungünstigen östlichen Kriegsschauplatz, sondern auch später meist versagt. General Buller sagte, die Kavallerie kenne die Taktik der anderen Waffen nicht und sei ganz ungenügend für den Aufklärungsdienst vorbereitet, was sich in recht fataler Weise durch Schüchternheit und Unthätigkeit zeige.

Wenn es auch in so schwierigem Gelände, welches in seinen stets wiederkehrenden Formen sehr zum Verreiten verketet, bei gänzlichem Mangel an zuverläßigen Karten, auf hungrigem, durstendem, müdem Pferde, von meist unsichtbaren Gegnern beschossen, nicht leicht sein mag, Patrouille zu reiten, so trägt doch die mangelhafte Ausbildung sicherlich einen großen Theil der Schuld an den geringen Aufklärungsergebnissen und dem häufigen Verlieren der Fühlung mit dem Gegner. Die im September bei Tilsford in England abgehaltenen Manöver sollen nach der „United Service Gazette“ schon als Niederschlag der Kriegserfahrungen eine ganz andere Anlage und Ausführung gezeitigt haben, mit kriegsgemäßen Aufklärungsübungen, auf welche besonderes Gewicht gelegt wurde.

Wegen der großen Wichtigkeit und den hervorragenden Erfolgen des Signaldienstes ist jedes Kavallerie-Regiment in Afrika mit 2 Heliographen für den Dienst am Tage, und 2 Kalklichtlaternen für den Dienst bei Nacht ausgerüstet worden. Auch Flaggen- und Fackelsignale wurden vielfach erfolgreich verwendet, so daß jetzt Offiziere zur Erlernung der Flaggenzeichen nach Aldershot kommandirt werden.

Die Gefechtskraft der Kavallerie ist zunächst durch die in der „Army and Navy Gazette“ mitgetheilten neuen Etatszahlen — Kavallerie-Regiment mit hohem Stande = 696 Köpfe, mit niederem = 638 Köpfe\*) —, sowie durch die vom Kriegsminister dem Oberhause unterbreitete Vorlage der Schöpfung von 4 neuen Kavallerie-Regimentern erhöht worden. Nach der „United Service Gazette“ Nr. 3544 betrug die Stärke der Englischen Kavallerie in Afrika am 1. 12. 1900 11 600 Mann. Außerdem ist die Ausrüstung jedes Kavallerie-Regiments mit einem Maschinengewehr, das schon in Afrika bei einzelnen Kavallerieabtheilungen im Gebrauch ist, angeordnet worden. Die der Kavallerie zugetheilte berittene Infanterie war etwa 10 000 Mann stark und scheint gute Dienste geleistet zu haben, d. h. wo sie richtig verwendet wurde, und nicht wie bei der Attade, die Oberst Hannay zu Pferde gegen die Verschanzungen Cronjés bei Rudoos-Rand reiten ließ, wobei er und die Hälfte seiner Leute und Pferde fielen.\*\*\*) Die Ausbildung zum Gefecht geschah sonst nach dem Infanterie-Reglement. 3 Mann saßen ab, 1 Mann hielt die Pferde. Was das Reiten der berittenen Infanterie betrifft, so schreibt der „Daily Telegraph“ „Die Leute bekommen den Jagdhiß beigebracht, daß sie Passage reiten, erwartet Niemand von ihnen.“

Im Laufe des Januar sollen weitere 800 Mann berittene Infanterie aus Aldershot und 400 Mann aus Malta Befehl bekommen haben, sich nach Südafrika einzuschiffen. Nach den Ausführungen des Kriegsministers Brodrick soll Ritchener bis Ende März eine Vermehrung von 20 000 Mann berittener Truppen haben.

\*) „Internationale Revue“, Dezember. \*\*) „Broad Arrow“ vom 14. 4. 1900.

Auch der Schießausbildung der Offiziere, die bisher nicht genügte, wird nach der „Admiralty and Horso Guards Gazette“ insolge der mangelhaften Schießresultate in Afrika jetzt große Aufmerksamkeit gewidmet. Jeder Infanterie- und Kavallerieleutnant muß jetzt, bevor er Oberleutnant wird, ein Schießfertigkeitstestzeugniß erworben haben;\*<sup>\*)</sup> auch sind die Ausbildungskurse an der Schießschule zu Hyde für das Jahr 1901 neu geregelt worden.

Anzug und Ausrüstung der Englischen Kavallerie in Südafrika haben sich im Allgemeinen als praktisch erwiesen, besonders die Kluft-Litewka und die Reitgamaschen, die von Offizieren aus Leder mit einem Schrägriemen anzuschlallen, von Mannschaften als wollene Bandagen\*\*<sup>\*)</sup> getragen wurden. Das Gewicht des Pferdegepäcks soll, wie schon erwähnt, erheblich gewesen sein.

## 5. Italien.

Die im vergangenen Jahre erschienenen neuen Vorschriften über Abhaltung militärischer Rennen bestimmen neben der Länge des Rennens von 3000 und 3500 m genau Zahl und Bauart der anzulegenden Hindernisse.\*\*<sup>\*)</sup>

Einen bemerkenswerthen Dauerritt von Italien nach Deutschland hat eine Patrouille von ausgesuchten Depeschenreitern, cavaliere scolti genannt, der Lancieri „Novara“<sup>†</sup>) unter Leutnant Vofelli ausgeführt, indem von der 2400 km langen Strecke täglich etwa 70 bis 80 km zurückgelegt wurden. Nach 29 Tagen,††) am 8. 8. 1900, kam die Patrouille bei gutem Pferdezustande in Wilhelmshöhe an, wo der Führer Seiner Majestät dem Kaiser ein Handschreiben des vereinigten Königs Humbert übergab.

Die Italienische Pferdezzucht hat sich soweit entwickelt, daß der größte Theil der Pferde für die Armee aus dem Inlande bezogen werden kann. Im Rechnungsjahr 1899 sind von der Militärverwaltung 4766 Pferde im Ganzen angekauft worden. Der Abgang an gefallenem, ausrangirten und verkauften Pferden betrug im gleichen Jahre 4119 Pferde oder 11,15 pCt.†††) Offizierpferde oder Artillerie-Stangenpferde müssen noch zum größten Theil im Auslande beschafft werden,\*<sup>†</sup>) weshalb der General Volpini nach Argentinien geschickt worden ist. Dieser hat sich über Güte des Materials und Kosten günstig ausgesprochen.\*\*<sup>†</sup>) In der „Revue de Cavalerie“ vom Dezember 1899 wird allerdings auf die wenig guten Resultate der nach dem Feldzuge mit Argentinischen Pferden in Frankreich gemachten Versuche hingewiesen, und auch die Engländer haben sich bisher noch sehr zurückhaltend über das im Burenkriege verwendete Argentinische Pferdmaterial ausgesprochen. Die harten steinigten Straßen und die vielen Gebirgswege Italiens stellen große Anforderungen an die Zähigkeit und Ausdauer des Pferdmaterials.

Ausbildung. Durch Erlaß vom 8. 3. 1900 sind die Prüfungsbestimmungen für das Examen der zur Beförderung zum Hauptmann oder Rittmeister vor-

\*<sup>1</sup>) Siehe Literatur Deutschland, S. 23.

\*\*<sup>1</sup>) „Puntio leggings.“

\*\*<sup>2</sup>) „Italia militare“ Nr. 16.

†) „L'Esercito italiano“ vom 12. 8. 1900.

††) Einschließlich eines längeren Aufenthaltes in München.

†††) „L'Esercito italiano“ Nr. 56 und „Giornale militare ufficiale“ vom 14. 7. 1900.

\*<sup>†</sup>) „L'Esercito italiano“ Nr. 143.

\*\*<sup>†</sup>) „Internationale Revue“, Juni.

geschlagenen Leutnants setzgesetzt worden. Die auf Kriegsakademie und beim Generalstabe kommandirten Offiziere brauchen kein Examen zu machen.\*)

Bei der Kavallerieschule in Vignorolo fand vom 1. 3. bis 31. 5. 1900 ein Kursus zur Ausbildung im Sappeurdienst statt, zu dem jedes Kavallerie-Regiment 3 Korporale oder Gemeine kommandiren mußte.\*\*)

Die „Revue de Cavalerie“ vom April bringt eine interessante Schilderung des Dienstes an der Reitschule von Tor di Quinto.

Ausrüstung. Als Fahrrad ist das zusammenlegbare Carrarische Rad im Gebrauch. Versuche mit Automobilen Französischer Konstruktion fanden in Turin statt.\*\*\*)

Übungen, Manöver. Große Manöver haben im vergangenen Jahre nicht stattgefunden, auch hatten die Kavallerie-Regimenter keinen Garnisonwechsel, wie sonst zum Theil in den Vorjahren.

Nach dem „Esercito italiano“ Nr. 38 haben folgende Übungen der Kavallerie stattgefunden: Kavallerie-Exerziren: 2 Übungen im Divisionsverbande im Bereich des III. und V. Armeekorps (Mailand und Verona) zu je 25 Tagen und 3 Übungen im Brigadverbande im Bereich des I., VIII. und X. Armeekorps (Turin, Florenz und Neapel) zu je 20 Tagen, sämmtlich im September. Kadre-Kavallerie-Manöver bei der 3., 7. und 9. Kavallerie-Brigade (Mailand, Florenz und Neapel), und eine Kavallerieübungsreise unter Leitung und nach näherer Anordnung des Kavallerie-Inspektors.†)

Näheres über diese Übungen ist nicht bekannt, außer über die der 8. Kavallerie-Brigade, über welche ein Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 1. 11. 1900 mittheilt, daß sie in sehr schwierigem und abwechslungsreichem Gelände stattgefunden hätten, und daß alle Bewegungen ohne Kommando oder Signal nur auf Zeichen ausgeführt worden seien.

## 6. Oesterreich-Ungarn.

Reiterei. An der Preis-Reitkonkurrenz der Wiener Kampagne-Reitergesellschaft††) am 1. Juni theilnahmen sich 72 Offiziere, die im Preisreiten, Preispringen und Jeu de barre um den Kaiserpreis, 25 Ehrenpreise und Geldpreise in Höhe von 18 000 Kronen in Wettbewerb traten. Eine gute Springleistung des 3. Honved-Husaren-Regiments im Manöver,†††) wo 338 Pferde über einen 3,20 m breiten und 1,70 m tiefen Hohlweg sprangen, wobei nur zwei Pferde fielen, verdient erwähnt zu werden.

Durch die am 25. April verfügte Aufstellung eines Militär-Reit- und Fahrlehrer-Instituts zu Schloßhof bei Marchegg\*†) für Artillerie- und Train-offiziere ist das Militär-Reitlehrer-Institut zu Wien jetzt nur für Kavallerie-offiziere bestimmt. Besonders befähigte Schüler können zur Ausbildung in der hohen Schule zum Besuch der Wiener Hofreitschule vorgeschlagen werden.

Remontierung. Die Internationale Revue vom August berichtet, daß in Oesterreich der Wunsch nach stärkeren, nicht zu leicht gebauten Pferden laut geworden ist. Da die zum Theil aus Rußland bezogenen Artilleriepferde meist

\*) „Revue de Cavalerie“, Mai.

\*\*) „L'Esercito italiano“ Nr. 18.

\*\*\*) „Italia militare e marina“ vom 21. 4. 1900.

†) „M. W. Bl.“ Nr. 48.

††) „Armeeblatt“ Nr. 12, „Danzers Armeez. Zeitung“ Nr. 23.

†††) „Danzers Armeez. Zeitung“ Nr. 38.

\*†) Zwischen Wien und Preßburg.

von heller Farbe sind, hat man Versuche gemacht, diese Pferde dunkel zu färben\*), was sich im letzten Manöver bewährt haben soll. Die Farbe soll vier bis fünf Wochen halten. Auch hat das Kriegsministerium angeordnet, daß vom Herbst 1900 ab für die Artillerie keine Schimmel mehr zur Verwendung kommen sollen, weil sie ein zu gutes Ziel bieten.\*\*)

Zur Förderung der Ausbildung sind Ankäufe von Truppen-Übungsplätzen seitens des Kriegsministeriums in Aussicht genommen worden.

Versuche mit Aluminium-Kavalleriepontons sollen zu großer Zufriedenheit ausgefallen sein.\*\*\*)

Die Kaiser-Manöver†) fanden vom 11. bis 16. September in Galizien statt, in dem durch die Flüsse San und Wisloka begrenzten Becken von Jaslo-Krosno, in welches, die südlich vorgelagerten Karpathen durchschneidend, der Tulkapafz führt. Mit 168 Bataillonen, 96 Eskadrons und 68 Batterien, also etwa der Hälfte der gesammten Friedensstärke des Heeres, waren es seit dem Jahre 1893 die größten Manöver.

Eine Erste (West-Armee — I. und VI. Armeecorps, zu je 3 Infanterie-Divisionen, und die 7. Kavallerie-Division unter Feldzeugmeister Frhr. v. Waldstätten — sammelte sich am Oberlaufe der Wisloka, während eine Zweite (Ost-Armee — X., XI. und kombiniertes Armeecorps, zu je 2 Infanterie-Divisionen, 6. Kavallerie-Division und 18. Kavallerie-Brigade, unter Feldzeugmeister Galgóczy — aus der Richtung Chyrow—Jaroslau kommend, den San überschritten hatte und auf Neu-Sandek—Tarnow vorrückte.

Die beiderseits am 10./9. einen Tagemarsch vor ihren Armeen befindlichen Kavallerie-Divisionen waren nur etwa 30 km voneinander entfernt, jedoch hatte die Erste Armee eine Frontausdehnung von 80, die Zweite eine von 60 km, so daß der strategischen Aufklärung ein zwar in der Breitenausdehnung, aber nicht in der Anmarschrichtung genügender Raum zu Gebote stand.

Der 11. brachte nur Reiterkämpfe, indem die beiden Kavallerie-Divisionen um 9 Uhr Morgens zwischen Jedtie und Krosno in einem Gelände, dessen sonstige Eignetheit für Kanaliereverwendung durch tiefen Boden und wassergefüllte Gräben beeinträchtigt wurde, zusammenstießen. Trotzdem die Artillerie der 7. Kavallerie-Division zuerst das Feuer eröffnete, kam die Division nicht zu einheitlicher Verwendung ihrer Kräfte und mußte zurückgehen. Die Erste Armee erreichte die Jasliska, die Zweite Armee den Wislota.

Am 12. bewerkstelligten die beiderseitigen Armeen ihre engere Vereinigung an den genannten Flußläufen, wobei es auf den südlichen Flügeln zwischen dem VI. Armeecorps und dem XI. nebst Theilen des X. Armeecorps zum Gefecht kam. Einer Brigade der 6. Kavallerie-Division mit reitender Artillerie gelang es, die 12. Infanterie-Division des I. Armeecorps eine Zeit lang aufzuhalten. Eine Brigade der 7. Kavallerie-Division warf ein feindliches Dragoner-Regiment.

Am 13. war Ruhetag, und sowohl am 14. wie am 15. kam es in dem Gelände zwischen Wislota und Jasliska, sowie östlich der Wislota zu einer Reihe von Frontkämpfen, in welche die beiderseitigen Kavallerie-Divisionen vergebliche Versuche machten, einzugreifen. Am 16. fand im Befehl Seiner Majestät des Kaisers die Beendigung der Manöver statt.

Das Gelände war infolge der vielen Hohlwege und Entwässerungsgräben sowie des tiefen Bodens wegen für Kavallerie oft recht schwierig.

Die Verpflegung geschah möglichst kriegsgemäß durch Proviantwagen und Verpflegungskolonnen. Drei Haferrationen wurden auf den Pferden mitgeführt. Den Kavallerie-Divisionen waren Feldjäger-Bataillone zugetheilt. Jedes Kavallerie-Regiment hatte eine Telegraphenpatrouille von 8 Reitern ausgerüstet.

\*) Mehrfache Versuche sind auch schon in Indien gemacht worden, s. „Allg. Mil. Zeitung“ 1899 Nr. 100.

\*\*) „Mil. Zeitung“ Nr. 37.

\*\*\*) „Danzigers Armeez. Zeitung“ Nr. 26.

†) „Oesterreichische Mil. Zeitung“ Nr. 29, „Armeeb. Blatt“ Nr. 38, „Danzigers Armeez. Zeitung“ Nr. 11 und 39, „R. B. Bl.“ Nr. 30, 79, 107, 110, 111, „Internationale Revue“ vom Mai, „Neue Mil. Blätter“, Heft 8.

Die Uberteuerung und die Stäbe benutzten das Fahrrad zum Meldebienst. Radfahrerabteilungen als fechtende Truppe wurden nicht verwendet. Motorwagen und Lastautomobil waren im Gebrauch, litten aber im tiefen Boden an öfteren Störungen, so daß die Konstruktion des Militärautomobils noch sehr verbesserungsbedürftig zu sein scheint.

Nach „Danzers Armeezzeitung“ (Nr. 39) sollen an den diesjährigen großen Herbstübungen bei Fünfskirchen im südwestlichen Ungarn wieder vier Armeekorps mit mehreren Kavallerie-Divisionen teilnehmen.

## 7. Persien.

Die schon vor längerer Zeit geschaffene Persische Kasaken-Brigade umfaßt, bei einer Stärke von 1500 Kasaken 4 Regimenter und 2 reitende Batterien unter Russischen Offizieren mit dem Russischen Generalstabsoberst Kossagowski an der Spitze. Die Brigade, deren Gesamtbudget jährlich 500 000 Rubel beträgt, wird nach dem Russischen Exerzirreglement ausgebildet.\*)

## 8. Rumänien.

Das Rumänische Kriegsministerium beabsichtigt, Pferde für die Kavallerie in Ungarn anzukaufen, weshalb sich eine Pferdekommision dorthin begeben hat. Die Artilleriepferde sollen von jetzt an aus Rußland bezogen werden.\*\*)

## 9. Rußland.

Die im Jahre 1899 erschienene neue Felddienst-Ordnung,\*\*\*) von der man glaubte, daß sie in klaren, einfachen Bestimmungen an Stelle des bisherigen Schematismus der Selbständigkeit der Unterführer weiten Spielraum lassen werde, scheint sich in der Truppenpraxis doch nicht ganz zu bewähren, da zahlreiche Truppenstäbe um Beibehaltung der alten Vorschrift gebeten haben sollen. So ist z. B. die Kavallerie sehr durch Melaidienst überlastet, und die Muster der Befehle, sowie die Anordnungen für Aufklärung und Sicherung beim Marsche bringen noch immer zu viele schematische Einzelheiten. Dagegen hat man die Aufklärung und Sicherung jetzt wohlweislich getrennt. Letztere ist Sache der Avantgarden, erstere die der „fliegenden Detachements“ (Kavallerie-Divisionen oder -Korps). Diese entsenden Nachrichtenpatrouillen vom Schwarm aufwärts bis zu mehreren Eskadrons, und diese ihrerseits die Späherpatrouillen, unter Umständen auch noch besondere Sicherungspatrouillen. Die aufzuklärende Front war früher schematisch auf eine Anzahl von Eskadrons — jede 5 Weß Breite — verteilt, wogegen jetzt die Aufklärungspatrouillen bestimmte Aufgaben und Ziele erhalten. Die Offizierpatrouille als solche ist in Rußland unbekannt. Der Vorpostendienst, der bisher hauptsächlich der Kavallerie zufiel, ist jetzt vorwiegend Sache der Infanterie.

Inzwischen erscheint die neue Vorschrift als ein Fortschritt gegen die bisherige. Die fünf Kapitel des I. Theils behandeln: Organisation der Truppen für die Kriegsoperationen, Führung der Truppen im Kriege, Aufklärung und Sicherung, Marsch und Unterkunft.

\*) „Internationale Revue“, Rai und „Russischer Invalide“ Nr. 49 und 50.

\*\*\*) „Internationale Revue“, August.

\*\*\*\*) „Internationale Revue“, Oktober; „Streffleur“, Oesterr. Mil. Zeitschrift, II. Band, und „Jahrbücher für Arme und Marine“, Band 115, S. 182.

Die neue Anweisung für die Truppen im Gefecht\*) scheint ihrem Hauptzweck, der gegenseitigen Unterstützung aller Waffengattungen, gerecht zu werden. Sie enthält 12 Abschnitte. Im Abschnitt I, Gefecht, wird darauf hingewiesen, daß die Kavallerie in großen Massen in der Hand eines einzigen Führers sein muß. Sie soll während des Gefechts nie untätig sein, sondern noch vermehrt aufklären, besonders wenn sie auf einem Flügel steht. Im richtigen Moment soll sie, ohne Befehle dazu abzuwarten, mit selbständigem Entschluß attackieren und sich unter Umständen auch zur Unterstützung ihrer Truppen opfern. Die weiteren Abschnitte behandeln den Aumarich auf das Gefechtsfeld, Angriff und Vertheidigung, Nachtgefechte, Gefechte im Winter, Steppenkrieg, Gebirgskrieg und Gefechtsfähigkeit der Infanterie. Abschnitt IX enthält Angaben aus dem 1. Theil des „Reglements des Frontdienstes der Kavallerie“. Die Treffen-Formation ist nicht mehr Schema. Zum Angriff soll Kavallerie einer Gefechts- theil in einem oder mehreren Treffen, vorzugsweise auch Staffeln, und eine Reserve bilden. Die Führer sollen sich an der Spitze der Abtheilungen befinden, die Unterführer sollen Initiative zeigen. Die Attacke auf Infanterie soll durch die ganze Tiefe ihrer Gefechtsaufstellung durchgeführt werden. Bei Engwegen oder plötzlichen Begegnungen kann auch in Kolonne attackirt werden. Es folgen Anweisungen für die reitende Artillerie und das Fußgefecht der Kavallerie. Schließlich wird hervorgehoben, daß ein gemeinsamer Angriff von Kasalen- abtheilungen mit der Lava und Dragonerabtheilungen in geschlossener Formation gute Erfolge verspricht. Die nächsten zwei Abschnitte behandeln die Artillerie, der letzte den Pionierdienst im Gefecht.

Remontierung.\*\*) Da man erkannt hat, wie mangelhaft die russische Kavallerie zum Theil beritten ist, sind durch die neue Remontierungs-Ordnung Maßregeln zur Hebung der Pferdezucht ergriffen worden. Bisher wurden die Remonten durch Remonteurossiziere angekauft, die für eine Pauschsumme eine bestimmte Anzahl brauchbarer Pferde an die Abnahmelommission zu liefern hatten. Je billiger der Remonteur einkaufte, desto größer war sein Gewinn. Die Nachtheile eines solchen Systems sind klar, zumal die bewilligten Ankaufsgelder so gering waren — 125 Rubel, für die Garde bis zu 300 Rubel pro Pferd — daß die Remonteurs nicht mehr in den Provinzen des Innern kaufen konnten, sondern meist auf die Steppengebiete angewiesen waren und sich dazu noch gewerbsmäßiger Zwischenhändler bedienen mußten. Die durch Befehl vom 7. März 1900 (a. St.) eingeführte Remontierungsvorschrift ordnet an, daß vom 1. Januar 1901 ab die Remonten, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 6jährig, durch staatliche Remontekommissionen — 7 ständige und 2 zeitweilige — direkt von den Züchtern gekauft werden müssen, wobei die Preise erhöht worden sind, die alle fünf Jahre nach den Marktpreisen neu veranschlagt werden. Auch können die Kavallerie-Regimenter in der Umgegend der Garnison direkt kaufen. Der Werth und die Beschaffenheit der Remonten sind nach bestimmten, vom Generalinspekteur der Kavallerie aufgestellten Skalen zu bemessen. Die Remonten bleiben sodann ein Jahr lang bei den Kadres des Kavallerieerjages, bei denen sich die Depots befinden.

Es ist keine Frage, daß durch den größeren Gewinn der den Züchtern durch den Fortfall der Zwischenhändler erwächst, die Pferdezucht sich heben wird. Auch

\*) „Internationale Revue“, Juni; „Russischer Invalide“ Nr. 31, 33 und „Rasswjedtschik“ Nr. 500.

\*\*) „R. B. Bl.“ Nr. 82, „Russ. Invalide“ Nr. 67, „Revue de Cavalerie“ Juli, „Internationale Revue“ Juni, „L'Armée illustrée“ Sept 19.

auf die Pferdebeschaffung der Kasaken, die bei den Drenburg- und Ural-Kasaken durch Kirgisische, bei den Don-Kasaken durch Kalmüdische Pferde erfolgt, hat die Regierung ihre Aufmerksamkeit mehr als bisher gerichtet.

Zur Hebung des Renn-\*) und Jagdsports hat der Generalinspekteur der Kavallerie, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium ein Normalstatut für die Offizier-Rennvereine ausgegeben. Für die einzelnen Militärbezirke bezw. Kavallerie-Divisionen werden vom Staate Rennpreise ausgelegt.

Nach der „Internationalen Revue“ vom März sind die Kasaken-Batterien in neue Abtheilungsverbände zusammengefaßt worden, und sollen allmählich alle Kasaken-Kavallerie-Divisionen mit fest organisirten Artillerieverbänden versehen werden.

Dieselbe Zeitschrift vom Juni berichtet, daß sich das zerlegbare Fahrrad in Rußland nicht bewährt habe, und daher das feste Modell jetzt vorgezogen sei.

Nach den Erfahrungen der neuen Felddienst-Ordnung in Bezug auf Ueberlastung der Kavallerie mit Relaisdienst zu urtheilen, scheint man das Fahrrad für diesen Dienst in Rußland noch nicht genügend in Anspruch zu nehmen.

Durch Veritas vom 31. Juli\*\*) sind 8 Batterien zu 4 Maxim-Maschinengewehren geschaffen worden, welche die Dreiliniens-Patrone des Infanteriegewehrs verfeuern.

Ein Artikel von N. Litwinow im „Wajenny Sbornik“ vom September unter dem Titel: „Was thut unserer Kavallerie noth?“ verlangt eine bessere Ausbildung der Kavallerieoffiziere, die nach dem Urtheil eines sehr maßgebenden Befehlshabers „keine gründlichen Kenntnisse und kein Interesse für ihren Beruf“ hätten.\*\*\*)

Übungen: †) An den „Spezialversammlungen“ der Kavallerie nahmen 76 pCt. der gesammten Kavallerie theil. Die größten Versammlungen fanden statt bei Warschau mit 57, bei Krassnoje Selo mit 49, bei Oran mit 48, bei Meshibusch mit 48 Eskadrons und Sotnien.

An den „Gemeinsamen Versammlungen“ nahmen 93 pCt. der Kavallerie theil.

Für die erst seit dem Jahre 1889 in größerem Umfange ausgeführten Detachementsmänder ist eine „Instruktion für die Ausführung der beweglichen Versammlungen“ ausgearbeitet worden. Diese bestimmt, daß die Detachements stets aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzt sein sollen. Bisher wurde die Kavallerie manchmal durch Infanterie-Jagdkommandos ersetzt, was natürlich nur in sehr unvollkommener Weise möglich war. Auf jede Infanterie-Division ist, ähnlich wie im Kriege, ein Kavallerie-Regiment gerechnet.

Im August fanden bei Luga in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers größere Mänder statt, an denen 57 Eskadrons und Sotnien theilnahmen. Nur die gegenseitige Erkundung durch zwei je 22 bis 23 Eskadrons und 2 bis 3 reitende Batterien hatte steigende Detachements ist von kavalleristischem Interesse. Die beiderseitigen Detachements trafen an der Pjussa zusammen, wo die abgefeuerten Dragoner des Südkorps die Brücke mit Karabinerfeuer und mit der reitenden Artillerie vertheidigten. Nachdem die Kavallerie des Nordkorps den Fluß zum Theil durchschwommen hatte, kam es schließlich zu einer großen Attacke, wobei die Nordkavallerie auf schiedsrichterliche Anordnung zurückgehen mußte.

\*) „Raswjedtschik“ Nr. 503, „Wajenny Sbornik“ Juni.

\*\*) „Russ. Invalide“ Nr. 179.

\*\*\*) „Neue Mil. Blätter“, Heft 10, S. 433.

†) „R. W. Bl.“ Nr. 93, „Russ. Invalide“ Nr. 10, „Internationale Revue“ vom Juli.

Ueber die bei Warschau stattgehabten Manöver, an welchen 91 Eskadrons und Eskonten theilnahmen, ist Näheres nicht bekannt. Zwei als fliegende Detachements vorgeschickte Kasaten-Brigaden durchschwammen die Weichsel.

Vor den Manövern hat die Russische Kavallerie wie schon in den früheren Jahren allenthalben große Schwimmübungen abgehalten. Luftballons, Brieftauben, Heliograph und Signaldienst wurden in den Manövern verwendet und erprobt.

## 10. Schweizerische Eidgenossenschaft.

Vom Jahre 1899 ist noch nachzuholen, daß die Schweizerische Kavallerie zum ersten Male im Divisionsverbande exerzirt hat, und zwar die 2. und 3. Kavallerie-Brigade. Zwei Tage lang exerzirten die Brigaden für sich, um die reglementarischen Formen zu üben und zwei weitere Tage mit Gefechtsideen gegeneinander. Dann exerzirte die geschlossene Division drei Tage lang unter dem Oberinstruktor, dem Obersten der Kavallerie Wildbolz.\*)

Für die im Jahre 1899 eingeführten 4 Maxim-Gewehr-Kompagnien\*\*) hat der Bundesrath am 6. 4. 1900 folgende Bestimmungen erlassen: Jedes Armeekorps erhält eine Kompagnie = 8 Geschütze zur Verwendung bei den Kavallerie-Brigaden überwiesen. Die Depotorte sind: Freiburg, Bern, Zürich, Luzern. Die Mannschaften unterliegen der Dienstpflicht des Kavalleristen. Die Verittensmachung erfolgt wie bei der Kavallerie, die Zuteilung der Zugpferde wie beim Train. Ausrüstung und Bewaffnung ist wie bei der Kavallerie. Die erste Ausbildung erfolgt in besonderen Rekrutenschulen in 80 Tagen, woran sich alljährliche Wiederholungskurse von 10 tägiger Dauer schließen. Der erste hat im Januar v. Js. in Bern stattgefunden. Ein Uebungsmarsch mit Scharfschießen fand im Dezember 1899 in Bern statt, wobei sich die Tragetzeife sehr gut bewährte und 60 pCt. Treffer erschossen wurden.

Das Pferd, welches das Gewehr trägt, hat etwa 108 kg, das Munitionspferd mit 2000 Patronen etwa 123 kg zu tragen. In dem jeder Kompagnie zugetheilten Munitionswagen befinden sich 15 520 Patronen. Die größte Feuergeschwindigkeit ist 600 Schuß in der Minute, beste Treffweite 1500, unter Umständen sogar bis 2000 m. Die Maschinengewehre sollen der Kavallerie größere Gefechtskraft und Widerstandsfähigkeit verleihen. Ueber vorjährige Kavallerieübungen liegen noch keine Nachrichten vor.

## 11. Türkei.

Es besteht die Absicht, für jedes Armeekorps ein neues Kavallerie-Regiment, also 8 neue Regimenter, zu errichten.

Die Pferdezucht kann den Anforderungen für Armeepferde in keiner Weise gerecht werden, auch die Pferde des kaiserlichen Privatgestüts sollen wenig leistungsfähig sein. Das Kriegsministerium hat sich daher in Ungarn und Rußland nach Erfaß umgesehen und soll nun mit Russischen Züchtern in Ankauf- und Unterhandlungen getreten sein.\*\*\*)

\*: „Internationale Revue“, Februar.

\*\*): Ebenda, April und „Revue militaire Suisse“.

\*\*\*): „Internationale Revue“, Februar.



## 12. Literatur.

## Deutschland.

## A. Bücher.

1. Bald, Major. „Taktik.“ 2. Auflage. Berlin 1900. R. Eisen Schmidt. —
2. Frhr. v. Bissing, Generalleutnant. „Rassen- oder Theilnahme der Kavallerie.“\*) Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 3. E. Burbaum, Major. „Taschenbuch der Deutschen Reiterei.“ Berlin und Leipzig. F. Luchardt. — 4. F. Frhr. v. Dindlage. „Auf Reitschule.“ Hannover. W. & H. Schaper. — 5. Frhr. v. Freitag-Loringhofen, Major. „Aufklärung und Armeeführung, dargestellt an den Ereignissen bei der Schlesischen Armee im Herbst 1813.“ Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 6. H. Henning, Major a. D. „Zur Entstehung des Englischen Vollblutpferdes.“ Heft 13 von „Unsere Pferde.“ Schichardt & Ebner. Stuttgart. — 7. Th. Kimmert, Major. „Reit-Winkel.“ München. — 8. D. Lary, Oberleutnant i. D. „Betrachtungen über die Zukunft des mechanischen Zuges für den Transport.“ Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 9. D. v. Monteton. „Die Beschaffung der Remonten und ihre Ausbildung.“ Heft 9 von „Unsere Pferde.“ Schichardt & Ebner. Stuttgart. — 10. v. Pelet-Karbonne, Generalleutnant (der Kavallerie) i. D. „v. Mirus' Leitfaden für den Kavalleristen.“ 25. Auflage. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 11. v. Pelet-Karbonne, Generalleutnant (der Kavallerie) i. D. „Der Felddienst des Kavalleristen.“ Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.\*\*\*) — 12. P. Plinzner, Major a. D. „System der Pferde-Gymnastik.“ 4. Auflage. Berlin 1900. R. Schröder. — 13. P. Plinzner, Major a. D. „System der Reiter-Ausbildung.“ 3. Auflage. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 14. B. Schoenbeck, Stallmeister. „Vorbildliches Englischer Pferde-Zucht und Pflege.“ Heft 12 von „Unsere Pferde.“ Schichardt & Ebner. Stuttgart. — 15. B. Graf von der Schulenburg, Oberleutnant a. D. „Kriegserfahrungen.“ Braunschweig 1900. — 16. Spielberg, Rittmeister. „Saarbrüden-Kom. Distanzritt.“ Berlin 1900. Max Nosenbourg. — 17. v. Unger, Oberleutnant. „Eins und Zett, reitereische Betrachtungen.“ Heft 11 von „Unsere Pferde.“ Schichardt & Ebner. Stuttgart. — 18. Ritter v. Zgländer, Oberleutnant. „Die häufigsten Unarten eines Reitpferdes und deren Korrektur.“ Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 19. „Zum 25jährigen Bestehen des Militär-Reitlehrer-Institut in Wien.“ Heft 10 von „Unsere Pferde.“ Schichardt & Ebner. Stuttgart. — 20. Großer Generalstab, Abteilung für Kriegsgeschichte 1. „Rolltes taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871.“ Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 21. G. Tidhuth. „Handbuch der Truppenführung im Kriege.“ Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

## B. Periodische Literatur.

## Militär-Wochenblatt:

1. „Französische Reitkunst.“ Oberleutnant v. Unger. Nr. 1 u. 2. — 2. „Divisions-Kavallerie.“ B. Nr. 5. — 3. „Semaphor und Heliograph.“ Nr. 12. — 4. „Der Reitlehrer.“ Oberleutnant v. Unger. Nr. 14. — 5. „Die neue Felddienst-Ordnung.“ Nr. 15 u. 16. — 6. „Der Vortrieb und die Europäische Kriegskunst.“ Nr. 19. — 7. „Manderei über Reiten.“ Nr. 22. — 8. „Ueber die dienstlichen Reitjagden.“ Nr. 24. — 9. „Die Bereiter der ehemaligen königlich hannoverschen Armee.“ B. v. Foten. Nr. 25 und 26. — 10. „Das System Plinzner und die Soldaten-Reiterei.“ Major Curt v. Unger. Nr. 30 und 31. — 11. „Abzeichen für Patrouillenführer und Melde-Reiter.“ v. Pelet-Karbonne. Nr. 43. — 12. „Griechische Reiterei zur Zeit des Homer.“ Nr. 45. — 13. „Braucht unsere Kavallerie zwei blanke Waffen?“ Nr. 46. — 14. „Entgegnung auf das System Plinzner und die Soldaten-Reiterei.“ Nr. 56. — 15. „Die Rajahinengewehre im Feldkriege.“ Nr. 57. — 16. „Einige Artilleristische Streitfragen.“ 3. Theil Nr. 68 und 70. — 17. „Rassen- und Theilnahme der Kavallerie.“ B. Nr. 71 und 72.\*\*\*) — 18. „Lehren für die Pferde-Zucht aus den im Subafrikanischen Kriege gemachten Erfahrungen.“ Nr. 71. — 19. „Ueber die Ernährung der Pferde im Kriege.“ Dr. H. Zellner. Nr. 79. — 20. „Einige Bemerkungen über Transportmittel, Unterkunft und Pferdmaterial in China.“ v. Wischmann. Nr. 81. — 21. „Die Reiterei der 1. und 2. Deutschen Armee vom 7. zum

\*) Vergl. Deutschland B 17.

\*\*) Auszug aus Nr. 10 unter Berücksichtigung der Aenderungen der neuen Felddienst-Ordnung.

\*\*\*) Bspredung zu A 2.

15. August 1870." v. Pelet-Narbonne. Nr. 88.\*) — 22. „Erwiderung.“ Nr. 90 bis 94.\*\*\*) — 23. „Die Schießausbildung der Englischen Infanterie- und Kavallerie-Offiziere.“ Nr. 105.

24. „Die heutigen Hülfsmittel der Kriegführung für den Befehl, Erkundungs- und Nachrichten dienst.“ J. N.\*\*\*) Februar, Heft 1. — 25. „Pioniere zu Pferde.“ J. N. April. — 26. „Die Deutsche Felddienst-Ordnung.“ J. N. Mai. — 27. „Le service sanitaire d'une division de cavalerie en temps de guerre.“ J. N. September. — 28. „Maschinengewehre.“ J. N. Heft 6. — 29. „Die Kavallerie als Mittel zum Siege und der Einfluß der Persönlichkeit bei Führung dieser Waffe.“ G. v. Bismard. J. f. I. u. M.†) Bd. 114, S. 57. — 30. „Die 3. Kavallerie-Division im Kriege 1870/71.“ Junf. J. f. N. u. M. Bd. 114, S. 153 u. 259, sowie Bd. 115, S. 29, 129 und 257. — 31. „Das Fahrrad im Manöver und im Kriege.“ Spohr. J. f. N. u. M. Bd. 116, S. 216. — 32. „Kriegserfahrungen.“ J. f. N. u. M. Bd. 117, S. 298.††) — 33. „Die Deutsche und Französische Kavallerie, beleuchtet an ihren heutigen Ausbildungsgrundlagen.“ Neue Mil. Blätter, September. — 34. „Die Karabiner.“ R. Günther. Ebenda. September. — 35. „Ueber Dispositionen und Demonstrationen.“ Junf. Deutsche Heereszeitung. Nr. 5 u. 6. — 36. „Die Kavallerie in der Reifkunft.“ v. Spohr. Ebenda. Nr. 34.†††) — 37. „Maschinengewehre.“ Kriegstechnische Zeitschrift. Heft 1 und 5. — 38. „Zugkolonne, Motorfahrzeug und Feldbahn.“ Bauer. Ebenda. Heft 1. — 39. „Die Pioniere der Kavallerie-Divisionen.“ Ebenda. Heft 2. — 40. „Kuffläger-Éscadron.“ Junf. Militärzeitung. Nr. 44.

## Frankreich.

### A. Bücher.

1. Paul de Benoist. „Le pigeon voyageur dans le service d'exploration.“ Paris 1900. R. Chapelot et Cie. — 2. Général Jules de Benoit. „Dressage et conduite du cheval de guerre.“ Paris 1899. Berger-Levrault et Cie. — 3. Commandant J. Habert. „Notice sur le radenn-sac et considérations générales sur le passage des cours d'eau.“ Chalons-sur-Marne 1900. Martin frères. — 4. Le Règlement sur le service des armées en campagne.“ Étude critique. Paris 1900. Berger-Levrault et Cie.

### B. Periodische Literatur.

1. „La cavalerie des 1<sup>re</sup> et 11<sup>o</sup> armées allemandes . . .“ Par le général v. Pelet-Narbonne. R. de C.\*†) Januar, Februar, März. — 2. L'équitation militaire au XVIII. siècle.“ R. de C. Januar, Juni. — 3. „Le cheval de pur sang anglais dans la cavalerie.“ R. de C. Januar. — 4. „Sur l'emploi du feu par la cavalerie.“ R. de C. März. — 5. „Les Réglements et les formations tactiques de la cavalerie française.“ R. d. C. April. — 6. „Le nouveau Service en campagne de l'armée allemande . . .“ R. de C. April. — 7. „Les éclaireurs de la cavalerie.“ R. de C. Mai. — 8. „Aperçus sur la tactique de la cavalerie.“ R. de C. Juni, Juli. — 9. „La cavalerie allemande aux dernières grandes manoeuvres (1899) et d'après ses règlements.“ R. de C. Juli, August, September, October. — 10. „Note sur un mors renversé à bascule.“ R. de C. Juni. — 11. „L'esprit, la lettre et l'évolution des idées d'un règlement.“ R. de C. August. — 12. „Aux manoeuvres d'automne.“ R. d. C. October. — 13. „La production et l'élevage du cheval de guerre.“ R. de C. November. — 14. „Étude sur l'emploi du cheval.“ R. de C. Dezember.

## Italien.

### A. Bücher.

1. Carlo de Margherita, Leutnant. „Manovra in lava“ und 2. „Calcolo del Lavoro e della razione alimentare del Cavallo.“ Rom 1899. Casa editrice italiana.

\*) Bemerkungen zu B 17.

\*\*) Zu B 21.

\*\*\*) J. N. = Internationale Revue über die gesamten Heere und Flotten.

†) J. f. N. u. M. = Jahrbücher für Arme und Marine.

††) Besprechung von A 15.

†††) Besprechung von A 16.

\*†) R. d. C. = Revue de Cavalerie.

**B. Periodische Literatur.**

1. „Was die Kavallerie ist und was sie sein müßte.“ *Rivista Militare Italiana* vom 16./I. — 2. „Die berittene Infanterie.“ *L'Italia Militare e Marina*. Nr. 129. — 3. „Die Ergänzung der Offiziere der Infanterie und Kavallerie und deren Verbesserung.“ *L'Italia Militare e Marina*. Nr. 131, 133 und 134. — 4. „Alte und neue Kavallerie.“ *Esoreito Italiano*. Nr. 67.

**Oesterreich-Ungarn.****A. Bücher.**

1. Frhr. v. Lütgendorf, Major. „Die Thätigkeit der Kavallerie im Zukunftskriege.“ Wien 1900. L. W. Seidel & Sohn. — 2. L. Vetter, Rittmeister. „Programm zur Ausbildung des Kavalleristen im Felddienste.“ Würzburg 1899. Im Selbstverlage. 2. Auflage. 1900. — 3. L. Bar. Wittmann-Nasicamp-Beaulieu, Oberst. „Bemerkungen über Kavallerie und deren Führung.“ Wien 1900. L. W. Seidel & Sohn. — 4. Czertien. „Einiges zu den jetzigen Kavallerie-Reglements in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien, Rußland, Frankreich und vom Südafrikanischen Kriege.“ Wien 1900. L. W. Seidel & Sohn.

**B. Periodische Literatur.**

1. „Gefecht der reitenden Artillerie mit selbständiger Kavallerie.“ *Streffleur*. März.
2. „Erfahrungen und Lehren aus dem Südafrikanischen Kriege.“ *Streffleur*. März. —
3. „Infanterie gegen Reiterei.“ *Streffleur*. Mai. v. P.

## Taktik der Feldartillerie.

### 1. Allgemeines.

Das Jahr 1900 kennzeichnet sich durch rüstiges Fortschreiten in der Arbeit zur Herstellung neuer Geschütze für diejenigen Armeen, welche am Schluß des vorigen Berichtsjahres noch nicht mit der Neubewaffnung ihrer Feldartillerie nach dem Muster Deutschlands oder Frankreichs zum Abschluß gekommen waren, durch praktische Prüfung der neuen Erfindungenschaften für die Feldartillerie in beiden letztgenannten Staaten, sowie durch Herausgabe neuer, auf die taktische Verwendung und das Schießen der Waffe Bezug habender Dienstvorschriften in mehreren Ländern.

Zu einer endgültigen Lösung der Frage der Neubewaffnung und Organisation der Feldartillerie ist man auch jetzt außer in der Deutschen und Französischen Armee noch nirgends gekommen. Vorläufige Umänderung der bisherigen Feldgeschütze und deren Munition, beynß Erhöhung der Feuergeschwindigkeit und Verbesserung der Geschosswirkung, dienen zum Theil noch als Nothbehelf, bis die Prüfung mannigfaltiger Modelle von Schnellfeuer- und Feldsteilfeuergeschützen zu einem zufriedenstellenden Ergebniß gekommen ist. Selbst durch die Beschaffung einer größeren Zahl von neuen Geschützen in Rußland ist in der Frage der Neubewaffnung anscheinend auch dort noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die eine Uebersengung ist heute in allen Armeen gewonnen, daß die Feld-Armee eines Steilfeuergeschützes nicht entbehren kann, und überall wo solche Geschütze noch nicht eingeführt sind, finden Versuche mit Feldhaubitzen oder Feldmörsern statt.

War in dieser Frage schon durch frühere Erfahrungen die Dringlichkeit festgestellt, so wurde diese durch die Ereignisse des Krieges in Südafrika noch mehr befestigt.

Hier hat nicht nur der größeren Deckungswinkel, sondern auch der Grundrißanordnung der von den Buren angelegten Schützengräben wegen das Schrapnellfeuer der Flachbahngeschütze selbst aus flankirender Stellung sich als unwirksam erwiesen, so lange die Schützen sich nicht feuernd zeigten, und es wird in künftigen Stellungskämpfen zu erwarten sein, daß die Vortheile der von den Buren gewählten Form der Schützengräben seitens des Verteidigers ausgenutzt werden.

Für die Deutsche Feldartillerie geben diese Verhältnisse die Lehre, daß es kein Fehler war, mit Einführung der Feldhaubitze, welche nuncmehr die Bezeichnung „leichte Feldhaubitze“ führt, die Granate bei den Feldkanonen beizubehalten, selbst wenn nicht andere, bekannte Gründe ihre Abschaffung hätten als unzulässig erscheinen lassen. Jeder in der Truppe Stehende weiß, wie die Wirkung der Granate Bz. wächst, wenn zurück- oder vorgebogene Zweige eines Schützengrabens dem Ziele eine gewisse Tiefe geben, und daß dieses Geschöß wohl geeignet ist, gegen solche Ziele eine recht beachtenswerthe Wirkung zu ergeben. Es soll hier beiläufig bemerkt werden, daß übrigens auch gegen Ziele ohne Tiefe die Wirkung der Granate Bz. durchaus nicht so gering ist, wie dies hin und wieder in der Militärlitteratur angenommen wird. Namentlich liegt kein Grund für die Annahme vor, daß die Wirkung dieser Geschößart beim Material 96 geringer sei als beim früheren Material. Die Berichte gehen theilweise von der nicht ganz zutreffenden Ansicht aus, daß mit der Einführung des Materials 96 unmittelbar von der anfänglich angenommenen Granate 88 zu derjenigen 96 übergegangen und die Zahl der Sprengstücke des Geschößes mit dem Wechsel des Geschüßes erheblich vermindert worden sei. Dies ist keineswegs der Fall. Die Zahl der Sprengtheile bei der Granate 96 ist annähernd dieselbe, wie bei jener Granate des alten Geschüßes, welche schon eine Reihe von Jahren vor Einführung des Materials 96 an Stelle der alten Granate 88 in Gebrauch genommen worden war.

Nicht in erster Linie die geringe Wirkung der Granate Bz. gegen solche Truppen, die sich allein durch starke Deckungswinkel gegen Schrapnellfeuer schützen, war es, welche zur Einführung eines Steilfeuergeschüßes führte, sondern der Umstand, daß der Verteidiger sich durch stärkere Eindeckungen auch der Wirkung des Granat-Bz.-feuers entziehen kann, da die Sprengtheile der Granate der Feldkanone selbst verhältnismäßig leichte Deckungen dieser Art nicht zu durchschlagen vermögen. Dies ändert nichts an der sicheren Thatsache, daß die Wirkung der Granate Bz. der Feldkanone stets eine unentbehrliche und ergiebige Ergänzung derjenigen des Feuers aus der Feldhaubitze bilden wird.

Eine — namentlich im Auslande — in Wort und Schrift behandelte Frage war diejenige, ob die Feldhaubitzen der Feldartillerie oder der Fußartillerie zuzuweisen seien. Diese Frage hängt unmittelbar zusammen mit derjenigen der Organisation der Artillerie im Allgemeinen.

Wenn in einer Armee der Grundsatz durchgeführt werden soll, die Feldartillerie auch im Frieden den Truppenführern zu unterstellen, welche sie im Kriege zu verwenden haben, dann ist es eine halbe Maßregel, wenn dies nur mit den Feldkanonen-Batterien und nicht mit der gesammten Artillerie geschieht, welche dazu berufen ist, in der Regel nur im Feldkriege thätig zu sein.

Die schwere Artillerie des Feldheeres muß hier selbstredend außer Betracht gelassen werden, da sie nur unter Umständen einzelnen Armeekorps zugetheilt wird, im Uebrigen aber fast in allen Armeen ihre eigenen andern Aufgaben zu erfüllen hat.

Unter anderen Gründen wird für die Zuweisung der Feld-Steilfeuergeschütze zur Fußartillerie angeführt, daß der Fußartillerist durch seine reichhaltigeren Einrichtungen für das Schießen aus verdeckter Stellung, durch seine größere Uebung in der Uebervindung der Schwierigkeiten, welche der Gebrauch eines Steilfeuergeschützes biete, und durch seine Traditionen besser geeignet sei, die Feldhaubitze sachgemäß zu verwenden.

Wenn man überhaupt von einer Schwierigkeit im Gebrauch der Feldhaubitze sprechen will, so ist dieselbe nicht in der technischen Handhabung, welche die denkbar einfachste ist, sondern höchstens in der taktischen Verwendung derselben zu suchen. Es liegt nun doch nicht die geringste Berechtigung zu der Annahme vor, daß der Feldartillerist die taktischen Aufgaben auch des Kampfes um besetzte Feldstellungen weniger beherrsche als der Fußartillerist. Außerdem dürfen wir die Feldhaubitze nicht als Spezialgeschütz im vollen Sinne des Wortes ansehen, sondern sie soll neben Spezialaufgaben geeignet sein, wie eine Feldkanone auch gegen die gewöhnlichen Ziele des Feldkrieges verwendet zu werden. Die an einzelnen Stellen ausgesprochene Befürchtung, daß der Feldartillerist die Feldhaubitze lediglich als Flachbahngeschütz verwenden und sie dadurch ihrer besonderen Aufgabe verberben werde, kann nicht ernst genommen werden. Es ist doch in erster Linie die höhere Truppensführung, welche von Fall zu Fall über die Verwendung der leichten Feldhaubitzen ebenso entscheidet wie über diejenige etwa zugeheilster schwerer Artillerie; darüber läßt wohl Ziffer 280 des Exerzir-Reglements keinen Zweifel.

Für die Beurtheilung der Frage, ob und wann die Feldhaubitzen-Batterien im Gefechte von vornherein wie Kanonen-Batterien verwendet werden sollen, ist in erster Linie zu unterscheiden zwischen der Verteidigung und dem Angriff auf nicht besetzte Stellungen einerseits und dem Angriff auf besetzte Stellungen andererseits, wie dies auch vom Reglement durchgeführt ist. Wo es sich nicht um die letztgenannte Art des Angriffs handelt, wird das Zurückhalten der Feldhaubitzen-Batterien die Ausnahme bilden. Ziffer 344 des Reglements bestimmt nicht ohne Grund für den Angriff, und Ziffer 359 für die Verteidigung, daß zur Herbeiführung der Feuerüberlegenheit thunlichst sämtliche Batterien in Stellung zu bringen sind, während in dem Kapitel „Angriff auf besetzte Feldstellungen“ besonders hervorgehoben wird, daß es sich empfehle, die Feldhaubitzen-Batterien vorläufig zurückzuhalten, wenn sich bei Beginn des Gefechts noch nicht übersehen lasse, welche Theile der Stellungen durch Haubitzen bekämpft werden müssen. Ist wird diese Erkenntniß erst im Verlaufe des Gefechts gewonnen werden. Hier also bildet die sofortige Verwendung der Haubitzen im Sinne von Feldkanonen die Ausnahme. Die in Ziffer 287, Absatz 2 enthaltene Weisung ist nur eine allgemeine Bemerkung, welche ihre genauere Erläuterung später in den Ziffern 344, 353 und 359 findet.

Der technische Gebrauch der leichten Feldhaubitze ist, wie schon oben bemerkt, durchaus nicht mit Schwierigkeiten verknüpft.

Wenn in die Presse des Auslandes\*) ein Vorkall des vergangenen Sommers gedrungen ist, bei dem eine Feldhaubitzen-Abtheilung beim Scharfschießen nicht den erwarteten Erfolg hatte und mit ihrer Wirkung weit hinter der gleichzeitig schießenden schweren Artillerie zurückblieb, so läßt dies höchstens erkennen, daß man im Auslande die Vorgänge bei uns mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, nicht aber, daß die Deutsche leichte Feldhaubitze sich durch diesen einmaligen Miß-

\*) J. B. „Revue militaire suisse“, Oktoberheft.

erfolgl. als für ihre Zwecke ungeeignet erwiesen hat. Niemals kann ein solches Vorkommniß das Vertrauen der Truppe auf ihre Waffe und ihre Leistungsfähigkeit erschüttern, vielmehr muß es die Feldartillerie anspornen, durch Uebung die Meisterschaft zu gewinnen. Man muß sich auch in Einfaches erst einleben, ehe man mit Erfolgen hervortreten kann; auch z. B. der Schrapnellschuß wurde nicht von Anfang an beherrscht.

Was die Bemerkung betrifft, die Fußartillerie habe bessere Mittel zum Schießen aus verdeckter Stellung, so ist dieselbe an sich richtig, allein es steht dem nichts entgegen, daß auch die Feldartillerie ihre Richtmittel ergänzt und verbessert, wenn der erfolgreiche Gebrauch der leichten Feldhaubitze dies bedingt. Vor Einführung dieses Geschüßes war für die Feldartillerie die Richtfläche ein völlig auskömmliches Richtmittel, und die Deutsche Feldartillerie ist mit dem Gedanken der Richtfläche allen übrigen Feldartillerien und auch der Fußartillerie vorangegangen; Goniometer der Franzosen und Richtkreis der Fußartillerie sind doch nur Richtflächen in vollkommenerer Form und Einrichtung. . .

Das Exerzir-Reglement sagt: Das direkte Feuer bildet die Regel. Indirektes Feuer ist anzuwenden, wenn die Gefechtslage oder das Gelände zu einer verdeckten Stellung zwingen. Die Feldhaubitze wird aber beim Angriff auf besetzte Stellungen eben in der Regel durch die Gefechtslage gezwungen sein, sich im Gelände verdeckt aufzustellen und dennoch ihre Wirkung voll entfalten müssen. Es liegt sehr nahe, daß, nachdem nun einmal Geschütze vorhanden sind, welche sich in der Lage befinden, auch die stärkeren Stützpunkte feindlicher Verteidigungsstellungen zu zerstören, die Verteidigungsartillerie alle Mittel aufzuwenden wird, gerade diese Batterien bei ihrem Auftreten zu erkennen, um sie zum mindesten zu beschäftigen, damit sie nicht ungeführt ihre Aufgabe erfüllen können. Jedenfalls ist es überhaupt für Kanonen und Haubitzen mehr als je von der Feldartillerie zu verlangen, daß sie in jeder verdeckten Stellung, sie mag beschaffen sein wie sie will — und zwar unter frühzeitigem Eintritt von Wirkung — zu schießen im Stande ist. Wohl gestattet die Richtfläche in bestimmten Fällen das Schießen aus verdeckter Stellung, aber an die Beschaffenheit der letzteren sind zur Zeit noch gewisse Forderungen gestellt. Das Verfahren macht keine Schwierigkeit für das Schießen einer einzelnen Batterie, aber beim Schießen im Abtheilungsverbande kann nur unter bestimmten, nicht häufig erfüllbaren Bedingungen darauf gerechnet werden, daß die ersten Seitenrichtungen ein Auseinanderhalten der Schütze der einzelnen Batterien für die Beobachtung beim Einschießen ermöglichen. Die Abhängigkeit der einzelnen Schußrichtungen in ihrem Verhältnis zu einander von der Lage des Hülfsziels, die Nothwendigkeit, das Schießen auf Grund einer ersten nur annähernd festgelegten Seitenrichtung eröffnen zu müssen, veranlassen in vielen Fällen eine erhebliche Verzögerung des Einschießens. Es ist hier nicht der Ort, bestimmte Vorschläge für eine Verbesserung der Verhältnisse zu machen, aber das Eine steht fest, daß die Verbesserung sich auf einfache Weise herbeiführen läßt. Niemals darf man sich natürlich beim Suchen nach einem Auswege dadurch leiten lassen, daß die Fußartillerie so reichlich mit Richtgeräthen, Beobachtungseinrichtungen und Mitteln für die Uebermittlung von Beobachtungen und Befehlen versehen ist. Die Einrichtungen der Fußartillerie haben auch noch andern Zwecken zu dienen als denjenigen, die sie nur gelegentlich mit der Feldartillerie gemeinsam zu erfüllen hat, und wenn auch alle diese Geräthe im Festungskriege ihre volle Schuldigkeit thun, im Feldkriege würde ein Theil von ihnen nicht einfach genug sein und sicher oft versagen.

Das Schießverfahren mit der leichten Feldhaubitze ist einfach, aber man bemängelt an ihm hier und da, daß man die Gabelbildung in der Regel im Flachbahnschuß vornehmen müsse, und daß dadurch der Eintritt der Durchschlagswirkung verzögert werde. Diese geringe Verzögerung ist aber wohl kaum geeignet, das Verfahren als angreifbar erscheinen zu lassen, vielmehr wäre der Wunsch, daß das Feuer stets im Vogenschuß eröffnet werden kann, zutreffender damit zu begründen, daß nur unter ganz besonderen, selten eintretenden Umständen eine Uebereinstimmung der Vogenschuß- mit der Flachbahngabel eintritt und trotz des vorherigen Flachbahnschusses ein Wechsel von einer Ladung zur andern im Vogenschuß nicht immer ausgeschlossen ist, wenn auch die Einrichtung der Zugführertafel diese Fälle einschränkt, denn die äußeren Verhältnisse, namentlich der Wind, und auch die Schwankungen der Anfangsgeschwindigkeit wirken ja im Vogenschuß in ganz anderem Maße auf die Schußweite ein als im Flachbahnschuß, sowohl nach der Länge als nach der Seite. Dem wäre aber auch nicht allzuschwer abzuhelfen. Mit Annahme eines einfachen Entfernungsmessers würde der Eröffnung des Feuers im Vogenschuß wohl kein Hinderniß mehr entgegenstehen. Etwa geladene Schrapnells müßten allerdings vorher in einer Salve auf der gemessenen Entfernung verfeuert werden.

Die Zeiten, in denen das Wort berechtigt war: „Die Granate ist der beste Entfernungsmesser“, sind vorüber. Die ausgiebigere Ausnutzung des Geländes für die Aufstellung der Geschütze und das Wachsen der Schußentfernungen bewirken, daß es z. B. beim besten Willen der Erkundung nicht immer möglich ist, festzustellen, auf welcher von mehreren hintereinander liegenden Geländewellen das Ziel steht, und daß demzufolge das Abmessen von Entfernungen auf der Karte vielfach mißlingt. Beginnt man in solchem Falle auf einer erheblich falsch gemessenen oder geschätzten Entfernung das Feuer, dann verschwinden die Schüsse leicht in Geländewellen völlig, und nur eine wiederholte Aenderung der Entfernung führt nach längerer Zeit dazu, daß die Schüsse in ein Gelände fallen, in welchem ihre Raucherscheinungen in Beziehung zum Ziel gebracht werden können. Ein Entfernungsmesser für beide Geschützpforten schaltet diese Mißstände aus, sobald das Ziel nur überhaupt erkannt ist. Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland haben einen Entfernungsmesser, und Oesterreich ist in Versuche mit einem solchen eingetreten.

Der Gebrauch der Feldhaubitze gegen besetzte Feldstellungen kann keinen Schwierigkeiten begegnen, wenn dem Schießen eine zweckentsprechende Erkundung der feindlichen Stellung vorausgegangen ist und die vorbereitenden Maßnahmen für richtige Zielaufweisung und Zielauffassung, beim Schießen aus verdeckter Stellung auch für genaues Festlegen der ersten Seitenrichtung unter geeigneter Verächtigung der Windverhältnisse, im Sinne des Reglements und der Schießvorschrift sorgfältig getroffen werden. Daß wir viel eingehender erkunden müssen, als wir es bisher gewohnt waren, und daß die Erkundung sich nicht nur auf Ausdehnung, Einrichtung und Besetzung der Stellung, sondern auch auf das Vorgelände erstrecken muß, und daß die Feldartillerieoffiziere in dieser Hinsicht viel mehr Uebung erhalten müssen als früher, ist nicht stark genug zu betonen. Dies gilt übrigens nicht bloß für den Angriff auf besetzte Feldstellungen und für die Haubitze-Batterie, sondern für alle heutigen Geschichtsverhältnisse.

Die Frage, ob die leichte Feldhaubitze die Feldkanone 96 verdrängen könne, hat immer noch keine Ruhe gefunden. Wenn auch die leichte Feldhaubitze hinsichtlich der Wirkung des einzelnen Geschosses gute Ergebnisse

liefert und daher sich gegebenenfalls auch am Artilleriekampf und an Belämpfung aller anderen Ziele neben den Kanonen-Batterien beteiligen sowie Nahangriffe durch eigenes Feuer erfolgreich abwehren kann, so ist doch zu berücksichtigen, daß ihre Schrapnelwirkung, auf das versuete Munitionsgewicht und auf die Zeit berechnet, zu weit hinter derjenigen der Feldkanonen zurücksteht, als daß die Haubize als Einheitsgeschütz in Frage käme.

Im Militär-Wochenblatt Nr. 3 bespricht ein Aufsatz: „Eine Winterübung“ insbesondere auch das taktische Verhalten der Artillerie und kommt dabei zu einem Vergleich der Reglementsbestimmungen in Deutschland und Frankreich über die Feuerleitung. Es wird gesagt, im Deutschen Reglement sei zwar angeordnet, daß die Infanterie niemals der Unterstützung durch die Feldartillerie entbehren dürfe, die Feuerleitung schreibe aber nur vor, daß der Truppenführer den Gefechtszweck und damit das Ziel im Allgemeinen bestimme, während es Sache des Artillerieführers sei, die Ziele im Einzelnen anzugeben. Ziffer 312 sage auch, daß stets dasjenige Ziel bekämpft werden müsse, welches für die Gefechtslage entscheidend sei. Daraus wird nun geschlossen, daß es lediglich Sache des Artillerieführers sei, zu erkennen, welches Ziel hierfür in Betracht komme. Dies ist wohl nicht im Sinne des Reglements gelegen. Man braucht nur an anderen Stellen zu suchen, dann findet man im Deutschen Reglement Alles, was der Verfasser des Aufsatzes nur im Französischen gefunden hat, mit Ausnahme des verabredeten Signals für den Beginn der Feuervereinigung auf die Einbruchsstelle. Ziffer 346 enthält, gesperrt gedruckt, sowohl die Bestimmung, daß der Truppenführer denjenigen Theil der Stellung angiebt, den er angreifen will, als auch den Grundsatz, daß die Vereinigung des Feuers auf diese stattfinden müsse, eine Feuervereinigung, die man nach Meinung des Aufsatzes bei uns nicht kennen soll.

Bei dieser Gelegenheit möge ein Gesichtspunkt für die Feuerleitung berührt werden, der in Reglements anderer Armeen ausdrücklich hervorgehoben wird, für uns aber, ohne daß ihn das Deutsche Reglement ebenso bestimmt erwähnt, gleichfalls Gültigkeit besitzt. Jede beabsichtigte Feuervereinigung ist dadurch vorzubereiten, daß die Ermittlung der Entfernungen nach den betreffenden Stellen durch einzelne Batterien schon vorher vorgenommen wird. Dies gilt auch für die Massenvereinigung des Feuers auf die Einbruchsstelle. Die Wahl des geeigneten Zeitpunktes hierfür und die gleichzeitige Entfernungsermittlung nach verschiedenen Stellen bewirken, daß der Gegner nicht zu frühzeitig Kenntniß von der eigentlichen Absicht des Angreifers erhält.

## 2. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten.

### Deutschland.

Mit dem Jahreswechsel 1899/1900 ist die Deutsche Armee in den Besitz der neuen Felddienst-Ordnung gelangt.

Die in derselben enthaltenen veränderten Bestimmungen sind, soweit sie die Feldartillerie betreffen, zum größten Theile durch die Neubewaffnung und die neue Gliederung dieser Waffe bedingt, zum andern Theile sind sie dem Streben entsprungen, den Friedensübungen einen kriegsmäßigen Verlauf zu sichern.

Aus dem Inhalte der neuen Vorschrift seien nur die hauptsächlichsten Punkte erwähnt.

Die Kriegsgliederung ist in der schon im vorjährigen Berichte angegebenen Weise aufgenommen, die Bestimmungen für die Marschordnung sind



in Uebereinstimmung mit dem Reglement gebracht. Hierbei ist noch bestimmter als früher zum Ausdruck gebracht, daß es der Beurtheilung des höheren Führers unterliege, ob und in welcher Stärke der Avantgarde Feldartillerie zuzutheilen sei. Infolge der im Sinne der neuen Fassung liegenden weiteren Einschränkung der Zuteilung von Feldartillerie zur Avantgarde, wodurch diese Zuteilung zur Ausnahme gestempelt wird, ist im Kapitel „Marsch“ die Bestimmung gegeben, daß in der Marschkolonne die Feldartillerie so weit vorgenommen wird, als ihre Sicherheit es erlaubt und ihre frühzeitige Verwendung im Gefecht erfordert.

Bei Besprechung der Arrieregarde ist neu hinzugefügt: Einwirkung der Artillerie von Flankenstellungen aus kann den Abmarsch wesentlich erleichtern.

Die Marschtiefen sind nach der Neugliederung berechnet und stellen für die innerhalb der Marschkolonne der stehenden Truppen marschirenden Einheiten eine Verringerung gegen früher dar. Auf möglichste Verkürzung des gesammten von der Artillerie beanspruchten Raumes in der Marschkolonne wird dadurch hingewirkt, daß auch der Marschabstand zwischen den Einheiten verringert und für gleichmäßig breite Strophen die aufgeschlossene Zugkolonne als Marschformation zugelassen ist.

Im Kapitel „Unterkunft“ ist das Bild des Vivaks einer leichten Munitionskolonne neu aufgenommen.

Die Wichtigkeit des Munitionserfages ist noch schärfer betont als bisher und an die Spitze des betreffenden Kapitels folgender Satz gestellt:

Die Führer aller Grade sind verpflichtet, einerseits für sachgemäßes Haushalten mit der Munition, andererseits für rechtzeitige Ergänzung zu sorgen. Die Nothwendigkeit, mit der Munition haushälterisch umzugehen, kann nicht oft genug hervorgehoben werden. Je größer die Feuereschwindigkeit ist, die ein Geschütz entwickeln kann, desto kürzer werden die Zeiträume, in welchen die volle Leistung in dieser Beziehung ausgenutzt werden darf. Die Munitionsmitfuhr kann eben mit der technischen Vervollkommenung der Waffe in Bezug auf Feuer Schnelligkeit nicht Schritt halten; dem stehen unüberwindliche Hindernisse entgegen. Es ist deshalb am Plage, daß sowohl das Exercir-Reglement, als auch die Schießvorschrift und die Felddienst-Ordnung bezügliche Weisungen enthalten.

Nachdem organisatorisch der Artilleriekommandeur eines Armeekorps weggefallen ist, mußte die Regelung des Munitionserfages im Großen auf das Generalkommando übergehen, was in der Felddienst-Ordnung zum Ausdruck gebracht ist. Nach jedem Gefecht ist dem Truppenführer zu melden, ob der Munitionserfag erfolgt ist oder ob und weshalb er nicht hat ermögl. werden können.

Die Bestimmungen für die größeren Truppenübungen setzen für die Regimentsübungen der Artillerie 5 anstatt bisher 3 Tage an und führen neu auf 3 Tage für Brigadeübungen. Die Uebungen im Scharfschießen sind hierbei nicht mehr den früheren beschränkenden Bestimmungen unterworfen. Die Ziffer 564 giebt lediglich eine Wiederholung aus Ziffer 548.

In den Inhaltspunkten für die Entscheidungen der Schiedsrichter, welche neu redigirt worden sind, wird richtiges Schätzen der Entfernung als einer der Faktoren erwähnt, welche die Wirksamkeit des Artilleriefeuers, insbesondere die Schnelligkeit des Einschießens, begünstigen. Im Frieden kann eine Prüfung der kommandirten Entfernung namentlich dazu dienen, an

der Hand der Karte festzustellen; ob der Batterieführer in unüberfichtlichem Gelände den Ort des Ziels richtig erkannt hat. Allzuweit darf wohl immerhin bei der Anwendung des neuen Gesichtspunktes nicht gegangen werden, denn Messungen auf der Karte 1 : 100 000 sind häufig sehr trügerisch. Neu aufgenommen sind die Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Feuerwirkung der Feldhaubitzen-Batterien und der schweren Artillerie des Feldheeres.

Am 5. Mai fand gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich am Kaiserlichen Hofe zu Berlin eine größere Gesechtsübung aller Waffen mit Scharfschüssen auf dem Truppenübungsplatz Züterbog statt.

Hieran nahmen 3 Bataillone Infanterie, 2 Eskadrons Husaren, die 6 Lehr-Batterien der Feldartillerie-Schießschule und 1 Pionier-Kompagnie theil. Die Truppen waren mit sehr reichlicher Munition versehen, die Darstellung des Feindes durch Ziele war in solchem Umfange erfolgt, daß ein dem Ernstfalle möglichst ähnliches Bild geschaffen wurde. Die Thätigkeit der Artillerie bei dieser Uebung bestand in der Durchführung des Geschützlampfes gegen eine allmählich sich verstärkende feindliche Artillerielinie aus einer Stellung rechts rückwärts der Avantgarde (1 Kompagnie sicherte den rechten Flügel), Abwehr eines Vorstoßes der feindlichen vorgeschobenen Infanterie, demnächst in stoffelweisem Vorgehen in eine neue Stellung zur Bekämpfung der gegnerischen Hauptstellung, der Abwehr einer Kavallerie-Attacke, der Begleitung des Infanterieangriffs durch 1 Batterie und in der Verfolgung durch Feuer aus der vom Gegner geräumten Stellung. Die Uebung war höchst lehrreich, da bei ihr zum ersten Male auch beim Schießen mit scharfer Munition in größeren Verhältnissen das Zusammenwirken der drei Waffen in kriegsmäßiger Weise zur Darstellung gebracht werden konnte. Die Wirkung der Feldartillerie gegen die aufgestellten Ziele war eine vorzügliche.

Nachdem sich erwiesen hat, daß die im Winter 1899/1900 bei der Feldartillerie-Schießschule angeordneten 14tägigen Informationskurse für Generale, welche aus der Infanterie oder Kavallerie hervorgegangen sind, ihrem Zwecke in vollkommener Weise entsprochen haben, ist durch kaiserliche Erbre vom 11. Juni 1900 bestimmt worden, daß künftig jährlich ein 14tägiger Informationskursus stattfinden solle:

a. bei der Infanterie-Schießschule während des Informationskursus für Regimentskommandeure für 7 Generale, welche aus der Kavallerie oder Feldartillerie hervorgegangen sind,

b. bei der Feldartillerie-Schießschule während des zweiten Stabsoffizierkursus für 14 Generale, welche aus der Infanterie und Kavallerie hervorgegangen sind.

### Belgien.

Ein königlicher Erlass hat bestimmt, daß die 4 Feldartillerie-Regimenter den 4 Armee-Divisionen angegliedert werden und daher künftig nur noch in technischen Angelegenheiten der Generalinspektion der Artillerie unterstehen sollen. Mit dieser Aenderung tritt also auch in Belgien die Feldartillerie schon im Frieden in die wünschenswerthe enge Beziehung zur Truppenführung.

### Frankreich.

In Frankreich harrten bei Beginn des Berichtsjahres noch drei wichtige Fragen der Entscheidung:

1. Ist die Korpsartillerie beizubehalten, oder ist die Artillerie nach deutschem Muster auf die Infanterie-Divisionen zu vertheilen?
2. Welche Zahl von Geschützen ist für ein Armeekorps nöthig?
3. Sind Batterien von 6 oder 4 Geschützen zu bilden?

Ueber die erste Frage ist auch bei unseren westlichen Nachbarn lange gestritten worden. Um praktisch einen Vergleich zu erhalten, sind im vergangenen Jahre beide Systeme nebeneinander bei größeren Uebungen angewendet worden. Ueber das Ergebniß ist keine sichere Nachricht an die Oeffentlichkeit gedrungen, aber es scheint, daß die Angleiherung der Feldartillerie an die Divisionen viel Aussicht auf Verwirklichung hat. Die „*Franco militaire*“ schreibt in ihrer Nummer 1802 hierüber, es könne versichert werden, daß die Artilleriegenerale bereit seien, der Schaffung von Artillerie-Regimentern oder Brigaden bei den Divisionen nach der in Deutschland angenommenen Gliederung zuzustimmen, und daß sie die Sonderinteressen der Waffe dem allgemeinen Interesse der Armee opfern wollen in der Voraussetzung, daß die Divisionsgenerale so häufig als möglich in der Führung ihrer Artillerie in Verbindung mit den anderen Waffen geübt werden.

Im Zusammenhang hiermit steht auch der Erlaß des Kriegsministers an die kommandirenden Generale, in welchem er anordnet, daß die Generale, die später zur Ernennung zu Divisionsgeneralen und kommandirenden Generalen in Aussicht genommen sind, alle drei Waffengattungen in Brigaden befehligen sollen. Zu diesem Zwecke sind Listen der in Betracht kommenden Generale aufzustellen und auf dem Laufenden zu erhalten.

Bei den großen Herbstmanövern waren die Armeekorps durchweg noch mit Artillerie in der alten Gliederung ausgerüstet.

Was die zweite Frage betrifft, so ist hierüber gleichfalls in der Tagespresse viel geschrieben worden. Die Vertreter der an leitender Stelle in Aussicht genommenen Zahl von 120 Kanonen stützen sich auf die größere Feuergewindigkeit und Wirkung des Französischen Geschützes und führen an, daß, wenn man die Geschützanzahl wie in Deutschland erhöhen wollte, man einen uerschwinglichen Mehrbedarf an Offizieren, Mannschaften und Pferden nöthig hätte. Dagegen sagen die Vertreter der anderen Partei, daß die Ueberlegenheit in der Feuergewindigkeit von heute vielleicht morgen schon nicht mehr vorhanden sein könne, daß das Bewußtsein, der Gegner verfüge über eine größere Zahl von Geschützen, nachtheilig auf die in das Gefecht tretenden Truppen wirke, daß der Verlust eines Französischen Geschützes viel schwerer in die Waagschale falle als der eines solchen auf Deutscher Seite, und daß nichts für das thatsächliche Vorhandensein einer technischen Ueberlegenheit des Französischen Geschützes über das Deutsche bürge. Einstweilen erscheint es sicher, daß 120 Geschütze für jedes Armeekorps in Aussicht genommen worden sind.

Die dritte Frage endlich ist zu Gunsten der kleinen Batterien entschieden worden. Die Versuche mit Batterien zu 6 Geschützen und 9 Munitionswagen einerseits und 4 Geschützen, 11 Munitionswagen andererseits haben ergeben, daß alle beteiligten Batterieführer sich für die Batterie zu 4 Geschützen und die Vermehrung der Munitionswagen von 11 auf 12 ausgesprochen haben. Bezüglich der Feuergewindigkeit glauben sie festgestellt zu haben, daß der Unterschied zu Gunsten der Batterien zu 6 Geschützen ein ganz verschwindender sei, daß aber die Möglichkeit der Vermehrung der Munitionswagen bei Herabsetzung der Geschützanzahl ihnen eine voll zureichende Gefechtskraft verleihe. Man hat auch die Erfahrung gemacht, daß ein Batterieführer das Feuer einer Batterie von 6 Geschützen nicht mehr zu leiten im Stande sei. Es dürfte nicht die Feuergewindigkeit des Geschützes sein, welche plötzlich die Feuerleitung in einer Batterie von 6 Geschützen zur Unmöglichkeit gemacht hat, sondern das Schießverfahren. Die Batterie geht bei dem neuen Verfahren, das die Aenderung

der Erhöhung während der „rafales“ und der Seitenverschiebung beim „tir fauchant“ den Zug- und Geschüßführern in die Hand giebt, einfach durch. Das ist vorauszusehen gewesen, und so geistreich die Gedanken sein mögen, die Percin in seiner „Repartition du feu“ kundgiebt, ebenso gefährlich erscheinen sie für den Ernstfall. Wir brauchen uns nur zu erinnern, wie schon bei unseren einfachen Regeln, die doch Jeder theoretisch beherrscht, so häufig die Sicherheit verloren geht, wenn sie in der Praxis angewandt werden sollen.

Die Nachrichten über die Reglements der Französischen Artillerie sind bei dem Geheimniß, mit dem Alles umgeben wird, dürftig. Während des Jahres 1900 sind das Reglement vom 18. 7. 1898 und die zum Gebrauch für die 75 mm Kanonen ausgegebenen besonderen Dienstabweisungen Gegenstand der Prüfung durch die Truppen gewesen. Die endgültige Festsetzung der Bestimmungen ist noch nicht erfolgt.

Eine Aenderung der im Reglement für den Felddienst vom 28. 5. 1895, Ziffer 135 enthaltenen Bestimmungen lautet:

„Som Beginn des Gefechts an muß die Artillerie ihre ganze Kraft daran setzen und alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um das Feuer des Gegners niederzukämpfen. Ihre Erfolge in diesem Kampfe beruhen darauf, daß sie die größtmögliche Zahl von Batterien so früh, als es sich thun läßt, in Thätigkeit bringt, wobei jedoch an dem Grundsatz festgehalten werden muß, daß die Batterien nicht von den Divisionen getrennt werden dürfen, zu denen sie gehören, daß sie überraschend auftreten, daß das Feuer konvergiert und daß es einheitlich geleitet wird. Der Hauptzweck dieses Geschüßkampfes geht dahin, daß unsere Artillerie in den Stand gesetzt wird, demnächst alle verfügbaren Kräfte zur Erreichung ihrer Hauptaufgabe zu verwenden, ohne Rücksicht auf die ihr dadurch auferlegten Opfer, der Infanterie während der Fortsetzung des Gefechts den bestmöglichen moralischen und thätlichen Beistand zu leisten.“

Eine hervorragende Stelle hat die Artillerie bei der Vorbereitung des entscheidenden Angriffs zu übernehmen. Dazu müssen nicht nur alle etwa vorhandenen freien Batterien herangezogen werden und ein ebenso unerwartetes wie heftiges Feuer auf den für den Angriff gewählten Punkt richten, sondern es müssen auch die schon vorher am Kampfe theilhaftig gewesenem Geschüße ihr Feuer beisteuern, um dem Vorgehen der Infanterie vorzuarbeiten und es zu erleichtern.

Da diese Bestimmungen vor Eingang der Berichte der Truppenführer über die Erfahrungen mit einer geänderten Gliederung der Artillerie erlassen sind, selbst aber das Bestehen einer Korpsartillerie voraussetzen, dürften sie nicht in ihrem ganzen Umfange als endgültig angesehen werden. —

Das neue französische Geschüß sollte ursprünglich für fahrende und reitende Batterien bestimmt sein, jedoch hat sich herausgestellt, daß es für die reitenden Batterien der Kavallerie-Divisionen zu schwer ist.

Ueber die Bedeutung der Schußsilde als Deckungsmittel gehen selbst in Frankreich die Meinungen auseinander. Während des Feuers sollen sie wenig Schutz geben und das Material unnötig erschweren. Sollte aber nicht gerade der Wunsch nach mehr Gewicht die Annahme der Schußsilde nötig gemacht haben, wie er auch veranlaßt hat, daß 2 Mann beim Schuß auf den Seiten an der Kasse sitzen bleiben? In dieser Stelle kann nicht ershövend auf die Vor- und Nachtheile von Laffetenschilden eingegangen werden, es sei nur das Eine festgestellt, daß die Sichtbarkeit des Geschüßes, wenn dieses nicht gut im Gelände verdeckt aufgestellt wird, durch die Schußsilde bedeutend erhöht wird.

Es steht zu bezweifeln, daß die Gelegenheit, sich verkrüchten zu können, mehr ausgenützt wird, als selbst bei der geistreichsten technischen Einrichtung der Geschüße für eine geregelte Feuerthätigkeit zulässig ist, und daß das Gefühl der Sicherheit hinter den Schußsilden nicht fördernd auf den Drang nach vorwärts zur Stellungswechsel wirkt. Aus den zahlreichen Stellungswechseln beim Angriff

im vergangenen Manöver in der Beauce einen Schluß für den Ernstfall zu ziehen, wäre ebenso unrichtig, wie wenn man daraus, daß die Batterien in dem ebenen Gelände meist ungedeckt in Stellung gingen, darauf schließen wollte, daß die französische Artillerie die Deckung des Geländes künftig nicht voll ausnutzen werde.

Die Zeitungen brachten eine Reihe von Manövernachrichten über die französische Artillerie, und in mehreren illustrierten Zeitschriften (u. A. „Armée et marine“ und „The Graphic“) konnte man die Bilder von Geschützen und abgepropten Batterien sehen. Die französischen Batterien hatten 4 sechsspännige Geschütze und 4 vier-spännige Munitionswagen. Geschütz und Munitionswagen gehören dauernd zusammen, der letztere fährt stets dem Geschütz voraus. Beim Beziehen einer Feuerstellung fährt der Munitionswagen zuerst auf seinen Platz in der Feuerlinie und dann das Geschütz dicht rechts daneben. Beide werden abgepropt. Beim Munitionshinterrwagen, dessen Prothorne nach vorne heruntergeklappt werden, wird der Kasten so festgestellt, daß die bis dahin oben befindliche Deckseite nach hinten, die bisherige Unterseite dem Feinde zugeteilt ist. Die Deckseite wird nach rechts und links geöffnet, so daß die beiden Türen für die drei hinter dem Munitionshinterrwagen befindlichen Bedienungsmannschaften noch weiteren Schutz bieten.

Zur Bedienung des Geschützes gehören 1 berittener Geschützführer und 6 Mann, von denen je 3 auf der Prothe des Geschützes und des Munitionswagens fahren. Das Abproben in der Stellung soll verhältnismäßig lange dauern und einen schwerfälligen Eindruck machen, hauptsächlich wohl deshalb, weil das Geschütz zu schwer ist, als daß 3 Mann in etwas weichem oder unebenem Boden dasselbe genügend schnell bewegen könnten. In der abgepropten Batterie bieten die 4 aus Geschütz und Munitionswagen gebildeten Gruppen, trotz des hellen Anstrichs der Fahrzeuge, breite, auf große Entfernungen deutlich sichtbare Ziele.

Während des Feuers sitzt links und rechts auf der Lafette je 1 Mann, der dritte steht am Nichtbaum. Da jedoch nach 1 bis 2 Schüssen das Geschütz beim Schusse so ruhig stehen bleibt, daß nicht nachgerichtet zu werden braucht, tritt auch dieser Kanonier in Deckung hinter den Munitionshinterrwagen und bebiegt sich nur auf den Lafettenschwanz, wenn die Seitenrichtung geändert werden soll. Hinter dem Wagenkasten knien die 3 Kanoniere des Munitionswagens, entnehmen die Patronen, stellen mittelst des „débouchoir double“ die Zünder und reichen die Munition, ohne herauszutreten, dem links an der Lafette sitzenden Mann. Der Geschützführer und die Zugführer begeben sich gleichfalls in Deckung, so lange sie nichts zu thun haben.

Der spätere Munitionserfolg von rückwärts dürfte bei der Aufstellung der Munitionshinterrwagen in der Feuerlinie mit erheblichen Unbequemlichkeiten verbunden sein. Das Hereinfahren von Wagen in die Geschützlinie und das Herausziehen der Leeren, wenn ein solches etwa beabsichtigt wäre, erscheint während des Schnellfeuers ebenso schwer durchführbar wie das Hereinschieben der abgepropten schweren Wagen durch Mannschaften.

Abgesehen von einzelnen Fällen, in denen die Artillerie vor dem Geschütz zu weit zurückgehalten war, oder in denen sie verzettelt eingesetzt wurde oder zu häufig Stellungswechsel vornahm, wird die sachgemäße Verwendung der französischen Artillerie in den großen Manövern gerühmt, insbesondere ihre Massenverwendung und die gewandte Art der Feuervereinigung auf entscheidende Punkte.

### Großbritannien.

Der Südafrikanische Feldzug gestattet leider nicht in vollem Maße, einwandfreie Schlüsse bezüglich der Zweckmäßigkeit der neueren taktischen Grundsätze und der Leistungsfähigkeit einer mit neuesten Geschützen ausgerüsteten Feldartillerie

in einem künftigen Kriege auf Europäischem Kriegsschauplatze zu ziehen. Namentlich nachdem der Krieg in das Gebirgsgebirgsgelede Notals hinübergetragen war, traten der Verwendung der Feldartillerie Schwierigkeiten entgegen, denen gegenüber die Hoffnungen, welche man auf die Leistungsfähigkeit dieser Waffe nach den früheren Erfahrungen gesetzt hatte, nicht in Erfüllung gehen sollten. Sowie man auch der Englischen Artillerieführung Fehler und Unterlassungen und dem Material Mangelhaftigkeit vorwirft, muß man es doch in vieler Hinsicht gerade den ungeahnten und außerordentlichen Verhältnissen des Geländes und der besonderen Gefechtsführung des Gegners zuschreiben, daß die Englische Feldartillerie bei vielen, ja man kann sagen bei den meisten Ereignissen eine untergeordnete Rolle gespielt hat.

Die taktischen Grundsätze der Englischen Feldartillerie entsprechen im Allgemeinen den in allen Europäischen Armeen angenommenen. Massenverwendung, Einheitlichkeit der Feuerleitung, Geländeaussnutzung für gedecktes Aufstellen der Batterien, Zusammenwirken und gegenseitige Unterstützung der Waffens sind die Schlagworte, welche auch in den Englischen Gefechtsvorschriften hervortreten. Der Nothwendigkeit, für den Kampf gegen besetzte Feldstellungen über Steilfeuergeschütze verfügen zu können, war man auch in Großbritannien durch Mitnahme von Haubitzen gerecht geworden, und dennoch gelang es der Englischen Artillerie beim Angriff auf die besetzten Feldstellungen, z. B. bei Magersfontein, bei Colenso, in den Kämpfen am oberen Tugela und am Val Krans nicht, die feindliche Artillerie niederzulampfen und die Stellungen sturmreif zu machen. War bei den einzelnen Kämpfen die Buirische Artillerie an Zahl geringer, so entzog sie sich dem Vernichtwerden dadurch, daß sie sich grundsätzlich nicht darauf einließ, den Geschützkampf mit der überlegenen Englischen Artillerie anzunehmen. Geschickt wurden dagegen von der Burenartillerie Momente ausgenutzt, in denen die Englische Artillerie in der Bewegung zu Stellungswechseln vorwärts oder in sonstiger ungünstiger Lage gefaßt werden konnte.

Ein weiteres Moment, das die Leistungen der Englischen Artillerie scheitern ließ, war die mangelhafte Vorbereitung der Feuerthätigkeit beim Angriff. Die Erkundung der feindlichen Stellung war meist durch die Geländebeschaffenheit, die in der höchsten Vollkommenheit geschickte, auch durch gute Ferngläser und für die Beobachtung aus Fesselballons nicht leicht erkennbare Anordnung der Erdarbeiten, das von den Buren strenge durchgeführte Verdeckthalten der Besatzung, bis das Gewehrfeuer wirksam eröffnet werden konnte, und die Anlage von Scheinbesetzungen sehr erschwert. Aber trotzdem kann man den Engländern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie in Bezug auf Gründlichkeit der Erkundung zu sorglos waren; es fehlte an dem Vorhanden von Aufklärern bis auf nähere Entfernung an die Stellungen heran. Mit der Beobachtung aus der Ferne ist es bei dem Verhalten der Buren nicht möglich gewesen, über die Lage und Ausdehnung der Erdarbeiten und die Verteilung der Kräfte genügenden Aufschluß zu erhalten. Alles opfermüthige Vorgehen und alle Todesverachtung, die man der Englischen Artillerie nicht abprechen kann, nützen in solchem Falle nichts.

Hätten die Engländer einen planmäßigen, weit vorgehenden Erkundungsdienst eingerichtet gehabt, dann wäre ihnen wohl mancher Mißerfolg erspart geblieben. So aber gelang es den Buren, die Engländer manches Mal über die Besetzung ihrer Stellung zu täuschen. Beispiele sind die Gefechte von Magersfontein und Colenso, wo die Stellung auf den Kopjes vermuthet wurde, in Wirklichkeit aber davor in der Ebene lag. Das Feuer der Engländer richtete

sich insolgedessen auf gänzlich unbefestete Stellen, und als der Angriff erfolgte, traten ihm die Buren ungeschwächt entgegen.

Man sucht auch einen Grund für die mangelhafte Leistung der Englischen Artillerie gegen die befestigten Stellungen in der schlechten Wirkung der vielgerühmten und gefürchteten Lydditgeschosse, welche den auf sie gesetzten Hoffnungen in keiner Weise entsprochen haben sollen. Sollte schon im Sudan-Feldzuge die starke Rauchentwicklung am Ziel das Beobachten und Richten sehr erschwert haben, so kam im Burenkriege, wenn die Nachrichten von Burenseite richtig sind, noch hinzu, daß ihre Sprengwirkung nicht so ausgiebig war, wie man bei Omdurman festgestellt zu haben glaubte. Ihre Tiefenwirkung hat sich als sehr gering erwiesen; nur wenn direkte Treffer oder Aufschläge in ganz unmittelbarer Nähe des Zieles eintraten, ergaben sie eine annehmbare Wirkung.

Auch das Schrapnellfeuer aus den Feldgeschützen war weniger wirksam, als die Engländer erwarteten. Im Sudan-Feldzuge hatte die Schrapnellwirkung sich als vorzüglich erwiesen, weil es gegen dichte, gut sichtbare Ziele auf Entfernungen selten über, meist unter 2500 m zur Anwendung kam. Im Burenkriege dagegen fehlten solche Ziele, und die Feueröffnung geschah zum großen Theil auf Entfernungen, auf welchen der Vz-Zünder nicht ausreichte und die Durchschlagkraft und Dichtigkeit der Kugeln auch nicht ausgereicht hätte, wenn die Geschosse auf sichtbare Ziele gerichtet gewesen wären. Nach einzelnen Nachrichten sollen die nur mit einer Zündereinstellung bis 3650 m versehenen Schrapnells auf weit größere Entfernungen verfeuert worden sein, so daß von den eingetretenen großen Sprengweiten niemals auch nur leidliche Wirkung zu erwarten war. Endlich war, wie im vorliegenden Bericht schon unter 1 angeführt, durch die Grundrissanordnung der Schützengräben, mit welcher die Buren gleichzeitig eine Planktion der eigenen Linien für das Gewehrfeuer ermöglichen wollten, die Schrapnellwirkung selbst aus Planktionsstellungen vereitelt oder mindestens erheblich beeinträchtigt.

Die Englischen Geschütze, welche im Burenkriege bisher mitwirkten, sind an sich durchaus nicht so wenig leistungsfähig, wie die Engländer hier und da sagen, aber sie wollen eben in geeigneter Weise verwendet sein. Die geringen Ergebnisse der Englischen Artillerie lassen darauf schließen, daß mangelhafte Ausbildung von Führern und Truppen und nicht hinreichendes Verständniß Vieles verschuldet haben. Es liegt nahe, daß bei den Britischen Heeresverhältnissen in dieser Beziehung keine Vollkommenheit besteht. Bis vor kurzem wurden die Batterien im Frieden nur zu besonderen Uebungen zu Abtheilungen zusammengestellt, ein dauerndes Zusammenwirken und ein gegenseitiges Gewöhnen der Führer und der Truppe aneinander, welches für eine erfolgreiche Thätigkeit in größerem Verbände nach unseren Anschauungen unerlässlich ist, war also unmöglich gemacht. Dazu kommt noch, daß die für den Feldzug festgesetzte Gliederung und Vertheilung der Artillerie mannigfach gewechselt und die Körper in immer wieder neue Verbände gebracht hat. War dies auch durch die nach und nach erfolgenden Verstärkungen aus der Heimath nicht ganz zu umgehen, so scheint vielleicht doch auch in dieser Beziehung nicht mit der nöthigen Umsicht vorgegangen worden zu sein.

Als weiterer Umstand trug mit zu den Mißerfolgen der Engländer bei, daß es an dem richtigen Zusammenwirken der Infanterie und Artillerie doch sehr fehlte. Die Buren hatten bei dem Verfahren der Engländer, die artilleristische Feuer vorbereitung für sich allein durchzuführen, die Infanterie aber noch zurückzuhalten, keine Veranlassung, aus ihren Deckungen herauszutreten und sich

zu zeigen. Hätten die Engländer, so wie es im neuen Deutschen Exerzir-Reglement für die Feldartillerie empfohlen ist, gleichzeitig mit der Artillerievorbereitung durch Vorfühlen und Anpassen der eigenen Infanterie den Verteidiger zum Besetzen seiner Linien und Zeigen seiner Truppen gezwungen, so wäre wohl mancher empfindliche Mißerfolg verhütet worden. Selbst wenn es den Engländern bei besserer Erkundung der Verteidigungsstellung gelungen wäre, die wirklich besetzten Linien zu erkennen, so mußte doch angestrebt werden, der wirksamsten Schutzart, dem Schrapnel-*Hj.*-Feuer, Gelegenheit zur Wirkung zu schaffen, mit dem Steilfeuer der Haubitzen ist bei der verhältnismäßig geringen Zahl, in welcher diese Geschütze verfügbar waren, und dem genauen Schießverfahren, das sie erfordern, ein entscheidender Erfolg nicht zu erwarten gewesen.

Die Englische Artillerie hat es bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. Magersfontein und Colenso, nicht an dem Drang nach vorwärts fehlen lassen und da, wo es gelang, der Infanterie zu folgen, dieser recht gute Dienste geleistet, aber nicht immer war es in dem schwierigen Gelände möglich, das doch schwere Englische Geschütz schnell genug folgen zu lassen.

Es würde den dem Bericht zur Verfügung gestellten Raum weit überschreiten, wenn an dieser Stelle die Thätigkeit der Artillerie bei den einzelnen Ereignissen des Südarikanischen Feldzuges eingehender geschildert würde. Es muß daher auf den III. Theil der Jahresberichte und die unter 3 aufgeführte Literatur verwiesen werden. Eine treffende Beurtheilung der Thätigkeit der beiderseitigen Artillerie im Burenkriege ist auch in dem Werke: „Entwicklung des Massengebrauchs der Feldartillerie in Preußen“ von v. Hoffbauer enthalten.

### Oesterreich.

Es ist ein Anhang zum Exerzir-Reglement, betreffend das indirekte Schießen und die Anflärer, erschienen.

Auch in Oesterreich erheben sich Stimmen für Wegfall der Korpsartillerie und Vertheilung der Artillerie auf die Armeedivisionen.

### Rußland.

Der schon im vorjährigen Bericht kurz besprochene Entwurf für ein neues Exerzir-Reglement für die Russischen fahrenden Batterien ist nun durch Veröffentlichung des 4. Theils, welcher das Gefecht behandelt, vervollständigt worden, nachdem für die reitende Artillerie schon 1899 eine besondere Instruktion für die Thätigkeit der reitenden Batterien bei den Kavalleriedivisionen ausgegeben worden waren. Für die Feldmörser-Batterien ist nur ein Neudruck des bisherigen Reglements erschienen.

Die im vorjährigen Bericht erwähnten Erörterungen über die Herabsetzung der Geschützzahl bei den fahrenden Batterien von 8 auf 6 haben nicht zu einer Aenderung geführt.

WeSENTliche Aenderungen in der Gliederung der Batterie für Kriegsmarsch und Gefecht sind nicht eingetreten, die Munitionswagen der Geschützbatterien bilden einen geschlossenen Munitionszug, ähnlich wie in Deutschland.

Die Eintheilung des Reglements für das Gefecht der Russischen fahrenden Batterie ist fast genau dieselbe, wie diejenige des Deutschen Reglements, mit dem Unterschiede, daß das Kapitel über den Angriff in die Unterabtheilungen: „Allgemeine Regeln“, „Artilleriekampf“ und „Entscheidender Angriff“ getrennt ist. Wie in der Stoffgliederung, so macht sich auch in dem Inhalt eine enge



Anlehnung an das Deutsche Reglement bemerkbar, welche an vielen Stellen bis zu einer wörtlichen Wiedergabe der betreffenden Ziffern des Deutschen Reglements geht.

Die Bedienung läßt man, um die Verluste zu verringern, zu geeigneten Zeiten sich niederknien oder niederlegen.

Die größere Bewegungsfähigkeit reitender Batterien wird ausgenutzt, um schnell eine günstige Stellung zu besetzen oder bedrohte Punkte zu verstärken.

In der Regel schießt man innerhalb der Batterien mit bei allen Geschützen übereinstimmender Aufsichtstellung, mit gestaffelter nur gegen Ziele in verdeckter Stellung.

Die Batterien müssen, wenn die Führer sie verlassen, einen Befehl über einen Sammelpunkt oder die Marschrichtung bekommen und dürfen nicht in der Stellung eintreffen, ehe sie Befehl dazu erhalten.

Während das Deutsche Reglement in größeren Verhältnissen eine angemessene Beschränkung der Frontausdehnung empfiehlt, um nachträglich eintreffende Artillerie ohne Mischung der Verbände in Stellung zu bringen, schreibt das Russische Reglement vor, daß in diesem Falle auf große Zwischenräume zu halten sei.

Die „Feuerleitung“ enthält eine Bestimmung, wonach der Zielwechsel durch Ermittlung der Entfernung nach wichtigen Punkten, auf welchen im Verlaufe des Gefechts der Gegner erscheinen kann, vorher vorbereitet werden soll.

Angriff. Etwa vorhandene Mörser-Batterien bleiben in Reserve, bis die Einbruchsstelle bestimmt ist, jedenfalls aber so lange, als für sie geeignete Ziele nicht zu beschießen sind. Während des Artilleriekampfes schießen die Mörser-Batterien gegen einen verschanzten Feind mit Wz.-Feuer und können in einer zweiten Linie hinter den Kanonen-Batterien aufgestellt werden.

Wenn die Einbruchsstelle bestimmt ist, nimmt die Artillerie zweckmäßig eine flankirende Stellung ein. Auf das Signal „Sturm“ beginnt die Artillerie ein heftiges Feuer ausschließlich gegen die Einbruchsstelle ohne Rücksicht auf die Reste der feindlichen Artillerie.

In dem Kapitel „Angriff auf befestigte Stellungen“ betont das Reglement die große Wichtigkeit einer eingehenden Erkundung, des Wegbarmachens des Geländes, der Herstellung von Deckungen, der Einrichtung des Beobachtungs- und Meldebetriebes, des Bereitstellens zahlreicher Munition u. s. w. Es empfiehlt die Entsendung von Offizieren zur Fertigung von Ansichtsskizzen und giebt besondere Vorschriften für einzelne besondere Fälle, wie z. B. für den Kampf um die verschiedenen Arten von Engen.

In der Vertheidigung ist der Bau von Einschnitten zur Regel gemacht.

Wenn man Artillerie in Reserve zurückgehalten hat, so verwendet man sie außerhalb der Vertheidigungsstellung auf der Flanke derart, daß sie durch ihr Feuer das Vorgehen der Angriffskolonnen aufhalten kann.

Bei der Verfolgung soll man sich lieber mit einfacher Feuerverlegung begnügen, als daß man zahlreiche Stellungswechsel vornimmt.

Beim Kampf reitender Artillerie bei selbständiger Kavallerie bleiben die 2 Batterien grundsätzlich vereinigt.

Die Batterien können in geeignetem Falle als Rückhalt für die Kavallerie in Vertheidigung gehalten werden. Es ist vorgelesen, daß die Artillerie vor

der Front der Kavallerie Stellung nehmen kann. Die Artillerie soll möglichst nahe an den Feind herangehen. Bei einer Attacke gegen Infanterie muß die Kavallerie möglichst darauf Rücksicht nehmen, daß die Artillerie in der Entwicklung ihrer Feuerthätigkeit Freiheit behält.

Munitionserfaß. Die ersten Schüsse können, wenn nöthig, aus den Proben entnommen werden, sind aber dort sobald als möglich zu ersetzen.

4 Munitionswagen stehen hinter den Geschützen, 4 weitere werden aus der Staffel, welche höchstens 550 m rückwärts aufgestellt wird, an den Aufstellungsplatz der Proben geschickt, sobald die Feuereröffnung erfolgt. Diese vier Wagen gehen in die Batterie vor, sobald die vier dort befindlichen Munitionswagen nahezu erschöpft sind.

Bei den Mörser-Batterien wird die Munition von den in Deckung bleibenden Munitionswagen aus in Munitionskarren nach den feuernden Geschützen gebracht.

Für den Erfaß an Mannschaften kann sogar bei benachbarter Infanterie Hülfe angefordert werden. Es sind besondere Maßnahmen für den Fall vorgesehen, daß die Munitionswagen nicht an die Batterien herankommen können, z. B. das Herantragen der Munition auf Pferden und durch Mannschaften oder die Weitergabe durch eine Mannschafskette.

Auch neue Schießregeln sind für die Russische Feldartillerie erschienen, welche gleichfalls bezüglich der Stoffeinteilung und des Inhalts in vielen Punkten sogar im Wortlaut sich mit den Deutschen decken.

In Folgendem sind nur besonders wichtige Punkte angeführt. Wer die Schießregeln eingehender studiren will, findet eine Wiedergabe derselben in „Streffleur“, Novemberheft 1900, Seite 147 und folgende.

Beobachtung: Kurzschüsse werden leichter falsch beobachtet als Weitschüsse, Schüsse in Höhe des Ziels daher häufiger „dahinter“ als „davor“ beobachtet. Die Zahl der falschen Beobachtungen ist bei Schüssen in der Nähe des Ziels am größten.

Ganz richtig ist in den Schießregeln gesagt, daß Salven, welche Schüsse davor und dahinter ergeben, nur durch Zufall als solche erkannt werden, da die Rauchwolken der Schüsse „davor“ diejenigen der dahinter liegenden verdecken. Abpraller im Vz.-Feuer, welche zwar selten vorkommen, können zu falschen Schlüssen über die Sprenghöhe führen. Die Sprenghöhe wird nach Linien der Aufstaeinteilung geschätzt und ist normal, wenn sie zwei Linien nicht übersteigt, sonst gilt sie als „groß“, oder, wenn sie über 4 Linien beträgt, als „sehr groß“.

Die Bestimmung des Verhältnisses von Kurz- und Weitschüssen ist auch in den neuen Schießregeln der Tiefe des zu beschießenden Zieles angepaßt.

Die Regeln für die Beurtheilung der Sprengweiten und Sprenghöhen (Aufstahöhe und Brennlänge) sind unwesentlich geändert und noch ebenso wenig einfach wie früher.

Will der Batterieführer einen gemeinsamen Zielpunkt für die Feuereröffnung haben, dann muß er es kommandiren, sonst verteilen die Zugführer das Feuer von vorn herein.

Das Schießen gegen feststehende Ziele auf große oder mittlere Entfernungen (über 2300 Schritt). Die Gabelkontrolle ist gegen früher noch weiter ausgebaut. Es mag wohl dazu die Erkenntniß beigetragen haben, daß eine Kontrolle der Gabel nur dann von Werth ist, wenn man sie so lange fort-

setzt, bis wirklich kein Zweifel über die Richtigkeit der Gabel mehr vorhanden ist. Dies war bei der bisherigen Art der Kontrolle nicht der Fall.

Neu aufgenommen sind die Regeln für das Schießen auf Grund der Messungen eines Entfernungsmessers. Die gemessene Entfernung, auf ganze Linien abgerundet, gilt grundsätzlich wie die bei der Gabelbildung erzielte letzte Grenze der engen Gabel.

Man kann auch im  $\text{A}_3$ -Feuer lagenweise schießen, wenn man den Raum einer weiten Gabel durch Vor- und Zurückgehen unter Feuer halten will. Die Gabel für das  $\text{B}_3$ -Schießen braucht nicht bis auf 2 Linien verengt zu werden, sie kann 4 oder mehr Linien, je nach der Beobachtung, betragen, wenn man unverzüglich zum  $\text{B}_3$ -Feuer übergehen will; auch kann zur Beschleunigung der Gabelbildung diese mit lagenweisem Feuer in Zügen oder Halb-Batterien erfolgen.

Die Bestimmung für das Regeln der Brennlänge sind gegen früher vervollständigt und theilweise geändert worden. Eine Vereinfachung des ganzen Schießverfahrens ist dadurch nicht herbeigeführt.

Die gelegentliche Prüfung der Entfernungen im  $\text{B}_3$ -Feuer durch einen Zug mit  $\text{A}_3$  ist weggefallen. Dafür ist ähnlich wie bei den Deutschen Schießregeln die Gabel von Keim mit  $\text{A}_3$  zu bilden, wenn die Sprengweite sich auf der um 2 Linien über die Gabelgrenzen hinausgehenden Entfernung als ungünstig erweist. Das Schießen mit der Nichtfläche ist genau wie bei uns.

Beim Schießen auf kleinen Entfernungen (von etwa 800 bis 2300 Schritt) wird beim Zielwechsel von einer größeren zu einer kleineren Entfernung nun auch die Entfernung mit Benutzung der  $\text{B}_3$ -Schüsse mit größerer Brennlänge ermittelt. Die Gabel ist von 2 auf 4 Linien erweitert worden, der Uebergang zum  $\text{B}_3$  auf die Mitte der Gabel ist geblieben, die Gabelbildung kann mit Zügen erfolgen.

Das Schießen auf Entfernungen unter etwa 800 Schritt erfolgt auf Grund einer Entfernung, die von vornherein so zu wählen ist, daß sie sicher Schüsse vor dem Ziel ergibt.

Gegen Ziele in Bewegung jeder Art wird jetzt das Deutsche Schießverfahren in vollem Umfange angewendet, mit der Maßgabe, daß bei Nahangriffen an Stelle des  $\text{A}_3$ -Feuers das Feuer mit vortempirten Schrapnels oder Kartätschen tritt. Probezug und Salven sind fallen gelassen.

An Stelle des „Entwurfs für die Instruktion für die Gefechts-thätigkeit der Russischen Feldartillerie in Verbindung mit den übrigen Waffengattungen“ ist für die Feldartillerie künftig die neue „Anweisung für die Truppen im Gefecht“ maßgebend.

Auch in dieser Anweisung ist zum Ausdruck gebracht, daß die Artillerie in Massen auftreten solle. Die gesammte an dem Gefechtsfelde thätige Artillerie kann der Leitung eines höchsten Artillerielommandeurs unterstellt werden.

Beim Angriff soll die Artillerie von vornherein so nahe an die Stellung herangebracht werden, daß sie eine gute Wirkung auszuüben vermag. Bei Beginn des Gefechts hat sich die Infanterie so lange nach der Artillerie zu richten, bis sie auf wirksame Gewehrschußweite vorgegangen ist, dann aber hat die Artillerie ihre Stellungen unter Rücksichtnahme auf die Infanterie zu wählen. Stellungswechsel unter einer Wurst sind zu vermeiden.

Damit die zur Begleitung des Infanterieangriffs vorzusendenden Batterien rechtzeitig eingreifen können, haben sie der Infanterie unmittelbar zu folgen, und seitens des Führers der Artillerie sind zeitgerecht Maßnahmen zu treffen,

daß beim Gelingen des Angriffs die Batterien sogleich hinter der Infanterie in der gewonnenen Stellung auffahren können.

Im Uebrigen sind die im Regiment für die Feldartillerie gegebenen Grundzüge wiederholt.

Im Sommer fanden nach der „France militaire“ vom 13. 10. 1900 Uebungen in kriegsstarren Verbänden mit Scharfschießen in den Truppen unbekanntem Gelände statt. Die Kavallerie diente vornehmlich zu Sicherheitsdiensten. Die Uebungen sollen sehr lehrreich gewesen sein, doch soll der Großfürst Wladimir bei der Kritik unter Anderem bemerkt haben, daß kein genügender Zusammenhang zwischen der Infanterie und Artillerie bestanden habe.

Erschwerend war die Zusammensetzung der Körper zur Kriegsstärke aus verschiedenen Friedensformationen. Den Batterien war für ihr Wirken eine bestimmte Zeit gegeben, dann mußte das Feuer eingestellt werden. Die Ergebnisse sollen zufriedenstellend gewesen sein. Auffallend erscheint es, daß bei einer der Uebungen der Avantgarde eine Halb-Batterie zugeteilt war.

### Schweiz.

Zum Herbst fand ein vierwöchentlicher Kursus zur Erprobung des Verhaltens der in Versuch befindlichen Nobelgeschütze beim gesichtsmäßigen Schießen in ganzen Batterien statt. Bei dieser Gelegenheit sollte auch untersucht werden, ob bei Annahme einer Schnellfeuerkanone Batterien zu 6 oder zu 4 Geschützen vortheilhafter seien.

Für die Rekrutenschulen 1900 war ein Programm veröffentlicht worden, das sich über die Art der Abhaltung der Schießübungen, über deren Zweck, über die Schießbesprechungen und über die Munitionsverwendung ausspricht.

## 3. Literatur.

### A. Bücher.

1. Graefidi, S., „Russische Felddienstvorschrift.“ I. Theil. „Dienst der Truppen.“ Wien 1899. Seidel & Sohn. — 2. Glüdmann, C., „Das Herwefen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie.“ Wien 1900. Seidel & Sohn. — 3. v. Hoffbauer, C., „Entwicklung des Massengebrauchs der Feldartillerie in Preußen.“ Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 4. Korzen u. David, „Taschenbuch für die R. u. K. Feldartillerie.“ 5. Auflage. Wien 1900. Seidel & Sohn. — 5. Küster, „Reglement der Kaiserl. Russischen Armee. Anleitung für den Felddienst.“ Theil I. „Truppendienst.“ Leipzig, Juchaczewski & Cie. — 6. Langrit, D., „Zur Ausbildung der Feldartillerie.“ Berlin 1900. R. Eichen Schmidt. — 7. Kohn, „Die Taktik der Feldartillerie“ u. s. w. 2. Auflage. Berlin, 1900. E. S. Mittler & Sohn. — 8. Tettau, „Die Russische Armee“ in Einzelschriften. Heft 5. „Kampfmittel und Gefecht der Feldartillerie.“ Berlin, 1899. Liebelsche Buchhandlung. — 9. Bernig, „Taschenbuch für die Feldartillerie.“ Berlin, 1901. E. S. Mittler & Sohn. — 10. Smekal, „Artilleristischer Aufklärungsdiens.“ In zwei Heften bearbeitet. Wien und Leipzig, 1900. Seidel & Sohn. — Zwenger, „Unterrichtsbuch.“ 2. Theil. „Kreuzer Dienst.“ Berlin, 1901. E. S. Mittler u. Sohn.

### B. Periodische Literatur 1900.

#### Militär-Wochenblatt.

- Nr. 28: „Artilleristische Betrachtungen zum Sudan-Feldzuge.“ — Nr. 33: „Artilleristische Aufklärer.“ — Nr. 35: „Kann die Feldhaubitze das alleinige Zukunftsgeschüz der Feldartillerie werden?“ — Nr. 44: „Betrachtungen über moderne Gefechtsformen.“ — Nr. 61 und 62: „Ueber die Feuerstatik der Französischen Feldartillerie.“ — Nr. 69 und 70: „Einige artilleristische Streitfragen.“ — Nr. 99: „Die neuen Schießregeln der Oesterreichischen Feldartillerie.“

**Jahrbücher für Armee und Marine.**

- Februar: „Der moderne Infanterieangriff und die Artillerie der Verteidigung“.  
 April: „Material und Leistungen der Feldartillerie im Burenkriege.“  
 Juli: „Die Entwicklung von Infanterie durch Artilleriebestellungen.“

**Internationale Revue über die gesammten Armeen und Stotten.**

Beilage 12: „Der Kampf um Feldbefestigungen.“

**Deutsche Beereszeitung.**

Heft 9: „Die Stellungnahme des neuen Exerzir-Reglements zu den taktischen Tagesfragen der Waffe gegenüber.“ — Heft 23: „Bier oder sechs Geschütze?“

**Kriegstechnische Zeitschrift.**

- 1., 2., 3. und 7. Heft: „Die Englische Feldartillerie“, von Berngt. — 3. und 4. Heft: „Der Einfluß der Witterungsverhältnisse auf die Geschosbahn“, von S. Kohn. — 6. Heft: „Ueber die Wirkung des neuen Französischen Feldgeschützes“, von S. Kohn. — 8. Heft: „Die Wirkung der Feldartillerie bei kriegsmäßigem Schießen“, von S. Kohn.

**Allgemeine Militärzeitung (Darmstadt).**

Nr. 4: „Das neue Deutsche Exerzir-Reglement in ausländischer Beleuchtung.“ — Nr. 18: „Kann die Feldhaubitze die Kanone verdrängen?“

**Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens.**

Heft 1: „Schießregeln der Italienischen Feld- und Gebirgsartillerie.“

**Streifens Oesterreichische militärische Zeitschrift.**

November: „Artillerie im Infanteriefeuer.“ — „Schießregeln für die schweren, leichten und reitenden Batterien der Russischen Feldartillerie.“

**Revue militaire suisse.**

Januar: „Le tir indirect.“ — Februar: „L'obusier de campagne.“ — April: „L'artillerie de campagne inspecté par les officiers généraux.“ — Juli: „Les enseignements de la guerre sud-africaine.“

**Schweizerische militärische Blätter.**

Februar: „Die Resultate der feindmähigen Schießübungen der Schweizerischen Artillerie im Jahre 1899.“ — März und April: „Ueber die Sicherung der Artillerie.“ — Juli: „Schießprogramm für die Kadetenschulen der Feldartillerie 1900.“ — „Bedarf die Feldartillerie der Haubitze?“

**Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie.**

Oktober: „Ueber die heutige Entwicklung der Feldartillerie.“ — „Schnellfeuerkanonen.“

**Revue d'artillerie.**

Dezember 1899 und Januar, Februar, März und April 1900: „Repartition du feu de l'artillerie“, von Verein. — Vom Januar ab Fortsetzungen von: „Les exercices de service en campagne dans le groupe de batteries.“ II. I.

**Handfeuerwaffen. 1900.****I. Allgemeines.**

Die im weiteren Verlauf des Südafrikanischen Krieges wie auch im Chinesischen Kriege mit den kleinkalibrigen Gewehren gesammelten Erfahrungen hinsichtlich deren Wirkung haben die Lösung der Kaliberfrage einen guten Schritt vorwärts gebracht.

In Südafrika stehen sich das 7 und 7,7 mm Gewehr gegenüber, in China sind Gewehre von 6 bis 8 mm Kaliber vertreten. Die Beurtheilung der verschiedenen Gewehre bezügl. ihrer Wirkung ist eine mitunter widerprechende. Während z. B. der eine Chesarzt eines Kriegslazarethes das 7 mm Vollmantelgeschöß für nicht wirkungsfähig genug erachtet, hält ein anderer dasselbe für vollständig genügend, um selbst einen fanatischen Gegner, wie den Chinesen, außer Gefecht zu setzen. Darin sind jedoch alle Aerzte, die auf beiden Kriegsschauplätzen thätig gewesen, einig, daß die Vollmantelgeschöße im Allgemeinen gutartig verlaufende Verwundungen erzeugen.

Zur Kaliberfrage selbst äußert sich Hauptmann Günther vom Eidgenössischen Jüsilier-Bataillon Nr. 17 in einem größeren Aufsatz, in welchem er — wie wir schon im Jahresbericht 1899 — u. A. die von urtheillosen Tageschriftstellern verbreiteten Nachrichten über „die Gewehre, die nicht tödten“ scharf verurtheilt, wie folgt:

„Rein theoretisch würde zwar den 6,5, selbst den 6 mm Gewehren der Vorrang gebühren, doch aus praktischen Gründen müßte das 7,5 mm Kaliber als die äußerste Grenze gelten; weise handeln diejenigen Heere, die beim 7,9 bis 8 mm Kaliber bleiben.“

Vielleicht wird sich in Zukunft bei den Infanterie-Gewehren das Kaliber — gleich wie bei den modernen Schnellfeuer-Feldgeschützen — vorwiegend zwischen den Zahlen 7 und 8 bewegen. Das Kaliber von 6,5 mm dürfte wohl als die äußerste untere Grenze angesehen werden.

Die im Feldgebrauch befindlichen Mauser-Selbstladepistolen sollen sich nach den vorliegenden Mittheilungen als brauchbar erwiesen haben.

## 2. Die Entwicklung der Bewaffnung der einzelnen Staaten.

### a. Deutschland.

Mit dem neuen „Gewehr 98“ und dem „Karabiner 98“ sind in erster Linie die Marineinfanterie und die Truppen des Ostasiatischen Expeditionskorps ausgerüstet worden, dann folgte die Ausgabe des neuen Gewehrs an die Infanterie-Regimenter des Gardekörps. Die Ausrüstung der Linien-Regimenter mit dem Gewehr 98 soll in langsamerem Tempo erfolgen. Zur Fabrication des neuen Gewehrs soll diesmal die inländische Privatindustrie nur in beschränktem Umfange (Mauser in Oberndorf), die ausländische (Steyr) überhaupt nicht herangezogen sein.

Die im Jahresbericht 1899 S. 400 und 401 aus verschiedenen Zeitschriften entnommenen Angaben über das Gewehr 98 bedürfen der Ergänzung und Berichtigung. Nach dem „Verfassen betreffend das Gewehr und Seitengewehr 98“ und Heft 9 der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ von 1900 besteht das Quadranten- oder Richtbogensvisir aus Visirfuß, Visirklappe und Visirchieber; es hat nur eine Kinnle. Die erste Entfernung des Visirs ist 200 m — Standvisir —, dann folgen sofort die Entfernungen 300 m, 350 m, 400 m, 450 m u. s. w. mit je 50 m Unterschied bis 2000 m. Zwischen 200 und 300 m ist keine Unterabtheilung.

Mit dem Vorstehen des Visirchiebers hebt sich die Visirklappe und damit auch die Kinnle in einem Maße, welches die erforderliche Erhöhung für die entsprechende Entfernung ergibt. Das Visir des Gewehrs 98 ist durch Deutsches Reichspatent geschützt; im Heer ist es auch unter dem Namen Langesches Visir bekannt geworden.

Das Entfernen der Patronen aus dem Kasten, dessen Boden sich mit dem Schaft verriegelt, geschieht durch Vor- und Zurückführen des Schloßes und Entnehmen der einzelnen Patronen aus der Patroneneinlage. Der Kastenboden kann leicht abgenommen werden, indem mittelst der Geschößspitze auf den Haltestift gedrückt und der Boden etwas nach hinten geschoben wird. Die Feder des Jubringers dehnt sich dabei aus und hebt den Kastenboden ab, so daß dem Soldaten stets die Möglichkeit geboten ist, den Kasten innenwärts nachzusehen und etwaige Unregelmäßigkeiten abzustellen (Schmutz beseitigen und dergl.). Das Wiederauffchieben des



Ordnungspistole eingeführt hat, mitgegeben worden sind. Näheres über die Mauser-Pistole siehe Jahresbericht 1897 S. 460 ff. u. 1899 S. 402.

Die Parabellum-Pistole soll gegenüber der Mauser-Pistole gewisse Vorzüge haben, namentlich hinsichtlich ihrer doppelten Sicherung, von denen die eine automatisch wirkt.

Die seit einer Reihe von Jahren auf der Schießschule zu Spandau durchgeführten Versuche mit Instrumenten zum Messen der Entfernungen beim Schießen sind abgeschlossen und haben dazu geführt, daß Mitte Januar 1900 der Infanterie und den Jägern Entfernungsmesser zum Gebrauch übergeben wurden. Vorläufig hat jede Kompanie nur ein Exemplar dieser Apparate erhalten, und erst, wenn praktische Erfahrungen bei der Truppe gesammelt sein werden, soll über die Beschaffung einer größeren Zahl derartiger Instrumente entschieden werden. Von beiden Arten von Entfernungsmessern, die es zur Zeit für den Dienstgebrauch giebt, ist derjenige des Majors von Hedtly in erster Linie in Gebrauch genommen worden. Der andere Entfernungsmesser, vom Oberst Bidel, ist auch für die Armee beschafft, aber nur vereinzelt ausgegeben worden. („Internationale Revue“ vom März 1900.)

„Der Orient“ vom Januar 1901 theilt mit, daß es den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Zweigniederlassung Karlsruhe, gelungen ist, sowohl für das Infanterie- wie auch für das Maschinengewehr eine in beiden Waffen verwendbare, brauchbare Patronenhülse herzustellen.

In Heft VII der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ von 1900 wird eine von Christian Wieser in Weihenburg a. S. (Bayern) erfundene Vorrichtung günstig beurtheilt, welche das Abfeuern des Geschosses verhindert, so lange sich dieses in einer über die festgesetzte Grenze gehenden Erhöhung befindet.

#### b. Afghanistan.

„The Broad Arrow“ vom 5. Mai 1900 meldet, der Emir von Afghanistan habe seine Truppen mit 15 000 Lee-Weatford-Gewehren ausgerüstet und beabsichtige, diese Waffe bei seiner ganzen Armee einzuführen.

#### c. Argentinien.

Ein junger Italiener Namens Renato Juorio will ein neues Gewehr erfunden haben, das dem Mauser-Gewehr Modelo Argentino 1891 überlegen sein soll. Das Magazin soll 11 bis 13 Patronen aufnehmen können, und die Durchschlagkraft des Geschosses soll doppelt so stark wie die des Mauser-Geschosses sein (?). Nach der „Südamerikanischen Rundschau“ Nr. 7 1900 hat sich der Erfinder an das Argentinische Kriegsministerium gewendet. Ueber etwaige Versuche mit dem neuen Gewehr ist noch nichts bekannt geworden.

#### d. Belgien.

Die Frage der Einführung einer Selbstladepistole an Stelle des Offizier-Revolver's ist in Belgien nach vorausgegangenen umfangreichen Versuchen mit verschiedenen Systemen entschieden. Durch königliche Erdrre vom 3. Juli 1900 ist die Einführung des kleinen Modells der Browning-Selbstladepistole an Stelle des Offizier-Revolver's angeordnet worden. Die Herstellung erfolgt unter staatlicher Aufsicht in der Fabrik zu Herstal.

„Armée et Marine“ vom 18. Februar 1900 und „Revue Militaire Suisse“ No. 12 1900 bringen eingehende Beschreibung der eingeführten Browning-Pistole.

Das Heeres-Budget für 1900 sieht außer dem Kredit für Gewehre der Reserve- und Truppenteile, für Vermehrung der Infanteriemunition, Rennewaffung der Offiziere und berittenen Gendarmen mit Revolvern bezw. Selbstladepistolen, auch 64 000 Mark vor für die Verwaffung der Bürgergarde mit neuen Mauser-Gewehren.

Hier möge auch die Notiz Aufnahme finden, daß in Luxemburg die Freiwilligen-Kompanie, Förster und Gendarmen im Jahre 1900 mit dem neuen Mauser-Gewehr Kaliber 6,5 mm ausgerüstet worden sind.



### e. Bulgarien.

„L'Indépendance Roumaine“ vom 12. Dezember 1900 theilt mit, die Erhöhung des Bulgariſchen Kriegsbudgets für 1901 ſei zur Neubewaffnung der Infanterie beſtimmt. Bereits im Jahre 1899 wußten die Zeitungen von der beabſichtigten Einführung des Ruſſiſchen Gewehrmodells bei der Bulgariſchen Armee zu berichten, doch widerſprach das Bulgariſche Kriegsminiſterium dieſen Mittheilungen mit dem Hinweis, daß das bereits eingeführte Mannlicher-Gewehr (8 mm Kaliber, Gewehre und Karabiner für die Mannſchaften der 1. und 2. Linie vorhanden) vollſtändig kriegsbrauchbar und inſoſeſedeffen bei der ſchiedlichen finanziellen Lage des Landes an eine derartige unnöthige Veränderung nicht zu denken ſei. Ob nun thatſächlich die Einführung des Ruſſiſchen Gewehrs beabſichtigt iſt, iſt noch nicht bekannt geworden.

Die im vorigen Bericht erwähnten Verſuche mit rauchloſem Pulver ſcheinen abgeſchloſſen zu ſein. Wenigſtens theilt „The Birmingham Daily Post“ vom 23. Juli 1900 mit, daß die Bulgariſche Regierung ein Ausſchreiben auf Lieferung einer größeren Menge rauchloſen Pulvers erlaſſen werde.

### f. Chile.

In Santiago fanden Verſuche mit dem vom Sergeanten Abraham Martinez abgeänderten Mauser-Gewehr ſtatt. Die Verſuche ſollen nach dem Urtheil der anweſenden Generalſtabsoffiziere ſehr befriedigend ausgefallen ſein. („Südamerikaniſche Rundſchau“ Nr. 8, 1900.)

### g. Frankreich.

Die Bewaffnung der Infanterie mit einem neuen Gewehr iſt noch nicht erfolgt, obgleich General Gallifet am 20. Februar 1900 in der Deputirtenkammer die Erklärung abgab, „daß ein neues Gewehr in ſechs Monaten für die Armee verausgabt werde, welches Alles übertreffe, was bis jetzt auf dieſem Gebiete exiſtirt“. Aus welchen Gründen man dieſe „unübertreffliche“ Waffe den Truppen bis heute vorenthalten hat, iſt nicht bekannt geworden. Ob auch in Frankreich die Kaliberfrage noch unentſchieden iſt? Die Konſtruktion des neuen Gewehrs ſcheint dagegen ſeitzuſtehen, und — wenn nicht Alles trägt — ſcheint die Wahl auf das vom Capitain Daudeteau erfundene Gewehr gefallen zu ſein, mit welchem im Lager von Châlons im Juni und Juli 1900 ausgeſtandene Verſuche im Weiſein von Generalen und Stabsoffizieren ausgeführt wurden, nachdem dieſes Gewehr zuvor von der Schießſchule eingehend geprüft war.

Eine ausführliche Beſchreibung des Daudeteau-Gewehrs vom Kaliber 6,48 mm iſt im „Journal des Sciences Militaires“, November 1900 und Januar 1901, enthalten, welche die über dieſes Gewehr im Jahresbericht 1899, S. 405 und 406 mitgetheilten Angaben ergänzt.

Nach „Arms and Explosives“ Nr. 98“ von 1900, hat das franzöſiſche Kriegsminiſterium beſchloſſen, daß alle Kolonialtruppen in Zukunft mit Waffen ausgerüſtet werden, die denen der heimischen Truppen ähulich ſind. Auf Algier findet dieſe Beſtimmung inſofern keine Anwendung, da die Truppen daſelbſt ſchon jetzt ſo ausgerüſtet ſind wie die Truppen in Frankreich. Unſerm 12. April 1900 hat der Kriegsminiſter eine Verfügung erlaſſen, in welcher die Verabſolung von Infanteriegewehren M/1886, 1893 und Patronen M/86 an Schießvereine neu geregelt wird („La France Militaire“ Nr. 4839).

„Le Stand“ vom 10. 3. 1900 und „La France Militaire“ vom 25. Februar 1900 veröffentlichen Angaben über Zielungsmunition für das Infanteriegewehr, und zwar eine Patrone des Buchſenmeiſters Taſſequiérés und des Generals Bonnet.

### h. Griechenland.

Die Gewehrfrage iſt noch immer unentſchieden. Die vergleichenden Schießverſuche mit verſchiedenen Systemen fielen in erſter Linie zu Gunſten des Mannlicher-Gewehrs (Kaliber 6,5 mm) und in zweiter Linie zu Gunſten des Mauser-Gewehrs (ſchwediſches Modell) aus. Eine baldige Entſchließung in der

Gewehrfrage ist angesichts der Finanzlage sobald nicht zu erwarten, so daß Griechenland der einzige Balkanstaat bleibt, dessen Armee noch keine Repetirgewehre hat. Von den alten etwa 100 000 Gras-Gewehren sollen mehr als  $\frac{2}{3}$  kriegsunbrauchbar sein; für die während des Krieges 1897 angeschafften 100 000 Stück fehlt zunächst noch genügende Kriegsmunitions-Ausrüstung. („Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten“, April 1900).

### i. Großbritannien.

Die im vorigen Jahresbericht ausgesprochene Vermuthung, daß mit der Einführung der Dum-Dum- und der Hohlspitzengeschosse wahrscheinlich die Rinderwerthigkeit des Englischen Lee-Netford- und Lee-Enfield-Gewehrs ausgedehnt werden sollte, scheint sich vollständig zu bestätigen; denn im Südafrikanischen Kriege ist das Lee-Gewehr dem modernen Mauser-Gewehr unterlegen. Das Englische Kriegsammt hat infolgedessen bereits umfangreiche Versuche mit neuen Gewehrkonstruktionen eingeleitet.

Dem Lee-Netford- bzw. Lee-Enfield-Gewehr werden auf Grund der Erfahrungen des Südafrikanischen Krieges hauptsächlich folgende Fehler vorgeworfen:

Zu kleine Anfangsgeschwindigkeit; unständliches Laden; leichte Beschädigung und vorstehender Magazinraster; zu großes Gewicht des Gewehrs sowohl wie der Munition; ungünstige Flugbahnverhältnisse; geringe Durchschlagkraft des Geschosses; zu geringe Feuer-geschwindigkeit; schlechter Abzug.

Nach Zeitungsberichten sollen Versuche mit folgenden Konstruktionen im Gange sein Das „Militär-Wochenblatt“ Nr. 104, 1900 berichtet, daß man beabsichtige, den Lee-Enfield-Kauf beizubehalten und an Stelle der jetzigen die Mauser-Magazinladeeinrichtung zu übernehmen.

Nach der „Deutschen Zeitung“ vom 1. September 1900 werden in den Waffenfabriken von Birmingham und Enfield eingehende Versuche mit Mannlicher, Mauser, Lebel- und Vetterli-Büchsen ausgeführt.

Verbesserte Lee-Enfield-Gewehre scheinen nach dem „Intransigant“ vom 6. Januar 1901 und „Journal de Rennes“ vom 17. Dezember 1900 bereits zu ausgedehnten Versuchen bei der Truppe ausgegeben zu sein.

Ueber Einzelheiten der geplanten Verbesserungen bzw. Neukonstruktionen ist begreiflicherweise noch nichts bekannt geworden.

Die Eingeborenenruppen in Indien sollen sämtlich mit dem Lee-Enfield-Gewehr ausgerüstet werden. Nach dem „Militär-Wochenblatt“ Nr. 65, 1900 sollen Anfang Mai 1900 bereits 18 Bataillone Magazinengewehre erhalten haben.

Die „Kriegstechnische Zeitschrift“ Nr. 8, 1900 theilt mit, daß die Englische Infanterie im Südafrikanischen Kriege Panzerstilde benutzte. Dieselben haben 3 mm Stärke, 35 cm Höhe, eine obere Breite von 40 cm und eine untere Breite von 50 cm. Sie werden am Mittelschaft des Gewehres befestigt und bei übergenommenem Gewehr am Rücken herunterhängend getragen.

Für liegende Schützen gewähren sie genügende Deckung, für stehende Schützen bei An- und Uebereinanderstellen der Schilde Deckung bis zum dritten oberen Knopf des Waffenrodes. Falls sich diese Nachricht als zureichend erweisen sollte, so ist darin ein Zugeständniß für die Wirkungsfähigkeit der feinstabirigen Mauser-Geschosse zu erblicken, das, nachdem der Wirkung der größeren Lee-Netford-Geschosse durch die bekannten Hülfsmittel nachgeholfen wurde, um so eigenhämlicher wirkt. Wie sich der Englische Infanterist bei den obenin schon anstehenden Marschen und beim Vorgehen mit dieser unhandlichen Mehrbelastung abgefunden hat, ist leider nicht angegeben.

Die Frage, welche Munition seitens der Engländer im Südafrikanischen Kriege verwendet worden ist, hat sich inzwischen geklärt. Es erscheint zweifellos, daß bereits im Sommer 1899, als der Ausbruch eines Krieges mit Transvaal nicht unnöglich erschien, viele Millionen Patronen vom Muster IV nach Südafrika geschickt sind, daß ferner den in der zweiten Hälfte des September 1899 von England abgehenden Verstärkungen, sowie dem 1. (Vulkerschen) Armeecorps Munition Muster V mitgegeben wurde. Erst später wurde der Befehl bekannt gemacht, in Südafrika nur Muster II zu verwenden. Dieser Befehl war aber nicht sofort ausführbar, so daß thatsächlich Hohlspitzengeschosse zur Verwendung gelangt

find. Auch erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Englischen Soldaten wie seiner Zeit in Indien durch Selbsttötung die Geschosse Muster II zu sogenannten Dum-Dum-Geschossen umgestaltet haben; in der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ Heft 4, 1900 wird sogar behauptet, daß bei den bei Dundee gemachten Gefangenen Hohlspitzengeschosse mit kreuzweisen Einschnitten in der Mantelspitze gefunden seien.

Nach neueren Mitteilungen ist angeordnet worden, daß die noch nach Südafrika zu sendenden Verstärkungen pro Mann 50 Patronen Muster II und 35 Patronen Muster IV erhalten sollen, d. h. die berüchtigten Hohlspitzengeschosse werden nun auch auf amtliche Anordnung gegen ein kultiviertes Volk angewendet, nachdem die offiziellen Englischen Kreise wiederholt mit Entrüstung ähnlichen Verhaupnungen der festländischen Presse entgegengetreten sind!

Man scheint überhaupt in England daran festzuhalten, daß die Kollageschosse Muster II nicht genügende Wirkung besitzen, da, wenn einer Mitteilung des „Journal de Rennes“ vom 17. 12. 1900 Glauben geschenkt werden darf, bereits eine neue Konstruktion eines „Ranfopper“-Geschosses eingeführt worden ist.

### k. Japan.

Die Japanische Infanterie führt das vom Konstrukteur Weidji verbesserte 8 mm Murata-Gewehr. Dasselbe hat ein Mittelschaftsmagazin für 5 Patronen, eine Anfangsgeschwindigkeit von 687 m, sehr bedeutende Durchschlagskraft und Schußweite bis zu 4000 m bei 32 Grad Abgangswinkel. Wahrscheinlich ist es zur Verwendung von Lederstreifen eingerichtet. Weitere Nachrichten über die Konstruktion des Gewehrs sind nicht bekannt geworden.

Die „Post“ vom 29. 5. 1900 theilt mit, daß sämtliche Truppenteile der Japanischen See-Armee das Murata-Gewehr bereits erhalten haben, und daß alle Truppen bis spätestens 1. 12. 1903 damit ausgerüstet sein sollen.

### l. Italien.

In dem Bericht vom 1. 2. 1900 zu dem Gesetzesvorschlag über die außerordentlichen Ausgaben für das Heer machte der interimistische Kriegsminister Pelloux die Mitteilungen,

daß nahezu 900 000 Gewehre M. 1891 hergestellt und deshalb die Gewehre M. 1870 87 um diese Zahl überflüssig geworden seien und verkauft werden müßten.

Das Kriegsministerium erhielt bereits eine große Anzahl von Angeboten für den Ankauf dieser Gewehre. Die Verhandlungen sind aber augenblicklich mit Rücksicht auf die Neutralität Italiens in dem Kriege zwischen Großbritannien und den Südafrikanischen Republiken abgebrochen worden.

In der Berechnung der vom Kriegsminister auf einen Zeitraum von 25 Jahren veranschlagten außerordentlichen Militärausgaben von 393 Millionen Lire sind für die Ergänzung der Handfeuerwaffen 24 Millionen, und zwar für die ersten fünf Jahre 1900 bis 1905 12 Millionen und für das Finanzjahr 1900/1901 3 500 000 angesetzt.

Die Ausrüstung der gesamten Linieninfanterie und Mobilmiliz mit Gewehren neuen Modells ist vollendet.

Laut Parlamentsbeschluß soll ein bestimmter Bestand an Reserdegewehren und Karabinern geschaffen werden, derart, daß auf je 2 Mann der aktiven Truppe und der Reserve eine Waffe kommt. Die Territorialmiliz (Landwehr) behält das umgeänderte Vetterli-Gewehr.

145 000 Reserdegewehre sollten bis 1. 7. 1900 fertig sein, die noch erforderlichen 225 000 Stück sollen bei langjamer Fabrikation nach und nach fertig gestellt werden, um nicht gezwungen zu sein, gute Arbeiter aus den Werkstätten entlassen zu müssen. Die Kriegsausrüstung an Gewehrmunition ist ebenfalls bald fertig, es fehlt nur noch ein kleiner Theil der Reserdevmunition. „L'Esercito ital.“ Nr. 34, 1900 und „Revue du Cercle militaire“ Nr. 13 vom 31. 3. 1900.

Durch Dekret vom 6. 2. 1900 hat der Kriegsminister für die Spezialwaffen (Pioniere, Train und Festungsartillerie) die Einführung eines neuen 6,5 mm Stuzen bestimmt unter der Bezeichnung „Stuzen M/91 für Spezialtruppen“. („Revue d'Artillerie“, Februar 1900.)

Nachdem die „Gesellschaften des nationalen Scheidenschießens“ sämtlich mit Gewehren M/91 ausgerüstet worden sind, hat der Kriegsminister angeordnet, daß die der Armee angehörigen Militärliebig die vorgeschriebenen Übungen mit dieser Waffe auszuführen haben. („L'Esercito italiano“ Nr. 99 v. 1900.)

Nach „Armeeblatt“ Nr. 34 vom 22. 8. 1900 sollen die Matrosen der Italienischen Marine bereits mit der Mauser-Selbstladepistole ausgerüstet sein.

Im verfloffenen Berichtsjahr hat das vom Kapitän Cei des 3. Bersaglieri-Regiments erfundene automatische Gewehr — dessen treibende Kraft für das Geschos nicht Pulver, sondern Gas ist — so viel von sich reden gemacht, daß ein etwas ausführlicheres Eingehen auf dasselbe angezeigt erscheint.

Das erste im Jahre 1895 von der Waffenkommission in Parma geprüfte Cei-Gewehr war zu schwer (etwa 6 kg) und hatte einen zu komplizierten Mechanismus (27 Theile), der auch die Abgabe einzelner Schüsse nicht gestattete. Nach vielen Studien und Versuchen hat Cei sein Gewehr mehr und mehr vervollkommen, bis er jetzt ein Selbstladegewehr gefunden zu haben glaubt, das allen an ein Kriegsgewehr zu stellenden Anforderungen entspreche. Das neueste Cei-Gewehr ist von der Italienischen metallurgischen Gesellschaft Giisenti Bettoni & Co. in Brescia hergestellt, welche Anfang dieses Jahres dem Kapitän Cei seine Erfindung abkaufte. Dieses Gewehr wiegt nur 3,5 kg, ist solide konstruiert und entspricht dem Italienischen Gewehr M/91, auch bezüglich der ballistischen Leistung. Der Selbstlade-mechanismus ist seitlich angeordnet und besteht nur aus 3 Theilen; das Auslösemember nehmen und Zusammenfassen läßt sich leicht ausführen. Der Verschluß bewegt sich in gerader Linie, führt aber gleichzeitig eine Drehung aus, um das Geschos in den Lauf zu pressen. Für die größten Reichweite kann vom Schnellfeuer zum Einzelfeuer übergegangen werden, indem auf einen an der linken Seite befindlichen Hebel gedrückt wird. Ist das für 25 Geschosse eingerichtete Magazin leer, dann bleibt der Zubringer hoch und verhindert ein Zuziehen des Verschlusses. Das Füllen des Magazins erfolgt durch Einlegen eines neuen Patrons mit 25 Geschossen. Beim Einzelfeuer ist es nicht nötig, den Verschluß zu öffnen und zu schließen, um die Spannung herbeizuführen, da die Abgabe des Schusses von dem Widerstand abzuhängen scheint, der auf den Drücker ausgeübt wird. Beim Schnellfeuer verhält sich das Gewehr wie eine Kitrallkette.

Die Abgabe der im Magazin befindlichen 25 Geschosse soll mit einer Geschwindigkeit von 15 bis 17 Schuß in der Sekunde erfolgen, woraus nicht geschlossen werden darf, daß nun in der Minute 900 Schuß abgegeben werden können. Dagegen soll die Feuergeschwindigkeit bis 300 Schuß in der Minute gesteigert werden können, wobei allerdings der Lauf trotz seiner Dicke sich derart erhize, daß die weitere Benutzung des Gewehrs völlig ausgeschlossen sei. Aus diesen und verschiedenen anderen Gründen habe der Italienische Kriegsminister vorläufig Bedenken getragen, einen Kaufvertrag mit der Gesellschaft abzuschließen oder größere Bestellungen auf das Gewehr in Auftrag zu geben. Wie verlautet, will der Kriegsminister erst noch Versuche anstellen, ob sich das Gewehr nicht wenigstens bei der Marine oder der Küstenverteidigung verwenden lasse.

Für die taktische Verwendung schlägt dagegen Kapitän Cei vor, mit seinem Gewehr wenigstens 50 Mann pro Bataillon auszurüsten, welche den Auftrag hätten, durch ihr Schnellfeuer den entscheidenden Angriff zu unterstützen.

Der Transvaalkrieg hat gezeigt, daß eine derartige Waffe wie das Cei-Gewehr sich namentlich zur Verwendung bei der retirenden Infanterie eignet, deren Thätigkeit besonders in der Ueberwältigung des Feindes besteht, und die gezwungen ist, in weiter Entfernung von der Operationsbasis zu kämpfen.

Von dem neuesten Cei-Gewehr soll die Gesellschaft Giisenti für Venezuela eine Bestellung ausführen.

(„L'Ufficialo“ vom 16. 4. 1900. „Revue Militaire Suisse“ Nr. 5, 1900. „Schweizerische militärische Blätter“, Heft 9, September 1900.)

Genauere Einzelheiten über die neueste Konstruktion des Cei-Gewehrs sind bisher nicht veröffentlicht worden, so daß ein abschließendes Urtheil über diese Waffe verfrüht wäre.

### III. Mexiko.

Die im vorigen Jahresbericht über den Anlauf von Remington-Gewehren gebrachte Notiz scheint in einer Mittheilung des Suppléments der Zeitschrift „Le Mexique“ von

5. 4. 1900 Auffklärung zu finden. Hiernach hat die Regikanische Regierung von den Vereinigten Staaten 10 000 Stück 7 mm Remington-Gewehre und die erforderlichen Gewehrtheile zur Ausrüstung von 15 000 Gewehren desselben Modells, aber größeren Kalibers gekauft.

Die Ausrüstung erfolgt in eigenen staatlichen Waffenfabriken. Diese neuen Remington-Gewehre haben denselben Kaliber, dieselbe Munition und dieselbe Schußweite wie das bereits eingeführte 7 mm Mauser-Gewehr.

Die Versuche mit dem Mehrladefarabiner, System Mondragon, scheinen noch nicht abgeschlossen zu sein.

## n. Montenegro.

Angaben über Aenderung der Bewaffnung sind nicht bekannt geworden, so daß anzunehmen ist, daß zur Ausrüstung noch Dreiliniens-Nepetigewehre russischen Modells, Verdun-, Werndl-, Martini-, Wenzl-, Schneider-, Krka- und andere Gewehrmodelle gehören.

## o. Niederlande.

Mit dem Gewehr M. 1895, System Mannlicher, ist inzwischen das ganze Heer ausgerüstet worden.

„Revue du cercle militaire“ Nr. 36 1900 enthält folgende Angaben darüber:

Gewicht der Waffe mit Dofschajonett 4,6 kg, ohne solches 4,3 kg; Länge mit Bajonett 1,643 m, ohne Bajonett 1,287 m, Kaliber 6,5 mm, Lauflänge 79 cm, Zahl der Jüge 4, Durchmesser des aus Harblei mit Riefmantel hergestellten Geschosses 6,7 mm, Länge des Geschosses 31,4 mm, Gewicht des Geschosses 10,15 g, Länge der Patrone 77,5 mm, Gewicht der Patrone 22,56 g, Gewicht des Patronenrahmens für 5 Patronen 10 g, Aufsatzlänge bis 2000 m, Maßanz gegen Infanterie 575 m, gegen Kavallerie 650 m.

Einem Aufsatz in den „Jahrbüchern für die Deutsche Armee und Marine“ Heft 1, 1901 sind folgende Angaben entnommen, die im Gewicht von vorstehenden Zahlen abweichen:

Gewicht des Gewehrs ohne Bajonett 4,2 kg, Tiefe der Jüge 0,15 mm, Draßlänge 20 cm (30,8 Kaliber), Luerdichte des Geschosses 30,6 g, Anfangsgeschwindigkeit 745 m.

Entfernung	Geschwin- digkeit	Abgangs- winkel	Fallwinkel	Scheitelhöhe	Bestrichener Raum für 1,7 m Zielhöhe	50 % Treffer erfordern eine Zielhöhe von
500	378	— 24' 36"	— 42' 38"	1,23	ganz	0,16
1000	257	1° 28' 14"	2° 52' 10"	9,48	36	0,52
1500	193	3° 19' 41"	6° 54' 6"	33,5	14	?
2000	153	6° 7' 18"	13° 7' 6"	84,5	7	?

Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ vom 11. 3. 1900 theilt mit, daß Major Giel der Niederländisch-Indischen Armee ein neues, sehr leichtes Gewehr konstruiert hat. Der Lauf ist eine Hand breit kürzer als der des Gewehres M 1895, das Bajonett dagegen etwas länger. Außerdem ist das Gewicht der Untertheile peinlich genau bemessen, ohne die Dauerhaftigkeit derselben dadurch abzulschwächen, so daß das Gewehr 1 kg leichter als das Gewehr M. 1895 ist. Wie aus diesen Angaben hervorgeht, hat das Gewehr einen karabinerartigen Charakter, man kann es auch mit einer Hand in Anschlag bringen und einige Male abfeuern. Ueber seine ballistischen Eigenschaften sind keine Angaben bekannt geworden.

## p. Norwegen.

Bekanntlich hat Norwegen bei der Neubeschaffung seiner Infanterie ein anderes Gewehrsystem als Schweden gewählt. Es besteht jedoch die gesetzliche Bestimmung, daß die für beide Gewehre zu verwendenden 6,5 mm Patronen völlig übereinstimmen sollen. Diese Bestimmung scheint nun, Schwedischen Zeitungsberichten nach zu schließen, von den Norwegischen Munitionsfabriken nicht befolgt zu sein, da die Norwegische Patrone sich nur mit Schwierigkeit in das Schwedische Gewehr einführen lasse. („Vedette“ vom 11. 3. 1900 und „Post“ vom 18. 3. 1900).

Inwiefern diese für die beiden Unionsstaaten wenig erfreulichen Nachrichten den Thatfachen entsprechen, entzieht sich eintheilen der Beurtheilung.

In Norwegen sind seitens der Schießschule interessante Schießversuche gegen Schneerüstwehren ausgeführt worden. Zur Herstellung dieser Rüstwehren hatte man sowohl frisch gefallenen Schnee wie auch solchen Schnee benutzt, der bereits zu schmelzen angefangen und daher eine bedeutende Dichtigkeit erreicht hatte. Die mit dem Infanteriegewehr unternommenen Versuche wurden auf Entfernungen von 50, 120, 360 und 800 m ausgeführt; die Ergebnisse waren fast durchweg die gleichen. Die 6,5 mm Vollmantelgeschosse blieben, kaum merklich deformirt, im Allgemeinen in einer Tiefe von 80 bis 90 cm im Schnee stecken, durchschlugen aber in keinem Falle eine Schneerüstwehr von 1,20 m, während Geschosse aus dem französischen Lebelgewehr auf 50 Meter verfeuert 1,75 m tief einbrangen. Diese Versuche haben die bisherigen Erfahrungen über die Eindringungstiefe der Geschosse in Schneerüstwehren im Allgemeinen bestätigt. Wo man in der Lage ist, von Schneerüstwehren Gebrauch machen zu können, wird man deren Stärke nicht unter 2 m annehmen haben, womit eine sichere Dedung gegen Infanteriefeuer erzielt wird. („Revue Militaire Suisse“ Nr. 5. 1900. „Kriegstechnische Zeitschrift“, Heft 10, 1900.)

#### q. Oesterreich-Ungarn.

Auf Antrag des Kommandos der Armeeschießschule wurde die Verwendung der Mündungsbedel bei den im Frieden im Gebrauche stehenden Handfeuerwaffen versuchsweise abgestellt, da die Mündungsbedel oft aus Unachtsamkeit vor dem Schießen nicht abgenommen werden. Durch die Abschaffung des Mündungsbedels bei Handfeuerwaffen soll der Gefahr des Unbrauchbarwerdens von Patronen vorgebeugt werden. („Kriegswehr“ vom 25. 12. 1900.)

Der von der Firma Naji & Gasser in Wien konstruirte 8 mm Revolver ist nach eingehender Erprobung bei der Truppe vom Reichs-Kriegsministerium zur Einführung bei den Fußtruppen unter der Bezeichnung „Revolver M/98“ angenommen worden. Hiernach scheint also keins der bei der Truppe erprobten verschiedenen Repetirpistolen-Systeme (siehe Bericht 1899, S. 415) sich in allen Punkten als kriegsbrauchbar erwiesen zu haben.

Die „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“ Heft 7, 1900 enthalten eine ausführliche Beschreibung des Revolvers M/98, auf die hingewiesen wird.

#### r. Peru.

Nach der „Südamerikanischen Rundschau“ von 1. 9. 1900 hat die Peruanische Regierung 30 000 Mannlicher-Gewehre angekauft.

#### s. Portugal.

An Stelle der Kropatschel-Gewehre, die den an moderne Feuerwaffen zu stellenden Anforderungen nicht mehr entsprechen, sollen nicht, wie im Jahresbericht 1899 angegeben, Mauser-Gewehre, sondern 70 000 Stück 6,5 mm Mannlicher-Gewehre beschafft werden. Diese Gewehre sind für die aktive Armee und die erste Reserve bestimmt, während die alten Kropatschel-Gewehre für die zweite Reserve-Formation aufbewahrt werden sollen.

Nach Durchföhrung dieser Neubewaffnung ist das gesammte Heer einheitlich mit Mannlicher-Handfeuerwaffen ausgerüstet, da die Kavallerie und, nach dem „Militär-Wochenblatt“ Nr. 105, 1900, auch die Infanterie und Artillerie der Kolonialtruppen bereits im Besiz des 6,5 mm Mannlicher-Karabiners sind.

#### t. Rumänien.

Für das Infanteriegewehr war ursprünglich eine neue Patrone M/97 vorgesehen. Von der Einführung derselben ist jedoch wieder Abstand genommen worden. Der Kriegsminister hat nach „L'Indépendance Roumaine“ vom 2. 12. 1900 beschloffen, die für diese Patrone bereits fertiggestellten Hülsen zu verkaufen.

#### u. Rußland.

Die Rußischen Miliztruppen sollen laut Britas Nr. 147 vom 16. 6. 1899 vorläufig, bis sie die neuen Drei-Linien- (7,62 mm) Gewehre und Revolver

erhalten, das alte Verdan-Gewehr (Kaliber 11 mm) und den Revolver Smith und Wesson behalten. („Revue Militaire“ No. 872 vom Juli 1900.)

Auf der Pariser Weltausstellung 1900 war von der Waffenfabrik und Stahlwerk Nivolet an dem Drei-Linien-Gewehr eine als Instruktionsmittel dienende Einrichtung zur Kontrolle der Gewehrslage im Moment des Abdrückens ausgestellt, wahrscheinlich nach dem System des Oberleutnant Goraiski, welche in der „Revue d'Artillerie“, September 1900, näher beschrieben ist.

Von hohem Interesse waren eine Anzahl ausgebohrter Cylinder aus Tschowstahl von allmählich abnehmender Weite bis zu 1 mm hinab. Die gerade Führung der Bohrung ließ sich auch bei nur 1 mm Durchmesser mit dem Auge erkennen. („Jahrbücher für Deutsche Armee und Marine“, Dezember-Heft 1900.)

## v. Schweden.

Im Bericht 1899, S. 416 ist darauf hingewiesen, daß die Patrone des Schwedischen 6,5 mm Mauser-Gewehrs von der des Norwegischen 6,5 mm Krags-Jürgensen-Gewehrs bezüglich der Ladung abweicht, jedoch wegen ihrer gleichen Form und ballistischen Leistung in dem Norwegischen Gewehre verwendet werden könne. Letzteres soll indessen nicht der Fall sein (siehe deswegen Norwegen S. 357).

Ueber die Beschaffung der neuen 6,5 mm Handfeuerwaffen bemerkt „Kongl. Krigsvet. Akad. Tidsskrift“ 15/16 Folgendes:

Im Jahre 1896 hatte der Reichstag beschlossen, 200 000 neue Mausergewehre für das Heer zu beschaffen, von denen die Hälfte für die Linientruppen bestimmt, in der Staatsfabrik hergestellt und im Laufe von 5 Jahren abgeliefert werden sollte. (Ueber die Herstellung der zweiten für die Reserve-truppen bestimmten Hälfte war bisher noch nichts verfügt.) Jährlich sollten 20 000 Gewehre angefertigt werden. In den Jahren 1897 und 1898 wurden indessen gar keine Gewehre hergestellt, im Jahre 1899 kamen 15 000 Stück zur Ablieferung, und von 1900 an können jährlich 20 000 geliefert werden. Um die verlorene Zeit wieder einzubringen, hat die Firma Mauser den Auftrag auf 40 000 Gewehre erhalten, so daß die Schwedische Armee Ende 1900 75 000 und Ende 1901 95 000 Stück 6,5 mm Gewehre besitzt.

Ueber das in Schweden erfundene automatische Friberg-Kjellman-Gewehr, welches kürzlich als „neues Deutsches Gewehr“ in der Presse und im Deutschen Reichstag eine vorübergehende Rolle spielte, berichtet die „Allgemeine Zeitung“ Nr. 356 vom 27. 12. 1900, daß die Schwedische Regierung aus technischen Gründen auf die praktische Einführung dieses Gewehrs endgültig verzichtet habe.

Auf eine nähere Beschreibung dieses Gewehrs soll deshalb vorläufig nicht eingegangen werden.

## w. Schweizer Eidgenossenschaft.

Durch Bundesbeschluß vom 20. 6. 1900 ist die Bewaffnung der Positions-artillerie, der Festungsstruppen, der Telegraphen-Kompagnien, der Ballon-Kompagnie und der Radfahrer-Abteilungen mit dem kurzen Gewehr M/89/1900 angeordnet worden. Die Bewaffnung soll in den regelmäßigen Wiederholungskursen des Auszuges und anlässlich der jährlichen Rekrutenbewaffnung erfolgen und sich zunächst auf die 10 jüngsten Jahrgänge des Auszuges beschränken.

Ueber die Gründe der Einführung und die Einrichtung des kurzen Gewehrs findet sich in den „Schweizerischen Militärischen Blättern“ vom März 1900 ein Auszug aus der Botschaft des Bundesraths an die Bundesversammlung.

Für die Zukunft ist auch die Bewaffnung der Feld-, Gebirgs- und Part-artillerie und der Verwaltungstruppen mit Handfeuerwaffen vorgehen.

Die Versuche mit Selbstladepistolen sind in der Schweiz zum Abschluß gekommen. In Folgendem sind nach der „Revue Militaire Suisse“, Heft 5 und 6, 1900, der Verlauf und das Ergebnis der Versuche wiedergegeben.

Nachdem im Jahre 1897 bereits Versuche mit Mauser, Vorschards-Lueger, Bergmann und Kammlicher-Pistolen stattgefunden hatten, wurden die Versuche im Jahre 1898 mit ver-

besseren Konstruktionen dieser Systeme und der halbautomatischen Roth-Pistole nach bestimmtem Programm wieder ausgenommen.

Nach dem Ergebnis der Versuche stellte die Kommission die Güte der Waffen nach folgender Reihenfolge fest: 1. Vorchardt-Lueger, 2. Roth, 3. Mannlicher, 4. Bergmann, 5. Mauser und beschloß, die Versuche in erster Linie mit der Vorchardt-Lueger und in zweiter Linie mit der Mannlicher-Pistole fortzusetzen (Roth wurde ausgeschlossen, da der Schuß die Waffe aus jedem Schuß selbst spannen muß, die einzuführende Konstruktion aber ganz automatisch sein sollte.)

Im Jahre 1899 trat die Kommission zur Wiederaufnahme der Versuche zusammen.

Auf Grund dieser Versuche hat die Kommission dem Bundesrath vorgeschlagen, den Revolver durch die Vorchardt-Lueger-Pistole der Deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken zu ersetzen. Eine Entscheidung der Bundesversammlung ist noch nicht erfolgt.

Ueber die Konstruktion der Vorchardt-Lueger-Pistole, die nach Ansicht der Kommission den einzigen Nachtheil hat, daß man nicht erkennen kann, ob sie gespannt ist oder nicht, wird Folgendes mitgetheilt:

Kaliber: 7,65 mm; Länge des Laues: 120 mm (122 mm bis zum Hülsenboden); Länge des Geschloßweges: 107,2 mm; Rohrlauf bis zu dem Augenblick, in dem der Verschuß sich vom Rohr trennt: 5 mm; Gesamt-Nahrrücklauf bis zum vollständigen Öffnen des Verschlusses: 10 mm; Hüge: 4 tangentische Hüge aus 3,1 mm Breite, 0,125 mm Tiefe, in den Ecken leicht ausgerundet; Richtung der Hüge: konstanter Rechtsdraß, Länge: 250 mm (5° 29' 25"); Länge der Wirklinie: 214 mm; Sicherheitsvorrichtung: automatisch, setzt Abzug und Verschuß außer Thätigkeit und sichert den Abschluß; Magazin: 8 Patronen übereinander von hinten eingeführt; Gewicht ohne Magazin: 835 g; Gewicht des Magazins: 57 g; Gesammtlänge in der Achse: 237 mm; Patrone: Gewicht 10,3 g, Länge 29,8 mm, Messinghülse; Ladung: 0,30 bis 0,33 g Weiskuloer; Geschloß: Gewicht 6,0 g, Länge 15,0 mm, größte Durchmesser 7,82 mm, Hartmetall mit Kupfermetallmantel; Geschwindigkeit auf 15 m vor der Mündung: 347 m; maximaler Gasdruck 3160 Atm.; Trefffähigkeit auf 30 m: 50 procentige Streuung nach Höhe und Breite 2,0 cm; Durchschlagkraft: auf 10 m Eisenblech von 8 bis 9 mm Stärke, auf 50 m Tannenholz von 15 cm und Buchenholz von 7 cm Stärke; größte Schußweite ungefähr 1800 m bei 27<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Erhöhung; Mündgeschwindigkeit: ungefähr 0,3 mkg.

Die Pistolen fallen auf eine Entfernung von 50 m darrat eingeschossen werden, daß der Treffpunkt 20 cm höher als der Zielpunkt liegt.

## x. Serbien.

Ob die Truppen mit den bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken bestellten 90 000 Stück 7 mm Mauser-Gewehren inzwischen ausgerüstet worden sind, ist nicht bekannt geworden.

## y. Siam.

Nach der „Internationalen Revue“ vom Juli 1900 soll die Armee mit 10 000 Mannlicher- und 40 000 Mauser-Gewehren neu bewaffnet worden sein.

„Armes and Explosives“, Nr. 99, 1900 theilt mit, daß Amerikanischen Gewerbern das Anerbieten gemacht worden sei, in Siam eine Munitionsfabrik zu errichten. Außerdem sei von den Vereinigten Staaten eine Offerte verlangt behufs Lieferung von 20 000 Gewehren und 10 000 000 Patronen.

## z. Spanien.

Nach Heft 2 der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ von 1900 hat der Spanische Major Cerón an Patronen für das 7 mm Mauser-Gewehr Längerrisse in den Hülsen gefunden. Die Patronen waren theils in einem Magazin auf Kuba aufbewahrt, theils in mangelhaft schließenden Blechkisten der Kasse ausgesetzt gewesen. Solche Patronen, die in wasserdichten Kästen gelagert hatten, waren unversehrt.

Außerdem handelt es sich hier um Patronen der ersten Fertigung für das 7 mm Gewehr.

Die Beobachtung von Hülsenrissen bei gelagerten Gewehrpatronen ist auch in anderen Armeen bei den ersten Patronenlieferungen gemacht worden. Die Fabrikation der Patronen-



hülsen hat sich aber seither allgemein so vervollkommen, daß in neuerer Zeit Klagen über gerissene Hülsen während der Lagerung nicht mehr laut wurden.

### a. Türkei.

Die Türkei scheint sich ernstlich mit dem Gedanken zu befassen, nicht nur die für die 7,65 mm Mauer-Gewehre benötigten Patronen selbst zu fertigen, sondern auch die Admiralitätswerkstätten in Konstantinopel für die Fabrikation von Mauer-Gewehren einzurichten.

Nach „Le Héraut de Grèce“ vom 8. 12. 1900 und „Oriental Advertiser“ vom 22. 11. 1900 soll auf kaiserlichen Befehl eine Patronenfabrik in Zeitun — Burnu errichtet werden und eine Kommission von Marineoffizieren in Deutschland die zur Gewehrfabrikation benötigten Maschinen anlaufen.

### b. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wie im vorigen Jahresbericht erwähnt ist, war man gezwungen, einem großen Theil der nach Manila gehenden Freiwilligen die alten Springfield-Gewehre mitzugeben. Ueber das Verhalten dieser Gewehre neben den Krag-Jörgensen-Gewehren sind die widersprechendsten Mittheilungen veröffentlicht worden.

Nach dem Bericht des Amerikanischen Kriegsdepartements haben sich die Truppen nämlich einer Umfrage fast sämmtlich für das Krag-Jörgensen-Gewehr ausgesprochen. „Army and Navy Journal“ vom 27. 10. 1900 bemerkt dazu, daß diese Mittheilungen ziemlich werthlos seien, da die Uebertaugenheit des Krag-Gewehrs doch allgemein bekannt sei. An anderer Stelle berichtet aber dieselbe Zeitschrift, daß die auf den Philippinen kämpfende Amerikanische Infanterie mit dem Springfield-Gewehr ausgezeichnete Resultate erzielte und besser schöffe als mit dem Krag-Jörgensen-Gewehr. Die Waffenkommission des Kriegsministeriums führe Versuche aus mit Patronen ohne Rand, um in dem Patronenrahmen 6 statt 5 Patronen unterbringen zu können. Bevor diese Versuche nicht abgeschlossen wären, sei an eine Einführung des Krag-Gewehrs bei der Marine an Stelle des 6 mm Lee-Gewehrs nicht zu denken. Andererseits soll das Kriegsdepartement bereits beschlossen haben, auch die Nationalgarde mit dem Krag-Gewehr auszurüsten.

Außerdem wird mitgetheilt, daß man mit Versuchen zur Herstellung eines neuen rauchlosen Pulvers für das Springfield-Gewehr, welches für das augenblicklich eingeführte rauchlose Pulver nicht geeignet ist, beschäftigt sei. Hieraus kann geschlossen werden, daß man eine endgültige Ausrangirung der Springfield-Gewehre noch nicht beabsichtigt.

Nach „Arms and Explosives“, Nr. 98, 1900, ist für das Dienstgewehr ein Präzisions-Fernrohrfassung erprobt worden. Er besteht aus einem an der linken Seite des Gewehrs befestigten Fernrohr, welches in der wagerechten und senkrechten Ebene gedreht werden kann. Das Fernrohr läßt sich in der Länge verschieben, so daß es dem Auge des Schützen angepaßt werden kann. Es lassen sich mit ihm Menschen auf 1800 m unterscheiden. Einige dieser Fernrohrfassungen sollen den Truppen zu Versuchen gegeben werden.

Die im vorigen Jahresbericht erwähnten Versuche mit dem von der Vastin & Rand Powder Comp. hergestellten Pulver für das Krag-Jörgensen-Gewehr haben gute Resultate geliefert.

Die Frage der Einführung einer Selbstladepistole ist noch nicht endgültig entschieden.

### c. Südafrikanische Republik (Transvaal) und Oranje-Freistaat.

Oberstabsarzt Dr. Hildebrandt theilt in einem Briefe mit, daß die Buren außer den Mauer- bzw. Martini-Henry-Gewehren auch vereinzelt Mannlicher-Gewehre verwenden. Nachdem sie im Verlaufe des Feldzuges, besonders in Natal, bedeutende Bestände an Lee-Netford-Gewehren nebst Munition erbeutet hatten, sah man auch viele Buren mit diesem Gewehr bewaffnet. Daß

Deutsche Mauer-Gewehr soll sich bei den Buren einen ausgezeichneten Ruf erworben haben, weil niemals Versager, Ladehemmungen und dergl. vorkommen, weil es stets ohne besondere Behandlung gebrauchsfähig ist, und weil es schließlich ausgezeichnet schießt.

An Revolvern sollen außer den verschiedenartigen Konstruktionen besonders der alte Smith-Wejson-Revolver und häufig auch bereits Mauer-Selbstlade-pistolen Verwendung finden.

In der Englischen Presse ist gegen die Buren der Vorwurf erhoben worden, daß sie Expansivgeschosse verwenden. Auch im Parlament hat der Sekretär des Kriegsamtts Wyndham erklärt, in Cronjes Lager bei Vaardeverg seien Expansivgeschosse gefunden worden. Demgegenüber stellte Präsident Steijn in einer Depesche an Lord Roberts fest, daß von der Burenregierung keine Expansivgeschosse geliefert wurden. Uebereinstimmend mit dieser Erklärung theilte Oberstabsarzt Hildebrandt mit, daß er die in Cronjes Lager gefundenen Geschosse gesehen und mit Sicherheit als Lee-Netford-Geschosse erkannt habe.

Außerdem hatte man den Buren die Verwendung von Geschossen vorgeworfen die mit Arsenik oergiftet oder mit einer Schicht von giftigem Kupferoxyd, und zwar von eisigsaurem Kupfer, überzogen seien, der dadurch hergestellt werden konnte, daß man die Geschosse mit Essig in Verbindung bringt. Terartige Geschosse sind im Laboratorium der Londoner Zeitschrift „Lancet“ untersucht worden; hierbei wurde festgestellt, daß die grüne Schicht eine Mischung von Paraffinwachs und kohlensaurem Kupfer ist. Augenscheinlich werden die Buren ihre Geschosse in geschmolzenes Paraffin, um sie gegenrost zu sichern; nach einiger Zeit gehen dann Kupfer und Nickel des Geschossmantels eine Verbindung mit der Stearinsäure ein und erzeugen dadurch die grüne Farbe.

### 3. Die Schriften über Handfeuerwaffen.

„Armes portatives françaises et étrangères; Autriche, fusil modele 1895; Russie, fusil modele 1891“, par le Capit. Bataille.

„Les balles humanitaires et leurs blessures“, par le médecin-major Salle.

„Les projectiles des armes de guerre, leur action vulnérante etc.“, Paris, Felix Alean.

„Kriegsschirurgische Erfahrungen“, Berlin, Rittler & Sohn.

„Die Bolosloisichen Trefferprocente in Theorie und Praxis“, von Dr. Sabari. („Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“, Heft 5, 1900.)

„Die neuesten Fortschritte der Luftschloßabwaffen“, von Dr. Reinh. Guntber.

„Kriegsschirurgische Experimentallstudien“, von Regimentsarzt Dr. Konr. Rajewski.

„Die Wirkung des Infanteriefeuer“, ballistische Studie von Carl Geiswilk.

„Die Wirkung schnellstliegender Gewehrgeschosse.“ („Kriegstechnische Zeitschrift“, Heft 6, 1900.)

„Die modernen Kriegswaffen. Ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Stand, ihre Wirkung auf das todte und lebende Ziel“, von General-Oberarzt Dr. H. Köhler.

„Die Entwicklung der militärischen Handfeuerwaffen in Oesterreich“ („Allgemeine Militär-Zeitung“, Nr. 27 und 28, 1900.)

„Fortschritte und Veränderungen im Gebiete des Waffenwesens“ von Oberst W. Witte.

„Repetir und automatische Handfeuerwaffen der Systeme Ferdinand Ritter v. Mannlicher“, von Oberst v. Kromar.

„Revolver und Repetirpistole“, von Carl Hofmann. („Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“, Heft 7, 1900.)

„Die Lehren des Burenkrieges. Bewaffnung.“ („Allgemeine Militär-Zeitung“, Nr. 41, 1900.)

„Die geschichtliche Entwicklung der Handfeuerwaffen“, von Oberst a. D. W. Thierbach.

„Zur Beurtheilung der Handfeuerwaffen in unserer Zeit“, von Dr. Reinh. Guntber („Neue Militärische Blätter“, April- und Augustheft 1900.)

„Ueber die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses bei Handfeuerwaffen“;

„Das automatische Repetirgewehr System Mauer“;

„Das Kabettinggewehr M. 1897“ und das

„Kurze Gewehr M./1899/1900 in der Schweiz“;

Die letzten vier Abhandlungen in den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“, Heft 10, 1900.

- „Die Schußverletzungen durch die Schweizerischen Militärgewehre“, von Walther Henne.
- „L'armement de l'infanterie. Aperçu historique.“ (Revue Militaire Suisse No. 11 et 12, 1900.)
- „Kriegstechnische Erfahrungen aus dem Südafrikanischen Kriege 1899/1900“, von Dr. S. Rütiner.
- „Die Entwicklung der Faustfeuerwaffe.“ („Kriegstechnische Zeitschrift“, Heft 1 und 2, 1900.)
- „Infanteriegeschosse mit Längsrillen.“ („Kriegstechnische Zeitschrift“, Heft 1, 1900.)
- „Selbstladepistolen. Gasdrucklader mit starrem Verschluss.“ („Panzer's Armeez.-Zeitung.“)
- „Ueber die explosionsartige Wirkung moderner Infanteriegeschosse“, von E. Eranz und R. H. Koch.
- „La celerità di tiro e il munizionamento“, von Ant. Cascino.
- „Der Einfluß der Witterungsverhältnisse auf die Geschößbahn“, von S. Hohue („Kriegstechnische Zeitschrift“, Heft 3 und 4, 1900.)
- „Anleitung für die Instandhaltung und Behandlung des Revolvers M./70 (70/74)“, Wien, Hof- und Staatsdruckerei.
- „Wirkungsfähigkeit kleinfalbriger Gewehre“, von A. Beliscan („Mittheilungen auf dem Gebiete der Artillerie- und Geniewesen“, Heft 3, 1900.)
- „Rißbildungen an den Metallhülsen der Gewehrpatronen“ („Revista Militar“, Heft 3, 1900.)
- „Handfeuerwaffen der Kavallerie“ („Kriegstechnische Zeitschrift“, Heft 7, 1900.)
- „Bergmanns Kustoflader“, von Dr. Reinh. Günther.
- „Les armes portatives.“ („Journal des sciences militaires“, 1900.)
- „Untersuchung über die Vibration des Gewehrlaufs“, von E. Eranz und R. H. Koch.
- „Expériences sur les plaies par armes à feu de petit calibre.“ („Revue Critique de Médecine et de Chirurgie“, vom 1. 8. 1900.)
- „Das Gewehr 98“, v. E. Horff, Hauptman im Infanterie-Regiment Nr. 152. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.
- „Zeitfaden, betreffend das Gewehr und Zeitengewehr 98.“ Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.

## Material der Artillerie. 1900.

### I. Allgemeines.

Die Ausrüstung der Feldartillerie mit einer den berechtigten Forderungen entsprechenden Schnellfeuerkanone ist in den meisten Staaten immer noch auf der Tagesordnung. Alles Andere ist im vergangenen Jahre gegenüber dieser Frage zurückgetreten. Selbst das Interesse für eine leicht bewegliche Feldhaubitze hat abgenommen, nachdem man in Deutschland die Nothwendigkeit erkannt hatte, selbst unter Verzicht auf volle Feldmäßigkeit ein schwereres Hauptkaliber für den Feldkrieg dem leichteren an die Seite zu stellen.

Bei der Wahl des Feldkanonen-Musters treten Gesichtspunkte hervor, welche sonst diesem Gebiete fernlagen, das sind die nationalen Strömungen, die sich auch in der Literatur wieder spiegeln. Nicht bloß der materielle, nein auch der geistige Ursprung soll auf dem Boden des eigenen Landes wurzeln. Nur die höchste Noth, wie jetzt in England, oder das Fehlen ausreichender Versuchsmittel, wie in Norwegen, Schweden und der Schweiz, läßt zum Ausland die Zuzucht nehmen. Die Fabrikation im Großen wird dann, soweit es irgend möglich, den eigenen Werksstätten übertragen.

Wo man durch Abänderung des bestehenden Materials die Entscheidung der Frage noch fern zu halten glaubt, ergiebt sich bereits, daß die Rücklaufhemmung das ältere Material den Anstrengungen nicht auf die Dauer gewachsen erscheinen läßt.

Die Entscheidung liegt heute in der Hauptsache in der mehr oder minder großen Unveränderlichkeit der Stellung des Geschüßrohres bei der Abgabe des Schusses, welche ganz geringe Veränderungen der Rohrlage von Schuß zu Schuß im Gefolge hat, vom ercenten Nichten gegen das gleiche Ziel entbindet oder nur eine ganz flüchtige Kontrolle ausreichend erscheinen läßt. Man bezeichnet es gewöhnlich als die Unbeweglichkeit (immobilität) des Geschüßes beim Schießen, obgleich gerade Bewegung vorhanden ist, nur führt sie das Rohr wieder in seine alte Lage zurück. Als Ausdruck der Annäherung an dieses ideale Verhältniß dient die Zahl der in einer Minute zu erreichenden Schüsse oder die Feuergeschwindigkeit. Es führt dies leicht zu unrichtigen Auffassungen, nicht die 6, 8 oder 15, 20 Schuß in der Minute sind es, die man in erster Linie erstrebt, sondern man ersieht aus der Angabe nur, in welchem Grade die Bedienung des Geschüßes durch die mechanische Einrichtung begünstigt wird. In der That, häufiger angewandt, würden solche Feuerempos zum baldigen Verschießen führen; immerhin hängt davon die Zeitdauer ab, in welcher man noch dem richtigen Einschießen den Gegner zu vernichten im Stande ist, insofern liegt in der Feuergeschwindigkeit auch ein wichtiger taktischer Faktor. Auf der anderen Seite ist die Versuchung sehr groß, auch ohne volle Berechtigung zu jenem raschen Feuerempo überzugehen; diese Gefahr ist um so größer, wenn eine geringere Schulung des Personals vorliegt, wie z. B. bei Milizheeren. Eine Seite, die meist bei der Würdigung übersehen wird, ist die Behandlung der Geschütze, diese wird unbedingt bei den Systemen mit großer Feuergeschwindigkeit durch die nothwendigen Hülfsmittel schwieriger; der Mechaniker kann unter Umständen noch wichtiger werden als der Artillerist. Während man in der Beweglichkeit des aufgepropten Geschüßes immer einen Ausschlag gebenden Factor gesehen hat, tritt jetzt, wo auf eine gedeckte Einnahme der Stellung ein so großer Werth gelegt wird, die Beweglichkeit des aufgepropten Geschüßes, also das Gewicht des feuernden Geschüßes, in den Vordergrund, und hierin waren bisher die meisten Konstruktionen mit großer Feuergeschwindigkeit im Nachtheil. Waren hierin nicht die von den Versuchskommissionen gesetzten oberen Grenzen innegehalten, so konnte die Ausschließung vom Wettbewerb die nothwendige Folge sein, selbst bei sonst genügender Leistung. Alle schulmäßigen Anforderungen an Feldgeschütze, wie namentlich die Einfachheit, werden auch künftig eine Rolle spielen können, man denke nur an die lange Kriegsdienstzeit auch in jenen Staaten, die eine stehende Armee haben, und an die vielen improvisirten Kriegsfornationen mit Mannschaften und selbst Offizieren, die dem Dienst durch lange Zeit der Verurlaubung entfremdet worden sind. Alle diese Gesichtspunkte müssen bei gewissenhafter Wahl des Modells ihre Berücksichtigung gefunden haben, wozu in nicht geringem Grade die schwer zu prüfende Abnutzung durch den Dienstgebrauch und die Ausbahrungsfähigkeit der Munition tritt. Wie auf die Wirkung, hat man von jeher auf die Deckung gegen das feindliche Feuer einen Werth gelegt. Man hielt sie bisher durch das Gelände und flüchtige Anlagen beim Feldgeschüß genügend erreichbar. Frankreich hat sich nicht damit begnügt, sondern die Deckung durch das Material selber erstrebt, was in Folge der Unbeweglichkeit des Geschüßes beim Schießen durch die Schutzschilde ermöglicht worden ist, ein ganz neuer Gesichtspunkt.

Eine Steigerung der Mündungsgeschwindigkeit gegenüber den älteren Verhältnissen, wie sie durch die neuen Pulverarten und die gesteigerte Widerstandsfähigkeit des Rohrmaterials ermöglicht ist, wird nur in sehr engen

Grenzen ausgenutzt; diese Frage scheint fürs erste in den Hintergrund getreten zu sein.

Sobiel über die Feldgeschützfrage. Was hier in kurzen Zügen angedeutet ist, findet seine weitere Beleuchtung in der Betrachtung des Materials der einzelnen Staaten, soweit es nicht schon der Bericht 1899 geliefert hat.

Die Einführung der Schnellfeuergeschütze in die Festigungs- und Verlagerungsartillerie hat nur geringe Fortschritte gemacht. Am weitesten ist man damit in Oesterreich-Ungarn fortgeschritten, wie der spezielle Bericht nachweisen wird.

Die Maschinengewehre, seit lange schon in Festungen vorkommend, finden mehr und mehr Eingang in der Feld-Armeer, sei es als reine Zugabe an bestehende Formationen, sei es in selbständigen Bildungen.

Vor etwa einem Jahrzehnt hatte die Regierung der Französischen Republik an die Kulturstaat des Erdballs zur Theilnahme an der Weltausstellung 1900 in Paris Einladungen ergehen lassen. Unter den Geladenen befanden sich selbstredend auch die Kriegsministerien mit ihrem reichen Zerstörungsmaterial, es hat hier aber nur ein Staat, wie unter m zu ersehen ist, entsprochen, selbst das Ausstellungsland ist ferngeblieben. Letzteres, wie einzelne andere Länder waren dagegen durch die private Kriegsindustrie mehr oder weniger reich vertreten, so daß immerhin genügend zu lernen war. Einzelne Berichte werden diese Seite kurz berühren.

## 2. Das Material in den einzelnen Staaten.

### a. Deutschland.

Die frühere Feldhaubize 98 führt nach einer Ordre vom 6. 9. 1900 die Bezeichnung leichte Feldhaubize, während der bisherigen 15 cm Haubize der bespannten Fußartillerie, den schweren Batterien des Feldheeres vorzugsweise zugetheilt, unter gleichem Tage die Bezeichnung schwere Feldhaubize beigelegt worden ist.

Die leichte Feldhaubize hat im vergangenen Jahre den Gegenstand von 2 mit dienstlicher Genehmigung erschienenen Arbeiten gebildet, von denen die zweite aus der Feder des bekannten Hauptmanns Wernigt (vergl. die Literatur) die ausführlichere ist, keine der beiden führt uns indeß Zahlenangaben vor; doch sind die meisten Werthe wenigstens annähernd bekannt geworden. Wir ergänzen und berichtigen nunmehr die frühere lediglich auf Reglement und Schießvorschrift beruhende Darstellung.

Das Rohr, aus sprengsicherem Nidelstahl, hat das Kaliber 10,5 cm und eine Länge von 1,25 m oder ca. 12 Kaliber. Ueber Zahl und Einrichtung der Züge ist nichts bekannt gegeben. Das Rohrgewicht ist etwa 490 kg, das Rohr also um 100 kg schwerer als bei der Feldkanone 96. Der Verschluss ist ein Schnelllade-Keilverschluss, nach seiner Einrichtung Leitwulverschluß genannt, der seine hohe Ausbildung der Gussstahlfabrik Fried. Krupp in Essen verdankt; über die Einrichtung vergl. Bericht 1899 S. 427. Bei schiefer Mäherstand wird auf Entfernungen über 1500 m, wobei merkliche Seitenabweichungen veranlaßt werden könnten, der Aufsatz, durch Schwenken des Aufsatzgehäuses bis zum Einspielen der an diesem angebrachten Libelle, in die senkrechte Stellung gebracht. Von der Feldkanone abweichend, liegt das Rohr mit seitlichen Schildzapfen unmittelbar im Lager der Laffetenwände. Der Aufsatz hat keine Schrägführung.

Die Laffete hat Wände aus Stahlblech, die an Höhe und Anscinderstellung nach dem Schwanz zu abnehmen; die Feuerhöhe beträgt 1 m. Am Kegel ist ein gabelförmiger Rohrhalter drehbar gelagert, der das Rohr beim

Fahren festhält. Die Wände werden ebenso wie bei der Feldkanone von der hohlen Achse durchseht. Auf dem Deckel des Laffetenkastens ist als Sitz für den Nichtkanonier ein Sattel angebracht. Eine Seitenrichtmaschine ist in Anbetracht des nur seltenen Gebrauchs des Sporns für überflüssig erachtet worden. Für die Höhenrichtung dient eine Zahnbogenrichtmaschine. Das Rad hat wie bei der Feldkanone Speichenfüße, Selbstbremse und Sporn sind ähnlich wie dort. Das Gewicht des feuernden Geschüßes ist zu 1090 kg berechnet, übertrifft also dasjenige der Feldkanone um 165 kg. Die Probe nimmt 24 Schüsse auf, die zu je 2 in einem Munitionskorb untergebracht sind. Geschöß und Ladung sind getrennt, letztere in einer Messinghülle. Das Gesamtgewicht des ausgerüsteten Geschüßes wird mit 1950 kg berechnet.

Das Treibmittel ist das Würfelpulver, also ein Nitroglycerinpulver, wie wir es in der Belagerungs- und Festungsartillerie haben. Die Würfel sind von brauner bis graugrüner, durchscheinender Färbung. Das Pulver ist dem Einflusse des Lagerns gegenüber unempfindlich. Der Rauch ist von hellgrauer Färbung, durchsichtig und verflüchtigt sich leicht. Die Verschmutzung des Rohrs beim Schießen ist eine ganz geringe. Die Sprengmittel ergeben beim Krepieren des Geschöffes eine gut sichtbare Rauchercheinung.

Die Geschosse sind die Granate und das Schrapnel, erstere das verhältnismäßig längere und zugleich um ca. 3 kg schwerere Geschöß der beiden. Das Schrapnel, nicht ganz 3 Kaliber lang, hat 500 Antimonbleikugeln von 10 g Gewicht, 210 g Sprengladung in Kammerhülle und Bodenkammer. Die Ladung des Geschüßes beim Schrapnelchuß ist stets die Gebrauchsladung; auf den Hauptkampferntfernungen ergeben bei entsprechender Sprenghöhe mittlere Sprengweiten von 30 bis 150 m die beste Wirkung, unter 1500 m selbst bei 200 m Sprengweite noch ausreichende Wirkung. Die Geschößgeschwindigkeit ist 330 m, Geschößgewicht ca. 12,5 kg. Die Granate, 4 Kaliber lang, hat als Sprengladung Granatfüllung 88. Man hat zweierlei Granaten, solche ohne und andere mit Einrichtung zur Verzögerung, diese besteht in einem verzögerten Zutritt des Feuers zum Sprengmittel, wie man es schon länger bei den schweren Granaten des Steilbogenfeuers hat. „Mit Verzögerung“ wird nur bei widerstandsfähigem Ziele behufs größerer Eindringungstiefe in dasselbe oder behufs Durchschlagens von Eindeckungen und nachherigen Krepierens im Innern der Hohlräume angewandt. Mit dem Zünder hat die Einrichtung zur Verzögerung gar nichts zu thun. Die Granate ist das Hauptgeschöß gegen wagerechte Ziele und gegen aufrechte lebende Ziele dicht hinter Deckungen, doch kann sie auch in Ermangelung von Schrapnels gegen alle Ziele dieser gebraucht werden. Beide Geschosse haben den Doppelschüler bis 5600 m. Behufs Erzielung günstiger Fallwinkel bei wagerechten Zielen auf den Entfernungen von 2000 m aufwärts, ist ein Wechsel der Ladung notwendig. Wie früher mitgeteilt, hat die Messinghülle 7 Theilladungen verschiedener Größe; die volle Kartusche heißt Gebrauchsladung; durch Wegnahme von Theilladungen kann man die Ladung variiren, auf die kürzeste Entfernung bleibt nur die unterste Theilladung in der Hülle z. Das Gesamtgewicht der Granate ist 15,7 kg, die Geschößgeschwindigkeiten liegen zwischen 170 und 300 m. Die Feuergeschwindigkeit der Haubitze ist etwas geringer als diejenige der Kanone. — Der Munitionswagen der leichten Feldhaubitze nimmt in der Probe 24, im Hintervagen 32, im Ganzen 56 Schuß auf.

Die Erhebung der 15 cm Haubitze der schweren Batterien des Feldheeres zur schweren Feldhaubitze hat einigermaßen überrascht. Anlaß hat eine An-

griffsbildung auf dem Truppen-Uebungsplatz Munster gegen eine besetzte Feldstellung mit Scharfschießen 1900 gegeben.

Hier waren sowohl leichte als schwere Feldhaubitzen gegen die mit den Stützpunkten der Stellung verbundenen Unterstände in Tätigkeit, die leichte, anscheinend durch mangelhafte Feuerleitung ohne Erfolg, die schwere offenbar mit großem Erfolg. Der nähere Fortgang ist nicht bekannt, die Ordre erwähnt nur, daß die Fußartillerie bei gedachter Uebung sich bewährt gezeigt hat, als vollenbefähigt den fechtenden Truppen zugeteilt zu werden. Es ist dabei mehr an die Feldtruppen gedacht, namentlich an den unmittelbaren Eintritt der Batterien und der höheren Einheiten, wie Bataillone in selbständige Verbände, da die Geschütze auch bisher lediglich im Zusammenhang mit fechtenden Truppen, sei es im Festungs-, sei es im Feldkriege, auftraten, und ohne solchen Zusammenhang Geschütze gar nicht denkbar sind. Die äußere Bezeichnung ist nicht unwichtig in Bezug auf die Würdigung seitens der anderen Waffen, denen eine so unmittelbare Verbindung, wie sie z. B. im Ostasiatischen Expeditionskorps vorkommt, etwas ganz Neues ist. Am Charakter der Haubitze ist schon in Anbetracht ihrer ungünstigen Beladungsverhältnisse (Gesamtwicht ca. 2700 kg, Feuerdes Geschützes ca. 1800 kg) damit nichts geändert. Im Uebrigen haben sich die schweren Feldhaubitzen in der Art ihrer Aufstellung durch Wegfall der Pfortungen, der Portlauffeile und des Bremsenschinders, die Aneignung der selbstthätigen Fahrbremse der Feldartillerie zugleich als Schutzbremse, den Bericht auf eigenständigen Batteriebau und die Beschäftigung auf selbständige Einschnitte, die rasche Entwicklung zum Feuer, wie sie der Feldkrieg meist verlangt, angeeignet. Ihre Verwendung bei den fechtenden Feldtruppen wird im Großen und Ganzen immer besondere Verhältnisse voraussetzen lassen. Darin kann auch der Erfolg über den Stellungsorts nichts ändern. Bei dem raschen Uebergang vom Bewegungs- zum Stellungskrieg, wie er sich in den letzten Kriegen öfters gezeigt hat, können indes solche besonderen Verhältnisse ganz überraschend eintreten, und dann ist es gut, die Geschütze zur Hand zu haben, sie können sich sehr bezahlt machen.

Durch die Expedition nach Ostasien sind die Gebirgsgeschütze in unserem Artilleriesystem heimlich geworden. Zwei solcher Batterien mit Material von Fried. Krupp sind beim Ostasiatischen Feldartillerie-Regiment. Näheres ist darüber nicht bekannt.

Der Reichsmilitär-Etat für 1901 liefert den Beweis, daß das Maxim-Maschinengewehr endgültig in die Deutsche Bewaffnung aufgenommen ist. In Kaliber und Patrone ist Uebereinstimmung mit dem Infanteriegewehr. Nach dem Erscheinen beim Kaisermanöver 1900 zu urtheilen, ist die Laffetirung des Gewehrs derjenigen der Feldgeschütze entsprechend. Die Einrichtung unterliegt im Uebrigen der Geheimhaltung.

Aus der im Monat September 1900 erschienenen „Schießanleitung für die Fußartillerie“ fällt Einiges in den Bereich dieses Themas. Es heißt hier schon, daß die schweren Batterien des Feldheeres oft unter ganz ähnlichen Bedingungen ins Feuer gehen müssen wie die Feldartillerie gegen ähnliche Ziele. Selbst Mörser-Batterien haben bisweilen kurzerhand Stellungen zu nehmen, die nicht sorgfältig vorher ausgesucht werden konnten. Für die Beobachtung der Wirkung, überhaupt Erkennung der Ziele, wird dem Fesselballon eine große Rolle eingeräumt. Panzerthürme soll der 21 cm Mörser durch Zertröden der Decke wie des Vorpanzers, durch Erzhütterung und Verletzung der Dreh- und Hubvorrichtungen lahmfähig machen. Drahthindernisse werden durch Langgranaten aus schweren Kalibern beseitigt. Zur Regelung der Beobachtung dienen Fernsprecheverbindungen, welche außerhalb der Batterie liegende Beobachtungspunkte mit dieser in Verbindung setzen. Häufig befindet sich an solchen Orten der Batterieführer selber. Für den Fall des Versagens sind Hilfsverbindungen durch Seilziehen oder Erdmannsdienst vorbereitet. Klügelfeuer ist Regel, größte Feuerzielgenauigkeit wird durch geschützwaises Feuer erzielt. Unter Umständen ist die Salve zweckmäßig. Ein Schießen ohne Beobachtung mit einziger Hülfе des Plans oder der Karte wird Planschießen genannt. Hierbei, auch bei beschränkter Beobachtung, kommt das Streuverfahren zur Anwendung, dies heißt, einen nach

Länge und Breite zu begrenzenden Raum, in dem das Ziel sich befindet oder vermutet wird, unter Feuer halten. Gegen Fesselballons verwendet man Flachbahngeschütze mit weitreichendem Schrapnellschuß. Zur Beobachtung des Schießens dient u. A. das große Scheerenfernrohr aus der optischen Werkstatt Carl Zeiss in Jena.

Es konnte nicht ausbleiben, daß das Hervortreten des neuen Französischen Schnellenergeschüßes aus seiner strengen Abgeschlossenheit sich auch in der Deutschen Presse wieder spiegeln würde. So drang es bald nachher in die Öffentlichkeit, daß die Feldartillerie-Schießschule sich mit der Wirkung gegen Geschütze mit Schuttschilden durch Verschießen solcher lebhaft beschäftigte, wodurch dann wieder die Legende erzeugt ward, man gehe mit der Einführung von Schuttschilden bei unseren gegenwärtigen Geschützen vor, was schon durch die fehlende Luftbeweglichkeit beim Schießen ausgeschlossen ist. Aus Essen her wurde es Anfang November 1900 durch Indiskretion von Arbeitern ruckbar, daß die Krupp'sche Fabrik an der Konstruktion einer Feldkanone mit Rohrrücklauf arbeite, und es wurde der Schluß daraus gezogen, Deutschland besände sich unmittelbar vor der Anschaffung eines neuen Feldartillerie-Materials, was selbstredend vollständig in der Luft steht. Das „Für“ und „Gegen“ des Rohrrücklaufgeschüßes wurde in der Presse lebhaft ventilirt.

Um dieselbe Zeit trat Ehrhardt mit seinem Feldgeschüß C/1900 hervor, das langen Rohrrücklauf mit verhältnismäßig geringem Gewicht des feuernden Geschüßes verbindet, Letzteres im Gegensatz zu Frankreich und der Firma Schneider. Das Geschüß hat das Eigenthümliche, daß die teleskopartige Wand der Unterlaffete sich ausziehen läßt und so beim Schießen der Laffetenwinkel verringert werden kann, während infolge Verkürzens der Wand für das Fahren die übermäßige Länge des Fahrzeuges vermieden wird. Dem eigenartigen Pressverfahren für Hohlkörper, das Ehrhardt zugeschrieben wird, soll das bei voller Haltbarkeit verhältnismäßig geringe Gewicht des Rohres und der Laffetenstiele, wie es im Gewicht des feuernden Geschüßes zu Tage tritt, zu verdanken sein. Wie aus der Erklärung des Kriegsministers General v. Götler im Reichstag im Dezember 1900 hervorgeht, tritt demnächst Deutschland in die Prüfung der von Krupp wie von Ehrhardt angebotenen Feldgeschütze mit Rohrrücklauf ein.

#### b. Belgien.

Man hatte sich von Anfang an damit begnügt, die Konstruktionen der Gesellschaft Nordenfeli (Paris), welche von der Gesellschaft John Coderill in Seraing vorgelegt wurden, zu prüfen und der allgemeinen Entwicklung der Frage aufmerksam zu folgen. Die Gesellschaft Nordenfeli (Paris) hat weder Fabriken noch Werkstätten, sondern lediglich Bureau von Ingenieuren und Zeichnern; die ausgearbeiteten Entwürfe werden zur Ausführung an technische Anstalten übergeben. Für das in Rede stehende Geschüß ist der genannten Gesellschaft Coderill die Ausführung und Ueberwachung der Versuche seit einer Reihe von Jahren übertragen und mit dieser Aufgabe der früher in Belgischen Diensten gestandene Major Ch. de Schryver (Holländischer Wlunst) beauftragt. Der allmählichen Fortbildung des Geschüßes ist in den verschiedenen Berichten seit 1894 gedacht. 1896 hatte das Geschüß bei den Versuchen in Brasschaet noch den zentralen Schraubenverschluß, Flüssigkeits- und Raddremse, Geschußgewicht 5,85 kg, Geschwindigkeit 480 m (nicht wie im M. V. V. Nr. 78 von 1900 angegeben, noch 1897), 1897 kam ein Geschüß mit excentrischem Schraubenverschluß zur Prüfung, Laffete von verbesserter Konstruktion, Geschußgewicht 6,25 kg,



Geschwindigkeit 500 m. Keins der beiden Systeme genügte den Belgischen Artilleristen, und wurde daher ein Wettbewerb zum Herbst 1899 ausgeschrieben. Bedingung war, Abhaltung der Versuche in Belgien und später Herstellung im Lande. Drei fremde Bewerber mit Rücklauf innerhalb der Laffete, darunter Schneider und St. Chamond, fanden sich ein. Sie hätten sich die Mühe sparen können, wie andere kluge Leute, z. B. Krupp; denn es stand unabänderlich fest, daß unter allen Umständen das in Paris empfangene, auf Belgischem Boden gezeugte Geschütz den Sieg davontragen würde. Colerill-Nordenfeldt erschien anfänglich noch mit Rohrrücklauf, Sporn und Radschuß, dann führte er die im Bericht 1899 ausführlich beschriebene starre Laffete ohne Sporn vor, mit den durch einen horizontalen Bremsbaum verbundenen beiden Gleitschuhen oder Hemmkeilen, die durch einen Excenter mit der Achse in Verbindung stehen und beim Schießen sich unter die Räder legen. Die Geschößgeschwindigkeit war auf 525 m gebracht, die Laffete läuft 1 m zurück und geht dann wieder von den Hemmkeilen herunter vor. Der Laffetenschwanz bleibt frei, und es wird durch die leichte Seitendrehung im Gegensatz zum Schwanzsporn der seitliche Zielwechsel erleichtert. Eine ad hoc neu ernannte Kommission war so sehr von der Einrichtung eingenommen, daß man lediglich mit dieser Konstruktion die Prüfung fortzusetzen beschloß, die zur Bestellung einer Probe-Batterie von 6 Geschützen, 3 Munitionswagen führte, welche der 26. schießenden Batterie unter Kapitän van Hoobroeck d'Aspre überwiesen wurde und in 1900 dem Truppenversuch unterlag. Zuverlässiges über das Ergebnis ist nicht bekannt geworden.

Die Presse, speziell die „Belgique militaire“ 30. 9. 1900, jubelte über den Erfolg, namentlich beim Verbstandener (?), was bezeichnend ist! „Das Material hat weit über das hinaus entsprochen, was man von ihm hoffte.“ Ein ganz objektiver und rein theoretischer Auffass über das Nordenfeldt-Geschütz im „Mil. W. Bl.“ Nr. 78 wurde unter Entstellung des Inhalts dazu ausgenutzt, um die Messmetrommel in Belgien zu rühren.

Man hat zweierlei Material, eins mit hohen, das andere mit niederen Rädern, beide auch in der Gleisebreite, Geschößgeschwindigkeit und demgemäß in den Gewichten verschieden. Wir stellen die nachstehenden Maße u. s. w. in der Tabelle nebeneinander.

	Schwerer		Leichter		
	Typ.	Typ.	Typ.	Typ.	
Kaliber cm . . . . .	7,5	7,5	Schußzahl in der Probe . . . . .	40	40
Rohrlänge in Kalibern . . . . .	32,1	32,1	Radhöhe m . . . . .	1,472	1,32
in der Rohr . . . . .	345	345	Gleisebreite m . . . . .	1,506	1,40
Laffete . . . . .	662	622	Mündungsgeschwindigkeit m . . . . .	525	500
Feuerndes Geschütz . . . . .	1007	967	Querschnittsbelastung g . . . . .	147	147
Ausgerüstetes Geschütz . . . . .	1853	1785	Lebendige Kraft an der Mündung mt . . . . .	91,3	82,8
Geschütz . . . . .	6,5	6,5			

Die Schußgeschwindigkeit ist im „Mil. W. Bl.“ Nr. 78 von 1900 mit 14 Schuß in der Minute viel zu hoch angenommen, die Angabe in „Revue mil. suisse“ Juli 1900 von 10 bis 12 Schuß mit Nachrichten dürfte der Wirklichkeit eher entsprechen. — Eine kritische Werthschätzung des in der Schweiz gleichfalls zum Versuch gestandenen Geschützes findet sich zum ersten Male in der „Kriegstechn. Ztschr.“ Januar 1901. Alles Andere ist entweder lediglich referierend oder optimistisch gehalten.

### c. Bulgarica.

Die Feldartillerie hat hauptsächlich 8,7 cm Kanonen, System Krupp, nur 3 Batterien haben 7,5 cm Kanonen. Im Ganzen sind 432 Feldkanonen vorhanden, außerdem 36 7,5 cm Gebirgskanonen und 30 12 cm Feldhaubitzen,

Alles von Krupp. Neuestens verlautet, man habe sich wegen Beschaffung von Schnellfeuergeschützen mit Oesterreich, nach Anderen mit Rußland in Verbindung gesetzt. Seit mehreren Jahren sind 18 Gebirgsanonen für die dritten Batterien der drei Gebirgsartillerie-Abteilungen bei Schneider (Creusot) in Bestellung, aber bis heute nicht geliefert. — Ein ähnliches Schicksal hat eine Bestellung von Festungsgeschützen, darunter 15 cm Haubitzen, bei Schneider. Mit den eingetroffenen 3 Batterien Schnellfeuergeschützen, wie Danzers Armee-Zeitung meint, hat es noch gute Wege (vergl. „Mil. W. Bl.“ Nr. 113 von 1900).

Was die nach derselben Armee-Zeitung vor zwei Jahren eingetroffenen Batterien Grusongeschütze neuester Konstruktion betrifft, so kann hier nur eine Verwechslung mit Grusonpanzern vorliegen. Das Grusonwerk arbeitet auf dem Gebiet der Artillerie nicht mehr selbständig. Ebenso in der Zeit steht die sehr wenig zuverlässige Armee-Zeitung zu den 90 bis 100 Festungsgeschützen neuesten Systems. Es sind auf diesem Gebiet allerdings auch bei Krupp Bestellungen gemacht, doch ist über die Anzahl und den Zeitpunkt der Ablieferung nichts bekannt.

#### d. Dänemark.

Die Aenderung an der Lafette der 8,7 cm Feldkanone C/1876 durch Anbringung einer Spatenbremse zur Rücklaufshemmung ist im vorigen Jahre zur vollen Durchführung gelangt. Dagegen mußten die Versuche zur Erlangung eines neuen Moders von Feldanonen und von Feldhaubitzen insofern der Nichtbewilligung der geforderten Mittel seitens des Reichstages noch verschoben werden; auch in 1901 ist wenig Aussicht auf günstigere Stimmung bei der Landesvertretung.

In der Festungs- und Küstenartillerie hat die Einführung von Ladungen rauchlosen Pulvers weitere Fortschritte gemacht.

#### e. Frankreich.

Das Expeditionskorps für China hat außer den 4 8 cm Gebirgs- und 2 8 cm Feld-Batterien noch 3 der neuen 7,5 cm Batterien, sämtlich mit Marineartillerie besetzt.

Wohl im Zusammenhang hiermit hat auch in Frankreich die strenge Geheimhaltung des neuen Feldgeschützes etwas nachgelassen, doch nur in der Praxis, insofern man fremde Offiziere und das nichtmilitärische Publikum nicht mehr von den Stellen, wo die Batterien sich befinden, gänzlich abschließt. Bei der Revue vor dem Schah von Persien am 9. August 1900 hatte Verfasser dieses Berichtes Gelegenheit, eine größere Zahl solcher Batterien auf dem Übungsplatz von Vincennes in seiner nächsten Nähe vorbeimarschieren zu sehen. An einem anderen Tage hatte sich Gelegenheit gefunden, eine neue Batterie in der voraussichtlich künftigen Formation von 4 Geschützen, 12 Munitionswagen bei einer Übung zu beobachten; es war eine zufällige Begegnung auf dem gleichen Platz, und wurde dem längeren Verweilen in nächster Nähe der Batterie keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt. Die bekannten Augenblicksbilder, wie sie die „Internationale Revue“ vom August 1899, aufgenommen bei der Parade von Satori am 22. 4. 1899, und die Schwedische Artillerie-Zeitschrift 1900 (1., 2. Heft) gebracht hatten, fanden ihre volle Bestätigung.

Die „Franco militaire“ vom 2. 10. 1900 bringt einen Bericht über die 7,5 cm Batterien beim Armeemaßstab in der Beauce. Während im Jahre 1898 im Norden Frankreichs, wo die Geschütze zum ersten Male in Thätigkeit beim Armeemaßstab traten, alle Neugierigen entgegen gehalten und die Geschützparcs aufs Sorgfältigste bewacht wurden, hat man in 1900 sogar gestattet, Augenblicksbilder aufzunehmen.

Den fremden Offizieren wurde nach dem Bericht beim Manöver des 16. September eine Abtheilung solcher Geschütze geradezu „sous le nez et la barbe“ geführt. Ein ganz abweichendes Bild zeigt sich dem Beschauer. Das feuernde Geschütz hat Rad an Rad neben sich den abgeproften Munitionshinterwagen, den Wagenlasten um 90 Grad nach rückwärts gedreht, den Boden nach dem Feinde, als 3. Stützpunkt den gelenkartig angebrachten Tragebaum (Aéche) nach vorwärts abwärts gedreht, die beiden Hälften des einer Flügelthür ähnlichen Deckels zum Seitenschuß geöffnet, die Kanoniere kniend oder sitzend hinter den beiden Schuttschilden der Laffete bezw. den Schuttschilden des Wagenlastens (durch Boden und Deckel gebildet), eine vollständige Unbeweglichkeit des Geschützes beim Schießen, kein Mann von vorn her sichtbar oder im Flachbahnsfeuer zu treffen. Jeder Beschauer empfing den Eindruck, daß ein vollständiger Bruch mit der Vergangenheit erfolgt ist und diejenigen Artillerien, welche andere Wege hinsichtlich ihres Geschüttsystems eingeschlagen, das neue Bild nicht unberücksichtigt lassen können; für die Anhänger des Rohrrücklaufs ein großer Erfolg, wenn man auch hinsichtlich der Schuttschilde und ihrer Zweckmäßigkeit sich noch sträuben kann.

Hinsichtlich der fremden Offiziere, unter welchen sich zum ersten Male wieder eine Deutsche Abordnung befand, wird von dem großen Eindruck gesprochen, welchen das Bild auf sie gemacht, und speziell eine Aeußerung des Amerikanischen Majors Mott erwähnt.

Der anwesende Korrespondent der „Times“ entwirft in der Nummer vom 22. 9. 1900 ein eingehendes Bild, dem wir das Brauchbare entnehmen. Den Verschluss bezeichnet er als ein Wunder von Einfachheit der Handhabung. Am Geschütz sind danach 4 Mann, davon 2 sitzend zu beiden Seiten des Geschützes, außerdem 3 Mann kniend hinter dem Wagenlasten. Man kann bis 30 Schuß in der Minute abgeben. Das ganz neu ist, es soll sich beim Schuß vor dem Geschütz eine Staubwolke bilden, die leicht den Standort verrathen könne. Dies kann an Besonderheiten des Erdbodens gelegen haben, wie ich es auch schon bei anderen Gelegenheiten beobachtet habe. Die Fahrbremse ist beim Schießen niedergelassen und trägt mit zur Rücklaufbeilegung bei.

Nach eigenen Beobachtungen liegt das Rohr in einer Wiege, die oben offen ist. Es ist, wie die Laffete außerordentlich lang. Das Ganze macht einen schwerfälligen Eindruck. Am Rohr sind unterhalb der Mündung 2 Anfüße, welche wohl zur Begrenzung des Rohrrücklaufs dienen können. Auf der Probe des Geschützes wie des Munitionswagens sitzen 3 Mann auf, Achssitze sind nicht angebracht. Der Sporn am Laffetenschwanz ist scharf nach hinten vorspringend; Geschütz wie Wagen sind 6spännig.

Hinsichtlich der Maße und Gewichte des Geschützes liegen noch keine näheren Angaben vor. Das aufgeprofte Geschütz hält sich wohl innerhalb des jetzt gewöhnlichen Werths von 1700 bis 1800 kg, das feuernde Geschütz kann man wohl über 1000 kg, vielleicht 1100 kg, annehmen. Die Geschößgeschwindigkeit wird entgegen der Schätzung des Russischen Generals Engelhardt über 500 m, vielleicht bis 550 m betragen, das Geschößgewicht 6,3 kg. Die Probe kann, nach dem Aeußeren zu schließen, wohl nicht mehr als 24 Patronen aufnehmen, es spielt dies bei den eigenartigen Verbrauchsverhältnissen auch keine Rolle.

Eine im 4. und 5. Heft der „Kriegstechn. Zeitschr.“ von 1900 enthaltene Arbeit „Die Französische Feldartillerie“ hat in ihren Annahmen bis auf die Geschößgeschwindigkeit, die zu niedrig geschätzt ist, sich im Ganzen zutreffend erwiesen.

Während die Französische Regierung von jeder Vorführung ihres neueren Artillerie-Materials aus politischen Rücksichten Abstand genommen, hatte sich die Privatindustrie Frankreichs in reichem Maße an der artilleristischen Ausstellung in Paris 1900 betheiligt. Drei große Firmen sind hier besonders zu nennen: Schneider et Cie (Le Creusot und Paris), die Stahlwerke von St. Chamond und Hotchkiss & Cie, welche Artillerie-Material vorgeführt; ihrem Programm entsprechend waren in geringerm Umfang

betheiligt: Chatillon, Commentry et Reuves Raisons in Roubaux, Gebrüder Parrel in Rio de Hier (Boire), Jacob Holzer et Cie. in Unciau, die Gesellschaften von St. Etienne, von Firming u. s. w.

Sowohl Schneider und St. Chamond wie Hotchkiss hatten ihre Feldgeschütz-Systeme vorgeführt. Schneider, jetzt konstruktiv mit Canet verschmolzen, hat Geschüge mit Rohrrudlauf-Laffeten, Flüssigkeitsbremse und Luftzylinder zum Vorziehen, geschlossenen Panzerstirn, Schwanzsporn. St. Chamond hatte ursprünglich gleichfalls Rohrrudlauf, wandte sich dann zur Konstruktion von Darmancier und Talon zu, bei welcher der von der Lafette unabhängige Sporn unter dem Lafettenchwanz liegt und durch federnde Stützen mit der Achse in Verbindung ist; das Gewicht des ganzen Geschüses ist zur Verankerung des Auslaufs zu Hilfe genommen. Diefem entgegen wirkt Flüssigkeitsdruck, der nachfolgende Vortlauf des Geschüses erfolgt durch Federn oder durch verdichtete Luft. Die neueste Konstruktion, welche noch nicht ausgestellt war, hat wieder Rohrrudlauf mit Flüssigkeits- und Luftdruck. Bei beiden Konstruktionen ist ein allmählicher Verzicht auf die anfanglich große Geschößgeschwindigkeit von 600 m unter Herabgehen auf 550 m, zugleich eine Zunahme des Gewichtes des feuernden Geschüses auf 1000 kg und mehr zu bemerken.

Hotchkiss hat an der starren Lafette mit Schwanzsporn und ohne Federung festgehalten. Während die beiden erfigenannten Konstruktionen den Schraubenschluß gemäht und allmählich zur Vereinfachung der Bedienung fortgebildet haben, ist bei Hotchkiss der senkrechte Keilverschluß mit einer Bewegung zum Öffnen bzw. Schließen; bei einzelnen Konstruktionen kommt auch der horizontale Keilverschluß vor. Die Geschüge von Hotchkiss erstreben für den Feldkrieg die denkbar größte Einfachheit und Solidität. — Das Hotchkiss-Maschinengewehr benutzt nicht den Auslauf, sondern die Pulvergase durch Ableitung in eine seitliche Nöhre zur selbständigen Juntionierung des Mechanismus. Im Uebrigen sei auf unsere Arbeit im 10. Heft der Kriegstechn. Zeitschr. von 1900 oerwiesen: „Die Artillerie auf der Pariser Weltausstellung 1900 unter besonderer Berücksichtigung Frankreichs.“

## f. Großbritannien.

Nur vor Weihnachten wurde es zu großer Ueberraschung selbst der militärischen Kreise bekannt, daß Großbritannien Schnellfeuerkanonen von der Deutschen Privatindustrie bezogen habe und noch weitere Bestellungen gegeben seien. Es hatte sich um 18 Batterien zu je 6 Kanonen, 9 Munitions- und 3 Vorrathswagen gehandelt, welche ungeachtet des noch andauernden Krieges in Südafrika aus einem neutralen Staate einer kriegsführenden Macht geliefert worden sind. \*) Die liefernde Firma ist die „Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik“ in Düsseldorf, bei welcher Heinrich Ehrhardt Vorsitzender des Aufsichtsraths und Hauptkonstrukteur ist. Vergl. unter Deutschland. Ob den hier genannten Ehrhardts Schnellfeuer-Feldkanonen C/1900 die Englische Lieferung völlig entspricht, steht noch dahin, wird allerdings wohl angenommen; zweifelhaft erscheint nur, daß ein Geschütz C/1900 bereits zu Anfang April des Konstruktionsjahres soweit fertig und wenigstens oberflächlich vom Besteller geprüft sein kann, daß dieser, wie es geschehen, einen festen Auftrag erteilt. Doch dem sei, wie ihm wolle, England hat fünf Monate nach dem Vertrag die Geschüge übernehmen können. Die sonst von jeder nur einigermaßen vorichtigen Macht für unumgänglich notwendig erachteten Prüfungen, insbesondere noch bei der eigenen Truppe oder wenigstens Schießschule, haben nicht stattgefunden. Nach dem, was aus den Parlamentsverhandlungen bekannt geworden ist, haben zwei Englische Fabriken gleichzeitig Aufträge erhalten, von denen eine im Dezember 1900 noch nichts, die andere erst ein Drittel der Bestellung abgeliefert hatte. Von Privatfirmen können in England nur zwei in Betracht kommen: Vickers, Sons and Maxim und Armstrong, Whitworth & Co., letztere in Elswick; außerdem existirt das Staatsarsenal in Woolwich, welches Bestellungen der Regierung ausführt.

\*) Ein Gesetz über Waffenausfuhr giebt es in Deutschland nicht. Die Firma will angeblich, dem Wunsche der Regierung entsprechend, nicht weiter liefern.

Bereits in 1899 hatte die Regierung bei den drei genannten Fabriken je eine Probe-Batterie behufs Einführung eines ganz neuen Schnellfeuer-Feldartillerie-Materials bestellt. Eine Batterie von 7,6 cm Schnellfeuer-Feldkanonen von Vickers sollte mit dem von der Stadt London gebildeten Freiwilligenkorps nach Südafrika gehen; eine Batterie gleichen Kalibers von Armstrong-Geschützen, ursprünglich für die Freiwilligen von Elswid bestimmt, war der Regierung für den Feldzug angeboten und ist von ihr angenommen worden. Die Vickers-Geschütze hatten angeblich eine verbesserte Darmancier-Laffete, aber noch keine Metallpatronen, Geschößgewicht 6 kg, die Armstrongs ein Geschöß von 6,8 kg. Weiteres ist über letztere nicht bekannt; beides ist auch mit obiger Bestellung ohne Zusammenhang (vergl. „Internat. Revue“, Februar 1900). Nach neueren Angaben ist die Batterie der Londoner Freiwilligen, mit einem älteren 7,5 cm Maxim-Nordenfjelt-Geschöß bewaffnet (vergl. ebenda Mai 1900), nach Afrika gegangen.

Die im Bericht 1899 erwähnte, an der bisherigen Feldlaffete anzubringende Rücklaufhemmung des Obersten Clarke hat eine andere Einrichtung, als es damals hieß. Es ist ein federnder Achsspaten, der durch ein Drahtseil mit einem zwischen den Laffetenwänden liegenden Federkasten in Verbindung ist. Die Feder des Letzteren wirkt auf das am Spaten befestigte Drahtseil und bewirkt das Vorbringen des Geschüßes nach dem Rücklauf. Einige damit versehene Batterien sollen in Afrika sein.

Sichtlich der oben genannten drei Probe-Batterien, deren Geschöß gewiß mit dem der bisherigen Feld-Batterien (6,34 kg oder 15 Pfund) übereinstimmen sollte, hat bis jetzt nichts irgendwie Sicheres verlautet. Wie es scheint, hatte die Firma Vickers zugleich Auftrag, Material für reitende Batterien (Geschößgewicht 5,67 kg) zur Prüfung zu stellen. Diese Batterie scheint wirklich geliefert, wenigstens ergeht sich der „Engineer“ in Klagen über die Mängel des Geschüßes, welches kaum besser als das in Gebrauch stehende sei.

Von der in früheren Berichten erwähnten fünfzölligen oder 12,7 cm Feldkanonitze befanden sich Mitte 1900 6 Batterien auf dem Kriegsschauplatz. Die Geschößausrüstung ist nach dem Handbuch von 1899 folgende:

	Durchmesser in cm		Länge		Sprengladung		Gewicht des fertigen Ge- schöffes in kg
	Ge- schöß- körper	Füh- rungs- ring	in cm	in Kaliber	Art	Gewicht in kg	
Gewöhnliche Granate Mark I . . . . .	12,6	12,98	38	2,9	Pebble Pulver und Feinform	1,4	22,7
Schrapnel Mark I u. II	12,6	12,98	33	2,9	Jagdpulver	0,11	22,7
Lydditgranate Mark I .	12,6	12,98	38	2,9	Lyddit	2,2	22,730
Dasselbe. Mark II .	12,6	12,98	45,7	3,6	Lyddit	4,5	22,7
Leuchtgeschöß . . . . .	12,6	12,98	38,4	2,9	Pulv. R. F. G.	0,056	13,6

Von den ursprünglichen Geschößen ist nur die Lydditgranate und das lediglich auf besonderen Beschl zu liefernde Leuchtgeschöß beibehalten. Die Granate wird nur noch zu Übungszwecken gebraucht, das Schrapnel aufgebraucht. Der bei den Lydditgranaten verwendete Aufschlagzünder der Granate ist durch

eine neue Konstruktion ersetzt, da jener bei geringen Fallwinkeln nicht genügend sicher funktionierte. Nach Versuchen von 1899 werfen die Lydditgranaten Trichter von 3 bis 3,50 m Durchmesser, 1,50 bis 1,80 m Tiefe aus.

Die Feldhaubitze soll in ähnlicher Formation wie bisher auch der Festungsartillerie überwiesen werden.

Ueber die Wirkung der Lydditgranaten werden viele Klagen geführt, jedenfalls haben sich die auf dieselben gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Nur bei großen Kalibern zeigt das Lyddit seine volle Gewalt. Bei kleineren Kalibern (12,7 und 12 cm) soll von vier Geschossen immer nur eines detoniren, die übrigen explodiren, aber nicht brisant wirken. Auf Mauerwerk oder Gestein aufstreichend, ist die Wirkung eine ganz gute, auf weichem Boden oder bei friisch aufgeworfenen Verschauzungen ist der angerichtete Schaden oft unbedeutend. („Mil. W. Bl.“ Nr. 2, 1901.)

Die Anwendung des Lyddits auf Granaten größeren Kalibers erfolgte in 1899 zunächst für die 9,2 löllige oder 22,3 cm Kanone in Küsten-Batterien.

### g. Italien.

Man hatte den Weg eingeschlagen, das am längsten in Dienst befindliche leichte Feldgeschütz und die Gebirgskanone durch ein neues Muster von Schnellfeuergeschützen zu ersetzen; die später beschaffte schwere Feldkanone erschien noch widerstandsfähig genug, um eine Artirung zur Erzielung größerer Feuergeschwindigkeit durch Rücklaufhemmung u. s. w. vornehmen zu können. Diese ist erfolgt unter der Bezeichnung: abgeänderte 9 cm Feldkanone M/1880/98 (v. Bericht 1899). Es soll sich nun herausgestellt haben, daß die alten Laffetenkörper der durch die Rücklaufhemmung vergrößerten Inanspruchnahme nicht gewachsen sind und viele derselben unbrauchbar werden; man wird daher, nachdem die Abänderung mit Beginn von 1900 bei den 207 schweren Batterien des Königreichs beendet war, zeitiger als man annahm, zum Ersatz auch dieser Batterien schreiten müssen.

Bei den ersten Versuchen in 1898 auf dem Schießplatz von Nettuno unter Leitung des Generalinspektors der Artillerie, Generalleutnant Adami, waren Modelle von Krupp, Armstrong (Bozzuoli), Maxim-Nordensfeld, Helvetica, sowie der Arsenale von Turin und Neapel beteiligt. Die beiden Arsenale hatten bereits seit Jahren eifrig an der Herstellung eines leistungsfähigen Musters gearbeitet. Der Wettbewerb führte zu keiner endgültigen Entscheidung, man hatte indeß wohl erkannt, daß von allen vorgeführten Konstruktionen diejenige der Firma Fried. Krupp den Anforderungen des Programms und des Dienstes im Felde am besten entspreche. Hier wie anderwärts ist zur Zeit in technischen Fragen die Rücksicht auf den Ursprung des Musters und die Beteiligung der heimischen Industrie oft entscheidender als die Sache selber, wie wir es u. A. in Belgien gesehen haben. Eine nicht außer Möglichkeit gewesene Berücksichtigung der Deutschen Firma war dadurch ausgeschlossen.

Ein von dem ursprünglichen etwas abweichendes neues Programm lag der zweiten Serie von Versuchen zu Grunde, die vom jetzigen Generalinspektor Afan de Rivera geleitet wurden. Von Privatfabriken nahmen nur Fried. Krupp, außerdem Modelle der beiden staatlichen Arsenale theil. Auch diese Versuche blieben ohne Ergebnis. Dieselben dauern indeß fort, und hofft man, durch Zusammenstellung der Elemente der verschiedenen Italienischen Muster etwas Brauchbares zu erlangen. In dem zusammengestellten Muster soll das Rohr der Turiner Konstruktion figuriren, während die Lafette und vielleicht

auch der Verschluß von Neapel entnommen werden. Es handelt sich fürs Erste im Ganzen um 90 Feld- und 32 Gebirgs-Batterien. Unter den Feld-Batterien sollen sich 25 Batterien von Feldhaubitzen befinden.

Zur Zeit, wo unser Bericht abschließt, standen sich zwei einander entgegengesetzte Anschauungen über den Stand der Feldgeschützfrage gegenüber. Von italienischer Seite wird verbreitet, daß alle Schwierigkeiten der Auffstellung eines Modells überwunden seien, die Arsenale mit Unterstützung der Privatindustrie bereits in der Massenfabrikation ständen. Es wird sogar behauptet, daß binnen 18 Monaten die Lieferung der zuerst bestellten 540 Feldgeschütze beendet sein würde. Eine Deutsche Aeußerung in einem politischen Blatte von, wie es scheint, nicht unbetheiligter Seite kommt zu dem Schlusse, daß man in Italien von dem Zeitpunkt noch ziemlich weit entfernt sei, in die Fabrikation von Feld- und gar Gebirgsgeschützen eintreten zu können. Es ist abzuwarten, welche Stimme Recht haben wird.

In den Belagerungs-Artillerieparcs wurde ein Schlitten mit Rollrädern eingeführt, welcher schon seit langer Zeit zum Transport der Gebirgs- und Marinegeschütze dient. Für Belagerungsgeschütze ist er auf Maulthierwege berechnet, für gewöhnliche Wege und auf Feldbahnen dienen die Rollräder.

Interessante Schießübungen der Festungsartillerie aus verschiedenen Kalibern gegen einen Fesselballon haben im Juni 1900 im Lager von San Maurizio stattgefunden. Bei der ersten Übung feuerte eine 9 cm Ausfall-Batterie gegen einen Ballon in 300 m Höhe auf 3000 m Entfernung; mit einem einzigen Schrapnellschuß wurde der Ballon niedergelegt. Das zweite Mal schoß eine Batterie von 12 cm Bronzefanonen der Positionsartillerie gegen einen Ballon von gleicher Höhe auf 5000 m Entfernung; nach 7 Schuß war das Kabel durchschlagen, und der Ballon nahm seinen freien Weg in die Luft. Bei der letzten Übung mit 15 cm Kanonen war die Entfernung über 6000 m; nach wenigen Schüssen war das Ergebnis wie vorher, der Versuch konnte als erfolgreich bezeichnet werden. (Italia militare e marina Nr. 139, 20. Juni 1900.)

Unter den Anstalten, welche sich an der kommenden Herstellung der Schnellfeuer-Feldkanonen zu beteiligen haben, werden auch die Stahlwerke von Terni (gegründet 1884) genannt. Die Thätigkeit dieser Werke für kriegstechnische Zwecke hat erst in neuerer Zeit begonnen, zunächst mit Panzerplatten, demnächst Panzergranaten. Mit beiden Objekten hatte sich Terni an der Pariser Weltausstellung 1900 beteiligt. Weitere Zweige des Kriegsmaterials sind Panzerkuppeln, Schutzschilde, Lafetten und Theile von Geschützrohren, hiervon war aber in Paris nichts vertreten. Eine Lieferung von Geschützen an England während des Burenkrieges war reines Pflöckerücht.

## h. Japan.

Behufs Feststellung der Muster von Schnellfeuer-Feld- und Gebirgskanonen hatten nach dem Kriege mit China eingehende Versuche stattgefunden. Beteiligt waren die Französischen Firmen Schneider, Canet, St. Chamond (Darmancier), aus Deutschland Fried. Krupp; aus Japan lagen verschiedene Konstruktionen, auch eine zur Umänderung des bestehenden Materials, vor. Die Marschversuche im Gebirge, zum Theil mit Hülfe von Kulis, waren eine strenge Prüfung, denen das Französische Material nur wenig gewachsen war. Angenommen ist eine Japanische Konstruktion Arisaka mit Hemmkugeln, die wieder mit Spornen versehen sind. Ein Theil der Geschütze wird in Essen fertig

gemacht, zu anderen werden von dort vorgearbeitete Theile geliefert, sogenannte Halbfabrikate.

1898 wurden bei Fried. Krupp bestellt:

- 220 Stüd 7,5 cm Schnellfeuer-Feldkanonen in Laffeten,
- 400 " " " vorgearbeitete Rohre zu solchen,
- 250 " " " vorgearbeitete Gebirgskanonenrohre,
- einige 9 und 12 cm Haubitzen,

die entsprechenden Munitionswagen.

200 Geschütze sind seit Juni 1900 verwendungsfähig, weitere 400 werden es seitdem geworden sein. Im Gegensatz hierzu ist eine Schneidersche Lieferung von 100 Gebirgskanonen, anscheinend aus politischer Rücksicht auf Rußland, mit erheblicher Verzögerung zur Abnahme gelangt.

### i. Norwegen.

Im Jahre 1899 waren bei Schneider in Creusot 16 Stüd 7,5 cm Schnellfeuergeschütze für den Landsturm ohne vorherige eingehende Versuche in Bestellung gegeben worden. Schneider liefert Schnellfeuer-Feldgeschütze mit Rohrrücklauf.

Wie im Bericht 1899 mitgeteilt, sind gemeinsame Versuche für Schweden und Norwegen nicht zu Stande gekommen. Norwegen hatte ursprünglich zum Herbst 1899 einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich folgende Firmen theilzunehmen bereit erklärt hatten: 1. Armstrong, Whitworth and Co., 2. Elodawerke in Pilsen, 3. Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf (Ehrhardt), 4. Schneider in Le Creusot, 5. St. Chamond, 6. Hotchkiss. Der Versuch ist erst Anfang 1900 zu Stande gekommen. Ueber den Ausfall des Versuchs hat Oberstleutnant G. Stang im 3. Heft der „Norsk Artilleri Tidsskrift“ 1900 in Bezug auf einige der vorausgeführten Muster Andeutungen gemacht. Die Arbeit ist betitelt: „Schnellfeuer-Feldkanonen“, übersetzt in „Schweiz. Zeitschrift für Artillerie und Genie“, Oktober 1900. Mit Bestimmtheit als in Norwegen geprüft werden Schneider und Ehrhardt angegeben, es scheint aber auch Hotchkiss theilhaftig gewesen zu sein. Das abschällige Urtheil über das Krupp'sche Geschütz kann sich nicht auf diesen Versuchen gründen, da die Firma nicht theilhaftig war; ob ein Gleiches für das Goderill-Nordenfjeld-Geschütz gilt, über welches in der Arbeit auch abfällige Bemerkungen gemacht sind, bleibe dahingestellt. Auf die Bemerkungen über beide Geschütze kommen wir noch zurück.

Stang ist ein entschiedener Anhänger des Rohrrücklaufs bei Feldgeschützen, und enthält die Arbeit werthvolle Angaben über die beiden dieser Konstruktion angehörenden Geschütze von Schneider und Ehrhardt, beide mit langem Rohrrücklauf. Bei beiden Systemen, heißt es, steht die Laffete mit den Rädern bei Abgabe des Schusses still; das Rohr und einzelne Theile mit diesem verbundene Theile laufen in der Laffete zurück. Der Rücklauf, durch eine Flüssigkeitsbremse geregelt, ist so lang gewählt, daß der Druck auf den Schwanzsporn verhältnißmäßig unbedeutend ist und die Tendenz zum Springen erheblich verringert wird. Das Vorholen des Rohres geschieht bei Schneider mit verdichteter Luft, bei Ehrhardt mittelst Federn. Die Laffete steht so ruhig, daß die Kanoniere beim Schießen auf ihren Sitzen verbleiben können. Visirvorrichtung und beide Richtmaschinen sind am stillstehenden Theil der Laffete. Sobald der Schuß abgegeben ist, kann das Korrigiren der Richtung beginnen, das Definiren des Verschlusses schon beim Vorlaufen des Rohres. Unter günstigen



Umständen ist die Feuergeschwindigkeit hauptsächlich durch die Zeit bedingt, welche Rück- und Vorlauf des Rohres in Anspruch nehmen. Der Sporn findet nach Ansicht des Verfassers unter allen Geländeverhältnissen bei dem geringen, auf denselben lastenden Druck hinlängliche Stütze, erforderlichenfalls mit geringer Nachhülfe.

Den Systemen mit langem Rohrrücklauf kommt vor den starren Systemen der Vorteil bedeutend größerer Feuergeschwindigkeit zu. Auch wenn man von Vexlerer nicht Gebrauch machen will, hat die erleichterte Bedienung den Vorteil im Gefolge, daß man um so mehr Zeit auf ein genaues Richten u. s. w. legen kann, gegenüber den Systemen mit starren Laffeten. Die Solidität der beiden Systeme ist in Norwegen nach Angabe des Verfassers auf eine sehr harte Probe gestellt worden (es sind im Ganzen mit jeder der beiden Kanonen 350 Schuß geschossen). Es ist dabei weder am Flüssigkeits-, noch am Luftzylinder eine Entweichung des Inhalts (Leckage) vorgekommen. Ein absichtliches Herausnehmen einer Quantität der Flüssigkeit erwies sich nicht von weiterem Belang, als daß der Rücklauf des Rohres um einige Centimeter vermehrt wurde, ohne das größte zulässige Maß von 1,10 m zu erreichen. Ein zufälliges Lecken des Bremszylinders erscheint dem Verfasser nicht mit Gefahr verbunden. Bedenklicher erscheint ihm die Undichtigkeit am Luftzylinder von Schneider. Die Packung ist hier viel schwieriger zu regulieren, und da die Luft einen Anfangsdruck von 12 Atmosphären hat, so wird sie bei der geringsten Leckage ständig entweichen. Federn erscheinen danach zum Vorholten des Rohres vorteilhafter.

Das Mehrgewicht durch die Bremsanordnung schätzt Stang auf etwa 110 kg, bei Anwendung verdichteter Luft auf die Hälfte dieses Betrages. Die Laffete muß wegen des langen Rohrrücklaufs etwas länger werden als bei starren Systemen. Die Gewichtszunahme kann nach Ansicht des Verfassers dadurch wieder eingebracht werden, daß infolge der geringeren Anstrengungen beim Schießen ein viel schlanker und leichter Bau der Laffete zulässig ist, und wird speziell bei Ehrhardts Geschütz darauf hingewiesen, daß das feuernde Geschütz knapp 900 kg Gewicht erreicht. Die weiteren, an sich sehr interessanten Angaben über Bremsanordnungen können innerhalb des Rahmens unserer Darstellung nicht wiedergegeben werden. Es war uns darum zu thun, über diese Geschützeinrichtungen die Ansichten einer wenigstens als offiziell nicht direkt beteiligten oder interessierten Persönlichkeit (bis jetzt die einzige, der wir begegnet), wiederzugeben. Das Weitere wird die in diesem Jahre beabsichtigte Prüfung einer Versuchs-Batterie Ehrhardtscher Geschütze seitens Norwegens ergeben.

Den Bemerkungen über das unruhige Verhalten der Kruppischen Laffete mit drehbarem Federhorn steht das entgegen, was General Wille in seinem Buch: „Fried. Krupp's Schnellfeuer-Feldkanone C. 99“ über den ruhigen und gleichmäßigen Rück- und Vorlauf beim Sporn mit Federhülse und Stellvorrichtung S. 88 und 98 sagt. Man müßte wissen, welches Modell Stang bei Versuchen hat so eingehend beobachtet können, um die Bemerkungen zu rechtfertigen. Wahrscheinlich hat er den Versuchen in Schweden beigewohnt. Uebrigens ist Stang allem Anschein nach seit November Kriegsminister in Norwegen; als solcher fungiert wenigstens ein Oberleutnant H. G. J. Stang. Das über Nordenfjell Gesagte hat sich in der Hauptsache auch bei anderen Gelegenheiten gezeigt.

#### k. Oesterreich-Ungarn.

Für die Festungs- und Küsten-Artillerie sind Verordnungen bezüglich der Einführung von neuen Geschüßmustern bezw. Ausmerzung älterer erlassen:

deren Hauptrepräsentant die Stoda-Werke in Bissen sind, wird selbstredend in den Reihen der Stahlfreunde sein; in zweiter Hand kann man hier auch das Ausland als Ausbülse benutzen (vergl. eine Notiz im „M. W. Bl.“ Nr. 87 von 1900), wenn man noch nicht völlig auf eigenen Füßen stehen sollte. Es sollen zur Zeit Probe-Batterien mit Rohren des einen wie des anderen Materials im Truppenversuch sein, nach anderen Nachrichten wieder lediglich mit solchen aus geschmiedeter Stahlbronze, während Stahlrohre anderweit im Versuch sind (vergl. „M. W. Bl.“ Nr. 91 u. „Allg. Schweizer. Mil. Z.“ Nr. 51 von 1900). Beim Zusammentritt der Delegationen wird die Sache wohl spruchreif sein müssen (spätestens Frühjahr 1901), da in den Voranschlag für 1902 die erste Rate für die Neubewaffung der Feldartillerie eingestellt werden soll. — »Rev. mil. suisse« Januar 1901 entnimmt dem Fester Lloyd, daß die drei Probe-Batterien in Przemyśl, Graz und Budapest versucht werden, mit Rohren aus Stahlbronze, Kaliber 7,5 cm. Die Rohre sollen von der Privatindustrie geliefert sein, welche hierzu die besten Einrichtungen besitze. Die Beschaffungskosten der Rohre in Stahlbronze bezw. Nickelstahl werden als wenig unterschieden bezeichnet.

Die Stoda-Werke hatten sich mit Artilleriematerial verschiedener Art an der Pariser Weltausstellung 1900 beteiligt. Die Feldgeschütze fehlten, es giebt deren: 7,5 cm L/25 und L/26 mit Flüssigkeitsbremse, Rohrgewicht 330 kg, Geschösgewicht 6 bis 6,5 kg, Mündungsgeschwindigkeit 500 m, 7,5 cm L/30 mit langem Rohrrücklauf und Flüssigkeitsbremse, oder in Lafette mit Rotationspaten und Reibungsbremse, Rohrgewicht 340 kg, Mündungsgeschwindigkeit 500 m. Ausgestellt waren nur: Maschinengewehr Stoda (Erfinder Erzherzog Saluator und Major Dormus) mit Pendel zur Regulirung des Feuerempos und Wasserabkühlung, 24 cm Mörser L/9 auf Belagerungs- und Festungsstaffete (analog dem oben geschilderten), die 12 cm Schnellablanone L/52 in Wiegenlafette mit Mittelpivot, kommt in der Marine als L/40 oor, die 14,91 cm Schnellablanone L/52 in Wiegenlafette mit Mittelpivot, beide haben 900 m Mündungsgeschwindigkeit, eine Vorrichtung zum Nichten bei Nacht (elektrisch) ist vorhanden. Stoda verwendet den horizontalen und den vertikalen Reilverchluss, nur der 24 cm Mörser hat den Schraubenverschluss.

Die Werke wurden 1859 vom Grafen Waldstein gegründet. Ritter v. Stoda, seit Ende 1866 Direktor, wurde 1869 Besitzer. Die Arbeiterzahl war damals 150, gegenwärtig sind 250 technische Beamte und fast 3500 Arbeiter beschäftigt. Seit Ende 1899 sind die Stoda-Werke im Besitz einer Aktiengesellschaft. Unter dem bisher gelieferten Kriegsmaterial befinden sich 450 Lafetten verschiedener Art von 3,7 bis 28 cm Kaliber, 560 Schnellfeuerkanonen, Haubitzen und Mörser von 3,7 bis 24 cm, 350 Maschinengewehre, 6000 Geschosse.

## I. Portugal.

Behufs Ausrüstung der beiden reitenden Batterien mit zeitgemäßem Material hatte man Muster von Schneider-Canet und von Fried. Krupp herangezogen. Das Muster von Krupp erhielt den Vorzug, und sind die beiden Batterien jetzt mit 7,5 cm Schnellfeuerkanonen Krupp bewaffnet.

Die Feldartillerie ist noch mit einer 8 cm Kanone von Krupp bewaffnet. Es soll jetzt ein zeitgemäßes Material beschafft werden, und werden zunächst die Mittel für 8 Feld-Batterien verlangt. Ueber das System hat noch nichts verlautet.

## m. Rußland.

Die Frage eines neuen Moders von Feldgeschützen ist noch immer nicht endgültig gelöst. Unter den Versuchsgeschützen hatte sich ein Muster des ersten Konstrukteurs in Rußland, Generalleutnant Engelhardt, befunden, von welchem im Bericht 1899 und früher bereits die Rede gewesen. Engelhardt legt Wert

auf große Feuergeschwindigkeit, daher Unbeweglichkeit des Feldgeschützes beim Schießen, was sich nur mit langem Rohrrücklauf erreichen läßt, und auf große Ründungsgeschwindigkeit (gegen 600 m). Ueber diese Grundzüge hat er sich seiner Zeit in einem Artikel des „Russischen Invaliden“ Nr. 18 vom 28. 1. 1899: „Zur Frage der Schnellfeuer-Artillerie“ ausgesprochen. Man will nun mit dem Engelhardtschen Geschütz einen umfassenden Versuch anstellen und hat zu dem Zwecke bei der mit Französischem Gelde angelegten Privatfabrik Putilow 1000 Geschütze bestellt, ohne in dem Engelhardtschen Muster das endgültige Schnellfeuer-Feldgeschütz zu erblicken. Sollte man nach dem Versuch im Großen von Engelhardt abgehen und ein anderes Muster als das endgültige wählen, so würden die jetzt bestellten Geschütze in Asien weiter verwendet werden.

An Modellnotizen\*) sind folgende verbreitet:

Rohr 3 Zoll = 7,6 cm (7,7),
Geschossgewicht 6,15 kg (6,85),
Ründungsgeschwindigkeit 610 m (485),
Rohrgewicht 360 kg (390),
Anzahl der Kugeln im Schrapnel 300 (300),
Ausgerüstetes Geschütz, Gewicht 1720 kg (1720),
Schußzahl in der Probe 36 (36).

Die Ladung ist rauchloses Pulver. Das Rohr hat den Schraubenverschluß, Flüssigkeitsbremse und Vorholfseder zur Beseitigung des Rücklaufs (früher wollte Engelhardt Hautschuttpuffer und lediglich zur Milderung des Gegenstoßes einen Flüssigkeitsregulator anwenden). Der lange Rohrrücklauf bedingt eine lange Lafete von jedenfalls großem Gewicht. Die Feuergeschwindigkeit wird, ziemlich bescheiden, zu 10 Schuß in der Minute angegeben. — Die Versuche zur Feststellung des neuen Modells gehen weiter. Eine Batterie der neuen Schnellfeuer-Geschütze ioll nach Nippon gegangen sein.

Ueber das augenblickliche Artilleriematerial gab die Ausstellung 1900 in Paris eine sehr willkommene, zuverlässige Auskunft, soweit dasselbe vertreten war, und einzelne seltsame, aber selbst in Druckwerken Deutschlands bisher feststehende grobe Irrthümer erhielten Aufklärung. An den artilleristischen Ausstellungsgegenständen hatten sich die General-Artilleriedirektion und das Artillerie-Komitee, die Arsenalen von St. Petersburg, Kiew, Wjansk und die Geschützwerkstätte St. Petersburg beteiligt.

Aus der gegenwärtigen Bewaffung der Feldartillerie waren die leichte Feldkanone M/95 und der Feldmörser M/91 vertreten.

Die leichte Feldkanone M/95 hat in unseren Berichten seit 1895 mehrfach Erwähnung gefunden. Es handelte sich darum, dem früheren Muster 1877/79 eine größere Feuergeschwindigkeit und Geschosswirkung zu verleihen, hierzu wurden gewisse Abänderungen vorgenommen, welche dasselbe dem Schnellfeuergeschütz etwas näher brachten. Man verlegte die Visirlinie des Rohrs nach vorwärts, um das Richten gleichzeitig mit dem Laden vornehmen zu können; zur Ermöglichung der feinen Seitenrichtung gab man den Lafetenwänden eine Verschiebbarkeit auf der Achse, der Rücklauf wurde durch einen elastischen Schmanzsporn ermöglicht. Man nahm ein Stahlschrapnel mit Bodenlammer an und erhöhte die

\*) Die eingeklammerten Zahlen entsprechen der Feldkanone 96 in Deutschland.

Kugelhöhe bei demselben, es wurde für die Ladung rauchloses Pulver in einer der bisherigen Schwarzpulverladung gleichwertigen Größe angenommen, so daß keine ballistische Aenderung eintrat, nur die Schrapnelwirkung verbessert war. Die Seele der ganzen Umänderung war der oben genannte General Engelhardt, dem allerdings ursprünglich der Gedanke vorgeschwebt hatte, man könnte die Mündungsgechwindigkeit um einige hundert Meter steigern infolge Verwendung des milder wirkenden rauchlosen Pulvers. Wie die Schußtafel von 1899 zeigt, ist diese Steigerung unterblieben, einmal mit Rücksicht auf die Uebergangszeit, um nicht zweierlei Schußtafeln u. i. w. zu haben (zunächst erhielten die neu errichteten 7. und 8. Batterien der Brigaden das M/95), sodann mit Rücksicht auf die stärkere Inanspruchnahme der Lafete infolge der Rücklaufhemmung. Auf Grund ungenügender Informationen hat Generalmajor z. D. R. Wille in seinen „Schnellfeuer-Feldkanonen“, I. Theil, die Geschwindigkeit zu 518 m angenommen statt 445 m und beim schwereren Stahlschrapnel etwa 430 m. Ein zweites Irrthum ist entstanden, indem er das Totalgewicht der leichten Feldkanone zu 1626 kg annimmt, was höchstens bei der Kavalleriekanone möglich ist, die ein leichteres Rohr, eine Lafete ohne Achse und verminderte Prohmunitlon hat. Das Gewicht ist bei der leichten Feldkanone in Wirklichkeit 1986 kg. Das Schlimmste dabei ist, daß Wille die sämtlichen von ihm betrachteten Muster in einer Rangfolge nach Leistung und Geschüßgewicht zusammenfaßt und nun das russische Geschüß in der Leistung sehr nach unten, im Geschüßgewicht sehr nach oben rückt. Die Schußgeschwindigkeit steigt durch die Aptirung von 1 bis 2 auf 4 Schuß in der Minute; mit Metallpatronen hätte man ohne Schwierigkeiten auf 6 Schuß kommen können, aber man hatte damals in Rußland noch keine Fabrik für Metallhülsen, und so ist es unterblieben. Es wäre dann auch ein anderer Verschluß nötig geworden. — Die Zahlenangaben finden sich in der Tabelle, unter Beifügung der erhältlich gewesenen der Deutschen Feldkanone 96. Der Munitionswagen M/89 wiegt mit Beladung 1923 kg, ist 6 spännig und nimmt 30 Schrapnels und 26 Granaten auf.

Der Feldmörser M/91 verdankt seine Konstruktion ebenfalls dem Generalleutnant Engelhardt. Die Hauptschwierigkeiten lagen in der Fahrbarkeit der Lafete. Die Aufgabe ist glücklich gelöst. Die stählerne Achse liegt vorwärts der schräg abgekanteten Stirn der Wände, diese sind an der Achse nach unten verschiebbar und durch Gelenkbolzen, welche durch die Achse nach oben durchgehend auf den Kautschulpuffern der Achse lasten, an dieser aufgehängt, außerdem ist jede der beiden Wände nach unten mit einer gelenkartig angebrachten Stütze versehen, die beim Fahren hochgeklappt, beim Schießen niedergelassen wird. Durch die Kautschulpuffer, welche oberhalb der Achse liegen, wird der Stoß gegen diese wie die Räder abgechwächt. Die an der Achse sich nach abwärts verschiebenden Wände drücken die unterhalb gleichfalls mit Puffern versehenen Stützen weiterhin gegen den Geschüßstand, und es nehmen dann die Stützen die Wirkung des Rückstoßes völlig auf sich. Achse und Räder sind von dem senkrechten Theil des Rückstoßes größtentheils entlastet. Die Stützen haben unterhalb eine Querverbindung. Die Erhöhungswinkel gehen bis 47 Grad, die Senkung geht bis -- 18 Grad. Es giebt volle, halbe und viertel Ladungen. Das Schrapnel hat Bodenkammer, die Minengranate hat neuerdings brisante Ladung, ersteres den Doppel-, letztere den Aufschlagzünder. Die Feuerhöhe ist 1,10 m. — Der Mörser ist für Flachbahn-, wie für Steilbogenfeuer eingerichtet und entspricht allen Anforderungen an Fahrbarkeit. Es giebt zwei- und vierrädrige Munitionsfahrzeuge. Weitere Angaben ergibt die Tabelle.

Benennungen		Russische leichte Feldkanone M. 95	Deutsche Feldkanone 96
Rohr	Kaliber . . . . . cm	8,7	7,7
	Länge in Kalibern . . . . .	24	27 1/4
	Seelenlänge in Kalibern . . . . .	21	—
	Dralllänge . . . . .	hinten 40 vorn 26	—
Granate	Gewicht mit Verschluss . . . . . kg	458	390
	Länge in Kalibern . . . . .	2,66	3,5
	Fertiggewicht . . . . . kg	6,9	6,8
Eisernen Schrapnel	Sprengladung . . . . . kg	0,205	—
	Länge in Kalibern . . . . .	2 3/4	—
	Fertiggewicht . . . . . kg	7,1	—
	Kugelhahl . . . . .	165	—
Stahlschrapnel	Kugelgewicht . . . . . g	10,75	—
	Sprengladung . . . . . kg	0,070	—
	Länge in Kalibern . . . . .	3	3,5
	Fertiggewicht . . . . . kg	7,98	6,8
Kartätsche	Kugelhahl . . . . .	200	300
	Kugelgewicht . . . . . g	10,66	10
	Sprengladung . . . . . kg	0,103	—
	Kugelhahl . . . . .	102	—
Geschützlafette	Kugelgewicht . . . . . g	50,5	—
	in rauchlosem Pulver . . . . .	0,72	0,58
	in schwarzem Pulver . . . . .	1,4	—
	Lafette leer . . . . .	590	—
Gewicht in kg	Rohr und Lafette ausgerüstet . . . . .	1065	925
	Beladene Probe . . . . .	921	—
	Ausgerüstetes Geschütz . . . . .	1986	1720
	Granaten . . . . .	13	—
Propyladung	Schrapnel . . . . .	15	36
	Kartätsche . . . . .	2 an Lafette	—
Mündungsgeschwindigkeit in m	in . . . . . m	445	465
	in . . . . . m	etwa 430*)	465

Benennungen	Feldmörser M. 91		Deutsche leichte Feldhaubitze
	Nach Angaben in Paris 1900	Nach Kapitan Fedoten in Rev. d'Artill. März 1893 auf Grund Kapf. Daelem.	
Kaliber . . . . . cm	15,26	15,24	10,5
Rohrlänge in Kalibern . . . . .	fehlt	9	12
Gewicht in kg	Rohr mit Verschluss . . . . .	458,6	460
	Lafette . . . . .	623	820
	Rohr und Lafette . . . . .	1081,6	1280
Ladung pro Pferd (Spannig)	Ausgerüstetes Geschütz . . . . .	2097	1950
	. . . . .	349	325

\*) Aus der Schußtafel ergibt sich nur eine Vermehrung der Kugelhöhe bis 3900 m Entfernung, Geschwindigkeit nicht genau angegeben.

Benennungen		Feldmörser M 91		Deutsche leichte Feldhaubitze
		Nach Angaben in Paris 1900	Nach Kapitän Feanfel in „Rev. d'Artill.“ März 1895 auf Grund Ruß. Quellen	
In der Probe	Schrapnel	8	im Ganzen	} 24 Schuß
	Minegranaten	4	12 Schuß	
	Ladungen	18	nicht angegeben	
Schrapnel	Material der Malle	Stahleisen	Stahl	Stahl
	Fertigsgewicht	kg 31.1	31	etwa 13
	Kugelzahl	685	683	500
	Kugelsgewicht	g 21.5	21.3	10
Granate	Expresladung	kg 0.247	0.247	—
	Material	Stahl	Stahl	Stahl
	Fertigsgewicht	27.4	26	etwa 16
	Expreslab. / Schwarzpulverzüllg. kg	5.2	4.88	—
Größte Geschwindigkeit in kg	Refinitfüllung	12.5	—	—
	Pulverart.	rauchlos	grobförnig	rauchlos
	Gewicht	0.82	1.74	—
	Gränate	231.6	232	etwa 300
Geschwindigkeit m	Schrapnel	230.1	220	330

Sowohl der Feldmörser wie die schweren Mörser haben ein Leuchtgeschöß nach der Konstruktion des Kapitän Nilus zur Erleuchtung des Vorgebietes. Es soll die Leuchttrakte ergeben, vor welcher es die regelmässige Flugbahn und die längere Dauer der Erleuchtung voraus hat. Die Leuchttrakte erleuchtet 15 Sekunden, das Leuchtgeschöß dagegen 25 Sekunden lang das Gelände, was erst ausreichend ist, um andere Geschübe bei Nacht richten zu können. Das 15 cm Kaliber hat 150, das 28 cm Kaliber 200 Leuchtterne. Zum Ausstoßen der Sterne dienen eine Zerreißladung und ein Zeitzünder. Das Geschöß war in Paris ausgestellt.

Für die Küstenartillerie sind zwei wichtige Konstruktionen von Laffeten des Obersten Durlacher im Versuch.

Die eine derselben ist die automatische Laffete für die russische 11 zöllige Küstenkanone. Die Laffete besteht aus dem Rahmen und der eigentlichen Laffete. Zur Hemmung des Rücklaufs dient eine Flüssigkeitsbremse, die als Füllung Naphtha hat. Die Flüssigkeit wird beim Rücklauf in zwei Akkumulatoren mit Federn gedrückt und steht bei Beendigung des Rücklaufs unter einem Druck von etwa 30 Atmosphären. Die in den Akkumulatoren aufgespeicherte Kraft wird zur selbstthätigen Bewegung des Geschübes verwendet und auf die verschiedenen Vorrichtungen am Geschütz durch vier voneinander unabhängige Pressen übertragen. Laden und Nehmen der Höhenrichtung kann auf Wunsch auch mit der Hand ausgeführt werden. Die vom Rückstoß zur Auffpeicherung gelieferte Arbeit beträgt beim 11 zölligen Geschütz etwa 32 Metertonnen. Zum Schießen allein sind nur 5 Metertonnen nötig. Der Ueberstoß dient zum Ueberwinden passiver Widerstände. Die Laffetenkonstruktion soll die Feuergehwindigkeit vermehren und eine erhebliche Verringerung der Bedienungsmannschaft ermöglichen. Aufstaut 10 Mann sollen nur 4 Mann, im Nothfalle sogar 2 genügen. — Die Feuerhöhe ist 1,5 m, Geschößgewicht 224 kg, Ladung 67 kg, Geschößgehwindigkeit 466 m.

Die andere Konstruktion ist die Verjchwindlaffete von Durlacher zur 9 zölligen Küstenkanone. Sie beruht auf ähnlichem Prinzip wie die vorige

und besteht aus dem Hebewerk, welches das Rohr trägt, und dem Laffetenrahmen, auf dem das Hebewerk und die Flüssigkeits- und mechanischen Vorrichtungen placirt sind. Die Ladevorrichtung arbeitet automatisch, während sonst zum Aufheben des Geschosses 4 Mann erforderlich sind. Die Feuerhöhe ist 2,75 m, Abwärtsbewegung 1 m, Gewicht des Rohres 14800 kg, der Laffete 14730 kg, des Geschosses 127 kg, der Ladung 32 kg, Geschößgeschwindigkeit 479 m, größte Erhöhung 25 Grad, Senkung 3 Grad.

Im Berichtsjahre und zwar durch Britas vom 31. 7. 1900 wurde die Aufstellung von Batterien des Maxim-Maschinengewehrs vom Kaliber des Drei-Linien-Gewehrs angeordnet. Je 2 Batterien wurden den 3 Sibirischen Armeekorps und dem Landungskorps zugetheilt, ohne höheren Verband. Neuerdings verlaute auch von der Zuteilung des Maxim-Maschinengewehrs an die Infanterie.

### n. Schweden.

Die Versuche mit der Probe-Batterie von Fried. Krupp's Schnellfeuer-Feldkanonen vom Kaliber 7,5 cm mit stellbarem Federhorn, welche laut Bericht 1899 in Aussicht genommen waren, haben im Jahre 1900 stattgefunden; über das Ergebnis hat noch nichts verlaute. Es läßt sich annehmen, daß dasselbe nicht ungünstig ist, da in das Kriegsbudget für 1901 2 Millionen Kronen für Beschaffung neuer Geschütze eingestellt sind. Das Heft 1 und 2 der »Artilleri-Tidskrift« giebt folgende Zahlenwerthe für das Versuchsgeschütz:

Rohr . . .	<table border="0"> <tr> <td>Kaliber . . . . .</td> <td>7,5 cm</td> <td>Munition,</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>(Geschöß (Schrapnel) . . .</td> <td>6,5 kg</td> </tr> <tr> <td>Schrapnelkugel . . . . .</td> <td>11 g</td> </tr> <tr> <td>Patrone . . . . .</td> <td>8,2 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> <tr> <td>Länge in Kalibern . . .</td> <td>30</td> <td>Gewichte</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .</td> <td>295</td> </tr> <tr> <td>an der Mündung . . . . .</td> <td>500 m</td> </tr> <tr> <td>auf 1000 m . . . . .</td> <td>354 m</td> </tr> <tr> <td>2000 m . . . . .</td> <td>320 m</td> </tr> <tr> <td>3000 m . . . . .</td> <td>282 m</td> </tr> <tr> <td>4000 m . . . . .</td> <td>256 m</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	Kaliber . . . . .	7,5 cm	Munition,	<table border="0"> <tr> <td>(Geschöß (Schrapnel) . . .</td> <td>6,5 kg</td> </tr> <tr> <td>Schrapnelkugel . . . . .</td> <td>11 g</td> </tr> <tr> <td>Patrone . . . . .</td> <td>8,2 kg</td> </tr> </table>	(Geschöß (Schrapnel) . . .	6,5 kg	Schrapnelkugel . . . . .	11 g	Patrone . . . . .	8,2 kg	Länge in Kalibern . . .	30	Gewichte	<table border="0"> <tr> <td>Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .</td> <td>295</td> </tr> <tr> <td>an der Mündung . . . . .</td> <td>500 m</td> </tr> <tr> <td>auf 1000 m . . . . .</td> <td>354 m</td> </tr> <tr> <td>2000 m . . . . .</td> <td>320 m</td> </tr> <tr> <td>3000 m . . . . .</td> <td>282 m</td> </tr> <tr> <td>4000 m . . . . .</td> <td>256 m</td> </tr> </table>	Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295	an der Mündung . . . . .	500 m	auf 1000 m . . . . .	354 m	2000 m . . . . .	320 m	3000 m . . . . .	282 m	4000 m . . . . .	256 m								
Kaliber . . . . .	7,5 cm	Munition,	<table border="0"> <tr> <td>(Geschöß (Schrapnel) . . .</td> <td>6,5 kg</td> </tr> <tr> <td>Schrapnelkugel . . . . .</td> <td>11 g</td> </tr> <tr> <td>Patrone . . . . .</td> <td>8,2 kg</td> </tr> </table>	(Geschöß (Schrapnel) . . .		6,5 kg	Schrapnelkugel . . . . .	11 g	Patrone . . . . .	8,2 kg																									
(Geschöß (Schrapnel) . . .	6,5 kg																																		
Schrapnelkugel . . . . .	11 g																																		
Patrone . . . . .	8,2 kg																																		
Länge in Kalibern . . .	30	Gewichte	<table border="0"> <tr> <td>Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .</td> <td>295</td> </tr> <tr> <td>an der Mündung . . . . .</td> <td>500 m</td> </tr> <tr> <td>auf 1000 m . . . . .</td> <td>354 m</td> </tr> <tr> <td>2000 m . . . . .</td> <td>320 m</td> </tr> <tr> <td>3000 m . . . . .</td> <td>282 m</td> </tr> <tr> <td>4000 m . . . . .</td> <td>256 m</td> </tr> </table>	Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295	an der Mündung . . . . .	500 m	auf 1000 m . . . . .	354 m	2000 m . . . . .	320 m	3000 m . . . . .	282 m	4000 m . . . . .	256 m																				
Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295																																		
an der Mündung . . . . .	500 m																																		
auf 1000 m . . . . .	354 m																																		
2000 m . . . . .	320 m																																		
3000 m . . . . .	282 m																																		
4000 m . . . . .	256 m																																		
Laffete . . .	<table border="0"> <tr> <td>Gewicht . . . . .</td> <td>359 kg</td> <td rowspan="2">Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .</td> <td>295</td> </tr> <tr> <td>Lagerhöhe . . . . .</td> <td>0,92 m</td> <td rowspan="2">Geschöß-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> <tr> <td>Gewicht . . .</td> <td> <table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td rowspan="2">Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .</td> <td>295</td> </tr> <tr> <td>Munitionsmengen mit</td> <td></td> <td rowspan="2">Geschöß-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	Gewicht . . . . .	359 kg	Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295	Lagerhöhe . . . . .	0,92 m	Geschöß-	<table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	ge-	<table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	schwindig-	<table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	36 Schuß . . . . .	1737 kg	feit	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg	Gewicht . . .	<table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td rowspan="2">Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .</td> <td>295</td> </tr> <tr> <td>Munitionsmengen mit</td> <td></td> <td rowspan="2">Geschöß-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	36 Schuß . . . . .	1737 kg	Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295	Munitionsmengen mit		Geschöß-	<table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	ge-	<table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	schwindig-	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg
Gewicht . . . . .	359 kg	Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295																																
Lagerhöhe . . . . .	0,92 m		Geschöß-	<table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	ge-	<table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	schwindig-	<table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	36 Schuß . . . . .	1737 kg	feit	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg																					
ge-	<table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	schwindig-			<table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>		36 Schuß . . . . .		1737 kg	feit	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>		100 Schuß . . . . .	1878 kg																					
schwindig-		<table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td>feit</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	36 Schuß . . . . .	1737 kg		feit	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg																										
36 Schuß . . . . .	1737 kg		feit	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg																													
100 Schuß . . . . .	1878 kg																																		
Gewicht . . .	<table border="0"> <tr> <td>36 Schuß . . . . .</td> <td>1737 kg</td> <td rowspan="2">Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .</td> <td>295</td> </tr> <tr> <td>Munitionsmengen mit</td> <td></td> <td rowspan="2">Geschöß-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	36 Schuß . . . . .	1737 kg	Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295	Munitionsmengen mit		Geschöß-	<table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	ge-	<table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	schwindig-	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg																				
36 Schuß . . . . .	1737 kg	Zahl der Kugeln im Schrapnel . . .	295																																
Munitionsmengen mit			Geschöß-	<table border="0"> <tr> <td>ge-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	ge-	<table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	schwindig-	<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg																									
ge-	<table border="0"> <tr> <td>schwindig-</td> <td rowspan="2"> <table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table> </td> </tr> </table>	schwindig-			<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>		100 Schuß . . . . .		1878 kg																										
schwindig-		<table border="0"> <tr> <td>100 Schuß . . . . .</td> <td>1878 kg</td> </tr> </table>	100 Schuß . . . . .	1878 kg																															
100 Schuß . . . . .	1878 kg																																		

Die Feuergeschwindigkeit hat bei den Versuchen von 1899 in 11 mit normaler Bedienung abgegebenen Schußserien von 10 bis 15 Schuß auf 1000 bis 1500 m durchschnittlich bis 8, 4 Schuß in der Minute betragen. Mit der verringerten Bedienung (4 Mann, deren 1 für Richten, Verschuß, Abfeuern, 1 am Laffetenhüwanz, 1 zum Laden, 1 zum Herantragen der Munition, beide letztere am Tempiren betheilig) durchschnittlich 7 Schuß in der Minute.

Für den Versuch im größeren Maßstab waren am Geschütz eine Anzahl Aenderungen als wünschenswerth bezeichnet worden, als höheres Rad, Aenderungen am Aufsatz in Uebereinstimmung mit der gegenwärtigen Konstruktion, Uebereinstimmung mit der jetzigen Fahrbremse, möglichste Einschränkung der Anrüstung und des Zubehörs u. s. w.

Das Schlußurtheil der ersten Erprobung hatte, wie folgt, gelautet: „Das Feldartillerie-Material von Fried. Krupp hat sich in der Hauptsache als vollständig Feldmäßig erwiesen und kann auch als ein in dem Grade die Anforderungen an eine zeitgemäße Feldkanone erfüllendes Material erachtet werden, daß es rathsam ist, den Versuch damit in größerem Maßstabe fortzusetzen“. Nordenfelts Material wurde als in der Gesamtheit nicht auf dem Standpunkt stehend erachtet, daß eine Fortsetzung der Versuche in großem Maßstabe rathsam wäre, wenn-

gleich gewisse, besonders gute Konstruktionsprinzipien und Einzelheiten hervorgetreten wären.

Wegen der Uebereinstimmung der Munition mit Norwegen liegen noch gewisse Anstände vor, die aber zu überwinden sind.

Ein späteres Angebot Nordenfelts, eine verbesserte Konstruktion seines Geschüßes zur weiteren Erprobung zu stellen, hat kein Entgegenkommen gefunden. Die Versuche mit Probelanonen System Ehrhardt C/1900 wurden nach Abgabe von etwa 50 Schüssen abgebrochen.

Im September 1899 hatten Versuche mit verschiedenen Mustern von Maschinengewehren bei Vaxholm und Lötse-Fredriksborg stattgefunden. Von den bekannten Systemen waren das 8 mm Nordenfelt und das 6,5 und 8 mm Maxim-Maschinengewehr beteiligt. Die Prüfung hatte sich auf Treffsicherheit, Wirkung, Empfindlichkeit gegen Feuchtigkeit und Staub sowie auf Haltbarkeit und richtigen Gang zu erstrecken. Das Ergebnis war für keins der beteiligten Muster ein zufriedenstellendes gewesen. Man hatte damals schon auf das in Frankreich und Belgien mit gutem Erfolge geprüfte Hotchkiss-Maschinengewehr seine Blicke geworfen und eine Prüfung angerathen. Dem wurde im Frühjahr 1900 Folge gegeben. Verschiedene der dabei aufgefallenen Mängel hat die Fabrik abgestellt, und haben mit dem veränderten Gewehr im August und September vorigen Jahres an gleicher Stelle weitere Versuche stattgefunden. Es wurden dabei Bänder von 30, von 50 und von 250 Patronen verwendet, die ersteren theils aus Stahl, theils aus Kompositionsmetall. Folgendes war das Ergebnis.

Im Vergleich mit den übrigen geprüften Mustern laun hinsichtlich der Verwendungbarkeit in Panzerfahrzeugen und zur beweglichen Vertheidigung dem Gewehr von Hotchkiss aus mehrfachen Gründen der Vorzug gegeben werden wie folgt:

1. Das Gewehr besteht aus wenigen, einfachen und soliden Theilen (im Ganzen 29).
2. Der Mechanismus ist leicht zu begreifen und in Stand zu halten; die Theile, welche beim Feuer der Beschädigung ausgesetzt sind, können leicht ersetzt werden.
3. Anlässe zum unrichtigen Funktioniren sind leicht zu erkennen.
4. Es ist kein Wasser zur Abkühlung des Laufes erforderlich, welches durch Dampfbildung leicht die Stellung verräth und welches unter Umständen schwer zu beschaffen und schwer zu transportiren ist.
5. Von allen geprüften Mustern ist Hotchkiss am wenigsten durch Feuchtigkeit und Staub gefährdet.
6. Gerissene Patronenhülsen wirken nicht auf den Gang des Mechanismus störend ein, wie es bei Maxim der Fall ist.

Unter der Gesamtzahl von 20 000 mit Hotchkiss abgegebenen Schüssen war kein Fall des Verstens der Hülsen beim Feuern vorgekommen, wie es bei Maxim öfters der Fall gewesen und dann störende Feuerpausen veranlaßt hat. Alle früher bemerkten Fehler haben Abhilfe gefunden und haben sich bei dem letzten Versuch hinsichtlich des Funktionirens des Mechanismus keine Anstände mehr ergeben.

Auf Grund dessen ist die Kommission der Ansicht, daß das 6,5 mm Hotchkiss-Maschinengewehr in seiner gegenwärtigen Verfassung (Schwedisches Muster) alle berechtigten Anforderungen erfüllt, welche an eine brauchbare Waffe gestellt werden können.

(Artilleri Tidskrift, 4. und 5. Heft 1900.)



### o. Schweiz.

Die Geschützfrage ist noch immer nicht zu einer Lösung gelangt, doch hat sich die zusammenberufene Kommission auf ein Geschützsystem geeinigt — Näheres unbekannt —, und der Bundesrath hat sich nun schlüssig zu machen, ob er die erforderlichen Kredite von den gesetzgebenden Räten verlangen oder vorher noch andere Geschützsysteme in Vergleich ziehen will. Im Jahre 1898 war das Geschütz von Fried. Krupp siegreich aus der Konkurrenz hervorgegangen. Es wurde daher eine Versuchsbatterie von vier 7,5 cm Schnellfeuer-Feldkanonen L/30 System Krupp im Jahre 1899 der Prüfung bei den Schießkursen unterworfen. Die Ergebnisse waren durchaus zufriedenstellend, besonders bei dem Schießen am 12. 6. 1899 in Mallnach im Beisein einer größeren Zahl höherer Offiziere auf 600 bis 5800 m. Als durchschnittliche Geschwindigkeit wurden 8 Schuß in der Minute erreicht.

Die ursprüngliche Absicht des Bundesraths, die Frage Anfang 1900 zur Entscheidung zu bringen, ist nicht zur Verwirklichung gelangt. Eine Botschaft an die Bundesversammlung vom 13. 3. 1900 gedenkt der Versuche von 1899 mit der Batterie Krupp. Das Material selber sei im Allgemeinen gut, und einige abweichende Beurtheilungen in der Presse seien unzutreffend. Wenn das Ergebnis nicht in jeder Hinsicht befriedigend, so liege es daran, daß die Uebungskurse von zu kurzer Dauer seien, um einen zutreffenden Vergleich zwischen altem und neuem Material anzustellen. Zu jedem Falle müsse man, so ist die Ansicht der Kommission, einen besonderen Versuchskurs von vierwöchentlicher Dauer unter Heranziehung Freiwilliger einrichten. Zu den Versuchen von 1900 sollte auch eine Batterie von Cockerill-Nordenfeld-Geschützen herangezogen werden. Man hatte schon vor Erlaß der Botschaft nochmals Versuche mit verschiedenen Mustern angestellt. Hierzu sind im Februar 1900 Muster von Schneider, Ehrhardt und Krupp herangezogen worden, die beiden ersten mit Rohrrücklauf. Das Geschütz von Schneider soll zwar eine sehr große Feuergeschwindigkeit entwickelt haben, aber es wird als sehr empfindlich beurtheilt, stelle große Anforderungen an die Ausbildung der Leute, die sich bei der kurzen Dienstzeit nicht erfüllen lassen, und befördere die Munitionsverschwendung. Ein weiterer Versuch mit diesem wie mit dem Ehrhardt-Geschütz wurde abgelehnt. Die Versuche lieferten zugleich den Beweis, daß das Material Krupp nicht durch Konstruktionen neueren Ursprungs überholt sei. Die Kommission habe sich die Ueberzeugung bewahrt, daß man dem einfachsten und beweglichsten Material den Vorzug schenken müsse und keinen entscheidenden taktischen Werth Geschützen größerer Feuergeschwindigkeit, aber komplizierteren Systems zuschreiben dürfe.

Der vierwöchentliche Schießkursus mit den beiden Batterien Krupp und Nordenfeld ist am 20. 9. 1900 unter Leitung des Oberinstruktors der Artillerie, Oberstleutnant Schmid in Thun, zusammengetreten und hat mit einem Gewaltmarsch von Thun nach Jürich begonnen. Die Uebungen im feindmähigen Schießen haben in den Umgebungen von Jürich stattgefunden, gleichzeitig mit einer Batterie alten Materials. Das Hauptschießen fand am 17. 10. 1900 im Beisein der Vertreter der beteiligten Werke wie der Ausschüsse des National- und Ständerathes statt. Der Kommission präsidirte Oberst-Korpskommandant Bleuler. Von einer Höhe westlich Steinmaur schoß man über das Thal der Wehn gegen den entgegengesetzten Abhang. Die Aufgaben waren 1. Schießen gegen ein Artillerieziel auf 3600 m Entfernung 5 Minuten lang nach dem Einschicken, 2. Stellungswechsel im Vorgehen und Schießen gegen eine Schützenlinie auf 1600 m Entfernung während 2 Minuten nach dem Einschicken. Die Versuchsbatterien (à 4 Geschütze) gaben gegen das Infanterieziel in den 2 Minuten jede 71 Schuß ab, pro Geschütz 9 Schuß in der Minute, während das Ordnungsgeschütz nur 3 Schuß in der Minute erreichte.

Am 28. 11. 1900 sollte die Kommission wieder zusammentreten, um ihr endgültiges Urteil abzugeben und daselbe zur Kenntnis der Militär-Departements zu bringen.

Das von Fried. Krupp gelieferte Versuchsgeschütz hat das Kaliber des Rohres L/30 von 7,5 cm, das Gewicht ist 350 kg. Der Rohrkörper setzt sich aus Seelenrohr und Mantel zusammen. Die Zahl der Züge ist 28; der Drall ist rechtsgängig und wachsend. Das Rohr hat den Schnelllade-Selbstverschluß mit Spannabzug und Leitwelle, wie er Seite 427, Bericht von 1899, gekennzeichnet ist.

Die Lafete besteht aus dem Lafetenkörper, Pivogabel, Höhen- und Seitenrichtmaschine, Sporn mit Feder säule und Stellvorrichtung, Fahrbremse, Achse mit Aufstritten, Nädern. Der Lafetenkörper ist ein aus Stahlblech gepreßter Trog mit Flanschen. Die Probe nimmt in ihrem Kasten 9 Patronenlasten zu 4 Patronen auf, im Ganzen 36 Schuß. Die Patroue hat eine aus Messing gefertigte Hülse mit Zündschraube, eine Ladung von 0,5 kg rauchlosen Pulvers in Kartuschbeutel von Seidenzeug mit 10 g Schwarzpulver als Entzündungsladung und das Schrapnel mit Bodenlammer, das 253 Füllkugeln von Antimonblei von je 12,5 g Gewicht hat, Gesamtgewicht 6,35 kg. Das Gesamtgewicht der Sprengladung ist 75 g. Der zugehörige Doppelzünder für 20 Sekunden ist ein Fertiggzünder.

Die Geschüßbedienung besteht aus 1 Wachtmeister und 5 Mann, 3 Kanoniere sind rechts, 2 links vom Geschütz bzw. Probe. Vorübergehend kann ein Geschütz nöthigenfalls von 3 Mann bedient werden. Der Sporn ist sowohl auf dem Marsche als in der Feuerstellung in der Regel eingeschaltet, ein Ausschalten findet nur in sehr schwierigem Gelände statt. — Die Mündungsgeschwindigkeit des Geschosses ist 485 m. Die Tempirung des Schrapnels geht von 300 bis 5700 m. Die Totalschußweite ist 6400 m mit einem Erhöhungswinkel von 17° 56', einem Fallwinkel von 28° 16'.

Hinsichtlich des Versuchsgeschüßes Nordenfekt-Coderrill, 7,5 cm Kanone L/30, enthält die „Revue milit. suisse“ vom Juli 1900 eine mit Bildern versehene Darstellung, der wir einige Abmessungen entnehmen. Das Rohr mit Verschluß wiegt 345 kg, das feuernde Geschütz 902 kg, das Gesamtgewicht ist 1720 kg. Das Geschöß wiegt 6,5 kg, die Patroue 7,833 kg, Geschwindigkeit 500 m, lebendige Kraft an der Mündung 82,82 mt, Gasdruck gegen den Verschluß 2200 Atmosphären. Die Zahl der Schüsse in 1 Minute ist 10 bis 12.

#### p. Spanien.

Bei den im Bericht 1899 erwähnten Vergleichsversuchen zwischen den bisherigen Feld- und Gebirgsgeschützen auf der einen und einigen Mustern von Schnellfeuergeschützen, darunter Krupp und St. Chamond auf der anderen Seite, war der Nachweis von der Unzulänglichkeit der ersteren erbracht worden. Spanische Zeitungsberichte u. s. w. hatten damals eine Ueberlegenheit des Materials von St. Chamond über Krupp konstatiren wollen, was gänzlich aus der Luft gegriffen war. Diese Parteilichkeit für das französische Material war besonders im „Memorial de artilleria“ (September 1899) hervorgetreten und in die „Rev. d'artill.“ (Dezember 1899) übergegangen. Die erstere Zeitschrift hat die Sache später richtig gestellt. — Es hatte verlautet, man wolle die Beschaffung neuer Geschütze auf die drei Firmen Krupp, Schneider-Creusot und St. Chamond so vertheilen, daß eine das Rohr, die zweite die Lafete, die dritte die Munition liefern sollte. Ein Dekret vom 6. August 1900 ermächtigt den Kriegsminister nur im Allgemeinen, bei den Werken von St. Chamond, Schneider-Creusot und Krupp 144 Schnellfeuerfeldkanonen mit Fahrzeugen, Zubehör und Munition

zu bestellen und zu erwerben. Die übrigen zur Ausrüstung nöthigen 240 Feldgeschütze sollen später in den Spanischen Werkstätten hergestellt werden. Ueber das System und die Vertheilung auf die drei Firmen ist nichts Sicheres bekannt.

#### 4. Türkei.

Es ist ein Anlauf von 16 Schnellfeuer-Feldbatterien à 6 Geschütze bei Fried. Krupp beabsichtigt, und soll der Vertrag dem Abschluß nahe sein. Im vergangenen Jahre wurde die Neubewaffnung der Gebirgsartillerie mit 7,5 cm Stahlrohren vollständig durchgeführt. Sie sind sämtlich in der Fabrik Tophane der Großmeisterei gefertigt. Die ebenda bisher fabrizirten 9 cm Feldkanonen und 12 cm Feldhaubitzen haben beim Probefeuern in Tschatalbja immer gute Ergebnisse geliefert, womit der Beweis erbracht ist, daß die Fabriken der Großmeisterei im Stande sind, Geschütze kleinen und mittleren Kalibers allerdings noch in beschränkter Anzahl, herzustellen. Bei der erwähnten Erprobung stellte sich heraus, daß auch die zweite Partie der von der Tüffelborfer Maschinenfabrik Ehrhardt gelieferten 50 000 Schrapnels mit Doppelpzündern wegen der außerordentlichen Streuungen, die sich ergaben, als unbrauchbar erkannt wurde und zurückgewiesen werden mußte. Bei den Vergleichsversuchen mit alten Krupp'schen Zündern erwies sich die Ueberlegenheit des Krupp'schen Fabrikats. Der Aufrtrag an Ehrhardt ist erst im Frühjahr 1899 erteilt worden. Nach der Bulgari'schen Handelszeitung vom 21. 11. 1900 haben sich die Zünder gänzlich zerlegt. (Zeitung „Die Post“ Nr. 584 von 1900 und Nr. 21 von 1901.) Man zieht daraus, daß es nicht mit den großen Feuergeschwindigkeiten von 15 bis 20 Schuß abgemacht ist; das Material muß auch ausbewahrungsfähig sein, und das ist offenbar nicht der Fall gewesen.

### 3. Literatur.

„Entwicklung des Massengebrauchs der Feldartillerie und des Schießens in größeren Artillerieverbänden in Preußen. Für Offiziere aller Waffen.“ Von General von Hoffbauer, Berlin 1900.

„Die Taktik der Feldartillerie.“ Von H. Kohn. 2. Aufl. Berlin 1900.

„Lehrbuch der Waffentechnik.“ Von E. Marschner. 2. Aufl. Wien 1899.

„Waffenlehre.“ Von R. Wille. 1. Aufl. Berlin 1896, noch immer sehr brauchbar. 2. Aufl. seit mehreren Jahren in Arbeit, in Theilen erschienen und noch nicht der Kritik unterlegen.

„Fortsschritte und Veränderungen des Waffenwesens.“ Von W. Witte. Berlin 1900.

Wenig kritisch und zu empfänglich für nicht genügend gewürdigte Konstruktionen u. s. w.

„Schnellfeuer-Feldkanonen.“ Von R. Wille. I. Theil. Berlin 1899. Bedarf bereits

der Umarbeitung, das Werk überhaupt einer zeitgemäßen Fortsetzung, der allerdings vielfache Geheimhaltung im Wege steht.

„Das Feldhaubitzen-Material 98.“ Von Wernig. Berlin 1900. (Von demselben 1899:

„Das Feldartillerie-Material 96.“)

„Das Feldartillerie-Material 96“ und „Das Feldhaubitzen-Material 98.“ Von Zwenger. Berlin 1899 bzw. 1900.

„Fried. Krupp's Schnellfeuer-Feldkanone C/99.“ Von R. Wille. Berlin 1900.

Von Zeitschriften sind hervorzuheben: a. in Deutschland: „Militär-Wochenblatt“, „Kriegstechnische Zeitschrift“, „Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine“, „Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten“, „Nue militärische Blätter“ (jezt halbmonatlich), Berliner „Militär-Zeitung“ (Cettinger), Darmstädter „Allgemeine Militär-Zeitung“ (E. Jermiin). b. im Ausland: „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“ (Wien), „Revue milit. suisse“ (Lausanne), „Schweizer Zeitschrift für Artillerie und Genie“ (nicht unparteiisch), „Revue d'artillerie“, „Rivista di artig. e genio“, „Artilleri Tidsskrift“ (Stockholm), „Russisches Artillerie-Journal“ (St. Petersburg), „Revue de l'armée belge“ (Brüssel).  
J. Schott.

## Festungswesen 1900.

### 1. Der Festungskrieg.

Das gegenseitige Verhältniß zwischen Festungskrieg und Festungsbau, wie es bei den alten Stadtfestungen bestand, kann man in der Weise charakterisiren, daß Vexlerer das Bestimmende für ersteren war. Nach feststehenden, den Angriffsmitteln angepaßten Prinzipien ward die Festung gebaut, so gut sich die gebräuchlichen Formen dem Gelände anpassen ließen; es wurde in Erwägung gezogen, wie die schematischen Formen des Angriffs im vorliegenden Gelände am geeignetsten zur Anwendung und welche Angriffsmittel (Artillerie) hierbei zur Verwendung kommen würden. Danach wurden die zur Vertheidigung nothwendigen Mittel bemessen; ihre Verwendung war durch die Linien der Befestigungen vorgeschrieben. Dies Verhältniß hat sich jetzt vollständig umgekehrt. Wohl bestimmen die örtlichen Verhältnisse im Allgemeinen den Umfang und dementsprechend die nothwendige Sicherheitsbesetzung der Fortsetzung, denn die Aufgabe der Ortsicherung mit einem Minimum an Kräften hat das Vorhandensein von Stellungen im Umkreise der Festung zur Voraussetzung, welche die Vertheidigung wesentlich begünstigen. Aber es ist der Vertheidigungsplan, d. h. die Ueberlegung, wie die gegebenen Kräfte und Mittel taktisch am zweckmäßigsten zu verwenden seien, welcher die Anordnung der Friedens- und Kriegsanlagen der Befestigung bestimmen muß. Dadurch ist das Studium des Festungskrieges in den Vordergrund getreten, und zwar nicht nur für den Ingenieur und für den Artilleristen, sondern in hervorragendem Maße für den Taktiker, welchem allein der Entwurf von Angriff- und Vertheidigungsplan, welchem allein die freie Entwidlung der Mittel und Kräfte im gegebenen Gelände obliegt.

Die Erkenntniß von der für die Gestaltung der Festungsanlagen ebensowohl als für deren Bekämpfung unbedingt nothwendigen Lösung der noch schwebenden Fragen des Festungskrieges tritt deutlich in der einschlägigen Litteratur des Berichtsjahres hervor: An Stelle der zahlreichen mehr- oder minderwerthigen Entwürfe, sei es von Festungswerken, sei es von ganzen Festungsanlagen, an Stelle der Kämpfe über die Rangordnung der Artillerie und Infanterie bei der Einrichtung der Kampfstellungen sind in erster Linie Studien über den Festungskrieg, und zwar bezeichnender Weise unter Hervorhebung des taktischen Standpunktes und der durch die Infanterie zu lösenden Aufgaben, getreten. Daß es, soweit dem Berichterstatter bekannt geworden, nur Ingenieuroffiziere sind, welche in dieser Richtung sich thätig gezeigt haben, möchte einerseits als ein erfreuliches Zeichen von deren wachsendem Verständniß für die Anforderungen der Zeit anzusehen sein, ist aber andererseits deshalb bedauerlich, weil es sich — gewiß mit Unrecht — so deuten läßt, als habe die Artillerie das Interesse am Festungskrieg verloren, da er ihrem ausschlaggebenden Einfluß zu entgleiten droht, und weil es zu wenig erkennen läßt, welche Fortschritte die Erkenntniß von der Bedeutung des Festungskrieges für die ganze Armee gemacht hat, und wie das Studium seiner Aufgaben in den anderen Waffen an Boden gewinnt.

Es giebt zwei Wege, welche — in Ermangelung der kriegsgemäßen Erprobung — für die Lösung der Aufgaben des Festungskrieges eingeschlagen werden können (wobei von der Unterstützung der Friedensübungen abgesehen

werden muß, da ihre Ergebnisse — an sich fraglicher Natur — entweder der Kenntniß ganz vorzuziehen werden oder für Studien, die der Öffentlichkeit übergeben werden sollen, nicht verwertbar werden dürfen), und beide Wege sehen wir eingeschlagen. Der erste wendet sich rückwärts zu den geschichtlichen Vorgängen und sucht entweder aus der bisherigen Entwicklung auf die heutige zu folgern oder die uns zunächst liegenden Ereignisse auszuheben, um Anhaltspunkte zu finden für die richtige Verwendung der Mittel in Zukunft. Es ist dieses der Weg, welcher auf dem Gebiete des Feldkrieges längst mit anerkanntem Erfolge und Nutzen begangen wurde, auf dem des Festungskrieges aber ziemlich vereinsamt blieb. Jetzt beschreitet ihn Medicus\*), indem er seine „Beiträge zur Geschichte des Festungskrieges“ bemüht, um die Wandlungen des Angriffs und der Verteidigung aus der Umgestaltung der Kampfmittel und der hierauf basirenden Taktik heraus zu entwickeln; jetzt durchforscht Deguise\*\*) die Kriegsgeschichte rückwärts bis zum 14. Jahrhundert, um die Antwort auf zwei wichtige Fragen zu erhalten: die Stelle der Artillerie bei Angriff und Verteidigung der Festung und die Hülfsmittel, mit welchen der Verteidiger den Fortschritt des Angriffs im Vorfelde aufhalten kann. Auch ein Aufsatz der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ benutzt das vom Generalleutnant v. Müller zusammengestellte Material über die Belagerungen von 1870/71, um allgemeinere Folgerungen zu ziehen, während der Verfasser selbst sich, wie wir sehen werden, lediglich auf das Gebiet der Artillerie beschränkt. Das im verfloßenen Jahre weitergeführte Werk von Frobenius\*\*\*) hat nach Abschluß der die Einschließung betreffenden Fragen sich dem Artillerieangriff zugewendet, um zunächst die Beschießung an hervorragenden Beispielen des Deutsch-Französischen Krieges zu besprechen und hierauf die verschiedenartig gestaltete Verwendung der schweren Artillerie in den Bereich der Betrachtung zu ziehen. Die ungetheilte Anerkennung, welche sein Unternehmen im In- und Auslande gefunden hat, wird hoffentlich dazu beitragen, das allgemeine Interesse der Armee seinen Ausführungen und damit dem Studium des Festungskrieges zuzuführen. Während dieser Verfasser bemüht ist, durchaus die Ereignisse vom Standpunkte des Taktikers zu betrachten und technische Fragen nur, soweit sie für den Fortschritt der Handlungen von wesentlichem Einflusse sind, zu erörtern, beschränkt sich auch der dritte Band des großen v. Müllerschen Werkes†), welcher die Belagerung von Velfort behandelt, lediglich auf die eingehendste Schilderung der Thätigkeit der Festungsartillerie und kommt hierbei zu dem überraschenden Ergebnis, daß die von Denfert geleitete Artillerievertheidigung „nicht über die Mittelmäßigkeit hinauskam und den Fortgang des eigentlichen Artillerie- und Ingenieurangriffs in nur geringem Maße gehemmt habe“. Diese Verurtheilung des Kommandanten Denfert, der sich zwar „als einen ausgezeichneten Ingenieur im Sinne der Vaubanschen Lehren erwiesen“, aber „in der Anordnung und Durchführung der Artillerievertheidigung keine neuen Ideen entwickelt und nichts Nennenswerthes geleistet“ habe, muß unsomehr überraschen, als der Verfasser den Grund für den langen Widerstand gegen den artilleristischen Angriff (74 Tage) auch nicht in Fehlern des Angriffsanschlusses sucht und findet, sondern nur die verspätete Verstärkung des Geschüßparks und die Verzögerung durch die Kämpfe an der Visaine hierfür ansührt. Wenn er dagegen keinen Anstand nimmt, jeden errungenen Erfolg, vornehmlich die Wegnahme der Perthes-Forts, lediglich für die Artillerie in Anspruch zu nehmen, so zeigt dieses die Gefahr der einseitigen Behandlung des Festungskrieges, welche

\*). Z. B. 15    \*\*) Z. B. 6.    \*\*\*) Z. B. 11.    †) Z. B. 16.

dazu verführt, die nicht geschilderte Thätigkeit der anderen Waffen, namentlich der Infanterie, als etwas Nebensächliches zu betrachten.

Den anderen Weg, um zur Lösung der Aufgaben des Festungskrieges zu gelangen, den der reinen Spekulation, hat Hr. von Leithner\*) eingeschlagen. Empfehlenswerth ist dieser wohl nur für Autoren, welche aus der Anschauung eigener kriegerischer Erfahrung heraus sich ein richtiges Bild von den Vorgängen bei einer Belagerung zu machen vermögen. Das Urtheil über das Ausführbare muß andernfalls durch eine Masse von Einzelberechnungen und Uebersetzungen gestützt werden, um sich nicht in Illusionen und falsche Vorstellungen zu verlieren. Diese persönlichen Erfahrungen fehlen offenbar dem Verfasser, und daß er sie nicht durch eingehende Einzelstudien zu ersetzen bemüht war, werden wir des Weiteren erkennen.

Neben diesen Arbeiten ist vor Allem das „Manuel complet de fortification“\*\*) anzuführen das sich auf eine Erläuterung der „Instruction générale du 4 février 1899 sur la guerre de siège“\*\*\*) beschränkt, ferner einige Ausführungen im Buche Dupommiers und eine Arbeit von Schworf†), welche im Wesentlichen eine Besprechung von Dequise „Attaque et défense des forteresses“††) enthält.

### a. Die Artillerie im Festungskrieg.

Nach den Vorgängen von 1870 und nach den Vorschlägen verschiedener in- und ausländischer Autoren, mit der Feldartillerie allein die Uebergabe einer Festung zu erzwingen, war es nicht ganz überflüssig, an der Hand der Beispiele des Deutsch-Französischen Krieges die Frage eingehender zu untersuchen, welche Ansichten ein Angriff mit Feldartillerie bieten könne und hierbei den Bereich fest zu umgrenzen, in welchem diese Waffe im Festungskrieg behufs Unterstützung der anderen Waffen ihre Aufgaben zu suchen habe. Frobenius ist in dem 3. und 4. Hefte seiner „Beispiele“†††) zu dem Resultat gekommen, daß die alleinige Verwendung der Feldartillerie beim Angriff, wobei sie ihre Aufgabe nicht im Kampfe mit den Festungsgeschützen, sondern lediglich im Bombardement suchen konnte, ebenso ansichtslos war, als ihre Zurückhaltung bei den Einschließungen der großen Festungen als fehlerhaft zu bezeichnen ist. Die Feldartillerie wird dadurch, daß die Armee den schweren Geschützen einer Festung gegenüber steht, von der Pflicht nicht entbunden, den anderen Waffen bei den Kämpfen im Vorfelde ihre werthvolle Unterstützung zu leisten, und zwar auch dann nicht, wenn es dem Angreifer noch an schweren Geschützen gebricht, um den Gegner mit gleichwerthigen Waffen zu bekämpfen. Nur wird sie nicht im aussichtslosen Kampf mit den Festungsgeschützen ihre Aufgabe zu suchen haben, sondern in der Bekämpfung der lebenden Kräfte des Verteidigers, mögen sie hinter den Deckungen der Festungswerke oder in Stellungen im Vorfelde sich befinden. Und ihre vorherrschende Ausrüstung mit Schrapnels macht sie zur Lösung dieser Aufgabe, aber auch nur dieser Aufgabe, besonders geeignet.

Durch die Ausrüstung mit Abtheilungen bespannter schwerer Geschütze sind die Armeen in die Lage versetzt, alsbald nach dem Eintreffen vor einer Festung, ohne auf das zeitraubende Heranziehen der Belagerungstrains warten zu müssen und dadurch zu einem unabweisbar nachtheiligen Hinausschieben jedes ernstlichen Angriffsunternehmens gezwungen zu sein, den Kampf um das Vor-

\*) L. S. 12. \*\*) L. S. 17. \*\*\*) Vergl. Band XXVI, S. 353 ff. †) L. S. 22. ††) Vergl. Band XXVI, S. 357. 361 u. . w. †††) L. S. 11.

feld mit gleichwerthigen Waffen einzutreten. Da es sich für den Angreifer um möglichste Beschleunigung des Angriffs handelt, da es hierfür von größter Wichtigkeit ist, die Kampfvorbereitungen des Gegners, soweit sie nicht beendet sind, zu stören und sich selbst eingehend über jene zu unterrichten, da dieses nur durch schnelles energisches Vordringen zu erreichen ist, wird der durch die gespannten schweren Geschütze gebotene Vortheil am günstigsten in der Weise ausgenutzt, daß der Angreifer im ersten Ansturm diejenigen Geländeabschnitte in Besitz nimmt, deren er zum weiteren Angriff dringend bedarf, also des Aufstellungsraumes für seine Kampfortillerie. Vertheidigt diese der Gegner, so werden die schweren Geschütze zur Ueberwindung des Widerstandes wesentlich beitragen, hat er sie eingenommen, so ermöglichen sie die Behauptung.

Es ist nicht uninteressant, daß die erste Anregung zu einer derartigen Verwendung schwerer Geschütze bereits im ersten Stadium des Angriffs durch den Angriffseutourf\*) gegeben wurde, welchen eine zu diesem Zweck im Jahre 1870 eingesetzte preussische Kommission von je zwei Artillerie- und Ingenieur-offizieren kurz vor dem Beginn des Feldzuges ausarbeitete. Der damalige Hauptmann Wagner, welcher den eigentlichen Angriffseutourf schließlich allein fertigstellte, verlangt — ganz im Gegensatz zu den 1870 meist mit unzureichenden Kräften unternommenen und außerhalb des Geschützereichs der Festungen Halt machenden Einleitungen der Belagerung — ein gleichzeitiges Vorgehen von allen Seiten, ein möglichst nahes Herangehen im ersten Stoß und — die Unterstützung der Infanterie durch „leichte Bombardements-Batterien“, wozu 12 cm Kanonen als wünschenswerthe Armirung bezeichnet werden. Hätte man diese Angriffseutourf nicht in den Aktenschrank gelegt, so hätte sich aus ihm konsequenterweise viel mehr für die heutige, als Avantgarde der schweren Belagerungstrains aufzufassenden, aus ihnen ausgehenden, gespannten schweren Batterien ergeben. Dagegen ist der nämlichen Meinung\*\*), daß man diese Geschütze in „Vorbereitungs-Batterien“ auf 4 bis 5 km Entfernung von der Gürtelstellung verwenden, und solche der Täuschung über die Angriffsrichtung wegen nicht vor einer Front vereinigen, sondern an verschiedenen Punkten anlegen solle. Er setzt hierbei voraus, daß der Vertheidiger starke vorgehobene Stellungen im Vorfelde besetzt halte, und daß zu deren Ueberwindung nicht die Ankunft des Belagerungstrains abzuwarten, sondern die der Armee folgenden schweren Geschütze anstatt zu einer auf diesem Abstand wirkungslosen Beschießung der Gürtelstellung zu verwenden seien. Hr. von Leithner\*\*\*) dagegen, welcher an einem Beispiel den Angriff durchführt und hierbei von einer irgendwie den Angreifer im Vorfelde aufhaltenden Thätigkeit der Besatzung ganz absieht, stellt vor der Angriffsfront 12, vor zwei anderen Fronten — der Täuschung wegen — zusammen 36 Geschütze auf, benutzte diese zu einer Beschießung der Gürtelstellung bezw. der in dieser noch auszuführenden Arbeiten und verhält sich im Uebrigen in Erwartung des Belagerungsparades untthätig in seiner Garnierungsstellung. Die Ansichten und Anordnungen stehen sich also direkt gegenüber. Erwägt man aber, daß die Sicherheitsarmirung einer gut ausgerüsteten Festung solchen Geschützahlen des Angreifers durchaus überlegen sein muß, daß bei einer zweckmäßigen Anlage der Festungs-Batterien der Angriffsartillerist weder diese sehen noch die Wirkung seines Feuers beobachten kann, so ergibt sich das Trachtlose der Anordnung des Hrn. von Leithner.

Auf eine Ueberraschung mit der Eröffnung des Artillerieangriffs, wie er sie anstrebt, wird in Zukunft nicht mehr zu rechnen sein. Wenn man hierfür geltend

\*) v. R. 9, S. 267 ff. \*\*) v. R. 6, S. 105. \*\*\*) v. R. 12, S. 244.

macht, daß selbst die Eröffnung der 1. Parallele bisher zumeist nicht bemerkt und gestört sei, so läßt man außer Augen, daß das „am Feinde Weiben“, wie die Fortsetzung es begünstigt, früher durchaus vernachlässigt wurde, und daß der in seine Wälle verkrochene Vertheidiger deshalb leicht zu überraschen war. Thut der Erkundungs- und Sicherungsdienst seine Schuldigkeit, so ist der Vertheidiger fernor nicht mehr in Unkenntniß der äußeren Vorgänge. Die Ueber-  
 raschung ist deshalb am leichtesten im ersten Moment des Annehmens zu erreichen, und da man das hierbei gewonnene Kampfgelände mit Hülfe der schweren Geschütze festzuhalten im Stande ist, gilt es, diese hierzu auszunutzen.

Die Vertheidigung muß aber auch die Möglichkeit ins Auge fassen, daß der Angreifer seine artilleriischen Hülfsmittel ausnützt, um sie, an einem Punkte vereinigt, nachdem er sich in Besitz eines hierzu dienlichen Geländeabschnittes gesetzt hat, zu einer kräftigen Beschießung einer Front und zur Vorbereitung eines abgekürzten Angriffsverfahrens zu benutzen. Dem ist, wie Medicus\*) des Weiteren ausführt, die frühere Sicherheitsanordnung nicht mehr gewachsen; es wird eine Verstärkung notwendig, welche aber nicht in vermehrten Friedensbauten bestehen kann, wenn man sich nicht der Möglichkeit aussetzen will, daß der Angreifer diese bereits im Frieden erkundet hat und selbst bei gut angeordneter Masikung aufzufinden und zu treffen im Stande ist. Abgesehen von den Geschützen, welche der Erfüllung besonderer Aufgaben wegen an bestimmte Orte gebunden und deshalb unter Panzerschutz zu stellen sind, wird der Vertheidiger von derselben freien Geschützentwicklung im Gelände Gebrauch machen, welche der Angreifer auszunutzen im Stande ist. Um über diesen aber eine Ueberlegenheit zu erreichen, bedarf die Vertheidigungsartillerie einer erhöhten Beweglichkeit und muß sie die Vortheile auszunutzen, welche die Friedensvorbereitung ihr bietet. Bezüglich jener ist sie in der glücklichen Lage, mit leichteren Geschützen das Auskommen zu finden, als der Gegner, welcher Panzer- und Betongewölbe stärkster Konstruktion zu bekämpfen hat. Mit der Erleichterung der Rohre vermindert sich aber auch das der Munition in sehr erheblichem Maße. Nimmt man hinzu, daß die Magazine in nicht zu großer Entfernung von den Aufstellungsräumen angelegt, daß sie durch gute Verkehrswege mit diesen verbunden werden können, so wird man hierin einen ganz unschätzbaren Vortheil erblicken können gegenüber den — wie die Erfahrungen von 1870 lehren — oft beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten, mit denen der Angreifer zu kämpfen hat. Die Vertheidigung wird aber ferner alle technischen Hülfsmittel heranziehen müssen, um sich mögliche Vortheile zu wahren. Der Geschützpark muß so beweglich gemacht werden, wie irgend möglich, und hierzu geben nicht die Schienenbahnen\*\*) (die gar zu leicht selbst durch Zufallsstreifer zerstört werden), sondern vor Allem Motoren jeglicher Art ein vorzügliches Mittel. Sie sind so recht für die Vertheidigung geschaffen, wo ihre Unterhaltung und Kraftversorgung nicht auf die Schwierigkeiten stößt, wie im Feldkriege und beim Festungsangriff. Wenn man endlich nicht die Batterien im Frieden ungestraft anlegen darf, so hindert doch nichts, Masken im ganzen Gürtel der zur Sprache kommenden Aufstellungsräume anzupflanzen und dagegen im Vorfeld alle hierzu verwendbaren Gegenstände und Bedeckungen in solchen Abschnitten zu entfernen, welche für die Aufstellung der Angriffsgeschütze zur Sprache kommen. Solche Maßnahmen erwähnt Deguije\*\*\*) unter dem Gesichtspunkt, daß der Vertheidiger auf keinen Fall „en flagrant délit de préparation“ sich dürfte überraschen lassen.

\*) v. S. 15, S. 172. \*\*) v. S. 6, S. 110 ff. \*\*\*) v. S. 6.



Dienen die bespannten Batterien der Infanterie als Unterstützung und Rückhalt, so tritt die Artillerie mit dem Feuerbeginn der Kampfgeschütze des Belagerungsstrains für kurze Zeit in den Vordergrund. Jene haben die Aufgabe der Einleitungs-Batterien übernommen, diese können nun in einseitiger Stellung auf 2 bis 3 km Entfernung in den Kampf eintreten, wobei aber auch von Deguise\*) anerkannt wird, daß einige besondere Aufgaben nur aus einer zweiten bedeutend weiter vorgehobenen Stellung gelöst werden können. Hierzu rechnet die in den Bereich des „combat décisif“ fallende Bekämpfung der Geschützpanzer. Im Allgemeinen wird die Nothwendigkeit nicht sowohl des Batteriebaues in einer Nacht als vielmehr der gleichzeitigen Feuereröffnung der ganzen Kampfstellung angenommen. Hiervon weicht Leithner\*\*) nicht unwesentlich ab, indem er zunächst nur einen Flügel des Angriffs berart aufmarschiren läßt, daß er mit 84 Geschützen das Feuer eröffnen kann, und unter deren Schutz in der zweiten darauf folgenden Nacht auch den linken Flügel (ebenfalls 84 Geschütze) zur Aufstellung und Feuereröffnung bringt. Er kann dies in dem gewählten Beispiel, weil die von ihm entworfene Gürtelstellung (dieselbe, welche er seiner vorjährigen Arbeit „Die beständige Befestigung und der Festungsriegel“, Band III, zu Grunde legte) einen Winkel von ungefähr 90 Grad bildet und deshalb dem von einer Seite eröffneten Angriff, welcher gleichzeitig die anstoßende (Haupt-) Front ensilirt, nur ungenügende Feuerwirkung entgegenzustellen vermag, da eine kollaterale Unterstützung nur auf einem Flügel ausführbar und auch hier ziemlich schwächlich ist. Daß der Angriff in dieser Weise eröffnet werden kann, zeigt demnach die Schwäche bzw. die Fehlerhaftigkeit der Befestigung. Der Verfasser muß aber andererseits zu diesem Auskunftsmittel des flügelweisen Aufmarsches nachsichander greifen, weil, wie er selber zugesteht, „die gleichzeitige Aufstellung beider Sektionen in Folge des allzu großen Umfanges der hierbei zu überwindenden Arbeiten gar nicht ins Auge gefaßt worden war.“ Und in der That erscheint selbst die an sich nicht empfehlenswerthe — Form des Aufmarsches wohl mit den verfügbaren Kräften von 24 Kompagnien Artillerie nicht ausführbar. Wenn man auch annimmt, daß auf dem rechten Flügel des Angriffs ein Theil der Batterien bereits längere Zeit vor der Feuereröffnung, dem Auge des Gegners entzogen, angelegt werden konnte, und wenn man also annehmen kann, daß die 21 Batterien dieses Flügels durch 24 Kompagnien in einer Nacht vervollständig und armirt werden können, so ist das mit dem linken Flügel unmöglich. Hier ist das Gelände für die gedeckte Anlage weniger günstig, und der größte Theil der Arbeit wird demnach durch den Rest der Artillerie (nach Abzug der mindestens zweifachen Bedienungsmannschaften der 21 Batterien des rechten Flügels) ausgeführt werden müssen. Da Hr. v. Leithner die Schwierigkeiten eines solchen gewaltigen Artillerieaufmarsches aus eigener Anschauung nicht kennt, hätte er doch durch Berechnung, der für Parlarbeit, Vorbereitung des Batteriebaues, dessen Ausführung und Armirung, sowie endlich die Bedienung am folgenden Tage erforderlichen Kräfte (etwa an der Hand des v. Müllerschen Buches) leicht feststellen können, daß es für 24 Kompagnien eine Unmöglichkeit ist, 21 Batterien zu bedienen, gleichzeitig 21 neue anzulegen und zu armiren und dann mit 42 Batterien ins Feuer zu treten. Ein Vergleich mit Straßburg 1870 zeigt, daß die Zahl von 33 Artillerie-Kompagnien knapp genügt, um in der Höchsthöhe 189 Geschütze zu bedienen. Da zu den angeführten 168 Geschützen bei v. Leithner noch 20 Mörser treten (für welche keine Truppe ausgetworfen ist),

\* 2. B. 6. \*\* 2. B. 12.

so hätte er bei 188 Geschützen wohl auch auf 33 Kompagnien und für die 168 der beiden Geschützpark-Sektionen auf 30 Kompagnien rechnen müssen. Wenn schon diese Zahl zur Bedienung, Instandhaltung und Munitionsversorgung erforderlich ist, genügt sie aber noch lange nicht zum Batteriebau und zur Feuereröffnung.

Fthr. v. Veitthner weicht noch in einem zweiten Punkte ab. Seine Artilleriestellung ist von der des Verteidigers mehr als 3 km, meist 3500 m, entfernt. Er muß also, da er auf diese Entfernung keine durchschlagenden Erfolge erzielen kann, noch eine zweite Artilleriestellung nehmen, indem er mit einer beträchtlichen Anzahl Haubitzen, 10,5 cm Kanonen und leichter Mörser um etwa 1 km weiter vorrückt, was er bereits in der vierten Nacht nach Eröffnung des Feuers auf dem rechten Flügel für ausführbar hält. Nach übereinstimmender artilleristischer Ansicht wird er aber auch hier mit den genannten Geschützen nicht im Stande sein, die durch Panzer gedeckten Geschütze der Festung zum Schweigen zu bringen oder den Trabanten irgend etwas anzuhaben. Es würde also noch ein weiteres Vorgehen mit schweren Geschützen unumgänglich nötig werden, und die Voraussetzung v. Veitthners, daß diese seine Artillerieaufstellung im Stande sein werde, binnen Kurzem die Festungsartillerie zum Schweigen zu bringen, die Voraussetzung, daß die Infanterie insolge dessen zwei bis vier Tage später auf 600 m von den Werken ihre „Hauptstellung“ herstellen könne, kann als begründet nicht erachtet werden.

Dem Vorgehen der Infanterie wird (nach Deguise) der Verteidiger, vorausgesetzt, daß er seine mobile schwere Artillerie dem überwältigenden Feuer des Angreifers entzogen hat und daß seine gepanzerten schweren Geschütze zum Schweigen gebracht wurden, mit mobilen kleinen Mörsern und Haubitzen aus wechselnden Stellungen entgegentreten, und — man wird ihm darin bestimmen müssen — zu einer völligen Aenderung des bisherigen Sappeangriffs zwingen. Wenn man sich erinnert, wie bei Velfort wenige hinter Fort Bellevue ambulante verwendete Geschütze den Ingenieurangriff erschwerten und aufgehalten haben, obgleich die in regelmäßigen Pausen abgegebenen Schüsse wenig zweckmäßig waren, wenn man sich erinnert, daß die doch mit der Zeit recht gewaltig angewachsene Artillerie des Angriffs diese Geschütze auch nicht vorübergehend in ihrer Thätigkeit hindern konnte, obgleich sie sie umfassend beschießen konnte, so wird man die Wirksamkeit dieses Kampfmittels, wenn es nicht vereinzelt, sondern in größerer Zahl angewandt, und wenn es geschickt gehandhabt wird, nicht unterschätzen dürfen. Die Belämpfung dieser kleinen, ebenso schnell auftauchenden wie verschwindenden Gegner wird nicht den wenigst mühsamen Theil der artilleristischen Thätigkeit ausmachen und, um das nicht zu verschweigen, den wenigst lohnenden. Es ist aber nicht richtig, immer den Nachdruck auf den großen Geschützkampf zu legen, weil er am meisten Geräusch macht, am meisten zerstört und einen gewichtigen Theil der feindlichen Kraft zu brechen bestimmt ist. Für den Fortgang der Belagerung, für das Herantragen des Infanteriefeuers an die feindliche Stellung ist dieser Kleinkampf nicht weniger wichtig und die Artillerie nicht weniger verpflichtet, sich ihm mit allem Fleiß und aller Sorgfalt zu widmen. Er umfaßt den zweiten und wahrscheinlich viel längere Zeit beanspruchenden Theil ihrer Aufgaben; denn bezüglich der dritten Aufgabe, Vernichtung der Sturmfreiheit und aller dieser dienenden Verteidigungsmittel, wird man nicht umhin können, Deguise beizustimmen, wenn er sagt: \*) „Die gegen Beton und Panzer

\*) 2. B. 6 S. 109.

ausgeführten Versuche lassen keinen Zweifel über die beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche der Artillerie sich bieten würden, wenn sie die systematische Zerstörung gewisser Elemente, wie des Hindernisses und der Flankierungsanlagen, versuchen wollte. Eine Aufstellung der Geschütze im Couronnement des Glacis, wie sie zur Zeit der glatten Rohre ausgeführt wurde, hält heute Niemand mehr für ausführbar. Wenn also die Artillerie nicht aus der Ferne Hinderniß und Flankierung zerstören kann, wird es Aufgabe der technischen Truppe sein die Hindernisse zu beseitigen, die sich der Ausführung des Sturmes entgegenstellen.“

Bei den Flankierungsanlagen kommt für die Festung die Anlage von Traboritor-Batterien zur Sprache. Auch Veitthner hat sie in seinen Werken angebracht, ohne es aber für nöthig zu halten, daß der Angriff sie beachte oder belämpfe. Deguise mißt ihnen, gestützt auf die Bedeutung, welche schon in der Bastionärbefestigung die Konstruktion hinter Crillons zurückgeogener Flanken gewann, großen Werth bei und glaubt, daß der Angreifer zu ihrer außerordentlich schwierigen Belämpfung gezwungen sein werde, wenn sie nur stark genug ausgerüstet und gesichert seien, während er die Verwendung der Geschützpanzer zur Intervallbestreichung als unvereinbar mit ihren sonstigen Aufgaben hält. Drialmont hat auch bei seinen neuen Entwürfen für die äußere Fortlinie von Antwerpen, treu seinen bisherigen Ansichten, keine Traboritor-Batterien angeordnet, zeigt sich aber in der Begründung nicht mehr als ein so schroffer Gegner, indem er darauf hinweist,\*) die Traboritoranlagen von Deguise, ebenso in Oesterreich, Rußland u. s. w. seien für Intervalle von 2000 bis 2750 m bestimmt, würden aber für die von ihm gewählten Zwischenräume von 4000 m (in Unlarest sowie in Antwerpen) den Vortheil gegenseitiger Unterstützung nicht gewähren. Und mit seiner Ansicht von der gleichzeitigen Brauchbarkeit der Panzerfluppeln für Frontal- und Seitenfeuer stützt er sich auf — Veitthner.

### b. Die Infanterie im Festungskriege.

Muß das ganze Streben des Angreifers darauf gerichtet sein, die Belagerung so vorzubereiten, so einzuleiten und ohne Unterbrechung durchzuführen, daß er die Festung in kürzester Zeit zur Uebergabe zwingt, so muß der Vertheidiger darauf bedacht sein, den ihm anvertrauten Platz so lange wie möglich — ideell bis zur Beendigung des Feldzuges — zu halten und zu dem Zweck alle Maßnahmen des Angreifers zu durchkreuzen und zu verzögern, welche die Widerstandskraft schneller zu brechen geeignet sind. Wenn man dieses als einzigen Zweck anerkennt, für dessen Erreichung die Kampfmittel und Kräfte der Besatzung eingesetzt werden müssen, so wird man alle Unternehmungen ausschalten müssen, welche lediglich darauf gerichtet sind, dem Gegner Verluste an Menschenleben beizubringen. Unter normalen Verhältnissen muß angenommen werden, daß der Angreifer mit einer starken Ueberzahl von Truppen an die Festung herantritt, daß für ihn die einer seiner Kolonnen beigebrachten Verluste viel weniger ins Gewicht fallen als die beim Kampfe auch vom Vertheidiger nicht zu vermeidenden Einbußen an Kämpfern, und daß schließlich der Angreifer seine Verluste ersetzen kann, dagegen der Vertheidiger nicht. Das — allerdings im Feldzuge 1870/71 nicht vereinzelt, aber doch wohl als unrichtig, abnorm und vermeidbar anzusehende — Mißverhältniß, daß ein Angriffskorps mit geringeren Kräften ausgestattet ist, als die Besatzung im Vorfeld mit äußerster Anspannung verwenden kann, würde allerdings die Unmöglichkeit nicht ausschließen, die Gefahr

\*) 2. B. 4 ©. 61.

der Belagerung durch einen Sieg über das Belagerungskorps ganz oder für die nächste Zeit zu beseitigen. Nur die allgemeine Kriegslage wird dafür entscheidend sein, ob in solchem Falle der Kommandant die Entscheidung außerhalb des ihm anvertrauten Platzes herbeizuführen richtig handelte, nur der Erfolg wird eine solche Maßnahme rechtfertigen. Im Allgemeinen ist ein solcher Fall als abnorm auszusprechen.

Ist die Festung, wie bisher immer stark betont wurde, am schwächsten in dem ersten Zeitabschnitt der Bekennung, weil in den meisten Fällen die Ausrüstung noch nicht abgeschlossen, jedenfalls die Artillerie nur mit einem Theil ihrer Mittel in den Kampf geführt werden kann, wurde deshalb nicht mit Unrecht das Verlangen gestellt, sofort im ersten Anrennen möglichst nahe an die Gürtelstellung heranzutommen, da das spätere Besitzergreifen des Vorfeldes mit den gleichen mobilen Kräften, aber mit einer wesentlich stärkeren Geschüßausstellung und Vertheidigungseinrichtung zu rechnen habe, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß der Vertheidiger Alles daran setzen muß, um ein solches Vorgehen des Angreifers zu verhindern, daß er bestrebt sein muß, ihn fern zu halten, und zwar einerseits, um den Angriff zu verzögern, andererseits, um besseren Einblick in seine Absichten zu erlangen und die eigenen Verstärkungen ihnen entsprechend besser geschützt gegen Erkundungen durchzuführen zu können. Jeder der beiden Gegner bedarf unbedingt der möglichst genauen Kenntniß der auf der anderen Seite getroffenen Anordnungen, um seine eigenen Entschlüsse danach fassen zu können, und jeder sucht die eigenen Maßnahmen dem Feinde zu entziehen und ihn zu täuschen. Der Nachrichtendienst spielt also eine ganz hervorragende Rolle und macht das „Am-Feinde-bleiben“ zur unbedingten Nothwendigkeit. Hiermit tritt die Infanterie in den Vordergrund.

Herrscht nun auch betreffs dieser Aufgabe der Besatzung überall Uebereinstimmung, so sind die Ansichten doch grundverschieden über die ihr dienlichen Maßnahmen. Die Einen wollen sie der Stoßartil, die Anderen der Feuerartil entnehmen. Natürlich kommen hierbei immer die vielumstrittenen „vorgehobenen Stellungen“ zur Sprache.

Allgemein wird angenommen, daß derjenige Theil der Besatzung, welcher nicht zur Sicherung der Umwallung und des Fortgürtels unbedingt nothwendig ist, als mobile oder Hauptreserve ausgeschieden und, neben der Infanterie mit Feldartillerie und Kavallerie ausgestattet, für die bezeichnete Aufgabe verwendet werde.

Dequise weist dieser für den ganzen Verlauf der Belagerung die Rolle zu:

1. Das Vorfeld bis auf etwa 15 km Entfernung im Umkreis der Festung mittelst Beobachtungsabtheilungen zu überwachen;
2. der Besitzergreifung der für Ausführung der Einschließung erforderlichen Geländeabschnitte entgegenzutreten und den Uebergang von der vorläufigen (provisoire) zur endgültigen (définitif) Einschließung zu verzögern;
3. das dem belagerungsmäßigen Angriff für den Artillerieausmarsch und die Annäherungsarbeiten nothwendige Gelände streitig zu machen. Hieran schließt sich im weiteren Verlaufe der Belagerung die Aufgabe:
4. Mit äußerster Energie den Fortgürtel auf der angegriffenen Front zu vertheidigen und
5. die hinter der Angriffsfront zu schaffende Zwischenstellung zu vertheidigen.

Die ad 1 angeführten Beobachtungsabtheilungen haben den Hauptzweck, die feindliche Annäherung zu beobachten, seine Bewegungen und Truppenstärke festzustellen und darüber schleunigst zu melden. Als Nebenaufgaben sind zu betrachten: die Deckung von Zerstörungsarbeiten wichtiger Objekte, namentlich an den Verkehrslinien, die Ermöglichung, Vorräthe aus der Umgegend noch in die Festung zu befördern, um sie dem Gegner vorzuenthalten und dergl. Auf einen ernstern Kampf haben sie sich nicht einzulassen, werden deshalb zweckmäßig in geringer Stärke (1 bis 2 Kompagnien) an geeigneten Punkten der Hauptverkehrslinien (Flußübergänge) aufgestellt und ziehen sich zurück, sobald sie die feindlichen Absichten und Stärken erkannt und festgestellt haben. Wie ersichtlich, entspricht diese Maßregel durchaus der von Deufert bei der Vertheidigung von Velfort 1870 ergriffenen.

Unter Punkt 2 bringt Deguise die weit — auf 7 bis 8 km — also außerhalb des Feuerbereichs der Festungsgeschütze, vorgeschobenen Stellungen zur Sprache. Er verwirft diese, da der damit verbundene Zweck, eine Basis für Eisenstütze zu gewinnen, mit den verhältnißmäßig geringen Kräften der Hauptreserve (6 bis höchstens 12 Bataillone) nicht zu erreichen sei. Diese würden vollständig zur Sicherung der Stellung an diese gebunden und für die Offensive überhaupt kein Ueberfluß an Kraft vorhanden sein.

Anstatt sie in dieser Weise für die Defensiv zu verwenden, schlägt er vor, dem Gegner mit der Hauptreserve entgegenzutreten, und hält hierfür dessen Lage für günstig. „Die Einschließungsarmee,“ sagt er,\*) „führt einen Planenmarsch aus, d. h. eine außerordentlich bedenkliche Bewegung. Bei der vorläufigen Einschließung und später beim Uebergang von dieser zur endgültigen Einschließung befindet sich der Angreifer in taktisch sehr unvortheilhafter Lage. Die Einschließungsarmee nimmt eine Front von aufsehlicher Ausdehnung ein und hat ihre Stellung noch nicht durch Befestigungen verstärken können; die für die Verschiebungen der Reserven erforderlichen Verbindungswege sind unzureichend, die Truppen mit dem Gelände nicht vertraut, der Dienstbetrieb noch wenig geregelt. — Deshalb soll man bei einer so bedenklichen taktischen Lage des Gegners sich nicht auf die Vertheidigung verschanzter Stellungen beschränken und die mobile Reserve theilen und zerstreuen, sondern im Gegentheil sie in der Hand eines einzigen Führers vereinigen und die Form des angriffsweisen Vorgehens wählen.“

So richtig Deguise im Allgemeinen die Lage des Angreifers schildert\*\*) — sie ist in diesem Zeitabschnitt mindestens ebenso bedenklich, wie die des Vertheidigers und dies auszunutzen durchaus in dessen Interesse —, so zweifelhaft erscheint es doch, ob die empfohlene Form des angriffsweisen Vorgehens als die zweckmäßigste zu erachten ist. Deguise macht damit der Französischen „Instruction sur la guerre de siège“ ein gewisses Zugeständniß. Diese verlangt von der Generalreserve, daß sie möglichst geschlossen dem Angreifer entgegengehen und, zum Rückzug gezwungen, auf eine „vorgeschobene Stellung“ zurück-

\*) v. R. 6. S. 158.

\*\*) Uebrigens ist hier wieder zu bemerken, wie das Studium der Deutschen Belagerungen von 1870/71 die von Deufert Seite gemachten Fehler nicht hinreichend erkennen ließ, sondern das Vorgehen ihrer Belagerungsarmeen als normal betrachtet. Von einem „Planenmarsch“, wie er allerdings bei Velfort so gut wie bei Paris zur Ausführung kam, sollte man wohl in Zukunft absehen, und den tabial und umfassend gerade auf die Festung vorgehenden Angriffskolonnen gegenüber wird ein nach Deguises Rath geführter Angriffskorps durchaus nicht die Vortheile bieten wie der vorausgeleitete Stoß gegen die Flanke des Gegners.

gehen solle. In seiner (vor dieser, im Jahre 1898 veröffentlichten) „Attaque et défense des fortresses“\*) erklärte er noch alle über den Rahmen der Forts hinausgreifenden Manöver für unstatthaft und wollte überhaupt nur einen Theil der Generalreserve für Offensivunternehmen verwendet wissen. Auch diesen wollte er aber nicht vorzeitig in einer vorgeschobenen Stellung (auf geringeren Abstand) festlegen, sondern erst dann verwenden, wenn die Angriffsrichtung feststände, um den Angreifer zurückzudrängen und — nachträglich — das für seine Artilleriestellung nughare Gelände in Besitz zu nehmen. Die hierin deutlich betonte Stoßtaktik hat er nun auf weiter ausgreifende Unternehmungen der Hauptreserve ausgedehnt.

Für deren 3. Aufgabe, Streitigmachen des dem Artillerieaufmarsche nöthigen Geländes, hält er daran fest, daß, selbst mit bedeutenden Opfern und „coûtes coûte“, die Hauptreserve sich hier festzusetzen suche, macht aber das Zugeständniß, daß bei örtlichen Verhältnissen, die keinen Zweifel über die vom Angreifer zu wählende Angriffsfront lassen, der Abschnitt schon bei der Armirung zur Vertheidigung einzurichten und rechtzeitig von der Reserve zu besetzen sei. Er macht zwischen einer solchen und der oben erwähnten vorgeschobenen Stellung mit Recht den Unterschied der letzterer fehlenden, ersterer aber zur Seite stehenden Unterstützung durch die Artillerie des Fortgürtels.

Vor wir den Vertretern einer anderen Taktik das Wort geben, sei noch Dupommier erwähnt, welcher Deguise insofern bestimmt, als auch er in dem Festhalten wichtiger Punkte des Vorfeldes keine Offensivmaßregel erblickt. „Ich muß“, sagt er ungefähr, „jede Organisation der Vorfeldvertheidigung, wie sie heutigen Tages aufgefakt wird, verwerfen, aber damit verwerfe ich nicht die aktive Vertheidigung. Was man jetzt äußere Vertheidigung nennt, ist, was man auch sagen möge, keine aktive Vertheidigung; es giebt nichts Passiveres, als sich aus einer vorwärts der Gürtelstellung eingerichteten Stellung nach der anderen herausjagen zu lassen. Die aktive Vertheidigung muß in Handstreich, in Ausfällen zum Zweck, feindliche Arbeiten zu zerstören und seine Batteriestellungen zu erkunden, bestehen. Da giebt es genug zu thun für die Aktivität der Besatzung.“

Wie hieraus ersichtlich, sieht Dupommier, was mit seiner Befestigungsweise zusammenhängt, der aktiven Vertheidigung viel engere Grenzen als Deguise, bringt aber noch deutlicher als dieser zum Ausdruck, daß man in dem Festhalten einer Stellung im Vorfelde eine Offensivmaßregel nicht erblicken könne. Beide Autoren halten nur die Stoßtaktik für geeignet, um eine aktive Vertheidigung durchzuführen.

Dem gegenüber sagt Medicus:\*\*) „Liegt aber heute der Schwerpunkt in der Einleitung, nämlich darin, das Herankommen des Gegners zu erschweren, wie dies für die Artillerie unumwunden zugestanden wird, so heißt dies für die Infanterie nicht etwa »mit dem Bajonett entgegengehen«, sondern — aus der Stoßtaktik in die Feuertaktik übertragen — »den Gegner möglichst frühzeitig in den eigenen Schußbereich bringen«. Dazu kann sich ein zielbewußtes Hervortreten namentlich da empfehlen, wo es den Angreifer zwingt, seine Absicht früh zu enthüllen.“ Das ist also genau das Gegentheil von den Vorschlägen und Ansichten Deguises und Dupommiers: man trage dem Gegner das härteste Mittel der Vertheidigung, die Wirkung der Schußwaffe entgegen, aber man vermeide das angriffsweise Vorgehen! Wenn man die auf diese und jene Weise

\*) Bergl. Band XXVI. S. 364. \*\*) v. B. 15. S. 176.

angestrebten Ziele und erreichbaren Erfolge mit einander vergleicht, wird man Medicus Recht geben müssen. Der Zweck ist Zeitgewinn, Aufhalten des Angriffes, je länger, je besser, und Feststellung seiner Absichten. Der gegen den Angreifer geführte Stoß wird die Bewegung augenblicklich hemmen, aber nicht nachhaltig aufhalten. Günstigsten Falls gelingt es, durch Ueberraschung Verwirrung zu erzeugen, eine Kolonne zum Zurückgehen zu veranlassen. Den Vortheil auszunutzen, ist die schon viel zu weit von der Festung entfernte Hauptreserve nicht im Stande; sie ist selbst voraussichtlich durch den Kampf derart erschüttert, daß sie sich zurückziehen gezwungen sieht, sobald der Gegner frische Truppen gegen sie ins Gefecht bringt und ihre Rückzugslinie bedroht. Der errungene Zeitgewinn erstreckt sich auf Stunden, höchstens auf 1 oder 2 Tage. Für die Aufklärung über die Absichten des Feindes, d. h. seine Hauptangriffsrichtung wird nur in dem Falle ein sicherer Anhaltspunkt gewonnen, wenn die Reserve auf die stärkste Kolonne des Angreifers gestoßen ist. Diese wird, um hier jeden Widerstand zu brechen und soweit wie möglich das Vorfeld zu gewinnen, gerade vor der beabsichtigten Angriffsfront aufzutreten. Die Gewissheit hierüber ist aber in diesem Falle mit einer vollständigen Niederlage der Generalreserve wohl zu theuer erkauft. Es ist nicht außer Augen zu lassen, daß die Offensive immer die ernstliche Verwickelung wirklich vorhandener Streitkräfte in den Kampf zur Voraussetzung hat und nicht mit der Vorpiegelung solcher, wie die Demonstration, das Ankommen findet.

Ganz entgegengekehrt verlangt die Vertheidigung einer gut gewählten und sachgemäß eingerichteten Stellung bedeutend weniger Kräfte, zwingt den Gegner zu gründlicher Erkundung und Vorbereitung und veranlaßt ihn zur Entwicklung überlegener Kräfte, falls er auf die Verdrängung des Vertheidigers Gewicht legt —, — falls er das fragliche Gelände haben muß, um seinen weiteren Angriff durchzuführen. Ist also der Zeitgewinn unbestreitbar größer, wird durch den Nachdruck, mit dem der Gegner den Angriff ausführt, ein Anhaltspunkt dafür gewonnen, welchen Werth er dem Besitz der Stellung beimißt, so hat endlich der Vertheidiger auch noch den Vortheil, den Angreifer durch geschickte Maßnahmen über seine Stärke täuschen und zeitig genug sich zurückziehen zu können, um nicht große Verluste zu erleiden. „Was die viel umstrittenen vorgehobenen Stellungen“, sagt Medicus,\*) „gerade im Festungskriege leisten können, das zeigen schon unsere Friedensübungen. Wenn die schwere Artillerie mehrere Tage hindurch eine vorgehobene Stellung beschießt und diese dann von bedeutenden Kräften gestürmt wird, während sie thatsächlich kaum mehr besetzt war, so ist das doch wohl ein Erfolg, der selbst mit dem Verlust einiger Geschütze nicht zu theuer erkauft ist. Wenn aber das sogar im Frieden möglich ist, warum soll es denn im Ernstfalle nicht gelingen? Wenn in einem anderen Falle der Vertheidiger den auf etwa 1500 m herangelommenen Gegner bei seinem Vorbrechen statt in der schon stark von Artillerie beschossenen Stellung in einer 500 bis 800 m weiter vorwärts gelegenen erwartet und ihn überraschend in ein wohlgezieltes Infanteriefeuer bringt, soll das wohl ein Fehler sein?“

Der Buxentrieg, aus dem wir übrigens noch recht viel lernen können, hat den Beweis erbracht, daß die moderne Befestigungskunst (und zwar hat die Deutsche Feldbefestigungs-Vorschrift 1893 den ersten Schritt in dieser Richtung gethan) durchaus auf dem richtigen Wege war, wenn sie auf das Anschmiegen der Verdrängungen an das Gelände, auf das Verschwinden der Stellung in diesem

\*) Z. B. 15, S. 176.

und in der absichtlichen Täufchung des feindlichen Auges und Urtheils besonderes Gewicht legte und den mit technischen Mitteln der modernen Artillerie gegenüber nicht mehr zu erreichenden Schutz auf diese Weise zu erreichen lehrte. Die Erfolge der Buren-Stellungen gehen über die kühnsten Erwartungen hinaus und geben der Selbstbefestigung einen Werth, welchen voll auszunützen der Vertheidiger einer Festung nicht unterlassen darf. Ob man die mit solcher „Offensive des Spatens“ in das Vorfeld hinausgetragene Vertheidigung eine aktive Vertheidigung nennen will oder nicht, das thut dem Erfolg keinen Abbruch, welcher mit dieser Form der Aktivität, und nur mit dieser Form zu erreichen ist.

Grundverschieden ist allerdings diese Anwendung der vorgeschobenen Stellung von derjenigen, wie sie bisher vielfach in direkter Nachahmung der Maßnahmen Denfert's anempfohlen wurde, und welche in der Herstellung und hartnäckigen Vertheidigung eines vollständigen Gürtels von Stellungen rings um die Fortlinie besteht. Dupommier weist mit Recht darauf hin, daß Denfert zu dieser Maßregel durch die Mängel seiner Festung bezüglich des Fortgürtels veranlaßt wurde;\* daß er die Stellungen im Allgemeinen nicht hartnäckig festhielt, sondern nur so lange, bis der Angreifer sie ernstlich angriff, ist eine geschichtliche Thatsache, und daß nur für die hervorragend wichtigen Orte Danjoutin und Pérouse eine zähe Vertheidigung beabsichtigt und vorbereitet war, sollte die Nachahmer Denfert's auf den richtigen Weg weisen: nicht von der Zersplitterung der Kräfte im ganzen Umkreis des Vorfeldes ist ein Vortheil zu erwarten, sondern nur von der Befestigung der für den Angriff besonders wichtigen Geländeabschnitte im wirksamen Feuerbereich der Festung. Und auch hier kommt es durchaus nicht auf das unbegrenzte Festhalten an, sondern auf eine Verzögerung des Angriffs und auf eine Anstärkung über seine Richtung und Ziele. Hat man mit lechterer die Grundlage für die eigenen Maßnahmen, mit ersterer die Möglichkeit, diese (die artilleristische Verstärkung) durchzuführen, gewonnen, so hat die Stellung ihre Schuldigkeit gethan, die Masse kann der Entwidlung übermächtiger Kräfte gegenüber verlassen werden, um hinfort dem Angreifer nur durch die verstärkte schwere Artillerie freitig gemacht zu werden.

Dient eine solche — immer nur vereinzelt notwendige — vorgeschobene Stellung vor Allem dem „Am-Feinde-bleiben“, so ist diese Aufgabe nicht weniger der ganzen Vorpostenlinie zu stellen. Durchaus entgegengefezt dem Zurückgehen in die Festungswerke, wie fast alle Französischen Kommandanten 1870 es für angezeigt hielten, wird die Infanterie im Gegentheil die Vortheile der freien Bewegung im Gelände ausnützen müssen, um, gestützt auf die Basis des Fortgürtels, die Aufgaben des Sicherungs- und Erkundungsdienstes im Vorfeld zu lösen. Diese beiden will Fehr. v. Leithner in dem von ihm durchgeführten Beispiel einer Belagerung,\*\* auf welche noch näher einzugehen bleibt, scharf getrennt wissen. Er sucht die Frage der Verwendung der Infanterie im Festungskriege applikatorisch an der im vorigen Bericht\*\*\*) besprochenen, von ihm entworfenen Festung zu klären und zu beantworten. Da er auch dieselbe Besatzungsstärke und ihre Gliederung beibehält, führt er nun auch deren Fehlerhaftigkeit, sowie sie ihm zum Vorwurf gemacht wurde, klar vor Augen. Die Schwäche seiner Infanterie-Besatzung (27 Bataillone, also 21 600 Mann bei 800 Gewehren pro Bataillon für eine Gürtellinie von 40 Kilometer) sucht er jetzt damit zu begründen, daß die Festung von der Armeo keinen Zuschuß an Kraft erhalten könne, also auf die minimale Sicherheitsbesatzung beschränkt bleibe. Diese An-

\*) S. B. 7, S. 20. \*\*) S. B. 12. \*\*\*) Band XXVI, S. 363.



nahme widerspricht durchaus den Bedingungen, auf welche die sachgemäße und ihrer Aufgabe entsprechende Vertheidigung einer modernen Fortsetzung sich stützt, muß also als eine abnorme Nothlage betrachtet werden, und der Kommandant muß also in diesem Falle von Maßregeln, welche nur mit der vollen Kriegsbefähigung durchführbar sind, in erster Linie von der Auscheidung einer Division als Hauptreserve (welche zu formiren ja gerade die Vertheidigung dienen soll) Abstand nehmen. Hr. v. Veitner berücksichtigt dieses aber nicht, sondern behält die Hauptreserve in voller Stärke bei und entzieht die hierzu verwendeten 12 Bataillone der Sicherheitsbefähigung des Fortgürtels und der Umwallung, um so „das eigentliche Wesen des Festungslampjes, nämlich: die Vertheidigung einer verhältnismäßig geringen Infanteriemacht bei Unterstützung durch eine starke Artilleriekraft und mit Hülfe kräftiger Befestigungsanlagen, viel besser zum Ausdruck“ zu bringen. Nach Abzug der in gar keinem Verhältniß zur Befähigung stehenden Hauptreserve (12 Bataillone), der möglichst gering bemessenen Stadtbefähigung (2 Bataillone) und der auf die Hälfte der zur Vertheidigung erforderlichen Kräfte (je 1 Kompagnie) reduzierten Befähigungen der Werke (9 $\frac{1}{4}$  statt 18 $\frac{1}{2}$  Kompagnien) behält er 8550 Gewehre übrig, von denen aber 1850 als unentbehrliche Verstärkungen der Werk-Befähigungen ihrem Zweck nicht entzogen, also für den äußeren Sicherungsdienst eigentlich nicht verwendet werden dürfen; bleiben 6700 Gewehre für 40 Kilometer des Fortgürtels. Bei der für Dienstbetrieb und Schonung der Truppen allgemein als notwendig anerkannten Einrichtung einer dreifachen Ablösung würden also täglich nur 2 $\frac{3}{4}$  Bataillone für den Sicherungsdienst zur Verfügung stehen. Da diese aber doch in keiner Weise dazu ausreichen, theilt der Verfasser anders. Er beauftragt die Verstärkung der Befähigungen (um Geringes, nämlich 1 $\frac{1}{2}$  Kompagnie verstärkt) unter dem Namen „Gruppenreserve“ mit dem Sicherungsdienst im Außengelände und behält nun für die Aufstellung von Bezirksreserven den Rest von 32 Kompagnien, also 6400 Gewehre übrig, um überall, wo es Noth thut, auszubelfen.

Die Aufstellung eines Entwurfs für die Vorposten nebst Feldwachen und Posten, sowie die Einzeichnung in den Plan würde den Verfasser überzeugt haben, daß mit dieser Eintheilung nicht einmal der gewöhnliche Tagesdienst bewältigt, um wieviel weniger einem gewaltsamen Angriff — und dazu dient doch die Sicherheitsbefähigung — begegnet werden kann. Es genügen aber auch die für eine Gruppe (5) gemachten Andeutungen: bei Tage und klarem Wetter kann die Gruppenreserve (1 Kompagnie) geschont werden, da die Werkbefähigungen (1 Komp.) Vorfeld und Hinderniß überschauen, sie stellt nur eine Feldwache und führt „einen regen Patronillendienst im Vorfeld des Gürtels“ durch. Bei Nacht aber und bei Regenwetter muß sie fünf Feldwachen stellen, d. h. sich im Sicherungsdienst ganz auflösen. Von einer Verstärkung der Werkbefähigung kann also nur bei Tage und bei gutem Wetter die Rede sein. Ist anderen Tages wieder Regenwetter, so muß die Bezirksreserve (für einen Gürtelabschnitt von 16 Kilometer 12 Kompagnien) die Ablösung im ganzen Bezirk stellen, und bei anhaltend schlechtem Wetter wird der dreitägige Turnus sich ganz von selbst einstellen, womit aber nun die Zahlen nicht stimmen; bei gutem Wetter sind aber die Gruppenreserven Nacht für Nacht im Dienst und haben täglich Feldwachen und Mannschaften für regen Patronillendienst zu stellen, damit die Bezirksreserven für andere Aufgaben (namentlich die enormen Arbeitsausführungen) verfügbar bleiben. Reichen nun — bei schlechtem Wetter — diese auch nicht mehr aus für den Sicherungsdienst, so wird auf die Hauptreserven zurückgegriffen, „deren Stärke ist fortwährend wechselnd, indem sie das Reservoir für die Bezirksreserven bildet“.

Die fehlerhafte Ausscheidung der starken Hauptreserve führt also zu einer täglichen Verschiebung der Kräfte, zu einem Vorgriffem, das ganz von der Witterung abhängig ist. Durch diese wird vorher bestimmt, ob die Werke ihre volle Besatzung erhalten können, also ihre Verteidigungsfähigkeit, durch diese wird bestimmt, ob Arbeiter für die Arminungsarbeiten gestellt werden können, also deren rechtzeitige Fertigstellung ist unausgesetzt in Frage gestellt und — vom Wetter abhängig. Kein Kommandeur weiß, worüber er anderen Tages verfügen kann: das muß nach der Witterung erst täglich geordnet und befohlen werden. Es bedarf keines weiteren Beweises, daß solch ein Dienstbetrieb in dem an und für sich über alle Massen ausgedehnten und schwierig zu übersehenden Verwaltungsorganismus einer großen Festung im Kriegszustande geradezu ein Übel sein würde.

Ganz getrennt vom Sicherungsdienst soll nun der Erkundungsdienst gehandhabt werden, und zwar durch die deshalb so stark gemachte Hauptreserve. Während jener sich in der Linie des Gruppenhindernisses hält, wird letztere, sobald der Gegner in der Nähe des Platzes erscheint,\*) „entweder innerhalb oder selbst vorwärts des Gürtels derart bereit gestellt, daß sie rasch bei günstiger Gelegenheit zu einem Schlage verwendet werden kann. Hierzu bedarf sie aber keiner, von langer Hand her befestigter Vorposition, denn hier handelt es sich nicht um lokalen Widerstand, der entweder dem Gegner keinen Schaden verursacht oder bei ernstlicher Aufnahme des Kampfes — durch den Angreifer — endlich doch mit dem verlustreichen Rückzuge der Hauptreserve oder ihrem gänzlichen Verbluten enden muß, sondern es handelt sich hier im Gegenfaze um einen rasch durchgeführten Anfall des eine Wölfe bietenden Gegners, wozu man wohl keine Befestigungen brauchen kann.“

Veithner erklärt sich also unumwunden für die Stoßtaktik, wie sie bereits erörtert wurde, und giebt mit den zwei Maßnahmen: Sicherungslinie nicht vor den Gürtel vorgeschoben, Hauptreserve nicht zum Festhalten des Vorfeldes, sondern lediglich zu Offenswirstößen verwendet, das ganze Vorgefüde dem Angreifer preis, und zwar nicht sowohl seiner Besitzergreifung, welcher in gewissem Maße immer noch die Geschütze entgegengetreten, sondern, was oft viel wichtiger für jenen ist, auch seiner Erkundung, die nun ungehindert bis an den Gürtel erfolgen kann. Wenn schon die Maßnahmen der Stoßtaktik nicht als richtige für die Zwecke der eigenen Erkundung zu erachten sind, so ist von Veithner die außerordentlich wichtige Verhinderung der feindlichen Erkundung ganz außer Acht gelassen. Und nicht der hartnäckigen Verteidigung, wie er anzunehmen scheint, soll das langsame Zurückgehen im Vorfelde, das „Am-Feinde-bleiben“ dienen, sondern der Ermöglichung der eigenen Erkundung und der Verschleierung der eigenen Maßnahmen und Verhinderung der feindlichen Erkundung.

Mit dem völligen Preisgeben des Vorfeldes stehen auch andere Maßregeln in Einklang, vor Allem das Niederlegen aller Niederlassungen bis auf 3 km Entfernung. Mit dieser Miesearbeit (es sind ungefähr 40 Ortschaften) wird nur den eigenen Truppen der Vorthell entzogen, im Vorfelde Untertunft, Stützpunkte und Masken zu finden, dagegen dem Gegner kaum ein Schaden gethan. Denn zur Untertunft kann er die in diesem Bereich liegenden Ortschaften doch nicht benutzen, und als Deckung bezw. als Maske sind ihm die Ruinen mindestens ebenso wertvoll. Und an ein Veseitigen der Schutthaufen und Eben der Trümmerstellen wird wohl Febr. v. Veithner nicht denken können, da schon andere

\*) L. B. 12. S. 238.

Arbeitsarbeiten, wie z. B. die derart ausgedehnten Hindernislinien, daß von Zwischenräumen zwischen den Gruppen gar keine Rede mehr ist, von der kleinen Besatzung gar nicht zu bewältigen sind. Auch hier wäre eine wenigstens überschlägliche Arbeitsberechnung am Platze gewesen.

In dem ganzen Verlauf des Angriffs zeigt sich nun auch, daß der Verteidiger in veralteter Weise einfach auf den Fortgürtel sich beschränkt, da die Hauptreserve, nachdem ihre Offensivstöße (von denen wenigstens einer als Beispiel hätte vor- und durchgeführt werden müssen) blutig abgewiesen sind, und der Angreifer seine Einschließungsstellung bezogen hat, sich hinter die Gürtelstellung zurückzieht und kein Mittel der weiteren, nun erst recht notwendigen Erkundung (jetzt handelt es sich um Feststellung der Angriffsfront) mehr hat, als nächtliche kleine Exkursionen (S. 238, 239), die mangels irgend welcher Stützpunkte im Vorfeld auf mindestens 4 bis 5 Kilometer vorstoßen müssen und, wahrscheinlich durch die feindlichen Vorposten abgewiesen, ganz ergebnislos verlaufen. Die Ausschließung der starken Hauptreserve kann also bei einer solchen Art der Erkundung der Verteidigung keinen Vorteil bringen, sondern schädigt sie durch eine Schwächung der Gürtelbesatzung, welche ohne größte Ueberanstrengung, Unzulänglichkeit der Sicherung, Verzögerung der wichtigsten Armarbeitsarbeiten und Gefährdung der Widerstandsfähigkeit nicht denkbar ist.

Herr v. Leithner scheint denn auch der weiteren, mit keinem Wort erwähnten Thätigkeit der in den Gürtel zurückgegangenen Infanterie keine Wichtigkeit mehr beizumessen; es ist nur noch die Artillerie, welche dem fortschreitenden Angriff entgegentritt. Auch sie macht weder gut maskirte noch des öfteren gewechselte Stellungen sich zu nutze, sondern wird mitsamt Panzern und Panzerlafematten binnen weniger Tage aus überraschend großer Entfernung (die nächsten 15 cm-Kanonen-Batterien sind von den Panzer-Batterien 4 Kilometer, die schweren Mörser größtentheils noch weiter entfernt) kampfunfähig gemacht. So gelingt es der Infanterie des Angreifers, mit sehr mäßigen Kräften innerhalb drei Nächten die über mehr als 10 km sich ausdehnende Schutzstellung der ersten Artillerie-Stellung, und zwei Tage später in einer Nacht die 7 km lange zweite Schutzstellung mit einem Sprung von 1½ km vorwärts auszuführen. (Auch hier bleibt der Verfasser eine überschlägliche Berechnung der zu Arbeit und Deckung erforderlichen Truppen schuldig.) In der 6. und 8. Nacht vollendet sie bereits ihre Hauptstellung, welche die Infanteriewerke der Angriffsfront auf 600 m Entfernung in 4 km Länge zusammenhängend umfaßt und, in einzelnen Stücken ausgeführt, in demonstrativer Weise auf weitere 6 km Länge auch an die benachbarten Stellungen vorgeschoben wird.

Nachdem der Angreifer so ohne Störung in den Bereich des wirksamsten Gewehr- und Sturmgeschütz-Feuers (die Zerstörung der Centpanzer der Stützpunkte wird nicht erwähnt) gelangt ist und auch, wie v. Leithner richtig bemerkt, durch das Schrapnellfeuer der in ihrer gedeckten Stellung nicht leicht niederzulämpfenden Mörser-Batterie stark zu leiden hat, geht er mit „möglichst vielen und zusammenhängenden flüchtigen Deckungen“, die aber nicht bleibend besetzt werden, weiter vor. Nach den Andeutungen des Blaus soll eine Sturmstellung von etwa 3 km Länge auf 200 m von den Werken hergestellt und durch zwei gedeckte Verbindungen an die Hauptstellung angeschlossen und dieses Vorgehen so gefördert werden, daß man einschließlich der Vorbereitungen für den Sturmangriff 2 bis 4 Tage braucht. Stellt man in Parallele, daß der Angreifer von Straßburg auf die wenig über 11 km im Umfang messenden Festungswerke 47 Bataillone Infanterie und 15 Pionier-Kompagnien vereinte, so wird man

ohne Weiteres folgern können, daß er für den eigentlichen Angriff bedeutend mehr Kräfte verfügbar hatte, als Fzhr. v. Leithner mit 60 Bataillonen Infanterie, 12 Mionier-Kompagnien gegen eine Festung von 40 km Umfang, wobei man ganz absehen kann von dem Umstand, daß der Kommandant von Straßburg nur über halb soviel Infanterie und namentlich über keine Hauptreserve von 12 Bataillonen verfügte. Wenn nun vor Straßburg die Kräfte kaum ausreichten für eine Breiten- ausdehnung von etwa 1 1/2 km des Angriffs, und mit bisher allgemein anerkannter Energie des Vorgehens doch drei Wochen gebraucht wurden, um die 600 m von der ersten Parallele bis an den Graben der Lunetten zu überschreiten, so fragt es sich, ob dies allein dem Sappenangriff Schuld zu geben ist, ob die Verhältnisse zwischen Angriffs- und Verteidigungs-Artillerie noch um so viel günstiger in Zukunft sein werden, als sie vor Straßburg waren, ob die absolute Unthätigkeit des Verteidigers auf den nicht angegriffenen Fronten eine derartige Entblößung von Truppen dem Angreifer gestatten wird, wie sie Leithner ausführen muß, um für das überreife Angriffsverfahren Kräfte zu haben, ob endlich diese Kräfte (was rechnerisch nachzuweisen wäre) überhaupt im Stande sind, in solch kurzer Zeit so bedeutende Arbeit zu leisten, gegen Angriffe der doch vorhandenen bedeutenden mobilen Kräfte des Verteidigers zu sichern und — kampffähig zu bleiben.

Es fehlt v. Leithners Maßnahmen die Rücksicht auf geschichtliche Vorgänge, es fehlt seinen Ausführungen die Grundlage selbst der oberflächlichsten Berechnungen, und es kann ihnen deshalb kein Werth zuerkannt werden. Im Gegentheil hat er damit den Beweis erbracht, daß auf rein spekulativem Wege die Fragen des Festungskrieges, insbesondere betreffs Verwendung der Infanterie, wohl keine Lösung finden werden.

### c. Festungsmanöver.

Von den Festungsübungen des Jahres 1899 sind diejenigen nachzutragen, über welche im Berichtsjahre Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Bei dem erklärlichen tiefen Geheimniß, mit dem diese Uebungen in allen Staaten umgeben werden, sind auch diese nur dürftig und hauptsächlich deshalb werthvoll, weil aus den immer häufiger, wenn auch nicht umfangreicher, vorgenommenen Uebungen des Festungskrieges auf die Bedeutung geschlossen werden muß, die man beginnt, mehr und mehr diesen beizumessen. Das „umfangreicher“ bezieht sich auf die Zeitdauer und die zum Gegenstand der Uebungen gemachten Abschnitte des Festungskrieges, da man durchweg davon Abstand nimmt, diese — wie es früher versucht wurde — sämmtlich vor Augen zu führen, sich vielmehr mit Rücksicht auf Mittel und Zeit zumeist auf die Ausführung eines Theils der Artillerie-Stellung, auf Schießversuche gegen diese und auf die letzte Periode des Infanterie-Angriffs (Sturmstellung und Sturm) beschränkt, um mit der Bekanntmachung der Truppen mit diesen wichtigen Momenten die Lösung technischer Fragen zu verbinden. Bezüglich der Theiligung von Offizieren und Mannschaften ist das alte System der rein technischen Uebungen (bis auf die unentbehrlichen Spezial-übungen der Artillerie) fallen gelassen und die Heranziehung größerer Truppenkörper fast überall durchgeführt worden. Wo die hiermit verbundenen immer noch bedeutenden Kosten hindernd in den Weg treten, sind dafür zahlreichere Uebungen mit Madras (so in Italien und Oesterreich-Ungarn) ausgeführt worden.

Zu Rußland fand nach den großen Herbstübungen 1899 eine Festungs-übung bei Warschau (auf dem Uebungsplatze Nembertowo) statt, an welcher die ganze Garnison dieser Festung theilhaftig wurde. Es lag ihr die Idee zu Grunde,

den Durchbruch durch zwei nebeneinander gelegene Fortzwischenräume zu versuchen und den Sturm auf das zwischenliegende Fort auszuführen. Während der Nacht wurden eine zur Niederämpfung der Festungsartillerie bestimmte Geschützstellung (Belagerungs- und Feldgeschütze) und die zu ihrer Sicherung nöthigen Infanteriebedeutungen hergestellt, wobei sich der Angreifer eigenthümlicherweise der elektrischen Beleuchtung bedient haben soll, so daß die Arbeiten vom Verteidiger beobachtet und — natürlich blind — beschossen werden konnten. Dessen Forts und Batterien waren rechtzeitig in Gefechtsbereitschaft gesetzt. Nachdem mit Tagesanbruch der Angreifer seine Truppen zurückgezogen und durch Scheiben eriebt hatte, schoß der Verteidiger den ganzen Tag scharf gegen diese. Während der folgenden Nacht kam dann der Vorstoß durch die Intervalle und das Vorgehen gegen das Angriffsfort zur Ausführung, und zwar mittelst beweglicher Scheiben, so daß die Wirkung des Feuers, das unter Verwendung von Scheinwerfern fortgesetzt wurde, beobachtet werden konnte. Der Schiedsrichterpruch war für den Angreifer ungünstig; er mußte seine Truppen, verfolgt vom Feuer der Festungsgeschütze zurückziehen. Hierbei ward auch sein Fesselballon (mit dem 64. Schuß) heruntergeschossen und ergab ein Trefferbild von 300 Kugeln bezw. Sprengtücken. Der Bericht ergibt ferner eine gut geführte aktive Verteidigung, welche sowohl mit Ausfällen bei Tag und Nacht, sowie mit ambulanten Batterien sich bethätigte.

In Frankreich war das 1899 zwischen dem 6. und 20. Armeekorps stattgefundene Herbstmanöver von ganz besonderem Interesse, da hierbei die durch Forts verstärkte Stellung der Côtes de Meuse das Kampfobjekt bildete. Das 6. Korps stand — nach der Generalidee — am 11. 9. Abends auf dem linken Maas-Ufer zwischen Verdun und St. Mihiel. Das 20. Korps war, wie gemeldet wurde, im Begriff, von Pont-à-Mousson über die Ebene von Woëvre gegen die mit steilem Anstieg aus dieser sich erhebenden Côtes de Meuse vorzugehen, welche von Verdun bis südlich St. Mihiel als kompakter, waldbedekter Wall von etwa 10 km Breite sich hinziehen, bei Vigneulles im stumpfen Winkel vorpringen (auf der Höhe des Saillantpunktes liegt Hattonchâtel) und gerade hier (südlich Hattonchâtel) von dem schmalen Engweg von Spada durchschnitten werden. An dessen westlichem Austritt (La Morville) breitet sich eine gewellte Ebene an dem rechten Maas-Ufer aus, welche durch das nördlich von ihr dicht an der Maas gelegene Fort Troyon überhöht und beherrscht wird. Gegen dieses Werk mußte sich der Angriff des 20. Korps zunächst richten, und wurde zu dem Zweck, es gewaltsam zu nehmen, eine starke Avantgarde aus 10 Jäger-Bataillonen, der Korps-Kavallerie-Brigade (3 Regimenter), 4 Feld-Batterien und 3 15,5 cm Batterien (zu 4 Geschützen) am 12. 9. über Thiaucourt vorgeschickt. Sie stieß, im Begriff, die Höhe von Hattonchâtel zu erklimmen, auf feindliche Kavallerie, welche durch Radfahrer und ihnen bald folgende Bataillone vertrieben wurde; die Infanterie des 6. Korps kam zu spät. Es gelang demnach am 12., die schweren Geschütze auf die Höhen zu bringen und auf 5 bis 7 km Entfernung vom Fort Troyon das Gelände in Besitz zu nehmen. Am 13. wurden die 12 Geschütze 4 km vom Fort hinter einem Walde in Stellung gebracht, ein Beobachtungsposten mit einer 15 m hohen Leiter errichtet und, nach Plan und Vuffole orientirt (dicker Nebel hätte auch directes Feuer verhindert), das indirekte Feuer begonnen. Das Fort verhielt sich still, da es sich über die Stellung des Angreifers nicht orientiren konnte. Nach etwa 2stündigem Feuer (7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh) gingen die Jäger zum Angriff vor, doch ward der Sturm (mit Sturmgeräth) für abgeschlagen erklärt, „da indirektes Feuer von 12 Geschützen auf 4 km Entfernung in ein modernes Fort seine Wresche zu legen vermöge“, eine Begründung, welche,

wenn wirklich brauchbares und hinreichendes Sturmgeräth zur Stelle war, an sich kaum stichhaltig erscheint; während andererseits die Unmöglichkeit, bei dem Nebel die Wirkung zu beobachten, wohl eher die Schlussfolgerung zugelassen hätte, daß mit den 12 Angriffsgeschützen eine Erschütterung des Vertheidigers und eine Beeinträchtigung seiner Widerstandsfähigkeit nicht erreicht werden konnten.

Währenddem waren sowohl das Gros des 20. Korps als das des 6. Korps auf dem Kampfplatz erschienen. Das Bestreben des letzteren, die Jäger und ihre schweren Geschütze abzuschneiden, ward nicht erreicht, jedoch gelang es, den Angreifer nach hartem Ringen am 14. 9. von den Höhen hinunter in die Ebene von Woëvre zurückzuwerfen.

Aus dem Verlaufe des Manövers wird Französischerseits geschlossen, daß es allerdings ausführbar sei, mit schwerem Geschütz überraschend — innerhalb einer Nacht — von der etwa 35 km entfernten Grenze aus vor den Spertforts der Maas-Linie aufzutreten und mit einiger Aussicht auf Erfolg den gewaltsamen Angriff zu versuchen, bevor die Fortbesatzungen vom Beginn der Feindseligkeiten unterrichtet und auf Kriegsfuß gesetzt seien. Wenngleich einem Kriege eine Zeit diplomatischer Spannung vorauszugehen pflege, welche genüge, um die Besatzungen zu verstärken und Deckungstruppen bis an die Mosel vorzuschieben, sei doch der Fall einer Ueberrumpelung nicht ausgeschlossen. Man erachtet deshalb die Lage der Forts am westlichen, statt am östlichen Rande der Côtes de Meuse für nicht zweckentsprechend und trägt sich mit dem Gedanken, bei Hattonchâtel am Ostrand noch ein neues Werk anzulegen, das die Ebene von Woëvre direkt beherrscht.

In Belgien wurden im September 1899 in und bei Fort Suarlée der Festung Namur Festungsübungen, verbunden mit einer Probemobilmachung abgehalten, bei welchen die günstigste Lage der Vertheidigungs-Batterien (also mobile Batterien, da die Forts mit Panzertappeln ausgerüstet sind) festgestellt, gegen die Angriffsbatterien Schießversuche abgehalten und Erkundungen unter ausgiebiger Verwendung von Radfahrern ausgeführt werden sollten. Neben diesen der Artillerie zuzufallenden Aufgaben wurden von Genie-Generalstabsoffizieren auf Grund besonderer Erkundung Entwürfe für Behelfsbefestigungen im Gelände zwischen Fort Cognelée und der Sambre aufgestellt.

In Deutschland ward Ende August 1900 mit Anschluß an eine große Pionierübung eine Festungsübung bei Ingolstadt abgehalten, bei welcher der abgelürzte Angriff eines Forts mit allen technischen Arbeiten bis zur Sturmstellung zur Aufgabe gestellt war. Eine andere Uebung fand im Oktober desselben Jahres bei Spandau statt, wo in der Nacht zum 6. die Sturmstellung erbaut und am Morgen dieses Tages ein Sturmwurf gegen Fort Dahnenberg ausgeführt wurde. Festungsübungen schlossen sich auch an die technischen (Pontoniers-) Uebungen an, welche Ende Juli und Anfang August 1900 an der Weichsel und am Ober-Rhein abgehalten wurden. Sie werden im Zusammenhang mit diesen unter „Pionierwesen“ weitere Erwähnung finden, doch muß an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß bei diesen Preussischen — und wie es den Anschein hat, auch bei anderwärtigen — Uebungen die Absicht zu Tage tritt, nicht einen begrenzten Abschnitt des belagerungsmäßigen (förmlichen) Angriffs zur Darstellung zu bringen, sondern an dessen Stelle einen abgelürzten Angriff durchzuführen, bei welchem die mit äußerster Beschleunigung herangezogene und in Stellung gebrachte schwere Artillerie binnen kurzem die Festungsartillerie auch dort, wo sie unter Panzerschutz steht, niederklümpft und der Infanterie die Möglichkeit gewährt, mit wenigen sprungweise ausgeführten Stellungen so weit an die

Werke heranzukommen, um aus einer Sturmstellung deren gewaltsame Wegnahme durchzuführen. So richtig das Bestreben ist, in dieser Weise den Festungskampf abzukürzen, so sehr man auch im Ernstfalle darauf wird hinarbeiten müssen, mit Ausnutzung jeder sich zeigenden Schwäche des Verteidigers vom ersten Augenblick an sich schnell an die Werke heranzuarbeiten und hierbei jedes schablonenhafte Vorgehen zu vermeiden, so nahe liegt die Gefahr, daß den Teilnehmern und im weiteren Verfolg der ganzen Armee fehlerhafte Begriffe von der kurzen Widerstandsdauer der Festung, namentlich ihrer Artillerie, von ihrer Unfähigkeit, das Vorgehen der Infanterie im Vorfelde aufzuhalten —, — und von der Zulänglichkeit der Angriffsmittel, alle Hindernisse im Fluge zu überwinden —, — beigebracht werden. Es liegt die Gefahr vor, daß ein neues hierauf basirtes Schema sich ausbilde.

Allerdings wird der Ernstfall hierin wohl berichtigend eingreifen, und man mag im Hinblick auf die Feldmanöver, wo gleichfalls die einzelnen Gefechtsmomente sich — aus Friedensrücksichten — bedeutend schneller folgen, als es in der Wirklichkeit möglich ist, keine große Schädigung darin erblicken, daß man die Angriffsartillerie im Festungsmanöver binnen einiger Stunden Arbeiten ausführen und Wirkungen erzielen läßt, wozu im Ernstfall Tage und Wochen gehören. Es ist aber doch ein Unterschied zwischen beiden. Abgesehen von der sich einwurzelnden Ueberschätzung der Artillerie — deren enorme Nachteile sich im Feldzuge 1870/71 ganz klar erwiesen haben — überieht man, daß es sich bei dem Nahangriff im Festungskrieg doch um andere, höher zu veranschlagende Widerstände seitens des Verteidigers handelt, als beim Feldkrieg, und daß die technische Bewältigung der Schwierigkeiten nicht immer mit einem Sturmlaufen aus der Sturmstellung in Einklang zu bringen sein wird. Faßt man aber Letzteres gewissermaßen als normale Angriffsform auf, so liegt es nahe, daß die technische Truppe sich von jeder ihrerseits zu treffenden weiteren Fürsorge für entbunden erachtet, daß die schwierigen Aufgaben, welche gerade das letzte Stadium des Nahangriffs ihr stellen kann, einfach bei Seite geschoben, kein Versuch gemacht wird, die alten unzureichenden Mittel des Sappeurs und Mineurs durch eine wirksamere zu ersetzen, und daß wir uns im Ernstfall, falls das Verhalten des Verteidigers das Sturmlaufen aus der Sturmstellung unmöglich macht, außer Stande sehen, das Ziel zu erreichen, weil es an technischen Mitteln und an einem sie benutzenden Personal fehlt. Was nicht im Frieden vorbereitet, was nicht im Frieden geübt wird, das ist im Kriege durch Improvisationen nicht zu ersetzen. Als großes warnendes Ausrusungszeichen vergesse man das Jahr 1870 nicht!

## 2. Weiterentwicklung der Ideen über Festungswesen.

Wenn man aus der Reichhaltigkeit neuer Entwürfe für Forts und Fortfestungen auf die mehr oder minder bethätigte Entwicklungsfähigkeit der Festungsschlichen wollte, so würde aus der geringen Zahl von Veröffentlichungen des Berichtsjahres, die sich mit Entwürfen beschäftigen, auf einen Stillstand in der Entwicklung zu schließen sein. Es ist aber gewiß nicht zu bedauern, daß die Hochfluth von Projekten nun vorübergerauscht zu sein scheint, welche durch die Fortschritte der Waffentechnik in den 80er Jahren entfesselt wurde. Es ist damit gewiß Vieles geklärt worden; aber das, worauf die Vorschläge mehr oder minder hinauszulaufen scheinen, daß jeder Autor, durchdrungen von der unumstößlichen Wichtigkeit seiner Ideen, diese auch bei allen Andern zur Geltung bringen möchte,

dieses Ziel ist nicht erreicht. Es ist mit dem Festungsbau etwas durchaus Anderes als etwa mit Schiffsbau, Geschützkonstruktionen, auch Panzerthürmen, Maschinen; hier wird ein Vergleich der in Zeiten frischer Entwicklung von allen Seiten zusammenströmenden neuen Ideen und Vorschläge zu gewissen werthvollsten, brauchbarsten Typen gelangen, die für gleichartige Bedingungen auch allerorten gleich verwendbar sind; dagegen ist ein Forttypus, der im Hochgebirge Tirols allen Anforderungen entspricht, absolut unbrauchbar in den Poldern der Niederlande, und ein Fort von Pretoria würde den Bedingungen eines Gürtelwerkes von Paris in keiner Weise entsprechen. Scheint es nun zwar, daß solche örtlichen Verschiedenheiten nicht maßgebend seien, so ist doch damit am verständlichsten das ausgedrückt, was den Festungsbau von sonstigen technischen Erwerbungen der Neuzeit unterscheidet. Er ist an die Vertheidigung gebunden, er soll der hier kämpfenden Truppe die Ausnutzung des Geländes erleichtern, dessen Vortheile erhöhen. Mit der Zeit der Abhängigkeit der Truppe, der Armeeführung vom Gelände fällt auch die eines Festungsbaues zusammen, welcher jedem Geschütz, jedem Gewehr eine bestimmte Stellung und Thätigkeit zuwies, welcher sich bemühte, die Eigenthümlichkeiten des Geländes zu beseitigen, zu überwinden, anstatt sie auszunutzen und vorthellhaft zu steigern. Seitdem die Truppe nicht mehr vom Gelände sich ihre Handlungen vorschreiben läßt, sondern es zur Durchführung ihrer Absichten, sei es, wie es sei, zu verwerthen strebt, seit sie sich also zur Herrin des Geländes aufgeschwungen hat, verlangt ihre Kampfweise auch eine dementsprechende Befestigung, das heißt doch auch nichts Anderes, als: erhöhte Verwerthung des Geländes, und daraus folgt, daß die Form der Befestigung aus dem vorliegenden Gelände gewissermaßen als Extrakt seiner vorthellhaftesten Eigenschaften herauswachsen, daß sie also in jedem Fall anders gestaltet werden muß. Wenn wir nun die im Laufe der letzten Jahrzehnte entstandenen Projekte — Forttypen — übersehen, so springt sofort in die Augen, daß ihre großen Unterschiede vor allen Dingen in der Verschiedenheit der Geburtsstätten und Wirkungsbereiche ihrer Autoren begründet sind, daß sie für das gewohnte Gelände, ja häufig für ganz bestimmte Formationen gedacht, empfunden und bearbeitet, andernorts gar nicht anwendbar sind und einen Vergleich überhaupt kaum in allgemeinen Beziehungen — Unterkunft, Sturmfreiheit u. dgl. — geschweige denn bezüglich ihrer speziellen Einrichtung gestatten.

Wenn nun derartige Typen nicht noch mehr fabrizirt worden sind, so ist das nicht zu bedauern; geklärt sind an den bereits geleisteten die theoretisch zu lösenden Fragen hinreichend, direkt brauchbar sind die Typen nur dort, wo sie entstanden sind — nicht nur der örtlichen, sondern auch aller möglichen sonstigen militärischen, industriellen und sonstigen Verhältnisse wegen. Wenn aber dieses Verlagen der Schöpferkraft andeuten sollte, daß man von Aufstellung schematischer Entwürfe — und das wollen die meisten sein — sich zum eingehenden Studium des zu besetzenden Geländes befehrt habe, daß man anstatt des Applizirens der am grünen Tisch aufgestellten „Musterforts“ auf jedes beliebige Gelände sich zum Heranentwickeln der Anlagen aus dessen Gestaltung heraus entschlossen hätte, so würde ein großer Fortschritt des Festungsbaues aus der Fessel in die freie Entwicklung darin zu begrüßen sein.

Eine ganz eigenthümliche Erscheinung ist gegenüber dem allgemeinen Streben, den Kampf mehr mit Ausnutzung des Geländes als von dem Wall der Stützpunkte aus zu führen, das kleine Buch des Französischen Genieobersten Dupommier,\*)

\*) 2. B. 7.



welches den modernen Ideen nur ein einziges Zugeständniß, das der Gürtelbefestigung macht, im Uebrigen aber ihnen schroff entgegentritt und im Gegenfatz zu den durchweg herrschenden Grundsätzen der polygonalen Befestigung in der Rückkehr zum Positionärssystem das Heil der Zukunft erblickt. Das mag auf den ersten Blick absurd erscheinen, doch kann man bei unparteiischer Prüfung den Bedenken des Verfassers nicht alle Berechtigung abprechen, wenngleich seine Schlußfolgerungen, bezuglich von der Einseitigkeit des Ingenieurs, als zutreffend nicht anerkannt werden können. Wenn es auch zu weit führen würde, an dieser Stelle dies eingehend zu erörtern, so scheint es geboten, den Gedankengang Dupommiers kurz anzudeuten:

Es ist unrichtig, wenn Französische Ingenieure die geringe Widerstandsfähigkeit ihrer Festungen 1870 dem Positionärssystem zuschreiben; der Krieg hat allein gelehrt, daß kleine Stadtfestungen einer Beschießung unterliegen und gegen Bombardement gesicherte durch Hunger bezwungen werden. Es ist ein Fehler, das Landesverteidigungs-System mit den Operationen der Armee in organische Verbindung bringen und danach einrichten zu wollen; die Zwecke der Befestigung können (für Frankreich) nur sein: dem Feind unentbehrliche Verbindungslinien vorzuenthalten, diese also an Knotenpunkten zu sperren (Fortification d'arrêt), den Aufmarsch durch Grenzbefestigungen zu decken (Fortification de couverture) und die Landeshauptstadt zu sichern (Fortification de protection). Dem ersten Zweck kann, um eine Umgehung zu erschweren und nachhaltigen Widerstand zu leisten, nur durch eine Gürtelbefestigung genügt werden. Angehts der Vorliebe der Armeeführer für gewaltsame Angriffe und ihrer starken Ausrüstung mit Truppen und „schrecklichen Zerstörungsmitteln“, muß „die erste und vielleicht die einzige“ Fürsorge des Ingenieurs sich der „Besorgniß wegen dieser Angriffe“ zuwenden: er muß lediglich für Sturmfreiheit sorgen. Weder frontale Feuerwirkung noch Hindernisse und Grabenwehren der Polygonalbefestigung genügen, den gewaltsamen Angriff abzuwehren, sondern nur die hohe Escharpenmauer, flankirt vom hohen Wall, also: der bastionirte Grundriß. Wie erschütternd, denkt hier der Ingenieur nur an die Werke, läßt die Infanteriestellung im Zuterfall, welche, auch nur feldmäßig verstärkt, bei der heutigen Gewehrwirkung frontal als unangreifbar gilt, ganz außer Augen und hebt nur die Möglichkeit hervor, die Sturmfreiheit der modernen Werke mit technischen Hilfsmitteln zu überwinden, wobei er etwas optimistisch die Verteidigung durch eine mit Infanterie besetzte offene Flanke als völlig zuverlässig ansieht.

Die 6 m hohe Escharpenmauer soll dadurch gegen den Brecheßuß widerstandsfähig gemacht werden, daß sie die 3 m starke Außenwand des als Betonstoß konstruirten und mit Parallelgalerie versehenen Brustwehrkörpers bildet; das Brechschien soll erschwert werden dadurch, daß eine des Kernwerk um 3 m überhöhende Erd-Envelope das Mauerwerk dem Auge und direkten Schuß entzieht. Die gleichfalls bastionirte halbkreisförmige Envelope hat in Erde geböckte Grabenwände, kann also umfaßt und nach eigener Meinung des Verfassers leicht erstürmt werden; doch soll das Reduit, ein Dreieck von etwa 210 m Feuerlinien-Entwicklung nach jeder Seite und 40 m Feuerlinie in der Front (Abtumpfung) trotz seiner 3 m tieferen Lage den Geuer, der es mit einer Längeneutwicklung von 1500 m im Halbkreis einschließt, im Stande sein, mit Unterstützung der Artillerie den Feind am Festsetzen zu hindern, also zu vertreiben und die Envelope zurückzuerobern. Die Envelope hat außer kleinen, von der Infanterie mit in ihrem Vereichtschaftsraum (unter den Flanken) geborgenen Schnellfeuergeschützen keine Artillerie, das Reduit ebensolche Geschütze in den kasematirten Flanken der Nette, welche

traditorartig das Zwischenfeld bestreichen sollen, und leichte Mörser zum erwähnten Feuer gegen die Enveloppe. Uebrigens besteht die Sicherheitsarmirung aber aus schweren Flachbahngeschützen, welche, 2500 bis 3000 m hinter der Mitte der 6800 m messenden Intervalle zurückgezogen, in offenen Batterien stehen. Zur Anstellung der Kampfgeschütze (12 cm Kanonen und kurze 15,5 cm) ist beiderseits der Kehle des Reduits je eine lange Anschluß-Batterie und dahinter eine Baummaske vorgezogen. Die Geschütze sollen sehr beweglich, also jedenfalls alle bespannt sein, denn sie sollen aus der Centralstellung (aus der 8 km rückwärts liegenden Stadt —) erst herbeigezogen werden, wenn die Angriffsrichtung klar erkennbar ist. Da der Verfasser, wie früher erwähnt wurde, von einem „am-Feinde-bleiben“ vollständig absieht und seine Truppen hinter dem Gürtel hält, so wird dies wohl erst mit dem Feuerbeginn zur Gewißheit werden. Die Kampfgeschütze feuern also direkt; dagegen sind zur Wirkung gegen Angriffscolonnen noch weitere (Armitungs-)Batterien hinter den Anschluß-Batterien vorgezogen, welche im Bedarfsfalle mit Feldartillerie besetzt werden zum indirekten Schuß über Baummaske und Stützpunkt hinweg gegen die feindliche Infanterie. Dupommier meint selbst, das werde nicht ganz leicht sein; der Artillerist wird wenig einverstanden mit der Verwendung seiner Waffe sein, die man im Allgemeinen gegen die sich bewegende Infanterie durch Feldartillerie direkt und gegen die feststehenden Batterien durch Festungsartillerie indirekt feuern läßt. Den leitenden Gesichtspunkt der Vereinigung der Kräfte an wenigen Punkten hat der Französische Oberst jedenfalls streng durchgeführt, denn in den riesigen Zwischenräumen befindet sich nichts als je eine, in ihrer zurückgezogenen Lage wahrscheinlich unwirksame Batterie.

Beschäftigt sich Dupommier mit ziemlich unfruchtbaren, theoretischen Erwägungen und ausschließlichen Entwürfen, so hat der Altmeister der Festungsbaukunst, General Brialmont\*), in seiner neuesten Arbeit durchaus praktische Gesichtspunkte im Auge und verfolgt einen scharf umgrenzten greifbaren Zweck. Sein Buch unterzieht zuerst das Projekt des früheren Belgischen Kriegsministers Vandenpeereboom einer Betrachtung. Das Projekt umfaßt eine Vergrößerung Antwerpens durch Beseitigen der Stadtumwallung, Benutzen des Brialmontschen Fortgürtels zur Herstellung einer neuen Enceinte, und Ausbau der äußeren Fortlinie zur Hauptvertheidigungsstellung. Er findet die Erweiterung nicht begründet durch zu große Dichte der Bevölkerung, da sie mit 189 auf 1 Hektar hinter der anderer Großstädte bei Weitem zurücksteht, er hält sie für äußerst bedenklich angesichts der enormen Ausdehnung, welche die neue Umwallung erhalten würde, wobei die zur Zeit auf 7 km beschränkte angreifbare (d. h. nicht durch Fundation gesicherte) Länge auf 22 km anwachsen würde, und angesichts der der neuen Fortlinie gestellten, von der wahrscheinlichen Besetzung Antwerpens gar nicht zu leitender Aufgabe. Zur Zeit bildet die innere Fortlinie die Haupt-Vertheidigungsstellung, die vereinzelter Werke der äußeren Linie sichern wichtige Punkte des weiteren Vorfeldes, erleichtern den Rückzug der Feldtruppen auf die Reduitstellung, begünstigen ihre Verwendung im Vorfelde und erschweren den Angriff, entziehen aber der Besetzung keine allzubedeutenden Kräfte, wohingegen die ausgebaute äußere Linie als Kampfstellung eine von der wahrscheinlichen Besetzung gar nicht zu vertheidigende Länge erhalten würde. Andererseits räumt Brialmont ein, daß die Schaffung des dringend notwendigen Freihefens eine Erweiterung der Umwallung erheische, schlägt aber vor, eine solche nur im

\*) v. S. 4.

Norden auszuführen, also die starke südliche Umwallung beizubehalten und den modernen Anforderungen entsprechend zu verstärken und eine Vermehrung der angreifbaren Fronten möglichst zu vermeiden, da die Erweiterung im Norden auch zum größten Theil in unindirbares Gelände fällt. Ferner erörtert er die Frage des Bombardements und vertritt, wie auch früher, den eines edel und human denkenden Mannes gewiß würdigen und anzuerkennenden, aber praktisch unhaltbaren Standpunkt, daß ein Bombardement als unnötige und fehlerhafte Grausamkeit nicht zur Anwendung kommen dürfe, wenn auch ein belagerungsmäßiger Angriff zum Ziele führe. Um aber Antwerpen gegen eine zur Zeit allerdings ausführbare Beschießung zu sichern, macht er das Zugständniß, die äußere Fortlinie als vorgeschobene Stellung zu vervollständigen. Der Charakter der Werke würde hierbei natürlich ein wesentlich anderer sein können, als wenn es sich um Stützpunkte der Hauptstellung handelt.

Nicht zufrieden mit einem allgemeinen Vorschlag hat der General in seiner bekannten gründlichen Weise sowohl die Verstärkungsbauten der Enceinte und der bestehenden Forts eingehend erwogen und entworfen, als auch für die Neubauten generelle Projekte aufgestellt, die daraus erwachsenden Kosten veranschlagt und einen Plan für die Arbeitsausführung aufgestellt. Er glaubt in vier Jahren die Umänderung ausführbar und mit den erforderlichen 50 Millionen weniger Kosten zu verursachen als das Projekt der Regierung bei Herstellung widerstandsfähiger Werke.

Die Frage der Stadterweiterung und des zur Sprache kommenden Erfolges der starken, gegen belagerungsmäßigen Angriff gebauten Umwallung durch schwächere, nur einem gewaltsamen Angriff gewachsene Linien ist von allgemeinerem Interesse. Wenn Brialmont im Gegensatz zu der allgemein anerkannten Zulässigkeit dieser Maßregel für Antwerpen die Verbeibehaltung und weitere Verstärkung der Belagerungsumwallung für nothwendig erachtet, so gründet sich das nicht darauf, daß er eine solche für jede Fortsetzung für unentbehrlich erachtet, sondern auf der eigenthümlichen Sonderstellung dieser Festung, in welcher gewissermaßen die ganze Kraft des Landes vereinigt werden soll und mangels Bewegungsraums sich auch vereinigen muß, um das letzte Stück des Vaterlandes zähe festzuhalten, bis Rettung von außen kommt. Wenn irgendwo der Angreifer gezwungen werden muß zu einer Wiederholung des gegen die Gürtelstellung durchgeführten Angriffs, so ist es in Antwerpen, wo die Existenz des selbständigen Staates, nicht nur der Besitz eines Ortes als Kampfobjekt gilt, und wo demnach wesentlich höhere Opfer gerechtfertigt sind als bei der Vertheidigung jedweder Festung eines Großstaates.

Bei seinen Entwürfen für die neuen Werke bleibt Brialmont seinen alten Grundsätzen, die in dem Wort: „Einheitswerk mit Geschützpanzern“ sich zusammenfassen lassen, treu; aber doch bietet sich da manches Interessante. Die Forts des äußeren Gürtels sind flache Lunetten mit 1 Spitz- und 2 Schulterlaponniere zur Bestreichung des breiten Wassergrabens; erstere wird durch einen breiten Kopf (Erdschüttung) gedeckt, hinter dessen rückwärtiger Abschlußmauer je (beiderseits) je 3 Geschütze in Art der Trabanten aufgestellt sind, nur verwundbar durch Steilfeuer, dem die scharf abgefaltete Betondecke wehrt. Der vor dem Kaponniérenkopf auspringende Theil des Grabens soll durch zwei 57 mm Schnellfeuer-Kanonen bestrichen werden, welche in Sentpanzern auf den Schulterkaponniéren stehen. Das ist vielleicht die schwächste Seite des Entwurfes. Das Kasernement liegt nicht in der — wie alle Linien in Erde abgeköpfen — Nische, sondern unter dem Frontwall und in einem Querbau, der

das Innere des Werkes ganz ausfüllt. Die Hauptader der Verkehrswege bildet eine an den Eingang sich anschließende, in der Kapitale liegende Poterne, welche unter Jacen und Planken sich beiderseits fortsetzt aber nicht — was wünschenswerth wäre — unter der Kehle zum Anfangspunkt zurückläuft. An diese Hauptpoterne schließen sich alle Zweigpoternen, Ausgänge, Aufgänge zum Wall und zu den Panzertuppeln an. Diese bestehen aus beiderseits auf den Schultern- und Nehpunkten stehenden 1 für zwei 15 cm Kanonen, 1 für eine 12 cm Haubitze, 1 für ein 57 mm Geschütz, sowie in der Kapitale stehenden 1 für eine 21 cm Haubitze und 1 Beleuchtungstuppel; die Armirung desalles umfaßt also 7 schwere, 4 Sturmgeschütze. Einige Unterstände sind für weitere Sturmgeschütze bestimmt. Die Höhenverhältnisse sind mit Rücksicht auf die Wasserverhältnisse mäßig: Feuerlinie 6 m über Glaciätrete (mit Kondengang) 10,50 über Wasserpiegel, 8,00 über dem Gelände.

Auf Ftr. v. Leithners Gruppenbefestigung, welche im vorigjährigen Bericht\*) besprochen wurde, muß um deswegen mit einigen Worten zurückgekommen werden, als der in diesem Jahre von dem Autor\*\*) gegen seine Befestigung durchgeführte Angriff die Berechtigung des damals gefällten Urtheils klar erwiesen hat. Mit der völlig neben-sächlichsten Rolle und dem Mangel an Widerstandsfähigkeit, welche Leithner jetzt seiner Befestigung zuerkennt, hat er sie selber verurtheilt. Es fehlt dieser eben der organische Zusammenhang, welcher auch der Gruppenbefestigung erhalten bleiben muß —, und welcher sich in den Französischen Anordnungen eines starken Reduitstützpunktes und ihm lose angegliederter, oft ziemlich weit entfernter Infanterie- und Geschützstellungen geringerer passiver Stärke viel besser ausdrückt als in den lediglich auf eine Zerlegung, aber nicht auf eine organische Gliederung der einzelnen Vertheidigungsorgane hinauslaufenden Gruppen des Oesterreichischen Offiziers.

Von den beiden, im Berichtsjahr veröffentlichten Lehrbüchern der Befestigungslehre verdient unbedingt das Deutsche des Hauptmanns Stavenhagen\*\*\*) bei weitem den Vorzug vor dem Französischen von Fleissig und Legrand (Girarde †). Beide Bücher sind dritte Auflagen, aber das erstere gleichzeitig eine vollständige Neubearbeitung, in welcher besonders bezüglich des Friedensbaues der Festung alles der Neuzeit angehörende Material mit unheimlichem Fleiß zusammengetragen und fast zu eingehend dargestellt ist, während das Französische Buch neben vielen fühlbaren Lücken geschichtlich interessante, aber veraltete Dinge viel zu breit erörtert und die moderne Befestigung geradezu stiefmütterlich behandelt. Das 1895 erschienene „Nouveau manuel de fortification permanente“ stand um Vieles höher.

### 3. Entwicklung der Festungswesens in der Praxis.

Je mehr die Weltmachtstellung der Staaten, d. h. der Platz, den ein jeder im Wettbewerb von Handel und Industrie für die ganze Ausdehnung auch der überseeischen Länder sich zu erringen im Stande ist, in den Vordergrund tritt, je mehr demnach die Streitmittel der Marine und die Maßnahmen, welche ihrer Verwendung eine zuverlässige Basis geben, an Bedeutung gewinnen, desto wichtiger wird die Schaffung von maritimen Stützpunkten, die Anlage von Kohlenstationen, Häfen und allen der Flotte unentbehrlichen Einrichtungen nicht nur an den heimischen Küsten, sondern auch in überseeischen Besitzungen und auf

\*) XXVI., S. 373, 374. \*\*) S. 12. \*\*\*) S. 20. †) S. 17.

dem weiten Wege, welcher bis dahin zurückzulegen ist, desto mehr muß der Schutz solcher Stützpunkte durch Befestigungen und ständige Besatzungen betont werden. Dadurch erklärt sich, daß nicht nur die Beherrscherin der Meere, Großbritannien, ihre Herrschaft durch neue Küstenbefestigungen und Verstärkung der bestehenden zu sichern bestrebt ist, sondern daß auch andere Mächte, vor Allem Frankreich, ihr Interesse mehr und mehr solchen zuwenden, und daß der Bericht unter den Neubauten und Verstärkungsbauten in überwiegender Zahl maritime Anlagen zu erwähnen hat. Wenngleich solche sich über die ganze Erde vertheilen, wird den Befestigungen an den Küsten des Mittelländischen Meeres um deswillen ein besonderes Interesse zuzuwenden sein, weil man in Frankreich offenbar der Ansicht ist, daß man in diesem Meeresbecken einem schweren Kampf mit Großbritannien entgegensetzen und deshalb hier in großartigster Weise die der Flotte nöthigen Stützpunkte vorbereiten muß. Für die Festungen der Landbefestigung gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Raum, daß der Kampf um die Haupt-Verteidigungsstellung im Fortgürtel die Kräfte der Besatzung völlig erschöpfen wird, daß an eine zweite Verteidigung, die der Stadtumwallung, nicht zu denken ist und diese deshalb in den einfachsten Formen einer Sicherheitsceinte gehalten werden kann. Hieraus ergeben sich die zahlreichen Befestigungen der alten starken Stadtumwallungen, welche noch entweder der Zeit der Stadtbefestigung angehören oder mit der Absicht erbaut worden waren, einem belagerungsmäßigen Angriff nach Durchbrechung des weniger weit vorgeschobenen Fortgürtels mit der zurückgehaltenen Hauptkraft zu begegnen.

#### a. Deutschland.

Durch Allerhöchste Entschließung sind die — hierdurch bestätigten — neuen Befestigungsgruppen bei Metz folgendermaßen benannt worden: St. Blaise — Sommy als Feste Graf Haefeler, Gorgimont als Kronprinz, Point du jour als Kaiserin, Saulny als Lothringen. Zu den Festungen, für welche die Befestigung der alten Umwallung in Aussicht genommen ist, treten hinzu Spandau und Glogau. An der Elbe-Mündung ist die Erbauung eines neuen Forts „Mülpeloch“ dadurch notwendig geworden, daß sich eine neue schmale, aber ziemlich tiefe Fahrrinne gebildet hat, welche, bei Otterndorf in die Hauptrinne mündend, ermöglichte, den wirksamen Feuer der Werke von Stugelbale und Grünnerhorn auszuweichen.

#### b. Belgien.

Ueber die Frage der Erweiterung und Verstärkung von Antwerpen, womit die Verabredung der Schelde und die Anlage eines Freihafens eng zusammenhängt, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der bereits beiprochene Entwurf des Generals Brialmont zur Annahme gelangt. Als im Jahre 1858 das Kabinet einen Entwurf für eine theilweise Erweiterung Antwerpens der Kammer vorgelegt hatte, war es auch der zwei Jahre vorher anonym von Brialmont veröffentlichte Entwurf, der nach langer Kommissionsberathung 1859 über den der Regierung den Sieg davon trug. Der Kriegsminister Coujebant d'Allemode scheint auch die Absicht zu haben, einer Kommission die Prüfung zu übertragen, und bei dem großen Gewicht, das Brialmonts Verdienste um den Staat und um seine Wissenschaft in die Waagschale legen, ist eine Entscheidung in ähnlicher Weise, wie sie 1859 erfolgte nicht unwahrscheinlich.

### e. Frankreich.

Der im vorigen Bericht erläuterte Gesetzentwurf des Kriegsminister Freycinet, welcher das „Déclassement“ einer großen Anzahl von Festungen beabsichtigte, war zwar von der Kammer angenommen, ist aber vom Senat am 25. 5. 1900 abgewiesen worden, da man sich nicht damit einverstanden erklären konnte, Festungen wie Lille, auf deren Verstärkung noch kürzlich große Summen verausgabt waren, fallen zu lassen. Man faßte also die Klassifikation ebenso wie der vorige Bericht, dahin auf, daß eigentlich nur die Festungen 1. Klasse als vollwertig und zeitgemäß erhalten, alle andere früher oder später aufgegeben werden sollten. Es hat aber den Anschein, als hätte der Kriegsminister bereits an Boden gewonnen und würde den Gesetzentwurf, vielleicht mit einigen Abänderungen, namentlich betreffs Lille, noch zur Annahme bringen.

Sein Hauptaugenmerk hat Frankreich zur Zeit den Küstenbefestigungen zugewendet. Zunächst werden die Verstärkungen der Englischen Küste mit Unruhe verfolgt, die heimische Küsten einer genaueren Prüfung unterworfen und allerorten neue Befestigungen angelegt. Die Anfänge dieser Arbeiten (Cette, Queffiant, Chauvey), welche meist in schleunigen Improvisationen bestanden, wurden im vorigen Bericht erwähnt. Hierzu rechnen auch die Maßnahmen, zu denen die Erbauung der neuen Küstenforts in Dover die Veranlassung gab: lange Verschanzungslinien zwischen Calais und Boulogne und Barackenbauten hinter den Dünen für Truppe und Truppenbedürfnisse. Die ernsterer Erwägung und Durcharbeitung bedürftenden Entwürfe erstreckten sich auf die Insel Quessant bei Brest, Ile de Groix bei Lorient, Belle Ile und das veraltete Fort Bayard, welches die Durchfahrt zwischen den Inseln Oleron und Aix sperrt. Für Cherbourg ist für 1901 die Summe von 1 Million in den Etat gestellt.

Eine besondere Wichtigkeit unter den Befestigungen und Höhen des Mittelmeeres wird Biserta zuzusprechen sein, dessen Anlagen mit allen Kräften gefördert worden sind, um einen gewaltigen und mit allen Mitteln ausgestatteten Kriegshafen an der Küste von Afrika zu schaffen. Die große runde Bucht, welche der größten Flotte Aufnahme gewähren kann, ist nur durch einen Kanal zugänglich, welcher in Breite von annähernd 100 m durch die hindernden Sandbänke durchgebaggert worden ist und zur Zeit auf die doppelte Breite erweitert wird. Ringsum, auch an dem vom offenen Meer trennenden Küstenstrich von Höhen umgeben, ist die Wasserfläche der Sicht vom Meere und zum großen Theil auch dem Schußbereich entzogen, können die Befestigungen derart angelegt werden, daß sie gleichzeitig die Landverteidigung übernehmen und das Hafensystem beherrschen. Die Reihe der mit gepanzerten Geschützen ausgestatteten Forts schließt sich im Norden nahe der Stadt Biserta an die Küste an und folgt auf einem Höhenrücken (Fort mit 5 km Zwischenräumen) dem Nordgestade des Hafens. Im Westen ist dieser durch ein zweites ihm vorgelagertes Wasserbecken gesichert, so daß nur im Süden eine zweite Fortlinie erforderlich wurde. Der Eingang in den Kanal wird durch zwei Molen flankirt, deren nördliche um 300 m verlängert werden soll, worauf durch Vorlegen einer dritten Quermole zwei Einfahrten von je 150 m Breite gebildet werden sollen. Die Verteidigung der Einfahrt und des Kanals übernehmen neben einigen älteren, neu ausgebauten Werken Küsten-Batterien.

Nächstem wurde bereits seit längerer Zeit die Herstellung eines Kriegshafens an der Küste von Korsika ins Auge gefaßt, da die Italienschen Anlagen von Maddalena einen bedrohlichen Charakter anzunehmen schienen. Die

zur Prüfung dieser Frage eingesetzte Kommission hat namentlich in den schlechten sanitären Verhältnissen einen Grund gefunden, um den Hafen von Bonifacio für ungeeignet zu erklären und dagegen den von Porto Vecchio zum Ausbau und zur Befestigung zu empfehlen. Allerdings muß auch hier zunächst für gutes Trinkwasser gesorgt werden. Zunächst sind bei allen Küsten-Batterien der Insel Sardinien erbaut worden zur Aufnahme der Sicherheitsbefestigungen an Artillerie.

An weiteren überseeischen Befestigungsanlagen waren im Etat für 1901 vorgesehen:

Für Fort de France (Antillen-Insel Martinique) Land- und Seebefestigungen 4 Mill., Armirung 1,2 Mill., Kasernen für 1500 Mann 1,8 Mill. und sonstige Ausstattung 2,5 Mill., zusammen 9 $\frac{1}{2}$  Mill.

Für Dakar Goree (Senegambien) Befestigung 3 Mill., Armirung 2 Mill., Kasernen für 1500 Mann 2 Mill., im Uebrigen 1 $\frac{1}{2}$  Mill., zusammen 8 $\frac{1}{2}$  Mill.

Für Saigon, Cap St. Jacques (Hinter-Indien) Befestigung 4,3 Mill., Armirung 1,2 Mill., Kasernen (1200 Mann) 1,5 Mill., im Uebrigen 3,5 Mill., zusammen 10 $\frac{1}{2}$  Mill.

Autombola-Vai (auch Diego Suarez genannt, an der Nordspitze von Madagaskar), Befestigungen 4,5 Mill., Armirung 2 Mill., Kasernen (1500 Mann) 2 Mill., im Uebrigen 2 Mill., zusammen 10 $\frac{1}{2}$  Mill.

Numea oder Port de France (Neu-Kaledonien in der Südsee), Befestigungen 2,5 Mill., Armirung 1 Mill., Kasernen (1200 Mann) 1,5 Mill., im Uebrigen 1 Mill., zusammen 6 Mill.

Dies ergibt an Ausgaben für überseeische Häfen 45 Mill. Ferner zu erwähnen ist endlich die Einsetzung einer Kommission zur Bearbeitung des Dienstes der Artillerie im Festungsstrategie. Sie besteht unter Vorst. des colonel-directeur der Artillerie in Toul aus 3 höheren Offizieren (darunter dem Bataillonskommandeur, dessen Batterien beteiligt werden) und 3 Hauptleuten (hierbei die beiden beteiligten Batteriechefs) und hat auch Schießversuche (in Châlons) mit 2 Batterien der Festungsartillerie von Toul vorzunehmen. Sie ist am 30. 4. 1900 in Toul in Kraft getreten.

#### d. Großbritannien.

Der im Jahre 1899 begonnene Bau von neuen Küstenbefestigungen wurde mit derselben Energie und mit reichen Mitteln fortgesetzt. An der Düste von Schottland ward die Absperrung des inneren Theils des Firth of Forth ins Auge gefaßt und die Enge von Queensferry befestigt. Das Hauptwerk liegt an der Carlingsnose in beherrschender Höhe, 28 m über den Wasserpiegel, in der Enge selbst und besteht dem Anschein nach aus einer Gruppe von Batterien, deren eine im Herbst schon vollendet war und mit 2 in Leith eingetroffenen Sechszöllern armirt werden sollte. Die Befestigungen sollen sich über das Nord- und Südufer erstrecken und auch die inmitten des Fjords gelegene Insel Inchgarvie in Besitz nehmen.

Die Mündungen der Themse und Medway, obgleich schon stark befestigt, werden neuerdings durch neue Anlagen auf der Insel Grain, welche beide Mündungen trennt, der Stadt Sheerness gegenüber verstärkt. Es wird eine Batterie zwischen Fort Grain und Halbbatterie Grain erbaut, welche die gleiche Einrichtung erhält wie das weitest vorgeschobene Werk von Sheerness, Bartons

Point-Voller, und mit weittragenden Hinterlade- und Schnellfeuer-Geschützen armirt wird.

Beim Hafen von Portland sollen mehrere neue Forts (bei Blacknor) erbaut werden.

Um Stützpunkte an den Küsten Africas zu gewinnen, hat Großbritannien eine Vereinbarung mit Portugal getroffen, welches die betreffenden auf seinem Gebiet liegenden Häfen auszubauen und zu besetzen übernommen hat, während England wahrscheinlich die hierzu erforderlichen und von Portugal gar nicht zu erschwingenden Mittel zur Verfügung stellt und sich die freie Benutzung ausbedingt. Nur einen Hafen baut England selbst als Kriegshafen aus, nämlich die Simons-Vai (oder „Falsche Vai“) am Kap der guten Hoffnung. Es sind 50 Mill. Mark dafür ausgeworfen worden. Dagegen hat der von der Kapkolonie beschlossene Ausbau der Tafel-Vai wohl nur gewerbliche Zwecke.

### e. Italien.

Die Erkenntniß, daß die zahlreichen, meist veralteten Festungen der oberitalienischen Ebene der Vertheidigung in ihrem jetzigen Zustande nur geringe Dienste leisten können, daß ihre zeitgemäße Verstärkung dem Staate uuerwünschte Lasten auferlegen würde, und daß viele überhaupt überflüssig sind, hat wohl die Veranlassung gegeben, deren weitere Unterhaltung ernstlich in Erwägung zu ziehen und wird voraussichtlich zur Entfestigung einer größeren Anzahl fester Plätze führen. Zunächst soll Peschiera aus der Reihe der Festungen gestrichen werden; Vegnano ist schon nicht mehr dazu zu rechnen: das berühmte Festungsviereck wird dadurch auf Verona und Mantua reduziert. Auch in ersterer Festung geht eine Veränderung vor sich: der südöstliche Theil der Stadtumwallung auf dem linken Etsch-Ufer soll allem Anschein nach aufgegeben werden. Wenigstens ist dies für den Theil von Bastion Campo Marzo bis zum Flusse bereits verfügt, für den anschließenden Theil bis zum Bastion Toskana die Paubeschränkung des Ragons aufgehoben worden. Die Serpentine der Etsch, welche etwa 1 Kilometer vor diesen Fronten ein leicht zu vertheidigendes Hinderniß bildet, läßt hier die starke Befestigung allerdings am ehesten entbehrlich erscheinen.

Für Bologna, dessen Fortgürtel zum Theil in der Ebene, zum Theil auf den Nordhängen des Appennin liegen, ist die Niederlegung der Stadtumwallung und der Forts, soweit sie der Ebene angehören, angeordnet. Aber die südlichen Werke, welche den Austritt der Toskana verbindenden Verkehrswege sichern, sollen erhalten werden. Bologna scheidet demnach als Festung gleichfalls aus.

Für Alexandria ist die Auflaffung der Umwallung unter Beibehaltung der Citadelle verfügt. Hier spricht man von der Herstellung einer erweiterten Sicherheitsumwallung.

An der Ostküste wird Ancona, dessen Befestigungsanlagen auf große Geländeschwierigkeiten stoßen und außerordentlich kostspielig sein würden, aufgegeben.

Nächst den in großartigen Verhältnissen angelegten Küstenbefestigungen wendet Italien sein Augenmerk namentlich auf die Befestigung der französischen Alpengrenze und arbeitet unausgesetzt daran, hier sich zeigende Mängel und Lücken zu verbessern und auszufüllen. Von den in Cuneo concentrisch zusammenlaufenden Verkehrswegen sind bisher die beiden wichtigsten, der vom Col di Tarche im Sturas-Thal herabsteigende und der des Col di Teuda durch Befestigungen bei Vinadio bezw. in der Höhe des letztgenannten Passes geipert. Dazwischen liegen einige vom Tinea-Thale aus zu erreichende weniger wichtige Uebergänge, Col Balsura, Col de Zentrées und Col de Sabbione; auf italienischer



Seite laufen die von ihnen herabkommenden Thäler bei Entraglio zusammen, einem Ort, der genau mittwegs der in der Luftlinie 40 km messenden Strecke Binadia—Col di Tenda gelegen ist. Hier sind zunächst im verfloffenen Jahre an verschiedenen Punkten des Umkreises Baracken erbaut worden, und man wird kaum irren, wenn man aus ihrer Lage auf die Absicht schließt, hier eine Befestigungsgruppe anzulegen, zu deren Material- und Arbeiter-Unterbringung die Baracken dienen sollen.

Die Anlagen auf der Insel Sardinien treten immer mehr in den Vordergrund. Die Vorarbeiten für Einrichtung der zwischen der Insel Asinara und dem Festlande gelegenen Mhebe zu einem Kriegshafen sind im vollen Gange; Befestigungen auf dieser Insel werden die Straße von Bonifacio von Westen ebenso, wie die neuerdings wesentlich verstärkten der Insel Maddalena von Osten unter Feuer nehmen. Eine Eisenbahnverbindung des neuen Kriegshafens wird den Küstenplatz Porto Torres über Sassari mit dem Bahnnetz der Insel verknüpfen.

### f. Oesterreich-Ungaru.

In Tirol wird mit sparlichen Mitteln, aber stetig an der Vervollständigung der Befestigung auf der Ostfront der Dolomiten und vor Allem auch an dem Ausbau des für die Vertheidigung außerordentlich wichtigen Straßennetzes gearbeitet. Wie in dem Bericht des Jahres 1894 hervorgehoben wurde, entbehrten die hinter der Front laufenden Verkehrslinien Fassa—Wader-Thal und Fassa—Ampezzo-Thal vollständig der Verbindung untereinander, da sich die mächtige Sella-Gruppe dazwischen schiebt, welche bisher nur durch mühsame Sammfahrten umgangen wurde. Nicht weniger fehlte es an Verbindungen nach rückwärts, mit dem Eisch-Eisal-Thale. Die damals als günstige Verbindung bezeichnete Straße durch das Egge-Thal ist nun zur Ausführung gekommen, und auch an der Sella-Gruppe wird an der Herstellung der nöthigen Verbindungen gearbeitet. Im Uebrigen ist der Bau einer Anzahl weiterer Sperrposten im Angriff genommen worden.

Im Etat für 1901 sind extraordinär 2 Millionen Kronen für fortifikatorische Maßnahmen, 3,4 Millionen für Armirung mit Geschützen neuer Konstruktion und Munitionsvermehrung, 70 000 Kronen für Vervollständigung der Festungs-Telegraphennetze ausgeworfen worden, was auf eine regere Thätigkeit auf dem Gebiete des Festungsbaues schließen läßt.

### g. Portugal.

Nachdem Portugal im Jahre 1897 in weiser Wäßigung und Rückfichtnahme auf seine finanzielle Lage eine Neuordnung seines Festungssystems vorgenommen und hierbei eine große Anzahl Festungen, darunter auch bisher für sehr wichtig gehaltene, wie Almeida und Campo-Major, fallen gelassen hat, erscheint es auffallend, daß es jetzt die Absicht an den Tag legt, nicht nur Lissabons Hafenbefestigung wesentlich zu verstärken, sondern nicht weniger als 8 überseeische Hafenplätze auszubauen und zu befestigen. Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß dieses mit englischem Gelde und in englischem Interesse geschehen soll, zumal es mit einem neuen zwischen beiden Mächten abgeschlossenen Vertrage in Zusammenhang gebracht und begründet wird. Die Hafenplätze ziehen sich rings um Afrika herum bis nach Indien. Einer auf den Azoren-Inseln, entweder Horta auf der Insel Faial oder Ponta Delgada auf San Miguel; San Vicente auf den Kapverde Inseln; Bahia d'Este (unbekannt); di Paulo de

Loanda an der Mündung von Angola; Lourenço Marques an der Delagoa-Bai; die Makambo-Bai bei Mozambique, Pemba am Cap Delgado; endlich Morungao (Indien).

### h. Rußland.

Nachdem Liban fertig ausgebaut ist, soll Windau gleichfalls als Kriegshafen vervollständigt bzw. umgebaut und befestigt werden. Erhält so die Marine in der Ostsee einen Stützpunkt nach dem andern, so soll auch im Schwarzen Meere durch Verbesserung des Hafens von Poti besser für sie gesorgt werden. Eine neue 9,15 m tiefe Hafeneinfahrt soll unter gleichzeitiger Befestigung der alten hergestellt, der Hafen auf 8 m vertieft werden.

In Kronstadt, Sveaborg und Libau wurden Festungs-Ingenieurdepots formirt; das zu Warschau wurde in deren 3 mit Bestimmung für Warschau, Jarze und den „Weichsel-Narew-Waffenplatz“ (worunter man wohl nur die région fortifiée: Warschau—Jarze—Nowogeorgiewsk verstehen kann) umgestaltet.

### i. Schweden.

Im Etat für 1900 waren für Befestigungen 2,2 Millionen Kronen, im Marinehaushalt für Verstärkung der Befestigungen von Stockholm, Karlsborg, Karlskrona und Haröfund 800 000 Kronen, zusammen also 3 Millionen, ausgeworfen. Die von der Befestigungskommission noch für nothwendig erachteten Summen betragen für

Stockholm (Waxholm und Lär-Frederiksborg) . . . . .	3 377 611
Karlsborg . . . . .	2 413 400
Karlskrona . . . . .	5 453 850
Boden . . . . .	8 700 000
Haröfund und Tingsted (auf Gotland) . . . . .	1 028 700
Gothenburg . . . . .	3 192 000
Zusammen	24 195 591

Vergleicht man diese Zahlen mit den früheren Schätzungen der voransichtlichen Kosten,\* so ist ersichtlich, wie mit der Ausführung der Arbeiten die Unkosten sich steigern, so daß die im Jahre 1897 bei der ersten Veranschlagung angelegte Summe von mehr als 30 Millionen, die 1899 auf 21 Millionen heruntergedrückt wurde, schließlich doch wohl noch erreicht, wenn nicht überschritten werden wird.

### k. Schweiz.

Für Ausmauerung der unterirdischen — aus dem Felsen gesprengten — Unterfunstbräume in St. Maurice wurde 1900 ein Nachkredit von 185 000 Franken, für 1901 die Summe von 2 955 000 Franken für Befestigungen am St. Gotthard und bei St. Maurice bewilligt.

### l. Spanien.

In den letzten Jahren wurden 16 Batterien für Kanonen schwerster Kaliber (25 bis 30,5 cm), 21 Batterien für Kanonen von 21 bis 24 cm, 11 Batterien für 15 cm Kanonen und 17 für 21 bis 30,5 cm Haubitzen, zusammen 65 Batterien für 192 Kanonen und 102 Haubitzen erbaut. Die Kanonen-Batterien (à 4 Stück)

\*. Bergl XXIV, S. 425 und XXVI, S. 383.

erhielten an Munitions-Lagerraum für 30,5 cm je 1487, für 24 cm 1135, für 21 cm 1081, für 15 cm 765 qm; die Haubitzen-Batterien (à 6 Stück) für 30,5 cm 1616, für 24 cm 1217, für 21 cm 1042 qm bombensichere Räume; die Kosten stellten sich für Neubauten und für je eine 25, 26 oder 30,5 cm Kanone auf etwa 155 000; für je eine 21 oder 24 cm Kanone auf etwa 100 000; für je eine 15 cm Kanone auf etwa 85 000; und für je eine 21, 24 oder 30,5 cm Haubitze auf etwa 70 000 Mk., und 1 qm Hohlbau stellte sich auf 192 Mk.

#### m. Vereinigte Staaten Nordamerikas.

Nach dem Bericht des Generals Wilson ist der 1885 aufgestellte Plan der Küstenbefestigung durchgeführt: 30 Häfen sind besetzt und insgesamt armiert mit 204 Kanonen von 30 cm, 194 von 25, 98 von 20 cm, 829 Schnellfeuerkanonen verschiedener Kaliber, 1037 30 cm Mörser. 25 Häfen sollen gegen feindlichen Angriff vollständig geschützt sein. Bemerkenswert ist, daß die Versuchswindungsaffeten, System Crozier-Buffington, sich doch wohl auf die Dauer nicht bewährt haben. Die vorhandenen Affeten sollen zwar weiter benutzt, aber keine neuen mehr beschafft, sondern alle Geschütze zum Feuer über Bank aufgestellt werden.

Das Küstenfort Warren bei Boston soll an Stelle seiner Armierung von 91 Geschützen eine ganz neue Ausrüstung mit Schnellfeuergeschützen erhalten.

#### 4. Literaturverzeichnis. (F. V.)

1. A. G. (Grouard). „Note sur la rôle de la fortification dans les opérations militaires, la permanente et la passagère.“ Journal des sciences mil. 1900.
2. A. G. (Grouard). „Étude sur la fortification permanente“. Paris, 1900, Berger-Levrault.
3. „Beiträge zum Festungskriege.“ Kriegstechn. Zeitschr. 1900, 4.
4. Brialmont. „Projets d'agrandissement d'Anvers de nouveaux travaux de défense et de port franc.“ Brüssel 1900, Guyot.
5. v. Brunner (Hauptm.). „Ueber die Verwendung von Eisenbahnzügen zu Gefechtszwecken, namentlich im Festungskriege.“ Streifzucht 1900, Oktober.
6. Deguise. „Deux questions relatives à la tactique de la guerre de siège.“ Recueil des trav. techn. II, 1900.
7. Dupommier. „Étude sur la fortification permanente.“ Paris 1900, Berger-Levrault.
8. „Les fortifications en Autriche-Hongrie.“ Rev. mil. suisse, 1900.
9. Frobenius. „Der moderne Festungsangriff und der Angriffsentwurf der preussischen Kommission von 1870.“ Jahrbücher 1900, August-September.
10. Frobenius. „Das Schema im Festungskriege.“ Neue mil. Bl. 1900.
11. Frobenius. „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71, Heft 4. Der Angriff mit den Mitteln der Feld-Armee.“ Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn.
12. Fecht. v. Feithner. „Die Infanterie im Festungskampfe.“ Mitteil. 1900, 4.
13. „Die diesjährigen Manöver des Französischen 6. und 20. Armeekorps an der Cfazence.“ Neue mil. Bl. 1900, 3 und 4.
14. Matheson. „Some principles of permanent land fortification.“ Chatham 1900, Mackay.
15. Redicüs. „Beiträge zur Geschichte des Festungskrieges.“ Jahrb. 1900, November.
16. v. Müller. „Die Thätigkeit der Deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71. Band 3. Besfort.“ Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn.
17. Plessix et Legrand Girard. „Manuel complet de fortification.“ Paris 1900, Berger-Levrault.
18. „Ueber den Schachlminen-Angriff.“ Kriegstechn. Zeitschr. 1900, 3.
19. Schwor. „Angriff und Verteidigung einer Gürtelbefestigung. Studie nach Veröffentlichungen des Belgischen Geniecapitäns Deguise.“ Mitteil. 1900, 2.

20. Stavenhagen. „Grundriß der Befestigungslehre.“ 3. Auflage. Berlin 1900, C. S. Mittler & Sohn.  
 21. Stavenhagen. „Ueber New-York und seine Kampfmittel.“ Marine-Rundschau 1900, 3.  
 22. „Tipos de Baterias económicas.“ Memorial de Ingouleros del Ejercito, 1900, August.  
 23. „Das neue Vertheidigungssystem Frankreichs.“ Intern. Rev. 1900, Februar. Nr.

## Pionierwesen 1900.

### 1. Die Feldbefestigung.

Den in Deutschland herrschenden Ansichten über die der Feldbefestigung zu gebenden Formen stimmt im Allgemeinen auch das Ausland zu; die um besetzte Stellungen in Südafrika geführten Kämpfe haben ihre Richtigkeit vollständig nachgewiesen. Die „Internationale Revue“ charakterisirt sie in folgender Weise:\*) „Die besetzte Feldstellung, wie wir sie auffassen, besteht aus niedrigen Schützengraben, welche aber so tief eingeschnitten sind, daß sie der Besatzung auch in Momenten der Feuerpausen Schutz gegen Artilleriefuer gewähren — — —, Eindeckungen gewähren Schutz gegen Granatfeuer der Flachbahngeschütze und gegen die Feuerwirkung von Steilfeurgeschützen mittleren Kalibers. Zu diesen Anlagen für die Feuerlinie treten Deckungsgräben für Unterstützungen, Schulterwehren, Hindernisse, Stützpunkte, Einrichtungen, welche der Truppe auch das längere Verbleiben in der Stellung erleichtern (Latrinen, Kochgräben, Verbandplätze, Verwendung der Zeltbahnen zu Windschirmen u. dergl. mehr). In ähnlicher Weise sind die Vorbereitungen für die Artillerie zu treffen. — — — Das Charakteristische einer solchen Stellung bleibt die starke Feuerfront, das Verschwinden aller Anlagen im Gelände, die Sicherheit vor Flachbahnsener, andererseits aber die Schwäche der Flanke und bei der geringen Beweglichkeit die Empfindlichkeit der rückwärtigen Verbindungen.“

In eigenthümlicher Weise weicht von diesen Anschauungen die Darstellung ab, welche das Französische Lehrbuch\*\*) von einer modernen besetzten Feldstellung giebt. Im Anschluß an die Besprechung „besetzter Linien“ früherer Zeiten giebt es als „heutigen Tages beliebt“ zwei schematische Formen. Die erste besteht aus einer Reihe ganz- oder halbgeschlossener Schanzen mit 500 bis 1200 m Zwischenraum (von Mitte zu Mitte) und den auf 200 bis 400 m hinter diesen stehenden Batterien. Diese Anordnung scheint den Verfassern selbst wenig haltbar, da jeder besetzte Punkt vereinzelt und schlecht vertheidigt sei. Die zweite Form besteht aus Gruppen, welche sich aus einigen Schanzen (Redouten oder Lunetten) und diese verbindenden Schützengräben zusammensetzen; Abstand 1500 bis 2500 m. Zurückgezogen hinter den offenen Zwischenräumen steht die Artillerie. Danach würden also in Frankreich noch die Formen der Schanzen mit 130 m Anhöhtungshöhe, äußeren und innerem Graben maßgebend sein, wie sie in der „Instruction sur les travaux de campagne“ von 1893 vorgeschrieben und auch in dem „Manuel“ ausführlich behandelt werden.

\*). 2. 3. 7. 2. 3 u. 4. \*\*) 2. 3. 14. 2. 40.

Es ergeben sich aber noch weitere Eigentümlichkeiten aus diesem Buche: Zunächst die grundsätzliche Theilung des Schlachtfeldes in Defensiv- und Offensivfeld genau in der Weise, wie sie Küstow (in der „Lehre von der Anwendung der Verschanzungen“) im Jahre 1853 lehrte und am Beispiel von Caldiero erläuterte; ferner aber die dementsprechende Behandlung der Befestigung in den verschiedenen Theilen der Stellung. Auf dem Defensivfelde soll die Befestigung eine überwiegende Bedeutung haben, sie erhält eine Tiefengliederung: in erster Linie die „ligne principale“, gebildet durch zwei Treffen Stützpunkte, Schanzen oder zur Verteidigung eingerichteter Lertsichseiten mit gegenseitiger Feuerunterstützung und offenen Zwischenräumen, die Posten des zweiten auf den Zwischenräumen des ersten Treffens, 500 bis 800 m zurückgezogen; dahinter als drittes Treffen einige Stützpunkte oder eine Rückzugstellung; vor der ligne principale unter Umständen noch vorgehobene Posten. Diese Tiefengliederung scheint man aus den Anordnungen der Deutschen Einschließungsstellungen vor Paris und Metz abgeleitet zu haben, welche (S. 181) als Beispiel für die Befestigungsweise herangezogen werden. Eine nähere Untersuchung der Umstände, welche bei den Deutschen Befestigungen eine solche Anhäufung von Verteidigungsstellungen herbeiführten, ergibt, daß sie weder aus einem bestimmten Plan hervorging, noch sich als zweckmäßig erwiesen hat.\*) Die Französischen Schriftsteller führen aber auch den Angriff gegen eine solche nach der Tiefe gegliederte Stellung durch und stellen dabei das Anstrennen an die angreifende Infanterie, daß sie in einem Athem hintereinander diese drei Stellungen stürmen soll. Viel Werth scheinen sie ihnen also nicht zuzuschreiben, denn nur in dem Fall, daß die Stellung noch ein „Reduit“ enthält, glauben sie den Sturmtruppen empfehlen zu müssen, nach Eroberung der ersten Linien sich einzugraben und die Artillerie zu ihrem Beistand herbeizurufen. Hierbei berühren sie, ohne es zu merken, einen wunden Punkt in der Ausrüstung der Französischen Infanterie. Wenn sie sich mit ihrem „tragbaren Schanzzeug“ eingraben soll, so wird sie dazu mit den 8 Spaten und 4 Hacken, welche jede Compagnie bei sich führt, auch wenn von den 12 Trägern keiner gefallen oder verwundet sein sollte, doch nicht im Stande sein.

Auch Stavenhagen\*\*) erwähnt die Verschiedenheiten, welche bei den über alle früheren Maße ausgebreiteten Fronten der modernen Heere in den Stellungen der zur Schlacht zusammenwirkenden Heeresheile auftreten werden: „Sowohl bei der operativen Offensive wie in der Defensiv und beim Rückzuge können vorbereitete Stellungen vorkommen, die dann meist ein einzelner Heeresheil wählen wird, da eine zentrale Leitung bei den heutigen Heeresmassen selten möglich ist. So wird die besetzte Stellung oft ein einzelnes Glied in einem Schlachtganzen bilden, wo im Uebrigen alle möglichen Gefechtsarten in organischer Wechselwirkung zur Anwendung kommen. In der Regel wird sie auch auf einem der Flügel ihren Platz finden, um ihm erhöhte Annahbarkeit für die Schlachtdauer zu geben und dabei gleichzeitig dem anderen eine Manövrierfähigkeit zu sichern, d. h. die Fähigkeit zur Umfassung zu erhöhen.“ Eine solche Gliederung und verschiedene, den Kampfszwecken entsprechende Behandlung der einzelnen Theile eines Schlachtfeldes, das sich dann aus mehreren Stellungen verschiedenen Charakters zusammensetzt, ist gewiß nicht abzuweisen, aber außerordentlich verschieden von der als Norm aufgestellten planmäßigen Theilung einer Stellung in Offensiv- und Defensivfeld.

\*) Veralt. Frobenius „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungsrieges“, Heft 2 u. 3.

\*\*) v. B. 16, S. 228.

Wann ist der richtige Augenblick, zum Spaten zu greifen? Bekanntlich beantwortet die Deutsche Feldbefestigungs-Vorschrift diese Frage dahin, daß die Arbeit nicht eher begonnen werden soll, als die Absicht der Föhrung feststeht, da sie dieser dienen, nicht bestimmend auf sie einwirken soll. Wenn man das früher dahin auslegte, daß erst die Absicht des Feindes und seine Angriffsrichtung deutlich erkannt sein müsse, wonach sich ja die Maßnahmen der Leitung richten müßten, wenn man deshalb im Manöver so weit ging, den Spaten erst in den Boden zu stoßen, sobald man die feindlichen Schützenlinien auf sich zukommen sah, so ging das wohl aus einer solchen Beurtheilung der Umstände hervor, welche die Entschließung der Leitung bestimmen, und andererseits aus einer ängstlichen Scheu, überflüssige Arbeit zu vermeiden. Ganz abgesehen davon, daß unter großen Verhältnissen — wenn sich gewaltige Armeen gegenüberstehen — die Absichten des Feindes, seine Anmarschlinien und die Stärken seiner Heereskolumnen, deren Verschiebung nicht so leicht ausführbar ist, der Leitung längst bekannt sein müssen, bevor der Zusammenstoß erfolgt, daß also die Entschließung und der Arbeitsbeginn nicht übermäßig verzögert zu werden brauchen, ist es doch bei kleineren Verhältnissen — und gerade kleinere Armeetheile werden häufiger in der Lage sein, zum Spaten greifen zu müssen — leicht möglich, daß dies zu spät geschieht. Es ist hierbei nicht nur auf den Umstand hinzuweisen, den Stavenhagen (S. 233) geltend macht, daß die Befestigung Zeit verlangt, sondern noch auf den zweiten wichtigeren, daß die Befestigung nicht nur vor dem Angriff vollendet sein muß, sondern schon dann, wenn der Gegner nahe genug herangekommen ist, um die Stellung mit den Augen zu erreichen und — durch Keiter — zu erkunden. Man darf nicht außer Augen lassen, daß die Stärke der heutigen Feldbefestigung in ihrem Verschwinden im Gelände beruht. Die Burenkämpfe weisen deutlich auf die große Wichtigkeit einer derartigen Anlage hin: die Engländer sahen die Stellungen nicht, weil sie, dem Gelände angelehnt, durch Nichts sich bemerklich machten, weil kein lebendes Wesen sich zeigte, kein Anzeichen die Anwesenheit des Vertheidigers verräth; sie trafen sie nicht, weil sie an anderer Stelle lagen, als sie vermuthet wurden. Dagegen würde ein einziger Arbeiter, der noch einen Spaten voll Erde über die Deckung warf, vielleicht einen Fingerzeig gegeben haben, um sich ein richtiges Bild von der Lage der Vertheidigungslinien zu entwerfen.

„Jeder Kriegshandlung geht das Erkennen des Feindes, sowohl seiner Stärke wie seiner Stellung voraus,“ sagt Stavenhagen\*) ganz richtig, und das Erkunden der feindlichen Stellung ist deshalb die erste nothwendige Maßnahme des Angreifers. „Sie bietet im Allgemeinen erste Schwierigkeiten“ sagt das „Manuel“,\*\*) „infolge der Verhüllungsmaßnahmen, die der Vertheidiger nicht verabzäumen darf, und infolge der Anwesenheit einer Vorpostenlinie. Auch die Erkundungen einzelner Offiziere werden unzureichend sein, wenn nicht besondere örtliche Verhältnisse sie begünstigen.“ Eingehend beschäftigt sich mit der Frage die „Internationale Revue“,\*\*\*) indem sie festzustellen sucht, was der Angreifer in den einzelnen Stadien seines Vorgehens erkunden muß, welche Mittel er anwenden kann, und was er ermöglichen wird. Da liefert für die ersten Fragen, Ausdehnung der Front, Anlehnung der Flügel, das Studium der Karten und des Geländes wohl Anhaltspunkte, die Nothwendigkeiten müssen aber erst beflätigt werden und sie sind es, sobald man Truppenansammlungen oder gar in der Entstehung begriffene Befestigungen entdecken kann. Es würde zu weit führen,

\*). S. 16, S. 223. \*\*) S. 14, S. 191. \*\*\*) S. 7, S. 11 ff.

die weiteren Ausführungen des Verfassers hier zu verfolgen; es genügt dieser einzige Hinweis: Selbst dem Auge des ersten der Stellung sich nahenden Reiters darf kein einziger Arbeiter mehr sich zeigen, wenn nicht der ganze Werth der mühsam hergestellten Befestigungen in Frage gestellt sein soll. Deshalb ist mit der Betonung des Charakters der Feldbefestigung — und je mehr sie im Gelände verschwindet, desto besser ist sie — auch die Forderung unmittelbar verknüpft: Sie muß vollendet sein, bevor die erste Kavalleriepatrouille des Gegners sie zu Gesicht bekommt. Mag man in nächstlicher Arbeit sie noch vervollständigen; bei Tage soll die Stellung todt daliegen und sich durch kein Anzeichen von Thätigkeit verrathen.

Es ist dieses nothwendig in erster Linie der Artillerie wegen. Die großen Vorzüge, welche die Treffsicherheit dieser bietet, sobald sie ihr Ziel gefaßt hat, müssen von dem Verteidiger ausgenutzt werden zum sicheren Schutz. Kann die Artillerie verleitet werden, sich auf andere Ziele einzuschießen als auf die Deckungen, so ist die Besatzung letzterer um so sicherer, je genauer die Geschütze ihr Ziel treffen, je weniger sie streuen. v. Bizycki nimmt allerdings an, der Angriffsar tillerist würde zu unsichtig sein, um sich täuschen zu lassen, „er weiß, daß das, was er bisher gesehen hat, nur Masken sind, daß er die Geschützaufstellungen hinter und seitlich derselben zu suchen hat. Er weiß auch, daß es höchst unpraktisch ist, seine Batterien auf den höchsten Kluppen oder unmittelbar hinter denselben einzubauen u. s. w.“ Wenn nun aber der Artillerist auch so unsichtig sein sollte, daß er die falschen Ziele nicht nimmt, so weiß er doch immer noch nicht, wo die richtigen liegen, worauf er sich einschießen soll, und hält er nur um 10 m zu kurz oder zu weit, so trifft er eben bei der vorzüglichen Treffsicherheit seines Geschützes nichts und muß zum Streufener greifen, wenn sich die Stellung des Gegners nicht irgendwie ihm offenbart. Da er aber mit Flachbahnfeuer hierbei gar nichts erreicht, ist er auf seine doch immer nur wenig zahlreichen Steilfeuergeschütze angewiesen, mit denen er doch nur einzelne wenige Punkte unter Feuer nehmen kann. Der Angreifer ist noch gut daran, wenn der Verteidiger mit seiner Artillerie antwortet und sich in einen Kampf einläßt. Wenn er aber nicht, besonders begünstigt durch Geschützzahl, durch leicht erkennbare Stellung der Angriffsbatterien u. dergl., hoffen kann, diese niederzukämpfen, so mag sein Interesse wohl vielmehr darin liegen, sich in Schweigen zu hüllen, seine donuern zu lassen und seine Mittel für spätere, entscheidende Augenblicke aufzusparen. Was hat der Kampf für den Artilleristen für einen Zweck, wenn er weiß, daß er unterliegen muß? Er verräth damit nur dem Gegner Lage und Ausdehnung der Stellung und opfert zum mindesten einen Theil der Kraft, die er später noch im entscheidenden Augenblick einsetzen muß. Denn das kann nicht zugegeben werden, daß, wie v. Bizycki meint, die Entscheidung in allen Kämpfen um stark besetzte Feldstellungen hauptsächlich von den Leistungen der Artillerie abhängt, daß „diejenige Partei, deren Artillerie die Ueberlegenheit gewinnt, als Siegerin aus dem Kampfe hervorgeht“ wird.\*) Man sollte endlich davon zurückkommen, den Schwierigkeiten, welche dem Angriff der Infanterie sich bieten, aus dem Wege zu gehen mit dem Trost, daß die Artillerie Rath schaffen, daß sie den Gegner aus seiner Stellung herauschießen werde. Dieser Ueberhöhung der Artillerie haben doch wohl die Erfahrungen, welche die Engländer in Südafrika gemacht haben, vollständig den Boden entzogen. Sie lehren im Gegentheil, „daß bei einer geschickten und zweck-

\*. 2. 8. 5, S. 60.

entsprechenden Anordnung der Befestigung die Artillerie nicht im Stande ist, durch Fernfeuer eine entscheidende Wirkung auf eine besetzte Stellung auszuüben. Die eigentliche Entscheidung liegt nach wie vor im Nahkampfe, und auch für diesen gewährt die Befestigung — ein nicht zu übersehendes taktisches Uebergewicht.\*\*\*) v. Sizzo, der mit der Verlegung auf die Artillerie jeder weiteren Erörterung des Infanterieangriffs aus dem Wege geht, steht mit dieser Ueberschätzung der schweren Feuerwaffe allerdings auch vereinzelt da. Die Unmöglichkeit, eine Schützengrabensbesatzung durch Schrapnel- oder Sprenggranatfeuer aus Flachbahngeschützen zu erschüttern, ist allgemein anerkannt;\*\*) die Haubitzen-Batterien wurden deshalb eingeführt. Sie sind aber so gering an Zahl, — und können der schweren Munition wegen nicht bedeutend vermehrt werden —, daß sie doch nur gegen wenige Punkte mit hinreichender Kraft- und Massenentwicklung auftreten können. Für ihre Wirkung ist aber, gerade ihrer großen Treffsicherheit wegen, ein desto genaueres Einschießen nothwendig, je steiler der Einsallwinkel (mit dessen Vortheilen man rechnet) ist. So groß demnach die Wirkung gegen besetzte Ortlichkeiten, gegen Schanzen, kurz gegen alle deutlich wahrnehmbaren geräumigen Ziele ist, so gering wird sie gegen Deckungen, die sich dem Auge entziehen, gegen welche die Wirkung nicht beobachtet, die Erhöhung nicht korrigirt, gegen welche ein genaues Einschießen nicht ermöglicht werden kann. Mit den schweren Haubitzen wird man nun wohl gegen die Stellung im Allgemeinen nicht schießen wollen; ihre Munition ist zu schwer und deshalb zu kostbar, um sie an nicht zielfähige Objekte zu verschwenden. Die Hauptarbeit gegen die feindliche Infanteriestellung wird nach wie vor den Feldgeschützen bleiben, und es wird deshalb mit Recht betont, daß nur ein Zusammenarbeiten der Feldartillerie mit der vorgehenden Infanterie dazu führen kann, dem Gegner ernstlich Schaden zu thun. Setzt die erstere mit Schrapnels über die Deckungen hinweg, hindert damit die Besatzung, das Vorschreiten der Infanterie zu beschießen, so zwingt diese wiederum, immer näher herankommend, den Gegner, seine Deckungen so weit aufzugeben, daß er der Artillerie ein günstiges Ziel bietet. Pausen im Geschützfeuer werden das erleichtern.\*\*\*) Sie erleichtern auch die Täuschung des Vertheidigers über den Zeitpunkt, wenn das letzte Vorgehen zum Sturm angelegt wird. Nur mit diesem gegenseitig zielbewußt sich Unterstützen der Waffen ist das Ziel zu erreichen, und den vereinten Kräften nur kann die Entscheidung gelingen.

## 2. Pionierübungen.

Wegen Mangels an Nachrichten über Uebungen der technischen Truppen des Auslandes muß sich der Bericht auf die im Inlande ausgeführten Pionierübungen des Jahres 1900 beschränken. Diese verdienen aber das vollste Interesse, weil sie ebenso wie die Uebung des Jahres 1899†) im Charakter der Herbstmanöver, also durchaus im strategisch-taktischen Rahmen einer für die Dauer der Uebung maßgebenden Kriegslage, mit voller Besetzung aller in Thätigkeit tretenden Kommandostellen und unter thunlichster Heranziehung von Truppen anderer

\*) Z. B. 3, S. 24.

\*\*) Vergl. „Taktische Betrachtungen über den Krieg in Südafrika“, „Intern. Rev.“ 1900, Heft 14, S. 3.

\*\*\*) Z. B. 7.

†) Diese fanden in Schleswig vom 26. 6. bis 3. 7. statt, und es wurden 2 Pionier-Batalione in Kriegsformationen nebst 1 Korps-Brüdentrain, 2 Divisions-Brüdentrains und 1 Division-Brüdentrainreferre dazu herangezogen. Bericht über die Uebung f. Z. B. 13.



Waffen ausgeführt wurden. Aus naheliegenden Gründen ist es bei derartigen technischen Übungen noch weniger als bei den Herbstmanövern zu vermeiden, den Friedensrücksichten einen gewissen Spielraum einzuräumen; ein vollständiges Kriegsbild kann nicht gewonnen werden. Trotzdem muß den Fortschritt, welchen diese Anordnung der Pionierübungen bezeichnet, eine außerordentliche Bedeutung für die Ausbildung der Truppe und namentlich ihrer Offiziere aller Grade beigemessen werden. Nicht in der technischen Ausführung ihrer Arbeiten hat sie es jemals fehlen lassen, aber die Erfahrungen des Deutsch-Französischen Krieges haben gelehrt, was man in jedem Manöver sehen konnte, daß es an der Verwendung, am Einsetzen der technischen Arbeit am rechten Orte und in einer der Kriegs- bzw. Gefechtslage entsprechenden Weise immer mangelte. Bisher schob man die Schuld allein der Truppenführung zu, welche die Pioniere nicht zu verwenden verstand. Es war aber nicht weniger deren eigene Schuld, denn es fehlte ihr an der taktischen Ausbildung, am taktischen Verständnis, an der Fähigkeit, sich in die Kriegslage hineinzudenken und ihr entsprechend ihre Arbeiten — weniger richtig auszuführen — als vielmehr vorzubereiten.

1. Zur Übung der 1. Pionierinspektion — 27. 7. bis 2. 8. — waren 3 Pionier-Bataillone — Nr. 1, 2 und 18 — jedes in 2 Kriegsstärke Feld-Kompagnien formirt, 3 bespannte Divisions-Brückentrains, 3 Schanz- und Werkzeugaewagen, außerdem auf dem Wasserwege das Material von 2 Korps-, 3 Divisions-Brückentrains und die Pontons von 1 Korps- und 1 Divisions-Brückentrain herangezogen wurden. Später wurden 1 Inf. Bat., 2 Sui. Schwadronen und 3 Feld-Battr. der Garnison Danzig theilhaftig. Die Kommandostellen waren mit Offizieren der Inspektion besetzt.

Nach der allgemeinen Kriegslage hatte eine überlegene Ost-Armee (Noth) Königsberg eingeschlossen, ohne aber den lebhaften Verkehr der Festung mit Danzig (links des Trischen Damm) bisher stören zu können; sie beabsichtigt, bei Thorn die Weichsel zu überschreiten, bis zu welcher die West-Armee (Blau) zurückgehen mußte, und diese auf Danzig zusammenzudrängen. Eine Armeetheilung des rechten Flügels (2. Armeekorps, 1 Kavallerie-Brigade) soll Marienburg nehmen und die Verbindung zwischen Danzig und Königsberg unterbrechen.

Die Stellung bei Marienburg wurde durch Pioniere vom 23. bis 27. Juli mit Befehlsmitteln ausgebannt. Der linke Flügel der West-Armee (1. Armeekorps), welchem eine baldige Verstärkung in Aussicht steht, will angrißweise vorgehen und läßt deshalb eine Pontonbrücke bei Dirschau über die Weichsel (hierzu das schwimmende Material) und eine Befehls- (Pfählsod-) Brücke über die Rogat bei Marienburg herstellen (letztere, 190 m lange Brücke ward binnen 6½ Stunden erbaut). Am ersten Übungstage (27. 7.) macht Noth einen fruchtlosen Versuch, den Brückenkopf von Marienburg zu nehmen, gewinnt aber sowohl Raum, um seine Batterien unter Deckung die Beschießung fortsetzen zu lassen; am 28. gelingt der an mehreren Stellen gleichzeitig unternommene Versuch, die Rogat unterhalb Marienburg zu überschreiten, an deren einem (es wurden zum Uebersehen der Deckungstruppen und darauf folgenden Brückenschlag die bespannten Brückentrains verwendet); Blau sieht sich gezwungen, Marienburg zu räumen, und geht infolge der Meldung, daß bei Thorn Noth die Weichsel überschritten hat, auf Konitz zurück, indem nur die Nachhut an der Weichsel belassen wird.

Noth beschließt, nun auch die Weichsel, und zwar unterhalb Dirschau, zu überschreiten und eine Abtheilung gegen Danzig vorzuschieben. Es sind wieder die Pontons der bespannten Divisions-Brückentrains, welche von den Pionieren benutzt werden, um unter- und oberhalb Schöneberger Fähre 1 Division über den Fluß

zu setzen und hierauf eine fliegende Brücke (von 13 Pontons) herzustellen. (Dritter Uebungstag — 30. 7.) Das erwähnte Detachement aber wendet sich gegen Danzig, um die Elbinger Weichsel bei Fürstenwerder zu überschreiten und sich der Alten Binnenehrung zu bemächtigen (1 Divisions-Brückentrain, um 4 Hadet's vermehrt, stehen ihm hierzu zur Verfügung). Die Garnison in Danzig hat zwar die Stellung bei Fürstenwerder besetzt und eine Verbindung über den Weichsel-Durchstich bei Einlage (279 m lange Pontonbrücke aus schwimmendem Material, in 3 Stunden) hergestellt, wird aber durch anhaltendes Haubitzenfeuer gezwungen, sich zurückzuziehen, die bezeichnete Brücke abzufahren und ihre Nachhut mit bereitgehaltenen Ruderfähren nachzuziehen. Der Angreifer geht über und nun (31. 7.) gegen die Danziger Weichsel vor, indem er gleichzeitig die Festung im Süd und West durch eine gemischte Brigade einschließen läßt.

Es handelt sich nun um die Neue Binnenehrung, welche Blau besetzt hält (Ruderfähren bei Dörslich Neufähr für den Rückzug in Bereitschaft), welche Roth in Besitz nehmen muß, um an das anzugreifende Fort Neufähr heranzukommen. Wieder ist ein Uebergang (Danziger Weichsel) angesichts des Feindes nothwendig, an welchen sich ein Brückenschlag großen Stils (395 m) anschließt. Nachdem dieses getungen, der Verteidiger nach Vohnsack zurückgedrängt ist, werden die nöthigen Vorbereitungen für einen gewaltsamen Angriff auf das mit Wasser umgebene Fort ausgeführt (1. 8.), während Blau seine Verteidigungseinrichtung zu vervollständigen sucht, die Flotte von Roth aber von See aus eine heftige Beschießung des Werkes ausführt. Diese erfolgt im vorliegenden Falle die Beschießung durch schwere Artillerie des Landheeres.

Vor Tagesanbruch wird das Wasser, obgleich der Angreifer im Lichte von Leuchtpistolen sofort entdeckt wird, überschritten und der Angriff ausgeführt (2. 8.). Es bedarf kaum der Erwähnung, daß ein Theil der angesichts des Feindes unternommenen Wasserüberschreitungen bei einiger Aufmerksamkeit des Verteidigers gescheitert wäre; auch ergaben sich vielerlei Umstände, welche die Schwierigkeit solcher Unternehmen und ihrer hinreichend zuverlässigen Vorbereitung in helles Licht stellen. Die Verhältnisse würden also im Ernstfalle sich bedeutend schwieriger für den Angreifer gestaltet haben. Im Interesse des Fortganges der Uebung konnte die Leitung aber nicht umhin, stets das Gelingen anzunehmen.

2. Zu der Uebung der 2. Pionierinspektion — 3. bis 10. 8. — waren gleichfalls 3 Pionier-Bataillone — Nr. 11 (Roth), 13 u. 14 (Blau) — herangezogen und in Kriegsformationen zusammengestellt. Von Brückengeräth standen 80 bespannte Brückenfahrzeuge, Rhein-Rähne und sonstiges Befehlsmaterial, Schanz- und Werkzeug zur Verfügung. Duernd nahmen 2 Fußartillerie-Kompanien und 1 Infanterie-Bataillon, vorübergehend Theile der Garnison von Freiburg und Mülhausen theil.

Nach der allgemeinen Kriegslage hat die Westmacht (Roth) die Mobilisirung ihrer Armee früher vollendet als die Ostmacht (Blau) und hat deren im Oberelb sich sammelnde Truppen gezwungen, sich über den Rhein zurückzuziehen. Nur bei Neubreisach hält ein Armeekorps das linke Ufer, oberhalb wird das rechte Ufer überwacht. Roth hat Mülhausen am 30. 7. besetzt, das Material des Artillerie-Belagerungstrains trifft dort vom 1. 8. ab ein; es soll gegen Neubreisach verwendet werden, gegen welches ein Armeekorps entsandt wird.

Der Kommandeur beschließt, mit dem Vorgehen gegen die Festung auf dem linken einen Angriff auf dem rechten Ufer zu verbinden und zu diesem Zweck bei Wodelshelm eine Brücke herzustellen. Am ersten Uebungstage (3. 8.) wird

ein hier befindliches Infanterie-Bataillon zurückgedrängt, der Uebergang mit 4 Bat., 1 Esk., 2 Battr. erzwungen und eine Brücke (in 4 Stunden) geschlagen. Ein weiteres Vorgehen am rechten Ufer erscheint aber nicht angezeigt, vielmehr wird eine Brückenkopfstellung selbstmäßig verstärkt. Um diese Arbeit zu stören und das Ufer vom Feinde zu säubern, läßt der Kommandeur des südlich Neubreitsach sich haltenden Korps (Blau) 2 Bat., 1 Battr. bei Geiswasser über den Rhein gehen, und da diese von Roth abgewiesen werden, schickt er ihnen Verstärkung in der Nacht zum 4., so daß an diesem Tage der Angriff auf den Brückenkopf mit 6 Bat., 1 Esk., 3 Battr. erfolgen kann. Da der Gegner (Roth) durch den starken Widerstand bei Neubreitsach verhindert wird, die Abtheilung am rechten Ufer zu verstärken, sieht sich diese gezwungen, die Brücke abzubauen und das rechte Ufer zu räumen.

Eingehende Nachrichten zwingen das blaue Armeekorps, seinerseits die Deckung von Neubreitsach aufzugeben und den Rhein bei Geiswasser zu überschreiten. Dies giebt Veranlassung zu einem zweiten beschleunigten Brückenschlag, welchem — der Uebung wegen — später noch ein solcher (unter der Annahme, daß die Schiffsbrücke bei der Festung durch Unvorsichtigkeit beschädigt sei) bei Neubreitsach folgt. Die Pontonierübung erreicht damit ihren Abschluß; Roth wendet sich mit aller Kraft auf die Festung, welche nun auf ihre Besatzung angewiesen ist: die Festungsübung beginnt.

Im Anschluß an die Festung ist eine breite Brückenkopfstellung ausgeführt und nothdürftig fertig gestellt worden, welche südlich Neubreitsach den Rhein bei Geiswasser erreicht. Die Vortruppen der Festung, welche bisher, verstärkt durch ein Armeekorps, das Dorffeld zähe festhielten, gehen nun bis nahe an die besetzte Linie zurück. Der Angreifer eröffnet am 5. 8. früh von Balgau—Rheinfelderhof (etwas weit — 7 km) mit 6 Flachbahn-Batterien das Feuer gegen die Stellung, schießt am Abend die Vorposten vor und kann am 6. früh die Masse seiner Steilschgeschütze, auf hinreichende Nähe vorgedrückt, in den Kampf einsetzen, nachdem er sie durch eine Schußstellung gesichert hat. Das Weitere entwickelt sich mit äußerster Beschleunigung. Gegen Abend sind die Geschütze des Vertheidigers niedergelämpft, der südliche Theil der Brückenkopfstellung stark erschüttert, nur in den Hohlräumen können sich Besatzungen halten. Der Vertheidiger sieht den baldigen Fall des Rhein-Anschlusses voraus und baut eine neue, rückwärtige Anschlußlinie.

In der Nacht vom 7./8. geht die Infanterie (Roth) auf 500 m, in der folgenden auf 200 bis 300 m an die Werke heran, stürmt den linken Flügel der Stellung, zieht einige Batterien weiter vor, um Oberfaasheim unter schärfster Feuer zu nehmen, und stürmt dann auch dieses aus der Sturmstellung.

Wie ersichtlich, ward bei dieser Uebung noch mehr als bei der ersten dem Pionier Gelegenheit gegeben, sich in der — nur in der Deutschen Armee so konsequent festgehaltenen — Doppelnatur des Einheitspioniers zu bewegen und darzustellen. Allerdings wird die eine Seite, die des Pontoniers, so stark betont und muß so stark betont werden, daß für die Ausbildung der Eigenthümlichkeiten der zweiten Seite, der des Festungspioniers (eingeschlossen selbstverständlich die Aufgaben der Sturmtruppe) herzlich wenig Zeit übrig bleibt. So ward auch bei der Uebung nicht mehr von ihm verlangt, als „buddeln“ — unter seiner Leitung fertigt die Infanterie ihre Schuß- und Sturmstellung — und herzustellen von Eindeckungen, die — leider! — keiner Erprobung durch Steilschgeschütze unterzogen wurden. Gerade in dieser Beziehung liegt die Gefahr nahe, daß die Muster der Feldbesetzungsvorschrift in bequemere Sorglosigkeit wahllos im

Feld- und Festungskrieg, auf 2000 und auf 200 m von dem Wegner, zur Anwendung kommen, und das geeignetste Mittel, um hier den Pionier zu lehren, nachzudenken, ist allein die Beschießung. Solche werden gegen die Vertheidigungsstellungen hinreichend ausgeführt, aber es erscheint geboten, auch die verschiedenen Arbeiten des Angreifers recht energisch durch Scharfschießen zu erproben, da dieser sich gar zu gern in die Vorstellung vertieft, daß er mit Leichtigkeit Alles zerstören könne, selbst aber unverwundbar sei.

Diese Uebung des Pioniers in den verschiedenen Zweigen seiner Thätigkeit ist aber andererseits mit Freuden zu begrüßen. Denn es ist gar nicht anders möglich, als daß bei diesen Gelegenheiten das Zurückgehen der Leistungen der Truppe zu Tage treten und zeigen muß, daß es höchste Zeit ist, an Stelle der Ueberlastung mit technischen Aufgaben angesichts der Verkürzung der Dienstzeit eine Theilung der Arbeit treten zu lassen, die allein das Vollkommenste (und darauf wird es im Ernstfall ankommen!) zu leisten befähigt.

### 3. Die Organisation der technischen Waffe.

Der Bericht kann an den vorjährigen insofern direkt anknüpfen, als in diesem auf die immer dringlicher werdende Nothwendigkeit, den mächtig anwachsenden technischen Aufgaben des Krieges durch eine Vermehrung der technischen Truppe und eine Arbeitstheilung gerecht zu werden, hingewiesen und im Besonderen an dem Beispiele Frankreichs gezeigt wurde, wie schwierig der Uebergang zu einer entsprechenden Neuorganisation für eine Armee sich gestaltet, welche durch die Annahme des Einheitspioniers sich aller Elemente beraubte, die bei der Erweiterung bezw. Gliederung des Dienstbereiches als Lehrkräfte zu verwenden wären. Das Berichtsjahr hat hierfür weiteres Beweismaterial geliefert.

Die französischen Genie-Bataillone zählen unter ihren Kompagnien meist jetzt bereits neben den (3) Feld- 1 Festungs- oder 1 Luftschiffer-Kompagnie. Letztere, in der Zahl von 4, rechnen für den Pionierdienst nicht mit, von den Festungs-Kompagnien stehen 5 in Afrika. Die Ausbildung der verbleibenden Kompagnien ist nun derart geregelt, daß bei den Feld-Kompagnien aus den besten Mannschaften Pontonier-Sektionen, bei den Festungs-Kompagnien Mineur-Sektionen gebildet und der Unterricht bezüglich des Feldbrückenbaues, Feldbefestigung und der Elemente der Spezialfächer ein gemeinsamer, in diesen selbst (Pontonier- und Mineurdienst) aber ein getrennter für Feld- und Festungs-Kompagnien ist. Dies ergibt eine mit der Zeit geplante Trennung beider Zweige der Truppe. Eine weitere Trennung wird aber durch die größeren technischen Uebungen — wenn nicht bezweckt — so doch angebahnt. Es wurde nämlich von jedem Bataillon 1 Feld-Pontonier-Kompagnie (2 Kapitän, 3 Leutn., 160 Mann) formirt, welche eine (einschl. Hin- und Rückmarsch) drei- bis vierwöchentliche Pontonier-Uebung auf der Rhône abhielt, während gleichzeitig in jedem Bataillon 1 Mineur-Kompagnie aus dem Rest der Mannschaften und aus Reservisten aufgestellt und im Mineurdienst geübt wurde. Da zu dieser Kompagnie (namentlich bei der Ablommandirung zahlreicher Festungs-Kompagnien nach Afrika und nach festen Plätzen) wiederum zum größten Theil Mannschaften der Feld-Kompagnien herangezogen werden mußten, ergibt sich deren Scheidung in Pontonier- und Mineur-Sektion.

Nicht mit Unrecht wird von Französischen Fachzeitungen auf die Unzukümmlichkeiten hingewiesen, welche aus dieser Zerstückung der Kompagnien und Herstellung neuer Verbände auf die kurze aber vielleicht wichtigste Zeit von

vier Wochen für die Ausbildung sich ergeben müssen, und dagegen verlangt, mit der Durchführung einer gänzlichen Trennung der einzelnen Zweige nicht zu zögern. Man glaubt mit 4 Bataillonen Festungs-Pionieren (2 an der Ostgrenze, 1 im Südoften, 1 in Paris) zu je 4 Kompagnien, mit 64 Kompagnien Pontouieren, 10 Fahrer-Kompagnien und 5 Genie-Kompagnien in Afrika auszukommen, wozu 13 Eisenbahn-, 6 Telegraphen-, 4 Luftschiffer-Kompagnien kommen, um 30 Bataillone oder 10 Regimenter zu formiren. Dies würde eine nothwendige Vermehrung um 3 Regiments-, 5 Bataillonsstäbe und 10 Kompagnien ergeben.\*) Hält man damit die Klage des Referenten Pelletan in der Kammer zusammen, daß das Verhältniß der Genietruppen bedeutlich schwach sei, so ist die Durchführung einer solchen geringen Vermehrung nicht unwahrscheinlich. Dagegen geht der Kriegsminister ernstlich damit um, den Geniestab wesentlich zu vermindern. Mit Beginn des Jahres 1901 gingen in Frankreich 16, in Algerien 7 Chefstellen ein, und man spricht davon, daß im Ganzen eine Verminderung um 11 Obersten-, 7 Oberstleutnants-, 24 Bataillonschefs-, 12 Kapitän-Stellen beabsichtigt sei.

Auch in Oesterreich-Ungarn, wo man, die warnende Stimme des General Müllichs mißachtend, vor 8 Jahren, Deutschlands Vorgang folgend, zum Einheitspionier überging, scheint man — trotz der dortigen dreijährigen Dienstzeit — mit den Ergebnissen der neuen Organisation nicht ganz zufrieden zu sein, worauf eine Arbeit des Obersten Frhr v. Leithner „Die Organisation der technischen Korps“\*\*) hinweist. Dieser war im Jahre 1893 General Müllichs entgegengetreten mit der Ansicht, daß die im Festungskriege etwa erforderlichen technischen Truppen — einige Spezialkorps für Beleuchtungs-, Ballon- und Minendienst — der Artillerie als der allein zur Sprache kommenden technischen Truppe angegliedert und anstatt einer Festungs-Pioniertruppe lieber eine Verstärkung der Artillerie durch Arbeitslanoniere ins Leben gerufen werden müsse. Mit der Erkenntniß, daß „selbst im Festungskriege die Infanterie die Hauptwaffe bleibe“ (S. 557), erblickt nun auch Oberst v. Leithner in einer Verschmelzung der technischen Waffe, sei es des Geniestabes oder im Allgemeinen der Truppe (ausgenommen die Beleuchtungs-Abtheilungen) mit der Festungsartillerie eine ernste Gefahr, weil dadurch „ein einseitiger, artilleristischer Zug eintreten könnte, der zu wenig Rücksicht auf die Anforderungen der anderen Hauptwaffe (Infanterie) nimmt“ (S. 562). Dies ist genau der Grund, der immer geltend gemacht werden mußte gegenüber dem Anspruch der Festungsartillerie, daß ihr als der allein entscheidenden Waffe auch die Führung im Festungskriege zulomme. In der langen Zeit, welche sie thätlich das Gebiet des Festungskrieges beherrschte, war sie nur bestrebt, ihn nach der artilleristischen Seite zu entwickeln, hat sie in der Armee das Interesse für seine Aufgaben ertödtet und eine Ueberwähigung der artilleristischen Leistungsfähigkeit begünstigt, welche in der Anschauung gipfelte, der Infanterieangriff werde spielend zu erledigen sein, da die Artillerie den Vertheidiger aus seiner Stellung herauschießen werde. Hat sich dieser Einfluß doch am deutlichsten bei Oberst v. Leithner gezeigt, und macht er sich doch noch jetzt in seinen Ansichten über Festungsangriff geltend.\*\*\*)

\*) Die Zahlen stimmen mit den bisher bekannten nicht überein, wonach die 7 Genie-Regimenter nur 80 Genie-, 12 Eisenbahn-, 7 Fahrer-, das Telegraphen-Bataillon 3 Kompagnien, also zusammen 102 Kompagnien, umfassen.

\*\*) V. B. 9.

\*\*\*) Vergl. Bericht über Festungswesen.

Jetzt tritt er jedoch für eine Theilung der technischen Aufgaben des Pioniers ein; neben dem einheitlichen Feldpionier hält er den Festungspionier für unentbehrlich. Das Offiziercorps beider Truppengeweige will er einheitlich, in gleicher Weise das der Eisenbahn- und Telegraphenpioniere, während er die Luftschiffer-Abtheilungen den Festungspionieren angliedert. In den technischen Waffen rechnet er auch die Festungsartillerie, was man ja nicht weiter zu erörtern braucht, da er dem seine Folge, etwa durch Zusammenfassen der Stäbe oder dergl. giebt. Es ist für die von ihm vorgeschlagene Organisation ganz bedeutungslos. Den Geniestab will er durch Unterstellung seines Chefs dem Generalstabe angliedern, hiermit offenbar von der Truppe ganz trennen, welche unter einem gemeinsamen General-Pionierinspекteur steht. Hiermit greift er den Gedanken des Generals Willichs wieder auf, dessen „technischer Generalstab“ nicht viel Anderes ist, als Leithners „Geniestab“, nur mit dem Unterschiede, daß er den Zusammenhang mit den Truppenformationen nicht aufgegeben hatte. Ein weiterer tiefgreifender Unterschied liegt darin, daß v. Leithner seinen Geniestab nicht, wie Willichs es mit dem technischen Generalstab vorhat, von dem praktischen Festungsbaudienst entbindet, sondern nur den Garnisonbaudienst (wie bereits seit 8 Jahren in Oesterreich-Ungarn geschehen) an ein besonderes Beamtencorps abgeben will. Auf die hierfür angeführten Gründe wird bei der Wegenüberstellung der Vorschläge eines Deutschen Offiziers zurückzukommen sein.

Oberstleutnant Wagner\*) hat in der Richtung, welche auch in diesen Berichten seit einer Reihe von Jahren vertreten wurde, seine Ansichten in einem Reorganisationsprogramm. ausgesprochen, welches an Klarheit, an logischem Aufbau und an schlagender Begründung alle bisherigen Arbeiten über diese Frage in den Schatten stellt. Anstatt darüber nachzugrübeln, ob man Festungspioniere oder Mineure zu dieser oder jener Arbeit brauche, ob man nicht etwa auch mit Feldpionieren auskomme, geht er direkt auf die Hauptsache los: Dreierlei, was uns jetzt noch fehlt, ist nothwendig:

1. eine Organisation des Ingenieurcorps, welche die sachverständige einheitliche Leitung des Festungskrieges verbürgt,
2. ein Personal, welches die seit 30 Jahren so hoch entwickelte Technik in allen für das Befestigungswesen wichtigen Zweigen völlig beherrscht,
3. eine ausreichende Stärke und zweckmäßige Organisation der Pioniere, sowohl für den Feld- wie für den Festungskrieg.

Diesen drei Forderungen entspricht:

1. ein Ingenieurstab, der gleich dem Generalstab durch Auswahl aus der ganzen Armee herangezogen, durch die Beherrschung aller Gebiete der Kriegswissenschaften, vor Allem aber des Festungskrieges, geeignet ist, Festungsbau vom militärischen Standpunkte und Festungskriege zu leiten: die Pflanzschule für Festungskommandanten und Generalstabschef bei den Belagerungs-Armeeen,
2. ein Fortifikations-Offiziercorps, das militärtechnisch alle Fragen der Verstärkungsbauten zu lösen im Stande ist,
3. eine Vermehrung der Pioniertruppe bis zu 2 Bataillonen (1 Regiment) in jedem Armeecorps.

Hierzu werden einige kurze Erläuterungen zu geben sein. Wie der Feldkrieg erfordert nicht weniger der Festungskrieg ein mit allen seinen Erscheinungen vertrautes, mit den eigenen wie den Kampfmitteln des Gegners bekanntes und auf alle zu gewärtigenden Maßnahmen vorbereitetes Offiziercorps;

\*) v. S. 18.

fort ist der Generalstab, hier der Ingenieurstab dazu berufen; er ist notwendig, da jener neben dem ganzen Gebiet des Feldkrieges nicht auch das des Festungskrieges zu beherrschen im Stande ist, da er thatsächlich bewiesen hat, daß ein solches Verlangen über seine Kraft hinausgeht. Eine Arbeitsteilung ist desto notwendiger, je höher sich die auf beiden Gebieten zu stellenden Anforderungen steigern. Aber derselbe Grund, welcher neben dem Generalstab einen weit über den bisher ihm zuerkannten Standpunkt hinauswachsenden Ingenieurstab verlangt, macht es auch zur Unmöglichkeit, diesen mit dem technischen Einzelwert des Bauwesens zu belasten. Wenn v. Veitthner ein solches Entlasten für sehr schädlich und fehlerhaft erklärt, weil 1. dann die Garnisonbaubeamten zu sehr überlastet würden und 2. Genieoffiziere, die in ihrem Leben nie etwas gebaut haben, traurige Rathgeber der Hauptquartiere und bemitleidenswerthe Leiter für die Armierungsarbeiten der Festungen wären, so ist dem ersten Bedenken durch Einschaltung einer allerdings sehr notwendigen Kategorie von Ingenieuren, des Fortifikations-Offizierkorps, abzuhelfen, in zweiter Beziehung aber vergißt v. Veitthner, daß er auch an den Artilleristen nicht die Forderung stellt, ein Geschütz selbst fabrizirt zu haben, um damit schießen zu können, sondern daß er ihm nur die Ballistik und das Schießen zuweist, für Geschütz- und Munitionsfabrikation aber ein besonderes Artillerie-Ingenieurkorps aufgestellt wissen will. Konsequenterweise muß er also Wagners Forderung zustimmen, denn so gut der Artillerist Geschütz und Munition, ihre Leistungsfähigkeit, Verwendbarkeit und Handhabung kennen und beherrschen kann, ohne je in einer Geschützgießerei thätig gewesen zu sein oder ein Geschütz konstruirt zu haben, so wird auch dem Offizier des Ingenieurstabes die Fähigkeit zuerkennen sein, daß er jedes Bauglied einer Festung, seine Verwerthung und Leistungsfähigkeit zu beurtheilen und zu beherrschen im Stande ist, ohne den Beton selbst gemischt zu haben, aus dem es erbaut wurde. Ja, es kommt hinzu, daß an vielen Baugliedern, wie z. B. der Herstellung und Zusammensetzung der Panzer, auch jetzt der Ingenieur-offizier nicht thätig ist und nichts davon versteht. Wie soll er also Generalstabsoffizier-Kenntnisse und Dienst mit einer alle technischen Einzelheiten beherrschenden Ausbildung verbinden? Kann das der Hochbautechniker nach Veitthners Ansicht nicht, so kann das sein Geniestabsoffizier noch weniger. Da wir aber Beides brauchen, einen ebenbürtig neben den Generalstabsoffizier tretenden Ingenieursoffizier und einen alle technischen Gebiete beherrschenden Bauingenieur, so bleibt nur die eine Lösung, ihre Gebiete zu trennen und zwei geschiedene Offizierkorps zu schaffen.

Auch Frobenius schwebte in seiner (1892 erschienenen) „Organisation und Neuorganisation des Ingenieurkorps“ der Gedanke vor, die Ingenieure aus allen Waffen herborgelassen zu lassen, um die besten Kräfte für ihre Verwendung bei Leitung des Festungskrieges zu gewinnen; aber auch er glaubte noch an die Möglichkeit, durch ein eingehenderes technisches Studium ihnen die Bauthätigkeit erhalten zu können. Wagner hat diese Illusionen zerstört und seine Beweisführung ist klar und überzeugend: wir brauchen Arbeitsteilung, wir brauchen zwei getrennte Zweige der Ingenieursoffiziere.

Für die Truppe braucht die Nothwendigkeit der Arbeitsteilung kaum noch nachgewiesen zu werden. Da die unzureichende Anzahl der Pioniere bereits dazu geführt hat, jedem mobilen Armeekorps nur 2 Kompagnien zuzutheilen, obgleich der Krieg 1870/71 oft genug das Unzureichende von 3 Kompagnien erwiesen hat, da bei den gesteigerten Ansprüchen an die Thätigkeit der technischen Waffe die Forderung von 4 Kompagnien für jedes Armeekorps (hiervon 2 als Reserve zur

Verfügung des kommandierenden Generals) als durchaus berechtigt anerkannt werden muß, so liegt der Gedanke sehr nahe, bei der notwendigen Vermehrung nicht nur die Aufgaben des Feld-, sondern auch des Festungskrieges ins Auge zu fassen. Wenn man hierbei immer wieder auf den Minekrieg zurückkommt und die Entbehrlichkeit der Festungspioniere aus der Unwahrscheinlichkeit eines solchen herzuführen sucht, so überriecht man ganz, daß das Gebiet des Festungskrieges in technischer Beziehung so gut wie unbetreten ist, da es an Organen fehlte, welche hierzu berufen waren. Es ist dieses eine der schlimmen Folgen der Oberherrschaft der Artillerie, daß man diese Organe als überflüssig beseitigte; sie darf aber nicht noch weiter gesteigert werden durch die Folgerung: „Aus technischem Gebiete ist für den Nahangriff der Festung nichts Neues erfunden worden, also brauchen wir auch keine technische Truppe dafür.“ Logischerweise würde man das Umgekehrte folgern müssen. Denn wenn es keine Festungsartillerie gäbe, würde wahrscheinlich auch auf deren Gebiet wenig von Fortschritten zu verzeichnen sein.

Ein Punkt aber springt auch ohnedies in die Augen: die Aufgabe der Sturmtruppe. Alle Festungsmanöver laufen auf den Sturm hinaus, aber der Laie denkt nicht daran, daß die Pioniere, welche bei diesen Übungen das jeben Geübte und Erlernte vorführen, im Ernstfalle kompagnieweise auf Divisionen verteilt sind, daß wir für die Ausführung eines so blutigen Unternehmens nicht Kompagnien, sondern Bataillone brauchen. Soll man hierzu die Landwehrkompagnien heranziehen? Etwas Anderes hatten wir 1870 nicht für den Festungskrieg und werden es auch zukünftig nicht haben, wenn wir nicht Pionierbataillone dafür schaffen, und das sind Festungspioniere, denn dies ist so recht auch eine Aufgabe des Festungskrieges, die dann nicht mehr nothdürftig nebenher betrieben zu werden braucht, sondern zur Vollkommenheit entwickelt werden kann, und die allein leistet für das Gelingen Gewähr.

Wagners Programm hat im In- und Auslande berechtigtes Aufsehen gemacht. Hat es Aussicht, verwirklicht zu werden?

Wie manchen der früheren Berichte mußte der Berichterstatter mit der stummen Resignation schließen, daß das immer Wiederholte doch kein offenes Ohr an maßgebender Stelle finden werde. Diesmal kann er seinen Bericht mit der Gewißheit abschließen, daß die alten Missethäter erkannt, daß die schwere Aufgabe, der technischen Waffe eine gegenreiche, ihre Entwicklung begünstigende Neugestaltung zu geben, mit vollem Zielbewußtsein ergriffen worden ist, und daß die Waffe der weiteren Ausgestaltung mit freudiger Zuversicht entgegen sehen kann.

#### 4. Literaturverzeichnis. (L. V.)

1. L'attacco delle fortificazioni campali." Riv. d. art. e. gen. 1900 Dezember.
2. Delacourt. „Étude mathématique des effets des fournaux de mine. basé sur l'influence de la cohésion des terres.“ Rev. du génie, 1900, April/Mai.
3. Frobenius. „Befestigte Stellungen im Lichte der kriegerischen Ereignisse in den Jahren 1898 und 1899.“ Berlin 1900, Rich. Schröder.
4. Giselard. „Pont colonial démontable.“ Rev. du génie. Mai.
5. v. Gispert. „Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen.“ Heft 13 „Der Kampf um stark befestigte Stellungen.“ Leipzig, Buchverlag & Co., 1900.
6. „La guerre des mines.“ Belg. mil. No. 1534.
7. „Der Kampf um befestigte Feldstellungen.“ Intern. Rev. 1900, Heft 12.
8. „Leitfaden für den Unterricht im Pionierdienst ausschließlich der Feldebefestigung.“ Wien, Seidel & Sohn, 1900.
9. Fehr v. Leithner. „Die Organisation technischer corps.“ Wint. 1900, Heft 7.



10. Maggiorotti. „La fortificazione passeggera coordinata alla tattica ed il compito dell'ufficiale del genio nelle svariate sue applicazioni.“ Rom 1900, E. Vaghera.

11. „Minenkrieg und Festungspioniere.“ Mil. Woch. Bl. 1900, 17.

12. Herod. „Minengänge (Höhlen) für Unterkunftszweck und Depotszweck.“ Ritzbl. 1900, Heft 5.

13. „Ueber größere Pionierübungen unter Bezugnahme auf die Uebung in Schleswig 1899.“ Kriegstechn. Zeitschr. 1899, Heft 9, 10.

14. Plessix et Legrand-Girardo. „Mamel complet de fortification.“ Paris 1900, Berger-Levrault.

15. „Ueber den Schwachminenangriff.“ Kriegstechn. Zeitschr. 1900, Heft 3.

16. Stavenhagen. „Grundriß der Befestigungslehre.“ 3. Aufl. Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn.

17. Urbanski. „Ueber die Verwendung von Panzersügen im Feldkriege.“ Ritzbl. 1900, Heft 5.

18. Wagner. „Grundzüge der Reorganisation des Ingenieurkorps und der Pioniere.“ Berlin 1900, Bath.

Fr.

## Militär-Telegraphenwesen. 1899 1900.

### 1. Drahtlose Telegraphie.

Bei den Russischen Herbstmanövern des Jahres 1899 hat das 148. Infanterie-Regiment in der Umgegend von St. Petersburg 3 Wochen lang sich der drahtlosen Telegraphie mit bestem Erfolge bedient. Es wird darüber mitgetheilt: Der die Militär-Telegraphie in Kronstadt leitende Kapitän und der Ingenieur Popoff stellten behelfsweise einen Apparat zusammen, welcher auf Entfernung von 2,5 km zu jeder Zeit — ausgenommen stürmisches Wetter — dem Verkehr dienlich war und anstandslos zu depechiren erlaubte. Das Material — für jede der beiden Stationen ungefähr 50 kg — war zu schwer, um von Mannschaften getragen zu werden, gestattete aber, auf zwei leichten Fahrzeugen untergebracht, das Stationiren in wenigen Minuten. Als Heber wurde der Marconische Apparat benutzt, als Empfänger aber eine Art Telephon, dessen Erfindung ein Herr Ducretet (gemeinsam mit Popoff) für sich in Anspruch nimmt: eine vibrirende Platte, welche durch sie treffende elektrische Wellen zum Tönen gebracht wird. Der von Marconi angewendete Vertikaldraht war auch hier nothwendig und wurde an Bambusstangen befestigt. Ducretet giebt an, daß sein Apparat bei 10 bis 12 m Höhe dieses Drahtes bis 5 km Entfernung zu brauchen sei, und behauptet, daß er in Rußland auf Grund des erwähnten Versuches bereits zur Einführung gelangt sei.

Diese erste Verwendung der drahtlosen Telegraphie zum Zwecke des Feldkrieges wird voraussichtlich weitere Versuche nach sich ziehen, und deshalb erscheint es geboten, den letzten mit dieser sich beschäftigenden Bericht (1897) durch Mittheilungen über die seitdem gemachten Fortschritte zu ergänzen.

Die erreichten Fortschritte lassen sich am besten aus den Entfernungen erkennen, welche die drahtlose Telegraphie zu überwinden lernte. Während man bei den ersten Versuchen bis auf 2 km sprechen konnte, ergab sich bei Spezia 1897 die Möglichkeit, bis auf 12 und selbst 16 km, wenn keine störenden Gegenstände dazwischen traten, zu sprechen, bei Schöneberg erreichte man im selben Jahre 21 km. Nach kurzer Zeit aber gelang es, eine Verbindung zwischen der Französischen und Englischen Küste von Wimereux zum South Foreland-Leucht-

thurn herzustellen, welche auf 51 km Entfernung tabellos arbeitet; Vela Schäfte r erreichte bei Versuchen im Golfe von Fiume unter erschwierenden Umständen, weil die telegraphirenden Schiffe durch mehrere Landzungen voneinander getrennt waren, Zeichen über 64 km zu übertragen. Die Englischen Seemannöver (1899) gaben Gelegenheit, bis über 100 km, und die Amerikanischen bis zu 130 km zu sprechen. Schließlich war auch damit nicht die Grenze erreicht, denn durch Zufall ward festgestellt, daß die Station Ughelmsford an der Linie London—Gartwich eine von Wimereux stammende Depesche aufzunehmen vermochte — das ist mehr als 150 km Entfernung.

Während es den Anschein hat, als wenn die auf der Meeresfläche entlang gleitenden elektrischen Wellen sich weiter bemerkbar machten als auf dem Lande, wurden doch auch hier gute Ergebnisse erzielt. Die Verbindung zwischen dem Broden und Viktorshöhe im Harz (25 km) gelang anstandslos, hierauf ward auch die zwischen Broden und Kyffhäuser (60 km) hergestellt, und es ist jetzt die Verbindung zwischen Broden und Injelsberg (Thüringer Wald 109 km) in Aussicht genommen. Man glaubt, auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu stoßen.

Von großer Wichtigkeit ist die Länge der lothrecht gespannten Drähte, welche nach Marconi's Angaben bei 6 m Höhe bis auf 1,6 km, bei 12 m Höhe bis 6,4 km, bei 24 m bis auf 25,5 km zu sprechen erlauben. Für die Strecke Follstone—Doulogne (51 km) sollen die Drähte 35 m hoch sein. Nach diesem verhältnißmäßig schnellen Anwachsen der Entfernungen würde man diese durch gar nicht übermäßige Verlängerung der Drähte gewaltig steigern können, wenn nicht die Einwirkung der atmosphärischen Elektrizität auf Höhen über 130 bis 170 m jede telegraphische Uebertragung unmöglich machte und hiermit den erreichbaren Entfernungen bestimmte Grenzen zöge.

Nicht immer bringt Marconi die Vertikaldrähte zur Anwendung, sondern nur dann, wenn den Wellen nicht eine ganz bestimmte Richtung nach einer anderen Station gegeben werden kann. Im letzteren Falle — also bei feststehenden Stationen — kommt auf deren jeder ein halbzylindrischer Parabolspiegel zur Anwendung, welcher die in seinem Brennpunkt durch den Sendeapparat erzeugten Wellen auffängt und dem Spiegel der anderen Station zuwirft, wo sie wiederum dem im Brennpunkt stehenden Aufnahmeapparat gesammelt zugetrieben werden. Auf Schiffen und den Küstenstationen, die mit solchen in Verkehr zu treten haben, sind selbstverständlich die Drähte unentbehrlich. Wie wirksam hier die drahtlose Telegraphie sich erweist, ergiebt sich aus dem Beispiel des Belgischen Paketbootes „Prinzeß Clementine“, das auf der Fahrt von Dover nach der Belgischen Küste auf 110 km Entfernung mit dieser in Verkehr treten konnte. Als ihm die Nachricht gesandt wurde, daß an der Küste sich ein Nebel erhöbe, beehrte das Schiff seine Fahrt und konnte genau seine Ankunftszeit anmelden.

Auch den Werth für die Herbeirufung von Hülfe hat die drahtlose Telegraphie schon bewiesen. Am 28. 4. 1899 stieß ein Dampfer an das East Goodwin-Leuchtschiff an und beschädigte es so schwer, daß es dem Sinken nahe war. Da dieses Schiff aber zu Versuchen mit dem 18 km entfernten South Foreland-Leuchthurm den entsprechenden Sendeapparat besaß, konnte es dem Leuchthurm den Unfall melden. Von Ramsgate, wohin dieses sofort weiter telegraphirt wurde, kam rechtzeitig ein Schleppdampfer uebt Rettungsboot, um das sonst unüberwindlich verlorene, bereits sinkende Schiff zu retten.

Bei der großen Bedeutung, welche der drahtlosen Telegraphie für die Marine zuzuerkennen ist, ist es erklärlich, daß auf den Schiffen der Italienischen, Amerikanischen und Englischen Kriegsmarine vielfach Apparate bereits aufgestellt gefunden haben. Es ist das nicht billig. Denn die Britische Admiralität, welche sich nach zweijährigen Versuchen entschloß, 25 Marconische Apparate zu beschaffen, muß für deren jeden 15 Jahre lang jährlich je 100 Pfund zahlen. Selbstverständlich fehlt es nicht an Bestrebungen, sich von dem lästigen Patent Marconis frei zu machen und die Apparate im eigenen Lande zu erzeugen. England hat allerdings die Erfindung Jacksons, welche, wie er behauptet, älter sein soll, nicht ausnützen können, da sie, wie es scheint, mit der Marconis identisch ist. In Frankreich aber scheint man sich der abweichenden Konstruktion zuzuwenden, welche Schäfer seinem Empfänger gegeben hat. An Stelle des Kohärens oder Tritters wendet er eine mit einem mikroskopisch kleinen Schlig verjehene Metallplatte in Gestalt des Staniolbelages einer Glasplatte an. Ist dieser Spalt trocken, so ist auch der Strom einer damit verbundenen Sekundärbatterie unterbrochen, wird die Glasplatte angehaucht, so bilden sich minimale Wasserbläschen, welche dem Strom als leitende Brücke dienen. Unter dem Einfluß elektrischer Wellen wird diese zerstört, da die in größere Blasen sofort zusammenfließenden Wasserteilchen sich nicht mehr berühren. Bringt man in Nähe der Platte ein kleines Gefäß mit Wasser an, so bewirkt dieses nach Aufhören der elektrischen Wellen sofort wieder einen Beschlag und macht den Spalt leitend. Dieser Empfänger soll viel empfindlicher sein als der Tritter und ist jedenfalls einfacher, da der Klopfer, welcher die Metallteilchen des Tritters nach jeder Beeinflussung durch elektrische Wellen erschüttern muß, in Fortfall kommt.

In Spanien ist von dem Genieoffizier Cervera ein neuer Apparat erfunden, von der Regierung angenommen und genannter Offizier mit Anlage von 4 Stationen beauftragt worden. Näheres ist bisher noch nicht bekannt gegeben. Neuerdings wird auch die selbstthätige Zündung von Zeeminen mit Hülfe der drahtlosen Telegraphie, allerdings nicht mittelst der elektrischen Wellen, sondern mittelst elektromagnetischer Induktion in Erwägung gezogen. Eine solche wurde bereits 1895 von Huskinson vorgeschlagen. Sie beruht auf der Hughes'schen Induktionswaage und verlangt zwei Stromkreise, in deren jedem ein Paar Spulen eingeschaltet ist. In eine dieser Spulen befindet sich am Lande, die andere an der Mine und ihre induktive Wirkung hebt sich gegenseitig auf. Nähert sich eine große Metallmasse (das Schiff) der Mine, so wird durch deren Einwirkung das Gleichgewicht gestört, die sich bethätigende Kraft bringt die Mine zur Explosion.\*)

Die Verbesserungen, welche Marconi neuerdings ausgebracht hat, eingehend zu betrachten, würde bei der Schwierigkeit des Gegenstandes zu weit führen. Nur sei erwähnt, daß es ihm auch gelungen sein soll, das Ablesen der Depeschen durch eine andere, als die beabsichtigte Empfangsstation unmöglich zu machen: auch scheint es, als wenn eine schnellere Telegraphie (bisher etwa 12 Worte in der Minute) sich erreichen lassen würde. Für die Junction, welche die Vertikaldrähte dabei spielen, sucht Prajch eine wissenschaftliche Erklärung zu geben.\*\*)

Ist die drahtlose Telegraphie zunächst auch noch hauptsächlich für den Verkehr zwischen festen und beweglichen oder nur zwischen beweglichen Stationen, also dort, wo eine direkte Leitungsverbindung unmöglich ist, von Bedeutung, ist sie also zunächst berufen, der Schifffahrt große Dienste zu leisten, so ist doch auch

\* v. B. 6, S. 136. \*\* v. B. 6, S. 177 ff.

die Verwendung auf dem Lande — zwischen festen Stationen — nicht ausgeschlossen, und der Russische Versuch beweist, daß selbst für die Feld-Armee die drahtlose Telegraphie möglicher Weise noch von großem umwälzenden Einfluß werden kann.

## 2. Die Organisation der Militärtelegraphie.

Zwei außerordentlich wichtige Neuaufstellungen von Telegraphentruppen geben Gelegenheit, den organisatorischen Fragen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Deutschland sind 3 Telegraphen-Bataillone zu je 3 Kompagnien unter einem Inspekteur und mit den Standorten Berlin, Frankfurt a. O. und Coblenz im Jahre 1899 aufgestellt, dem ersten die „Kavallerie-Telegraphenschule“ unterstellt worden.

In Frankreich ist durch Gesetz vom 24. 7. 1900 die Schaffung eines Telegraphen-Bataillons von 6 Kompagnien beschlossen, hiervon sind am 1. 11. 1900 3 Kompagnien (beim 5. Genie-Regiment) aufgestellt und vorläufig auf dem Mont Valérien untergebracht worden. Es wurden hierzu das Personal der eingegangenen Telegraphenschule, der Festungs-Telegraphen-Gruppen in Frankreich, Algerien und Tunesien, einige Sappeure der Genie-Regimenter, junge eingestellte Telegraphisten und Rekruten zusammengestellt. Zur Vervollständigung des Bataillons sollen die Hülfstelegraphisten, welche bisher bei der Infanterie ausgebildet wurden, herangezogen werden. Die Infanterie behält nur die Bedienung der Telephone im Garnisondienst, wozu eine fernere Ausbildung von Telegraphisten unnötig erscheint. Der Etat des Bataillons soll in jeder Kompagnie 3 Offiz., 11 Unteroffiz., 16 Korporale, 1 Hornist, 72 Mann, 3 Pferde, also insgesamt 20 Offiz., 168 Chargen und 132 Mann betragen.

Mit diesem Bataillon soll der gesammte Dienst der ersten Linie bei der Feld-Armee, in Festungen, Forts und Militärstationen versehen werden, soweit er nicht den Kavallerie-Telegraphisten und besonderen Spezialformationen zufällt. Auch die 3 Regional Schulen zu Paris, Lyon und Limoges, auf denen bisher die Beamten der Telegraphenverwaltung für die besonderen Kriegszwecke ausgebildet wurden, gehen ein, da diese ferner nur für die zweite Linie zur Verwendung kommen sollen. Die Post- und Telegraphenverwaltung wird dadurch von der Bestellung von 213 Beamten, 671 Agenten (Telegraphisten) und 1684 Unteragenten für den Dienst in der ersten Linie bei der Feld-Armee, und von 1128 Agenten, 238 Unteragenten für den Dienst in den Festungen, die Armee von dem der Verwaltung im Kriegsfall zu stellenden Ersatz von ebensoviel (3934) Köpfen entlastet. Die Verwaltung hat nur noch für die „technischen Sektionen“ der zweiten Linie 36 Beamte, 480 Agenten und 168 Unteragenten abzugeben.

Es ist ohne Weiteres ersichtlich, daß das neugeschaffene Telegraphen-Bataillon bei Weitem nicht im Stande ist, einen Ersatz für die ausfallenden 213 Beamten (also Offiziere) und 1799 Agenten (Telegraphisten), welche bisher die Verwaltung zu stellen hatte, zu schaffen, wenn man auch die Bestellung der Hülfсарbeiter unberücksichtigt läßt. Für den Festungsdienst werden wahrscheinlich die auch jetzt während des Friedens damit belasteten Genie- und Artillerietruppentheile zukünftig ins Auge gefaßt sein. Trotzdem wird eine starke Vermehrung der Telegraphentruppe eintreten müssen, um auch nur dem Bedarf der Feld-Armee zu genügen, und zunächst würde nur mit Hilfe der Telegraphenverwaltung das nötige Personal beschafft werden können.

Ein Blick auf die Kriegsorganisation wird dieses erläutern: Sie umfaßt in erster Linie, und zwar in deren als vierte Zone bezeichnetem vordersten Theil

den Kavallerietelegraphen. Jedes Regiment hat ein Atelier, 1 Unteroffiz. und 4 Mann mit 4 Pferden (1 Mann ist Radfahrer). Das geringe mitgeführte Geräth (1 Telephon, 1 km Kabel) verweilt einerseits auf die ausgiebige Ausnutzung der ständigen Telegraphenleitungen, andererseits auf das Zusammenarbeiten von 2 Ateliers, also des Personals und Geräths je einer Kavallerie-Brigade, welche außer dem genannten noch auf einem Karren 2 Morse-Apparate, 3 Telephone und 2 optische Apparate mit sich führt. Jeder Kavallerie-Division wurde bisher ein Telegraphenbeamter beigegeben, welcher in Zukunft durch einen Offizier der Telegraphentruppe zu ersetzen sein wird. Da man wohl mit 7 Divisionen von je 3 Brigaden und außerdem mit 20 Kavallerie-Brigaden der Armeekorps wird rechnen müssen, ergibt sich ein Bedarf von 7 Offizieren, 41 Brigadefarren und 82 Regimentsateliers, d. h. 82 Unteroffiz., 328 Kavallerie-telegraphisten. Diese werden wohl nach wie vor auf der Kavallerieschule in Saumur ausgebildet. Bisher hatten sie auch jährliche Übungen von je 28 Tagen auf den Regionalschulen der Militärtelegraphie in Versailles, Limoges, Lunéville und Lyon. An deren Stelle treten vielleicht Übungen bei dem Telegraphen-Bataillon. Kriegsmäßige Verwendung finden die Ateliers bei Manövern und Kavallerieübungen. Die Ausstattung der Kavallerie ist danach weder mit Personal noch mit Material eine reichliche zu nennen, zumal weder für die Reservekavallerie-Regimenter noch für die der Territorial-Armee und die in Afrika stehenden des 19. Korps Ateliers vorgesehen sind.

Es ist lehrreich, hiermit die Ausstattung der Russischen Armee zu vergleichen. Jedes Kavallerie-Regiment, einschl. Kosaken, besitzt ein Sappeurkommando von 2 Offiz., 16 Unteroffiz. und Mannschaften, welches im Telegraphen- und Sprengdienst in den Regiments-Sappeurschulen durch ein bei den Sappeur-Brigaden sachmännlich ausgebildetes Lehrpersonal unterrichtet wird. Dieses Kommando verfügt über 2 Morse-Apparate, 4 Telephone, 2 Heliographen und 2 optische Lichtapparate, sowie 2132 m Telephonkabel auf einem einspännigen Wagen. Es wird also auch hier hauptsächlich auf die Benutzung vorhandener Leitungen gerechnet, jedoch ist das Regiment durchaus selbständig durch sein reichliches Stationsmaterial und Personal und nicht wie in Frankreich auf das Zusammenarbeiten mit einem anderen Regiment angewiesen.

Für den Dienst in der dritten Zone erhält jedes Französische Armeekorps eine Telegraphen-Abtheilung, die dem Generalstabschef unmittelbar unterstellt ist und (an Stelle der Beamten Offiziere eingestellt) 4 Offiz., 13 Telegraphisten, 38 technische, 28 anderweitige Mannschaften (Train) mit 12 Fahrzeugen umfist, auf welchen sie 5 Telephone, 2 Mikrophone, 9 Morse-, 4 optische Apparate, 42 km Feld-, 8 km leichtes Kabel und 14 km blanken Draht mit sich führt. Sie bildet 3 Ateliers, deren jedes in 1 Stunde 2 bis 4 km Leitung bauen kann, und kann 8 telegraphische und 3 optische Stationen besetzen.

Bei jedem Armeekorps-Oberkommando befindet sich eine Telegraphendirektion, welche das Zusammenwirken der Telegraphen-Abtheilungen unter sich und mit den Etappenformationen der zweiten Linie zu überwachen hat und nur Geräth zu Prüfungszwecken mit sich führt. Dagegen ist ein gleichfalls dem Oberkommando beigegebener Telegraphenpart (7 Fahrzeuge mit 11 Morse-, 4 optischen Apparaten, 4 Telefonen, 66 km Feld-, 12 km leichtem Kabel und 15 km blankem Draht) dazu bestimmt, im Bedarfsfalle Personal und Material der Telegraphen-Abtheilungen zu ergänzen und permanente Leitungen wiederherzustellen, zu welchen Zwecken er 8 Telegraphisten und 14 Mann sonstiges technisches Personal besitzt.

Die genannten Telegraphenformationen dienen der Verbindung des Oberkommandos mit den Generalkommandos; ob sie in Stunde sind, auch letztere

mit den Truppenkommandos zu verbinden, ist fraglich, so daß das Mittelglied zwischen dem Kavallerietelegraphen und den Korpskommandos auf der Benutzung ständiger Leitung zu basieren scheint. Der Bedarf an technischem Personal für die Telegraphen-Abteilungen von 20 Armeekorps beträgt also (abgesehen von je 5 Offiz., 27 Mann bei jedem Oberkommando und 3 Offiz., 11 Mannsch. beim Großen Hauptquartier) 80 Offiz., 1020 technische Mannschaften. Für die Reservekorps scheint eine Aufstellung von Telegraphenformationen gar nicht ins Auge gefaßt zu sein.

Vergleicht man hiermit wiederum die Einrichtung der Russischen Armee, so findet man in der Friedensorganisation die Ausstattung aller Theile der Feldarmee mit Telegraphentruppen in auskömmlichster Weise vorbereitet, da jedes Armeekorps eine Telegraphen-Kompagnie besitzt. Durch 4 Ersatz-Telegraphen-Kompagnien ist für den erforderlichen Nachschub und für Ausstattung von Reformationen gesorgt, während die Festungen ihren Bedarf durch 6 Festungstelegraphen-Abteilungen gedeckt sehen. Jede Telegraphen-Kompagnie besteht aus 2 Stangen- und 1 Kabelabtheilung, deren jede gleichmäßig mit Stationsgeräth, nämlich 4 Morse-Apparaten, 8 Telephonen, 2 Heliographen, 2 Rangin- und 2 Miklaschewski-Apparaten ausgestattet ist; an Leitungsmaterial führen die Stangenabtheilungen je 26,6 km Draht und 2 km Feldlabel, die Kabelabtheilungen 34,6 km Feld- und 2,6 km Telephonlabel mit sich. Ganz entgegengekehrt der Verwendung in der Französischen Armee rechnet man darauf, daß das große Hauptquartier den Staats-Telegraphen zur dauernden Verbindung mit der Heimath wird benutzen können, und daß auch sein Anschluß an die einzelnen Armeekommandos und deren Verbindung mit den Armeekorps im Allgemeinen mit Hilfe bestehender Leitungen sich wird ausführen lassen. Die Telegraphentruppe soll die Korps untereinander und mit ihren einzelnen Truppenkörpern soweit verbinden, daß sogar die Avantgarden mit den Vorposten nach Möglichkeit (durch Telephonleitungen) verbunden werden. Diesem Zweck entsprechend wird die Kompagnie in zwei Staffeln arbeiten müssen, deren vordere der Kabelabtheilung, deren hintere den Stangenabtheilungen zufällt. Dem entspricht auch die Ausstattung mit Fahrzeugen, indem erstere nur einspännige zweirädrige Karren (18 Stück), letztere je 12 bzw. 10 drei- und vierspännige Wagen mit sich führen; der Grund für diese Verschiedenheit ist nicht bekannt.

Das Französische und Russische System weichen demnach weit voneinander ab, nicht nur bezüglich der Fürsorge durch Friedensformationen, bezüglich der Reichhaltigkeit der verfügbaren personellen Kräfte und Mittel, bezüglich der beabsichtigten Verwendung, sondern vor Allem durch die in Ersterem ausgesprochene Centralisation und die bei Letzterem hervortretende Selbständigkeit der einzelnen Organe. Faßt man ins Auge, daß gerade die Telegraphentruppe vom ersten Tage der Mobilmachung an bereits in Thätigkeit treten muß, daß sie einer großen Anschmiegbarkeit an die stetig wechselnden Verhältnisse während der Operationen bedarf, um ihre Aufgabe voll zu lösen, so wird man dem Russischen System unbedingt den Vorzug einräumen müssen. Das Französische ist nicht geeignet, die Truppenführer bereits im Frieden mit der Verwendung der Telegraphentruppe vertraut zu machen, es erschwert die Mobilmachung, und es leistet nicht Gewähr dafür, daß es während der kriegerischen Operationen seine Aufgabe ganz erfüllen kann. Diese kann nicht darin bestehen, daß das Oberkommando nur mit den Generalkommandos verbunden wird, sondern, daß die telegraphischen Verbindungslinien ihre Verästelungen bis in den Bereich der Vortruppen ausdehnen und die erkundende Kavalleriepatrouille gewissermaßen in direkte Verbindung mit dem Ehr des Oberkommandirenden bringen. Dieses Ziel müssen

Organisation und Ausstattung zu erreichen suchen. Hierzu ist Zentralisation und Selbständigkeit der Organe eine Nothwendigkeit.

Es erübrigt, der aus dem Rahmen der Feld-Armee heraustretenden französischen Einrichtungen zu gedenken. Dieses sind zunächst Gebirgs-Telegraphen-Abtheilungen, welche dem Anschein nach den 12 Alpenjäger-Bataillonen beigegeben werden sollen. Bisher wurden auch diese von der Telegraphenverwaltung gestellt und müssen zu je zwei zusammenarbeiten, da jede Abtheilung (1 Offiz., 6 Telegraphisten) auf 8 Mannstieren nur 1 Morse- und 1 optischen Apparat neben 6 km leichtem Kabel mit sich führt. Jede der sechs Kompagnien genannter Jäger-Bataillone führt aber gleichfalls einen optischen Apparat. Für die Operationen in Tunesien und Algerien werden leichte Telegraphenateliers von den dortigen Sappeur-Kompagnien aufgestellt, welche ihr Gerath (1 Morse- und 2 optische Apparate, aber kein Leitungsmaterial) gleichfalls auf Mannstieren mit sich führen und hauptsächlich optische Stationen zu errichten und zu bedienen haben. Zur Ausbildung von Telegraphisten für die Kolonialtruppen hat das Marineministerium (1. 8. 1900) in Toulon eine besondere Telegraphen-Abtheilung geschaffen und dem 4. Garnison-Regiment Toulon angegliedert, welche aus 1 Hauptmann, 2 Leutnants, 13 Unteroffizieren, 15 Korporalen und 72 Gemeinen (Unteroffiziere und Mannschaften der Marineinfanterie) besteht und innerhalb 3 Monaten Telegraphisten ausbildet. Solche werden nach Bedarf nach den Kolonien abgegeben und sofort wieder ergänzt.

### 3. Material der Militär-Telegraphie.

Es wurde in früheren Berichten darauf hingewiesen, daß das Bestreben einer sachgemäßen Entwicklung der Militärtelegraphie darauf gerichtet sein muß, im Interesse der Beweglichkeit und Wechselfähigkeit der Telegraphentruppe das Material zu erleichtern und zu vereinfachen, wozu in erster Linie die Beseitigung des Stangenbaues und der Er Fay der blanken Drahtleitung durch Kabel gehört. Während in Deutschland dieses Prinzip nach Möglichkeit bereits zur Durchführung gekommen ist, finden wir in Rußland auffallender Weise immer noch eine starke Belastung mit Stangenmaterial, denn jedes Armeekorps führt 53,2 km blanken Draht neben 41,2 km Kabel. In dieser Beziehung geht Frankreich voran, welches neben 50 km Kabel nur 14 km Draht und bei dem Telegraphenpark neben 90 km Kabel nur 15 km Draht beibehalten hat. Allerdings steht es mit der Leitungslänge, welche einem Armeekorps zur Verfügung steht (64 km) hinter Rußland mit 94,4 km weit zurück. Für die Leistungsfähigkeit der Französischen und Russischen Kabel giebt ein Vergleich mit dem Deutschen Feldkabel (Siemens) Nr. 17 einen Anhalt.

Bezeichnung der Kabel	Durch- messer in mm	Gewicht pro km in kg	Zug- festigkeit in kg	Leitungs- wider- stand pro km in Ohm	Verhält- nis der Zugfestig- keit zum Gewicht	Bemerkungen
Siemens Feldkabel Nr. 17	3,4	22	160	40,0	7,27	3 Kupfer, 17 Stahladrähte
Französisches Feldkabel	4,5	28	85	20,0	3,04	7 Kupferadrähte
Russisches Feldkabel	5,0	37,7	160	37,7	4,25	5 Kupfer, 14 Stahladrähte
Franz. leichtes Feldkabel	2,0	10	40	110,0	4,00	—
Russisches Telephonkabel	3,0	14	90	100,0	6,43	1 Kupferdraht

Danach kommen die Russischen Kabel bezüglich ihrer Haltbarkeit und des Verhältnisses zwischen Zugfestigkeit und Gewicht dem Deutschen Kabel am nächsten, erreichen dieses allerdings nur durch eine nicht unbedeutende Gewichtsteigerung; die Französischen Kabel dagegen haben dessen Verminderung die Rücksichtnahme auf Zugfestigkeit, d. h. Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit, geopfert.

Der Verwendung leichtester und selbst nicht isolierter Leitung kam bekanntlich die Erfindung des „Vibrating Sounder“ entgegen, welcher sekundäre Induktionsströme auszunutzen gestattet. Er ward in den Oesterreichischen und Deutschen „Patrouillenapparaten“ verwertet, und Belgien folgte auf diesem Wege mit einem „Feldvibrateur“ im Jahre 1895, welcher in einem Kasten von 53 zu 38 cm Seitenlänge 1 Batterie von 2 Elementen, 1 Vibrateur, 1 Läuteapparat und 2 Telephone nebst einem Umschalter enthält. Der Belgische Genieleutnant Giron\*) hat im Jahre 1898 ein neues wesentlich vereinfachtes Modell zusammenge setzt, das er für geeignet hält, nicht nur als Patrouillenapparat, sondern als telegraphischer Apparat im ganzen Bereich der Feldtelegraphie verwendet zu werden. Er stellt ganz richtig einem brauchbaren Feldapparat die Aufgabe, dauerhaft, leicht, handlich, wenig umfangreich, nicht nur für gut isolierte, sondern auch für schlecht oder gar nicht isolierte Leitungen brauchbar zu sein und unter schwierigsten Verhältnissen, wie bei störendem Geräusch, so zu arbeiten, daß doch das Geheimniß gewahrt bleibt. Andererseits hält er eine Ähnlichkeit mit den Apparaten der permanenten Linien nicht für erforderlich, da ein direktes Zusammenarbeiten mit solchen in vielen Fällen ausgeschlossen sei.

Sein Apparat wiegt, in einem kleinen kubischen Kasten verwahrt, 6 kg und besteht aus 2 Elementen, 2 Telephonen, Taste mit Induktionswindel u. s. w., wobei die Telephone nicht zum Sprechen, sondern als Vibrator benutzt werden. Er glaubt mit kurzen Leitungen auszukommen, da man bei dem weitverzweigten Netz beständiger Leitungen mit Leichtigkeit an eine solche sich anschließen und, ohne den Betrieb zu stören, sie zur Entsendung sekundärer Induktionsströme benutzen könne. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, diesen Apparat auch für Feldleitungen einfachster Art zu verwenden.

#### 4. Litteraturverzeichnis. (L. V.)

1. V. Cebollino. „Servicio telegrafico militar.“ Memorial de Ingen. del ejercito. 1900
2. P. Giron. „Note sur le choix d'un appareil militaire destiné à desservir les lignes de campagne.“ Recueil II
3. „Die Militär-Telegraphie in Frankreich und Rußland.“ Kriegstechn. Zeitschr. 1900, 4 und 5
4. N. M. y. A. „Aplicación de la telegrafia sin alambres a la direccion de los torpedos.“ Revista cientif mil. 1900.
5. F. Poucelet. „Les progres de la télégraphie sans fil.“ Rev. de l'armée belge. 1900.
6. A. Brasch. „Die drahtlose Telegraphie.“ Stuttgart 1900. 7erb. Entf.
7. „Telegrafia rapida col sistema Pollacke Virag.“ Riv. d. u. e. g. 1900.
8. B. Zanotti. „Impiego del telegrafisti in guerra.“ Riv. mil. 1900.

37.

\*: 2. 3. 2.



## Hebersticht

### über die Erfindungen und Entdeckungen auf militärtechnischem und -chemischem Gebiete. 1899 1900.

#### 1. Geschütze, Geschosse, Artilleriewesen.

(Soweit nicht unter Material der Artillerie.)

Das Geschützsystem, auf welches sich die Kommission für Neubewaffnung der Artillerie in der Schweiz (vergl. u. o. Schweiz, Seite 386, in „Material der Artillerie 1900“) geeinigt hat, ist dasjenige der Gußstahlfabrik Friedr. Krupp mit noch vervollkommenerer Heberstornlafette 1900. Es heißt in der Schweiz: Feldartillerie-Material 1901:

In der Deutschen Marine, deren größtes Kaliber von Schnellladefanonen bisher das 24 cm war, wird demnächst das 28 cm Kaliber als Schnellladefanone vertreten sein. Unterm 30. Oktober 1897 war die Einstellung der 24 cm, 21 cm, 15 cm Schnellladefanonen L/40 in die Marine befohlen worden. Deutschland war dadurch schon allen anderen Staaten, Oesterreich-Ungarn ausgenommen, in Bezug auf Kaliber der Schnellladefanonen voraus, nun wird sich der Abstand noch vergrößern. England hat als größtes Kaliber der Schnellladefanonen System Woolwich 15,24 cm mit Geschossen von 45,4 kg, Frankreich 16,47 cm mit solchen von 45 kg, Italien und Nordamerika 20,3 cm mit Geschossen von 113 kg, während einer 28 cm Kanone eine Granate von 240 bzw. 350 kg, je nach der Länge derselben, entspricht.

Die Ueberlegenheit der Deutschen Marine in dieser Hinsicht verdankt man einerseits den vorzüglichen Leistungen der Gußstahlfabrik Friedr. Krupp, welche für die Marine arbeitet und auf deren Schießplätzen die Versuche mit den größten Geschützen stattfinden, andererseits denjenigen der Deutschen Metallpatronen-Fabriken, insbesondere der Metallpatronen-Fabrik Karlsruhe der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken und von Polte, Armaturen- und Patronenfabrik, in Magdeburg-Zudenburg. In anderen Ländern stößt die betreffende Industrie für größere Kaliber noch auf Schwierigkeiten, mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn, das die ebenso leistungsfähige Metallpatronenfabrik von Arthur Krupp in Verudorj besitzt, die 1894 in Antwerpen schon 15 cm Hülsen ausgestellt hatte. Die Rohre der schwersten Schnellladefanonen in Oesterreich-Ungarn (Marine 24 cm Kanone L 40) werden aber noch aus Deutschland von Friedr. Krupp bezogen.

Die Feuergewindigkeit der schweren Schnellladefanonen bleibt selbstredend erheblich hinter der der mittleren und kleinen Kaliber gleicher Gattung zurück. Nachfolgende Tabelle giebt Auskunft über die Feuergewindigkeit der Schnellladefanonen und einiger gewöhnlichen Kanonen großen Kalibers bei der

Deutschen-Marine. Es sind gezielte Schüsse vorausgesetzt, bei den Schnellladefanonen indeß ohne Beobachtung der einzelnen Schüsse. Bis einschließlich des 15 cm Kalibers werden Patronen benutzt, von da aufwärts getrennte Munition. Zu bemerken bleibt noch, daß die Deutschen Fabriken bereits im Stande sind, 30,5 cm Hülsen herzustellen, so daß also auch dieses Kaliber, sobald die Geschüßkonstruktion soweit fortgeschritten ist, als Schnellladefanone der Marine figuriren kann. Selbstredend entscheidet in letzter Linie das Bedürfniß der Marine; die Kriegstechnik schreckt vor keiner Schwierigkeit zurück. Oesterreich-Ungarn hat bereits in der 30,5 cm Küstenkanone eine Schnellladefanone.

Kaliber cm	Länge des Rohres	Gattung	Schußzahl in der Minute	Jeder Schuß erfordert Minuten	Bemerkungen
30,5	—	Kanone	$\frac{1}{3}$	3	Die Zahlen sind dem „Leitfaden für den Unterricht in der Artillerie an Bord des Artilleriegeschiffes“, III. Theil von Schrader (Berlin 1898) entnommen. Sachverständige Techniker erachten die Werthe der Schnellladefanonen für zu gering angelegt.
28	—	—	$\frac{1}{3}$	3	
24	L 35	—	$\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$	2—3	
24	L 22	—	$\frac{1}{2}$	2	
26	L 22	—	$\frac{1}{2}$	2	
15	L 22	—	1	1	
24	L 40	Schnellladefanone	1	—	
21	L 40	—	1	—	
15	—	—	6	—	
10,5	—	—	8	—	
8,8	—	—	10	—	
5	—	—	12—14	—	
3,7	—	Revolverfanone	13—17	—	
3,7	—	Maschinenfanone	150	—	
0,8	—	Maschinengewehr	250 (450)	—	

An Geschosarten sind für die Marine folgende eingeführt:

Stahlvollgeschosse, Stahlgranaten und Hartgußgranaten gegen Panzerungen. Granaten und Sprenggranaten gegen weniger widerstandsfähige Ziele (leicht gepanzerte oder ungepanzerte Schiffstheile, nicht gepanzerte Küstenbefestigungen). Schrapnels oder Kartätschen gegen lebende Ziele.

Die Hartgußgranaten als Panzergeschosse traten den gehärteten Panzern gegenüber zurück und werden aufgebraucht, dagegen verbleiben sie als Hauptgeschöß für die 28 cm Haubitze L/12, nachdem sie mit Bodenzündern versehen sind, und unter dieser Voraussetzung werden sie auch bei älteren Kanonen L/20 und L/22 noch gute Dienste leisten. Die gußeisernen Granaten werden von den Hartgußgranaten an Durchschlagsvermögen übertroffen und stehen jenen an Sprengwirkung nur wenig nach.

Ein Stahlvollgeschöß kommt nur bei der 24 cm Schnellladefanone L/40 vor, wo es in neuester Zeit eingeführt wurde. Das Hauptgeschöß gegen Panzerungen ist die Stahlgranate, für welche meist Chromstahl wegen seiner Härte gewählt wird, wenigstens für die Spitze des Geschosses, die schlanke sein muß. Den größten Ruf wegen Güte der Stahlgranaten haben Krupp und in Frankreich Jacob Holtzer in Anieux; auf der Weltausstellung hatte eine ganze Anzahl Firmen

der französischen Stahlindustrie sich mit Stahlgranaten für die Marine beteiligt, aus Rußland die Dubnow-Werke, aus Italien die Terni-Werke, auch zwei Werke in Schweden. Der Stahl der Wandungen unserer Panzergranaten ist so fest, daß eine Sprengladung von Schwarzpulver das Geschöß nicht zum Bersten bringt. Sie werden daher zunächst mit Sand und Sägespänen auf das richtige Gewicht gebracht, in Zukunft wird man sie mit brysantem Sprengstoff füllen. Doch ist hierzu die Zünderkonstruktion noch nicht abgeschlossen. Zünderlose Hartgußgranaten mit Schwarzpulverladung gelangen durch den Aufschlag auf der Platte zum Bersten, brysante Sprengladungen kommen aber auf diese Weise nicht zur Explosion, sie machen einen Zünder nötig, der wegen Erhaltung der scharfen Spitze der Granate nur ein Bodenzünder sein kann. Brisanzgranaten haben eine bedeutend größere Sprengwirkung als Pulvergranaten, da Gasentwicklung und Druck erheblich größer sind. Die Geschosse werden in eine sehr große Zahl von Sprengtheilen zerlegt (10 bis 40 g schwer), welche eine sehr große Geschwindigkeit erhalten und zum Theil auch nach rückwärts sich verbreiten. In der Nähe eines Schiffes unter Wasser krepierende Brisanzgranaten, namentlich aus Mörsern, wirken noch auf 8 bis 10 m bei größeren, 5 bis 6 m bei kleineren Kalibern, insbesondere durch Wegdrücken der Wandungen zwischen den Spanten. — Bis jetzt hat die Deutsche Marineartillerie nur bei der 15 cm Schnellablanone L/40 eine Sprenggranate

Die Stahlschrapnels der Deutschen Marine haben Bodenkammern. Die Kugeln bestehen aus 6 Theilen Blei, 1 Theil Antimon und sind 13 g oder 26 g schwer. Die Kugelzahl ist bei den verschiedenen Kalibern folgende:

Kaliber	Geschößlänge	Kugelzahl	Kugelgewicht
8,7 cm	L 2,2	209	13 g
15 cm	L 2,3	564	26 g
21 cm	L 2,3	1387	26 g
21 cm	L 3,2	1834	26 g
24 cm	L 2,4	1741	26 g
28 cm	L 2,3	2949	26 g

Im folgenden stellen wir die Gewichte der gefüllten Stahlgranaten und ihrer Füllungen bei der Deutschen Marine zusammen.

Nr.	Benennung der Geschosse	G e w i c h t	
		der gefüllten Stahlgranate kg	der Füllung kg
1	15 cm L 3,5	50,910	0,70
2	21 cm L 2,5	96,515	1,20
3	21 cm L 3,5	140,020	2,00
4	21 cm L 2,5	139,521	2,70
5	24 cm L 3,5	215,325	3,00
6	26 cm L 2,5	187,673	3,20
7	28 cm L 2,5	234,850	3,00
8	28 cm L 2,6	246,040	3,30
9	28 cm L 3,5	348,944	4,00
10	30,5 cm L 2,8	327,536	4,00
11	30,5 cm L 3,5	455,060	4,80

Ueber die Panzergranaten der Dubnow-Werke (Rußische Marineverwaltung) stellen wir einige Angaben in einer Tabelle zusammen.

Kaliber	Gewicht	Stärke des durchschlagenen Stahlpanzers auf 1850 m in cm	Preis		Bemerkungen.	
			Rubel	Rfl.		
Zoll	cm	kg				
12*)	30,5	331,7	57,4	410	913,3	Ein 12zöll. Schuß kostet
10	25,4	225	49,8	282	600,7	652 Rubel = 1379 Rfl.
8**)	20,3	87,73	?	?	?	*) Für Rohr L/40.
6**)	15,2	41,41	?	60	127,8	**) Für Rohr L. 45.

Von diesen Geschossen sind die der drei kleineren Kaliber mit Sprengladung versehen, die 10 zöllige Panzergranate hat 4,09 kg, die 8 zöllige 1,33 kg, die 6 zöllige 1,636 kg. Die 12 zöllige scheint nach dem Katalog der Russischen Kriegsmarine in Paris 1900, dem diese Zahlen entnommen sind, ohne Sprengladung.

Die Obuchow-Werke, an der Newa gelegen, fertigen einen ausgezeichneten Rohrstahl, aus Erzen gewonnen, die zum größten Theil dem Ural entstammen, wo man das Eisen noch vielfach mit Holzlohlen erbläst. Noch niemals ist im Dienst ein Obuchow-Rohr gesprungen. Sowohl die Russische Land-, wie die Marineartillerie beziehen den größten Theil des Stahls aus Obuchow. Auf der Ausstellung in Paris 1900 befand sich eine 8 zöllige (20,3 cm) Kanone L/15, deren Rohr für einen Widerstandsdruck von 5000 Atmosphären konstruirt war, während der wirkliche Gasdruck der Ladung nur 2500 Atmosphären beträgt. Das Rohr mit Verschluss vom System Rosenbergs, der in 5 Sekunden geschlossen werden kann, wiegt 12 300 kg, die Laffete, französischer Konstruktion (Canet), 15 200 kg. Das Geschöß von 87,73 kg erreicht mit der Ladung von 7,576 kg rauchlosen Pulvers eine Mündungsgeschwindigkeit von 900 m, was außerordentlich ist.

Die beiden französischen Hauptfirmen für Marinegeschütze, Schneider in Creusot und Hotchkiss in Paris hatten in ausgiebigster Weise die Ausstellung besichtigt. Schneider hat erst durch die Verschmelzung mit der Geschützfabrik Havre der Mittelmeerküste und durch die Gewinnung ihres Haupt-Ingenieurs Canet Bedeutung für die Marinegeschütze gewonnen. Canet war für eine sehr bedeutende Steigerung der relativen Geschützlängen gewesen, um dadurch Ladungen und Mündungsgeschwindigkeiten zu erhöhen und mit geringeren Kalibern und Rohren geringeren Gewichts im Durchschlagsvermögen größeren Kalibern mit schwereren Rohren gleichzukommen. Ein richtiges Prinzip, was auch andere Konstrukteure, z. B. Fried. Krupp, eingeschlagen hatten, nur nicht in dem übertriebenen Maße, wie Canet, der gleichzeitig durch einen in seinen Diensten stehenden früheren Belgischen Offizier seine Konkurrenten Krupp und Armstrong herabzusetzen versuchte, besonders wurde eine 10 cm Schnellfeuerkanone L/80 angepriesen, die bei einem Gewicht von 4250 kg eine Geschwindigkeit von über 1000 m erlangt. Der aus der Vereinigung hervorgegangenen Schiffsgeschütze Schneider-Canet zeigen nun in dem Schiffshandbuch des Lord Brassey, wie auf der Ausstellung 1900, ein vollständiges Brechen mit den großen Rohrlängen u. s. w. Im Handbuch sind die Rohre L/80 und L/70 völlig ausgemergelt, die Zahl der Rohre L/60 und L/50 erheblich verringert. Die Ausstellung, auf welcher das größte Kaliber von 32 cm nicht in Wirklichkeit, sondern nur in Holznachbildung (1894 in Antwerpen war es wirklich ausgestellt) figurirte, zeigte ein entprechendes

Wid. (Verf. „Kriegst. Ztschr.“ X. Heft. 1900.) Die Rohrlänge L/60 kommt nur noch bei den kleinsten Kalibern von 4,7 und 3,7 cm vor, L/50 von 15 cm abwärts. Wie es im Uebrigen mit der Leistungsfähigkeit steht, zeigt u. a. die größte vorhandene Schnellfeuerkanone: 24 cm L/45, bei welcher noch die plastische Liderung, keine Metallartusche ist, wo der Schraubenverschluß zwar durch einen Mann bedient wurde, aber vier Umdrehungen der Kurbel fordert. Die 20 cm Schnellfeuerkanone L/42 hat auch noch keine Metallartusche, wird aber durch eine einzige Bewegung eines Handhebels geschlossen und geöffnet.

Die Firma Hotchkiss geht mit dem Kaliber der Marinegeschütze nur bis zum 12 cm. Eine 12 cm Schnellfeuerkanone L/45 hat ein Rohrgewicht von 3270 kg, ein Geschöß von 25 kg, Mündungsgehwwindigkeit 750 m, lebendige Kraft an der Mündung 716,74 mt, Durchschlagsvermögen in Schmiedeeisen an der Mündung 42,3 cm, auf 1000 m Entfernung 34,3 cm, auf 2000 m desgl. 27,3 cm. Die Schußzahl in der Minute ist 10 bis 12; bei dem kleinsten Kaliber der Schnellfeuergeschütze geht die Schußzahl bis 30 in der Minute.

Eine ganz neue Erscheinung bildeten auf der Ausstellung 1900 die beiden Schiffshaubitzen von Schneider-Camet. Wir geben die Abmessungen in der Tabelle (nach Kriegstechn. Zeitschrift X. Heft 1900).

Kali- ber cm	Geschü- art	Rohr- länge	Gewicht in				Geschöß		Bemerkungen
			Rohr	Schiff- lafette	Schüß- schild	Ges- schöß	Ge- schwin- digkeit m	Lebendige Kraft an der Mündung m	
24	Schnell- feuer- haubitze	L/10	4985	10700	3300	150	300	690	Zum Schließen bei Nacht eine elektrische Erleuchtungseinrich- tung.
15		L/10	1068	3600	1450	40	260	138	

Bei beiden Geschützen hat der Verschluß plastische Liderung und ist durch zwei Bewegungen zu öffnen und zu schließen. Die Wiegenlafette hat doppelte hydraulische Bremse mit gleichbleibendem Widerstand und einen selbständigen Vorholer durch verdichtete Luft. Die Oberlafette ruht mittelst Kugelkranzes auf der Unterlafette. Das Schwerten erfolgt mittelst eines schnellwirkenden Mechanismus. Eine besondere Vorrichtung gestattet, die Visirlinie von den Bewegungen der Wiege unabhängig zu machen, damit bei irgend welcher Elevation des Rohres visirt werden kann. Nach dem Laden kann das Rohr sehr schnell in die durch die Visirlinie angegebene Schußrichtung gebracht werden. Die Wiege trägt den inneren Schild, welcher die große Schartenöffnung des äußeren abschließt. Zum Hochheben des Geschosses hinter das Ladeloch dient bei der 24 cm Haubitze ein Gelenk-Parallelogramm mit Ladeschale und noch mit einer Sicherung, die das Funktionieren der Vorrichtung nur bei geöffnetem Verschluß gestattet.

Der Bericht im Jubiläumsband gedenkt der Wichtigkeit kräftiger Steilbahngeschütze (S. 675) für die Marine, um die empfindlichste Stelle der Panzerschiffe, das Deck, zu treffen. Man hat daher in die Küstenartillerie der Marine bei uns die 28 cm Haubitze L/12 eingestellt; einen Gebrauch solcher Geschütze vom Schiffe aus hielt man zwar für sehr wünschenswert, aber bei der schwankenden Lage und den Bewegungen des Schiffes das so diffizile Steilbogensfeuer für unanwendbar. Die französische Privatindustrie hat zum ersten Male eine Lösung des Problems versucht, die auch in Deutschen technischen Kreisen nicht

über die Achsel angesehen wird; den Beleg hierfür liefert das Urtheil einer bekannten Sachautorität, des Hauptmanns J. Castner in der Zeitschrift „Schiffbau“ Nr. 6, II. Jahrgang, unter dem Titel: „Schiffshaubigen auf der Pariser Ausstellung“. Die Anregung dazu, Haubigen von Schiffen aus zu verwenden, ist in Frankreich von Admiral Aube als Marineminister ausgegangen (1886). Die ersten Versuche fanden 1887 mit einem 13,86 cm Geschütz von einem Fahrzeug von 80 Tonnen statt, befriedigten aber nicht. Spätere Versuche waren 1893 mit einer kurzen 15,5 cm Kanone in Canet-Vassete und zum dritten Male unter Dokroy als Marineminister 1896 mit einer 15,5 cm Haubize in Küstenlafette vom Torpedo-Ubojo „Dragonne“ (395 Tonnen) aus. Im letzteren Falle wurde auf ein altes Transportschiff Panama mit Granaten von 17 kg Melinit als Sprengladung auf 1500 m bis nächste Distanz herab gefeuert. Das Ergebnis war, daß das Zielschiff in Grund geschossen wurde, doch war nicht das Deck, sondern die Wasserlinie Ziel gewesen, also die Sache eigentlich verfehlt. Zum Budgetvoranschlag für 1900 bis 1901 hatte der Berichterstatter der Kammer, de la Porte, die Verwendung von Haubigbooten zur Küstenverteidigung in Vorschlag gebracht, indem er sich auf jene Versuche berief, die nun aufgeklärt wurden. Castner ist gegen die Verwendung von kleinen Booten, meint vielmehr, nur die großen Panzerschiffe könnten sich dazu eignen, weil sie am ruhigsten im Wasser liegen; die Haubigen würden mittschiffs aufzustellen sein, wo die geringsten Schwanckungen sind, überhaupt nur eine Beigabe zur Hauptarmirung zu bilden haben. Uebrigens hatte die Deutsche Firma Gruson (Budau bei Magdeburg) bereits 1883 ein Patent auf einen gepanzerten Mörkerturm zur Verwendung auf Schiffen genommen. Aus nicht bekannten Gründen kam die Sache nicht zur Ausführung.

Drahtrohre haben wenig Zukunft. Außer in England und Nordamerika kommt die Konstruktion nirgends zur Verwendung. Man ist darauf verfallen, als man mit dem schichtenweisen Aufbau unter anfänglichem Druck nicht recht zu Stande kam. Theoretisch hat die Drahtkonstruktion so viel Versprechendes. Dagegen liegt die Schwierigkeit in der Uebertragung des Längenzuges auf die Schildzapfen, ebenso in der sicheren Befestigung der Drahtenden. Die Zuanpruchnahme der inneren Schichten bewegt sich innerhalb sehr weiter Grenzen, daher ist eine geringe Lebensdauer wahrscheinlich.

Ein Dr. Gatling (Nordamerika) hatte ein ganz besondere Haltbarkeit versprechendes Verfahren der Rohranfertigung zu beisein geglaubt. Das Rohr von 20,3 cm wurde 1897 in Cleveland auf dem Werke der Otis Steel Company gegossen. Die Haltbarkeit war so gering, daß das Rohr nach mehrfacher Prüfung in 1898 Anfang Januar 1899 in Sandby Hoof nach dem 15. Schuß unter normalem Gasdruck von 2500 Atmosphären gesprungen ist. — Ein im Arsenal von Watervliet fertiggestelltes 25,4 cm Rohr M. 1895 sprang im selben Jahre ebenfalls nach wenig Schüssen bei gewöhnlichem Gasdruck. Jetzt ist man mit einem Riesengeschütz von 16 Zoll = 40,6 cm im Gange, von dem man wieder sehr viel erhofft. Abwarten! — Auch von einer Aluminiumkanone wird in Amerika gefabelt; man nennt einen Artillerieobersten Spencer als Erfinder („Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine 1899“).

Das Pressverfahren von Hohlkörpern des Düsseldorfser Fabrikanten Heinrich Ehrhard, welches wir im Bericht\* 1895, Z. 425 erwähnt, macht jetzt wieder viel von sich reden. Es soll, auf Kanonenrohre, Schrapnelhüllen,

\*) „Material der Artillerie.“

Kchieu u. f. w. angewandt, eine Qualitätsverbesserung des Materials einschließen, welches durch das Verfahren an Feinheit und Zähigkeit gewinnt. Vergl. „Mittheil.“ u. f. w., Wien 1900, Heft 2, „Revue industrielle“ Nr. 13, 1900, „Jahrb. f. d. Deutsche Armee und Marine“ an verschiedenen Orten. Nach der Vorschau des Schweizer Rathes an die Bundesversammlung betreffend Einführung des Feldartilleriematerials 1901 (8. März 1901) sind die Vorzüge des Preßlochverfahrens von Ehrhardt für Geschützrohre noch durchaus nicht bewiesen. Bei den von Ehrhardt an Großbritannien gelieferten Feldgeschützen brach ein Theil der nach diesem Verfahren gefertigten Hohlachsen der Lafete schon beim Fahren zusammen. (Englische Parlamentsverhandlungen).

### 3. Explosivstoffe, Zündungen, Corpedos.

Die im Herbst 1899 in Dienst gestellte Deutsche Feldhaubitze 98, jetzt leichte genannt, verwendet das auch sonst bei Steilbogengeschützen angewendete Würfelpulver, ein Nitroglycerinpulver, dessen Form im Gegensatz zur Feldkanone 96 steht, welche das Röhrenpulver 96 hat. Das Würfelpulver hat eine braune bis graugrüne durchscheinende Färbung und ist dem Einflusse der Lagerung gegenüber unempfindlich. Der Rauch ist von heller grauer Färbung, durchsichtig und verflüchtigt sich leicht. Der Rückstand bei der Verbrennung ist kaum nennenswerth und ergiebt eine nur geringe Verschmutzung des Rohres. Für Blindfeuer wird eine besondere Art Manöver-Ringpulver gefertigt, dessen beim Schießen wahrnehmbarer Rauch etwa dem des scharfen Schusses entspricht. Die Hauptsache ist, daß das dem rauchlosen Pulver eigenthümliche Rändungsfeuer entsteht, welches beim Scharfschießen das Haupterkennungs mittel der Batteriestellungen, namentlich auf weite Entfernungen und hinter Deckungen, ist. Die Sprengmittel der Geschosse ergeben eine gut sichtbare Rauchercheinung, was für die Beurtheilung des Sprengpunktes sehr wichtig ist.

Die Marine hat Nitrocellulose-Nitroglycerinpulver, das als Würfelpulver und als Röhrenpulver vorkommt. Beim Würfelpulver C/89 entsteht die Rohmasse durch Vermischen von Nitroglycerin und Colloidinwolle bei 30 pCt. Wasser. In einem Walzwerk wird letzteres ausgepreßt und die Rohmasse im Trockenhause getrocknet. Zu Platten von bestimmter Stärke ausgewalzt und gleichzeitig durch die leicht angewärmte Walze zu einer hornartigen Masse gestaltet (Gelatiniren), erfolgt dann das Zerschneiden in Streifen und in Würfel. Das Röhrenpulver C/97 und C/98 wird besonders gelatinirt. Die von Wasser befreite Rohmasse wird mit den sonstigen Bestandtheilen, deren Art und Menge der Geheimhaltung unterliegen, zusammen mit einem besonderen Gelatinirungsmittel vermennt und durchgelocht, worauf man eine gummiartig zähe Masse erhält. Diese wird durch Matrizen gepreßt und nimmt die Form von Röhren an, die in Trockenhäusern bei 10° C. so lange getrocknet werden, bis sie fast das ganze Gewicht des Gelatinirungsmittels wieder verloren haben. Zur Entzündung bedürfen Würfel- und Röhrenpulver besonderer Zündmittel.

Die chemischen Pulversorten haben vor den mechanisch gemengten hauptsächlich folgende Vorzüge: zwei- bis dreifache Leistungsfähigkeit infolge der viel größeren Verbrennungswärme der Gase, des größeren Gasreichtums und des Fehlens fester Rückstände im Verbrennungsraume, Fortfall der Rauchentwicklung, der die volle Ausnutzung der Schnellladeflanonen überhaupt erst ermöglicht, größere Gleichmäßigkeit der Wirkung infolge größerer Gleichförmigkeit der Masse und größere Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit.

Daß in England in den Schnellladefanonen benutzte Lyddit ist ein Nitroglycerinpulver aus 57 pCt. Nitroglycerin, 37 pCt. Trinitrocellulose, 6 pCt. Vaselin. Man giebt der Masse die Fadenform, dabei werden die dünnen Sorten auf Rollen gewickelt, die stärkeren in Stücke geschnitten. Die Entfernung des Gelatinationsmittels erfordert monatelanges Lagern. Die Kräftäufzierung ist sehr bedeutend, dagegen werden die Röhre sehr angegriffen.

Zu Frankreich ist ein Theil der größeren Marinegeschütze mit dem rauchlosen Pulver B ausgerüstet, das aus zwei Theilen Schieß- und einem Theil Collobiumwolle besteht. Bei der Herstellung wird etwas Vaselin zugelegt. Das Gelatiniren geschieht mit Methylalkohol. Das Pulver wird in die gewünschte Form geschnitten und muß nun 2 Monate lang warm lagern, um stabil zu werden.

Rußland hat für die Schnellladefanonenn neben dem Französischen rauchlosen Pulver ein solches des Professor Mendelejeff, ebenfalls ein Schießwollpulver. Für die schwereren Geschütze wird es in verschieden dicken Streifen geliefert, die zu einem Bund in der Kartusche vereinigt werden.

In Oesterreich-Ungarn kommen als mechanisch gemengte neuere Pulverforten Ammonpulver in Kuchen und in prismatischer Form, sowie als 21 und 38 mm Würfelpulver vor. Für die Feldartillerie ist ein rauchloses Pulver C/93, aus Schießwolle und Nitroglycerin bestehend, eingeführt. In der Schnellladefanone mittleren Kalibers verwendet man Deutsches Würfelpulver C/89 und in den neuesten schweren Schiffgeschützen dem Deutschen ähnliches Röhrenpulver mit Natriumsalpete als Beigabe. Bei den Versuchen in 1898/99 für schwere Kanonen der Belagerungs- und Küstenartillerie kamen Muster mit Blättchen-, Band- und Scheibchenform, sowie Röhrenpulver vor.

In Italien hat man das Vallisitt, ein 50 prozentiges Nobel-Pulver, zu gleichen Theilen aus Collobiumwolle und Nitroglycerin bestehend, mit dem Zusatz einer kleinen Menge Anilin. Für Geschütze hat das Vallisitt die Form größerer, für Gewehre kleiner Blättchen. Eine Abart, das Filit, das Filit, in Form von Fäden von 0,5 bis 1,0 mm Querschnitt, ist bei den umgeänderten Feldgeschützen in Gebrauch.

Nordamerika hat ein Schießwollpulver für Gewehre, ein Schießwoll-Nitroglycerinpulver von Leonard für die Feldgeschütze und Schnellladefanonnen der Marine. In Versuch ist ein Pulver vom Chemiker Maxim mit nur 10 pCt. Nitroglycerin. — Ein rauchloses Pulver wird bei Gelegenheit eines im Waterbolt-Arsenal fertiggestellten 25,4 cm Rohrmusters 1895, welches März 1899 gesprengt ist, erwähnt; es ist Pulver von Maxim-Schuppenshaus mit mehrfacher Durchlochung. Man will nun flache prismatische Körner von 45 cm Länge, 2,5 bis 4 cm Breite, 2 bis 2,5 cm Dicke mit vielen Durchlochungen anwenden. Die Körner sollen parallel zur Seelenachse eingeführt werden. Dasselbe Pulver ist in dem Bericht für 1897 als Treibmittel für den Lufttorpedo Maxim-Hudson erwähnt.

In der Türkei soll der Divisionsgeneral Izzet Pascha das „Ottomanische rauchlose Pulver“ erfunden haben, man hat bereits vor 5 Jahren eine Fabrik dafür angelegt, die Massenherzeugung ist aber noch nicht gelungen. Neue Maschinenanlagen sind aus Deutschland verschrieben. Vorläufig wird das Pulver noch bei Rottweil bestellt.

Die brisanten Sprengmittel als Granatladungen beruhen auf der Pikrinsäure. Letztere heißt eigentlich Trinitrophenol, entsprechend der Gewinnung durch Nitriren von Phenol. Reine Pikrinsäure ist chemisch stabil, in



Wasser löslich, unempfindlich gegen gewöhnliche Temperaturunterschiede, sowie ungefährlich bei der Bereitung und Behandlung. Angezündet verbrennt Pikrinsäure langsam, mit stark ruhender Flamme. Durch eine geringe Menge detonierenden Amalquersilbers kann die Pikrinsäure zur Detonation gebracht werden und entwickelt dann eine Sprengkraft, die der einer Schießwolle von gleichem Niuminhalt noch überlegen ist und der des Nitroglycerins etwa gleichkommt. Umgeschmolzen und dann pulverisiert und gepreßt ist die Pikrinsäure gegen Schlag oder Stoß in hohem Grade unempfindlich, wodurch sie aber zur Geschossladung geeignet ist. Solche umgeschmolzene Pikrinsäure heißt in Deutschland Granatfüllung 88, in Frankreich Cresylit oder Melinit, in Oesterreich-Ungarn Ekrafit, in England Lyddit. Daß die Qualität aber darum keine gleiche, beweist das englische Lyddit (so genannt nach der Fabrik in Lydd), welches im Transvaalkrieg so viel von sich reden gemacht hat. Nach zuverlässigen Mittheilungen soll es seine volle Gewalt nur zeigen, wenn es in großen Geschossen verwendet wird, namentlich in solchen vom Kaliber 23,4 und 25,4 cm; bei der 12,7 cm Haubitze und der 12 cm Kanone zeigte Lyddit keine befriedigenden Ergebnisse. Von vier Geschossen soll immer nur eins detoniren, während die anderen explodiren, aber nicht brysant. Eine richtige Detonation ist viel wirksamer als eine gewöhnliche Explosion. Auf Mauerwerk oder Gestein aufstreichend haben Lyddit-Granaten eine ganz gute Wirkung, auf weichem Boden oder bei frisch ausgeworfenen Berschanzungen ist der angerichtete Schaden oft unbedeutend.

In Italien macht ein Explosivstoff Cosmos viel von sich reden, den der Artillerieoberst Cornara di Cannelli erfunden hat, und mit dem in Turin Versuche stattgefunden haben. Der Cosmos gründet sich auf die Detonation der stark verdichteten Wassergase in einem Recipienten; das Wasser wird durch Elektrizität zerlegt. Die Explosivkraft soll 28 mal stärker als die des Dynamits und 56 mal stärker als die des Pulvers sein. Der Preis wird als gering angegeben. Der Cosmos erlaubt angeblich Ergebnisse zu erlangen, die den Bedürfnissen genau angepaßt sind.

In der Marine spielen jetzt als Geschoszünder die Bodenzünder bei Granaten eine große Rolle. Sie sind den zünderlosen Granaten vorzuziehen, da diese nur gegen Panzerung zum Springen kommen, gegen das weniger Widerstand leistende todte Werk der Schiffe wirkungslos sind. Nordamerika und Japan hatten damit den Anfang gemacht. Eine solche Zündergranate kann eine scharfe Spitze haben, was bei Kopfzündern ausgeschlossen ist. Es sind immer Aufschlagzünder. Die Deutsche Marine hat zwei Konstruktionen, C/95 und C/98. Der Bodenzünder hat die umgekehrte Stellung der Theile, wie der Zünder in der Geschosspitze. Eine Zünderhülse hat nach dem Innern des Geschosses zu den Zünderdeckel, der die mit der Spitze nach hinten gerichtete Zündnadel trägt. Auf dem Boden der Zünderhülse sitzt der Pi eubolzen, die Fille auf die Zündnadel gerichtet. Zum Festhalten des Bolzens beim Transport dienen Sicherheitsfeder und Sperrung; zur erhöhten Sicherheit ist eine Spiralfeder eingelegt. Wie beim gewöhnlichen Granatzünder der Kadelbolzen gegen die feststehende Fille, so fliegt beim Bodenzünder der Püllenbolzen durch den Aufschlag des Geschosses gegen die Zündnadel vor. Für Schrapnels, auf welche neuerdings bei der Marine Werth gelegt wird, wendet man Doppelzünder an.

Elektrische Zündung als Geschützzündung ist in verschiedenen Marinen (England, Frankreich, Nordamerika, Oesterreich) theilweise im Gebrauch. Sie besteht entweder in der Verwendung elektrischer Zündschrauben, welche durch Schließen eines Stroms entzündet werden, oder bei Patronenmunition und

Hülfsentartuschen darin, daß durch Stromschluß mittelst eines Elektromagneten der gespannte Schlagbolzen ausgelöst wird. Der Strom wird entweder der Lichtleitung entnommen, oder mit einer besonderen Zündmaschine erzeugt. Absolute Sicherheit gegen unbeabsichtigte vorzeitige Zündung und Möglichkeit sofortiger mechanischer Abfeuerung im Falle Versagens sind nothwendige Forderungen.

Der Uebergang zur elektrischen Zündung wird vortheilhaft sein, weil bei derselben fast kein Abfeuerungsvorzug eintreten wird, da der Schütze die Zündung nahezu momentan, ohne jeden Kraftaufwand bewirkt. Das Ergebniß ist ein genaues Abkommen, welches namentlich bei bewegtem Geschützstand, beim Schießen im Seeegang, zur Geltung kommen wird. Für Geschütze, welche vom Zieleuden bisher nicht selbst abgefeuert wurden (Thurmgeschütze der Brandenburg-Klasse, 10,5 cm Schnellladefanonnen), fällt der Befehlsvorzug weg und die Möglichkeit von Mißverständnissen seitens des Abfeuernden hört auf. Mit der Einführung verbesserter Visireinrichtungen (Zentrrohrvisire) und Entfernungsmesser gewinnt die elektrische Zündung an Bedeutung.

Die elektrische Minenzündung arbeitet mit großer Sicherheit in Bezug auf das Sprengen. Sie kann so eingerichtet werden, daß sie vollständig gefahrlos für die damit beschäftigten Personen verläuft; sie gestattet die gleichzeitige und dadurch wirkungsvollere Entzündung einer größeren Anzahl von Minen — auch unter Wasser — aus der Entfernung zu einer bestimmten Zeit. Eine elektrische Minenzündanlage besteht aus dem Zünder, der Elektrizitätsquelle und der Leitung.

Je nach der Art der elektrischen Zündung unterscheidet man Glühzündung und Funkenzündung. Bei ersterer werden dünne Metalldrähte durch den Strom zum Glühen gebracht, bei der letzteren läßt man zwischen den Enden zweier Leitungsdrähte einen elektrischen Funken überspringen.

Bei der Glühzündung verwendet man galvanische oder Sammlerbatterien, aber auch mit großem Erfolg dynamoelektrische Maschinen, bei der Funkenzündung Reibungselektrificirmaschinen, Induktionsapparate, magnetelektrische Induktoren als Elektrizitätsquelle. Für die Leitungen werden Kupfer-, auch Eisen- oder Messingdrähte, unter Wasser Guttaperchadrähte verwendet.

Um die Entwicklung der Torpedos hat die Fabrik von Schwarzlopf in Berlin große Verdienste. Sie stellt den Körper des Torpedos aus Phosphorbronze her, welcher dem Rosten nicht ausgesetzt ist und einen Innendruck der Betriebsluft bis zu 100 Atmosphären gestattet. Ein Schwarzlopf-Torpedo besteht aus drei Theilen. Der Kopf nimmt die Sprengladung auf und hat in der Spitze den Zünder, der durch das Anreuen des Torpedos gegen das Ziel wirksam wird. Das Mittelstück hat zunächst dem Kopf die Vorrichtung zur Tiefenstellung, welche die Bewegung des Torpedos in bestimmter Wassertiefe bewirkt. Dahinter liegt die Luftkammer. Die aus dieser austretende Luft gelangt durch den Regulator unter bestimmtem Druck in eine dreicylindrige Maschine, welche die beiden nach rechts und links in dem Anschlitt des Ruderrahmens sich drehenden Schiffschrauben in Bewegung setzt. Im kreisförmigen Ruderrahmen ist das vom Tiefensteuerungs-Apparat bewegte Horizontalaruder.

Der Durchmesser der neueren Torpedos ist 40 bis 45 cm, die Länge 4,5 bis 6 m, die Sprengladung beträgt 60 bis 120 kg; bei einer Betriebsluft von 100 Atmosphären erlangen sie eine Geschwindigkeit von 15,4 bis 18 m in der Sekunde. Die Schußweite geht bis 2000 m und wird sich bis 3000 m steigern lassen. Die Erhöhung der Trefffähigkeit ist durch den 1897 von

Oben erfundenen Seitensteuerungs- oder Gradlaufapparat wesentlich verbessert worden.

Der Ausstoß erfolgt mittelst Preßluft oder kleiner Pulverladungen aus Führungsröhren. Bei ersterer bedarf es noch eines Windfessels; um sich von diesem und der Druckluft unabhängig zu machen, benützt man in Frankreich das Pulver zum Ausstoßen der Torpedos.

Untertorpedoröhre sind in die Schiffswand, im Bug, Heck oder in die Breitseiten fest eingebaut. Zur Aufstellung auf Deck, bei welcher man vom Kurs des Schiffes unabhängig ist, bedient man sich der Torpedofanone, welcher eine beliebige Seitenrichtung gegeben werden kann. Das Torpedorohr hat hier oberhalb eine zungenartige Verlängerung; an dieser hängt der Torpedo, nachdem er die untere Mutterstützung des Rohres verloren, weiter und fällt wagerecht ins Wasser.

Im Kriege Amerikas gegen Spanien hat sich gezeigt, daß die Oberwassertorpede im Kampfe für das Schiff sehr gefährlich werden können, wenn der ganz ungeschützte Torpedo durch ein feindliches Geschöß zur Explosion gebracht wird. Man hat daher in der Deutschen Marine nur für die Torpedoboote die Oberwassertorpede beibehalten, bei den übrigen Schiffen liegen die Torpedoröhre unter Wasser, nur das Heckrohr ist bei seiner geschützten Lage und aus technischen Gründen über Wasser geblieben.

Bei der Küstenverteidigung spielen die lenkbaren Torpedos eine Rolle (vergl. Zubälumsband). Am Strande werden Torpedo-Batterien eingerichtet; es sind mehrere Torpedoröhre, die über Wasser geladen und dann auf Laustiefe des Torpedos in das Wasser versenkt werden. Die gegenwärtigen Küstentorpedos der Deutschen Marine haben Schußweiten bis 2 km, sie werden noch bis 3 km gesteigert werden.

#### 4. Beleuchtungs- und Signalwesen.

Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormalig Schuckert & Co. in Nürnberg hat schon frühzeitig dem Bedürfnis nach Apparaten für Fernbeleuchtung, welches bei der Armee und Marine sich zeigte, Rechnung getragen. Das vollkommenste Hilfsmittel zur Gleichrichtung der radialen Lichtstrahlen einer Vogenlampe war im Parabolspiegel geboten. Die Ausführung dieser Reflektoren in Glas erschien unmöglich, und suchte man Ersatz im sphärischen Spiegel, der aber eine zu geringe Ausnutzung der Lichtquelle ergibt. Das Fresnelsche Linsensystem war zu schwer und ungenau; der Manginspiegel in der Form einer schwachen Konvex-Kontavlinse, der die Strahlen gut sammelt, litt an gleichem Nachteil wie der sphärische Spiegel. Auch der aus konzentrischen Ringen zusammengesetzte Menislen-Ringspiegel konnte, schon weil leicht zerbrechlich, nur als ein Nothbehelf angesehen werden. Nach einem Vorschlag des Professors Munker in Nürnberg, Parabolspiegel von theoretischer Genauigkeit aus einem Stück dadurch zu erzeugen, daß ein Schleifwerkzeug nach einer Parabel geführt wurde, konstruirten Schuckert und Munker eine Schleifmaschine, mit deren Hilfe die innere und äußere Fläche von Glaspiegeln parabolisch geschliffen werden konnte. Die mit dieser in allen bedeutenderen Staaten patentirten Maschine hergestellten Parabolspiegel übertrafen alle bisherigen Spiegelsysteme hinsichtlich der Ausnutzung der Lichtquelle und der Gleichrichtung der Strahlen bei Weitem. Durch weitere wichtige Neuerungen wurde die Leistungsfähigkeit der Scheinwerfer noch erhöht. Die Lichtausbeute wurde wesentlich verbessert, indem man die Kohlenstäbe in die Spiegelachse verlegte und den Kohlenhaltern eine horizontale Führung gab. Den unmittelbaren

Uebergang von konzentrierten zum zerstreuten Licht ermöglichte man durch zwei in der Spiegelachse verstellbare Systeme von prismatischen Linien. Solche Doppelfrener sind inzwischen fast bei allen Kriegsmarinen eingeführt. Zur Bewegung der Scheinwerfer wurden Elektromotoren hinzugefügt, mittelst welcher die Einstellung der erleren von einem beliebigen Orte aus erfolgen kann. Abgesehen von der Marine, für welche die Scheinwerfer eine Lebensfrage sind, entstand auch in der Armee große Nachfrage nach solchen, namentlich für Festungen und besetzte Feldstellungen, sowie behufs Erleuchtung des Schlachtfeldes zum Aufsuchen der Verwundeten unmittelbar nach der Aktion, Erhellung der Verbandplätze u. s. w. Vollständige Beleuchtungswagen, welche alle erforderlichen Einrichtungen zur Stromerzeugung enthielten, und Transportwagen für Scheinwerfer wurden konstruiert. Bei den zahlreichen Prüfungen seitens der Deutschen und der meisten ausländischen Regierungen zeigten die Schuckert'schen Scheinwerfer ihre große Ueberlegenheit gegenüber anderen Systemen und werden von der Deutschen Armee und Marine ausschließlich und vom Anlande vorzugsweise verwendet. Das mächtigste Licht auf der Weltausstellung in Chicago 1893 war durch einen Schuckert'schen Scheinwerfer mit parabolischem Glasspiegel von 1,5 m Durchmesser erzeugt. Er wurde von der Amerikanischen Regierung erworben und befindet sich jetzt auf dem Leuchtturm von Sandy Hook.

Auf der Weltausstellung in Paris 1900 war die aus dem Schuckert'schen Unternehmen hervorgegangene Gesellschaft in hervorragender Weise vertreten. Auf dem Turme des Deutschen Schifffahrtshauses verbreitete in der Nacht ein dem Chicagoer entsprechend gebauter Scheinwerfer weithin seinen klaren Lichtstrahl. Der Durchmesser des Parabolspiegels war wie dort. Die Lichtstärke des austretenden Strahls war bei einer normalen Stromstärke von 150 Ampères 180 Millionen Normalkerzen. Man vermag auf einer Entfernung von 3,5 km arbeitende Menschen deutlich wahrzunehmen, während man bei reiner Luft in 16 km Entfernung liegende größere Gebäude sehen kann.

Zu der Deutschen Abtheilung des Armee- und Marinepalastes befand sich ein Scheinwerfer mit einem Durchmesser des Glasparabolspiegels von 2,0 m, der mächtigste Apparat dieser Art, der je gebaut wurde. Die Lampe dieses von der Gesellschaft gebauten Scheinwerfers ist für 200 Ampères konstruiert, der Durchmesser der positiven Kohle beträgt 49, der negativen 35 mm. Mit 200 Ampères brennend, entsendet der Scheinwerfer einen Strahl, dessen Intensität in größerer Entfernung vom Spiegel 316 Millionen Normalkerzen beträgt. Es handelt sich um die größte Helligkeit, die je durch eine künstliche Beleuchtung erzeugt wurde; sie entspricht derjenigen von 20 Millionen gewöhnlicher Glühlampen. Die außergewöhnlich großen Abmessungen haben begreiflicherweise eine von der bisher üblichen Konstruktion vollständig abweichende Ausbildung der einzelnen Theile im Gefolge gehabt. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt sei nur noch, daß der Scheinwerfer, um einen vollständig lichtdichten Abschluß zu erhalten, mit einer Trisblende versehen ist, die sowohl von der Hand als auch aus der Ferne bedient werden kann. Zum Speisen des Scheinwerfers dient ein Gleichstromerzeuger von 40 Kilowatt, welcher von einem Drehstrommotor angetrieben wird, der wiederum von zwei Schuckert'schen Transformatoren, welche die Netzspannung von 2200 auf 110 Volt umformen, gespeist wird. Für Armeezwecke war ein fahrbarer Scheinwerfer mit zugehörigem Beleuchtungswagen aufgestellt, welche beide die bisher erreichten vollkommensten Konstruktionen darstellen. Der Scheinwerfer hat einen Spiegeldurchmesser von 0,9 m und ist an einem Wagen derart befestigt, daß sich

seine Höhenlage leicht verstellen läßt. Beim Fahren wird er möglichst tief geneigt, damit der Schwerpunkt tiefer rückt und dadurch der ganze Wagen viel stabiler wird. Außerdem läßt sich das Gehäuse, wie beim gewöhnlichen Scheinwerfer, um eine horizontale und vertikale Achse drehen. Der Beleuchtungswagen, welcher zum Speisen des Scheinwerfers dient, enthält einen Petroleummotor, System Daimler (Cannstatt), der bei 500 Umdrehungen in der Minute 12 Pferdekräfte leistet und mit einem Gleichstromdynamo von 7200 Watt Leistung direkt getupelt ist. Einschließlich Petroleum und Wasser für einen siebenstündigen Betrieb hat er ein Gewicht von 2600 kg, welches dem einer Deutschen schweren Feldhaubitze entspricht.

Von einer Französischen Firma war der Scheinwerfer Mangin, Muster für Küstenverteidigung, ausgestellt. Der Spiegel hat einen Durchmesser von 8,5 m, kann aber je nach der Entfernung, welche man erstrebt, in geringeren Durchmesser geliefert werden.

Des Acetylenlases als Mittels zur Beleuchtung sowie seiner Vorzüge und Nachteile war im Bericht 1897 gedacht. Als militärische Verwendungswesen galten damals: 1. Beleuchtung in fortifikatorischen Werken, 2. optische Signalgebung, 3. Erleuchtung von Gebäuden. Es lag nahe, das Acetylenlicht für tragbare Scheinwerfer auszunutzen. Im Frühjahr 1899 wurde eine derartige Erfindung des Oberleutnants v. Kries des Garde-Pionier-Bataillons in weiteren Kreisen bekannt. Der Apparat könne (so hieß es in der Presse), vom Soldaten wie ein Tornister getragen werden und leuchte etwa bis 100 m Entfernung. Bei einer Krankenträgerübung soll sich derselbe wohl bewährt haben. Der Professor Chr. Götting an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule betrachtet den Apparat des Oberleutnants v. Kries bereits in „Kriegstechn. Zeitschr.“ 4. Heft, 1899 genauer. Der Apparat sollte danach in erster Linie zum Auffinden Verwundeter auf dem Schlachtfelde und zur Beleuchtung bei Operationen dienen. Er besteht aus zwei Hauptkomponenten, dem Acetylenentwickler, einem Gefäß, in welchem das Wasser tropfenweise mit dem Calciumcarbid in Berührung tritt, und aus welchem das Acetylen gas durch eine Haupttröhre an den Ort seiner Bestimmung geht, und aus dem eigentlichen Scheinwerfer, wenn es sich um Beleuchtung des Schlachtfeldes handelt, oder für Operationen aus der Operationslampe. Der Entwickler ist mit dem anderen Komponenten durch einen Schlauch in Verbindung. Der erstere wird vom Soldaten wie ein Tornister aus dem Rücken getragen; den Scheinwerfer, welcher aus zwei kombinierten Hohlspiegeln aus Nidelsblech und dem Brenner besteht, hält der Soldat auf einer aus drei Theilen zusammengeschaubten Mannesmann-Röhre vor sich und kann ihn beliebig drehen.

Bei einer Lichtstärke von etwa 50 Normalkerzen gestattet der Scheinwerfer das Auffinden eines Verwundeten in Entfernungen von 80 bis 100 m, was ein bedeutender Fortschritt gegenüber den bisherigen Laternen der Krankenträger ist, die eine zu geringe Lichtstärke haben. Die Operationslampe ist leicht zerlegbar und kann in jeder Stube, im Operations- und Verbindzelt gebracht werden. Der Scheinwerfer könnte vorthellhaft bei der optischen Telegraphie sowie als Ersatz der bisherigen, durch Akkumulatoren gespeisten Patrouillenlampen und für das Militär-Eisenbahnwesen verwendet werden. Das Urtheil des Professors Götting ist für den v. Kries'schen Apparat durchaus günstig.

Bei den Französischen Armeemannövern 1900 war ein sogenannter Leuchtthurmwagen (voiturette kanal) im Gebrauch. Es war ein mit einem Scheinwerfer angefügter Selbstfahrer-Schnellwagen mit zwei Sitzplätzen, einer für den Führer, der andere für einen Generalstabsoffizier oder Befehlshaber. Der

Bogen hat Akkumulatorenbetrieb; hinter den Siben erhebt sich, auf einer leicht drehbaren Säule montiert, ein elektrischer Scheinwerfer, der sein Licht von einem Dynamo von 7 Pferdestärken erhält und auf 3 km weit erleuchten soll. Als Konstruktor wird ein Herr Marcel Renault genannt. Vorstehendes gründet sich auf Zeitungsaussagen.

Wie in früheren Berichten erwähnt ist, bemerkte man bei den Kaisermanövern seit 1897 einen optischen Telegraphenapparat, der von Leuten der Verkehrsstruppen bedient wurde und auf der Spiegelung von länger oder kürzer dauernden Lichterscheinungen beruht. Vom Morse-Telegraphen unterscheidet sich der Apparat in seiner Verwendung dadurch, daß der Belag der Papierstreifen fecht und in- folgedessen die Depesche auf der Empfangsstation erst niedergeschrieben werden muß. Als Lichtquelle dient das Drummond'sche Kalklicht, am Tage und bei heiterem Wetter auch das Sonnenlicht. Das Kalklicht entsteht, indem eine durch verdichteten Sauerstoff angefachte Leuchtgasflamme auf einen durch ein Uhrwerk in langsame Bewegung versetzten Kalkcylinder geleitet wird. Der Kalk geräth in heftiges Glühen und strahlt ein Licht von blendender Weiße aus. Bei den vorjährigen Kaisermanövern in Pommern hörte man von einer erheblichen Verbesserung, einmal soll man statt des in großen Gefäßen fertig mitgeführten Sauerstoffs ein Mittel haben, den Sauerstoff an Ort und Stelle selber zu bereiten, und man führt demselben nicht mehr eine Leuchtgas-, sondern eine Acetylenflamme zu, wodurch eine dreifache Stärke des Kalklichts entsteht. Die Erfindung wird einem Berliner Chemiker Dr. Knöpfeler zugeschrieben. Mitteltst einer vom Manne getragenen Silberretorte wird der erforderliche Sauerstoff binnen einer Viertelstunde hergestellt und dann in einem Gummiballon mitgeführt. Eine, wie es offiziell heißt, Feldsignalstation besteht aus 1 Offizier und 14 Unteroffizieren und Mannschaften der Verkehrsstruppen; man vermag jetzt mit voller Sicherheit bei Tage auf 8 km, bei Nacht auf 12 bis 16 km die Zeichen wahrzunehmen. Die Stationen liegen auf erhöhten Punkten, wie Bergklippen, Kirchtürmen, hohen Häusern mit flachem Dach. Die Prüfung der Einrichtung ist Sache der Versuchsabtheilung der Verkehrsstruppen.

### 5. Entfernungsmesser, sonstige Instrumente, Photographie zu militärischen Zwecken.

Ein Entfernungsmesser von Carl Reiß in Jena soll nach den Angaben des 4. und 5. Heftes der „Mittheil. über Gegenst. des Artillerie- und Geniewesens“ (Wien) 1898 auf einem bisher noch nicht verwendeten Grundgedanken beruhen. Ein physiologischer Vorgang spielt die Hauptrolle. Er besteht darin, daß dem einen Auge durch den Apparat ein Bild geboten wird, welches gegenüber dem gleichzeitig vom andern Auge empfangenen Bilde desselben Gegenstandes gewisse Strahlungsunterschiede besitzt, und zwar beziehen sich diese Unterschiede in analoger Weise sowohl auf die im Gesichtsfeld sichtbaren ferneren Objekte und Geländetheile als auf eine im Instrumente selber angebrachten Entfernungsskala. Indem nun — durch die Thätigkeit der Sehnerven bzw. des Gehirns — die zwei verschiedenen Bilder des einen und des anderen Auges zu einem einzigen gemeinschaftlichen Bilde zusammenfließen, ergibt sich eine plastische oder stereoskopische Wahrnehmung des vorliegenden Geländes sowohl als auch der Entfernungsskala. Letztere erscheint in gleicher Entfernung, wie das Ziel, dessen Entfernung gemessen werden soll, und man hat nur abzulesen bzw. zu beurtheilen, neben welchem Punkt der Skala das Ziel sich befindet,

um dessen Entfernung zu messen. Da die Ableitung bei einiger Übung sehr rasch erfolgt und bei beweglichen Zielen leichter fällt als bei feststehenden, so liegt hierin ein unverleubarer Vortheil des Instruments, abgesehen davon, daß die Entfernungsmessung von einem einzigen Standpunkt und nur durch einen Beobachter ermöglicht ist, ohne daß ein Gehülfe, eine zweite Seitensicht, ein Umliegen des Instruments oder sonst irgend ein anderes zeitraubendes Hülfsmittel erforderlich wäre. Im Uebrigen sei auf die Zeitschrift selber verwiesen.

Ein interessanter Aufsatz vom Oberstleutnant im Schweizer Generalstab, Professor F. Becker in der „Schweiz. Zeitschr. für Artillerie und Genie“, Nr. 10, 1900 über „Relief-Schereurohre und Entfernungsmesser von Carl Zeiß“ verbreitet sich über dieselbe Erfindung und erblickt in ihr gleichsam das Ei des Columbus, verhehlt aber nicht, daß wohl nicht jedes Auge dafür geschaffen ist, um aus solchem Instrument den Nutzen zu ziehen. Es werden auch die Relief-Schereurohre erwähnt, womit man hinter Deckungen beobachten kann, wie solches bei dem großen Scherenferrohr, welches bei unserer Fußartillerie eingeführt ist, ebenfalls von Carl Zeiß, der Fall ist.

Das Photo-Stereo-Binoele von C. P. Goerz in Friedenau-Berlin enthält drei selbständige Geräte: ein Opernglas mit  $2\frac{1}{2}$ facher, einen Feldstecher mit  $3\frac{1}{2}$ facher Vergrößerung und eine photographische Camera für einfache und stereoskopische Zeit- und Momentaufnahmen in der Größe  $4\frac{1}{2} : 5$  cm. Das Instrument kann bei militärischen Erfindungen von großem Nutzen sein und hat den besondern Vorzug der Unauffälligkeit.

Das Triöder-Binoele desselben Erfinders vereinigt die Vortheile des astronomischen Fernrohrs ohne dessen Bildumkehrung und unter Verkürzung des Rohres. Große Lichtstärke und Vergrößerung geben dem kleinen Glase eine bedeutende raumdurchdringende Kraft und zeichnen es hierdurch wie durch ein weites Gesichtsfeld vor den bisher gebräuchlichen Feldstechern ganz erheblich aus. Für jedes Auge kann das Fernrohr besonders eingestellt werden. (Vergl. „Kriegstechn. Zeitschr.“ I., 1899 und VII., 1900.)

Ueber Feldstecher, die zu Entfernungsmessern eingerichtet sind, verbreitet sich die „Kriegstechn. Zeitschr.“ im III. Heft 1900. In der Russischen Offizierschule wurden geprüft: ein Entfernungsmesser von Soulié, ein solcher von Colman, zwei von Clermon. Im II. Heft 1899 wurde ein neuer Militär-Distanzmesser vom Vanasseffor Burkhardt Kappel zu Mainz erwähnt, der von einer Artilleriekommission auf Befehl des Königl. Kriegsministeriums geprüft worden ist. Für Zwecke der Feldartillerie bedarf danach das Instrument noch einer Fortbildung, für Zwecke der Landesaufnahme kann aber das „äußerst sinnreich erdachte Instrument“ warm empfohlen werden.

Die Fernrohrvisire der Englischen Landartillerie sind im 4. Heft der „Mitth.“ (Wien) 1900 betrachtet. Die durch die beiden Visirpunkte gebildete Visirlinie ist hier durch die optische Achse des Fernrohrs ersetzt. Die für das Erreichen einer bestimmten Distanz nöthige Verstellung der Visirlinie gegen die Rohrachse wird dem Fernrohr durch ein Schneckengetriebe erteilt. Das Fernrohr besitzt ein achromatisches Objektiv und ein astronomisches Okular, liefert also verkehrte Bilder. Die amerikanischen Fernrohrvisire sind im „Handbook of telescoping sights“ beschrieben (Washington 1899).

Die „Mittheilungen“ (Wien), 5. Heft 1900, betrachten das geodätische Universal-Meßinstrument von M. Herstein (Verfasser: Major im Genie-Staffe Wilhelm Waschüb). Das Instrument ist ein Tachymeter und auf dem Grundtische der Tangenten-Meßschraube aufgebaut. Es gestattet die Bestimmung

der horizontalen Entfernung und des Höhenunterschiedes eines Punktes im Gelände vom gewählten Standpunkte aus mit Hilfe einer am Instrument selbst befindlichen vertikalen Grundlinie, ohne Benutzung einer Ziellatte. Es hat auch einen Horizontalkreis zum Messen von Horizontalwinkeln, erfüllt also alle Bedingungen, um die Polar-Koordinaten vom Standpunkte aus festlegen zu können.

Nach verschiedenen Mittheilungen sind die bei der Infanterie-Schießschule in Spandau angestellten Versuche mit Entfernungsmeßern beendet. Im Laufe des Januar v. J. sind solche an Infanterie und Jäger ausgegeben worden, vorläufig nur mit 1 Exemplar für jede Compagnie, um weitere Erfahrungen zu sammeln. Von den zwei Arten, die jetzt im Gebrauch sind, giebt man derjenigen des Major v. Jedliß den Vorzug. Das Instrument des Obersten Bickel ist seines zu hohen Preises halber nur ausnahmsweise ausgegeben worden.

Die Offiziere der Oesterreichischen Feldartillerie haben als Ausrüstungsstück eine Meßplatte, eine 100 mm lange, 23 mm breite Platte aus Nickelblech, welche zur Beurtheilung der Schrapnellprenghöhe, zum Messen von Geländewinkeln u. s. w. dient, auch ist sie ein Behelf bei Abfassung von Erkundungsflizzen.

Meßbandspanner sollen ermöglichen, das Leinwandband immer bei einer gleichen, vorher bestimmten Spannung zu benutzen, um die sonst voneinander abweichenden Ergebnisse des Messens zu vermeiden. Eine solche Konstruktion ist vom Hofmechaniker Reußhöfer & Sohn in Wien. („Mitth.“, Wien 1900, VIII. und IX. Heft.)

Die Photographie im Dienste des Heeres erfüllt bereits eine größere Zahl wichtiger Aufgaben. In der Vallistik ist sie ein Mittel, die Luftströmungen um das Geschöß herum zu erkennen und um so den Widerstand des Luftwiderstandes nachzusehen zu können. Sie ist ferner ein Mittel zur Erkennung der Sprengpunktlage, des Fallwinkels der Sprengtheile und der Bewegung der Schrapnellhülle nach dem Krepiren. Sodann dient die Photographie zur Aufnahme von Geschößwirklungen, ferner des Rücklaufs der Geschübe. Sehr wichtig ist die Erkennung der Vibrationen des Gewehrlaufs beim Schießen, welche sich als zusammengefezte Schwingungen ergeben haben.

Die Luftballon-Photographie kann zwei verschiedenen Zwecken dienen, der Erkundung und der Landesaufnahme. Im ersteren Sinne kam sie bereits im Seceffionskriege 1862 vor, merkwürdigerweise wurde sie in den Kriegen 1866 und 1870/71 Deutschseits gar nicht angewendet. Die Beobachtungen vom Fesselballon sind des Ungeübten der Vogelperspektive halber und durch das Drehen des Korbes sehr schwer. Ganz anders ist es von dem mit dem photographischen Apparat ausgestatteten Ballon. Derselbe liefert in wenig Sekunden ein Bild; die Platte, am Haltetau heruntergelassen und entwickelt, zeigt dem Beobachter alle wünschenswerthen Einzelheiten, und es wird Zeit gespart, was um so wichtiger ist, als die Ballons meist beschossen werden. Der freifahrende Ballon wird nur im Positionskriege Verwendung finden, allein auch hier wird der Fesselballon gute Dienste leisten. Ein freifahrender Ballon hat am besten zwei Apparate, einen zu Vertikalprojektionen, den anderen zu perspectivischen Aufnahmen. Drachenphotographie geschieht vom unbemannten Fesselballon mit aufgehängter Camera; mittelst im Haltetau eingewebter elektrischer Leitung wird der Momentverschluß ausgelöst. Der Drachenballon hat den Vortheil der leichteren Transportfähigkeit. — Die Landesvermessung mittelst Ballonphotographie geschieht auf photogrammetrischem Wege.

Mikroskopische Photographie ist die Verkleinerung eines Bildes auf photographischem Wege, so daß die Einzelheiten des Bildes nur mit der Lupe erkenn-



bar sind. Es ist dies besonders wichtig für Brieftaubendevisehen. Im Dienst der gewöhnlichen Erkundung ist die Ausnahme durch Momentphotographie ein sehr schätzbares Hilfsmittel, namentlich im Sinne der Zeiterparnis.

### 6. Heergeräth, Ausrüstung, Verpflegung.

In Rußland wird ein großer Werth auf Ausrüstung der Truppen mit Geräthen aus Aluminium gelegt. Die Versuche sind seit 1892 im Gange. Schon 1897 erging der Befehl zur Einführung von Kochesseln, Wasserflaschen und Trinkbechern aus Aluminium. 1899 erfolgten neue Vorschriften über die Anfertigung von Aluminium-Kochesseln und Wasserflaschen. Der Kochessel wird aus einer Platte ohne Deckel angefertigt, die Wasserflasche besteht aus einem ellipsoidalen Körper mit Hals, der mit der Flasche ein Ganzes bildet, der Brauntweinbecher ebenfalls aus einem ganzen Stück gepreßt. („Kriegstechn. Zeitschr.“ VII., 1900 und II., 1898.)

Magnalium, eine Legirung von Aluminium und Magnesium, wurde zuerst von Dr. Ludwig Nach dargestellt, und fanden damit in der Legirungsanstalt und dem technischen Laboratorium der Deutschen Magnalium-Gesellschaft eingehende Versuche statt. Das spezifische Gewicht beträgt etwa 2,80 bis 2,50, ist also noch geringer als das des Aluminiums, und ist es von fast allen Fehlern frei, die diesem anhaften und seiner Bearbeitung im Wege stehen. In chemischer Hinsicht ist es außerordentlich unempfindlich gegen atmosphärische Einflüsse, außerdem ist es ganz unmagnetisch. In der Heeresausrüstung würde es eine noch bedeutendere Gewichtsverminderung als das Aluminium gewähren. Kochgeschirre, Trinkbecher lassen sich unter allen Umständen aus Magnalium herstellen, auch Helmbeschläge, Knöpfe, vielleicht Patronenhülsen, Pioniergeräth, und würde es selbst im Wagenbau Verwendung finden können. („Mitth.“, Wien, I., 1900 und „Kriegstechn. Zeitschr.“ V., 1900.)

Ein schußfester Schild zur Deckung von Schützen wurde vom Englischen Professor Viles hergestellt, die Versuche fanden bei Gammell und Co. in Sheffield statt. Bis 370 m gewährt er absoluten Schutz gegen Gewehrfeuer, das Gewicht ist etwas über 3 kg. Die Stärke ist 3 mm und die gedeckte Fläche 150 Quadrat Zoll = 0,10 qm, was vollständig für den Schutz eines knieenden oder liegenden Schützen genügt. Drei Stützen gestatten eine feste Aufstellung und Verbindung zu einer fortlaufenden Wand; der Schild kann mittels eines Bandes am Gewehr befestigt werden. Eine Durchbohrung des Schildes dient zum Durchstecken des Gewehres. („Kriegstechn. Zeitschr.“ VI., 1900.)

Ein Dampfpylon zum Ausheben von Schützengraben ist von einem englischen Erfinder konstruirt worden, der in einer Stunde 6,5 km bis zu einer Tiefe von 1,2 m auf diese Weise herrichten will. Die Erde wird auf Wunsch rechts oder links aufgeworfen. Eine Lokomotive ist zum Betrieb nöthig. Zwei solcher Pylone sind nach Afrika geschickt worden, aber im Schiffsbruch verloren gegangen. („Kriegstechn. Zeitschr.“ IV., 1900.)

Versuche mit heizbaren Zelten hat Hauptmann Scharf vom Niederösterreich. Pionier-Bataillon Nr. 5 im Winter 1895/96 auf höherer Anordnung unter Verwendung der tragbaren Zeltanrüstung angestellt und günstige Ergebnisse gehabt. Der Heizkessel wird aus dünnen Weißblechstreifen von 1 m Länge, 30 cm Breite hergestellt, die leicht auf den Fahrzeugen der kleinen Bodega mitgeführt werden können. („Kriegstechn. Zeitschr.“ I., 1900.)

Ein Armeeknäuzzeug 99 als flache Metalldose mit reichem Inhalt an Zwirnen, Nadeln, Knöpfen, Haken, Fäden, dazu Fingerhut und Stahlschere wird

von der Firma Daum in Pöschwitz hergestellt und hat in der Armee vielfach Eingang gefunden.

Für Konserven, welche jetzt in der Ernährung der Armeen im Kriege eine so große Rolle spielen, ist die leichte Zubereitung, nöthigenfalls ohne Anlöchen, von großer Wichtigkeit. Diesem Bedürfnis soll die mit Kochvorrichtung versehene Konservendose Genüge leisten. Es ist eine flachcylindrische doppelte Weißblechdose, welche am Boden mit Alkohol getränkte Watte enthält. Die Handhabung ist sofort zu erlernen und leicht zu bewirken. Eine solche nach dem System Zuhász konstruirte Universalconserven mit Kochvorrichtung ist außer in Deutschland in vielen anderen Staaten patentirt und hat bei unsern Kaisermandären ihre Brauchbarkeit erwiesen.

Meist wurden bisher gepresste Gemüsekonserven und Fleischkonserven getrennt mitgeführt, sie bedürften einer verschiedenartigen Zubereitung. Der Armeekonservenfabrik von Barts & Co. in Leipzig-Lindenau ist die Herstellung einer richtigen Fleischgemüse-Konserven gelungen, die in 15 Minuten genüßfertig herzustellen ist. (Vergl. „Kriegstechn. Zeitschr.“ VII., 1899.)

In der Russischen Armee sind Versuche angestellt worden, die Truppen auf dem Marsche mit warmem Essen zu versorgen. Das Mittel hierzu bieten fahrbare Feldküchen, worunter besonders eine des Stabskapitäns Kowalow genannt wurde. Auf den Transportzügen der Transkaspiischen Eisenbahn wurden Küchenwagen eingestellt. Die Schweiz hat ein einspänniges zweirädriges Armeefahrzeug als Feldküche. Ein Küchenwagen für Kavallerie war 1896 auf der Landesausstellung in Genf. Die Dänische Armee hat eine vierrädrige Feldküche, deren Vorderwagen Gepäck aufnimmt, der Hinterwagen Koch-einrichtung für 250 Mann hat. Es kann auf dem Marsche gelockt werden. Das Fahrzeug ist mit zwei Pferden bespannt und wiegt 1450 kg.

Ein neuer Wasserfilter, System Kröhnke, hat den Zweck, das Trinkwasser von störenden Sauerstoff-Verbindungen des Eisens sowie anderen Beimengungen zu reinigen. („Kriegstechn. Zeitschr.“ X., 1900.)

Das getrocknete Fleisch spielt bei der Verpflegung der Vuren eine hervorragende Rolle. Frisches Fleisch wird in lange dünne Streifen geschnitten und an der Sonne getrocknet. („Kriegstechn. Zeitschr.“ IV., 1900.)

## 7. Luftschiffahrt.

Der Bericht im Jubiläumsband II. Theil, hatte die Verhältnisse in den einzelnen Staaten, so weit sie bis 1898 gediehen waren, festgesetzt. Wir haben, im Anschluß daran, die weitere Entwicklung zu betrachten, die sich auf Weniges beschränkt.

Für das Deutsche Reich giebt der Reichsmilitär-Etat die sicherste Auskunft. Der hohe Werth, welchen man dem Luftschifferwesen beilegt, ergibt sich aus der in der Militärvorlage von 1898 bereits vorgesehenen Bildung einer zweiten Kompanie der Luftschiffer-Abtheilung, woran sich noch die Aufstellung einer Bespannungs-Abtheilung knüpft. Beides tritt mit dem 1. Oktober 1901 ins Leben. Die Bespannungs-Abtheilung wird 6 Wehungsfahrzeuge zählen. Der Etat erwähnt, daß an Stelle des bisherigen, nur bei ruhigem Wetter verwendbaren Angel-Jesselballons der auch bei windigem Wetter gebrauchsfähige Drachenballon von 600 cbm Inhalt als Normal-Feldballon für sämtliche Feld-Luftschiffer-Abtheilungen eingeführt ist.

Gelegentlich der Versuchseinrichtungen zum Zwecke des Festungs-Luftschifferdienstes in Straßburg i. E. ist der Nothwendigkeit gedacht, statt des Leuchtgases

das leistungsfähigere Wasserstoffgas zur Füllung der Militärballons zu verwenden. Die Gasversorgung wird von einer feststehenden Zentralstelle aus bewirkt, in der die Gasbereitung nicht mehr durch chemische Zerlegung, sondern auf dem gefahrloseren elektrischen Wege erfolgt.

In der Schweiz hat der erste Luftschiffer-Kurs in der Zeit vom 25. Juli bis 22. September 1900 zu Bern stattgefunden. Die Schweiz wählt gleichfalls die Versorgung mit Wasserstoffgas, in komprimiertem Zustande in Stahlbehältern mitgeführt. Man hat den Drachenballon als Fesselballon und den Kugelballon zum Gebrauch sowohl zur Freifahrt als auch gefesselt. Die Fahrzeuge der Luftschiffer-Kompagnie zählen: 20 Gaswagen, 1 Windwagen mit Dampfbetrieb (das Kabel ist über 1000 m lang), 1 Geräthewagen dazu, zugleich für Kohlen und Wasser, 2 Transportwagen für die Ballons, 1 Vorrathswagen, 1 Feldschmiede, Pack- und Lebensmittelwagen, im Ganzen 28 Fahrzeuge. (Näheres siehe „Revue milit. suisse,“ Oktober/Dezember 1900.)

Hinsichtlich der Fortbewegung des Luftschifferwekens nimmt zur Zeit das Problem der eigenen Fortbewegung und Lenkbarkeit des Freiballons das Hauptinteresse in Anspruch. Das lenkbare Luftschiff von Krebs & Renard, im Etablissement von Chalais entstanden, flog 1884, wo es bei ruhiger Luft wieder an seinen Ausgangspunkt zurückkehrte, die Welt in Erstaunen, und man dachte das Problem gelöst, doch hat man seitdem nichts mehr von der Fortbildung oder gar Ausnutzung zu militärischen Zwecken gehört.

Es handelt sich beim lenkbaren Luftschiff darum, sich nicht mehr auf die selbstthätig wirkende Triebkraft eines Gasballons zu verlassen, sondern an ihre Stelle Maschinen zu setzen, deren Kraft man in jedem Augenblick regeln und nach bestimmter Richtung verwerten kann. Die Hauptschwierigkeit liegt nun darin, daß die Maschine im Verhältnis zu ihrer entwickelten Kraft ein zu großes Gewicht besitzt, um sich selber, den nöthigen Brennstoff und außerdem noch die zu befördernde Last in die Höhe heben zu können. Man muß als erste Anforderung an ein brauchbares Luftschiff einen verhältnißmäßig leichten, dabei sehr wirkamen Motor, als zweite die Anwendung einer leichten, dabei festen und haltbaren Ballonhülle stellen. Drittens verlangt man noch eine derartige Steuer- und Lenkbarkeit, daß man sowohl die Höhe des Aufstieges als die seitliche Fortbewegung und die Wendung vor dem Winde leicht regeln kann. Wegen seines geringen spezifischen Gewichtes und der dabei doch bedeutenden Festigkeit eignet sich Aluminium zum Bau von Luftschiffen besonders. Aus solchem bestand der Körper des von David Schwarz aus Agram entworfenen und theilweise ausgeführten, nach seinem Tode von seiner Wittve Melanie Schwarz vollendeten Aluminiumluftschiffes, welches am 3. 11. 1897 auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin gelegentlich seines ersten Aufstieges verunglückte. Trotz dieses traurigen Ausgangs, der einer zufälligen Verschiebung eines Treibriemens seinen unmittelbaren Anlaß verdankte, sind Sachverständige, welche dem Versuch beizuhilfen, der Ansicht, daß die Konstruktion nach ihrem vorhergegangenen Verhalten eine Lösung des Problems dargestellt habe. Ein Wiederaufbau ist aus Mangel an bereiten Mitteln bislang nicht wieder versucht worden. Das Luftschiff, bei dem Schiffskörper und Gondel eine starke Verbindung hatten, war 41 m in jenem lang, der Höhendurchmesser war 14 m, Querdurchmesser 13 m, kubischer Inhalt 3250 cbm, Gesamtgewicht mit Zubehör 2600 kg (nach der „Kriegstech. Zeitschr.“ II. 1898 Inhalt 3697 cbm, Gewicht 3500 kg). Die Hülle aus Aluminium-Legirung erwies sich als gegen Gase undurchlässig, die Füllung erforderte nicht mehr als 3 Stunden. Der Ballon vermodete nicht nur den

Daimler-Benzinmotor von 10 Pferdekraft und die Maschinen, sondern auch über 700 kg an Ballast zu tragen. Eine Windstärke von 6 m pro Sekunde hatte das Luftschiff zu überwinden vermocht. (Vergl. „Neber Land und Meer“, Nr. 10, 79. Bd., 40. Jahrgang.)

Der Königl. Württembergische Generalleutnant und General à la suite Graf v. Zeppelin (bekannt durch seinen kühnen Ritt nach Frankreich hinein kurz nach der Kriegserklärung 1870, lange Jahre Militär-Attaché und Gesandter in Berlin) hatte sich eine Reihe von Jahren mit der Lösung des Problems eines lenkbaren Luftschiffes oder, wie es der Erfinder selbst bezeichnet, Flugschiffes beschäftigt. Zur weiteren Ausgestaltung des mit großen Opfern an Geld und sonstigem Aufwand erlangten Ergebnisses des Generals bildete sich 1898 in Stuttgart eine „Gesellschaft zur Förderung des Luftschiffes“, welche sich solche besonders auf Grundlage des vom Erfinder ausgearbeiteten Entwurfs, ferner die Durchführung der nöthigen Versuche zur Erweiterung der bisherigen Kenntnisse über die Bewegungsverhältnisse im Luftmeer, sowie andererseits die Ausführung und Erprobung von Luftfahrzeugen zur Aufgabe gestellt hat. Unter Leitung des Erfinders wurden die nöthigen baulichen Vorarbeiten erledigt. Es folgte dann die Zusammenstellung des Luftschiffes, das in seinen einzelnen Theilen unter Heranziehung der nöthigen technischen Kräfte nach den genauen Angaben vom Grafen Zeppelin hergestellt wurde. Als die Fertigkeit des Aufstieges wurde das Württembergische Ufer des Bodensees bei Friedrichshafen in Manzell gewählt, wo die Baulichkeiten errichtet wurden. Man erachtete die Verhältnisse über einer großen Wasserfläche, zumal hinsichtlich der Luftströmungen, für derartige Versuche besonders günstig und geeignet. Eine große Halle wurde 600 bis 700 m vom Ufer entfernt im Bodensee auf Pontons aufgestellt. Der Aufstieg war für den Sommer 1899 in Aussicht genommen, indeß Störungen im Bau in Folge eines großen Ufers und andere unvorhergesehene Schwierigkeiten waren Anlaß, das Unternehmen auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Es wurde später der Sommer 1900 in Aussicht genommen. Der erste Aufstieg erfolgte am 2. 7. 1900. Der Ballon hat sich gehoben und eine Strecke zurückgelegt, er hat durch verschiedene Manöver seine Lenkbarkeit dargethan, das Balanciren ging vortrefflich, indeß die Luftschrauben arbeiteten noch mangelhaft und die Tragkraft war für den Kieselkörper zu gering. Es mußten daher weitere Verbesserungen angebracht werden. Eine neue Ausfahrt war auf den 29. 9. 1900 in Aussicht genommen, unterblieb aber infolge einer unvorhergesehenen Beschädigung des Ballonkörpers. Der Hauptaufstieg fand am 17. 10. 1900 im Beisein des Württembergischen Königs-paares statt. Die Manöver gelangen, ganze Wendungen wurden ausgeführt, und es wurde gegen den Wind gesteuert. Die ganze Fahrt dauerte 1 Stunde 20 Minuten. Das Luftschiff bewegte sich in beinahe 300 m Höhe und ging gegen den Wind an. Sämmtliche Steuerversuche bewiesen die Zweckmäßigkeit der neuen Einrichtungen. Der Auftrieb gelang vorzüglich. Die Stabilität des Luftschiffes war in Bezug auf seine Längsachse eine vorzügliche zu nennen. Die Steigungen wurden durch handliches Verschieben des Laufgewichts genommen. Die Eigengeschwindigkeit ergiebt bei ruhiger Luft mindestens 8 m in der Sekunde. Bei der Landung erfolgte eine kleine Havarie infolge vollständigen Gasverlustes eines der Ballons im vorderen Abtheil des Luftschiffes.

Nach der Darstellung des Erfinders bei seiner Anwesenheit in Berlin am 7. 1. 1901 sind die Anforderungen, die man an ein Flugschiff stellen muß, theils wirklich erfüllt, theils durch kleinere Verbesserungen zu erfüllen, Auftrieb war für eine mindestens zehntägige Fahrt vorhanden. Eine für mindestens 8 Tage

ausreichende Dichtigkeit besaßen mehrere der 17 Zellen des Ballons und denen, die sie nicht besaßen, ließ sich sowohl der Fehler, wie die Möglichkeit seiner Vermeidung unschwer erkennen. Die Vorrichtungen zum Auf- und Abtrieb, sowie das Laufgewicht, beides zur Erhaltung des Gleichgewichtes und einer bestimmten Höhenlage, arbeiteten befriedigend. Die Einwirkung der Sonnenbestrahlung wird durch die äußere Hülle, sowie durch die Eigenbewegung des Ballons, die für fortwährende Erneuerung der ihn umgebenden Luftsicht sorgt, ausreichend abgeschwächt. Daß das Fahrzeug hinreichend fest ist, erwies sich beim Aufstoßen. Die Möglichkeit einer Lenkung ist erneut erwiesen. Auch die Sicherheit der ihm anvertrauten Menschenleben ist vorhanden, eine Entzündung des Gases ist durch die Einrichtung so gut wie ausgeschlossen, und ein jäher Absturz wird durch den breiten Querschnitt des Ballons, der sich in seiner Eintheilung in dichte Zellen und mit Hülfe des Laufgewichtes sowie der Antriebräder stets wagerecht halten läßt, verhindert. Thatsächlich wurden 7,5 bis 8,5 m Geschwindigkeit in der Sekunde erreicht, was ausreichend ist, um an 300 Tagen des Jahres in 100 m Höhe auch gegen den Wind zu fahren. Daimler hat einen neuen Motor erbaut, der bei 340 kg geringerm Gewicht 70 Pferdestärken gegen die 32 des benutzten Motors leistet. Es steht sogar in Aussicht, einen Motor zu bekommen, der ohne Gewichtserhöhung 200 Pferdestärken gegen 32 leisten wird. Man könnte mit dem ersteren eine Geschwindigkeit von 11,68 m, mit dem letzteren sogar eine solche von 16,57 m in der Sekunde (fast 60 km in der Stunde) ermöglichen.

Jedenfalls ermöglicht die Zeppelinsche Erfindung das Steigen ohne Auswerfen von Ballast und das Sinken ohne Auslassen von Gas, was zu Dauerfahrten notwendig ist. Das Fahrzeug wird einfach nach auf- und abwärts mittels Laufgewichtverschiebung oder Steuerung gestellt und durch die gleichlaufend mit seiner Längsachse wirkenden Triebwerke in der gewollten Richtung weitergeführt. Da sich nun aber bei der Fahrt nach oben in die dünneren Luftschichten und ebenso bei der Erwärmung das Gas ausdehnt, so ist ein Raumüberschuß in den Zellen derart bemessen, daß die bei der Abfahrt zum Heben des Fahrzeugs ausreichende Gasmenge genügenden Raum zur Ausdehnung findet, entsprechend der Höhe, welche man erreichen will, und der etwa zu erwartenden Erwärmung.

Die Kaiserliche Ordre vom 7. 1. 1901, welche dem Grafen v. Zeppelin eine hohe Auszeichnung verleiht, spricht sich dahin aus, daß die Vorzüge des Systems — Theilung des langgestreckten Ballons in Kammern, gleichmäßige Vertheilung der Last durch zwei getrennt arbeitende Maschinen, ein in senkrechter Richtung zum ersten Male erfolgreich thätiges Steuer — dem Flugschiff die bisher größte Eigen Geschwindigkeit sowie Steuerbarkeit verliehen haben. Die Ergebnisse bedeuten einen epochemachenden Fortschritt im Bau von Flugschiffen und haben eine werthvolle Grundlage für weitere Versuche mit dem vorhandenen Material geschaffen.

Ein hervorragender Kenner der Aeronautik, der lange Zeit der Luftschiffer-Abtheilung angehört hat, stellte bereits im Juniheft 1900 der „Kriegst. Zeitschrift“ dem Zeppelinschen Flugschiff ein günstiges Prognostikon; es ist der Hauptmann der Fußartillerie H. Wiedebeck. Nach ihm hat das Flugschiff 11,6 m Durchmesser, 128 m Länge, 11 300 cbm Inhalt, erscheint danach als ein Niefenluftschiff. Für eine gediegen durchgeführte Aluminium-Gittertragabdeckung, welche die Chancen einer Fahrtgeschwindigkeit von 28 bis 36 km pro Stunde bieten sollte, war diese Größe notwendig. Der Körper ist eine 24eckige Säule, die nach beiden Enden hin sich ogival zuspitzt. An 16 Stellen

sind die Spanten des Ballonkörpers durch Spanndrähte zu Quertwänden umgestaltet, die das Innere in 17 Zellen einteilen. In diese Zellen werden die Gasfäcke eingebracht und mit Wasserstoffgas gefüllt. Man erhält 11 zylinderförmige Ballons von 8 m Höhe und 10,5 m Durchmesser, 2 Zylinderhüllen von 4 m Höhe und 4 Ballons in der in die Spitzen passenden Form. Die äußere Stoffhülle ist nicht gasdicht, sie soll lediglich dem Fahrzeug eine glatte, zur Verringerung der Luftreibung günstige Außenfläche geben und die Gasballons vor atmosphärischen Einflüssen sichern. Nur vier Gasfäcke sind mit Auslassventilen versehen. Der Ballonkörper trägt an der vorderen Spitze oben und unten je ein Steuer und am hintersten Säulenabtheil zwei seitlich angebrachte senkrechte Steuer.

Gleichsam als Kiel läuft unter dem Ballonkörper und in starrer Verbindung mit ihm eine mit zwei Gondeln versehene und 104 m lange Galerie mit 98 m Laufgang. Ein Landen ist, ähnlich wie beim Schiff, nur an einer sorgfältig vorbereiteten Landungsstelle vorgesehen. Jede Gondel hat den Benzinmotor von 16 Pferdestärken, und treibt derselbe für einen 10stündigen Betrieb aus. Rechts und links über jeder Gondel ist am Ballonkörper in Lagern je eine vierflügelige Luftschraube angebracht, von 1,155 m Durchmesser. Der gesammte Ballast wird in Wasser mitgenommen. Das Gesamtgewicht mit Bemannung wird zu rund 10 t angenommen. Bismlich zureichend berechnete Nothbedeck vor der die Eigengeschwindigkeit mit 8,12 m in der Sekunde und bezeichnet es als einen großen Erfolg, wenn dieselbe 30 bis 40 Stunden lang beibehalten wäre. — Zur Orientirung über lenkbare Ballons geeignete Arbeiten finden sich noch im II. und X. Heft der „Kriegstechn. Zeitschrift“ von 1898, im III. von 1899 und von 1900.

Für die weiteren Versuche ist dem General Grafen v. Zeppelin die Unterstützung durch Offiziere der Luftschiffer-Abtheilung versprochen. Im Uebrigen dürfte die Anbringung weiterer Geldmittel von Befehlheit sein, da die bisherige Gesellschaft in Liquidation getreten ist. Die Hoffnung auf ein Eingreifen der Militärbehörden in diesem Sinne hat sich bis jetzt nicht erfüllt.

Einen sehr belehrenden Aufsatz über den Fesselballon im Dienste der Artillerie vom Oesterreich. Oberleutnant Josef Stauber von der Militär-aeronautischen Anstalt findet man in „Mittheilungen“ (Wien), X. Heft, 1900. Die Arbeit enthält Aufschlüsse über Einrichtung, Herstellung, Betrieb des Fesselballons und das Beobachten aus demselben, sei es zur taktischen Aufklärung und Erkundung des Geländes vor einer Festung, sei es zur Beobachtung der Wirkung des Artilleriefeuers.

## 8. Transportwesen im Kriege.

Im Vordergrund des Interesses stehen z. B. die Motorfahrzeuge oder Automobile, in Deutschland Selbstfahrer genannt und neuerdings in solche für Personentransport, Selbstfahrer-Schnellwagen, und für Lastentransport, Selbstfahrer-Kraftwagen, unterschieden. Der Reichs-Militäretat für 1900 spricht aus, daß die in 1899 beschafften Selbstfahrer bei den Versuchen ergeben haben, wie die Selbstfahrer mit großem Vortheil an Stelle der jetzigen Transportmittel Verwendung finden können, ein abschließendes Urtheil aber noch nicht gewonnen sei. Die mit den erneut geforderten Mitteln in 1900 und 1901 anzustellenden Versuche auf breiterer Grundlage werden erst zu einem gewissen Ergebnisse führen. Die bei den Kaisermanövern 1899 und 1900 angestellten Versuche mit Selbstfahrern, die von den Fabriken den Militärbehörden

zur Verfügung gestellt waren bezw. von der Versuchsabtheilung der Verkehrstruppen versucht wurden, waren lediglich Schnellwagen. Der 1898 versuchte Kraftwagen hatte sich im Allgemeinen bewährt, erlitt aber am Schluß der Benzinexplosion eine Beschädigung. Die 1899 versuchten acht Schnellwagen waren nach Angabe sämtlich Benzin-Motorwagen, die von verschiedenen großen Firmen dem Generalkommando in Karlsruhe zur Verfügung gestellt waren. Die Prüfung erfolgte durch die Versuchs-Abtheilung der Eisenbahn-Brigade. Zum Theil waren es leichte zwei- und dreispigige Wreats mit Dreirädern und Pneumatik, zum Theil richtige Wagen mit vier Räder und Raum für größeres Gepäc. Zwei Wagen dienten zur Kontrolle der Relaisstationen, die anderen waren für die verschiedenen Stäbe bestimmt. Sie fuhren im Ganzen sicher und schnell. Eine Strecke von 70 km, zum Theil durch bergiges Gelände, wurde durchschnittlich in 2½ bis 3 Stunden zurückgelegt. Die Dreiräder wurden zum Ueberbringen von Befehlen und anderen Mittheilungen benützt. In diesem Sinne haben sich die Fahrzeuge bewährt, und es läßt sich, wie ausgesprochen wurde, annehmen, daß sie auf den rückwärtigen Verbindungen der Heere von großem Nutzen sein werden; außerhalb gebahnter Straßen sind sie indeß ungeeignet. Beim Kaisermanöver 1900 waren sieben Schnellwagen der Versuchs-Abtheilung der Verkehrstruppe von verschiedenen Fabriken zur Verfügung gestellt. Unter diesen befand sich ein mit Wasserdampf bewegter Selbstfahrer aus Paris, als dessen ursprünglicher Erfinder der Amerikaner Stanley genannt worden ist, während der französische Ingenieur Serpollet\*) die Dampferzeugung durch Wassercirculation zugefügt hat. Zum Heizen dient gewöhnliches Petroleum. Zur Dampferzeugung wird Wasser in den hocherhitzten Kessel gespritzt und dadurch der Dampf entwickelt. In einem System von Röhren wird das verdampfte Wasser wieder in den flüssigen Zustand zurückgeführt und beginnt dann der Kreislauf von Neuem. Der Apparat arbeitet geräuschlos. So wurde es beim Manöver erklärt. Die anderen Konstruktionen hatten Benzin- oder Petroleummotore. — Störungen, die sich indeß beseitigen ließen, kamen bei den Schnellwagen öfters vor. In Bezug auf Verwendbarkeit wurde das frühere Urtheil bestätigt. Die Beförderung von Generalstabsoffizieren auf weiten Strecken würde als ein besonderer Vortheil erscheinen, weil sie dann ohne große Ermüdung am Ort der Bestimmung anlangen; Radfahrer-Abtheilungen können ihnen zum Schutze beigegeben werden.

In Frankreich sind die Selbstfahrer im gewöhnlichen Leben schon weit mehr eingebürgert als in Deutschland und so spielen sie auch im Heere bereits eine Rolle. Zeugniß legte die Weltausstellung 1900 ab. Es fielen besonders von drei Firmen Schnellfahrer für militärische Zwecke auf, die zum Theil luxuriös ausgestattet zu nennen, auch als Arbeitsraum zu benutzen sind. Die Triebkraft ist bei allen dreien gereinigtes Petroleum (essence de pétrole), Abkühlung der Cylinder durch Wasser oder Radiatoren, Zündung elektrisch.

Die Gesellschaft Mors hatte einen vierspigen offenen Schnellwagen für einen Armeekorps-Kommandanten; die Geschwindigkeit auf horizontalem Boden ließ sich bis 80 km in der Stunde steigern. Der Motor hat 16 Pferdekräfte, vier Vertikalcyliner für das Petroleum. Der Vorderitz ist für den Fahrer und einen Offizier, der Rückitz für den General und den Stabschef. Das Gewicht wird mit 1200 bis 1400 kg angegeben. Ein gleicher Wagen soll sich bei den Uebungen im Osten Frankreichs (Mai 1900) bewährt haben. Die Kraft reicht

\*) Ein Dampfmotor von Serpollet hat für Pariser Omnibusse Verwendung gefunden, ein Dampfwagen bei Württembergischen Eisenbahnen.

aus, um stärkere Steigungen zu überwinden; die Bauart wird als eine für schwierige Verhältnisse geeignete bezeichnet. Das Gestell besteht aus Aluminium. — Die Firma Decauville aîné hatte einen dreißtägigen Schnellwagen von 5 Pferdekraften für den Generalsstab, gleichfalls offen (voiturelle d'état-major), 2 Plätze auf dem Rücksitz, 1 Vorderitz (Gesicht nach hinten), 1 Kasten für Geschäftspapiere und Karten, ausgestellt. Der Wagen sollte bei den Herbstmanövern benutzt werden.

Der Schnellwagen für einen Armeekommandanten oder einen Armeekorps-General von Peugeot war gedeckt und hatte zwei Abteile, das hintere für den General und den Stabschef (zugleich Arbeitsraum) mit Schreibtisch und Fächer-einrichtung, das vordere für den Führer und einen Offizier bestimmt, in eleganter wohl-durchdachter innerer Einrichtung. Außerdem sah man Motor-Dreiräder für den Stab des 18. Armeekorps, Wagen für Telegraphie und Telephonie, Sanitätswagen für Feldlazarethe.

Ein Kraftwagen, System Scotte, zum Vortspann, der seitens des Kriegsministeriums geprüft worden ist, soll 4000 t Kriegsmaterial auf einer Strecke von 3000 km, mit Steigungen bis 10 pCt ohne Beschädigung fortgeschafft haben. Der Betrieb ist mit Dampf.

Nach dem „Army and Navy Journal“ soll die Englische Regierung eine große Zahl Kraftwagen nach Südafrika zum Gebrauch im Burenkrieg entsandt haben; nach den Gewichtangaben u. s. w. kam es sich nur um Straßenlokomotiven gehandelt haben. Oberstleutnant Layris in seiner Schrift: „Betrachtungen über die Zukunft des mechanischen Zuges für den Transport auf Landstraßen“ hält diese Art bis jetzt allein geeignet zur Bewegung großer Lasten. Die „Art. Z.“, X. Heft 1900, bestätigt, daß es sich bei der Entsendung nach Südafrika um Straßenlokomotiven gehandelt habe. Nach den Berichten der Kriegskorrespondenten haben sie sich einigermassen bewährt. Später wurden auch gepanzerte Dampf-Straßenlokomotiven mit gepanzerten Wagen nach Südafrika entsandt. Man beabsichtigte damit die schweren Geschütze zu befördern, die als Ergänzung der Feldartillerie sich gegen die besetzten Burenstellungen als nötig erwiesen.

Das Ergebnis der einjährigen Erprobung eines Daimler Motorkraftwagens von 10 Pferdekraften enthalten „Mitth.“ Wien 1900, XI. Heft. Die „Kriegstechn. Zeitschrift“, Heft VII, 1900, erwähnt einen Versuch in Maaßen, betreffend einen Motor mit Feldgeschütz, und im I. Heft 1901 einen Selbstfahrer mit Maschinengewehr.

Zur Zeit werden in den verschiedenen Armeen Versuche und Prüfungen von Selbstfahrern zu folgenden Zwecken vorgenommen:

1. Nachschub von Lebensmitteln und Munition,
2. Transport von Verwundeten und Kranken und als Beleuchtungswagen,
3. für Feldtelegraphen und Feldpost,
4. im Festungskriege für Armirung von Werken, Munitionsnachschub,
5. für den Nachrichten- und Meldedienst,
6. für automobile Geschütze.

## 9. Stewessen.

Der Amerikaner Harvey hatte um 1890 die Härtung der stählernen Panzerplatten erfunden. Durch Bedecken der Nickelstahlplatte mit Holzlohlenstaub und mehrtägiges Glühen auf der nach außen gerichteten Fläche, der Stirnseite, gelang es, dieser einen solchen Härtegrad zu erteilen, daß die Geschosse daran zerfielen, wogegen die Rückseite ihre Zähigkeit behielt. In Deutschland hatte



Fried. Krupp 1892/93 die Panzerplattenfabrikation angewonnen. Ende 1894 versuchte er noch einem von ihm erfundenen Verfahren hergestellte Panzerplatten aus Nickelstahl, die an der Stirnseite eine diamantartige Härte, an der Rückseite eine außerordentliche Zähigkeit besaßen, so daß die Geschosse fast ausnahmslos an der Stirnseite gänzlich zerbrachen und die Rückseite wohl ausbulten, aber ohne Risse in derselben hervorzurufen, noch weniger aber die Platte zu zertrümmern vermochten. Der Krupp'sche Hartpanzer besitzt etwa die  $2\frac{1}{2}$ -fache Widerstandsfähigkeit wie der aus Schmiedeeisen, so daß 15 cm Platten ebensoviel sichern, wie schmiedeeiserne von 35 bis 40 cm Stärke. Ein dünnerer und leichter Panzer ergibt nunmehr den gleichen Schutz. Gewöhnliche Stahlplatten werden um mehr als das  $1\frac{1}{2}$ -fache übertroffen. Eine Krupp'sche Platte von 15 cm sichert jodiel wie eine Harvey-Platte von 25 cm. Es ist nun möglich geworden, allen auf Kriegsschiffen aufgestellten Geschützen einen angemessenen Panzerschutz zu geben und sich deren Kampfkraft im Gefecht länger zu erhalten, als es sonst der Fall wäre, zumal die Kriegserfahrungen die Notwendigkeit des Panzerschutzes für alle Geschütze erwiesen haben. — Nach dem Zeugnis des Professors Flamm, welcher die ordentliche Professur für Schiffsbau an der einzigen in Deutschland bestehenden Schiffsbauabteilung der Königl. Technischen Hochschule in Berlin innehat, repräsentieren die Krupp'schen Panzerplatten das Beste, was auf dem Gebiet der Schiffspanzerung augenblicklich auf der ganzen Erde existiert.

Linien- und Panzerkreuzer erhalten einem umlaufenden Panzergürtel, der nach dem Vorder- und Hintersteven etwas schwächer wird, in der Mitte ist er bei Schlachtpanzern etwa 30 cm, bei Panzerkreuzern etwa 15 cm stark und gegen 2,6 m hoch, wovon 1,5 m unter der Wasserlinie liegt. Auf dem Panzergürtel steht ein etwas schwächerer Panzer, der bis zu den beiden Panzerthürmen, je einer im Vorder- und Achterschiff, reicht und diese durch eine die Seitenwände verbindende Panzerquerwand in die so gebildete Panzerlafematte einschließt. Zu dieser stehen dann die mittleren Schnellfeuerkanonen, meist von 15 cm, während in den Panzerthürmen die Großartillerie, in Deutschland 24 und 28 cm Schnellfeuerkanonen, aufgestellt sind. Im Bug und Heck stehen dann noch auf dem Oberdeck hinter Panzerschilden einige 15 cm oder kleinere Schnellfeuerkanonen, wie 10,5 bis 7,5 cm. Auf den Deckaufbauten und in den Geschützmaßen sind noch eine Anzahl Maschinengewehre verteilt. Nach Professor Flamm's Zeugnis ist die Deutsche Schiffsbaukunst augenblicklich so außerordentlich fortgeschritten, namentlich die jüngsten Linien- und Panzerkreuzer, wie „Kaiser Friedrich III.“, „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Karl der Große“ sind gegenüber allen anderen Schiffstypen, die auf Englischen Werften nicht ausgenommen, so vollkommen, speziell in Bezug auf ihre Defensiv- und Offensivkraft, daß man wohl mit Sicherheit voraussagen kann, wir werden in absehbarer Zeit von keiner Nation auf dem Gebiete des Schiffbaus überflügelt werden. Auch Lord Brassey, dessen Schiffsjahrbuch maßgebend erscheint, hat kürzlich erklärt, Deutschland habe mit den Schiffen der Kaiserlasse einen so riesigen Fortschritt zu verzeichnen, daß keine andere Nation Schiffe aufzuweisen habe, welche eine derartige Feuerenergie besäßen, d. h. im Stände sind, in der Minute pro Breitseite ein solches Geschossgewicht mit solch hoher Geschwindigkeit abzugeben, also ein solches Maß von Durchschlagskraft zu entwickeln, wie die Deutschen Schiffe.

Was das Unterseeboot betrifft, von dem man eine Zeit lang eine umwälzende Wirkung auf unsere gesamte Schiffsbaukunst befürchtete, so ist nach

dem ziemlich übereinstimmenden Urtheil aller Sachverständigen von demselben bis auf Weiteres nicht allzuviel zu erwarten, denn was man bis jetzt von den Versuchen mit Unterseebooten erfahren hat, ist nicht sehr verheißungsvoll. Das Unterseeboot leidet an mangelnder Längstabilität, insofern es sich sofort im Wasser schräg stellt, wenn Personen im Innern des Bootes sich von vorne nach hinten, bezw. umgekehrt bewegen; es ist außerdem gefährlich, weil es meist nur für den hydrostatischen Druck bei etwa 30 m Tauchung konstruiert wird und leicht eingedrückt wird, sobald es in größere Tiefen gelangt. Dazu kommt noch sein geringer Aktionsradius, seine geringe Geschwindigkeit und die Schwierigkeit, das Operationsfeld von dem Unterseeboot aus genügend zu übersehen. Sein Aktionsradius, d. h. die Gesamtlänge der Strecke, welche es zurückzulegen vermag, ohne neues Feuerungsmaterial einzunehmen, ist deshalb so gering, weil die geringe Tragkraft des Unterseebootes die Mitnahme größerer Quantitäten von Feuerungsmaterial unmöglich macht. Was die Beleuchtung des Operationsfeldes betrifft, so hat sich hierfür Elektrizität als das einzig wirksame Mittel erwiesen, doch hat es den Nachtheil, daß es zugleich dem feindlichen Schiff den Aufenthalt der Unterseeboote verräth, wodurch es mehr schadet als nützt. Aus alledem ergibt sich, daß man einstweilen gut daran thut, wenn man statt der Unterseeboote lieber hochmoderne und äußerst leistungsfähige Torpedoboote baut.\*)

Schott.

## Das Rote Kreuz in den Kulturstaaten und dessen Thätigkeit im Südafrikanischen Kriege.

Das den humanitären Bestrebungen unserer Zeit in praktischer Bethätigung Ausdruck gebende Rote Kreuz stellt die Solidarität aller durch das Band der Menschlichkeit und der Nächstenliebe verbundenen Völker in ebenso feierlicher als berebter Weise dar.

Angeichts der zunehmenden Furchtbarkeit des Krieges bleibt jetzt keine Nation den Leiden der anderen gegenüber theilnahmloser Zuschauer, und selbst die weiten Entfernungen von einem Welttheil zum andern vermögen nicht der Hilfsbereitschaft der freiwilligen Krankenspflege eine Fessel anzulegen. Und diese Hilfe ist angeichts der großen, die Blüthe der Völker umfassenden Heere mit ihren gewaltigen Streitermassen, der furchtbaren Wirkung der modernen Waffen und Geschosse und der energischen und rapiden Kriegführung von heute, welche nach schnellen und großen Entscheidungen auf dem Schlachtfelde strebt, eine unentbehrliche.

Wie ein guter Engel breitet das Rote Kreuz seinen Schutz über den Kampfplätzen aus, überall Trost spendend, überall dem Tode und dem Siechthum seine Opfer entziehend, um, dem Gebot der Menschenliebe folgend, da Vinderung

\*) In entsprechendem Sinne hat sich hinsichtlich der Unterseeboote der Staatssekretär der Marine, Viceadmiral v. Tirpitz, neuerdings wieder in der Budgetkommission des Deutschen Reichstages (1. S. 1901) ausgesprochen. Die Marine behält die Sache im Auge, wird aber zunächst auf Versuche nicht eingehen. Daran ändern auch die günstigen Berichte aus Frankreich und die dortigen größeren Bestellungen vor der Hand nichts.

von Schmerzen und Leiden zu bringen, wo Menschenkunst und Menschenhand Leben und Gesundheit der Streiter zu erhalten vermögen.

Das Rote Kreuz umfaßt heut einige vierzig Staaten mit tausendfältigen Ortszweigungen und erstreckt sich über beide Hemisphären von der südwestlichen Küste Amerikas bis nach Japan. Es sind dies alles anerkannte und in die Gemeinschaft der Genfer Konvention aufgenommene Landesvereine, sie stellen eine der großartigsten Schöpfungen auf dem Gebiete menschlicher Vereinsthätigkeit dar.

Selbstverständlich bedarf dieses Vereinswesens eines wohlgeordneten, staff gegliederten Organismus, der schon im Frieden in den Rahmen der dem Heere dienstbaren Hilfskräfte eingefügt ist und ein besonderes Angebot des Volkes in Waffen bildet.

### Deutschland.

Sehen wir zunächst wie in Deutschland dieses Aufgebot beschaffen ist, aus welchen Hauptelementen es besteht, wie die einzelnen Glieder ineinandergreifen, sich ergänzen und sich in die Arbeitsfelder theilen.

Das erste Glied, die Männervereine vom Roten Kreuz, unterstehen dem Centralcomité der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, als der Spitze dieser Organisation. Unter demselben funktionieren die Landesvereine in den einzelnen Deutschen Staaten, bezüglich in gewissen, zu einheitlichem Ganzen zusammengefaßten Staatengruppen. Der Preussische Landesverein als der größte umfaßt wiederum 12 Provinzialvereine und etwa 450 Zweig- oder Lokalvereine. Diese Landesvereine, bezw. die Preussischen Provinzialvereine, fassen die Hilfskräfte der einzelnen Deutschen Staaten bezw. der Preussischen Landestheile (Provinzen) in ihren Händen zusammen. Sie leiten, überwachen, beleben, fördern, unterstützen die Thätigkeit ihrer zugehörigen Zweigvereine, deren Aufgabe es ist, Geld zu sammeln, Depots von Verbandstoffen, Wäsche, Kleidungsstücken vorzubereiten, Pflegerkräfte auszubilden, Ärzte bereit zu halten und Lazarethrichtungen schon im Frieden zu beschaffen, um im Bedarfsfall sogleich Vereinslazarethe zur Aufnahme von Kranken und Verwundeten herzurichten. Eine weitere Obliegenheit der Zweig- oder Lokalvereine ist die schon im Frieden mit den Eisenbahnbehörden zu vereinbarende Anlage von Erfrischung- und Verbandstationen mit allen dazu gehörigen Einrichtungen auf frequenten Eisenbahn-Knotenpunkten. In diesem aus wirtschaftlichen, technischen, ärztlichen Funktionen sich zusammensetzenden Wirkungskreis finden die Männervereine ein dankbares Feld für ihre Thätigkeit. Sie darauf hinzuweisen und sie in langen Friedenszeiten vor dem Einschlummern zu bewahren, ist Sache der schon genannten Landes- bezw. Provinzialvereine.

Ueberblickt man das Getriebe der dem Centralcomité unterstellten Hilfskräfte, d. h. der von den Zweigvereinen einzurichtenden Depots, Lazarethe, Verband- und Erfrischungsstationen und Sanitätskolonnen, so ist das Bild ein sehr verschiedenes. Daß dieses Bild verschiedene Farben zeigt, liegt in den Bevölkerungs-, den wirtschaftlichen und den persönlichen Verhältnissen der einzelnen Provinzen, von denen die im Westen des Landes über ungleich reichhaltigere Mittel gebieten als die im Osten. Zur Zeit zeigt das Rheinland die am meisten entwickelte Organisation mit 68 Zweigvereinen und 17 Sanitätskolonnen. Die anderen Provinzen folgen dann in nachstehender Reihe: Schleswig-Holstein mit 92 Männervereinen, 19 Sanitätskolonnen; Hannover mit 51 Männervereinen, 25 Kolonnen; Hessen-Rhassau mit 43 Männervereinen, 51 Kolonnen; Westfalen mit 43 Männervereinen, 34 Kolonnen; Sachsen mit 31 Männervereinen, 60 Kolonnen. Von den östlichen Bezirken stehen Pommern und Posen

in Bezug auf Organisation der freiwilligen Krankenpflege am weitesten zurück. Große Rührigkeit und lebhaftes Interesse herrschen in der Provinz Westpreußen, wo es 26 Vereine vom Rothern Kreuz und 35 Kolonnen giebt. In der Provinz Ostpreußen ist das Vereinswesen durch 35 Vereine gebildet, dagegen giebt es dort nur 12 Kolonnen.

Das zweite Glied im Organismus der freiwilligen Krankenpflege sind die zum Transport und zur Begleitung der Kranken und Verwundeten von dem Gefechtsfeld nach den Feldlazarethen, Verbandsplätzen, Eisenbahnstationen und Krankenhäusern bestimmten Trägerkolonnen, Sanitätskolonnen genannt.

Diese Sanitätskolonnen, welche nach neueren Bestimmungen in einen engen organischen Zusammenhang mit den Militär-Sanitätsdetachements treten und als Reserven denselben angeschlossen werden sollen, sind ebenfalls den Provinzialvereinen unterstellt und werden von diesen in Bezug auf ihre Ausbildung überwacht.

Sie gehen meist aus den Kriegerverbänden hervor, in welchen für solche Zwecke ein zahlreiches Personal zur Verfügung steht, das an militärisches Wesen und militärische Formen gewöhnt, sowie mit den Lebensgewohnheiten und den Umgangsformen der jüngeren Heeresangehörigen, denen einst ihre Hülfe gelten soll, vertraut ist, das auch durch die militärischen Uebungen, zum Theil durch eigene Kriegserfahrungen, gestählt und mit manchen erprießlichen und nothwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten ausgerüstet ist. Werden nun solche für die Kriegszwecke der Kolonnen sehr schätzenswerthe, zum Theil ganz unentbehrliche Eigenschaften von einem hohen patriotischen und soldatischen Pflichtgefühl in eruchten Tagen noch gehoben und gestärkt, und verbindet sich damit eine durch sachgemäße Schulauch und sorgfältige Uebung bereits im Frieden anzuziehende praktische Erfahrung, so sind sicherlich damit alle Anforderungen erfüllt, welche an ein solches Hülfpersonal billigerweise gestellt werden können und müssen. Die freiwilligen Sanitätskolonnen sind grundsätzlich angeschlossen von der Mitwirkung in erster Linie, in unmittelbarem Anschluß an die kämpfenden Truppen. Hier ist der Platz der Truppenärzte mit ihrem militärischen Hülfpersonal (Lazarethgehilfen, Krankenträgern). Bei besonderen Nothständen indeß ist den Armee-Oberkommandos die Befugniß ertheilt, den Anschluß einer Transportkolonne an ein Sanitätsdetachment behufs Verwendung auf dem Gefechtsfelde zu gestatten. Damit tritt dann die freiwillige Sanitätskolonne unter den militärischen Befehl des betreffenden Detachementskommandeurs und bildet die Ergänzung der Militärkrankenträger, die in den Truppen ausgebildet und im Kriege abtheilungsweise zusammengezogen werden. Eine nicht minder wichtige, dieser Kolonne zufallende Aufgabe ist ebenso der Transport der Verwundeten aus den vorgehobenen Lazarethen nach der Eisenbahn-Verladestelle. Die Sanitätskolonnen werden in methodischer Weise theoretisch und dann vor Allem praktisch ausgebildet; sie sind unterstellt den Provinzialvereinen, damit diese anregend und fördernd da wirken, wo es an solchen Vereinigungen fehlt. Die Lehrmittel erhalten die Sanitätskolonnen, die möglichst aus militärfreien Leuten zusammengelegt und namentlich an Eisenbahn-Kreuzungspunkten und größeren Verkehrs-orten stationirt sein sollen, direkt vom Centralkomitee des Preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in Berlin. Die betreffenden Mannschaften werden unterwiesen im Anlegen von Rothverbänden, in der Blutstillung, in der Handreichung für Aerzte, im sachgemäßen Aufheben der Verwundeten, im Ein- und Ausladen derselben, ferner in der Herrichtung von Fahrzeugen aller Art für den Krankentransport mit vorschrittmäßigem Geräth

und mit Behelf- und Rothmaterial. Ferner sollen diese Kolonnen sonstige Fertigkeiten anezogen sein, die dem Hülfspersonal für seine Thätigkeit im Kranlentransport, zumal im Kriege, irgendwie von Nutzen sein können.

Die Gesamtzahl der Sanitätskolonnen im Preussischen Vereinsgebiet betrug im Jahre 1900 etwa 500, davon 340 aus Kriegervereinen hervorgegangen, 160 aus bürgerlichen Kreisen. Seit dem Jahre 1898 ist den Sanitätskolonnen durch die Kaiserliche Ordre über die Eintheilung, Bekleidung, Ausrüstung des männlichen Personals der freiwilligen Krankenpflege der Stempel größerer Einheitslichkeit und Zusammengehörigkeit aufgedrückt worden. — Es ist zunächst aus dem Preussischen Vereinsgebiet eine größere Anzahl Mannschaften designirt, die uniformirt den militärischen Formationen in das Feld folgen.

Wie aus den mit flüchtigen Umrissen gekennzeichneten Funktionen der freiwilligen Sanitätskolonnen hervorgeht, ist das derselben zugeordnete Thätigkeitsgebiet ein ziemlich vielseitiges. In diesem Zweige der freiwilligen Krankenpflege steckt aber noch ein anderes Hülfselement. Sieht man von dem eigentlichen Kriegszweck der Kolonnen ab, so gewährt die vorstehend kurz geschilderte gründliche Ausbildung einer größeren Anzahl von Bewohnern am Ort auch schon in Friedenszeiten die Möglichkeit sofortiger und sachgemäßer Hülfe bei Unglücksfällen und Nothständen besonderer Art; schon mehrfach ist die Thätigkeit der Kolonnen und Korps eine recht ersprießliche gewesen. Ferner sind in Süddeutschland, in letzter Zeit auch in Berlin und in einigen Provinzen, dieselben als Sanitätswachen bei großen Festen, Festzügen, Unglücksfällen, Volksansammlungen, Landeslaminitäten mit bestem Erfolg verwendet worden. Einen besonderen Wirkungskreis finden die Sanitätskolonnen auch im Verein mit dem eigentlichen Pflegepersonal in den von den Lokalvereinen einzurichtenden Verband- und Erfrischungstationen der Bahnhöfe. Solche Verbandstationen, an welchen Verwundete gelabt und neu verbunden, Kranke untersucht und umgebettet werden sollen, gehören ebenfalls zu den Aufgaben der Lokalvereine in den Provinzen.

Einen anderen sehr wichtigen Zweig der freiwilligen Krankenpflege, und zwar einen Zweig, dem das Centralomitee seine ganz besondere Fürsorge zuwendet, bildet die Heranbildung einer ausreichenden Zahl männlicher und weiblicher Krankenpfleger sowie eines entsprechenden Begleitpersonals für Verwundete, die vom Schlachtfelde resp. aus den Feldlazarethen nach rückwärts zu transportiren und während des Transports zu bedienen und zu unterstützen sind. Die nöthige Vorbildung erhalten die für den Dienst am Krankenlager zu schulenden Personen theils in Krankenhäusern, Kliniken und Heilanstalten, theils in den zu diesem Zweck bestehenden geistlichen und anderen Genossenschaften. Auch auf diesem Felde treten große Ungleichheiten hervor, die in lokalen Gründen ihre Erklärung finden. Numerisch am besten mit eigentlichem Pflegepersonal ausgestattet sind die Provinzen Hannover, Westfalen, Schlesien. In der erstgenannten bilden die Seminaristen in Aurich, die drei Genossenschaften freiwilliger Krankenpfleger, das sogenannte freiwillige Sanitätshilfskorps und die freiwillige Feuerwehrl in Hameln eine Truppe von mehreren hundert männlichen Pflegern. In Westfalen überwiegen die weiblichen Pflegeträfte, hier stellen die Schwestern aus Sarepta bei Bielefeld, die Franziskanerinnen aus Olpe und die Paderborner Schwestern wohl eine kleine Hülfarmee von etwa 580 Personen dar, denen sich noch ca. 150 Männer, die zum größten Theile aus dem Brüderhause Nazareth bei Bielefeld stammen, anreihen.

Schlesien verfügt ebenfalls über ansehnliche weibliche Hülfskräfte; zu diesen gehören achtzig Diakonissinnen, welche von den Lokalvereinen Bohlau, Dels,

Treibniß ressortiren. Von solchen nicht aus Vereinen hervorgegangenen oder von ihnen gestellten Pflegern verfügt das Centralcomité des Preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger gegenwärtig über 1402 weibliche Pflegekräfte und 2460 Pfleger. Diefelben werden gestellt von Korporationen und Vereinen, welche außerhalb der Organisation stehen und sich zufolge besonderer mit dem Centralcomité direct getroffener Abmachungen hiezu verpflichtet haben. Die Pflegekräfte sowohl wie auch die von den Provinzial- und Zweigvereinen aufzubringenden Hülfskräfte unterstehen im Falle eines Krieges der einheitlichen Leitung des Preussischen Centralcomités. Zu dem Pflegepersonal treten ferner hinzu die Mitglieder der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege. Nach dem letzten Bericht der Genossenschaft zählt dieselbe 1227 Mitglieder, die in der Verwundeten- und Krankenpflege vollständig ausgebildet sind und im Ernstfalle ebenfalls zur Verfügung des Centralcomités stehen. Der rührige Vorstand dieser Genossenschaft hat seine Thätigkeit seit einigen Jahren im Anschluß an die dortigen Vereinsorganisationen auch auf die Süddeutschen Staaten ausgedehnt, und seinen rastlosen Bemühungen ist es gelungen, auch hier für seine Bestrebungen Erfolg zu erzielen. Ebenso wie in den vorher erwähnten Vereinslazarethen findet dieses Pfleger- und Hülfspersonal auch in den von der Militärverwaltung im Kriege etablirten Reserve-lazarethen Verwendung. Die bisher von dem Vorstande der Genossenschaft entwickelte Thätigkeit läßt erhoffen, daß dieselbe auch in der Zukunft nicht erlahmen werde, und daß die freiwillige Krankenpflege auf die Hülfsleistung der Genossenschaft als mit einem wichtigen Faktor rechnen darf.

In analoger Weise wie in Preußen ist die freiwillige Krankenpflege in den anderen Deutschen Staaten organisiert, am vollkommensten und in Bezug auf Reichhaltigkeit der Mittel am vorzüglichsten ausgestattet ist der Hülfsdienst in Bayern. In fast opulent zu nennender Weise werden hier bei einer Mobilmachung zwei Lazarethdetachements aufgestellt, die den Kriegslazarethen der Bayerischen Korps folgen und zu deren Bedienung 80 Krankenpfleger und etwa 240 Krankenpflegerinnen bereit sind. Bayern verfügt außerdem über 58 Sanitätskolonnen mit 2800 Mann. Zum Schluß sei noch kurz der Ritterorden gedacht, die ebenfalls den humanen Zwecken der Kriegskrankenpflege dienen, doch außerhalb des Rahmens der Organisation derselben stehen und sich für ihre Thätigkeit ein selbst gewähltes Arbeitsfeld vorgezeichnet haben. Es sind die Johanniter, Maltefer und Bayerischen Georgsritter, die in ihren Krankenhäusern und Hospitälern sowohl Männer wie Frauen zu Pflegern heranzubilden. Die Unterfrühung, welche die Johanniter wie die Maltefer dem Kriegsdienst leisten, tritt in verschiedener Weise zu Tage. Einmal leiten sie die Verwaltung und den Dienst in den von ihrem Orden zur Verfügung gestellten Krankenhäusern und Ortslazarethen als Delegirte ihrer Ritterschaft. Die Johanniter unterhalten 36 Kranken- und Siechenhäuser mit 1568 Betten, die im Kriege zu Kriegshospitälern für verwundete und erkrankte Soldaten bestimmt sind. Sie stellen ausnahmsweise in einzelnen Fällen auch Lazarethe auf dem Kriegsschauplatz in Betrieb, liefern geschultes Krankenpfleger-Personal und rüsten Johanniter-Kolonnen aus. Da der Orden der Dialeonie besonders nahesteht und gleiche Zwecke mit ihr verfolgt, so handelt es sich in der Hauptsache um Bestellung von Dialeonen und Dialeonissinnen. Der Orden hat wegen Ueberlassung von Dialeonen und namentlich von Dialeonissinnen mit der überwiegenden Mehrzahl der Dialeonissenhäuser Verträge abgeschlossen und hierbei alle, diesen Anstalten durch die Bestellung der der Zahl nach festgesetzten Pflegerinnen entstehenden Kosten über-

nommen. In ähnlicher Weise bethätigt der Maltejerorden seine Hülse, wenngleich er nicht über einen so dienstbereiten Apparat wie der Johanniterorden im Frieden verfügt und erst bei Ausbruch des Krieges das Weitere über seine Thätigkeit beschließt. Die Maltejer zerfallen in die Schlefische Genossenschaft und in die Gemeinschaft der Rheinisch-Westfälischen Ritter. Schließlich ist noch der Bayerischen Georgsritter als einer dritten Korporation zu gedenken, welche sich der Ausübung werktätiger Humanität unterzieht und sich ebenso wie die vorigen der Krankenpflege und Seelsorge im Felde sowie der Unterstützung von Hospitälern widmet.

Die Verfügung über das gesammte männliche Personal der freiwilligen Krankenpflege hat der Kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur derselben. Um die Verwendung dieser verschiedenen, allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft angehörenden Hülfskräfte so nutzbringend und wirksam wie möglich zu gestalten, ist dem Kaiserlichen Kommissar eine Zahl von Territorialbelegirten zugestellt, welche die in ihrem Gebiet vorhandenen Elemente, wie sie vorstehend kurz geschildert, zusammensassen, um über die Leistungs- und Verwendungsfähigkeit derselben sich in fortlaufender Kenntniß zu erhalten.

Es erübrigt noch, den segensreichen Antheil zu schildern, den die Deutsche Frauenwelt an den Aufgaben der freiwilligen Hülfsthätigkeit nimmt.

Die praktische Hülse, welche von dieser Seite geleistet wird, bethätigt sich in verschiedener Weise; das heißt, diese Vereine bereiten in Gemeinschaft mit den Männervereinen vom Rothen Kreuz im Frieden die Errichtung von sogenannten Vereinslazarethen (Privatlazarethen) und von Rejerrelazarethen vor, indem sie Geld, Wäsche, Verbandmaterial, Kleidungsstücke beschaffen. Auch der Unterbringung rekonvaleszenten Soldaten in Familienpflege unterziehen sich die Frauenvereine und überwachen, leiten, unterstützen und fördern die Pflege ihrer Schutzbefohlenen nach besten Kräften.

So bietet denn auch das weibliche der Kriegskrankenpflege dienstbare Vereineswesen einen lebendigen Helfer im Organismus des Hülfsdienstes, der dazu berufen ist, die Blüthe der Volkskraft vor Zerstörung zu bewahren und dazu beizutragen, daß das Elend des Krieges gemildert werde. Das Vereinsnetz der vaterländischen Frauenvereine umfaßt ca. 890 Zweig-/Lokalvereine, die sich über die Norddeutschen Staaten und Elsaß-Lothringen verteilen. Die Süddeutschen Verbände und Vereine sind in dieser Zahl nicht enthalten.

Ein Blick auf das Vereinsnetz lehrt, daß in den Provinzen Ostpreußen und Schlesien die meisten Frauenvereine bestehen (je 108), dann folgen Brandenburg mit 85, Westfalen 84, Sachsen 78, Rheinland 65, Westpreußen 58, Hannover 55, Hessen-Nassau 53, Posen 47, Schleswig-Holstein 46, Pommern 43. Der Zahl der Vereine entspricht nicht ganz die Zahl der Mitglieder; nur bei Schlesien ist dies der Fall, das in seinen 108 Vereinen 39 000 Angehörige zählt. Das Gebiet, auf dem alle Frauenvereine des Preussischen Verbandes den größten Wettstreit einlegen, ist die Heranbildung von Verwundtenpflegerinnen. Besonders die an Mitgliedern zahlreichen Vereine waren darauf bedacht, sogenannte Krankenpflegerinnen-Institute zu begründen, die zugleich Mutterhäuser und Lehranstalten für angelehrte Pflegerinnen wie Heilanstalten für Kranke sind.

Diese Pflegerinnen vom Rothen Kreuz sollen in einem zukünftigen Kriege vorzugsweise in den einheimischen Lazarethen Verwendung finden, während die Verwundtenpflegerinnen voraussichtlich meist in den Anstalten des Etappenbereiches, wo die schwerste Arbeit zu thun ist, verwendet werden. Auch wird jetzt in der Vereinsthätigkeit noch Anregung gegeben, daß möglichst viele Vereine „Helfe-

rinnen“ für den Kriegsfall ausbilden lassen. Es sollen diese zwar nicht zu selbständiger Krankenpflege, aber zu Hilfsdiensten unter der Leitung von Berufspflegerinnen angestellt werden.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Grundpfeiler der Organisation bilden hier:

1. Die Landeshilfsvereine vom Rothern Kreuz mit ihren Zweigvereinen,
2. der Oesterreichische Patriotische Hilfsverein, zugleich Landeshilfsverein vom Rothern Kreuz für Nieder-Oesterreich.

Die Delegirten dieser beiden Vereinskategorien (184 an der Zahl) bilden die Bundesversammlung, an deren Spitze das Bundespräsidium der Oesterreichischen Gesellschaft vom Rothern Kreuz steht.

Die Ziele, welche die derart organisirte Oesterreichische Gesellschaft vom Rothern Kreuz verfolgt, die Aufgaben, die sie sich stellt, sind dieselben wie in Deutschland: Fürsorge jeder Art für die im Felde erkrankten und verwundeten Krieger und Unterstützung der Organe des Militär-sanitätsdienstes. Planmäßige Vorbereitung dieser Fürsorge in Friedenszeit.

Die Landeshilfsvereine vom Rothern Kreuz zerfallen wiederum in

- a) die Männer- und Frauenhilfsvereine (Doppelvereine) für Galizien, für Steiermark und für Tirol,
- b) in die Landeshilfsvereine vom Rothern Kreuz für Böhmen, Bukowina, Dalmatien, Görz, Gradiſca, Kärnten, Krain, Mähren, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Salzburg, Schlesien, Triest, Istrien, Vorarlberg,
- c) in die Frauenhilfsvereine für Böhmen, Bukowina, Dalmatien, Görz und Gradiſca, Kärnten, Krain, Mähren, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Salzburg, Schlesien, Triest, Istrien,

zusammen 28 Stammvereine in den Königreichen und Ländern, denen 450 Zweigvereine als Organe dienen. Im Kriegsfall stellen die Landeshilfsvereine und der Oesterreichische Patriotische Hilfsverein dem kaiserlichen Kommissar und Generalinspekteur der freiwilligen Sanitätspflege eine Anzahl Personen zur Verfügung, welche geeignet und bereit sind, als Delegirte des Rothern Kreuzes die zweckmäßige Ausnuthung der Vereinsleistungen nach den jeweiligen Bedürfnissen der Militär-sanität zu vermitteln, und zwar sowohl bei der Armee im Felde wie auch in der Heimath.

Sobald die Wirksamkeit der freiwilligen Sanitätspflege im Kriegsfalle beginnen soll, werden die Bundesleitung der Oesterreichischen Gesellschaft vom Rothern Kreuz, ferner alle zur Uebernahme der bezüglichen Leistungen bereiten Vereine, Genossenschaften und Personen durch eine öffentliche Bekanntmachung ersucht, ihre Anerbietungen an den kaiserlichen Kommissar zu richten, dessen weitere Bestimmungen hinsichtlich des Personals Folge zu geben, ihre Gaben dem vom kaiserlichen Kommissar zu bezeichnenden Bedarfsstellen zuzuwenden und überhaupt den Anforderungen, welche er nach Maßgabe der jeweilig eintretenden Bedürfnisse an sie richten wird, nach Zulässigkeit der verfügbaren Mittel und Kräfte zu entsprechen.

Inwiefern in Oesterreich die freiwillige Krankenpflege die Heeresverwaltung durch Uebernahme von Verwundeten und Kranken in eigenen Anstalten unterstützt, ist aus folgender Uebersicht zu ersehen:

Der Oesterreichische patriotische Hilfsverein vom Rothern Kreuz übernimmt 25 Offiziere, 1095 Mann; der Landes- und Frauenhilfsverein von Galizien 100 Offiziere, 1900 Mann; der Landes- und Frauenhilfsverein von Steiermark



6 Offiziere, 460 Mann; die Landeshilfsvereine: von Böhmen 85 Mann, von Bukowina 25 Offiziere, 600 Mann, Görz und Gradiska 200 Mann, Kärnten 100 Mann, Mähren 600 Mann, Ober-Österreich 400 Mann, Salzburg 450 Mann, Schlesien 50 Mann, Vorarlberg 60 Mann.

Die Einrichtung von Verbands- und Erfrischungstationen ist vorgeesehen für 51 Stationen. Von diesen 51 Haltestellen sind 14 mit Nachtruhe für zusammen 3114 Mann (eine darunter gleichzeitig mit Mittagbeföstigung) und 37 ohne Nachtruhe für zusammen 371 Mann (darunter 20 als Mittagbeföstigungs- und 17 als LabeStationen) bestimmt. Zur Dienstleistung in den Sanitätsanstalten und Pflegestätten des Roten Kreuzes im Hinterlande werden von den Landes- und Frauenhilfsvereinen vom Roten Kreuz 595 Aerzte, darunter 65 landsturmpflichtige, geführt. Von diesen letzteren sind zum genannten Zwecke 26 vom aktiven Landsturmbienste enthoben und 39 Aerzte ex officio zugewiesen worden.

In Oesterreich ist das Sanitätskolonnen-Wesen nach anderen Gesichtspunkten geordnet als in Deutschland. Hierüber ist folgendes bekannt:

Die Gesellschaft besitzt 31 vollständig ausgerüstete Bleistritzen-Transportkolonnen, welche bei 31 Armeekorps eingetheilt sind, ferner noch eine komplett ausgerüstete Bleistritzen-Transportkolonne, welche für den Dienst bei ihrem eigenen Feldspital verfügbar ist.

Das Königreich Ungarn hat analoge Einrichtungen wie Oesterreich, bildet aber in Bezug auf Zusammenfassung und Verwaltung einen in sich abgeschlossenen Organismus. Die Spitze ist hier die Ungarische Gesellschaft vom Roten Kreuz. Als Organe derselben fungieren ein Direktionskomitee und ein aus dem Schoß desselben gebildeter Verwaltungsausschuß. Durch das Direktionskomitee wird der Zusammenhang zwischen dem Oesterreichischen und dem Ungarischen Roten Kreuz vermittelt, ihm sind die Provinzial-, Komitats- und Lokalvereine untergeordnet, deren Thätigkeit und Aufgaben ganz analog denjenigen der Oesterreichischen Vereine sind. Jeder Lokalverein ist durch einige Delegirte im zugehörigen Komitatsverein vertreten; er empfängt durch dieselben die erforderlichen Anweisungen und berichtet andererseits an diesen über seine Leistungsfähigkeit und die ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Hülfskräfte.

Das Ungarische Rote Kreuz stellt im Kriege sogleich ein Hülfslazareth zu 800 Betten in Budapest (Elisabethhospital), fünf dergleichen zu 200 Betten und zwei zu je 100 Betten der Militärverwaltung an den Stellen, wo es erwünscht, zur Verfügung.

In sehr großartigem Maßstab gehalten sind die Auerbietungen bezüglich der Verbands- und Erfrischungstationen auf Bahnhöfen. Hier ist in Aussicht genommen die Instandhaltung von 15 solcher Stationen zu 200 Lagerstellen, einer Station zu 100 derselben und von 44 Stationen zu 10 bis 12 Betten. An Sanitätskolonnen verfügt die Ungarische Gesellschaft über 11; jede derselben ist mit einem Vorrathswagen und mit 15 Krankenwagen ausgerüstet. Zu jeder Kolonne gehören an Bedienungsmannschaften 20 Sonwebd. Um die für die vorstehend aufgeführten 8 Hülfslazarethe und 60 Verbandstationen erforderlichen Pflegekräfte zu gewinnen und zur Hand zu haben, unterhält die Gesellschaft ein Krankenhaus zu 120 Betten als Pflegeschule für Pflegerinnen. 21 Pflegerinnen werden dort in sechs Monate dauernden Kurien geschult, und zwar seit jetzt elf Jahren, so daß schon eine große Anzahl ausgebildet worden ist. Außerdem haben die Provinzialvereine seit 14 Jahren kürzere Krankenpflegerkurse in der Hauptstadt und in anderen Orten eingerichtet, um Hülfskräfte heranzubilden, so daß hier die Zahl 1000 schon überschritten sein dürfte.

Die Krankenträger-Abteilungen werden den ältesten Klassen des Landsturms entnommen, und zwar in einer Zahl, daß sowohl den Hülfslazaretten wie den Verbandstationen genügend Kräfte gesichert sind. Diesen Kolonnen sind Musterlisten mit Verband- und Lehrmitteln, die zugleich als Modelle dienen, übergeben. Schließlich ist noch des mobilen, mit 20 Betten ausgerüsteten Hülfslazareths zu gedenken, das dorthin geschoben wird, wo der Oberkommandierende es für notwendig erachtet. Eine besondere Formation stellen die 10 Gebirgs-sanitätskolonnen Ungarns dar. Die Mannschaften stellen theils die Honveds, theils die in gewissen Gegenden Ungarns garnisontrenden Truppen. Das Material besteht in Gebirgsjätlern, Gebirgsstragen. Auf Veranlassung der Gesellschaft haben Private sowohl als ganze Körperschaften in den Ländern der Krone Ungaru Refonvaleszentenstationen und Pflegestätten zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken angeboten, in denen diese meist unentgeltlich bezogen einen sehr niedrigen Satz Unterkunft finden. Im Ganzen sind für 160 Offiziere und 9000 Mannschaften Quartiere dieser Art bereit.

### Frankreich.

Das Französische Rote Kreuz steht in engerem organischen Zusammenhang mit dem Militär-sanitätswesen als das Deutsche und das Oesterreichisch-Ungarische und bildet einen integrierenden Bestandtheil des staatlichen Sanitätswesens.

Die drei Körperschaften, aus denen sich dasselbe zusammensetzt und von denen jede ihren von der Militärverwaltung vorgeschriebenen und abgegrenzten Wirkungskreis hat, sind

1. der Verein zur Pflege verwundeter Krieger (*Société de secours aux blessés militaires*),
2. die Genossenschaft der Frauen Frankreichs (*Union des femmes de France*),
3. die Gesellschaft der Damen Frankreichs (*Société patriotique des dames de France*).

Man nennt sie kurzweg die Hauptvereine. Allen dreien gemeinsam ist die Aufgabe, in den vom Kriegsminister bei der Mobilmachung bezeichneten Festungen, Lagern, Militäranstalten oder von den kommandirenden Generalen angegebener Orten in den einzelnen Armeekorpsbezirken (*régions militaires*) Hülfslazaretthe zur Unterstützung des Sanitätsdienstes der Truppen zu errichten.

Zu diesem Zweck ist in jeder Region (Korpsbezirk) jeder der drei Hauptvereine durch einen von seinem Vorstand gewählten Korpsdelegirten vertreten, den der Kriegsminister bestätigt und bei dem betreffenden kommandirenden General beglaubigt. Diesen Delegirten sind die innerhalb der 18 Regionen bestehenden 290 Haupt- und 238 Zweigvereine der Männer und Frauen untergeordnet. Diese Vereine sind es, die aus ihren Mitteln das der freiwilligen Kriegskrankenpflege dienbare Personal und Material aufbringen und der Militärverwaltung zur Verfügung stellen. Da, wo die Mittel nicht ganz ausreichen, tritt der Staat ein.

Aus dem Personal und Material werden die Stämme entnommen zur Besetzung und Ausstattung von 26 Hülfslazaretthen zu je 100 Betten und von 70 Bahnhofs-lazaretthen mit Erfrischungsstationen mit im Ganzen etwa 500 Lagerstätten.

Für 12 der genannten Hülfslazaretthe sind die nöthigen Utensilien, Geräthe, Verbandstoffe in dem Centraldepot in Paris vorhanden. Dieselben

können daher sogleich bei Ausbruch des Krieges formirt werden; die anderen 14 sollen nach 4 Tagen ausgerüstet sein.

Außer den zur Aufstellung gelangenden 26 Hülfsfeldlazarethen und 70 Bahnhofslazarethen sind die nöthigen Geldmittel bereit, um ständige Lazarethe in der Heimath einzurichten. Man rechnet, daß dieselben 18 030 Betten aufnehmen können. Friedensstämme für diese Anstalten sind nicht vorhanden. Rechnet man die vorstehend angeführten Ziffern zusammen, so findet man, daß die Französische freiwillige Kriegskrankenpflege über mehr als 21 000 Lagerstätten verfügt.

Schließlich ist noch der Formation des zur Begleitung der Sanitätszüge bestimmten Personals der freiwilligen Krankenpflege zu gedenken. Dasselbe wird in Kadres etwa in derselben Stärke und Zusammensetzung wie eine zur Besetzung eines ständigen Hülfslazareths dienende Gruppe bereits im Frieden designirt.

Zu demselben Umfang wie das Unterpersonal sind auch die Delegationen der Militärregionen und deren Organe in der Entfaltung ihrer Thätigkeit von der Militärverwaltung abhängig. Diese bestimmt auf Grund der ihr zur Verfügung gestellten Kräfte die Vertheilung derselben und verändert die Standorte der Feld- und ständigen Lazarethe ganz nach ihrem Belieben. Ebenso wie über die Vertheilung dieser Hülfsanstalten, so bestimmt die Militärbehörde auch über die Schließung derselben, die nur vom kommandirenden General bezw. dem Kriegsminister verfügt werden kann. Der Korpsarzt übermittelt dem Delegirten alle Wünsche und Bedürfnisse der Militärverwaltung und überwacht deren Ausführung. Die freiwillige Hülfsthätigkeit fällt, wie aus dem Vorstehenden zu ersehen, in Frankreich zum größten Theil in den Bereich der Heeresverwaltung, welche sich die Verfügung über die Mittel der Privaten in umfassender Weise vorbehalten hat. Dieser festere Anschluß der freiwilligen an die staatlichen Organisationen gewährt der Französischen Kriegsverwaltung die Möglichkeit, bei ihren Dispositionen rücksichtsloser Verfahren und an ihren eigenen Verwaltungsapparat hohe Anforderungen stellen zu können. Die ganze Hülfleistung wird so zu einem ergänzenden Bestandtheil der Heeresorganisation, nach dem Grundsatze, daß die Armee nur dann wirklichen Nutzen von der ihr angebotenen Unterstützung haben kann, wenn diese sich völlig den Aufgaben hingiebt, die ihr vom Kommando und von der Verwaltung gestellt werden.

Dieser Gesichtspunkt ist, namentlich wenn man die reichen Mittel bedenkt, die ein Land wie Frankreich zur Verfügung hat, gewiß der richtige. In Frankreich haben in neuerer Zeit mehrfach bei Gelegenheit der großen Manöver partielle Mobilisirungen des Nothden Arztes zu Übungszwecken stattgefunden, um das Institut lebensfähig und gebranchstüchtig zu erhalten. So stellte im September 1897 der Verein der Stadt Chateaudun ein Feldlazareth mit 25 Betten auf, welches mit allem Inbegriff ausgerüstet war. Zwei zum Krankentransport eingerichtete Wagen hielten während des Gefechts hinter der Front und führten die Patienten dem Militärhospital der Stadt zu. Bei der großen Revue hatte der Verein ein geräumiges Zelt, das als Sanitätswache eingerichtet war, aufgeschlagen. In ähnlicher Weise betheiligte sich der Verein Reims im Oktober 1898 an den Übungen des Heeres. Auf direkte Aufforderung der Militärverwaltung wurde daselbst probeweise ein Bahnhofslazareth installirt und blieb während der Manöver im Betrieb. Außerdem fand im Juni 1897 eine größere von demselben Verein und neun Nachbarvereinen gemeinschaftlich veranstaltete Übung statt, welcher der Gedanke zu Grunde lag, schnell ein Hülfsfeldlazareth von 50 Patienten zu evakuiren und die Verwundeten auf dem

Wasserwege nach rückwärts zu transportiren. Bei dieser Gelegenheit trat ein Personal von 360 Personen in Thätigkeit, davon einige die Kranken in 14 Wagen auf eine Kanalwinasse überführten.

Das mit Lagervorrichtungen ausgestattete Boot wurde dann auf dem Seine-Marne-Kanal einem nächstgelegenen Hüttenwerk zugeführt, das in Eile zu einem ständigen Hilfslazareth umgewandelt worden war. Zu sehr freigebiger Weise hat das Rote Kreuz Frankreichs in neuer Zeit, dank den ihm zugeflossenen Gaben, die Opfer der Kämpfe in Tonkin, Cochinchina, im Sudan, am oberen Ubanghi und in Madagaskar und Transvaal unterstützt und mit vollen Händen Geld und Heilmittel sowie alle Arten von Liebesgaben auf den dortigen Kriegsschauplätzen gesendet. Mit Beginn der Madagassischen Expedition hat die Gesellschaft vom Rothern Kreuz dem Kriegsminister ohne Vorbehalt einen laufenden Kredit von 25 000 Franken zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde in Suez ein Frauenverein gegründet; in Port Said sagte ein dort bereits bestehender Wohltätigkeitsverein seine Mitwirkung zu, und auf Réunion bildete sich unter dem Ehrenpräsidium des Bischofs von Saint-Denis ein Komitee zur Unterstützung und Pflege der Verwundeten, die nicht weiter transportabel waren.

Wie allen Institutionen, welche dazu dienen, die nationale Macht und das nationale Ansehen Frankreichs dem Auslande gegenüber geltend zu machen und aufrecht zu erhalten, niemals die Theilnahme und die gesammelte Kraft des Landes fehlt, so ist auch stets dem Rothern Kreuz auf seinem Zuge über das Meer die patriotische Opferwilligkeit und Freigebigkeit der weitesten Kreise der Bevölkerung gefolgt und hat dazu beigetragen, das Humanitäts- und Friedenswerk, welches die unter der weißen Fahne geeinten Bestrebungen zusammensetzt, weiterem Ausbau und weiterer Entwicklung entgegenzuführen.

### England.

Das Englische Rote Kreuz hat erst seit dem Jahre 1899 eine straffere Organisation angenommen; bis dahin war es Sache einzelner Privatunternehmungen, die jede nach ihren eigenen Anschauungen handelte. Jetzt giebt es in London ebenfalls ein Centralkomitee, in welchem die humanitären Bestrebungen zusammengefaßt sind.

Die drei Körperschaften, die, obwohl jede mit ihrer eigenen Verwaltung, an einer Centralstelle zusammenwirken, sind:

die Nationalgesellschaft zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger (National society for Aid to Sick and Wounded in War),

die Ambulanz des Johanniterordens (St. John Ambulance association),

die Hospitalreserve (Army Nursing Reserve).

Das Centralkomitee sucht dahin zu wirken, daß die Organe der vor- genannten drei Körperschaften in den Stand gesetzt werden, in zweckmäßiger Weise das Militär-Sanitätswesen zu unterstützen. Unter seiner Leitung fungiren im Lande, in den 17 Militärdistrikten, ähnlich wie in Frankreich, Distriktskomitees, welche aus je drei Mitgliedern der Nationalgesellschaft, drei Vertretern des Johanniterordens, einem Delegirten der Hospitalreserven, einem Generalstabs-offizier sowie einem höheren Militärarzte des Distriktes bestehen. Diesen aus neun Personen bestehenden Distriktskommissionen fallen alle auf die Vorbereitung, Sammlung, Bereitstellung von Hilfsmitteln Bezug habenden Anordnungen für die freiwillige Krankenpflege zu. Im Allgemeinen sind die Wirkungskreise derart eingetheilt, daß die Vertreter der Nationalgesellschaft meist die nöthigen Fonds und Geldmittel beschaffen, die Johanniter für das ärztliche und Pflegepersonal

das zur Dienstleistung im Kriege bereit ist, sorgen; sie bereiten ebenfalls die Einrichtung von Hülfslazarethen mit Betten, Wäsche, Utensilien, Geräth u. s. w. vor.

Die Kommissare der Hospitalreserve machen in ihren Bezirken die Personen ausfindig, die sich im Ernstfall für den Krankendienst eignen. Die beiden Militärs der Distriktkommission haben die Aufgabe, im Verein mit den anderen Kommissionsmitgliedern die Organisation und den Anschluß an die militärärztlichen Körperschaften zu regeln und zu überwachen.

Die Beziehungen zwischen Centralstelle und den Distriktkomitees sind in der Weise geregelt, daß die Letzteren das Erstere durch vierteljährliche Nachweisungen in Kenntniß darüber erhalten, wie viel und welches Personal für den Krieg der freiwilligen Hülfe dienstbar ist, was an Material zur Ausstattung von Ambulanzen, Feldlazarethen und ähnlichen Anstalten daselbst zur Verfügung steht, ob und wie viel Leute zur Dienstleistung auf fremden Kriegsschauplätzen bereit sind.

Auch in England gilt der Grundsatz, daß der gesammte Organismus der freiwilligen Krankenpflege der Militärverwaltung untergeordnet ist und ein ergänzendes Glied im Betriebe des Medicinaldepartements bildet.

#### Rußland.

Das Russische Rothe Kreuz kennt keine eigentliche Friedensthätigkeit, d. h. keine planmäßige Vorbereitung im Frieden für den Krieg. Erst wenn dieser vor der Thür, gefolgt von den erforderlichen Schritten, um einen Hülfsdienst ins Leben zu rufen. Derselbe wird dann nach den Anweisungen der Heeresverwaltung auch an die Militärbehörden angeschlossen. Im Frieden besteht nur eine Centralstelle in Petersburg, welcher fünf Bezirkskomitees untergeordnet sind, Warschau, Irkutsk, Omsk, Tiflis, Taschkent. Diese Bezirkskomitees zerfallen in 76 Lokalbezirke (davon 15 in Sibirien), welche ein Netz von 216 Zweigvereinen hinter sich haben. Diese Bezirke und Vereine sind aber nur Geldsammelstellen; irgend welche organisatorische Thätigkeit entfalten sie nicht. Bei Ausbruch eines Krieges wird die Leitung der freiwilligen Krankenpflege von den vom Kriegsminister ernannten Generalbelegirten übernommen, die an die Spitze der Rayons treten, in welche der Raum hinter der operirenden Armee eingetheilt wird. In diese Rayons, d. h. an die Generalbelegirten, gehen von der Petersburger Centralstelle aus die erforderlichen Geldmittel und Verbrauchsgegenstände. Mit Hülfe derselben werden Lazarethe, Depots, Verbandstationen in der Nähe der nach dem Kriegsschauplatz führenden Eisenbahnlinien angelegt, wobei die den Generalbelegirten zugetheilten Aerzte hülfreiche Hand leisten. Diese Lazarethe gewähren in erster Linie den vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Schwerverwundeten Aufnahme, während Kranke und Leichterverwundete mittelst Sanitätszüge nach der Heimath befördert werden.

Das Personal jener Lazarethe umfaßt nicht nur Aerzte, Apotheker, Gehülfen u. s. w., sondern auch Pflegerinnen, auf deren Ausbildung im Frieden große Sorgfalt verwendet wird. Es giebt jetzt in Rußland gegen dreißig Anstalten zur Ausbildung von Schwestern und außerdem einige Schulen für Krankenträgerinnen. Die Ersteren machen einen zweijährigen theoretischen Kursus in Militärhospitälern unter der Leitung von Ärzten durch, verbunden mit praktischen Uebungen. Im Jahre 1895 waren in Rußland im Ganzen 2750 solcher Schwestern vorhanden, die dem Dienst der Militär-Krankenpflege angehören. Die wegen vorgerückten Alters aus demselben ausscheidenden, finden in drei Abtheilungen Unterkunft und Unterstützung.

Die zur Pflege in die Kriegslazarethe der Rayons berufenen Schwestern bilden kleine Gruppen, die theils zur Pflege der in den Rothem Kreuz-Lazarethen verbleibenden nicht transportablen Verwundeten bezw. Kranken, theils auch zur Begleitung der minder schweren, weiter rückzuführenden Patienten verwendet werden. Sie sind streng den Befehlen und Anordnungen der Behörden vom Rothem Kreuz unterworfen, dessen Abzeichen sie tragen. In der Hülfskraft so vieler geschulter, dienstbereiter Pflegerinnen besitzt Rußland ein sehr werthvolles Element seiner Kriegs-Krankenversorgung. Der charakteristische Zug, welcher den Einrichtungen Rußlands aufgeprägt ist die feste Anlehnung des gesammten freiwilligen Sanitätswesens an den Heeresorganismus und die straffe Unterordnung desselben unter die militärische Autorität. Der rege Sinn für Wohlthätigkeit, der im Russischen Volk lebt, hat es dahin gebracht, daß ein sehr bedeutendes Kapital im Lauf der Zeit durch freiwillige Beiträge angesammelt worden ist. Diese günstige Vermögenslage legt das Russische Rote Kreuz in den Stand, auch bei Katastrophen im Frieden, wie sie in dem ausgedehnten Reich nichts Ungewöhnliches sind, mit freigebiger Hand seine Spenden zu vertheilen und bei Hungersnoth, Feuersbrünsten, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Epidemien sogleich helfend und fördernd einzutreten.

### Italien.

Das Rote Kreuz Italiens schließt sich noch mehr als dasjenige Frankreichs an die territoriale und taktische Eintheilung des Heeres und der Marine an und hält seine Formationen in enger Fühlung mit denselben. Auch hier liegt die obere Leitung in den Händen eines Centralcomitees, dem als ausführendes und verwaltendes Organ der Direktionsrath zur Seite steht. Unter dem Direktionsrath fungiren die den 12 Armeekorpsbezirken entsprechenden 12 Regionalvereine, deren Vorsitzende in naher Verbindung mit den betreffenden kommandirenden Generalen stehen, wobei noch zu bemerken, daß jeder von der Kriegsmarine ressortirende Küstenbezirk seinen eigenen Delegirten hat. Das nächste unter den Regionalvereinen stehende Glied dieses Verbandes sind die Sektionsvereine, welche die innerhalb eines Divisionsbezirktes bestehenden Lokalvereine leiten und mit den Divisionskommandeuren Fühlung halten.

An Regional-, Sektions- und Lokalvereinen zählt Italien gegen 370.

Diesem vielgliedrigen Vereinsnetz entstammt eine verhältnißmäßig große Zahl von Sanitätsformationen, die für den Krieg bei Landeskalamitäten zu Hülfe aufgerufen werden.

Nach den letzten Nachrichten zeigte der Stand der Gesellschaft im Jahre 1900 1265 Oberbeamte (Ärzte, Apotheker, Rechnungsjührer) und 2065 Mann Unterpersonal. Für die Verwendung im Felde waren verfügbar 49 Feldlazarethe zu 100 bezw. 50 Betten, letztere verdoppelbar, 31 Gebirgsambulanzen, 15 Lazareth-Eisenbahnzüge, 2 Flußambulanzen und 2 Lazarethschiffe; die Flußambulanzen zum Transport von je 214 Verwundeten, die Lazarethschiffe zu je 125 Lagerstätten. Neben den vorher erwähnten 370 Männervereinen bestehen 98 Frauenvereine, deren Hauptthätigkeit sich allerdings meist auf das Sammeln von Geldbeträgen und von Verbandmaterial, Wäsche, Kleidungsstücken und ähnlichen Gegenständen beschränkt. Ein eigentlich schöpferisches Wirkungsfeld wie die Deutschen Frauenvereine haben dieselben nicht.

In Italien wird wie bisher in keinem anderen Lande die Kriegsbereitschaft und Verwendbarkeit der Organe der freiwilligen Krankenpflege alljährlichen Prüfungen unterzogen, indem die Formation derselben zur Dienstleistung bei den Manövern der Armee herangezogen werden. So entsandte beispielsweise das

Centralkomitee in Rom vor einigen Jahren ein solches Hülfslazareth auf den Schauplatz der Herbstübungen nach den Abruzzern. Dasselbe blieb sechzehn Tage in Betrieb, und die dabei gemachten Wahrnehmungen wurden von der Militärverwaltung nach verschiedenen Richtungen hin im Interesse des Gesundheitsdienstes der Truppen verwertet. Im Jahre 1899 nahmen die Hülfslazarethe Nr. 21, Florenz, und Nr. 10, Bologna, im Jahre 1900 nahmen 6 dieser Anstalten zu je 50 Betten an dem Feldsanitätsdienst theil; außerdem fand eine Uebungsfahrt mit einem in Part mobilisirten Lazareth-Eisenbahnzug und dem Personal der freiwilligen Krankenpflege statt. Durch seine Friedenthätigkeit bei Bekämpfung der Malaria im Agro Romano hat das Rother Kreuz der öffentlichen Wohlfahrt nützliche Dienste geleistet und dem Weiterumsichgreifen der Krankheit Einhalt gethan. Mit welcher warmer Theilnahme man in ganz Italien den Leistungen der freiwilligen Hülfle folgt und welche Opfer man für sie im Interesse der nationalen Kriegsheere zu bringen bereit ist, das zeigte sich namentlich bei Gelegenheit des Krieges in Afrika im Jahre 1895, wo die gesamte Nation in der Darbringung von Spenden an Geld und Gaben, die sie nach der Erythräischen Kolonie sandte, einen patriotischen Wettstreit betthätigte.

Man entbandte auf Grund einer Vereinbarung mit dem Kriegsminister General Nocenni ein Feldlazareth von fünfzig Betten, die in Leinwandbäcken verpackt waren, und welches, zum Transport auf Rauleisen eingerichtet, alles Zubehör an Wäsche, Ausstattungsgegenständen, Instrumenten und an Personal der freiwilligen Krankenpflege enthielt. Zu gleicher Zeit wurde für den Unterhalt und die kriegsmäßige Verwendung des stehenden Lazareths ein Kredit von 70 000 Franken bewilligt.

### Spanien.

In Spanien gab es bis zum Amerikanischen Kriege von 1898 etwa 200 Vereine unter einem Centralkomitee in Madrid, welche es als ihre Aufgabe betrachteten, Geld zu sammeln und Medicamente, Wäsche, Lagerstätten, Utensilien in gewissem Umfang für die freiwillige Krankenpflege im Kriege bereitzuhalten sowie unter der Bevölkerung für die Begründung neuer Vereine zu wirken. Diese 200 Vereine waren provinzweise Komitees unterstellt, und zwar bestehen solche Provinzialkomitees noch jetzt in Barcelona, Granada, Tarragona, Murcia, Cordova, Saragozza, Avita, Zamora, Lerida Huelva. Von diesen Vereinen werden die Mittel beschafft, um nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch bei Nothständen im Frieden den vom Unglück Betroffenen zu Hülfle zu kommen.

Während des Bürgerkrieges im Norden und mit Marocco leistete das Rother Kreuz durch Entsendung von Lazarethen mit Hülfpersonal gute Dienste. Aber als der Krieg in Cuba ausbrach, da zeigten sich die Unvollkommenheiten und Schwächen des Spanischen Rothens Kreuzes in unverhüllter Weise. Es fehlte an jeder einheitlichen Leitung und Verwendung der von den Vereinen angebotenen Hülfsmittel, es fehlte an jeder Organisation. Man hat diese Uebelstände während des Krieges und nach dem Kriege, wo für 15 000 Verwundete in Hospitälern und 25 000 Mann außerhalb derselben zu sorgen war, wohl in ihrem ganzen Umfang erkannt, aber nichtsdestoweniger geht die Ausführung des im Oktober 1899 erschienenen Königlichden Dekretes, durch welches das Spanische Rother Kreuz eine Reorganisation erhalten soll, sehr langsam von Statten.

Im Frieden ruht die Thätigkeit des Spanischen Rothens Kreuzes mit Ausnahme der Centralstellen in Madrid, welche sich von Zeit zu Zeit zu regelmäßigen Sitzungen vereinigen.

### Türkei.

In der Türkei hatte schon vor der internationalen Konferenz in Berlin von 1869 ein Centralcomitee des Rothens Kreuzes, und zwar zu Konstantinopel selbst, bestanden, dessen Statuten sich an die Genfer Konvention und deren Zusatzartikel sowie an die Beschlüsse der ersten Pariser internationalen Konferenz von 1867 angeschlossen. Diesem Komitee, dem auch Damen angehörten, gelang es anfangs sogar, in den Provinzen einige Zweigvereine zu gründen, doch blieb ihm, obwohl es das Ottomanische Komitee hieß, die Türkische Bevölkerung fern. Wenige Jahre vor dem Ausbruch des letzten Russisch-Türkischen Krieges war es gänzlich eingegangen, so daß eine neue Organisation geschaffen werden mußte, was mit Oesterreichischer und Englischer Hilfe geschah. Im Widerspruch mit der Genfer Konvention hatte die Türkei als Neutralitätsabzeichen für ihr militärisches Sanitätswesen den rothen Halbmond an Stelle des rothen Kreuzes gesetzt. Sie war dazu aus religiösen Rücksichten gezwungen. Unter diesem Symbol erfolgte nun auch hier die Organisation der freiwilligen Krankenpflege. Daraus erwuchs für die internationale Hülfsleistung eine große Schwierigkeit, und die Vermittelung des Genfer internationalen Komitees war eine Zeit lang für die Türkei gelähmt, bis Rußland die Neutralität des rothen Halbmondes im weißen Felde für das Sanitätswesen anerkannte. Inzwischen hatten sich Vereine des Rothens Halbmondes fast in allen größeren Städten der Türkei gebildet, an deren Spitze meist Beamte standen. In den Hauptstädten der Provinzen wurden stehende Lazarethe errichtet, am Balkan 5 fliegende, außerdem 2 Barakenzazarethe in der Nähe des Kriegsschauplatzes. Das Centralcomitee des Rothens Kreuzes in Konstantinopel stellte allein 61 Aerzte an, zu welchen fast alle Länder Europas ihr Contingent lieferten. So kann man denn von der Organisation und den Leistungen der Vereine des Rothens Halbmondes während des Feldzuges nur mit Anerkennung sprechen, um so mehr, als das offizielle Türkische Sanitätswesen nicht allzuschwer in das Gewicht fiel.

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Von allen Organisationen des Rothens Kreuzes verdient diejenige der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die auf der breitesten Grundlage einer eigenthümlichen Entwicklung entgegengeht, die aufmerksamste Beachtung. Der Sezessionskrieg gab das großartigste Beispiel davon, was ein Vereinwesen für die Organisation der Kranken- und Verwundetenpflege einer großen Armee leisten kann, sogar, wenn diese selbst eine Improvisation ist. 7000 Vereine haben mehrere Jahre lang den größten Theil des Militär-Sanitätswesens der Union zu unterhalten oder zu versorgen gehabt! Dennoch ist der Hauptzweck des Amerikanischen Rothens Kreuzes nicht die die Pflege des verwundeten und kranken Kriegers geworden. Die Grundlage desselben beschränkt sich überhaupt nicht auf die Bestimmungen der Genfer Konvention, welche nur diesem und dessen Pfliegern Schutz und Hilfe gewähren.

Der Artikel II des Statuts der National Association, des Rothens Kreuzes für die ganze Union, bestimmt vielmehr: „Die Hülfsleistung in allen Fällen öffentlicher Noth, welche durch Krieg, Pestilenz, Feuer, Hunger, Ueberschwemmung u. s. w. hervorgerufen sind, und zwar mit Geld, Material, Krankenpflegern oder anderem, persönlichem Bestand.“ Vorausgesetzt ist dabei, daß der Nothstand von dem Centralcomitee in Washington als ein internationaler anerkannt wird.



### Japan.

Ganz besonderes Interesse bietet das Rother Kreuz Japans in seiner Entwicklung und sein allmähliches Hineinwachsen in die Humanitätsbestrebungen unserer Zeit, besonders aber durch seine rühmlichen Leistungen im letzten Kriege gegen China. Japan ist im Jahre 1886 der Genfer Konvention beigetreten, hat aber zur Entfaltung seiner Einrichtungen auf diesem Gebiete längere Zeit gebraucht, da manche Rücksicht genommen werden mußte. Im Jahre 1884 nahm der Kaiserlich Japanische Generalarzt Dr. Kaschimoto, beauftragt von dem Legationstath Freiherrn v. Siebold, in Vertretung des Kriegsministeriums an der dritten Konferenz des Rother Kreuzes in Genf theil. Sein Bericht über den Verlauf derselben hatte die Folge, daß die Japanische Regierung im Juni 1886 durch den Marquis Hachisaka, der mit speziellen Vollmachten versehen war, den Beitritt zur Genfer Konvention erklärte, worauf Japan offizielles Mitglied der Gesellschaft vom Rother Kreuz werden konnte. Es waren somit auch die Vorurtheile gegen das Symbol der Gesellschaft geschwunden. Die 8 Artikel der Konvention wurden mit den nöthigen Erklärungen von Seiten des Kriegsministeriums der Armee publizirt und angeordnet, daß die Offiziere den Soldaten allwöchentlich einen Vortrag darüber halten sollten, „damit dieselben niemals, auch in der Aufregung des Kampfes, den Grundsatz vergäßen, daß das Personal und Material, welches zur Vorsorge für die Verwundeten gehört, ebenso neutral sei, wie diese selbst“. Es wurde gleichzeitig die schon zuvor begründete Gesellschaft „Hakaischa“ in die „Japanische Gesellschaft vom Rother Kreuz“ umgewandelt und Beziehungen mit dem Centralomitee in Genf angeknüpft. Die Zahl der Mitglieder neuerdings und ihr Wirkungskreis dehnte sich aus.

Die Minister des Kaiserlichen Hauses, des Krieges und der Marine sind durch besondere Inspektoren bei der Gesellschaft vertreten und unterstützen deren Bestreben auf jede Art. Das Protektorat haben die Kaiserlichen Majestäten übernommen, die den Zwecken der Gesellschaft namhafte Summen widmen. Die Statuten der Japanischen Gesellschaft vom Rother Kreuz enthalten 19 Artikel und sind denen der Europäischen fast ganz gleich. Es giebt Ehren- und Subskriptionsmitglieder, deren Jahresbeiträge zwischen 1 und 10 Yen schwanken; zur Ehrenmitgliedschaft berechtigt auch eine einmalige Einzahlung von mindestens 200 Yen. Ferner können Personen, die der Gesellschaft im Kriege oder im Frieden hervorragende Dienste leisten, zu Ehrenmitgliedern unter Dispens von jeder Einzahlung ernannt werden. Alle Mitglieder tragen als Abzeichen eine silberne Medaille an blaurothem Bande; bei den Ehrenmitgliedern ist das letztere noch mit einer Rosette geschmückt (wie beim Offiziersgrade der Ehrenlegion), die Medaille zeigt das Genfer Kreuz in einem Schilde mit entsprechenden Emblemen. Außerdem giebt es noch eine besondere Auszeichnung für Verdienste auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege, welche im Namen des Kaisers durch den Präsidenten der Gesellschaft, gegenwärtig Prinz Komatsu, verliehen wird. Es ist dies ein silbernes Kreuz, in dessen Mitte sich, von einem Rhönitz gehalten, das roth emailirte Genfer Kreuz befindet. Während der Dienstleistung tragen sämtliche in Verwendung stehende Mitglieder die weiße Armbinde mit dem rothen Kreuz. Wie man sieht, wurde nichts unterlassen, um die Institution der Gesellschaft vom Rother Kreuz populär zu machen.

Bei dem Umstände, daß sich der ärztliche Beruf in Japan von jeher einer besonderen Beliebtheit erfreute, wie dies auch die große Anzahl von Studierenden

der Medizin an Europäischen Universitäten beweist, kann es nicht Wunder nehmen, daß der ärztliche Dienst in Japan, sowohl bei der Armee wie bei der Gesellschaft vom Rothern Kreuz, über ausreichende Kräfte verfügt. Dazu kommt noch die außerordentliche manuelle Fertigkeit, die allen Japanern eigen ist und sie befähigt, in kürzester Zeit sich zu Krankenwärtern heranzubilden. Ueberdies haben, einer Anregung der Kaiserin folgend, viele Damen, auch der höchsten Gesellschaft, sich in einer besonderen Schule, die dem Rothern Kreuz gehört, theoretisch und praktisch zu Krankenpflegerinnen heranzubilden lassen und leisten nunmehr Dienste in den Spitälern.

### Das Rother Kreuz im Transvaalkriege.

In ganz ungewöhnlicher Weise hat sich der, unser Zeitalter beherrschende Drang nach Humanität in Südafrikanischen Kriege bethätigt und ein Aufgebot von Kräften auf die in fernem Welttheil gelegenen Kampfstätten geführt, wie es hilfsbereiter gar nicht gedacht werden kann.

Nicht allein aus unserem Vaterlande, sondern aus vielen Europäischen Ländern eilten die Helfer auf Sanitäts- und Hospitalschiffen über das Meer, um die Leiden des Kampfes zu mildern und die Wunden, welche feindliche Geschosse oder verderbliche Krankheiten verursachten, zu heilen.

Wie bei früheren Gelegenheiten, so namentlich dem Russisch-Türkischen 1877, dem Serbisch-Bulgarischen 1885, dem Griechisch-Türkischen Krieg 1897 war das Deutsche Rother Kreuz auch diesmal, dank seiner zweckmäßigen Organisation, als eines der ersten auf dem Kampfplatz in Südafrika und rückte gleichzeitig mit dem Holländischen in den Rücken der Kämpfenden, um die rettende Hand und den schützbenden Arm im Namen der Humanität den Opfern der Schlachten entgegenzuführen. Anfang November 1899 schiffte sich die erste, aus drei Ärzten, vier Schwestern, fünf Krankenpflegern bestehende Expedition in Neapel nach Lourenço Marques ein, ihr folgte Anfang Dezember eine zweite, in derselben Zusammensetzung. Eine dritte verließ Neapel im März 1900. Bei der Ausrüstung der Kolonnen hatte das Centralomitee vom Rothern Kreuz es sich angelegen sein lassen, die in unseren Afrkanischen Schutzgebieten gesammelten Erfahrungen zu benutzen, und um das für dortige Gegenden geeignete Material mitzugeben, auch die Ausstattung mit Geräthen, Utensilien, Stoffen u. s. w. entsprechend zu gestalten.

Alle drei Deutschen Abordnungen, namentlich aber die beiden ersten, haben im Verlauf des Feldzuges erste und schwere Aufgaben zu lösen gehabt, welche die höchsten Anforderungen an die physischen und seelischen Kräfte des Personals stellten, namentlich waren der nach Springsfontein entwandten Expedition große Schwierigkeiten dadurch auferlegt, daß der nur aus einem Duzend Wellblechhäuser bestehende Ort von der Einwohnerschaft verlassen war, und so gut wie keine Hilfsmittel bot. Nichtsdestoweniger gelang es dem Eifer und der unermüdblichen Thätigkeit der Deutschen Ärzte und Pfleger mit Hilfe der von der Regierung des Orange-Freistaates gewährten Mittel ein Lazareth zu 75 Betten von Anfang Januar bis Mitte März 1900 in ordnungsmäßigem Betrieb zu erhalten. Die in Jacobsdal stationirte Abordnung gerieth bei den blutigen Kämpfen um diesen Ort im Februar 1900 in die Gewalt des Feindes. In dem Lazareth, welches ursprünglich 30 Patienten zählte und dann allmählich deren bis 152 aufnahm, walteten drei Ärzte, vier Schwestern, fünf Pfleger trotz der damit verbundenen Lebensgefahr ihres menschenfreundlichen Amtes, und zwar nicht nur in der Krankenstube, sondern auf heiß umritzenem Gefechtsfeld

Wind und Wetter troyend, suchten die ersteren, von warmer Nächsteulie befeet, nach den Kämpfen bei Paardeberg drei Tage und zwei Nächte das Schlachtfeld mit Ambulanzfahrzeugen ab und linderten dadurch die Leiden vieler zu Tode Betroffenen, die sie dem Leben erhielten. Selbstverständlich umfaßte die Helfertätigkeit die Leiden beider Kriegsführenden mit derselben Sorgsamkeit und Fürsorge, wie dies der Humanitätsmission des Rothen Kreuzes entspricht. Tankbar und ehrend erkannte der Englische Oberfeldherr, Lord Roberts, die Tienste des Deutschen Rothem Kreuzes in einem sehr schmeichelhaften Telegramm an das Englische Kriegskamt an.

Tasfelbe lautete:

„Ich bin sehr befriedigt, bei meiner Ankunft hier bewundernswürdige Hospitalrichtungen zu finden, die von der Deutschen Ambulanz getroffen sind.

Die Deutschen Doktoren erweisen mit ihrem Personal sowohl unseren Verwundeten wie denen der Bureau die größte Freundlichkeit.

Einige unserer Verwundeten sind seit Dezember hier, andere wurden gestern eingebracht. Ich habe das Deutsche Hospital besucht und bin höchst befriedigt über das, was ich gesehen habe; es liegen daselbst 2 Offiziere und etwa 85 von unseren Verwundeten.“

Im Juni 1900 verließen die letzten Deutschen Abordnungen den Kriegsschauplatz.

Gleichzeitig mit der ersten Deutschen Sendung schiffte sich ein aus sechs Ärzten, vier Krankenwärttern, zehn Schwestern bestehende Holländische Expedition mit Lazarethematerial für 40 Kranke, und Ende November 1899 eine zweite (vier Ärzte, sieben Diakonissinnen, drei Krankenwärtter) mit Material für 25 Kranke in Amsterdam ein und begab sich nach Südafrika.

Das Holländische Centralomitee sandte beiden im Dezember 1899 eine Reservekolonne nach, zu welcher drei Ärzte, vier Wärter und ein Feldlazareth für 15 Verwundete gehörten. Die Gesamtkosten, die vom holländischen Rothem Kreuz bis Ende 1899 aufgebracht wurden, betragen 400 000 Franken.

Auf Englischer Seite war, dank der Freigebigkeit, mit welcher die Geldpenden floßen, ein großer Apparat der freiwilligen Krankenpflege dienstbar. Es wurden sogleich zwei Ausrüstungen für Hospitalzüge nach Durban entsendet, ein Sanitätszug, bestehend aus 7 Wagen, enthaltend Feldküche, Feldapotheke, chirurgische Geräthe, Lagerstätten, trat sogleich nach Ausbruch des Kampfes in Thätigkeit. Die Prinzessin von Wales rüstete ein Hospitalschiff aus, das man als eine Reserve für die an Land befindlichen Lazarethe verwendete. Von der sogenannten Hospitalreserve, einer neueren Einrichtung in der Englischen Kriegskrankenpflege, wurden 40 Schwestern den Feldhospitälern zur ersten Verwendung überwiesen, 100 andere Schwestern angewiesen, sich zur Abreise nach Südafrika bereit zu halten. Die Ambulanz des Johanniterordens engagierte eine starke Reserve von Ärzten und Pflegern.

Die Französische Gesellschaft vom Rothem Kreuz richtete Anfang November 4 Feldlazarethe zu je 100 Betten ein, von denen 2 für Transvaal, 2 für England bestimmt waren. Die beiden letzteren wurden nach London insiradirt und an Bord des von der Prinzessin von Wales überwiesenen Hospitalschiffes eingestelt. Der Präsident des Französischen Rothem Kreuzes (Société de secours aux blessés militaires), General Taboulet, Herzog von Auerstädt, fügte den Lazarethen eine Garnitur chirurgischer Instrumente hinzu. Den nach Pretoria geschickten Ambulanzen

wurden im Laufe des Dezember noch 10 große Kisten mit Verbandstoffen, Wäsche und antiseptischen Mitteln nachgesandt. Auch Geldspendungen, die von verschiedenen Vereinen im Lande veranstaltet worden waren, stießen beiden kriegsführenden Theilen aus Frankreich zu. Dasselbst hat man streng an dem Grundsatze festgehalten, die Hülfeleistung nach England ganz in demselben Umfang zu bemessen, wie sie den Buren zu Theil wurde.

Mit großen Mitteln stattete das Russische Rothe Kreuz seine Mission nach Transvaal aus; man erfuhr bald, daß die regierende Kaiserin die Organisation und Ausrüstung derselben unter ihre persönliche Obhut genommen und reiche Spenden derselben zugewandt. Am 10. Dezember 1899 war die Hülfsexpedition, für welche von der Gesellschaft 100 000 Rubel zur Verfügung gestellt, zum Abgang bereit. Die Zarin besichtigte dieselbe und ließ sich über die Ausrüstung genaue Erklärung geben. Es war ein mit den besten Einrichtungen versehenes Feldlazareth von 25 Betten nebst einem Vorrath von Verbandmaterial und Medicamenten, der gestattete, 50 Verwundeten Hülfe zu Theil werden zu lassen. Begleitet war das Lazareth von fünf Aerzten, acht Schwestern, vier Lazarethgehülften, zwölf Krankenpflegern. Die Einschiffung geschah in Odessa, und der Transport nahm dann den Weg über Port Said, durch den Suez-Kanal nach der Delagoa-Bai.

Auch Italien, Spanien, die Schweiz, ja selbst Südamerika entsandten mit reichen Mitteln ausgestattete Hülfsexpeditionen nach Transvaal, so daß der Gedanke werththätiger Nächstenliebe und menschlicher Varmherzigkeit in imposanter Weise Verwirklichung erhielt und es unter den Bannerträgern der weißen Fahne mit dem rothen Kreuz nur ein Streben, einen Wettstreit gab, da zu helfen, wo Menschenhand und Menschenkunst Leben und Gesundheit der Streiter zu erhalten vermochte.

In Italien erinnerte man sich sogleich bei Ausbruch des Krieges der großen Hülfsbereitschaft, die das Englische Rothe Kreuz bei Gelegenheit des abessinischen Feldzuges 1894 bethätigt, und entsandte große Quantitäten Stärkungs- und Erfrischungsmittel für die Englische Armee, ebenso gieng eine Sendung von 66 Kisten mit aller Art Sanitätsmaterial für die Armee der Buren nach Pretoria.

Spanien beschränkte sich, da es noch durch die Sorge für die aus Kuba zurückgekehrten Verwundeten sehr in seinen Mitteln beschränkt ist, ebenso wie Portugal auf Geldspenden nach beiden Seiten.

Endlich ist noch der in ihrer Art ganz eigenartig zusammengezeichnete und ausgestattete Schweizerische Abordnung zu gedenken.

Die Schweizer Mission führte kein Hülfspersonal, wohl aber für 10 000 Franken Verbandzeug und Arzneien, ebenso als Geschenk der Berner Alpenmilchgesellschaft sieben Kisten kondensirter Schweizermilch. Der Schweizerische Verein vom Rothen Kreuz verfaß die Abordnung auch nachträglich noch mit ausreichenden Geldmitteln, und wurde aus diesem Grund die Sammlungen in der Schweiz weiter fortgesetzt. Dem Chefarzt waren noch drei andere Aerzte beigegeben, alle drei verpflichteten sich dem Rothen Kreuz auf ein Jahr.

Auch aus Südamerika kam Hülfe. Die Damen in Montevideo hatten in dankbarer Erinnerung an die von den Engländern bei der Revolution von 1897 geleisteten menschenfreundlichen Dienste Großbritanniens ihre Hülfe angeboten und das Eintreffen eines Transportes Sanitätsmaterial vermittelt.

Mögen die vorliegenden Blätter und die kurzen auf ihnen enthaltenen Aufzeichnungen von Neuem die Ueberzeugung bekräftigen, daß das dem Wohle der Menschheit und der Menschen dienende Rothe Kreuz das Wahrzeichen einer

sittlichen Idee, das Banner einer moralischen Macht ist, welches da, wo es erscheint, die heilige Flamme der Menschenliebe entzündet und dadurch gleichzeitig zu einem Träger und Verbreiter einer auf Veredelung des Menschen gerichteten Kultur wird.

## Kriegs- und heeresgeschichtliche Litteratur. 1900.

### 1. Zeitungen und Zeitschriften.

Der seit einer Reihe von Jahren an dieser Stelle gelieferte Nachweis der wichtigeren durch die periodische Litteratur veröffentlichten Aufsätze konnte wegen Raum Mangels wenig mehr bieten als die Titel. Um Platz für den übrigen Stoff zu gewinnen, ist dieses Mal auf die frühere Art ihrer Berücksichtigung verzichtet. Zum Erfasse sollen Stellen genannt werden, an welchen anderweit Auskunft gegeben wird. Es sind die nachstehenden, unter Fortlassung derjenigen Blätter, bei denen nach den diesjährigen Erfahrungen nicht darauf zu rechnen ist, daß sie die betreffenden Mittheilungen regelmäßig bringen werden:

Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine: Die monatlich erscheinenden Hefte nennen die Titel der wichtigeren Aufsätze, welche in Belgischen, Dänischen, Englischen, Französischen, Italienschen, Niederländischen, Norwegischen, Oesterreichischen, Portugiesischen, Russischen, Schwedischen, Schweizerischen und Spanischen Blättern veröffentlicht sind; bei den Französischen, Englischen und Russischen meist unter kurzer Kennzeichnung ihres Inhalts.

Militär-Wochenblatt: Gibt in vierteljährlich erscheinenden Beilagen eine Uebersicht über alle wichtigeren Aufsätze, welche im Militär-Wochenblatte, in dessen Beihesten und in der Militär-Litteratur-Zeitung, in den oben aufgezählten ausländischen und außerdem in Deutschen, Rumänischen und Nordamerikanischen Blättern erschienen sind.

Ergau der militär-wissenschaftlichen Vereine: Bietet halbjährlich in einem „Bibliographischen Theile“ neben einer „Uebersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen“ ein „Repertorium der Militär-Journalistik“ von Belgischen, Deutschen, Englischen, Französischen, Italienschen, Russischen und Schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften.

Revue militaire, rédigée à l'état-major de l'armée (Paris): Bringt allmonatlich ein „Bulletin bibliographique“ aller bemerkenswerthen, in den Französischen, militärischen wie nichtmilitärischen, Blättern erschienenen, das Heer betreffenden Aufsätze.

Bulletin de la presse et de la bibliographie militaire (Bruxelles): Eine monatlich zweimal erscheinende Veröffentlichung des Belgischen Kriegsministeriums, welche die Titel aller bemerkenswerthen Aufsätze aus den bedeutenderen ausländischen Blättern bringt.

## 2. Allgemeines.

Wittheilungen des K. u. K. Kriegsarchivs, in deren XII. Bande (Wien, M. 9,—) unter dem Titel „Die Stadt des Palladio im Jahre 1848“ Freiherr v. Helfert die Vertheidigung Vicenzas gegen die Oesterreicher in den Tagen vom 22. März bis zum 11. Juni schildert; ein Gesandtenbericht Neuchâtel ablegt von Wahrnehmungen eines kaiserlichen Residenten in Konstantinopel aus den Jahren 1649 bis 1666; Hauptmann Jaenbenz, „Die cisalpinische Balachei unter kaiserlicher Verwaltung, 1717 bis 1739“ dargestellt und Hauptmann Grise seine Arbeit „Oesterreich im Kriege gegen die französische Republik 1792“ zu Ende geführt hat.

Das K. u. K. Kriegsarchiv von seiner Gründung bis zum Jahre 1900“ ist Gegenstand einer Schrift des Militär-Registrator's Langer (Wien, M. 3,80).

Die Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des Preussischen Großen Generalstabes sind Früchte der dortigen Vorarbeiten für die Geschichte des Siebenjährigen Krieges: Das 27. Heft (Berlin, M. 2,50), „Friedrichs des Großen Anschauungen vom Kriege in ihrer Entwicklung von 1745 bis 1756“, zeigt den Werdegang des königlichen Feldherrn; ein zweites, Nr. 28/30 (M. 5,50), weist „Die taktische Schulung der Preussischen Armee durch König Friedrich den Großen während der Friedenszeit 1745 bis 1756“ nach.

Von den Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte enthält das 9. Heft (München, M. 3,—) den Schluß einer Arbeit des Generals v. Landmann über „Wilhelm III. von England und Max Emanuel von Bayern im Niederländischen Kriege 1692 bis 1697“, in welcher gezeigt wird, daß die Politik den Kurfürsten verhinderte, die Feldherrn Gaben zu entfalten, deren Besitz er im Jahre 1703 nachwies; „Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Mäntel“ von Hauptmann Böllner aus der Zeit von 1682 bis 1867; „Tagebuch der R. V. 4. Infanterie-Brigade während des Sommerfeldzuges 1866“ von General v. Hauser, ein hinterlassener Aufsatz, welcher besonders wegen der daneben mitgetheilten Kriegserfahrungen Beachtung erheischt.

Die unter 1. genannte „Revue militaire“ hat in den „Archives historiques“ veröffentlicht: Januar: „L'origine des grandes manoeuvres; Les camps d'instruction au 17. et 18. siècle“ (Ende im Februar); „Les debuts de la campagne de 1792 à l'armée du Nord,“ wozu sich im Mai eine Geschichte des nämlichen Heeres unter Lutner schloß. Februar: „La défense des côtes“ seit 1694 (Ende im März); in diesem Monate beginnt ferner die „Campagne de 1809 en Autriche et en Allemagne“. Sodann seit Februar zur Geschichte von 1870/71 das „Journal des marches et des opérations du 2. corps“; „Histoire du 3. corps“, von Marschall Leboeuf; „Armée du Nord“ und seit Oktober „La guerre de 1870/71“, worin, mit dem 29. Juli beginnend, die Thätigkeit eines jeden selbständig auftretenden Truppentheiles nachgewiesen wird, und eine ebenfalls noch nicht abgeschlossene Darstellung der „Campagnes du maréchal de Saxe“.

Das 3. Heft der „Kriegsgeschichtlichen Studien“ des Eidgenössischen Generalstabsbureaus (Bern 1899; Nr. 2,—) enthält Erinnerungen an das Jahr 1799: „Die Kämpfe in der Nordostschweiz bis zum Rückzuge Massénas in die Stellung von Zürich“, auf Grund einer Studie des Majors Bühler und „Le passage de la Linth par Soult, le 25 et 26 Septembre“ von Oberlieutenant Wallise.

An Beiträgen zur Geschichte des Heeres haben die „Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte“ gebracht: „Die Entwicklung des Begriffes Servis“, seit 1655 als Vergütung für die Unterkunft gezahlt, von Frhrn. v. Schrödter; „Die Preussischen Finanzen im Siebenjährigen Kriege“ von Dr. H. Koser, welcher die haren Aufwendungen auf 139 Millionen Thaler berechnet; „Zwölf Blücher-Briefe“ aus den Jahren 1806/13; „Zur Entstehung der Tagebücher des Grafen Soden über den Siebenjährigen Krieg“, welche, wie Dr. Lippert beweist, unmittelbar nach Friedensschluß verfaßt sind; „Attentate zur Geschichte des Krieges von 1806/7“, Colberg, Küstrin, Preussisch-Eylau u. s. w. betreffend; „Friedrichs des Großen Angriffspläne gegen Oesterreich im Siebenjährigen Kriege“ von Dr. Wolf.

In das „Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich“ (Zürich, Nr. 3,—) hat H. Zeller-Werdmüller den in den Jahren 1644/1667 als General in Venetianischen Diensten gestandenen „Hans Rudolf Werdmüller“ nach dessen Aufzeichnungen geschildert; außerdem ist die „Chronik der Schweizerischen Artillerie“ von 1892 bis 1898 durch Oberst Pestalozzi fortgeführt.

Den „Festungsbau im alten Orient“ (Weipzig, Nr. 0,60) hat Oberst Willerbeck dargestellt; aus der „Zeitschrift für historische Waffenkunde“ (Dresden, jährlich Nr. 4,—) erscheint als Sonderabdruck: „Entwicklung und Gebrauch der Handfeuerwaffen“ von Oberstleutnant Sirl.

Die gesamte Kriegs- und Heeresgeschichte ist in zwei französischen Werken abgehandelt, in „L'armée à travers les âges“ eine Sammlung von Vorträgen, welche in Saint-Gyr gehalten sind und von denen die 1. Serie das Heerwesen verschiedener Völker und Zeiten, die 2. das Leben großer Feldherren schildert (Paris, Fr. 6,—), und einer breit angelegten „Histoire d'art militaire“ par le général Canonge (100 Lieferungen, je Fr. 0,50), die von den Griechen und Römern bis zur Gegenwart reichen, Kriegs- und Heeresgeschichte und Kriegskunst behandeln soll.

„La légion d'honneur“ ist in Wort und namentlich auch in Bild (Paris, Fr. 40,—) durch L. Bonneville und Mansagny dargestellt; „Quellen zur Geschichte des Zeitalters der Französischen Revolution“ aus Wiener Archiven zu erschließen, hat H. Hüffer begonnen (Weipzig, Nr. 20,—), der 1. Band enthält Quellen zur Geschichte des Krieges vom Jahre 1799 aus den Wiener Archiven; ein anderer Anfangsband liegt vor in einem Werke von H. Delbrück, welches die „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte“ darstellen will und zunächst das Alterthum erhebt (Berlin, Nr. 10,—).

Ein halbes Jahrhundert umfaßt die kurz und sachlich geschriebene „Geschichte der k. u. k. Wehrmacht von 1848 bis 1898“ von Oberst Eder v. Prybila (Graz 1899, Nr. 9,—); von „Les champs de bataille historiques de la Belgique“ par L. Navez (XXVI., S. 454) liegen vor: „Introduction à l'histoire de la campagne de 1815“ und „Introduction géographique“.

„Campagnes d'un siècle“ par le capitaine Romagny, in Bänden zu je Fr. 0,50, einzelne Feldzüge oder Kriegshauptpläne aus dem 19. Jahrhundert darstellend, sind in erster Linie für Unterrichtszwecke bestimmt: „Champs de bataille de l'armée Française“, welche Ch. Malo in 27 bilderreichem, sachlich abgefaßten Aufsätzen beschreibt, reichen von Senef bis Solferino (Paris, Fr. 15,—); eine kleine Schrift „Les batailles de Napoléon“ par M. C. Iméjat an „Les batailles napoléoniennes“ (XXVI., 454); in „Beiträgen zur Kenntniß der Türkischen Armee“ (1. Heft, Berlin, Nr. 1,—)

hat Rittmeister v. Schlözer die Entwicklung der Osmanen zur ersten Kriegsmacht ihrer Zeit dargestellt.

Zu der mit dem 5. Bande abgeschlossenen „Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswezens in den Landen deutscher Zunge“ von Oberst v. Poten (XXV., 958) ist ein ausführliches „Namen- und Sachregister“ (Berlin, M. 2,—) getreten.

### 3. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit kürzeren Zeitabschnitten oder mit Einzelergebnissen beschäftigen.

Aus dem Mittelalter ist durch A. Bernoulli in „Murtun und Nancy“ Basels Antheil am Burgunder-Kriege (Basel, M. 150) dargestellt. Zwei Jahrhunderte später führte über die Belagerung von Kaiserswerth im Jahre 1689 durch Kurfürst Friedrich III. der Gouverneur, General v. Landsberg, ein Tagebuch, welches H. Deiters (Düsseldorf, M. 220) veröffentlicht.

Eine zweite, sehr veränderte Auflage hat ein durch die Badische historische Kommission veröffentlichtes Werk über „Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg“, 1693 bis 1697 (Heidelberg, M. 12,—) erfahren, für welche eine größere Anzahl von Archiven herangezogen wurde als für die frühere; der 1. Band enthält die Darstellung, der 2. die Quellen.

Ein weiteres berartiges Ereigniß „Lo sidge de Lille en 1708“ hat nach Urkunden le lieutenant Santal dargestellt.

Aus dem Zeitalter der Fredericianischen Kriege ist ein neuer, der von Hauptmann Grise bearbeitete 4. Band (Wien, M. 30,—), der wichtigen Arbeit des k. u. k. Kriegsraths, „Der Oesterreichische Erbfolgekrieg“, erschienen, er behandelt den Krieg gegen Bayern und Frankreich, 1741 bis 1743.

Ein verdientes Ehrendenkmal erhalten aus Dresdener Quellen „Die Sächsischen Grenadiere in der Schlacht bei Hohenfriedberg“ durch Dr. Vorberg (Dresden, M. 2,—).

„Die Schlacht bei Kunersdorf“ (Berlin, M. 3,—) von Dr. Laubert verdient trotz Vorhandenseins der vortrefflichen Etchelschen Arbeit Beachtung, weil sie neue Quellen benutzen konnte und die Politik in ihr Bereich zieht; an den „Zustand der Schlesienschen Festungen“ im Jahre 1756 hat Dr. Henning (Jena, M. 1,—) eine Betrachtung über die Frage nach dem Ursprunge des Krieges geknüpft.

Eine Schrift über den „Soldatenhandel in Hessen“ von Husrath Preßer (Marburg, M. 1,—) führt die Angriffe gegen Landgraf Friedrich II. auf ein verständiges Maß zurück.

Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Großbritannien und Frankreich hat Anlaß zu zwei Büchern gegeben: G. Toudouze bespricht „La Défense des côtes de Dunkerque à Bayonne au XVII. siècle“ (Paris, Fr. 10,—); le capitaine Desbrière beleuchtet in „Projets et tentatives de débarquement aux îles Britanniques de 1793 à 1805“ (Paris, Fr. 10,—) die Vorgänge zunächst bis dahin, wo man die Flotte dem General Bonaparte für seinen Zug nach Egypten überließ.

Von den Kriegen der ersten Französischen Republik ist die Schilderhebung im Westen in „Études documentaires sur la Vendée et la Chouannerie“ par Ch. L. Chassin (Paris) geschildert, der 11. Band bietet eine Uebersicht des Inhalts; aus einer trostlosen Zeit, welcher die Arktast Bonapartes ein Ende machte, veröffentlicht die Beweisstücke ein ebenso eifriger wie erfolgreicher



Jorscher, le lieutenant Fabry, in einem zweibändigen Werke „Histoire de l'armée d'Italie de Loano (23. 11. 1795) à Février 1796 (Paris); an der Hand von Bonapartes Schriftwechsel schildert diesen in „Marengo“ (Paris, Nr. 5,—) le lieutenant Campana, welcher gleichzeitig die Vorbereitung auf die Prüfung zur Aufnahme in die Kriegshochschule erleichtern will: ein Bruchstück aus der Schlacht führt le commandant Picard in „La cavalerie à Marengo“ (Paris, Nr. 1,—) vor; der Generalstab ließ durch le capitaine de Cugnac den 1. Band (Paris, Nr. 16,—) von „Campagne de l'armée de réserve en 1800“ bis zum Eintreffen des Heeres in der Ebene veröffentlichen; der nämlichen Zeit gehört die „Histoire militaire de la révolution de Saint-Domingue“ an, durch le colonel de Poyen auf Grund der Ministerialacten von 1789 bis 1802 geschildert (Paris, Nr. 12,—); wie es damals in Egypten stand, zeigt in Altensünden F. Rousseau unter dem Titel „Kléber et Menou en Égypte depuis le départ de Napoléon, août 1799 jusqu'à Septembre 1801“ (Paris, Nr. 10,—); von der Theilnahme der Tiroler berichten „Kriegspolitische Denkwürdigkeiten aus Tirols Befreiungskämpfe: Das Jahr 1797“ (Zusatzband, Nr. 1,80), aus welchem Professor Leutner zeitgenössische Erinnerungen zusammenfaßt.

Die Schilderungen der Preussischen Zustände in „Armee und Volk im Jahre 1806“ (Berlin Nr. 3,—) durch General v. Boguslawski bezwecken eine Mahnung an die Gegenwart: das Werk des Obersten v. Leitow, „Der Krieg von 1806 und 1807“, ist in einer 2. Auflage des 1. Bandes (Berlin, Nr. 10,—) durch zahlreiche Zusätze und Verichtigungen geändert; in „1806 in Germania: Studi alla condotta della guerra“ hat Leutnant Barone Napoleon in einem diesen als Strategen und Taktiker mit Recht hochschätzenden, aber nach Unparteilichkeit strebenden Werke (Torino, Lire 3,50) geschildert.

Die durch le commandant Jaski herausgegebene Sammlung von Altensünden über „La campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche“ (XXVI, 456) reicht im 2. Bande (Nr. 10,—) bis zur Ankunft des Kaisers; eine andere, von capitaine de Renémont herrührende Arbeit über „Campagne de 1809“ (Sonderabdruck aus dem „Spectateur militaire“) soll in erster Linie Lehrzwecken dienen: die Beurtheilung des Erzherzogs Karl in der Schlacht bei Aspern durch Dr. Menge (Berlin, Nr. 6,—) und seine Darstellung der Schlacht haben in Oesterreich mit Recht lebhaften Widerspruch hervorgerufen; was H. Timmen, über „Die Kriegsführung des Erzherzogs Karl“ schreibt (Berlin, Nr. 4,—), zeigt nicht, wie dieser seine Truppen gebraucht, sondern weist aus des Erzherzogs Truchschriften nach, welche Veränderungen das Oesterreichische Heerwesen in den Jahren 1792 bis 1809 erfahren und welche Grundzüge er für die Verwendung der Truppen empfohlen hat.

Von Vorgängen auf der Pyrenäischen Halbinsel behandelt in „La charge de Somosierra, le 30 Novembre 1808“ (aus dem Russischen, Paris, Nr. 1,50) General Fuhrjewski eine Waffenthat, welche in Deutschland aus den Beispielen zum „Militär-Wochenblatt“ vom Jahre 1853 bekannt ist, und in „Le siège de Saint-Sébastien“ (Paris, Nr. 1,25) eine andere, deren von den Engländern ungern zugestandene Mißerfolge le général Lamiroux nachweist.

Des Commandanten Margueron Werk „La campagne de Russie“ (XXVI, 456) ist im 3. Bande (Nr. 10,—) bis zum 31. Januar 1812 gediehen; in der nämlichen Weise wie jener behandelt den Feldzug der oben genannte Leutnant Fabry, hier nur „L. G. F.“ zeichnend, welcher in „Cam-

pagne de Russie (1812), 21 Juin — 19 Juillet“ (Paris, Nr. 12,—) einen ersten Theil veröffentlicht, in welchem er die Berichte der Avantgarde und der Armeekorps, die Befehle und den Schriftwechsel des Kaisers mit den Korpskommandanten sowie der Letzteren untereinander wiedergibt.

Zu einer 1898 gedruckten, vor Kurzem in weitere Kreise gelangten Schrift: „Zur Geschichte der Konvention von Tauroggen“ (Berlin) will der Verfasser, welcher das aus Zehlendorf bei Berlin stammende Vorwort mit „Maximilian Schulze“ unterzeichnet hat, darthun, daß Nord mit Genehmigung, vielleicht sogar auf Geheiß des Königs gehandelt habe.

Was dann folgt, „Der Preussische Landsturm von 1813“, zeigt, daß, wie Dr. Blumenthal nachweist (Berlin, Nr. 4,—), die Verwirklichung des Gedankens an eine Erhebung des ganzen Volkes durch kleine Geister erdödet wurde; aus dem Kriege hat Major Frhr. v. Freitag-Loringhoven an den Ereignissen vom Abzuge des Waffenstillstandes bis zum 6. September nachgewiesen, wie „Aufklärung und Armeeführung“ (Berlin, Nr. 3,—) Hand in Hand gehen; Professor Kleinschmidt bringt in „Bayeru und Hessen, 1799 bis 1816“ (Berlin Nr. 6,—) auf Bayerische Gesandtschaftsberichte gestützt, Mancherlei über militärische Verhältnisse, namentlich die weisfällischen.

Ueber den Feldzug von 1815 liegen bedeutende Arbeiten vor: „Waterloo“ par H. Houssaye (Deutsch durch Oberst Östermeyer, Hannover Nr. 6,50), eine unparteiische Darstellung der Vorgänge in den Niederlanden; in „Les Belges à Waterloo“ (Bruxelles) nimmt L. Navez seine Landsleute gegen die üble Nachrede der Engländer in Schutz: „Napoleon. The last phase“ (London) by Lord Rosebery, enthält mehr eine Abhandlung über den Charakter des Kaisers als eine Schilderung seiner letzten Kämpfe.

„Les campagnes de la restauration“, welche R. Bittard des Portes darstellt hat (Tours, Nr. 7,50), sind von untergeordneter Bedeutung.

Au die trüben Tage von 1849 erinnern „Die Zierlohnler Revolution und die Unruhen in der Grafschaft Mark“ von Prof. Köster (Berlin, Nr. 3,—), nach amtlichen Berichten und zeitgenössischen Aufzeichnungen, und „Der Pfälzische Aufstand“ von C. Fleischmann (Kaiserslautern, Nr. 6,—), welcher der Politik den ersten Platz einräumt, aber auch die militärischen Verhältnisse würdigt. „Die Ungarische Donau-Armee“ 1848/1849 (Wreslau, Nr. 7,—), ihre Truppen und deren Führung, sind durch A. Bacquant treffend gezeichnet; seine Arbeit ist mehr psychologisch als kriegerisch.

Das Generalstabswerk der Vereinigten Staaten von America, „War of the rebellion“, durch einen Inhaltsband nunmehr abgeschlossen, enthält lediglich die amtlichen Berichte; es besteht aus 128 Bänden in Royal-Clav von je 1000 Seiten und einem Atlas („Militär-Wochenblatt“ Sp. 1779/1900).

General v. Verd, „Im Hauptquartier der III. Armee, unter dem Oberbefehle Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen“ (Berlin, Nr. 6,—), gewährt einen Einblick in das Getriebe der Heeresleitung im Jahre 1866; die Verhältnisse beim Gegner betrachtet eine „Appellatorische Besprechung der Thätigkeit des R. N. 10. Korps im Gefechte bei Trautenau“ von Major Frhr. v. Lütgendorf, welcher im 1. Hefte Vormarsch und Gefecht der Brigade Mondel, im zweiten (2,40) die weitere Entwicklung des Kampfes schildert; „Die Legion Klapka“, welche bis jetzt von amtlicher Stelle auf beiden Seiten wenig erwähnt wurde, ist durch A. Kienast, einen am Kriegsarchiv thätigen Offizier, attemäßig dargestellt (Wien, Nr. 10,—). Ein Sonderabdruck aus dem Spectateur militaire, „Cam-

pagne de 1866, I., Opérations en Bohême“ par C. de Renémont, (Paris, Fr. 7,50), ist für Lehrzwecke bestimmt.

Zur Geschichte des Krieges von 1870/71 hat Oberst v. Cardinal einen wichtigen Beitrag geliefert durch ein 3. Heft von Band III, 1. Theil, der „Kritischen Tage“: „Die Krisis von Saarbrücken — Spichern“ (Berlin, M. 3,—), in welchem die Befehlsführung am Schlachttage, dem 7. August, abgehandelt wird, eine hochbedeutende Arbeit, auf Grund sorgsamsten Studiums helles Licht verbreitend, gerecht abwägend und milde urtheilend; Major Kunz hat den „Feldzug der ersten Deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs“ auf Grund zahlreicher, neu erschlossener Quellen in einer 2. Auflage bearbeitet (I. Theil: Berlin, M. 4,—) und die „Kriegsgeschichtlichen Beispiele“ aus jener Zeit um zwei Hefte vermehrt, von denen das 11. (Berlin, M. 2,—) über „Geländeverstärkungen auf dem Schlachtfelde“, das 12. über „Das Geschütz und den Sicherheitsdienst der Infanterie“ (M. 3,50) belehrt; Oberleutnant Frobenius hat seine „Kriegsgeschichtlichen Beispiele des Festungskrieges“ in zwei Heften fortgeführt, welche die „Einschließung von Metz“ (Berlin, M. 4,75) und von „Paris“ (M. 5,—) darstellen, und in einem 4., eine Reihe von „Beispielen über den Artillerieangriff“ eröffnet, welcher sich vor Verdun, Toul und anderen Plätzen als nicht ausreichend erwies. Die von dem Frobenius'schen Werke in den Grundanschauungen über die von den beiden meistbetheiligten Waffen ausgeübte Thätigkeit nannigfach abweichende Arbeit des Generals v. Müller (XXVI, 459) über „Die Thätigkeit der Deutschen Festungsartillerie im Kriege 1870/71“ ist im 3. Bande (Berlin, M. 8,—) fortgesetzt; er beschäftigt sich mit der „Belagerung von Velfort“, für welche die Renaufgabe reiche französische Quellen benutzten konnte. Unter dem Titel „Auxerre-Châtillon“ (Berlin, M. 7,—) hat Oberleutnant Fabricius, welcher bereits über die Kämpfe bei Dijon berichtete, (XXIV, 552), auf die Kriegssakten und private Mittheilungen gestützt, über die Ereignisse in der Lücke zwischen der II. Armee und dem XIV. Armeekorps während der Zeit bis zum 20. Januar 1871 in einer von Feind und Freund als höchst werthvoll anerkannten Arbeit berichtet. Leutnant Förster hat von Neuem „Die Heerführung des Prinzen Friedrich Karl in den Tagen des 14. bis 16. August 1870“ (Berlin, M. 1,—) gegen die durch F. Hoinig ihr gemachten Vorwürfe (XXVI, 445) in Schutz genommen, seine Beweisführung stützt er außer auf die für den Antrag des Streites bisher herangezogenen Schriftstücke auf Mittheilungen von Offizieren des Prinzlichen Stabes. „Das Jülicher-Bataillon vom 12. Grenadier-Regiment und seine Gegner am 16. August 1870“ (Berlin, M. 4,—) hat ein Theilnehmer am Kampfe, G. Bürd, auf Grund seiner Erinnerungen dargestellt, welche nicht in allen Stücken mit den von anderen Seiten gegebenen Schilderungen übereinstimmen.

Ueber die Ereignisse des 18. August hat P. Lohautcourt (der als Schriftsteller bewährte lieutenant-colonel Palat) „L'attaque de Saint-Privat“, eine „Étude de tactique appliquée“ (Paris, Fr. 2,50), veröffentlicht. Ein anderer angesehenher französischer Schriftsteller, A. Grouard, als „A. G., ancien élève de l'école polytechnique“, langjähriger Mitarbeiter am „Journal des sciences militaires“, erörtert die Frage „Comment quitter Metz?“ (Paris, Fr. 3,50), schreibt die Schuld der nicht rechtzeitigen Veruche der Unfähigkeit Bazaines zu, spricht aber auch die Unterthaten von der Mitschuld nicht frei.

„Versailles pendant l'occupation“ (Versailles, Fr. 6,—) ist durch E. Delorot in einer Chronik geschildert, welcher die vom Maire Rameau ge-

sammelten Altentüde zur Unterlage gedient haben. „La vérité sur le siège de Bitche, 1870/71“ (Paris, Nr. 350) verfaßt in einer Chronik le capitaine Mondelli, damals Leutnant und „adjoint au commandant“. Auf dem Generalstabswerke fußen die Bücher: „Der Deutsch-Französische Krieg unter besonderer Berücksichtigung der Bayern“ von Oberstleutnant Schmidhuber (Landshut Mf. 5,—), und, den Württembergern gewidmet von Oberstleutnant v. Schmid, „Die Kämpfe im Elsaß, das Treffen bei Weißenburg, die Schlacht bei Wörth“ u. s. w. (Stuttgart, Mf. 4,—), beide durch Bildschmid ihrem Zwecke, der Verbreitung in weiten Kreisen, angepaßt. In gewohnter Weise hat K. Fleibtreu die Schlachten von Wörth und von Orléans (Stuttgart, je Mf. 1,—) vorgeführt; dort werden der Juave und der Turko auf Kosten des Deutschen Soldaten verherrlicht, hier berichten Französische Offiziere, was der Verfasser ihnen in den Mund legt.

Einen beachtenswerthen Beitrag zur Geschichte des Russisch-Türkischen Krieges der Jahre 1877/78 hat in „Les occasions perdues“ (Paris, Nr. 6,—) der General Zzjet-Juad-Pascha geliefert, welcher damals Gelegenheit hatte, mit hochstehenden Männern beider Parteien in Verbindung zu treten und wichtigen Ereignissen beizuwohnen. (XXII, 304, 399; XXIII, 283, 286; XXIV, 293.)

„La guerra gréco-turque“ (Neuchâtel, Nr. 10,—) vom Jahre 1897 ist Gegenstand der Schilderung eines als Arzt auf Türkischer Seite anwesend gewesenen Schweizer, Dr. Lardy, welcher sowohl über das was seines Amtes war, wie über Mobilmachung und Krieg berichtet.

„Die Eroberung des Sudans durch die Engländer“ (Berlin, Mf. 3,—) von Leutnant Neuschaefer umfaßt die Ereignisse der Jahre 1897 bis 1899 auf Grund des Tagespresse und sonstigen zeitgenössischen Schriftmaterials.

„La guerra hispano-americana“ von S. Gomez Nunez (Madrid, Pefetas 5) ist eine halbamtliche Veröffentlichung von Spanischer Seite über die Ereignisse, welche den Verlust von Kuba herbeiführten.

Ein Nachspiel zum Erwerbe der Insel Madagaskar hat, unter dem Titel „General Gallieni: La pacification de Madagascar“ (Paris, Nr. 12,00), auf Grund der Akten des Expeditionskorps der Genciehauptmann Hellot geliefert, indem er berichtet, was unter Gallienis Befehlen dort vom Oktober 1896 bis zum März 1899 geschehen ist.

Die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze in Südafrika haben zahlreiche Federn in Bewegung gesetzt. Wenn die Ergebnisse auch, weil den Schriftstellern keine anderen Quellen zur Verfügung standen als die in der Tagespresse entfalteten und es für sie in der Hauptsache darauf ankam, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, so ist doch die Ausbeute aus den Erfahrungen für künftige Kriege nicht zu unterschätzen. Die Vorgeschichte ist in „Le Transvaal“ (1652—1899) par J. Poirier (Paris, Nr. 3,50) dargestellt, die Kämpfe begannen 1795, damals setzte Frankreich sich in den Besitz des Kaplandes, welches es an die Engländer verlor, deren Vergewaltigungsgelüste später die noch jetzt nicht ausgeglichenen Kämpfe veranlaßten. Zwei andere Franzosen, welche sich mit diesen gemeinsam beschäftigt haben, sind le colonel Frocard und le capitaine Painvin; die Grundlage ihrer Arbeit bilden Aufsätze, welche sie in der „Revue du cercle militaire“ veröffentlicht und später ergänzt haben, sie gehen bis zum Januar 1900 (Paris, Nr. 3,50). Von den erschienenen Englischen Büchern ist dem Berichterstatter nur „War in South Africa“ (London, sh. 7 d. 5) by J. A. Hobson bekannt geworden; aus Italien stammen „La guerra fra Inglesi e Boeri nel 1900“ (Roma) di Luchino dal Verme, einen General und Mitarbeiter der

„Nuova Antologia“, aus welcher der Inhalt abgedruckt ist, und „Considerazioni militari sulla guerra Anglo-Boera“ (Torino), vorher in der Zeitung „Stampa“ veröffentlicht, deren mit den Anfangsbuchstaben seines Namens unterzeichnende Verfasser Oberstleutnant Enrico Varone ist. Von Deutschen Arbeiten seien genannt: „Der Buernkrieg in Südafrika“ von Major v. Eitorff (Berlin, 1. Lieferung Nr. 1,80, 2. Nr. 2,25), einem durch seine Thätigkeit auf dem benachbarten Kriegsschauplatz von Südwestafrika bekannten Offizier, dessen Arbeit nach seiner Berufung an die Spitze der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika in einer zu Anfang des Jahres 1901 herausgegebenen 3. Lieferung (Nr. 3,20) durch den königl. Bayerischen Obersten Ritter v. Gerneth zu dem Ende geführt ist, welches auch die nachgenannten Verfasser den ihrigen setzen, dem vermeintlichen Abschlusse der Feindseligkeiten im September 1900; zwei unter dem gleichen Titel, „Der Krieg in Südafrika 1899/1900“, erschienene Bücher, beide von Offizieren geschrieben, welche sich schon früher mit der Schilderung zeitgenössischer Kämpfe beschäftigt haben, von Oberleutnant v. Müller (Berlin, Nr. 6,—) und in gemeinsamer Arbeit von Hauptmann v. Kunowski und Oberleutnant Freydorff (Leipzig, Nr. 3,—); „Der Krieg in Transvaal“ von Oberstleutnant Fiedemann, im 1. Theile (Berlin, Nr. 2,00) bis Ende 1899 reichend; „Der Freiheitskampf der Buren und die Geschichte ihres Landes“ von Major Scheibert (Berlin, 25 Lieferungen Nr. 0,30), breit angelegt und für weite Kreise bestimmt. Auch ein Kaiserl. und königl. Offizier, Hauptmann Wojciz, hat „Ueber den Krieg in Südafrika“ geschrieben (Wien, Nr. 6,40); seine Arbeit reicht bis zum März 1900. „Lehren aus dem Südafrikanischen Kriege für das Deutsche Heer“ hat Major v. François, ein Kenner der Verhältnisse, gezogen (Berlin, Nr. 1,40).

Auch „Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen“ haben in dem schon genannten Oberleutnant v. Müller bereits einen Darsteller gefunden, die 1. Lieferung (Berlin, Nr. 1,00) beschäftigt sich mit der Vorgeschichte, den ersten Kämpfen und den Vorbereitungen der fremden Mächte; ferner wird ein Ungenannter, Asiaticus, „Die Kämpfe in China in militärischer und politischer Beziehung“ darstellen (1. Heft, Berlin, Nr. 1), und auch Major Scheibert hat mit der Veröffentlichung eines Lieferungswerkes (Berlin, je Nr. 0,30) „Der Krieg in China, nebst Beschreibung der Sitten, Gebräuche und Geschichte des Landes“, begonnen. Die Vorgeschichte ist dargestellt in „Chinas Kriege seit 1840 und seine heutigen Streitkräfte“ (Berlin, Nr. 2,00).

#### 4. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen.

Au erster Stelle sei hier der von der Historischen Kommission bei der königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Allgemeinen Deutschen Biographie“ (Leipzig) gedacht, welche mit dem 45., bis zum Ende des „J“ reichenden Bande zu einem gewissen Abschlusse gediehen war. Es ist jedoch sofort eine Ergänzung in Angriff genommen, welche allen bis zum Ablaufe des 19. Jahrhunderts in Betracht kommenden Gestorbenen gerecht werden soll. Das Werk ist wegen der Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit seines Inhaltes ein hochwerthvoller Beitrag zur Kenntniß der für das Heer wichtigen Persönlichkeiten.

Da in das Berichtsjahr der Tag fiel, an welchem vor einhundert Jahren Moltke geboren ward, so sind ihm mehrere Arbeiten gewidmet. Oberstleutnant Jähns (siehe Todtenschau) hat die seinige, „Feldmarschall Moltke“ (XXI, 494), durch zwei, vom Jahre 1858 bis zum Tode reichende Bände (Berlin, je Nr. 2,40)

zu Ende gebracht, er giebt hauptsächlich Bruchstücke aus Moltkes Niederschriften und aus Aufzeichnungen seiner Gehülfen. In einem gleichfalls zweibändigen Werke, „Feldmarschall Graf Moltke“ (München, M. 11,00), hat Oberst Bigge ein Lebensbild geliefert, welches er ein militärisches nennt, welches aber auch der sonstigen Thätigkeit Rechnung trägt. Vortrefflich ist ihrem Zwecke eine Schrift des Generals P. v. Schmidt (Berlin, M. 0,80) angepaßt, welcher hier dem Deutschen Soldaten ein Vorbild hinstellt, während er im Vorworte zu einer Volksausgabe von Moltkes Briefen sein Streben und sein Leben mehr für die ganze Nation schildert. Zur Massenverbreitung eignet sich „Graf von Moltke“ von Pastor Müller-Wöllsdorf (Berlin, M. 0,10). Ein „Moltke-Album“ (Breslau, M. 1,50) bringt Porträts des Feldmarschalls und Gemälde, auf denen er dargestellt ist, dazu eine Lebensskizze.

Dr. R. Koser hat seine Arbeit über „König Friedrich den Großen“ (XX, 501) in einer ersten Hälfte des 2. Bandes fortgesetzt (Stuttgart, M. 4,00), welche ein abgeschlossenes Bild von des Königs Wirksamkeit im Siebenjährigen Kriege giebt: eine andere Arbeit über den König, ein Sonderabdruck aus dem „Journal des sciences militaires“ (XXVI, 448), „Le grand Frédéric“ par le colonel Bourdeau (Tome I, Paris, Fr. 5,00), welche den Strategen und Taktiker schildert, ist ebensowohl Lehrschrift wie Geschichtswerk. „Aus dem Leben des Königs Albert von Sachsen“ hat Dr. Paul Hassel im 2. Theile (XXVI, 462) die Zeit von 1854 bis 1873 geschildert, während welcher der damalige Kronprinz Felsberr war: nach den Familienpapieren ist dargestellt „General-Feldmarschall von Steinmeyer“ durch Major v. Profigt (Berlin, M. 7,00), dessen Arbeit über die Abberufung vom Kriegsschauplatz im September 1870 zuverlässiges, im Uebrigen wenig Neues bringt und über andere Verhältnisse, von denen seine Vorgänger in ihren Schilderungen von Steinmeyer's Kriegsleben Genügendes nicht berichten konnten (1866), noch weniger bietet.

„Aus der Zeit der Noth, 1806 bis 1815“, sprechen Briefe, welche an Gneisenau von Männern aller Stände, Bekannten wie ihm Fernstehenden, gerichtet wurden, durch A. Vid aus dem Familienarchive veröffentlicht (Berlin, M. 8,00), sie kennzeichnen jenen als den Mann des allgemeinen Vertrauens. Den Kreisen, deren Mittelpunkt er bildete, gehörte auch Major Volkern von Volkenstern an, dessen Leben, auf Grund von Papieren, welche für eine gleiche Arbeit auch im 10. Heft zum Militär-Wochenblatt von 1875 benutzt waren, sein Enkel, General Hann v. Weyhern, hier ausführlicher geschildert hat (Berlin, M. 4,00).

Ein Buch, in welchem „Der Königlich-Hannoversche General Sir Julius v. Hartmann“ im Jahre 1857 durch seinen Sohn, den Preussischen General v. Hartmann, dargestellt ward, ist durch des letzteren Wittve (XX, 503, XXVI, 458) in einer mit Recht unverändert gebliebenen Neuauflage (Berlin, M. 5,00) veröffentlicht, welche auch ein Lebensbild des Verfassers von H. v. Sybel enthält.

Aus Oesterreich-Ungarn sind zu nennen: „General der Kavallerie Michael Freiherr von Metas, 1729 bis 1806“, durch Hauptmann Wödele für das Volk geschildert (Germannstadt, M. 1,00); „Aus Tirols Ehrentagen: Landesjäger“, von denen ein hervorragender Mitkämpfer, ein früherer M. M. Längler Josef Graf Hendl durch J. Plant (Meran) geschildert ist; „Hauptmann Stodkar von Bärntopf“, der Vertheibiger der Bergfeste Barb (19. Mai bis 2. Juni 1800), dessen kriegerisches Verdienst, wie der Verfasser des Buches, Hauptmann v. Bedh-Widmaustetter, nachweist, sich nicht auf diese Waffenthat

beschränkt (Wien, Nr. 0,50); General Perezet, aus dessen „Memoiren“ der 1. Theil über seinen Feldzug von Herbst 1848 gegen Zellacié berichtet; Oberst W. Edler v. Angeli, welcher als „Altes Eisen: Intimes aus Kriegs- und Friedensjahren von 1863/64“ mittheilt (Stuttgart, M. 4,00); „Admiral Max Freiherr von Stened“, Erinnerungen von 1847 bis 1897, durch die Wittve herausgegeben und vom Linienhoffkapitän Frhr. v. Bentz durch eine Lebensskizze eingeleitet (Wien, M. 9,00).

Napoleon I. zu schildern hat Dr. J. v. Pflugl-Hartung Mitarbeiter um sich versammelt, von denen in einem „Revolution und Kaiserreich“ betitelten, mit Bilderwerk reich ausgestatteten 1. Bande (Berlin, M. 8,50) die Zeit vom Unterleutnant bis zum Heerführer sowie die auswärtige Politik bis zur Kaiserzeit Oberst Reim, die innere Politik während dieser Zeit Professor Graf du Moulin, die Kriege gegen England Kapitän zur See Stenzel, den von 1806/1807 Oberst v. Vettow, den von 1809 General v. Bardeleben geschildert hat, während der Herausgeber Klindheit und Knabemalter sowie die Sorge für die Stimmigkeit des Ganzen übernahm. Von des Kaisers taktischer und strategischer Entwicklung ist in „L'éducation militaire de Napoléon“ par le capitaine Colin (Paris, Fr. 7,50) berichtet. Von Deutscher wie von Französischer Seite ist das Leben des Generals Kleber beschrieben: auf ersterer in „Leben und Thaten des französischen Generals Jean Baptiste Kleber“ (Dresden, M. 13,00) durch Oberstleutnant Kjaeber (XVII, 459, 460), welcher auf Grund sorgfamer Forschung ein fesselndes Bild liefert; auf letzterer in „Extraits des papiers du général Kléber par M. M. Vagnaire et Venture (Paris), Aufzeichnungen aus der Vendée und Egypten enthaltend, und in „Le général Kléber, Notes et souvenirs, publiés à l'occasion du centenaire de sa mort par P. Holl“ (Straßburg, M. 3,00).


Einer weiter rückwärts liegenden Zeit gehören an: „Mémoires du comte Gaspard de Chavagnac, Maréchal de camp des armées du roy, général de l'artillerie, sergent de bataille de celle de sa majesté catholique, lieutenant général des troupes de l'empereur et ambassadeur en Pologne“ (Paris, Fr. 10,00), Denkwürdigkeiten eines Mannes, dessen vielseitige Thätigkeit durch seine Titel erläutert wird, und „Le chef d'escadre de la Jonquière“, dessen von 1685 bis 1752 dauerndes Leben 55 Dienstjahre und 25 Feldzüge umfaßt. Die Erlebnisse eines Ausgewanderten, welcher unter Condé diente, hat aus Familienpapieren in „Souvenirs du général de Ferronays“ der Marquis Costa de Beauregard (Paris, Fr. 10,00) geschildert. Mit jenem theilte „La vie en émigration“ der Verfasser von „Souvenirs du Baron de Comeau“ (Paris, Fr. 7,50), welcher demnachst als Artillerieoffizier in Bayerischen Diensten stand. Ein dritter Emigrant, le général Andigné, dessen „Mémoires“ die Zeit von 1765 bis 1857 umfassen, spielte später in der Chouannerie eine Rolle, womit der I. Band (Paris, Fr. 7,50) seiner Denkwürdigkeiten schließt.

Von den Soldaten der Republik erzählen „Mémoires d'un vétéran“ publiés par H. Gautier-Villars (Paris, Fr. 2,00) die Schicksale eines Bauern Bayelaire, welcher am Rhein, in der Vendée, in Italien und in Egypten fought: der Sohn eines anderen, le colonel Routier, hat „Récits d'un soldat de la république et de l'empire“ (1792 bis 1830) veröffentlicht, welcher es zum Hauptmann brachte. „Mes étapes de Jemmapes à Austerlitz“ (Paris, Fr. 6,00) sind durch G. Cerfbeer selbst geschildert; was aus dem Leben von „Jean Louis Cartreau“ in Wort und Bild berichtet wird und wie er alle seine Ehren- und Dienstgrade auf dem Schlachtfelde erwarb, ruft

Zweifel nach ob der Wahrheit des Erzählten. Ähnlich verhält es sich mit den Kriegserlebnissen, 1805 bis 1813, des Gardefergeanten *Bourgogne* (XXIV, 556), welche *H. v. Ragner* (Stuttgart, M. 6,00) aus dem Französischen übersetzt hat. Eine Neuauflage der „*Mémoires du Duc de Rovigo*“ (Paris, 5 Bände, je Fr. 3,50) stellt manche Einzelheiten richtig; wenn auch die Kriegsgeschichte eine untergeordnete Rolle spielt, so ist der Verfasser doch ein wichtiger Gewöhrsmann. Auch die „*Souvenirs diplomatiques et militaires du général Thiard, chambellan de Napoléon*“, publiés par E. Lex (Paris, Fr. 3,50) handeln mehr von der diplomatischen Thätigkeit des Verfassers als von der soldatischen; ebenso die „*Mémoires du baron de Dédem de Gelder, 1774—1824*“ (Paris, Fr. 7,50), welcher 1810 aus Holländischen in Französische Dienste kam, als General in Rußland, Norddeutschland und Italien focht und auch unter den Bourbons in Frankreich blieb. „*Le maréchal Lannes*“ ist durch einen Enkel gezeichnet (Tours), welcher nachweist, wie des Herzogs von Montebello glänzende militärischen Leistungen mit hervorragenden anderen Eigenschaften verbunden waren. Von der „*Correspondance de Murat*“, welche A. Lumbroso veröffentlicht, reicht der erschiene I. Band von 1791 bis 1808. „*La vie militaire du général Foy*“ hat auf Grund von dessen Aufzeichnungen und von archivalischen Forschungen *Girod de l'Ain, chef d'escadron d'artillerie*, beschrieben (Paris, Fr. 12,00), welcher den Soldaten, den Geschichtsschreiber und den Politiker schildert. In engeren Kreisen bewegen sich die „*Mémoires du général Szymanowski, 1806—1814*“ (Paris, Fr. 1,50), welcher als Adjutant des Marschalls *Tabout* Zeuge wichtiger Begebenheiten war. An solche erinnern auch „*Souvenirs inédits sur Napoléon I. d'après le journal du sénateur Gross, conseiller municipal de Leipzig*“ (1807—1815), welche *le capitaine Velling* (Paris, Fr. 3,00) veröffentlicht hat.

Bis zum zweiten Kaiserreiche gehen die „*Mémoires anecdotiques du général Marquis de Bonneval*“ (Paris, Fr. 6,00); noch weiter reicht die durch *J. de la Faye* geschriebene Lebensbeschreibung von „*Le général de Ladmirault*“ (Paris, Fr. 4,00), welcher von 1831 bis 1848 in Afrika, 1859 unter *Mac Mahon*, 1870 unter *Vézaine* diente und dann wesentlichen Antheil an der Neubildung des Heeres hatte. Zu ihnen gesellt sich „*Le général Lapasset, 1817—1875*“ (Paris, 2 Volumes, Fr. 20,00), dessen Laufbahn durch die Worte „*Algérie—Metz*“ gekennzeichnet und welcher außerdem durch eine im Bilde verherrlichte Fahnenverbrennung bekannt ist.

Aus dem Kriege 1870/71 erzählen „*Souvenirs d'un officier belge*“ (Paris, Fr. 0,75) von den in Belgien internirten Franzosen.

„*Uomini di guerra di tempi nostri*“ führt, aus einer mit Moltke anhebenden Reihe, in vortrefflich gezeichneten Bildern (Rom, je Lire 3,00) der verstorbenen General *Zanelli Chanzy*, den Prinzen *Friedrich Karl* und *Skobelew* vor. „*Skobelew im Türkenkriege und vor Achal-Tele*“ ist außerdem durch *A. B. Wereschtsagin*, einen Bruder des Malers, gezeichnet. (Uebersetzung durch *A. v. Drygalski*, Berlin, M. 2,50). 

### Von Unterhaltungsschriften

welche zur Kenntniß des Berichterstatters gelangt sind, sei zuerst erwähnt, daß das Sammelwerk (XXVI, 436) des *Bischofshaus Deitl* „*Unter Habsburgs Kriegsbanner*“ um einen 6. Band (Dresden, M. 1,70) bereichert ist. In demselben Boden wurzeln die Jugenderinnerungen von *Karl Baron Torrejani*, „*Von der Wasser- bis zur Feuertaufe*“



(Dresden, Nr. 10,00), welcher von Militärischen Erziehungsanstalten und von seiner Leutnantszeit erzählt; in diese fiel die Feuertaufe als Transilvan bei der Sub-Armee im Jahre 1866. Einer früheren Zeit gehört das Tagebuch eines Ungenannten an, welches Oberst v. Rotenhan als „Denkwürdigkeiten eines Württembergischen Offiziers aus dem Feldzuge im Jahre 1812“ (München, Nr. 1,00) herausgegeben hat, es geht bis zum 25. September, der Verfasser war Artillerist, später Gesandter in Paris; ein „Tagebuch eines Rheinund-Offiziers“ aus den Jahren 1806 bis 1814, von Spanien und von Kriegsgefangenschaft erzählend, hat G. H. Barthausen herausgegeben (Wiesbaden, Nr. 3,00).

Von dem Sammelwerke Badener im Feldzuge 1870/71 (XXIV, 558) sind erschienen ein 15. Band „Gastwirth Körner, Erinnerungen eines Einjährig-Freiwilligen vom 2. Badiſchen Grenadier-Regiment Nr. 110“ und ein 16. „Hauptlehrer Heyd, Ein Vierteljahr verwundet und gefangen in Frankreich“ (Karlsruhe, je Nr. 1,80).

„Erlebtes aus den Kriegen 1864, 1866, 1870/71 und mit Feldmarschall Graf Rolffe“ (Leipzig, Nr. 6,00) von Oberst Frhr. v. Eberstein, war in den beiden erstgenannten Feldzügen hauptsächlich friedlicher, im letzten kriegerischer Natur, die Begegnung mit dem Feldmarschall fand in Ragaz statt. „Jägererlebnisse aus Krieg und Frieden“, herausgegeben vom Verein alter Garde-Jäger (Neudamm, Nr. 2,50), enthalten Beiträge von Mitgliedern aus älterer und neuerer Zeit; ein anderer Angehöriger der Truppe, Fr. Rude, hat „Erinnerungen“ aus 1866 und 1870/71 mitgeteilt (Neudamm, Nr. 1,50), unter denen die aus der Verwendung bei der Feldpolizei 1870/71 die Hauptrolle spielen. „Ein Einundsiebzigjähriger in Feindesland“, welcher Feldzugs-Erinnerungen aus 1870/71 mittheilt (Leusdena i. Th., Nr. 1,00), v. Lemde, war Reserveunteroffizier und ist jetzt Bürgermeister. In dem „Kriegstagebuche eines Truppenarztes der Großherzoglich Hessischen (26.) Division (Nischstadt, Nr. 1,00) erzählt Sanitätsrath Dr. Schartenberg, wie er Soldat geworden ist und was er erlebt hat.

Zwei andere Kerze berichten aus fremden Welttheilen: Dr. Breitenstein hat „Ein- undzwanzig Jahre in Indien“ zugebracht und in einem Tagebuche geschildert, von welchem ein 1899 veröffentlichter 1. Theil „Borneo“, der 2. (Leipzig, Nr. 8,50) „Java“ behandelt, und „Tagebuchblätter aus dem Burenkriege“, die Zeit vom 9. 11. 1899 bis zum 8. 8. 1900 betreffend, vom Marine-Stabsarzt Dr. Matthiolius (Leipzig, Nr. 3,00), welcher vom Rothen Kreuze entsendet war.

Vom Auslande erzählen ferner: „Militärische Reiserinnerungen aus Rußland“ (Berlin, Nr. 1,00), große Uebungen und das Leben der Truppe schildern, welche Rittmeister v. Drgatski aus dem Manöver vom Jahre 1899 zurückgebracht hat, und „Soldatengeschichten“ von R. Kipling, übersetzt durch General v. Scharf (Berlin, Nr. 1,00) deren Held Tommy Atkins ist.

Le capitaine Danrit (Driant) will in „Jean Tapin“ eine Soldatenfamilie schildern, in einem 1. Bande zeichnet er die Jahre 1792 bis 1830; er kennt seine Landsleute nur als Helden und Muttermenschen, die Gegner, Russen ausgenommen, gelten ihm als minderwerthig und verächtlich.

## 5. Truppenkunde.

Ueber Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung des Deutschen Soldaten früherer Zeit berichten: „Deutsche Uniformen auf der Weltausstellung in Paris“ (vergl. S. 40) und der 1. Band von „Forschungen und Urkunden zur Geschichte der Uniformirung der Preussischen Armee 1713 bis 1807“ (Berlin, Nr. 4,00), worin G. Lehmann außer anderen Altentwürfen die Inventarien einer von Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt zusammengebrachten, durch die Französische Revolution zu Grunde gegangenen Sammlung von Uniformen u. aus der Zeit von 1743 an veröffentlicht.

In „Die königlich Preussische Infanterie-Schießschule“ schildert Hauptmann Wagner (Berlin, Nr. 6,00) die Entwicklung der Preussischen Handfeuerwaffen vom Jahre 1830 bis 1856, die Thätigkeit der Gewehr-Prüfungskommission von 1855 bis 1860, die Militär-Schießschule von 1860 bis 1890 und die Infanterie-Schießschule von 1890 bis 1900. Hauptmann Hille giebt in einer „Die königlich Preussische Militär-Feuerbahn, 1875 bis 1900“,

gelegentlich ihres fünfundsanzwanzigjährigen Bestehens darstellenden Festschrift (Berlin) zugleich eine Geschichte der Eisenbahntuppe. Eine andere Festschrift „Die Kriegsschule Anklam“ von Hauptmann Schulz (XXIII, 509) ist in einer 2. Auflage bis zur Gegenwart fortgesetzt.

Von Bayerischen Heeresanstalten sind „Das erste Jahrhundert des Topographischen Bureaus des Königlich Bayerischen Generalstabes“ durch General Neureuther (München, Nr. 2,00) und „Die Königlich Bayerischen Artilleriewerkstätten“ seit ihrer Begründung im Jahre 1800 durch Hauptmann Sendtner (München) geschildert.

Ein anderer Bayerischer Offizier, Major Buxbaum, hat ein „Thatenbuch der Deutschen Reiterei“ (Berlin, Nr. 3,00) herausgegeben, in welchem er an der Hand der Regimentsgeschichten aus der Vergangenheit eines jeden Regiments Ruhmesthaten oder hervorragende Leistungen mittheilt, um den Reitergeist zu heben und die Aufgaben zu zeigen, welche der Waffe im Felde warten.

Ein Ungenannter fährt „Die Kurhessischen Regimenter“ (Melsungen, Nr. 1,00) auf einen früheren Ursprung zurück als am 24. Januar 1899 durch Se. Majestät den Kaiser und König geschehen ist. Er befindet sich dabei in Uebereinstimmung mit der zuletzt im Jahre 1866 erschienenen „Stamm- und Rangliste des Kurfürstlich Hessischen Armeekorps“, welches die zur Zeit der Befreiungskriege errichteten Truppentheile als die unmittelbaren Nachfolger der im Jahre 1806 aufgelösten ansieht. Im Schlussbande (Leipzig, Nr. 12,00) seiner verdienstvollen Arbeit über „Geschützweisen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von 1365 bis zur Gegenwart“ (XXIV, 545) hat Hauptmann J. Frhr. v. Reipenstein die Zeit vom Jahre 1803 bis zum 20. Jahrhundert geschildert.

Eine „Geschichte der Großherzoglich Badischen Landgendarmarie“ (Karlsruhe, Nr. 3,00), von 1829 bis 1899 reichend, ist auf Grund amtlicher Unterlagen durch A. Steinhäufen veröffentlicht.

Preussische Truppentheile behandeln die „Geschichte des Infanterie-Regiments Prinz Moritz von Anhalt-Deßau (5. Pommersches) Nr. 42“ von Major Eichhoff (Berlin, Nr. 8,00), das Regiment von der Errichtung im Jahre 1860 an über die Schlachtfelder Böhmens, bei Metz, vor Paris und im Jura bis zur Gegenwart leitend; die „Geschichte des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 und des Kurhessischen Stamm-Regiments“ von Leutnant Dieterichs (Nr. 1,00), für Unteroffiziere und Mannschaften geschrieben, deren Verfasser den Ursprung in dem oben erörterten Geiste auf das 17. Jahrhundert zurückführt; die von mehreren Offizieren bearbeitete Geschichte der „Königin-Füsilere“, des Füsilier-Regiments Königin (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 86 (Leipzig, Nr. 4,00), ebenfalls für die Mannschaften bestimmt und reich mit Bildwerk ausgestattet. Während die Geschichten dieser Regimenter von Kriegsthaten erzählen konnten, mußte die des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145“ (Weh, Nr. 1,50) sich mit der Darstellung eines zehnjährigen Friedensbasens begnügen; ein „Kurzer Ueberblick über die Geschichte des 2. Hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14 und des vormaligen Königlich Hannoverschen Garde-Kürassier-Regiments“, von Rittmeister Seiffert für die Mannschaften zusammengestellt, ist aus der Bestimmung vom 24. Januar 1899 hervorgegangen, laut welcher die beiden Regimenter als eins angesehen werden sollen. Die „Geschichte des Feldartillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (1. Brandenburgisches) Nr. 3“ von Hauptmann

v. Stumpff (Berlin, M. 3,50), eine Fortsetzung der von General v. Strotha geschriebenen der 3. Artillerie-Brigade, liefert einen werthvollen Beitrag zur Geschichte der Waffe überhaupt.

Von den erdichenen Stammlisten beschränkt sich die der Offiziere des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesiſches) Nr. 10" von Oberſtleutnant v. Kode gen. Diezelsky (Schweidnitz, M. 5,00) auf die am 1. 4. 1900 am Leben befindlich gewesenen; die des „2. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32" von Hauptmann Christiani (Meiningen, M. 3,25) enthält die Biographien aller Offiziere seit 1815.

In einer 2. Auflage hat Leutnant Weberstedt die „Geschichte des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67" (XII, 521) von 1885 bis zur Gegenwart fortgeführt; die in 3. Auflage vorliegende „Geschichte des 2. Rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9 (Berlin, M. 10,00) ist in dem bis 1871 reichenden Theile von ihrem Verfasser, Oberſtleutnant v. Bredow, (IX, 472) ergänzt und berichtigt, während die nachfolgenden Friedensjahre Leutnant Böhmer dargestellt hat; die „Geschichte des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4" von Hauptmann Volkmann (Berlin, M. 3,75) ist ein Neuabdruck der 1. Auflage (XV, 442).

Die „Geschichte des Königlich Bayerischen 10. Infanterie-Regiments Prinz Ludwig" ist in einem 3. Bande von 1726 bis zum Jahre 1778 gefördert, Hauptmann Peter berichtet darin als getreuer Chronist über eine an Ruhm und Siegen arme, an Mühsal und Entbehrungen reiche Zeit.

Die würdige Darstellung, welche die „Esterreichische Armee" in dem von D. Teuber und H. v. Ottenfeld herausgegebenen Prachtwerke (XXVI, 470) gefunden hat, ist ihrem Endziele nahe gekommen, die letztergenannte 15. Lieferung enthält eine politisch-militärische Uebersicht der Verhältnisse in dem von 1848 bis 1867 reichenden Zeitabschnitte und eine Schilderung der Infanterie und der Jäger in diesen Jahren. „Il reggimento reale Dalmato, 1806—1814" (Zara), das vom H. H. Oberst Abdobati mit Erläuterungen herausgegebene Tagebuch eines 1806 aus Esterreichischen Soldaten errichteten, 1809 von Napoleon gegen die früheren Kameraden, 1812 in Rußland gebrauchten Regiments, dessen Trümmer in Wogau zu Grunde gingen, ist ein Gegenstück zu den auf S. 501 genannten.

Ein umfassendes Werk über das Französische Heer verdankt sein Entstehen der Pariser Weltausstellung. Es sind „Historiques des corps de troupe de l'armée française, 1569—1900" (Paris, Fr. 20,00), Das Kriegsministerium hatte eine Menge von Uniformen, Waffen und Rüstzeug ausgestellt und für ein jedes Regiment x. eine Tafel anfertigen lassen, auf welcher die mit ihm vorgegangenen organisatorischen Aenderungen und andere Daten verzeichnet waren; die Tafeln sind in den Bände abgedruckt und durch Abbildungen erläutert. In „L'armée de l'ancien régime de Louis XIV. à la révolution" schildert L. Mention die Entwicklung des Heerwesens unter diesem Könige durch ihn selbst und durch Louvois und unter Ludwig XVI. durch den Grafen Saint Germain; die inneren Zustände jener Zeit beleuchtet die von J. Chavannes herausgegebene „Correspondance du prince de Bergues" (Arras), welcher als Chef des Infanterie-Regiments Berry dem Kommandeur aus der Ferne Verhaltensbefehle für den Dienstbetrieb gab. Mit der Marine beschäftigt sich le Docteur Corre, welcher in „L'ancien corps de marine, son origine et son évolution, son esprit" (Sonderabdruck aus dem „Spectateur militaire", Fr. 7,50) die Zustände vom Beginn bis zur Revolution schildert. Einen Theil dieser Zeit behandelt Ch. de la Roncière

in der „Histoire de la marine française“ (XXVI, 471); ihr 2. Theil (Paris, Fr. 8,00) „Guerre de cent ans. Révolution maritime“ berichtet über die Zeit von 1350 bis 1500. In einer dritten Arbeit ist die „Histoire de la marine française sous le consulat et l'empire de 1815 à 1870“ par E. Chevalier (Paris, Fr. 10,00) dargestellt. Le lieutenant-colonel de Philip hat in einer „Étude sur le service de l'état-major pendant les guerres du premier empire“ eine Ausbeute aus den Dienstanweisungen des Kaisers, den Befehlen der Generale und den Aufzeichnungen anderer Theilnehmer veröffentlicht.

Von Regimentsgeschichten können wir nennen: „Historique du 11. régiment d'infanterie“ par le lieutenant Vassal (Montauban), einer Truppe, welche als Nachfolgerin eines 1635 errichteten Marine-Regiments gilt; „Historique du 70. régiment d'infanterie, ancien régiment Médoc, 1674—1900“ (Vitré), dessen Lebensjaden aber 1815 abreißt und erst 1840 wieder angeknüpft ward; eine Geschichte von „Le 100. territorial“, für welches M. Bellanger, chef de bataillon au régiment, das Erbe von Milizen der Auvergne und des Velay sowie der Nationalgarben von Cantal und der oberen Loire in Anspruch nimmt; „Historique du 13. régiment de hussards“ par le capitain de Bouillé (Paris), 1792 als hussards américains errichtet, mit zahlreichen Ueiden, welche nach der Auflösung bis zur Neuerrichtung bestanden; „Résumé de l'historique du 25. régiment de Dragons“ (Paris), ein vom capitaine de Cosnac hergestellter Auszug aus der Regimentsgeschichte des capitaine de Bourqueney: „Historique du 9. régiment d'artillerie“ par le lieutenant Bernache, welches 1810 aus holländischen Diensten kam und bis 1814 sowie von 1829 an, bestand.

Von Lehranstalten ist „Le Prytanée militaire“ (Paris, Fr. 3,00), par le général Philibert in einer Reihe von Aufsätzen aus der Zeitung „La France militaire“ geschildert, welcher für die in ihrem Dasein bedrohte Schule eintritt; in „La vie à Saint-Maixent“ hat M. de Saint-Fégor (Paris, Fr. 5,00) nach allen Richtungen die Verhältnisse der zur Vorbereitung von Unteroffizieren der Infanterie für den Beruf des Offiziers bestimmten Anstalt während ihres fast zwanzigjährigen Bestehens geschildert. In einem dem oben genannten Dalmatinischen verwandten Werke „La Croatie militaire, 1809—1813“ (Paris, Fr. 7,50) hat le commandant Boppe (XXVI, 457) über sechs in das Französische Heer übergegangene Oesterreichische Regimenter berichtet, von denen ein Theil in Rußland gute Dienste leistete, die aber das spätere Mißgeschick der napoleonischen Fahnen nicht überdauerten.

## 6. Bildwerke.

Die zunehmende Neigung, das Wort durch das Bild zu erläutern, macht die Scheidung zwischen Bildwerken und Bilderverken immer schwieriger. Es finden sich daher auch unter den in den Abschnitten II bis V genannten Veröffentlichungen „illustrirte“ Bücher, über deren Zuweisung verschiedene Meinungen obwalten können. Wir glauben aber unter die Bildwerke rechnen zu sollen:

Zuerst die seit einer Reihe von Jahren fortgeführte „Uniformenkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwicklung der militärischen Tracht“, geschnitten und mit kurzem Text versehen durch H. Knötel, wovon zuletzt das 8. Heft (Mathenow, je Bl. 1,50) des 10. Bandes erschienen ist; dann zwei fortlaufende französische Unternehmen: „La Giberne, Publication

mensuelle d'uniformes et de récits militaires", welche in Monatsheften (jährlich Fr. 12,00) je vier farbige Tafeln und einen Text bringt, und „Toune des troupes de France“ (jährlich Fr. 34,00 im Auslande), deren vorzügliche Darstellungen von Heer und Marine aus allen Zeiten ein durch Mitglieder der Gesellschaft „Sabretache“ gelieferter Text begleitet.

„Farbige Abjurungsblätter“ von R. und R. Oberleutnant Righetti (Braun, Fr. 4,00), welche in 29 charakteristischen Gruppen die äußere Erscheinung von Oesterreich-Ungarns Heer und Flotte zur Anschauung bringen, sollen dem Mannschaftsunterrichte und als Wandplakat dienen.

Aus dem Verlage von R. Ruhl sind Fünfzig Tafeln (Leipzig, M. 2,50) hervorgegangen, welche „Unsere Truppen in Ostasien“ zeigen und daneben die Offiziere und Militärsbeamten nennen. Auch sind dort erschienen: „Les uniformes de l'armée française de 1690 jusqu'à nos jours (Livraisons à M. 1,60) par Lienhart et Humbert (XXII, 550).

Anspruch auf Kunstwerth dürfen dreißig Lichtdrucke nach Originalaufnahmen von Major Baumann und F. Wafum erheben (München, M. 20,00), welche „Unsere Kanoniere“ veranschaulichen. B. v. F.

Dritter Theil.

Beiträge

zur

Militärischen Geschichte

des

Jahres 1900.

(Sofern die geschilderten Ereignisse im Beginn des laufenden Jahres zum Abschluß  
gebiehen sind und sichere Nachrichten vorlagen, hat die Berichterstattung einen  
weiteren Zeitraum umfaßt.)

# Bericht über die Kämpfe der Deutschen Schutztruppen.

## I. Ostafrika.

Nach dem Etat des Jahres 1900/1901 betrug die planmäßige Stärke der Kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika:

1 Kommandeur, 12 Hauptleute, 15 Oberleutnants, 14 Leutnants, 1 Oberstabsarzt erster Klasse, 8 Stabsärzte, 7 Oberärzte, 3 Assistenzärzte und 17 Zahlmeister, zusammen also 42 Offiziere, 19 Aerzte und 17 Zahlmeister. Hierzu treten 12 farbige Offiziere.

Das Unteroffiziercorps umfaßte 1 Oberfeuerwerker, 2 Feuerwerker, 86 Unteroffiziere und 3 Büchsenmacher der Schutztruppe und 20 Unteroffiziere der Landespolizeitruppe, zusammen 109 Unteroffiziere und 3 Beamte.

Die Schutztruppe zählte 120 farbige Unteroffiziere und 1560 farbige Soldaten, die Polizeitruppe 40 farbige Unteroffiziere und 530 farbige Soldaten. Hierzu treten 142 Arbeiter der Flottille, 44 weiße Unteroffiziere und 153 farbige Mannschaften der Flottille.

Im Ganzen waren 67 Geschütze vorhanden.

Im Laufe der Jahre hat sich mithin die bewaffnete Macht in Deutsch-Ostafrika auf 78 Offiziere und im Offiziersrange stehende Beamte, 156 Unteroffiziere deutscher Herkunft, ferner auf 12 Offiziere, 160 Unteroffiziere und 2385 Mann farbiger vermehrt. Das ist eine erfreuliche Erscheinung, und die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Macht ausreicht, um friedliche Zustände in Ostafrika zu gewährleisten.

Im Berichtsjahre sind denn auch nur am Kilimandscharo Unruhen ernstester Art zum Ausbruch gekommen. Die Häuptlinge der am Kilimandscharo wohnenden Stämme können noch immer den Machtverlust nicht verwinden, den sie durch das Aufstreten der Deutschen als Herrscher erlitten haben. Jeden Missionar, jeden weißen Händler betrachten sie als ihren Feind.

Im Geheimen verbündeten sich Ende 1899 die Häuptlinge von Moschi und Kiboscho mit ihren alten Todfeinden, den Bewohnern des Meru-Berges und den Massais, um gemeinschaftlich die Deutsche Herrschaft abzuschütteln.

Einen willkommenen Anlaß zum Ausbruche des Aufstandes gab die Vergrößerung der Deutschen Besatzung von Moschi. Die Häuptlinge der Kruschas vom Meru-Berge fanden sich unter dem Vorwande friedlicher Verhandlungen persönlich in Moschi ein und verabredeten mit den übrigen Verschwörern einen Ueberfall auf diese Station.

Zum Glück wurde eins ihrer geheimen Gespräche belauscht, und die Schutztruppe war daher vorbereitet. In der Nacht zum 22. 12. 1899 wurde

das kleine Fort Mojschi von den Kriegern aller verbündeten Stämme umzingelt und demnächst angegriffen. Zu ihrer größten Ueberraschung erhielten die Aufriührer aber Feuer von den Außenposten, die beabsichtigte Ueberrumpelung war also mißlungen, und zu einem gewaltsamen Sturme fehlte den Aufriührern der Mut, weil das überraschende Gewehrfeuer der Schutztruppe einen sehr nieder-schlagenden Eindruck hervorgerufen hatte. Vorläufig zogen daher die Aufriührer ab.

Am sie zu züchtigen, unternahm Hauptmann Johannes, der wohlbekannte und bewährte Kompagnieführer, mit seiner Kompagnie einen Strafzug. 3 Hauptlinge, darunter der bekannte Meli, und 16 Unterführer wurden gefangen genommen und sämtlich am 2. 3. 1900 hingerichtet. Trotz dieses strengen Strafgerichtes war kein Zweifel darüber, daß die Kruschas und Massais sich abermals erheben würden, sobald ihnen der Zeitpunkt dafür günstig erschien. Hauptmann Johannes beantragte daher beim Gouverneur die Errichtung einer Militärstation am Meru-Berge, die auch in die Wege geleitet wurde.

In der That kam es schon im Mai 1900 zu neuen Unruhen, durch welche besonders die Stationen der Missionare bedroht wurden. Ein Ueberfall auf die Station Schira wurde nur durch das rechtzeitige Erscheinen des Oberleutnants Merder mit einem Zuge der Schutztruppe verhindert. Die Aufriührer wichen nach dem Meru-Berge zurück, konnten aber vorerst nicht gezüchtigt werden.

Im Juli wurde auch die Missionsstation Mabschame von den Unruhen berührt. Indessen gelang es dem Hauptmann Johannes, den Stamm der Kruschas vollständig zu unterwerfen und eine Militärstation am Meru-Berge zu errichten. Nähere Berichte über diese Ereignisse sind noch nicht eingetroffen.

Am 1. 1. 1900 waren schon 1078 Weiße in Deutsch-Ostafrika ansässig, darunter 821 Deutsche. Die Zahl der Angehörigen des Gouvernements, der Schutztruppe und der Postbehörden betrug 371, die Zahl der Deutschen Frauen 112, die der Kinder 52.

## 2. Deutsch-Südwestafrika.

Die Stärke der Schutztruppe betrug nach dem Etat für 1900/1901 33 Offiziere, 8 Ärzte, 2 Hofärzte, 1 Oberfeuerwerker, 1 Oberbüchsenmacher, 9 Zahlmeisterkapitulant, 142 Unteroffiziere, 568 Deutsche und 187 farbige Mannschaften.

Der Frieden ist während des Berichtsjahres an keiner Stelle gestört worden. Am 1. 1. 1900 befanden sich bereits 3388 Weiße ortsansässig in unserem Schutzgebiete gegen 2872 Weiße am 1. 1. 1899; die Einwanderung ist also in erfreulichem Steigen begriffen. 2146 weiße Männer, 452 weiße Frauen (einschl. von 49 mit Weißen verheirateten eingeborenen Frauen) und 790 weiße Kinder setzen die weiße Bevölkerung zusammen. 2104 Deutsche und 850 Boeren bildeten das Gros der Bevölkerung; unter den Boeren fanden sich nur 245 Männer, davon 186 aus der Kapkolonie, 54 aus Transvaal und nur 5 aus dem Orange-Freistaat. Die Zahl der weißen Kaufleute betrug am 1. 1. 1900 schon 150, die der Farmer und Ansiedler 422, die der Handwerker und Arbeiter 674.

Bis zum 1. 7. 1900 war die Eisenbahn von Swatopmund bis Karibib mit 194 km Betriebslänge dem Verkehr übergeben. Man hofft, im Jahre 1902 den Betrieb bis Windhoef eröffnen zu können.

## 3. Togo.

Nach dem Etat für 1900/1901 betrug die Stärke der Schutztruppe 2 Offiziere, 1 Büchsenmacher, 4 weiße Unteroffiziere, 2 farbige Unteroffiziere und 150 farbige Soldaten.

Am 31. 12. 1899 waren 124 Weiße im Schutzgebiete ansässig, darunter 112 Deutsche; die Zahl der weißen Frauen betrug 19.



Im Koutomba-Lande wurde der Verkehr auf der großen Basari-Strasse mehrfach durch Eingeborene beunruhigt. Noch während der Regenzeit wurden die Wapalwe-Leute durch eine kleine Strafexpedition gezüchtigt. Im Dezember 1899 mußte eine größere Expedition gegen die Motiba unternommen werden. Das Unternehmen wurde mit Erfolg durchgeführt, nur der Stamm von Kuman blieb unbotmäßig, während alle anderen Stämme zur Unterwerfung gebracht wurden.

In Bologu ließ sich die Bevölkerung zu Thätlichkeiten gegen die in Mobastationierten Soldaten hinreißen. Die Stadt mußte mit Waffengewalt zum Gehorsam gezwungen werden. Ebenso wurde wegen des gleichen Vergehens die Bevölkerung von Pantudi gezüchtigt.

Erster war die Unternehmung gegen die Ortschaften Bunpori, Rotjintendi, Nabahu und Pana. Am 23. 5. 1900 wurden diese Ortschaften durch vier Abtheilungen der Schutztruppe, die durch Reiter verstärkt worden waren, nach einem Tag und Nacht andauernden Gewaltmarsch bei Sonnenaufgang gleichzeitig und völlig überraschend angegriffen und genommen. In den nächsten Tagen fanden kleinere Gefechte statt. Am 26. 5. fand ein größeres Gefecht in den felsigen Schluchten bei Attila statt, an welchem die gesammte Bezirkstruppe theilnahm. Die Einwohner hatten hohe Steinwälle errichtet und vertheidigten sich mit einer Hartnäckigkeit, die bis dahin in Togo noch nicht vorgekommen ist. Das Gefecht dauerte 6 1/2 Stunden, mehrere Steinwälle mußten erstürmt werden, die Thäler und Schluchten wurden Schritt für Schritt vom Feinde gesäubert. Die Eingeborenen erlitten ganz außerordentlich große Verluste, auch die Schutztruppe büßte eine erhebliche Anzahl von Verwundeten ein. Der Troß der Bevölkerung ist jedoch durch den siegreichen Kampf gründlich gebrochen worden. Bis auf die an der französischen Grenze gelegene Stadt Nabahu haben sämtliche am Kampfe theilhaftig gewesene Ortschaften sogleich um Frieden gebeten.

Auch im östlichen Theile des Bezirks Sanfanne Mangu kam es zu Kämpfen. Der Eintritt der Schutztruppe in die Landschaft Tschore mußte mit Waffengewalt erzwungen werden. Ebenso hatte die Schutztruppe kleine Gefechte mit der Bevölkerung von Tjessibe, Wora und Attila zu bestehen.

Alle soeben aufgezählten Kämpfe fanden im nördlichen Theile von Togo statt, in dem Bezirke Sanfanne Mangu. Die Eingeborenen führten als Waffen Schwerter, Lanzen und Bogen. Die Pfeilspitzen sind durchweg vergiftet, theils mit Leichen- oder Schlangengift, theils und zwar überwiegend mit dem Gifte der Strophantispflanze.

Ob die kleine Schutztruppe in dem auf 87 200 Quadratkilometer mit zwei Millionen Einwohnern geschätzten Togo auf die Dauer anstreichen wird, dürfte mehr als fraglich erscheinen.

#### 4. Kamerun.

Die Schutztruppe ist endlich verstärkt worden, aber leider nur in sehr geringem Umfange; sie betrug nach dem Etat für 1900/1901 12 Offiziere, 2 Aerzte, 1 Zahlmeister, 1 Büchsenmacher, 22 weiße Unteroffiziere, 60 farbige Unteroffiziere und 508 farbige Soldaten. Dazu tritt eine Polizeitruppe von 4 farbigen Unteroffizieren und 150 farbigen Soldaten.

Die Verstärkung der Schutztruppe für den neuen Etat beträgt 18 Offiziere, 5 Aerzte, 28 weiße Unteroffiziere und rund 350 farbige Soldaten; die Vermehrung der weißen Offiziere und Unteroffiziere stellt sich auf 51 Köpfe gleich 134,22 pCt. des früheren Personals, dagegen beträgt die Vermehrung des farbigen Personals noch nicht 50 pCt. des früheren.

Auch in diesem Berichtsjahre haben zahlreiche Kämpfe in Kamerun stattgefunden:

a) Bekanntlich hatten die Bulis im September 1899 die am Meere gelegene Station Kribi angegriffen, sie konnten erst nach hartem Kampfe und nach Eintreffen eines Theiles der Schutztruppe zurückgeschlagen werden und mußten nun energisch geächtigt werden.

Zu diesem Zwecke wurde am 19. 2. 1900 Leutnant v. Madai mit 80 Soldaten und 36 Trägern nach der Station Ebolowa in Marsch gesetzt. Gleich am ersten Tage mußte er mehrfach Schanzen mit Sturm nehmen und wurde fortgesetzt während des Marsches aus dem Busche beschossen. Am 20. 2. wiederholte sich das Beschießen aus dem Busche, am Abend versuchten die Bulis sogar einen Ueberfall auf das Lager der Schutztruppe, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Schutztruppe büßte an beiden Tagen zusammen 17 Verwundete ein.

Am 27. 2. wurde Leutnant v. Madai aus Neue stark beschossen, erlitt aber keinen Verlust. In Mfuteda-Nkobia fand er starken Widerstand.

Die beiden folgenden Marschtage verliefen ungestört, die Station Ebolowa wurde am 23. Februar erreicht.

Von hier mußte nun Leutnant v. Bülow am 27. 2. mit 91 Soldaten und 60 Trägern nach Efulen marschiren. Der erste Marschtag verlief ruhig, am 28. 2. wurde Leutnant v. Bülow dauernd aus dem Busche beschossen, ohne jedoch Verluste zu erleiden. Am 1. 3. dauerte das Gefecht den ganzen Tag, mehrmals mußten Schanzen erstürmt werden; die Verluste der Schutztruppen betragen 8 Verwundete und einen verwundeten Träger.

Von nun ab wurde der Marsch von den Bulis nicht weiter behelligt. Die vom 5. 3. an täglich in die Umgegend abgefangenen Patrouillen hatten nur noch kleinere Gefechte.

Am 12. 3. konnte Hauptmann v. Dauenberg mit 45 Soldaten nach Kribi zurückmarschiren, wo er am 17. 3. eintraf, ohne von den Bulis belästigt zu werden. In Efulen blieb Leutnant v. Bülow mit 90 Soldaten zurück, außerdem blieb die Station Ebolowa mit 30 Mann besetzt.

Dem Leutnant v. Bülow ist es durch unermüdlige Verfolgung der niedergeworfenen Bulis inzwischen gelungen den Aufstand zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Die beiden Hauptschuldigen an dem Ueberfalle auf Kribi, die Häuptlinge Abessule-Nkom und Oba-Obemvoda sind eingeliefert worden und sollen fern von ihrer Heimath angesiedelt werden.

Einer Wiederholung des Aufstandes kann aber nur durch Anlage dauernder, ausreichend stark besetzter Militärstationen im Lande der Bulis vorgebeugt werden.

b) An dem Ueberfalle auf Kribi im September 1899 hatten sich auch die Bakoe betheiligelt. Um sie zu bestrafen, wurde am 30. 10. 1899 Leutnant v. Lottner mit dem Sanitäts Sergeanten Kneifel und 50 Soldaten von Kribi abgesandt. Man erfuhr, daß etwa 450 Mann der Bakoe sich in Hsole befänden und hier die Weite theilten, später aber, daß sie sich bereits getrennt hätten und eine starke Abtheilung sich in Hittscholle festgesetzt hätte.

Diese Abtheilung wollte Leutnant v. Lottner überfallen, er brach um Mitternacht auf und traf nach äußerst beschwerlichem Marsche um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> vor Hittscholle ein. Nur die Spitze (die beiden Weissen und 4 Mann) war zur Stelle, der Rest folgte mühsam in langer Kolonne.

Kaum zeigte sich die Spitze vor dem Dorfe, als ihr auch jogleich ein kräftiges Feuer entgegen schlug. Leutnant v. Lottner erhielt zwei Schüsse in das

Geficht und in das Schienbein, die 4 Mann der Spitze stützten; aber Sergeant Kneifel trieb sie vorwärts; bald kamen mehr Mannschaften an, der Feind wurde geworfen. Leider stellten sich die Verwundungen des Leutnants v. Lottner als sehr ernst heraus; dieser Offizier mußte nach Kribi zurückgebracht werden. Sergeant Kneifel übernahm das Kommando. Am 4. 11. wurde er beim Weitermarsch stark aus dem Busch beschossen. In der Nacht zum 5. 11. versuchten die Baloe sogar, das Lager zu überfallen, wurden aber zurückgewiesen. Am 6. 11. überfiel Sergeant Kneifel ein Lager der Baloe und brachte ihnen schwere Verluste bei. Am 12. 11. wurde nochmals ein Lager der Baloe angegriffen, der Feind leistete nur noch geringen Widerstand.

Am 16. 11. kehrte Sergeant Kneifel nach Kribi zurück. 70 Tode der Baloe waren gefunden worden, man hielt den Verlust des Feindes aber für noch weit größer, weil es sehr schwer war, in dem dichten Busche die Leichen sämtlich zu finden. Außer dem Leutnant v. Lottner hatte die Schutztruppe noch 11 Verwundete.

c) Leutnant vom Reitenden Feldjägerkorps Dr. Plehn hatte in der Südostecke des Schutzgebietes von Kamerun eine Station am Ngoko angelegt, er beabsichtigte zur Erkundung seines neuen Bezirks eine Expedition nach Norden zu unternehmen, in der Richtung auf den Flußlauf des Nyong.

Am 14. 10. 1899 fuhr Dr. Plehn mit dem Dampfer „Major Gambier“ den Fluß Bumba hinauf bis Godju, von hier aus begann der Fußmarsch unter großen Schwierigkeiten, aber ohne kriegerische Verwickelungen. Am 18. 11. erreichte Dr. Plehn das große Dorf Bertua, dessen Bevölkerung gegen 1000 Krieger zählte. Der Häuptling von Bertua bat um Ordnung der Streitigkeiten mit dem Häuptling von Dsgai, der ein gefürchteter Räuberhauptmann war.

Am 23. 11. marschierte Dr. Plehn von Bertua in der Richtung auf Carnot ab, begleitet von nahezu 1000 Kriegern von Bertua. Am folgenden Tage wurde Dsgai erreicht. In der letzten Farm vor Dsgai erhielt die Spitze Feuer. Sofort begann der Angriff. Die beiden ersten Pallisadierungen wurden mit Hurrah erstürmt, vor der dritten Pallisadierung empfing die Soldaten ein rasendes Feuer aus Steinschloßgewehren und ein Hagel von Pfeilen, so daß die Soldaten etwas stützten.

Dr. Plehn setzte sich rücksichtslos der größten Gefahr aus und erhielt aus nächster Nähe einen Pfeilschuß in die rechte Seite. Er riß sich den Pfeil aus der Wunde und stürmte weiter. Die farbigen Sergeanten Quary und Quotjowie, sowie der farbige Gefreite George übersprangen die mehr als 2 m hohe Pallisade und gaben ihren Mannschaften ein glänzendes Beispiel von Heldentum. Ein sehr hitziger Kampf folgte, der Feind wurde völlig zerprengt. Die Bertua-Krieger übernahmen die Verfolgung.

Dr. Plehn verstarb kurze Zeit nach seiner Verwundung, offenbar war die Pfeilspitze vergiftet gewesen. Im Dorfe Dsgai wurden über 200 tote Feinde gezählt, die Schutztruppe verlor nur 3 Verwundete, außerdem wurde der Koch schwer verwundet.

Sanitätsunteroffizier Peter übernahm das Kommando über die Expedition und führte sie glücklich nach Wolundo, wo sie am 22. 12. eintraf. Von hier begann die Rückfahrt nach der Station am Ngoko auf Kanoes.

d) Die Station am Ngoko sah sich noch zu einer zweiten kriegerischen Unternehmung genötigt. Zum Schutze des Faktoreipostens der Gesellschaft „Süd-Kamerun“ im Vangandu-Dorfe Tschimbuli war im April 1900 ein schwarzer Sergeant mit 5 Soldaten dort stationiert worden, da die kriegerischen Nachbarn

der Bangandus, die Nzumus, in kurzer Zeit 5 Leute ermordet und ihr Eisenbein geraubt hatten. Bald hat der Unterdirektor der Gesellschaft „Süd-Kamerun“, Graf v. Schlippenbach, um ein Eingreifen der Militärstation am Ngoko.

Infolgedessen begab sich der stellvertretende Stationsleiter v. Lüdinghausen am 12. 4. mit 15 Soldaten und 9 Trägern zu Wasser nach Molondo, das erst nach 3 1/2 tägigem Rudern erreicht wurde. Hier schlossen sich Graf v. Schlippenbach und Herr Kalmar mit ihren Trägern an. Am 19. 4. wurde Tschimbuli erreicht.

Von hier brach v. Lüdinghausen am 20. 4. mit 21 Soldaten auf, begleitet von 150 Kriegeren der Bangandus. Am 23. 4. traf die Truppe vor dem Nzumu-Dorfe Segawo ein. Das Dorf war durch eine vierfache Reihe von Palisaden besetzt und wurde tapfer verteidigt. Ein sehr heftiges, eineinhalb Stunden dauerndes Gefecht entspann sich, endigte aber mit der vollständigen Erstürmung des Dorfes. Zwei Häuptlinge der Nzumus blieben tot auf dem Kampfplatze, der dritte Häuptling sollte schwer verwundet sein. Eine Anzahl von Gefangenen wurde gemacht, 94 kg Eisenbein erbeutet. Der Verlust des Feindes sollte nach Aussage der Gefangenen groß sein. Die Schutztruppe verlor einen farbigen Sergeanten tot, vier Soldaten sehr schwer verwundet, einige Soldaten leicht verwundet. Das Dorf wurde niedergebrannt, leider griff das Feuer so schnell um sich, daß die Häuser nicht nach Beute durchsucht werden konnten.

Demnächst wurde der Rückmarsch angetreten. Der Häuptling der Nzumus von Tschimbuli unterwarf sich freiwillig.

e) Der Assessor Frhr. v. Gagern in Kamerun unternahm im März 1900 von der Station Jabassi aus eine kleine Expedition, um dem Häuptlinge Difale beizustehen, dem sein eigener Bruder Lombi seit 19 Jahren feindlich gegenüber stand und zuletzt den Handelsweg verperrt hatte.

Am 16. 3. kam es zu einem ganz unbedeutenden Gefechte, in welchem der farbige Sergeant Henne mit etwa 15 Soldaten den Feind ohne große Mühe in die Flucht schlug, Herr v. Gagern aber infolge der furchtbaren Sonnenhitze seinen Tod fand. Das Dorf des Lombi wurde von den Mannschaften der Schutztruppe in Besitz genommen, dann aber wegen des Todes des einzigen Weißen der Rückmarsch angetreten.

f) In Nordwest-Kamerun hatte Leutnant v. Queis im Jahre 1899 bei dem Dorfe Nfalpe im Lande der Bangwas eine Station errichtet, fiel aber etwas später im Kampfe gegen die Bangwas nebst einem Polizeisoldaten und zwei Trägern. Die Station wurde verlassen und von den Eingeborenen zerstört.

Im November 1899 sandte der Gouverneur von Kamerun den Forschungsreisenden Conrau über die Station Johann-Albrechtshöhe ins Land der Bangwas, um Erkundigungen über das Schicksal des Leutnants v. Queis einzuziehen. Herr Conrau wurde aber von dem Häuptling Fontem der Bangwas gefangen gesetzt und festgehalten, er sandte von dort einen Brief an den Gouverneur, der diesen am 24. 12. 1899 erreichte. Zur Befreiung des Herrn Conrau sandte der Gouverneur am 27. 12. den Leutnant v. Krosigk mit einem farbigen Unteroffizier und 20 farbigen Soldaten von Buea ab. Herr Conrau hatte einen Fluchtversuch gemacht, war aber sogleich von den Bangwas eingeholt worden. Ein Augenzeuge schilderte den sich nun entspinnenden Kampf dahin, daß Herr Conrau Rücken an Rücken mit einem treuen Diener sich mitten unter den Feinden befunden habe, fortwährend feuernd. Endlich sank der treue Diener getroffen zu Boden, unmittelbar darauf stürzte auch Herr Conrau

nieder, hatte aber noch die Kraft, sich mit seiner Mauer-Pistole eine Zeit lang zu verteidigen, bis er einen Speerwurf in den linken Arm erhielt. Jetzt richtete Herr Conrau die Pistole gegen den eigenen Kopf und erschoss sich selbst.

Unter diesen Umständen blieb nichts Anderes übrig, als einen größeren Strafzug gegen die aufständigen Stämme zu unternehmen.

Am 8. 2. 1900 brach Hauptmann v. Besser mit 2 Offizieren, 1 Arzt, 2 weißen Unteroffizieren und einer Kompagnie der Schutztruppe aus Kamerun auf und erreichte am 25. 2. Defang Tale.

Der weitere Vormarsch war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Ein Theil der Träger desertirte, ein anderer Theil erwies sich als zu schwächlich. Bald hatte man auch einen sehr energischen Feind zu bekämpfen. Die Fluß-übergänge und Engwege waren von den Eingeborenen durch sehr geschickt angelegte Holzbarrikaden 3 m hoch mit dahinter aufgethürmten Steinmauern versperrt und diese Barrikaden durch Flankenanklehnung gesichert. In den ersten drei Tagen war der Widerstand so hartnäckig, wie man es bisher bei Schwarzen nicht gewöhnt gewesen war, der Feind hielt noch auf zwei bis vier Schritt Stand, wobei er durch die hohen, zerklüfteten Berge sehr begünstigt wurde.

Die Offiziere mußten sich rücksichtslos der größten Gefahr aussetzen, aber der Erfolg wurde glücklich erreicht, dank der Tüchtigkeit der Offiziere und der ausgezeichneten Haltung der Mannschaften, die gleichwohl nur 80 Mann stark waren. Am dritten Tage mußte eine Höhe erklimmt werden, deren sehr steile Abhänge fortwährend vom feindlichen Feuer stark bestrichen wurden, außerdem warfen die Eingeborenen Felsblöcke herunter.

Die dreitägigen Gefechte brachten jedoch den Feind zum Verschwinden, die Zühlung mit den Fliehenden ging vollständig verloren. Leider wurden sämtliche Offiziere verwundet, Hauptmann v. Besser, die Leutnants Buddeberg und v. Petersdorff, der Assistenzarzt Dittmer erlag seinen Verletzungen. Am 4. 3. marschirte Hauptmann v. Besser nach Defang Tale zurück.

Während die verwundeten Offiziere hier ihre Wunden zu heilen suchten, wurden starke Patrouillen entsandt, um Erkundungen vorzunehmen. Leutnant Buddeberg war sehr bald hergestellt, Hauptmann v. Besser und Leutnant v. Petersdorff besanden sich am 20. 3. auf dem Wege der Besserung. Die Untertwerfung der benachbarten Stämme machte erfreuliche Fortschritte, Leutnant Werenzky traf zur Verstärkung ein. Der entscheidende Vormarsch nach den Großschnellen konnte jedoch erst am 28. 5. angetreten werden.

Bis zum 7. 6. verlief der Marsch friedlich, an diesem Tage erhielt die Spitze vor dem Dorfe Koroman heftiges Feuer aus einem Buschversteck. Zwei schwarze Soldaten blieben todt, Hauptmann v. Besser wurde dreimal verwundet. Die Schutztruppe mußte sehr langsam und vorsichtig weiter vorgehen, brachte aber dem Gegner solche Verluste bei, daß er nicht wagte, ferneren Widerstand zu leisten. Leider wurde sehr viel Munition verschossen, so daß ein Nachschub von Patronen aus Dringendste erbeten werden mußte. In dieser Gegend war früher Leutnant v. Lucis erschossen worden.

Am 14. 6. wurde die von Leutnant v. Lucis errichtete, später aber verlassene Station Njaple erreicht, ohne daß es zum Gefechte kam. Der 4 m hohe Stadetenzaun stand noch, die Häuser waren vollständig zerstört, so daß nichts mehr von ihnen zu sehen war.

Das Gefecht von Koroman hatte auf die benachbarten Stämme solchen Eindruck gemacht, daß sie sich friedlich verhielten. Leutnant Werenzky wurde mit einem weißen Unteroffizier und dem größten Theil der inzwischen verstärkten

Schutztruppe entandt, um die entfernter wohnenden Stämme zur Dotmäßigkeit zu bringen. Am 29. 6. ging eine zweite Abtheilung von 2 Europäern, 47 Soldaten und 50 Trägern ab, um aus der entgegengesetzten Richtung dem Leutnant Merensky in die Hände zu arbeiten.

Der Erfolg war günstig, und am 23. 7. kehrten beide Abtheilungen nach der inzwischen neu angelegten Station Kijapke zurück. Der Frieden wurde nicht weiter gestört, am 14. 1. 1901 hat der Gouverneur v. Kuttikamer eine Reise zur Besichtigung der neuen Station an den Großschnellen angetreten, der Erfolg des v. Besserschen Strafzuges ist demnach durchgreifend geworden.

g) Die Tibati-Leute hatten sich nach ihrer Flucht aus Sanserni nach der Tifar-Stadt Bulamba gewandt und hier Schutz gefunden. Infolgedessen sandte Hauptmann v. Kampff am 15. 4. 1899 den Oberleutnant Rolke mit zwei Kompagnien ab, um Bulamba zu zerstören.

Oberleutnant Rolke griff am 16. 4. die Stadt überraschend an, nahm sie und ließ sie zerstören. Der Häuptling Bulamba und etwa 150 Eingeborene fielen im Kampfe, etwas Vieh und Eisenbein wurden erbeutet.

Am 12. 5. marschirte Hauptmann v. Kampff ab, um in Jolo eine neue Station zu gründen. Jolo ist der Knotenpunkt aller hier vorhandenen großen Verkehrsstraßen. Am 21. 5. kam die Expedition in Jolo an. Der Sultan von Tibati bequente sich dazu, seine völlige Unterwerfung anzudeuten, ihm wurde die Zahlung von 200 großen Eisenbeinzähnen und 500 Stück Buckelrindern ausgesetzt. Ende Juni sandte Hauptmann v. Kampff eine stärkere Patrouille unter einem farbigen Unteroffizier ab, um den früheren Feldhauptmann von Ngilla, Kimene, zu jagen. Das gelang nicht, Kimene entkam, verlor aber 12 seiner Krieger todt.

Die Verhandlungen mit dem Sultan von Tibati zogen sich in die Länge, so daß Hauptmann v. Kampff am 27. 7. mit Leutnant Buddeberg, Oberarzt Kerkfied, Sergeant Jonecyl und 160 farbigen Soldaten nach Cheme abmarschirte, um einen stärkeren Druck auszuüben. Hier traf er am 30. 7. ein, erreichte aber nichts, obgleich Cheme nur drei Tagemärsche von Tibati entfernt liegt.

Am 23. 8. brach daher Hauptmann v. Kampff wieder auf, diesmal mit bedeutender Macht. In 3 Kompagnien zählte die Schutztruppe 245 farbige Unteroffiziere und Soldaten, ferner 279 Träger; Hauptmann v. Dannenberg; die Leutnants v. Vottner, Buddeberg, v. Madai, Oberarzt Kerkfied, Sergeant Jonecyl, Unteroffizier Karnap begleiteten den Hauptmann v. Kampff. Am 25. 8. traf die Expedition an dem drei Stunden südlich Tibati gelegenen Fluß ein, er war so angeschwollen, daß ein Durchwaten unmöglich war. Die Expedition mußte daher auf dem mitgebrachten Fallboote übergesetzt werden, was sehr lange Zeit in Anspruch nahm.

Hauptmann v. Kampff ließ daher die 3. Kompagnie zur Deckung des Uebersehens des Gepäcks zurück und marschirte mit den beiden ersten Kompagnien nach Tibati, wo er um 1 Uhr Mittags eintraf. Das Thor war unbewacht, man fand Alles in sorgloser Ruhe. Der Versuch einzelner Leute des Sultans, die bereits niedergelegten Waffen wieder aufzunehmen, wurde durch Gewehrfeuer im Keime erstickt, der Sultan, der, nebenbei bemerkt, völlig betrunken war, gefangen genommen und abgesetzt.

Am 11. 9. setzte Hauptmann v. Kampff einen neuen Sultan ein, marschirte am 22. 9. wieder ab und traf am 28. 9. in Jolo ein. Demnächst erfolgte der Rückmarsch zur Küste.

Später wurde der vom Hauptmann v. Kämpf eingesezte neue Sultan von Tibati durch eine Empörung der Füllahs vertrieben. Der Anführer der Rebellen, Galadima, wurde jedoch in Sama Ranga am Rbam geschlagen und soll auf der Flucht ertrunken sein. Nähere Berichte über diese Ereignisse sind noch nicht eingetroffen.

Die weiße Bevölkerung von Kamerun hat sich in erfreulicher Weise vermehrt, sie stieg im Berichtsjahre 1899/1900 auf 528 Köpfe gegen 425 im Berichtsjahre 1898/1899. 433 Deutsche bilden das Gros der weißen Bevölkerung.

Leider kommt noch im letzten Augenblick die Nachricht aus Yaunde, daß am 7. 12. 1900 der Stationschef, Oberleutnant Lequis, auf einem Strafzuge gegen unbotmäßige Häuptlinge gefallen ist. Zur Bestrafung der Schuldigen ist Hauptmann v. Schimmelpfennig bestimmt worden, nähere Nachrichten fehlen noch.

## 5. Neuguinea.

Durch Vertrag vom 30. 6. 1899 zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Spanien ging das Inselgebiet der Karolinen, Palau und Marianen in den Besitz des Deutschen Reiches über und wurde einstweilen dem Gouverneur von Deutsch-Neuguinea unterstellt. Gouverneur v. Bennigsen begann seine Dienstreise behufs Uebernahme der Inseln am 28. 9. 1899 und kehrte von dort Ende Dezember 1899 nach Herberthöhe zurück.

Das Inselgebiet wurde in die drei Bezirke Ostkarolinen, Westkarolinen und Marianen geteilt, mit dem Sitze der Regierung in Bonape, Yap und Saipan. Als Polizeitruppe wurden in den beiden letzten Orten je 12, in Bonape 24 angeworbene Malagen stationiert, die Truppe von Bonape erhielt später eine Verstärkung von 14 Mann, ebenfalls Malagen. Ueberall herrschten friedliche Zustände. Um die etatsmäßige Stärke von 90 Mann Polizeitruppe zu erreichen, mietete das Gouvernement 29 gesulzte alte Arbeiter mit einem autem Aufseher von der Firma Forsyth.

Am 1. 1. 1899 beanden sich 76 Weiße in Kaiser Wilhelmsland, darunter 69 Deutsche. Eine Reihe von Strafexpeditionen mußten unternommen werden, bei welchen die Kriegsschiffe „Adve“ (Verneffungsfahrzeug mit 2 schweren Geschützen von 12,5 cm und 5 Revolverkanonen von 3,7 cm) und „Seacbler“ (kleiner Kreuzer mit 8 schweren Schnelladkanonen von 10,5 cm und 5 Revolverkanonen von 3,7 cm) wirksamste Hülfe brachten. Europäer wurden bei diesen Strafzügen nicht verwundet, dagegen erlitten eine ganze Anzahl von farbigen Soldaten mehr oder minder schwere Verletzungen, von denen jedoch eine einzige tödlich war.

Der schlimmste Herd der Unruhen waren die Admiralitäts-Inseln, auf denen im Berichtsjahre 3 Europäer und etwa 24 Farbige überfallen und ermordet wurden, zwei Schiffe von Händlern wurden angefallen, das eine sogar genommen.

Im Januar 1900 mußten die Kabien-Leute gesüchtigt werden, weil sie fortgesetzt ihre Nachbarn mit Mord und Plünderung heimgesucht hatten. 70 Mann der Schutztruppe wurden auf einem Motorschooner eingeschifft, außerdem war der „Seacbler“ zur Mitwirkung bereit, mehrere Weiße hatten sich der Expedition angeschlossen.

In der Nacht zum 12. 1. landete die Polizeitruppe auf Kabien, in der ersten Morgen-dämmerung begann der Vornarsch, geleitet von ortsunbigen Führern. Die Kabien-Leute wurden völlig überrascht und entflohen ohne ernstlichen Widerstand. Ihre Hüten und Kanoes wurden zerstört, ein Häuptling getötet, ein anderer Krieger verwundet.

Nun ging es weiter nach der Insel Mlin, die eigentlich unbewohnt ist, aber von den Mot-Mandrian-Leuten, den Wärdern des Händlers Wäpke gerade besucht wurde. Zwei große Kanoes wurden erbeutet. In den folgenden Tagen wurde die Insel gründlich abgesehen, dabei wurden vier Feinde erschossen, zwei gefangen genommen.

In der Nacht zum 21. 1. traf die Expedition vor der Insel Baluan ein, die von den Mot-Mandrian-Leuten bewohnt war: um 5 Uhr früh landete die Polizeitruppe. Diesmal ließen sich die Eingeborenen nicht überraschen, sondern setzten sich zur Wehr, wurden aber nach allen Richtungen hin zerstreut. Mittags wurde eine zweite Niederlassung der Mot-Mandrian von den schweren Geschützen des „Seacbler“ beschossen, dann erfolgte auch hier die Landung, gedeckt durch das Schnellfeuer eines Maxim-Geschüzes. Die Feinde flohen, ihre Hütten wurden zerstört.

Darauf dampfte die Expedition nach der Insel Vailu. Auch hier wurde gelandet. Die Einwohner hatten den erwähnten Schooner genommen und die gesammte Belagerung ermorbet, später hatten sie mit den dabei erbeuteten Gewehren den Händler Forsaui beschossen und einen Engländer schwer verwundet. Jetzt ließen sich die Eingeborenen überraschen, der „Seeadler“ beschoß die sichtbaren Hütten, eine Dampfpinasse beschoß mit einem Maxim-Geschütz die Stellen, an denen gelandet wurde. Mehrere Eingeborene wurden getötet.

Nun eilte die Expedition nach der großen Admiralitäts-Insel Papitalai. Wieder wurde das Ufer mit einem Maxim-Geschütz beschoßen, auch das Innere der Insel unter Feuer genommen, dann begann die Landung. Der Vormarsch wurde durch zahllose Fallgruben erschwert, die von den Eingeborenen mit Speerspitzen und zugespitzten Bambusstäbchen geschildet angelegt waren. Der Ort Papitalai wurde zerstört. Mittags wurde trotzdem die Dampfpinasse von den Eingeborenen beschoßen, wildes Kriegsgeschrei ertönte, verstumte aber sofort, als das Maximgeschütz Schnellfeuer abgab. Der „Seeadler“ warf dann auf 5000 m 6 Granaten nach Papitalai.

Strafexpeditionen in diesen Gegenden sind stets besonders schwierig, weil die Eingeborenen in den dichten Busch flüchten, aus dem sie nicht herauszutreiben sind; es kommt wesentlich darauf an, die Eingeborenen zur Herausgabe des geraubten Gewehre und Munition zu zwingen, was nur allmählich gelingen wird.

Im März 1900 erfolgte ein Strafzug nach der Nordküste von Neuguinea, an welchem der Ablösungstransport für das Kriegsschiff „Röde“ mit 42 Mann teilnahm, unterstützt von 14 Polizeisoldaten. Vier Eingeborene wurden gefangen, zwei große Kanoes erbeutet.

Die Polizeitruppe für das Südsee-Gebiet hatte für 1900/1901 nur eine Stärke von 100 farbigen und 3 weißen Soldaten. Eine Vermehrung dürfte dringend geboten sein, noch dringender aber eine Vermehrung der Deutschen Kriegsschiffe in der Südsee.

## 6. Samoa.

Nachdem Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf ihre Rechte auf die westlich des 171. Längengrades gelegenen Inseln der Samoa-Gruppe verzichtet hatten, gingen diese Inseln durch Allerhöchsten Erlaß vom 17. 2. 1900 als Schutzgebiet in den Besitz des Deutschen Reiches über. Am 1. 3. 1900 wurde die Deutsche Flagge gehißt. Den Samoanern wurde die Selbstverwaltung unter der Aufsicht des Deutschen Gouverneurs, Herrn Solf, verliehen; der Friede ist nirgends gestört worden. Eine Volkszählung ergab in der Zeit vom 15. 8. bis 30. 9. 1900 für die

Insel Upolu . . . . .	17 755 Einwohner	
„ Manono . . . . .	1 038	(Insel Apolima eingeschlossen)
„ Savaii . . . . .	14 022	

zusammen 32 815 Einwohner in Deutsch-Samoa.

In ganz Deutschland hat die endliche Besitzergreifung der Samoa Inseln hohe Bedeutung hervorgerufen.

## 7. Marshall-Inseln.

Am 1. 1. 1900 waren 88 Fremde auf den Inseln anässig, darunter 46 Deutsche und 10 Chinesen. Die friedliche Entwicklung des Schutzgebiets ist nicht gestört worden.

## 8. Kiautschou.

Nach dem Etat 1900/1901 befanden sich als Belagerung in Kiautschou 2 Stabsoffiziere, 13 Hauptleute, 34 Leutnants, 7 Sanitätsoffiziere, 11 Zahlmeister, 1 Hofarzt, 5 Bäckermacher, 2 Feuerwerker, 264 Unteroffiziere und 1975 Mann Deutsche Soldaten. Dazu treten 528 farbige Soldaten und als Polizeitruppe 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 50 Mann Soldaten.

Zusammen also 69 Offiziere und im Offiziersrange stehende Beamte, 274 Unteroffiziere und 2553 Mann.

Die kriegerischen Ereignisse in China gehören nicht in den Rahmen dieses Berichtes, obgleich Theile der Belagerung von Kiautschou in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Das Gesamtergebnis der Entwicklung unserer Kolonien darf als günstig bezeichnet werden, wir verfügen schon jetzt über eine nicht unbedeutende Kolonial-



Armee, und es läßt sich mit Sicherheit voraussetzen, daß diese Kolonial-Armee mit den Jahren beträchtlich vermehrt werden muß. Das Gleiche gilt von unserer Auslandsflotte, die noch nicht annähernd so stark ist, wie sie sein müßte.

Kanz.

## Der Boxeraufstand in China.

### 1. Die Entstehung der Okkultistischen Wirren.

Nahzu vier Jahrhunderte sind verfloßen, seit Handel und Missionen das Ausland in nähere Beziehungen zu dem bis dahin streng abgeschlossenen Chinesischen Reiche brachten. Trotz der inzwischen eingetretenen Verdichtung der Letzteren entbehrt der Verkehr des Auslandes mit China heute noch einer verlässigen, gegen Rückschläge sichernden Grundlage.

Der Grund hierfür liegt einerseits in der Abgeschlossenheit des nicht zu Reformen neigenden Chinesischen Staatswesens und in seiner winkelfügigen Politik, andererseits in dem angeborenen Christen- und Fremdenhaß der eingeborenen Bevölkerung, in ihrer Verschlagenheit und Hinterlist beim Verkehr mit Ausländern. Durch diese Eigenschaften des Chinesischen Volkscharakters, die Einflüsse eines vielfach mit den ordnungswidrigen Stimmungen der Bevölkerung rechnenden Mandarinenthums und die weitverbreitete Unzufriedenheit mit der herrschenden Dynastie erfuhr auch das Anwesen der geheimen Gesellschaften eine mächtige Förderung. Zu allen Zeiten spielten dieselben in der Geschichte Chinas eine hervorragende Rolle und führten — wenn auch auf Grund eines anderen Programmes entstanden — fast immer zur blutigsten Verfolgung der Christen und Ausländer.

Kurz nach der Erwerbung von Kiautschou mußte Deutschland bereits die Erfahrung von dem Vorhandensein eines solchen Geheimbundes in der Provinz Schantung machen. Der auf Deutschlands Anforderung eingetretene Wechsel des fremdenfeindlichen Gouverneurs stellte zwar in Schantung bald wieder geordnetere Verhältnisse her, — die Leidenschaften der Menge waren jedoch geweckt, im Geheimen gährte es in der Bevölkerung fort. Die Entwicklung der Verhältnisse bei der Zentralregierung, wo die reformsfeindliche Kaiserin-Witwe dem nur noch dem Namen nach herrschenden Kaiser Kuang-sü alle Macht entwand und in falsch aufgefaßter Sorge für die Erhaltung ihrer Dynastie die Geheimbünde eher begünstigte als unterdrückte, stand einer Beruhigung der Menge hinderlich im Wege. Ein feiles Mandarinenthum that in der Umgebung von Peking ein Nebriges, um die revolutionären Regungen der Eingeborenen zu nähren. Die Geheimgesellschaften von mehr lokaler Bedeutung und verschiedener Benennung in den Provinzen Schantung, Schansi und Petchili schlossen sich enger zusammen und gaben den Anlaß zu der im späteren Verlaufe als „Boxeraufstand“ bezeichneten Bewegung, deren Anzeichen schon im Januar 1900 die Vertreter der fremden Mächte (Amerika, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan,

Oesterreich, Rußland) veranlaßten, ihre Unterdrückung von der Chinesischen Regierung zu fordern.

Letztere hielt jedoch an ihrer bisherigen zweideutigen Haltung fest. Sie verfolgte das Ziel, die in der Boxerbewegung liegende Gefahr für die Dynastie auf die Christen und Ausländer abzuwälzen. Ein unter dem Druck der fremden Gesandtschaften endlich erlassenes Edikt gegen einen Theil der Geheimbünde kam zu spät. Die Bewegung, welche Ende April in der Gegend von Tientsin mit der grausamsten Verfolgung eingeborener Christen aufgetreten war und sich bis Ende Mai auf blutbedecktem Wege den Thoren der Hauptstadt genähert hatte, war bereits zu mächtig geworden, als daß die Centralregierung selbst bei ernstem Willen ihrer rasch Herr hätte werden können. Zudem fehlte dieser ernste Wille. Die Edilte, welche unter der Forderung der Gesandtschaften gegen die Boxer erlassen worden waren, wurden durch geheime Erlasse entkräftet. Hinter dem Rücken der Gesandten wurde es zur Kenntniß des Volkes gebracht, daß sich die gegenüber dem machtlosen Kaiser im Vollbesitz der Regierungsgewalt befindliche Kaiserin-Wittve auf Seite der Boxer stelle und die Verfolgung der Christen und Ausländer gutheisse. In Peking und seiner Umgebung wurde jede fremdenfreundliche Gesinnung unterdrückt, die Zusammenziehung der höchsten Staatsbehörden aus ausgesprochenen Fremdenhassern verfügt, die Pflichterfüllung von Truppen, welche angeblich zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt waren, getadelt, dagegen das Fraternalisieren der Armees mit dem aufrührerischen Gesindel begünstigt. Die geheime Unterstützung des Aufstandes durch die Regierung sicherte demselben rasch weite Ausbreitung und warb ihm Anhänger.

Dieses ränkevolle Doppelspiel der Kaiserin-Wittve, das in seinem ganzen Umfange erst viel später erkannt wurde, stand naturgemäß einer offiziellen Kriegserklärung an China hindernd im Wege. Zudem erkannten die Gesandten Ende Mai die Gefahren des Aufstandes noch nicht. Sie hielten sich und die Interessen der ausländischen Mächte für genügend gesichert durch ein gegen 100 Mann starkes Schutzdetachement, welches die in den Ostasiatischen Gewässern stationirten Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen oder die Besatzungen benachbarter Kolonien (für Deutschland III. See-Bataillon in Tjingtau) Anfang Juni nach Peking warfen. Erst als sich herausstellte, daß die von der Chinesischen Regierung zugesagten, aber nicht mit Ernst durchgeführten Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes nicht einmal die Verbindung zwischen Peking und der ebenfalls mit einer Matrosenwache belegten Stadt Tientsin offen zu halten vermochten, erhielten die an der Chinesischen Küste befehlighenden Geschwaderchefs den Befehl, Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Peking und der Küste zu treffen.

Als ferner die Nachricht einlief, daß der Aufstand sich Pekings bemächtigt und dort unter Morden, Plündern, Zügen und Brennen und von den Chinesischen Truppen und Boxern gemeinschaftlich verübten Gräueln seinen Boden gewonnen habe, daß am 11. Juni der Kanzler der Japanischen Gesandtschaft und am 20. Juni der Deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler ermordet worden sei, bestand für die fremden Mächte kein Zweifel mehr, daß die Chinesische Regierung, deren Beziehungen zu der Boxerbewegung man noch nicht kannte und von der man nicht einmal wußte, in weissen Händen sie lag, den Aufstand nicht zu unterdrücken vermochte. Zur Verstärkung des bisherigen Kräfteaufgebots beeilten sich daher die beteiligten Mächte, Ende Juni und Anfang Juli noch Maßgabe ihrer gefährdeten Beziehungen Truppen für den Schauplatz der Ostasiatischen Wirren mobil zu machen.

## 2. Der Schauplatz der Ostasiatischen Wirren in der Thalniederung des Peiho.

(Bergl. „La France militaire“ vom 24. August 1900 und „Chinas Kriege seit 1840“.)

Das für die Bekämpfung der Ostasiatischen Wirren zunächst in Betracht kommende Gelände in der Thalniederung des Peiho ist reich an Eigentümlich-



keiten, welche der Kriegsführung große Schwierigkeiten bereiten. Im Allgemeinen eben ist dasselbe von zahlreichen Wasserläufen durchzogen, welche durch ihre Anschwellung während der Regenzeit schwere Bewegungshindernisse bilden. Auch die Chinesen machten mit großem Geschick Gebrauch hiervon. Der Unterlauf des Jung-tung-ho, eines nördlich Tientsin, und das Flußbett des Hsi-tien, eines

in Tientsin mündenden rechten Nebenflusses des Peiho, sind von ausgedehnten Seen und Sumpfgeländen begleitet; ebenso befinden sich solche südlich Tientsin und nördlich der Straße Tientsin—Lutai.

Die Verkehrswege sind spärlich und schlecht. In der Regenzeit stehen sie größtenteils unter Wasser und hohem Schlamm. Im Winter ist das hartgefrorene Erdreich mit einer Staubschicht bedeckt, in welche die Wagen bis an die Achse einsinken. Fahrzeuge Europäischer Konstruktion können nur unter äußersten Schwierigkeiten fortkommen. Reichliche Ausstattung der Marschkolonnen mit Brückenmaterial, Pionieren, Arbeitern (Kulis) und Wegebesserungs-Stoffen wird zum dringenden Gebot. Auf die Bahnlinie Tangku—Tientsin—Jangtjou—Peking war auf lange Zeit hinaus nicht zu rechnen, da sie — wenigstens zwischen Tientsin und Peking — nachhaltig zerstört war. Auch der Peiho hat als Nachschublinie nur bedingten Wert. Außerhalb der Regenzeit verfügt derselbe nur über geringen Wasserstand und gestattet nur flachgehenden Schunken das Fortkommen; im Winter ist er zugefroren.

Die Witterungs- und Temperaturunterschiede sind sehr erheblich. Die Regenzeit dauert vom Juni bis zum Oktober. Während derselben wehen meist Südwinde, das Thermometer zeigt im Juli und August bis zu 32° R, im September bis zu 22°, im Oktober nur noch bis 12°. In den Monaten November bis Januar herrscht strenge Kälte, die durch eijige aus Norden und Nordosten kommende Staubwinde noch empfindlicher gemacht wird; die Mitteltemperatur liegt dann zwischen — 6° und — 12°. In Anpassung an diesen Gegenatz bedürfen die Truppen doppelter Ausstattung mit Bekleidung.

Die Ausdünstungen weit verbreiteter Sumpfstreden und stehender Gewässer, die herrschende Unreinlichkeit, der Mangel vieler dem Kulturmenschen zum Bedürfnis gewordener Lebensbedingungen, ungewohnte Kälte- und Wärmegrade, vor Allem aber das Fehlen gesunden Trinkwassers verursachen schwere und ansteckende Krankheiten. Die Versorgung der Truppen mit unschädlichem Wasser bedingt hohe Aufmerksamkeit. Unter der eingeborenen Bevölkerung herrschen fast überall Blattern. Die Unterkunftsverhältnisse sind, von einzelnen größeren Orten abgesehen, unzureichend und mangelhaft. Vom Bivak und der Zeltunterkunft muß während der Operationen reichlich Gebrauch gemacht werden.

Auf die Lieferung der Verpflegung durch das Land selbst kann nicht in ausreichendem Maße gerechnet werden. Zudem fehlt es in vielen Orten an Feuerungsmaterial. Die Verpflegung der Truppe ist vielfach auf Nachfuhr und die Aushilfe durch Konserven und sterilisirte Getränke aus der Heimath angewiesen, obwohl deren Ausshiffung an der Mündung des Peiho im Winter wegen Eisbildung erschwert ist.

Nicht zuletzt fällt auch der Charakter der Eingeborenen für die Kriegführung ins Gewicht. Dieselbe Unzuverlässigkeit, Verschlagenheit und Hinterlist, welche die Politik Chinas bekundet, kennzeichnen auch den einzelnen Chinesen. Niemand hält er sich für gebunden, einen abgeschlossenen Vertrag zu halten. Vertrauensfestigkeit und Voraussetzung guten Willens führen ihm gegenüber immer zum Mißerfolg, weil er Milde und Schonung für ein Zeichen von Schwäche hält. Ehe er nicht unter dem unmittelbarsten Druck der Furcht steht, ist mit ihm nicht zu verhandeln, und auch dann muß man vor Täuschung und Hänlen aller Art auf der Hut sein. Damit drohten Vertragsbruch von erworbenen Führern und Kulis, hinterlistige Anschläge auf die Verbindungen auch im unterworfenen Gebiet und die Verschärfung aller jener Erscheinungen, welche ein Volkstkrieg mit sich bringt.

### 3. Die beiderseitigen Streitkräfte.

#### a. China.

(Vergl. „Militär-Wochenblatt“ 1900 Nr. 66, 74, 82.)

Man kann in der Organisation der vielfach mit den Bogern fraternisierenden militärischen Streitkräfte Chinas drei Gruppen unterscheiden:

die Truppen der grünen Fahne, die Bannertruppen und die Feldtruppen.

Die Truppen der grünen Fahne, angeblich 440 000 Mann, sind nach Ausbildung, Bewaffnung und Friedensbeschäftigung für den Kriegsdienst kaum hoch in Anschlag zu bringen. Ebenso wenig die Bannertruppen, deren Zahl auf 200 000 Mann geschätzt wird, von denen die Mehrzahl in und bei Peking, der Rest in den Provinzen, vorzugsweise aber in Petchili, steht. Erstere bilden eine Art Polizeitruppe zur freien Verfügung und unter dem Befehl der Generalgouverneure, Letztere sind zwar — soweit sie bei Peking stehen — der Zentralregierung unterstellt, haben aber als Soldaten keinen besonderen Wert.

Anders verhält es sich mit den durch Werbung ergänzten Feldtruppen (Jang-ting), welche — seinerzeit zur Niederwerfung des Taiping-Aufstandes gebildet — je nach Bedürfnis in größerer oder geringerer Stärke an verschiedenen Punkten des Reiches bereitgehalten werden und nach Maßgabe der Aufmerksamkeit, welche die einschlägigen Gouverneure auf ihre Kriegstüchtigkeit legen, mit mehr oder minder modernen Waffen ausgerüstet und größtenteils nach Europäischem Muster ausgebildet sind. Hierher zählen auch die in verschiedenen Provinzen aufgestellten Lehrtruppen (Lien-shün). Der Mangel einer einheitlichen Organisation, Bewaffnung und Kriegsvorbereitung, das geringe Ansehen, welches die Armeeeingehörigen und vor Allem die der Bildung entbehrenden, meist durch Kauf in den Besitz ihrer Stellen gelangenden Offiziere genießen, die verschiedene Sorgfalt, mit welcher die Gouverneure selbst die Ausbildung der Feldtruppen betreiben, sind die Ursache davon, daß auch diese trotz des guten Soldatenmaterials, über welches China verfügt, nur von bedingter Leistungsfähigkeit sind.

Die in der Mandschurei stehenden 38 000 Mann (Amur-Provinz und Provinz Kirin je 8000, Provinz Nutsen 22 000 Mann) sowie die ungefähr 92 000 Mann umfassenden Feldtruppen der Provinzen Petchili und Schantung gelten im Allgemeinen als kriegstüchtiger wie die etwa 100 000 Mann, welche in den übrigen Provinzen Chinas — und zwar mit etwa 10 000 Mann im Yangtschale, mit 60 000 Mann in den Sübprovinzen — stehen.

Die für die Ostasiatischen Wirren in erster Linie in Betracht kommenden Feldtruppen der Provinzen Petchili und Schantung zerfallen im Allgemeinen in folgende Verbände:

1. Die 10 000 bis 12 000 Mann starken, nur theilweise modern bewaffneten Peking'schen Feldtruppen unter dem als freundschaftlich geltenden Prinzen Tsching,
2. die nach Europäischem Muster geschulten und größtenteils modern bewaffneten Hwai-Truppen, etwa 28 000 Mann, von denen bei Ausbruch der Wirren 13 000 Mann unter General Kieh in Lwai und an der Eisenbahn Tangtu-Schanheitwan, 10 000 Mann mit 32 Geschützen in Shanheitwan, Weitang, Tatu und Hsiu standen,
3. die 10 bis 11 000 Mann starke, nach Chinesischem Muster geschulte und bewaffnete frühere Armee von Karl Arthur unter General Ka-ju-tun in Shanheitwan,
4. die etwa 10 000 Mann zählenden Kan-su-Truppen des mahomedanischen Generals und Fremdenhassers Tung-su-hsiang, nach Ausbildung und Bewaffnung mit Gruppe 3 übereinstimmend,

5. die sogenannte neue Armee, welche zu 16 Bataillonen und 8 Escadrons bei Peking formirt werden sollte, bei Ausbruch des Aufstandes aber kaum mehr als 5000 Mann von Chinesischer Schule und Bewaffnung zählte,

6. die mit modernen Waffen ausgerüsteten, gut ausgebildeten Lehrtruppen (etwa 12 000 Mann) der Proovins Petchili, welche in verschiedenen Garnisonen, hauptsächlich längs der Bahn Tientsin—Peking orteilt waren.

7. die nach Europäischem Muster geschulten, modern bewaffneten und als besonders gut gehaltenen Truppen (etwa 11 000 Mann) des nunmehrigen Gouverneurs Juanschikai von Schantung, von denen 8000 Mann bei Tsinanfsu, der Hauptstadt Schantungs, standen, 3000 Mann gegen die Grenzen der Proovins Petchili oorgelchoben waren. Nicht auf gleicher Höhe der Ausbildung mit ihnen standen.

8. weitere 5000 Mann der Feldtruppen in Schantung, welche die Besatzung von Tschifu, Tsaosichau und Yingtzu bildeten.

Den Oberbefehl über die Truppen in der Proovins Petchili mit Ausnahme jener des Generals Tung-fu-hsiang (Gruppe 4) führte General Junglu.

Es läßt sich nicht feststellen, in welchem Umfange die vorerwähnten regulären Truppenverbände sich von der Unterstützung der Boxer fernhielten. Tatsache ist, daß die Kansu-Truppen Tung-fu-hsiangs wegen ihrer freundenfeindlichen Haltung auf Anforderung der Gesandten schon Ende April von Peking nach dem 80 km nordöstlich davon befindlichen Chichow verlegt worden waren, bei Ausbruch der Unruhen in der Umgebung von Peking aber wieder dahin zurückkehrten. Ebenso ist der Beweis dafür geliefert, daß sowohl Truppen Junglus wie jene Tung-fu-hsiangs den Aufstand unterstützten, und daß es dem Prinzen Tsching, für dessen ersten Willen allerdings auch keine Beläge vorliegen, nicht gelang, ihnen gegenüber die Ordnung anstrecht zu erhalten. Ebenso scheinen sich Theile der Truppen in Schantung — wenn auch wider den Willen des Gouverneurs Juanschikai — der aufständischen Bewegung angeschlossen zu haben.

War auch die Leistungsfähigkeit der mit den Boxern fraternisirenden Truppen nach Maßgabe ihrer Bewaffnung, Organisation und Ausbildung keine vollwertige, so zeigte sich immerhin, daß dieselbe seit dem Chinesisch-Japanischen Kriege außerordentlich gewonnen hatte. Dazu kam der Vortheil einer vielfachen numerischen Ueberlegenheit, welchen die Chinesen für sich hatten. Die den Kern des Widerstandes bildenden Feldtruppen konnten auf einen kaum versiegenden Zulauf von Boxern, Truppen der grünen Fahne und Bannertruppen rechnen, mochten Letztere auch der Hauptsache nach nur mit Pfeil und Bogen, Säbeln, Speeren, alten Kuntensintun und den beliebten Gongs, großkalibrigen Gewehren Chinesischen Ursprungs, bewaffnet sein.

Den Chinesischen Seestreitkräften war weder nach ihrem Umfange noch nach Leistungsfähigkeit eine besondere Bedeutung beizumessen. Sie waren in drei Gruppen vertheilt, von denen die nördliche auf der Mündung von Taku (Kreuzer Hai-huen) und im Peiho (4 Torpedoboote), jene des Litsens (8 kleine Kreuzer und 6 Torpedoboote) bei Shanghai im Yangtschiang, jene des Südens (7 Kanonenboote und 11 Torpedoboote) bei Kanton lagen. Immerhin war zu befürchten, daß die beiden letzteren Gruppen, begünstigt durch ihre Kenntniß der zahlreichen Schlupfwinkel längs der Chinesischen Küste, die aus der Südsee zum Golf von Petchili fahrenden Truppen-Transportschiffe der Mächte gefährden möchten. Auf ihre Blockirung und gegebenenfalls Wegnahme war daher von den verbündeten Geschwadern von Anfang an ein besonderes Augenmerk zu lenken.

#### b. Die auswärtigen Mächte.

Die Streitkräfte der Mächte, welche beim Ausbruch der Asiatischen Wirren zunächst in Betracht kamen, beschränkten sich auf die Besatzungen der in den Asiatischen Gewässern kreuzenden Geschwader und Schiffe und auf die

(Wartungen von Tsimtau (Deutschland), Wei-hai-wei (England) und der Halbinsel Kiautong oder Kwantung (Rußland).

Hieron verfügte Amerika über 1 Linienfchiff, 1 Küstenpanzerschiff, 7 Kreuzer, — Deutschland über 4 große Kreuzer, 2 kleine Kreuzer, 2 Kanonenboote, die Besatzung von Kiautschou zu 1631 Mann (III. See-Bataillon, 1 Feld-Batterie, 1 Matrosen-Artillerie-Abtheilung und 1 Chinesen-Kompanie) sowie einen zum 16. Juni in Tsimtau fälligen Ablösungstransport von 1200 Mann, — England über 3 Panzerschiffe, 3 Panzerkreuzer, 14 Kreuzer I., II. und III. Kl., 2 Kanonenboote, 2 Torpedojäger und die Marinegarnison von Wei-hai-wei, — Frankreich über 3 Panzerkreuzer, 5 Kreuzer, 2 Kanonenboote, — Italien über 1 großen Kreuzer, 1 Küstenpanzerschiff, 5 kleine Kreuzer, — Oesterreich-Ungarn über 1 kleinen Kreuzer, — Rußland über 3 Panzerschiffe, 9 Kreuzer I. und II. Kl., 7 Kanonen- und 22 Torpedoboote, sowie über eine Schützen-Brigade (4 Regimenter), 6 Sotnien Transbatal-Kafaten, 1 Feld-Batterie und 2 Festungsartillerie-Batalione auf der Halbinsel Kiautong.

Als die Mächte Ende Juni dazu schritten, Verstärkungen für Etappen mobil zu machen, kam in erster Linie wegen seiner Nähe Japan für eine rasche Verreisstellung derselben in Betracht. Es machte unter dem Befehle des Generalleutnants Yamaguti die 5. Division und ein aus der 11. Division gebildetes Bataillon, das 5. Kavallerie-Regiment, das 5. Artillerie-Regiment, 3 weitere Feld-Batterien, 1 Belagerungs-Batterie, 1 Pionier- und 1 Eisenbahn-Bataillon mit Brückentrain und Telegraphen-Kompanie mobil, im Ganzen 13 Batalione Infanterie, 3 Eskadrons, 10 Batterien oder rund 16000 Mann mit 58 Geschützen, die größtentheils bereits Mitte Juli zwischen Taku und Tientsin zur Verfügung standen.

Demnächst konnte Rußland durch Truppenerhebungen aus Sibirien kräftiger in die Ereignisse eingreifen. Es stellte unter dem Kommando des Generalleutnants Lenewitsch die Ostsibirischen, theilweise der Besatzung von Kiautong entnommenen Schützen-Regimenter Nr. 2, 5, 9, 10, 12 und 15 zu je 2 Batalione und 203 Mann, 3 Sotnien Kafaten, 2 Ostsibirische Säug-Batterien, 1 Feldmörser-Batterie, 1¼ Sappeur- und 2 Eisenbahn-Kompanien nebst Telegraphen Abtheilung, insgesamt 12 Batalione, 3 Sotnien, 3 Batterien mit rund 15000 Mann, 22 Geschützen und 8 Maschinengewehren zur Verfügung. Der größte Theil dieser Truppen traf im Laufe des Monats Juli in der Provinz Petchili ein, der Rest folgte in der ersten Hälfte des Monats August nach. Weitere Verstärkungen, welche ursprünglich ins Auge gefaßt waren, wurden von ihrer Bestimmung abgelenkt, als das Uebergehen des Aufstandes in die Mandchurie Rußland vor die Aufgabe stellte, im Interesse seines Mandchurischen Bahnbaues hier aus eigenen Kräften die Ruhe herzustellen.\*)

England stellte unter dem Befehle des Generalleutnants Gaselee aus seinen Indischen Besatzungen bereit: 6 Indische Infanterie-Regimenter zu je 750 Mann, von 4 weiteren Regimentern je die Hälfte, das 1. Bengalische Kavallerie-Regiment zu 500 Mann, 1 Englische und 1 Indische Feld-Batterie, 2 Indische Sappeur-Kompanien, insgesamt 8 Batalione, 4 Eskadrons, 2 Batterien mit 7300 Mann und 12 Geschützen, von denen jedoch 4 Batalione und 1 Sappeur-Kompanie in Hongkong gelandet wurden. Die für Petchili bestimmten Theile trafen Mitte Juli, der Generalleutnant Gaselee Ende Juli in Tientsin ein.

Frankreich machte zunächst unter dem Befehle des Generals Frey das 16., 17. und 1. Bataillon des 18. Marineinfanterie-Regiments, 5 Batterien und kleinere Abtheilungen von technischen und Sanitätstruppen, zusammen 7 Batalione und 5 Batterien mit rund 5000 Mann und 36 Geschützen mobil. Das 16. Marineinfanterie-Regiment und 2 Batterien, der Besatzung von Indochina entnommen, trafen bereits gegen Mitte Juli in Tientsin ein, die Ankunft der übrigen Truppen erfolgte erst im August.

Amerika betheiligte sich mit dem 9. Infanterie-Regimente, das im Laufe des Monats Juli bei Taku ausgeschifft wurde, und den im August angekommenen Stäben und je 8 Kompanien des 14. und 15. Regiments, dem 6. Kavallerie-Regiment und 1 Feld-Batterie, außerdem mit 350 Mann Marineinfanterie, im Ganzen mit 4000 Mann und 6 Geschützen an der Betämpfung des Aufstandes. Den Befehl über die Amerikanischen Truppen führte der Majorgeneral Chaffee.

Ferner trafen im Laufe des Monats August in der Provinz Petchili ein: von Deutschland: das am 3. 7. 1900 eingeschiffte Detachement des Generalmajors v. Höpfer, bestehend aus dem 1. und 2. See-Bataillon, 1 Feld-Batterie, 1 Pionier, 1 Sanitäts-Abtheilung, 1 Feldbäckerei-Kolonne, insgesamt aus rund 2500 Mann mit 6 Geschützen und 7 Maschinengewehren, ferner die Besatzungen der zur Verklärung des Ostasiatischen Geschwaders abgegangenen Flottentheile. Diese bestanden aus der am 9. 7. von

\*) Ueber die partielle Mobilmachung, welche Rußland aus diesem Grunde durchführte ergl. den Bericht über das Heerwesen Rußlands 1900.

Wilhelmshaven abgegangenen 1. Linien-Schiffs-Division des ersten Geschwaders unter Kommando des Kontradmirals Geisler, eine gegen Ende Juli nachgesandten halben Torpedoboot-Division und mehreren Kreuzern;

von Italien: 1 Infanterie- und 1 Bergaglieri-Bataillon zu je 840 Mann, 1 Batterie, 1 Genie, 1 Train und 1 Verpflegungs-Abteilung, zusammen rund 1900 Mann und 4 Geschütze unter Oberst Sacconi.

Oesterreich-Ungarn sah von der Entsendung von Landtruppen nach Ostasien ab, betheiligte sich demnach an der Niederwerfung des Aufstandes nur mit etwa 300 Mann Schiffsbefahrung, nachdem die zur Verstärkung des Kreuzers „Jemta“ abgegangenen weiteren 4 Kreuzer Mitte September in den dortigen Gewässern eingetroffen waren.

Die Gesamtstärke der Ende August in der Provinz Petchili verfügbaren Landkriegerkräfte der Mächte betrug insofern: 47 Bataillone, 14 Eskadrons, 22 Batterien (darunter 2 Schwere) mit rund 52 000 Mann, 144 Geschützen und 15 Maschinengepüßen.

Verstärkungen vom Monat September an: Außerdem hatte Deutschland aus den überreichlich sich meldenden Freiwilligen der Land-Armee, welche auch zur Verstärkung der See-Bataillone und zur Bildung ihrer Ersatzformationen herangezogen worden waren, ein Ostasiatisches Expeditions-Korps unter dem Kommando des Generalleutnants v. Veffel mobil gemacht und in der Zeit zwischen 27. 7. und 4. 8. von Bremerhaven aus nach Ostasien eingeschifft. Als dann nach Einigung der Mächte hierüber Mitte August von Deutschland auch ein gemeinschaftliches Armees-Überkommando über die Truppen der verbündeten Mächte in Ostasien aufgestellt und dem Generalstabsmarschall Gealen v. Walderssee übertragen wurde, erfolgte gleichzeitig die Ergänzung dieses ursprünglich nur aus 2 Infanterie-Brigaden (8 Bataillonen), 3 Eskadrons, 6 Batterien und den erforderlichen technischen Truppen, Trains und Etappenformationen bestehenden Korps durch eine ebenfalls aus Freiwilligen der Land-Armee sowie des Beurlaubtenstandes gebildete zweite Staffel, so daß das folgende Kriegsgliederung zeigte:

1. Ostasiatische Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Teotza (1. und 2. Ostasiatisches Infanterie-Regiment).
2. Ostasiatische Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Kettler (3. und 4. Ostasiatisches Infanterie-Regiment).
3. Ostasiatische Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Höpfner\*) (5. und 6. Ostasiatisches Infanterie-Regiment).

Jedes Regiment war zu 2 Bataillonen und einer 9., für Ersatz- und Etappen-zwecke bestimmten Kompagnie formirt. Außer der 3. Ostasiatischen Infanterie-Brigade wurden auch die 9. Kompagnien des 1. bis 4. Ostasiatischen Infanterie-Regiments erst mit der zweiten Staffel mobil gemacht.

Ostasiatische Jäg. Komp., Ostasiatisches Heiter-Regt. (4 Esk.), Ostasiatisches Feldart. Regt. zu 4 Jägerbataillonen und 2 Gebirgs-Battn. (1. und 2. Abtheilung) und 2 Feldhaubitzen-Battn. (3. Abtheilung), Ostasiatisches Bat. Schwere Artillerie des Feldheeres mit 2 Battn., Ostasiatisches Pion. Bat. zu 3 Komp. mit Stahlboot-Brückentrain, Ostasiatisches Korps-Telegraphenabtheilung, Ostasiatisches Eisenbahn-Bat. zu 3 Bau-Komp., Ostasiatisches Sanitäts-Komp., Ostasiatisches Munitionskolonnen-Abtheilung zu 2 Inf., 2 Art., 1 Feldhaubitze und 2 schweren Art. Munitionskolonnen, 3 Ostasiatische Proviant-, 1 Feldbäckereikolonne, 6 Feldlazarette und die erforderlichen Etappenformationen. Im Ganzen 133\*, Bat., 4 Esk., 10 Battn., 3 Pion., 3 Eisenbahnbau-Komp. mit rund 19 000 Mann und 56 Geschützen.\*\*

Die zwischen 27. 7. und 4. 8. abgegangene erste Staffel dieses Korps erreichte Taku zwischen 7. und 19. 9., die vom 31. 8. bis 7. 9. ebenfalls in Bremerhaven eingeschifft

\*) Generalmajor v. Höpfner war als Befehlshaber des das 1. und 2. See-Bataillon u. s. w. umfassenden Detachements bereits am 3. Juli nach Ostasien abgegangen.

\*\* Die Mobilmachung des Deutschen Expeditions-Korps, welche mit Rücksicht auf dessen Umfang und die durch den Mangel einer Kolonialtruppe bedingte Art seiner Aufstellung aus Freiwilligen sämtlicher Reebände der Land-Armee und des Beurlaubtenstandes besonderes Interesse verdient, ging glatt und mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Herstellung der Sommerbekleidung (halsfreie Teilkamajuge mit Strohhüten und Vorbrüsen) und die Bewaffnung und Ausrüstung desselben mit dem neuesten Material (Inf. Gew. 98, Feldw.-material 96 bezw. Feldhaubitzen 98, Stahlboote u. dergl.) eine umfangreiche Thätigkeit und Zeit beanspruchte, aufserordentlich rasch vor sich. Die Bekleidung für die kalte Jahreszeit (pelzgehütete Mäntel, Tuchkleider, Tuchbeinkleider, warme Unterleider, Kelm) wurde besonders mitgeführt und nachgesendet. Zu hatten kam, daß das erforderliche Pferdmaterial, um die schädlichen Einwirkungen des weiten Seetransportes und eines ungemöhlten Klimas auf dasselbe zu vermeiden, in größerer Nähe des Bedarfsortes (Australien, Amerika u. s. w.) beschafft wurde.



zweite Staffel zwischen 14. und 23. 10., das am 21. 8. von Genua aus in See gegangene Oberkommando am 27. 9.

Auch Frankreich hat zwischen dem 10. und 22. 8. theils von der Französischen Küste, theils von Agier aus weitere Verstärkungen eingeschifft, nämlich 2 weitere Bat. des 18. Marine-Inf. Regts., 1 aus Freiwilligen des Landheeres gebildetes 3000 Mann starkes Marine-Regt., 1 aus sämtlichen Javanesen-Regt. gebildetes Javanes-Regt. zu 4 Bat., 1 Esc., 3 Battrn. mit zusammen 20 Geschützen, 1 Pion. Komp. Ihnen folgten Anfang September noch 1 Esc. Chasseurs d'Afrique, 2 Schnellfeuer- und 3 Maschinengeschütz-Battrn., 1 Pion. und 2 Train-Komp. mit den erforderlichen Kolonnen. Das französische Kontingente wurde dadurch Ende September und Anfang Oktober um rund 10 000 Mann oerüstet und auf den Stand einer Division gebracht, über welche der Ende September in der Provinz Petchili eingetroffene General Bouron den Befehl führte.

Auch England stellte Mitte August in Indien noch weitere Verstärkungen seiner Truppen in China auf. Da dieselben jedoch theilweise in Hongkong, theilweise in Shanghai ausgeschifft wurden und über ihre Heranziehung in die Provinz Petchili nichts bekannt wurde, kann von deren Aufzählung abgesehen werden.

Bei den übrigen Kontingenten verblieb es bei dem ursprünglichen Truppenaufgebot. Rußland war durch die Ereignisse in der Mandchurie gebunden, die von Amerika beabsichtigten Verstärkungen wurden durch die Kämpfe auf den Philippinen in Anspruch genommen, Japan ließ sich durch den Gang der Ereignisse in China von weiteren Abstellungen abhalten. Die anderweitige Festlegung Rußlands und Amerikas und sich entspinnende diplomatische Meinungsverschiedenheiten führten sogar dazu, daß die erstgenannten beiden Staaten ihre Kräfte in der Provinz Petchili Ende September und Anfang Oktober bedeutend verringerten und der Thätigkeit der belassenen Truppen Einschränkungen auferlegten, welche sie dem Einflusse des gemeinschaftlichen Oberkommandos im Allgemeinen entzogen. Auch Japan schritt noch vor Beginn des Winters, um die Schwierigkeit der Uebernwinterung der verbündeten Truppen in China zu vermindern, zur theilweisen Zurückziehung seines Kontingents, nachdem es bei der Nähe des Mutterlandes in der Lage war, im Bedarfsfalle alsbald wieder Verstärkungen heranzuführen.

Auch die Seestreitkräfte der Mächte in Ostasien erfuhren, abgesehen von den bereits erwähnten Deutschen und Oesterreichischen Verstärkungen, von Mitte Juni an eine beträchtliche Erweiterung, durch welche sie allmählich auf den Gesamtstand von etwa 160 Kriegsschiffen und 30 Torpedoboote gebracht wurden. An dieser Machtentfaltung waren England mit der größten, Japan, Rußland, Frankreich und Deutschland mit annähernd gleicher, Amerika, Italien und Oesterreich-Ungarn mit einer geringeren Schiffszahl theilhaftig. Nachdem die im Yangtse und bei Kanton ankernden Theile der Chinesischen Flotte keine Versuche zur Störung der von den verbündeten Mächten angeführten Truppentransporte machten, sich sogar durch Theilnahme an der Beruhigung der Küstengebiete das Zustandekommen einer gewissen Bewegungsfreiheit errangen, kam es zu keinen Unternehmungen, welche eine eingehende Verfolgung der Schiffsbewegungen innerhalb der verbündeten Geschwader nothwendig machen würden. Es mag deshalb die Hervorhebung genügen, daß durchschnittlich die Hälfte der jeweils vorhandenen Seestreitkräfte im Golf von Petchili ankernde, während die andere Hälfte längs der Chinesischen Küste kreuzte oder vor Shanghai, Hongkong und Kanton, den durch Fremdeniederlassungen und Handelsinteressen für die verbündeten Mächte weitaus wichtigsten Hafensplätzen, eine beobachtende Stellung einnahm.

#### 4. Die Seymour'sche Entsaßexpedition (10. bis 26. Juni).

(Bergl. Marine-Rundschau 1900, 11. Heft.)

Zu der Nacht zum 10. 6. 1900 lief bei dem Englischen Vizeadmiral Seymour, dem rangältesten Seeoffizier der vor Taku ankernden Schiffe der auswärtigen

Mächte\*), eine Bitte des Englischen Gesandten aus Peking um sofortigen Entschluß ein. Die Admirale, hierdurch in ihrer ungünstigen Beurteilung der Verhältnisse in Peking bestärkt, entschlossen sich deshalb, am 10. 6. ihre Landungsdetachements als Entlastungsexpedition für Peking abzusenden, deren Führung Viceadmiral Seymour übernahm. In Tientsin befand sich zu dieser Zeit eine Matrosenwache von rund 800 Mann (233 Engländer, 160 Russen, 105 Amerikaner, 77 Oesterreicher, 74 Japaner, 65 Franzosen, 45 Deutsche von der Besatzung des „Itis“, 40 Italiener). Im Unterlaufe des für Schiffe mit größerem Tiefgang unzugänglichen Peiho lagen 5 Kanonenboote vor Anker (England: „Algerien“, — Deutschland: „Itis“, — Rußland: „Dobr“ und „Koreje“, — Japan: „Atago“). Die Geschwader mit den tiefergehenden Schiffen konnten sich wegen der der Peiho-Mündung vorgelagerten Barre der Küste nur auf einige Seemeilen nähern. Die Bahnverbindung zwischen Tonglu und Tientsin war noch nicht unterbrochen, über jene von Tientsin bis Peking fehlten nähere Nachrichten.

Die Landung der Detachements verursachte große Schwierigkeiten, obwohl sich die zu beiden Seiten der Peiho-Mündung gelegenen Forts ihr nicht widersetzen. Kurz nach 10 Uhr Morgens erfolgte die Abfahrt des ersten Bohnzuges, dem sich auch Admiral Seymour anschloß, über Tientsin in der Richtung auf Peking, etwa um 12 Uhr jene eines zweiten Zuges. Um 3 Uhr Nachmittags war auch die Landung des Deutschen Detachements (Kommandeur Kapitän z. S. v. Ulfedem, Herzog-Kompagnie Kapitänleutnant Hecht, Sanft-Kompagnie Kapitänleutnant Schlieper, Kaiserin Augusta-Kompagnie Korvettenkapitän Buchholz, Gefion-Kompagnie Kapitänleutnant Weniger, Artillerie, Pioniere und 16 Krankenträger, zusammen 629 Köpfe, 2 Maschinengewehre) beendet. Mit Bahn nach Tientsin verbracht, löste dasselbe die Matrosenwache des „Itis“ durch einen Teil der Kaiserin Augusta-Kompagnie, das Landungsdetachement der „Trene“ und 25 Seesoldaten des III. See-Bataillons unter Befehl des Kapitänleutnants Kühne (im Ganzen 120 Mann) ab und setzte trotz der Schwierigkeiten, welche die Chinesischen Behörden zu bereiten suchten, mit 40 Engländern und 4 Englischen Geschützen die Fahrt über Yang-tsun fort.

Um 7 Uhr Abends erreichte dieser Zug etwa 10 km vor Lofo die beiden vorausgeeilten Züge der Expedition, welche wegen einer Brändenzerstörung zum Halten gezwungen waren. Reguläre Chinesische Truppen — etwa 4000 Mann unter General Nieh, welche angeblich zur Bekämpfung der Boxer entsandt waren, inzwischen aber für den Vollzug dieses Befehles eine Klage der Regierung erhalten hatten, — lagerten zu beiden Seiten der Bahnlinie bis Yang-tsun, verhielten sich aber dem Transport der verbündeten Kontingente gegenüber theilnahmlos.

Nach Beseitigung der Brändenzerstörung setzte Admiral Seymour am 11. 6. Vormittags die Bahnfahrt fort. Bei Lofo, wohin ein Englisches Detachement (1 Offiz., 20 Mann) gelegt wurde, stieß er auf neue Bohnzerstörungen, deren Zustandsetzung bis Nachmittags 1 Uhr dauerte. Die gegen 2 Uhr wieder aufgenommene Fahrt konnte wegen der sich mehrenden Unterbrechungen nur langsam vor sich gehen, so daß ein vierter von Tientsin mit 200 Russen und 50 Franzosen kommender Zug nahe westlich Lofo das Expeditionskorps einholte. Letzteres wurde hierdurch auf eine Stärke von 2117 Köpfen (915 Engländer,

\*) England: 1 Linien Schiff, 3 Panzerkreuzer, 1 Kolso, 1 Torpedozerstörer, — Deutschland: 3 große, 2 kleine Kreuzer, — Rußland: 1 Panzerkreuzer, 1 Linien Schiff, 1 Kanonenboot, 1 Torpedozerstörer, — Frankreich: 1 Kreuzer erster, 2 zweiter Klasse, 1 Kanonenboot, — Italien: 2, — Oesterreich, Amerika und Japan je 1 Kreuzer.

509 Deutsche, 312 Russen, 150 Franzosen, 112 Amerikaner, 54 Japaner, 40 Italiener, 25 Oesterreicher) gebracht.

Kurz nach 6 Uhr stieß der Spitzenzug etwa 5 km vor Langfang auf Boxerhaufen, die binnen Kurzem von den Truppen der beiden ersten Bahnzüge mit Verlust von 35 Toten zurückgeworfen wurden. Dennoch konnte Seymour die Station Langfang am 11. nicht mehr erreichen und war gezwungen, unter entsprechender Sicherung auf freier Strecke zu nächtigen. Auch am 12. 6. war die Weiterfahrt durch Bahnzerstörungen so verlangsamt, daß das Korps erst gegen Mittag Langfang erreichte. Hier mußte sich Seymour wegen des Umfanges der vorgefundenen Zerstörungen zu längerem Verbleiben in dem rasch zur Verteidigung eingerichteten Orte entschließen. Eine zur Feststellung des Bahnzustandes 20 km weit vorgeschobene Englische Erkundung ergab die Notwendigkeit, den 13. 6. auf Wiederherstellungsarbeiten zu verwenden und den durch Vernichtung der Wasservorräte und -leitungen hervorgerufenen Wassermangel durch Nachfuhr von Losa zu beseitigen, dessen Besatzung wegen des nahen Auftretens von Boxern auf 60 Mann verstärkt wurde.

Während die Bahnarbeiten am 14. fortgesetzt wurden, erfolgte plötzlich aus einem nordwestlich von Langfang gelegenen Orte ein Angriff von Boxern auf den vor der Station stehenden Zug 1 und die Bahnarbeiten. Die Bedeckung (Engländer) warf denselben mit Hilfe eines zur Unterstützung vorgehenden Zuges der Deutschen Gefion-Kompagnie rasch zurück, konnte aber nicht hindern, daß sich den ganzen Tag über die Angriffe gegen die Bahnarbeiten erneuten. Auch Losa wurde am 14. erfolglos angegriffen.

Am 15. 6. wurden die Ortschaften westlich von Langfang zu beiden Seiten der Bahn durch zwei Deutsche Kompagnien von Boxern gesäubert und gleichzeitig festgestellt, daß an eine Fortsetzung der Bahnfahrt nach Peking wegen der gründlichen Zerstörung der Bahn nicht zu denken sei. Ueberdies traf die Nachricht ein, daß die Bahnlinie zwischen Losa und Yang-tsun zerstört sei. Admiral Seymour entschloß sich deshalb, zunächst die Stationen Losa und Langfang zu behaupten und die Wiederherstellung der Bahn östlich Losa, mit welcher am 16. Kapitänleutnant Schlieper mit der (Deutschen) Hausa-Kompagnie beauftragt wurde, zu versuchen. Die Lösung dieser Aufgabe erwies sich jedoch bei dem Umfange der vorgefundenen Zerstörungen außerordentlich schwierig, so daß man auch die Station Langfang aufgeben mußte, nachdem die Deutsche Hertha- und eine Russische Kompagnie am 16. Abends südlich derselben eine größere Boxeransammlung zerstreut hatten. Am 17. Morgens waren sämtliche Truppen Seymours bei Losa vereinigt.

Kurze Zeit darauf trafen aus Peking, mit welchem schon seit dem 11. 6. keine regelmäßige Verbindung mehr bestand, Nachrichten ein, welche einen nochmaligen Versuch nahelegten, über Langfang hinaus vorzudringen. Kapitän v. Ufedom erhielt deshalb den Befehl, mit den Truppen des zweiten (Engländer und Japaner) und dritten Zuges (Deutsche und Russen) neuerdings Langfang zu besetzen und die vorwärts dieser Station liegende Bahnstrecke, soweit dieselbe in der Zeit vom 12. und 16. hergestellt worden war, zu sichern. Eine im Vollzuge hiervon 8 km über Langfang hinaus vorgehende Abtheilung (1 Deutsche, 1 Russische Kompagnie) unter Korvettenkapitän Buchholz wurde von Chinesischen Reitern beschossen, trieb dieselben in die Flucht, mußte aber, um nicht von Langfang abgeschnitten zu werden, bei Einbruch der Nacht dahin zurückkehren.

Am 18. 6. gegen 2 Uhr Nachmittags stellte Admiral Seymour die Rückkehr nach Losa aufheim, da sich die Wiederherstellung der Verbindung mit

Tientsin als undurchführbar erwiesen hatte. Während der Anordnungen zur Abfahrt erfolgte aus westlicher Richtung ein unerwarteter Angriff starker Boxermassen und regulärer Chinesischer Infanterie und Kavallerie gegen Langsang. Kapitän v. Ulfdom ließ demselben eine Englische Kompanie am Bahndamm gegenüberreten, hinter welcher 1 zweite Englische und 1 Russische Kompanie als Unterstützung folgten, und versuchte, durch 2 Deutsche Kompanien (Kaiserin Augusta- und Hertha-Kompanie) nördlich der Bahn, wo sich nur Chinesische Kavallerie zeigte, den gegnerischen linken Flügel umfassen zu lassen. Eine Russische Kompanie und die Japaner blieben zur Bewachung der Züge zurück.

Die große Breitenentwicklung des auf 5000 Mann geschätzten, längs eines Waldbrandes südlich der Bahn eingenisteten Gegners führte bald dazu, auch die beiden Unterstützungs-Kompanien am linken Flügel einzusetzen. Die in lebhaftem Feuergefecht gegen die feindliche Stellung frontal entwickelten drei Kompanien wurden durch das allmähliche Vordringen der beiden Deutschen Kompanien gegen die linke Flanke des Gegners unterstützt. Bei Eröffnung des Angriffs wich der Gegner anfangs zurück; als aber der Angreifer am Walde Halt machte, erfolgte ein hauptsächlich von Boxern geführter Gegenstoß. Derselbe wurde abgewiesen, worauf sich die Chinesen nach einem weit über 100 Mann betragenden Verluste zur Flucht wandten. Aus den auf dem Schlachtfelde gefundenen Abzeichen erkannte man, daß man es außer mit Boxern mit regulären Truppen des Generals Junglu zu thun hatte. Der Verlust der Verbündeten betrug 7 Tote, 51 Verwundete. Unter Letzteren befanden sich die leicht verletzten Kapitäne v. Ulfdom und Buchholz.

Da eine Verfolgung unterbleiben mußte, wurde alsbald unter Mitnahme der Toten und Verwundeten die Abfahrt bewerkstelligt. Um 8 1/2 Uhr Abends vereinigte man sich mit den übrigen Theilen der Expedition bei Yang-tsun. Die Lage war verzweifelt. Das Gesecht am 18. hatte gezeigt, daß sich auch die regulären Chinesischen Truppen am Kampfe beteiligten; an ein Durchdringen gegen Peking war nicht zu denken, ebenso war die Verbindung mit Tientsin seit mehreren Tagen unterbrochen und der Beweis dafür geliefert, daß die dortige Besatzung der zwischen zwei Gegnern befindlichen Expedition keine Hülfe bringen konnte. In einer Berathung der ältesten Offiziere wurde daher der Entschluß gefaßt, die Bahn zu verlassen und sich längs des linken Peiho-Ufers Bahn nach Tientsin zu brechen.

Nach Bestattung der Toten und Unterbringung der Verwundeten auf beigetriebenen Prähmen setzte sich die Expedition am 19. um 4 1/2 Uhr Nachmittags in Marsch. Durch die Nothwendigkeit, zum Schutze der Schiffe den zahlreichen Krümmungen des Flusses zu folgen, wurde die Bewegung verzögert. Ueberdies erhielt man aus allen auf der Marschlinie und hart am rechten Ufer liegenden Ortschaften Gewehrfeuer und war zur zeitraubenden Verdrängung des Gegners gezwungen. Am 20. Nachmittags mußte die Ortschaft Tschinuan sogar durch einen förmlichen Angriff, an dem sich sämtliche Deutsche Kompanien mit Ausnahme der zum Schutze der Prähmen verwendeten „Gefion“-Kompanie, 1 Amerikanisches und 1 Französisches Geschütz beteiligt waren, unter Einbuße von zwei Verwundeten geläubert werden. Auch gegenüber Hanlau, wo am Abend der Marsch eingestellt wurde, kam es noch zu einem unbedeutenden Gesecht.

Zur Verringerung der Marschtiefe und leichteren Ueberwindung des auch von den Ortschaften am rechten Ufer geleisteten Widerstandes wurde am 21. 6. Morgens 6 Uhr bei Wiederantritt des Marsches die Kolonne getheilt. Kapitän v. Ulfdom mit den Deutschen, 2 Russischen Kompanien und den Japanern, im

Ganzen und 800 Mann mit 4 Englischen Geschützen und den beiden Deutschen Maschinengewehren übernahm den Marsch auf dem rechten Ufer. Kurz vor Wang-tschwang gerieth diese Kolonne in Geschützfeuer aus dem Orte und in Gewehrfeuer vom linken Ufer. In dem sich entwickelnden bis nahezu 12 Uhr dauernden Gefechte kamen außer der „Gefion“-Kompanie und den Japanern sämtliche Truppen v. Usedom's zur Verwendung. Erst die Annäherung der linken Kolonne hatte den Abzug des Gegners zur Folge, der sich jedoch auf beiden Peiho-Ufern in Pei-tsang und dem gegenüber gelegenen Ma-tschwang neuerdings septe. Eine erfolgreiche Beschießung der feindlichen Artillerie und die Umfassung von Ma-tschwang führten in verhältnißmäßig kurzer Zeit zur Räumung beider Orte, bei welcher die Chinesen unter dem Zusammenwirken beider Kolonnen empfindliche Verluste erlitten. Aber auch die Verbündeten, welche noch über Pei-tsang hinausrückten, hatten eine nennenswerthe Einbuße erlitten, bei welcher die Verwundung des Kapitänleutnants Schlieper, des Oberleutnants J. S. v. Zerßen der Hansa-Kompagnie und zweier russischer Offiziere besonders ins Gewicht fiel. Außerdem hatte man die Ueberzeugung gewonnen, daß die Belassung der Usedom'schen Kolonne auf dem rechten Ufer wegen der starken hier aufgetretenen feindlichen Kräfte nicht rathsam, es dagegen empfehlenswerth war, für die Fortsetzung des Marsches die Nachtzeit zu wählen.

Nach Vereinigung sämtlicher Kräfte auf dem linken Ufer wurde der Marsch am 22. 6. schon Morgens 1 Uhr in der Reihenfolge: Engländer, Amerikaner, Deutsche, Russen, Franzosen, Italiener, Japaner fortgesetzt. Als gegen 2 Uhr aus dem demnächst zu passirenden, hart am Flusse auf dem rechten Ufer gelegenen Hsiu-Arsenal einige Schiffe fielen, wurden jedoch die Deutschen an die Spitze genommen. Obwohl die ganze Lehmumwallung von den Chinesen besetzt war, gelang es ihnen, etwa 150 m von der östlichen Arsenalbrustwehr Stellung zu nehmen und das unmittelbar hierauf eröffnete Geschütz- und Gewehrfeuer über den Fluß hinweg zu erwidern. Inzwischen war oberhalb des Arsenals eine Englische Seefoldatenabtheilung über den Fluß gesetzt und führte einen glücklichen Angriff auf den schwächer vertheidigten Nordwall des Arsenals aus, nach dessen Gelingen sie die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden Vertheidigungsfront beschloß. Unter der Wirkung dieses Feuers begann sich letztere zu lichten. Diese Gelegenheit benutzten die Deutschen Leutnant J. S. v. Bülow und Hilmer's, um mit 20 Matrosen in Booten über den Fluß zu setzen, den Ostwall zu ersteigen, die beiden dort befindlichen Geschütze wegzunehmen und damit die fliehenden Chinesen zu beschießen. Das Los des Arsenals war damit entschieden, — die Chinesen verließen es in wilder Flucht.

Da zwischen Hsiu und Tientin weitere besetzte Lager der Chinesen zu überwinden waren und sich im Arsenal außer reichen Geschütz-, Waffen- und Munitionsvorräthen auch alle Hülfsmittel für Verpflegung und Unterkunft befanden, entschloß sich Seymour zum vorläufigen Verbleiben im Arsenal, um seinen gänzlich erschöpften Truppen Ruhe zu gönnen und die Verwundeten unterzubringen. Während des Transportes dieser wurde plötzlich aus einem südlich gelegenen Orte heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer eröffnet und ein überlegener Angriff auf die von Englischen Seefoldaten besetzte Südfront eingeleitet. Mit Hilfe der Kaiserin Augusta- und Hertha-Kompagnie wurde letzterer abgewiesen, worauf um 4 Uhr Nachmittags auch das Geschützfeuer der Chinesen eingestellt wurde. Unter den Verlusten, welche der 22. 6. den verbündeten Truppen gebracht hatte, fiel besonders der Tod des bei Abweisung dieses Angriffes gefallenen Deutschen Nordvettenkapitäns Buchholz ins Gewicht.

Ein in der Nacht zum 23. 6. unternommener Versuch, durch eine Entsendung von 100 Englischen Seejofaten die Verbindung mit Tientsin zu gewinnen, scheiterte. Gegen 4 Uhr morgens führten dagegen die Chinesen einen Angriff gegen die Liniolen des Arsenals aus. Es gelang ihnen, in dasselbe einzudringen. Als ihnen aber die Kaiserin Augusta- und Hanja-Kompagnie sowie Englische Seejofaten entgegentraten, mußten sie sich unter Zurücklassung von etwa 60 Todten zurückziehen.

Nachdem dann im Laufe des 23. und am Vormittage des 24. 6. von dem außerordentlich reichen Geschützbestande des Arsenals 4 Kruppische und 1 Grusonisches Schnellfeuergeschütz montirt waren, wurden die benachbarten Ertschaften vom Arsenal aus beschossen. Die Folge war, daß weitere Angriffe auf das Arsenal unterblieben. Die am 23. durch einen Chinesischen Boten von der Anwesenheit der Seymour'schen Expedition in Hütu benachrichtigte Besatzung der Verbündeten in Tientsin nahm am 24. Abends die Verbindung durch Scheinwerfer Signale auf. Am 25. 6. traf Vormittags 11 Uhr das von Tientsin entsandte Entlastungskorps bei der Seymour'schen Expedition ein. Im Laufe des Nachmittags wurde das Arsenal geräumt und unter Zurückweisung eines von der Bahn her erfolgenden Angriffes und dem Feuer des an der Mündung des Kaiserkanals in dem Peiho gelegenen Pagode-Forts auf dem linken Ufer Bival bezogen, aus welchem am 26. 6. Morgens gegen 3 Uhr unter Mitführung der Verwundeten der Marsch nach Tientsin angetreten wurde. Man erreichte Letzteres um 1 Uhr Nachmittags. Das Arsenal wurde nach Wilmahme der werthvollsten Bestände durch Feuer zerstört.

Der Gesamtverlust der Seymour'schen Expedition betrug 62 Todte, 231 Verwundete. An denselben waren die Deutschen mit 10 Todten (darunter Korvettenkapitän Buchholz) und 57 Verwundeten (darunter 7 Offiziere) theilhaftig. Der Zweck der Expedition war unter der Macht der entgegenstehenden Verhältnisse zwar nicht erreicht worden, allein sie hatte unter schweren Kämpfen, Anstrengungen und Entbehrungen ihren Waffentruhm gerettet und konnte mit Stolz darauf zurückblicken, daß sie weder Waffen, noch Verwundete oder Vermißte in den Händen des Gegners zurückgelassen und ihre Todten mit militärischen Ehren bestattet hatte.

### 5. Die Erstürmung der Taku-Forts am 17. Juni.

(Vergl. „Marine Rundschau“ 1900, 10. Heft.)

Kurz nach Abgang der Seymour'schen Expedition am 13. 6. 1900 wurden Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß auf ein feindliches Verhalten der zur Sperrung der Peiho-Mündung bestimmten Taku-Forts gerechnet werden müsse. Die Verbindung mit Seymour war unterbrochen, von Tientsin lagen Nachrichten über ein bedrohliches Umsichgreifen des Aufstandes vor, die Besatzungen der größtentheils modern armirten Taku-Forts waren verstärkt worden, der Bahnhof in Tongku und die Bahnverbindung mit Tientsin schienen durch Bewegungen der in Lutai gelegenen Chinesischen Truppen bedroht. Am 15. 6. wurde überdies durch die im Unterlaufe des Peiho liegenden, inzwischen (Z. 524) durch die Japonenboote „Yion“ (Frankreich), „Gillat“ (Rußland) und durch die Englischen Torpedobootszerstörer „Tame“ und „Whiting“ verstärkten Fahrzeuge festgestellt, daß die Fortbesatzungen Sperren in die Flußmündung legten.

Bei der Bedeutung dieser Umstände für eine später etwa erforderlich werdende Landung verbündeter Truppen einigten sich die Admirale der auf der



„Bobr“, „Korejcz“, „Viou“ und „Gillat“ in Stellung hintereinander zwischen dem Fort und Taku in Stellung geben und das Feuer eröffnen. Das Japanische Kanonenboot „Atago“ hatte die Station Tonglu zu decken; die Englischen Torpedobootszerstörer „Hame“ und „Whiting“ sollten die beim Arsenal liegenden vier Chinesischen Torpedoboote besetzen. Nach Niederdrückung des NW-Forts war dessen Erstürmung durch das Landungsdetachment in Aussicht genommen, während die abwärtsfahrenden Kanonenboote dann das N-Fort und das S-Fort zum Schweigen bringen sollten.

Die Wirkung des den Chinesen gestellten Ultimatus war, daß die Forts auf Befehl aus Peking in der Nacht zum 17. gegen 1 Uhr das Feuer auf die Kanonenboote eröffneten. Letztere suchten sofort die verabredete Stellung einzunehmen. Als das am weitesten flüßaufwärts bei Tonglu gelegene Kanonenboot „Altis“ auf seinem Platz eintraf, war das Artilleriegeschütz bereits in vollem Gange. Um 2 1/2 Uhr waren sämtliche Boote in die Beschießung der Forts eingetreten. Die Dunkelheit beeinträchtigte zwar die Treffsicherheit ihres Feuers, bot aber auch Schutz gegen jenes der Forts. Bei Eintritt der Dämmerung lenkte sich letzteres hauptsächlich gegen den wegen seiner hohen Aufbauten ein günstiges Ziel bietenden „Altis“.

Um 4 1/4 Uhr wurde das Feuer auf das NW-Fort eingestellt und dem in eine gedeckte Stellung, etwa 750 m westlich desselben herangerückten Landungsdetachment, zu welchem kurz vorher noch 360 Engländer und 20 Italiener gestoßen waren, das Zeichen zum Beginn des Sturmes gegeben. Mit den Engländern und Italienern auf dem rechten Flügel, den Deutschen und Österreichern in der Mitte, Russen und Japanern auf dem linken Flügel brach daselbst bis auf 400 m gegen das Fort vor und eröffnete das Gewehrfeuer. Dieses wurde nur schwach erwidert: Kartätschfeuer aus einem Chinesischen Feldgeschütz war von geringer Wirkung. Nach kurzer Beschießung wurde zum Angriff übergegangen, den die vorgenannten, sich gegen den rechten Flügel zusammenballenden Schützen gegen den Eingang in der Südwestecke des Forts ausführten. Hier war jedoch die Grabenbrücke zerstört. Der Angriff wurde deshalb um die Südseite des Forts fortgesetzt und durch den östlichen Haupteingang, theilweise auch über die Wälle in das Fortinnere geführt, wo man 50 Tote vorfand, zahlreiche Gefangene machte und sich von der zerstörenden Wirkung der vorhergegangenen Beschießung überzeugte.

Gleichzeitig mit dem um 5 1/4 Uhr erfolgten Fall des NW-Forts zogen „Algerine“ und „Altis“ flüßaufwärts und ankerten um 5 3/4 Uhr an einer zur Beschießung des N- und S-Forts geeigneteren Stelle. „Altis“, der hierbei unter dem feindlichen Feuer schwere Beschädigungen erlitt und dessen Kommandant, Korvettenkapitän Vans, schwer verwundet wurde, kam hierbei wegen Zerstörung seines Steuerapparates und des Maschinentelegraphen vor „Algerine“ zu liegen. Sofort nahmen beide das inzwischen von den übrigen Booten unterhaltene Feuer gegen das N- und S-Fort auf. Während ersteres nur noch geringen Widerstand leistete und bald von dem aus dem NW-Fort vorrückenden Landungsdetachment besetzt werden konnte, setzten einige Geschütze des S-Forts das Feuer gegen die beiden Kanonenboote, vorzugsweise gegen „Altis“, noch mit großer Heftigkeit und Sicherheit fort, selbst nachdem „Altis“ ein Pulvermagazin des Forts zur Explosion gebracht hatte. Erst durch die Mitwirkung der von dem Landungsdetachment bedienten Geschütze des N-Forts gelang es, gegen 7 Uhr auch das S-Fort zum Schweigen und seine Besatzung zur Flucht zu zwingen. Das Deutsche und Österreichische Kontingent des Landungsdetachements wurde nun auf Booten



über den Peiho geschafft und bewirkte mit den Besatzungen der beim S-Fort vor Anker gehenden „Algerine“ und des „Itis“ die Besetzung desselben. Am Nachmittag wurden auch das SW-Fort und die Strand-Batterie, deren Besatzung nach kurzer Beschießung aus dem S-Fort ebenfalls geflohen war, eingenommen. An eine Verfolgung des Feindes konnte bei der Schwäche des Landungsdetachements nicht gedacht werden.

Etwa 54 größtenteils moderne Geschütze, zahlreiche Gewehre und Munition wurden erbeutet, 19 in der Flussmündung gelegte Minen gesprengt, die 4 auf dem Peiho befindlichen Chinesischen Torpedoboote auf die Deutschen, Engländer, Franzosen und Russen verteilt. Das NW-, N- und S-Fort wurden den verschiedenen Kontingenten zugewiesen, wobei das letztere, welches besonders als Stützpunkt eingerichtet wurde, den Deutschen und Russen zufiel. Auf eine Besetzung des SW-Forts und der Strand-Batterie, deren größtenteils ältere Geschütze unbrauchbar gemacht wurden, leistete man Verzicht.

Das mit Rücksicht auf die geringe Stärke der Angriffsmittel erstaunliche Gelingen des Unternehmens wurde begünstigt durch den gut angelegten Angriffsplan, das verständnisvolle Zusammenwirken des Landungsdetachements und der Kanonenboote, die hingebende Tapferkeit und Ausdauer aller Beteiligten, für welche das Ausharren des schwerverwundeten Kapitäns Laus im Kampfe einen glänzenden Beweis gab, und durch den Umstand, daß die Chinesischen Geschütze infolge der durch die hohen Fortumwallungen beschränkten Depression größtenteils Weitschüsse lieferten und daß die Granaten theilweise nicht treperten. Nur „Itis“ hatte — abgesehen von den Beschädigungen durch Splittwirkung — eine größere Anzahl (21) von Volltreffern und bedurfte einer umfassenden Instandsetzung. Soweit die Verluste der Chinesen festgestellt werden konnten, beliefen sie sich auf etwa 800 Tote, Verwundete und Gefangene. An dem Gesamtverluste der Verbündeten von 118 Toten und Verwundeten waren die Deutschen mit 8 Toten (darunter Oberleutnant z. S. Hellmann) und 15 Verwundeten (darunter Korvettenkapitän Laus) beteiligt.

## 6. Die Kämpfe in und um Tientsin (10. Juni bis 5. August).

(Berl. „Marine-Rundschau“ 1900, 12. Heft.)

Hinsichtlich der örtlichen Verhältnisse in Tientsin, das durch seine bedeutende Fremdenniederlassung und umfangreichen Handelsbeziehungen im Vordergrund des Interesses der Verbündeten stand, am 10. 6. 1900 aber nur über die auf S. 524 angegebene Matrosenwache verfügte, muß auf die Karte in der „Marine-Rundschau“ 1900, 12. Heft, und auf die im „Mil. Woch. Bl.“ 1900 (Sp. 1757 u. 1758) enthaltene Beschreibung Bezug genommen werden. Schon am 10. 6. hatten sich die Verhältnisse infolge Auftretens von Boxerbanden in der Umgebung der Fremdenniederlassung und wegen der Befürchtung, daß die in der Nähe befindlichen Truppen des Generals Nieh mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen würden, außerordentlich ernst gestaltet. Es mußte ein regelmäßiger Sicherungsdienst zum Schutze der Fremdenniederlassung eingerichtet werden.

Bestimmtere Form gewannen die Absichten der Chinesen durch das am 13. beginnende Versiegen der Nachrichten von der Seymourschen Expedition, eine am 15. beobachtete Chinesische Truppenbewegung aus der Gegend von Lutai gegen die Linde Tientsin—Yang-tsun und einen Nachts 11 Uhr von den Boxern gegen den Bahnhofs unternommenen Angriff, der jedoch von den Russen abgewiesen wurde. Ebenso brach am 16. Morgens ein Versuch der Boxer, vom Westarsenal

her gegen die Fremdeniederlassung vorzugehen, im Feuer der Engländer zusammen. Die Bedrohung des Taku-Thores während der Nacht zum 17. ergänzte den Beweis, daß die Fremdeniederlassung von allen Seiten bedroht war, so daß die verbündeten, inzwischen auf etwas über 2000 Mann verstärkten Kräfte den Aufgaben des Sicherungsdienstes nur unter den äußersten Anstrengungen gerecht werden konnten.

Um wenigstens die Gefahr zu beseitigen, mit welcher die noch etwa 100 feindlich auftretende Mandchinzöglinge bergende Kriegsschule vom linken Peiho-Ufer aus die Fremdeniederlassung ständig bedrohte, unternahm Kapitänleutnant Kühne mit 50 Engländern, 15 Oesterreichern, 22 Italienern und den Deutschen Detachements der „Irene“ und des III. Sec.-Bataillons am 17. einen Angriff auf diese. Nach längerem Kampfe gelang es, den Widerstand der Offizierschüler zu brechen, die vorgeschundenen Geschütze unbrauchbar zu machen und die Gebäude in Brand zu stecken. Gleichzeitig und während der Nacht zum 18. hatten die Russen am Bahnhof verschiedene Angriffe zurückzuweisen.

Nach dem Bekanntwerden des Falles der Taku-Forts steigerte sich die Angriffslust und Kühnigkeit der Boxer neuerdings. Am 18. und 19. G. häuften sich ihre Angriffe sowohl am Bahnhofe gegen die Russen, wie vom Westarsenal aus gegen die Englischen Stellungen und von den Trümmern der Kriegsschule aus gegen die Deutschen und Italiener, während gleichzeitig, insbesondere vom linken Peiho-Ufer, ein heftiges Geschützfeuer auf die Fremdeniederlassung gerichtet wurde. Es gelang zwar an allen, im Verlaufe der Kämpfe durch Deutsche und Oesterreicher verstärkten Punkten, die Angriffe zurückzuweisen und die Angriffslust der Chinesen für die nächsten Tage einzudämmen. Allein neben dem Geschichtsverlust lasteten die ständigen Benurhigungen durch Gewehr- und Geschützfeuer, welches hauptsächlich im Westen zwischen Recreations-Ground und dem Takuweg und vom linken Peiho-Ufer aus den Verichangungen in der Umgebung der Kriegsschule die Fremdeniederlassung unausgesetzt gefährdeten, der anstrengende Sicherungsdienst, Verstärkungsarbeiten, Mangel an Munition und Proviant und die ungewohnte Sonnenhitze schwer auf den verbündeten Truppen und erschöpften ihre Kräfte. Es war deshalb als ein besonderes Glück zu betrachten, daß nach einem in der Nacht zum 23. abgewiesenen abermaligen Angriff der Chinesen auf die Fremdeniederlassung Entschluß von Taku eintraf.

Dort hatten unmittelbar nach den Ereignissen vom 17. die ersten Anordnungen der Verbündeten der Festsetzung in den eroberten Taku-Forts gegeben. Die gleichzeitig erfolgte Unterbrechung der Bahn nach Tientsin und von dort eintreffende, die schlimme Lage der Besatzung andeutende Nachrichten hatten zwar die Nothwendigkeit eines baldigen Entsatzes nahegelegt; allein es fehlte hierzu an Truppen. Am 20. veruchte dann eine Russische Abtheilung von etwa 400 Mann, der sich 120 Amerikaner anschlossen, nach Tientsin vorzudringen. Sie wurde jedoch von weit überlegenen Chinesischen Truppen angegriffen und unter Verlust einiger Maschinengeschütze nach Taku zurückgeworfen. Am 21. Morgens trafen dann Englische und Russische Verstärkungen sowie zwei von Tjingtau herangezogene Kompagnien des Deutschen III. Sec.-Bataillons ein und ermöglichten eine Wiederholung des Entsatzes. Nachdem schon vorher 550 Engländer und 120 Amerikaner gegen Tientsin aufgedrungen waren, setzte sich am Abend des genannten Tages auch noch der Russische General Sichel mit zwei Russischen Kompagnien, der Deutschen Kompagnie v. Knobelstorff, 4 Geschützen und 4 Maschinengewehren unter Benutzung der bis Chun-hang-deng noch unzerstörten Bahn dahin in Bewegung. Major Christ des Deutschen III. Sec.-Bataillons ü bernahm mit der 2. Deutschen Kompagnie, 2 Russischen Kompagnien und 4 Maschinengewehren die Sicherung in der rechten Flanke gegen etwa 1500 Mann Chinesische Truppen des Generals Ma-yü-tun, welche im Annahäuf gegen den Bahnhof von Tonglu waren und gegen die Belagerung der Peikang-Forts, wurde am 22. Morgens durch eingetroffene Verstärkungen abgelöst und eilte dann dem General Sichel nach, den er nachmittags 4 Uhr in einem Bivak etwa 10 km oor Tientsin einholte.

Der am 23. Juni Morgens 6½ Uhr rittlings der Bahn aufgenommene Bormarsch stieß mit dem rechten Flügel (Russen) bald auf Chinesische Truppen, welche mit der Bertheidigung des Artistenals von Tientsin betraut waren. Der linke Flügel (Deutsche) schwenkte daraufhin gegen Norden ein, während die Mitte durch die ebenfalls am 21. von Taku ausgebrochenen Engländer und Amerikaner gebildet wurde. Obwohl ein den ganzen Tag über andauernder Sandsturm die Gefechtsfähigkeit der Verbündeten sehr erschwerte, führte der Raum gewinnende Kampf bis 10 Uhr Vormittags die vorderste Linie von Süden und Osten her bis auf 600 m an die Werte des Artistenals. Dennoch entschloß sich General Stökel mit Rücksicht auf die große Bedrängung der in Tientsin stehenden Besatzung, den Plan einer Wegnahme des Artistenals aufzugeben, brach das Geſecht ab und wandte sich, gedeckt durch den Bahndamm, gegen Tientsin, während die Engländer und Amerikaner die gleiche Bewegung links von der Russischen Kolonne ausführten. Major Christ mit den beiden Deutschen und einer Russischen Kompagnie übernahm die schwierige Aufgabe, vom Bahndamm aus diese Bewegung gegen die Besatzung des Artistenals zu decken. Ihre vorzügliche Lösung, bei welcher die Deutschen allerdings 9 Tode (darunter Leutnant Friedrich) und 25 Verwundete verloren, gab General Stökel volle Bewegungsfreiheit, so daß er gegen 4½ Uhr Nachmittags an der Südostseite der Umwallung von Tientsin das Geſecht mit den sich entgegenstellenden Chinesen aufnehmen konnte. Gleichzeitig gingen aber auch die in Tientsin befindlichen Russischen Truppen vom Bahnhofe aus gegen den Gegner des Generals Stökel vor. Derselbe wurde dadurch zwischen zwei Feuer gebracht und wich nach kurzem Widerstande bald nach 4 Uhr in nördlicher Richtung aus. Der Entsatz der Verbündeten in Tientsin war damit bewerkstelligt. Am Abend bezogen die Truppen Stökel's und die nach Abbruch ihres Geſechtes ihm gefolgteten beiden Deutschen Kompagnien ein Bivak nahe südlich der Bahnlinie, hart außerhalb der Stadumwallung.

Nachdem am 24. die Wegnahme des Artistenals wegen geringer Wirkung der dagegen aufgestellten Russischen Batterien neuerdings verschoben und die Nachricht von der Anwesenheit der Seymourschen Expedition im Arsenal zu Hsiu eingetroffen war, trat am 25. Morgens 1 Uhr eine aus Amerikanern, Engländern, Russen und der Deutschen Kompagnie v. Knobelsdorff gebildete Entsatzkolonne den Marsch gegen Hsiu durch den östlichen Theil von Tientsin an, überschritt Morgens 5 Uhr in der Nähe der Bahn den Lutai-Kanal, gegen 6 Uhr unter dem Feuer eines nördlich gelegenen Forts die Nordumwallung und gewann um 7 Uhr Zühlung mit Chinesischen Truppen, unter deren Zurückwerfung sie um 11 Uhr das Hsiu-Arsenal erreichte. Der weitere Verlauf des Entsatzes wurde bereits in Abschnitt 4 geschildert.

Durch das Eintreffen der am 23. in Tientsin angelangten Verstärkungen und die Rückkehr der Seymourschen Kolonne wurde die Stärke der zur Behauptung Tientsins verfügbaren Truppen auf etwa 6000 Mann gebracht. Dieselben waren am Bahnhof (Russen), in der Fremdenniederlassung, der westlich des Peiho-Austrittes aus der Stadumwallung gelegenen Univerſität (Deutsche) und in den gegenüber gelegenen Bivaks (Russen und Deutsche) untergebracht. Die durch fortwährende Bedrohungen des Fremdenviertels hauptsächlich von Westen her stark beanspruchte Leistungsfähigkeit der Truppen war jedoch beeinträchtigt durch um sich greifende Darmkrankungen. Unter diesen Verhältnissen empfahl es sich, nun erstlich an die Wegnahme des Artistenals zu denken, dessen 1500 Mann starke Besatzung nicht allein das Bivak der Russen und Deutschen fortwährend durch Geschützfeuer belästigte, sondern auch die Anforderungen des Sicherungsdienstes für die Verbündeten erheblich steigerte.

An dem von Westen aus am 27. gegen das Artistenal durchgeführten Angriff theiligten sich sämtliche Kontingente. Die Chinesen hielten dem gut gezielten Artilleriefeuer und rücksichtslosen Vorgehen des Angreifers nicht Stand. Der um 11½ Uhr Vormittags bis auf wirksame Feuerentfernung an das Arsenal herangelommene Angriff drang schon um 1 Uhr in das Innere derselben ein. Die Besatzung war nach Osten geflohen, bevor noch die südlich um das Arsenal vorgegangene Deutsche Kompagnie die beabsichtigte Berlegung des Rückweges bewerkstelligen konnte. Das Arsenal wurde dann von den Truppen des Generals Stökel besetzt. Auch die beiden Kompagnien des Majors Christ räumten nun ihr Bivak und bezogen Unterfunkt bei den übrigen Deutschen Truppen in der Univerſität.

Obwohl in den nächsten Tagen wiederholt Nachrichten eintrafen, welche unter Bestätigung der Ermordung des Deutschen Gesandten die verzweifelte Lage in Peking schilderten, waren die Verhältnisse in Tientsin nicht dazu angethan, an eine nochmalige Unternehmung zum Entsatze der dortigen Gesandtschaften zu denken. Selbst in der unmittelbaren Umgebung mußte man sich feiglich mit Maßnahmen zur eigenen Sicherung begnügen. Für eine wirkungsvolle Beschießung der Chinesenstadt fehlte die erforderliche Munition, die Durchführung eines Angriffes scheiterte trotz der am 29. 6. und 2. 7. eingetroffenen schwachen Verstärkungen der Japaner und eines am 1. 7. angelangten Französischen Truppentransportes von 700 Mann mit 6 Geschützen an der Schwäche der Besatzung. Zudem wurden am 3. 7. die beiden Kompagnien des Deutschen III. See-Bataillons als im Kiautschou-Gebiet benötigt abberufen. Die Kühnheit und Angriffslust der Chinesen gewann unter diesen Umständen Nahrung, ihr Vorgehen gegen die Fremdeniederlassung und das Charfen einseitliche Form.

Am 3. 7. setzten sich zwischen dem Ostarsenal und der Bahnbrücke über den Yutai-Kanal zwei Chinesische Batterien fest, welche die Russische Stellung am Bahnhof und im Ostarsenal sowie die Fremdeniederlassung unter anhaltendes Feuer nahmen und von dem die Umgebung beherrschenden Pagode-Fort unterstützt wurden. Der Versuch ihrer Niederkämpfung durch Artilleriefeuer mißlang, ein beabsichtigter Ausfall gegen sie kam nicht zu Stande, da mit Ausnahme der Russen und Deutschen die übrigen Kontingente ihre Mitwirkung versagten. Gleichzeitig steigerten sich die Angriffe der Chinesen vom Westarsenal aus. Brachen dieselben auch im Feuer der am Race-Course-Thore stehenden Japaner und Englischer Geschütze, welche in der Gegend des Recreations-Ground Stellung nahmen und auch in den Kampf gegen das Pagode-Fort wirkungsvoll eingriffen, zusammen, so konnte dies doch nicht hindern, daß die Chinesische Stellung am Westarsenal immer mehr verstärkt und mit Geschützen ausgestattet wurde, die sich nun ebenfalls an der Beschießung der Fremdeniederlassung beteiligten. Der Gedanke eines Angriffes auf dieselbe erwies sich als undurchführbar, weil eine künstliche Ueber-schwemmung vor derselben die Annäherung in entwickelter Front unmöglich machte. Ein am 5. 6. Nachmittags von den Russen allein gegen die Batterien im Norden unternommener Angriff mußte nach einem heftigen Artilleriekampf, in welchem die Chinesischen Geschütze ihre Ueberlegenheit behaupteten, ausgehen werden. Am 6. 7. Nachmittags führten wiederholt bedeutende Boxermassen von der Südostseite der inneren Stadt her Angriffe gegen die Französische Niederlassung aus, die nur mit großer Mühe zurückgewiesen werden konnten. Auch weiter nach Süden dehnten sich die Umfassungsbeirübungen der Chinesen aus. Am 7. 7. wurde die starke Besatzung des außerhalb der Umwallung, nur 2 1/2 km westlich des Peiho gelegenen Detringischen Hauses festgestellt und am 8. 7. gegen Mittag von dort das Artilleriefeuer eröffnet. Die Stellung der Verbündeten war sonach von den Chinesen in einem Halbkreis von etwa 12 km Länge umklammert und aufs Ernstlichste gefährdet.

Diese bedenkliche Entwicklung der Verhältnisse forderte dringend zu Gegenmaßnahmen auf, deren Vereinbarung bei dem Mangel eines gemeinschaftlichen Oberkommandos zwar schwer war, unter der die verbündeten Truppen gleichmäßig bedrohenden Gefahr jedoch dahin zu Stande kam, daß am 9. der Chinesische rechte Flügel am Detringischen Hause von Osten her angegriffen, aufgerollt und dann das Westarsenal von Süden her genommen werden sollte.

An der Unternehmung beteiligten sich 1185 Engländer (2 Bataillone, 2 Kompagnien) 185 Mann des Chinesen-Regiments in Bei-hai-wei, 2 Marine-Ab-

theilungen, 1 Sanitätskolonne), 1100 Japaner (2 Inf. Bat., 150 Mann Kavallerie, 1 Batterie, 2 Pioniersüge), 355 Russen (2 Kompagnien) und 106 Amerikaner (eine von Mannschaften gezogene Batterie). Um 4 Uhr Morgens erfolgte der Ausmarsch durch das Taku-Thor. Die Chinesen nahmen die Bewegung der Angriffskolonne zwar unter heftiges Feuer, zogen sich aber oor Durchführung des Angriffs in nordwestlicher Richtung über den Kanal und dann gegen das Westarsenal zurück. Die Kolonne der Verbündeten, bei welcher sich vorzugsweise die Japaner auszeichneten, setzte nun ihren Angriff gegen letzteres fort und bemächtigte sich desselben nach kurzem Artilleriekampf um 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Morgens. Am Abend wurde dasselbe in Brand gesetzt und ausgebeutet.

Die Beseitigung der von Süden und vom Westarsenal her bestehenden Bedrohung machte es nun im Zusammenhalt mit Russischen, am Abend des 9. eintreffenden Verstärkungen möglich, auch den vom Russischen Befehlshaber längst befürworteten Plan eines gemeinschaftlichen Angriffs auf die am Lutai-Kanal stehenden Chinesischen Batterien anzunehmen. Er sollte schon in der Nacht zum 11. durchgeführt werden, kam aber wegen der Unzulänglichkeit der zur Ueberbrückung des Lutai-Kanals erforderlichen Hilfsmittel nicht zu Stande. Statt dessen eröffneten die Chinesen am Morgen des 11. gegen 4 Uhr mit starken Kräften einen außerordentlich nachhaltigen Angriff gegen die Stellung am Bahnhofs. Dank dem Umstände, daß die verbündeten Truppen bei Beginn desselben bereits geschichtsbereit waren, konnte die Russische Besatzung am Bahnhofs reich unterstützt und das Gelingen des Angriffs verhindert werden. Dennoch bedurfte es eines dreistündigen, auf beiden Seiten verlustreichen Kampfes, bis die Chinesen zurückgeschlagen waren.

Unter Einrechnung der am 11. 7. noch eingetroffenen Amerikanischen, Japanischen und Russischen Verstärkungen standen zu einem für den 13. beabsichtigten allgemeinen Angriff in runden Zahlen zur Verfügung: 1600 Mann Amerikanische Infanterie und Artillerie, das Deutsche Landungsbataillon mit 500 Mann, 1400 Engländer, 1750 Franzosen (darunter 550 Mann Artillerie), 2350 Japaner (darunter 150 Mann Kavallerie und 1 Batterie), 4900 Russen (darunter 3 Eskadrons und 16 Geschütze), im Ganzen 12 000 Mann. Nach dem verabredeten Plane sollte der Angriff zwei Wege einschlagen, um die Kräfte des Gegners getrennt zu erhalten. Die Russen, zwei Deutsche Kompagnien (Gefion- und Irene-Mannschaften unter Kapitänleutnant Wedding, Kaiserin Augusta-Mannschaften unter Kapitänleutnant Kopp) und eine Französische Gebirgs-Batterie sollten unter Leitung des inzwischen ebenfalls nach Peking gelommenen Russischen Admirals Alexejeff von Osten her längs des Lutai-Kanals die östlich der Stadt stehenden Chinesischen Truppen angreifen und von ihrem linken Flügel aufrollen, — Amerikaner, Engländer, Franzosen und Japaner aber gleichzeitig vom Westarsenal aus die innere Stadt belängern.

Um 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Morgens eröffneten zwei Russische, durch 3 Kompagnien Russischer Infanterie gedeckte Batterien etwa 1 km nordwestlich des Ostarsenals das Feuer gegen die Chinesischen Batterien südlich des Lutai-Kanals. Englische Geschütze griffen von der Ostumwallung der Stadt in diesen Artilleriekampf ein und beschossen auch das Pagode-Fort. Nach einer Stunde wurde das Feuer der Chinesischen Batterien schwächer, während gleichzeitig ein im Pagode-Fort ausgebrochener Brand bemerkt wurde. Die Russischen Batterien rüdten nun, wenn auch unter schweren Verlusten hauptsächlich der sie deckenden Infanterie, näher gegen die chinesische Stellung am Lutai-Kanal oor, in welcher jetzt auch Infanterie einstrahl. Inzwischen waren die noch während der Dunkelheit oom Ostarsenal in nördlicher Richtung an den Lutai-Kanal bestimmten 10 Russischen Kompagnien, die beiden Deutschen Kompagnien und die Französische Gebirgsartillerie daselbst eingetroffen, hatten denselben mit Hilfe einer Pontonbrücke theilweise überschritten, waren zu beiden Seiten des Kanals gegen die linke Flanke der Chinesen vorgeückt und griffen bald nach 6 Uhr in das Gefecht ein. Die südlich des Kanals befindlichen Geschütze wurden nun oom Gegner zurückgenommen, eine nordlich des Kanals stehende Gruppe von 12 Geschützen fiel, von ihrer Infanterie erfolglos vertheidigt, in die Hände der längs des Kanals vordringenden Truppen; die Chinesen wandten

sich zum Rückzug auf das Pagode-Fort und wurden bis zum Eisenbahndamm verfolgt. Von einem bis 11 Uhr unterhaltenen lebhaften Geschützfeuer abgesehen, mußten jedoch die Angreifer mit Rücksicht auf die große Ermüdung ihrer Truppen weitere Unternehmungen zur Wegnahme des Pagode-Forts unterlassen.

Inzwischen war auch vom Westarsenal aus in den Angriff gegen die innere Stadt eingetreten worden. Der Kampf wurde unter schweren beiderseitigen Verlusten während des ganzen Tages fortgesetzt. Am Abend hatten sich die Verbündeten bis auf etwa 300 m an die Ringmauer der inneren Stadt herangearbeitet. Am frühen Morgen des 14. rückten auch die Deutsche Hertha- und Hansa-Kompagnie noch zu ihrer Unterstützung in die Nähe des Westarsenals vor. Sie kamen jedoch nicht mehr zur Verwendung, da mit Tagesanbruch die Wegnahme der inneren Stadt ohne nennenswerthen Widerstand erfolgt war.

Auch die Russen kämpften am 14. erfolgreich in der nordöstlichen Stadt und gegen das Pagode-Fort. Sie fanden bei der allgemeinen, von den Chinesen in nördlicher Richtung eingeschlagenen Rückzugsbewegung keinen nachhaltigen Widerstand mehr. Am 15. 7. Morgens war das Pagode-Fort in ihrem Besitz, der Entsatz von Tientsin damit vollendet. Allerdings hatten die hierfür entscheidenden Kämpfe vom 13. und 14. den Verbündeten beträchtliche Verluste gekostet, welche sich für die Japaner auf 50 Tode und 300 Verwundete, die Amerikaner auf 16 Tode und 200 Verwundete, die Russen auf 120 Tode und Verwundete, die Franzosen auf 18 Tode und 48 Verwundete, die Engländer auf 6 Tode und 37 Verwundete, die Deutschen, welche nur am 13. mit zwei Kompagnien im Gesecht standen, auf 7 Verwundete (darunter Leutnant v. Wolf) beliefen.

Hätten die Maßnahmen der Verbündeten nicht unter der Wirkung des Mangels eines einheitlichen Oberkommandos, der Einbrüche von dem Willkür der Seymour'schen Expedition und einer erklärlichen Unsicherheit in der Einschätzung des Gegners gestanden, so wäre ihnen der Preis eines mehrwöchigen Kampfes, der Entsatz von Tientsin, vielleicht schon früher zugefallen. Diese Schwierigkeiten waren übrigens auch nach der Besitzergreifung von Tientsin noch von großem Einflusse, als es sich darum handelte, die Frage eines baldigen Entsatzes von Peking in Erwägung zu ziehen. Unmittelbar nach dem Erfolge des 14. 7. lag allerdings kein Grund zur beschleunigten Einleitung einer solchen Unternehmung vor, da man nach den umlaufenden Nachrichten annehmen mußte, daß die Gesandtschaften, Ausländer und Christen in Peking von den Boxern und den mit ihnen fraternisirenden Chinesischen Truppen hingemordet seien. Man lenkte demzufolge kein Augenmerk mehr der Sicherung der Verbindung zwischen Taku und Tientsin, der nachhaltigen Festsetzung in letzterem Orte und den Vorbereitungen für Ausschiffung der demnächst zu erwartenden Verstärkungen zu und verminderte aus diesem Grunde auch die Landungsbataillone in Tientsin. So blieben von den Deutschen Kompagnien nur 300 Mann unter Kapitän J. S. Pohl in Tientsin zurück. Japanische, Russische und Englische Verstärkungen gleichen ohnehin den dadurch entstehenden Kräfteausfall aus. Ein am 18. 7. abgehaltener Kriegsrath erkannte zwar an, daß die Wegnahme von Peking und die Klärung der dortigen, völlig in Ungewißheit gefüllten Verhältnisse den wirkungsvollsten Schritt bezüglich der Begrenzung und Bekämpfung der Boxerbewegung bilden würde, konnte sich aber trotzdem unter den über die Stärke des voraussichtlich zu erwartenden Widerstandes gewonnenen Eindrücken nicht zu einer sofortigen, vom militärischen Standpunkte nicht genügend gesicherten Offensive entschließen.

Erst als Ende Juli abermals das Gerücht aufstachelte und in glaubwürdiger Weise bestätigt wurde, die Gesandten seien mit Ausnahme des Deutschen noch am Leben und im Kampfe mit den aufständischen Elementen begriffen, brach sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß man trotz der noch bestehenden militärischen Bedenken aus rein menschlichen Gründen das Rettungswerk wagen müsse. Von Chinesischer Seite geschah Alles, daselbe zu hintertreiben. Man suchte die Hoffnung auf den bevorstehenden freien Abzug der Gesandtschaften zu erwecken und als dies die beabsichtigte Wirkung verlagte, schuf man Besorgnisse für das Loos der Gesandtschaften und bezüglich der allgemeinen Entfaltung des Fremdenhasses bei Weiterführung der Offensiv. Die Doppelsüßigkeit der Chinesischen Politik lag jedoch bereits zu klar zu Tage, als daß sich die inzwischen auf etwa 28 000 Mann verstärkten Kräfte der Verbündeten von dem Verzuge, Hülfe nach Peking zu bringen, hätten abhalten lassen, mochte derselbe auch noch so sehr als Wagniß erscheinen.

## 7. Der Entschluß der Gesandtschaften und die Vorgänge in und am Peking bis Ende September.

Erfundungen von Tientsin hatten bis Ende Juli feindliche Vortruppen gegen Peitsang zurückgedrängt und festgestellt, daß die Chinesen dort in einer widerstandsfähigen, durch Erdwerke und Ueberflchwemmungen vor der Front verstärkten Verteidigungsstellung beträchtliche Kräfte zusammengezogen hatten. Wegen diese war schon am 31. 7. oder 1. 8. 1900 ein Angriff beabsichtigt, der jedoch wegen ungenügender Vorbereitung der theilweise erst in den letzten Tagen eingetroffenen Truppen verschoben werden mußte. Zu der Nacht zum 5. 8. traten dann 12 000 Japaner, 4500 Russen, 2300 Engländer, 1600 Amerikaner, 1000 Franzosen, 300 Deutsche und je ein Zug Oesterreicher und Italiener unter Leitung des inzwischen eingetroffenen Russischen Generals Lenewitsch den Vormarsch gegen die Chinesische Stellung bei Peitsang an, während 6000 Mann mit 14 Geschützen in Tientsin zurückblieben, das durch eine Chinesische Truppenansammlung von etwa 15 000 Mann aus der Richtung des 18 km südlich gelegenen Ta-po-Sees bedroht schien.

Die bei Peitsang in der Stärke von ungefähr 25 000 Mann unter dem Vizekönig Tschung-tschu stehenden Chinesen lehnten ihren rechten Flügel an den Peiho an, während ihre Front sich unter Einbeziehung von Peitsang bis zur Bahnhöhle, mithin in einer Länge von 3½ km, erstreckte. Nördlich Peitsang befand sich eine den allenfallsigen Rückzug erleichternde Schiffbrücke. Wegen der die Front deckenden bedeutenden Ueberflschwemmungen war General Lenewitsch gezwungen, seine Kräfte zu theilen. Die Russen mit Ausnahme der 3. Sibirischen Schützenbrigade, Franzosen, Deutsche, Oesterreicher und Italiener rückten längs der Bahn gegen die linke, die 3. Sibirische Schützenbrigade, Japaner, Engländer und Amerikaner auf dem rechten Peiho-Ufer gegen die feindliche rechte Flanke vor. Um 10 Uhr hatten die Russen den feindlichen linken Flügel zurückgeworfen, während die linke Flügelkolonne nach Ueberflschwemmung des Peiho sich der Stadt Peitsang bemächtigt hatte. Die ihrer Flügelstützpunkte beraubten Chinesen wandten sich zur Flucht, unmittelbar verfolgt von den Japanern, welche beim Ueberflschreiten der Schiffbrücke unter dem Feuer der Chinesen noch erhebliche Verluste erlitten. Die Gesamteinbuße der Verbündeten, von denen die nach dem Gefechte nach Tientsin zurückziehenden Deutschen, Oesterreicher und Italiener nicht am Kampfe theilhaftig waren, überschritt jedoch nicht 500 Mann, während die Chinesen bedeutende Verluste hatten und 13 Geschütze ihren Verfolgern überlassen mußten.

Der günstige Erfolg des Gefechtes bei Peitsang und die wenig nachhaltige Widerstandskraft der Chinesen bei demselben sowie beruhigende Nachrichten über das Verhalten der südlich von Tientsin stehenden gegnerischen Kräftegruppe führten nun die Verbündeten zu weiterem Vormarsche gegen Peking. Die ur-

früherlich zur Zurückdrängung der Chinesen bei Peitsang und zur Erprobung ihrer Gefechtskraft bestimmte Unternehmung wurde nun, vorwiegend unter dem Offensivdrang der durch ihre Marsch- und Kampfleistungen sich auszeichnenden Japaner, zum Entsatzversuch für die Gefandtschaften. Am 6. wurde in einem dreistündigen Gefechte auch der Widerstand der Chinesen bei Yang-tsun gebrochen und am 7., 8. und 9., nachdem das französische Kontingent wegen Störungen in seinem Verpflegungsnachschub hier zurückgeblieben war, der Vormarsch bis Ho-hü-wu unter Zurückdrängung nur schwächerer Kräfte fortgesetzt. Die Verfolgung, welche ursprünglich auf beiden Peiho-Ufern aufgenommen worden war, bewegte sich nun lediglich auf dem rechten Ufer.

Für den weiteren Vormarsch gegen Peking wurde wegen des Nachschubes, der bei der schlechten Verfassung der Wege zum großen Theil auf den Peiho angewiesen war, die alte Straße über Tung-tschon gewählt, wenn man sich dadurch auch der Gefahr aussetzte, an den dortigen Fests erüsterem Widerstande zu begegnen. Diese Befürchtung ging jedoch nicht in Erfüllung. Nachdem am 11. bei Ma-tou, am 12. bei Tschang-tia-wan schwächere feindliche Kräfte fast ausschließlich durch die unaußhaltbar vorwärtsdrängenden Japaner zurückgeworfen waren, erreichte man am 13. Tung-tschon. Was vom Gegner nicht schon vorher in westlicher Richtung gegen Peking ausgewichen war, zog sich jetzt in völliger Auflösung und entmutigt dahin zurück. Die noch am 13. in der gleichen Richtung vorstehende Kavallerie trieb die Fliehenden mühelos vor sich her und erbeutete acht Geschütze.

Hatte sich der bisherige Vormarsch, bei welchem die außergewöhnliche Höhe den Truppen große, nur von den Japanern leichter ertragene Schwierigkeiten bereitete, ohne bemerkbar werdende Einwirkung einer höheren Führung mehr nach dem Gutdünken der einzelnen, unter sich wetteifernden Kontingente vollzogen, so wurde nunmehr für den Angriff auf Peking eine für sämtliche Kontingente bindende Anordnung vereinbart. Nach derselben sollten die Japaner und Russen nördlich des Peking und Tung-tschon verbindenden sogenannten Tongschow- oder Kaiser-Kanals gegen die nahezu 10 km lange Längsfront der ungemein stark unwallten Hauptstadt vordringen, während sich der Vormarsch der Amerikaner und Engländer südlich desselben vollzog. Man erwartete hier von einer vollständigen Säuberung des Vorgeländes und eine Zerplitterung des vorauszusiehenden Widerstandes.

Die Ankunft der am Abend des 13. aufbrechenden Kontingente vor Peking, über dessen örtliche Verhältnisse das „M. W. Bl.“ 1900, Sp. 2343 und die nebenstehende Skizze Aufschluß geben, erfolgte trotzdem nicht gleichzeitig. Die Russen stießen an dem in der Mitte der Längsfront der Mandschu-Stadt gelegenen Thore schon Morgens um 2 Uhr auf kräftigen Widerstand und eröffneten den Kampf gegen denselben, die Japaner nahmen die Belämpfung der hartnäckigen Verteidigung an dem der Nordseite nächstgelegenen Thore erst bei Tagesanbruch auf, die Amerikaner und Engländer trafen noch später vor der Chinesenstadt ein und fanden hier nur schwächere Kräfte, die ihr Eindringen in dieselbe nicht zu hindern vermochten. Während im Innern der Raumgewinn der Amerikaner durch heftigen Straßenkampf verzögert ward, gelangten die Engländer ohne nennenswerthe Schwierigkeiten bis zu der die Chinesen- und die Mandschu-Stadt trennenden Mauer, welche vom Gegner besetzt war. Es gelang jedoch General Gaselee, kurz nach Mittag mit einer Kompagnie Schilds durch Benutzung eines Abzugskanals unter der die Mandschu-Stadt südlich abschließenden Mauer zu den Gefandtschaften durchzudringen und durch einen gegen den Rücken der





diese Mauer vertheidigenden Chinesen ausgeführten glücklichen Angriff, bei welchen auch die Bewachungsdetachements der Gesandtschaften mitwirkten, den Weg für die übrigen Englischen und die Amerikanischen Truppen zu ebnen. Am Abend hatten auch die Russen sich den Eintritt in die Mandschu-Stadt erkämpft, den Japanern, welche auf die nachhaltigste Vertheidigung gestoßen waren, gelang dies erst am Morgen des 15. 8.

Unmittelbar nach dem Eindringen in die Mandschu-Stadt wurde der Kampf im Inneren derselben fortgesetzt. Insbesondere erforderte die Einnahme der Kaiserlichen Stadt, deren Umfassung die Chinesen mit bedeutenden Kräften hielten und gegen welche noch am 14. die Engländer und Amerikaner, vom 15. an auch die Russen und Japaner das Geschüßfeuer eröffneten, große Anstrengungen. Erst am 17. Abends war der Straßenkampf in den äußeren Stadttheilen beendet und die Umwallung der Kaiserlichen Stadt genommen. Die Kämpfe innerhalb letzterer dauerten jedoch noch bis zum 21. 8. und machten nach einer Berathung der Truppenbefehlshaber vor den Mauern der heiligen Stadt Halt, da man die Empfindungen der von der Heiligkeit der Kaiserlichen Familie und ihres Wohnsitzes durchdrungenen Chinesen wollte und zudem schon am 14. festgestellt hatte, daß der Kaiserliche Hof mit seinen Rathgebern und einer schwachen Bedeckung mohammedanischer Truppen unter General Tung-fu-hsiang in der Nacht zum 12. 8. nach Tajuensu, der Hauptstadt der Provinz Shanhi, geflüchtet war. Die von Russischen und Japanischen Truppen in der Umgebung inzwischen aufgenommenen Verfolgungsbewegungen hatten keinen Erfolg und führten nur zu einzelnen Zusammenstößen mit zersprengten Theilen der Besatzung von Peking.

Von Tientsin waren inzwischen am 9. 8. auf Grund der Nachrichten über das Fortschreiten der Verbündeten gegen Peking eine Deutsche Matrosen-Kompagnie unter Kapitän z. S. Pohl, das Oesterreichische und Italienische Kontingent, von Taku eine Deutsche Matrosen-Kompagnie unter Kapitänleutnant Hecht und von Mang-tsun die früher zurückgebliebenen Franzosen gegen Peking aufgebrochen. Sie erreichten ihr Ziel zwischen 18. und 21. 8. und konnten sich nur noch an den Kämpfen im Inneren der Stadt betheiligen. Ebenso trafen die inzwischen gelandeten beiden Deutschen See-Bataillone (I. am 23., II., Batterie und Trains am 31. 8.) unter Generalmajor v. Höpfner zu spät ein, um an der Einnahme Pekings noch mitzuwirken. Mit Ausnahme der lesterwähnten Staffel waren indessen diese Truppen am 28. 8., an welchem Tage auch die am 18. in der Mandschu-Stadt verscharrt aufgefundene Leiche des Deutschen Gesandten v. Ketteler feierlich beigelegt wurde, an dem Durchmarsche der verbündeten Truppen durch die heilige Stadt theilhaft, durch welchen zum Ausdruck kommen sollte, daß sich die Mächte trotz ihrer Rücksichtnahme auf Chinesische Aufsehungen und das Ansehen der Kaiserfamilie doch als Herren auch dieses Stadttheiles betrachteten.

Die nunmehr gewonnene Fühlung mit den Gesandten brachte über die Verhältnisse in Peking seit dem Versiegen der dortigen Nachrichten folgenden Aufschluß. Bereits am 7. 6., als die Kaiserin-Wittwe die Kanfu-Truppen Tung-fu-hsiangs in die Hauptstadt rücken ließ, hatten durch das Fraternisiren dieser mit den zahlreichen Vornehmen jene Grausamkeiten ihren Anfang genommen, welche sich unter des Prinzen Tuan Einfluß zu einer vollkommenen Hintanzetzung jedes menschlichen Gefühls und aller völkerrechtlichen Rücksichten entwickelten. Es begann alsbald ein förmlicher Veltzirei; in der Verfolgung der Fremden, Christen und fremdenfreundlichen Elemente, im Morden, Zeugen und Brennen; am 11. 6.

wurde der Kanzler der Japanischen Gesandtschaft ermordet, am 13. begannen die Angriffe auf die Gesandtschaften und die Niederbrennung aller Gebäude, in welche sich Christen geflüchtet hatten. Eine unter Vorsitz der Kaiserin-Wittve am 16. abgehaltene Staatsrathssitzung beschloß gegen die Stimmen des vollkommen machtlos erscheinenden Kaisers Kuang-sü und weniger Mandarinen, die ihre Fremdenfreundlichkeit später mit dem Leben büßten, den Krieg gegen die Fremden bis aufs Äußerste. Um sich jedoch der Verantwortung für eine Verfolgung der Gesandtschaften nicht selbst auszuliefern, sondern letztere dem wüthenden Pöbel zwischen Peking und Tientsin zu überantworten, wurde denselben der Abzug von der Hauptstadt zugemuthet. Als der Deutsche Gesandte am 20. zum Tsungli-Yamen eilte, um gegen dieses Ansinnen Vorstellungen zu erheben, fiel er von dem Geschoße eines auf höheren Befehl handelnden Mörders.

Nun war auch die letzte Scheu vor den den Gesandtschaften schuldigen Rücksichten beseitigt. Mit dem Cumarische der Truppen Junglus, welche wegen ihrer guten Ausbildung und modernen Bewaffnung von der Kaiserin-Wittve ausdrücklich zu dem Zwecke nach Peking berufen wurden, die Gesandtschaften zu verüchten und dann die Fremden von Tientsin aus ins Meer zu werfen, begann am 20. ein regelrechter Infanterieangriff auf das Gesandtschaftsviertel, welcher vom 22. an durch Geschützfeuer unterstützt wurde. Unter seiner Wirkung mußten die Vertheidiger, welche bis Ende Juni noch die angrenzende Stadtmauer behaupteten, sich nach und nach auf die Deutsche, Englische und Russische Gesandtschaft zurückziehen. In tagelangem verzweifeltem Ringen suchte sich die Gesandtschaftswache die Chinesen vom Leibe zu halten. Sie konnte jedoch nicht hindern, daß sich dieselben unter fortwährenden Kämpfen bis zum 12. 7. auf 50 m an die Deutsche Gesandtschaft heranarbeiteten und dann von zwei Seiten einen Angriff auf dieselbe unternahmen. Seine Zurückweisung war vorzüglich der Umsicht und Tapferkeit des Führers des Deutschen Bewachungs- Detachements, Oberleutnants Graf Soden, zu verdanken. Die Wacht seiner Abwehr veranlaßte die Chinesen, sich bis zum 16. 7. wieder auf die Verchießung der Gesandtschaften zu beschränken.

Unter den Eindrücken der Wegnahme von Tientsin durch die Verbündeten wurde dann ein Waffenstillstand geschlossen, den das Tsungli-Yamen, das trotz der auf offiziellen Befehl stattfindenden Belämpfung der Gesandtschaften schon bisher gleichnerische Verhandlungen mit ihnen pflog, zur Erneuerung des Ansinneus auf Abzug von Peking benutzte. Die Auslosigkeit desselben und die Nachricht von dem dann eingeleiteten Entsaßversuche der Verbündeten führten am 8. 8. ohne Unterbrechung der Verhandlungen zur Wiederaufnahme der Beschießung, die erst durch das Eintreffen der Entsaßtruppen beendet wurde. Der Verlust, den das rund 400 Mann starke Bewachungs-Detachement der Gesandtschaften unter den Angriffen der Chinesen erlitten hatte, betrug 70 Tode und 145 Verwundete. Das ursprünglich 50 Mann starke Deutsche Kommando zählte allein 11 Tode und 16 Verwundete.

Je mehr durch diese Leidensgeschichte der Gesandtschaften nachgewiesen war, daß die Boxerbewegung nur durch die Unterstützung der Kaiserin-Wittve und ihrer fremdenfeindlichen Rathgeber den bisher geschilderten Umfang gewinnen konnte, desto mehr war zu beklagen, daß die rechtzeitige Flucht des Hofes von Peking den militärischen Erfolg der Einnahme dieser Stadt bedeutend herabsetzte. Man besand sich nun auch hier, wie früher in Tientsin, in einer feindlichen Umgebung, Verhandlungen über die Möglichkeit der Beendigung der Unruhen waren bei der Abwesenheit aller offiziellen Persönlichkeiten ausgefallen.

Bezüglich der Verbindungen war die Lage um so bedenklicher, als die gründliche Zerstörung der Bahnstrecke Tientsin—Peking eine mehrmonatige Herstellungsfrist bedingte. Die ganze Etappenlinie war von herumziehenden Boxerschaaaren und regulären chinesischen Truppen bedroht, und es verging fast kein Tag, an welchem zwischen Tientsin und Peking nicht ein Zusammenstoß mit solchen Banden oder Anschläge derselben auf die Etappenstraße stattfanden.

Zu weiterer Ausdehnung der Eisenbahn, um sich ein größeres Besatzungsgebiet zu sichern und einen kräftigeren Druck auf die aufständische Provinz Petchili auszuüben, fehlte es an einheitlicher Leitung und an Truppen, umsonst, als Anfang September die an der Durchführung der bisherigen Unternehmungen beteiligten Marineteile zur Lösung anderer Aufgaben zurückgezogen werden mußten. Zudem wurde das übereinstimmende Handeln der einzelnen Kontingente, welche der Entschluß der Gesandtschaften zu einem rühmlichen Wett-eifern nach dem gleichen Ziele geeint hatte, schwer beeinträchtigt durch diplomatische Meinungsverschiedenheiten der Mächte. Rußland war der Ansicht, daß der Kaiserhof durch Räumung Peking's zur Rückkehr dahin bewogen werden sollte und daß die mit ihm einzuleitenden Verhandlungen in Tientsin zu führen seien. Durch seine in der Mandchurei eingeleiteten selbständigen Operationen (vergl. 9. Abschnitt) zur Niederwerfung des auch dort ausgebrochenen Aufstandes veranlaßt, fing es an, seine eigenen Wege zu wandeln und seine Truppen aus Peking zurückzuziehen. Amerika schloß sich, durch Rücksichten auf die bevorstehende Präsidentenwahl und seine Quanspruchnahme auf den Philippinen bestimmt, dem Vorgehen Rußlands an. Auch Japan nahm Anstand, weitere Verstärkungen bereitzustellen.

Unter diesen Verhältnissen waren die übrigen Mächte, welche in der Räumung Peking's eine in den Augen der Chinesen als Zeichen der Schwäche erscheinende Maßnahme erblickten und derselben nicht zustimmten, nicht in der Lage, ihren Kontingenten weitere Ziele zu setzen. Letztere waren darauf angewiesen, sich mit der selbständigen Durchführung solcher Unternehmungen zu begnügen, welche der eigenen Sicherheit dienten und durch die immer fühner in der Umgebung von Peking auftretenden Boxerschaaaren nahegelegt wurden. Von einigermaßen größerer Bedeutung waren hierbei die Expeditionen, welche Generalmajor v. Höpfner (Deutschland) mit seinen Truppen (vergl. S. 521) am 11. und 25. 9. sowie am 1. 10. ausführte.

Die erste derselben bildete einen Vorstoß gegen Liang-hsiang-hsien (30 km sw. Peking) auf der Straße gegen Paotingfu. In 3/2stündigem Kampfe gegen einen hartnäckigen Widerstand von etwa 2000 Boxern und 100 Mann chinesischer Truppen wurde diese Stadt, bei welcher am 9. 9. eine Deutsche Patrouille beschossen worden war, genommen und niedergebrannt. Am 25. 9. war v. Höpfner mehrere Boxerhäuser aus dem Peking im Süden begrenzenden Kaiserlichen Jagdpark, brannte mehrere Boxerdörfer nieder und rückte bis Nan-hung-moun (14 km s. Peking) vor. Am 1. 10. mußte er neuerdings gegen Boxerschaaaren auftreten, die sich auf der Straße nach Paotingfu nahe der Hauptstadt zogen. Auch diese Unternehmung, bei welcher den Chinesen ein Verlust von 300 Todten und Verwundeten bei eigener Einbuße von nur 2 Todten und 4 Verwundeten beigebracht wurde, hatte einen glücklichen Verlauf.

Ferner verdient unter den zahlreichen von Peking aus durchgeführten Streifzügen noch die Unternehmung einer Englisch-Amerikanischen Kolonne (1700 Mann und 4 Geschütze) Erwähnung, welche am 16. 9. eine Erkundung bis San-hia-tien (23 km w. Peking) am Fuße des westlich der Hauptstadt gelegenen Gebirges vollzog und das dortige Arsenal zerstörte.

Bei allen diesen Maßnahmen zeigte es sich als ein besonders erschwerender Umstand für die Sicherheit der Verbündeten, daß man bezüglich der Haltung der Chinesischen Truppen stets im Unklaren war. Während Theile derselben —

so auch in Peking — sich mit Zustimmung der Verbündeten an der Aufrechterhaltung der Sicherheit und Herbeiführung geordneter Zustände beteiligten, fraternisierten andere mit den Boyern und traten, zeitweise nach Lage der Dinge auch ihre wahre Gesinnung verleugnend, feindselig gegen die fremden Kontingente auf.

## 8. Erklärung der Peitang-Forts, Einnahme von Lutai, Shanhaikwan und Chingwantao (19. September bis 3. Oktober).

In der Umgebung von Tientsin beschränkten sich die Maßnahmen der Verbündeten, durch die Schwäche der verfügbaren Truppen bestimmt, seit Abmarsch der Entjagkolonne für Peking lediglich auf die eigene Sicherung und auf Abwehr feindlicher Angriffe gegen die Verbindungen mit Peking. War auch die am 5. 8. in der Gegend des Ta-po-Sees gestandene Chinesische Truppenmacht (vergl. S. 531) gegen Süden abgezogen, ein Angriff auf Tientsin nicht erfolgt, und ein von hier gegen Tsing-hai-hsien (35 km sw. von Tientsin) durch Engländer, Japaner und Italiener unternommener Streifzug unter Zurückverhug von Boyern und Chinesischer Artillerie glücklich verlaufen, so bedingte dieser Sicherungsdienst doch eine anstrengende Thätigkeit. Es fielen dabei nicht allein die fast täglichen Anschläge der Boyer auf der Etappenstraße, sondern hauptsächlich der Umstand ins Gewicht, daß die nur 12 km nördlich Tongku gelegenen Forts von Peitang, welche seiner Zeit den Zufluchtsort aller auf der Strecke Taku—Tientsin in nördlicher Richtung vertriebenen Chinesischen Truppen bildeten, noch in den Händen der Chinesen (angeblich 5000 Mann) waren und den schmalen, von den Verbündeten besetzten Landstrich längs der Bahn Tongku—Tientsin unmittelbar bedrohten.

Als mit dem Eintreffen von Verstärkungen und der Zurückziehung Russischer und Amerikanischer Truppen von Peking eine stärkere Truppenzahl zwischen Taku und Tientsin zur Verfügung stand, richteten die Verbündeten alsbald ihre Aufmerksamkeit auf die Beseitigung dieser Plankenbedrohung. An der hierzu in die Wege geleiteten Unternehmung beteiligten sich unter dem Befehle des Russischen Generals Freiherrn v. Stackelberg Russische und Französische Truppen sowie Teile des seit dem 9. 9. eintreffenden Deutschen Expeditionskorps und ein sich freiwillig anschließendes Oesterreichisches Marine-Detachement (1 Offizier, 25 Mann).

Die Kräfte des Angreifers wurden in zwei Kolonnen geteilt und gewannen am Abend des 19. September die Ausgangspunkte für ihren Angriff. Die echte Kolonne stand unter dem Befehl des Russischen Kapitäns J. S. Domosjow und umfaßte 1 Schützen, 1 Mineur,  $\frac{1}{2}$  Bionier,  $\frac{1}{2}$  Eisenbahn-Kompagnie, 2 Schwadronen Dragoner und 1 Sornie Kasaten, sämtlich vom Russischen Kontingent. Außerdem gehörte zu ihr die schwere Artillerie, bestehend aus 1 Russischen 15 em Batterie (6 Geschütze), 1 Russischen 8,7 em Batterie (8 Geschütze), 1 Deutschen 15 em Haubitze-Batterie (Arconton, 4 Geschütze), welche die 1. Kompagnie 3. Chinesischen Infanterie-Regiments als besondere Bedeckung beigegeben war. Die Aufgabe dieser Kolonne bestand vorzugsweise in der Aufklärung und Vangar-machung des für den Sturm gegen die Forts in Betracht kommenden, fast völlig überschwemmten Boegeländes und in der Niederzänpfung der Chinesischen Artillerie. Am 19. Abends hatten die 3 Batterien  $4\frac{1}{2}$  km südwestlich Peitang hinter dem Bahnbaumne Stellung genommen, in ihrer linken Flanke durch die Deutsche Kompagnie, rechts von den Russischen Truppen gedeckt (vergl. Skizze). Das Gelände war hier außerordentlich sumpfig, östlich des Bahndammes stand es unter Wasser.

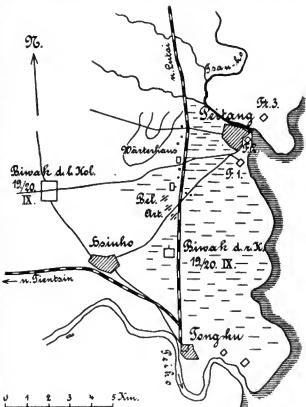
Zur linken Kolonne unter dem Russischen General Zerpiski gehörte das II. Bataillon 1. Chinesischen Infanterie-Regiments, 1 Russisches Schützen- und 1 Französisches Marine-Infanterie-Bataillon, das Oesterreichische Detachement, 1 Russische Feldmörser-Batterie

(6 Geschütze), 2 Russische Feld-Batterien (je 8 Geschütze), 1 Französische Gebirgs-Batterie, 2 Französische Melinit-Geschütze, 1 Russische Mineur,  $\frac{1}{2}$  Pionier-Kompagnie und 1 Sotnie Majaten. Als Reserve für dieselbe waren noch 2 Russische Bataillone zurückgehalten. Sie sammelte sich am Abend des 19. nordwestlich von Hsinho, etwa 10 km westlich von Weitang und sollte nach Beendigung des Artilleriekampfes überraschend zum Sturm auf die Forts vorbereiten. Die Eröffnung des Angriffes war für den Morgen des 20. in Aussicht genommen.

Durch die Wegnahme eines westlich von Weitang am Bahndamme gelegenen Wärlershauses, bei welcher die Russen 42 Tote und Verwundete und überdies 25 Mann durch Explosion einer Mine verloren, wurden jedoch die Chinesen auf die Absichten der Verbündeten vorbereitet. Sie zogen ihre Vortruppen auf die Forts zurück und beschossen die Artilleriestellung und die rechte Kolonne während der ganzen Nacht, ohne denselben jedoch bei dem stumpfen, die Explosion ihrer Geschütze hindernden Boden nennenswerten Schaden zuzufügen. Am 20. Morgens begann dann auch das Feuer der schweren Batterien des Angreifers, bei welchen besonders die Wirksamkeit der Deutschen Haubitz-Batterie in die Erscheinung trat. Die um 6 Uhr 40 Minuten antretende linke Kolonne erreichte kurz nach 9 Uhr den durch Russische Vorposten gesicherten Bahndamm am Wärlershaus. Obwohl seit 8 Uhr die Erwidmung des Artilleriefeuers aus den Forts verstimmt war, griffen nun

auch die Batterien der linken Kolonne in die Beschichtung derselben sowie des Ortes ein. Um 10 Uhr wurde das Deutsche Bataillon vom Wärlershaus gegen Fort 1, nördlich hiervon das Russische Bataillon gegen Weitang und Fort 3 zum Sturm angelegt. Das während des Vormarsches zurückgebliebene Französische Bataillon war noch nicht eingetroffen.

Eine weite, nur von wenigen schmalen Wegen durchzogene Wasserfläche breitete sich zwischen dem Bahndamm und dem Orte Weitang sowie den Forts aus. Die Truppen versuchten zunächst, auf diesen Wegen vorzudringen. Als sich dies jedoch wegen der zahlreichen explodierenden Rinen als zu gefährlich erwies, warfen sie sich rechts und links in das vielfach bis zur Brust reichende Wasser und suchten waldend ihr Ziel zu erreichen. Bald stellte sich heraus, daß die an der Spitze des Deutschen Bataillons vordringende, von den Oesterreichern gefolgte 7. Kompagnie (v. Normann) nicht mehr mit einer Vertheidigung des Forts 1 zu rechnen habe, letzteres vielmehr verlassen sei. Infolgedessen wandten sich die übrigen Deutschen Kompagnien nach links gegen das Fort 2. Bald darauf hißte die 7. Kompagnie auf dem Fort 1 die Deutsche Flagge, wenige Minuten später drangen die 8., 5. und



6. Kompagnie in das Fort 2, die Russen in das Fort 3 ein. Die Chinesen hatten sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht und theilweise müdeft Dschunten auf dem Mattenmeere unter Risikoführung ihrer Verwundeten in nördlicher Richtung den Rückzug angetreten. In den Forts fanden die Verbündeten mehr als 40 moderne Geschütze und reiche Vorräthe. Trotz des Wegfalls einer zähen Verteidigung hatten sie jedoch infolge der Minenexplosionen beträchtliche Verluste. Die Russen zählten 140 Tode und Verwundete, das nur 25 Mann starke Oesterreichische Detachement 13, die Deutschen 10.

Nach der Wegnahme der Weitang-Forts wandte sich General Zerpizki mit seinen Truppen nordwärts gegen Lutai, um sich dieses angeblich über eine starke Besatzung verfügenden und die nach Schanhaitwan führende Bahn sprengenden Ortes zu bemächtigen. Nachdem er südlich Lutai am 21. feindliche Vortruppen zurückgeworfen hatte, vertrieb er am 22. etwa 400 Chinesen aus Lutai. Bei ihrer Verfolgung kamen seine den Strand überschreitenden Truppen in heftiges Artilleriefeuer aus den außerhalb der Stadt gelegenen Chinesischen Lagern. Ein rasch unternommener kräftiger Angriff trieb jedoch den Gegner auch hier in die Flucht, wobei er seine gesammte Artillerie zurückließ. Auch bei der Verteidigung von Lutai hatten die Chinesen von der Anwendung von Minen umfassenden Gebrauch gemacht.

Der Fall der Weitang-Forts und von Lutai führte die Verbündeten unmittelbar zu dem Plane, sich nun auch des 200 km nordöstlich von Taku, an der Einfahrt in den Golf von Pjautong gelegenen besetzten Hafens von Schanhaitwan und des 20 km südlich davon befindlichen, wegen guter Landungsverhältnisse wertvollen Punktes Tsingwantao zu bemächtigen. Er hatte seinen Ausgangspunkt in der Sorge um die Nachsuh für die verbündeten Truppen während des bevorstehenden Winters, da man vom November an auf der Abrede von Taku Eisbildung zu erwarten hatte. Die Küstengewässer bei Tsingwantao und Schanhaitwan gelten dagegen als eisfrei und konnten die Aufgabe einer Basis für die Nachsuh um so leichter übernehmen, als zu erwarten stand, daß die nicht nachhaltig gestörte Bahn Tongku—Schanhaitwan in wenigen Wochen betriebsfähig hergestellt und bis dahin der auf der Strecke Tongku—Tientsin seit Mitte Juli bestehende Betrieb infolge der Instandsetzungsarbeiten der Russen wenigstens bis Yang-tsun ausgedehnt werden könne. Es blieb dann nur noch die von Englischen und Japanischen Truppen bereits in Angriff genommene Instandsetzung der Strecke Yang-tsun—Peking, welche bei der nun ermöglichten Verwendung auch Deutscher Eisenbahntuppen zu diesem Zwecke so gefördert werden konnte, daß etwa bis Mitte Dezember auf einen durchlaufenden Bahnbetrieb zwischen Schanhaitwan und Peking zu rechnen war.

Zur Durchführung der Unternehmung gegen Schanhaitwan wurde von Landtruppen das durch 500 Italiener und 100 Engländer verstärkte und damit auf rund 6000 Mann gebrachte Detachement Zerpizki bestimmt, das kurz nach der Wegnahme von Lutai den Vormarsch dahin antrat. Von der See aus sollten sich Kriegsschiffe des Deutschen, Englischen, Französischen, Japanischen, Oesterreichischen und Russischen Geschwaders daran beteiligen. Englische Schiffe, die — den übrigen Geschwadern vorausseilend — die Aufforderung zur Uebergabe der beiden Orte übermittelten, sowie das Detachement Zerpizki trafen am 2. Oktober vor denselben ein und wurden noch am Abend desselben Tages durch die übrigen Seestreitkräfte verstärkt. Die Chinesische Besatzung (10 000 Mann unter General Ma-yü-tun) leistete jedoch keinen Widerstand und zog unter Zurücklassung der Armirung der Forts in westlicher Richtung ab, um später an dem nördlichen Theil der Grenze zwischen den Provinzen Petchili und Schansi aufzutreten. Am Morgen des 3. wurden Schanhaitwan und Tsingwantao besetzt

und an letzterem Orte durch Bau einer Verladebrücke und einer Zweigbahn sofort Anstalten zur Erleichterung der Landungsverhältnisse getroffen.

Es war als ein besonders erfreulicher Umstand für die Verbündeten zu bezeichnen, daß durch diese Maßnahmen das am 27. September in Tatu, am 28. in Tientjin angelommene Oberkommando von der Sorge um eine angemessene Verbreiterung der Basis und um die Zufuhrverhältnisse während des Winters befreit war und sein Augenmerk Zielen zuwenden konnte, welche bisher durch den Mangel eines Oberbefehls und die Selbständigkeit der in ihrer Vereinzelung schwachen Kontingente unerreichbar schienen.

## 9. Die Bekämpfung des Aufstandes in der Mandschurei durch Rußland.

Zur Zeit der ersten Kämpfe in der Provinz Petschili herrschte in der Mandschurei noch völlige Ruhe. Kleinere Unordnungen in Lanjang und Mulden, nördlich der von den Russen besetzten Halbinsel Liautong (Port Arthur) wurden scheinbar leicht unterdrückt, und die Chinesischen Behörden verpflichteten sich, für die Aufrechterhaltung der Ordnung ihren ganzen Einfluß anzubieten. Rußland, dem bei der unmittelbaren Nachbarschaft der Mandschurei zu Sibirien und seinen aus dem Bau der Mandschurischen Bahn sich ableitenden Interessen an der Erhaltung geordneter Verhältnisse gelegen sein mußte, sah deshalb zunächst von besonderen Sicherungsmaßnahmen und der Verstärkung seiner Bahnbaukommandos ab. Es ordnete am 23. Juni vorwiegend zum Zwecke seines kräftigen Auftretens in der Provinz Petschili lediglich die Mobilmachung innerhalb des Militärbezirks Amur an.

Nach dem unglücklichen Verlauf der Seymour'schen Expedition fand jedoch die aufständische Bewegung auch in der Mandschurei einen fruchtbaren, ihr rasche Ausbreitung gewährenden Boden. Anfang Juli von Mulden ausgehend, wo der für die Ordnung eintretende Gouverneur gefangen genommen, die Französischen Mission geplündert und die Geistlichen ermordet wurden, zogen die Aufständischen, der Bahnspur folgend, über Tieling gegen Norden und gaben damit den Anstoß zum Ausbruch der offenbar sorgfältig vorbereiteten Unruhen in der ganzen Mandschurei, wobei sich die Chinesischen Truppen den Boxeru angeschlossen. Die Russischen Bahnbaukommandos mußten gegen die Russische Grenze hin zurückweichen. Während den auf der Strecke Chailar—Jizilar und Charbin—Nikolst gestandenen diese Bewegung nach Westen und Osten noch gelang, erreichten die auf der Strecke Charbin—Mulden verteilten (2000 Beamte, 1000 Mann Schutztruppen) nur noch die Gegend von Charbin, wo sie sich unter General Werngroß von 15 000 Chinesen unter General Pau umzingelt saßen und verschanzen mußten. Die südlich Mulden beschäftigten Russen wichen zum Theil nach Korea und auf die Halbinsel Liautong aus, theilweise gingen sie auf Nintschwang zurück, wo sie von den Aufständischen bis zu dem Anfang August durch Truppen von Port Arthur erfolgten Entsatz eingeschlossen wurden.

Auch ein Angriff auf Russisches Gebiet ließ nicht lange auf sich warten. Am 14. 7. 1900 wurde ein Amur anwärts gehender Artillerietransport östlich Nigan von Chinesischen Soldaten beschossen. Generalleutnant Gribbski rückte infolgedessen am 15. früh mit einem schwachen Detachement gegen Nigan vor und lieferte den Chinesischen Truppen ein sich bereits zu seinen Gunsten wendendes Gefecht, als er durch Kanonendonner von Blagowieschtschensk her zur



eiligen Rückkehr gezwungen wurde. Dort hatten Chinesische Truppen von Sachalin aus überraschend eine Beschießung des russischen Ufers begonnen, während sich gleichzeitig die im Tseja-Gebiet angesiedelten Chinesen erhoben. Der Angriff auf Wladowiejschtschensk scheiterte zwar an dem Zusammenwirken der Einwohnerschaft, der schwachen Besatzung und der zurückkehrenden Truppen



Gribskij. Die Chinesen, welche sich allmählich auf 28 000 Mann und 40 Geschütze verstärkt hatten, warfen jedoch auf dem rechten Amur-Ufer Ver-  
 schanzungen auf und setzten die Beschießung fort. Eine Offensive war für die  
 Russen bei dem beiderseitigen Stärkeverhältniß erst nach Eintreffen der Ver-  
 stärkungen möglich, welche einerseits aus der Gegend von Strjetsensk, andererseits  
 von Chabarowsk nach Wladowiejschtschensk entendet wurden. Diese Entwicklung

der Verhältnisse in der Mandschurei legte Rußland nicht allein Zurückhaltung bezüglich der ursprünglich für die Provinz Petchili bestimmten Truppen auf, sondern gab Anlaß, am 17. 7. 1900 über das Amur-Gebiet den Kriegszustand zu verhängen und am 21. 7. die Mobilmachung des ganzen Sibirischen Gebiets und mit Rücksicht auf die auch in der Mongolei drohenden Unruhen sogar jene Turkestan anzuordnen.

Nach angemessener Verstärkung der Truppen in Blagowieschtschensk gingen die Russen am 2. 8. zum Angriffe auf das rechte Amur-Ufer über. Sachalin fiel, am 3. und 4. 8. wurden die Chinesen nach hartem Kampfe auch aus ihren Verschanzungen geworfen, Nigun genommen und die Verfolgung der theils Amur abwärts, vorwiegend aber auf Wergen fliehenden Chinesen eingeleitet. Die Unternehmung des hierbei über Wergen vorstoßenden Generalmajors Kennenkampf erscheint dabei so sehr als ein Glied des von den Russen zur Wiederbesetzung der Mandschurischen Bahn, Entziehung des Generals Werngroß und Niederwerfung des Aufstandes durchgeführten Planes, daß letzterer im Zusammenhang betrachtet werden muß.

Er faßte zunächst einen von Westen (Abagaitjewsk) durch General Orlow und Norden (Nigun) durch Generalmajor Kennenkampf gegen Bizilar geführten konzentrischen Angriff ins Auge, der im Bedarfsfalle, spätestens aber bei seiner Fortsetzung gegen Mulden, auch noch durch die seit Anfang Juli von Chabarowsk längs des unteren Sungari zum Entsatze des Generals Werngroß eingeleitete Unternehmung des Generals Sacharow und durch ein von Osten kommendes Detachement unter General Tschitschagow unterstützt werden sollte, das sich bei dem Anfang Juli von den Russen weggenommenen Grenzpost Echo sammelte. Ein weiteres Detachement unter General Nigunow, welches am 30. 7. die Chinesische Grenzfestung Hundschun (östlich Tsoffo) genommen hatte und dort zur Deckung der linken Flanke Tschitschagows stehen geblieben war, konnte je nach dem Verlaufe der Operationen über Tsoffo gegen Charbin und über Wirin gegen Bizilar eingreifen oder sich an dem späteren Verlaufe der Offensivethätigkeit, sobald dieselbe in die Gegend von Wirin vordrang.

Auf seinem Vormarsche gegen das Chingan-Gebirge stieß General Orlow (6 Batterien, 6 Sotnien, 12 Geschütze) am 1. 8. bei Chailar und am 7. 8. bei Djermete auf Widerstand, der jedoch ohne Schwierigkeit überwunden ward. Nachhaltiger gestaltete sich die Vertheidigung des Jakobi-Passes, der am 14. 8. erst nach einem lebhaften Gefechte geöffnet werden konnte, und jene einer besttigten Stellung im Passe, welche mit 6 Geschützen und 16 Fahnen den Russen am 24. 8. in die Hände fiel. Am 30. 8. wurde die Fühlung mit der Kolonne Kennenkampf aufgenommen und am 4. 9. der Einmarsch in Bizilar vollzogen, nachdem dieser Ort bereits am 28. 8. von der Vorhut des letzteren nach leichtem Kampfe genommen worden war.

General Kennenkampf hatte bei seinem Vorrücken ebenfalls wiederholt den Widerstand von Borzeru und Mandschurischen Truppen zu brechen. Dieselben wurden in einem Gefechte mit der Chinesischen Nachhut bei Jesus (7. 8.), bei der Erstürmung des über das Alin-Gebirge (kleiner Chingan) führenden Passes von Monako (16. 8.), der Wegnahme von Wergen (18. 8.) und in einem Zusammenstoße am Nemes-Flusse, so nachdrücklich zurückgeworfen, daß der Chinesische General Tschau-zinu-schen auch Bizilar nur schwach vertheidigte und sich vor der Russischen Vorhut zum Rückzug nach Süden wandte. Die Chinesen hatten bei diesen Rückzugsgefechten auf Bizilar über 1000 Mann und

saß ihre gesammte Artillerie verloren, der Verlust Kennenkampfs, dessen Kavallerie vorzugsweise glänzende Erfolge erzielte, betrug nur 14 Tode (2 Offiziere) und 33 Verwundete (4 Offiziere).

Am 6. 9. nahm die nun vereinigte Kolonne Kennenkampf-Orlow den weiteren Vormarsch nach Süden auf, wandte sich alsbald südsüdlich und richtete ihre Offensive, die Chinesen vor sich hertreibend, gegen Girin. Am 20. war die Stadt Bedune, in welcher nun die Truppen Orlows zurückblieben, im Besitze der Russen. Am 24. besetzte Kennenkampf Girin, brach aber, in der Besetzung dieses Ortes durch Truppen Tschitschagows und Aigustows abgelenkt, alsbald gegen Mulden auf, um den inzwischen von der Halbinsel Liantong über Mulden vordringenden Russischen Truppen die Hand zu reichen.

Die Kolonne Sacharow (8 Bataillone, 6 Sotnien, 16 Geschütze) hatte unter Umgehung der am unteren Sungari gelegenen festen Plätze Bajantyn und Zansing am 3. 8. den Entsatz des Generals Gerngroß bei Charbin bewerkstelligt, und hietauf die beiden genannten Festungen (25. und 28. 8.), den nördlich von Charbin gelegenen Ort Hshecho (18. 8.) und das die Verbindung zwischen Charbin und Bizikar sperrende Hulantschen weggenommen. Bei dem ungehinderten Vordringen Kennenkampfs zeigte sich eine Kooperation Sacharows weder in der Richtung auf Bizikar noch gegen Girin notwendig. Er konnte sich ausschließlich der Festigung der Russischen Stellung längs des Sungari widmen.

Tschitschagow, welcher Anfang August einen Theil seiner Kräfte an Sacharow nach Charbin abgegeben hatte und im Laufe des August wieder auf 4 Bataillone, 9 Sotnien und 28 Geschütze verstärkt wurde, nahm am 27. 8. mit Rücksicht auf die Entbehrlichkeit seiner Kooperation gegen Bizikar den Vormarsch gegen Süden auf. Er bemächtigte sich zunächst unter Wegnahme von 4 chinesischen Geschützen des Uebergangs über den Fluß Kubandjan (28. 8.), nahm am 30. 8. Kingta, am 7. 9. Omosso ein und schob dann, gleichen Schritt mit Kennenkampf haltend, ein Detachement nach Girin (24. 9.) vor, welches nach dem Einrücken Kennenkampfs dabelbst die Besetzung dieser Stadt übernahm. Unterstützt wurde es hierbei durch das Detachement Aigustow, welches nach Abgabe seiner Hauptkräfte als Verstärkungen für die Besetzung Port Arthurs gleichzeitig mit Tschitschagow den Vormarsch gegen Omosso aufgenommen hatte.

So war am 24. 9. die ganze Nord-Mandschurei wieder in Russischen Händen. Die Boxer und Mandschurischen Truppen waren theils zerstreut, theils gegen Süden zurückgedrängt, die wichtigsten Punkte von Russischen Truppen besetzt, der Aufstand konnte infolge der planmäßig durchgeführten Russischen Operationen und des allerdings nicht nachhaltigen Widerstandes, der sich ihnen entgegenstellte, als niedergeworfen angesehen werden.

In der südlichen Mandschurei hatte Ende Juli die Lage einen bedrohlichen Charakter gewonnen, als Niutschwang eingeschlossen ward und Chinesische Truppen längs der Bahn gegen Port Arthur und Bidziwo vorrückten. Zum Schutze wurden deshalb von Port Arthur kleinere Abtheilungen zu Wasser und zu Land gegen Norden vorgeandt. Zunächst Oberst Dombrowski (2 Bataillone, 4 Geschütze), welcher am Bahnnotenpunkt Dschitlau Aufstellung nahm, dann Oberst Chorunselow (2 Bataillone, 1 Sotnie, 4 Geschütze), welcher am 25. 7. Chinesische Truppen aus Sunjetschen gegen Gaitshou vertrieb, und schließlich General Fleischer (2 $\frac{1}{2}$  Bataillone, 1 $\frac{1}{2}$  Sotnien, 6 Geschütze),

welcher in Jnfou an der Nordostseite des Golfes von Liautong gelandet wurde. Diese drei Detachements machten am 1. 8. einen konzentrischen Angriff gegen Gaitichou, dem die Chinesen in östlicher Richtung auswichen.

General Fleischer übernahm nun die Gesamtleitung bei Tschitschau. Zunächst wurde Niutschuang entsezt und das dortige Belagerungskorps nach Laujang (südlich Mukden) vertrieben. Nach Zurücklassung von Garnisonen in Jnfou, Tschitschau, Gaitichou und Sunjetschen rückte Fleischer am 10. 8. in nördlicher Richtung vor, vertrieb am 12. die Chinesen aus ihrer dortigen Stellung, mußte aber dann einen Stillstand in den Operationen eintreten lassen, um Verstärkungen zu erwarten, da man seitens der in einer besetzten Stellung südlich Laujang befindlichen, angeblich 15 000 Mann starken Chinesen einen nachhaltigen Widerstand voraussetzen mußte.

Als mit dem Eintreffen der 4. Schützen-Brigade aus Europa und von Verstärkungen, welche nach dem Falle von Peking aus der Provinz Petschili herangezogen wurden, die Russischen Truppen bei Gaitichou auf 12 Bataillone, 40 Geschütze, 6 Sotnien gebracht waren, übernahm Generalleutnant Subbotitsch die Leitung der Operationen und schritt in drei Kolonnen zum Angriff auf die feindliche Stellung bei Laujang. Derselbe stieß zunächst auf den Widerstand vorgeschobener kleinerer Abteilungen, die jedoch zurückgeworfen wurden. Erst am 26. 9. kam man bei Laujang und Nschantschou mit der verstärkten und von zahlreicher Artillerie besetzten Hauptstellung des Gegners in Fühlung. Durch geschickte Truppenvertheilung, welche zur Umfassung der Chinesen führte und sie ihrer bedeutenden Geländevorteile beraubte, brachte Subbotitsch seinem Gegner eine entscheidende Niederlage bei. Was nicht unter der Waffenwirkung der Russen fiel oder in ihre Gefangenschaft gerieth, wandte sich zur regellosen Flucht. Am 2. 10. rückte General Subbotitsch in Mukden ein und nahm die Fühlung nördlich hiervon mit dem von Girin kommenden General Kenneskamp auf.

Mit der Niederlage der Chinesen bei Laujang war auch der Aufstand in der Süd-Mandschurei niedergeworfen und dem Kaiser von Rußland die Möglichkeit geboten, Anordnungen für die Demobilisirung der Sibirischen Armeekorps zu treffen. Was noch folgte, galt nur der Niederwerfung einzelner Haufen der zerstreuten Aufständischen und Truppen und konnte von den in der Mandschurei belassenen starken Besatzungen der Hauptorte leicht gelöst werden. Von den rund 200 000 Mann mobilisirter Truppen hatten etwa 45 000 Mann genügt, um bei dem wenig nachdrucksvollen Widerstand der Chinesen in zwei Monaten die ihnen gewordene Aufgabe zu lösen. In der raschen, mit ausreichenden Kräften und vollem Zielbewußtsein durchgeführten energischen Offensive der Russen und ihren Erfolgen zeigt sich im Vergleich mit den Vorgängen in der Provinz Petschili deutlich der Unterschied zwischen selbständigem, von politischen Meinungsverschiedenheiten unabhängigem kriegerischen Handeln und einer durch die Schwächen einer Koalition eingeengten Kriegsführung.

## 10. Die Verhältnisse im Süden des Chinesischen Reiches bis Ende September.

Beim Beginn der Unruhen in Petschili war das Uebergreifen des Aufstandes auf den Süden außerordentlich naheliegend. Im Hinblick auf die längs der ganzen Chinesischen Küste sich ausbreitenden Interessen der Mächte hätte dasselbe eine Zersplitterung der verbündeten Kräfte und eine Schwächung des

am Ausgangspunkte des Aufstandes, in der Provinz Petchili, einzusetzenden Gegengewichts zur Folge haben müssen. Je weitere Kreise die Vorerbewegung zog, desto mehr fiel aber auch das enorme Menschenmaterial ins Gewicht, über welches China verfügte. Es konnte zur völligen Unzulänglichkeit dessen führen, was die Mächte zunächst einzusetzen vermochten.

Li-hu-tschang, der Gouverneur von Kanton, und die Vizekönige der wichtigsten Yangtse-Provinzen hatten zwar Versicherungen gegeben, die Ordnung und den Schutz der Christen und Fremden aufrecht erhalten zu wollen. Dennoch lagen bald Anzeichen dafür vor, daß die Autorität jener Mandarine, welche sich in fremdenfreundlichem Sinne geäußert hatten, zur Hintanhaltung von Unruhen nicht anreichte. Dazu kamen die Unzuverlässigkeit der mit ordnungseindlichem Gesindel durchsetzten Provinzialtruppen und der in die Erscheinung tretende Fremdenhaß anderer Provinzialbehörden. Besonders in der Deutschen Einflußsphäre, der Provinz Schantung, zeigten sich die Verhältnisse anfangs in keineswegs beruhigendem Lichte. Die Ermordung von Missionaren und Christen, die Plünderung und Vertreibung der Deutschen Bahnbaukommandos und um sich greifende Unruhen in der Gegend von Weihien, welche Anfang Juli die früher erwähnte (S. 534) Zurückberufung der beiden Kompagnien des III. See-Bataillons von Tientsin zur Folge hatten, zeigten deutlich, daß der Gouverneur Juau-schi-lai, selbst wenn man dessen ernste Absicht der Unterdrückung von Unruhen voransetzte, keineswegs Herr der in der breiten Menge gährenden Leidenschaften war.

Eine Verschlimmerung erfuhr dieses Verhältnis noch, als das Sympathisieren der Regierung mit der Vorerbewegung offenkundig, der Mißerfolg der Seymour'schen Expedition und die Unfähigkeit der Mächte, sofort einen zweiten kräftigeren Versuch zum Entsaß der Gesandten zu wagen, bekannt wurden und die vielfach absichtliche Verbreitung falscher Nachrichten zur Verwirrung der Lage und zur Erregung der Volkseidenschaften beitrug. Auch die Mitte Juli auf Befehl der Kaiserin-Witwe angetretene, auf Grund neuerer Nachrichten aus Peking jedoch schon in Shanghai unterbrochene Reise Li-hu-tschang's nach Peking bildete einen Anlaß zur Verschlimmerung der Lage im Süden. Fremden- und Christenverfolgungen mehrten sich, und nach Norden gehende Truppenzüge gaben überall auf ihrem Wege mit Morden, Sengen und Brennen ein die janatische Menge nur zu leicht fortreichendes Beispiel. Es war lediglich dem Vorhandensein starker Flottenstreitkräfte der Verbündeten, welche längs der ganzen Chinesischen Küste kreuzten und der allerdings auf Kosten der Streitkräfte in der Provinz Petchili gehenden Landung von Truppen in Shanghai, Hongkong und anderen Küstenpunkten zu danken, daß der im Geheimen gährende Aufstand längs der Küste nicht zum offenen Ausbruch kam.

Erit die von den Verbündeten mit der Einnahme von Tientsin und Peking erzielten Erfolge scheinen auf die Leidenschaften der Bevölkerung im Süden einen etwas eindämmenden Einfluß ausgeübt zu haben, wenn sie auch Einzelausbrüche des Fremden- und Christenhaßes, so z. B. den Angriff auf eine Deutsche Patrouille bei Lantjun (Kiantschon) am 5. 9. nicht hintanzuhalten vermochten. Doch war diese Wirkung nur von kurzer Dauer. Die Klust, welche mit dem Russischen Vorschlag bezüglich der Räumung Pekings die Uebereinstimmung der Mächte bedrohte, ließ auch den Chinesen nicht verborgen und reizte mit den sich widersprechenden Edikten der Regierung, mit falschen Nachrichten und der weiteren Zurückziehung des Hofes von Tai-yuen-fu nach Singanfu in der Provinz Schansi auch den Süden zur Verschärfung der Unruhen und Anbotmäßigkeiten.

Läßt sich auch nicht leugnen, daß ein großer Theil der Provinzialbehörden des Südens und des Yangtse-Gebietes sowie der Gouverneur von Chantung mit eifrigem Willen für die Aufrechterhaltung der Ordnung eintraten, soweit dies ohne offenen Bruch mit der Centralregierung möglich war, so zeigte sich doch Ende September im ganzen Süden des Aufstandsgebietes das dumpfe Gähnen einer die allgemeine Sicherheit bedrohenden Bewegung, die sich theils unmittelbar gegen Fremde und Christen, theils gegen Chinesische Behörden richtete, überall aber die von den verbündeten Mächten vertretenen Interessen aufs Schwerste bedrohte.

Für die Verbündeten war es unter diesen Verhältnissen als Vortheil zu bezeichnen, daß am 27. 9. das Oberkommando in Petchili landete. Trotz der schwierigen Verhältnisse, die Graf Waldersee infolge der verzweigten Unterstellung der Russischen, Amerikanischen und in gewissem Sinne auch der Französischen Truppen unter seinen Befehl vorfand, durfte man hoffen, daß durch einheitliche Zusammenfassung der verfügbaren Streitkräfte die Maßnahmen der Verbündeten in der Provinz Petchili an Energie gewinnen und damit Eindruck auf die Chinesische Bevölkerung auch im Süden machen würden.

v. G.

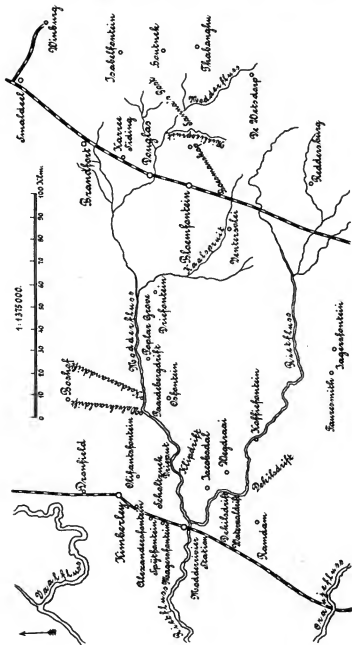
## Der Krieg zwischen Großbritannien und den Südafrikanischen Republiken.

### e. Vom Rückzug Bullers über den Tugela am 8. Februar bis zur Kapitulation Cronjés.

Die Kriegsergebnisse im Südwesten des Freistaates erfordern jetzt an erster Stelle die Aufmerksamkeit.

Schon bald nach der Ankunft von Roberts und Kitchener in Kapstadt am 10. 1. 1900 erhielten die an verschiedenen Punkten im Süden sich befindenden Englischen Truppen die Weisung, ihre Offensivoperationen so viel wie möglich einzuschränken. Die fortwährend eintreffenden Verstärkungen wurden alle nach dem Orangefluß dirigirt und Vorbereitungen getroffen zu einem Vordringen in den Freistaat. Ende Januar waren zwischen de Kar und dem Modderfluß versammelt die 1., 7. und 9. Division unter den Generälen Methuen, Tuxer und Colvile. French wurde dahin gerufen mit seiner Kavallerie und reitenden Artillerie und auch General Kelly Kenny, nachdem er zuvor mit seiner Division, der 6., den Aufmarsch der Truppenmacht nach Osten hin gesichert hatte.

Zwischen 9. und 11. 2. konzentrirten sich bei Ramdam 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division nebst 2 Brigaden berittener Infanterie, Artillerie und Train. Ohne die Garde-Brigade, welche, unter Befehl von Lord Methuen gestellt, mit diesem im Lager beim Zusammenflusse von Niet- und Modderfluß verblieb, bestand Roberts' Macht, womit er am 12. 2. in den Freistaat rückte, aus ungefähr 23000 Mann Infanterie, 11000 Mann Kavallerie und berittener Infanterie, 98 Geschützen und 700 Fahrwerken. Sein Plan war die Umgehung des linken Flügels der Boeren, welche unter dem Fregatgeneral Cronjé noch immer die Position bei Spytfontein, Magersfontein und Scholkuel besetzt hielten, um sie auf diese Weise von ihrer Operationsbasis, Moesfontein, abzuschneiden.



Am 12. 2. überschritt French mit seiner Kavallerie über die Deklidsdrift den Nietfluß und am 13. 2. nach einem sehr anstrengenden Marsch von nahezu 60 km durch die Klipdrift den Modderfluß, zwang am 14. 2. kleinere Boeren-Kommandos, die sich ihm gegenüberstellten, zum Rückzug und rückte, ohne weiter auf Widerstand zu stoßen, schon am 15. 2. zwischen Elifants- und Alexandersfontein hindurch in Kimberley ein, von wo die Boeren, welche die Stadt 2 1/2 Monat lang eingeschlossen hatten, nach Norden zurückwichen. Ihre Geschütze führten sie mit. French verfolgte sie bis über Drounfield am 16. 2. — Kimberley, am 14. 10. 1899 von der Gemeinschaft mit dem Süden abgeschlossen, wurde vom Oberst Kekewich, der nur ein Paar Tausend Mann reguläre Truppen und ebenso viel ungeübte Freiwillige befehligte, auf ruhmvolle Weise vertheidigt. Das Bombardement der Stadt, am 6. 11. angefangen, war noch in diesem Monat mit großer Heftigkeit fortgesetzt worden.

Am 13. 2. rückte Kelly Kenuy mit seiner Division nach der Watervaldrift vor und erreichte über Wegdraai am 15. 2. die Klipdrift. Ihm folgte General Colvile mit der 9. Division.

Die 7. Division (General Tucker) ging durch die Deklidsdrift über den Nietfluß und besetzte Jacobsdal, welches von den Boeren nach einer kurzen Beschießung verlassen wurde. Wohl stießen die Engländer bei diesen Bewegungen auf Boeren-Abtheilungen; diese leisteten aber keinen ernstern Widerstand. General Prinsloo hatte sich bei Zeiten aus seiner Stellung bei Jacobsdal nach Osten zurückgezogen. Am 15. 2. jedoch nahm ein Boeren-Kommando unter de Wet, das zur Unterstützung Cronjés von Colesberg herbeieilte, eine Kolonne von 180 Wagen, die bei Koffiesfontein über den Nietfluß gegangen war, und warf die Mitchellener's Horse, welche sogleich mit einer Feld-Batterie zur Befreiung des Transportes ausgeschied und später am Tage von einer ganzen Brigade unterstützt wurden, mit erheblichen Verlusten zurück.

Als Cronjé bemerkte, daß es ihm unmöglich sein würde, French zum Stehen zu bringen, beschloß er, seine Stellungen zu verlassen und nach Osten zu ziehen. Magersfontein wurde am 16. 2. verlassen und der Rückzug angefangen. Sobald die Engländer dies bemerkten, erhielt die berittene Infanterie, welche French folgte, Befehl, Cronjé aus nördlicher Richtung anzugreifen, und rückte eine Brigade unter General Knox das nördliche Ufer des Modder-Flusses entlang nach Osten, um ihm in seine rechte Flanke zu fallen. Der Rückzug der Boeren fand musterhaft statt. Die Nachhut hielt die Engländer in Schach und nahm Abends eine Stellung ein bei Driepunt, die sie jedoch schon während der Nacht wieder verließ mit Zurücklassung von 78 Wagen. Am 17. 2. wurde der Marsch von den Boeren in der Richtung der Kwoedstranddrift fortgesetzt. Als Cronjé an der Paardebergdrift — 13 km unterhalb der ergrannten — vorüber war, wurde ihm berichtet, daß French, von Kimberley zurückgekehrt, eine Hügelreihe besetzt hatte, welche sich nordöstlich der Kwoedstranddrift ausdehnte. Er nahm nun seine Richtung nach Südosten und bezog des Abends ein Lager bei Wolvetranddrift — ungefähr mitten zwischen Paardeberg- und Kwoedstranddrift — um den folgenden Morgen auf das südliche Flußufer überzugehen. Schon während der Nacht jedoch bemerkte Cronjé, daß die Engländer, zwei Divisionen — die 6. und 9. — stark nebst berittener Infanterie, südlich der Paardeberg- und Wolvetranddriften vorrückten, und begriff, daß er diesen Plan aufgeben mußte. Morgens am 18. 2. entbrannte ein heftiger Kampf, an welchem gegen Mittag auch French sich betheiligte. Am Abend war der Zustand der Boeren günstig. Ihr Lager wurde zwar im Laufe des Tages gänzlich



eingeschlossen, aber der Angriff war abgeschlagen, und die Engländer hatten mehr als 1100 Mann verloren.

Am 19. 2. erreichte auch die 7. Division das Gefechtsfeld und mit ihr erzielten Roberts. Ein Waffenstillstand, den Cronjé erbat, wurde von diesem abgewiesen und die Einschließung enger. Den 20. 2. und die folgenden Tage wurde das Lager der Boeren bombardirt und es wurden Angriffe von kleinen Boeren-Kommandos aus verschiedenen Richtungen abgeschlagen. Zu Ende der Woche gelang es Theron,\* einem bekannten Patrouillenführer der Boeren, sich in das Lager zu schleichen und mit Cronjé einen Anfall in östlicher Richtung zu verabreden, von dem man erwartete, daß er, von den Boeren-Kommandos, welche sich in dieser Richtung befanden, kräftig unterstützt, zur Befreiung der eingeschlossenen Nacht führen sollte. Der Plan wurde jedoch von aus dem Lager Geküchteten den Engländern verrathen und dadurch seine Ausführung unmöglich gemacht.

Als nun am 27. 2., dem Jahrestage von Majuba,\*\* Roberts sich überreden ließ zu einem allgemeinen Angriff auf das Lager, war das Ende der heldenhaften Vertheidigung da. Zuerst wurde noch Widerstand geleistet, aber lange dauerte dies nicht mehr, und Cronjé mußte kapituliren. Die Boerenmacht von ungefähr 4000 Mann mit vielen Frauen und Kindern, tagelang in einem Raum von noch nicht 3 km zusammengedrängt gewesen, befand sich in einem bedauernswerthen Zustand. Es fehlte an Nahrung, und durch die vielen Leichen, besonders von den Pferden, welche dem Feuer ohne Schutz ausgesetzt gewesen waren, war der Aufenthalt im Lager unerträglich geworden. An Geschütz erbeuteten die Engländer nur 4 Krupp-Kanonen, 2 Maxim's und 9 Einspünder, und nahmen 2700 Transvaaler und 1100 Freistoater, worunter den Artilleriekommandanten, Major Albrecht, gefangen. Alle schweren Geschütze, über welche Cronjé bei Kimberley verfügte, scheinen gerettet worden zu sein.

Die tapferen Vertheidiger wurden zuerst nach Kapstadt gebracht und von da nach Sankt Helena geführt.

Der Lauf der Ereignisse im Südwesten des Freistoates hatte auf den anderen Theilen des Kriegstheaters einen sehr ungünstigen Rückschlag für die Boeren. Anfanglich hatte das Wegziehen der Truppen von French und Kelly Kenney sie im Norden der Kap-Kolonie zu einem mehr offensiven Auftreten angelockt, und wurden die Engländer vom Boerengeneral de la Rey von Colesberg auf Neusburg (12. 2.), selbst bis Arundel (13. 2.) und später bis Nauwpoort zurückgedrängt. Hierbei wurde fortwährend scharf gestritten. Es wurden u. A. bei Arundel zwei Englische Kompagnien, welche auf Vorposten waren, abgeschnitten und gefangen genommen. Auch nach Molteno drangen die Boeren vor, am 17. 2., und obgleich sie nach zweitägigem heftigen Streit mit General Brabant, Befehlshaber eines neu errichteten Freiwilligen-Korps aus der Kapkolonie, Dordrecht verließen, hielten sie doch in der Nähe Stand.

Die Befürchtungen der Engländer vor einem Angriff auf die Eisenbahnstrecke de Kar-Transje-Rivier-Station waren jedoch nicht begründet. Schon am 10. 2. machte sich ein Abziehen der Boeren in nördlicher Richtung bemerkbar, augenscheinlich um Cronjé zur Hülfe zu eilen, und wenn sie auch noch am 20. 2. einen heftigen Angriff auf Colesberg abschlugen, wobei die Engländer mit schweren Verlusten zurückgehen mußten, gelang es diesen, vom 22. 2. an dauernd Terrain

\* Theron ist später als Kommandant einer Adler-Abtheilung die rechte Hand de Wets geworden und schließlich auf dem Kriegsfeld gefallen.

\*\* Siehe die Note auf Seite 510 der Jahresberichte für 1899.

zu gewinnen, ohne weiter auf besonderen Widerstand zu stoßen. General Elements besetzte am 27. 2. Reudsburg und den folgenden Tag Colesberg, und ein Theil der Boeren zog sich nördlich vom Franckfluß zurück.

Zu Natal ging Buller bereits am 16. 2. wieder zum Angriff über, wahrscheinlich auch wohl, um die Entsendung von Boerenverstärkungen nach dem weitlichen Kriegsschauplatz zu verhindern.\*) Er richtete jetzt seine Offensive zuerst auf den Mlangwanehügel und drängte in einem viertägigen Kampfe die Boeren, deren Stärke offenbar bedeutend geschwächt war, die aber das Terrain äußerst zäh und energisch verteidigten, nur auf Kosten von schweren Verlusten Fuß für Fuß zurück. Am 19. 2. wurde endlich der Mlangwanehügel besetzt, und am Morgen des 20. 2. rückte eine Englische Brigade nach geringem Widerstand der Boerenmacht in Colenso ein. Das südliche Ufer des Tugela zwischen Colenso und der Mündung des Klipflusses war nun im Besitz der Engländer.

Noch denselben Tag ging die Brigade Hart, welcher die Division Warren folgte, auf das nördliche Tugela-Ufer über und drang nach Groblerskloof vor, um von da aus den Angriff auf die feindliche Hauptstellung hinter der Langverwachtspruit zu unternehmen. Am 21. und 22. 2. wurde fortwährend gekämpft, ohne daß es den Engländern gelang, viel Terrain zu gewinnen. Die Angriffe auf Groblerskloof blieben erfolglos. Am 23. versuchte Buller mit einem kleineren Detachement, das unterhalb Colenso mittelst einer Pontonbrücke über den Fluß ging, einen Angriff auf den linken Flügel der feindlichen Stellung nahe der Mündung des Langverwachtspruit, der keinen Erfolg erzielte und damit endete, daß das Detachement am 25. 2. mit schweren Verlusten über den Tugela zurückgeworfen wurde.

Während Bullers Macht so alle Kräfte anstrengte, sich Ladysmith zu nähern, versuchte die tapferere Besatzung wiederholt, aber ohne Resultat die Linie der Belagerer zu durchbrechen.

Am 26. 2. zog Buller seine Artillerie über den Tugela zurück und brachte sie den folgenden Tag, während General Barton den Pietersberg erstürmte, mittelst einer Pontonbrücke hier wieder auf das nördliche Ufer.\*\*) Durch die dadurch erfolgte Bedrohung des feindlichen linken Flügels wurden auch die Aussichten günstiger für einen erneuten Frontangriff, den General Warren nach Eintritt der Dunkelheit unternahm. Er fand dabei jedoch nur noch schwache Boeren-Abtheilungen sich gegenüber, die kämpfend zurückgingen. Lord Dundonald der jetzt an der Spitze von ein Paar Regimentern berittener Truppen nach Ladysmith vorzudringen suchte, erfuhr dabei keinen Widerstand. So war die Stadt am 27. 2. nach einer Belagerung von 118 Tagen endlich entsetzt. Die Verteidigung wurde mit einer Tapferkeit und Ausdauer geführt, die wirklich bewundernswürdig sind. Aber nicht weniger Bewunderung verdient der Rückzug der Boeren, die, nachdem sie ihrem Gegner das Erreichen seines Zieles — die Befreiung von Ladysmith — so schwer gemacht hatten, wie mit einem Zauber Schlag verschwand, ohne ein Geschütz oder einen Wagen zu verlieren. Der „Standard“-Korrespondent nannte diesen Rückzug meisterhaft. Eben als die Eng-

\*) Am 6. 2. telegraphirte Buller an Lord Roberts, daß ein Vorrücken nach Ladysmith 3000 Mann kosten würde und ein Erfolg fraglich sei. Als Roberts antwortete, daß Ladysmith entsetzt werden müsse, es koste, was es wolle, antwortete Buller am 9. 2., daß dieses nicht in ihm sei ohne Verstärkung.

\*\*) Siehe die Skizze auf Seite 525 der Jahresberichte für 1899. Groblerskloof liegt nördlich von Colenso, der Pietersberg nördlich vom Mlangwanehügel — beide am linken Tugela-Ufer. Auch Langverwachtspruit und Klipfluß kommen auf dieser Skizze vor. Ersterer mündet nordwärts von Colenso, letzterer ostwärts vom Pietersberg in den Tugela.

lichen Geschütze ihr Feuer eröffnen sollten auf Modderspruit-Station, dampfte der letzte Zug mit Boeren von da ab.

Buller kosteten seine Versuche zum Entsatz der Stadt wenigstens 4300 bis 4400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Zu Anfang der Einschließung zählte nach offiziellen Angaben die Besatzung 572 Offiziere und 12 924 Mann, wovon jetzt noch übrig waren 403 Offiziere und 9761 Mann. Im Lazareth wurden während der Belagerung behandelt 10 668 Personen, von denen 600 starben — und zwar 393 an Typhus und 117 an Dysenterie. An erhaltenen Wunden erlagen 59 Mann. Getödtet wurden 37 Offiziere und 386 Mann.

#### f. Von der Kapitulation Cronjés bis zu der Besetzung von Bloemfontein.

Roberts nahm nun sein Hauptquartier in Oosjontein und gönnte seinen Truppen einige Tage Ruhe. Als er den 7. 3. 1900 den Marsch in der Richtung nach Bloemfontein antrat, stieß French, der mit seiner Division vorausmarschirte, schon bald auf die Boeren, welche bei Poplar-Grove eine Stellung eingenommen hatten auf einer Reihe Koppies zu beiden Seiten des Modderflusses. Anfangs hielten die Boeren Stand, zogen sich aber zurück, als sie sich auf ihrem linken Flügel mit Umsfassung bedroht sahen. Auch am 10. 3. mußten sie, nachdem sie zuerst in einer Stellung bei Driesfontein kräftigen Widerstand geleistet hatten, vor der Uebermacht zurückweichen, um nicht von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten zu werden. Nach einer Angabe von Roberts ließen sie hier 102 Todte und 20 Gefangene zurück. Die Engländer aber hatten an diesem Tage wenigstens 400 Todte und Verwundete, worunter 11 Offiziere.

Roberts wandte sich jetzt mit seinen Streitkräften nach dem Südosten und erreichte am 12. 3. Ventersvlei, ungefähr 24 km südwestlich von Bloemfontein, wo er ein Lager bezog. Noch am selben Abend rückte French weiter und meldete in der Nacht, daß er die Koppies besetzt hielt, die Bloemfontein beherrschen. Auch ließ er sogleich die Eisenbahn nördlich der Stadt aufbrechen, um den Rückzug der Boeren zu erschweren. Diese hatten sich indessen schon in nördlicher Richtung zurückgezogen: ihre Vorposten standen ungefähr 20 km von der Stadt.

Am 13. 3. zog Marshall Roberts mit den Gordon-Hochländern, einer Kavallerie-Brigade und 3 Batterien in Bloemfontein ein, welches nicht vertheidigt wurde. Seine Macht war in diesem Momente 27 000 Mann und 7600 Pferde stark. Die Briten fanden da viel Brücken- und Eisenbahnmateriale (mehr als 100 Lokomotiven), 2 Wagen mit Munition u. s. w. Der Regierungssitz des Freistaates war zuvor schon nach Kroonstadt übergebracht. Nach offiziellen Berichten aus Pretoria verloren die Boeren in all diesen Gefechten im Ganzen 90 Mann.

Es ist hier noch zu melden, daß die Präsidenten Krüger und Stein am 5. 3. die Frage an die Englische Regierung richteten, ob sie geneigt sei zu Friedensverhandlungen mit der Unabhängigkeit der Republiken als Grundlage. Hierauf antwortete England am 11. 3. abschlägig, indem es bedingungslose Unterwerfung der beiden Republiken forderte. Auch das Anrufen der Vermittlung verschiedener Regierungen von Seiten der Boeren verlief resultatlos. Nordamerika machte zwar einen Versuch in dieser Richtung bei der Englischen Regierung, welche ihn jedoch ablehnte. Am 13. 3. reiste darauf eine Friedensdeputation — die Herren Wolmarans, Fischer und Wessels — nach Europa und Amerika ab, die fast überall gut empfangen wurde, aber gleichfalls keine Resultate erzielte.

Im Süden rückte am 3. 3. General Brabant aus Dordrecht mit 1000 Mann in der Richtung nach Alival Noord vor und besetzte eine von den Boeren verlassene Schanze. Am 4. 3. wurde hier den ganzen Tag heftig gestritten. Die Boeren warren schließlich die Engländer mit großen Verlusten zurück und eroberten 3 Geschütze. Den folgenden Tag wurde der Kampf wieder aufgenommen; doch die Boeren zogen sich schließlich rasch zurück, indem sie alle ihre Kanonen und Fuhrwerke mitnahmen. Den Kommandos bei Colesberg und Stormberg gelang es gleichfalls, mit ihrem Geschütz und ihren Vorräthen ungehindert über den Cranjeßuß zu kommen. Kapland war also jetzt ganz von den Boeren verlassen. Eine Erkundung, welche General Clements am 5. 3. in der Richtung über Norvalspont unternahm, ergab, daß die Boeren auf drei Englische Meilen nördlich des Flusses eine vortreffliche Stellung besetzt hatten. Die Eisenbahnbrücke hier über den Cranjeßuß wurde zerstört gefunden, was auch mit der bei Bethulie der Fall war.

Schon im Anfang des Monats kam der bereits einige Zeit im Nordwesten des Kaplandes gärende Aufstand zum Ausbruch und breitete sich rasch aus. In den westlich und südwestlich vom Freistaat gelegenen Distrikten Origualand-West, Prieska, Kenhardt und Victoria-West hatten sich Vanden Kapländer gebildet, die im Ganzen auf eine Stärke von 3000 bis 4000 Mann geschätzt wurden. Obgleich hierin kein organisirter Versuch zu sehen ist, gegen die Englischen Operationenlinien zu agiren und der Brennpunkt des Aufstandes sich ungefähr 250 km westlich von de Kar befand, war er doch den Engländern sehr un bequem. Sowohl um zu versuchen, ihn zu unterdrücken, als auch um einer weiteren Verbreitung soviel wie möglich vorzubeugen, sahen sie sich zu Truppenentsendungen gezwungen, welche öfters Verstärkung erheischten und sie also an anderen Theilen des Kriegsschauplatzes schwächten, denn die Aufständischen leisteten den gegen sie ans geschickten Truppen nicht nur energischen Widerstand, sondern in der Richtung nach Kimberley traten sie offensiv auf und zeigten sich selbst in der Nähe der Stadt. Auf den allgemeinen Verlauf der Kriegsbereignisse hatte diese Bewegung, obgleich sie nicht ganz unterdrückt werden konnte, übrigens keinen Einfluß von Bedeutung.

In Natal zogen die Boeren sich, nach dem Abbrechen der Belagerung von Ladysmith, in die Beggarsberge zurück, wo sie sich verstärkten, indem sie bei Glencoe und mehr östlich in der Richtung von Helpmalaar Lager bezogen. Obgleich hier wohl Scharmügel stattfanden sowie bei Wajshbank am 7. 3. und bei Helpmalaar am 9. 3., trat doch eine verhältnißmäßige Ruhe ein, da Bullers Truppen sich von ihren Anstrengungen erholen mußten und die Garaison von Ladysmith sehr erschöpft war. General White wurde angewiesen, die Truppen von Clements, Gatacre und Brabant zu kommandiren, und an seine Stelle trat General Hunter. Whites Gesundheit hatte aber zu viel gelitten, und er mußte nach England zurückkehren.

In dem belagerten Mafeking stieg indessen die Noth sehr. Die Rationen mußten bis auf die Hälfte zurückgebracht werden und selbst Hundesfleisch wurde gebraucht. Dennoch verlor die Besatzung unter ihrem energischen Kommandanten Baden-Powell den Muth nicht. Wiederholt fanden nächtliche Ausfälle statt, und wurden heftige Angriffe der Belagerer, wie am 25. und 26. 2., zurückgewiesen.

Schon am 10. 2. hatte Roberts versprochen, die Stadt innerhalb einiger Wochen zu entsetzen, und unter Leitung von Lord Kitchener wurde denn auch eine starke Macht zu diesem Zwecke bei Kimberley zusammengezogen. Die Ent-

fernung von da bis Masering beträgt jedoch 360 km., und die Eisenbahnlinie, welche beide Städte verbindet, war größtentheils zerstört, sowie auch die Eisenbahnbrücke über den Vaakfluß bei Beertienstroom, wo die Boeren unter General Dutoit sich verstärkt hatten. Mehr nördlich, wie bei Taungs und Bryburg, fanden auch Boeren-Kommandos.

Als dem Norden drang Oberst Blumer wieder in der Richtung nach Masering vor und besetzte am 26. 2. Crocodile-Bools und bald darauf das südlich von Kamoutsa gelegene Lobatji, welche Orte von den Boeren verlassen waren. Auch er aber fand die Eisenbahn vielfach aufgebrochen, so daß ihm die gepanzerten Züge, welche zu seiner Verfügung standen, wenig nützten.

### g. Von der Besetzung von Bloemfontein bis zu Roberts' Marsch nach Pretoria.

Als Roberts in Bloemfontein ankam, hatten seine Truppen sehr gelitten.\*) Besonders auch mit den Pferden war es schlecht bestellt. Es war daher sehr nöthig, daß er ihnen einige Zeit Ruhe gönnte. Auch mußte er, ehe an weiteres Vorrücken gedacht werden konnte, für eine gesicherte Verbindung mit dem Süden Sorge tragen. Zur eventuellen Deckung dieser Kommunikationslinie wurden wieder mehr Trappentruppen erhascht und dafür auf Verstärkungen, die aus England unterwegs waren, gerechnet.

Während es den Engländern unter Clements und Gatacre gelang, am 15. 3. bei Norkalspont und Veshulle über den Orange-Fluß zu kommen, rückte General Pole Carew mit 2000 Mann Gardetruppen und 2 Geschützen nach Springfontein und vereinigte sich am 16. 3. mit Gatacre, wodurch die Verbindung zwischen Bloemfontein und dem Süden zu Stande gebracht war. Die Boeren, welche keinen Widerstand von Bedeutung geleistet zu haben scheinen, gingen zurück, größtentheils in der Richtung nach Mourville unter den Kommandanten Olivier und Grobler. Roberts schickte ihnen Truppen nach. Eine von ihm ausgefertigte Proklamation, wobei den Freistaatern, die sich unterwarfen, Strafflosigkeit zugesagt wurde, hatte wohl zur Folge, daß einige nach ihren Wohnungen zurückkehrten, aber immer behielten die Engländer noch feindliche Abtheilungen in ihrem Rücken, und im Norden konzentrierten sich die zerstreuten Kommandos, um bei Brandfort oder Winburg Roberts den Weg nach Transvaal zu ver sperren. Am 18. 3. sprengten sie die Eisenbahnbrücke über den Robberfluß zwischen Bloemfontein und Brandfort. Auf den Bericht hin, daß eine große Wagenkolonne der Boeren an der östlichen Grenze des Freistaates (bei Basutoland) nordwärts nach Ladybrand, 60 km ostwärts von Thabanghu gelegen, zog, schickte Lord Roberts den General French mit Kavallerie und berittener Infanterie aus, um ihr den weiteren Vormarsch zu verlegen. Dieser erreichte am 22. 3. Thabanghu, kam jedoch zu spät, um seinen Zweck zu erreichen. Zwar vertrieb am 26. 3. eine Abtheilung von seinen Truppen die Boeren aus Ladybrand; aber diese kamen bald in großer Menge wieder und zwangen die Engländer zurückzugehen. Es war dieses augenscheinlich ein Nachhutgefecht von Oliviers Macht, der indessen mit seiner Hauptmacht, 15 Geschützen und vielen Schenwagen, seinen Weg nach Winburg nahm. French

\* Ein Brief des Generals Macdonald aus Voordeberg meldet, daß von seinen 37 Offizieren und 3000 Mannschaften nur 24 Offiziere und 1600 Mann dienstfähig seien. Schwere Märsche, das Lagern im Freien und die Entbehrungen des Felszuges hatten die Stärke dieser Brigade also schon damals beinahe um 50 pCt. vermindert.

kehrte nach Bloemfontein zurück, ohne weiter mit Olivier in Berührung gewesen zu sein, indem er Befestigungen zurückließ in Thabanghu und mehr ostwärts liegenden Orten.

Im Westen kamen die Engländer etwas vorwärts, indem General Clements Jagersfontein und am 27. 3. auch Jauresmith besetzte; aber eine Erkundung, welche am 26. 3. durch Kavallerie nordwärts nach Brandfort stattfand, wurde mit einem Verlust von 10 Mann abgewiesen. Auch zwischen Kimberley und Jacobsdal zeigte sich ein Boeren-Kommando von 400 bis 500 Mann.

Am 27. 3. starb General Zoubert, der seit dem Aufmarsch der Boeren unter seinem Befehl nach dem Tugela immer leidend gewesen war, in Pretoria. An seiner Stelle wurde General Louis Botha, 36 Jahre alt, Kommandant-General.

Wegen der Nützlichkeit des Feindes in seiner unmittelbaren Nähe beschloß Roberts am 29. 3., ihn aus der Stellung, welche er bei Karree Siding, südlich Brandfort, besetzt hielt, zu vertreiben. Hierzu wurden eine Infanterie-Division (General Tucker) und zwei Kavallerie-Brigaden nebst einer Brigade berittener Infanterie (General French), im Ganzen 9000 bis 10 000 Mann, entsandt. Die Boeren, 3000 Mann stark unter General Smuts, von der Englischen Infanterie in Front angegriffen, indem die Kavallerie ihren linken und die berittene Infanterie ihren rechten Flügel umfaßte, leisteten drei Stunden lang einen gewaltigen Widerstand und gingen darauf, als es dunkel wurde, langsam und in guter Ordnung nach Brandfort zurück, wo jetzt ungefähr 5000 Mann vereinigt waren. Den Engländern kostete das Gefecht 10 Offiziere und 180 Mannschaften todt und verwundet.

Auch nach dem Rückzug Oliviers verblieben im Südosten des Freistaates noch Boeren-Abtheilungen, welche verschiedene Orte besetzt und sich in der Umgegend von Ladhybrand gegen Thabanghu stark verschanzt hatten. General Prabant marschirte von Alival Noord nach Mourville, legte hierher und nach Wepener, 60 km südöstlich von Thabanghu, eine Besatzung und kehrte dann wieder zurück.

Die Englische Besatzung von Thabanghu, welche aus Kavallerie, Artillerie und berittener Infanterie bestand, wurde am 30. 3. von einer starken Boerenmacht bedroht. Der Kommandant, Oberst Broadwood, fand es nicht rathsam, Stand zu halten, und ging in der Nacht in der Richtung auf Bloemfontein zurück. Morgens 4 Uhr schlug er ein Lager auf bei Sanna's Post, welches die Boeren mit Tagesanbruch überfielen. Broadwood schickte nun die Artillerie und den Train voraus und versuchte mit seinen Mannschaften, diesen Abzug zu decken. Die Boeren hatten aber einen Hinterhalt gelegt im Flußbett des Mieliespruit, wo 7 Geschütze und der ganze Train in ihre Hände fielen. Broadwood wurde zum Rückzug gezwungen, und den Generalen Colville und French, welche ihm mit einer ganzen Division und zwei Kavallerie-Brigaden zur Hülfe geschickt wurden, gelang es nicht, die Geschütze zurückzunehmen oder die Boeren zu vertreiben. Diese hatten 3 Todte und 10 Verwundete, die Engländer 3 Todte, 80 Verwundete und 373 wurden Kriegsgefangene gemacht.\*) Am 1. 4. schnitten die Boeren die Wasserzufuhr nach Bloemfontein, deren Werke

\*) Es sollen hier von den Boeren erbeutet sein viele geheime Schriftstücke und Karten aus den Jahren 1897, 1898 und 1899 mit genau ausgearbeiteten Plänen für einen Einfall in die Republik, u. a. einen Plan, um von Kafeling aus nach Johannesburg zu rufen längs des Weges, den Jameson genommen hat, aber mit Vermeidung der von ihm gemachten Fehler. Dieser Fund war ein Beweis, daß die Engländer schon lange vor Ausbruch des Krieges einen Einfall in die Republik geplant hatten.

sich bei Sanna's Post befanden, ab, wodurch daselbst große Sparamkeit mit dem Wasser notwendig wurde. Denselben Tag kamen Colvile und French wieder in Bloemfontein an. Ihnen folgten die Boeren bis Voetsmansloep, 19 km östlich von Bloemfontein. Im Süden drangen sie immer mehr nach der Eisenbahn vor. Auch zwischen Jacobsdal und Bloemfontein waren Boeren gelagert; ihre Patrouillen zeigten sich bis auf 15 km westlich der Stadt. So bildeten die Boeren einen Kreis von ungefähr 30 km Radius um Bloemfontein, wofin Roberts soviel wie möglich seine Truppen konzentrierte, indem er zugleich die Stadt selbst durch Verstärkungen und Anstellung schwerer Geschütze zur Vertheidigung einrichtete.

An allen Seiten wurde jetzt gefochten. Am 4. 4. beschossen die Boeren die Stellung von Brabant's Truppen bei Wepener und umzingelte de Wet bei Neddersburg 3 Kompagnien Royal Irish-Jüsiliere und 2 Kompagnien berittene Infanterie, welche von de Wetsdorp zurückkehrten und nach heftigem Streit gezwungen wurden, sich ihm zu ergeben. (Verluste der Engländer: 2 Offiz. und 8 Mann todt, 2 Offiz. und 32 Mann verwundet, 547 Kriegsgefangene). Den folgenden Tag beschossen die Boeren einen Eisenbahnzug bei Jagersfontein, an der Eisenbahn Bloemfontein—Raampoot, 35 km nördlich von Springfontein und beunruhigten Gatacre's Vorposten bei Springfontein.\*) Am 7. 4. schlossen sie Oberst Dalgety mit 2000 Mann von Brabant's Truppen bei Wepener ein. Den 9. 4. erschienen Boeren beim Cranjeßuß 20 km östlich von Bethulie. Daß um diese Zeit sich wieder so große Boeren-Abtheilungen auch im Süden des Freistaates zeigten, wird dem Umstande zugeschrieben, daß viele sich nur nothgedrungen den Engländern unterworfen hatten und dabei alte Waffen einlieferten. Kaum waren die Engländer verwundet, so nahmen sie ihre Mauser-Gewehre wieder auf und schlossen sich einem Kommando an. So wurden auch die Engländer aus Smithfield und Rouzville gezwungen, auf Alival Noord zurückzugeben, welches eilig verstärkt wurde, weil man einen neuen Einfall ins Kapland befürchtete. Die Brücke bei Bethulie wurde von den Boeren zerstört. Am 9. 4. wurde General Rundle mit der aus England angefangenen 8. Division von Kapstadt nach Springfontein gesandt und am 11. 4. eine Brigade unter General Hunter von Durban über See nach Kapstadt spedirt. General Gatacre wurde nach England zurückgeschickt, und Sir Chermiside folgte ihm nach als Kommandant der 3. Division. In Bloemfontein, wo die Krankenpflege sehr mangelhaft gewesen sein soll, waren viele Schwerkranke (der „Standard“ sprach von 2000). Soviel wie möglich wurden die Kranken nach dem Süden evakuiert.

Ob schon die Engländer berichteten, daß die Verluste der Boeren vor Wepener am 9. 4. sehr schwer waren, blieb Oberst Dalgety eingeschlossen. Die zum Entsatz ausgeschiedenen Kolonnen konnten wegen der heftigen Regengüsse nicht vorwärtskommen. General Brabant erreichte erst den 15. 4. Rouzville mit 1200 Mann und 6 Geschützen, und Sir Leslie Rundle, der in Vereinigung mit General Chermiside über Neddersburg vorrückte, kam am 20. 4. westlich von de Wetsdorp in Gesecht, wobei sein linker Flügel zurückgeworfen wurde.

Den 22. 4. griff Brabant die Boeren bei Voetsmansloep, 30 km südlich von Wepener, an. Diese stellten jedoch die Beschießung des Ortes nicht ein.

Lord Roberts sandte nun auch die 11. Division (Pole Carew) und 2 Kavallerie-Brigaden unter French aus, um Sir Rundle zu unterstützen.

\* Siehe die Skizze auf Seite 521 der Jahresberichte für 1899.

Diese stießen bald auf eine feindliche Macht, welche eine starke Stellung besetzt hatte südlich der Wasserwerke bei Sanna's Post. Sie wich, immer zechend, langsam vor der Uebermacht nach Osten zurück. Auch in der Umgegend von Wepener blieben die Boeren fortwährend im Gefecht mit den Truppen von Brabant und von Hart, der zur Unterstützung Brabants vorgerückt war. Nach Boerenberichten verloren hier allein die Cape Mounted Rifles 120 Mann von 500, worunter an Offizieren 1 todt und 4 verwundet. Noch am 23. 4. unternahmen die Boeren einen kräftigen Angriff auf den nördlichsten Theil von Dalgety's Stellung, der jedoch abgewiesen wurde. Als nun French am 25. 4. über den Modderfluß vordrang, zogen die Boeren sich aus der Umgegend von de Wetsdorp und Wepener nach Nordosten zurück. Roberts's Plan, sie zu umzingeln oder gegen die Grenzen von Basuto-Land zu werfen — ein Plan, zu dessen Erreichung er 25 000 bis 30 000 Mann in Bewegung gesetzt hatte, — war also vollständig gescheitert.

Dalgety hatte 33 Tode und 132 Verwundete.

Zwei Tage vorher hatte eine Abtheilung berittene Infanterie unter General Hamilton die Wasserwerke, welche von den Boeren verlassen und nicht zerstört waren, wieder besetzt. Hamilton, dem sich General Colville angeschlossen hatte, und French mit seiner berittenen Macht drangen jetzt vor nach Thabanghu und wurden am 28. und 29. 4. von den Boeren, welche die Hügel südöstlich des Ortes besetzt hatten, kräftig angegriffen. Am 30. 4. erreichte Hamilton Goutnet, nördlich von Thabanghu gelegen, und stieß da auf eine starke Boerenmacht unter Botha, welche ihm einen Verlust von 30 Todten und Verwundeten brachte. Er zog sich nun auf Thabanghu zurück und ließ dabei noch einen Theil seines Trains in Händen des Feindes.

Indessen hatte Roberts sich entschlossen, in der Richtung nach Kroonstadt vorzurücken. Wenn er anfangs, wie mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet wird, darauf gerechnet hatte, daß zugleich mit ihm Methuen über Boshof oder Maseling und Buller ans Natal in Transvaal vordringen sollten, so war ihm jetzt ohne Zweifel bekannt, daß hieran nicht zu denken sei.

Maseling blieb eingeschlossen. Am 16. 3. hatte Methuen Warrenton, gegenüber Beertienstroom am Vaalfluß, besetzt, und am 18. 3. fand da ein Feuergefecht statt zwischen Methuens Vorhut und den Boeren am anderen Ufer des Flusses. Aber Methuen konnte seine volle Kraft hier nicht entwickeln, weil ein großer Theil seiner Truppen noch immer in Griqualand-West gegen die Rebellen agirte, die jedes ernsthafte Treffen vermieden, aber immer da erschienen, wo sie nicht erwartet wurden. Mehr nach Süden wurden Australier und Kanadier gegen sie gebraucht.

Auch nördlich von Maseling wurde gestritten bei Lobatji (15. 3.) und Gabe-rones (16. 3.). Hier trieb Kommandant Gloff Plumer in die Enge und verhinderte ihn, weiter nach Maseling vorzudringen. Ein erneuerter Angriff Plumers am 31. 3. wurde ebenso wie ein damit in Verbindung stehender Ausfall ans Maseling von den Boeren mit schweren Verlusten abgeschlagen.

Ende März erhielt Methuen den Befehl von Lord Roberts, nach Kimberley zurückzugehen, angenscheinlich, weil Roberts's Vorforgnisse hegte für seine Verbindung mit dieser Stadt. Um diese Verbindung zu sichern, machte Methuen Truppenbewegungen in östlicher Richtung und umzingelte dabei mit 500 Mann Yeomanry und berittener Infanterie nebst 6 Geschützen am 4. 4. eine feindliche Abtheilung unter dem am 19. 3. zum General ernannten Französischen Oberst de Villebois



Mareuil, die aus 32 Holländern, 29 Franzosen und anderen Europäern und 7 Freikaatern bestand, auf einem Kopie, ungefähr 15 km südöstlich von Voshof, das seine Artillerie stark besaß. Nachdem die Föderierten, welche von Voshof ausgerückt zu sein scheinen, um eine Eisenbahnbrücke südlich Kimberley zu sprengen, aber sich verirrt, sich 3 1/2 Stunden gegen die große Uebermacht vertheidigt hatten, ergaben sie sich. Der Kommandant und 12 Mann waren getödtet und 55 wurden gefangen genommen.

Ein Marsch von Methuen nach Hoopstadt mit dem voransichtlichen Zweck einen eventuellen Frontangriff von Roberts durch eine Bewegung nach Kroonstadt zu sichern, wurde verhindert durch den Boerengeneral de la Rey, der die Engländer bei Zwartkopsfontein angriff und zwang, auf Voshof zurückzugehen (20. 4.).

Am 30. 4. besetzten 200 Boeren Windfontein, eine Eisenbahnstation zwischen Kimberley und Warrenton. Roberts schickte nun General Hunter mit zwei Brigaden nach Kimberley zur Verstärkung, und sobald diese angekommen waren, machte Methuen Anstalten, nach Maseking zu rücken.

Inzwischen wurden in Rhodesia unter dem General Carrington verschiedene Kolonialkontingente zusammengezogen, angeblich 5000 Mann, welche sich schon in Südafrika befanden oder dahin unterwegs waren. Die Portugiesische Regierung gab die Erlaubniß zu ihrer Anschiffung in dem mit Rhodesia durch eine Eisenbahn verbundenen Hafen Beira und zu dem Durchmarsch über Portugiesisches Gebiet. Es hieß, daß auf diese Weise ein Ausweichen der Boeren nach Norden verhindert werden sollte, aber von den Truppen der Chartered Company wurden nun Verstärkungen an Plumer geschickt. Auch Pferde und andere Kriegsbedürfnisse wurden von den Häfen von Kapland und Natal aus über Beira nach Rhodesia befördert.

In Natal hatten die Boeren sich in den Biggars-Bergen eingekerkert, wo sie Verstärkungen anlegten. Die Engländer schätzten ihre Stärke hier auf 14 000 Mann mit 20 Kanonen. Auch die van Keenens-, Tinkoo-, und de Beerspässe — letzterer ungefähr 10 km nordöstlich vom van Keenenspaß — hielten sie besetzt. Die Truppen Bullers hatten die früheren Boerenlager bei Ladysmith bezogen.

Am 21. 3. zerstörten die Föderierten die für die Engländer wichtigen Kohlenbergwerke bei Dundee und am 10. 4. griffen sie das Englische Lager bei Glandslaagte an, setzten aber den Angriff nicht durch. Beide Parteien arbeiteten nun weiter an ihren Verstärkungen. Die der Boeren dehnten sich aus zwischen Glandslaagte und Dundee. Am 21. 4. fanden bei Glandslaagte wieder Scharamügel statt. Boerenabtheilungen zeigten sich zwischen Glandslaagte und Ladysmith und bei Acton Homes.

### **h. Roberts Marsch nach Pretoria.**

Es ist nicht leicht, einigermaßen zuverlässige Zahlen zu finden für die Truppenmassen, über welche England um diese Zeit in Südafrika verfügte. Aus den Angaben Engländerseits sind diese nicht zu entnehmen. Das „Militär-Wochenblatt“ kommt bei einer ausführlichen Berechnung zu dem Resultat, daß nach Abzug von 40 000 Mann für Etappentruppen und weiter für Fehlende an der Sollstärke der Korps sowie für dauernden Krankenbestand rund 134 000 kampffähige Streitbare übrig bleiben, wovon stehen dürften

im Freistaate (einschl. Besatzungstruppen) . . .	66 000 (Roberts*),
in Natal . . . . .	30 000 (Vuller),
bei Kimberley, Warrenton und Voshof . . .	20 000 (Metshuen und Hunter),
im westlichen Aufstandsgebiet . . . . .	10 000,
in Rhodesia . . . . .	5 000 (Carrington**),
nördlich Mafeking . . . . .	2 000 (Flumer),
in Mafeking . . . . .	1 000 (Waden Powell).

Dieser Macht könnten die Boeren höchstens 40 000 bis 50 000 Mann gegenüberstellen.\*\*\*) Der Präsident Krüger gab als mittlere Stärke der Boerenmacht 40 000 Mann an.

Nachdem General de la Rey die Engländer in den letzten Tagen des April wiederholt bei ihren Bestrebungen, in der Richtung nach Brandfort Terrain zu gewinnen, gezwungen hatte, sich wieder zurückzuziehen, gelang es am 1. 5. General Jan Hamilton die Boeren aus ihren Stellungen bei Houtnek zu vertreiben, wobei die Fremdenlegion der Jöderixen schwere Verluste erlitt. Die Engländer drangen nun mit Kraft nach Norden vor. Am 2. 5. zog die Kavallerie von General Broadwood in Nabelfontein ein, 45 km nördlich von Thabanghu. Schon am 3. 5. besetzten die Engländer Brandfort und zogen die Boeren sich hinter den Vetfluß zurück, indem sie hier die Eisenbahnbrücke über den Fluß zerstörten. Zu gleicher Zeit verschwand auch der größte Theil der Boeren, welche noch in der Umgegend von Thabanghu sich anhielten, und nahmen Truppen von Ghermsides Division Wepener in Besitz.

Am Vaalfluß, wo die Boeren sich in dem Flußbette verschanzt hatten, boten sie Widerstand. Nach einem heftigen Artilleriestampf mit der Division Pole Carew zogen sie sich jedoch zurück, als ihr rechter Flügel von Huttons berittener Infanterie umgangen war (5. 5.).

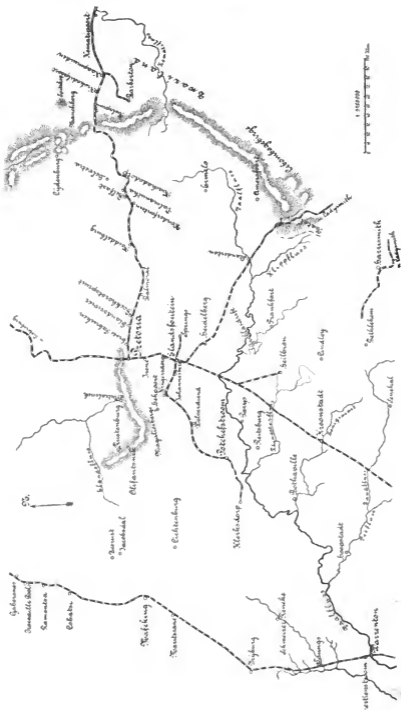
Den Tag vorher hatte General Jan Hamilton auf dem Marsch nach Winburg, welches er am 6. 5. besetzte, durch ein glückliches Manöver die Vereinigung zweier Boeren-Kommandos verhindert, wodurch der Erfolg der Engländer am 5. wesentlich gefördert wurde.

Auf seinem Marsch nach Smaldeel stieß Roberts nicht auf Widerstand. Den 6. 5. am Abend verließ der letzte Eisenbahnzug mit Boeren diesen wichtigen Punkt, wo sie viele Vorräthe und Eisenbahnmateriale zurückließen. Am 7. 5. stand ihre Nachhut 15 km nördlich von Smaldeel. Bis jetzt wichen die Boeren jedoch nur im Centrum zurück; sowohl General Hutton bei einer Erkundung auf dem linken Flügel nach dem Landfluß als General Broadwood bei einer Erkundung nach Tsen fanden da ansehnliche feindliche Truppen vor. Den 7. 5. besetzten die Engländer Thabanghu, in dessen Nähe sich jedoch fortwährend noch Boeren zeigten. Erst am 10. 5. zog Roberts, der zuvor die zerstörte Eisenbahnlinie wiederherstellen lassen mußte, über den Landfluß, wo die Boeren nur kurzen Widerstand leisteten. Er erlitt, wie er meldete, in den letzten Tagen nur geringe Verluste und machte 200 Kriegsgefangene. Die Brigade Hamilton-Broadwood scheint jedoch mehr gelitten zu haben: nach einer Korrespondenz aus London soll sie 200 bis 300 Mann, viele Pferde, einige Gefangene und

\* Der Niederländische Oberst de Wit ist der Meinung, daß Roberts nach Abzug der nötigen Mannschaften für Besatzungen und für Sicherung der Verbindungslinie mit seiner Operationsbasis über nicht mehr als 35 000 Mann verfügen konnte für den Marsch nach Norden.

\*\*\*) Zum Theil noch auf dem Wege nach Beira.

\*\*\*) „Militär-Wochenblatt“ 1900, Nr. 50.



Patronencassons verloren haben. Lord Roberts rückte nun rasch vor und besetzte am 12. 5., ohne auf Widerstand zu stoßen, Kroonstadt. Der Sitz der Regierung des Freistaates wurde nach Heilbron verlegt.

Indessen rückte im Westen General Hunter nach dem Baal vor. Am 7. 5. erreichte er Warronton und vertrieb im Verein mit den sich schon da befindenden Englischen Truppen die Boeren aus Veertienstroom. Indem nun Hunter und Methuen, jeder an einer Seite des Baal nach Hoopstadt und Potchefstroom marschirten, eilte Oberst Mahon mit einer kleinen Macht Kavallerie nordwärts zum Entsatz Mafeking's. Schon am 10. 5. erreichte dieser Bryburg. Den 12. 5. unternahmen die Boeren unter Kommandant Gloff einen Sturmangriff auf Mafeking und nahmen die Kaffernstadt. Die Abtheilungen, welche sich da eingenistet hatten, wurden jedoch abgeschnitten und, nachdem sie den ganzen Tag gekämpft hatten, theils vertrieben, theils gefangen genommen. Nach Englischen Angaben verloren die Boeren hier 10 Tode, 19 Verwundete und 108 Gefangene, worunter Gloff. Am 13. 5. griff de la Rey bei Maritzburg die nach Mafeking unter Mahon aufrückenden Engländer an und brachte ihnen einen Verlust bei von 5 Toden und 24 Verwundeten, aber dessen ungeachtet wurde Mafeking am 16. 5. endlich entsetzt. Die Boeren verloren auf ihren Rückzug noch 5 Mann todt nebst 1 Geschütz und 15 Verwundete. Die Engländer hatten 3 Tode und 22 Verwundete.

Ohne Zweifel hat die Besatzung Mafeking's ruhmvoll ausgehalten, und ist dies an erster Stelle der großen Energie ihres Befehlshabers Baden-Powell zu verdanken. Obgleich auch er öfters beschuldigt worden ist, bei der Verteidigung zu nicht erlaubten Mitteln seine Zuflucht genommen zu haben, so wird doch von Seiten der Boeren auch seine Tüchtigkeit und Ausdauer lobend hervorgehoben. Eines der gewiß erlaubten Mittel, wodurch er vorging, daß die Boeren eher stürmten, was für die schwache und erschöpfte Besatzung sehr gefährdend gewesen sein würde, scheint die Verbreitung von Gerüchten gewesen zu sein, daß die Stadt überall von Dynamitminen umgeben sei. Hiervor fürchteten sich die Boeren und wollten nicht zum Sturme schreiten. Daß der Sturm vom 12. 5. so ungünstig für Gloff verlief, ist dem zuzuschreiben, daß die Boeren, welche ihn unterstützen sollten, ihn einfach im Stich ließen.

Am 14. 5. meldete General Buller, daß es ihm gelungen sei, sich einen Weg zu bahnen durch die Viggarsberge, wo die Boerenmacht sehr zusammengeschmolzen war, und den folgenden Tag besetzten die Briten Dundee und Stenoco und drangen langsam nach Norden vor. Am 19. 5. verloren sie in einem Vorpostengefechte südlich vom Majuba 8 Tode und 13 Verwundete, und am 20. 5. erlitt eine Eskadron Kavallerie südwestlich von Bryheid schwere Verluste: 27 Tode, 25 Verwundete und 2 Maxims.

Am 21. 5. besetzte General Kundle Ladybrand, am 22. erreichte Hamilton Heilbron und am 23. Roberts den Rheosterfluß. Den 24. gingen die ersten Englischen Truppen über den Baal bei Parys und Groblersdriit und den 27. 5. paßte Roberts den Fluß und lagerte am nördlichen Ufer. Obgleich die Boeren fortwährend zurückgingen, boten sie bei Zeiten doch kräftigen Widerstand: den 27. 5. nahmen sie Heilbron wieder.

Am 28. 5. erklärte Lord Roberts den Freistaat dem Britischen Reich einverleibt unter dem Namen Transvaal-Kolonie.

Den 29. 5. erreichten die Engländer Glandsfontein, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Johannesburg und Pretoria, ohne auf starken Widerstand zu stoßen. Die Boeren scheinen durch ihr rasches Vorrücken überrascht worden zu sein.

Denselben Tag erlitt General Rundle in einem Gefecht bei Senefal, das er am 28. 5. nach einem Artilleriekampfe besetzt hatte, erhebliche Verluste (Roberts meldete 30 Tote und 150 Verwundete), und zwei Tage später zwang eine Boerenmacht ein Bataillon Frische Yeomanry, wozu auch die sogenannte Millionär-Kompagnie gehörte, bei Vindley sich zu ergeben, nachdem es 22 Tote und 46 Verwundete verloren hatte. Methuen, den Roberts mit seiner Macht aus dem Westen beordert hatte, um ihn bei seinem Vormarsch im Rücken zu decken, erhielt sogleich Befehl, der Yeomanry zu Hülfe zu eilen, kam aber zu spät, sie zu befreien.

Am 31. 5. besetzte Roberts das nicht vertheidigte Johannesburg, nachdem die vorigen Tage fortwährend heftige Gefechte stattgefunden hatten, und es rückte die Englische Vorhut auf bis halbwegs Pretoria, wo auch wieder heftig gekämpft wurde. Nachdem die Boeren südlich von Pretoria, besonders am 4. 6., hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, zogen sie sich am Abend auf die Stadt zurück, ohne verfolgt zu werden. Nachmittags um 2 Uhr vom 5. 6. zog Roberts in Pretoria ein, welches nicht vertheidigt wurde. Die Boeren führten alle ihre Kanonen und auch die Kriegsgefangenen mit, ausgenommen 129 Offiziere. Schon am Abend des 29. 5. war der Staatspräsident mit den höheren Regierungsbeamten nach dem Norden abgereist. Bevor Krüger Pretoria verließ, sagte er dem Korrespondenten des „New-York Herald“, daß die Boeren jetzt einen Guerillakrieg führen, Roberts' Verbindungen abschneiden und die Engländer verpflichten würden, 100 000 Mann als stehendes Heer in Transvaal zu halten. Der Staatssekretär Reib erklärte, daß die Schwierigkeiten für die Engländer erst jetzt ihren Anfang nähmen.

Nachdem Buller schwere Schiffsgeschütze hatte auffahren lassen, fing er am 29. 5. mit der Beschießung von Langsnel und dem in der Nähe liegenden Pogmanilop an. Bis zum 3. 6. wurde hier gekämpft, ohne daß die Engländer vorwärts kamen. An diesem Tage schlossen Buller und der Boerenkommandant Christiaan Botha einen Waffenstillstand von drei Tagen, nachdem Ersterer vergebens versucht hatte, seinen Gegner zu überreden, den Streit nicht fortzusetzen. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß je länger, je mehr Klagen gehört wurden über das Betragen der Englischen Truppen. Der Korrespondent des „Morning Leader“ in Bloemfontein schreibt, daß die Kolonne French auf ihrem Marsch nach Thabanghu und zurück Alles, was an ihrem Wege lag, verbrannt habe. Sie führte 3500 Stück erbeutetes Vieh mit. Hunderte von Tomen Mais und Futter wurden vernichtet. General Rundle kennzeichnete seinen Weg nach de Wetsdorp durch Brandstiftungen und das Zerstören und Plündern von Boerenwohnungen.

Der Aufstand in Oriskaland-West und den Distrikten am unteren Lauf des Orangeflusses währte noch immer, und es wurde auch da in letzter Zeit öfters gekämpft. So wurde am 30. 5. Sir Warren bei Douglas\*) wiederholt von einer Nacht von ungefähr tausend Aufständischen angegriffen, die ihm einen Verlust von 80 Toden und Verwundeten beibrachten. Warren verlangte denn auch mehr Truppen, und täglich wurden aus Kapstadt Verstärkungen nach dem Orangefluß geschickt, wo die Boeren und die Afrikaner aus dem Norden der Kap-Kolonie mit vielen kleinen Kommandos auf den Verbindungslinien der Engländer operirten. General Hunter, dem sich Baden Powell angeschlossen hatte, war auf dem Wege nach Potchefstroom. Am 14. 6. besetzte Baden Powell Rustenburg.

\*) Siehe die Skizze auf Seite 509 der Jahresberichte für 1899.

### i. Von der Besetzung Pretorias bis zur Einverleibung der Südafrikanischen Republik durch Sir Roberts.

Schon am 6. 6. erschienen 3000 Freistaater mit 6 Geschützen am Hönigspruit, schnitten nördlich Kroonstadt den Telegraphen ab, was auch schon anderwärts geschehen war, machten 35 km Eisenbahnlinie unbrauchbar und sprengten eine Brücke. Den folgenden Tag griffen sie die Engländer unter Methuen bei dem Rheuosterfluß an, töteten und verwundeten 150 Mann und nahmen ein Bataillon Derbyshires nebst noch eine Anzahl Pioniere gefangen. Auch erbeuteten sie große Vorräthe. Wiederholt fanden nun Unternehmungen gegen die Eisenbahn im Freistaat statt, wobei die Angreifer in der Regel ihren Zweck — Unterbrechung der Verbindung durch Schädigung des Weges — erreichten.

Auch aus dem Osten des Freistaates, wo Rundle und Brabant eine Stellung zwischen Senekal und Ticksburg, ungefähr 50 km südöstlich von Senekal, eingenommen hatten, waren die Kommandos der Föderirten unter de Wet nicht zu vertreiben. Am 13. 6. fand ein Gefecht bei Ticksburg statt und am 18. 6. wurde wieder da gekämpft, nachdem die Freistaater sich geweigert hatten, die Waffen nach einer Proklamation von Lord Roberts, daß sie sonst vom 15. 6. als Rebellen behandelt werden würden, niederzulegen. Es wurde jetzt im östlichen Theil des Freistaates ein echter Guerillakrieg geführt, wobei die Föderirten gewöhnlich im Vortheil waren, weil sie vor einer starken feindlichen Macht auswichen und mit kleinen Abtheilungen erschienen, wo sie nicht erwartet wurden, die Eisenbahnen zerstörten, Transporte nahmen, Gefangene machten und ihren Gegnern mehr oder weniger schwere Verluste beibrachten.

In Natal war der Verlauf der Ereignisse weniger vortheilhaft für die Boeren, wahrscheinlich auch weil ihre Zahl da sehr verringert war. Buller gewann nach dem Ende des Waffenstillstandes stets Terrain, und am 11. 6. räumten die Boeren Langsnek und den Majuba. Am 13. 6. zog Buller in Volkskrust ein. Schon am 18. 6. fuhr der erste Zug wieder durch den Langsnek-Tunnel, den die Boeren theilweise unbrauchbar gemacht, aber die Engländer rasch hergestellt hatten.

Ob schon seit dem Vormarsch von Roberts von Bloemfontein sehr viele Boeren muthlos geworden waren und nach Hause wollten oder auch gingen, und die Folgen dieser bedenklichen Erscheinung wahrscheinlich noch ärger gewesen sein würden ohne die Frembländerkorps, die treu aushielten, blieb dennoch immer ein Kern bestehen, der entschlossen war, bis zum letzten Mann für die Unabhängigkeit des Landes zu streiten. Hierzu gehörten die Kommandos unter Piet und Christiaan de Wet, Lemmer und Olivier im Freistaat und die unter Louis Botha und de la Rey in Transvaal. Die Boeren waren, als sie Pretoria verließen, nicht weit zurückgegangen. Botha besetzte östlich von der Stadt eine Stellung bei Erste Fabriek und beschloß von da aus mit schwerem Geschütz das Englische Lager, und als Roberts ihn hier am 11. 6. angriff, wurden dessen Truppen zurückgeschlagen. Roberts' gewöhnliche Taktik, die feindlichen Flügel zu umgehen, schlug hier gänzlich fehl, weil die Boeren ihre Flügel sehr stark gemacht hatten. Am folgenden Tag wurde der Streit fortgesetzt, und über Nacht zog sich Botha zurück. Als nun Lord Dundonalds Reiterei den 22. 6. Standerton und Hamilton den 24. 6. Heidelberg besetzt hatten, waren die Transvaaler und Freistaater, wie die Engländer meinten, ganz voneinander getrennt. Aber schon am 26. 6. brach General Olivier, nachdem er den Engländern nahe bei Lindley

einen Verlust von etwa 100 Mann beigebracht hatte, durch die Britische Abzugslinie nach Norden durch.

Botha schob sich wieder näher an Pretoria heran, wo am 24., 25. und 26. 6. fortwährend gekämpft wurde. Darauf wich er mit seinem Kommando ostwärts aus, aber schon am 28. 6. traten die Boeren wieder angreifend auf bei Springs, östlich von Johannesburg.

Südlich des Vaal schienen die Engländer mehr Truppen für erforderlich zu halten, denn am 1. 7. überschritt General Hunter, von Heidelberg kommend, den Fluß und besetzte Frankfort. Auch wurde Lord Kitchener dahin geschickt mit dem Auftrage, die Operationslinie zu sichern. Es sollten nun alle Kräfte angestrengt werden, de Wet ebenso zu umfassen, wie früher mit Cronjé geschehen war. Damit waren jetzt ein halbes Duzend Englische Generale beschäftigt mit vielleicht 80 000 bis 90 000 Mann. De Wets Macht wird auf 7000 Mann geschätzt. Täglich finden nun im Osten des Freistaates Gefechte statt. Am 8. 7. eroberten die Boeren bei Lindley 3 Geschütze. Am 6. 7. besetzten sie Walfersstroom und Utrecht im Osten von Transvaal\*) und erschienen wieder im Westen bei Rustenburg und Mafeking.

Nachdem die Boeren schon am 9. 7. die Engländer östlich Pretoria und zwischen dieser Stadt und Johannesburg bei Irene beunruhigt hatten, erneuerten sie den Angriff am 11. 7. Bei Nitralstuel, einem Paß in den Magaliesbergen, 28 km westlich von Pretoria, überfielen sie eine Abtheilung Kavallerie und Infanterie mit Geschützen, und brachten ihnen eine entschiedene Niederlage bei, wobei die Engländer außer vielen Todten und Verwundeten eine ganze Eskadron und 90 Infanteristen als Gefangene nebst 2 Geschützen (nach Boerenberichten 200 Gefangene und 4 Geschütze) verloren. Daß sie keine Unterstützung erhielten, obgleich sie bis zum Abend aushielten, ist wohl dem zuzuschreiben, daß auch an anderen Punkten gekämpft wurde. Nordöstlich von der Stadt wurde ein Kavallerie-Regiment mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Bei Krügersdorp, 55 km südwestlich Pretoria, brachte der Englische General Smith Dorrien den Boeren schwere Verluste bei, ohne sie jedoch zu schlagen, und im Osten vertrieb Buller die Boeren bei Paardenkop, ungefähr 50 km südöstlich von Standerton, welche da die Eisenbahn zu zerstören suchten. Fortwährend wurden auch auf der Linie nach Natal von kleinen Kommandos Eisenbahnstrecken aufgebrochen.

Die Boeren brachten ihre Lager in den folgenden Tagen näher nach Pretoria zwischen der Delagoa-Eisenbahn und der Bahn nach Pietersburg. Am 16. 7. traten sie wieder angreifend auf, und zwar gegen den linken Flügel von Roberts, wo General Hutton den Befehl führte, und gegen den linken Flügel des Generals Pole Carew in der Nähe von Springs. Diese Angriffe wurden abgeschlagen. Denselben Tag fertigte Roberts den Befehl aus, daß die Frauen und Kinder der streitenden Boeren, welche sich in Pretoria befanden, von da ausgewiesen und nach den Boerenlagern geschickt werden sollten. Während der jetzt folgenden Tage gewannen die Engländer Terrain, French nach Osten, Jan Hamilton nach Norden.

Indessen brachen am 15. 7. wieder 1500 Boeren mit einem halben Duzend Kanonen unter den beiden de Wets und Präsident Stein durch den Norden zwischen Bethlehem und Ficksburg und trennten sich in zwei Theile, die nach einem Gefecht mit den ihnen nachfolgenden Engländern am 19. 7. verschwanden.

\*) Siehe die Skizze auf Seite 514 der Jahresberichte für 1899.

Denselben Tag ließen die Boeren einen Zug entgleisen zwischen Krügersdorf und Potchefstroom und machten 25 Gefangene, die sie jedoch bald wieder laufen ließen.

Am 21. 7. brachten die Boeren den Engländern eine Niederlage südlich von Bethlehem bei und überwältigten zwischen Kroonstadt und dem Vaalfluß einen Zug mit Proviant und 100 Soldaten. Die Eisenbahnverbindung mit Pretoria wurde abgebrochen. Dagegen warf Methuen die Boeren bei Elifantsnek (westlich von Pretoria) und befreite das von ihnen eingeschlossene Rustenburg, wo Baden Powell sich befand.

Nach Osten drangen die Engländer jetzt aus Pretoria auch weiter vor. Hierzu verfügte Lord Roberts seiner Angabe nach über 24 000 Mann und 6000 Pferde. Den 23. 7. erreichte Pole Carew Clandrivier. General Hamilton befand sich nördlich von der Eisenbahnlinie, French und Sutton waren südlich davon. Den 24. 7. rückten sie vor bis Bronkhorstspuit, den 25. 7. bis Balmoral. French und Sutton waren fortwährend im Gefecht. Am 26. 7. erreichte General French Middelburg, und zogen die Boeren sich nach Nachabobovp zurück. Roberts scheint die Erwartung gehegt zu haben, Botha von seinem Rückzugsweg abzuschneiden zu können, was ihm aber nicht gelang. Bei ihrem Vormarsch wurden die Engländer sehr gehemmt durch den elenden Zustand, worin Reitpferde und Zugthiere sich befanden, und das schwierige Terrain, welches durch Regenflüsse nahezu ungangbar geworden war.\*)

Im Freistaat trieben die Engländer mit ihrer zehnjachen Uebermacht die Boeren noch einer Reihe von Gefechten, welche am 23. 7. begannen und anfänglich zum Vortheil der letzteren verliefen, schließlich in die Enge. Am 27. 7. ergab Pieter de Wet sich mit seinem Kommando bei Kroonstadt, am 29. 7. that General Prinsloo dasselbe mit 900 Mann bei Fouriesburg an der Basuto-Grenze, und den Tag darauf folgten noch mehr Freistaater diesem Beispiele. Aber Christiaan de Wet steht westlich von Keihsburg am linken Vaalufer und Livier ist mit seinem Kommando in der Richtung von Harrismith entkommen.

Nachdem Christiaan de Wet seinen Mannschaften einige Tage Ruhe gegönnt hatte, fing er am 6. 8. an über den Vaalfluß zu ziehen. Methuen wartete ihn auf dem nördlichen Ufer ab, während Ritchener ihm auf den Fersen saß. Er stieß auf Methuen und hielt diesem gegenüber im hügeligen Terrain nördlich des Vaalflusses hartnäckig Stand. Am 9. 8. wurde seine Nachhut von Ritchener angegriffen, der auch den Vaal passirt hatte und den 10. 8. mit Methuen in Verbindung kam. General Hamilton, der sich nordwärts von ihnen befand, mußte de la Rey verhindern, de Wet zur Hülfe zu kommen. Als die Boeren de Wets, welche jetzt Methuen und Ritchener im Rücken hatten, verjagten, bei Welverdiend über die Eisenbahn zu kommen, stießen sie auf die Truppen des Generals Smith Dorrien. De Wet wich ihm aus, verbrannte drei seiner Wagen, ließ ein Geschütz und 60 Kriegsgefangene im Stich, und es gelang ihm, am 15. 8. über die Eisenbahn zu kommen und sich mit de la Rey zu vereinigen.

Dieser hielt indeßsen Baden Powell in Rustenburg eingeschlossen, und ein Versuch des Obersten Hickmann, ihn zu entsetzen, schlug fehl (29. 7.). Davan

\*) Von dem Zustand der Pferde giebt einen Begriff ein Brief von Winston Churchill vom 23. 6. aus Heidelberg, worin von einer Kavallerie-Brigade gemeldet wird, daß sie anstatt 1800 nur 400 Reiter zählte. Die berittene Leibgarde bestände nur noch aus 63 Offizieren und Mannschaften, das 12. Ulanen-Regiment aus 120 und das 10. Husaren-Regiment aus 200 — Alles wegen Mangels an Pferden. Und welche Pferde hatten die Leute noch! Ein Wüchsmasch von Argentinischen und Birmanischen Pferden mit Basuto- und Kapländischen Ponnies.



zog am 1. 8. General Van Hamilton mit demselben Zweck dahin und konnte mit Baden Powell nach Pretoria zurückkehren. Schon am 5. 8. jedoch mußte General Carrington, der, aus Rhodesia gekommen, sich in Zerstüß befand, von da aus abrüden, um einen Theil der Truppenmacht Baden Powells, welcher am Landsfluß zurückgeblieben und von de la Rey eingeschlossen war, zu befreien. Er erreichte aber sein Ziel nicht und sah sich selbst gezwungen, von Zerstüß nach Majeling zurückzugehen, wohl weil die Boeren eine für ihn bestimmte Proviantkolonne von 324 Wagen erbeuteten und die Versorgung seiner Truppen ihm dadurch unmöglich geworden war.

Erst am 16. 8. gelang es endlich Kitchener die Engländer in Landsrivier zu entsetzen. Auch aus Natal drangen nun die Engländer in Transvaal ein. Den 5. 8. kamen zwei Eskadrons über den van Keeneus-Paß in Harrismith, welches General Macdonald den vorigen Tag besetzt hatte. Am 7. 8. erreichte Buller mit seinen Truppen Amersfoort, am 10. 8. überschritt er den Vaalfluß und war am 12. 8. in Ermelo. Die Boeren zogen sich vor ihm zurück.

General French war am 9. 8. nach Wonderfontein vorgeückt und drang bis Lydenburg vor. Am 11. 8. erlitten die Engländer jedoch in einem Gefechte zwischen Middelburg und Lydenburg schwere Verluste und zogen sich auf Middelburg zurück.

Auch in der unmittelbaren Nähe von Pretoria wurden die Engländer wieder beunruhigt; de Wet zeigte sich selbst auf 25 km von der Stadt.

Robert's, der schon mehrmals willkürliche und grausame Maßregeln verordnet hatte, so wie das Niederbrennen und Ausrauben von Wohnungen in der Nähe der Stelle, wo eine Eisenbahnlinie zerstört war, die Ausweisung von Frauen und Kindern und dergl., fertigte am 18. 8. eine neue Proklamation aus. Diese bestimmte, daß alle Bürger in dem von England besetzten Gebiete, welche den Neutralitätsbeid nicht abgelegt hätten, als Kriegsgefangene behandelt und die, welche die Gegenwart von feindlichen Boeren in ihrer Gegend nicht bekannt machen, als des Einverständnisses mit dem Feinde schuldig erklärt werden sollten. Die ganze Bevölkerung der Republiken war damit eigentlich der Willkür der Engländer überliefert. Allgemein waren dann auch die Klagen über Grausamkeiten der Englischen Soldaten gegenüber Männern, Weibern und Kindern, sowie über das Rauben und Zerstören ihrer Wohnungen und Besitztungen.

Der Plan der Engländer war jetzt, die Boeren in der Stellung, welche sie bei Machadodorp besetzt hatten, von zwei Seiten anzugreifen, nämlich von Westen (Pole Carew und French) und von Süden (Buller) aus, indem Baden Powell der Eisenbahnlinie nach Pietersburg entlang nordwärts marschirte (28. 8.), um den Boerenkommandanten Grobler zu verhindern, über diese Linie hin nach Osten zu ziehen. Er gerieth in ein Gefecht mit Groblers Nachhut, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen.

De Wet zog wieder nach dem Freistaat zurück, wo er am 27. 8. bei Heilbron erschien. Präsident Steyn begab sich nach Machadodorp. Indessen war im Freistaat bei einem Angriff auf Winburg am 26. 8. Kommandant Olivier mit drei Söhnen gefangen genommen.

Nur Osten von Transvaal kamen die Engländer nur langsam vorans, sowohl wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse als wegen der Schwierigkeiten der Verproviantung.

Am 23. 8. gerieth Buller in ein scharfes Gefecht bei Dalmanutha (Verlust der Engländer 4 Offiziere und 102 Mann). Den folgenden Tag besetzte

Pole Carew Belsaft. Am 25. 8. versuchte Buller einen Angriff auf die Position der Boeren, welcher abgeschlagen wurde. Vom 26. bis zum 29. 8. wüthete nun ein nur durch die Nacht beendeter heftiger Kampf, wobei nach Berichten von Zeilen der Boeren die Verluste der Engländer, deren Angriffe, mit vielem Muth unternommen und mit Ausdauer fortgesetzt, immerfort abgeschlagen wurden, sehr groß waren. Endlich am Abend des 29. 8., nachdem die Boeren durch das ruhmvolle Standhalten des Johannesburger Polizeikorps, das hier beinahe ganz vernichtet wurde, ihr Geschütz hatten in Sicherheit bringen können, hatten die Engländer die Stellung durchbrochen. Die Boeren mußten nun rasch zurückgehen, wollten sie nicht Gefahr laufen, abgeschnitten zu werden. Nachdem sie viele ihrer Kriegsgefangenen freigelassen hatten, zog ein Theil nach Barberton, wo sich viele ihrer Weiber und Kinder befanden. Ein anderer Theil blieb an der Eisenbahnlinie nach Komatipoort zurück. Der größte Theil wandte sich aber nach Norden in das Lydenburgische. Sie wurden verfolgt bis Helvetia, wo Buller, French und Pole Carew sich am 30. 8. befanden.\*)

Am 1. 9. erklärte Lord Roberts, die Südafrikanische Republik sei England einverleibt.

#### k. Von der Einverleibung der Südafrikanischen Republik durch Lord Roberts bis zu der Besetzung von Komatipoort.

Schon am 2. 9. 1900 rückte Buller nach Lydenburg vor, wohin Votha ihn den Weg verlegte. Roberts schickte ihm aus Belsaft Verstärkung nach. Die Boeren leisteten Widerstand und bekämpften ihre Gegner auch mit Geschützen. Erst am 6. 9. gelang es Buller, Lydenburg zu besetzen, nachdem Votha den Rückzug angetreten hatte, weil die übermächtigen Engländer seinen rechten Flügel mit Umfassung bedrohten. Ein Theil der Boeren wich jetzt nach dem sehr schwierigen Gelände nordwärts aus, während die anderen nach Osten in der Richtung von Spitskop zogen. Am 8. 9. griff Buller diese letzteren in einer neuen Stellung an und zwang sie zum Rückzug. Den folgenden Tag besetzte er nach einigem Widerstand den Rauchberg.

Den 10. 9. erschien eine Proklamation von der Regierung der Südafrikanischen Republik, datirt aus Kesspruit, wobei dem Präsidenten Krüger ein Urlaub ins Ausland bewilligt wurde, „um in Europa thätig zu sein für das Wohl des Landes“. Der Vicepräsident Schalk Burger trat nach dem Staatsgesetze als sein Stellvertreter auf. Am 13. 9. fertigte nun Roberts eine Proklamation aus, worin gesagt wurde, daß der Expräsident gestücht sei und die Fortsetzung des Krieges weiter keinen Nutzen mehr haben könne. Er erklärte, Alles thun zu wollen, um den Guerillakrieg zu unterdrücken. Was hierunter zu verstehen war, erhellt aus einem offiziellen Schreiben des Englischen Oberbefehlshabers an Louis Votha vom 2. 9., worin er diesem unter Anderem mittheilte, daß bei einem Versuch, die Eisenbahnlinie zu beschädigen oder einen Zug entgleisen zu lassen, das zunächst liegende Gehöft durch Feuer vernichtet und alle Wohnungen innerhalb eines Umkreises von 16 km ganz entblößt werden sollen von Vieh, Lebensmitteln u. s. w., und daß alle Weiber und Kinder von Boeren, die auf Kommando sind, aus den Landestheilen, welche im Besitz der Engländer sind, ausgewiesen und entfernt werden sollen.

\*) In einer Korrespondenz von Boerenseite wird mitgetheilt, daß, als am Sonnabend, den 27. 8. neue Munition für die Geschütze aus Katamboboy verlangt worden war, Granaten geschickt wurden anstatt Granatartischen, und hierin die Ursache liege, weshalb die Engländer schon am 29. 8. die Position forciren konnten.

Im Freistaat war mittlerweile die Kriegführung wieder lebhafter geworden. Am 2. 9. wurde bei Thabanghu gekämpft, am 3. 9. erhielt Roberts die Nachricht, daß Ladybrand belagert werde. Hunter eilte zur Hilfe heran und die Boeren zogen sich zurück, nachdem sie viel Vorräthe erbeutet hatten. Auch im Westen von Transvaal blieb es unruhig. Clements wurde am 10. 9. ausgeschickt, um de la Rey zu verjagen. Dieser zog sich nördlich der Magaliesberge zurück. Douglas hatte am 12. 9. ein Gefecht mit einem Boerenkommando bei Lichtenburg.

Am 13. 9. besetzte Buller den Spitskop, und French erreichte mit forcirten Märschen Warberton, wo er große Vorräthe fand, eine Anzahl Gefangene machte und Englische Kriegsgefangene befreite. Am 16. 9. zerstörten die Boeren Eisenbahnbrücken bei Krolodilpoort und Kaapmuiden. Den 18. 9. besetzte Vole Carew Kaapmuiden. Die Portugiesischen Behörden schickten Truppen nach ihren Kreuzen, welche von vielen ausweichenden Boeren überschritten wurden. Am 20. 9. meldete Roberts nach England, daß die übrigen Boeren sich zerstreut haben oder fortgelaufen sind und von ihrer Macht nichts mehr übrig blieb, als einige umherstreifende Banden. Den 24. 9. besetzten die Engländer Komatipoort, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Der größte Theil der Boeren zog sich darauf östlich von dem über 200 km nordostwärts von Pretoria gelegenen Pietersburg zusammen unter Schalk Burger und Neu Biljoen, der Botha krankheitshalber vertrat, indem ein anderer Theil, wobei der Präsident Steyn sich befand, nach dem Lebombogebirge in Swaziland und weiter südwärts zog.

Indessen hatten die Engländer noch am 22. 9. einen Angriff abzuweisen gehabt, den die Boeren von dem Kommando des Generals Erasmus mit Artillerie auf die Bahnstation Glandrivier, östlich von Pretoria, unternahmen.

## 1. Von der Besetzung von Komatipoort bis an den Einfall der Boeren in Kapland.

Den eigentlichen Krieg achtete Lord Roberts nun, wie er nach London berichtete, als beendet. Dies durfte wohl nicht anders sein, da Königin Viktoria am 25. 9. die Auflösung des Parlaments unterzeichnete und die Wähler wegen der neuen Parlamentswahlen in eine für die Regierung günstige Stimmung gebracht werden mußten.

Um diese Aussage zu bekräftigen, wurden verschiedene Maßregeln getroffen. Ein Theil der Armee in Südafrika sollte aufgelöst werden. Die Londoner Freiwilligen gingen nach England zurück,<sup>\*)</sup> sowie auch ein Theil der Canadier nach Canada. Die Freiwilligen aus Natal wurden dahin und die Marinebrigade nach den Schiffen zurückgeschickt. Zu gleicher Zeit aber wurden aus England wieder Soldaten nach Südafrika spedirt. So schifften sich am 19. 10. mehr als 1000 Mann Anfüllungstruppen in Southampton dahin ein. Waden Powell wurde beauftragt, eine berittene Polizeimacht für Transvaal zu organisiren, die er befehligen sollte.

Aber der allgemeine Zustand änderte sich nicht. Fortwährend wurde in allen Theilen der Republiken gekämpft. Die Boeren gönnten ihren Gegnern

<sup>\*)</sup> Broad Arrow meldet, daß dieses Korps, als es London verließ, 1600 Mann zählte und später noch 150 Mann Verstärkung erhielt. Von diesen 1750 Mann kehrten 1300 zurück. In den 9 Monaten, welche das Korps im Felde war, hat es also 450 Mann oder 25,7 pCt. seiner Stärke verloren.

keine Ruhe, bald hier, bald da wurden die Verbindungen der Engländer gestört, und wo sie erscheinen, sind die Boeren in der Regel verschwunden oder ziehen sich zurück. Besteht aber die Aussicht für sie, ihre Feinde zu überfallen oder ihnen eine Schlappe beizubringen, so wird die Gelegenheit dazu nicht versäumt. Seitdem die Eisenbahn nach der Delagoa-Bai auch in Händen der Engländer ist und die Boeren nun ganz von der Meere abgeschnitten sind, werden nur einzelne Berichte von ihnen bekannt. Und wenn man die schweren Verluste, welche sie nach Englischen Berichten fortwährend erleiden, berücksichtigt, wäre zu erwarten, daß ihr Widerstand sich vermindern müsse. Das Gegentheil aber geschah. Im Freistaat, in Transvaal — überall treten sie wieder offensiv auf. Die Engländer sind Herr da, wo sie eine starke Garnison haben. Kleine Besatzungen werden jedoch von Zeit zu Zeit von den Boeren verjagt, die das Land außer den besetzten Orten beherrschen. Gefangene lassen die Boeren in dieser Periode des Krieges gewöhnlich frei, nachdem sie ihnen ihre Waffen und Munition, auch wohl ihre Fußbekleidung genommen.\*)

Hielten sich die Kommandos der Freistaater im Trause-Freistaat früher in der Regel östlich der Eisenbahn auf, jetzt sind sie im ganzen Lande thätig. Sowohl im Osten als im Westen zeigten sie sich, selbst bis auf wenige Stunden von Bloemfontein, wo, nach Englischen Berichten, eine Garnison von 15 000 Mann lag.

Auch im südlichsten Theil des Freistaates tauchten sie wieder auf, und die Bürger, welche sich auf ihren Gehöften befanden, gesellten sich zu ihnen. Ueberall versahen sie sich mit Vorräthen und auch mit Nahrung für ihre Pferde, so daß sie davon nicht abhängig waren. Die Eisenbahn nördlich von Bethulie brachen sie in einer Strecke von 600 m auf.

In Transvaal sah es gleichfalls durchaus nicht danach aus, als ob die Boeren entmuthigt seien. Louis Botha rückte selbst nach Lydenburg vor (12. 10.) und bedrohte es mit einer Einschließung. Aus den Magaliesbergen konnten die Engländer die Boeren nicht verjagen. Im Westen wagten die Boeren sich wiederholt in Bechuana-Land-Protectorat vor, und selbst im Osten an der Delagoa-Eisenbahn konnten die Engländer sich nur mit Mühe ihnen gegenüber halten. Die Garnison von Dalmanutha zog sich auf Belfast zurück vor einem Boeren-Kommando von 1500 Mann, und General Lyttleton, der den Befehl über die Englische Streitmacht im Lydenburgischen von Buller übernommen hatte,\*\*) ging am 15. 10. auf Middelburg zurück. Die Zeit der großen Wechtele ist jedoch vorbei.

Es können denn auch weiter nur Hauptmomente gemeldet werden aus den vielen Kämpfen, Scharmüßeln u., welche nun so zu sagen täglich vorkommen. Vom 23. bis 25. 10. fand ein heftiger Kampf statt bei Potchefstroom, wo die Engländer 113 Mann verloren. Den 25. 10. überfielen die Boeren Jacobsdal nahe bei Zerstij, wobei die Kapländischen Hochländer einen Verlust von 34 Mann erlitten. Ein Versuch des Generals Knox, de Wet einzuschließen, schlug wieder fehl, obgleich er ihm am Vaal, nördlich von Patys, erhebliche Verluste beigebracht haben muß (28. 10.).

\*) Präsident Krüger wies in Holland darauf hin, wie die Boeren jetzt, um ihre Gegner beldämpfen zu können, die dazu nöthigen Waffen und Munition von ihnen erobern müßten.

\*\*\*) Im September wurde die ganze Eintheilung der Englischen Armee wieder geändert, ohne daß darüber Näheres bekannt wurde.

Da es den Engländern immer deutlicher wurde, daß es ihnen nicht leicht fallen würde, die früher von ihnen so gering geschätzten Boeren zu bezwingen so wurde mehr und mehr auch Krieg geführt gegen ihre Familien und ihre Besitzungen, um sie so zur Unterverfung zu bringen. Am 3. 11. wurden 160 Frauen und Kinder aus den Freistaat nach Port Elisabeth gebracht und da in einem Lager eingeschlossen. In einem Zusammenkunft von Frauen aus Kapland in de Paarl (Kapkolonie) vom 10. 11. wurde protestirt gegen die Grausamkeiten, deren die Engländer sich in den Republiken gegen Frauen und Kinder schuldig machten. Die schriftliche Bitte eines Kapländischen Damenkomitees, um die gefangenen Frauen und Kinder in verschiedenen Theilen der Kolonie unterbringen zu dürfen, wurde abschläglicly beantwortet. Angesichts solcher Gewaltthaten darf es denn auch nicht Wunder nehmen, daß aus dem Norden des Kaplandes von der herrschenden Unruhe unter den Bewohnern Meldung gemacht wurde.

In einem heftigen Treffen am 5. 11. bei Bothaville, ungefähr 70 km nordwestlich von Kroonstadt, zwischen den Kommandos von de Wet und Stein einer- und den Engländern unter Oberst Le Gallais, der dabei das Leben verlor, andererseits erlitten beide Parteien schwere Verluste. Die Engländer eroberten 7 Geschütze und machten 70 Gefangene. Aber die Boeren verloren den Muth nicht. Am 7. 11. erschienen sie schon wieder auf 20 km von Bloemfontein. Zwei Tage später überfielen sie einen Englischen Posten 24 km südlich Johannesburg, wozu das Englische Hauptquartier übergebracht war, wahrscheinlich wegen der ungunstigen Gesundheitszustände in Pretoria.

Den 24. 11. ergab sich die Garnison von de Wetsdorp, 450 Mann mit 2 Geschützen, an de Wet, nachdem die Engländer 15 Tode und 42 Verwundete verloren hatten. General Knox rückte nun aus dem Süden vor, um de Wet zu verfolgen, mit dem er den 27. 11. bei Helvetia ins Gefecht gerieth, 55 km südlich von Heddersburg. Knox war der Meinung, daß de Wet über den Dranjesfluß in Kapland vorgehen wolle, und schob sich zwischen ihn und den Fluß. De Wet wandte sich nach Osten und ging, mit Knox' Macht auf den Fersen, am 5. 12. über den Caledon. Am 14. 12. brach er bei Thabanghu durch die Britischen Abtheilungen und rückte weiter nach Norden.\*)

Am 13. 12. wurde General Clements in den Magaliesbergen von den Kommandanten Beyers aus dem Norden und de la Rey aus dem Osten überfallen und gezwungen, zurückzugehen. Seine Nachhut, 1 Bataillon, nahmen die Boeren nach tapferem Widerstand, wobei die Britischen Jüsiliere alle ihre Patronen verschossen, gefangen. Während dieses Kampfes griff eine andere Boeren-Abtheilung die Hauptmacht von Clements an und erbeutete eine große Transportkolonne. Mit schweren Verlusten an Menschen (63 Tode, 18 Offiziere und 555 Mann gefangen) und Material mußte Clements sich zurückziehen auf Sctpoort, wo die Boeren die weitere Verfolgung einstellten.

\*) Ein Englischer Statistiker hat berechnet, daß nach den offiziellen Berichten de Wet bis jetzt verloren hat: 24 000 Pferde und 50 000 000 Patronen, daß er 6 Monate lang ununterbrochen von drei Seiten umzingelt gewesen ist und jede Stunde die Waffen strecken mußte, daß seine Hütten fortwährend vor Hunger sterben und nutzlos sind, daß er selbst zweimal ungelommen und einmal verwundet ist, und während er flüchtete, mehr Proviant zurückließ als die ganze Englische Armee in drei Jahren aufessen konnte, und schließlich, daß er auf seiner Flucht eine Entfernung zurückgelegt hat, gerade zweimal so lang wie der Äquator. (Schärfere Berportung von Lord Roberts' Berichten ist wohl kaum denkbar. (Nieuwe Rotterdamse Courant, 18. 12. 1900.)

Den 30. 11. hatte Lord Kitchener den Oberbefehl der Truppen in Süd-afrika von Lord Roberts übernommen. Diese zählten nach offiziellen Angaben damals an regulären Truppen . . . . .	142 900 Mann,
Kolonial-Truppen . . . . .	33 000 "
Imperial-Heomanry . . . . .	8 000 "
Freiwilligen . . . . .	7 000 "
Milizen . . . . .	18 000 "

Zusammen 210 300 Offiziere und Mannschaften, auch Nichtstreiter mit einbegriffen.

Und diese Macht von über 200 000 Mann ist bis jetzt nicht nur nicht im Stande gewesen, eine zehnmal kleinere\*) Boerenmacht zu unterwerfen, sondern sie kann diese nicht einmal von dem eigenen Gebiet fernhalten. Mitte Dezember gingen zwei Boeren-Kommandos über den Orange-Fluß und drangen in das Kapland ein. Das eine warf sich in die Zuurberge, die sich nördlich Steynsburg über 50 km Länge ausdehnen (10. 12.); das andere wandte sich mehr westlich und besetzte am 19. Philippstown 45 km nordöstlich, und am 20. Britstown 45 km südwestlich von de Kar. Offenbar haben diese Kommandos die Gelegenheit benutzt, wo Knox mit allen verfügbaren Truppen de Wet verfolgte, um den Krieg in die Kapkolonie überzuführen. Britstown wurde am 22. 12. wieder von den Engländern besetzt, nachdem die Boeren nordwärts gezogen waren.

Mittlerweile hatte die Regierung von Kapland einige Distrikte in Belagerungszustand erklärt und 1000 Mann Truppen, wohl so ziemlich Alles, worüber sie verfügen konnte, dahin geschickt.

Aus London wurde Lord Kitchener telegraphisch benachrichtigt, daß 700 Mann berittene Infanterie und 2 Kavallerie-Regimenter bereit ständen, nach Südafrika eingeschifft zu werden, und auch Verstärkungen für die sich dort befindende Kavallerie geschickt werden sollten. Von verschiedenen Australischen Kolonien wurden neue berittene Korps gefordert und die Errichtung der berittenen Polizei für Transvaal sogleich in die Hand genommen. Für den Augenblick war Kitchener hiermit aber nicht geholfen.

Und die Aussichten in die Zukunft? Ebenso fest als die Englische Regierung entschlossen scheint, den Streit nicht aufzugeben, bevor die beiden Republiken sich auf Guade und Unquade ergeben haben,\*\*) ebenso fest sind die Boeren überzeugt, daß sie schließlich die Engländer zwingen werden, ihr Land zu verlassen, und ihre Unabhängigkeit anzuerkennen.

v. T.

\*) Auf mehr als 20 000 Mann wird die Anzahl der im Felde stehenden Boeren um diese Zeit nicht geschätzt.

\*\*) Bei den Friedensverhandlungen, welche im März 1901 zwischen Kitchener und Botha stattfanden, haben die Engländer sich nicht auf dem oben beschriebenen Standpunkte befunden. Nachdem die Englischen Bedingungen jedoch von den Boeren verworfen waren, hat der Minister Chamberlain auf eine desfallsige Frage im Britischen Parlament erklärt, daß diese Bedingungen weiterhin nicht mehr als gültig zu betrachten sind.

## Uebersicht über den Türkisch-Griechischen Krieg 1897.

### Vorgänge bis zur Kriegserklärung.

Griechenland war seit dem Bestehen des Königreichs mit seinen Grenzen nicht zufrieden. Immer von Neuem, besonders seit dem Russisch-Türkischen Kriege 1877 bis 1878, richteten sich seine Wünsche, geschürt durch die Erhnte Peläria, auf den Besitz von Areta, Thessalien, Epirus und weiter darüber hinaus. Thessalien fiel ihm 1881 durch bloße Drohung mit dem Kriege zu. Als 1896 auf Areta wieder einmal ein Aufstand der Bevölkerung Griechischer Rasse gegen die Türkische Herrschaft ausbrach, glaubte Griechenland wohl durch dasselbe Mittel den Besitz von Areta und Epirus erlangen zu können und entsandte am 11. 2. 1897 eine Torpedoflotte unter dem Prinzen Georg in die Aretischen Gewässer, um das Landen Türkischer Truppen zu verhindern. Am 13. Februar erfolgte die erste Einberufung von Reserve, am 14. Februar die Entsendung eines Detachements unter Oberst Wajjos nach Areta, welches im weiteren Verlaufe auf rund 2600 Mann mit 1 Batterie verstärkt wurde.

Der Sultan, welcher den Frieden zu erhalten wünschte, aber sein Gebiet gegen weitere Verletzungen schützen wollte, ordnete am 15. Februar die Mobilmachung eines Theiles der Türkischen Streitkräfte an. Für den Verlauf der Mobilmachungen und Truppentransporte sowie für die militärische Leistungsfähigkeit beider Mächte sei auf Jahrgang 1897 der Jahresberichte verwiesen.

Die beiden in Betracht kommenden Kriegsschauplätze, Epirus und Thessalien,\*) sind durch das unwegsame Pindus-Gebirge voneinander getrennt. Die einzige truppenbrauchbare Luerverbindung führt über den Nezzovo-Paß. Epirus ist wegen seines fast durchweg gebirgigen Charakters kein Gebiet für größere Operationen. Dessenhalb des Pindus wird die Grenze von einem ziemlich bedeutenden Gebirgskamm gebildet, welcher in der Mitte bastionartig auspringt und nur auf einigen Wegen\*\*) von Marschkolonnen aller Waffen überschritten werden kann. Längs des Grenzammes sichern 112 Türkische Blockhäuser mit 2 bis 2½ km Zwischenraum gegen schwache Handstreiche. Nördlich der Grenze können größere Heeresversammlungen in den bevölkerten, gut bebauten Erweiterungen der Flußthäler, wie am Elafona und Grebena, in den Thälern des Xeraghis und der Nistrita stattfinden. Flüsse von einiger Bedeutung, welche im Frühjahr nur auf Brücken und bei einzelnen Furten überschritten werden können, sind im Grenzgebiet der Areta und Salamvrias. Auf Griechischer Seite bieten die gut bebauten Becken um Larissa und zwischen Tharjala und Trifkala Raum für größere Truppenansammlungen und Operationen. Sie sind, außer von zahlreichen Wegen, von zwei nach Volo führenden Eisenbahnen durchzogen, über welchen Hafenort die Hauptverbindung mit dem mittleren und südlichen Griechenland geht. Außerdem ist die einzige gute Verbindung Thessaliens mit dem Süden nur die Landstraße Larissa—Thomolos—Lamia—Athen. Sie überschreitet mehrere leicht zu ver-

\*) Vergl. Uebersichtskizze für Thessalien S. 582, für Epirus S. 609, für Aufmarsch S. 580. Angaben über Gelände beziehen sich durchweg auf die Zeit der Ereignisse.

\*\*) Die Aufmarschkizze S. 580 zeigt die Pässe.

theidigende Verzüge: die Höhen bei Thomokos, die Ketten des Thyrs und Ceta und andere weiter südlich.

Türkischerseits war schon gelegentlich der früheren Griechischen Kriegsbewegungen ein Operationsentwurf beraten worden. Dieser rechnete mit der Ueberlegenheit der Griechen zur See, der Türken zu Lande, und nahm an, daß die Griechen ihre Hauptkräfte um Larissa, schwächere Kräfte um Karditsa und Arta versammeln würden. Einer etwaigen Griechischen Offensive wollte jener ursprüngliche Operationsentwurf zuvorkommen und zu dem Zwecke mit der Hauptmasse (3 Infanterie-Divisionen, 1 Kavallerie-Division\*) von Westen her über Vendermen (Xeraghis-Thal) und Keveni-Paß (Enge von Kalamati) gegen den linken Flügel der Griechischen Hauptkräfte überraschend vorbrechen, diese gegen das Tssa-Gebirge drücken und dort den Vernichtungsschlag führen. Inzwischen hätten 2 Divisionen die Grenze zwischen Melana-Paß und Klüfte zu sichern und nach dem Vorbrechen der Hauptmasse von Norden her zur konzentrischen Vereinigung vorzugehen. Eine 6. Division hätte von Distata aus die um Karditsa vermatheten Griechischen Kräfte zu fesseln, während in Epirus zunächst durch 2 Divisionen die Vertheidigung geführt werden sollte.

Ob dieser ursprüngliche Operationsplan auch für den Feldzug 1897 leitend war oder nicht — jedenfalls machte ihn der thatsächlich erfolgte Aufmarsch unausführbar. Für die Operationen waren nach der offiziellen Kriegsgliederung vor Beginn der Feindseligkeiten marschbereit (ausschließlich Stabtruppen):

für Thessalien 99, 26, 26\*\*) (davon 3 reitende, 2 Gebirgs-Batt., 1 Pion. Komp., 1 Brädentrain, 1 Teleg. Komp.), zusammen 58 379 Gewehre, 1560 Säbel, 156 Geschütze;\*\*\*)

für Epirus 34, 2, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (davon <sup>1</sup>/<sub>3</sub> Gebirgs-Batt.), 2 Pion. Komp., zusammen 27 730 M. (anscheinend alle Waffen) mit 20 Geschützen.

Von den Bataillonen gehörten nur 23 der — wegen Unsicherheit an den Grenzen und im Innern schwer entbehrlichen — Linie (Nisjan), die übrigen der Landwehr (Rebis) an. Letztere steht im Türkischen Heere an Eigenschaft der Linie fast gleich, besitzt im Frieden Kadres unter Verwaltung von aktiven Offizieren und Stäbe bis zur Division hinauf und bildete in den letzten Kriegen stets den Kern der Türkischen Wehrmacht. Das Soldatenmaterial ist hervorragend, unbedingt gehorsam, todesverachtend und ausdauernd; das Offizierskorps ist sehr ungleich zusammengesetzt aus den aus dem Aueroffiziersstande hervorgegangenen, überalterten Troupiers und den aus der Militärschule hervorgegangenen jungen, strebsamen Elementen. Die Bataillone wurden ohne Rücksicht auf ihre frühere Zusammengehörigkeit, Nisjan und Rebis durcheinander, so wie sie gerade im Aufmarschgelände eintrafen, zu neuen Regimentern, diese zu Brigaden und Divisionen zusammengestellt. Trains und Kolonnen in unserem Sinne fehlten gänzlich. Die der Armee überwiesenen 3 Train-Kompagnien blieben in den Artillerie-Munitions-Depots zusammen und besorgten nur das Vorrücken

\*) Bei der Mobilmachung 1886 wurde letztere nicht aufgestellt, dagegen eine 7. Infanterie-Division für Thessalien.

\*\*) Bei Stärkeangaben für gemischte Truppenkörper bedeutet die erste Zahl Bataillone Infanterie, die zweite Eskadrons Kavallerie, die dritte Feld-Batterien.

\*\*\*) Nicht eingerechnet sind 16 Bataillone der erst während der Operationen eingetroffenen 7. Division und die zu verschiedenen Zeiten eingereichten und auf beide Kriegstheater vertheilten 11 000 Albanesischen Hülfstruppen. Osman Sienay Bey berechnet bei Kriegsausbruch 106 Bataillone mit 63 600 Gewehren. Die Zahl der Batterien bei Kriegsausbruch betrug nach anderen Türkischen Angaben 27, außerdem hinter der Front 3 Ersatz-Batterien, in Vorbereitung 2 Haupt-Batterien, mehrere Gebirgs-Batterien.



dieser Depots mit voranschreitender Kriegshandlung. Der Transport von Lebensmitteln und Munitionen aus Magazinen (rückwärts bis zur Bahn Saloniki—Monastir) wurde den Bataillonen überlassen, die hierzu über etwa je 170 Lastthiere verfügten.\*) Jeder Mann trug eine mehrtägige Zwiebackportion und 120 Patronen bei sich; die von den Bataillonen den Kompagnien überwiesenen Lastthiere trugen für jeden Mann etwa 130 Patronen, die übrigen Bataillons-Tragethiere hinter der Front 250 Patronen und Lebensmittel (Zwieback, Reis, zeitweise ergänzt durch beigetriebene Hammel). Beim Korps von Epirus wurde der Transportdienst von Zivilführern unter Aufsicht von Militärbeamten versehen. Die Nisam-Bataillone hatten je 1 Arzt, die Nediz-Bataillone keinen. Außerdem hatte jede Division Sanitätspersonal für 1 Feldlazareth (1 bis 2 Ärzte, mehrere Heilgehülsen), aber kein Material. Nur hinter dem Operationsgebiet gab es einige stehende Lazarethe. Infolge solcher mangelnden Einrichtungen für Nachschub und Erhaltung der Schlagfertigkeit blieben von den 750 Mann jeden Nediz-Bataillons (Bataillone des Korps von Epirus etwas stärker, Nisam-Bataillone nur 600 Mann) bereits vor Beginn der Operationen für den Frontdienst nur 600 Mann, im Verlauf der Operationen 500 und weniger übrig.\*\*)

Die Infanterie zog mit dem Henry-Martini-Einzellader in den Krieg; nur die gegen Ende des Feldzugs eintreffenden 2 Nisam-Brigaden waren mit dem 9,5 mm Mauser-Magazingewehr bewaffnet. Die fahrenden Batterien waren mit 8,7 cm, die reitenden und Gebirgs-Batterien mit 7,5 cm (letztere zu Anfang in Epirus 6,9 cm) Krupp'schen Geschützen ausgerüstet. Für jedes Geschütz waren in den 6 Geschützen, 1. Staffeln (3 Munitionswagen) und 2. Staffeln (Tragthiere) der Batterien und in den Divisionsparks zusammen etwa 400 Geschosse (wovon  $\frac{2}{3}$  Schrapnels) vorhanden. Die Pferdezahl der Eskadrons betrug während der Operationen nicht mehr als 15 bis 50.

Aus diesen Truppen wurden angesetzt:

für Thessalien eine Armee von 6 Inf. Div. (durchschnittlich 15, 1, 3),\*\*\*) 1 Kav. Div. (0, 20, 3), 1 selbständige Inf. Brig. (10 Bat.), die Armeekorps (5 fahrende Batt.); Korpsverbände wurden nicht gebildet, Oberbefehlshaber wurde Marschall Edhem Pascha (nach Pharsala auch für die Truppen in Epirus);

für Epirus 1 Korps von 2 Inf. Div. unter Ahmed Hissi Pascha.

Vielfache Verschiebungen wurden vor und nach Beginn der Operationen vorgenommen. Die Artillerie wurde nach Eintreffen der fehlenden Bespannungen um einige Batterien vermehrt.

Der Türkische Aufmarsch (siehe Aufmarschskizze!) steht in vollem Widerspruch zu dem oben skizzierten ursprünglichen Operationsentwurf. Während letzterer vornehmlich die Offensive gegen den linken Flügel der Griechischen Hauptmasse vorschlug, war der tatsächliche Aufmarsch auf tordouartige Reihenfolge gerichtet und entsprang der politischen Weisung, den Krieg möglichst zu vermeiden, bei feind-

\*) Nach anderen Türkischen Angaben bestand das Korps von Epirus zu Beginn aus 32, 1, 7 (davon 1 Gebirgs-Batterie), 2 Pionier-Kompagnien; zusammen 25 600 Gewehre, 40 Säbel, 42 Geschütze.

\*\*): Für je 2 Lastthiere hatte das Bataillon reglementsmäßig 1 Führer zu stellen, verwendete aber tatsächlich das Doppelte und mehr.

\*\*\*): Da die Griechischen Bataillone sich im Allgemeinen auf ihrer Frontstärke von 1000 Mann und mehr erhielten, so kann man für die Operationen die Türkischen Verbände nur halb so stark an Infanterie als die gleichen Griechischen in Rechnung setzen. Nach den Grenzlämpfen traf eine 7. Division ein. Zahl und Stärke der Verbände sind während des Feldzugs auf beiden Seiten häufigem Wechsel unterworfen und schwer kontrollierbar.

lichem Angriff aber keinen Fußbreit Türkischen Gebiets preiszugeben. Als der Krieg dennoch unvermeidlich geworden war, erfolgte allerdings die entgegengesetzte Weisung: „Offensive der Armee durch die beiden Engen von Beydermen und Nevenl zunächst in der allgemeinen Richtung auf Jarkos.“ Aber statt des erhofften vernichtenden Flankenangriffs erfolgte nur ein langames frontales Zurückdrücken; denn „Fehler in der ursprünglichen Veranlagung der Heeresmassen lassen sich kaum im Verlauf des ganzen Feldzuges wieder gut machen“ (Moltke).

Auch die Türkische Flotte wurde mobil gemacht, blieb jedoch in den Dardaellen liegen, um die Küsten-Batterien bei der Abwehr feindlicher Durchfahrtsversuche zu unterstützen.



Die Griechen hatten bis Ende März drei Feld-Divisionen aufgestellt:

Die 1., General Makris, 16, 4 (davon 1 unberitten), 7 und 2 Pion. Komp. mit den Brigade-Mittelpunkten Larissa, Tyrnovos.

Die 2., Oberst Mavromichalis, 16, 5 (davon 3 unberitten), 9, 2 Pion. Komp. mit den Brigade-Mittelpunkten Tschifliö (w. Jarkos), Trikkala; Gesamtstärke: der 1. und 2. Div. 42 256 Gew., 730 Säbel, 96 Gesch.

Die 3. Div., Oberst Manos, 15, 4 (davon 1 unberitten), 8, 5 Pion. Komp. (22 438 Gew., 240 Säbel, 48 Gesch.) mit Hauptkräften östlich Arta, Theile längs des Arta-Flusses bis Kalorritae und um den Golf von Arta herum.

Außerdem waren auf beide Heeresgruppen gegen 6500 Freiwillige verteilt. Die 1. und 2. Div. traten unter den Oberbefehl des Kronprinzen Konstantin,

welcher am 10. April eine Unterbringung anordnete, der zufolge die 2. Div. mehr nach rechts herangezogen wurde (siehe Aufmarschlizze!). Die Seiten- detachements unter Kallamanoß bei Nafpakti und unter Tertipis bei Konistlos waren dem Oberkommando direkt unterstellt; Hauptquartier Larissa.

Erdwerke und Batterien wurden bei Larissa, Tyrnowos, am Mezzovo-Paß, bei Arta hergestellt und theilweise mit Festungsgeschützen armirt; die längs der Grenze bestehenden Blockhäuser wurden durch Brustwehren aus Steingeröll verbunden. Die Mängel in der Fürsorge für Munition und Verpflegung und im ganzen Dienst hinter der Front waren außerordentlich, machten sich aber für die Rückzugsdefensive weniger fühlbar als auf Türkischer Seite für die Offensiv- operationen. Für den Sanitätsdienst war etwas mehr vorgesorgt als in der Türkischen Armee, wenn auch bei Weitem nicht genügend. Die Infanterie war mit dem Gras-Einzellader, die Artillerie mit Kruppschen Geschützen (7,5 cm für Gebirgs- und die Mehrzahl der fahrenden Batterien, 8,7 cm für die übrigen) bewaffnet.

Die Griechische Flotte, an Ausbildung und Güte des Materials der Türkischen erheblich überlegen, wurde in 4 Geschwader eingetheilt, welche in den Gewässern des Aegäischen und Jonischen Meeres und bei Kreta Verwendung fanden. Wenn sie auch keine maritimen Erfolge davontrug, so werden die Ereignisse doch zeigen, daß sie für die Unternehmungen des Landheeres nicht ohne Bedeutung geblieben ist.

Der Griechische Aufmarsch stand, noch mehr als der Türkische, unter politischem Einfluß: man hoffte offenbar, wie 1881, durch bloße Drohung und kurze Vorstöße seinen politischen Zweck zu erreichen. Für den Ernstfall war er weder zur Offensive geeignet, denn er erlaubte nirgends mit überlegener Masse aufzutreten, noch zur Defensive, denn eine wirksame Verteidigung konnte nicht auf dem Grenzflam selbst liegen. Militärisch genommen, war ein Erfolg auf zwei Arten zu erhoffen: entweder man konnte, falls den Türken zuvorzukommen war, mit der Hauptkraft (60 000 Mann) von Thessalien aus vorbrechen (Hauptkolonne über Claffona und Nejeros, Nebentkolonne, unterstützt durch Flotte, längs der Küste) und mit 15 000 Mann (dabei die aus Kreta zurückzuholenden Kräfte und die Freischaren) in Epirus den Gegner festhalten; oder, man mußte sich, falls die Türken früher verammelt waren, in Thessalien mit etwa 35 000 Mann in der Ebene hinter dem Grenzgebirge beginnend, auf eine Rückzugsdefensive beschränken und mit dem Uebrigen von Arta und Kalarrtyae her in Epirus einfallen, um dort den Volksaufstand zu entflammen.

Die oben der Griechischen Politik zugesprochene Erwartung, durch bloße Drohung und kurze Vorstöße billigen Kaufs zum Ziele zu gelangen, fand ihre Bestätigung durch die Einfälle von Freischarenbanden auf Türkischem Gebiet, welche zwischen dem 8.—14. April an verschiedenen Punkten der Grenze vom Aegäischen Meer bis Arta hin, besonders östl. des Mezzovo-Passes, erfolgten. Sie alle wurden seitens der Türkischen Vortruppen mit leichter Mühe zurückgewiesen.

Der eigentliche Einbruch in größerem Maßstabe,\*<sup>\*)</sup> wobei auch die Theilnahme regulärer Griechischer Truppen mit Sicherheit festgestellt wurde, begann am 16. April nach Sonnenuntergang gegen die Grenzstellungen der im Umkreis Koskioj—Vestofarza (8 km nordwestlich Platamona)—Platamona—Gobaman weit vertheilten 6. Division (16, 1, 1). Es gelang dort dem durch Freischaren auf 5000 bis 6000 Mann verstärkten Detachement Kallamanoß, den Grenzflam

\*<sup>\*)</sup> Siehe Uebersichtslizze für Thessalien S. 582.



zwischen Naqia und Godaman, welcher die Niederung von Kostjöz beherrscht, zu nehmen. Die ganze Nacht hindurch wurde von beiden Seiten gefeuert.

Am folgenden Tage hielt das durch 2 Batterien verstärkte Detachement Kallamanoß die genannten Grenzstellungen gegenüber der 6. Division, welcher von Classona her 4 Bataillone, 2 Batterien Unterstützung zugesandt war. Weiter nach Südwesten hin gingen mehrere Griechische Kolonnen, die zum Theil von Artillerie unterstützt wurden, vor.

Da somit die Vetheiligung regulärer Griechischer Truppen mit Artillerie an den Einfällen vom 16. und 17. April erwiesen war, konnte die Türkei die Eröffnung der Feindseligkeiten den Griechen zuschreiben und beantwortete dieselbe am 17. nachmittags mit der Kriegserklärung.

## Die Operationen in Thessalien.

### Die Grenzkämpfe.

Nach Eingang der Nachricht von der Kriegserklärung im Hauptquartier Classona am 17. nachmittags wurden die um Classona stehenden Truppen alarmirt, alle Divisionen telegraphisch benachrichtigt. Ein einheitlicher Armeebefehl wurde aber jezt ebenso wenig wie vorher ertheilt. Die 1. Division wurde aus der Armeemitte auf 24, 5, 7, 1 Pionier-Kompagnie verstärkt, die bisher bei Grebena befindliche Brigade der 2. Division mit der anderen Brigade bei Stompa vereinigt. Von der 5. Div. wurden 8 Batte., 1 Battr. bei Diskata, 2 Batte. bei Grebena belassen, die übrigen Theile nach Classona zur Zurückweisung der Griechischen Angriffe herangezogen. Im Uebrigen beschränkten sich die Türken am 17. nachmittags an beiden Armeeflügeln auf schwaches Feuergefecht. In der Armeemitte wurde der Vorgeangriff angefezt und heftig geüert. Aber die Unterstüzungen wurden nur stückweise eingesezt. Eine Ausbesserung der Verbindungswege, welche das Vorföhren von Reserven beschleunigt hätte, war verabsäumt worden. Der fast gänzliche Mangel an technischen Truppen machte sich hier übel bezahlt. So gelang es den Griechen bis zum Einbruch der Dunkelheit, auch den Vortruppen der Türkischen 1., 2. und 1. Division den größten Theil des Grenzlandes bis zum Naveni-Paß zu entreißen; weiteres Vordringen wurde nachts durch Türkische Vorstöße zurückgewiesen.

Weiderseitige Lage am 18. früh: Die Griechische 2. Division (Mavromichalis) und der linke Flügel der 1. (Makris) hielten den Grenzstamm mit vorgeschobenen Theilen besetzt, Hauptkräfte dahinter, und zwar Brigade Antoniadès im Jarkos, Brigade Smoleuski am Naveni-Paß, Brigade Timopoulos der 1. Division bei Beydermen, Vortruppen der letzteren nördlich bis Vosfaki. Auf Türkischer Seite standen gegenüber: 1. Division (Haidi Pascha) in drei Gruppen mit je einer Brigade bei Eleutherochori, Thamaßi und Mologußa; die 2. Division (Neschat Pascha) am Westfuß des Papa Livadia-Berges, die 3. (Memduh Pascha) und 4. (Haidar Pascha) mit Vortruppen gegen den Melna-Paß vorgeschoben und im Besitz einiger Grenzhöhen nordöstlich desselben, mit Hauptkräften beiderseits der Straße Classona—Melna: dort auch die Armeeartillerie, weiter zurück bei Classona die Kavallerie-Division und die selbständige Infanterie-Brigade. Am äußersten linken Flügel, bei Kostjöz, die 6. Division (Hamdy Pascha), Vortruppen gegen den Grenzstamm, dessen vordere Hänge zwischen Godaman und Analipiß von den Vortruppen des Griechischen rechten Seitendetachements (Hauptkräfte westlich Kejeros) besetzt gehalten wurden. Das Griechische linke

Seitendetachment Tertipis stand unverändert bei Moniöslos—Kalabaka, ihnen gegenüber der Rest der Türkischen 5. Division bei Diakata—Grebena.

Da die Geländevorteile nunmehr entschieden auf Seiten der Griechen waren, wäre eine Fortsetzung ihrer Offensive unter Zusammenfassung überlegener Kräfte zwischen Godaman und Meluna wohl nicht ohne Aussicht auf Erfolg gewesen. Doch ihr Offensivdrang war schon am ersten Tage erlahmt, und sie begnügten sich mit dem Versuche, die errungenen Vorteile zu behaupten. Nur die Brigade Smolenski unternahm, wenn auch ohne Erfolg, einen Vorstoß auf Dhamasi. Dagegen begannen die Türken gleich am 18. April die Gegenoffensive. Sollte diese, dem ursprünglichen Plane gemäß, vernichtend gegen den linken Flügel der Griechischen Hauptkräfte geführt werden, so war der eigene rechte Flügel bedeutend zu verstärken und schnelle Besiznahme der Höhen beiderseits der Pässe von Beydermen und Reveni, welche den Kessel von Dhamasi halbkreisförmig umschließen, anzustreben. Jedoch die Sorge, keinen Fußbreit Türkischen Gebiets weiter aufzugeben, überwog das Vernichtungsprinzip. Die starke Bedrohung durch den Feind auf der ganzen Linie ließ nirgends ein Fortziehen von Kräften nach dem rechten Flügel hin zu und veranlaßte ein Heranziehen der 5. Division, statt dorthin, nach der Armeemitte. Die 1. Division blieb in drei etwa gleich starke Gruppen zerstückelt und konnte nicht die beherrschenden Höhen beiderseits der Pässe von Beydermen und Reveni in ihren Besitz bringen. So wurde dort am rechten Flügel, wo eigentlich die Entscheidung des Tages und vielleicht des ganzen Feldzuges hätte fallen sollen, nur die Verteidigung vorgeesehen und eingehalten gekämpft.

Die frontalen Angriffsversuche der 2. Division gegen die fahlen steilen Hänge, welche zu den Griechischen Stellungen hinführten, blieben, bis auf die Fortnahme einiger Blockhäuser, erfolglos.

Von der 4. Division wurden am Morgen des 18. 3 Batterien am Westfuß des Meluna-Passes entwickelt, hatten jedoch wegen großer Entfernung (3000—4000 m) nur geringe Wirkung. Ihrer Infanterie gelang es nur mühsam, auf den steilen Hängen gegen die Griechischen Schützenlinien vorzudringen. Diese gaben hinter ihren aus Steingeröll und Felsblöcken hergestellten Verschanzungen ein ruhiges, wohlgezieltes Feuer ab, mit dem sich, sobald die Türken einen Sprung vorwärts machten, das Salvenfeuer der Unterstützungstrupps vereinte.

Die 4. Division wurde erst auf ihr Bitten hin durch 2 Bataillone der 3. und später durch 3 Batterien der Artillerie unterstützt. Alle übrigen um Elafona versammelten Truppen, auch Theile der 4. Division, griffen nicht in den Kampf ein. Erst kurz vor Sonnenuntergang gelang es, die letzten noch streitigen Höhen am Meluna-Passe der Brigade Mastrapas zu entreißen. Diese bog ihren rechten Flügel auf Karabere zurück und gab, unter dem Eindruck des Verlustes des Meluna-Passes, den Höhenkamm bis Papa Livadia preis. Von Lofaki ab nach Süden hin blieb der Kreuzkamm in Griechischer Hand. Das Infanteriefeuer wurde den größten Theil der Nacht hindurch fortgesetzt. Die 3. Division verbrachte die Nacht hinter der auf dem Meluna-Passe bleibenden 4. Division; bei ersterer die Kavallerie-Division, weiter rückwärts die Artillerie; Reservebrigade bei Elafona, wo inzwischen die von Diakata abmarschirten Theile der 5. Division eingetroffen waren. Die 6. Division hatte nur allmählich das Detachment Kallamano bis zur Grenze zurückdrängen können. Das Hauptquartier Elafona wurde mit dem Meluna-Pass telegraphisch verbunden.

Nachdem die Griechen am 18. April den wichtigen Meluna-Pass wieder verloren hatten und von dort in die Tiefebene wieder zurückgedrängt waren,

war jede Aussicht auf einen Offensiv Erfolg, die sich tags zuvor trotz der Minderezahl einem energischen Führer wehren hätte, ausgeschlossen. Es lag die Gefahr vor, daß starke Türkische Massen vom Meluna-Paß her gegen die lange schwache Linie der Griechen vordringen würden. Damit wäre der rechte Flügel der Brigade Mastrapas umfaßt, das Detachement Kastamanos abgeschnitten worden. Es empfahl sich daher, den Widerstand auf und hinter dem Grenzflam aufzugeben und, vom rechten Flügel beginnend, hinter den Salamvrias zurückzugehen. Hinter dem Flußhinderniß konnte man sich zu neuem Widerstand sammeln und vielleicht Gelegenheit finden, über debouchierende Türkische Theilkräfte herzufallen. Aber die Griechen blieben in der ungünstigen Verfassung, in welche sie gerathen waren. Ein nicht zu erwartendes Glück begünstigte sie! Die Türken brachen weder mit ihrer massirten Mitte vom eroberten Meluna-Paß aus vor, noch verstärkten sie, was jetzt nach dem Zurückwerfen der Griechischen Mitte wohl möglich gewesen wäre, den rechten Flügel, um dort den alten Offensivgedanken auszunehmen. Angeblich verhinderte die starke Ermüdung der Truppen durch das vorhergegangene 24 stündige Gefecht, etwas Entscheidendes zu unternehmen. Ausschlaggebend wird wohl das Bedenken gewesen sein, mit der Mitte eher vorzustoßen, als nicht die beiden Flügel vorgelommen wären. Auch mangelte es bereits an Munition infolge des selbst nachts nicht unterbrochenen, regellosen Feuerns. So begnügten sich die Türken, in der Armeemitte die gewonnenen Vortheile zu behaupten und die Truppen näher zusammenzuziehen, auf beiden Flügeln wurden vergebliche frontale Angriffsversuche gegen die verschanzten Griechen gemacht. Die Türkische Artillerie konnte wegen des ungünstigen Geländes nicht auf wirksame Schußweite herankommen und die Infanterie mangels Schießausbildung und einheitlicher Truppenverwendung die fehlende Artilleriewirkung nicht ersetzen.

Am 20. kehrte sich auf dem rechten Flügel, welcher von Anfang an den entscheidenden Stoß hätte unternehmen sollen, das Verhältniß derart um, daß die Griechen dort ihre Kräfte mehr zusammensogen und in 3 Kolonnen zum Angriff vorgingen: rechte (5, 0, 5) über Bendermen, mittlere (8, 0, 3) im Reveni-Paß, linke (1. Bataillon) über Kutra gegen Eleutherochori; Reserve blieb zwischen Aliphala und Gunita. Die Türken verharren dort in ihrer bisherigen Zersplitterung: 1. Brigade bei Eleutherochori, 2., unterstützt durch 1 Regiment der Reserve, bei Dhamasi, Rest der Reserve bei Dhamasule. Auf beiden Seiten wurde viel und wirkungslos geschossen. Daher verlief das Gefecht ergebnislos. Am 21. April marschirte ein Theil der Brigade Antoniadis von Zarkos nach Tyrnovos ab. Auch nunmehr unternahm die Türkische 1. Division nichts Ernstliches. Am 22. beschränkte man sich auf beiden Seiten auf Schanzarbeiten.

Die frontalen Anläufe der 2. Division in diesen Tagen blieben, wie bisher, erfolglos. Im Laufe des 22. April erhielt die Division vom Hauptquartier Befehl, sich auf die Vertheidigung zu beschränken.

Die Türkische Mitte setzte sich am 20. gegen die Brigade Mastrapas auf Karabere in Bewegung. Diese, durch mehrtägige unnütze Hin- und Hermärsche, Hunger und Durst erschöpft, räumte Karabere und Kurtisovalı (am Nordostabhang des Papa Livadia) ohne Widerstand und ging in die Linie Karabaly-Luelle 4 km südlich Karabere zurück. Troopden zögerte die Türkische Mitte immer noch, energisch vorzustoßen, solange die beiden Armeeflügel den Grenzflam vergeblich bestürmten. Artillerie konnte nur mühsam bis zum folgenden Tage auf der unvollendeten Chausseestrecke über den Meluna-Paß nachgeschleppt werden.

Nur die Kavallerie-Division, die das zeitweise der 1. Division zugetheilte Regiment wieder herangezogen hatte, ging einige Kilometer über Karabere nach Süden vor. Eine ihrer Batterien hatte sie begleiten können und kanonirte auf 3800 m gegen Griechische Batterien halbwegs Karabere—Nasallar, während die Kavallerie in der Nähe in Verjammung hielt. Eine aus Theilen der 4. Division und der bisherigen Reserve-Brigade neugebildete Brigade Naım folgte der Kavallerie-Division als Rückhalt. Ernstliches wurde nicht unternommen. Am 21. 4. 1897 folgte weitere Infanterie und Artillerie in die Ebene nach. Die Türken verfügten dort, außer der Kavallerie-Division, über etwa 30 Bataillone (Brigade Naım, 5. Division, Theile der 3. Division) und 9 Batterien (einschl. 3 reitende Batterien) begnügten sich aber auch jetzt mit der mühelosen Befehlsnahme der von der Brigade Maıtrapas gehaltenen Linie.

Der Kommandeur der Griechischen 1. Division hatte am 21. April für seine ganze Division den Befehl zum Rückzug auf Larissa ertheilt, da er tags zuvor die Brigade Maıtrapas hatte zurückgehen sehen. Das Griechische Oberkommando hatte Gegenbefehl gegeben, um nicht das Detachement Kallamanoş der Gefahr, abgeschnitten zu werden, auszuliefern. Am 22. April sollte sogar zum Gegenangriff vorgegangen werden. Die Brigade Antoniades war zu dem Zwecke am 21. von Zarkos über Tyrnovos herabbesohlen worden. Aber von ihr langte nur ein Theil an, und Brigade Dimopoulos der 1. Division rührte sich am 22. nicht von Tyrnovos. So war statt der drei Brigaden nur Brigade Maıtrapas und Theile der Brigade Antoniades nebst 1 Eskadron und 4 Batterien der 2. Division verfügbar. Die Türken veräumten es auch heute, den Griechischen rechten Flügel mit Ueberlegenheit zu erdrücken. Am Morgen wurde sogar zuerst beschossen und begonnen, die Masse der Truppen aus der Ebene durch den Meluna-Paß zurück nach dem rechten Flügel herumzuführen, um Beydermen frontal anzugreifen. Später wurde diese Rückwärtsbewegung eingestellt und beschossen, auf Deliler vorzugehen, um dem Detachement Kallamanoş den Rückzug abzuschneiden. Die Truppen wurden hin- und hergeschickt, so daß sie mit Einbruch der Dunkelheit nicht über die am Morgen innegehabte Linie hinausgekommen waren. Brigade Maıtrapas lehrte am Abend nach Kritiri (Berggründen östlich Vossaki) zurück. Die dortigen Theile der Brigade Antoniades besetzten Deliler und Nusşalar.

Der Türkischen 6. Division war es erst am 21. April nach weiterer Verstärkung durch Artillerie aus Gassena gelungen, den lange umstrittenen Grenzflam dem Detachement Kallamanoş wieder abzugewinnen. Dieses, durch das Vorrücken der Türken auf Karademirler (4 km nordöstlich Karadiali) um seinen Rückzug besorgt gemacht, setzte am 22. April seinen Abmarsch in südlicher Richtung fort.

Am 22. abends standen die Griechen wie folgt:

rechtes Seitendetachement Kallamanoş	
4, 0, 2)	Terei und westl. Artillerie,
von der 1. Division Maıtris (13, 3, 5,	} Brig. Maıtrapas: Kritiri (Berggründen östl. Vossaki),
2 Pion. Komp.)	
von der 2. Division Navromichalis	} Antoniades: 3 $\frac{1}{2}$ 1, 4: Deliler, Nusşalar,
(16, 2, 8, 2 Pion. Komp.)	
links Seitendetachement Tertipis (3, 0, 1)	Emolenski: (8, 1, 4): Keveul, Ronisios,

36, 5, 16, 4 Pion. Komp. (es ist fraglich, ob die 4 unberittenen Eskadrons in der Zahl der Bataillone mitgerechnet sind oder nicht); außerdem 2500 Mann Reservisten aus Aşien im Anmarsch über Solo auf Larissa.



Für die Kräftevertheilung der Türkischen Armee am 22. April abends ist zu bemerken, daß inzwischen einige Bataillone und Batterien von rückwärts her die Operations-Armee verstärkt hatten und innerhalb der Operations-Armee die Einheiten anders als zu Beginn des Feldzuges vertheilt waren; so hatte z. B. an jenem Tage die 4. Division 4 Bataillone, die 3. 1 Bataillon an die 5. Division abgegeben; dafür war die 3. Division aus der inzwischen aufgelösten selbständigen Infanterie-Brigade verstärkt worden. Die Artillerie und die Kavallerie-Division hatten vorübergehend Batterien an die Infanterie-Divisionen abgegeben. Somit ergibt sich folgendes Bild:

1. Division (Hairi Pascha), 20, 1, 7, 1 Bion. Komp.	{	10, 1, 5 . . . . .	Thamasi,
		2, 0, 1/2 . . . . .	Rologusa,
		8, 0, 1 1/2 . . . . .	Elestherochori,
2. " (Reschal Pascha), 14, 1, 4 . . . . .			Stompa, Papa Livadia und östl.,
3. " (Mundush Pascha), 16, 1 . . . . .			Clafsona,
		4 . . . . .	Keluna,
4. " (Haider Pascha), 12, 1, 5 . . . . .			Meluna, Karabere, Karabadjy,
5. " (Halki Pascha), 22, 1 . . . . .			Nordöstl. Keluna,
		3 (reit.) . . . . .	Meluna,
6. " (Hambi Pascha), 18, 1, 4 . . . . .			Kostidj, Analipsis, Keferos,
Kav. " (Zulejman Pascha), 0, 20, 0 . . . . .			halbwegs Karabere—Kasaklar,
Entsendet (früher von der 5. Div.) 10, 0, 1 . . . . .			Diskata, Gredena,
Armee-Hauptquartier, dabei 1, 0, 0 . . . . .			Clafsona.

113, 26, 28, 1 Bion. Komp. (vielleicht nur 120 Bataillone); außerdem begann die 7. Division (Süfni Pascha), 16 Bataillone, sich bei Clafsona zu sammeln.

Die Griechischen Bataillone sind auf 1000 Gewehre, die Türkischen auf 500 zu berechnen.

Es lagen also der rechte Flügel und die Mitte der Griechen in der Ebene und erstreckten sich vom Tempe-Thal über Deliler bis Vossaki, mit nicht weniger als 20 km Frontausdehnung. Bei Vossaki bog sich der linke Flügel scharf gegen Süden und dehnte sich bis Klutra hin, 15 km lang aus. Es lag Gefahr vor, daß durch einen Vorstoß der Türken gegen die vorgebogene Mitte die schwache Linie in der Ebene durchbrochen und die links in den Bergen belassenen Streitkräfte abgeschnitten werden würden. Trotzdem schwankten die Griechen immer noch zwischen Abmarsch und Widerstand und suchten sich am 23. April zunächst noch auf dem linken Xeraghia-Nfer zu halten. Die Türken nutzten die Lage wieder nicht durch entschlossenes Vorgehen aus und ließen sich die letzte Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlage in der Salamvrias-Ebene entgehen. Die Infanterie der Armeemitte blieb an diesem Tage unthätig jüdlisch Karabere stehen, angeblich weil sie die unfertige Wegestrecke am Meluna-Passe fahrbar machen mußte. Nur Artillerie, 6 Batterien, trat dort von 9 Uhr vormittags ab auf 3800 m ins Gefecht gegen 5 Griechische Batterien östlich des Weges Karabere—Kasaklar und blieb auf so unwirksame Entsernung, obwohl sie während des 9 stündigen Manövirens nur 2 Leichtverwundete hatte. Weiter östlich ging die 5. Division, ermuntert durch den Erfolg der 6., gegen den in befestigter Stellung nördlich Deliler befindlichen Theil der Brigade Antoniades vor. Sie wurde von 3 reitenden und 1 fahrenden Batterie unterstützt. Die gesammte Artillerie (10 Batterien) wurden einheitlich vom Artilleriegeneral Nisa Pascha\*) geleitet. Die Verwendung der Infanterie ließ an Einheitlichkeit zu wünschen. Bis zum Nachmittag wurde nur von einem Infanterie-Regiment ein entscheidungsloses Feuergefecht geführt, dem auch die Artillerie wegen großer Schußweite (2800 m) nicht

\* In Deutschland ausgebildet.

Nachdruck zu geben vermochte. Erst als aus einem zweiten Regiment 1 Bataillon vorgezogen wurde, wich der Feind, setzte sich aber bald zu neuem Widerstand fest. Als noch 1 Bataillon vorgezogen wurde, und auch von Ketschiler her die vordere Brigade der 6. Division gegen die rechte Flanke der Griechen vordrang, gaben diese nach heftigem Widerstande Dettler auf. Von der Türkischen Artillerie des linken Flügels, welche schon vorher zur besseren Mitwirkung auf 2100 m vorgegangen war, gingen nun die 3 reitenden Batterien im Galopp bis auf 1000 m an den Feind heran. Ein mittlerweile herangezogenes Kavallerie-Regiment erhielt Befehl, einzugreifen und abfahrende Batterien zu nehmen, schwenkte aber Mecht, als es von zwei Seiten Infanteriefuer erhielt. Die Dunkelheit machte dem Gefecht von Dettler ein Ende.

Vor der 6. Division war das Detachement Kallamano in der Frühe des 23. über Dereli und Ketschiler auf das rechte Salamvrios-Ufer zurückgegangen. Die Besorgniß um den Rückzug hatte bei ihm ohne Weiteres bewirkt, was tagelange Kämpfe nicht zu Wege bringen konnten. Trotz des Abzuges der Griechen ließ die 6. Division 3 Bataillone bei Keferos zurück.

Die Türkische Armee brachte die Nacht vom 23. zum 24. April in folgender Vertheilung zu:

1. Division	bei Dhamafi,
2. "	Stoupa und Papa Livadia,
3. "	halbwegs Karadere—Kasallar,
4. "	Melana und Karadjata,
5. "	westl. Dettler,
6. "	östl.
	nördl. Ketschiler,
Kav.	halbwegs Karadere—Kasallar.

Von der Griechischen Armee befand sich am Abend des 23. der rechte Flügel (Det. Kallamano,  $\frac{1}{2}$  Brigade Antoniadis, Brigade Mastrapas) im Rückzug über Kasallar und östlich davon auf Larissa, während die übrigen Theile noch immer den Grenzflanz von Losjali über Beydermen, Neveni bis Kutra besetzt hielten und das Det. Tertipis die Grenze bei Koniskos vertheidigte.

Während der Nacht versammelte der Kronprinz einen Kriegsrath, um die Frage zu erledigen, ob der Rückenlopf von Larissa gehalten werden sollte, oder ob die Armee südlich des Salamvrios zu sammeln und dann auf Pharsala zurückzuführen wäre. Man entschloß sich zu Letzterem. Der rechte Flügel sollte beginnen, der linke zunächst die Bewegung decken, dann sich anschließen. Inzwischen hatten die beiden Divisionskommandeure bereits, ohne das Einverständniß des Oberkommandos abzuwarten, den allgemeinen Rückzug auf Larissa verabredet und eingeleitet. Das Oberkommando erhielt nur zufällig hiervon Kenntniß durch folgendes Telegramm des Obersten Mavromichalis an die Brigade Smolenski, welches ein Telegraphenbeamter aus eigenem Antrieb mittheilte: „Ich bin bei Dettler geschlagen und ziehe mich auf Larissa zurück; schließen Sie sich meiner Bewegung an.“ Smolenski — man weiß nicht, ob auf Befehl des Oberkommandos oder aus eigenem Entschluß — befolgte jene Anordnung seines Divisionskommandeurs nicht und hielt sich bis zum folgenden Morgen im Neveni-Poß, wo er zur Erleichterung des Abzuges noch einmal einen kurzen Vorstoß unternahm.

Diese verworrenen Verhältnisse in den höchsten Führerstellen sind bezeichnend für den inneren Zustand der Griechischen Armee. Sie machen die fürchterliche Panik erklärlich, welche während des nächtlichen Rückzuges auf Larissa ausbrach, ohne daß von Türkischer Seite irgend etwas für Verfolgung geschah. Nach dem

Bericht eines militärischen Augenzeugen lag die äußere Veranlassung darin, daß eine in der Dunkelheit auftauchende Griechische Eskadron, welche im Galopp den Anschluß an ihre Truppe suchte, für verfolgende Türkische Kavallerie angesehen wurde, worauf ein Feuern und Durcheinanderlaufen nach allen Richtungen begann. Jener Augenzeuge berichtet dann weiter:

„Die physische und moralische Erschöpfung der in den mehrstägigen Kämpfen unglücklich geführten, durch große Strapazen herabgekommenen Soldaten und der geringe Einfluß der numerisch schwachen Offizierkorps hatten im Verein mit der verjüngenden Wirkung des unbotmäßigen Freiwilligenelements eine rasche Auflösung aller Bande der Disziplin zur Folge. Alle Mängel einer schlechten Friedensausbildung, die ungenügende Schulung der höheren und niederen Führung, die unzureichende Fürsorge für die Erhaltung der Schlagfertigkeit, das fehlende Interesse für Erweckung und Förderung echt soldatischer Tugenden traten hier in überzeugender Weise zu Tage. Diesen Mängeln fiel die Begeisterung, mit welcher die Griechischen Soldaten in den Krieg gezogen, sowie die persönliche Tapferkeit, die er in den ersten Kämpfen gezeigt hatte, in dieser Nacht zum Opfer.“

Ein anderer militärischer Augenzeuge urtheilt:

„Mit der Nacht der Griechischen Armee in der Nacht 23./24. April war die Demoralisation in die Armee eingezogen und das Schicksal des Feldzuges bereits entschieden.“

Aus dem Bericht des Kronprinzen sei folgende Stelle entnommen:

„Die Disziplin war zum Bezweifeln. Die Soldaten zogen mit einem augenblicklichen Enthusiasmus in den Krieg, und, da kein anderes Band zwischen ihnen bestand und kein anderer Grund ihres Gehorsams gegen ihre Vorgesetzten, ist es erklärlich, daß sie gleich nach den ersten Mißerfolgen keine Manneszucht mehr hatten, und daß die verschiedenen Entbehrungen ihren Enthusiasmus erkalten ließen.“

Am 24. April früh setzte die Griechische Armee in 2 Kolonnen den Marsch von südlich Larissa nach Tharala fort und legte den 40 km langen Weg in 24 Stunden zurück. Der Türkischen 1. und 2. Division fiel nimmehr der bis dahin hart und vergeblich bestürmte Kreuzsamm von Losfaki ab südwärts völlig in die Hand. Der 5. Division wurde daraufhin vom Oberkommando befohlen, „auf Tyrnovos vorzugehen und, falls dieses frei vom Feinde gefunden würde, weiter auf Larissa“; die 6. Division hatte deren linke Flanke zu decken. Aber da man von der Kavallerie in Ungewißheit über den Feind gelassen wurde, wagte man sich nur tastend vorzubewegen. Die Kavallerie-Division ging bis zur Linie Tyrnovos—Kasaklar vor und stellte fest, daß der Feind verschwunden war und sich so einer Entscheidung auf dem linken Salamvrias-Ufer entzogen hatte. Abends folgten einige Bataillone bis Tyrnovos. Ueber den Xeraghis hinaus wurde unterhalb Bendermen weder von Infanterie noch von Kavallerie vorgegangen; die Fühlung mit dem Feind war abgerissen.

Vertheilung der Türkischen Armee am 24. April abends:

1. Division bei Dhamasi und Bendermen,
2. „ bei Stompa und Losfaki, Vortruppen Tyrnovos,
3. „ halbwegs Karabere—Kasaklar,
4. „ bei Karadjaly und Meluna,
5. „ zwischen Deliler und Kasaklar,
6. „ „ „ „ „ Muffalar,
7. „ in Sammlung bei Gassoua,
- Kav. „ bei Tyrnovos,

Armeeartillerie halbwegs Karabere—Kasaklar,

Armee-Hauptquartier Karabere (nach Anderen weiter südlich).

Türkische Offizierpatrouillen hatten am 24. April abends Larissa, wo starker Widerstand erwartet wurde, frei vom Feinde gemeldet. Daraufhin wurden am 25. früh 2 Kavallerie-Regimenter nebst 1 reitenden Batterie auf Larissa in Marsch gesetzt. Die 5. Division hatte über Kasaklar zu folgen. Larissa wurde thatsächlich

frei gefunden; nur freigelassene Griechische Staatsgefangene gaben Flintenschüsse ab, welche durch wenige Schüsse der Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Viel Kriegsmaterial wurde erbeutet. Die Zerstörung der Salamvrias-Brücke wie der nach Volo führenden Eisenbahn- und Telegraphenlinie war unterlassen worden; dagegen war alles rollende Bahnmateriale nach Belestino geschafft. Die Masse der Kavallerie-Division (0, 16, 1) vereinigte sich bei Larissa, bezog südlich der Stadt Bivak und beschränkte sich im Uebrigen auf Vortreiben einiger Patrouillen. Ebendort bivakirte die 5. Division; die 6. nördlich der Stadt. Die 1. Division hielt die Linie Antra—Neveni—Beydermen besetzt, die 2. Tyrnovos; alles Uebrige rückte nach voru auf.

Die Griechische Armee war am 25. April vormittags bei Pharfala gesammelt und in 4 Brigaden neu eingetheilt worden. Auf Belestino hatten sich etwa 1000 Mann, Reguläre und Freiwillige, zurückgezogen. Am 26. April wurden 4, 1, 1 unter Oberst Smolenski nach Belestino entsendet, um dort mit den Versprengten zusammen eine 5. Brigade zum Schutz der wichtigen Verbindung über Volo zu bilden. Ein Eskadron-Bataillon wurde zur Verbindung zwischen Brigade Smolenski und der Haupt-Armee nach Nivaly geschickt. Das Detachement Tertipis (2½, 0, 1) hatte sich von Konistlos über Trifkala auf Karditsa zurückgezogen und dort mit etwa 1000 Versprengten vereinigt. 3 unberittene Eskadrons wurden vom Kroyprinzen, der um seine linke Flanke besorgt war, nach Sophades zur Uebervachung der Straße Thomolos—Sophades entsendet.

Die Anordnungen des Türkischen Oberkommandos in den folgenden Tagen entsprangen der Sorge um die Flanken angesichts eines in Auflösung zurückgegangenen Feindes. Allerdings wirkte hierbei die Sorge um Freihaltung des Türkischen Gebiets von dem Einfall Griechischer Banden mit. Am 25. April abends waren Nachrichten eingegangen, daß in der Gegend von Trifkala unbedeutende Griechische Truppenansammlungen stattfänden. Ebgleich bei Distata—Orchena immer noch 10 Bataillone standen, wurde die 1. Division am 26. in der Richtung auf Trifkala entsendet, wo sie, verstärkt durch 3 Eskadrons, am 28. eintraf. Es wurde festgestellt, daß Griechische Truppen — es war dieses das Detachement Tertipis — am 26. Trifkala geräumt hatten. Die 1. Division blieb trotzdem vorläufig in dortiger Gegend. Die übrigen Türkischen Heerestheile behielten am 26. ihre Stellungen vom 25. bei.

Bis zum 27. April hatte man im Türkischen Hauptquartier durch Ausspäher in Erfahrung gebracht, daß der Feind außer auf Pharfala mit Theilen in der Richtung auf Belestino zurückgegangen wäre. Landeseinwohner ergänzten diese Kenntniß dahin, daß sich am 26. früh etwa 1000 Mann in aufgelöstem Zustande in der Umgegend von Volo befunden hätten. Kavalleriepatrouillen hatten das Gelände südlich Larissa bis zu den nördlichen Ausläufern des Kara Dagh frei gefunden. Hieraufhin wurden am 27. morgens 0, 11, 1 auf Volo in Marsch gesetzt, um sich dieses für die Griechischen Operationen wichtigen Hafenvorts und des dort vermutheten Kriegsmaterials zu bemächtigen. 4 Bataillone sollten zur Unterstützung bis Oberki folgen.

Im Uebrigen wurde das Ergebniß der Flankenentsendungen abgewartet. Bis zum 5. Mai, dem Tage der Schlacht von Pharfala, kam die Masse der Armee nicht über die Linie Tschornalky—Zenibehler hinaus. Eine Erklärung für solchen Stillstand der Operationen bildet außer der übertriebenen Rücksichtnahme der siegreichen Armee auf Sicherstellung der Verhältnisse in Flanke und Rücken, der geringen Werthschätzung einer energischen Kriegsführung und der Nothwendigkeit, die Armee neu zu ordnen, vor Allem die mangelhafte Organisation

der Hülfssdienste in der Türkischen Armee (Munitionserwerb, Verpflegung, Sanitätsdienst u. s. w.). Erschwert wird die Munitionsversorgung durch außerordentliche Munitionsvergeudung: in den Grenzkämpfen verbrauchte allein die 6. Division trotz ihrer Nebenrolle 500 000 Patronen, die Artillerie der Thessalonischen Armee 7500 Geschosse; die Gesamtverluste der Griechen in diesen Kämpfen betragen dabei nur 150 Tote, 600 Verwundete. Eine große Erschwerung erfuhr der Nachschubdienst dadurch, daß für ihn die von der Griechischen Flotte beherrschte See und Küste nicht zur Verfügung stand, sondern nur die Eisenbahn Saloniki—Karaferia und daran anschließend die Landstraße Karaferia—Serfische—Glossona. Nur äußerst langsam konnten sich auf letzterer die von Landeseinwohnern angeforderten Lastwagen und Lastthiere bewegen.

Die Grenzkämpfe zeigen auf Türkischer Seite Mangel an einheitlicher Handlung und langsames vergebliches Abmühen mit frontalen Anläufen, dem mißgelingen der Gesamterfolg folgt, sobald an einer Stelle der Feind zurückgeworfen und mit Umfassung der übrigen Theile bedroht wurde. An Gesamtbefehlen oder allgemeinen Weisungen des Obercommandos scheint es vom Kriegsbeginn bis zu dessen Neuordnung Ende April (siehe S. 593) gänzlich gefehlt zu haben. Nur von Fall zu Fall wurden für diese oder jene Division Einzelanordnungen befohlen. Meist scheinen die Divisionen auf eigene Faust gehandelt zu haben, ohne Kenntniß und Berücksichtigung der Gesamtlage. Nur so ist der lange Widerstand des Verteidigers trotz unzumessiger Maßnahmen zu erklären. Dieser durfte nicht die Pässe des Grenzgebirges zu halten versuchen, sondern mußte sich dahinter — etwa bei Tendra zwischen Tyrnovos und Larissa — bereithalten, entwickelt über den Angreifer herzufallen, während dieser in getrennten Kolonnen aus dem Gebirge auf die Ebene heraustrat. Allerdings stand ein solches von rein militärischen Erwägungen dikirtes Verfahren im Gegensatz zu den von politischen beherrschten einleitenden Maßnahmen.

### Die ersten Kämpfe bei Velestinon.

Die am 27. April 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vormittags von Larissa aufgebrochenen 0, 11, 1 erreichten gegen 6 Uhr abends Rizomyon (35 km), ohne auf den Feind gestoßen zu sein. Weder vorn noch in den Flanken waren Patronen enthandt. Als die Avantgarde-Eskadron sich Velestinon näherte, wurde sie unerwartet mit lebhaftem Feuer empfangen. Mittlerweile zeigte sich an den Hängen nordöstlich Velestinon Griechische Infanterie; Artillerie feuerte vom Bahnhof her. Die Türkische Kavallerie löste sich insgesammt in eine dünne Linie gegen den Raum Bahnhof—Pilara Tepe auf und erwiderte vom Pferde herab das Feuer, unterstützt von der Batterie. Als die Griechen einen Löffensstoß gegen die linke Flanke der Türken begannen, welcher deren Rückzug über die Brücke von Rizomyon ernstlich bedrohte, wurde der Abmarsch beschloffen und unverfolgt bis Oheki ausgeführt, wo inzwischen schon die 4 nachgeschickten Bataillone eingetroffen waren und Alles Vival bezog. In der Nacht kam ein Befehl des Obercommandos, daß das Detachement sofort bis Kileler zurückgehen solle. Hier traf es am 28. 5 Uhr morgens ein. Die Stärke der Griechen hatte man auf 2000 bis 3000 Mann mit 3 Batterien geschätzt.\*) Für Fortsetzung der Aufklärung und Erhaltung der Zählung scheint nichts geschehen zu sein.

Am Mittag traf Raim Pascha mit 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 0, 1 Verstärkung ein und übernahm das Kommando über das Detachement (jezt reichlich 3500 Gewehre

\*: In Wirklichkeit betrug ihre Stärke gegen 5000 Gewehre, 80 Säbel, 6 Geschütze.

500 Säbel, 12 Geschütze). Sein Auftrag war, die linke Flanke der Armee zu decken und möglichst Volo zu besetzen. Nachmittags wurde auf Gherli aufgebrochen. Dort wartete man die Kavallerieerkundung ab und zerstreute sich während mehrerer Stunden, um beizutreiben. Als die Kavallerie zurückkehrte, ohne daß es ihr gelungen war, Näheres über den Feind festzustellen und die Bahn Belestinon—Pharjala zu unterbrechen, wurde Vivak bei Gherli bezogen.

Am Mittag des folgenden Tages traf der Generalstabsoberritt Mahmud Bey\*) vom Oberkommando beim Detachement ein. Ermächtigt, dort die Lage aufzuklären und nach Umständen zu handeln, drängte er den Führer zum sofortigen Vorgehen. Nördlich Belestinon ist das Gelände bis auf einige kleine Gehölze offen. Ueber den Besitz des Defilees von Belestinon entscheiden die Höhen westlich und nordwestlich des Orts. Trotzdem wurden nach längerer Beratung die Hauptkräfte (5 1/2, 4. 1) um 2 1/2 Uhr nachmittags von Gherli über die Ebene auf dem Wege nach Nizomylon in Marsch gesetzt. Die übrigen Kräfte unter Mahmud Bey (formell unter Suleiman Pascha) sollten eine halbe Stunde früher aufbrechen und längs des Flusses des Kara Dagh gegen die Höhen westlich Belestinon vorgehen, um den Wegner zum Zeigen seiner Kräfte zu zwingen. Erkannte die Seitendeckung die Verhältnisse als günstig zum Angriff, so sollte dieser von der Hauptkolonne unternommen, sonst bis zum Eintreffen weiterer Verstärkungen aufgeschoben werden.

Smolenski hatte die Zeit benutzt, um Schützengraben auf dem Pilaw Tepe und auf den Hängen westlich Belestinon, zum Theil in mehreren Linien hintereinander, sowie Geschützeinschnitte dicht westlich dieses Orts herstellen zu lassen. Die Gesamtausdehnung dieser Stellung betrug gegen 10 km. Bei Annäherung der Kolonne Mahmud ließ Smolenski mit Hauptkräften die Hänge westlich Belestinon, mit schwachen Kräften die Gehölze zwischen Belestinon und Pilaw Tepe sowie diesen selbst besetzen, die Batterie westlich Belestinon in Stellung gehen, eine Reserve bei diesem Ort aufstellung nehmen. Die Griechischen Schützenlinien wurden ganz dünn besetzt, auf vier Schritt etwa ein Schütze.

Um 4 1/2 Uhr entwickelte sich die Kolonne Mahmud gegen den linken Flügel der Griechischen Stellung. Die Hauptkolonne traf verspätet gegen 6 Uhr bei Nizomylon ein und entwickelte nur schwache Infanterie südlich Nizomylon und gegen Pilaw Tepe. Eine Stunde später machte die Dunkelheit dem ergebnislosen Gefecht ein Ende. Die Türken verbrachten die Nacht in und dicht hinter ihrer Besetzungstellungen. Smolenski erbat Verstärkungen und erhielt während der Nacht und des folgenden Vormittags mittelst Eisenbahn von Pharjala her in acht Zügen 4, 0, 2. Die Türken befanden sich also jetzt einer bedeutenden Ueberlegenheit gegenüber. Um so mehr hätte die Haupt-Armee aus der Schwächung des Gegners bei Pharjala durch sofortiges Vorgehen ihren Vortheil ziehen können.

Mahmud hatte mit Naim Pascha verabredet, daß am 30. April der Angriff erneuert und hierzu mit der Hauptkolonne wie tags zuvor in der Ebene vorgegangen, mit der durch 1 Bataillon verstärkten Nebenzkolonne der Feind auf den Höhen westlich Belestinon festgehalten werden sollte. Mahmud wollte die Dunkelheit zur Annäherung der Nebenzkolonne an die feindliche Stellung benutzen und hatte den Aufbruch auf 3 Uhr morgens festgesetzt. Am diese Zeit fand er aber Alles in tiefem Schlafe. Da erst um 5 1/2 Uhr aufgewachen wurde, mußte er seinen Plan abändern und eine sehr weit ausholende Bewegung zur Umfassung

\*) In Deutschland ausgebildet.

der linken Flanke machen. In dem schwierigen Gelände drang keine Infanterie nur langsam vor. Der matt geführte Angriff der Hauptkolonne blieb vor dem Pıllaw Tepe und in dem Wäldchen südlich Nizomylon stehen. Zwischen beiden Kolonnen war eine Lücke von 3 km; doch nutzten die Griechen die Gelegenheit zum Gegenangriff nicht aus. Da der Frontalangriff der Hauptkolonne nicht vorwärts kam, befohl Raim Pascha die Rebekolonne, zur Unterstützung einen Vorstoß zu machen. Rahmud wies hierauf um 2 Uhr nachmittags der Infanterie und Artillerie ihre Rollen für den Sturm zu, welchen die 7 Eskadrons, etwa 300 Säbel, begleiten sollten. Sehr detaillierte Unterweisungen über die Art der Ausführung wurden ausgegeben. Durch Mißverständnis wurde die Attade zu früh angefeuert. Infolge mangelnder Gesechts- und Geländeaufklärung geriethen die Eskadrons in ein mörderisches Kreuzfeuer der Griechischen Infanterie und Artillerie. Das Kommando zur Umkehr wurde nur von den hinteren Theilen verstanden und ausgeführt; die vorderen erstiegen im Flankenfeuer den steilen Hang und griffen, als die Pferde dicht vor den feindlichen Schützen erschöpft liegen blieben, zum Karabiner. Der tapfere Rahmud drang zu Fuß mit 2 Offizieren, dem Revolver in der Faust, in die Griechischen Schützen ein und lehrte auf demselben Wege mit seinen Reitern zurück, als er die Erfolglosigkeit seines kühnen Unternehmens einsah. Der eine halbe Stunde später erfolgende Sturm der Türkischen Infanterie mißglückte; 2 Kompagnien der Reserve konnten sich auf mündlichen Befehl hin nicht zum Eingreifen entschließen, sondern verlaugten einen schriftlichen. Inzwischen gingen die Griechen zum Gegenangriff über; auch 2 der Griechischen Batterien gingen auf wirksame Entfernung heran, während bis dahin die beiderseitigen Artillerien sich auf 1000 bis 5000 m wirkungslos kanonirt hatten. Um 4 Uhr traten die Türken den Rückzug an und erreichten, nur schwach verfolgt, um 8 Uhr Öherli. Verluste der Türken: 150 todt, 200 verwundet.

Das Gesecht war für die Türken wegen Mangels an einheitlichem Angriff verloren gegangen; die Griechen dagegen nützten ihren Erfolg nicht durch thatkräftige Verfolgung aus. Einen Gewinn brachte die Brigade Smolenski dem Ganzen immerhin dadurch, daß das Türkische Oberkommando am 30. April abends auch die übrigen Kräfte der 5. Division (10, 0, 2) nach Öherli entsandte, wo sie am 1. Mai 8 Uhr morgens eintrafen. Dagegen wurden die 7 Eskadrons der Kolonne Rahmud nach Larissa zurückgenommen, so daß Halki Pascha 17 $\frac{1}{2}$ , 4, 4 unter seinem Kommando vereinigte. Er hatte Befehl, die Griechen bei Belesstinon erst anzugreifen, nachdem Pharsala von der Türkischen Haupt-Armee eingenommen sein würde. Daraufhin blieb er bis zum 5. Mai unthätig bei Öherli stehen.

### Pharsala.

Wegen der anfangs schwierigen Lage an der Grenze war Osman Pascha, der Held von Plewna, als Oberbefehlshaber der Gesamtkräfte zur Armee entsendet worden; in Saloniki trug ihn jedoch Gegenbefehl zur Rückkehr. Dagegen wurden der Operations-Armee neue, zum Theil in Deutschland ausgebildete Generalstabs-offiziere überwiesen. Das Oberkommando wurde nach Deutschem Muster organisiert. Am 30. April wurde beschlossen, auf Pharsala vorzugehen unter Heranziehung der 1. Division von Trifkala über Gütischeri in die linke Flanke der Griechen und Verwendung der 5. Division zur Sicherung gegen Smolenski. Am Abend dieses Tages waren die Stellungen folgende: 1. Div. Trifkala, 2. Div. Трнувос, 3. Div. Zenibeyler, 4. Div. Meluna-Pas, 5. Div.  $\frac{1}{2}$  Öherli,  $\frac{1}{2}$  im March von Larissa dorthin, 6. Div. Zenibeyler, 7. Div. in

Sammlung bei Larissa, Kav. Div. theils Oherli, theils Larissa, Armeekorps. Larissa, Hauptquartier Larissa. Die Artillerie war um 2 Geb. Battr. Türkischer Fabrication und 2 12 cm Haubitzen-Battr. vermehrt worden. Ferner trafen etwa 4000 Albanische Freiwillige ein; sie wurden auf die Nebiz-Bataillone vertheilt und leisteten gute Dienste als Jagdcommandos und Patrouillen.

Die nächsten Tage vergingen mit Neuordnung und Bereitstellung der Heeres-theile und ihrer Versorgung mit Munition und Lebensmitteln. Aus Theilen der nunmehr aufgelösten 4. Division und der 7. wurde eine neue Reserve-Brigade Haider Pascha gebildet, welcher 2 reitende Batterien der Kavallerie-Division beigegeben wurden. Das Einzige, was in dieser Zeit für Aufklärung geschah, war, daß am 30. April 2 Kavallerie-Regimenter mit 1/3 Batterie gegen Pharsala vorgetrieben wurden, welche eine feindliche Arieregade auf den Höhen bei Telle feststellten und daraufhin wieder zu der übrigen Kavallerie hinter die Infanterie zurückkehrten. Außerdem gingen einige Patrouillen, auch unter Generalstabsoffizieren, vor und stellten bis zum 4. Mai fest, daß 25 000 bis 30 000 Griechen nahe Pharsala ständen, deren Vortruppen sich auf den Höhen nördlich des Kütschül Tschinarly Dere verchanzt hätten. Bei Velestinon schätzte man den Feind auf 8000 bis 10 000 Mann. Drei für alle Waffen brauchbare Wege waren in Richtung auf jene Höhen erkundet worden: über Tschornakly, Tatarly und Bakratsh.

Im Hauptquartier wurde beschlossen, am 5. 5. 1897 gegen Front und linke Flanke der feindlichen Höhenstellung vorzugehen und gleichzeitig Smolenski durch die 5. Division an Abwendung von Verstärkungen nach Pharsala zu hindern.

Auf Griechischer Seite waren in den Flanken entsetzt: Smolenski (gegen 9000 Mann, 24 Geschütze) bei Velestinon, Tertipis und 3 unberittene Eskadrons (zusammen etwa 4000 Mann, 6 Geschütze) in die Gegend Karditia—Sophades, so daß bei und nahe Pharsala gegen 26 000 Gewehre, 300 Säbel, 60 Geschütze unter dem Kronprinzen vereinigt gewesen sein mögen.

Die Türkische Operations-Armee war am 4. Mai abends wie folgt vertheilt:

Armeekorps-Hauptquartier mit	1 Battr.	Larissa,
1. Division . . . . .	20,	1. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Gutscheri (davon 2 Btt. in Trifkala belassen),
2. . . . .	13,	1. 4 nördl. Tschornakly,
3. . . . .	16,	1. 5 Zenibeyler,
4. . . . . (jezt Ref. Brig.)	7,	0, 2 südl. Larissa,
5. . . . .	18,	4. 4 Oherli (davon 1/2 Btt. entsendet),
6. . . . .	16,	1. 3 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> zwischen Tschornakly und Zenibeyler,
Kavallerie-Division . . . . .	0,	15. 0 nördl. Tschornakly,
Armeekorpsartillerie . . . . .	0,	0, 6 südl. Larissa,
Außerdem zum Schutz der rückwärtigen Verbindungen:	8,	0, 0 Mehna,
		0, 1 bei Diolata—Gredena,
		0, 1 Blatamona, Koolidsj.
Erja-Batterien . . . . .		3 Elafsona,
Operationsunfähige Eskadrons	3	Larissa.
7. Division . . . . .	16,	0, 0 im Amarsch auf Larissa, wo 7 Battr. schon eingetroffen waren.

	129,	26,	34,	wovon für die Operation
auf Pharsala . . . . .	71,	19,	25,	
auf Velestinon . . . . .	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> ,	4,	4	verfügbar standen.

Bemerkenswerth sind auf Türkischer Seite die vielfachen Entsendungen aus übertriebener Besorgniß vor Unternehmungen Griechischer Truppen, Freischaren und Schiffe gegen Flanke und Rücken; nämlich, abgesehen von den starken Trappentruppen: 2 Battr. der 1. Div. bei Trifkala, 4 der früheren 4. Div. am



Meluna-Paß, 10 der alten 5. Div. bei Distata—Grebena, die neue 5. Div. bei Gherli, 8 Bat., früher zur 6. Div. gehörig, bei Platamona, 7 Bat. der 7. Div. bei Larissa — zusammen 49 Batale, 7 Esk. (einschl. 3 durch die Attade bei Belesinon bezimerte in Larissa) und 8 oder 9 Battr. (einschl. Ersatz-Battr.); für die Offensive auf Pharjala blieben nur 71,\*) 19, 25 (einschl. der beiden Haub. Battr., die bei Larissa eingetroffen, aber bei Pharjala nicht verwendet sind) — zusammen, einschl. der Freiwilligen, rund 40 000 Gewehre, 850 Säbel, 150 Geschütze.

Der Kütschül Tschinarly-Fluß ist in Nähe der Ortschaften von Infanterie überall zu durchschreiten, nach Abstecken der Ränder auch von Artillerie. Der südlich davon befindliche Apidanos ist ein unbedeutender Bach. Westlich des Weges Hadji Dabasi—Demirli behindern zahlreiche Wasserläufe mit weichem Sand und Untergrund die Truppenbewegungen. Die Höhen südlich und westlich Pharjala sind sehr steil, steinig und unwegsam und zu eruster Vertheidigung wegen mangelnder Artilleriestellungen ungünstig.

Zur den 5. Mai wurde vom Oberkommando folgender Befehl erteilt, für dessen Abfassung die besonderen Verhältnisse der Türkischen Armee, im Besonderen der Mangel an Ausbildung und Selbständigkeit der älteren Führer zu berücksichtigen sind:

#### Armeebefehl Nr. 1.

Hauptquartier Larissa, 4. 5. 1897, 5 Uhr nachm.

1. Nachrichten zufolge hat der Gegner die Gegend von Pharjala besetzt und besichtigt und hält auch die Höhen nördlich des Kütschül Tschinarly Dere durch Abtheilungen besetzt. Er verstärkt von Pharjala her fortwährend seine Stellung bei Belesinon.

2. Die Armee greift morgen mit der 1., 2., 6., 3. Division und der Reserve-Brigade die Höhen nördlich des Kütschül Tschinarly Dere an.

3. Die 1. Division geht von Gutscheri in Richtung Hadji Dabasi,

die 2. über Tschornally auf Babassu,

die 6. geradenwegs, zwischen der 2. und 3., auf Tatarly,

die 3. über Hissarly und Bakratsch auf Subassu vor.

Es brechen mit den Avantgarden auf: die 1. Division um 6 Uhr, die 2. und 6. um 5 Uhr, die 3. um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens. Alle Divisionen haben für Verbindung untereinander zu sorgen und sich nicht allzu sehr von der Armee zu entfernen; falls eine Nachbar-Division vom Feinde angefallen wird, haben sie diese unbedingt zu unterstützen, indem sie entweder die feindliche Flanke angreifen oder sich an die Nachbar-Division heranziehen und sie verstärken. Die Kommandeure und Offiziere, welche dies nicht beachten, werden dafür streng verantwortlich gemacht.

4. Die Maßnahmen jeder Division werden von deren Generalstab bestimmt. Jede Division bildet eine Avantgarde und die auf den Flügeln befindliche 2. und 3. Division außerdem je eine Seitenbedeckung. Die Divisionskommandeure bestimmen die Marschrichtungen der Seitenbedeckungen, wobei eine zu weite Entsendung derselben von der Division zu vermeiden ist; die jeder Division beigegebenen Führer geben Auskunft über das Gelände. Die der 3. Division unterstellten Albanesischen Freiwilligen gehen als äußerste linke Seitenbedeckung auf einem geeigneten Wege auf Hadji Dabasi und von dort auf Telle vor und stoßen im Falle eines Angriffs in die rechte Flanke des Gegners.

5. Die Reserve-Brigade bricht um 6 Uhr morgens von der Kaserne bei Larissa auf, hält vor Tschornally — in der heutigen Stellung der 2. Division — und erwartet dort Befehl.

6. Die Kavallerie-Division bricht um 4 Uhr morgens aus ihrem Lager bei Tschornally in Richtung Südje—Gusgunary auf, hält bei Beginn des Gefechts in der rechten Flanke der Armee und setzt die Aufklärung fort. Sie hält durch eine kleine Abtheilung Verbindung mit der 1. Division und entsendet zahlreiche Patrouillen über Hadji Dabasi auf Demirli, über Gusgunary auf Pharjala, sowie über die westlichen Ausläufer des Kara Dag auf

\*) Hieron blieb während des Gefechts noch 1 Bat. der 2. Div. zur Bewachung der Seite bei Tschornally zurück, 1 Bat. zur Bedeckung des Hauptquartiers.

Pharjala und Duvlatan. Die Patrouillen, die sich zu weit von der Kavallerie-Division entfernten, melben direkt an das Hauptquartier.

7. Die Armeeartillerie bricht um 4 Uhr morgens von ihrem Sammelplatz auf und folgt unmittelbar der 6. Division. Die Reserve-Brigade giebt an die Artillerie 1 Bataillon als Sonderbedeckung ab, welches hinter der Artillerie marschirt.

8. Das Oberkommando befindet sich bei der 6. Division

ges. Marschall Edhem.

Außerdem wurde ein umfangreicher Tagesbefehl gegeben, welcher Bestimmungen über Munitionsversorgung (jedes Bataillon hatte 60 Kisten zu 1000 Patronen mit sich zu führen; die übrigen Patronenlasten waren den Divisionen als Reservemunition nachzuführen), Verpflegung, Sanitätsmaßnahmen, Telegraphenverbindungen (Larissa mit Tschornakly und Sberli), Anlage von Magazinen, Brückenbau westlich Larissa, Verbot von Plünderung und Munitionsverwendung enthielt.

Der Ausbruch am 5. Mai erfolgte nur bei der 3. Division dem Befehle gemäß. Die 2. Division brach — wie es in Türkischen Berichten heißt „aus verschiedenen Gründen“ — eine halbe Stunde nach der befohlenen Zeit auf und gab sich während des Anmarsches mit Vertreibung und Verteilung von Lebensmitteln ab; die 6. verlor eine Stunde, weil der Vortrupp zuerst einen falschen Weg eingeschlagen hatte. Als um 9 Uhr die Avantgarde der 3. Division aus Balkatich heraustrat, hörte man von Karademirdji her feindliches Artilleriefeuer, welches jedoch wegen der Entfernung von 6 km wirkungslos war. Trotdem sah sich die Avantgarde veranlaßt, aufzumarschiren und ihre Artillerie in Stellung gehen zu lassen. Zwar wurde bald weiter vorgegangen, die entwickelte Formation aber beibehalten, wodurch die Bewegungen sehr verlangsamt wurden. Als erkannt wurde, daß die Griechische Linie sich nach Westen bis Edrißliö verlängerte, entwickelte sich rechts von der 3. Division die 6. Der Feuerkampf wurde von den Türken lange auf unwirksamer Entfernung und nur mit Vortruppen geführt. Der Oberkommandirende sah sich zu der Weisung veranlaßt: „Bevor man sich nicht auf wirksame Entfernung dem Feinde genähert hat, soll nicht gefeuert werden, um nicht Munition und Zeit zu verlieren; Artillerie soll nicht über 3000, Infanterie nicht über 600 m feuern.“

Ueber die Art des Türkischen Infanterieangriffs schreibt ein militärischer Augenzeuge:

„Sobald die Vortruppen Feuer erhielten, lösten sie sich in lose, unregelmäßige Schüppelinien auf und erwiderten das Feuer ohne Rücksicht auf die Entfernung; ebenso gingen auch die zur Unterstützung nachfolgenden Bataillone vor, wobei grundsätzlich die einzihl. des Regiments keine Reserve zurückbehalten wurden. Die Haupttruppe schied ihre Bataillons-Traghierde aus und ging oft auf 7 km vom Feinde in die Gefechtskolonne — offene Kolonne mit Kompagnien — über. Während des nun folgenden Vorgehens wurde von der Gefechtslinie das Feuer unter großer Munitionsverschwendung, selbst während des Wehens, aufrecht erhalten und hierbei das Visir nie benutzt, meist sogar nicht einmal das Gewehr in Anschlag gebracht. Wich der Feind, so eilte man rasch in die verlassene Stellung vor; eine Verfolgung wurde fast nie eingeleitet, sondern es machten sich zunächst Alle in der eroberten Stellung mit Befestigungsarbeiten zu schaffen.“

Kronprinz Konstantin hatte beabsichtigt, auf den Höhen nahe des Kutschül Tschinarly nur leichten Aufenthalt zu bereiten und die eigentliche Verteidigung auf den Höhen von Pharjala zu führen. Seine thatsächlich getroffenen Maßnahmen trugen den Kern des Widerspruchs zu dieser Absicht in sich. Die Vorstellung (4 Bataillone, 4 Batterien) bei den Erten Alehani, Karademirdji, Edrißliö, Hadji Tbasfi war befestigt worden, besonders stark nahe Telle, so daß die Gefahr eines Verbleißens in ihr nahe lag; andererseits ward durch Zurückführung eines Infanterie-Regiments und einer Batterie nach Thomolos schon der Rückzug vor-

gehen. Die Masse der Truppen war zwischen Tatarly und Pharfala bereitgestellt. Auf die Nachricht vom Anmarsch der Türken wurde hauptsächlich den Vortruppen energischer Widerstand in ihren Stellungen anbefohlen; später erhielt sogar die Brigade Mastrapas Befehl, den linken Flügel bei Edriškij zu verlängern. Nur weil diese Brigade erst mittags marschbereit war und vorn erst eintraf, als die Vortruppen schon zurückgedrängt wurden, wurde jener Befehl nicht ausgeführt. Tertipis hatte Befehl erhalten, von Sophades aus die Flanke des von Wütscheri vormarschirenden Feindes zu bedrohen, um die Rückzugsstraße Pharfala—Thomolos offen zu halten, und die auf Thomolos zurückgeschickten Theile erhielten zu gleichem Zweck Befehl, in Linie Hadji Omar—Köprüdjyl vorzugehen.

Gegen 1 Uhr begannen die Griechischen Vortruppen ihre Stellungen zu räumen. Bei ihrem Zurückgehen über die Flußebene wurden sie 2 Stunden lang unter Artilleriefeuer genommen, erlitten aber, wegen großer Schußweiten, nur geringe Verluste und behielten ihre Haltung. Die Vortruppen und 2 Brigaden nahmen Stellung südlich des Küttschül Tschinarly zwischen dem Weg Pharfala—Bairakly und Gegend südöstlich Gushannary; die übrigen Truppen wurden östlich Tschaischmat (Achmedli) als Reserve hinter dem linken Flügel zur Deckung der Straße Pharfala—Thomolos aufgestellt.

Während so den Türken in der Front das Beabsichtigte, wenn auch langsam, geblüht war, zerstörte das Zurückbleiben ihres rechten Flügels den ganzen Plan. Die 2. Division war noch langsamer vorgekommen als die 3. und 6., und konnte am Gesecht um die Höhen nördlich des Küttschül Tschinarly nicht mehr theilnehmen, wenn sie auch noch auf dem Gesichtsfelde erschien. Aber die 1. Division, welche die vernichtende Entscheidung bringen sollte, fiel ganz aus. Sie war nicht über Hadji Tbojfi hinausgegangen, auch nicht als sie eine Meile östlich die übrigen Theile im Gesecht wußte. Durch einen Generalstabshauptmann wurde ein mündlicher Befehl des Oberkommandirenden überbracht, welcher die Division zum Vorgehen drängte. Der Divisionskommandeur forderte jedoch schriftlichen Befehl und beschränkte sich darauf, die in Wütscheri zurückgelassene 2. Brigade vorzuziehen. Als um 4 Uhr der schriftliche Befehl anlangte:

„Mit Gottes Hülfe hat der Feind die nördlich des Tschinarly Dere gelegenen Höhen bei Telle geräumt. Mit der ganzen Armee wird der Angriff auf Pharfala fortgesetzt werden. Sehen Sie mit ihrer Division den Angriff auf Thomolos fort, um dem Feinde den Rückzug dorthin abzuschneiden.“ —

Jezt der Divisionskommandeur um 5 Uhr einige Bataillone und Batterien in Bewegung, welche aber nur wenige Kilometer vorlamen und, ebenso wie die Masse der Division, bei Einbruch der Dunkelheit zur Ruhe übergingen.

Au die Reserve-Brigade wurde erst spät am Nachmittage Befehl zum Vorkommen geschickt; durch Mißverständnis kam sie aber an diesem Tage nicht über die Linie Bakratsch—Sübdje hinaus. Die Kavallerie-Division hatte nur 1 Eskadron und 1 Offizierpatrouille vorgeschoben, welche frühmorgens bei Karademirdji einige Schüsse erhalten und sich zurückgezogen hatten. Die Kavallerie-Division blieb sodann tagsüber untthätig.

Als gegen 5 Uhr der Türkische linke Flügel sich dem Küttschül Tschinarly näherte, entschloß sich der Kronprinz zum Rückzug, da das Infanterie-Regiment aus Thomolos noch nicht nach Köprüdjyl vorgekommen war und von Tertipis jede Nachricht fehlte. Er ertheilte der 1. Division Befehl, bei Pharfala und auf den Höhen östlich Stellung zu nehmen, der 2., sich links, Front nach Nordwesten, anzulehnen, dem im Vormarsch von Thomolos her befindlichen Infanterie-Regiment, wieder dorthin zurückzulehren.

Inzwischen war Türkischerseits 1 Regiment der 3. Division östlich der Straße Tatarly—Pharjala, 3 Regimenter der 6. westlich derselben über den Hütschül Tschinartly vorgebrungen. Nördlich des Flusses bildete die fahrende Artillerie beider Divisionen und die Armeeartillerie eine lange Geschüßlinie, unter Leitung des Artilleriegenerals Nisa Pascha, der sie später zu wirksamere Beschickung des zurückweichenden Feindes näher an den Fluß heranzührte; mit einer gegen Ende des Gefechts hinzukommenden Gebirgs-Batterie zusammen feuerten dort 12 Batterien. Die 2. Division erhielt Befehl, zur Umfassung des Griechischen linken Flügels in Richtung auf Pharjala vorzugehen. Sie war den über Guszunary abziehenden feindlichen Abtheilungen gefolgt und hatte sich deshalb sowie wegen des stark durchschnittenen Geländes südlich Eristidj von der 6. Division entfernt. Nur 1 Regiment der 2. Division fand später Anschluß nach links, kam aber nicht über den Hütschül Tschinartly hinaus; die Masse der stark durcheinander gekommenen Division blieb südlich Guszunary; nur in Richtung Tschafschmat (Schmedli) wurden einige Bataillone vorgehoben, so daß die Straße Pharjala—Thomotos für die Griechen offen blieb.

Als um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr die Griechische Mitte sich stark bedrängt sah, befahl der Kronprinz dem linken Flügel einen Vorstoß zu deren Entlastung. Die Dunkelheit machte dem Gefecht ein Ende und gestattete den unterfolgten Griechen geordneten Rückzug. Nur die Brigade Hassan Tahsin Pascha der 6. Division ging bis dicht an Pharjala heran und grub sich dort ein.\*) Am anderen Morgen besetzte sie die Stadt ohne Schuß, die Griechen waren verschwunden. Diese hatten den ersten Theil der Nacht in ihren Schützengraben am südlichen Ufer des Epidanos verbracht und um 2 Uhr morgens in 2 Kolonnen den Rückzug auf Thomotos angetreten, wo sie unbelästigt um 11 Uhr vormittags eintrafen und sich zu Verschanzen begannen. Die Türkische Kavallerie-Division, welche beständig hinter der 2. Division geblieben war, hatte die Fühlung mit dem Feinde verloren.

Das Türkische Oberkommando war auf solche Wendung nicht gefaßt gewesen. Es hatte sogar nachts strenge Weisung gegeben, bis zum Herankommen der 1. Division an den rechten Flügel der 2. und dem Vorkommen der Reserve-Brigade einem vermutheten Angriff der Griechen äußersten Widerstand zu leisten, und hatte für den 6. Mai nach beendeter Bereitstellung und Munitionsversorgung der Armee einen doppelt umfassenden Angriff geplant.

Statt zu der erhofften Vernichtungsschlacht, war es nur zu einer Reihe unbedeutender Avantgardengefechte gekommen, weil die Untertäher der alten Schule nicht die Einsicht und Selbständigkeit besaßen, welche ein getrennter Anmarsch zur Schlacht erfordert. Nur der geringere Theil der Türkischen Bataillone (21) hatte am Feuergefecht theilgenommen; die Verluste an Todten und Verwundeten betragen auf Türkischer Seite nur 160, auf Griechischer 200. Die Griechen hatten von Anfang an zwischen Widerstand und Rückzug geschwankt: Am Nachmittag hätte ein allgemeiner Gegenangriff südlich des Hütschül Tschinartly dem Zahlenverhältniß nach vielleicht Aussicht gehabt, unterblieb jedoch, zum Theil wohl mit Rücksicht auf mangelnde Haltung und Ausbildung der Truppe.

Erste Nachrichten von der 5. Division, die großen Aufstrengungen der Truppen, Verpflegungs- und Munitionsschwierigkeiten (die Artillerie hatte für einen zweiten Gefechts-tag keine Munition mehr) und andere Gründe veranlaßten Ehdem Pascha, den Vormarsch der Armee von Neuem einzustellen und zunächst in

\* 1 Regiment der anderen Brigade dieser Division drang bis zu einem Gehölz, 2 km nordwestlich von Pharjala, vor und überbrachte dort die Nacht.

der linken Flanke aufzuräumen. Die Ereignisse werden zeigen, daß der Erfolg von Pharjala allein dort jede Besorgniß überflüssig machte. Die erst gegen Morgen des 6. 5. 1897 bei Tekke angelangte Reserve-Brigade wurde über Bakratsch, Sofular auf Belestinon, die 3. Division von Bairakly über Dablatan, Parusly gegen die linke Flanke Smolenskiß in Marsch gesetzt. Für die übrigen Truppen wurde folgender

### Armeebefehl Nr. 2

ertheilt:

ab Pharjala, 6. 5. 1897.

1. Die 2. Division nimmt Aufstellung bei Achmedli, entsendet ein Detachement (4. 0. 1 und einige Meldereiter) nach Dernerli und läßt täglich über Hadji Omar auf.
2. Die 6. Division bleibt bei Pharjala, besetzt die Höhen südlich der Stadt und läßt täglich gegen Thomolos und Karadjaly auf.
3. Die 1. Division rückt nach den Höhen nördlich Pharjala ab und stellt sich zwischen Tekke und Karademirdji als Reserve für die beiden anderen Divisionen auf.
4. Die Kavallerie-Division vertheilt sich in die dicht nördlich Pharjala gelegenen Dörfer.
5. Die Artillerie lagert bei der 1. Division, nahe Karademirdji.

gez.: Ebdhem Pascha.

### Die letzten Kämpfe bei Belestinon.

Die Truppenstärke Smolenskiß bei Belestinon war seit dem 30. April unverändert geblieben (rund 9000 Gewehre, 80 Säbel, 18 Geschütze). Die frühere Stellung war weiter nach links ausgedehnt und stärker verchanzt worden (Schützengräben in mehreren Stockwerken); der am meisten gefährdete linke Flügel war am stärksten besetzt und besetzt, 1 Infanterie-Regiment und 1 Batterie wurden in Reserve bei Belestinon zurückgehalten, das Bataillon Aivaly dort belassen.

Auch die Stärke der immer noch bei Gherli gegenüberstehenden Türkischen 5. Division war dieselbe geblieben (rund 9000 Gewehre, 180 Säbel, 24 Geschütze). Für den 5. Mai hatte die Division vom Oberkommando den Auftrag erhalten, „den Feind bei Belestinon zu beschästigen, um ihn an der Absendung von Verstärkungen nach Pharjala zu verhindern“. Hieraushin versammelte Haski Pascha seine Division am 5. Mai, 6 Uhr morgens, etwa 3 km südlich Gherli an der Straße nach Belestinon und befohl mündlich:

1. Der Feind hat in Stärke von 8000 bis 10000 Mann auf den Höhen westlich Belestinon und in den Wäldchen und Feldern östlich Belestinon sowie auf Taschly Tepc südlich des Karla-See eine ausgedehnte Stellung eingenommen.

2. Die Armee greift heute den auf den Höhen nördlich Pharjala stehenden Feind an; die 5. Division wird, um den bei Belestinon stehenden Feind an der Absendung von Verstärkungen nach Pharjala zu verhindern, dessen linken Flügel angreifen.

3. Die Eskadron geht über Tederjia gegen den linken feindlichen Flügel vor; sie entsendet gegen den Raum zwischen den Wäldchen von Belestinon und dem Karla-See Patrouillen.

4. Das 2. Regiment bricht 7 Uhr morgens in 2 Kolonnen auf, greift den Karatschtepe (linker Flügel der Griechischen Stellung) an und bemächtigt sich desselben.

5. Das 1. Regiment folgt dem 2. nach 1/2 Stunde gleichfalls in 2 Kolonnen hinter dem linken Flügel gefasst und greift den Feind über Kojunjeri (3/2 km westlich Belestinon) in der Front an. Das 4. Regiment hält sich mit 1.000 m Abstand links rückwärts des 1. als Reserve und beobachtet zugleich die Wäldchen.

6. Die reitende Batterie bereitet den Angriff der rechten Flügelkolonne vor; 3 fahrende Batterien schleichen sich dem 1. Regiment an.

7. Das 3. Regiment bleibt als allgemeine Reserve bei Gherli, stellt aber 1 Bataillon bei Hadji Mussa auf.

8. Der Divisionskommandeur wird sich rechts vom 1. Regiment befinden.

Die Einleitung des Gefechts fand dem Befehl gemäß statt. Als Halki Pascha um Mittag erkannte, daß die in erster Linie verwendeten Kräfte, welche sehr bald sämtliche Kompagnien aufgelöst hatten, nicht hinreichten, den linken Griechischen Flügel zu werfen, schickte er an die 10 km rückwärts bei Oherli stehende Reserve Befehl, 2 Bataillone zur Unterstützung vorzusenden. Zunächst brachen jedoch nur 2 Kompagnien um 2 Uhr auf und langten gegen 4 Uhr auf dem Gefechtsfelde an, 4 weitere nach Sonnenuntergang, die letzten 2 erst am folgenden Morgen. So gelang es den Türken nur, sich der vordersten Verschanzungen des Griechischen linken Flügels bis zum Einbruch der Dunkelheit zu bemächtigen. Auf dem Türkischen linken Flügel war es gar nicht zum Gefecht gekommen. Nachts blieben beide Theile einander gegenüber in ihren Stellungen: die Türken gruben sich ein.

Halki Pascha hatte immerhin seinen Auftrag erfüllt, den ihm gegenüberstehenden Gegner festzuhalten. Trotzdem hatte er, als der Angriff nicht gelingen wollte, nachmittags das Oberkommando um 1 Division, mindestens 1 Brigade, Verstärkung gebeten.

Der Kronprinz hatte am 5. Mai abends, nachdem er sich zum Rückzug auf Thomolos entschlossen hatte, an Smolenski den Befehl zum Rückzug auf Halmiros geschickt. Dieser muß den Befehl und die Nachricht vom Rückzuge des Griechischen Hauptheeres verspätet erhalten haben; jedenfalls setzte er am folgenden Morgen den Widerstand fort, nachdem er seinen linken Flügel verstärkt hatte. Das Bataillon Nivaly war durch das Oberkommando, ohne Wissen Smolenskis, an die Haupt-Armee herangezogen worden.

Die Türken erneuerten den Kampf um 5 Uhr morgens. Aber erst nach 12 stündigem Gefecht gelang es ihnen, den linken Flügel der Griechen zum Weichen zu bringen, während sie auf den übrigen Theilen des Gefechtsfeldes überhaupt nicht vorwärts kamen. Smolenski, der sich inzwischen in Ausführung des kronprinzlichen Befehls zum Rückzug entschlossen hatte, brachte zunächst die rückgängige Bewegung seines linken Flügels durch Vorführen aller Reserven zum Stehen und konnte so von 6 Uhr ab den Rückzug in bester Ordnung durchführen, ohne von den Türken verfolgt zu werden: der rechte Flügel und die 3 Batterien gingen auf Bolo zurück, wo sie am 7. Mai eingeschifft und theils nach Halmiros, theils nach Styliis (östlich Lamia) übergeführt wurden, die anderen Theile marschirten unter Smolenski nach Halmiros. Die Verluste der Griechen am 5. Mai hatten nur 70 Tode und Verwundete, am 6. Mai 160 betragen, die der Türken an beiden Gefechstagen 260 (nach Goltz 370).

Halki Pascha hatte nach dem Abzuge der Griechen das am 7. Mai bevorstehende Eintreffen der 3. Division und Reserve-Brigade (zusammen 24, 1, 5) erfahren, unterließ aber das nunmehrige Fehlen eines Bedürfnisses hierfür anzumelden. Die Marschleistungen jener Verstärkungen sind ein hervorragendes Zeugniß für den Türkischen Soldaten: so legte die Reserve-Brigade, nachdem sie am Morgen des 5. Mai von Larissa nach Tschornathly marschirt war, die gegen 60 km betragende Strecke von dort bis Telle und dann über Sofular bis Oherli trotz theilweise gebirgigen Geländes und glühender Hitze in 33 Stunden (darunter 2 Nachtmärsche) zurück und marschirte am 7. Mai vormittags bis Nisomylon weiter. Die 3. Division war bereits am 6. Mai abends westlich Parinsly eingetroffen. Um die gleiche Zeit zog sich Smolenski von Velestinou über Parinsly auf Halmiros zurück, ohne daß die Türken von dieser günstigen Gelegenheit zu einem Schlage eine Ahnung hatten.

Am 7. Mai abends traf Edhem Pascha in Belesitino ein. Die 5. Division bewartete östlich des Ortes mit Sicherungen gegen Halmuros und Volo, die 3. bei Belesitino, die Reserve-Brigade bei Rizomylo.

Für den 8. Mai wurde vom Oberkommando befohlen, daß die Reserve-Brigade auf Makrinitza (nordöstlich Volo) zur Bewachung der dortigen unruhigen Bevölkerung, die 5. Division (ohne eine Brigade), dabei das Oberkommando, auf Volo zur Besitznahme dieser Stadt marschiren, die übrigen Kräfte unter Sicherung gegen Halmuros bei Belesitino bleiben sollten.

Am 8. Mai besetzten die Türken ohne Schwertschlag Volo, welches von den Griechischen Truppen bereits verlassen war; einige im Hafen befindliche Griechische Kriegsfahrzeuge dampften am Abend ab. Zur gleichen Zeit begab sich das Türkische Oberkommando nach Larissa, um vom 10. Mai abends ab sein Hauptquartier wieder in Telle, nördlich Pharjala, zu nehmen. Am 9. Mai kehrte die 3. Division, am 10. die Reserve-Brigade nach Pharjala zurück. Die 5. Division\*) blieb bei Belesitino und hielt Volo, Makrinitza und Parjusly mit Abtheilungen besetzt. Gegen die in Halmuros befindlichen Kräfte Smolenskis, welche vom Meere her durch Kriegsfahrzeuge unterstützt wurden, wurde dauernd beobachtet, Ernstliches jedoch vor dem 16. Mai nicht unternommen.

Für die Nebenoperation am Golf von Volo sind von beiden Seiten viel zu reichliche Kräfte auf Kosten der Hauptoperation verwendet worden. Die Türken verloren zudem damit eine kostbare Zeit, die dem strategischen und politischen Endzweck der Griechen zu gute kam. Für die Griechen wäre auch noch nach Pharjala angesichts der mit voranschreitender Offensiv zunehmenden Schwächung des Türkischen Kräftestandes Aussicht auf Erfolg gewesen, wenn sie von den Golfen von Volo und Arta — in Epirus hatte man um jene Zeit die Hoffnung auf Offensivverfolg aufgeben müssen und eine Operationspause eintreten lassen — alle irgend entbehrlichen Kräfte unter Ausnutzung des Wassertages der durch Reserven aus Athen verstärkten Haupt-Armee zugeführt hätten. Daß es an Zeit nicht gefehlt haben würde, zeigen die Ereignisse.

### Dhomotos.

Die Stellung auf den aus der Ebene ziemlich steil aufsteigenden Höhen von Dhomotos war trotz der moralischen Schwächung der Griechischen Haupt-Armee wohl zu weiterem Widerstande geeignet. Ihre Gefahr lag in der Möglichkeit einer Umgehung, besonders östlich der Straße Pharjala—Dhomotos—Phurta, wo ein Rückzug am ehesten bedroht werden konnte. Im Westen war das enge Pentamplia-Thal leicht zu sperren. Jene Umgehungsgefahr verleitete den Kronprinzen, die ursprünglich beabsichtigte Stellung Gerakli—Starmitza mit Defensivstärken gegen Raugia nach Heranziehung von Verstärkungen aus Athen und von 2, 0, 1 vom Detachement Smolensk auf 30 km zwischen Busi und Tschamach auszuwehnen. Hierfür standen am Morgen des 17. Mai (nach Weber) 38, 7, 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, einschließlich der Freischaren rund 36 000 Gewehre, 550 Säbel, 54 Feld- und Gebirgs-, 3 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm Positionsgeschütze (nach anderen 72 Feld- und Gebirgs-, 5 Positionsgeschütze) zur Verfügung. Die Griechischen Kräfte waren ziemlich gleichmäßig, ohne Rücksicht auf Gelände und Gesicht-

\*) 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 4. 3: die ihr bis dahin zugetheilte Batterie war zur Kavallerie-Division wieder herangezogen.





6 Bataillone der 7. Division\*) und 4 der 1. Division\*\*) in die dortige Gegend entsandt worden, obschon bei Triskata—Grebena immer noch 10 Bataillone und 1 Batterie verfügbar standen. Jene Kräfte verblieben bis auf Weiteres dort, auch nachdem sich die Haltlosigkeit des Gerüchts herausgestellt hatte. Ebdem Pascha wollte auf Thomosos jene 4 Bataillone der 1. Division wieder heranziehen und daß am 16. Mai vermutete Eintreffen der Nisam-Brigade aus Adrianopel abwarten, von deren Bewaffnung mit dem Mauser-Magazingewehr man sich viel versprach. Er konnte dann auf 80,\*\*\*) 19, 25 †) (40 700 Gewehre, ††) 850 Säbel, 150 Geschütze) rechnen. Seine Absicht, auf Grund der am 14. Mai durch Generalstabsoffiziere ausgeführten Erkundungen war, die Armee am 16. Mai gegen die feindlichen Vortruppen vorzuschieben und für den am 17. Mai auszuführenden Angriff bereitzustellen; dieser sollte mit einer Hälfte frontal, mit der anderen durch das Rhassidiari-Gebirge, †††) umfassend gegen die rechte Flanke des Gegners ausgeführt werden. Alle auffallenden Bewegungen am 16. Mai wurden erst bei Sonnenuntergang vorgenommen, die Truppe mit Munition (für Gewehre 350 Patronen, für Geschütze 100 Schuß) und Zwieback versehen.

Für den 17. wurde folgender Armeebefehl Nr. 5 erteilt, aus dessen Umfang deutlich der durch die Erfahrungen von Pharfala gesteigerte Mangel an Vertrauen auf die Unterführung spricht:

Hauptquartier Zette, 16. 5. abends 1897.

1. Der Gegner, etwa 22 Bataillone, 4 Batterien stark, hält die Höhen bei und vorwärts Thomosos besetzt. Außerdem sind auf seinem rechten Flügel die nördlich Tsatma gelegenen Berge, auf seinem linken verschiedene Punkte bis zur Tschamash-Enge hin durch kleine Abteilungen besetzt.

2. Die Armee ergreift morgen die Offensive, um den feindlichen rechten Flügel zu umfassen.

3. Die 1. Division bricht 5 Uhr morgens von Temitli auf, schlägt den Weg, der von westlich Petriker nach Tschiflari führt, ein und geht in der allgemeinen Richtung auf Belistatae und Elarmitsa möglichst gegen den linken Flügel der feindlichen Hauptstellung vor. Sie bildet ein starkes rechtes Seitenbataillon, hinter dessen rechtem Flügel sich die Freiwilligen von Preitina befinden, und läßt auf dem rechten Flügel durch die Divisionstabelle (neben der Aufklärung durch die selbständige Kavallerie-Division) aufklären. Feindliche Abteilungen sind durch diese Seitenabteilungen zurückzuwerfen, ohne daß der Vormarsch der Division gehindert wird. Die Gebirgs-Batterie der 2. Division ist der 1. Division zuzuteilen.

Die kombinierte 2. Division, welche aus der Nisam-Brigade und einer Brigade der 2. Division zu bilden ist, bricht von Kutschul—Ahmedli auf, gelangt an die Eshauice, die sie dann einschlagen hat, und geht geradenwegs auf Thomosos vor. Sie bildet ein 2 Bataillone starkes Seitenbataillon, das den Weg Brussa—Kardaki—Karol Oba einschlägt und ohne zu schießen die links zu laufenden Höhen von Tsatma durch Jagdkommandos beobachtet läßt. Es wird empfohlen, daß die Nisam-Brigade an der Tete der kombinierten Division marschirt, und daß das linke Seitenbataillon, welches auf gleicher Höhe mit der Avantgarde

\*) Der Rest der 7. Division blieb in Larissa.

\*\*\*) Von der sich 2 andere Bataillone ständig in Triskata befanden.

\*\*\*) Einschließlich 2 Albanesen-Bataillone bei der 1. Division; die übrigen Albanesischen Hülfstruppen waren auf die regulären Bataillone verteilt.

†) 3 reitende, 17 fahrende, 4 Gebirgs-, 1 Haubiz-Batterie; die 2. Haubiz-Batterie blieb in Larissa, wohin sie nach vorübergehender Entsendung gegen Belistatino zurückgekehrt war. 3 fahrende Batterien waren mit 17½ Bataillonen, 4 Eskadrons bei der 5. Division; 3 desinierte Eskadrons in Larissa.

††) Die Bataillone zu 500, nur die 7 Bataillone der Nisam-Brigade zu 600 Gewehren gerechnet.

†††) Die über das Rhassidiari-Gebirge führenden Saumpfade sind ohne Ausbesserung nicht fahrbar.

der Division vorrücken soll, von der anderen Brigade gegeben wird, damit die Rifani-Brigade geschlossen bleibt.

Die Artillerie folgt unmittelbar der 2. Division, die zur Sicherung derselben 1 Bataillon von dem hintersten Regiment zu entsenden hat. Dieses Bataillon befindet sich hinter der Artillerie. Die 2. Division bricht so auf, daß sie mit ihrer Spitze etwa 1 km gegen diejenige der 1. Division zurückbleibt. Die andere Brigade der 2. Division marschirt, nachdem die Artillerie an ihr vorbeigefahren ist, als allgemeine Reserve des rechten Flügels auf Hadji Omar. Dort stellt sie sich marschbereit auf.

Aufgabe der 1. und 2. Division für den 17. ist es, sich der Borspositionen, die vom Gegner in der Ebene besetzt sind, zu bemächtigen, die feindliche Hauptstellung unter starkem Beschütze zu nehmen und die feindlichen Hauptkräfte bei Thomotos zu beschäftigen. Sollte der Feind vor ihnen sehr schwach sein oder sogleich den Rückzug antreten, so wird derselbe energisch verfolgt.

4. Die Brigade Hassan Pascha der 6. Division bricht von Pharsala auf, marschirt über Nizi in Richtung auf Iziatma und versucht, die hohen Bergspitzen des Khassidiari-Gebirges in Besitz zu nehmen. Die Brigade Kasbar Pascha geht, das Dorf Jotary Tschabyrlu links lassend, direkt gegen Guecht vor.

Die rechte Flügel-Brigade der 3. Division besetzt die Höhen zwischen Jotary Tschabyrlu, Guecht, Kotscharlu und geht geradenwegs auf Kotschach vor; die linke Flügel-Brigade derselben geht zwischen Kschaghaj Tschabyrlu und Kotschabach in der allgemeinen Richtung auf Kotscharlu vor.

Die vordersten Theile der 3. und 6. Division brechen morgen 5 Uhr morgens auf; die Hintertheile der Brigaden wird den Divisionen überlassen. Es kommt darauf an, daß die Höhe nordwestlich Iziatma, sowie die Linie Guecht—Kotscharlu bis zum 17. abends in unseren Händen sind.\*) Steht der rechte Flügel der Armee bereits in heftigem Kampfe mit dem Gegner, so müssen zu dessen Unterstützung die beiden letztgenannten Divisionen unbedingt den Feind energisch angreifen und, wenn er weicht, unverzüglich verfolgen. Dieselben haben fortwährend in Verbindung zu bleiben und sich gegenseitig zu unterstützen. Die 3. Division schiebt ein aus Freiwilligen zu bildendes Jagdbattalion, wenn möglich, in der Richtung auf den Burka-Pah vor. Sie läßt die Richtungen Kutschul Tschinary Dere, Sahmros und Beletinon durch 1 Bataillon beobachten und sichern, das sich in einer bei Terenbeli auszuwählenden Stellung einrichtet. Ihre Divisionsartillerie, die heute Abend noch verückt werden soll, fährt morgen von 3 Uhr morgens ab gegen Beletinon—Sahmros sowie in den anderen Richtungen auf.

Die Brigade Haider Pascha bricht morgen 5 Uhr morgens von Bairakly auf, geht als Rückhalt der 3. und 6. Division an den Scharpunkt der Wege von Kschaghaj und Jotary Tschabyrlu vor und erwartet dort weitere Befehle. Das Bataillon Salonit dieser Brigade, das sich in Tschornakly befindet, folgt nach den Höhen von Telle und sichert von dort aus die Wege, die von Pharsala nach Zarifa führen.

5. Die 3. und 6. Division werden, nachdem sie, wie oben gesagt, in der Linie Höhe nordwestlich Iziatma—Kotscharlu eingetroffen sind, ihre Truppen geschlossen halten; sie nehmen Stellungen, in denen sie dem Gegner nöthigenfalls widerstehen können, und gehen im Falle eines Angriffs versammelt vor. Alle Truppenkommandeure sind hierfür verantwortlich. Diese Divisionen können nöthigenfalls 1 bis 2 Bataillone als Reserve ausscheiden.

6. Die Kavallerie-Division\*\*), bricht morgen 4 Uhr morgens auf, rettet über Hadji Omar, Nioba vor und fährt gegen Thomotos auf. Sie begiebt sich bei Beginn des bevorstehenden Kampfes hinter die 1. Division, um den rechten Flügel der Armee zu sichern. Vor ihrem Aufbruch aus dem Lager sendet sie über Nizi, Nioba, Köpridink, Bazaraki Offizierpatrouillen gegen den Feind vor. Diese werden der 1. Division und dem Oberkommando gleichzeitig. Die Kavallerie-Division sendet der 3. Division am 16. abends eine 50 Reiter starke Eskadron, die bis 8 Uhr abends im Divisions-Standorte einzutreffen hat.

7. Die reisenden Batterien begleiten die Reserve-Brigade des rechten Flügels, welche von der 2. Division abgeweiht ist.

8. In Pharsala wird schleunigt 1 Artillerie-Munitionspark eingerichtet (für jedes Geschütz 30 Geschosse gerechnet). Für jedes Bataillon der Koantrage folgen unmittelbar hinter dieser die Tragtheile mit 60 Kisten Patronen (jede Kiste zu 1000). Die Reagiere mit

\*) Diese Fassung erweckt den Anschein, als ob man für den 17. nur die Einleitung, die Entscheidung des Angriffs aber für den 18. beabsichtigte. Thatsächlich wünschte das Oberkommando, nach türkischen Mittheilungen, die Schlacht in einem Tage durchzuführen.

\*\*) Sie wurde am Tage der Schlacht, wegen des geringen Standes der Eskadron, zu einer Brigade von 2 Regimentern zusammengezogen.

der Munition des Gros versammelt sich hinter den einzelnen Regimentern. Die übrigen Munitionskolonnen folgen 1 Stunde hinter den betreffenden Divisionen. Die Munition der Armeeartillerie bleibt mit derjenigen der 2. Division vereinigt.

9. Die Bagagen nebst den Zelten der Truppenteile bleiben bis auf Weiteres in ihren jetzigen Lagern gesammelt liegen. Die Mannschaften führen eine tägliche Zwiebackportion bei sich; nöthigenfalls nehmen sie Wehl oder Weizen mit.

10. Der optische Telegraphenapparat der 2. Division ist der 1. abzugeben. Diese, sowie die 6. Division setzen sich mit der Haupt-Telegraphenstation des Oberkommandos in Verbindung.

11. Das Oberkommando bricht morgen 5 Uhr morgens von Tefle auf und folgt der 2. Division.

gen. Edhem Pascha.

Zu diesem Armeebefehle wurden auch ausführliche Zusatzbefehle über allershand Einzelheiten gegeben.

Der Kommandeur der 5. Division hatte bereits am 14. Mai Befehl erlassen, am 16. unter Zurücklassung hinreichender Kräfte bei Velestinon und Bolo mit mindestens 10 Bataillonen und seiner Artillerie auf Galmuros vorzugehen und die dort stehende Griechische Brigade (Smolenski) festzuhalten, damit sie nicht gegen die linke Flanke der Armee zu unternehmen vermöge. Wenn es ihm gelänge, den Feind zu werfen, solle er auf Lamia marschiren.

Wegen der Bedrohung durch Griechische Kriegsfahrzeuge schlugen die zu dem Unternehmen bestimmten 11 Bataillone, 3 Batterien nicht den guten Küstenweg auf Galmuros ein, auf dem die Kavallerie ausläurend vorging, sondern bogen rechts über das Eragiotila-Gebirge auf Karavanki aus. Die Wege waren so beschwerlich, daß Halki Pascha erst am 17. nachmittags zum Angriff auf Galmuros schreiten konnte, als Smolenski bereits im Abzug auf Platanos war. Auch von hier gelang es Smolenski am anderen Tage unbehelligt abzuziehen und theils zu Schiff, theils durch Fußmarsch an der Küste entlang Lamia am 19. Mai zu erreichen. Den mühsamen Bestrebungen Halkis, über das Ethrys-Gebirge nach Lamia zu gelangen, setzte am 20. die Nachricht vom Waffenstillstand ein Ziel.

Die Aufbruchzeiten der Türkischen 1. und 2. Division wurden am 17. um  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde verschoben. Die Marschzeiten verlängerten sich bald beträchtlich, wozu besonders die hinter jedem Regiment marschirenden Munitions-Traghüner beitrugen. Der Marsch beider Divisionen wurde durch die verschiedensten Umstände sehr verlangsamt. Die 1. Division ließ sich vor dem Dorfe Trioba gegen 1 Stunde durch Karabinerschüssen einer schwachen Griechischen Kavallerieabtheilung aufhalten. Bei der 2. Division, welche schon vorher bei Abzweigung ihres Seitendetachements zur Verbindung mit der 1. Division Zeit eingebüßt hatte, verließ die Avantgarde die Marschstraße und entwickelte Kompagniekolonnen, als sie auf eine gute Meile wirkungsloses Artilleriefeuer erhielt. Als die 2. Division die 1. bei Trioba zum Stehen gekommen sah, machte sie deren Halt mit. Erst gegen 11 Uhr kam auf Verreiben des Oberkommandos die Vorbewegung bei beiden Divisionen wieder in Fluß. Es war bereits  $2\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags geworden, als die 2. Division beiderseits der Marschstraße etwa 3 km vor der starken feindlichen Stellung sich frontal gegen diese zu entwickeln begann. Die Mifam-Brigade löste sich von vornherein in dichte Schüßenschwärme auf, wartete trotz Mahnung des Artilleriegenerals Nisa Pascha die Vorbereitung des Angriffs durch Artilleriefeuer nicht ab und gerieth sehr bald in eine kritische Lage, obgleich dort in der Front, dem Armeebefehle nach, der Feind nur beschäftigt werden sollte. Nisa Pascha hatte zu dem Zwecke aus der Artillerie der 2. Division und der Avantgardenartillerie eine starke Feuerlinie von 11 Batterien, darunter 1 Haubitze-

Batterie,\*) beiderseits der Straße entwickelt. Die gegenüberstehende feindliche Artillerie (5 Batterien und die Festungsgeschütze) wurden auf 2400 bis 3000 m unter Feuer genommen. Später wurden 2 Batterien zur Unterstützung des Infanterieangriffs vorgeworfen und nahmen die feindliche Infanterie auf 1800 m unter Feuer. Zu gleichem Zweck wurden die 3 Batterien der 2. Division in eine andere Stellung westlich der Straße gebracht, wo sie durch 2 reitende Batterien verlängert wurden. Die beiden vorgeworfenen Batterien mußten, als der Infanterieangriff zum Stehen gekommen war, wieder zurückgenommen werden.

Die 2. Division befand sich in schwieriger Lage. Vorgesagt sah man nach der 1. Division hin. Diese hatte ein 6,  $\frac{1}{2}$ , 1 starkes Seitendetachment gegen den Griechischen linken Flügel entsendet, welches nördlich Masli auf doppelte Ueberlegenheit traf und durch einen umfassenden Gegenstoß zurückgeworfen, durch ein vorgezogenes Regiment der Kavallerie-Brigade jedoch degagirt wurde. Die Avantgarde der Division hatte sich gegen Belissotac entwickelt und war dort zum Stehen gekommen. Als der Divisionskommandeur dem Befehle gemäß den Gegner aus der Ebene zurückwerfen und hierzu auch sein Gros vollständig in dieser Richtung einsetzen wollte, erhielt er vom Oberkommando Befehl, sein letztes Reserve-Regiment gegen Skarnitsa in die bedenkliche Lücke zwischen der 1. und 2. Division vorgehen zu lassen. Die Division kämpfte so in einer Gefechtsausdehnung von 7 km. Wegen Dunkelwerden glückte es, durch Einschieben der Reserve-Brigade des rechten Armeeflügels jene Lücke zu schließen. Erst gegen 8  $\frac{1}{2}$  Uhr, lange nach Einbruch der Dunkelheit, verstummte dort das Feuer; die Türkische Infanterie grub sich gewohnheitsmäßig vor der feindlichen Front ein. Nur die „Maufer-Brigade“ (Mizam), der einzige Truppentheil, welcher in die Griechische Schützenlinie eingedrungen war, war zu sehr mitgenommen,\*\*) um diese Arbeit noch verrichten zu können.

War somit auch der Türkische Frontalangriff nicht durchgedrungen, auf dem anderen rechten Flügel sogar zurückgeschlagen worden, so hatte er doch die Griechen veranlaßt, die Masse ihrer Reserven frühzeitig in die angegriffene Front vorzuziehen, von wo die Verbindung mit dem rechten Flügel, auf welchem die Entscheidung zu erwarten war, eine schlechte war.

Inzwischen waren die 6. und 3. Division theils wegen der beschwerlichen Wege,\*\*\*) theils wegen des durch das Gelände sehr begünstigten, abschnittweise wiederholten Widerstandes der Brigade Mastrapas bis zum späten Nachmittag nur bis in Höhe von Karadjaly vorgelommen; sie folgten nicht weiter und bezogen Bivak. Die Reserve-Brigade Haider P. gelangte nur bis Tolary Tschadyry. Der Brigade Mastrapas wurden nachmittags von Thomolos aus drei Bataillone und 2 Batterien Verstärkung zugesandt; allein jene war bereits im Rückzuge, den sie erst mehrere Kilometer südlich Thomolos einstellte.

Die Griechen hatten in der Front im Allgemeinen Widerstand geleistet, auf dem linken Flügel sogar die Türken zurückgeworfen; sie waren der dort kämpfenden Hälfte des Angreifers an Gewehrzahl sicher überlegen. Trotzdem wagte der Kronprinz am Nachmittag einen allgemeinen Uebergang zur Offensive nicht. Er überschätzte die Türkischen Kräfte bedeutend und befahl um 10 Uhr abends, durch das Weichen seines rechten Flügels um den Rückzug über den Othrys

\*) Diese 12 cm Haubitze-Batterie trug ganz besonders zum Erfolge gegen die Griechischen Geschützeinschüsse bei.

\*\*) Ihr 1. Regiment hatte in wenigen Stunden 30% Verluste erlitten.

\*\*\*) Diese zwangen sogar zum Zurücklassen der fahrenden Batterien.

besorgt gemacht, den allgemeinen Abmarsch nach Lamia.\*) Dieser wurde vom linken Flügel ab in Ordnung durchgeführt, trotz der Versperrung der Wege durch den primitiv organisirten Train. Die Armee ging auf und beiderseits der Phurka-Straße in mehreren Kolonnen über die Linie Andinitsa—Phurka und westlich des Taoultz-Sees bis zu den Südhängen des Othrys zurück, schwache Arrieregarden auf dem Raume der alten Grenze von 1831 belassend.

Das Türkische Oberkommando hatte am Abend der Schlacht noch keine Nachricht vom linken Armeeflügel erhalten. Es entschloß sich, die 2. Division und die Masse der Artillerie in Gefechtsbereitschaft in ihren Stellungen zu belassen, die 1. Division näher an die 2. heranzuziehen, die Reserven aufzuschließen zu lassen und den linken Armeeflügel am folgenden Morgen mit Tagesanbruch in die rechte Flanke und den Rücken des dann noch bei Thomolos vermutheten Feindes zu schicken. Um 9 Uhr abends ergingen die Befehle hierzu. Bald darauf kam Meldung von der 6. Division über ihr Vorkommen bis Karadjaly; von der 3. blieben auch während der Nacht Nachrichten aus.

Der rechte Armeeflügel, durch brennend gebliebene Griechische Waffensner getäuscht, gewahrte erst bei Tagesanbruch, daß Thomolos geräumt sei. Eine unmittelbare Verfolgung fand hier nicht statt. Die 1. Division und Theile der Kavallerie-Division gelangten nur bis in Höhe des Taoultz-Sees, die übrigen Theile verblieben bei Thomolos. Der linke Armeeflügel war bei Tagesanbruch mit der 6. Division in 2 Kolonnen von Karadjaly gegen den Phurka-Paß aufgebroschen. Als die rechte Kolonne unter Hassan Pasha sich Thomolos näherte, und die Nachricht kam, daß dieser Ort in Türkischem Besitz sei, entschied sich der schon bei Pharjala durch sein entschlossenes Verhalten hervorgetretene Führer für den Weitermarsch gegen den Phurka-Paß. Die linke Kolonne hatte sich um 9 Uhr vormittags der Straße Thomolos—Phurka genähert und auf derselben eine lange abziehende Griechische Marschkolonne erkannt. Man wagte jedoch nicht anzugreifen, sondern begleitete und beobachtete nur den im Paß verschwindenden Feind. Dieser hielt den Paß mit einer starken Arriergarde. Als aber die 3. Division am Abend den östlich gelegenen Bergrücken zwischen Andinitsa und Divri besetzt hatte, räumte die um ihren Rückzug besorgte Griechische Arriergarde nächstlicherweife den Phurka-Paß, der am Morgen des 19. von der 6. Division besetzt wurde. Vormittags entwickelte sich bei dem Versuch, gegen Lamia vorzudringen, ein Gefecht von Theilen beider Divisionen, der Reserve-Brigade und der Kavallerie-Division unter Seifinlah Pasha gegen die Griechische Arriergarde bei Taratsa, welchem der inzwischen eintretende Waffenstillstand ein Ende machte.

Auch die Schlacht von Thomolos hatte, ebenso wie die anderen Gefechte dieses Feldzuges, zu keinem Vernichtungserfolge geführt, weil der hierzu bestimmte Armeeflügel ausblieb. Dieses drückt sich schon in den geringen Verlusten der Griechen aus, nur etwa 400 Tote und Verwundete am Tage der Schlacht — gegen mehr als 1200 der Türken — und nur 60 Gefangene an den 3 Tagen vom 17. bis 19. Mai. Ob mehr Geländeschwierigkeiten oder mißverständliche Auffassung der Absicht des Oberkommandos (vergl. Fußnote auf Seite 604) oder das in diesem Feldzuge oft hervorgetretene Genügen an halbem Erfolge ein energisches Vorgehen und Verfolgen hinderten, läßt sich schwer entscheiden. Sowohl Pharjala wie Thomolos lehren, daß der Angreifer, nachdem er einmal enge Verührung mit dem Feinde

\*) Oberst Weber bestätigt ausdrücklich, daß die drohende Umgehung der rechten Flanke, nicht etwa mangelndes Vertrauen auf die Haltung der Truppe, den Entschluß zum Abzuge veranlaßte. Von letzterer sagte er sogar: „Die Truppentheile vor uns hielten sich tadellos, die Artillerie ausgezeichnet.“

gefunden hat, nicht auf halbem Wege stehen bleiben darf, um dem Verteidiger nicht Gelegenheit zum Abzug zu lassen. Bei Allem läßt sich ein beträchtlicher Fortschritt in der höheren Führung seit Harfala erkennen; das Führertalent ist zweifellos vorhanden, nur fehlt es an genügender Friedensübung. Die Massenverwendung der Artillerie unter Nisa Pascha beweist ein gutes militärisches Verständnis. Die Mehrzahl der Griechischen Verluste ist durch die Türkische Artillerie hervorgerufen. Die Kavallerie kam auch während dieser Schlacht wenig zur Geltung und hätte auf dem rechten Flügel durch energischen Gebrauch sicher mehr leisten können. Die letzten Tage sündeten sie aber voru, bestrebt, das bisher Versäumte nachzuholen. Bei der Infanterie machte sich wiederum die mangelhafte Feuerdisziplin und Ausbildung im zerstreuten Geßecht fühlbar. Daß bei richtiger Ausbildungsweise die Mängel verschwunden würden, lassen die hohen sittlichen und körperlichen Eigenschaften des Türkischen Soldaten erkennen, welche sich bei Thomolos wie während des ganzen Feldzuges in bestem Lichte gezeigt haben.

Die Griechen hatten am 19. Mai nach dem Arrieregardengeßecht von Taratza ihren Rückzug bis zur Nacht fortgesetzt. Noch am Abend und an den folgenden Tagen stießen Verstärkungen zur Armee: aus Athen Heerverden, aus Kreta Wafios, aus Halmyros Smolenski. Am 25. Mai ließ der Kronprinz für den Fall eines Wiederbeginns der Feindbelästigungen eine sehr starke Verteidigungsstellung auf den Höhen südlich des nur auf Brücken überschreitbaren Spercheios einnehmen: mit der 2. Division (jezt Smolenski) an der von Lamia nach Südosten abzweigenden Thernopylen-Straße (1 Brigade vorläufig als Arrieregarde bei Lamia, welche sich bei Beginn des Angriffs zurückziehen sollte); mit der 1. Division (jezt Dimopoulos) an der von Lamia nach Süden führenden Straße; Detachement Tertipis (auf 8000 Mann verstärkt) auf dem linken Flügel zur Sperrung des westlich der Straße über das Oeta-Gebirge führenden Umgehungsweges. Die Griechischen Kanouenboote konnten von Golfe östlich Lamia aus eingreifen.

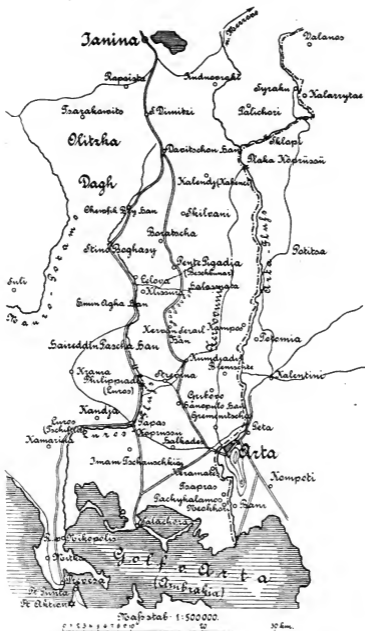
Da der Waffenstillstand Ende des Jahres zum Friedensschluß führte, kam es nicht mehr zur Ausnützung jener Stellung.

### Die Operationen in Epirus.\*)

Die Operationen in Epirus umfassen eine zweimalige Offensiv der Griechen; die erste beginnt am 18. April und endet mit ihrem Rückzuge auf Arta; die zweite beginnt nach längerer Vorbereitung am 12. Mai und endet mit dem für sie nachtheiligen Geßecht von Gribovo, dem bald darauf der Waffenstillstand folgte. Nebenher gingen die vom ersten Tage an unternommenen Angriffsversuche auf die kleine Festung Prevesa. Sie bestanden in einem Bombardement durch die Flotte von der Meer- und Golfseite her und durch schwere Geschütze von der südlichen vorgelagerten Küste, zu welchem am 12. Mai ein mißglückter Angriffsversuch von der schmalen Landseite nördlich der Festung her hinzutrat. Die Festung, welche aus der Citadelle und einigen Küsten-Batterien besteht und nur mit 3, später 4 Bataillonen besetzt und mit 12 kriegsbrauchbaren Geschützen armirt war, hielt sich trotz ihrer abgeßoffenen und ausgesetzten Lage in anerkanntenswerthter Ausdauer bis zum Ende des Feldzuges.

Gleichfalls am ersten Tage begann die Griechische Division Manos ihre Offensiv am Unterlauf des Arta-Flusses. Dort standen ihr die Hauptkräfte der Division Mustafa Hilmi Pascha in und südlich der Linie Philippiades (Luros)—

\* S. Uebersichtsstizze S. 609.



Gribovo gegenüber und hielten mit vorgehobenen Theilen die Flußübergänge besetzt. Die Türken waren dort schwächer, besonders an Artillerie, befanden sich inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung und hatten in ihrer linken Flanke Griechisches Gebiet, in ihrer rechten das von der Griechischen Flotte beherrschte Meer. Solche ungünstigen Umstände im Verein mit der politischen Weisung, kein Stück Landes preiszugeben, hatten ihre Kräftevertheilung über ganz Epirus veranlaßt. Am 19. April nachmittags gelang es den ersten Griechischen Truppen, auf einer bei Vani geschlagenen Kriegsbrücke überzugehen; am nächsten Tage erfolgte ein allgemeiner Vorstoß mit der 1. Brigade von Arta, der 2. von Vani aus. Hilmi Pascha beschloß weiteren Widerstand in Linie Philippiades (Luros)—Gribovo. 2 Albanesen-Bataillone des rechten Flügels, welche sich in der Front von bedeutender Ueberlegenheit bedroht sahen und 50 bis 100 hinter der Front zur Unterstützung herbeieilende, auf Pferde gefesselte Türkische Infanteristen für feindliche Kavallerie hielten, wurden in ihrem Rückzuge auf Philippiades (Luros) von einer Panik ergriffen. Diese übertrug sich auf die ganze Division Hilmi. Sie stütete ununterbrochen auf Janina zurück und traf am 21. abends mit ihren vordersten Theilen wenige Kilometer südlich dieser Stadt ein. Die Masse der Division wurde einen Tagemarsch südlich Janina bei Davitschon Han angehalten.

Die Griechen folgten nur langsam mit der 1. Brigade (7, 2, 5, 1 Pionier-Bataillon) nach, welche am 22. April Philippiades (Luros) erreichte. Noch in der Nacht wurde das Bataillon Komonduros bis zum Fort Pente Pigadia vorgehoben, dem am folgenden Tage 4,  $\frac{1}{2}$ , 1 bis zur Enge von Emin Agha Han folgten. Von der 2. Brigade (8, 1, 3) blieben 5, 1, 1 bei Arta, 2, 0, 2 wurden gegen Prevesa, 1 Bataillon nach Zuli zur Unterstützung der dortigen türkischen Bevölkerung entsandt.

Die Türkische 5. Division war am 22. April abends unter ihrem neuen Divisionskommandeur Esman Jewfi Pascha südlich Janina neu geordnet worden (Stärke 22, 1, 2) und trat noch am Abend dieses Tages mit der Avantgarde (4, 0,  $\frac{1}{2}$  Gebirgs-Batterien) auf Boratscha, einem Seitendetachment (3, 0  $\frac{1}{2}$  Gebirgs-Batterie\*) auf der nach Philippiades (Luros) führenden Straße an. Am 23. April wurde der Vormarsch fortgesetzt. Als die Avantgarde die Höhe bei Pente Pigadia vom Feinde besetzt fand, entwickelte sie sich zum Angriff. Es war das Bataillon Komonduros, welches man vor sich hatte. Ein Theil dieses Bataillons, welcher von den Inseln stammte, ergriff beim ersten Schuß die Flucht; der Rest aber von 500 bis 600 Mann leistete gegen die Türkische Avantgarde, welche gegen Abend auf 6 Bataillone verstärkt wurde,  $6\frac{1}{2}$  Stunden lang heldenmüthigen Widerstand bis zur letzten Patrone (280 Tödt, 219 Verwundete, der Rest — 62 — Gefangene).

Am 24. April versammelte Manos die ganze 1. Brigade und die tags zuvor gegen Prevesa und Zuli entwandten Theile der 2. Brigade mit der Absicht, am 25. die Stellung von Pente Pigadia wiederzunehmen. Als er aber vernahm, daß die Türken bei Pente Pigadia sich verstärkt hatten, gab er die Angriffsabsicht auf. Am 25. April wurden sogar die Theile der 2. Brigade nach Arta zurückgeschickt und die 1. Brigade zwischen der Schlucht von Galasmata und Hanopulo (16 km) gestaffelt. Es scheint, daß die Nachricht vom Rückzuge der krongrinzlichen Armee auf Pharsala zum Aufgeben der um jene Zeit wohl noch aussichtsreichen Offensiv in Epirus Veranlassung gab. Manos telegraphirte

\*. Der 3. Zug der Gebirgs-Batterie blieb in Janina und kam am 23. April nach Pentepigadia nach.



um Verstärkung und erhielt solche für die nächste Zeit zugesagt. In vorderster Linie standen auf Griechischer Seite  $1\frac{1}{2}$  Bataillone nebst 4 Gebirgsgechüßen dicht südlich der Schlucht von Galasmata am Wege Pente Pigadia—Kervan Serail. Nur auf diesem Wege ist es möglich, die 50 m tiefe, 1000 m breite, mehrere Kilometer lange Schlucht zu überschreiten. Wegen diese Stellung entwickelten sich am 25. April frontal 4 Türkische Bataillone mit 4 Gebirgsgechüßen. Ein Vordringen war nicht möglich, eine Umgehung verbot sich, da Alles bereits auf Nahentfernung engagirt war. So mußte Verstärkung abgewartet werden. Erst am 29. April trafen 3 Bataillone über die östlich gelegenen, unwegbaren Höhen ein, gingen den Griechen in die rechte Flanke und bewogen sie dadurch gegen  $4\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags zum Rückzug. Weitere 2 Bataillone kamen nach, welche bei Pente Pigadia blieben.

Die Türken folgten nicht über Kervan Serail hinaus, wo sie am 30. April und 1. Mai stehen blieben, um Munition und Lebensmittel aus Janina abzuwarten. Die Türkische rechte Seitenabtheilung erreichte am 1. Mai Philippiades (Zuros), die Hauptkolonne am 2. Mai Kumbajabî. Einen hier in der linken Flanke angetroffenen Widerstand überwand ein dagegen entsendetes Bataillon mit leichter Mühe.

Die Griechen hatten das Vorgehen der Türken nicht abgewartet und sich schon am 30. April früh bei Arta auf dem linken Flußufer gesammelt, wo sie die gleichen Stellungen wie zu Beginn des Feldzuges einnahmen. Nur unbedeutende Kräfte in Zalachora blieben auf Türkischem Boden. Oberst Manos hatte aus Athen Befehl zur Wiederaufnahme der Offensive erhalten. Die hierauf abzielenden schwachen Versuche blieben ohne dauernden Erfolg, und am 3. Mai wurde das rechte Arta-Ufer wieder völlig von den Griechen geräumt.

Die Zeit bis zum 11. Mai ist auf beiden Seiten fast ausschließlich mit Verstärkung und Neuordnung der Truppen ausgefüllt. Das Türkische Korps von Epirus wurde durch eine mit Mauser-Gewehren bewaffnete Mauser-Brigade und einige Redif-Bataillone verstärkt und bestand vom 8. Mai ab, einschl. der Besatzungstruppen, aus 44, 3, 9 (einschl. 2 in Bildung begriffenen Gebirgs-Batterien) — rund 36 000 Mann, dazu etwa 4000 Mann Albanische Hülfstruppen. Am 12. Mai stand die 2. Division (16, 2, 3) unter Osman Jewî Pajscha verteidigungsbereit in Linie Kandiâ—Strevina—Oribovo—Brenishte: gegen 20 km Ausdehnung. Für Verstärkung der Stellung war nichts geschehen. Die Truppen der 1. Division waren auf Janina, Syraku und Plata Köprüssü vertheilt; 4 Bataillone sollten zur Vereinigung mit Theilen der Thessalischen Armee über Rezzovo auf Kalabata gegen dort gemeldete Griechische Ansammlungen vorgehen, was aber nicht zur Ausführung gelangte.

Oberst Manos hatte am 11. Mai erneuten Befehl zu möglichst baldiger Wiederaufnahme der Offensive erhalten. Er verfügte hierzu über  $17\frac{1}{2}$ , 3, 7, dazu 8 Pionier-Kompagnien und 1 Telegraphenzug, zusammen mit Gendarmerie, Epirotischen und Italienschen Freiwilligen etwa 25 000 Mann, welche in 3 Brigaden und einige außerhalb des Brigadverbandes stehende Truppen eingetheilt wurden. Seinen Befehlen gemäß besetzte am 12. Mai die 1. Brigade die Höhen dicht nördlich Arta, die 3. Kallabes; die Epirotischen Freiwilligen wurden als Rückenschuß gegen Prevesa nach der Zuros-Mündung übergeschickt, die 2. Brigade sollte über Plata Köprüssü in den Rücken der Türken vorgehen.

Für den 13. Mai hatte Manos bei Arta Defensiv anordnungen. Durch unvorsichtig vorgehende Abtheilungen des rechten Flügels wurde jedoch ein Gezecht zwischen Türkischen Vortruppen und der Griechischen 1. Brigade nebst Theilen

der 3. Brigade hervorgerufen, welches abends mit dem Zurückwerfen der Türken auf die Hauptstellung endete. Esman Zevvî Païsha ordnete Verstärkungen auf der ganzen Linie an, nachdem er schon vorher Verstärkungen aus Zanina erbeten hatte.

Auch für den 14. Mai hatte Manos Defensive befohlen. Ebgleich sich auch auf Türkischer Seite keine Lust zum Angriff zeigte, entwickelte sich aus dem nahen Gegenüberstehen beider Theile vom frühesten Morgen an das 15 stündige, heftige Gefecht von Oribovo. Die 1. Griechische Brigade hatte sich auf den Höhen südlich Oribovo aufgestellt, und auf 6 km ausgedehnt. Links stand die 3. Brigade in ihrer bisherigen Stellung bei Hallades. Die Thätigkeit der letzteren beschränkte sich darauf, gegen den Türkischen rechten Flügel zu launiren und einige Verstärkungen an die 1. Brigade abzugeben. Trotzdem gelang es letzterer, nachmittags den linken Flügel der im Laufe des Tages von Zanina her durch 1 Gebirgs-Batterie und 4 Rifam-Bataillone verstärkten Türken bis zu den Hängen nördlich Oribovo zurückzuwerfen und das gewonnene Gelände gegen die Türken für Gegenangriffe zu halten. Dagegen hatten die Angriffsvorjuche des linken Flügels der 1. Griechischen Brigade keinen Erfolg. Erst um 8 Uhr abends endete der Kampf, welcher den Türken 376 Tode und Verwundete kostete; die 1. Griechische Brigade allein hatte am 13. und 14. Mai über 550 Tode und Verwundete verloren. Damit, daß der stark erschöpfte Griechische rechte Flügel unter dem Schutze der Nacht bis zu den Höhen nördlich Arta zurückging, können die Türken sich den Sieg zusprechen. Nachts gruben sie sich in ihren Stellungen ein. Als am folgenden Tage der Türkische rechte Flügel westlich Hallades bedrohlich in der linken Flanke der 3. Griechischen Brigade erschien, beschloß Manos den Rückzug seiner nicht mehr widerstandsfähigen Division auf das linke Arta-Ufer. Er wurde während der Nacht unbelästigt und in bester Ordnung durchgezöhrt.

Während dieser Tage hatten die Unternehmungen der Griechischen 2. Brigade gegen Plala Köprüsü ebenso wenig Erfolg wie die der Epiroten-Legion gegen Preveja. Letztere rettete sich nach verlustreichem Gefecht gegen Ausfalltruppen der Festung auf die Kanonenboote im Golf von Arta zurück.

Am 16. 5. 1897 hatten beide Parteien wieder ihre Stellungen zu Beginn der Feindseligkeiten inne und blieben in ihnen bis zum Abschluß des Waffenstillstandes. Die Gesamtverluste während des einmonatigen Feldzuges in Thessalien und Epirus betragen:

auf Türkischer Seite	1021 todt,	2764 verwundet,	152 gefangen
„ Griechischer „	832 „	2447 „	247 „

Bedeut man, daß es den Türken in Epirus nur um die Abwehr zu thun sein mußte, sie aber auf dem Hauptkriegsschauplatz gegen Ende der Operationen durchaus nicht über den für energische Fortsetzung der Defensive nötigen Kräfteüberschuß verfügten, so muß ein Mißverhältniß ihrer Epirotischen Streitkräfte zu ihren Thessalischen festgestellt werden: dort von Anfang Mai ab etwa 36 000 Mann mit 9 Batterien, in den letzten Tagen vor dem Waffenstillstand sogar 45 000 Mann mit 11 Batterien — bei Thimolos und Velepinou etwa 54 000 Mann mit 28 Batterien. Trotz der reichlichen Kräftebemessung konnte man sich in Epirus nicht zu einem kräftigen Siege, als bestem Mittel der Abwehr, entschließen. Allerdings hinderten geographische Verhältnisse und das von den politischen Umständen gebotene Ziel, kein Stück der ringsum und im Inneren bedrohten

Provinz aufzugeben, eine weitausgreifende Offensive. Aber nach dem Erfolge von Gribovo wäre ein kräftigeres Zupacken unbedenklich und von günstigem Einfluß auf die Operationen in Thessalien gewesen.

Unbegreiflich jedoch erscheint die matte Kriegsführung der Division Manos. In Epirus winkle den Griechen Befriedigung der Annullationswünsche, und eine kräftige Offensive hätte anfangs bei der günstigen Lage und der Griechenfreundschaft der Bevölkerung wohl Aussicht auf Erfolg gehabt. Es scheint aber, als ob Manos an dauerndem Erfolge gezweifelt und sich nur kurze Vorstöße zur Erleichterung des Gewinns von Preveza zum Ziel gesteckt hätte.

Der am 4. 12. 1897 unterzeichnete Friedensvertrag belieh der siegreichen Türkei nicht nur nicht das wiedereroberte Thessalien, sondern trennte sogar das strittige Kreta als autonomes Gebiet unter Suzeränität des Sultans ab. Außer den Vorteilen wurde der Türkei nur eine Kriegsschadigung von rund 72 Millionen Mark und eine strategische Grenzregulierung zugesprochen. Der Hauptwert des Sieges lag für sie in der Stärkung ihres militärischen Ansehens und ihrer Stellung als Vormacht der Mohammedanischen Welt. Der Sieg würde glänzender und vollständiger geworden sein, wenn die politischen Verhältnisse der Kriegsführung erlaubt hätten, ohne Rücksicht auf Schutz und Gewinn von Boden lediglich die Niederwerfung des feindlichen Heeres sich zum Ziel zu setzen. Die Schwächen, welche der Feldzug bei der Türkischen Armee neben ihren großen Vorzügen hat zu Tage treten lassen, beruhen in erster Linie auf einem Mangel an systematischer Ausbildung für den Krieg. Bei Erkenntnis und Abstellung jener Schwächen kann die Armee, wie ihr bester Kenner General v. der Goltz in seinem Schlussurteil bekräftigt, „in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Stufe der Vervollkommnung erreichen, die sie auch in Europäischen Kriegen zu einem werthvollen Bundesgenossen oder gefürchteten Gegner gestalten wird“.

Dagegen bedarf die Griechische Armee einer tiefgreifenden Reorganisation. Hier gilt es nicht nur, die Ausbildung auf eine kriegsmäßige Stufe zu bringen, sondern vor Allem das Offizierkorps — gleichwie das ganze Heerwesen — von allen politischen Einflüssen zu befreien und so zu erziehen, daß es seinen Beruf in strenger Pflichterfüllung und militärischer Untervordnung sucht.

### Benutzte Literatur.

1. General der Infanterie v. der Goltz, Der Thessalische Krieg. (Wittler & Sohn.)
2. Derselbe, Aufsätze im Militär-Wochenblatt 1897 und 1898. (Eincitung zum Studium des gegenwärtigen Türkisch-Griechischen Krieges, Uebersicht über die Ereignisse des Thessalischen Krieges, Bilder aus der Türkischen Armee.)
3. Hauptmann Engels, Kesselfstudien über den Eisenbahnaufmarsch des Türkischen Heeres im Frühjahr 1897. (Beilage 2, Militär-Wochenblatt 1899.)
4. Oberstleutnant Hauschild, Angewandte Studien über den Thessalischen Krieg.
5. Oesterreichischer Generalstabshauptmann Graf Salis-Seewis, Der Türkisch-Griechische Krieg 1897.
6. S. Albertall, Betrachtungen über den Türkischen Sieg 1897.
7. Schweizerischer Generalstabsoberscht Weber, Aus dem Feldzuge in Thessalien (persönliche Beobachtungen von Griechischer Seite aus).
8. Französischer Generalstabshauptmann Touchy, La guerre turco-grecque de 1897, Paris, Pandoin (ergänzt das Goltzsche Werk, besonders für die Griechische Seite).
9. Clive Bigham, With the Turkish army in Thessaly.
10. Kriegsbericht des Kronprinzen Konstantin (bisher nur auszugsweise übersetzt)
11. Türkischer Generalstabsmajor Osman Senay Bey, Der Türkisch-Griechische Krieg (nur in Türkischer Sprache).

Außerdem sind für die vorliegende Darstellung offizielle Türkische Kriegsberichte und Mittheilungen militärischer Augenzeugen benutzt worden.

Für das Kartenstudium steht außer den Beilagen obenerwähnter Werke die allerdings unzuverlässige Oesterreichische Generalkarte 1:300 000 zu Gebote.

Die diesem Bericht beigegebenen Stützen sind aus „Gold, Der Ibschafische Krieg“ entnommen. Sauschild.

## Militärische Todtenschau. 1899/1900.

### Baron Gustav Alexandrowitsch Aminow,

Kaiserlich Russischer Generalleutnant, zuletzt Gouverneur in Suopio.

Geb. 1844; gest. 7. Januar 1900.

Im Finnländischen Kadettenkorps erzogen, kam der als einer der verdienstvollsten Kämpfer auf dem Centralasiatischen Kriegstheater zu bezeichnende Verstorbene 1862 als Kornet zum Garde-Blanen-Regiment des Kaisers. Seine ersten Auszeichnungen erwarb er sich in den Kämpfen gegen die Polnischen Aufständischen. Als Leutnant befehligte er von 1866 bis 1868 die Generalsabtsakademie, die er als Labortrittmaster verließ, um dann, als dem Generalstab zugezählt, seinen Dienst beim Stabe des Militärbezirks Turkestan anzutreten. 1870 erhielt er für den Sturm auf die Stadt Kizab den goldenen Säbel „für Tapferkeit“. Als Oberstleutnant nahm er 1877 an dem Feldzuge gegen China theil und wurde, auch sonst mehrfach belohnt, Oberst. 1875 betheiligte er sich in Turkestan mit seinem Bataillon ruhmvoll an dem Kriege gegen Kasand. 1876 war er, zur Verfügung des Oberbefehlshabers gestellt, zeitweilig Chef des Serasschan-Gebiets, worauf er beim Ausbruch des Russisch-Türkischen Krieges von 1877/78 das 16. Schützen-Bataillon erhielt. Mit diesem übernahm er unter dem Generaladjutanten Fürst Swiatopolk-Mirski den Balkan. Nach Einteilung der Feindheile, leitete erhielt Oberst Baron Aminow das in Widdin stehende 138. Infanterie-Regiment Wolchow und übernahm gleichzeitig die Kommandantur der Festung während der Okkupation. 1881 wurde er Chef des Stabes des Transkaspischen Gebiets und auch eine Zeit lang Kommandirender der dortigen Truppen. Ein Jahr später erhielt er wieder ein Infanterie-Regiment und 1884 das 7. Finnländische Garde-Schützen-Bataillon, das er 4 Jahre als Generalmajor kommandirte, um dann unter Beförderung zum Generalleutnant das Gouvernment Suopio zu übernehmen. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten beziehen sich hauptsächlich auf das Centralasiatische Kriegstheater. („Russ. Anz.“ Nr. 4, 1900.)

### Emil v. Berger,

Königlich Preussischer General der Infanterie 3. D.

Geb. 4. Juni 1813 zu Zegeberg in Hallesin; gest. 25. März 1900 zu Berlin.

Ein in allen drei Einigungskriegen bewährter Offizier. Stand zuerst, seit October 1829, als Kadett beim 9., seit dem 4. April 1830 als Sekondeleutnant beim 2. Infanterie-Regiment zu Hameln in Königlich Hannoverischen Diensten, schied aus diesen, um in die gleiche Stellung beim 2. Garde-Regiment zu Fuß zu Berlin überzugehen, wo sein Vater, General v. B., hannoverscher Gejandter war, ward am 14. September 1843 Premierleutnant, nahm im März 1848 am Strakenkampfe in Berlin theil, wurde dann zum Kriege gegen Dänemark nach den Erb-Verjogothümern beurlaubt, war während des Feldzuges dieses Jahres persönlicher Adjutant des höchstkommandirenden der Schleswig-Holsteinschen Armee, des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Prinz von Auer), wurde am 19. Mai 1843, inzwischen zum Oberstleutnant aufgerückt, mit der Führung des Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgisches) Nr. 8 beauftragt und befehligte dieses im Kriege vom Jahre 1864 gegen Dänemark, wo seine Mitwirkung bei der am 18. April erfolgten Erstürmung der Schanzen von Tüppel ihm den Orden pour le mérite eintrug. In der nämlichen Stellung machte er den Feldzug von 1866 gegen Oesterreich auf dem Kriegsschauplatze in Böhmen mit, wo er bei Gitschin und Königgrätz focht. Das am 30. October d. J. ihm übertragene Kommando der 11. Infanterie-Brigade verlor er am 18. Juni 1869 mit dem der 4. Garde-Infanterie-Brigade (Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2

und 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin), an deren Spitze er bei Gravelotte-St. Privat und vor Paris, hier namentlich bei Le Bourget, socht und das Eisene Kreuz 1. Klasse erwarb. Am 18. August 1871 wurde er, unter Beförderung zum Generalleutnant, zum Kommandanten von Hannover, am 14. März 1874 zum Gouverneur von Ulm ernannt, am 18. Mai 1876 trat er als General der Infanterie *s. D.* in den Ruhestand, lebte zunächst in Cassel und verlegte 1899 seinen Wohnsitz nach Berlin. B. v. B.

### Leonhard Graf von Blumenthal,

Königlich Preussischer General-Feldmarschall.

Geb. 30. Juli 1810 zu Schwedt a. D.; gest. 22. Dezember 1900 zu Luelledorf bei Köthen.

Einer der letzten noch übriggebliebenen von den Generalen, deren Name — wie Kaiser Wilhelm I. schrieb, als er ihn in den Grafenstand erhob — in erster Zeit das Anrecht auf eine Ehrenstelle, nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für kommende Zeiten, erworben hat, der Sohn eines am 14. September 1813 seinen in der Schlacht bei Dennewitz erhaltenen Wunden erlegenen Rittmeisters im jetzigen 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2, wurde in den Rabenhäusern zu Kulm und zu Berlin erzogen und am 28. Juli 1827 zum Sekondleutnant im Garde-Reserve-Infanterie-Landwehr-Regiment, dem nunmehrigen Garde-Füsiliers-Regiment, ernannt. Mit irdischen Gütern knapp ausgestattet, verlebte er eine an Entbehrungen reiche Jugend, besuchte von 1830 bis 1833 die Allgemeine Kriegsschule, machte 1835 die Truppenverammlung bei Kalisch mit, war längere Zeit Adjutant des Garde-Landwehr-Bataillons Coblenz, wurde nach 16½-jähriger Dienstzeit Premierleutnant, 1847 zum Topographischen Bureau und im Anschluß an diese Verwendung zur Artillerie und zu den Pionieren kommandirt. — Den ersten Schritt zu rascherer Beförderung machte er bei seiner am 6. Januar 1849 „mit Vortheil“ erfolgten Ernennung zum Hauptmann im Großen Generalstabe; die erste Gelegenheit zur Erweiterung seines Einflusses in kriegerische Verhältnisse und zur Auszeichnung bot sich ihm, als er am 22. März des nämlichen Jahres zur Dienstleistung beim Oberbefehlshaber der Schleswig-Holsteinischen Armee, dem Generalmajor v. Bonin, kommandirt wurde. Unter dessen nahm er an dem Feldzuge in Schleswig und Jütland theil; als am 27. Mai der Stabschef, Hauptmann v. Teltus, tödlich verwundet war, trat B. an seine Stelle. Im April 1850 aus den Erb-Verzögerungsmitteln abgerufen, kehrte er nach Preußen und in den Generalstab zurück, in welchem er adobann in verschiedenen Stellen bis zum Jahre 1850 verblieben ist. Während dieser Zeit trat er in nähere Beziehungen zu den beiden Preussischen Prinzen, unter denen er in den späteren Kriegen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Als während der Manöver vom Jahre 1851 Prinz Friedrich Wilhelm (nachmals Kaiser Friedrich III.) das 1. Garde-Regiment zu Fuß führte, war Major v. B. ihm beigegeben, und 1858 wurde dieser persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, welcher bald nachher Kommandeur der 3. Division zu Stettin ward. Die Reorganisation der Armee führte B. im Mai 1860 an die Spitze des 71. Infanterie-Regiments zu Erfurt, an welcher er bis zum 10. Februar 1863 blieb. Auch in diese Zeit fallen zahlreiche Verwendungen außerhalb der ihm angewiesenen Stellung. — Dann wurde er Generalstabschef des Prinzen Friedrich Karl, welcher das seit Kurzem gegen Dänemark im Felde stehende kombinierte Preussische Armeekorps kommandirte. Er traf dieses vor Düppel und wollte schon damals, anstatt die Dänischen Schanzen anzugreifen, nach Alfen übergehen, aber die Elemente vereitelten zunächst die Bewirklichung des Gedankens. Als später Prinz Friedrich Karl den Oberbefehl der verbündeten Truppen übernahm und ihm in seiner Eigenschaft als solcher General Freiber v. Wolke zur Seite trat, verblieb auch B. beim Prinzen; nachdem der Krieg beendet war, wurde er, inzwischen zum General befördert, Kommandeur der 7. Infanterie-Brigade zu Bromberg, vertauchte diese Stellung jedoch schon im Frühjahr 1865 mit der gleichen an der Spitze der 30. zu Köln. — Dann kam der Krieg vom Jahre 1866 gegen Oesterreich. General v. B. machte ihn als Chef des Generalstabes der Zweiten Armee mit, welche der Kronprinz Friedrich Wilhelm befehligte. Die zusammen verlebte große Zeit legte den Grund zu der bis zum Tode währenden innigen Verbindung zwischen dem fürstlichen Oberführer und seinem vornehmsten Gehülfen. Auch das Bekanntwerden eines von den Oesterreichern aufgefundenen Briefes, in welchem B. Wolkes Kriegsführung kritisierte und an dem Kronprinzen zu tabeln fand, konnte das Band nicht lockern. — Als vier Jahre später der Kampf gegen Frankreich bevorstand und der Kronprinz das Kommando der Dritten Armee übernahm, erbat er sich den General v. B. für die nämliche Stellung, welche dieser im Böhmischen Feldzuge an seiner Seite innegehabt hatte. B. war inzwischen Kommandeur der 11. Division zu Düsseldorf gewesen. Glänzend rechtfertigte er im nächsten Feldzuge das in ihn gesetzte Vertrauen. Dafür zeugen die Tage von Weißenburg und von Wörth, die Entscheidungsschlacht bei Sedan und die Einschließung von Paris. Hier gehörte

General v. B. zu denen, welche einer Beförderung widerstrebten. Er setzte seine Hoffnung auf die Zeit. Im äussersten Falle wünschte er, daß zu einer regelrechten Belagerung geschritten werde. Zu den Anerkennungen, welche den von ihm geleisteten Diensten zu Theil wurden, gehörte eine Dotation. Sie diente ihm zum Ankauf von Grundbesitz in Westpreußen. — Nach Friedensschluss wurde ihm das Kommando des IV. Armeekorps in Ragdeburg übertragen, an dessen Spitze er gestanden hat, bis Kaiser Friedrich III., welcher seinen früheren Generalstabschef gleich nach seiner Thronbesteigung zum General-Feldmarschall ernannt hatte, ihm unter Enthebung von jener Stellung, die bis dahin von ihm selbst geübt wurde, die Inspektion des IV. Armeekorps mit Anweisung des Wohnsitzes zu Berlin verlieh. Als im Jahre 1892 diese Inspektion dem Prinzen Leopold von Bayern übertragen wurde, trat B. an die Spitze der III. Daneben war er Chef des Reitenden Feldjägerkorps, eine Stellung, welche er bis an sein Lebensende bekleidet hat, während er derjenige als Armeekorpsinspekteur am 28. März 1898 mit seinem Einverständnis entlassen wurde. Seit Frühjahr 1893 körperlich leidend, hatte er am 18. Oktober 1894 gelegentlich einer Fahrenverletzung noch einmal zu Pferde steigen können, und bis an den Tod bewahrte er geistige Frische. — Von den zahlreichen ihm bei Lebzeiten zu Theil gewordenen Ehrungen seien die 1873 erfolgte Beilegung des Namens „von Blumenthal“ an das auf dem rechten Rhein-Ufer gelegene Fort Nr. 12 bei Straßburg und die 1888, nachdem das IV. Armeekorps Kaisermanöver gehabt hatte, geschehene Erhebung in den Grafenstand erwähnt. Nach seinem Tode ehrete Kaiser Wilhelm II. sein Andenken, indem er befahl, daß das Ragdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 36, dessen Chef der Verewigte gewesen war, fortan den Namen „Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Graf von Blumenthal Ragdeburgisches Nr. 36“ führen sollte. („Militär-Wochenblatt“ 1901, Nr. 1; „Militär-Zeitung“, Berlin 1900, Nr. 53.)

B. v. B.

### Gustave Borquis-Desbordes,

Französischer Divisionsgeneral.

Geb. 22. Oktober 1809; gest. 19. Juli 1900 zu Ganal (Lontia).

Ein bei den außereuropäischen Unternehmungen Frankreichs in den letzten 15 Jahren vielgenannter Offizier. Kam aus der Polytechnischen Schule am 1. Oktober 1831 zur Marineartillerie, wurde am 2. Januar 1837 Hauptmann, am 1. Mai 1877 Stabsoffizier, am 25. Juli 1886 Brigadegeneral, am 24. März 1890 Divisionsgeneral. Er war es, welcher im Sudan bei beiden ersten Unternehmungen gegen Samory leitete, zuerst die französische Flotte am Ufer des Niger aufplante und die Artillerie des zur Befreiung von Tonkin entsendeten Expeditionskorps befehligte, wo er namentlich bei dem Rückzuge von Yona-Son hervortrat. Nachdem er Generalinspekteur der Marineartillerie gewesen war, übernahm er 1898 das Oberkommando der Truppen in Indochina, wo er sich namentlich um die Organisation der annamitischen Bataillone und um die Küstendefestigung Verdienste erwarb.

B. v. B.

### Armand-Alexandre de Castagny,

Französischer Divisionsgeneral a. D.

Geb. 30. November 1807 zu Cannes; gest. 11. November 1900 zu Falais bei Belle-Me-en-Mer im Département Morbihan.

Ein in vielen Feldzügen bewährter Offizier, nächst d'Erce der älteste Divisionsgeneral des Heeres, Jügling der Militärschule von Saint-Cyr, aus welcher er am 1. Oktober 1827 in die Infanterie trat. Wohnte 1832 der Belagerung von Antwerpen bei, kam 1839 als Jägerhauptmann nach Algerien, wo er sich mehrfach auszeichnete und zweimal verwundet wurde, machte im 82. Linien-Regiment, zu dessen Kommandeur er am 24. Januar 1856 befördert ward, den Arim-Krieg und 1859 als Brigadegeneral den in Italien mit. Seine Truppen, dem 2. Armeekorps unter dem General de Mac Mahon angehörend, nahmen Ragenta, was dem Letzteren den Marschallstab und den Herzogstitel einbrachte. An ihrer Spitze focht er sodann in Mexiko, wo er durch die Erstürmung des Klosters Santa-Cruz den Fall von Puebla herbeiführte. Am 12. August 1864 zum Divisionsgeneral aufgerückt, befehligte er im Jahre 1870 die 2. Division des 3. Armeekorps, wurde in den Kämpfen bei Metz dreimal verwundet und gerieth durch die Kapitulation der Festung in Kriegsgefangenschaft. Im Jahre 1872 trat er zur Reserve über.

B. v. B.

### Gustave Paul Cluseret,

Geb. 18. Juni 1823 zu Paris; gest. August 1900 zu Anvers.

Ein Sturmvogetel der Revolution. — Kam am 1. April 1843 aus der Militärschule von Saint-Cyr als Unterleutnant in das von seinem Vater befehligte 55. Infanterie-Regiment,

zeichnete sich, am 18. Januar 1848 zum Leutnant befördert, an der Spitze einer Abtheilung der Mobilgarde bei der Niederwerfung des Pariser Juniaufstandes im nämlichen Jahre so aus, daß er den Orden der Ehrenlegion erhielt, wurde nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 seiner republikanischen Gesinnung wegen in Nichtaktivität versetzt, drei Jahre später als Leutnant mit Patent vom 24. November 1850 bei dem in Algerien stehenden 4. Jäger-Bataillon wieder angestellt, rückte am 29. Juni 1858 zum Hauptmann im 8. Jäger-Bataillon auf, machte den Arim-Krieg mit, that sich hervor, so daß er für das Kreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen wurde, erhielt es nicht, nahm, verstimmt und den Grundrissen Maximis huldigend, seinen Abschied, machte Garibaldi's Zug nach Sizilien und Neapel mit, verließ als Oberst den Dienst, ging nach den Vereinigten Staaten von Amerika, trat bei Ausbruch des Bürgerkrieges in das nordstaatliche Heer, gehörte dem Stabe Mac Clellans an und wurde General, begründete nach Beendigung des Krieges eine Zeitung „The nation“, in welcher er für General Fremont gegen Grant Partei nahm, ging dann nach Irland, betheiligte sich an den Aufständen der Fenier, ward in contumaciám zum Tode verurtheilt, rettete sich nach Frankreich, errichtete, als am 4. September 1870 die Republik erklärt war, zu Lyon ein Bataillon Frontireurs, drang mit diesem am 28. des. Mo. in das Pariser Stadthaus, unternahm eine kommunistische Schilderhebung, entkam, als der Versuch fehlgeschlagen war, nach Marseille, fand nicht die von ihm erstrebte Anstellung als Offizier in Heere, kehrte, sobald Paris lapidirt hatte, dorthin zurück, wurde, als die Kommune die Regierungsgewalt an sich gebracht hatte, an die Spitze der bewaffneten Nacht gestellt, erwarb sich ein Verdienst, als er in der Nacht vom 11./12. April den Versuch der Regierungstruppen, sich der Fests zu bemächtigen, vereitelte, wurde, nachdem am 29. April das Fort Jiss von seinen Truppen verlassen war, als Verräther und, weil er unfähig sei, eingekerkert, rettete sich nach England, wurde abermals in contumaciám zum Tode verurtheilt, nahm auf Türkischer Seite am Kriege von 1876/78 gegen Rußland theil, kehrte, nachdem er amnestirt war, in seine Heimath zurück, ward in Toulon zum Mitgliede der Deputirtenkammer gewählt und gehörte dieser bis zu seinem Tode an, einer weniger extremen Richtung huldigend, als die war, welche er bis dahin vertreten hatte. Seine Verdienste wurden schon 1846/87 gedruckt. B. v. B.

### Dr. Emil Dangelmaier,

R. und K. Oberstaubör.

Geb. 1849 zu Wien; gest. 21. August 1900 zu Tulln.

Ein hervorragender Militärjurist. Wurde im Herbst 1877, nachdem er die Auditoratspraxis absolvirt hatte, zum Oberleitnantsauditor beim Garnisonsgerichte zu Krems ernannt, 1878 nach Linz versetzt, nahm in diesem Jahre am Okkupationsfeldzuge theil, kam dann zum 18. Brigadegerichte zu Innsbruck, rückte im November 1880 zum Hauptmannauditor auf, stand als solcher bei verschiedenen Infanterie-Regimentern und wurde im November 1886 in das Reichs-Kriegsministerium berufen, dessen 4. Abtheilung er angehörte, als im Spätherbste 1899 eine hochgradige Nervenkrankheit seine Ueberführung in eine Heilanstalt nöthig machte. Einen Haupttheil der im Reichs-Kriegsministerium ihm obliegenden Geschäfte bildeten die Vorarbeiten für die beabsichtigte Aenderung der Militär-Strafgesetgebung. Außerdem ist D. in seiner Berufswissenschaft, sowohl als Verfasser selbständiger Werke wie als Mitarbeiter an Zeitschriften, vielfach thätig gewesen. B. v. B.

### Joseph Wladimirowitsch Gurko,

Kaiserlich Russischer General-Feldmarschall und Generaladjutant.

Geb. 28. Juli 1829; gest. 27. Januar 1900.

Entstammt einer Adelsfamilie des Gouvernements Mohilew. Kam 1846 aus dem Fogenkorps als Kornet zu dem Leib-Garde-Fusaren-Regiment. Wurde 1855 als Stabsmeister zum Kaiserl. Infanterie-Regiment kommandirt und 1856 als Oberleutnant zur Infanterie versetzt.kehrte Ende des Jahres zum Leib-Garde-Fusaren-Regiment zurück, wo er eine Eskadron übernahm und 1860 Flügeladjutant wurde. 1862 Oberst à la suite. Im April 1866 Kommandeur des 4. Fusaren-Regiments Wariupol und 1867 Generalmajor à la suite. April 1869 Kommandeur des Leib-Garde-Grenadier-Regiments zu Pferde. 1874 Brigadeführer. Im Juli 1875 Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Division. Im August 1876 als solcher Generalleutnant. Im Juli 1877 zur Operations-Armee kommandirt, wurde er dort Befehlshaber des Avantgarde-Detachements, zeichnete sich bei der Einnahme von Turnowo und bei dem Ueberzug über den Balkan in bekannter Weise aus und wurde zum Generaladjutanten Sr. Majestät ernannt. Im August 1877 gab Gurko das Kommando über das Avantgarde-Detachement ab und übernahm wieder seine Division, mit der er

Anfang Oktober bei Plewna eintraf. Hier wurde ihm das Kommando über die Kavallerie des West-Detachements und sodann auch der ganzen Garde übertragen. Für Auszeichnung in dieser Stellung erfolgte am 29. 12. a. St. seine Ernennung zum General der Kavallerie. Nach dem Kriege wurde Generaladjutant Gurko im April 1879 zum Gehilfen des Oberbefehlshabers des Petersburger Militärbezirks und gleich darauf gelegentlich der in Petersburg ausgebrochenen Unruhen zum provisorischen Generalgouverneur ernannt. Im Februar 1880 trat er von dieser Stellung zurück, gleichzeitig auch von dem Posten als Gehilfe des Oberbefehlshabers. Im Januar 1882 wurde er als zeitweiliger Generalgouverneur und Oberbefehlshaber des Militärbezirks Odesa, im Juni 1883 definitiv als Generalgouverneur und Oberbefehlshaber von Warschau ange stellt. Im Dezember 1894 erfolgte unter Entbindung von diesen Stellungen und Verbleib als Mitglied des Staatsrats u. s. w. seine Beförderung zum General-Feldmarschall. Die Thaten Gurkos als Führer im Kriege und als Staatsmann, besonders während seiner Stellung als Generalgouverneur von Warschau und Oberbefehlshaber der Truppen des Militärbezirks, sind zu bekannt, als daß sie einer besonderen Aufzählung bedürften. Er war ein Mann von größter Energie und Pflichttreue, der sich nie schonte und durch sein Beispiel und seine Sachkenntnis die ihm untergebenen Truppen auf eine hohe Stufe der Vollendung brachte. So wurden ihm auch alle Auszeichnungen bis auf die höchsten zu Theil. So auch im Jahre 1899 die Ernennung zum Chef des 14. Schützen-Regiments, das seinen Namen weiter führt. Bereits im Jahre 1894, als Generaladjutant Gurko, seiner angegriffenen Gesundheit halber, aus dem Dienste schied, wurde von seinen Untergebenen im Militärbezirk Warschau der Gebante gefaßt, ihm sein Abbild in einer Reiterstatue zu veredeln. Das in Bronze ausgeführte Kunstwerk auf einem Marmorsockel mit Inschriften wurde im Jahre 1896 fertig und dem Gefeierten in seiner Festung Scharanowo im Gouvernement Twer durch Generalleutnant Pujnrowski überreicht.

### Otto v. Hoffmann,

Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

Geb. 28. Oktober 1816 zu Hannover in Schlesien; get. 6. März 1900 zu Dresden.

Im Jahre 1870 als einjähriger Führer hervorgetreten. Kam am 1. April 1834 aus dem Militär-Anaben-Erziehungsinstitute zu Annaburg, welches seine Jünglinge für den Beruf des Unteroffiziers vorbereitete, als Avantagieur zum 11. Infanterie-Regiment, wurde am 10. Januar 1835 Vorpostenführer und am 5. Dezember „wegen vorzüglich guter Kenntnisse und musterhafter Führung“ ohne Vorschlag Offizier. Nachdem er von 1839 bis 1842 die Allgemeine Kriegsschule besucht hatte, in der Adjutantur verwendet und 1851 Kompagnieführer im 24. Infanterie-Regiment geworden war, seit 1855 dem Kriegsministerium und dann als Adjutant der Generalinspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens angehört hatte, lehrte er 1857 als Bataillonskommandeur im 21. Infanterie-Regiment in den Frontdienst zurück, erhielt 1861 das Kommando des 2. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32, wurde 1864 nochmals in das Kriegsministerium versetzt und bei Ausbruch des Krieges vom Jahre 1866 zum Kommandeur der 22. Infanterie-Brigade ernannt, an deren Spitze er den Feldzug bei der Armee des Kronprinzen mitmachte und bei Stalup den Orden pour le mérite erwarb. Bei der Mobilmachung vom Juli 1870 wurde er Kommandeur der 12. Infanterie-Division. Mit dieser hat er während des Feldzuges zur Theilnahme an Kämpfen namentlich bei dem Ausfallgefecht der Beizung von Paris vom 30. October Gelegenheit gehabt, dagegen konnte er seinen militärischen Blick bewahren, als er am 3. September die Bedeutung des Marfches der Brigade Binoy von Rezières nach Paris erkannte und diesen — den Absichten seines Vorgesetzten, des kommandirenden Generals des VI. Armeekorps, Generals v. Tumpkin, wider — zu verhindern bestrebt war. Nach Friedensschluß erhielt er das Kommando der 31. Division, trat aber schon im August 1872 in den Ruhestand.

B. v. P.

### Friedrich Hoge,

— R. und R. Feldmarschalleutnant d. R.

Geb. 28. Juli 1833 zu Mainz; get. 7. Mai 1900 zu Triest.

Ein als Militärschriftsteller und als Lehrer auf das Vortheilhafteste allgemein bekannter Offizier. Kam, als der Sohn eines solchen geboren, 1847 aus dem Regiments-Anaben-Erziehungshause zu Hall in Tirol zum Kaiserjäger-Regiment, machte als Kadett-Unterrichter den Feldzug vom Jahre 1849 in Italien mit, wurde 1852 zum Leutnant, 1857, nachdem er die Kriegsschule besucht hatte, zum Oberleutnant und 1858 zum Hauptmann im Generalstabe befördert. Im Kriege von 1859 ward ihm für seine Leistungen bei Ragenta der Ausbruch der Allerhöchsten Zufriedenheit, für Auszeichnung bei Solferino das Militär-Verdienstkreuz



zu Theil. Bei Errichtung des Kaiserlich Mexikanischen Freikorps trat er als Hauptmann zu dessen Stabe über und sah seine Dienste durch Verleihung der 3. Klasse des Ordens der Eisernen Krone anerkannt. 1867 kehrte er in das Oesterreich-Ungarische Heer zurück und wurde wiederum beim Generalstabe eingetheilt, in welchem er bis zum August 1875 verblieb. Am 17. Dezember 1870 zum Major aufrückend, begann er 1869 seine Thätigkeit als Lehrer der Kriegsschule und wurde 1871 Professor der Taktik am Central-Infanteriecurse. Zum Truppendienste zurückgeteilt, gehörte er zunächst dem 75. Infanterie-Regiment an, ward im November 1875 Oberstleutnant, erhielt 1877 das Kommando des zugehörigen Reserve-Regiments und wurde, seit Mai 1878 Oberst, in diesem Jahre zum Kommandanten des zu Prag stationirten Infanterie-Regiments Nr. 36 ernannt. Als solcher führte er den Kronprinzen Rudolf in den Dienst des Regiments-Kommandanten ein, trat selbst im nächstfolgenden Jahre an die Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 75, wurde 1883 Kommandant der 16. Infanterie-Brigade in Trient, 1884 Generalmajor, 1886 Kommandant des Stabs-offiziercurses und Inspektor der Armeeschießschule, 1888 Feldmarschalleutnant, 1889 Kommandant der 31. Infanterie-Truppen-Division zu Budapest und 1890 dem Kommando des 15. Korps in Serajewo zugetheilt. Aus dieser Stellung trat er 1893 in den Ruhestand. S. erwarb sich großes Verdienst um die Einführung der applikatorischen Lehrweise und war schriftstellerisch namentlich auf taktischem Gebiete, sowohl als Mitarbeiter von Zeitungen und Zeitschriften wie als Verfasser selbständiger Werke, vielfach thätig. Es erschienen von ihm „Veränderungen und Vereinfachungen in den taktischen Reglements der Infanterie“ (1873); „Der Dienst der Borsposten im Sinne des neuen Dienstreglements.“ 2. Auflage, 1875; „Die theoretisch-taktischen Sommer- und Winterarbeiten der Truppenoffiziere.“ 4. Auflage, 1877; „Gesammelte taktische Aufsätze.“ 1878/80, 2 Bände, aus „Zweifeln Oesterreichische Militär-Zeitung“; „Die taktischen Reglements der drei Waffen.“ 3. Auflage, 1889. B. v. V.

### Alexander Fedorowitsch Muzinski,

Kaiserlich Russischer Generalleutnant und Divisionskommandeur.

Geb. 1844; gest. 17. Februar 1900.

Der Verstorbene war einer der bedeutendsten Russischen Ingenieuroffiziere und akademischer Lehrer, der sich durch seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten auch im Auslande einen Namen gemacht hat. Seine Ausbildung erhielt er im Kadettenkorps und dann in der Michael-Artillerieschule, aus der er als Unterleutnant zuerst zur 14. Artillerie-Brigade und dann zur Festungsartillerie übertrat. 1865 wurde er als Leutnant zur Nikolaua-Ingenieur-akademie kommandirt, die er mit besonderer Auszeichnung als „Militär-Ingenieur“ und mit dem Range als Stabskapitän beendigte. Er wirkte dann als Repetitor und Lehrer an der Akademie und wurde, 1877 zum Oberstleutnant befördert, auf den Kriegsschauplatz kommandirt. Er führte dort an der Donau wichtige Batteriebauten nach eigenen Entwürfen und andere fortifikatorische Arbeiten aus, die ihm reiche Anerkennung einbrachten. Nach dem Kriege trat er wieder zu der akademischen Thätigkeit zurück, wurde 1880 Oberst, 1882 Adjunkt- und 1885 Ordinarprofessor, 1890 Generalmajor, 1892 „Verdienter Professor“ an der Ingenieur-akademie und endlich 1898 Ehrenmitglied der akademischen Konferenz. Im Jahre 1898 vertauschte er diese Stellungen mit der des Kommandanten der Festung Tiflises, übernahm 1899 die Führung der 31. Infanterie-Division in Jekaterinoslaw und wurde noch in demselben Jahre zum Generalleutnant und Divisionskommandeur befördert. Eine glänzende Zukunft stand ihm offen. Das Klima in den Sibirischen Steppen, verbunden mit den winterlichen Anstrengungen, verursachte jedoch sehr bald eine Lungenerkrankung, die den Tod herbeiführte. Zur Ehrung des Todten fand am 28. 3. eine feierliche Sitzung der Konferenz der Nikolaua-Ingenieurakademie statt, bei der seiner Leistungen in der rühmendsten Weise gedacht wurde. Muzinski gilt als Bahnbrecher einer mit der Schule Briatmonds aufzunehmenden neuen Befestigungsmethode und hat sich auch um die Einführung und Verbesserung der Fahrräder bei der Armee große Verdienste erworben.

### Fürst Alexander Konstantinowitsch Zweretinski,

Kaiserlich Russischer Generaladjutant, Generalgouverneur von Warschau.

Geb. 24. Dezember 1837; gest. 20. November 1900 zu Warschau.

Der einem großen kaukasischen Dynastengeschlechte angehörende Fürst erhielt seine Erziehung im kaiserlichen Pagecorps, aus dem er 1855 als Offizier zu der reitenden Garde-Pionier-Division übertrat, die bald darauf zu einer Eskadron vermindert wurde. Auf seinen Wunsch, im Kaukasus zu dienen, schied er bereits 1857 aus dieser Truppe, blieb bis zum Jahre 1858 beim 11. Grusinischen Grenadier-Regiment und verließ dann häuslicher

Umstände halber den Dienst. 1859 trat er wieder bei der Garde-Pionier-Esadrone ein, besuchte die Generalsstabs-Akademie, nach deren Beendigung er 1861 dem Generalstab des Gardekorps zugezählt, 1862 in demselben versetzt wurde. Während des Polnischen Aufstandes wurde er als Kapitän beim Stabe des Warschauer Garde-Regiments verwendet. Nach Unterdrückung des Aufstandes kehrte der Fürst seinen Dienst im Militärbezirk Warschau fort und wurde 1864 Oberst, 1867 Chef des Stabes der bei Warschau verammelten Truppen, dann dem Oberbefehlshaber des Militärbezirks zu besonderer Verwendung zugeteilt und Stabsadjutant. 1869 Generalmajor à la suite und Gehülfe des Stabschefs des Warschauer Militärbezirks, seit 1873 Stabschef. 1875 trat er von dieser Stellung zurück, wurde 1876 Gehülfe des Inspektors der Schützen-Bataillone und erhielt 1877 die Führung über die 2. Infanterie-Division. Während des Russisch-Türkischen Krieges zeichnete sich der Fürst hervorragend aus, 1877 wurde er Generalleutnant und als Divisionskommandeur bestätigt. Noch in demselben Jahre bekleidete er zuerst die Stellung als Chef des Stabes des West-Detachements, später des Belagerungskorps bei Plevna. Im Jahre 1878 Generaladjutant und Chef des Stabes der Operations-Armee. Nach dem Kriege war er von 1879 bis 1881 Chef des Stabes des Petersburger Militärbezirks und dann Chef der Haupt-Militärgerichtsverwaltung und Haupt-Militärprokurator. Als solcher nahm er an der Bearbeitung der neuen Militärgerichtsverfassung und auch an der Durchsicht der Bestimmungen über die Feldverwaltung der Truppen teil. Im Jahre 1891 zum General der Infanterie befördert, wurde er 1892 Mitglied des Staatsraths und entsaltete auch in dieser Stellung eine sehr rege Thätigkeit. Am 13. Januar 1897 erfolgte die Ernennung zu dem bisher von Graf Schumaloff bekleideten wichtigen Posten als Generalgouverneur von Warschau und Oberbefehlshaber der dortigen Truppen. Er wurde auch dieser Aufgaben im vollsten Maße gerecht und wußte Strenge und Energie im militärischen und im Verwaltungsdienst mit großer persönlicher Liebenswürdigkeit zu verbinden, so daß sein, durch einen Herzschlag herbeigeführtes Ende allgemeines Bedauern erregte. Unter vielen anderen, dem Fürsten zu Theil gewordenen Auszeichnungen seien hier nur seine Ernennung zum Ehrenkapitän des Irecbcorps und seine Zuzählung zum 5. Infanterie-Regiment Maluga Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen erwähnt.

### Dr. Max Jähns,

Königlich Preussischer Oberleutnant a. T.

Geb. 18. April 1837 zu Berlin; gest. 19. September 1900 ebenda.

Ein auf verschiedenen Gebieten der Kriegswissenschaften als Schriftsteller bewährter Offizier, trat 17-jährig beim 28. Infanterie-Regiment in den Dienst, wurde am 17. März 1857 zum Sekondeleutnant befördert, besuchte von 1860 bis 1863 die Kriegsakademie, nahm, inzwischen Premierleutnant geworden, 1865 den Abschied, um sich germanistischen und kulturgeschichtlichen Studien zu widmen, und wurde 1867, nachdem er während des Krieges vom Jahre 1866 im Kriegeministerium beschäftigt gewesen war, im Nebenetat des Großen Generalstabes wieder angestellt. 1869 zum Hauptmann aufgerückt, war er während des Krieges gegen Frankreich eine Zeit lang Eisenbahn-Linienkommissar zu Nancy und verließ dann, 1878 zum Major befördert, in dem genannten Nebenetat, bis er 1886 mit dem Charakter als Oberleutnant endgiltig aus dem Heere schied. Seit 1872 hat er während einer Reihe von Jahren an der Kriegsakademie Vorträge über die Geschichte der Kriegskunst gehalten. — Seine schriftstellerische Thätigkeit begann er mit dichterischen Veröffentlichungen und mit einer Geschichte seines Ursprungs-Regiments, des jetzigen Infanterie-Regiments von Goeben (Köln 1865), dann folgte eine Reihe von kulturgeschichtlichen und von kriegsgeschichtlichen Arbeiten, von denen „Moz und Keiter in Leben und Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen“ (Leipzig 1872) und „Die Schlacht von Königgrätz“ (Leipzig 1876) genannt sein mögen, sowie, im Anschluß an die in der Kriegsakademie von ihm gehaltenen Vorträge, ein „Handbuch der Geschichte des Kriegswesens“ (Leipzig 1878, 1880). Ferner schrieb er die „Entwickelungsgeschichte der alten Trugmaschinen“ (Berlin 1869) und eine dreibändige Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Moltke (Berlin 1894, 1900) und gab ein Werk über die „Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters“ von A. v. Cöhausen nebst besserer Lebensbeschreibung heraus. Eine von ihm verfaßte, in drei starken Bänden erschienene „Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland“ (München und Leipzig 1889/1891) ist schon mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zum Abschluß gebracht. Auch war J. der Hauptbearbeiter der in den Jahren 1869 bis 1883 alljährlich veröffentlichten „Registerrände der geographisch-statistischen Abtheilung des Großen Generalstabes.“ (Gesamtlich der Feiler ihres funfshundertjährigen Bestehens verlich ihm im Jahre 1886 die Universitäts-Heidelberg die Doktorwürde. („Militär-Wochenblatt“, Nr. 88, Berlin 1900.)

B. v. B.

**Peter Zoubert,**

Obergeneral der Republik Transvaal.

Geb. 31. Januar 1831 zu Congo im Kopenlande; gest. 27. März 1900 zu Pretoria.

Der Führer der Buren im Kampfe gegen die Engländer in den Jahren 1880, 81 und 1899/1900. Kam als junger Mann nach Transvaal, wo er sich im Walleritroom-Bezirk niederließ, und gelangte hier als Farmer zu Wohlhabenheit und Ansehen, so daß er bald nach dem Jahre 1860 in den Bolkraad gewählt wurde und daß ihm 1874, während einer vom Präsidenten Burger unternommenen Reise nach Europa, die Regierungsgeschäfte übertragen wurden. Als 1877 England den Transvaal-Staat annektirte, ver schmähte er in Britischen Dienst zu treten, betheiligte sich vielmehr, eng an Paul Krüger sich anschließend, eifrig an den auf die Lösung des Bandes hinszielenden Bestrebungen und gehörte zu den drei Männern, welchen Ende 1880 die Leitung des bewaffneten Widerlandes gegen die Britischen Bergemaligungsveruche anvertraut wurde. In den vom Dezember jenes Jahres bis zum März 1881 währenden Kämpfen befand er sich an der Spitze der im Felde stehenden Truppen, zu deren Erfolgen seine Führung wesentlich beitrug, und später war er bei den Friedensverhandlungen thätig. Bei seinen demnächstigen Versuchen, Präsident der Transvaal-Republik zu werden, unterlag er seinem Rühbewerber Krüger, aber als höchstkommandirender bewährte er sich wiederum bei dem Jameson'schen Einmarsch vom Dezember 1896. Als im Jahre 1899 der Krieg gegen Großbritannien von Neuem entbrannte, wurde ihm der Oberbefehl übertragen. Die anfänglichen Erfolge der Buren bewirkten, daß seine Leistungen sehr hoch angeschlagen wurden und daß sein Tod als ein großes Unglück für ihre Sache angesehen ward. Das von seiner Kriegsführung weitentlich abweichende Verfahren, welches sein Nachfolger Louis Botha und dessen Unterführer befolgten, hat aber gezeigt, daß J. sich nicht auf dem richtigen Wege befand und daß die mißliche Lage, welche er zurückließ, in nicht geringem Maße durch ihn verschuldet war. B. v. P.

**Moriz Kühne,**

Königlich Preussischer General der Infanterie 3. D.

Geb. 26. Januar 1826 zu Waggbergurg; gest. 12. März 1900 zu Gerdone Riviera am Garda-See.

Militärschriftsteller, welcher, als das siebente Kind eines mittellosen Hauptmanns geboren, Alles, was er erreicht hat, sich selbst verdankte. Kam aus dem Kadettenkorps am 26. April 1851 als Portepeefähnrich zum 32. Infanterie-Regiment, wurde am 27. September 1853 Offizier und, nachdem er von 1857 bis 1860 die Kriegsakademie besucht hatte, im Anschlusse daran Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt, bei Ausbruch des Krieges vom Jahre 1866 Hauptmann im Generalstabe, nahm als solcher beim Generalkommando des I. Armeekorps am Feldzuge in Böhmen theil, kam nach Friedensschluß zum Generalkommando des neu errichteten XI. Armeekorps in Cassel und lehrte 1869 als Kompagniechef beim 1. Schlesienschen Grenadier-Regiment Nr. 10 in die Front zurück. Kurz vor der Mobilmachung zum Kriege gegen Frankreich war er von Neuem in den Generalstab versetzt, mußte dann nächst in der Heimath verbleiben, bis er im September zum Oberkommando der Raas-Armee versetzt wurde, ward 1871 Direktor der Kriegsschule zu Engers, 1877 Bataillonkommandeur im 3. Hessischen Infanterie-Regiment Nr. 83, 1878 in das Kriegsministerium versetzt, 1883 Kommandeur des 7. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 56, 1886 der 44. Infanterie-Brigade, und kam 1888 zum zweiten Male in das Kriegsministerium, aus welchem er 1889 schied, um das Kommando der 31. Division zu übernehmen, welches er bis zu seiner mit Rücksicht auf die Abnahme seiner Sehkraft erbetenen und am 15. Mai 1891 genehmigten Pensionirung geführt hat. Dieses Verden verbinde ihn, die schriftstellerische Thätigkeit wieder aufzunehmen, welche er mit den in mehreren Auflagen erschienenen und in fremde Sprachen übersetzten „Kritischen und unkritischen Wanderungen über die Gesehensfelder der Preussischen Armee in Böhmen“ (Nachod, Skalis und Schneinischabel, Trautenau, Soor) mit großem Erfolge begonnen und durch eine Arbeit über den „Krieg im Hochgebirge“ fortgesetzt hatte, zu welcher er durch Uebungen der Oesterreichischen Armee im Jahre 1875 veranlaßt war, denen er beigewohnt hatte („Militär-Wochenblatt“ Nr. 55, 1900.) B. v. P.

**Ferdinand v. Mummer,**

Königlich Preussischer General der Infanterie 3. D.

Geb. 11. April 1816 zu Szegedjemo im Kreise Rogitino (Provinz Polen); gest. 8. Mai 1900 zu Hannover.

Ein Führer aus den letzten Kriegen, dessen Name in weiten Kreisen um so bekannter geworden ist, als sowohl 1846 wie 1870/71 die von ihm befehligten Abtheilungen meist nach ihm genannt werden. Trat am 1. Januar 1834 beim Infanterie-Regiment Nr. 18 in

Dienst, wurde am 12. September 1835 Sekondeleutnant, 1837 geobelt, nahm 1848 an der Bekämpfung des Aufstandes in der Provinz Bosen theil und wurde im nächsten Jahre in den Generalstab versetzt, welchem er, zuletzt als Oberst und Chef des Stabes beim Gardekorps, angehört hat, bis er am 9. Januar 1864 zum Kommandeur des Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 37 ernannt ward, eine Stellung, welche er ein Jahr später mit der an der Spitze der 25. Infanterie-Brigade vertauschte. Die letztere befehligte er 1866 im Rhein-Feldzug, wo er namentlich bei Kissingen, Alshausen und Gersheim socht und den Orden pour le mérite erwarb. Am 7. Juli 1868 wurde er Inspektor der Preussischen Besatzung von Mainz und bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich Kommandeur der aus Linien- und Landwehrtruppen zusammengesetzten 3. Reserve-Division (18 Bataillone, 16 Eskadrons, 18 Geschütze). Mit dieser traf er am 20. August vor Metz ein, hatte hervorragenden Antheil an der Abwehr der gegen die von ihm im Norden der Festung besetzte Stellung am 31. August, 1. September, 2. und 7. Oktober unternommenen Ausfallsversuche der Besatzung, trat nach der Kapitulation an Stelle des erkrankten Generals v. Wetzien an die Spitze der 15. Infanterie-Division, befehligte diese im Verbande der Ersten Armee während des Feldzuges im Norden Frankreichs, wo er namentlich in den Schlachten bei Amiens, an der Oulx, bei Bapaume und bei Saint-Lucmin socht, das Eisenerz Kreuz 1. Klasse und das Eichenlaub zum Orden pour le mérite erhielt, und wurde am 9. Januar 1877 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt. A. v. P.

### **Sir William Lockhart,**

Königlich Großbritannischer General.

Geb. 1841 in Schottland; gef. 18. März 1900 zu Catania.

Der Oberbefehlshaber der Truppen in Indien und dort in zahlreichen Feldzügen bewährt. Trat am 4. Oktober 1858 beim 44. Bengalischen Infanterie-Regiment in den Dienst der Hindischen Compagnie, machte mehrere Feldzüge mit, ging als Adjutant einer Kavallerie-Brigade nach Afschjien, nahm 1875 bis 1877 am Kriege in Afschjien theil, befehligte während der zahlreichen Kämpfe, welche alsdann in Indien und Afghanistan ausgefochten wurden, Stellungen im Stabe und seit 1887 solche an der Spitze größerer Truppenabtheilungen, wurde 1891 für hervorragende Dienste im Felde Generalmajor, 1894 Generalleutnant und 1896 General. In weiteren Kriegen wurde sein Name bekannt, als er durch den Tirah-Feldzug der Jahre 1897 und 1898 den Aufstand an der Nordwestküste Indiens theils durch die Gewalt der Waffen, theils durch geschickte Unterhandlungen bezwang. Seit dem letzteren Jahre stand er an der Spitze aller Indischen Truppen. Er war ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse und von großem Einflusse, beliebt bei Europäern und Eingeborenen. („Army and Navy Gazette“ Nr. 2066.) A. v. P.

### **Arjenio Martinez Campos,**

Königlich Spanischer Generalkapitän.

Geb. 14. Dezember 1831 zu Zegova; gef. 23. September 1900 zu Zarautz in der Baskischen Provinz Guipuzcoa.

Ein Offizier, welcher außer auf politischen Gebiete auch in militärischen Verwendungen mehrfach hervorgetreten ist. Der Sohn eines Generals, aus der Generalschule hervorgegangen und 1848 in das Heer getreten, nahm er im Stabe des Höchstkommandirenden, des Marschalls D'Onnel, 1859 am Feldzuge in Marokko theil, wurde dort Bataillonschef, ging 1864 als Oberst nach Cuba, wo er sechs Jahre blieb, kämpfte, 1870 zurückgekehrt, in den Reihen der Nord-Armee als Brigadegeneral gegen die Karlisten, weigerte sich nach der Abdankung des Königs Amadeo, die Neuordnung der Dinge anzuerkennen, wurde 1873 in die Disponibilität versetzt und bald nachher als Gegner der Republik eingekerkert, bat in einem an den Kriegsminister Zabala gerichteten Briefe, den Krieg in Navarra und in den Baskischen Provinzen unter den Befehlen des Generals Coucha als gemeiner Soldat mitmachen zu dürfen, ward als Divisionskommandeur dorthin geschickt, trug wesentlich zum Entfuge von Bilbao bei und rüdte zuerst in die befreite Stadt ein. Nach Madrid zurückgekehrt, fuhr er fort, auf den Sturm der Republik hinzuwirken, und führte, durch ein zu Sagunt in Gemeinschait mit dem General Jovellar unternommenes Militär-Protonunciamento, die Thronbesteigung des Königs Alfons XII. herbei. Als Generalkapitän von Catalonien bekämpfte er dort 1875 mit Erfolg die Karlistische Bewegung, 1876 befehligte er in den Baskischen Provinzen die Armee von Navarra und trug wesentlich zur endlichen Heberwindung des Kartismus durch die Alfonsisten bei. Dann ging er als Höchstkommandirender nach Cuba, wo es ihm 1878 gelang, der seit 10 Jahren eine Spanische Heeresmacht von mehr als 100 000 Mann in Achem haltenden aufständischen Bewegung Herr zu werden. Am 7. März 1879 übernahm er den Vorsitz im Ministerrathe und die Leitung des Kriegsministeriums,

mußte aber schon nach wenigen Monaten Canovas de Castilla weichen; dann war er 1881 bis 1883 unter Sagasta wiederum Kriegsminister; 1886 und 1891 war er Präsident des Senats; 1887 wurde er Generalkapitän von Neu-Castilien und von Catalonien. Im November 1893 erhielt er den Oberbefehl der zum Kampfe gegen die Kubaner aufgetriebenen Truppen. Es kam indessen nicht zu Feindseligkeiten, und im folgenden Jahre gelang es N., den ganzen Streit durch einen vorteilhaften Vertrag mit Karotto zu beenden. Im Anfange des nächsten Jahres hatten die Verhältnisse auf der Insel Cuba eine so bedeutende Wendung angenommen, daß N. mit großer Nachsicht, zur Befämpfung des durch die Vereinigten Staaten von Amerika unterstützten Aufstandes, als Generalgouverneur von Neuem dorthin entsandt wurde. Trotz der Siegeszuversicht aber, mit welcher er abreiste, hatte er nur Mikerfolge, so daß er am Ende des Jahres um seine, alsbald zugestandene, Abberufung bat. („El Correo militar“ vom 24. September 1900.) B. v. B.

### **Osman Nuri Pascha Ghazi,**

Ottomanischer Feldmarschall.

Geb. 1837 zu Amasia, nach Anderen 1832 zu Tokat in Kleinasien; gel. 4. April 1900 zu Konstantinopel.

Der Verteidiger von Plewna. Wurde, nachdem er die damals in der Reichshauptstadt bestehenden Militärschulen besucht hatte, bei Beginn des Orientkrieges Offizier und 1854 dem Generalsstabe von Omer Pascha zugetheilt, kam nach Friedensschluß in die Garde, nahm als Major von 1866 bis 1869 an den Kämpfen auf der Insel Kreta und, zum Brigadegeneral aufgerückt, 1876 an der Spitze einer Division am Kriege gegen Serbien theil. Dann wurde er Ruschir (Feldmarschall). Als die Feindseligkeiten gegen Rußland begannen, befand er sich an der Spitze eines 68 Bataillone, 16 Schwadronen und 174 Geschütze zählenden Heeres bei Widin. Mit diesen Truppen erschien er, als die Russen den Donau-Übergang bemerksmäßig hatten, bei Plewna in ihrer rechten Flanke und brachte damit ihre Angriffsbewegung zum Stehen. In Plewna verteidigte er sich, von der Russisch-Rumanischen Armee eingeschlossen, ebenso geschickt wie heldenmüthig, bis er am 10. Dezember 1877 zur Kapitulation genöthigt war. Sein tapferer Widerstand ward durch Verleumdung des Titels „Ghazi“ (Der Siegreiche) anerkannt. Nach Beendigung des Krieges erhielt er das Kommando der Kaiserlichen Garde, wurde Reichshall des Palastes und im Dezember 1878 Kriegsminister, eine Stellung, welche er bis 1885 bekleidet hat. Dann lebte er ohne einen bestimmten Wirkungskreis in der Umgebung des Großherrn. Als im Jahre 1897 die Befehlsführung Ebdem Paschas im Kampfe gegen die Griechen nicht rasch genug die gewünschten Erfolge hatte, wurde Osman Pascha der Oberbefehl übertragen; bevor er diesen antrat, war der Ausgang des Krieges entschieden. B. v. B.

### **Ludwig Freiherr v. Vielschicker,**

R. und K. Feldzeugmeister d. H.

Geb. März 1824 zu Conabrad; gel. 4. Mai 1900 auf der Insel Vuffin im Golf von Cuarnero.

Einer der wenigen noch übrigen Theresienritter, deren nach seinem Ableben vier inländische verblieben sind, und Besitzer von drei anderen Kriegssorden. — Ein Sohn des königlich hannoverschen Kammersekretärs B. zu Conabrad, trat am 1. März 1840 als Kadett beim Kürassier-Regiment Sumstenuw Nr. 2 in die R. A. Armee, wurde am 6. Dezember des nämlichen Jahres Offizier, gehörte 1845 bis 1847 mit vorzüglichem Erfolge der damals zu Salzburg befindlichen Centralrequisition an und nahm dann, zuerst mit dem Regimente, dann in den General-Quartiermeisterstab theil, unter Schick am Kriege des Jahres 1849 in Ungarn theil. Seine Leistungen fanden Anerkennung durch die Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes und, über Einschreiten des Offiziercorps seines Regiments, des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse; der Besitz des letzteren verschaffte ihm nach den damals geltenden Statuten den Ritterstand. Nach Friedensschluß besuchte er die zu Wien errichtete Generalfstabsschule, leitete 1859 als Chef des Eisenbahnbureaus die Beförderung der Truppen nach Italien, bereitete dann, seit dem 25. Juni Major, den geplanten Aufmarsch der zu bildenden Rhein-Armee vor, rückte am 21. October 1865 zum Oberstleutnant auf und war während des Feldzuges vom Jahre 1866 Chef des Generalstabes des 9. Korps auf dem Kriegsschauplatz in Italien. Hier zeichnete er sich am 21. Juni in der Schlacht von Custozza durch Umsicht und Tapferkeit besonders aus. Aus eigenem Antriebe veranlaßte er den gegen die Anordnungen der Heeresleitung um 2 1/2 Stunden verfrühten Aufbruch jenes Korps und ermöglichte diesem dadurch, die Höhen von Somma Campagna früher zu besetzen, als der Feind dorthin gelangte; dann führte er auf eigene Verantwortung den am Belvedere kämpfenden Truppen Unterzügen zu, deren Weisand sie in den Stand setzte, ihre Stellung zu behaupten, was von großem Einflusse auf die Entscheidung des Tages war.

Der Chef des Generalstabes der Süd-Armee, Feldmarschalleutnant Freiherr v. John, erkannte an, daß P. durch die erfigenannte Anordnung zum günstigen Ausgange der Schlacht wesentlich beigetragen habe, und diesem wurde in Würdigung seines Verdienstes, nachdem ihm bereits das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen war, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zugesprochen. Auf Grund davon erhielt er den Freiherrnstand. Am 29. Mai 1867 lehrte er als Oberst und Kommandant des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 in die Front zurück, trat im Juni 1874 an die Spitze der 2. Infanterie-Brigade, nahm in dieser Stellung im Jahre 1878 als Generalmajor an der Okkupation Bosniens theil, erhielt am 1. November das Kommando der 14., im April 1879 das der 18. Infanterie-Truppen-Division, wurde am 1. Mai d. J. 36. Feldmarschalleutnant und am 1. Mai 1881 in den Ruhestand übernommen. Am 27. Dezember 1887 ward er Schatzmeister des Theresien-Ordens, eine Würde, welche er 10 Jahre lang bekleidet hat. Als dann Gesundheitsrückichten ihn nöthigten, das Amt niederzulegen, beehlt er seinen Wohnsitz zu Wien.

B. v. P.

### **Karl Ritter v. Popp,**

Königlich Bayerischer General der Infanterie.

Geb. 23. Juni 1808 zu Rhodt bei Vandau; gest. 14. Oktober 1900 zu München.

Geboren als der Sohn eines Genie-Obermeisters (Pionier-Feldwebels), gestorben als Chef des Ingenieurcorps und der Festungen, ein Mann, welcher alle ihm zu Theil gewordenen Würden und Auszeichnungen sich selbst verdankte. Trat aus der Mittelschule zu Würzburg, mit dem Zeugnisse der Berechtigung zum Besuche einer höheren technischen Lehranstalt, im September 1833 in das 2. Artillerie-Regiment Ulm, in welchem er mit Mündigkeit auf seine Kenntnisse und seine Persönlichkeit ausnahmsweise Aufnahme fand, obgleich er das für den Eintritt vorgeschriebene Mindestalter erst in  $\frac{3}{4}$  Jahren erreichte, war nach Jahresfrist Unteroffizier, erwarb durch Selbststudium die erforderlichen Kenntnisse, um auf Grund der abzulegenden Prüfungen im Jahre 1836 zum Besuche der auch Offiziersanwärter seiner Waffe aufzunehmenden 7. Klasse des Kadettenkorps und seit dem 1. Januar 1837 der neuerrichteten Artillerie- und Genieschule zugelassen werden zu können, wurde während der Zugehörigkeit zu letzterer Junker im Genie-Regimente und am 6. April 1839 zum Unterleutnant im Geniestabe ernannt, aber schon nach drei Monaten, obgleich die Vorschriften eine zurückgelegte zweijährige Leutnantszeit erforderte, zum Bataillonsadjutanten im Genie-Regiment gewählt. Als solcher machte er auf Staatskosten eine Reise nach England und Frankreich. Die Theilnahme am Kriege vom Jahre 1866 bot ihm keine Gelegenheit zur Auszeichnung. Dann war er Lehrer an der Kriegsschule und der Kriegsakademie; 1869 wurde er Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe. Während des Krieges gegen Frankreich war er bei verschiedenen Belagerungen und Einschließungen, zuletzt vor Paris, thätig; die gemachten Wahrnehmungen legte er in „Erfahrungen über den Festungskrieg“ nieder, welche 1874 gedruckt wurden. 1877 ging er, zunächst als etatsmäßiger Stabsoffizier beim 13. Regiment, zur Infanterie über; 1884 lehrte er als Oberst und Sektionschef für den Truppendienst bei der Infanterieinspektion zu seiner Ursprungsarmee zurück, an deren Spitze er, inzwischen zum Generalleutnant aufgestiegen, am 21. Mai 1893 als Chef berufen wurde. Was er in allen diesen Dienststellen geleistet hat, ist aus Anlaß der Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 89/1900 gewürdigt worden.

B. o. P.

### **Alfred v. Rauch,**

Königlich Preussischer General der Kavallerie 3. D.

Geb. 1. April 1824 zu Golobau; gest. 26. September 1900 zu Berlin.

Am Kriege gegen Frankreich der Führer des nach ihm benannten „Detachements von Rauch“ und einer der Begründer der Hindernißrennreiterei in Preussischen Heere, ein Sohn des 1850 gestorbenen Generaladjutanten v. Rauch, kam am 9. August 1842 aus dem Kadettenkorps als Sekondleutnant zum Regiment der Garde du Corps, welchem er seit dieser Zeit, seit 1857 als Flügeladjutant zweier Könige, angehört hat, bis er am 25. Juni 1864 zum Kommandeur des auf dem Schauplatze des Krieges gegen Dänemark befindlichen Brandenburgerischen Kürassier-Regiments Nr. 6 ernannt wurde, wo er damals dem Hauptquartier des Oberkommandos angehörte. An der Spitze des Regiments nahm er sodann mit der Reitercavalallerie der Ersten Armee am Feldzuge des Jahres 1866 auf dem Kriegsschauplatze in Böhmen theil. Am 18. Juni 1869 zum Kommandeur der 17. (Großherzoglich Mecklenburgischen) Kavallerie-Brigade befördert, führte er diese Ende August 1870 nach Frankreich und nahm an ihrer Spitze, vielfach aber auch als Kommandeur einer aus allen Waffengattungen gemischten Abtheilung, des oben erwähnten Detachements von Rauch, unter

den Befehlen des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin an den Kämpfen gegen die Truppen der Republik in den Monaten November 1870 bis Januar 1871 rühmlichen Antheil. Nachdem er sodann seit dem Sommer 1875 an der Spitze des Remontewesens gestanden hatte, verließ er am 23. August 1883 den aktiven Dienst, wurde in diesem ein Jahr später, unter Belassung in der von ihm bekleideten Stellung als Generaladjutant, als Präses der General-Ordnungskommission wieder angestellt und schied am 1. März 1894 endgültig aus. Selbst in früheren Jahren ein eifriger Reiter, war er 1842 einer der Begründer des jetzt in Doppelgärten gelaufenen Armees-Jagdrennens, dessen Propagandist er bis zu seinem letzten Lebensjahre geblieben ist, und ein eifriger Förderer des Rennsports wie der Vollblutwacht.

### Heinrich v. Hofenberg,

Königlich Preussischer General der Kavallerie 3. D.

Geb. 1. Juni 1833 zu Pabstitz im Kreise Trebnitz; gest. 19. April 1900 zu Rathenow.

Der einflussreichste Lehrer des Reitens im Belände und der Hauptförderer des Reitsports in der Preussischen Kavallerie. Trat am 5. Dezember 1850 beim 1. Ulanen-Regimente zu Müllisch in den Dienst, wurde am 11. Oktober 1853 Offizier, am 11. März 1862 zum 1. Kürassier-Regimente versetzt und bei Ausbruch des Krieges von 1866 als Adjutant zur Kavallerie-Division von Hartmann kommandirt, welche zu der vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen befehligten Zweiten Armee gehörte. Die Art der Verwendungs der Division entsprach wenig den Wünschen des Premierleutnants v. Hofenberg; die einzige glänzende Waffenthat aber, welche die Division aufzuweisen hatte, verdankte sie ihm. Es war das Gefecht von Tobitschau, welches er auf seine alleinige Verantwortung herbeiführte und zu dessen erfolgreichem Ausgange er durch persönliches Eingreifen wesentlich beitrug. Bei der nach Friedensschluß stattfindenden Vermehrung des Heeres ward er zum Eskadronchef in dem in der Stadt Hannover stehenden 13. Ulanen-Regimente befördert, rückte mit diesem in den Krieg gegen Frankreich, ward nach der Schlacht vom 16. August, als der Kommandeur gefallen, der zweite Stabsoffizier schwer verwundet war, mit der Führung des Regiments beauftragt und befehlt diese, inzwischen — lange bevor er dazu an der Reihe war — um eintausendjährigen Stabsoffizier befördert, bis das Regiment in die Heimath zurückkehrte. Der Rest des Feldzuges war für ihn, da das Regiment, zur Kavallerie-Division von Scheibeben gehörend, die Einschließungsstruppen vor Paris nach Westen hin zu decken hatte, in steten Kämpfen gegen Mobilgardien und Franktireurs vergangen. Im September 1875 wurde er Kommandeur des Husaren-Regiments von Zieten zu Rathenow, am 17. Oktober 1883 Kommandeur der 30. Kavallerie-Brigade in Metz, am 15. Oktober 1888 Generalleutnant und Kommandeur der Kavallerie-Division des I. Armeekorps zu Königsberg, am 21. März 1890, als die Division aufgelöst wurde, Inspekteur der neu errichteten 2. Kavallerie-Inspektion zu Berlin. Im Jahre 1895 bewog ihn die Erkenntniß, daß er nicht mehr im Stande sein würde, die ihm obliegenden Dienstpflichten in dem von ihm selbst für unumgänglich erforderlich gehaltenen Urlaufe zu erfüllen, um seinen Abschied zu bitten, welcher ihm am 14. Juni bewilligt wurde. Er zog sich dann nach Rathenow zurück. — Als Herrenreiter schon in seinen ersten Leutnantsjahren aufgetreten, hat er 178 Siege davongetragen, 106 mal den zweiten Platz behauptet, 44 Ehrenpreise heimgebracht und im Herbst 1894 seine letzte Steeple-Chase geritten. Die Wirksankeit, welche er auf das Geländereiten weiter Kreise ausgeübt hat, begann in Hannover, wo er an der Begründung des noch jetzt bestehenden Rennvereins und der gegenwärtig beim Militär-Institute befindlichen Reute den wesentlichsten Antheil hatte. Zur Hersteinung von Ausbildungsvorschriften für die Kavallerie ist er nach dem Kriege von 1870/71 verschiedentlich herangezogen, und die allgemeine Einführung der Lanze bei der Waffe beruht hauptsächlich auf seinem Fürworte. Als Schriftsteller ist er, obgleich sonst ein abgelegter Feind des Schreibwesens, durch „Zusammengewürfelte Gedanken über unseren Dienst“ (1891) aufgetreten. (Durch! Aus dem Leben des Generals v. Hofenberg von Fritz Bley, Berlin 1897.)

### Adolf Freiherr v. Zacken,

K. und K. Feldmarschall-Leutnant d. N.

Geb. 16. Mai 1830 zu Wien; gest. 12. März 1900 ebenda.

Langjähriger Leiter des Kriegsarchivs und Verfasser zahlreicher militärischer wie militärpolitischer Arbeiten. Kam im September 1847 aus der Militärakademie zu Wiener Neustadt als Leutnant zum 14. Infanterie-Regimente, nahm 1848 an kriegerischen Unternehmungen im Venetianischen, 1849, dem General-Luxartiermeisterstabe zugetheilt, an solchen in den Marken und an der Belagerung von Venedig, 1850 an der Besetzung von Hofstein

durch Oesterreichische Truppen unter Feldmarschall-Leutnant Freiherrn v. Vegebitz theil, besuchte 1852 bis 1854 die Kriegsschule, wurde sodann Hauptmann im Generalstab, machte als solcher, bei Solferino bei der Besetzung der Höhen von Caoriana hervortretend, den Feldzug von 1859 in Italien, 1866 als Major im Hauptquartier Benedels den Krieg in Böhmen mit, wurde nach Friedensschluß Lehrer der Taktik an der Kriegsschule, führte darauf ein Bataillon des 73. Infanterie-Regiments und ward 1872 mit der Leitung des Kriegsgarabios betraut, welche er bis zu seinem im Mai 1886 erfolgten Scheiden aus dem Dienste geführt hat. Inzwischen war er 1883 zum Feldmarschall-Leutnant aufgestiegen. Neben der auf seiner amtlichen Stellung beruhenden schriftstellerischen Wirksamkeit entfaltete er eine bedeutende davon unabhängige Thätigkeit, deren Gegenstand hauptsächlich taktische Verhältnisse und militärpolitische Tagesfragen waren. (Armeeblatt Nr. 11, Wien 1900). B. v. F.

### Anton Freiherr v. Scudier,

R. und K. Feldzeugmeister d. R.

(Geb. 2. Januar 1818 zu Wlach; gek. 2. Juni 1900 zu Wien.)

Ein im Kriege und im Frieden, in militärischen und in bürgerlichen Anwendungen vielfach hervorgetretener Offizier. Ein Zögling der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, aus welcher er nach 8jähriger Zugehörigkeit „mit Vorzug“ als Leutnant zum Infanterie-Regimente Graf Anton Kinsky Nr. 47 ausgemustert wurde. Ward 1841 dem Feldmarschall Graf Radetzky in Mailand zugetheilt, 1845 als Oberleutnant in den General-Quartiermeisterstab versetzt und machte, im Juni 1848 zum Hauptmann, im Dezember zum Major befördert, als Chef des Generalstabes unter Schlik, dessen Vertrauen und Achtung er in hohem Grade erwarb, die Feldzüge in Ungarn mit. 1851 zum Oberstleutnant und 1852 zum Vorstande einer beim Armeekorps-Commando errichteten Abtheilung für das Militär-Bildungswesen ernannt, erhielt er den Auftrag, die von ihm im Interesse des letzteren vorgeschlagenen, tief einschneidenden und umfassenden Maßregeln ins Werk zu setzen, welche aber nach 16 Jahren zum größten Theile wieder beseitigt wurden, nachdem sie schon 1859 bedeutende Einschränkungen erfahren hatten. Bei Ausbruch des Krieges von diesem Jahre wurde Scudier, seit 1854 Oberst jener Stellung enthoben, befehligte zunächst eine Brigade in Italien und war dann Chef des Generalstabes der dortigen, von General Graf Schlik befehligten Zweiten Armee. Als solcher war er bei Solferino thätig. Nach Friedensschluß wurde er Abtheilungs-Vorstand beim Armeekorps-Commando in Wien. Eine von ihm herausgegebene Schrift „Was uns noth thut“ veranlaßte, daß ihm der Vorsitz in der Armeekorps-Organisations-Kommission übertragen ward; gleichzeitig nahm er mit Eifer und Geschick die Interessen des Heeres bei der Bereinigung über den Staatshaushalt wahr. 1860 trat er als Brigadier und Festungs-Commandant zu Pola in die Front zurück, war dann Brigadier in Verona und in Mantua, hatte während des Krieges vom Jahre 1866 zunächst mit seiner zum 7. Korps gehörenden Brigade den unteren Lauf des Po zu bewachen, wurde dann zur Haupt-Armee herangezogen und nahm an der Schlacht von Custoza theil, in welcher er die Höhen des Belvedere und des Monte Torre und später auch Custozza besetzte, von wo er aber wieder verdrängt wurde. Nach Beendigung des Kampfes bewog ihn Wassermangel, den Lagerplatz seiner Brigade willkürlich zu ändern. Dieser Eigennüchternheit wegen wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, in letzter Instanz jedoch freigesprochen und, nachdem er Brigade-Commandant in Komorn gewesen war, am 14 März 1867 zum Feldmarschall-Leutnant und zum Infanterie-Truppen-Divisionär in Temesvár ernannt. 1869 wurde er mit der Ein- führung der Civilverwaltung in der ungarischen Militärgrenze betraut, 1873 erhielt er die Geheimrathswürde, 1876 die Inhaberschaft des 29. Infanterie-Regiments, im November 1878 trat er als Feldzeugmeister in den Ruhestand. Bei dieser Gelegenheit brachte ihm die Stadt Temesvár vielfache Auszeichnungen dar. Im September 1880 beendete er die ihm als Grens- kommissar übertragenen geoesenen Arbeiten. Nun entfaltete er auf verschiedenen Gebieten eine reiche Thätigkeit. 1881 gehörte er zu den Vertretern Oesterreich-Ungarns beim geographischen Congreß in Kenning, 1886 trat er als Vorsitzender in den Verwaltungsrath der Oesterreichisch-Transalpinischen Staatsbahn. Als solcher widersetzte er sich dem Einflusse des Auslandes auf das Unternehmen. Sein Verhalten wurde in der Tagespresse derart angeeignet, daß Scudier das ehrenrührliche Verfahren gegen sich selbst beantragte. Dieses fiel durchweg zu seinen Gunsten aus, während eine von ihm bei dem bürgerlichen Gerichte eingereichte Klage zur Folge hatte, daß der Redacteur der Zeitung „Vaterland“ von den Wiener Geschworenen zu einer fünfmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt wurde. Außerdem beschäftigte er sich mit kriegsgeschichtlichen Arbeiten, indem er „Betrachtungen über den Feldzug von 1866 in Italien“ (Wien 1894) schrieb, welche demnächst in einer erweiterten Auflage als „Der Krieg 1866 in Italien und Sidritrol“ (Wien 1900) erschienen. B. v. F.



### Sir Donald Martin Stewart, Königlich Großbritannischer Feldmarschall.

(geb. 21. März 1824 in Schottland; gest. 26. März 1900 zu Kufshaha bei Algier.)

Ein namentlich in den Kämpfen auf den Kriegsschauplätzen Indiens vielfach bewährter Offizier. Trat am 12. Oktober 1840 in ein Bengalisches Infanterie-Regiment der Ostindischen Kompagnie, wurde 1854 Hauptmann, 1861 Stabsoffizier, 1868 Generalmajor, 1877 Generalleutnant, 1881 General und 1894 Feldmarschall. Die ersten Feldzüge, welche er mitmachte, waren die in den Jahren 1854 bis 1855 an der Peshawar-Grenze. Seine Teilnahme an der Befämpfung des großen Indischen Aufstandes begann, nachdem seine Kompagnie gemuert hatte, mit einem vielbesprochenen abenteuerlichen Ritte nach Delhi, dann fand er in Stabsstellungen mehrfach Gelegenheit sich auszuzeichnen. 1867 bis 1868 befehligte er in Abofinien die Bengalische Brigade, war darauf längere Zeit auf den Andamanen und den Nikobaren mit großem Erfolge im bürgerlichen Verwaltungsdienste thätig, befehligte 1876 gegen Afghanistan auf dem südlichen Kriegsschauplatz, nahm Kandahar, versah es hier die Ordnung herzustellen und die Ruhe zu erhalten, krönte sein Werk durch einen glänzenden verlaufenen March nach Kabul und führte Johann den Oberbefehl in Afghanistan. Zweimal dankte ihm das Parlament für seine Dienste, welche außerdem u. A. durch die Ernennung zum Baronet anerkannt wurden. Von 1881 bis 1890 war er Höchstkombandirend in Indien. Dann kehrte er nach Europa zurück. (Army and Navy Gazette Nr. 2097.)

B. v. B.

### Hermann v. Tresckow,

Königlich Preussischer General der Infanterie i. D.

(geb. 1. Mai 1818 zu Hlaufenfelde in der Neumark; gest. 19. April 1900 zu Bartenberg in der Neumark.)

Chef des Militärkabinetts, Divisionskommandeur im Kriege 1870/71. Kam aus dem Kadettenkorps am 12. August 1835 als Sekondeleutnant zum Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regimente Nr. 1, wurde 1846 Regimentsadjutant, machte als solcher im März 1848 den Berliner Straßenkampf mit, ward im nächsten Monate Adjutant bei dem mit dem Kommando der nach den Elbherzogthümern entsandten Linien-Infanterie-Brigade betrauten General v. Bonin und hat ihm in dieser Eigenschaft bis zu seiner im April 1850 erfolgter Heimkehr zur Seite gestanden. Dann trat er, seit dem 19. Oktober 1848 Premierleutnant, in das Preussische Heer zurück, wurde im November dieses Jahres Adjutant beim Generalkommando des Gardekorps und im Juni 1851 zum Generalstabe kommandirt, in welchen er am 31. Januar 1851 als Hauptmann versetzt wurde. Am 2. März 1854 zur Gelandtschaft nach Paris kommandirt und am 30. November 1855 zum Major befördert, wurde er am 18. November 1856 Filjeldadjutant König Friedrich Wilhelms IV., am 1. Juli 1860 Kommandeur des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27, am 25. Januar 1864, nachdem er während des Polnischen Aufstandes vom Januar 1863 bis zum Februar 1864 in das Russische Hauptquartier nach Warschau entsendet und von April bis Juni in Posen Chef des Stabes einer jenes Aufstandes wegen unter die Befehle des Generals v. Werder gestellten Heeres-Abtheilung gewesen war, als Regimentskommandeur zu seinem Ursprungs-Regimente versetzt, aber schon am 16. April jenes Jahres in das Militärkabinet (Abtheilung des Kriegsministeriums für persönliche Angelegenheiten) berufen, dessen Chef er am 18. Juni 1865 zum Generalmajor aufgerückt, als Nachfolger Rantessfelds und als Vorgesänger Althaus, am 29. des nämlichen Monats wurde. In dieser Stellung befand er sich während des Krieges vom Jahre 1866 im königlichen Hauptquartiere, hatte nach Friedensschluss die umfangreichen auf der Vergrößerung des Heeres beruhenden Arbeiten zu leiten und begleitete auch 1870, zum Generalleutnant ernannt, den König Wilhelm in das Feld. Am 14. November aber übernahm er das Kommando der 17. Infanterie-Division, führte diese im Verbands der Armeekorps-Abtheilung des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin auf deren Zuge gegen Le Mans, in den Kämpfen bei Orléans und in der Entscheidungsschlacht von Le Mans, sah seine Dienste durch Verletzung beider Klaffen des Eisernen Kreuzes sowie des Ordens pour le mérite mit Eigenlob anerkannt, trat nach Beendigung der kriegerischen Ereignisse zum Militärkabinet zurück, erhielt am 20. März 1872 das Kommando der 19. Division, wurde am 23. September 1873 mit der Führung des IX. Armeekorps beauftragt und am 26. Januar 1875 zu dessen kommandirendem General, am 22. März 1876 zum General der Infanterie ernannt. Am 25. September 1875 war er gelegentlich der Kaisermanöver des IX. Armeekorps zum Chef des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27 ernannt worden, 1881 hatte er den Schwarzen Adler-Orden erhalten. Im August 1888 schied er aus dem Dienste und zog sich auf sein Gut Bartenberg zurück.

B. v. B.

**Jean Victor Alfred Tricoche,**

Französischer General a. D.

geb. 9. Januar 1824 zu Châteauroux; gef. 27. Mai 1900 zu Vainpalais bei Genf.

Schoberdient um die Ausbildung der Artillerie. Am 1. Oktober 1845 als der Polytechnischen Schule als sous-lieutenant élève dem 1. Artillerie-Regimente überwiesen, 1849 als Leutnant des 3. Regiments bei der Belagerung von Konstanz verwundet, am 13. November 1853 Kapitän im 12. Regimente, dann Artilleriechef in Constantine, ein Mitkämpfer in der Krim und in Italien, am 4. März 1864 zum Stabsoffizier aufgerückt, während des Krieges von 1870/71 zuerst bei den Feuerstellungen verwendet, nach der Kapitulation von Sedan Kommandant der Artillerie-Reserve der 2. Voire-Armee und zuletzt bei der Verteidigung des Forts Jour im Felde erscheinend, organisierte er nach Friedensschluss das 38. Artillerie-Regiment zu Valence, stand als General seit 1890 an der Spitze der Artillerie-Brigade des 6. Korps zu Châlons sur Marne, dann der Ecole d'application de l'artillerie et du génie zu Fontainebleau und wurde 1882 als Artilleriechef in das Kriegsministerium berufen. In dieser Stellung bewirkte er die Errichtung der zur Fortbildung von Offizieren der Artillerie, des Genie und des Train zu Offizieren bestimmten Schule von Versailles. Außerdem legte er damals den Grund zur Trennung der Fuß- von der Feldartillerie, indem er vorschlug, daß in den Regimentern der letzteren besondere Bataillone für den Dienst der ersten abgeordnet wurden. Dagegen widersprach er mit Hartnäckigkeit der Ueberweisung des Dienstes der Pontoniere an die Genietruppe. Am 31. August 1883 zum Divisionsgeneral befördert, war er zuerst Generalinspekteur der Fußartillerie, befand sich dann als Artillerieinspekteur in Algerien und Tunisien, stand seit 1888 an der Spitze der 15. Infanterie-Division zu Dijon und trat nach Erreichung der Altersgrenze zur Reserve über. Von 1889 bis 1893 gehörte er darauf als Vertreter des Wahlbezirks von Saint-Dizé der Kammer der Abgeordneten an. Nach seinem Scheiden aus dem Dienste war er vielfach in der Tagesliteratur, namentlich als Mitarbeiter der Zeitung „La France militaire“, und bei der Fortbildung der Angehörigen des Beurlaubtenstandes durch außerdienstliche Uebungen thätig; so war er Vorsitzender des Vereins für das Schießen mit Geschützen. Er war ein eifriger Gegner der Aufstellung von Batterien zu vier Geschützen. B. v. B.

**Georges de Villebois de Mareuil,**

Französischer Oberst a. D. und General des Freistaates Transvaal.

geb. 22. März 1847 zu Boisbréban bei Montaigny in der Vendée; gef. 5. April 1900 im Gefechte bei Boshop.

Gefallen im Kampfe für die Südafrikanischen Freistaate. Am 1. Oktober 1867 als Unterleutnant der Marineinfanterie aus der Militärschule von Saint-Eur ausgeworfen, diente er zunächst zwei Jahre lang in Cochinchina, machte dann, nachdem er am 14. Mai 1870 zum Leutnant befördert worden war, als Hauptmann beim 7. Marsch-Bataillone der Fußjäger den Krieg an der Loire mit und zeichnete sich am 28. Januar 1871 in einem durch den Beginn des Waffenstillstandes unterbrochenen Gefechte im Neubourg-Biennois-Hois, in welchem er verwundet wurde, so aus (vergl. „Militär. Wochenbl.“ 1900, Spalte 1013), daß er das Kreuz der Ehrenlegion erhielt und daß ihm bei Feststellung der Dienstgrade ein Patent von diesem Tage verliehen ward, nahm dann an der Unterdrückung kommunistischer Bewegungen in Marseille und auf der Insel Korsika und an der ersten Aufstellung von Alpentruppen teil, erwarb im Jahre 1881 durch den Besuch der Kriegsschule das Zeugnis der Befähigung für die Verwendung im Generalstabe, gehörte diesem eine Zeit lang an, befehligte darauf ein Bataillon, war im Jahr 1887 während der sechsmonatlichen Amtsführung des Kriegsministers General Perron dessen Erbonnanzoffizier, kam nach seinem Austritte von Neuem in den Generalstab, welchem er als Chef des Stabes bei der Kavallerie-Division zu Châlons und bei dem 19. Armee-Korps in Algier angehörte, bis er, am 9. April 1892 zum Obersten aufgerückt, Regimentskommandeur ward, und befehligte zuletzt das 1. Regiment der Fremdenlegion zu Sidi-bi-Abbes. Niedergebückt durch den Tod seiner Gemahlin und unbefähigt durch den Gang der Dinge in Frankreich, trat er im Jahre 1897 in den Ruhestand, blieb aber als Militärschriftsteller thätig und redete namentlich der Heeresergänzung durch Berufssoldaten das Wort. Im Herbst 1899 ging er nach Transvaal, wo er als Rathgeber des Burgengenerals Louweri eine Rolle gespielt hat. Er fiel in einem gegen eine große Uebermacht unter Generalleutnant Lord Methuen geführten Gefechte. B. v. B.

### Maximilian Graf Jord v. Wartenburg, Königlich Preussischer Oberst.

Geb. 12. Juni 1850 zu Asten-Celo im Kreise Chlan in Schlesien; gest. 27. November 1900 zu Suoi-tai in China.

Militärschriftsteller, ein Enkel des Feldmarschalls Graf Jord. Trat bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich beim Ulanen-Regimente Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgisches Nr. 3) in den Dienst, lehrte als Offizier und mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse zurück, wurde 1877 zum Westfälischen Ulanen-Regimente Nr. 6 versetzt und 1879 Premierleutnant, besuchte von 1879 bis 1882 die Kriegsakademie, kam 1884 als Hauptmann in den Großen Generalstab und im nämlichen Jahre zur Postchaft in Wien, vertauschte dieses Kommando im folgenden Jahre mit dem nämlichen in St. Petersburg, verblieb hier, 1889 zum Major aufsteigend, bis 1893, lehrte dann als etatsmäßiger Stabs-offizier beim Leib-Rittartillerie-Regimente Großer Kurfürst (Schlesisches Nr. 1) in den Truppendienst zurück, trat 1895 an die Spitze des Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regiments Nr. 15 und gehörte seit dem 12. September 1896, zugleich an der Kriegsakademie Kriegsgeschichte vortragend, als Abteilungschef von Neuem dem Großen Generalstab an, bis er, 1898 zum Obersten befördert, am 12. August 1900 zum Generalstabe des Armeekorps-Oberkommandos in Ostasien übertrat. Dort erlag er, von einem von Beling aus unternommenen Zuge in das Innere des Landes zurückkehrend, einem tragischen Geschick, indem er Nachts an Kohlen-dunst erstickte. — Seinen wissenschaftlichen Neigungen verdankte zunächst ihr Entstehen eine Erstlingsarbeit, welche 1881 unter dem Titel „Précis militaire de la campagne de 1813“ erschien; 1884 folgte das zweibändige Werk „Napoleon als Feldherr“, welches den Verfasser sofort in die oberste Reihe der Militärschriftsteller berief; sein Aufenthalt in Rußland veranlaßte ihn demnächst zu einem Studium, dessen Frucht ein „Kurzer Ueberblick über die Feldzüge Alexanders des Großen“ war (1897); im Jahre 1900 folgte dieser Veröffentlichung eine ebenfalls über „Das Vordringen der Russischen Macht in Asien“ (1847); eine mehr allgemeingehaltliche als militärische Arbeit ist seine ohne Anerkennung des Verfassers erschienene „Weltgeschichte in Bildern, Federzeichnungen eines Deutschen“ (3. Aufl., 1901); seine Deutsche Geschichte spiegelt sich wider in „Disnarcs äußere Erscheinung in Wort und Bild“, ein Buch, welches erst erschien, als Graf J. Europa bereits verlassen hatte. („Militär-Wochenblatt“ Nr. 112, 1900.) B. v. P.

### Franz v. Zychlinski,

Königlich Preussischer General der Infanterie 3. D.

Geb. 27. März 1846 zu Allenburg in Ostpreußen; gest. 17. März 1900 zu Berlin.

Ein in langjähriger Kriegs- und Friedensdienstzeit bewährt gehendener Offizier, der Sohn eines Rittmeisters v. Z., im Kadettenkorps erzogen, am 5. August 1863 zum Sekond-leutnant im 24. Infanterie-Regiment ernannt und, nachdem er seit 1842 Bataillons-, seit 1847 Regimentsadjutant gewesen war, am 6. Januar 1849 zum Premierleutnant befördert, nahm am 17. Mai d. J. am Straßentampfe zu Jzerlohn und sodann am Feldzuge in der Pflaz und in Baden theil, von wo er den Rothen Adler-Orden dierter Klasse mit Schwertern zurückbrachte, wurde am 22. Juni 1851 Hauptmann und am 1. Februar 1848 zum Füsilier-Regimente Nr. 33 versetzt, rückte am 18. Januar 1859 zum Major und Bataillonskommandeur beim 3. Garde-Landwehr-Regiment (Breslau) auf, kam bei der Reorganisation des Heeres in das demnachstige 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth, machte im Jahre 1863 die Polnische Grenzbeisehung in Oberchlesien und im nächstfolgenden an der Spitze des Füsilier-Bataillons jenes Regiments den Krieg gegen Dänemark mit, wurde am 3. April 1866 zum Kommandeur des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27 ernannt, mit welchem er in dem bald darauf ausbrechenden Kriege gegen Oesterreich auf dem Schauplatze in Böhmen, zuerst am 28. Juni bei Münchengrätz, focht und namentlich am 3. Juli in der Schlacht von Königgrätz hohen Ruhm erntete. Im Verbanne der Division Frankreich und der Brigade Gordon erlitt das Regiment beim blutigen Ringen um den Befeh des Swip-Waldes einen Verlust von 28 Offizieren und 445 Mann an Todten und Verwundeten; J. selbst wurde durch einen Granatsplitter am Oberschenkel schwer verwundet, aber erst am Tage nach der Schlacht vermochte ihn die erste Weisung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, das Kommando des Regiments abzugeben. Die Befreiung des Ordens pour le mérite war der Lohn seiner Tapferkeit. Als im Jahre 1870 zum Kriege gegen Frankreich mobil gemacht wurde, erhielt J. als Generalmajor das Kommando der aus dem 27. und 93. Infanterie-Regimente bestehenden 14. Infanterie-Brigade. Ihr Ehrentag war der von Beaumont, der 30. August, an welchem sie an Todten und Verwundeten

14 Offiziere und 382 Mann zählte. General v. J. nahm an diesem Tage zunächst mit den 27ern die Höhen nordöstlich von Jonca, dann mit den 3ern den Mont de Arune; jene eroberten dabei 12, diese 10 Geschütze. Vorher war die Brigade bei dem Angriffe auf Toul theilhaftig gewesen, nachher gehörte sie zu den Truppen, welche Paris einschlossen. General v. J., mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse hingesehrt, blieb dann zunächst an der Spitze seiner Brigade in Magdeburg, wurde im Januar 1875 zum Generalleutnant und zum Kommandeur der 15. Division in Köln befördert und trat am 18. Oktober 1880 als General der Infanterie in den Ruhestand. Gelegentlich der Kaisermanöver vom Jahre 1877 war er à la suite des 27. Infanterie-Regiments gestellt; später wies ihm Kaiser Wilhelm II. die nämliche Ehrenstellung beim Regimente Elisabeth an. Nach dem Scheiden aus dem Dienste widmete General v. J. sich in Berlin militärischer Wohlthätigkeit. Er schrieb eine vortreffliche „Geschichte des 24. Infanterie-Regiments“ (1. und 2. Theil, Berlin 1854/57), „Das Preussische Offiziercorps als Erzieher des Volkes“ (Berlin 1862) und „Antheil des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27 am Gefechte von Münchengräß am 28. Juni und an der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866“ (Halle 1866). Ferner war er mannigfach als Mitarbeiter an Militärzeitungen thätig.

B. v. J.

## Alphabetisches Namen- und Sachregister.

- Har, de, Ort, Südafrika** [552](#), [555](#), [576](#).  
**Abagaitjewost, Ort, Rußland** [548](#).  
**Abessule-Adom, Häuptling, Kamerun** [508](#).  
**Abirurienten, Deutschland** [221](#).  
**Ablochen, Deutschland** [291](#), [292](#).  
**Abtraller** [346](#).  
**Abteilungsgeschichten, Gefechtsmäßiges der Infanterie** [284](#).  
**Abmedli, Ort, Griechenland** [597](#), [599](#).  
**Acion Homes, Ort, Südafrika** [503](#).  
**Addobati, Il reggimento reale Dalmato, 1846-1844** [540](#).  
**Adjoints du genie, Frankreich** [87](#).  
**Admiralitäts-Inseln** [513](#).  
**Adrianopel, Erdwerke, Türkei** [275](#).  
**Aetnolengas** [454](#).  
**Afan de Rioera, Generalinspекteur, Italien** [374](#).  
**Agro Romano, Zug von 1867, Italien** [152](#).  
**Ahmed Difti Pascha, Türkei** [579](#).  
**Aigun, Ort, Rußland** [545](#), [548](#).  
**Aigulstom, General, Rußland** [548](#), [549](#).  
**Aivalu, Ort, Griechenland** [509](#).  
**Albrecht, Burenmajor** [555](#).  
**Alchani, Ort, Griechenland** [596](#).  
**Alexandersfontein, Ort, Südafrika** [554](#).  
**Alexandria, Festung, Italien** [417](#).  
**Alexejeff, Admiral, Rußland** [535](#).  
**„Magazine“, Kriegsschiff, Frankreich** [530](#), [531](#).  
**Alim, Insel, Neuguinea** [513](#).  
**Alim-Gebirge, Ostasien** [548](#).  
**Aliphata, Ort, Griechenland** [585](#).  
**Alisoal Noord, Ort, Südafrika** [558](#), [560](#).  
**Almeida, Festung, Portugal** [418](#).  
**Ältersgrenzen, Rumänien** [201](#). — **Rußland** [224](#). — **Spanien** [256](#).  
**Aluminiumgeräthe, Rußland** [458](#).  
**— luftschiff** [469](#).  
**Amersoort, Ort, Südafrika** [571](#).  
**Aninow, Baron, Generalleutnant, Todten-schau** [611](#).  
**Ammonpulver, Oesterreich-Ungarn** [449](#).  
**Amsterdam, Stellung von** [165](#).  
**Amur, Fluß, Rußland** [229](#), [230](#), [576](#).  
**Anaklipsis, Ort, Türkei** [583](#), [587](#).  
**Analphabeten, Deutschland** [49](#).  
**Ancona, Befestigung, Italien** [417](#).  
**Andigné, Memoires** [426](#).  
**Andinisa, Ort, Türkei** [607](#).  
**André, General, Kriegsminister, Frankreich** [61](#), [62](#), [81](#), [86](#), [88](#), [313](#).  
**Angel, Adler o., Alles Eisen. Intimes aus Kriegs- und Friedensjahren** [1863/64](#) [495](#).  
**Angriff, Rächlicher, Frankreich** [235](#).  
**Angriffsverfahren, Südafrika** [289](#).  
**Annuaire militaire pour 1900, Frankreich** [87](#).  
**Annual Return, Großbritannien** [123](#).  
**Antomboka-Bai, Befestigung, Frankreich** [416](#).  
**Antoniades, Brigadecommandeur, Griechenland** [585](#), [586](#), [587](#), [588](#).  
**Antwerpen, Befestigung von** [396](#), [411](#).  
**Anweisung für die Truppen im Gefech** **Rußland** [326](#).  
**Archives historiques, Frankreich** [487](#).  
**Archivistes des bureaux de l'état-major, Frankreich** [87](#).  
**Arisata, Konstruktur, Japan** [375](#).  
**Arnee, Neue, China** [520](#).  
**— farte, Neueste Deutsche 11.**  
**— nähzeug** [458](#).  
**— reorganisation, Belgien** [49](#).  
**Armée à travers les âges** [488](#).  
**— roumaine** [204](#).  
**Army nursing reserve, Großbritannien** [477](#).  
**— Reform, Großbritannien** [119](#).  
**— Temperance Association, Großbritannien** [122](#).  
**Arta, Fluß und Ort, Griechenland** [570](#), [580](#), [581](#), [601](#), [608](#), [610](#), [611](#), [612](#).  
**Artilleriedepots, Neue, Preußen** [16](#).  
**— sahnen, Deutschland** [39](#).  
**— feuer** [283](#).  
**— führung, Großbritannien** [349](#).  
**— linien, Durchschreiten von** [283](#). — **Frankreich** [296](#).  
**— und Ingenieurschule, Preußen** [16](#).  
**Arundel, Ort, Südafrika** [555](#).  
**Aruschas, Volksstamm, Ostafrika** [505](#), [506](#).  
**Aschacha Tschabyris, Dorf, Griechenland** [604](#).  
**Aschicho, Ort, Ostasien** [549](#).  
**Asiaticus, Die Kämpfe in China** [494](#).  
**Atila, Ortichost, Togo** [507](#).  
**Aufklärer, Frankreich** [77](#).  
**Aufklärung** [303](#), [304](#). — **Südafrika** [321](#), [328](#).

- Aufklärung, Strategische, Frankreich 317.  
 Aufklärungsdienst, Frankreich 314.  
 — Estabrons, Deutschland 299, 313.  
 Automobilen, Frankreich 318.  
 Automobilwagen, Dänemark 60.  
 Auxiliary Forces, Großbritannien 107.  
 Koantgardenkämpfe, Rußland 300.  
 Ricarraga, General, Spanien 255.
- B**  
 Babasso, Ort, Griechenland 595.  
 Baden-Powell, General, Großbritannien 111.  
 568 564, 566, 567, 570, 571.  
 Badener im Feldzuge 1870/71 498.  
 Baillobd, Brigadegeneral, Frankreich 83.  
 Boitrako, Ort, Griechenland 589, 604.  
 Bojardo, Festung, Ostafien 549.  
 Bafoc, Volksstamm, Kamerun 508.  
 Bojarsch, Ort, Griechenland 586, 597, 599.  
 Bafk, Taktik, I. Band 294.  
 Ballistik, Italien 449.  
 Balmoral, Ort, Südafrika 570.  
 Baluan, Insel, Neuguinea 513.  
 Bangandus, Volksstamm, Kamerun 510.  
 Bangwas, Volksstamm, Kamerun 510.  
 Bannertruppen, China 519.  
 Baratscha, Ort, Türkei 610.  
 Barberon, Ort, Südafrika 572.  
 Barthaufen, Tagebuch eines Rheinbunds-  
 Offiziers 498.  
 Barone, 1806 in Germania: Studii alla  
 con.lotta della guerra 490.  
 Barton, General, Großbritannien 556.  
 Basuto-Land, Südafrika 562.  
 Baherie, (Hocher über, Rußland 344.  
 Bamerien zu 6 oder 4 Geschützen, Frankreich  
 328, 339.  
 Bau-Aufsichtsbezirke, Preußen 15.  
 Baumann-Wafun, Unsere Kanoniere 542.  
 Bayerische Kriegs- und Seeresgeschichte, Dar-  
 stellungen aus der 487.  
 Bed, Fchr. v., Feldzeugmeister, Oesterreich-  
 Ungarn 189.  
 Beder, Oberstleutnant, Schweiz 456.  
 Bedt-Widmannstetter, v., Hauptmann Stodart  
 von Bärnfeld 455.  
 Bedona, Stadt, Ostafien 549.  
 Beers-Paffe, de, Südafrika 563.  
 Befehlsdienst, Rußland 299.  
 Befestigungen, Benennung von, Deutschland 40.  
 Begnadigungsgesuche, Preußen 36.  
 Beira, Hafenstadt, Südafrika 563.  
 Befähigungsgeld, Deutschland 38.  
 Bekriser, Ort, Griechenland 603.  
 Belagerungs-Artillerieparcs, Italien 375.  
 — trains 394.  
 Belenchtungsmagen 453.  
 Belfast, Ort, Südafrika 572, 574.  
 Bellanger, Le 100<sup>e</sup> territorial 501.  
 Belmont, Ort, Südafrika 281.  
 Benck, Fchr. v., Admiral Max Freiherr  
 v. Siersted 426.  
 Ben Biloen, Burenführer 573.  
 Bennigsen, v., Gouverneur, Neuguinea 513.  
 Benzin-Motorwagen 464, 465.  
 Berger, v., General der Infanterie 3. D.  
 Todenschau 614.  
 Berittenmachung von Hauptkuten und Leut-  
 nants, Deutschland 20.  
 — — Offizieren, Frankreich 314.  
 Bernache, Historique du 9<sup>e</sup> régiment  
 d'artillerie 501.  
 Bernouilli, Bajets Antheil am Burgunder-  
 Kriege 489.  
 Bertini, Oberst a. D., Italien 145.  
 Bertua, Dorf, Kamerun 509.  
 Bester, v., Hauptmann, Kamerun 510.  
 Betsuanaland, Südafrika 574.  
 Bethchem, Ort, Südafrika 563, 570.  
 Bethulie, Ort, Südafrika 559, 561.  
 Bevölkerung, Stand der, Frankreich 95.  
 Beyderman, Ort, Türkei 578, 584, 585, 588,  
 589, 591.  
 Bezers, Burenführer 575.  
 Bidel, Oberst, Deutschland 352, 457.  
 Bidjowo, Ort, China 549.  
 Biggaroberge, Südafrika 558, 563, 566.  
 Biinge, Feldmarschall Graf Rolffe 425.  
 Biles, Professor, Großbritannien 458.  
 Billerbed, Festungsbau im alten Orient 488.  
 Biographie, Allgemeine Deutsche 494.  
 Bijerta, Befestigungen, Frankreich 415.  
 Bittard des Portes, Les campagnes de  
 la restauration 491.  
 Bival des Bataillons, Deutschland 292.  
 Bivakbedürfnisse, Deutschland 38.  
 Blagowischtschensk, Ort, Rußland 228, 546,  
 547, 548.  
 Bleibtreu, Die Schlacht von Orléans 493.  
 — — — — — Wirth 493.  
 Bleuler, Oberst, Schweiz 247.  
 Blodhäuser, Türkei 577.  
 Bloemfontein, Hauptstadt, Oranje-Freistaat  
 319, 320, 552, 557, 559, 561, 567, 575.  
 Blumenthal, Dr., Der Preussische Landsturm  
 von 1813 491.  
 —, Graf o., General-Feldmarschall 39.  
 —, Todenschau 615.  
 Boden, Befestigung, Schweden 419.  
 Bodensünder 444, 450.  
 Boesmanskop, Berg, Südafrika 561.  
 Boguslawski, v., General, Deutschland 285.  
 —, —, Armeec und Volk im Jahre 1846 420.  
 Bologna, Festung, Italien 417.  
 Bologu, Ort, Togo 507.  
 Bolongaro-Crevenna, Leutnant, Deutschland  
 369.  
 Bonnal, Infanterie Méthodes de com-  
 mandement, d'éducation et d'instruction  
 286.  
 Bonnet, General, Frankreich 353.  
 Bonneval, Marquis de, Mémoires anec-  
 dotiques du général 427.  
 Bonneville-Mansagny, La legion d'hon-  
 neur 488.

- Boote 305.
- Boppe, La Croatie militaire 1809—1813 501.
- Bordardt-Lueger Bischof, Schweiz 360.
- Borjnis-Desbordes, Divisionsgeneral, Todtenschau 616.
- Boselli, Leutnant, Italien 322.
- Boschhof, Ort, Südafrika 562, 563, 564.
- Bosphorus, Befestigungen, Türkei 267.
- Botka, Christian, Bureauführer 567, 570, 571, 576.
- , Louis, Bureaugeneral 560.
- oile, Ort, Südafrika 575.
- Bonillé, de, Historique de 13<sup>e</sup> régiment de hussards 501.
- Bourdeau, Le grand Frédéric 485.
- Borer, China 231, 542.
- austland, China 515.
- Bosjou, de, General, Frankreich 82.
- Brabant, General, Großbritannien 118, 533, 558, 560, 561, 568.
- Brandenburgisch-Preussische Geschichte, Forschungen zur 488.
- Brandfort, Ort, Südafrika 559, 560, 564.
- Braffen, Lord, Großbritannien 495.
- Bredow, v., Geschichte des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 9 500.
- Breitenstein, Dr., Einundzwanzig Jahre in Indien 488.
- Brenschilde, Ort, Türkei 611.
- Brevet d'état-major, Frankreich 84.
- Brialmont, Projets d'agrandissement d'Anvers 398, 411, 412, 414.
- Briestauben, Deutschland 313. — Frankreich 317. — Rußland 328.
- Briefen, o., Taktische Entwicklungsaufgaben für Compagnie, Bataillon, Regiment und Brigade 285.
- Britstown, Ort, Südafrika 576.
- Broadwood, Oberst, Großbritannien 560, 564.
- Brodrick, Kriegsminister, Großbritannien 107, 321.
- Bronthorsforuit, Ort, Südafrika 570.
- Broot, General, Großbritannien 120.
- Brownings Nachschubstole 60, 352.
- Bruagere, General, Frankreich 62, 73, 82, 315, 318.
- Bruckstunde 21.
- Buara, Sergeant, Kamerun 509.
- Buchholz, Korostentapitan, Deutschland 524, 525, 527, 528.
- Buddeberg, Leutnant, Kamerun 511, 512.
- Buddecke, Taktische Entschlüsse und Befehle 294.
- Bulow, v., Leutnant, Kamerun 508.
- , —, —, 3. E., Deutschland 527.
- Büld, Das Infanterie-Bataillon oom 12 Grenadier-Regiment und seine Gegner am 16. August 1870 492.
- Bufamba, Hauptling, Kamerun 512.
- , Stadt, Kamerun 512.
- Bulair, Befestigte Linien bei, Türkei 267.
- Bulie, Bollstamm, Kamerun 508.
- Buller, General, Großbritannien 107, 321, 556, 563, 564, 566, 571, 572.
- Bulletin de la presse et de la bibliographie militaire 486.
- Bumba, Fluß, Kamerun 509.
- Bungori, Ort, Togo 507.
- Bupolwe-Lute, Bollstamm, Togo 507.
- Buren, Bollstamm, Südafrika 279.
- Artillerie 342.
- krieg, Südafrika 313, 401.
- Burbaum, Thatenbuch der Deutschen Reiterei 499.
- B**
- Bailard, General, Frankreich 82.
- Balebon, Fluß, Südafrika 575.
- Cambridge, Herzog oom, Großbritannien 107.
- Campana, Marengo 490.
- Campo-Major, Festung, Portugal 418.
- Canouge, de, Histoire d'art militaire 488.
- Cap St. Jacques, Befestigung, Frankreich 416.
- Cardinal, v., Die Krisis von Saardraiden Epischen 492.
- Carrington, General, Großbritannien 563, 564, 571.
- Cartreau, Jean Louis 496.
- Castagny, de, Divisionsgeneral a. D., Todtenschau 616.
- Castner, Schiffsbauingen auf der Pariser Ausstellung 417.
- Cavalieri scelti, Italien 322.
- Cei-Gewehr, Italien 356.
- Central African Regiment, Großbritannien 111.
- Cerfbeer, Mes étapes de Jemappes à Austerlitz 496.
- Céron, Major, Spanien 360.
- Certificate in musketry, Großbritannien 115, 120.
- Cervera, Genieoffizier, Spanien 436.
- Chabarowst, Ort, Rußland 547.
- Chaffee, Generalmajor, Nordamerika 520.
- Chailar, Ort, Rußland 516, 518.
- Chambertain, General-Feldmarschall, Großbritannien 107.
- , Minister, Großbritannien 576.
- Chardin, Ort, Ostindien 229, 516, 547.
- Chartered Company, Südafrika 563.
- Chassin. Études documentaires sur la Vendée et la Chouannerie 489.
- Chavagnac, Comte de. Mémoires 496.
- Chavaunes. Correspondance du Prince de Bergues 500.
- Cheme, Ort, Kamerun 512.
- Cherbourg, Festung, Frankreich 415.
- Chermische, General, Großbritannien 561, 564.
- Chevalier, Histoire de la marine française sous le consulat et l'empire de 1815 à 1870 501.
- Chinas Kriege seit 1840 und seine heutigen Streitkräfte 494.

Chinesische Wirren 181.  
 Chingan-Gebirge, Ostasien 548.  
 Choruzkew, General, Rußland 549.  
 Christ, Major, Deutschland 532, 533.  
 Christiani, Stammliste des 2. Thüringischen  
 Infanterie-Regiments Nr. 32 500.  
 Ciraotita-Gebirge, Griechenland 605.  
 Clements, General, Großbritannien 556,  
558, 560, 573, 575.  
 Cluseret, Capitänier, Todenschau 616.  
 Col di Tenda-Tunnel, Italien 147, 418.  
 Colenso, Ort, Südafrika 279, 342, 344, 556.  
 Colosberg, Ort, Südafrika 555, 558, 560, 562.  
 Colin, L'éducation militaire de Napoléon  
 496.  
 Collegi militari, Italien 149.  
 Colote, General, Großbritannien 552, 554,  
560, 562.  
 Comeau, Baron de, Souvenirs 496.  
 Comité technique de l'artillerie, Frank-  
 reich 82.  
 Commander-in-Chief, Großbritannien 107,  
121.  
 Commissari militari per la ferrovia,  
 Italien 146.  
 Commissione suprema mista per la di-  
 cessa del stato, Italien 146.  
Compte rendu sur le recrutement de  
 l'armée pendant 1899, Frankreich 84.  
 Conferenze agrarie, Italien 147.  
 Contrau, Forschungsreisender, Kamerun 510,  
511.  
 Conseil de la guerre, Frankreich 62.  
 Considerazioni militari sulla guerra  
 Anglo-Boera 494.  
 Consigli di disciplina, Italien 152.  
 Corre, Dr., L'ancien corps de marine,  
 son origine et son évolution, son  
 esprit 500.  
 Cosmos, Sprengstoff, Italien 450.  
 Cosnac, de, Resumé de l'histoire du  
 25<sup>e</sup> régiment de Dragons 501.  
 Costa de Beauregard, Marquis, Souvenirs  
 du général de Ferronnys 496.  
 Couschard d'Altenade, Kriegsminister, Bel-  
 gien 414.  
 Crepiti, Sprengstoff, Frankreich 450.  
 Crisse, Der Oesterreichische Erbfolgekrieg,  
 1741—1743 489.  
 Crocodile Poofs, Ort, Südafrika 559.  
 Cromie, Burengeneral 283, 319, 320, 362,  
552, 554, 555, 560.  
 Croßschellen, Kamerun 511.  
 Cognac, de, Campagne de l'armée de  
 réserve au 1800 480.  
 Cuneo, Stadt, Italien 417.  
 Cusa, Fürst, Rumänien 204.

**D**  
 Dänemark, Kronprinz von 50.  
 Daimler-Benzinmotor 461.  
 Datar Gore, Besetzung, Frankreich 416.  
 Dalgety, Oberst, Großbritannien 561, 562.

Dalmanutha, Ort, Südafrika 571.  
 Dampfzug für Schützengräben 458.  
 Dangelmaier, Dr., K. und K. Oberstaubitor,  
 Todenschau 617.  
 Danilo, Erbprinz, Montenegro 150.  
 Dannenberg, v., Hauptmann, Kamerun 508.  
 Danrit, Jean Tapiu 498.  
 Daranellen, Türkei 580.  
 Darlehen aus der Offizier-Darlehnskasse,  
 Preußen 24.  
 Dandreau, Kapitän, Frankreich 353.  
 Dauerritte, Deutschland 309. — Frankreich  
314. — Italien 322.  
 Daoitschon Han, Ort, Türkei 610.  
 Davoust, General, Frankreich 484.  
 Débouchoir double, Frankreich 341.  
 Dedem de Gelder, Baron de, Mémoires 497.  
 Deberja, Ort, Griechenland 589.  
 Defang Tale, Ort, Kamerun 510.  
 Degulac, Attaque et défense des for-  
 teresses 391, 393, 399.  
 —, Deux questions relatives à la tactique  
 de la guerre de siège 390, 395, 397.  
 Deul, Unter Habsburgs Kriegsbanner 497.  
 Deiters, Belagerung von Kaiserswerth im  
 Jahre 1687 489.  
 Defitschrift, Südafrika 554.  
 Deforation für den Südafrikanischen Krieg,  
 Großbritannien 111.  
 Delagou-Bai, Südafrika 574.  
 Delanne, General, Frankreich 83.  
 Debrüd, Geschichte der Kriegskunst im  
 Rahmen der politischen Geschichte 488.  
 Delerot, Versailles pendant l'occupation  
492.  
 Deller, Ort, Griechenland 586, 588.  
 Dembidi, Gesellschaften und der An-  
 griff der Infanterie 287.  
 Demiri, Ort, Griechenland 585, 599, 606.  
 Denfert, Kommandant, Frankreich 390, 401.  
 Dereh, Ort, Griechenland 586, 588.  
 Derendeli, Ort, Griechenland 604.  
 Desbrière, Projets et tentatives de dé-  
 barquement aux îles Britanniques 482.  
 Desfontaines, Großbritannien 123.  
 Desfrier, General, Frankreich 82.  
 Deschamps, Ort, Ostasien 550.  
 Dhanaßi, Ort, Griechenland 583, 584, 587,  
589.  
 Dhomolos, Ort, Griechenland 578, 580,  
507, 601, 607, 612, 613.  
 Dienst im Felde, Rußland 233.  
 —alterskreis, Italien 152.  
 —vorschriften, Deutschland 284.  
 Dieterichs, Geschichte des 2. Hessischen In-  
 fanterie-Regiments Nr. 82 und des Kur-  
 hessischen Stamm-Regiments 490.  
 Dimopoulos, Brigadefeldwebel, Griechen-  
 land 583, 586.  
 Disale, Häuptling, Kamerun 510.  
 Distata, Ort, Türkei 578, 584, 587, 590,  
594, 606.



Dittmer, Affizienarzt, Kamerun 511.  
 Divri, Ort, Griechenland 607.  
 Djermete, Ort, Ostasien 548.  
 Dolomiten, Befestigung, Oesterreich-Ungarn 418.  
 Dombrowski, General, Rußland 548.  
 Domojrow, Kapitän j. S., Rußland 543.  
 Donau-Flottille, Oesterreich-Ungarn 297.  
 Doppelrohr, Dänemark 60.  
 —Sektionskolonne, Deutschland 291.  
 —jünder 450.  
 Dordrecht, Ort, Südafrika 555, 558.  
 Douglas, Ort, Südafrika 567.  
 Drachendol, Deutschland 459.  
 Dragomirov, Generaladjutant, Rußland, 284, 291.  
 Drahthindernisse 367.  
 —lose Telegraphie, Deutschland 313.  
 —rohre 447.  
 Dreijährig-Freiwillige, Frankreich 85.  
 —liniengewehr, Montenegro 357. — Rußland 358.  
 Driefontein, Ort, Südafrika 557.  
 Drieput, Ort, Südafrika 554.  
 Drillbook, Großbritannien 290.  
 Dronfeld, Ort, Südafrika 554.  
 Drugalski, o., Militärische Kesselerinnerungen aus Rußland 438.  
 Dschupan, Drischak, China 526.  
 Dsai, Ort, Kamerun 509.  
 Dsjan-jun-schen, General, China 548.  
 Dubois, Brigadegeneral, Frankreich 83.  
 Duchesne, Divisionsgeneral, Frankreich 82.  
 Ducelet, Ingenieur 434.  
 Dundee, Ort, Südafrika 561, 563, 566.  
 Dundonald, General, Großbritannien 568.  
 Dupommier, Étude sur la fortification permanente 391, 399, 401, 402.  
 Duracher, Oberst, Rußland 381.  
 Duval, Burengeneral 559.  
 Duvalan, Ort, Griechenland 599.  
 Dzymus, Häuptling, Kamerun 510.

Edelowa, Station, Kamerun 508.  
 Ederstein, Fchr. o., Erlebtes aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870 71 und mit Feldmarschall Graf Roitte 428.  
 Echo, Grensfort, Rußland 548.  
 Ecole du service de santé, Frankreich 84.  
 Ebdem Bajcha, Marschall, Türkei 578, 596, 598, 601, 602, 605.  
 Ebriskaj, Ort, Griechenland 596, 597.  
 Efulen, Ort, Kamerun 508.  
 Ehrenzeichen, Kreuz des allgemeinen, Preußen 27.  
 Eickhoff, Geschichte des Infanterie-Regiments Prinz Moriz von Anhalt-Desau (5. Pommer'sches) Nr. 42, 129.  
 Einzelschwer, Lebhafes, Rußland 288.  
 Eisenbahn-Brigade, Depotverwaltung der, Preußen 15.

Eisenbahnhof, Neueintheilung des Deutschen in Linien 15.  
 Eisenbahntransporte, Frankreich 62.  
 Eisenbahnen, Bulgarien 55.  
 Ekoroman, Dorf, Kamerun 511.  
 Ekrafi, Sprengstoff, Oesterreich-Ungarn 450.  
 Elandsfontein, Ort, Südafrika 566.  
 —laage, Ort, Südafrika 563.  
 —rivier, Ort, Südafrika 570, 571, 573.  
Claffona, Stadt, Türkei 577, 581, 583, 584, 954.  
 Eleutherochori, Ort, Türkei 583, 585.  
 Eloff, Burenfürer 562, 566.  
 Emergency Camps, Großbritannien 121.  
 Emin Naha Han, Ort, Türkei 610.  
 Engelhardt, General, Rußland 371, 379, 380.  
 Entfernungen, Ermittlung von 336, 337.  
 Entfernungsmeßer 335, 347, 352, 455, 456, 457.  
 Entraquio, Stadt, Italien 418.  
 Entschädigungstare, Griechenland 101.  
 Epirus, Provinz, Türkei 577, 578, 579, 601, 602, 608.  
 Erasmus, Burengeneral 573.  
 Erholungsheim für Soldaten, Italien 152.  
 Erkundung feindlicher Stellungen 335, 342, 344, 423.  
 Erkundungsdienst 403.  
 Ermelo, Ort, Südafrika 571.  
 Ermunterungsprämien, Frankreich 314.  
 Erste Fabrielen, Ort, Südafrika 568.  
 Estladrons, Vorgeschoßene, Deutschland 291.  
 Estorff, v., v. Berneth, Der Burenkrieg in Südafrika 434.  
 État militaire du corps de l'artillerie pour 1900, Frankreich 72, 78, 87.  
 Ethnise Statika, Griechenland 577.  
 Eozonen, Griechenland 97, 98, 99.  
 Exercir-Reglement für die Infanterie, Frankreich 91, 285. — Oesterreich-Ungarn 286. — Rußland 288.  
 — — — fahrende Russische Batterie 344.  
 — — — Kavallerie, Frankreich 91.  
 Expanfionsgeschosse, Südafrika 362.

Fabricius, Kurzer-Chatillon 492.  
 Fabry, Campaigne de Russie 1812 430.  
 —, Histoire de l'armée d'Italie 1795 bis 1796 490.  
 Fahnenstangen, Deutschland 39.  
 Fahrländer, Oberst, Schweiz 248.  
 Fahrpanzerkanone, G. em. M/98, Oesterreich-Ungarn 378.  
 Fahrräder 306. — Frankreich 317. — Italien 323. — Oesterreich-Ungarn 325. — Rußland 327.  
 —, Vorfschritt für die Verwendung der, in Heere, Dänemark 58.  
 Famin, Oberst, Frankreich 82.  
 Fardlund, Befestigung, Schweden 419.  
 Faurefmüß, Ort, Südafrika 560.

Faye, de la, Le général de Ladmiraalt 497.  
 Fehdweise der Engländer, Südafrika 279.  
 Feldartillerie, Belgien 338.  
 —, Angriff der, Rußland 347.  
 —, Indirektes Feuer der 334.  
 —, Massenverwendung der 293, 296.  
 —, — Großbritannien 342.  
 —, Munitionserfaber, Frankreich 341. —  
 Rußland 346.  
 —, Neubewaffung der 331.  
 —, Organisation der 331.  
 —, Schießregeln der, Rußland 346.  
 —, — Verfahren der, Frankreich 339. —  
 Rußland 346.  
 —, — Material 1901, Schweiz 412, 418.  
 —, Ballon-Abtheilung, Oesterreich-Ungarn 297.  
 —, Befestigungs-Vorschrift, Deutschland 423.  
 —, dienftordnung, Deutschland 291, 300, 303,  
307, 355, 336. — Schweden 242.  
 —, geschuß, Frankreich 370.  
 —, —, Ehrhardt, C. 1900 368, 372.  
 —, —, frage 365.  
 —, haubige, Leichte 363. — Deutschland 38,  
332, 333, 334, 335, 365, 448.  
 —, —, Schießverfahren mit der leichten 335.  
 —, —, Schwere, Deutschland 38, 365, 366.  
 —, haubigen, Bulgarien 369. — Groß-  
 britannien 373, 374.  
 —, haubig-Batterien 333, 338.  
 —, joppe, Italien 153.  
 —, tanone 96, Deutschland 335.  
 —, — mit Kohrenlauf 368.  
 —, tanonen, Bulgarien 369. — Dänemark  
370. — Italien 374. — Rußland 380.  
 —, tuchen, Fahrbare 439.  
 —, mörter, Rußland 380, 381.  
 —, signalisation, Deutschland 455.  
 —, stecher 456.  
 —, steilfeuergeschüpe 333.  
 —, stellungen, Befestigte 293, 294, 333, 335,  
321.  
 —, truppen, China 519.  
 —, wache, Deutschland 291.  
 —, wachen 402.  
 —, zug in Südafrika 279.  
 Fernbedeutung, Apparate für 452.  
 —, rohrförmig, Großbritannien 456.  
 Fesselballon 459. — Deutschland 367. —  
 Italien 375.  
 —, im Dienste der Artillerie 463.  
 Feste Kaiser Wilhelm II., Deutschland 9.  
 Festungen, Aufhebung von, Frankreich 415.  
 Festungsanlagen 380.  
 —, geschüpe 391.  
 —, pioniere 433.  
 —, abungen, Rußland 405. — Frankreich  
405. — Belgien 407. — Deutschland 407.  
 Feuerwerfergeschüpf, Neujahrsblatt der, in  
 Zürich 488.  
 Fidsburg, Ort, Südafrika 568, 569.

Field cap, Großbritannien 124.  
 Filii, Sprengstoff, Italien 449.  
 Firth of Forth, Befestigung, Großbritannien  
416.  
 Fische, Deputirter, Südafrikanische Re-  
 publik 557.  
 Fiskalgarde, Portugal 192.  
 Flaggenfignale, Südafrika 321.  
 Flamm, Professor, Deutschland 496.  
 Fleisch, Gerodnetes 459.  
 —, gemüse-Konserven 459.  
 —, wagen, Frankreich 296.  
 Fleischer, General, Rußland 549, 550.  
 Fleischmann, Der Wälische Rußland 491.  
 Flotte, Griechenland 581, 591.  
 Flugschiff, Juppelinsches, 461, 462.  
 Fluhübergang, Oesterreich-Ungarn 297. —  
 Rußland 298.  
 Förster, Die Heerführung des Prinzen  
 Friedrich Karl in den Tagen des 14. bis  
16. August 1870 492.  
 Fonten, Häuptling, Kamerun 510.  
 Forage cap, Großbritannien 124.  
 Forstath, Firna, Neuginea 513.  
 Fortgürtel 494.  
 —, typen 409.  
 Fortification d'arrêt 410.  
 —, de couverture 410.  
 —, protection 410.  
 Forza organica, Italien 136.  
 Fourisburg, Ort, Südafrika 570.  
 France, Fort de, Frankreich 416.  
 —, Fort de, Befestigung, Frankreich 416.  
 François, v., Lehren aus dem Sud-  
 afrikanischen Kriege für das Deutsche  
 Heer 494.  
 Franz, Generalmajor, Oesterreich-Ungarn  
189.  
 French, General, Großbritannien 118, 318,  
319, 552, 554, 557, 559, 561, 567, 569,  
570, 572.  
 Frey, General, Frankreich 521.  
 Freycinet, Kriegsminister, Frankreich 415.  
 Freitag-Voringhoven, v., Aufklärung und  
 Armeeführung 491.  
 Friberg-Nickelman-Genecht, Schweden 359.  
 Frobenius, Das Schema im Festungsweien  
390.  
 —, Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungs-  
 Kriege 1870/71 391, 422, 492.  
 —, Organisation und Reorganisation des  
 Ingenieurkorps 432.  
 Fuhrartillerie, Schießanleitung für die, Deutsch-  
 land 367.  
 Gaborones, Ort, Südafrika 562.  
 Gager, Fdr. v., Afessor, Kamerun 510.  
 Gaischow, Ort, Ostafien 550.  
 Galadima, Hebelnführer, Kamerun 513.  
 Galgöfn, Feldzeugmeister, Oesterreich-Ungarn  
189, 297, 324.  
 Gallais, Le, General, Großbritannien 575.

Vallijet, General und Kriegsminister, Frankreich 61. 81. 83. 86. 304. 313. 315. 353.  
 Gardes de l'artillerie, Frankreich 87.  
 Varioni, Oberst, Italien 139. 522.  
 Varnhoutsche, Sachjen 14.  
 Vaselee, Generalleutnant, Großbritannien 521. 538.  
 Vatare, General, Großbritannien 280. 558. 561.  
 Velling, Dr., Ingenieur, Nordamerika 447.  
 Gautier-Villars, Mémoires d'un vétéran 496.  
 Wehrgegeschäfte, Deutschland 367. — Japan 379.  
 —pässe, Italien 417.  
 —telegraphen-Abtheilungen, Frankreich 440.  
 Vefchichtsschrift, Rußland 300.  
 Weisler, Kontrabandir, Deutschland 522.  
 Generale, Spanien 256.  
 Generaloheim, Spanien 261.  
 Genesungsheim, Deutschland 40.  
 Geniebataillone, Frankreich 429.  
 Georg Prinz von Griechenland 577.  
 George, Gefreiter, Kamerun 509.  
 Gerassi, Ort, Griechenland 601.  
 Gerngroß, General, Rußland 546. 548.  
 Geschoboten, Deutschland 443.  
 Geisfuß, Neues, Frankreich 340.  
 —, Bekanntes schweres 391. 392.  
 —frage, Schweiz 386.  
 —bedienung, Frankreich 341.  
 —stellungen 282.  
 —zahl, Herabsetzung der, Rußland 314.  
 —zündung, Elektrische 450. 451.  
 Geschwader der Mächte, China 521. 523.  
 Gewehr, Deutschland 350. — Argentinien 352. — Griechenland 353. — Italien 355. — Japan 355. — Montenegro 357. Portugal 145. — Schweiz 359.  
 —, Abfeuern des 352.  
 —fabriken, Kurse in den, Deutschland 24.  
 Gherli, Ort, Griechenland 591. 592. 593. 594. 595. 599. 600.  
 Giberno, La, Publication mensuelle d'avisiformes et de récéits militaires 501.  
 Giel, Major, Niederlande 357.  
 Girm, Ort, Rußland 548. 549.  
 Girard de l'Ain, La vie militaire du général Foy 497.  
 Giron, Leutnant, Belgien 441.  
 Gijpdi, v., Taktische und strategische Aufgaben 424. 425.  
 Glencoe, Ort, Südafrika 558. 566.  
 Glota, Rumänien 136.  
 Glotmann, Das Heerwesen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie 191.  
 Gobart, Divisionsgeneral, Frankreich 82.  
 Godoman, Ort, Türkei 581. 583. 584.  
 Götzig, Professor Dr., Deutschland 431.  
 Golp, Jhr. v. der, General, Preußen 613.  
 Goraiots, Oberstleutnant, Rußland 359.

Göfker, v., General und Kriegsminister, Preußen 351. 368.  
 Gothenburg, Befestigung, Schweden 415.  
 Gotthard, Befestigung, Schweiz 419.  
 Granate, Deutschland 332. 366.  
 Granatfüllung 88. Deutschland 450.  
 Gras-Einzellader, Griechenland 551. 581.  
 Gredena, Ort, Türkei 577. 583. 584. 587. 591. 603.  
 Grenzwache, Rußland 205. 206. 215.  
 Gribovo, Ort, Türkei 608. 610. 611. 612. 613.  
 Griboki, Generalleutnant, Rußland 546. 547.  
 Griepenkerl, Taktische Unterrichtsbücher 234.  
 Griqualand West, District, Südafrika 555. 562. 567.  
 Grobler, Purenführer, 559. 571.  
 Groblersdorf, Ort, Südafrika 566.  
 —Kloof, Ort, Südafrika 556.  
 Grouard, Comment quitter Metz etc. 492.  
 Gruppenbefestigung 413.  
 Guardia civil, Spanien 256. 259.  
 — municipal, Spanien 256. 259.  
 Guardia di finanza, Italien 146.  
 Guchil, Ort, Griechenland 604.  
 Günther, Hauptmann, Schweiz 350.  
 Gürtelstellung 392. 397.  
 Güttscheri, Ort, Griechenland 593. 594.  
 Gulewitsch, Oberst, Rußland 236.  
 Gums, Afrikanische Reiter, Frankreich 314.  
 Guniga, Ort, Griechenland 585.  
 Guro, General-Feldmarschall und Generaladjutant, Tadschik 617.  
 Gusgunary, Ort, Griechenland 595. 598.  
 Hadisla, Marquis, Japan 482.  
 Hadjibeu, Ort, Griechenland 595.  
 — Dabasi, Ort, Griechenland 595. 596. 597.  
 — Omar, Ort, Griechenland 597. 604.  
 Hafenplätze, Portugal 418.  
 Hagenow, v., General, Deutschland 311.  
 Haaron, General, Frankreich 82.  
 Hahn-Menader, Grundzüge für die Befetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militärämtern 26.  
 —, —, Die Laufbahnen der Militärämter und der vorzugsberechtigten Offiziere im Reichs- und Staatsdienste 26.  
 Hahnenberg, Fort, Deutschland 407.  
 Haidar Pascha, Türkei 583. 587. 591. 606.  
 Haines, Generalfeldmarschall, Großbritannien 167.  
 Haini Pascha, Türkei 583. 587.  
 Hainshou, Ort, China 550.  
 Haffi Pascha, Türkei 587. 600.  
 Halbmond, Acher, Türkei 481.  
 Halsandes, Ort, Türkei 611. 612.  
 Halmproß, Ort, Griechenland 600. 601. 604. 605. 608.  
 Hama Manga, Ort, Kamerun 513.  
 Hando Pascha, Türkei 583. 587.  
 Hamidieh-Kavallerie, Türkei 267.

- Hamilton, General, Großbritannien 562, 564, 566, 568, 569, 570.
- Hamming, Generalmajor, Großbritannien 122.
- Handgeld für Kapitulanten, Deutschland 19.
- Hanfau, Stadt, China 525.
- Hann v. Wensers, Major Welfern von Wollentern 495.
- Hannay, Oberst, Großbritannien 321.
- Hanopulo, Ort, Türkei 610.
- Harrismith 570, 571.
- Hart, General, Großbritannien 280, 556.
- Harti, v., Oberst, Oesterreich-Ungarn 108.
- Hartmann, v., Der königlich hannoversche General, General Sir Julius v. Hartmann 495.
- Haichimoto, Dr., Japan 482.
- Haslamata-Schlucht, Türkei 610.
- Hasmata, Ort, Griechenland 101.
- Hassan Tahsin Pascha, Türkei 598, 607.
- Hassel, Dr., Aus dem Leben des Königs Albert von Sachsen 495.
- Haubige, 15cm, Deutschland 38.
- Haubitz-Batterie, Deutschland 16.
- Haubigen, Spanien 419, 420.
- Hausenblas, Die mehrtagige Thätigkeit einer Infanterie-Truppendivision 207, 208.
- Hebbel, Oberst, Schweiz 216.
- Hecht, Kapitänleutnant, Deutschland 540.
- Heidelberg, Ort, Südafrika 528.
- Heilbron, Ort, Südafrika 526.
- Heim für befehligte inaktive Offiziere, Italien 145.
- Heirathsverhältniß, Frankreich 86.
- Helpeort, Ort, Südafrika 575.
- Helena, Sankt, Insel, Großbritannien 555.
- Hellmann, Oberleutnant i. S., Deutschland 331.
- Hellot, Général Gallieni; la pacification de Madagascar 493.
- Helpmataar, Ort, Südafrika 558.
- Helvetia, Ort, Südafrika 572.
- Hengstedeput, Schweiz 247.
- Henning, Dr., Zustand der Schließlichen Festungen im Jahre 1756 489.
- Henry-Martingewehr, Türkei 579.
- Heud, Ein Vierteljahr verwundet und gefangen in Frankreich 488.
- Hidmann, Oberst, Großbritannien 570.
- Hilfbrandt, Dr., Oberstabsarzt, Südafrika 361, 362.
- Hille, Die königlich Preussische Militärschienenbahn 428.
- Hilmers, Leutnant zur See, Deutschland 527.
- Hilmi Pascha, Türkei 610.
- Historique du 70<sup>e</sup> régiment d'infanterie, ancien régiment Médoc, 1674-1900/500.
- Historiques des corps de troupe de l'armée française 523.
- Hisholle, Ort, Kamerun 528.
- Hlangwanchügel, Südafrika 556.
- Hobson, War in South-Africa 493.
- Höpfner, v., Generalmajor, Deutschland 521, 522, 546, 542.
- Höhenort, v., Die Wehrtausbildung der Infanterie 287.
- Hoffbauer, v., Entwicklung des Waffengebrauchs der Feldartillerie in Preußen 344.
- Hoffmann, v., Generalleutnant i. D., Todtenschau 618.
- Hofreitschule, Wien 323.
- Hohlspitzengehosse, Großbritannien 355.
- Holl, Le général Kléber 426.
- Home Defence, Großbritannien 106, 119, 121.
- Hongkong, Stadt, China 551.
- Honigstrut, Fluß, Südafrika 568.
- Hoobron d'Aipre, van, Kapitän, Belgien 369.
- Hoopstadt, Ort, Südafrika 563, 566.
- Hopton, Oberstleutnant, Großbritannien 120.
- Hose, Italien 153.
- Hochlich Maschinengewehr, Schweden 385.
- Hoge, H. und H. Feldmarschalleutnant d. H., Todtenschau 618.
- Houssaye, Waterloo 491.
- Houtmel, Ort, Südafrika 562, 564.
- Hsita, Stadt, China 519.
- Krsenal, China 527.
- Huai-Truppen, China 519.
- Huffer, Luellen zur Geschichte des Feitalters der Französischen Revolution 488.
- Hughesische Inubulationswaage 436.
- Hulanischen, Ort, Italien 549.
- Hungerbühler, Oberst, Schweiz 246, 247.
- Hunter, General, Großbritannien 561, 564, 566, 567, 569, 573.
- Hustinson, Ingenieur 436.
- Hutton, General, Großbritannien 564.
- Ichnat, Türkei 266.
- Ilavch-Bataillone, Türkei 266.
- Illusinski, Generalleutnant und Divisionskommandeur, Todtenschau 619.
- „Iltis“, Kanonenboot, Deutschland 530, 531.
- Imeretinski, Zerst, Rußland 298. — Todtenschau 619.
- Immanuel, Faktische Aufgaben für Übungen aller Art 294.
- Infanterie, Berittene 265. — Großbritannien 321.  
 — im Festungskrieg 395, 397, 405.  
 — angriff 287. — Südafrika 282.  
 — feuer 281.  
 —, Feuer vorbereitung der 285.  
 — gewehr 98, Deutschland 38.  
 — Schanzeng, Großbritannien 124.
- Informationskurse der Feldartillerie-Schießschule, Deutschland 333.
- Ingenieurkorps, Organisation des 431.
- Ingolstadt, Festung, Deutschland 407.
- Inspector General of Recruiting, Großbritannien 112.

- Inspector General of Remounts. Großbritannien 114.
- Instruktion für die Ausführung der beweglichen Versammlungen, Rußland 327.
- — — Gefechtsfähigkeit der Russischen Feldartillerie 347.
- Instruction générale du 4 février 1899 sur la guerre de siège. Frankreich 331, 338, sur les travaux de campagne. Frankreich 421.
- Intendantur, Eintritt in die, Belgien 47.
- Interims-Feldmarschallstab (Reichsod), Deutschland 38.
- Invalidentversicherungs-Gesetz, Deutschland 11.
- Irene, Ort, Südafrika 569.
- Irkutsk, Ort, Rußland 229.
- Jablonsstein, Ort, Südafrika 564.
- Juet, Bascha, General, Türkei 449.
- Izzet Foad Pascha. Les occasions perdues 493.
- Jadson, Ingenieur 436.
- Jacobdal, Ort, Südafrika 554, 560.
- Jäger zu Pferde, Deutschland 307.
- — — erlebnisse aus Krieg und Frieden 498.
- Jähns, Dr., Oberstleutnant a. D., Todtenchau 620.
- — —, Feldmarschall Moltke 494.
- Jagdalopp der Kavallerie, Frankreich 87.
- — — tommanbos, Rußland 298.
- — — sport, Rußland 237.
- Jagersfontein, Ort, Südafrika 560, 561.
- Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine 486.
- Jakobi-Pak, Chassen 548.
- Jameon, Dr., Großbritannien 560.
- Jamont, Divisiongeneral, Frankreich 62, 82.
- Janina, Stadt, Türkei 610, 611.
- Janssen, Leutnant, Deutschland 309.
- Jaski. La campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche 490.
- Jesus, Ort, Ostafien 548.
- Jenibegler, Ort, Griechenland 580, 583, 584.
- Jepanschin, Oberst, Rußland 55.
- Jeu de barre 324.
- Johann Albrechtshöhe, Station, Kamerun 510.
- Johannes, Hauptmann, Deutsch Ostafrika 506.
- Johannesburg, Stadt, Südafrika 560, 566, 567, 573.
- St. Johns ambulance association. Großbritannien 467.
- Jofary Tschadysko, Dorf, Griechenland 604, 606.
- Joko, Station, Kamerun 512.
- Jongest, Sergeant, Kamerun 512.
- Jouquiere, de la, Le chef d'escadre 497.
- Joubert, Obergeneral, Südafrika 560. — Todtenchau 621.
- Juario, Renato, Ingenieur, Argentinien 352.
- Jufon, Ort, China 580.
- Jungtürkische Untriede 275.
- Junta consultativa de guerra. Spanien 290.
- Kaapmuiden, Ort, Südafrika 573.
- Kabel, Deutschland 440. — Frankreich 440. — Rußland 440, 441.
- Kabien-Leute, Volkstamm, Neuguinea 513.
- Kaiser Kanal, China 588.
- — — manöver, Deutschland 292, 300. — Oesterreich-Ungarn 297, 324. — Rußland 327.
- — — Wilhelms-Akademie, Preußen 16.
- Kaiserin-Witwe, China 516, 540, 541, 551.
- Kalamanos, Detachementsführer, Griechenland 580, 583, 586, 588.
- Kalabata, Ort, Griechenland 584.
- Kalamali-Pak, Türkei 578.
- Kalarrptae, Ort, Griechenland 580, 581.
- Kallisch, Trummondisches 455.
- Kalmar, Heisender, Kamerun 510.
- Kamferia, Ort, Türkei 591.
- Kampff, v., Hauptmann, Kamerun 512, 513.
- Kambja, Ort, Türkei 611.
- Kanone, 75 mm, Frankreich 340.
- Kanonnen-Batterien, Spanien 419.
- Kanton, Stadt, China 551.
- Kapstadt, Südafrika 555, 561.
- Karabinere, Deutschland 351. — Portugal 195.
- Kara Tagh, Gebirge, Griechenland 590, 592, 595.
- Karademirli, Ort, Griechenland 596, 599.
- Karademirler, Ort, Griechenland 586.
- Karadere, Ort, Griechenland 585, 586, 587, 588, 589.
- Karadzalu, Ort, Griechenland 585, 587, 588, 590, 606, 607.
- Karakeria, Ort, Türkei 591.
- Karatafschepe, Ort, Griechenland 590.
- Kardija, Ort, Griechenland 578, 580, 594.
- Karl I., König, Rumänien 203, 204.
- Karlsborg, Festung, Schweden 419.
- — — Irona, Festung, Schweden 412.
- Karmah, Unteroffizier, Kamerun 512.
- Karolineninsel 613.
- Karol Oba, Ort, Griechenland 603.
- Karte der Garnisonen des Deutschen Reiches beeres 11.
- Kasaken-Batterie, Rußland 327.
- Kajaklar, Ort, Griechenland 587, 588, 589.
- Kajemattkanone M 99, Oesterreich-Ungarn 378.
- Kavallerie, Aufführungsdienst der, Rußland 299, 300, 308.
- — —, Ausbildung der, Frankreich 313.
- — —, Feuertocher der 305.
- — —, Gefechtskraft der, Großbritannien 321.
- — —, Generalinspektionen der, Frankreich 87.
- — —, Programm für die Ausbildung der, Dänemark 58.
- — —, Strategische Verwendung der, Deutschland 303.
- — —, Uniformierung und Ausrüstung der, Deutschland 310.
- — —, Vermehrung der, Deutschland 304, 307.
- — —, Vorgeschoßene, Deutschland 290.

Radamerikanergriffe, Frankreich 316.  
 — Division, Kriegsgliederung einer, Deutschland 308.  
 — , Uebungen einer, Deutschland 308, 309.  
 — Inspektion, Preußen 25, Deutschland 309.  
 — Pontons, Oesterreich-Ungarn 321.  
 — Telegraphen, Frankreich 438.  
 Melwisch, Oberst, Großbritannien 554.  
 Mellé Kennn, General, Großbritannien 552, 554, 555.  
 Menardi, Distrikt, Südafrika 558.  
 Merzfeld, Oberart, Kamerun 512.  
 Merwan Serail, Ort, Türkei 611.  
 Mesler, Divisionsgeneral, Frankreich 82.  
 Metteler, Führ. v., Gesandter, China 510, 540.  
 Mettler, v., Generalmajor, Deutschland 522.  
 Mettschler, Ort, Griechenland 586, 588.  
 Mhaxumijorn, 282. — Deutschland 310. — Großbritannien 123, 322. — Japan 134.  
 Mhaxidiari-Gebirge, Griechenland 602, 604.  
 Mhaxschou, China 514, 515.  
 Miboiho, Häuptling von, Deutsch-Südwestafrika 505.  
 Miels-Drift, Südafrika 319, 554.  
 Miernast, Die Legion Klappa 491.  
 Miler, Ort, Griechenland 591.  
 Milimandjaro, Berg, Ostafrika 505.  
 Milliches, General, Oesterreich-Ungarn 430.  
 Kimberley, Ort, Südafrika 319, 554, 555, 563.  
 Mipling, v. Eichart, Soldatengeschichten 438.  
 Kirchenfeiern, Sachsen 14.  
 Kirtilisch, Erdwerke, Türkei 275.  
 Kithener, General, Großbritannien 552, 558, 569, 570, 576.  
 Klaber, Leben und Thaten des Französischen Generals Jean Baptiste Klaber 426.  
 Klapprader 306. — System Carraro 323. — Reil Koffa 286.  
 Kleeblatt, Grünes für Irische Regimenter, Großbritannien 123.  
 Kleinschmidt, Professor, Bayern und Hessen 1799 bis 1816 421.  
 Klip-Drift, Südafrika 319, 554.  
 — Ruh, Südafrika 556.  
 Kneifel, Sanitätsfeldzeugamt, Kamerun 508, 509.  
 Knobelshorst, v., Hauptmann, Deutschland 532, 533.  
 Knöffeler, Dr., Chemiker, Deutschland 455.  
 Knödel, Uniformkunde 501.  
 Knor, General, Großbritannien 554, 575.  
 Kochkessel für 10 Mann, Dänemark 60.  
 Kobama, Baron, Generalleutnant, Japan 120.  
 Kochersandriff, Südafrika 554.  
 Königin-Füsiliere, Geschichte der 422.  
 Königs-Infanterie-Regiment, Geschichte des Rt. 145, 422.  
 Köpfnich, Ort, Griechenland 597, 604.  
 Körner, Erinnerungen eines Einjährig-Frei-

willigen vom 2. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 110 438.  
 Köfker, Professor, Die Zierlohnner Revolution und die Umruhen in der Grafschaft Mark 1911.  
 Koffiesfontein, Ort, Südafrika 554.  
 Koflybasch, Ort, Griechenland 604.  
 Kolonial-Armee, Deutschland 514, 515.  
 — Korps, Großbritannien 104.  
 Kolonien, Truppen für die, Portugal 124, 195.  
 Komatiapoort, Ort, Südafrika 572, 573.  
 Komatsu, Prinz, Japan 482.  
 Komonduros, Major, Griechenland 101, 610.  
 Kompagnieführer, Verittienmachung der, Italien 285.  
 Koniosos, Ort, Griechenland 581, 584, 586, 590.  
 Komomba-Land, Togo 507.  
 Komfervendojen mit Hochborrichtung 459.  
 Konstantin, Kronprinz, Griechenland 93, 580, 589, 590, 595, 597, 598, 600, 606.  
 — Konstantinowitsch, Großfürst, Rußland 221.  
 Kopp, Kapitänleutnant, Deutschland 535.  
 Korpsartillerie, Frankreich 338.  
 Korsta, Befestigungen, Frankreich 415.  
 Koser, Dr., König Friedrich der Große 495.  
 Koskij, Ort, Türkei 581, 583, 587, 594.  
 Kossagowst, Generalstabsoberrst, Persien 325.  
 Kothcharin, Ort, Griechenland 604.  
 Kovart, Versuch eines kriegsbrauchbaren Munitionserzeuges für die Infanterie 288.  
 Kowalow, Stabskapitän, Rußland 459.  
 Krag-Jörgensen-Gewehr, Nordamerika 361.  
 Kragwagen, Frankreich 465.  
 Krankenpflege, Freimillige, Deutschland 468, 469, 471. — Oesterreich-Ungarn 473.  
 Kremlow, Hauptmann, Deutschland 543.  
 Kreta, Insel, Türkei 577, 581, 613.  
 Kribi, Station, Kamerun 548.  
 Kriechen, Vorgehen im 283.  
 Krieg, Japanisch-Chinesischer 133.  
 —, Südafrikanischer 119.  
 —, Thebanischer, Türkei 101, 102, 266.  
 Kriegsgeheißliche Einzelschriften, Preußen 487.  
 — Studien des Eidgenössischen Generalstabsbureau 487.  
 — gliederung, Deutschland 326.  
 — haben, Italien 418.  
 — hunde, Rußland 299, 300.  
 Kries, v., Oberleutnant, Deutschland 454.  
 Kriwiri, Berg, Griechenland 586.  
 Krolodilpoort, Ort, Südafrika 573.  
 Kronstadt, Festung, Rußland 419.  
 Kroonstadt, Südafrika 557, 562, 575.  
 Kropatschel-Gewehr, Portugal 358.  
 Krosigal, v., General-Feldmarschall v. Steinmetz 455.  
 — , Leutnant, Kamerun 510.  
 Krüger, Präsident, Transvaal 319, 557, 564, 567, 572, 574.

- Krügersdorf, Ort, Südafrika 569, 570.  
 Kuang-sü, Kaiser, China 515, 541.  
 Kubos-Haut, Ort, Südafrika 321.  
 Kühle, General der Infanterie 3. D.,  
 Todenschau 621.  
 —, Kapitänleutnant, Deutschland 524, 532.  
 Küstenbefestigungen, Frankreich 415. — Groß-  
 britannien 416. — Nordamerika 420.  
 —forts, Großbritannien 415.  
 —geschütze, Neglement für die Bedienung  
 der, Dänemark 58.  
 Katschad-Khmedli, Ort, Griechenland 603.  
 — Tchinari-Dere, Fluß, Griechenland 594,  
595, 604.  
 Kuhlman, v., General, Deutschland 311.  
 Kuldtscha, Landschaft, China 228.  
 Kumbdjadis, Ort, Türkei 611.  
 Kummer, v., General der Infanterie 3. D.,  
 Todenschau 621.  
 Kunau, Volkstamm, Togo 507.  
 Kunowski, v., Freyborger, Der Krieg in Süd-  
 afrika 1899/1900 494.  
 Kuns, Der Feldzug der Ersten Deutschen  
 Armee im Norden und Nordwesten Frank-  
 reichs u. 492.  
 —, Kriegsgerichtliche Beispiele u. 492.  
 Kurcheffische Regimenter, Die 499.  
 Kurtsjowali, Ort, Griechenland 585.  
 Kutra, Ort, Türkei 97, 585, 588, 590.  
 Kwantun, Halbinsel, China 229.
- Ladbrand, Ort, Südafrika 559, 573.  
 —Smith, Ort, Südafrika 282, 556, 558,  
563.  
 Laßete, Automatische, Rußland 383.  
 Lager, Vorschrift für den Dienst in den, und  
 auf Märkten im Frieden, Rußland 233.  
 Lania, Ort, Griechenland 600, 605, 607,  
608.  
 Lamiroux, Le siège de Saint-Sébastien  
490.  
 Landgendarmen, Schulen für die, Preußen  
26.  
 —Streiträfte der Mächte, China 522.  
 Langer, Das I. und I. Kriegsjahr von  
 seiner Gründung bis zum Jahre 1900  
487.  
 Langlang, Stadt, China 525.  
 Langjiang, Ort, China 546, 550.  
 Langonel, Ort, Südafrika 567.  
 —Tunnel, Südafrika 568.  
 Langverwachtspruit, Fluß, Südafrika 556.  
 Launee, Le maréchal Lannes 497.  
 Lano, Korvettkapitän, Deutschland 530,  
531.  
 Lansdowne, Lord, Großbritannien 107.  
 Lanze, Gebrauch der, Frankreich 91.  
 Lanzenbesaffung, Frankreich 305, 315.  
 Lapasset, Le général, 1817—1865 497.  
 Lardy, La guerra gréco-turque 493.  
 Larişa, Stadt, Griechenland 577, 580, 581,  
586, 588, 589, 591, 601.
- Laubert, Dr., Die Schlacht bei Kruersdorf  
489.  
 Laurjun, Ort, China 551.  
 Laurig, Betrachtungen über die Zukunft des  
 mechanischen Juges für den Transport  
 auf Landstrassen 465.  
 Lebensmittelwagen, Frankreich 296.  
 Lebomboerge, Südafrika 573.  
 Leder-Heiligamäßen 310.  
 —zeug, Großbritannien 124.  
 Lee-Merford-Gewehr, Afghanistan 352. —  
 Großbritannien 354. — Südafrikanische  
 Republiken 361.  
 Legnago, Festung, Italien 417.  
 Léhaucourt, L'attaque de Saint-Privat  
492.  
 Lehmann, Forschungen und Urkunden zur  
 Geschichte der Umformung der Preußi-  
 schen Armee 1713 bis 1807 498.  
 Lehrtruppen, China 519, 520.  
 Leißner, Fritz v., Die Infanterie im Zeitungs-  
 kriege 391, 392, 394, 401, 403, 413.  
 —, —, Die Organisation des technischen  
 Korps 430, 432.  
 Lemde, Einundhundertiger in Feindesland 498.  
 Lemmer, Burenführer 568.  
 Lenerwisch, Generalleutnant, Rußland 521,  
537.  
 Lequis, Oberleutnant, Kamerun 513.  
 Lessel, v., Generalleutnant, Deutschland 522.  
 Lesfolarya, Ort, Türkei 581.  
 Lettow-Borbed, v., Der Krieg von 1806  
 und 1807 490.  
 Leuchgeschloß, Großbritannien 373. — Ruß-  
 land 381.  
 —thurmwagen, Frankreich 454.  
 Leutner, Prof., Kriegspolitische Denkwürdig-  
 keiten aus Tirols Befreiungskämpfen des  
 Jahr 1797 490.  
 Lex, Souvenirs diplomatiques et mili-  
 taires du général Biard 497.  
 Liatong, Halbinsel, China 546, 550.  
 Lidau, Kriegshafen, Rußland 419.  
 Lichternprediger 281, 304.  
 Lienhart-Humbert, Les uniformes de  
 l'armée française de 1690 jusqu'à nos  
 jours 502.  
 Li-hu-tchang, Gouverneur, China 551.  
 Linares, General und Kriegsminister, Spanien  
256.  
 Linsley, Ort, Südafrika 567, 568.  
 Lissaine, Kämpfe an der, Frankreich 390.  
 Litenska, Deutschland 310.  
 Lofassi, Ort, Südafrika 550, 562.  
 Lofhart, General, Todenschau 622.  
 Loftron, Marineminister, Frankreich 417.  
 Lofa, Stadt, China 524, 525.  
 Loi portant organisation des troupes  
 coloniales, Frankreich 80.  
 Lombi, Häuptling, Kamerun 510.  
 Loojasi, Ort, Griechenland 584, 586, 588,  
589.

Lottner, v., Leutnant, Kamerun 508, 509, 512.  
 Lovat, Lord, Großbritannien 118.  
 Lucas, Divisionsgeneral, Frankreich 82, 91, 285, 295, 318.  
 Luchino dal Verme, La guerra fra Inglesi e Boeri nel 1900 423.  
 Lüdinghausen, o., Stationsleiter, Kamerun 510.  
 Lütgenbock, Fehr, o., Applikatorische Besprechung der Thätigkeit des R. R. 10. Korps im Gefechte bei Trautenau 491.  
 Luftballons, Rußland 328.  
 — schiff-Abtheilungen, Deutschland 290.  
 — Kurs, Schweiz 460.  
 — torpede, Nordamerika 449.  
 Lumbroso, Correspondance de Murat 497.  
 Lumsdon, Lord, Großbritannien 118.  
 Lung-Hsiang-Hien, Stadt, China 542.  
 Luros, Fluß, Türkei 611.  
 — Ort, Türkei 608, 610.  
 Lutai, Stadt, China 519, 531, 545.  
 — Kanal, China 533, 534, 535.  
 Lyddit, Sprengstoff, Großbritannien 449, 450.  
 — geschosse, Großbritannien 343.  
 — granate, Großbritannien 373, 374.  
 Lydenburg, Ort, Südafrika 571, 572, 574.  
 Lyttelton, General, Großbritannien 280, 574, 574.  
**M**  
 Macdonald, General, Großbritannien 559, 571.  
 Mach, Dr., Chemiker, Deutschland 458.  
 Machabodorf, Ort, Südafrika 570, 571, 572.  
 Machz, Die militärische, Rußlands im Lichte der neuesten amtlichen Feststellungen 236.  
 Madat, v., Leutnant, Kamerun 508, 512.  
 Maddalena, Befestigung, Italien 415, 418.  
 Madischame, Station, Deutsch-Ostafrika 508.  
 Mähle, Händler, Neuguinea 513.  
 Mafeking, Stadt, Südafrika 558, 559, 590, 592, 596, 571.  
 Magalicsberce, Südafrika 569, 573, 574.  
 Magersfontein, Ort, Südafrika 279, 281, 342, 344, 552, 554.  
 Magnesium, Metall 458.  
 Mahimud Bey, Generalstabsoberst, Türkei 592, 593.  
 Mahon, Oberst, Großbritannien 556.  
 Maishi, Konstrukteur, Japan 355.  
 Majuba-Berg, Südafrika 555, 556.  
 Makrinitza, Ort, Griechenland 601.  
 Makris, General, Griechenland 580, 583, 586.  
 Malo, Champs de bataille de l'armée française 488.  
 Mandchurci, Provinz, China 227, 229, 230, 519, 542, 546, 550.  
 Mannlichergewehr, Bulgarien 353. — Griechenland 353. — Niederlande 357. — Peru 358. — Portugal 358. — Süd-afrikanische Republiken 361.

Mannlicher-Karabiner, Portugal 358.  
 Mandroer, Benediktine, Rußland 298, 299.  
 — Ringpulver, Deutschland 448.  
 Manos, Oberst, Griechenland 580, 610, 611, 613.  
 Mantua, Festung, Italien 417.  
 Manuel complet de fortification, Frankreich 391, 423.  
 Marconischer Apparat 434, 435, 436.  
 Maréchal, Chevalier, Generalleutnant, Belgien 43.  
 Margueron, La campagne de Russie 490.  
 Marianneninsel 513.  
 Marienburg, Stadt, Deutschland 426.  
 Marinergeschütze 445, 446.  
 Maritsjane, Ort, Südafrika 566.  
 Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichkrieg 1693 bis 1697 489.  
 Marschälle, Spanien 256.  
 Marschabände, Deutschland 291, 337.  
 — ordnung, Deutschland 336, 337.  
 Marlines Campos, Generalkapitän, Spanien 255. — Todtenkahn 622.  
 — Sergeant, Chile 353.  
 Maschinengewehr-Abtheilungen, Deutschland 284.  
 — gewehre 284, 305, 365. — Deutsch-land 292, 310. — Frankreich 315. — Schweden 385. — Südafrika 281.  
 Masbar Pascha, Türkei 611.  
 Massais, Volksstamm, Deutsch-Ostafrika 505, 506.  
 Maistras, Brigadeführer, Griechenland 584, 585, 586, 588, 597, 606.  
 Matshwang, Ort, China 527.  
 Matou, Stadt, China 528.  
 Matthiolus, Dr., Tagebuchblätter aus dem Buren-Kriege 438.  
 Mauchberg, Südafrika 572.  
 Maulthiere, Griechenland 101. — Großbritannien 320. — Italien 142. — Serbien 253.  
 Maurice, Generalmajor, Großbritannien 122.  
 Maurice, St., Befestigung, Schweiz 419.  
 Maulergewehr M 91 Argentinien 352. — Chile 353. — Griechenland 353. — Großbritannien 354. — Schweden 359. — — Serbien 360. — Siam 360. — Türkei 361, 572. — Südafrikanische Republiken 361.  
 — Selbstlade-Pistole, Italien 356. — Schweiz 351.  
 Mavromichalis, Oberst, Griechenland 580, 583, 586, 588.  
 Maxim-Gewehr-Kompanien, Schweiz 328.  
 — Maschinengewehr, Deutschland 317. — Rußland 327, 384.  
 — Schupphauspulver, Nordamerika 449.  
 Mayno, del, Generalkornant, Italien 143.  
 Ma-yü-kun, General, China 519, 545.



Rbam, Fluß, Kamerun 513.  
 Medalla de anfitrimentos por la patria, Spanien 263.  
 Rebiens, Beiträge zur Geschichte des Festungs-krieges 390. 399, 399.  
 Rehma, Ort, Griechenland 594.  
 Rehtabatarabiner, Meriso 357.  
 Rehsammelfleiden, Deutschland 290. 313.  
 Reff, Häuptling, Deutsch-Ostafrika 506.  
 Relinit, Sprengstoff, Frankreich 450.  
 Meluna, Ort, Türkei 583, 584, 585, 586, 587, 589, 593, 597.  
 Remduß Pascha, Türkei 583, 587.  
 Rendelejff, Professor, Rußland 449.  
 Renge, Dr., Erzherzog Karl in der Schlacht bei Aspern 490.  
 Mentlon, L'armée de l'ancien régime de Louis XIV. à la révolution 500.  
 Berder, Oberleutnant, Deutsch-Ostafrika 506.  
 Berensky, Leutnant, Kamerun 511, 512.  
 Bergen, Ort, China 548.  
 Beru-Berg, Deutsch-Ostafrika. 505, 506.  
 Reßbandspanner 457.  
 —instrument, Geodätisches 456.  
 —platte, Oesterreich-Ungarn 457.  
 Reihuen, Vort, General, Südafrika 281, 552, 552, 553, 554, 555, 558, 576.  
 Rey, Befestigungen bei, Deutschland 414.  
 Reysow-Paß, Türkei 517, 581.  
 Rfuteba-Nofbia, Station, Kamerun 508.  
 Riddelburg, Ort, Südafrika 570, 571, 574.  
 Mikonline, Puissance militaire de la Russie 236.  
 Milan, König, Serbien 253.  
 Mittelpruit, Fluß, Südafrika 560.  
 Militärärzte, Sachfen 14.  
 —anwärter, Deutschland 26.  
 —geistlichkeit, Spanien 261.  
 —gymnasien, Bulgarien 54.  
 —Krankenwärter, Deutschland 17.  
 —recht, Compendium über 12.  
 —Reit- und Fahrlehrer-Institut, Oesterreich-Ungarn 323.  
 —Strafgerichtsordnung, Deutschland 11.  
 —Wochenblatt nebst Militär-Literatur-Zeitung und Beilagen 486.  
 Wils, Großbritannien 105, 106, 109, 112.  
 Winarow, Oberst, Kriegsminister, Bulgarien 54.  
 Winensündung, Festerische 451.  
 Minimalshartenkanonen, Oesterreich-Ungarn 378.  
 Wirt, Generalleutnant, Italien 143.  
 Wittländisches Meer, Befestigungen 414.  
 Wittbeilungen des K. und K. Kriegsarchivs 487.  
 Woba, Station, Togo 507.  
 Rocenni, Kriegsminister, Italien 480.  
 Robderriero, Fluß, Südafrika 319, 552, 554, 557, 559, 562.  
 —spruit-Station, Südafrika 557.  
 Robelgeschäfte, Schwetz 348.

Rödesch, General der Kavallerie, Michael Frhr. v. Relas, 1729 bis 1806 495.  
 Roedebed, Hauptmann, Deutschland 463.  
 Röderer, 24 em, M/98, Oesterreich-Ungarn 378.  
 —Batterien, Rußland 345.  
 Rohammedaner, Montenegro 159.  
 Rot-Mandrien-Leute, Volksstamm, Neuguinea 513.  
 Rologusta, Ort, Türkei 583, 587.  
 Rolteno, Ort, Südafrika 555.  
 Rolste-Album 495.  
 Rolundo, Ort, Kamerun 509.  
 Ronako-Paß, Ostafien 548.  
 Ronastir, Stadt, Türkei 579.  
 Mondeil, De la résolution des problemes de tir sur le champ de bataille 286.  
 Mondelli, La vérité sur le siege de Bitche 493.  
 Mongolei, Feindseligkeiten in der 228.  
 Montebello, Herzog von, Frankreich 497.  
 Morje-Telegraph 455.  
 Moschi, Fort, Ostafrika 505, 506.  
 —, Häuptling von, Deutsch-Ostafrika 505.  
 Röhner, v., General, Deutschland 310, 311.  
 Rotioo, Volksstamm, Togo 507.  
 Ruafal, Türkei 266.  
 Rudonbian, Fluß, Ostafien 549.  
 Rude, Erinnerungen aus 1866 und 1870/71 498.  
 Rüller, v., Der Krieg in Südafrika 1899/1900 494.  
 —, —, Die Thätigkeit der Deutschen Festungs-artillerie im Kriege 1870/71 399, 492.  
 —, —, Die Wirren in China und die Kämpfe der oerbünderen Truppen 494.  
 —Wölsfendorf, P., Graf von Rolste 495.  
 Ruden, Stadt, China 546, 549, 550.  
 Runtionserjah 288.  
 —jug, Rußland 344.  
 Runispaigarbe, Portugal 192.  
 Runfer, Professor, Deutschland 452.  
 Murata-Gewehr, Japan 352.  
 Murrar, General, Großbritannien 120.  
 Ruffakar, Ort, Griechenland 586, 589.  
 Ruffaja Hilmi Pascha, Türkei 608.  
 Ruffahis, Türkei 266.

Rababi, Crischalt, Togo 507.  
 Nachrichten-Patrouillen, Rußland 300.  
 Nachmärche und Nachgechte 280. — Rußland 300.  
 Raim Pascha, Türkei 591, 592, 593.  
 Napoléon, Les batailles de 488.  
 Rationalfrage, Zeigen der, Deutschland 40.  
 National society for aid to sick and wounded in war, Großbritannien 477.  
 Ragner, Kriegserlebnisse 1805 bis 1813 des Gardefergengane Bourgne 497.  
 Raumpoort, Ort, Südafrika 555, 561.  
 Navez, Les Belges à Waterloo 491.

**Navez, Les** champs de bataille historiques de la Belgique 488.

Négrier, de, Divisionsgeneral, Frankreich 52, 205, 318.

Nemes, Fluß, Ostasien 548.

Neschat Pascha, Türkei 583, 587.

Nesetos, Ort, Griechenland 581, 583, 587, 588.

Neudreieck, Festung, Deutschland 427.

Neureuther, Das erste Jahrhundert des Topographischen Bureaus des Königlich Preussischen Generalstabes 499.

Neuschäfer, Die Eroberung des Sudan durch die Engländer 493.

Ngofo, Station, Kamerun 509, 510.

Nieh, General, China 519, 524, 531.

Nitita, Fürst, Montenegro 159.

Nizolst, Ort, Rußland 546.

Nilus, Kapitän, Rußland 383.

Ninguta, Ort, Ostasien 549.

Nizam, Türkei 566, 578, 579.

Nizalstef, Ort, Südafrika 569.

Nitroglycerinpulver 448. — Deutschland 366.

Niutschwang, Stadt, China 549, 550.

Nolte, Oberleutnant, Deutschland 512.

Normann, v., Hauptmann, Deutschland 544.

Norvalspont, Ort, Südafrika 558, 559.

Notjintendi, Ort, Togo 507.

Nyaple, Station, Kamerun 511.

Núñez, La guerra hispano-americana 493.

Nyamus, Volfstaum, Kamerun 510.

**O**ba-Ebenemoaf, Häuptling, Kamerun 508.

Oeffentlichkeit, Ausschluß der, im militärgerichtlichen Verfahren, Deutschland 35.

Oekonomischewerke, Deutschland 18.

Oeta, Gebirge, Griechenland 578, 608.

Offiziere, Beurteilung Deutscher nach Frankreich 25.

—, Schießausbildung der, Großbritannien 322.

Offiziergehälter, Spanien 257.

—heiraten, Italien 145.

—korps, Griechenland 613.

—kreuz, Neues, Vapern 25.

—witwen, Dänemark 58.

Officier d'administration du service de l'artillerie, Frankreich 87.

— — — l'état major, Frankreich 87.

— — — du génie, Frankreich 87.

Officiers principaux, Frankreich 87.

Otu, Generalleutnant, Japan 129.

Otjantsfontein, Ort, Südafrika 551.

—nel, Ort, Südafrika 570.

Otjiphant, General, Großbritannien 120.

Otjivier, Varenführer 559, 560, 568.

Omburman, Ort, Sudan 343.

Ommen, Die Kriegführung des Erherzogs Karl 490.

Omofo, Ort, Rußland 548, 549.

Operationsbüro, Türkischer 578.

Oranjefluß, Südafrika 562, 565, 568, 567, 575, 576.

Ordoñez, General, Spanien 262.

Ordonanzen, Reiterne, Rußland 298.

Ordres préparatoires, Frankreich 83.

Orero, Generalleutnant, Italien 143.

Organ der militärwissenschaftlichen Vereine 486.

Oriow, General, Rußland 548, 549.

Ostfontein, Ort, Südafrika 557.

Osman Femi Pascha, Türkei 610, 611.

— Kuri Pascha Schasi, Feldmarschall 583. — Todtenchau 623.

— Sienag Bel, Türkei 578.

Ostetiner, Nichtchristliche, Rußland 221.

Ostasiatische Abtheilung, Preußen 14.

Ostasiatisches Expeditionskorps, Deutschland 522.

Ostermeyer, Waterloo 491.

Othrysgebirge, Griechenland 578, 605, 606.

**P**aardeberg, Ort, Südafrika 280, 281, 319, 483, 554, 559.

Paardentop, Ort, Südafrika 569.

Pächtersfeuer, Rußland 288.

Palauninseln, Neuguinea 513.

Pan, General, China 546.

Pana, Ort, Togo 507.

Pantindi, Landchaft, Togo 507.

Papa Kisadia, Berg, Türkei 583, 584, 587, 588.

Parasjisi, Ort, Griechenland 599, 600, 601.

Paros, Ort, Südafrika 566, 574.

Panzerspatten, Nordamerika 465. — Deutschland 466.

— schilde, Großbritannien 354.

— türme 367.

Paotingfu, Stadt, China 542.

Papitalai, Insel, Neuguinea 514.

Paprirow, Kriegsminister, Bulgarien 55.

Parabolspiegel 452, 453.

Parabemarsche, Deutschland 40.

Paravicino, Generalleutnant, Italien 143.

Parc de détail du corps d'armée, Frankreich 296.

Patronen, Frankreich 353. — Großbritannien 354. — Norwegen 357. — Rumänien 358. — Spanien 360.

Patrouillen, Deutschland 290.

— apparate 441.

Pazarafi, Ort, Griechenland 604.

Pedotti, Generalleutnant, Italien 143.

Peiho, Fluß, China 517, 534, 538, 544.

Peitang, Stadt, China 519.

— Forts, China 543, 545.

Peitjang, Stadt, China 537, 538.

Peking, Hauptstadt, China 516, 518, 519, 525, 526, 528, 536, 538, 541, 542, 545, 550, 551.

—, Mandchu-Stadt von, China 538, 540.

- Belleau, Deputierter, Frankreich [93](#).  
 Bellour, General, Italien [143](#).  
 —, Luigi, Generalleutnant und Kriegs-  
 minister, Italien [143](#), [146](#), [355](#).  
 Bendzer, Brigadegeneral, Frankreich [83](#).  
 Bentanlia-Thal, Griechenland [601](#).  
 Bente Vagabla, Fort, Türkei [610](#), [611](#).  
 Berches-Forts, Frankreich [390](#).  
 Percin, Repartition du feu [340](#).  
 Berzel, Memoiren [496](#).  
 Peter, Geschichte des königlich Bayerischen  
 10. Infanterieregiments Prinz Ludwig  
[500](#).  
 —, Sanitätsunteroffizier, Kamerun [509](#).  
 Peterdorff, v., Leutnant, Kamerun [511](#).  
 Peshiera, Festung, Italien [417](#).  
 Petchili, Provinz, China [229](#), [515](#), [519](#),  
[520](#), [542](#).  
 Peugeot, v., General, Frankreich [465](#).  
 Pfeiffer, Felddienstaufgaben für das appli-  
 catorische Studium [207](#).  
 Pferde, Deutschland [313](#). — Frankreich [83](#),  
[86](#). — Griechenland [101](#). — Groß-  
 britannien [114](#), [320](#). — Japan [130](#). —  
 Italien [141](#), [142](#). — Oesterreich-Ungarn  
[186](#), [323](#). — Rumänien [325](#). — Ruß-  
 land [222](#). — Serbien [253](#). — Süd-  
 afrika [282](#).  
 —Ausbildungsdurchsicht, Deutschland [21](#).  
 —bedarf, Deutschland [20](#). — Belgien [47](#). —  
 Bulgarien [55](#). — Dänemark [58](#).  
 —erzaj [306](#).  
 —krankheiten, Südafrika [320](#).  
 —Kurobuch, Deutschland [15](#).  
 —Vormusterungs-Kommission, Deutschland  
[309](#).  
 —zucht, Deutschland [309](#). — Frankreich [314](#). —  
 Großbritannien [114](#). — Italien [322](#). —  
 Rußland [326](#). — Türkei [328](#).  
 Pfingst-Festung, Dr. v., Napoleon I. [466](#).  
 Pfund, Oberst, Schweiz [246](#).  
 Pharsala, Stadt, Griechenland [577](#), [579](#), [589](#),  
[590](#), [594](#), [596](#), [602](#), [604](#), [608](#), [610](#).  
 Philibert, Le prytanée militaire [501](#).  
 Philip, de, Étude sur le service de l'état-  
 major pendant les guerres du premier  
 empire [501](#).  
 Philippides, Ort, Türkei [608](#), [610](#), [611](#).  
 Philipstom, Ort, Südafrika [576](#).  
 Photographie im Dienste des Heeres [457](#).  
 —Stereo-Binocle [456](#).  
 Phurta, Ort, Griechenland [601](#), [607](#).  
 Phurta-Pak, Griechenland [604](#), [608](#).  
 Picard, La cavalerie à Marengo [480](#).  
 Pid, Aus der Zeit der Noth, 1806 bis  
 1815 [495](#).  
 Pictisler, Fehr, v., k. u. k. Feldzeugmeister  
 d. N., Todtenschau [623](#).  
 Pietersberg, Südafrika [556](#).  
 —burg, Ort, Südafrika [569](#), [571](#), [573](#).  
 Pilaw-Lepo, Ort, Griechenland [591](#), [592](#).  
 Pinbu-Gebirge, Türkei [577](#).  
 Pionier-Abtheilungen der Kavallerie, Deutsch-  
 land [309](#).  
 Pitulu, Insel, Neuguinea [514](#).  
 Plänlikerfeuer [286](#), [287](#).  
 Plata Köprüsü, Ort, Türkei [611](#), [612](#).  
 Planschießen, Deutschland [367](#).  
 Plant, Aus Tirols Ehrentagen: Landes-  
 schützen [495](#).  
 Platamona, Ort, Türkei [581](#), [594](#), [595](#).  
 Plehn, Dr., Leutnant, Kamerun [509](#).  
 Plessix-Legrande Girard, Manuel com-  
 plet de fortification [413](#).  
 Plumer, Oberst, Großbritannien [559](#), [562](#), [564](#),  
[583](#).  
 Pnafia, Ort, Türkei [583](#).  
 Pogwanifop, Hügel, Südafrika [567](#).  
 Pohl, Kapitän i. Z., Deutschland [529](#), [536](#),  
[540](#).  
 Poirier, Le Transvaal [493](#).  
 Pole Carew, General, Großbritannien [559](#),  
[561](#), [564](#), [570](#), [573](#).  
 Polizeitruppe, Südafrikanische, Großbritan-  
 nien [111](#), [126](#).  
 Pom-Pom-Geschütze, Großbritannien [281](#).  
 Ponzä di S. Martino, Graf, General-  
 leutnant, Italien [143](#).  
 Poplar-Grove, Ort, Südafrika [319](#).  
 Popoff, Kapitän, Rußland [434](#).  
 Popp, Ritter v., General der Infanterie,  
 Todtenschau [624](#).  
 Port Arthur, Hafenstadt, China [229](#), [519](#),  
[546](#), [549](#).  
 Port Elisabeth, Stadt, Südafrika [575](#),  
[576](#).  
 Porte, de la, Deputierter, Deutschland [417](#).  
 Portland, Befestigung, Großbritannien [417](#).  
 Porto Torres, Küstenplatz, Italien [418](#).  
 Potchefstroom Ort, Südafrika [566](#), [567](#), [574](#).  
 Pöten, v., Geschichte des Militär-Erziehungs-  
 und Bildungswezens in den Landen  
 Deutscher Junge [489](#).  
 Pöti, Hafenplatz, Rußland [419](#).  
 Potiorek, Generalmajor, Oesterreich-Ungarn  
[189](#).  
 Poyen, de, Histoire militaire de la  
 révolution de Saint-Domingo [420](#).  
 Präsentirmärzche, Deutschland [40](#).  
 Pratsch, Ingenieur [436](#).  
 Preisreiten, Frankreich [87](#).  
 —Reitkonkurrenz, Wiener [323](#).  
 —springen, Wiener [323](#).  
 Premier maréchal des logis chef, Bel-  
 gien [48](#).  
 —sergeant major, Belgien [48](#).  
 Prejer, Der Soldatenhandel in Vessen [489](#).  
 Prekverfahren Ehrhardt [447](#).  
 Pretoria, Hauptstadt, Transvaal [567](#), [569](#),  
[568](#), [570](#), [573](#).  
 Preußen, Kronprin des Deutschen Reiches  
 und von [39](#).  
 Preveia, Festung, Türkei [608](#), [610](#), [611](#).  
 Priesta, Distrikt, Südafrika, [558](#).  
 Primbloo, Burengeneral [554](#).  
 Privatkrankenpfleger, Türkei [273](#).

- Brubila, Adler o., Geschichte der R. und R. Wehrmacht **488**.  
 Bulver, Haushofes, Bulgarien **353**. —  
 Dänemark **370**. — Frankreich **449**. —  
 Rußland **449**. — Oesterreich: Ungarn  
**449**. — Türkei **449**. — Nordamerika  
**361**.  
 —orten, Ehrnisse **448**.  
 Pusyrewski, La charge de Somosierra  
 1808 **490**.  
 Puttkamer, o., Gouverneur, Kamerun **512**.
- Quartierverpflegung, Vergütung für, Deutsch-  
 land **38**.  
 Lucis, v., Leutnant, Kamerun **510**.  
 Quosjowie, Sergeant, Kamerun **512**.
- Radfahrer, Deutschland **290**, **293**. — Bel-  
 gien **49**. — Dänemark **60**. — Frankreich  
**295**, **406**. — Italien **155**, **286**. — Nor-  
 wegen **172**. — Spanien **283**. — Türkei  
**295**.  
 —reifen für Festungsgeschütze **60**.  
 Rafales, Frankreich **340**.  
 Raglan, Lord, Unterstaatssekretär, Groß-  
 britannien **107**.  
 Randsam, Ort, Südafrika **319**.  
 Ramoussa, Ort, Südafrika **559**.  
 Rapsani, Ort, Griechenland **581**.  
 Rauch, v., General der Kavallerie i. D.,  
 Tobienkhan **624**.  
 Redderburg, Ort, Südafrika **561**, **575**.  
 Redif, Türkei **578**, **579**.  
 Rediger, Professor, Rußland **236**.  
 Rediger, v., Die Ergänzung und Organi-  
 sation der Armeen **235**, **236**.  
 Reenenpoh, Südafrika **563**, **571**.  
 Regimente, Benennung oon, Deutschland **39**.  
 Reglement sur l'instruction des régiments  
 de sapeurs-mineurs, Frankreich **91**.  
 Regulations für Mobilization, Groß-  
 britannien **118**.  
 Reichs-Militärgericht, Deutschland **12**.  
 Reischbeutel, Deutschland **38**.  
 Reitende Artillerie **306**. — Rußland **298**,  
**299**, **316**.  
 Reigamaischen, Großbritannien **322**.  
 — hofe, Frankreich **93**.  
 Reip, Staatssekretär, Südafrikanische Re-  
 publik **567**.  
 — burg, Ort, Südafrika **570**.  
 Reipenstin, Arch. v., Geschützweifen und  
 die Artillerie in den Landen Braunschweig  
 und Hannover von 1365 bis zur Gegen-  
 wart **499**.  
 Reislaposten, Deutschland **290**.  
 Relieffierrohre **456**.  
 Remington-Gewehr, Mexiko **356**, **357**.  
 Remontierung **306**. — Deutschland **309**. —  
 Frankreich **314**.  
 Remontierungs-Ordnung, Rußland **326**.
- Renard, Oberst, Frankreich **318**.  
 Renaud, Geniemajor, Frankreich **96**.  
 Renault, Konstrukteur, Frankreich **456**.  
 Renémont, de, Campaigne de 1809 **490**.  
 — — — — — 1866 **L**, Opérations en  
 Bohème **492**.  
 Rennen, Frankreich **314**. — Rußland **327**.  
 — Italien **322**.  
 Rensenkamp, General, Rußland **548**, **549**,  
**550**.  
 Rensburg, Ort, Südafrika **555**.  
 Retired Officers, Großbritannien **116**.  
 Reoni, Ort, Türkei **578**, **583**, **584**, **585**,  
**590**.  
 Revista militar, Portugal **195**, **196**.  
 Revolver m/78 Oesterreich-Italien **358**.  
 — Smith-Wesson, Rußland **359**.  
 Revue militaire **486**, **487**.  
 Rey, de la, Burengenetral **555**, **563**, **566**,  
**570**, **575**.  
 Ribenoftr-Fluß, Südafrika **566**.  
 Rhodesia-Land, Südafrika **563**, **564**, **571**.  
 Rhodesian Field Force, Großbritannien  
**118**.  
 Rischlache **334**. — Rußland **347**.  
 Rieticoer, Fluß, Südafrika **519**, **551**.  
 Righetti, Farbige Abfuhrungsblätter **502**.  
 Rifa Pascha, Türkei **587**, **598**, **606**, **608**.  
 Risi, Ort, Griechenland **604**.  
 Riomylon, Ort, Griechenland **591**, **592**,  
**593**, **601**.  
 Roberts, Lord, Feldmarschall, Großbritannien  
**107**, **119**, **123**, **280**, **318**, **484**, **562**, **567**,  
**569**, **564**, **568**, **570**, **576**.  
 Robe, v., gen. Dizelefs, Stammliste des  
 Grenadierregiments König Friedrich Wil-  
 helm II. (1. Schleißeßes) Nr. 10. **500**.  
 Röhrenpulver **448**.  
 Rohne, Generalleutnant, Deutschland **284**,  
**285**.  
 Rohrrücklauf **369**, **371**, **373**, **376**, **377**.  
 Rohrstahl, Rußland **448**.  
 Romagny, Campagnes d'un siecle **488**.  
 Ronciere, de la, Histoire de la marine  
 française **500**, **501**.  
 Rosebery, Lord, Napoleon. The last  
 phase **491**.  
 Rosenber, o., General der Kavallerie i. D.,  
 Deutschland **309**. — Tobienkhan **625**.  
 Rosenhan, v., Fehrwürdigkeiten eines Würt-  
 tembergischen Offiziers aus den Feldzuge  
 im Jahre 1812 **498**.  
 Rousseau, Kléber et Menon en Égypte  
 depuis le départ de Napoléon, août  
 1799 - septbr. 1800 **490**.  
 Rontier, Réécits d'un soldat de la répu-  
 blique et de l'empire **495**.  
 Rouville, Ort, Südafrika **560**, **561**.  
 Rovigo, Duc de, Mémoires **497**.  
 Royal Military Academy, Großbritannien  
**117**.  
 — — — — — College, Großbritannien **117**.

- Küstow, Lehre von der Anwendung der Verschanzungen **422**.
- Kundle, General, Großbritannien **561, 565, 568**.
- Kußenburg, Ort, Südafrika **567, 569, 570**.
- Kashan**, Insel, Ostasien **547, 548**.
- Zacharow, General, Rußland **548, 549**.
- Zachse, Prinz Georg, Herzog zu, Generalfeldmarschall **39**.
- Weimar, Prinz von, Generalfeldmarschall, Großbritannien **107**.
- Zaden, Fzhr. v., K. und K. Feldmarschall-Leutnant d. K., Todtenschau **625**.
- Zäbelkoppel, Rußland **235**.
- Zätzel, Frankreich **77**.
- Saint-Pégor, de. La vie à Saint-Maixent **501**.
- Zalafora, Ort, Türkei **611**.
- Salamowia, Fluß, Griechenland **585, 587, 589, 590**.
- Saloniki, Stadt, Türkei **579, 591, 593**.
- Salden, Rußland **346**.
- feuer **286, 287**.
- Sanitätsoffizier, Dienstthuender, Deutschland **9**.
- Sannas-Bok, Ort, Südafrika **560, 561, 562**.
- Sansanne Manau, Bezirk, Togo **607**.
- Sansheri, Ort, Kamerun **512**.
- Sanjing, Fetsuna, Ostasien **549**.
- Santal. **Le siege de Lille en 1708** **489**.
- Sardinien, Besitzungen, Italien **418**.
- Sassari, Stadt, Italien **418**.
- Schäfer, Bela, Ingenieur **435, 436**.
- Schär, Oberstleutnant, Schweiz **247**.
- Schäpungsweiler **284**.
- Schall Bürger, Viezpräsiident, Transvaal **572, 573**.
- Schanzeng, Tragbares **281**.
- Scharfenberg, Dr., Kriegstagebuch eines Truppenarztes der Großherzoglich Hessischen (25.) Division 1898.
- Scharr, Hauptmann, Deutschland **458**.
- Scheibert, Der Freiheitskampf der Buren und die Geschichte ihres Landes **494**.
- , — Krieg in China **494**.
- Scheinwerfer **452, 453, 454**.
- Scherff, v., General, Deutschland **285**.
- Schiefschuss, Schweiz **386**.
- vereine, Gewehre für, Frankreich **353**.
- mullpulver, Nordamerika **449**.
- Schiffschüsse **445**.
- haubichen **445**.
- Schild, Schussier, Großbritannien **468**.
- Schilde, Tragbare **281**.
- Schulka, Fluß, Rußland **229, 230**.
- Schimmelspannig, v., Hauptmann, Kamerun **513**.
- Schura, Station, Deutsch-Ostafrika **406**.
- Schlatter, Oberst, Schweiz **248**.
- Schlichting, v., General, Deutschland **285**.
- Schlieper, Kapitänlieutenant, Deutschland **624**.
- Schlippenbach, Graf v., Kamerun **510**.
- Schlitten, Rußland **293**.
- Schlöyer, v., Beiträge zur Kenntniß der Türkischen Armee **489**.
- Schmid, Oberstleutnant, Schweiz **246**.
- Schmidhuber, Der Deutsch-Französische Krieg unter besonderer Berücksichtigung der Bayern **493**.
- Schmidt, v., Die Kämpfe im Elsaß, das Treffen bei Weißenburg, die Schlacht bei Wörth **493**.
- Schneebriustochren, Norwegen **358**.
- schuhe, Italien **155**. — Rußland **299**.
- Schnellfeuergeschütze **365**. — Frankreich **368**.
- selbstgeschütze **350**. — Spanien **263**. — Türkei **276**.
- — — kanonen, Italien **375**. — Japan **375**. — Norwegen **376**. — Schweden **384**. — Spanien **387**. — Türkei **388**.
- — — kanonen, Nordamerika **420**. — Portugal **379**. — Rußland **380**.
- — — kanonen, Deutschland **442**.
- wagen, Frankreich **464, 465**.
- Scholzmet, Ort, Südafrika **552**.
- Schrapnel, Deutschland **366**.
- feuer, Großbritannien **343**.
- schuß von Hochbahngeschützen **282**.
- Schraubenerischuß, Ercentrischer, Belgien **368**.
- Schröwer, de, Major, Belgien **368**.
- Schützengräben **294**.
- Schulz, Die Kriegsschule Anklam **499**.
- Schustafel 1899, Rußland **380**.
- Schusschilde **364, 368**. — Frankreich **340, 371**.
- wache für die Wandschurei-Eisenbahn, Rußland **235**.
- Schwarnsalve **286**.
- Schwimmübungen, Rußland **328**.
- Seudier, Fzhr. v., K. und K. Feldzeugmeister d. K., Todtenschau **625**.
- Seestreitkräfte, China **520**.
- Segawo, Dorf, Kamerun **510**.
- Seidels Helms Kronechema, Oesterreich-Ungarn **494**.
- Seiffert, Kurzer Ueberblick über die Geschichte des 2. Hannoverischen Infanterieregiments Nr. 14 und des vormaligen königlich hannoverschen Garde-Kurassierregiments **499**.
- Seig (Gebiet, China **547**.
- Seli Pascha, Marschall, Türkei **276**.
- Sektionskolonnen, Rußland **288**.
- Selbstfahrer **306, 307**. — Deutschland **313, 463**. — Frankreich **474**. — Italien **155**. — Oesterreich-Ungarn **297, 325**.
- — — Pistole „Parabellum“ **351, 352**.
- — — Pistolen, Schweiz **359**. — Nordamerika **361**.
- Selbsttancer, Deutschland **23**.
- Sendtner, Die königlich Bayerischen Artilleriewerkstätten **499**.

- General, Ort, Südafrika 567, 568.  
 Zerpollé, Ingenieur, Frankreich 461.  
 Zesmaisons, des, General, Frankreich 82, 83.  
 Zeymour, Viceadmiral, Großbritannien 523, 524, 527, 528, 533.  
 Zhanghai, Stadt, China 551.  
 Zhanhaiwan, Ort, China 513, 515.  
 Zhanung, Provinz, China 515, 519, 520, 551.  
 Zhanxi, Provinz, China 515, 551.  
 Sicherheitsceinte 414.  
 Sicherungsdienst 328, 403. — Rußland 300.  
 Siebold, Frhr. v., Legationsober, Deutschland 482.  
 Signaldienst 304. — Deutschland 313. — Frankreich 317. — Rußland 328. — Südafrika 320.  
 Simons-Bai, Befestigung, Großbritannien 417.  
 Singanju, Ort, China 551.  
 Sitila, Trifolium, Togo 607.  
 Sisl, Entwicklung und Gebrauch der Handfeuerwaffen 488.  
 Skarmisja, Ort, Griechenland 601.  
 Stompa, Ort, Türkei 583, 587, 588.  
 Sloop, Angriff und Berichtigung einer Kürtelstellung 391.  
 Smaideel, Ort, Südafrika 564.  
 Smith Darrien, General, Großbritannien 563, 570.  
 —ville, Ort, Südafrika 561.  
 Sotenski, Oberst, Griechenland 583, 584, 586, 588, 590, 593, 594, 599, 600, 605, 608, 612.  
 Smuts, Burengeneral 560.  
 Société de secours aux blessés militaires 475, 484.  
 — patriotique des dames de France 475.  
 Soden, Graf, Oberleutnant, Deutschland 511.  
 Sofular, Ort, Griechenland 599, 600.  
 Solf, Gouverneur, Samoa 514.  
 Sophades, Ort, Griechenland 590, 594, 597.  
 Souvenirs d'un officier belge 436.  
 Spalenkremje, Dänemark 370.  
 Special Service Section, Großbritannien 109, 113.  
 Specials, Großbritannien 112.  
 Spencer, Oberst, Nordamerika 447.  
 Sperrforts, Frankreich 407.  
 — posten, Oesterreich-Ungarn 418.  
 Spezialverfassungen, Rußland 327.  
 Spielberg, Rittmeister, Deutschland 309.  
 Spionkop, Berg, Südafrika 118, 280, 281, 283.  
 Spitskop, Hügel, Südafrika 572, 573.  
 Sporn, Frankreich 372. — Japan 375. — Norwegen 377.  
 Sprenghöhe 346.  
 —mittel, Britanien 444, 449.  
 Springfield-Gewehr, Nordamerika 361.  
 Springfontein, Ort, Südafrika 550.  
 Springs, Ort, Südafrika 569.  
 Spyfontein, Stellung, Südafrika 552.  
 Strenghlowitz, General, Serbien 253.  
 Stejsjala Pascha, Türkei 607.  
 Stratenst, Ort, Rußland 219, 542.  
 Sulejman Pascha, Türkei 587, 592.  
 Sunjetschen, Ort, Ostasien 550.  
 Stabsoffizierstellen, Kreuz, Preußen 15.  
 Stadelsberg, Frhr. v., General, Rußland 543.  
 Städte, Heilige, Türkei 266.  
 Standerton, Ort, Südafrika 568.  
 Stang, Oberstleutnant, Norwegen 376, 377.  
 Stanica, Ingenieur, Nordamerika 464.  
 Stauber, Oberleutnant, Oesterreich-Ungarn 463.  
 Stavenshagen, Grundriß der Befestigungslehre 413, 421, 422.  
 Stein, Präsident, Transvaalstaat 362, 557, 569, 571, 575.  
 Steilbahngelände 446.  
 — feuergeschüt 331. — Südafrika 282.  
 Steinhausen, Geschichte der Großherzoglich Badischen Landgenarmarie 499.  
 Stellungen, Angriff auf besetzte 345.  
 Stewart, Feldmarschall, Indienchina 627.  
 Steynsburg, Ort, Südafrika 576.  
 Stiefel, Kurze, Deutschland 310.  
 Stockholm, Befestigung, Schweden 419.  
 Stöbel, General, Rußland 532, 539.  
 Stormberg, Ort, Südafrika 279, 280, 558.  
 Stokkall 403.  
 Strafnachlak, Italien 152.  
 Strathcona, Verb., Großbritannien 118.  
 Streuungsgrößen 284.  
 Streuversfahren, Deutschland 367.  
 Strevina, Ort, Türkei 611.  
 Suart, Generalfeldmarschall, Großbritannien 107.  
 Sudientostenerjas, Oesterreich-Ungarn 191.  
 Südpunkte in Afrika, Portugal 417.  
 Stumpf, v., Geschichte des Feldartillerieregiments General Feldzeugmeister 1. Brandenburgischen Nr. 3 499, 500.  
 Stugen M 91, Italien 356.  
 Suardée, Fort, Belgien 407.  
 Subbotitsch, General, Rußland 560.  
 Subhi Bey, Generalstabsmajor, Türkei 160.  
 Sudan, Feldzug 343.  
 Südsje, Ort, Griechenland 597.  
 Suli, Ort, Türkei 610.  
 Sungari, Fluß, Rußland 548.  
 Surings, Ort, Südafrika 569.  
 Swaziland, Südafrika 573.  
 Swecborg, Festung, Rußland 419.  
 Syraku, Ort, Türkei 611.  
 Szymonowski, Mémoires du général, 1806—1814 497.  
 Taffequieres, Büchsenmacher, Frankreich 353.  
 Tageschneidung, Spanien 263.  
 Tai-quen-fu, Ort, China 551.

- Tatu, Stadt, China 519, 523, 529, 540, 543, 546.  
 — fortis, China 529, 536, 541, 542.  
 — Thor, China 532.  
 Tamura, General, Japan 133.  
 Tandot, General, Frankreich 82.  
 Taoulin-See, Griechenland 607.  
 Ta-po-See, China, 543.  
 Tarafia, Ort, Griechenland 607, 608.  
 Taisch Tepc, Ort, Griechenland 599.  
 Tataris, Ort, Griechenland 595, 597.  
 Tauraoen, zur Komention von 490.  
 Tschilari, Ort, Griechenland 603.  
 Telle, Ort, Griechenland 594, 596, 597, 600, 601, 603.  
 Telegraphenapparate, Dänemark 60.  
 — aetiens, Leichte, Frankreich 410.  
 — truppen, Deutschland 437. — Frankreich 437, 438. — Rußland 439.  
 Telegraphie, Drahtlose 434, 435.  
 Telegraphiren, Frankreich 313.  
 Telegraphisten, Ausbildung von, Frankreich 440.  
 Tennes des troupes de France 502.  
 Tertipis, Detachementführer, Griechenland 581, 586, 590, 597.  
 Teuber v. Tienfeld, Die Oesterreichische Armee 500.  
 Thobanghu, Ort, Südafrika 559, 560, 567.  
 Thermopylen-Straße, Griechenland 608.  
 Theron, Burenführer 555.  
 Thessalien, Provinz, Türkei 577, 578, 581, 613.  
 Tibati, Volksstamm, Kamerun 512, 513.  
 Tiedemann, Der Ariea in Transvaal 494.  
 Tiensin, Stadt, China 516, 518, 524, 526, 528, 531, 534, 597, 540, 543, 545, 551.  
 — Kette, Eisenbahn, China 542.  
 Tingsted, Befestigung, Schweden 419.  
 Tinnwapak, Südafrika 563.  
 Tir fauchant, Frankreich 340.  
 Tirpitz, v., Viceadmiral, Deutschland 467.  
 Tisseire, Divisionsgeneral, Frankreich 82.  
 Tjefide, Ortshaft, Togo 507.  
 Tonah, Ort, China 545.  
 Tongchow-Kanal, China 538.  
 Tongtu, Stadt, China 530, 543, 545.  
 — Schanheitwan, Eisenbahn, China 519.  
 Tonini, Generalleutnant, Italien 143.  
 Top-haneh, Türkei 267, 272.  
 Tornister, Portugal 185.  
 Torpedoboote, China 531.  
 Torpedos 451.  
 —, Lenkbare 462.  
 Torrefiani, Von der Wasser- bis zur Feuer-taufe 497.  
 Toudouze, La defense des côtes de Dunkerque à Bayonne au XVII. siecle 489.  
 Tournier, Divisionsgeneral, Frankreich 82.  
 Traphiere, Bulgarien 55. — Griechenland 101.  
 Transporte, Strategische, Frankreich 91.  
 Tredow, v., General der Infanterie z. D., Todtenschau 627.  
 Tricoche, General a. D., Todtenschau 628.  
 Trieber-Binoete 466.  
 Triffata, Ort, Griechenland 577, 580, 580, 593, 594.  
 Trotha, v., Generalmajor, Deutschland 522.  
 Troupeaux de ravitaillement, Frankreich 286.  
 Troupes de couverture, Frankreich 87.  
 Truppen der grünen Fahne, China 519.  
 —, Unjere, in Ostafien 502.  
 — übungen in der Beauce, Frankreich 295.  
 — übungsläger, Deutschland 2, 40, 304.  
 — Oesterreich-Ungarn 305, 324. — Rußland 304.  
 Tschamaisch, Ort, Griechenland 601.  
 Tschang-tia-wan, Ort, China 538.  
 Tschatalidscha, Befestigte Linien von, Türkei 267.  
 Tschitöj, Ort, Griechenland 580.  
 Tschimbull, Dorf, Kamerun 509.  
 Tsching, Prinz, China 519, 520.  
 Tschischagom, General, Rußland 548, 549.  
 Tschore, Landschaft, Togo 507.  
 Tschornalka, Ort, Griechenland 580, 584, 595, 600, 604.  
 Tschung-hei-fien, Stadt, China 543.  
 Tschung-schu, Vicetönig, China 537.  
 Tsiatma, Höhen und Ort, Griechenland 603, 604.  
 Tjing-hai-fien, Stadt, China 543.  
 Tjingwantao, Ort, China 545.  
 Tsioba, Ort, Griechenland 604, 605.  
 Tjungli-Namen, China 541.  
 Tuan, Prinz, China 540.  
 Tuder, General, Großbritannien 552, 554.  
 Tugela, Fluß, Südafrika 280, 342, 556.  
 Tung-fu-hieng, General, China 519, 520, 540.  
 Tung-fschou, Ort, China 538.  
 Turin, Graf von 143.  
 Turkestan, Provinz, Rußland 548.  
 Turner, Generalmajor, Großbritannien 107.  
 Turnoos, Ort, Griechenland 580, 581, 585, 586, 589, 593.  
 Umberto I., König von Italien 134, 139, 152.  
 Umhängemäntel, Rußland 294.  
 Uniformen, Deutsche, auf der Weltausstellung in Paris 498.  
 —, Serbien, 254.  
 Uniformirung, Frankreich 315.  
 Union des femmes de France 475.  
 Unione militare, Italien 142.  
 Unteroffizierschulen, Preußen 26.  
 Unterseeboot 466, 467.  
 Ulfedon, v., Kapitän z. S., Deutschland 524, 525, 527.  
 Ulrecht, Ort, Südafrika 569.

Boatsflus, Südafrika 569, 564, 570, 571, 574.  
 Vagnaire-Venture, Extraits des papiers  
 du général Kleber 436.  
 Bal Krans, Fluss, Südafrika 342.  
 Bandenpeereboom, Kriegsminister, Belgien  
411.  
 Barali, Ort, Griechenland 603.  
 Vassal, Historique du 11<sup>e</sup> régiment  
 d'infanterie 501.  
 Bedetten, Deutschland 291.  
 Beertienstroom, Ort, Südafrika 550, 556.  
 Belesinon, Stadt, Griechenland 590, 595,  
589, 604, 612.  
 Veling, Souvenirs inédits sur Napoléon I.  
 d'après le journal du sénateur Gross 497.  
 Betsiotan, Ort, Griechenland 606.  
 Benters-Ballei, Ort, Südafrika 319.  
 — Plei, Ort, Südafrika 567.  
 Berbo, v., Im Hauptquartier der III. Armee  
 unter dem Oberbefehl Sr. Königl. Hoheit  
 des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von  
 Preußen 491.  
 Berechtigung, Frankreich 88.  
 Verfolgung 304, 345.  
 Veröffentlichungen, Literarische von Offizieren,  
 Deutschland 25.  
 Verona, Festung, Italien 417.  
 Verpflegung, Deutschland 106. — Oesterreich-  
 Ungarn 324.  
 Verschwindungsaffen, Nordamerika 420.  
 — Rußland 383.  
 Vertheidigung 345. — Rußland 300.  
 Veterinär-Sanitäts-Bericht, Statistischer, über  
 die Preussische Armee 1899 21.  
 Vesluf, Südafrika 564.  
 Vetterli-Gewehr, Italien 355.  
 Vibrating sounder, Telephonapparat 441.  
 Vitor Emanuel III., König von Italien  
134, 143, 552.  
 Victoria, Königin, Großbritannien 573.  
 — West, District, Südafrika 558.  
 Villebois de Mareuil, de, Oberst a. D. und  
 General 562. — Todtenschau 628.  
 Vistrica, Fluss, Türkei 577.  
 Volkmann, Geschichte des Magdeburgischen  
 Pionierbataillons Nr. 4 500.  
 Vollrost, Ort, Südafrika 568.  
 Volksschullehrer, Dienstzeit der, Deutschland  
16.  
 Vollmantelgeschosse der Gewehre 282, 350.  
 Solo, Hafenort, Griechenland 577, 590,  
600, 601.  
 Solpini, General, Italien 142.  
 Volunteer Act, Großbritannien 103.  
 Volunteers, Großbritannien 105, 106, 110,  
115, 118, 121.  
 Sorberg, Dr., Die Sächsischen Grenadiere  
 in der Schlacht bei Hohenfriedberg 438.  
 Sorgehen, Sprungweises, Rußland 288.  
 Sorposten 402.  
 — dienst, Rußland 300.  
 — Kavallerie, Deutschland 291, 308.

Bonron, General, Frankreich 523.  
 Broburg, Ort, Südafrika 566.  
 Brofa, Ort, Griechenland 603.  
 Buzi, Ort, Griechenland 601.

Buquant, Die Ungarische Donau-Armee  
1848/49 491.  
 Bussenrod, Frankreich 93.  
 Wagner, Hauptmann, Deutschland 392.  
 —, Oberstleutnant, Deutschland 431.  
 —, Die Königlich Preussische Infanterie-  
 Schickschule 498.  
 Battenstroom, Ort, Südafrika 569.  
 Waldersee, Graf v., General-Feldmarschall,  
 Deutschland 522, 552.  
 Waldstätten, Frhr. v., Feldzeugmeister, Oester-  
 reich-Ungarn 189, 297, 324.  
 Wales, Prinz von, Großbritannien 107.  
 War of the rebellion 491.  
 — office, Großbritannien 107.  
 Warren, General, Großbritannien 556, 567.  
 — Küstenort, Nordamerika 420.  
 Warrenton, Ort 563, 564, 566.  
 Warschau, Festung, Rußland 419.  
 Wasabant, Ort, Südafrika 558.  
 Wasserdampfe, Ueberfahreien von 306. —  
 Deutschland 309.  
 Wastos, Oberst, Griechenland 577, 608.  
 Waterval-Drift, Südafrika 319, 554.  
 Weber, Oberst, Schweiz 246, 597.  
 Webersiedt, Geschichte des 4. Magdeburgischen  
 Infanterieregiments Nr. 67, 500.  
 Webbing, Kapitänleutnant, Deutschland 535.  
 Weigdraai, Ort, Südafrika 554.  
 Wehrkraft, Verein zur Förderung der, Nieder-  
 lande 167.  
 — pflicht, Allgemeine, Belgien 43.  
 Weihien, Ort, China 561.  
 Weismetal, Kositzees 60.  
 Wehaustellung, Barier 40.  
 Weniger, Kapitänleutnant, Deutschland 524.  
 Wepener, Ort, Südafrika 560, 561, 564, 574.  
 Wertschischagin v. Dragatoff, Stobelen im  
 Turkenriege und vor Adal-Tefe 437.  
 Wessets, Deputierter, Südafrikanische Re-  
 publikten 557.  
 Wet, de, Christian, Burenführer 319, 568,  
569, 570.  
 —, —, Piet, Burenführer 568, 570,  
565, 575.  
 Wetodorp, de, Ort, Südafrika 561, 562.  
 Wettrennen, Frankreich 87.  
 — schießen, Frankreich 305.  
 White, General, Großbritannien 588.  
 Wieser, Christian, Erfinder 352.  
 Wildbotts, Oberst, Schweiz 328.  
 Wille, General, Deutschland 377.  
 —, Oberst, Schweiz 247.  
 —, Schanzenerweiterungsanonen 381.  
 Wilson, General, Nordamerika 420.  
 Winburg, Ort, Südafrika 559, 564.  
 Windau, Kriegshafen, Rußland 419.



- Windfontein, Ort, Südafrika 563.  
 Wintfliegen 281.  
 Winterübungen, Rußland 299.  
 Witt, de, Oberst, Niederlande 564.  
 Witt, de, Generalstabsoberst, Rußland 236.  
 Wjätnik, Zeitschrift, Rußland 236. 237.  
 Wladimir, Großfürst, Rußland 234. 348.  
 Wladimirof, Ort, Rußland 229.  
 Wlaschko, Einiges über das Wesen des Infanterieangriffs 287.  
 Woiska, Montenegro 158.  
 Wojak, Ueber den Krieg in Südafrika 494.  
 Wolf, v., Leutnant, Deutschland 536.  
 Wolmarans, Deputirter, Südafrikanische Republiken 557.  
 Wosselen, Viscount, Großbritannien 107. 121. 122.  
 Wotokraalbeist, Südafrika 554  
 Wolverdiend, Ort, Südafrika 570.  
 Wonderfontein, Ort, Südafrika 571.  
 Woodgate, General, Großbritannien 280.  
 Wota, Ortschaft, Togo 507.  
 Würfelpulver 448. — Deutschland 366.  
 Wyndham, Sekretär des Kriegsamts, Großbritannien 107. 362.  
 Xeroghis, Fluß, Türkei 577. 578.  
 Ximene, Feldhauptmann von Ngila, Kamerun 512.  
 Yamagutschii, Generalleutnant, Japan 521.  
 Yang-hun, Stadt, China 524. 525. 526. 540. 545.  
 Yaunde, Station, Kamerun 513.  
 Yeomanry, Großbritannien 106. 109. 118. 121.  
 Jord v. Warienburg, Graf, Oberst, Todtenschau 629.  
 Yuanfchikai, Gouverneur, China 520. 551.  
 Yunglu, General, China 520. 526.  
 Zand-Fluß, Südafrika 564.  
 Zanelli, Uomini di guerra dei tempi nostri 497.  
 Zarkas, Ort, Griechenland 580. 583. 585.  
 Zaunzeug, Frankreich 77.  
 Zedé, General, Frankreich 82.  
 Zedlig, Frhr. v., Major, Deutschland 352. 457.  
 Zecrust, Ort, Südafrika 571. 574.  
 Zette, Deybare 458.  
 Zepelin, Graf, v., General, Deutschland 461. 462. 463.  
 Zerpiski, General, Rußland 543. 545.  
 Zigitar, Ort, Rußland 546. 548. 549.  
 Zuurberge, Südafrika 576.  
 Zwartkopfontein, Ort, Südafrika 563.  
 Zschlinski, v., General der Infanterie 3. D., Todtenschau 629.

### Berichtigung.

z. 161 in der unteren Tabelle muß es „Poutoniercorps“ statt „Pioniercorps“ heißen.

— — — — —  
Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von G. Z. Wittenberg & Sohn  
Berlin SW., Kochstraße 66-71.  
— — — — —



